<36602318030013

<36602318030013

Bayer. Staatsbibliothek

45

~~Philos.~~

Polit.

4° Polit. g. 53

# Theſaurus Politicus;

Oder/

# Schatz-Cammer

## Politiſcher APHORISMORUM oder Lehrſprüche:

Darinnen eigentlich eine Unterweiſung begrieffen;

Was Fürſten und Herren/ ſowol auch dero Rähte und Hof-Officirer in ihrem Regiments-Stande und Ampt in acht zunemen haben:

Sampt

Angehefften Exempeln und Geſchichten/ ſo ſich von Anbeginn der Welt her in ebenmäſſigen Sachen hin und wider zugetragen: Auch allerhand darzu dienſtlichen nutzbaren Erinnerungen. Welche beyderſeits dergeſtalt einverleibt und hinzugefügt ſind/ daß ſie mit den Aphoriſmis, ſowol in anmutiger als geſchicklicher Ordnung und Correſpondentz überein treffen.

Anfänglich in Lateiniſcher Sprach zuſammen getragen/ von

JOHANNE à CHOKIER Patritio Leodienſi J. U. D.

Jetzo aber nach dem neulichſt gedruckten Lateiniſchen Exemplar verteutſchet

Durch

ANDREAM HEIDEMANNUM Northuſanum Cheruſcum.

Nürnberg/

Zum andernmal gedruckt und verlegt bey Jeremia Dümler/

Bayeriſche Staatsbibliothek München

# Regiſter über die hierinnen begrieffene Bücher und Capitel.

## Das Erſte Buch der Schatzkammer Politiſcher Lehrſprüche.

Cap. I. Daß ein Fürſt eigentlich von GOtt gegeben und beſcheret werde/ und hie auff Erden bey dem Menſchlichen Geſchlecht deſſelben Stelle vertrette/ derowegen uns denn gebühre/ ihm eben ſowol gehorſam zuleiſten/ als GOtt dem HErrn ſelbſt/ welcher ihm ſeinen habenden Gewalt und Oberhand verliehen und eingereumet.

II. Wiewol aber nun der Fürſtenſtand und alle Obrigkeit Hauptſächlich von GOtt herrüret/ ſo geſchicht doch deren Verleihung durch gewiſſe und ordentliche Mittel; Als/ entweder durch Erbrecht und Succeſſion: Oder durch die Wahl.

III. Ferner iſt kein zweiffel/ daß der Fürſtenſtand oder die Monarchey die beſte Art von Policeyen ſey.

IV. Gleichwie aber ein Fürſt andere Leut an Würden und Hoheit übertrifft: Alſo ſoll er ihnen auch mit Tugend und gutem Wandel vorgehen.

V. Vor allen dingen aber ſollen ihnen die Fürſten das Religions-weſen und die Gottſeligkeit vor andern angelegen ſeyn laſſen.

VI. Der Pietet oder Gottſeligkeit folgt im nächſten Grad ein gut unbefleckt Gewiſſen und Gerücht/ welche beyde Stück dann einem Fürſten ſehr nötig/ es ſoll aber von jenem zu erſt gehandelt werden.

VII. Vom guten Gerücht.

VIII. Ferꝛner iſt die Gottſeeligkeit einem Fürſten auch deß Volcks halber nötig.

IX. Endlich ſoll er ſie auch darumb an ſich nehmen/ damit die Unterthanen von ihm als einem lebendigen Exempel anlaß gewinnen/ ſich ebenmäſſig in Chriſtlichen Tugenden und andern feinem wolverhalten zu üben.

X. Ferꝛner iſt nichts / dadurch das Gemüth mehr zur Tugend unterwieſen und abgerichtet werde / als die Lehre. Derowegen ſollen die Fürſten/ welchen die Tugend ein Ernſt iſt ( wie ſie dann billich einem jeden ſeyn ſoll) ihre Söhne gelehrten Leuten in die Schulzucht untergeben / doch aber ſolchen / die erſtlich an feinen Sitten/ und darnach an Beredtſambkeit was beſonders an ſich haben.

XI. Schließlich ſollen auch die Fürſten gemeiner Landſchafft zu gut ſich umb gelehrte Profeſſores oder Schul=Lehrer bewerben / dadurch die Landkinder in guten Künſten unterwieſen werden können.

# Das ander Buch.

Bißher haben wir ins gemein gehandelt von der Tugend und ihren Stücken/ wie auch von dem Wege / ſo uns darzu anführet/ nun iſt noch übrig und vonnöten/ daß wir auch ihre ſpecies durchgehen und in Betrachtung ziehen.

# Jnnhalt der Capitel.

Cap. I. Am forderſten gebühret der Gerechtigkeit die Oberſtell / als welche aller andern Tugenden Herrſcherin und Königin iſt / und von allen Fürſten vornemblich in acht genommen und gehandhabt werden ſoll.

II. Darumb ſoll ein ieder / ſo ſich im Regentenſtande befindet / über dieſer Tugend nach anweiſung der Rechte und ſtatuten iedes Orts unnachläſſig halten / und darunter weder ihm ſelbſt noch jemand anders was beſonders machen.

III. Es ſoll aber ein Fürſt im Juſtitienwerck gerade hindurch gehen / und überall eine billichmäſſige gleichheit halten: Sintemal allererſt der jenige vor gerecht zu achten / der ſeinen Wandel nach den Geſetzen anſtellet / und nicht von der æqualitet abweichet.

IV. Hierneben iſt auch vonnöten / daß ein Fürſt die Rahts: oder Juſtitienſtuben in der Perſon beſuche / und entweder ſich gar von keinen Partheylichen affecten einnehmen laſſe: Oder doch ſich derſelben wider zu entſchlagen und abzuthun wiſſe.

V. Nach der Gerechtigkeit gebe ich die nächſte Stelle der Gnade oder Gütigkeit.

VI. Doch iſt die Sanfftmut und Gütigkeit ſo weit gut zuheiſſen / daß gleichwol umb deß gemeinen beſtens willẽ auch ein ernſt gebraucht werde / weil ohn denſelben keine Stadt oder Gemeine regieret oder im zwang gehalten werden kan.

VII. Nächſt dieſem iſt auch eine feine Zucht und Beſcheidenheit von nöthen: Als welche der beſte Schmuck und Zier an einem Fürſten iſt.

VIII. Zur Zucht und Beſcheidenheit gehört auch Leutſeligkeit.

IX. Doch laſſe ich die Sanfftmuth / Zucht und Beſcheidenheit ſampt der Gutwilligkeit und humanitet ſo weit paſſirn und gut ſeyn / daß dennoch der autoritet und dem Fürſtlichen Stande geziemenden Majeſtet nicht dabey vergeſſen werde.

X. Vber vorerzehlte Stück dardurch zu ietzt gedachter Majeſtät zu gelangen / iſt auch eine euſſerliche Macht und Gewalt darzu von

nöthen / welche am förderſten in eines Fürſten Einkunfften beſtehet.

XI. Von Verbündnuſſen und vertreulicher Freundſchafft / welche gleichsfals zu beveſtigung eines Fürſten Macht und Gewalt dienen und nötig ſind.

XII. Von Trau und Glauben / davon im nächſten Capitel iſt erwehnung geſchehen / welcher iſt eine rechte wahre Standhafftigkeit in dem / was man abgeredet und verſprochen hat.

XIII. Ob einem Fürſten gar nicht zugelaſſen ſey / bißweilen zu fallirn, wie dann von etlichen alſo davor gehalten werden will.

XIV. Wie ſcheinlich aber ietzterwehnt fürgeben auf die Bahn gebracht und bemäntelt worden; So ſind doch gegenüber etliche auf einer andern und beſſern Meynung / und wollen keines weges zugeben / daß man umb irgend einer Urſach willen wider Trau und Glauben handeln / oder auch denſelben nur in etwas ſchwächen und ungewiß machen ſolle.

XV. Daß es umb die Treuloſigkeit ein überauß böß und hochſträfflich ding ſey / Welches GOtt keines weges ungerochen / ſondern gar ſchleunige ſtraff darauff ergehen laſſe.

XVI. Auff Trau und Glauben / davon wir nun in vier Capiteln geredt haben / folgt billich zum nächſten die Mannhafft- und Großmütigkeit.

XVII. Es iſt aber auch die Gutthätigkeit nicht dahinden zu laſſen / als eine Tugend / welche einem Fürſten gleicher geſtalt ſehr wol anſtehet / und nimmermehr gnugſam gerühmet oder ihm eingebildet werden kan.

[illegible]III. Von der Vorſichtigkeit / welche ein Fürſt als ein nohtwendige Eygenſchafft eines Regenten in allewege an ſich haben ſoll.

[illegible]. Zu dieſer Vorſichtigkeit aber iſt durch zweyerley Mittel zugelangen / das eine iſt Uſus, das ander Memoria, unter welchen jenes darinnen beſtehet / wenn ein Fürſt die Händel ſo täglich fürgehen / ſelbſt unter die Hånd nimmet / und durch ſolche Ubung ei-

ne ex-

ne experientz erlanget: Dieſes aber / wenn er ſich in Hiſtorien bekant machet/ und auch guter Künſte erfahren iſt.

XX. Von Raiſen und Wanderſchafften / welche einem Fürſten zuerreichung vorangeregtes Intents oder erbauung ſeines Verſtandes gleicher geſtalt ſehr beförderſam und erſprießlich ſind.

XXI. Daß ein Fürſt allermeiſt auff ſolchen Raiſen witzig und vorſichtig werden könne/ wenn er die Provincien/ Städte und Aempter ſeines eigenen Landes und Fürſtenthumbs fleiſſig beſucht.

XXII. Dieweil es aber mit gedachtem Raiſen und allem andern/ ſo uns zur Vorſichtigkeit anführet/ vergebens und umbſonſt iſt / wenns nicht von der Weißheit regieret wird/ ſo iſt vonnöhten/ daß Gott als die allerhöchſte Weißheit mit ſeinen Gaaben das beſte dabey thu.

XXIII. Daß zu einer rechten weißlichen adminiſtration deß Regimentweſens auch gute Freunde und getreue Rahtgeber vonnöhten.

# Das dritte Buch.

Weil einem Fürſten hoch und viel daran gelegen iſt/ daß er zu geheimen und andern Rähten tüchtige Leute habe: Als ſoll nunmehr von den Merckzeichen und qualiteten geſagt werden/ welche be[illegible]ßkieſung und erwehlung ſolcher Leute in acht zunehmen/ dieſelbe nun ſind entweder angeborn und in die Natur gepflantzt/ als da ſind: das Ingenium oder die Verſtändnis/ und die Geſtalt deß Leibes: Oder aber erzeuget und durch menſchlichen Fleiß zuwege gebracht/ benantlich: Erbare nützliche Künſte und anmütige lobwürdige Tu-

genden.

genden. Die angebornen wollen wir vorerſt beſehen/ am förderſten aber vom Ingenio reden/ und weil daſſelbe mancherley/ und nicht einem ieden alles gegeben iſt/ So meldet:

Cap. I. Daß man dieſes Orts ſich nach ſolchen Ingeniis umbthun ſolle/ welche zu Politiſchen Sachen geſchickt ſind/ und doch mit den Gedancken nicht allzuhoch herfahren/ ſondern eine rechte gebürliche Maaß zu halten wiſſen.

II. Die ander Eigenſchafft eines Fürſtl. Rahts ſoll ſeyn/ daß er nicht nur ſtracks auff ſeinem Kopff beſtehe/ ſondern nachzugeben/ ſich in die Leute zu ſchicken/ und ſein intent fein artlich zu diſſimulirn oder zu verbergen wiſſe.

III. Daß ein Fürſtl. Raht unverdroſſen ſeyn/ und in ſeinen Verrichtungen nicht leicht müde werden ſoll.

IV. Daß ihm neben vorerzehlten Eigenſchafften auch eine feine anſehenliche Leibesgeſtalt nicht wenig fürträglich ſey.

V. Daß auch das Alter zubedencken/ und die Wahl mehr auff zimblich betagte/ als junge Leute zu richten/ doch aber ſolche/ die an Tugend/ Auffrichtigkeit und Verſtändnuß bewärt ſind.

VI. Daß ein Fürſt ſeine Rahtſtuben vielmehr mit Landkindern als mit Frembden und Außländern beſetzen ſoll.

VII. Daß einem Fürſtlichen Raht die Erkäntnuß der Philoſophy von nöhten ſey.

VIII. Daß er neben der Philoſophy auch Jura ſtudirt habẽ und Rechtsverſtändig ſeyn ſoll.

*IX.* Daß auch die Beredtſambkeit an einem Fürſtl. Raht ein ſehr notwendig ding ſey.

*X.* Daß ein Fürſtl. Raht auch der Sprachen kündig/

*XI.* Und in Hiſtorien wol beleſen.

*XII.* Endlich auch allerley Widerwertigkeit verſucht haben/ und darinnen geübt und bewärt ſeyn ſolle.

Bißher

Bißher iſt von den Gaaben geſagt worden/ welche Fürſtl. Rähte an ſich haben ſollen/ nun ſoll von ihrem und aller Rahtsperſonen Ampt gehandelt werden.

XIII. Am förderſten will vonnöhten ſeyn / daß ſie ein frey Gemähe/ das iſt; Luſt und Liebe zur Warheit haben.

XIV. Zur Warheit gehört Beſtändigkeit/welche ein Fürſtl. Raht ihm ſehr lieb und angelegen ſoll ſeyn laſſen / denn es ſtehet einem kein ding beſſer an ſagt Cicero, als wenn man ſich in ſeinen Verrichtungen und Rahtſchlägen beſtändig erzeigt.

XV. Ferner muß er die Verſchwiegenheit nicht auß den Augen ſetzen/ Sintemal dieſelbe / wie Valerius Max. anzeigt/ das beſte und ſicherſte Band iſt/ angelegene Sachen beyſamen zubehalten.

XVI. Nächſt der Verſchwiegenheit muß auch da ſeyn Modeſtia, das iſt: eine feine Zucht und Beſcheidenheit/ denn ohn dieſelbe iſt mit den andern Tugenden wenig außzurichten.

Und diß iſts/ deſſen ſich Fürſtl. Rähte zubefleiſſigen haben. Nun folgt kürtzlich/ was ſie fliehen und meiden ſollen.

XVII. Erſtlich/ daß ſie im Rahtſchlagen alle Begierden und affecten beyſeits ſetzen / ſonderlich aber vor Zorn ſich hüten / als welcher dieſes Orts nichts guts ſtifftet.

XVIII. Zum Zorn pflegt ſich auch zufinden Zwytracht und Halßſtarrigkeit.

XIX. Iſt aber irgend etwas/ davor ſich Fürſtl. Rähte zuhüten haben/ ſo iſts gewißlich der Geldgeitz.

XX. Endlich iſt auch die übereylung zu meiden / denn dieſelbe thut bey Rahtſchlägen am förderſten kein gut.

XXI. Doch verwerff ich die Eyl oder Geſchwindigkeit nur ſo fern/ wenn der Sachen nothdurfft/ die Gelegenheit und Zeit nicht anders erfordern.

## Das vierdte Buch.

Demnach wir nunmehr zur genůge und nohtdurfft angezeigt/ weſſen ſich Fůrſtl. Råhte zuverhalten/ wenn ſie ihrē Ampt wol und heilſamlich vorſtehen wollen/ ſo iſt noch ůbrig/ daß wir auch den Fůrſten ſelbſt auß unſerer Vorraht Cammer etwas herauß langen und auffzeichnen/ wie ſie ſich vor ihre Perſon im Raht erzeigen můſſen / weil nach Ariſtotelis Meynung unter allem / was bey uns Menſchen fůrgehen kan/ nichts hőhers und herꝛlichers iſt/ als raht gebrauchen/ derowegen dann ein Fůrſt nach euſſerſtem vermőgen ſich dahin zubearbeiten hat / daß er ſolche Kunſt auch kőnne/ und erfordert alſo die Ordnung dieſes Wercks in alle wege/ daß dieſelbe in eine gewiſſe Verfaſſung gebracht werde.

Cap. I. Vor allen dingen iſt hoch vonnőhten / daß ein Fůrſt ſeiner Råhte Vorſchlåge und Gedancken vernůnfftig und recht urtheilen lerne/ und nicht zugeſchwind darauff zuplatze / oder etlichen ſo weit nachhånge/ daß er den andern kein Gehőr gebe/ und ſie hindan ſetze.

II. Vors ander muß ein Fůrſt ſeinen Råhten die Freyheit im Reden nicht verwehren.

III. Drittens/ muß er mit ſonderm Fleiß die Heuchler und Liebkoſer meiden.

IV. Nåchſt dieſem iſt vonnőthen/ daß er im Raht ſeine Meynung nicht flugs herauß ſage/ ſondern eine zeitlang damit anſich halte.

V. Endlich ſoll er in allen Berahtſchlagungen die Erbarkeit und den gemeinen Nutz vor Augen haben.

VI. Inmittels iſt auch diß zu mercken / daß ein Fůrſt nicht flugs unwillig werden und zůrnen ſoll/ wenn die Vorſchlåge nicht alſo gerahten/ wie mans wol gemeinet.

VII. Letzlich iſt auch diß wol in acht zu nemen/ daß ein Fůrſt im anfang

ſeiner Regierung ſeiner Vorfahren Rähte nicht liederlich und ohn ſonderbare erhebliche Urſachen von ſich laſſe.

## Das fünffte Buch.

Nachdem wir bißhero von Berahtſchlagungen und denen dazu gehörigen Perſonen nach nohtdurfft gehandelt / ſo folget nunmehr in bequemer Ordnung / daß wir auch von andern Fürſtl. Officirern und Dienern etwas ſagen / ſintemal unſers erachtens zum Ornat eines Fürſtl. Hoffſtatts / fürnemblich diß gehöret / daß man nach Leuten trachte / ſo zu deſſen Aemptern und digniteten recht qualificirt ſind. Dañ wenn die Diener in ſtattlichem Anſehen ſchweben / ſo komt auch der Herr in deſto gröſſern Beruff.

Cap. I. Vor allen dingen aber ſollen die Hofdiener fromm ſeyn.

II. Daß ein Fürſt / wenn er Hofdiener annehmen will / fürnemblich auff den Adelſtand ein Aug haben ſoll.

III. Daß inſonderheit in beſtellung der vornehmeſten Officianten und Obrigkeiten / die vor den gemeinen Nutz zu ſorgen haben / auf den Adelſtand / wie auch auf die Frömigkeit / und ein zimlich Manns-Alter zu ſehen.

IV. Auch hat ſich ein Fürſt fleiſſig zuhüten / daß er von denen / ſo er auff vornehme Aempter ſetzen will / ja nichts geſchenckt oder ihre Beföderung bezahlt nehme / ſondern ſie ohn einigen entgelt darzu kommen laſſe.

V. Ferrner will ich allen Fürſtl. Dienern diß gerahten haben / daß ſie ſich der Beſcheidenheit erinnern / und in ihren Verrichtungen nicht trotzig und übermütig erzeigen.

VI. Wenn ſonſt nichts wäre / daß die Hofleute im bezirck der Beſcheidenheit erhielte / ſo ſolte es doch thun die Betrachtung / wie ein unbeſtändig ding es umb die Herrnhöfe ſey / und wie hart und mannigfaltig dieſe Unbeſtändigkeit Fürſtl. Diener zu zuſetzen pflege / wenn ſie ihnen anders nicht gar die Letzte gibt.

VII. Daß die jenigen am klüglichſten handeln/welche weder nach hohen noch niedrigen / ſondern nach mittelmäſſigen Dingen trachten/ dabey ſich keines eingreiffens zubefahren.

VIII. Damit ich aber wider auff den Fürſten komme/ ſo halte ich vor eine hohe Nohtdurfft/ daß er die affecten moderire, inſonderheit aber ſich deß Zorns und der Rachgier enthalte.

IX. Nächſt dem/ was im vorhergehenden Capitel vom Zorn iſt geſagt worden/wollen wir nunmehr auch von der Rachgier redē. Gleich wie aber faſt kein ding dem Regimentweſen aufſätziger und gehäſſiger iſt/ als dieſelbe / Alſo hat auch Gott den gröſſeſten ungefallen dran/ und daher kompts/ daß die jenige/ ſo luſt darzu haben/ zu ihrem eigenen Verderben eylen.

X. Allermeiſt aber iſt ſich zuhüten/ daß man keine Feindſchafft mit nahen Freunden und Blutsverwandten auffnehme / denn wie die Verbitterung zwiſchen ſolchen Leuten immerdar gröſſer und hefftiger iſt/ als ſonſt/ alſo pflegt ſie auch umb ſoviel deſto unverſöhnlicher und gefährlicher zuſeyn.

XI. Wenns aber ſache wäre/ daß etwa vormals zwiſchen Fürſten und Herren Feindſchafft vorhanden geweſen / dieſelbe aber hernach vertragen und beygelegt/ ſo haben ſie ſich abermal wol vorzuſehen / daß ſie ja dem verſöhneten Gegentheil nicht zuviel trauen/ ſintemal dergleichen Freundſchafft vor ſehr verdächtig/ und derhalben auch vor unbeſtändig gehalten wird.

XII. Nun wollen wir zum andern affect ſchreiten / welcher heiſt Libido, das iſt: Wolluſt oder Unkeuſchheit/ welche ein Fürſt gleichsfals mit ſonderm fleiß meiden und fliehen ſoll.

XIII. Nächſt der Wolluſt folgt die Verſchwendung.

XIV. Soll derowegen ein Fürſt in allen dingen eine zimbliche Maaß halten/ am förderſten aber in der Speiſung und Gaſtereyen.

XV. Deßgleichen in der Kleydung und euſſerlichem Schmuck.

XVI. Dann auch mit Gebeuden.

XVII. Ferner gehört auch zur mäſſigung deß Gemühts/ daß ein Fürſt

nicht

nicht gar zu hefftig nach Ruhm und Ehren ſtrebe.

XVIII. Daß ein Fürſt auch ins gemein ſich der geſtalt ſolle zu mäſſigen wiſſen / daß in allem ſeinem Thun und Wandel eine ſonderbare Eingezogenheit und moderation zu vermercken ſey.

XIX. Damit aber Fürſten und Herren alle das jenige / davon in den nächſtvorhergehenden fünff Capiteln iſt gehandelt werden / auch bey ihren Unterthanen erhalten / und zuwege bringen / ſo iſt vonnöthen / daß ſie gewiſſe Cenſores morum oder Zuchtmeiſter beſtellen / welche vermittels ſonderbarer ſtatuten und Ordnungen dahin fürtrachten / damit in der Zehrung und Kleydung die gebürende Maaß nicht überſchritten / noch auch ſonſt böſe Händel und verbottene Künſte getrieben werden.

XX. Dieweil aber ein ieder Menſch bey ſeiner Arbeit / auch bißweilen Ruhe und Ergetzligkeit haben muß / ſo iſt einem Fürſten umb ſoviel mehr zu gönnen / daß er ihm neben ſeiner Mühe und Sorgen auch Luſt und Kurtzweil ſchaffe / die ſeiner Hoheit und Stande gemäß iſt.

## Das ſechſte und letzte Buch.

Demnach ich nunmehr in den vorhergehenden fünff Büchern meinem Fürhaben ſo weit ein genügen gethan / daß ich darinnen verhandelt und angezeiget / was Fürſten und Herren / wie auch dero Rähte und Diener thun und laſſen ſollen; und aber noch nichts iſt geſagt worden / von Veränderung deß Regiments / auch der Regenten Untergang / und was vor remedia und Mittel dawider zugebrauchẽ: So bin ich bedacht / diß alles in nachfolgend Buch zuſammen zufaſſen. Und meldet derowegen:

Cap. I. Daß es mit allen Fürſtenthümbern keinen immerwärenden beſtand habe / ſondern ſie weniger nicht / als die Menſchen zu ihrer beſtimmeten zeit zu Boden gehen und ein Ende nemen.

Ehe ich aber in der fürgenommenen materien fortfahre / ſo iſt vorher Summariſcher weiſe zu mercken / daß hoher Potentaten und auch der Fürſtenthůmber und Herꝛſchafften untergang entweder von innerlichen oder euſſerlichen Urſachen herꝛůhre. Innerlich ſpinnet ſichs zum theil an / auß Einheimiſcher Uneinigkeit / darvon kurtz vorher meldung geſchehen iſt / zum theil daher / wenn die Regenten das Recht auß den Augen ſetzen / und alles nur nach ihrem eigenen Kopff / Siñ und Willen machen. Zum theil auch / wenn ſie ſich ihres Gewalts zu ſehr überheben / und allerley tyranniſche Uppigkeit treiben / Welches erſtlich eine Furcht bey den Unterthanen gebieret; Auß derſelben aber entſtehet Haß und Verachtung / und endlich heimliche Nachſtellung / Meuterey und Verrätherey. Welchem Unraht iedoch meiſtentheils durch nachfolgende Mittel vorgebauet werden kan / Als: durch fleiſſige Nachforſchung und ernſte Beſtraffung derer / ſo ſchuldig befunden worden. Dann; durch eine wolbeſtellte Wach und Guardy. Item; Wenn ein Fürſt nicht leichtlich glaubt / noch auch ſich gegen einem ieden herauß läſſet und ſagt / was er im Sinn habe. Das letzte und beſte aber iſt Unſchuld / und der Unterthanen gute und getreue Zuneigung.

Die euſſerlichen Urſachen kommen her / beydes à vi Superioris, wenn etwa über einen Potentaten ein ander kompt / der noch ſtärcker und mächtiger iſt als er / und auch à vi majore, auß Göttlicher Hand und ſchickung / Welchs alles abſonderlich ſoll erkläret / und erſtlich von den Cauſis internis geſagt werden. Anfangs aber:

Cap. II. De impotentia regnantium, wenn ſie nemblich die Regenten ihres Gewalts nicht rechtmäſſiger weiſe zugebrauchen wiſſen.

III. Vor erwehntem Gebrechen iſt anhängig Ubermut und Hoffart / welche bey hohes Standes Perſonen / wie Saluſtius ſpricht / ein ſehr gemein ding iſt.

IV. Daß wider die Hoffart kein beſſer Mittel und Artzney ſey als das bekante γνῶθι σεαυτόν, daß man nemblich in ſich ſelbſt gehe / und ſich recht prüfe.

V. Daß

V. Daß auch Haß und Forcht / an groſſer Herren Untergang und Veränderung der Regimenter eine Urſach ſey.

VI. Von der Verachtung / welche dem Haß gar nahe verwandt / und den Regenten weniger nicht als jener Unraht auß dermaſſen ſchädlich iſt.

VII. Von heimlicher Nachſtellung und Meuterey / welche endlich auß dem / was vorgemeldt / gleichſam Staffelweiſe zuerfolgen pflegt.

VIII. Der Meuterey / und heimblichen Nachſtellung iſt anhängig die Verrähterey / welche denn entweder deß Fürſten eigene Perſon / oder ſeine Haab und Güter betrifft.

*IX.* Wenn aber nun ein Fürſt wiſſen will / wie dieſer vorher erzehlten Hinterliſt und Betriegerey entgegen zubauen und ſich davor zuhüten / So gehöret am forderſten darzu: Eine fleiſſige Nachforſchung / und ſodan ein ernſtes Einſehen.

*X.* Ferner gehört zu abwendung ermelter Gefahr gute Behutſambkeit / welche darinnen beſtehet / daß ein Fürſt ſeinen Leib mit einer zimlichen Guardy; Das Gemüht aber dergeſtalt verwahre / daß er nicht einem ieden traue / noch auch mit ſeinen Gedancken gar zu gerad herauß gehe / ſondern ſein thun heimlich zuhalten wiſſe.

XI. Das letzte und beſte Mittel / dadurch ein Fürſt zur Sicherheit gelangen kan / iſt Unſchuld und ſeiner Unterthanen Liebe und Zuneigung.

Und diß ſind alſo die Urſachen / welche hoher Potentaten und auch dero Fürſtenthümber Veränderung und Untergang innerlich mit ſich bringen / und wie groſſe Herren dieſem Unweſen remedirn und vorbauen können. Nun ſoll auch kürtzlich von denen Urſachen meldung geſchehen / welche ihnen von auſſen her zuzuſetzen pflegen / welchs geſchicht zum theil à vi ſuperioris, zum theil à vi majore.

XII. Von der erſten euſſerlichen Gewalt vis ſuperioris genant / welche gemeiniglich von Tyrannen herrühret.

XIII. Die letzte Urſach / welche ein Fürſtenthumb von auſſen her entweder zuverändern oder ihm den Garauß zumachen pflegt / iſt vis major, Gottes Gewalt.

*Additiones Interpretis: pag.* 40. 108. 109. 270. 681.

## Verzeichniß der Autorum, auß deren Schrifften diß Buch zuſammen getragen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| *Æmilius Probus* | *Cornelius Nepos* | *Iuvenalis* | *Pandecta* | *Statius* |
| *A. Gellius* | *Caſſiodorus* | *Lactantius* | *Petronius* | *Suetonius* |
| *Agapetus* | *Cato Cenſorinus* | *Lampridius* | *Plinius uterq;* | *Tacitus* |
| *Ambroſius* | *David Pſaltes* | *Latinus Pascatus* | *Plautus* | *Terentius* |
| *Ammianus Mar-* | *Egeſippus* | *Livius* | *Pompon. Letus* | *Tertullianus* |
| *cellinus* | *Ennodius* | *Lucanus* | *Procopius* | *Valerius Maximus* |
| *Apuleius* | *Eumenius* | *Lucretius* | *Propertius* | *Valerius Flaccus* |
| *Auguſtinus* | *Eutropius* | *Lucilius* | *Q. Cicero* | *Vegetius* |
| *Aurelius victor* | *Feſtus Pompejus* | *M. Cicero* | *Q. Curtius* | *Vellejus* |
| *Bernardus* | *Florus* | *Macrobius* | *Quintilianus* | *Virgilius* |
| *Boëtius* | *Feneſtella* | *Mamertinus* | *Salomonis libri* | *Vopiſcus* |
| *Caſar* | *Frontinus* | *Manilius* | *Saluſtius* | *Vulcatius Galli-* |
| *Claudianus* | *Gregorius* | *Martialis* | *Seneca uterq;* | *canus.* |
| *Codex Juſtiniani* | *Hier. nymus* | *Ovidius* | *Silius Italicus* | |
| *Capitolinus* | *Iuſtinus* | *Oroſius* | *Spartianus* | |

## Andere ſo etwas newer.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| *Æneas Piccolomi-* | *Bellejus* | *Franciſ. Petrarcha* | *Mart. Polonus* | *Rebuffus* |
| *neus* | *Bodinus de Republ.* | *Franc. Patritius* | *Mercur. Gallobel-* | *Ritius* |
| *Aimonius* | *Bozius* | *Gvicciardinus* | *gicus* | *Rabinadeira* |
| *Alexius* | *Bonfinius* | *Hannibal Scotus* | *Molanus* | *Sabellicus* |
| *Alexand. ab Ale-* | *Bruſonius* | *Hieronym. Platus* | *Nauclerus* | *Scipio Amiratus* |
| *xandro* | *Coſta* | *Hiſtorie de France,* | *Oſorius* | *Sleidanus* |
| *Antõ. de Gvevara* | *Captonus* | *de Thevet. Bel-* | *Olaus* | *Sigonius* |
| *Antõ. Panormit.* | *Cominaus* | *leforeſt Froſſard.* | *Paulus Jovius* | *Surius* |
| *Aventinus* | *Codex Heinrici III.* | *P. Mattha.* | *Paulus Diaconus* | *Thomas* |
| *Aſcan. Capric.* | *Crantzius* | *Ioan. Magnus* | *Petrus Gregorius* | *Thomas Morus* |
| *Baronius* | *Cuſpinianus* | *Ioan. Hertburt.* | *Pecenſtenius* | *Thuanus* |
| *Baptiſta Egnatius* | *Eginhartus* | *Iuſt. Lipſius* | *Polidor. Virgilius* | *Volateranus* |
| *Bartol. Philippus.* | *Ferronus* | *Marineus* | *Prudentius* | *Zenocarus.* |

## Græci.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| *Ælianus* | *Choniates* | *Herodianus* | *Nicephorus* | *Stotades* |
| *Anshelmius* | *Damaſcenus* | *Herodotus* | *Nicoſtradus* | *Simplic. in Epict.* |
| *Antiphanes* | *Demoſthenes* | *Homerus* | *Onoſandri Strate-* | *Suidas* |
| *Antiphon* | *Dio Caſſius* | *Ioſephus* | *Philo Iudæus (gicus* | *Theognis* |
| *Appianus* | *Diodorus Siculus* | *Iſocrates* | *Plato* | *Theodoretus* |
| *Arriani Epictetus* | *Dionyſius Hali-* | *Iulianus Imp.* | *Plutarchus* | *Thucydides* |
| *Artemidorus* | *carnaſſ.* | *Laërtius* | *Polybius* | *Xenophon.* |
| *Ariſtoteles* | *Diophilus* | *Leo Imp.* | *Socrates* | *Xiphilinus* |
| *Athenaus* | *Epictetus* | *Lucianus* | *Sophocles* | *Zonaras.* |
| *Callimachus* | *Euripides* | *Menander. (giſtus* | *Sozomenus* | |
| *Chryſoſtomus* | *Gregoras* | *Mercurius Triſme-* | *Stobaus* | |

# Das Erſte Buch

# Der Schatzkammer

## Politiſcher Lehrſprüche

## JOHANNIS à CHOCKIER J.U.D.

### Das I. Capitel.

**Daß ein Landsfürſt allein von Gott gegeben werde/ vnnd hie auff Erden beym menſchlichen Geſchlecht deſſelben Stell vertrette: Derowegen vns dann gebühre/ jhme eben ſo wol gehorſamb zu läyſten/ als Gott dem HErrn ſelbſt/ welcher jhme ſein habende Gewalt vnd Oberhand verliehen vnd eingeraumet hat.** *Plin. paneg.*

ES ſchreibet der vortreffliche vnnd hochberühmbte Orator M.T. Cicero gar herrlich/ recht vnd wol: Daß dem Rechten vñ zuſtand der Natur nichts ſo wol vnd bequemlich zuſtatten komb/ als die macht vnd gewalt der Obrigkeit/ Sintemal ohn dieſelbige weder ein Hauß/ noch eine Stadt/ noch ein Volck/ noch das gantze menſchlich geſchlecht/ noch auch die Welt vnd alles was drinnen iſt/ beſtehen könne. *l. 3. de legibus.*

Denn gleich wie im gantzen allgemeinen Weltweſen Gott der allerhöchſte Schöpffer/ als der Oberherr/ alle ding anſchaffet vnnd ordnet / dann auch in den theilen der menſchlichen Seele die Vernunfft; vnd vnter den Gliedern deß Leibes das Hertz das Regiment führet: Alſo ſchleuſt ſichs vnwiderſprechlich/ daß man auch im geſamten menſchlichen Geſchlecht eines tugendhafften Mannes von nöhten habe/ welcher nechſt Gott der gantzen Gemeinde vorſtehe/ vnd ſie/ der billichkeit nach/ regiere. Dann ſonſt würde nohtwendiglich alles in eine vnordentliche verwirrung gerahten/ alle Winckel voll Zwytracht vnd klagens ſeyn/ niemand auff gleich vnd Recht/ viel weniger aber auff Tugend vnd wolverhalten ein Aug haben/ vnd alſo leichtlich eine allgemeine zerrüttung erfolgen.

Beym *Dione lib.* 41.

Dieſes hat vorzeiten Julius Cæſar abgeſehen vnd wahrgenommen/ offentlich/ doch gleichwol auß keinem hochmuht oder Ehrgeitz geſchrieben: **Es habe die Natur zwey nohtwendige/ vnnd dem menſchlichen Geſchlecht heilſame dinge erzeuget vnd zu wege gebracht/ nemblich/ daß etlich regierten/ vnd die andern jhnen vnterthänig weren/ vnd es ſey nichts auff der Welt/ das auſſerhalb dieſer Ordnung/ auch die geringſte zeit über/ beſtehen könne.**

Auß welchem allen dann abzunemen/ wie weißlich die Natur/ oder vielmehr derſelben Schöpffer vnd Vrſprung Gott der Allmächtige daran gethan/ daß er den Obrigkeitſtandt allen Menſchen zu gut eingeſetzet vnnd verordnet. Alſo daß Callimachus billich geſagt hat:

Ἐκ δὲ Διὸς βασιλῆες **Die Könige kommen von Gott her.** Dann es geben auch die alten Poeten nicht vergeblich für/ daß Gott für dergleichen Potentaten hinwider ſorg trage/ vnd mit ſonderbarem ſchutz vnnd handreichung ob jhnen halte/ Inmaſſen ſie hin vnd wider beym Homero vnd andern Διογενεῖς καὶ Διοτρεφεῖς, das iſt/ Jovis leibliche Kinder vnd Pflegſöhne genennet werden.

*Iuſtini. Novell.* 73. *in Pr.*

*In Apolog.*

Wir Chriſten aber ſind deſſen noch mehr vnd gewiſſer verſichert/ **Daß Gott die Obrigkeit von oben herab gegeben vnd eingeſetzt habe.** Welches auch offentlich bezeuget der vortreffliche Kirchenlehrer Tertullianus mit ſolchen Worten: **Eben von dannen her iſt der Keyſer/ da der Menſch her iſt/ ehe dann ein Keyſer war/ So hat er auch ſeine macht vnd gewalt von nie-**

mand anders / als dem / der jhme das Leben gegeben hat. Darumb ſo haben die Potentaten jhre Herrſchafft von Gott / vnnd ſeynd wir nicht in abrede / daß ſie / wie etliche ſchreiben / Gott gleich ſind / vnd ein jeder Regent göttliche Gewalt habe / Wiewol es beſſer geredt iſt / wie Artemidorus ſchreibet: Die Landsfürſten ſind Gottes Diener / vnd darzu beſtellet / daß ſie vor der Menſchen Wolfahrt ſorgen / vnd die Güter / welche Gott jhnen beſchert / zum theil außſpenden / zum theil auch vor ſich behalten ſollen. Darauß folget nun gar vernünfftig / daß die Vnterthanen jhrem Landsherrn Ehre vnd Gehorſamb zu erweiſen ſchuldig. Welches auch der vor angezogene hochberühmbte Hiſtoricus wol gewuſt / da er noch weiter alſo geſchrieben: Gott hat das Obergericht / Hoheit vnd Gebiet über alle ding den Fürſten vnd Regenten übergeben vnd eingethan / den Vnterthanen aber die Ehre deß Gehorſams gelaſſen. Daran er auch recht vnd wol geredt / dann weil verſtändige Leut jhnen mehr den gemeinen / als den Privatnutz angelegen ſeyn laſſen / ſo folget / daß auch der jenige vor andern lieb vnd werth zu halten / auff welchem das gemeine beſte beruhet.

*Tacit. 3. Annalium.*

*Lib. 2. c. 37.*

*Plutarch. de doct. Principum.*

*Tacit. 4 Annalium.*

*Seneca 1. de clemen. c. 4.*

## Dieſes kan mit nachfolgenden Exempeln beſtettiget werden:

I. Deren anfang wir vom Romulo machen wollen / von welchem die Stadt Rom ſampt dem Regiment daſelbſten vrſprünglich herrühret. Derſelbe nun / als er durch Gottes ſchickung zur Regierung kam / hat vnter andern Satzungen auch dieſe Vorſehung gethan / Das ſich niemand der Regierung vnnd Obrigkeit vnterfangen ſolte / er were dann von Gott ſelbſt darzu erkoren / Wie er dann ſich gleichsfalls durch Göttliche Wahl hat beſtättigen laſſen wollen.

*Pomp. Lætus de magiſtr. Roman.*

II. Titus Veſpaſianus aber / welcher vmb ſeiner an ſich gehabten vortrefflichen Gaben willen Amor & deliciæ generis humani, das iſt / ein außbund von einem Leutſeligen / anmuhtigen vnd freundlichen Menſchen iſt genennet worden / hat nicht allein be-

*Sueton. c. 9.*

ſtändig davor gehalten/ ſondern auch mit einer rühm: vnd herrlichen That bekräfftiget/ daß zum ſtand der Obrigkeit vnd dem Regiment anderer geſtalt durchauß nit zu gelangen ſey/ als durch die göttliche Providentz; Denn als zween vorneme Geſchlechter bey jhm angegeben vnd überzeugt worden/ daß ſie jhm nach dem Scepter getrachtet/ hat er weiter nichts darzu gethan/ als daß er ſie ermahnet/ von ſolchem fürhaben abzuſtehen/ mit dieſen Worten: **Die Obrigkeit werde von Gott verliehen/ darumb ſey auſſer dem/ beydes die bemühung vnnd hoffnung darzu zugelangen/ als auch die forcht oder beyſorg derſelben verluſtigt zu werden/ allerding vergeblich vnd vmbſonſt.**

*Ex Herodoto lib. 3.* III. Bey den Perſern war eines mals der Königliche Stamm durch abſterben Mergydis, welcher Königs Cyri deß letzten dieſes Namens einiger Sohn war/ gantz erloſchen vnd abgangen/ vnd dahero vnter den Reichsfürſten ein groſſe zwytracht/ wer im Königreich ſuccediren ſolte. Denn es ließ ſich anſehen/ als weren jhrer viel an Tugendt/ Geſchicklichkeit/ vnnd Adelichem herkommen einander ſo gleich/ daß es mit der Wahl gar ſchwer vnd widerwertig daher gehen würde. Derhalben ward endlich beſchloſſen/ daß man den handel auff ein Gottesberaht ſtellen wolte/ ſich auch benebenſt dahin verglichen/ daß ſie ſich allerſeyts auff einen gewiſſen Tag zum allerfrüeſten vor der Königlichen Burg zu Roß zuſammen finden/ vnd welches Fürſten Pferd ſich zum erſten gegen der Sonnen Auffgang zu mit einem geſchrey hören laſſen würde/ derſelbe eben dardurch zum König erwehlet ſeyn ſolte. Denn die Perſer hielten die Sonne vnter allen Göttern vor den gröſſeſten vnd vornembſten/ pflegten jhr auch weiſſe Pferde auffzuopffern.

Als ſie nun auff den beſtimpten tag zuſammen kommen waren/ fängt deß Darii Pferd alsbalden an zu ſchreyen/ vnd kündiget alſo ſeinem Herrn das bevorſtehende Glück vnter allen andern vor erſt an. Darauff dann die andern dieſer göttlichen Schickung alsbalden gewichen/ vnd ſich darunter dermaſſen beſcheidentlich vnd gutwillig zu frieden gegeben/ daß ſie auch von jhren Pferden abgeſeſſen/ vnd dem Dario, als jhrem Könige/ mit vnterthäniger Ehrerbietung entgegen gangen. Denen auch das Landvolck hierinnen nachgefolget/ vnnd jhn allermaſſen/ als weren ſie dißfalls deß göttlichen Willens außdrück-

lich

zum König beſtättiget. Nun mag dieſes viel-
lich verſichert geweſen/
leicht von etlichen vor ein Gedicht geachtet werden. Gewißlich aber iſt
es an dem:
IV. Daß eben die Perſer jhre Könige dermaſſen hoch vnd werth Xenoph. 1.
gehalten/daß ſie auch groß bedencken getragen/in jhrer gegenwart zu Cyropæd. Herod. 3.
huſten/außzuſpürtzen/ſich zu ſchneutzen/oder ſonſt dergleichen etwas
zuthun. Nach jhrem todt aber rechneten ſie dieſelben vnter die Götter/
vnd legten jhnen mit opffern vnd räuchern allerdings göttliche Ehre
an/welches auch die Römer / wie in jhren Hiſtorien mehr dann an
einem Ort zubefinden/gegen jhren Fürſten ebenmäſſig gethan.
V. Bey deren erwehnung mir noch ferner inn Sinn fället/wie Sueton. c. 10
wunderbarlich Käyſer Claudius zum Regiment gelanget/ Denn als
derſelbe hörete/ daß der Käyſer Caligula vmbs Leben kommen were/
entfiel jhme gantz das Hertz/ alſo daß er ſich in die nechſte
Hütten hinter einen Vorhang verkroch/ allda wird ſeiner
ein gemeiner Landsknecht/ ſo vngefehr am ſelbigen Ort
mauſen gieng/ vnten bey den Füſſen gewahr/ſchleppet jhn
auff gethane anſprach vnd darauß erlangte Kundſchafft/
wie ſehr vnd heffriger auch auß forcht darvor bat / wider
bevor/ vnnd kündiget jhm an/ er müſte Käyſer werden.
Wie gehet es weiter? Er führet jhn zu ſeinen Rottgeſellen/
welche noch gar vngeſtümm/ vnd auffs heffrigſte verbit-
tert waren/ die nemen jn an/ als ſey er jhnen von Gott ſonderbar
beſcheret/ſetzen jhn auff eine Senffte/ tragen jhn (vngeachtet
der Raht es gar hart widerſprach/vnd das Volck auß der Stadt ſich
auff die alte Freyheit berieff) wider ins Leger. Welcher doch
vmb ſeines zitterns vnnd wehemühtiger Geberde willen
dem gemeinen Pöbel nicht anders fürkam/ als würde er
vnſchuldiger weiſe zum todt hingeriſſen. Wer wolte nun
nicht bekennen vnd ſagen/ daß dieſes auß Göttlicher Schickung ge-
ſchehen ſey?
VI. Welche providentz ſich auch vornemblich an Bertardo der Baron. Tom.
Lombarder Königs Sohn eräugnet/ Denn als derſelbe gantzer Neun 2 Annalium
Jahr lang im Elend vmbziehen muſte/ vnd ſich ſolche zeit über bey den Anno Chri-
Francken auffhielt/ aber endlich in Engelland zum Könige der Sach- ſti 673.
ſen räyſete/ wurde er durch eine himliſche Botſchafft ermahnet / ſich

wider in ſein Vatterland zu begeben/ dann es ſtünde drauff/ daß er zur Regierung kommen ſolte. Welches auch alſo erfolget iſt/ dann als er gleichſam nur einen Fuß in ſein Vatterland geſetzet/ haben jhme die Jnwohner ſo balden das Regiment angetragen/ vnd hingegen Geribaldum, der das Reich vnbefugter vnnd gewaltthätiger weiſe jnnen hatte/ zum Land hinauß gejagt.

*VVandal. 1. cap. 17.*

VII. Ebenmäſſige beſchaffenheit hat es auch gehabt mit Pribislao König in Böheimb/ von welchem der beglaubte Hiſtorienſchreiber Cranizius hernachfolgende ſehr denckwürdige Geſchicht auffgezeichnet/ darauß zu vernemen/ wie gantz wunderbarlich derſelbe/ als ein geringer vnadelicher vnd ſchlechter Menſch von Gott zum Stand der Obrigkeit erhaben worden.

Es hatten die Böhmen zu einer Regentin jhres verſtorbenen Königs hinterlaſſene einige Tochter/ mit Namen Libuſſa/ welche nach abſterben jhres Vattern noch im Jungfräwlichen Stande ſich der Regierung vnterfieng/ derſelben auch dermaſſen weißlich fürſtundt/ daß man in ſelbigem Land eine geraume zeitlang keinen König begehrte/ Dann ſie that beydes im Juſticienwerck vnnd ſonſten überal ſolche vorſehung/ daß niemand über vnrecht zu klagen vrſach hette/ noch auch böſe Thaten vnd mißhandlungen vngeſtrafft blieben.

Nun weren die Landherren gern länger mit jhrer Perſon vnd gubernament zufrieden geweſen/ do jhnen nicht deroſelben Sterbligkeit/ vnd daß dahero eines Königlichen Erbens vnd Samens von nöhten/ im wege vnd ſinn gelegen were. Weil es aber niemand wagen durffte/ der Königin darunter zuzureden/ haben etliche vnter den älteſten jhnen das Hertz gefaſt/ vnd jr der Landherren vnd deß andern Volcks einhellige meynung vnd begehren entdeckt vnd vorgetragen. Auff ſolch anbringen ſihet ſie dieſelben gar ſawer vnd leuniſch an/ vnd fraget ſie: Was jhnen denn bey gegenwärtigem Zuſtande mangele/ daß ſie ſich nach einem König gelüſten laſſen? Die Elteſten aber antworten: Sie hetten wol gantz keinen mangel/ wenn nur die Königin vnſterblich were/ Weil aber alle Menſchen dem todt vnterworffen/ vnd die reihe ſie gleichsfalls dermal eines treffen würde/ ſo were deß Landsvolcks einiger Wunſch vnd verlangen dieſes/ daß man von jhr einen Königlichen Leibserben haben möchte.

Das

Das züchtige Weib wolt eine gute weil in ſolch begeren gar nicht verſtehen/ ſo ſehr hette ſie ſich in den Cœlibat oder einſamen Stand verliebet. Weil aber das Volck deßhalber ohne auffhören bey jhr anhalten läſſet/ befihlt ſie auß angeben deß Oraculi, einen weiſſen Zelter/ darauff ſie zu reiten pflegete/ auff das beſte vnd ſtattlichſte außzurüſten/ vnd gebeut den Landherren/ jhm nachzufolgen. Vnd wenn er einen/ der auff einem eyſern Tiſche Mahlzeit halte/ antreffen/ vnd bey jhme ſtehend bleiben werde/ dieſelbe Perſon alsbalden vor jhren König anzuſprechen: Dann was vor einen Mann Gott dem Pferde alſo zuweiſen werde/ den ſey ſie zu ehelichen entſchloſſen. Die Landherren kommen dieſem der Königin befehl mit allem fleiß nach/ laſſen den Klöpper fertig machen/ vnd ſeines Zaums vnd gefallens jmmer vorangehen/ vnd geben nur acht auff jhn/ wo er hinkomme.

Der wandert nun hinauß einen zimlichen weiten Weg/ nicht aber auff der gewöhnlichen Landſtraſſe/ ſondern als wann er der nähe nach gehen welle/ über quer-Feld/ durch viel Ecker/ Holtz vnd Stauden/ biß er endlich vmb den Mittag an einen Mann kompt/ ſo ſich von ſeiner verrichteten Feldarbeit zu ruhe geſetzt/ die Pflugſchaar/ ſo vom pflügen gar hell vnd blanck war/ neben ſich/ vnnd ſein Mittagsbrodt darauff ligend hatte. Wie das Pferd dieſen Menſchen anſichtig wird/ nahet ſichs zu jhm/ bleibet vnbeweglich bey jhm ſtehen/ vnnd begehret durchauß nicht weiter.

Dieſes ſchawen nun die Landherren mit an/ vnd als ſie gewahr werden/ daß gedachter Menſch ein Pflugſchaar zum Tiſch gebrauchen thut/ erjnnern ſie ſich alsbalden/ was jhnen die Königin eines eyſernen Tiſches halber in acht zu nemen anbefohlen/ vnd ſchlieſſen darauß mit frölichem Gemüht/ daß ſie nunmehr erlanget/ was ſie begehret/ fragen auch vnverlengt nach ſeinem Namen: Als er nun antwortet/ er heiſſe Pribislaus, Sprechen ſie zu jhm: Stehe eylend auff/ vnnd ſetze dich auff diß Roß/ welches dir alſo zugerichtet iſt. Bringen jhn fürters zu der Königin/ vnd berichten derſelben/ was ſie gefunden/ welche jhn alsbald von jhren von Gott beſcherten Herrn vnnd Ehemann annimpt/ vnd mit einem Königlichen Habit anthun vnd bekleyden läſſet. So iſt auch dieſe/ obwol ſehr vngleiche Ehe/ wie nichts weniger ſein/ deß Pribislai newer Obrigkeitſtand niemals wandelbar worden/ ſondern er hat mit ernandter ſeiner Königlichen Gemahlin

ſeine übrige Lebens zeit durchauß in gutem Fried vnd Einigkeit zugebracht/ auch das Regiment vnanſprüchlich behalten vnd gar glücklich hinauß geführet. Denn wie Fulgoſius ſchreibet/ ſo hat er allerhand gute nützliche Geſetz vnnd Statuten auffgerichtet/ bey denen ſich die Böhmen gar wol befunden/ Dahero ſie dann eine ſolche Liebe vnd Zuneygung gegen jhme gewonnen/ daß ſie nach ſeinem Todt in jhrer vornembſten Hauptkirche/ die Holtzſchuch/ die er hie zuvorn bey dem pflügen angehabt/ eine lange zeit verwahret/ vnd als ein Heiligthumb jhren newen Königen/ wenn ſie gekrönet worden/ fürgetragen.

*Lib. 3. c. 4.*

VIII. So iſt auch mit ſtillſchweigen keines weges zu übergehen der Gothen Königs Siwardi Tochter Alvilda genandt. Denn als ſich in dieſelbe/ vmb jhrer ſonderbaren Schönheit willen deß Königs in Dennemarck Sohn zum hefftigſten verliebte/ vnd ſie zu heyrahten begehrete/ jhre Mutter aber nicht drein willigen wolte/ wendet ſie jhr Sinn vnnd Gemüht/ welches dennoch einen weg wie den andern an jhrem Liebhaber hieng/ zum Kriegswesen/ begibt ſich zu den Meerraubern/ vnd welches hoch zu verwundern/ ſo wird ſie derſelben Oberſter. Was trägt ſich weiter zu? Als kurtz hernach gedachter Königs Sohn dieſen Seeraubern nachjaget/ geräht er an der Alvildæ Armada/ vnd fängt an mit jhr/ wiewol vnwiſſend/ daß ſie mit drunter ſey/ zu ſcharmützeln/ vnnd thun ſie mit einander ein zimblich gefährliches Treffen. Wie nun der Streit am hefftigſten/ wird vngefehr der Alvildæ der Helm vom Kopff geſchlagen/ vnnd gibt jhre Weibliche geſtalt an tag/ macht auch/ daß auß jhrem Feind vnnd Gegenpart ein Liebhaber wirdt. Denn ſo bald der Königliche Jüngling die vormals wolbekandte geſtalt erblickt/ läſt er abzug blaſen/ vnd den Streit auffheben/ ſpringt hinden auffs Schiff/ faſſet die Jungfraw/ oder vilmehr mannhaffte Heldin in die Arm/ entſchuldiget vnnd berewet es/ daß er jhr ſo feindlich zugeſetzt. Doch ſey es jhm lieber/ daß ſie jhm ſolcher geſtalt zuhanden geſtoſſen/ denn do ſie gar ohne anſpruch vnd erkendtnuß vorüber paſſiret were. Vnnd alſo wird jhm ſeine geliebte gleichſam mitten auff der offenbaren See zu theil/ da es jhm vorher in jhrer Königlichen Heymaht ſo gut nicht werden können/ ſo kompt auch ſie durch ſolche wunderbarliche ſchickung Gottes zum Königlichen Regiment in Dennemarck/ vngeachtet es jhre Mutter viel anders vor ſich gehabt.

*Krantz. 1. Sueco. c. 45.*

Vmb dieſe Zeit iſt die Meerreuberey nit vor vnehrlich gehalten worden. Wie gleichsfalls *Krantzius* bezeuget *l. 1. Norvag. c. 8.*

IX. Nun wollen wir vns auch in der heiligen Schrifft vmbſehen / do dann nicht leicht jemand ſeyn wirdt / dem vnter den Hiſtorien der Jſraelitiſchen Könige nicht bekandt ſein ſolte / welcher geſtalt David vnter ſeinen ſieben Brüdern / welche alle gröſſer vnd anſehnlicher waren als er / von Gott zum König erwehlet worden. 1 Sam. 16.

X. Vnd was maſſen ſein Sohn Salomo offentlich bekennet / daß er von Gott zum König eingeſetzet ſey. Da er ſpricht: So wahr der HErr lebt / der mich beſtättiget hat / vnd ſitzen laſſen auff dem Stuel meines Vatters David / ꝛc. 1 Reg. 2. 2 Paral. 2.

Weil es aber zu lang vnd viel werden würde / do die andern Exempel alleſampt hieher erzehlet werden ſolten / vnd ein jeder dieſe Bibliſche Geſchicht ſelbſt beyhanden hat / vnd mit mehrerm leſen kan / ſo wil ichs bey dieſem alſo bewenden laſſen.

**Hiernechſt iſts nicht ſeltzam oder vngewöhnlich / daß Gott auch durch ſonderbare Wunderzeichen pfleget zu verſtehen zu geben / daß die Königreiche vnd dero Regenten von jhme herrühren.**

XI. Dann von Servio Tullio lieſet man / daß vmb ſeinen Kopff her eine Fewerflamme geſehen / vnd dardurch ſeine jhme hernach begegnete Königliche Dignitet nicht vnklar angezeigt. Florus 1. c. 6.

XII. Deßgleichen dem Marciano durch einen Adler / ſo ſich bey ſeinem Kopff herumb geſchwungen / gleichſam prophecenyet worden / daß er dermal eines zu dem Römiſchen Käyſerthumb gelangen würde. Davon ſchreibet Procopius alſo: Zur ſelbigen zeit (nemblich Käyſers Theodoſii II.) haben die Wenden den Römern gantz Africam entzogen vnd eingenommen / die jenigen aber / ſo ſie gefänglich erobert / beyſammen verwahren laſſen. Vnter welchen auch Marcianus geweſen / welcher dem Käyſer Theodoſio im Regiment ſuccediret. Als nun Genſerich der Wenden König vngefehr die Verordnung thät / daß man die gefangene hervor ans Liecht / vnnd ins Königliche Schloß zuſammen treiben ſolte / damit er ſie beſchawen / vnd auß der geſtalt wahrnemen köndte / ob etwan einer vnter jnen Königlicher art vnd geblüts / vnd derhalben würdig were / daß er jme gnad erzeigte / vnd auß gegenwärtiger ſchmach vnd vnglücklichem zuſtand erledigte / Bar. Tom. 5. Annal. Anno Ch. 431.

ſie aber vnter dieſem auß verſchmachtung vnd müdigkeit auff der Erden entſchlummert waren/ kompt ein Adler geflogen/ vnnd ſchwebet mit außgeſpannten Flügeln gerad über deß Marciani Haupt. Darauß jhm ernandter König alsbalden die gedancken macht/es müſte ſolches nicht vmbſonſt geſchehen ſeyn/läſſet jhn derhalben zu ſich beruffen/ vnd fraget/wer er ſey? Der gibt jhm zur antwort: Er ſey deß Römiſchen Feldoberſten Aſparis geheimbter Officirer vnd Cämmerer geweſen. Darumb ſinnet der König der ſachen noch weiter nach/ vnd bedenckt nicht allein/was ſich mit dem Adler zugetragen/ſondern auch/ was Aſparis bey der Stadt Byzantz/ welche hernachmals vom Käyſer Conſtantino Conſtantinopel genennet worden/ vor ein gewaltiger Mann ſey/ vnnd helt derowegen nicht vor rahtſam/ dieſen Menſchen vmbzubringen/ viel weniger aber vermuhtlich/daß Gott über einen/ der jetzt ſterben ſoll/ ſo ein weitaußſehend Wunderwerck verhenge/vnd ſey jhm alſo daß Leben in allwege zugönnen. Denn weil jhme dem anſehen nach eine Regierung beſcheret ſey/ſo könne der todt noch zur zeit nicht bey jhme ſtatt haben/ſintemal das jenige/was Gott geordnet vnd beſchloſſen/ keines wegs zu ändern. Nimpt derowegen ein Angelübdnuß vnd Eydſchwur von jhm/ daß er ſein deß Königes Freund ſeyn/ vnd wider die Wenden nimmermehr außziehen wolle. Vnd mit dieſer Verbündnuß iſt Marcianus wider gen Conſtantinopel fortgelaſſen/vnd allda nicht lang hernach auff abſterben obgedachtes Theodoſii zum Käyſer erwehlet worden.

*Bapt. Fulgoſius libr. 1. cap. 4.*

XIII. Als Curtius Rufus einsmals beym Quæſtore der Landſchafft Africa nur in ſeinen eygenen ſachen zu verrichten hette/vnnd vmb den Mittag in einem Spatziergang ſich erluſtierte/ward er eines Schattens in geſtalt einer ſtattlichen vnd ſehr langen Weibsperſon anſichtig/von welchem er dieſe Wort hörete: Du biſt der Rufus, welcher über dieſe Provintz Proconſul vnd Regent werden ſoll. Durch welch Wunderzeichen er auch deſſals ein gut Hertz gewonnen/vnd bald hernach vom Käyſer Tyberio das Proconſulat in Africa erlanget.

*Hæc loco aliquot exēpla quæ fictitias Pontificiorū legendas redolere videtur, ſtudio omiſi.*

*Ad Conſtit. Reg. tract. Ut benef. ante vac. art. 2 gl. 1.*

XIV. Alſo daß bey hohen Potentaten nicht vnbillich in eine gewonheit kommen/ daß ſie ſich Von Gottes Gnaden ſchreiben. Womit ſie dann/ wie Rebuffus meldet/zu verſtehen geben/daß ſie jhr Reich vnnd Gewalt von Gott haben. Denn ob ſie wol meiſtentheils

Erbſchafftsweiſe darzu kommen/ ſo haben ſie doch ſolches eben ſo wol der gnade Gottes zu dancken/ denn er köndte es jhnen wol durch den zeitlichen tod entziehen/ oder das Land durch jemand anders einnemen laſſen. Wann er es nun einem durch Erbſchafft läſſet widerfahren oder zu gut kommen/ vnnd jhm ſolches nicht entwendet/ da er doch wol köndte/ ſo iſt davor zu halten/ daß ers auß gutem freyen willen thue.

Weil nun dem alſo/ ſpricht Auguſtinus: So laſſet vns die macht Königreiche vnnd Fürſtenthümber zuverleihen/ niemand anders zuſchreiben/ als dem wahren Gott/ welcher im Himmelreich allein die Gottsfürchtigen mit Glückſeligkeit begabet/ die irrdiſche Herrſchafften aber/ ſo wol den Böſen vnnd Gottloſen/ als den Frommen/ verleihet/ wie es jhme geliebet/ Denn was jhm gefället/ kan nicht vnrecht ſeyn. *Lib. 5. de Civit. Dei cap. 25.*

## Daß dann droben ferner iſt geſagt worden: Es neme ſich Gott der Regenten mit ſonderbarem ſchutz vnd handreichung an/ das wollen wir gleichsfals mit Exempeln beweiſen:

I. Als König Crœſus einsmals die Schlacht verlohr/ vnd einer vnter den Feinden jhm ſo nahe kam/ daß er jhn vmbbringen wolte/ Jedoch vnwiſſend/ daß er der König war/ erhielt jhn Gott wunderbarlicher weiſe durch ſeinen Sohn/ Denn ob wol derſelbe von Natur vnd der Geburt her gar ſtumm vnd ſprachloß/ ſo ward jhm doch bey ſolcher ſeines Vattern bedrängnuß durch die kindliche Affecten vnverhoffter dinge/ gleichſam mit gewalt die Zunge gelöſet/ alſo daß er den Feind nach notdurfft anſchreyen kondte/ Inmaſſen dann derſelbe dardurch von ſeinem fürhaben abgehalten/ vnd dem König das Leben gefriſtet worden/ auch der Jüngling von ſelbiger zeit an gar fertig zu reden angefangen. *A. Gell. l. 5. Noct. Attic. cap. 9.*

II. Vom Cyro melden die Hiſtorien/ daß/ ſo baldt er zur Welt komen/ man jhn den Vögeln vnd wilden Thieren hinauß geworffen/ vnd er von einer ſtinckenden Hündin ernehret vnd auff die Bein gebracht worden. Wie dann dem Romulo vñ Remo von einer Wölffin/ vnd Abido von einer Hinde ebenmäſſig widerfahren.

*Plut. Suet.*

III. Deßgleichen haben wir am Julio Cæſare ein denckwürdig Exempel/ dann als jhn einesmals auff dem Meer eine groſſe vnd gefährliche Fortun betraff/ alſo daß der Stewrman auff ſelbigem Schiff die Hand abziehen/ vnd ſich ergeben wolte/ faſſet jhn der Cæſar bey der Hand/ vnd ſprach: **Was fürchteſt du dich? Weiſt du nicht/ daß du den Käyſer führeſt?** Hielt alſo davor/ weil er ſelbſt in eygener Perſon auff dem Schiff/ ſo hette man ſich keiner Lebens gefahr zu beſorgen/ Sintemal er gleich andern Potentaten deß göttlichen Schutzes inſonderheit verſichert were/ wie er dann auch ſolches anderswo mehr geſpüret vnd empfunden/ Denn als jhm in Gallia vom Feinde der Paß verlegt war/ vnd er ſolte gefangen werden/ kompt ein ander auß den Feinden jhm entgegen/ vnd verſchafft/ daß er vngefährdet von ſtatten gelaſſen wirdt/ welches er dann/ wie Servius bezeuget/ in ſeinen Ephemeridibus vnter andern ſeinen glückhafften Geſchichten ſelbſt erzehlet.

*Libr. belli Jud. 5. c. 7.*

IV. Vom Tito Veſpaſiano ſchreibet Joſephus, als er in der belägerung der Stadt Jeruſalem ſich dermal eins vmb Kundtſchafft einzunemen vnd die gelegenheit abzuſehen/ etwas nahe hinzu gemacht; daß etliche Juden herauß gefallen/ vnd mit ſchieſſen gar hefftig an jn geſetzt: **Aber eben bey ſolchem fürlauff ſcheinbarlich zu vermercken geweſen/ wie genaw Gott der Herr beydes auff das Kriegsweſen vnd der Regenten bevorſtehende gefahr achtung gebe;** Dann obwol ernandter Keyſer weder Harniſch noch Panzer angehabt/ ſo habe jhn doch kein eintziges Geſchoß beſchädiget/ ſondern es ſeyen dieſelben alle/ entweder zu kurtz/ oder über vnd neben jm hingangen/ anders nicht/ als wenn es ein angelegter handel geweſen.

*Lib. 53.*

V. So lieſet man auch beym Dione vom Käyſer Trajano, wie derſelbe die auffrühriſche Juden mit Kriegsmacht überzogen/ daß in Syrien/ darinnen es mit Krieg über vnd über gieng/ ſich ein ſchrecklich Erbiden erhoben/ alſo daß im ſelbigen Ort Landes viel vorneme ſtattliche Gebäw vmbgekehret worden/ vnd eine groſſe anzahl Menſchen verſuncken. Wie giengs aber dem Trajano? Sihe/ er wurde von Gott durch eine Mannsgeſtalt auß derſelben Landſchafft an einen andern Ort friſch/ geſund/ vnd mit frewden hinweg geführet/ vnd vor aller gefahr geſichert.

VI. Aber dieſe Geſchicht ſind gar alt/ darumb wollen wir vns zu

denen wenden / ſo ſich etwas newlicher zugetragen. Käyſer Carolus V. iſt offt vnd vielmals in groſſer gefahr geſtanden / vnter welchen dieſes nicht die geringſte geweſen / wie er im Africaniſchen Zug ſeine andere Schiff neben jhm ſahe zu grund gehen / vnd ſeines theils gleicher geſtalt nichts beſſers zu gewarten hette. Er wurde aber von Gott auß dieſer / wie auch ſonſt auß vielen andern nöhten errettet / vnd pflegete derhalben / wenn er ſich jetztgedachter Schifffahrt vnd gefahr erinnerte / etlich mal auff einander zu ſagen: **O wie ein böſe Herberge / O wie ein böſe Herberge iſt das Meer.** G. Zenocar.

VII. So ſaget man auch von jhm / als er Jngolſtadt belägert / vnd die Feinde in der Stadt neben jhren Bundgenoſſen jhme mit dem groben Geſchütz ſehr gut geſchirr gemacht / alſo daß die kugeln hauffenweiß ins Läger geflogen / auch etliche mal deß Käyſers Gezelt berühret / vnnd er von ſeinen Dienern ermahnet worden / von dannen zu rucken / vnd ſich zu ſalviren, habe er ſie angelacht / vnd geſagt: Sie ſolten nur ein gut Hertz haben / **Es were noch nie kein Käyſer erſchoſſen worden.**

Ferner / vnd damit ich mich allhie über die gebühr nicht auffhalte / ſo iſt männiglich vnverborgen / daß auch andere Käyſer vnd Könige / als Auguſtus, Tiberius, Claudius, Trajanus, (aber was ſag ich viel von ſo alten?) Käyſer Heinrich der IV. Sigmund / Friderich / Maximilian der I. vnd andere mehr: Dann vnter den Königen in Franckreich Ludovicus II. Franciſcus I. vnd daß ich vieler andern geſchweige / Heinricus IV. der vnüberwindliche / vielerhand gefährlichkeiten vnd vnfällen / nicht zwar / wie etliche gottloſe / oder auch neydiſche Leut darvon reden vnd halten / ohne gefehr vnd durchs Glück entrunnen vnd außm wege kommen / ſondern dieſelbe vielmehr durch Göttlichen beyſtand von ſich abgewendet.

VIII. Ehe ich aber diß Capitel beſchlieſſe / muß ich vorher erzehlen die fürtreffliche Rede deß Königs Alphonſi in Arragonien / (welcher ein ſolcher Mann geweſen / den alle gelehrte Leut billich ohne auffhören bethawren ſolten) Denn als jhm vom Coſma Großhertzogen zu Florentz / welcher jhm ſonſten zimblich auffſetzig war / deß Titi Livii Schrifften zugeſchickt wurden / widerriehten jhm ſeine Hofmedici, welche gleich zugegen waren / er ſolte ſolch Buch / weil es jhm von ſeinem abgeſagten Feind zukäme / vnnd ohne zweiffel ein Gifft darinnen *Æneas Sylvius.*

verſteckt were/ nicht annemen. Wie ſie nun eine gute weile nicht anders gemeynet/ dann er were dißfalls mit jhnen einig/ hat er berührtes Buch endtlich inn die Hände genommen / es durchblättert / auch etliche Hiſtorien darauß geleſen/ vnnd zu jhnen geſagt: **Wiſſet jhr nicht/ daß groſſer Potentaten Seelen vnter Gottes ſchutz vnd fürſorge ſicher vnd guter dinge; vnd der Privatperſonen muhtwillen gar nicht vnterworffen ſind?** Dann dieſer weiſe Mann hat wol gewuſt/ weil durch die Göttliche vorſehung alles regieret werde / daß auch deß Königes Hertz in der Handt deß HErrn ſey/ der es wider alle vnſere rahtſchläge vnd gedancken lencket vnd wendet/ wohin er wil.

*Franciſc. Petr. 1. de regno.*

IX. So iſt auch deß Samnii, eines vornehmen Philoſophi in Egypten hernach geſetzter Spruch wol ich acht zu nemen: Als derſelbe erfahren/ daß dem Alexandro, Jovis Hammonis Sohn/ durch das Oraculum das Königreich were angetragen vnd zugeſprochen worden/ vnd jhrer viel ſich drüber verwundert/ hat er zu jhnen geſagt: **Alle Menſchen ſind vnter der Regierung deß Allerhöchſten/ Wann nun jemand die herꝛſchafft über die Menſchen anvertrawet wird/ ſo iſt gäntzlich darvor zu halten/ daß derſelbe ein göttlich Ampt führe**; Mit dieſem weitern anhang: Es ſey kündig vnnd offenbar / obwol GOtt ins gemein aller Menſchen Vatter ſey/ daß er doch die jenigen inſonderheit zu Kindern anneme/ welchen er den Obrigkeitſtand verleihet vnd einraumet.

Wiewol aber nun dieſe Rede an jhr ſelbſt nicht vnrecht/ ſo iſt ſie doch alſo zuverſtehen/ daß die vergleichung/ welche Fürſtliche perſonen mit Gott haben/ nicht in einem bloſſen euſſerlichen Gewalt vnd Botmeſſigkeit über die Vnterthanen beſtehe/ ſondern in Tugend/ Gerechtigkeit/ Gottſeligkeit vnd vorſichtigkeit/ wie Plato lehret. **Denn Gott iſt nirgend vnd in keinerley weiſe noch wege vngerecht/ ſondern die Gerechtigkeit ſelbſt/ vnd gleichet jhm nichts beſſer als ein gerechter Menſch.**

*In Theæt.*

Daher hat König Ageſilaus in Lacedemonien eines Potentaten Gewalt vnd Herꝛlichkeit mehr nach der beywohnenden Tugendt/ als ſeiner jnnehabenden groſſen Landſchafft pflegen zu ermeſſen vnd abzuſchätzen. Vnd wie er gehöret/ daß man den König in Perſien vmb

ſeines groſſen Reichthumbs willen vor groß außgeſchryen/ hat er geſagt: Er kan dennoch nicht gröſſer ſeyn/ als ich/ es ſey dann/ daß er gerechter ſey als ich.

## Das II. Capitel.

**Hierumb ſo bleibts darbey/ daß der Fürſtenſtandt vnnd alle Obrigkeit von Gott ſey; Doch aber wird durch ordentliche mittel darzu gelanget/ als entweder durch Erbrecht vnd Succeſſion; oder durch die Wahl.**

Succeſſion heiſſe ich/ wann dieſer Ehrenſtand durch ein Landrecht auff die Kinder oder nechſte Agnaten erſtrecket vnd fortgeflantzt wird.

Die Wahl aber/ wenn man ſolche Verwandtnuß vnd Erbrecht hindan ſetzet/ vnd berührte Dignitet auff deß Landvolcks oder der jenigen/ die es vornemblich angehet/ geſampte Stimme vnd Außſpruch ſonſten jemand zuwendet.

Hierbey ſind nun etliche der meynung/ ob wol dieſe letztere Gewonheit am älteſten/ daß doch jene gebräuchlicher vnnd viel beſſer/ Sintemal weniger ſorg vnd gefahr darbey/ wenn zu begebenden fällen allbereit ein geborner Fürſt vor der hand iſt/ als wenn man allererſt noch einen ſuchen ſoll/ Auß vrſachen: Weil viel Leut gefunden werden/ welche auß bloſſer begierde vnd luſt zu euſſerlichem anſehen vnd gewalt nach dem Regentenſtuel ſtreben/ (denn es wil jederman lieber Herr als knecht ſeyn) vnd weder auff jre Qualiteten oder Tauglichkeit/ noch auff deß Landes Wolfahrt ſehen. Vornemblich kompt es mit ſolchen herrſchtigen vnd ehrgeitzigen Leuten gemeiniglich dahin/ ſpricht Cicero, daß ſie Gerechtigkeit an einen Nagel hencken vnd auß der acht laſſen. *Tac. 1. Hiſt.* *Dio. lib. 52.* *L. 1. de Offic.*

Vber das iſt es noch ferner an dem/ daß es nirgend mehr Vneinigkeit vnnd heimbliche Practiken gibt/ als bey einem Regiment/ ſo durch die Wahl beſetzt wirdt/ Sintemal man ſihet/ wenn ein ſolcher Landsfürſt mit todt abgehet/ daß der gemeine Mann gemeiniglich luſt *Tac. 1. Hiſt.*

*Ibidem.* zu vnluſt / Tumult vnd Newerung hat / vnnd bey ſolchem zuſtand das
gemeine beſte in ja ſo groſſer vnſicherheit vnd gefahr ſchwebet als ein
Schiff / das keinen Stewermann hat. Denn wenn ein ding zu
boden gehen vnd verderben ſöll / ſo kans nicht beſſer geſche-
hen / als wenn man damit offtemaln was newes anfänget /
vnd hoch hinauß wil.

*Lib. 3. Annal.* Hingegen iſt man auff der andern ſeiten dieſer ſorg vnnd vnge-
machs fein überhoben / vnd zu berühmten Todesfällen meiſten-
*Indidem.* theils einer da / welcher andern frembden ihre hoffnung zu
Waſſer machet. So ſpüret mans auch faſt nicht / daß ein
*Caſſiod. var. 3. Epiſt. 6.* Landsfürſt geſtorben / wenn nur deſſelben ſtelle mit ſeinem
Leibserben / vnd keinem Außländer erſetzt wirdt. Wie Sa-
*Cap. 30.* lomon in ſeinem Prediger bezeuget / da er ſpricht: Sihe / ſein Vatter
iſt geſtorben / vnd iſt doch / als wer er nicht geſtorben / denn
er hat ſeines gleichen hinter jhm verlaſſen.

*Q. Curtius lib. 6.* Endlich iſt offenbar vnd vnverneinlich / Daß der gehorſamb
vnd folge gegen einem im Land gebornen Herrn am beſten
von hertzen gehet / vnnd der gemeine Pöbel ſich lieber von einem
einheimiſchen / deſſen er gewohnet / als einem frembden vnnd new er-
kornen regieren vnd im zwang halten läſſet. Denn ſonſt heiſt es / wie
jener Poet ſchreibet:

*Statius.* ------cui mos humili læſiſſe veneo
Summa, nce impoſitos unquam cervice volenti
Ferre Duces.

Das iſt:

**Das gmein Geſindlein wolte gern**
**Das alle Herrn geſtorben wern /**
**Vnd deucht ſie ſeyn ein ſchwerer ſtand /**
**Andern laſſen die Oberhandt.**

*Lib. 7.* Vnd alſo iſt war vnd gewiß / wie Curtius ſchreibt: Daß man
vngern eine Außländiſche Obrigkeit zu dulden pflege.
Jedoch ſeynd auch viel der meynung / daß nicht rahtſam ſey / die beſe-
*D. Hier. Ca: Moyſes 8. q. 1.* tzung deß Regentenſtuels lediglich auff daß Geblüt oder erbliche
Succeſſion zu ſtellen / Denn daß einer von einem Fürſten er-
zeuget vnd geboren werde / ſey ein zufällig ding / vnd nichts
*Tac. 1. Hiſt.* ſonderliches drauff zu bawen: Gegen über habe man in ge-

dachtem andern fall ein freye vngezwungene Wahl/ vnd
ſey der ſchluß auß viler Leut ſtimmen vnd beyfall deſto ehe
vnnd ſicherer zu machen/ auch gewiß/ daß man vor alten *Cic. lib. 3. de leg.*
zeiten zum Regiment niemand/ als die allererbarſten vnd
weiſeſten hat kommen laſſen. Wie dañ daher Ariſtoteles ſchrei- *Lib. 5. Politic. cap. 10.*
ber: Die Könige vnd Regenten wehlet vnd zeucht man auß
lauter erbarn/ tugendhafften/ tapffern vnd wolverdienten
Leuten hervor.

Derhalben iſt es beſſer/ ſprechen ſie/ einen Fürſten weh-
len/ als wenn man einen gebornen/ er ſey gleich beſchaffen *Pomp. Latus in Martian.*
wie er wolle/ annemen vnd behalten muß.

Wie dem aber/ ſo iſt die vorige meynung beſſer/ ſicherer vnd be-
ſtändiger/ als die davor geachtet wird/ daß ſie auß den göttlichen Rech- *3. Reg. 1. & 2. Deut. 17. Geneſ. 49.*
ten herflieſſe.

Vnd dieſes ſeynd alſo die zween rechtmeſſige ordentliche Wege/
zu einer Regierung zu gelangen. Wenn nun jemand anderer geſtalt
darnach trachtet/ der ſuchet mehr ſeinen verderb vnd vntergang/ als
die verhoffte Ehr vnnd Hoheit. Denn eine Herrſchafft/ welche
vnrechtmeſſiger weiſe gewonnen/ übel adminiſtrirt vnd böß- *Livius lib. 9.*
lich beſeſſen wirdt/ hat durchauß keinen beſtandt/ alſo daß
Käyſer Otto recht geſagt: Eine Herrſchafft/ welche durch *Tac. 1. Hiſt.*
verbottene mittel erpracticiret wirdt/ kan kein groß Alter
nemen.

## Exempel.

I. Daß der Perſer Könige das Reich Erbrechtsweiſe innege-
habt/ ſolches bezeuget neben andern der Hiſtorienſchreiber Strabo,
vnd meldet darneben Iſocrates, daß jre Monarchy vmb keiner andern *Lib. 15.*
vrſach willen ſo hoch geſtiegen/ denn daß ſie keinen auß der frembde er-
kohren/ ſondern im Lande geborne Könige vnd Erbherren zu Regen- *Orat. 3. ad Nicoclem.*
ten gehabt.

II. Thucidides ſchreibet/ daß zu der alten tapffern Helden zeiten
die Griechen/ ehe ſie noch der Ehrgeitz zu veränderung deß Regiments *Pet. Gregor. 7. de Repub.*
angetrieben/ viel hundert Jar vorher durch eygne Inländiſche Könige
beherrſchet worden. Als da ſind die Athenienſer/ Spartaner/ Sicio-
nier/ Corinthier/ Thebaner/ Epiroter vnd Macedonier. Vnd als

*Diog. Laërt. in Solon.*

Piſiſtratus das Königreich zu Athen eingenommen/ hat er ſich darauff beworffen/ daß jhm ſolch Reich gebüret habe/ vnd er ſich deſſen mit guter rechtmeſſiger befügnuß angemaſſet/ Denn ich ſpricht/ er/ bin auß dem Cecropiſchen Geſchlecht/ vnnd habe das Recht vor mir/ daß die Athenienſer hiezuvor ſich mit einem Eydſchwur dahin verbunden/ den Codrum vnd alle ſeine Nachkommen zu jhrem Königreich zu verſtatten/ welches ſie aber denſelben hernach wider entwendet vnd eingezogen.

*Herodot. libro. 2.*

III. Die Egypter haben von jhrem erſten Könige an biß auff Sethonem, welcher der letzte König vnd Prieſter geweſen/ jhrer dreyhundert fünff vnd viertzig berechnen können/ welche alle durch erbliche Succeſſion zu ſolcher Regierung kommen.

*Plut. in Lycur.*

IV. Lycurgus, als er berichtet worden/ daß ſeines verſtorbenen Bruders hinterlaſſene Wittib Polydectes von demſelben ſchwanger/ hat er den Namen oder titel eines Königs/ welchen er bald nach ermeltem Todesfall an ſich genommen/ wider abgelegt/ vnd ſich immittes nur einen Vormundt genennet/ ſo auch das Kind/ ſo bald es nur zur Welt kommen/ den Lacedemoniern fürgeſtellet/ es auff den Königlichen Stul gelegt vnnd geſagt haben: Βασιλὲυς ἡμῖν γεγονεν ὦ Σπαρτιᾶ) das iſt: **Jhr Lacedemonier/ Es iſt vnns ein König gebohren.**

**Succeſſion iſt beſſer als die Wahl.**

V. Aber was bedarffs viel ſolches beweiſens? Es iſt ja faſt keine Nation in der gantzen Welt/ bey welcher dieſe erbliche Succeſſion nicht herkommen were/ vnd den vorzug hette. Haben nit die Jndianer/ Africaner/ Türcken/ Tartern/ vnnd viel lange Jahr die Römer vnd Athenienſer/ Hetrurier/ Frantzoſen/ Spanier vnd Engelländer dieſelbe angenommen/ vnd mit höchſt angelegenem eyfer in eſſe erhalten? Hat nicht das götliche Recht oder Gott ſelbſt befohlen/ ſolche anzunemen vnd zu beſtettigen? Welches dann daher vmb ſo viel mehr erſcheinet/ daß Gott keinem Könige im Jüdiſchen Volck das Reich nur auff ſeine Perſon verliehen/ ſondern es jederzeit auff deſſelbigen Nachkommen mit verſtanden/ Denn die Schrifft meldet an vielen Orten; ob er wol bey erwehlung der Könige jedesmal nur eine Perſon namhafftig gemacht/ ſo ſey es doch allwege dahin vermeynet vnd angeſehen geweſen/ daß ſolcher Wolthat auch dero mannliche Leibserben fähig werden vnd genieſſen ſolten/ wiewol er dennoch ſolche be-

*Deut. c. 17. Geneſ. 49.*

gnadigung vmb deß jenigen Sünde willen/dem ſie begegnet/offtmals widerruffen vnd hinterzogen. Denn ſihe/Gott hat den König David durch den Propheten Nathan alſo anreden laſſen: **Ich habe dich genommen von den Schafhürten/ daß du ſeyn ſolteſt ein Fürſt über mein Volck Iſrael. Vnd bin mit dir geweſen/wo du hingangen biſt/vnd habe alle deine Feinde für dir außgerottet/ꝛc. Wenn nun deine zeit hin iſt/ daß du mit deinen Vättern ſchlaffen ligeſt/wil ich deinen Samen nach dir erwecken/der von deinem Leib kommen ſoll/dem wil ich ſein Reich beſtättigen/ vnd wil den Stul ſeines Königreichs beſtättigen ewiglich.** Welche verheiſſung er auch gegen ſeinem Sohn Salomo widerholet/wie zu ſehen 1 Reg. 9. 1 Par. 22.

*2. Sam. 7.*

Darnach leſen wir/daß die Cron neben dem Scepter mehrmals jungen Knaben oder auch wol gar kleinen Kindern überantwortet worden/ Denn Joas war bey antrettung ſeiner Königlichen Regierung nur ſieben Jahr alt/ Manaſſes aber wirdt im zwölfften/ vnnd Joſias im achten Jahr ſeines Alters geſalbet. Welche dann das Jüdiſche Volck/wann die wahl bey ſeinem freyen willen vnd gefallen geſtanden were/ wol nimmermehr zu dem Regiment würde haben kommen/vnd andere ältere vnnd beſſer qualificirte Leut haben ſitzen laſſen/Inmaſſen Wilhelmus Barclayus in ſeinem Buch/ſo er wider die Monarchyſtürmer geſchrieben/ gar ſtattlich ſchlieſſen thut. An welchem Ort der Leſer mehr hiezu dienliche Exempel zu finden hat.

*2 Reg. 22.*
*2. Paral. 33.*

V.I. Vnd wenn gleich die erbliche Succeſſion ſonſt zu nichts nutz were/ſo dienet ſie doch darzu/daß dardurch dem Ehrgeitz/welcher allen Menſchen angeboren iſt/gewehret/vnnd ein Mahl geſtecket wirdt. Denn wie tieff vns alle mit einander die Herrenſucht von Kindtheit an in der Haut ſtecke/iſt keinem verborgen oder vnbewuſt; So haben wir auch deſſen ein lebendiges Zeugnuß am Polynice beym Seneca, da derſelbe ſpricht: **Vor den Herrn oder Regentenſtand wolt ich Vatterland/Hauß vnd Hof/ Weib vnd Kind übergeben vnd in die ſchantz ſchlagen/vnd es geſtehe derſelb gleich was er wolle/ſo iſt er deß vnkoſtens werth.**

Vnd daher vmb ſo viel mehr/ weil dadurch die *ambition* vñ derſelbē anhengiger vnraht vermidden bleibt.

Daher kompts/das manchmal noch bey eines Fürſten Lebzeiten berahtſchlaget wird/wer jhm dermaleines ſuccediren ſolle/ja es wird jhm auch nachgeſtellt/heimliche Practiken vnd Verbündnuß wider

jhn gemacht/ vnd der handel vnvermerckter ding dahin geſpielet/ daß man jhn beyſeyts raumen/ vnd den Schlüſſel in die Fäuſte bekommen möge. Wie vil übels aber dergleichen Ehrgeitziges beginnen anrichte/ das bezeugen die burgerlichen Kriege der Römer/ benandtlich deß Marii, Syllæ, Lepidi, Cæſaris, Pompeii, Antonii, vnd Auguſti, da hatte es Meuterey/ Trennungen/ Haß vnnd Feindſchafft zwiſchen der Herrſchafft/ den Burgern vnd dem Landvolck vollauff gegeben/ vnd inmittes der gemeine Schatz weidlich herhalten müſſen/ welcher vnraht aller mit einander vnterwegen bleibt/ wenn ein gewiſſer erblicher Succeſſor vorhanden iſt/ wie Pet. Gregorius ſchreibet de Repub. 7. cap. 4. vnd Juſtus Lipſius lib. 2. Polit. cap. 5. An welchem Ort einer/ der luſt darzu hat/ ſich dißfalls noch mehrer außführung vnd beyfalls erholen kan.

VII. Derhalben ſo iſt ein Reich viel beſtändiger/ wenn der Succeſſor, wie ich vorhin geſagt habe/ gewiß iſt/ als wenn man jhn noch ſuchen ſoll/ wie wir deſſen beym Tacito ein anweiſung haben/ da Titus ſpricht: *Lib. 4. Hiſt.* **Ein Königreich oder Fürſtenthumb hat ſich auff keine Kriegsmacht/ beydes zu Waſſer vnd zu Land/ ſo hoch zu verlaſſen/ als darauff/ wenn eine anzahl junger Printzen vnd Erbherren vorhanden/ Denn mit Freunden iſts ſo beſchaffen/ daß ſie bißweiln mit der zeit abnemen/ oder durch das Glück jhr weſen verändern/ vnd anderswohin von handen kommen/ oder auch durch einen geringen mißverſtand wanckelmütig werden/ vnd ſich gar alteriren können. Hergegen hat ſich einer vnter ſeim Geblüt oder Geſchlecht dergleichen verwandlung nit leicht zubefahren/ ſonderlich aber die Fürſten/ derer glücklichen wolergehens auch andere zu genieſſen haben/ was jhnen aber widerwärtiges begegnet/ das betrifft nur jhre eygene nechſt angehörige Verwandten.**

Den fördern Paß wollen wir Exempelsweiſe mit dem beſtättigen/ was ſich mit Hertzog Philippo Maria von Meyland zugetragen/ do dann meines erachtens nicht leicht jemand ſeyn wirdt/ der nicht wiſſen ſolte/ was ſelbigem Hertzogthumb vor Vnruhe/ Zerrüttung/ Raub vnd Plackerey/ Mord vnd Blutvergieſſen/ zwar nicht eben ſo ſehr durch ſein abſterben/ als dahero/ daß er keine Leibserben hinter-

laſſen hatte/ zugezogen worden/ Denn ſihe: Als das Volck erfuhr/ daß der Hertzog ohne Kinder verſtorben/ gab ſichs alsbalden vor frey auß/ vnd wehlete zwölff Männer/ die das Regiment führen ſolten. Mitler weil ſtunden jhrer noch mehr auff/ ſo ſich vmb die Herrſchafft annamen: Denn Käyſer Friderich der Dritte gab vor/ er hette das beſte Recht darzu/ Hergegen berieff ſich König Alphonſus in Arragonien auff ein Teſtament/ darinnen er zum Erben eingeſetzt were/ Hertzog Carl von Aurelien/ welcher auß der ViceComitum Geblüt war/ ſtellete ſeinen Zuſpruch ab inteſtato an/ ViceComes Franciſcus Sfortia aber wolte beydes vor ſich der nahen Verwandtnuß halber/ vnd darneben auch wegen ſeiner Gemahlin/ weil ſie obgedachtes Hertzogs Philippi Mariæ Tochter; vnd daher Erbin were/ der nechſte darzu ſeyn. Worüber dann zwar jhrer allerſeits Abgeſandte in ſitzendem Raht zu Meyland gehöret/ aber nichts damit außgerichtet worden. Denn es wurde deß Philippi Erbſchafft zerriſſen/ die Venediger namen Placentiam, Cremam, Laudam, vnnd andere mehr kleine Städtlein ein/ Hertzog Ludwig von Saphoy die zwo Städte Valentz vnd Florentz/ die zu Aſten fielen zu Hertzog Carln von Aurelien/ bewarben ſich zugleich beym König in Franckreich vmb Kriegsvolck/ vnd huben an den Alexandrinern ins Land zufallen vnd es zu verheeren/ die zu Paphy ſtunden lang im zweiffel/ zu welchem theil ſie ſich ſchlagen ſolten/ Die Novarienſer/ Comenſer/ Alexandriner vnd Terdonenſer vntergaben ſich der Meyländer Gebiet/ die von Parma wurden etlicher maſſen mit in die Geſellſchafft genommen; Endlich vnd als dieſe gleichergeſtalt vntereinander der ſachen vneins wurden/ vnd in Harniſch kamen/ behielt gedachter Sfortia die Oberhand: Mit was vor Tapfferkeit vnd liſtigen Anſchlägen aber ſolches geſchehen/ darvon leſe einer in deß Cardinals Æneæ Piccolominæi Commentariis das ſechſte Buch von den Hertzogen zu Meyland. So ſind auch beym Scipione Amurato lib. 2. Diſſertat. mehr dergleichen Exempel zufinden/ welche dahin ziehlen/ daß einem Fürſten in allweg fürträglich ſey/ wenn er in ſeinem Lande einen gewiſſen Succeſſorem deſigniret.

## Nechſt diſem hab ich geſagt/ daß jede Nation zu einem einheimiſchen Fürſten ein beſſer/ williger vnd gehorſamer Hertz trage/ als zu einem Außländer: Welches dann mehr als gewiß iſt.

Darzu kombt auch diß/ daß die Menſchen nicht gerne einem Außlendiſchen Herrn vnterthan ſind.

I. Inmaſſen ſolches bezeuget der varneme geſchichtreiche Scribent Philippus Cominæus lib. 8. Commentar. da er alſo ſchreibt: Es iſt faſt keine Nation / welche ſich lang mit frembder Herrſchafft ſtellen vnd betragen kan/ Die Frantzoſen thetens wol gewißlich nicht/ vnd wo auch ein Volck nur ein wenig mächtig iſt/ ſo ſihet man / daß es gemeiniglich von Inländiſcher Obrigkeit beherrſchet wirdt.

Vor etlich vnd viertzig Jahren haben die Engelländer die fürnembſte Landgüter in Franckreich jnne gehabt/ heutiges Tages aber haben ſie nichts mehr als Caletum vnd noch ein par kleine Flecken/ vnd ſeynd deſſen allen faſt auff einmal zugleich verluſtiget worden. Die Frantzoſen haben vorzeiten viel lange Jahr Sicilien vnnd Neapolim beſeſſen/ ſeynd aber dermaſſen glatt davon kommen/ daß ſie der Orten weiter nichts als jrer Voráltern monumenta übrig oder zum beſten haben.

Dann es erzeige ſich gleich ein Außländiſcher Fürſt/ vnd ſtehe dem gemeinen Nutz vor/ ſo gut er jmmer wolle. Weil ſich aber doch an ſitten vnd der angebornen Landsart ein vnterſchied findet/ vnd er dem Volck ſein Gemühe vnd Wolmeynung nicht allerdings alſo zu verſtehen geben kan/ wie etwan ein Einheimiſcher: So iſt es leicht geſchehen/ daß ſich ſpaltung vnd mißverſtändunß anſpinnt. Daher begibt ſichs auch bißweilen/ wann ein ſolcher Herr zu vertheidigung ſeines Standes vnd Vermögens frembd Kriegsvolck ins Land führen muß/ vnnd vnter denſelben einer oder der ander nur ein wenig was beſonders an gnade/ Ehre vnd Vortheil davon bringet/ das es beym gemei-

nen Mann alsbalden ſchäle Augen/Neit vnd Widerwillen gebieret.

II. Wenn man der Juden Regiment anſihet/ iſt nicht denſelben verbotten geweſen/ einen/ ſo nicht auß jhrem oder jhrer Brüder Geblüt were/ zum Könige zuerwehlen? Dann es meldet ja die heilig Schrifft/ daß jhnen von Gott alſo iſt gebotten worden: **Wann du ins Land kommeſt/ das dir der HERR dein GOtt geben wird/ vnd nimmeſt es ein/ vnd wohneſt drinnen/ vnd wirſt ſagen: Jch wil einen König über mich ſetzen/ wie alle Völcker vmb mich her haben/ ſo ſolt du den zum König über dich ſetzen/ den der HERR dein Gott erwehlen wirdt/ du ſolt aber einen auß deinen Brüdern zum Könige über dich ſetzen; Du kanſt nicht jrgend einen Frembden/ der nicht dein Bruder iſt/ zum König über dich ſetzen.** *Deut.* 17.

III. Die Frantzöſiſche Chronicken melden/ daß Anno 1168 nach abſterben Königs Guilielmi in Sicilien/ welcher ein Frantzoß war/ die Sicilianer/ Apuleyer vnd Calabrier wider die Frantzoſen/ ſo ſich noch bey jhnen auffhielten/ eine Verbündnuß gemacht/ vnd jhnen die Köpffe entzwey geſchlagen/ Auß der Vrſachen/ daß der König einen Frantzoſen zum Cantzler beſtellet/ welcher gleichwol ein fürtrefflicher vnd hierzu gnugſam qualificirter Mann geweſen/ vnnd habe ſie nur das verdroſſen/ daß zu ſolchem höchſten Regenten-Ampt ein Frembdling vnd kein Landkind gezogen worden. Alſo gibts gemeiniglich Vnruhe vnnd Auffruhr/ wann nicht Einheimiſche das Regiment führen. Vnd zwar wann man das Niderländiſche Weſen beym Liecht beſiehet/ ſo kan ich faſt nicht anders ſagen/ als daß denſelben Provincien all jhr bißhero zugeſtandenes Vngemach/ allein auß dieſer Vrſach herrühre. *Pet. Gregorius 7 de rep. c. 4. num.* 14.

## Aber weil ich auch angedeutet habe/ daß etlich noch mehr auff die Wahl halten/ ſo wil ich mich nicht beſchweren/ daſſelbe gleichsfalls mit Exempeln zubewehren.

Der vorzug den die *Succeſſion* vor d Wahl hat/ kan mit Exempeln vnd gründen beſtärckt werden.

I. Leſen wir/ daß Alexander Magnus, wiewol er einen Son mit Namen Hercules, vnd einen Bruder Aridæus genandt/ vnnd darzu *Q. Curt.*

seine

ſeine Gemahlin Roxanem mit ſchwangerem Leibe hinter jhm ließ/ ſich doch erklåret habe/ daß allein der jenige das Reich ererben vnd bekommen ſolte/ welcher deſſen am beſten werth were. Hat alſo vor vnrecht gehalten/ daß einem ſo tapffern Helden jemand ſuccedirn ſolte/ der es jhm mit mannlichem Hertzen vnd wehrhafften Feuſten nicht nachthun köndte.

*Dio. Sueton. Plin. Paneg.* II. Wiſſen wir auch/ daß die meiſte Römiſche Fürſten jhre eigene Geſipſchafft hindan geſetzt/ vnd Außländer zum Regiment kommen laſſen. Wie dann vnter andern Galba den Piſonem zum Nachfolger erwehlet/ vñ Nerva den Trajanum zum Käyſer gemacht. Vnd *Vepiſcus in Tacit.* zwar weißlich/ dann wie jener ſagt/ ſo iſts einem ſterbenden Fürſten ein groſſer Ruhm/ wann er jhm in dieſem fall mehr den gemeinen Nutz als ſeine Kinder/ angelegen ſeyn leſſet. Derowegen auch jetzternandte beſte Römer die Blutverwandtnuß/ daran es jhnen keines wegs gemangelt/ dem gemeinen Nutz nicht haben vorziehen wollen/ in erwegung/ daß bey beſtellung deß Regiments mehr auff eines Mannes Tugend vnd Geſchicklichkeit/ als ſein ſtattliches herkommen vnd Freundſchafft zuſehen.

Welcherley Exempel ich zwar noch wol mehr beybringen wolte/ da ich nicht beſorgete/ daß es dem Leſer verdrießlich.

Ehe ich aber hiemit auffhöre/ wil ich ein wenig die Vrſachen beſchawen/ darauff ſich die jenige gründen/ welche die Wahl der Succeſſion vorziehen. Vnd zwar ſo bringet über die/ ſo ich oben dem *Lib. 2. de Regno & Reg. officio.* Text einverleibt/ der weitberühmte Mann Doct. Geneſ. Sepulenda, ein Spanier noch etliche mehr auff die Bahn: Als erſtlich/ daß auff die Tugend/ welche man allbereit an einem erſpüret vnd wargenommen/ mehr zu bawen ſey/ als auff die/ darauff man noch hoffen muß/ weil es nicht ſeltzam/ daß auch vornemer Leute Kinder vnd Nachkommen/ von jhrer Eltern vnd Vorfahren berühmtem Wandel vnd verhalten abweichen/ vnd zur Vntugend vmbſchlagen. Wie dann bey den Römern einig vnd allein Veſpaſianus an ſeinem Son Tito einen gehabt/ der jhm in der Tugend nachgefolgt/ bald darauff iſt Domicianus auß der art gerahten. M. Antonius hat dem Stadt-Regiment nie nichts vnbilliches zugefügt/ ohn allein/ daß er ſeinen vngerahtenen Sohn Commodum hinter jhm gelaſſen. Dem Severo iſt ſein Sohn Caracalla, welcher ein Brudermörder/ vnd deß Rahs ſtets-

wärender Feind geweſen/ im Regiment nachgefolgt/ Conſtantinus Magnus hatte einen Sohn/ ſo ein Arrianer geweſen/ vnd Julianum den abtrünnigen verlaſſen. Darnach daß manchmal einem verſtorbenen Fürſten nur ein Knab oder junges/ ja auch wol bey ſeinem abſterben noch vngebornes Kind (wie Charislaus in Lacedemonien Lycurgi Bruders Sohn) ſuccedire. Ehe nun ein ſolcher ſo weit zu Jahren komme/ daß er ſich der Regierung vnterfangen könne/ pflege es im Reich wunderlich vnd übel zuzugehen/ welches vnheil das Königreich Hiſpanien zu mehrmaln erfahren hab/ da nemlich Ranimirus der dritte/ ſo nur fünff Jar alt/ König Sanctio: Alphonſus V. eben in demſelben Alter dem Veremundo: Alphonſus IX. im vierdten Jahr ſeines Alters dem Sanctio: Alphonſus XI. als er kaum eines Jahrs alt worden/ dem Ferdinando: Vnd Johannes II. von zwantzig Monaten König Heinrichen/ als jhren jederſeits Vättern im Regiment nachgefolget. Was vor ſchaden vnd vnraht aber dieſem Königreich durch der Adminiſtratoren vnd Vormünder ehrgeitziges gezänck/ wie auch durch der Landherren newerliches beginnen vnd luſt nach dem Königlichen Scepter; vnd darneben durch der benachbarten Könige/ welche dieſer gelegenheit mißbrauchten/ weitaußſehende begierde zugezogen worden/ were all zu lang zu erzehlen. *V. Bodin. 6. de Rep. c. 4.*

Dieſem aber ſey wie jhm wolle/ ſo halte ich dennoch die andere meynung vor beſſer vnd beſtändiger/ vnd kan ich jetzt erzehlte vrſachen der wichtigkeit nicht befinden/ daß ich derentwillen mit meinem beyfall von jenem theil abweichen ſolte/ ſintemal einer in genawer erwegung derſelben leichtlich prüfen kan/ daß ſie ſchlecht vnnd vnerheblich/ vnd denen gründen/ darauff die Succeſſion beſtehet/ die Wage keines wegs halten können. Derhalben ſo wollen wir es auch dabey beruhen laſſen/ vnd vnſere Gedancken zu etwas anders wenden.

## Das III. Capitel.

**Fernner iſt kein zweiffel/ daß der Fürſtenſtandt oder Monarchy die beſte art von Policeyen ſey.**

Ein jede Policey wird altem herkommen vnd weiſer Leut meynung nach genennet/ entweder μοναρχία βασιλική, das iſt: Eines Mannes Regiment/ oder Ἀριστοκρατία, der iſt der beſten

Månner Regiment. oder Δημοκρατεία, das iſt: Allemans Regiment. Vnter dieſen dreyen gattungen halte ich nun mit Ariſtoteles,

3. de Repub. In Symmacho de Rep. 16.

Iſocrate, Platone, Herodoto, vnd vnzehlich vilen andern die erſte/ als nemblich die Monarchy vor die beſte. Sintemal ja kein beſſer vnd vollkömblicher Exemplar eines guten Regiments hervor gebracht werden kan/ als die Regierung Gottes/ deſſen Ebenbild ein Fürſt iſt. Denn wie im menſchlichen Leibe nur ein Hertz; In einem Haußweſen nur ein Herr; vnnd in der gantzen Welt nur ein Gott iſt: Alſo

Tac. 1. Ann.

ſcheinets die beſte weiſe zu ſeyn/ daß ein Reich oder Fürſtenthumb durch eine eintzige Perſon beherrſchet werde. Daher

Deut. 17. Joſ. 1.

auch die heilige Schrifft bezeuget/ daß Gott ſeinem Volck nur einen König vorgeſetzt habe/ vnd ſehen wir über das auß den alten Geſchichten/ daß die Völcker von anbeginn der Welt her jhre Könige gehabt/

Cic. 3. de leg. l. ex hoc. ff. de Inſtit. & Iure.

vnd denſelben vnterthänig geweſen. Vnd ſolches darumb/ weil es der menſchlichen art vnd eygenſchafft am allermeiſten gemeß/ auch ſonſt ins gemein natürlich iſt/ daß vnter vielen eines ſey/ dem die andern gehorchen/ Wie denn die Natur dieſe weiſe/ daß ein König

Sen. de Clem. Plin. l. 11. cap. 17. Lucanus 1.

ſeyn ſolle/ ſelbſt erfunden vnd auffgebracht hat/ inmaſſen faſt an allen Thieren zu ſehen/ vnd ſonderlich an den Bienen/ welche ohn einen König nicht ſeyn können.

Vnd zwar ſo iſt es ein ſchädlich vnnd vnbeſtändig ding drumb/ wenn vielerley Herren an einem Ort findt. Wie jener Poet ſaget:

Nulla fides regni ſociis, omnisq; poteſtas
Impatiens conſortis erit.

Wer zum regieren iſt beſcheidn
Kan ſelten ein gleichn gehülffen leydn/
Vnd wenn er ſchon ein dulden muß/
So gſchichts doch mit Neid vnd verdruß.

Thucyd. in Orat. Athanag.

Was bedarffs viel fragens? Bey Allemanns/ wie auch der beſten Månner Regiment iſt weder ein rechter guter Raht/ noch billichmeſſige gleichheit zu finden. Hergegen gehets vil anders

Iuſtin. exhor. ad Gen.

vnd beſſer zu/ wañ nur einer da iſt. Denn bey eim ſolchen zuſtande/ hat man ſich nit leicht einer empörung oder zwytrachts zu befahren. Diß hat Homerus abgeſehen/ da er alſo ſchreibet:

Iliad. 1.

οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη εἷς κοίρανος ἔστω
Εἷς Βασιλεύς.

Das iſt:

Es iſt nicht gut das viel regiern/
Ein einzigr ſoll das Scepter führn.

Dann wie viel leichter es iſt/ ſich in eines einzigen Menſchen weiſe vnd gemüht richten/ als wenn man viel vnterſchiedlichen köpffen recht thun ſoll: Eben vmb ſo vil leichter iſt auch die Monarchy gegen den andern beyden Policeyen zu rechnen. Darumb ſpreche ich auch mit Steneida: Ohn den hohen Obrigkeit oder Fürſtenſtand kans weder recht vnd wol/ noch erbar zugehen.

*Iſocr. ad Nicoclem.*

*Fragm. de Regno.*

## Exempel.

I. Daß die Monarchy allen andern Policeyen oder gattungen von burgerlichem weſen vorzuziehen/ ſolches bezeugte Herodotus mit dem Exempel Darii: Denn als nach dem Todte Cambyſis Königs Cyri in Perſien Sohns/ die ſieben Fürſten deß Perſiſchen Reichs (welche den Weiſen oder Naturkündiger Smerdim, vmb daß er ſich einer Tyranniſchen Gewalt vnterſtanden vnd angemaſſet/ auß dem mittel gereumet hatten) zu dem ende verſamlet waren/ daß ſie ſich mit einander berahten wolten/ auff was weiſe vnd form hinführo das Regiment beſtellt vnd geführet werden ſolte; Sind ſie nach vielen vnterſchiedlichen auff die Bann gebrachten meynungen dem Cyro beygefallen/ welcher davor gehalten/ daß die Monarchy die andern Policeyen vornemlich vmb zweyer vrſachen willen übertreffe: Als erſtlich/ weil auß Allemanns Regiment leichtlich eine Anarchia oder ein ſolch weſen entſtehen könne/ da niemand weiß/ wer Koch oder Kellner iſt. Daß aber ein ſolcher Zuſtandt ärger vnnd verderblicher ſey/ als eines Tyrannen oder Wüterichs Regiment/ ſolches beweiſet Sophocles in Antigono gar klärlich.

*Lib. 3.*

Der Fürſtenſtand iſt allē andern formen oder Gattungen deß Regiments vorzuziehen.

Vors andere/ weil der beſten Männer Regiment ſich leichtlich in eine Oligarchiam verwandeln könne/ vmb welche es ein ſolch werck iſt/ da jhrer wenig regieren/ vnnd jmmer wae beſonders ſeyn wollen/ aber darbey mehr auff jren Privatnutz/ als das gemeine beſte ein Aug haben/ vnd habe alſo die Monarchy billich den vorzug.

II. Iſocrates aber der vornemſte Redner in Griechenland bezeuget ſolches mit den zweyen hochberühmten Regimenten der Car-

*In Symmac. & 3. ad Nicocl.*

thaginenſer vnd Lacedemonier / von denen er alſo ſchreibet: Ob wol bey jhnen daheim die fürnembſten in der Gemeinde das Regiment geführet / daß ſie doch in Kriegsleufften vnnd Feldzügen die Oberhandt einer einzigen Perſon auffgetragen / vnnd alſo in dieſer allgemeinen gefahr gleichſam mit der That bezeuget / daß eines einzigen Regiment einer Gemeinde viel bequemer vnd fürträglicher / als wann jhrer viel zu gebieten hetten. So habe man auch ſolches an der Athenienſer Herrſchafft (bey welchen doch die Monarchy auffs euſſerſte verhaſſt geweſen) gleichsfalls abzunemen / Denn als ſie im Krieg bißweilen nur einen / zuweilen auch mehr Feldherren vnnd General Oberſten gehabt / hetten ſie ſich bey erſtgedachter beſtellung allwege am beſten befunden.

III. Aber damit wir nicht auff lauter ſolche Gezeugnuß gehen / ſo iſt kündig vnd offenbar / daß faſt alle Völcker / benandtlich die Aſſyrer / Meder / Perſer / Egypter / Parther / Macedonier / Burgunder / Araber / Indianer / Mohren / Scythier / Tartarn / Türcken / Moſcowiter / Polen / Dennemärcker / Frantzoſen / Engeländer / Africaner vnd Peruſiner ſich nicht allein jetzo an die Monarchy halten / ſondern auch hiezuvorn luſt vnd neygung darzu gehabt / vnd hingegen ſo wol der fürnembſten vnd beſten Männer / als deß gemeinen Pöfels Regiment verworffen / ſo haben auch die Städte in Griechenland vnnd Italien / ehe ſie noch durch die ehrgeitzige Herrnſucht verblendet worden / vnter angeregter hohen Obrigkeit viel lange Jahr glücklich zugebracht / wie ſolchs vorberührte Städte der Athenienſer vnnd Lacedemonier / als auch der Sicyonier / Cretenſer / Acheer / Hetrurier vnd Latiner / deren etliche bey ſelbigem zuſtandt Sechs: Sieben: etliche Achthundert vnd mehr Jahr / beyde zu Friedens: vnd Kriegszeiten in gutem eſſe vnd beruff geblieben ſind / genugſam außweiſen. Inmittels iſt ſich zu verwundern / wie doch die Athenienſer vnd Römer / Lacedemonier vnnd Venediger / nach dem ſie die Könige abgeſchafft / jhr Allemanns Regiment bey nahe vierhundert Jahr erhalten / vnd hinauß führen können.

*V. Bodin. 6. de Rep. c. 4.*

Vnd zwar verwundert man ſich billich darüber / Denn was wider den Lauff der Natur geſchicht / das ſoll vns in allweg verwunderlich fürkommen. Daß aber gedachte Monarcheyen / welche ſo weit vnd breit üblich / ſo viel Jahr vnd Zeiten geſtanden / Iſt gar kein wunder /

Sinte-

Sintemal eines einzigen Mannes Herrſchafft der Natur anhängig vnd gemeß iſt. Vnd ob gleich bey den Römern der Namen eines Königs dem Volck durchauß verhaſt vnd ein grewel war/ ſo ſtrebete doch ein jeder nach der Königlichen gewalt vnd hoheit: Denn Julius Marathus ſchreibet/ als etliche wenig Monat vorher/ ehe Käyſer Auguſtus geboren worden/ das Oraculum ſich verlauten laſſen; Die Natur gieng gleich damit vmb/ daß ſie dem Römiſchen Volck einen König gebären wolte/ vnd der Raht/ ſo darüber erſchrocken/ beſchloſſen hette/ kein Kind/ ſo im ſelbigen Jahr zur Welt käme/ aufſziehen zu laſſen: Daß die jenige/ welche ſchwangere Weiber gehabt (vmb daß ein jeder die anwartung zu berührter Digniter auff ſich gezogen) es dahin vnterbawet vnd abgewehret/ daß gedachter Rahtsbeſchluß nicht in deß Saturni Tempel kommen vnd beſtäetigt worden.

IV. Als aber Auguſtus geboren/ vnd man jhn/ nach dem Antonius außm Felde vnd in die flucht geſchlagen worden/ zum Regiment gezogen/ hat er daſſelbe nicht ehe annemen oder behalten wollen/ er hette dann zuvor nach dem Exempel oberwehnter Perſianiſchen Fürſten mit den Rahtsfreunden die frag verhandelt/ welches die beſte art von Policeyen were? Es iſt aber an beyden Orten dahin geſtimmet vnd geſchloſſen worden: **Das eines einzigen Mannes Herrſchafft die beſte ſey.**

*V. Dion. libro. 52.*

V. Derowegen hat Auguſtus die Herrſchafft angenommen/ ja auch eines mals/ als jhm bey ſeinem langwirigen glücklichen Zuſtand gar zu wol war/ alſo daß er ſich der Regierung wider begeben wolte/ auch zu dem ende den Raht zu ſich erforderte/ jhnen deß Reichs Regiſter überantwortete/ vnd von abtrettung deſſelben mit jhnen rahtſchlagete/ Aber inzwiſchen/ **als er die ſache hin vnd her bey ſich erwug/ nach** Suetonii **anzeigung/ ſo viel befand/ daß an einem theil er forthin als eine Privatperſon nicht ohne gefahr ſeyn: Vnnd am anderntheil das Römiſche weſen/ wenn es mehr als einem Regenten vntergeben werden ſolt/ in ebenmeſſige vnſicherheit gerahten würde. So iſt er endtlich darauff beſtanden/ daß er darbey verharren vnnd bleiben wolte. Welchs auch nach** Taciti **anzeigung den Provincien gar wol ſolle gefallen haben/ Sintemal ſie weder zu deß Rahts/ noch deß Volcks Regiment luſt gehabt.** So iſt es

*Cap. 28.*

*1. Annal.*

jhnen auch gleichwol/ wie der außgang bezeuget hat/ nicht übel gelungen/ denn ſie vnter dieſem Fürſten gantzer funfftzig Jahr in gutem fried vnd ruhe geſeſſen/ da hingegen hiebevor dieſe Herꝛſchafft kaum zehen Jahr ohn Krieg vnd Tumult hinbringen können.

VI. So weiß man auch guter maſſen/ daß die Frantzoſen/ ehe ſie vnter der Römer gewalt kommen/ niemals ohne Kriegsempörung/ Auffruhr/ vnd Rotterey geweſen/ wie jhnen ſolches Cerialis beym Tacito außdrücklich vorrucket/ da er ſpricht: **In Franckreich habt ihr jmmerdar zu kriegen gehabt/ biß ihr in vnſere gewalt gerahten.** Vnd bald nach dieſem: **Wenn die Römer (welches Gott verhüten wolle) vertrieben werden ſolten/ was habt ir anders zugewarten/ denn daß ſich alle Völcker mit krieg an euch reiben werden?** *Lib. 4. Hiſt.*

VII. Wie groß vnd mächtig der Gothen Herꝛſchafft (damit ich was näher auff vnſere letztere zeiten komme) bey werender Fürſtlichen Obrigkeit geweſen/ ſolches iſt auß hernachfolgendem fürlauff zu ermeſſen vnd abzunemen: Dann als einesmals dieſelben Völcker/ deren eine groſſe vnd faſt vnendliche anzahl war/ vor vnträglich hielten/ daß die beherꝛſchung einer ſo mächtigen Landtſchafft einer einzigen Perſon vntergeben vnnd vertrawet werden ſolte/ vnnd deßwegen mancherley diſputats fürlieff: Iſt es bey angeregter meynung nicht lang geblieben/ ſondern ſie haben ſich alsbalden widerumb drein ergeben/ daß es noch wie vor bey einer Königlichen Regierung ſein bewendens haben ſolte. *Krantz. 1. Sueciæ.*

VIII. Nach Königs Cleobuli in Engeland abſterben war es mit dem Northumbriſchen weſen deß Orts faſt gar auff die todte neyge kommen/ denn ſie hatten in kurtzer zeit nach einander ſieben König/ welche ſie entweder verjagten/ oder gar zu todt ſchlugen/ alſo/ daß der Königliche Stul eine zeitlang läer ſtunde/ vnnd ſich keiner mehr darumb angeben wolte/ ſondern männiglich eine forcht vnd abſchew davor hatte/ wie vor dem Trojaniſchen Pferd. Darüber gerieht berührte Landſchafft Northumbrien in eine ſolche vngelegenheit/ daß hernach dreiſſig Jahr vnd drüber/ ſo wol die benachbarte/ als die Barbariſchen Völcker zu jhrem muhtwillen vnd gewaltthätigkeit einen offenen vngewehrten Paß hinein gehabt/ biß ſie endlich Ecbertus der Occidentaliſchen Völcker König/ nach dem ſie gantz verheeret geweſen/ vnd jhm *Polyd. Virg. lib. 4.*

von

von den Northumbern auffgegeben worden/ zu ſeinem Reich geſchlagen.

IX. Melden die jenigen/ welche die Reichshändel der Cron Polen beſchrieben/als von jhrem erſten König Lecho anzurechnen/das Königliche Regiment bey anderthalbhundert Jahren gewäret/ der Königliche Stamm aber endlich außgeſtorben; daß die gubernation deß Reichs zwölff Männern/ welche man ins gemein Weywoden nennet/auffgetragen worden. Dieſelben auch zwar anfänglich im regieren ſich ſehr wol gehalten/ vnnd jhnen deß Landes Wolfahrt mit ſonderm eyfer vnd fleiß angelegen ſeyn laſſen; Aber es nicht lang damit angetrieben/ ſondern jhres Ampts bald vergeſſen/vnd durch jhre Vneinigkeit/darein ſie vntereinander beydes auß Ehr: vnd Geltgeitz gerahten/ dem gemeinen weſen ein ſolch übel vnnd vngemach zugezogen/daß/wo nicht die Landſtände vmb anderweit beſetzung deß Königlichen Stuls eine Reichsverſamblung angeſtellet vnd außgeſchrieben hetten/ein elender verworrener handel darauß würde erwachſen/ vnd es endlich auff einen allgemeinen Auffſtandt vnnd ſchreckliches Blutbad außgeloffen ſeyn. Denn mit einem Reich gehet es offtmals/ gegen andern dingen zu rechnen/ gleichſam gar widerſinniſch zu/ ſintemal es vnter eines einzigen Mannes Handhabung am beſten zu beſtehen; Wenn aber jhrer viel daran halten/ über einen hauffen zu fallen pfleget.

*Io. Herthur. lib. 2. cap. 3. quem citat D. Barclayus lib. 1. contra Monarchomach.*

So finden ſich auch in allen Hiſtorien beydes von vralten vnd menſchlichen gedenckens zeiten Exempel/ welche lehren vnnd bezeugen/ daß die König: oder Fürſtliche Regierung vnd Monarchy den andern Ständen vorzuziehen/ **auch vnter den göttlichen vnd menſchlichen Gütern (wie Iſocrates redet) am allergröſſeſten/ Mayeſtätiſchſten/vnnd dahero mit höchſtem fleiß zu begehren ſey.**

Jedoch iſt mir auch diß nicht vnbewuſt/daß gegenüber gleichsfalls eben ſteiffe gründe vorhanden/dardurch ſo wol die Ariſtocratia als Democratia ſich vertheidigen läſſet. Ich laſſe ſie aber an jhren Ort geſtellet ſeyn/damit ich allhier nicht über die gebür außſchweiffe/ vnd kan einer/ der luſt vnnd lieb darzu hat/ den Ariſtotelem vnd Platonem, wie auch Bodinum (a) Petrum Gregorium (b) vnnd andere mit mehrerm hierüber vernemen. Inmittels vnnd ehe ich dieſen

*Orat. 3. ad Nicoclem.*

*a) 6. de Rep. c. 4.*

*b) 5. de Rep. c. 3. & 4.*

Paß

Paß beſchlieſſe/ wil ich ein wenig betrachten/ was von der Monarchy das göttliche Recht ſetze vnd ordne/ vnd ob ſie durch daſſelbe gebillichet werde oder nicht.

Der Fürſtenſtand oder die Monarchy hat jhren grund in göttlichen Rechten.

X. Als Gott der HErr jhme das Iſraelitiſche Volck ſonderbar zum Eygenthumb erwehlete/ hat er demſelben einzig vnd allein Moſen fürgeſetzt/ vnd ſonſt niemand mehr/ jhnen auch keines weges verſtattet oder zugelaſſen/ einen Fürſten zu erwehlen/ oder ſich vntereinander zu regieren/ Sondern er ſelbſt hat Moyſen beruffen/ vnd nach dem er jhn von oben herab mit einer wunderthätigen Krafft vnd Gewalt herauß gerüſtet vnd angethan/ jhm befohlen zum Könige in Egypten vnd gedachtem Volck zu gehen/ vnd hat nicht das Volck dieſem ſeinem Führer oder Hertzogen Geſetz vnd Recht vorgeſchrieben/ ſondern der Hertzog iſt von Gott zu dem ende gegeben worden/ daß das Volck ſich deſſen bey jhm erholen ſolte. So hat auch Gott der HErr dieſem Moyſi/ vmb daß ſich derſelbe mit ſeiner ſchweren Sprach/ vnd daher eingebildeten vntüchtigkeit zu entſchuldigen/ vnd diſes ſchweren Laſts vnnd hohen Standes zu entbrechen vermeynete/ nicht etwan einen Collegen an die ſeite ſetzen/ oder dem Volck eine Ariſtocratiam oder Democratiam einraumen wollen/ ſondern jhme Moyſi ſeinen Bruder Aaron nur als einen Diener/ Dolmetſcher vnd Befelchsexecutorn zugeordnet. Ja es iſt auch der HErr über Moyſen zornig worden/ daß er vmb angeregter vrſache willen diß Ampt außgeſchlagen/ da doch Gott alle ding vermag/ vnd eben einem Ampt auch das vermögen vnd tauglichkeit zu deſſen verrichtung geben kan/ wie Exodi 4. zuſehen/ Denn da Moyſes in anmerckung der gröſſe vnd wichtigkeit/ ſeiner jhme von GOtt auffgetragenen Legation alſo ſpricht: **Mein HErr/ ſende/ welchen du ſenden wilſt. Da ward der HErr ſehr zornig über Moyſi** (ſtehet im Text) **vnnd ſprach: weiß ich denn nicht/ daß dein Bruder Aaron auß dem Stamm Levi beredt iſt? Vnd ſihe/ er wird herauß gehen dir entgegen/ vnd wenn er dich ſihet/ wird er ſich von hertzen frewen/ du ſolt zu jhm reden/ vnnd die Wort in ſeinen Mund legen/ ꝛc. Vnd er ſoll für dich zum Volck reden/ er ſoll dein Mund ſeyn/ vnd du ſolt ſein Gott ſeyn.** An welchem Ort wol in acht zu nemen (ſagt Petrus Gregorius) ob wol Gott der HErr ſie alle beyde zu dieſem Werck hette qualificirt machen/ vnd alſo

eine Ariſtocratiam anrichten können/ daß er es doch nicht thun wollen/ ſondern Aarons Willen vnd verrichtung Moyſis Willen vnnd Botmeſſigkeit vnterworffen/ vnd gewolt/ daß der einzige Moyſes der erſte Oberſte vnd nechſte nach jhm ſein ſolte.

XI. Mehr hat Gott der Herr die fürtrefflichkeit der Monarchy in dem gar mercklich zuverſtehen geben/ als Moſes vmb der Iſraeliten halsſtarrigkeit willen ſich beklagte/ er vermöchte ſolch Volck nit zu tragen; daß er jhm/ vnd nicht der Gemeinde befohlen/ ſiebenzig Männer von den Elteſten in Iſrael/ die er wüſte/ daß ſie am höchſten bey Jaren/ vnd geſchickte Leut weren/ zu erwehlen/ mit denen worten: **Nimb ſie für die Hütten deß Stiffts/ vnd ſtelle ſie daſelbſt für dich/ ſo wil ich hernider kommen/ vnd daſelbſt/ mit dir reden/ vnd deines Geiſtes/ der auff dir iſt/ nemen/ vnd auff ſie legen/ daß ſie mit dir die Laſt deß Volcks tragen/ daß du nicht allein trageſt.** *Num. 11.*

XII. Wenn auch einer der ſachen was genawer nachdencket/ der wird befinden/ daß die Monarchy alsbald mit dem menſchlichen Geſchlecht angefangen vnd fortgewachſen. Denn Gott hat in erſchaffung der Welt nur den einzigen Adam gemacht/ von welchem alle Menſchen jhre ankunfft haben/ hat auch das Weib nicht auß der Erden/ ſondern auß dem Mann auff die Welt bringen wollen/ damit in der Ordnung deß menſchlichen Geſchlechts alle Nachkommen ein einzige Perſon vor jhr Haupt vnnd allgemeinen Vatter erkenneten. Welches Gott/ wie Chryſoſtomus ſpricht/ darumb gethan/ daß er zu verſtehen gebe/ wie jhm das König: oder Fürſtliche Regierungswesen angenemer/ vnd der beſten Männer Regiment vorzuziehen ſey. *Ja ſie iſt auch von der Natur eingeführt worden.*

XIII. Welches auch derſelbe Schöpffer vnd vrſprung der Natur noch ferner an den vnvernünfftigen Thieren vorgebildet/ Denn ſihe/ die Bienen wehlen jhnen einen König/ welcher an gröſſe vnnd ſanfftmuht vor andern was beſonders an jhm hat/ darumb er auch keinen ſtachel/ vnd/ wie etliche wollen/ kleinere flügel/ als der ander gemeine hauff haben ſoll. Auß dem Stock oder Korb ziehen ſie nicht/ es fliege denn der König mit/ wenn aber er ſich herauß machet/ ſo findet ſich der gantze hauff zuſammen/ vnd vmbgeben jhren König von allen enden/ alſo/ daß man jhn kaum ſehen kan/ ein jede trägt ſich jm zu dienſt an/ wenn er müde wird/ helffen ſie jhm/ ja ſie tragen jhn auff jhren Ru- *Plin. lib. 11. c. 17. & 10. c. 23* *Ariſtot. 1. de hiſt. anim.*

cken fort/wo ſich der König hinſetzet/da läſſet ſich das gantze Heer nider. Wenn ſie jhn anſichtig werden/ kriegen ſie alle ein friſch Hertz/ wenn ſie jhn aber verlieren/ſo zerſtiebet der gantze Schwarm. Wenn ſie im ſtock ſitzen/iſt allein er der Arbeit befreyet/die andern alle müſſen wercken vnd Hönig zutragen/Nechſt bey dem König finden ſich etliche Bienen/ welche gar ſtarcke ſtachel haben/ die verwahren jhn als Trabanten/Vnnd wo ſie etliche gewahr werden/ſo jhm leyd zufügen wollen/ oder ſonſt nichts nutz ſind/die ſtraffen ſie. Wenn der König ſtirbt/vnd ſein Leib nicht weggenommen wird/ lieſſen ſich die andern Bienen lieber außhungern/ ehe denn ſie von jm abwichen. Sie folgen allein ſeiner ſtimme/als einem Herrngebot/derentwegen auch dieſelbe vor andern etwas heller vnd vernemlicher iſt/ Welches denn an dieſen Thierlein wol eine vorſichtige Arbeitſamkeit heiſſen mag/ darüber ſich vmb jhrer Verwandtnuß willen/ die ſie/ alſo zu reden/ mit der Politiſchen Tugendt hat/billich der allerweiſeſte in der Welt verwundern ſolte.

## Das IV. Capitel.

**Gleich wie aber ein Fürſt andere Leut an Würden vnnd Hoheit ubertrifft: Alſo ſoll er jhnen auch mit Tugendt vnd gutem Wandel vorgehen.**

DJe Tugendt beſchreibt der Philoſophus, daß ſie ſey habitus electivus in mediocritate conſiſtens, das iſt: Eine jnnerliche geſtalt oder neigung deß menſchlichen Gemühts/welche vnter fürfallenden ſachen wehlet oder vnterſcheidet/vnnd ſich überal an den Mittelſtand helt. Dieſen habitum ſollen die Fürſten in allwege an ſich haben, oder ſich noch daran gewehnen/damit ſie deſto leichter ſehen vnd wahrnemen können/ was jhnen gebüre vnnd wolanſtehe/ſich auch im gemeinen burgerlichen Leben vnd Wandel alſo zu erzeigen haben mögen/ damit nicht jemand ob jhrem hohen vngleichen Stande einen verdruß gewinne/ Sondern jhnen denſelben gern gönne. Wie man denn auff denſelben habitum bald in der erſten Welt dermaſſen geſehen/ daß keiner zum Obrigkeitſtandt zugelaſſen worden/es ſey berührte Geſchicklichkeit rechtſchaffen an jhm zu ver-

mercken geweſen. Denn es iſt ja der Natur gemeß/ daß das geringe vnd vntüchtige dem jenigen/ deſſen man wol vnd nützlich gebrauchen kan / vnterworffen ſey/ Derhalben giengs bey denen Völckern am beſten zu/ vnter welchen keiner ein Oberherr ſeyn kondte/ wenn er nicht die andern mit Tugendt übertraff. Denn der iſt recht gewaltig/ vnnd kan außrichten was er wil/ der nicht mehr von ſich ſelbſt helt/ als ſich geziemet. Daher iſt zur ſelbigen zeit/ welche man das güldene ſeculum nennet/ die Herrſchafft nur allein weiſen vnd verſtändigen Leuten zu theil worden. Welches auch Ariſtoteles andeutet/ da er ſpricht: Die Regenten wurden vorzeiten auß eytel erbarn Männern/ vmb jhrer vortrefflichen Tugendt vnd wolverhaltens willen erkohren: Vnnd hat in anſehung deſſen Arrianus gar herrlich vnd wol geſagt: Wer da gelernet vnnd erfahren hat / wie ſich einer in ſeinem Leben überal zuverhalten / was ſoll derſelbe billich anders ſeyn/ als ein Regent vnd Oberherr.

*Sene. Ep. 10.*

*Lib. Polit. 5. cap. 10.*

*Lib. 3. diſſertat. c. ult.*

## Exempel.

I. Vom Socrate, welchen die Philoſophi gleichſam für jhren Gott halten/ ſaget man: Als er einesmals beym Xenophonte zu gaſt geweſen/ vnnd ein jeder am Tiſch gefraget worden; Was er vor eine Kunſt/ oder ſonſten gutes hette/ mit welchem er ſich vor andern Leuten etwas deuchten lieſſe/ habe er/ wie die Reihe an jhn kommen/ zur antwort gegeben; Er rühme ſich fürnemblich der Kupplerey. Womit er dann andeuten wollen/ er lehrete die rechte Tugendt/ welche allermeiſt den jenigen/ der ſie an ſich hette/ commendiren; vnd jhm bey den Leuten ſo wol heimlich als offentlich Gunſt/ Liebe vnd Freundſchafft zu weg bringen thete.

II. Eben derſelbe hat auch dem Gorgiæ auff befragen/ ob er den König in Perſien vor glückſelig ſchätzete/ geantwortet; Ich weiß warlich nicht was er an Tugendt vnd Kunſt zum beſten hat. Wolte damit anzeigen/ es wer niemand vor glückſelig zu achten/ der nit in allerley Art von Tugenden abgerichtet vnd bewäret were.

*Bruſon. ex Herod. 1.*

III. Nun möchte jemand ſagen: Es reden nur die Philoſophi alſo von der ſache/ darumb wil ich auch mit anhencken/ was Phocion

*Stoba. ſer. 1. de prudẽtia.* *Lib. 7. expedit. Cyri.*

Hertzog zu Athen der Tugendt vor ein Lob geſprochen. Der hat nun pflegen zu ſagen: **Die Tugendt ſey allein mächtig/ das ander alles aber vor Fabelwerck vnd nichts zu achten.** Dahin auch Xenophon gezielet mit dieſen Worten: **Ich halte davor/ daß einem jeden Menſchen/ vnd ſonderlich dem/ der über andere zu gebieten hat/ keine Reichthumber vnnd Güter ſchöner vnd ehrlicher anſtehen/ als Tugend/ Gerechtigkeit/ vnd ein tapffer vnerſchrockener muht/ denn wer ſich dieſer ding zu rühmen hat/ dem kans an reichthumb keines wegs fehlen.**

*Plut. in Lac. Apophteg.*

IV. Nun wollen wir auch Königliche Perſonen hierüber hören. Ageſilaus in Lacedemonien/ als er gehört/ daß man den Perſer König den Groſſen genennet/ hat er geſagt: **Woher iſt er denn gröſſer als ich? wenn er nicht etwa gerechter vnd beſcheidener iſt/ als ich.** Hat alſo davor gehalten/ daß ein Fürſt alsdenn allererſt diſes Zunamens werth ſey/ wenn er alle andere mit Tugendt vnnd rühmlichen Thaten übertreffe.

*Bruſon. l. 7.*

V. So iſt auch mit ſtillſchweigen keines wegs zu übergehen/ was eben dieſer König Ageſilaus vor eine denckwürdige antwort gegeben/ als er befragt worden/ welcher geſtalt ſich einer bey Leuten am beſten beheglich/ lieb vnd werth machen könte/ do er denn alſo geſagt: **Wenn man immer was rechtſchaffenes rede/ vnd nichts/ als was erbar iſt/ thue.**

Denn mit der Tugendt iſt es ſo bewandt/ daß/ ſo bald nur eine löbliche That verbracht iſt/ ſie dardurch die Leute dergeſtalt einnimpt/ daß ſich dieſelbe nicht allein darüber verwundern/ ſondern auch gegen dem/ der ſie verrichtet hat/ gleichſam eine inbrünſtige Zuneygung gewinnen.

*Lib. 8.*

VI. Cyrus hat nach Xenophontis anzeigung/ alſo von dieſem handel geredet: **Zum Regiment taug keiner nicht/ er ſey dann beſſer als die/ über welche er zu gebieten hat.**

*Panorm. 1. de ejus geſtis*

VII. Was ſoll ich ſagen vom König Alphonſo in Arragonien/ welcher beydes ein mächtiger vnnd gelehrter Herr geweſen? Von demſelben leſen wir/ daß er ſich offtmals dieſer Rede gebraucht: Es ſeyen nur die jenige Fürſten hoch zu halten/ welche ſich rechtſchaffen in allerley Tugendt üben. Denn bey welchem die Tugendt wohnet/ dem gehorchet vnnd folget jedermann gerne/ Ja man vnterwirfft

ſich auch offtmals ſeinem gutachten vnnd anſtellung auß freyem Willen.

VIII. Alſo daß Iſocrates der fürnembſte Orator inn Griechenland ſeinen König nicht vnbillich ermahnet/ dahin fürzutrachten/ damit man nicht ſagen könne/ er herꝛſche über erbare vnd verſuchte Leut/ vnd habe ſelbſt nichts gelernet oder erfahren. Denn gleich wie Sylla bey den Römern von denen/ was erbare vnnd tapffere Leut geweſen/ darumb sehr ſchimpfflich gehalten worden/ daß er/ als ein wüſter vnſöter Schwelger ſich vnterſtanden/ die Burger zu Rom durch Geſetz vnd Ordnung zur Sparſam: vnd Meſſigkeit zu gewehnen; Alſo iſts auch vergebens vnd vmbſonſt/ wenn einer/ der ſelbſt ein tadelhafftig Leben führet/ doch andere zur frömmigkeit vnd vnſträfflichem wandel durch einen falſchen ſchein anweiſen wil. *Putarchus.*

## Das V. Capitel.

**Vor allen dingen aber ſollen jhnen die Fürſten das Religionsweſen vnd die Gottſeligkeit angelegen ſeyn laſſen. Sintemal in verwaltung eines Regiments am förderſten dahin zu ſehen/ daß der Gottesdienſt recht verſorget vnd beſtellet werde.** *Ariſt. lib. 7. Politicor.*

DJe Gottſeligkeit iſt anders nichts/ als die Erkändtnuß Gottes/ vnd beſtehet dieſelbe in zweyen ſtücken/ nemblich: Daß wir recht von jhm halten/ vnnd jhm ſeine rechte Ehr vnnd Dienſt erzeigen. *Triſmeg. ap. Lactant. l. 5.*

**Das halten oder die wiſſenſchaffe** gehöret zur neygung deß Gemühts/ welche iſt die Gottſeligkeit: **Der Dienſt** aber/ welcher in der bekandtnuß vnd ſcheinbarlichen Ehrerzeigung beſtehet/ wirdt die Religion genennet; **Die Weißheit oder Wiſſenſchafft gehet vor**/ ſagt jener/ **die Religion folget nach**/ **Denn wenn man GOtt recht dienen wil/ ſo muß man jhn vorher kennen.** Darumb wollen wir von dieſem ſtück/ welches vorher gehen muß/ zu erſt handlen vnd ſagen: **Es ſey gar vngereimbt/ vnd der höchſte übelſtand/ daß einer/ der über andere herꝛſchet/ den jenigen nicht kennen ſolte/ von welchem er ſelbſt regieret wird.** *Inſt. c. 15.* *Idem Lact. 44.* *Inſt. c. 4.* *Ecphantes philoſoph.*

*Lib.* 4. Vnd obwol ſeine geſtalt nicht weiß/ ſo ſoll er jhn doch in den gedancken kennen/ ſagt Plinius. Vnnd abermal: Nur einer iſt es/ den man ſuchet/ oder zu kennen begeret/ es wird aber alles in jhm begriffen. Item: Gott iſt alles / von jm iſt alles/ *Caſſiod. ap. Dialog.* vnd in ſeinem Willen ſtehet alles. Vnd iſt beſſer/ daß man nur ſchlecht von jhm glaube/ als daß man jhn viel beſchreiben wil/ aber was *Damaſ. 1. de fide c. 13.* ſage ich viel vom beſchreiben? da er doch vnbegreifflich iſt. Es iſt gnug/ daß man in der forcht Gottes glaube/ es ſey ein Gott eines weſen/ vnd in Dreyfaltigkeit der Perſonen/ nicht zwar der *Idem Dial. cont. Man.* geſtalt/ als weren ſie von einander getrennt/ ſondern gleich wie die rede jren vrſprung vom Gemüht oder Hertzen hat/ vnnd doch nicht von jhm weichet oder getrennet; ſondern auß jhm geboren wird/ vnd jhr weſen drinnen hat. Alſo iſt der Sohn vnd heilige Geiſt vom Vatter vnd im Vatter. Derhalben obwol drey Perſonen ſind/ ſo iſt doch nur ein Gott/ vnnd nicht drey Götter / Denn das Gemüht / die *Plu. de tranquil. animi.* Rede vnd der Athem iſt ein einziges weſen. Dieſer Gott iſt der/ welcher gemacht hat Sonn/ Mond vnnd Sternen/ welches alles die göttliche vorſehung vns darumb anzuſchawen fürgeſtellt hat/ damit die vernünfftigen Creaturen an denen/ welche ſich durch euſſerliche ſinne begreiffen laſſen/ ein vorbild vnd beyſpiel hetten. Genug aber/ ſage ich/ *Cyprian. in ſymbol.* iſts an dieſem/ Sintemal/ es auch gefährlich iſt/ von Gott die Warheit zu reden.

*Damaſcen.* Jedoch ſagt man billich von jhm / daß er von Natur *Senec. ep. 41.* gütig vnnd barmhertzig; deßgleichen auff all vnſer thun vnd laſſen/ es ſey böß oder gut/ ein wachendes Aug habe/ *Idem. ep. 48.* vnd vor jhm nichts heimlich oder verborgen ſey. Wie Menander ſaget:

Ὀξὺς θεοῦ δ᾽ ὀφθαλμὸς εἰς τὸ πάνθ᾽ ὁρᾶν,

Das iſt:

Gott hat ein Aug/ das alles ſicht/
Dem auch finſter muß ſeyn ein Liecht.

*Libr. 2. de conſ. Philoſ.* Vnd Boëtius:

Quem quia reſpicit omnia ſolus.
Verum poſſis dicere Solem.

Das

Das iſt:

Weil ſeine Augn ůbral hinreichen
Kőndt man jhn recht der Sonn vergleichen. *Ovid. 1. art.*

Diß laſſet euch nun geſagt ſeyn/ jhr Fürſten/ vnnd befleiſſiget euch eines vnſtråfflichen Wandels/ denn Gott iſt zugegen. Gegenwertig iſt er/ ſage ich/ vnnd nicht nur als ein auffmercker vnd zuſeher/ ſondern auch ein gar ernſthaffter Recher vnſerer Werck vnd Thaten. Sintemal jhm noch kein Gottloſer entloffen iſt/ vnd ob er wol nicht alsbalden mit dem Rachſchwerdt dreinſchlågt/ ſo pflegt er doch den verzug mit deſto gróſſerer ſchårffe zu erſtatten. Darumb habt Gott allezeit vor Augen vnd im Hertzen. Denn gute Gedancken von GOtt haben/ iſt der Gottſeligkeit anfang. *Sophocl. Oedip.* *Valer. Max. 1. cap. 1.* *Auguſt. 1. de Arb.*

Thuts aber nicht allein im Hertzen/ ſondern auch mit euſſerlichem Dienſt vnd verehrung/ das iſt/ mit der Religion. Vnd weil es vmb dieſelbe ein ſo hoch vnnd vortrefflich Werck iſt/ daß keine menſchliche håndel damit zu vergleichen/ wer wolte dann bedencken haben/ dieſelbe mit hóchſter macht zuvertheidigen? Jedoch iſt hiemit allein die gemeynet/ welche recht vom Glauben an Chriſtum lehret/ Denn wer von derſelben abweichet/ der fehlet deß rechten Weges/ vnd hat ſich der hoffnung zum ewigen Leben vnd Seligkeit nicht zu erfrewen. Vnd es thun oder wircken gleich die Ketzer auſſerhalb diſer einigen wahren Religion was ſie jmmer wollen/ ſo wird ſie es doch wider den Zorn Gottes nicht helffen. *Lactant. 5. Inſt. cap. 10.* *Id. l. 4. c. 30.* *Aug. 2. cont. Pur. c. 3.*

Sonſten aber iſt es ins gemein an dem/ daß allein die Religion vnnd Gottesforcht vnter den Menſchen die Geſellſchafft erhelt/ vnd es denen die Gott dienen/ glücklich: die jhn aber verachten/ übel vnd widerwårtig ergehet. Derowegen ſoll man ſich die Religion ein ernſt ſeyn laſſen/ jedoch ohne Aberglauben. Denn der aberglaub iſt ein vnſiñiger jrrthumb/ der ſich vor denen/ ſo er lieben ſolte/ fürchtet/ vnd die jenigen/ welchen er dienet/ beleydiget. Wer auch damit behafftet iſt/ kan ſich nimmermehr in ſeinem Hertzen zu frieden geben. *Lactant. de ira c. 12.* *Livius. l. 5.* *Sen. ep. 123.* *Cic. lib. 1. de finib.*

No-

# Nota.

Der Author dieſes Buchs/ als ein Papiſt/ deutet vorangezognen Spruch Lactantii, welcher von gewaltſamer vertheidigung der Religion redet/ nicht nur defenſivè, wie es billich ſeyn ſolte/ ſondern allermeiſt offenſivè, vnd bemühet ſich gar ſtarck/ mit der alten Kirchenlehrer beyfall vnd vielen Exempeln Päbſtiſcher vnd Heidniſcher Legenden zu beweiſen/ daß man die Leute zur Römiſchen (vermeyntlich) Catholiſchen Lehr nöhtigen/ vnd gegen den widerſpenſtigen Fewr vnd Schwerdt an die handt nemen/ vnd das Ure, ſeca, ſpielen ſolle.

Daß aber ſolches vnrecht/ vnd der rechtglaubigen Kirchen nicht gemeß ſey/ bezeuget am förderſten Chriſtus ſelbſt/ Matth. am. 13. da er Parabolsweiſe befihlet/ das Vnkraut biß zu der Erndte vnaußgegetet ſtehen vnd fortwachſen zu laſſen/ damit nicht auch der Weyzen mit außgerauft werde/ vnd wolle er allsdann wol zu befehlen wiſſen/ wie es mit dem außſcheren gehalten werden ſolte.

*l. 5. c. 16.* So erkläret ſich auch gedachter Lactantius baldt nach obigem Spruch ſelbſt/ da er ſpricht: **Es läſſet ſich kein ding weniger zwingen/ als die Religion. Denn wenn das Hertz nicht dabey iſt/ ſo iſt es damit auß vnd verloren. Item: Wie kan mir einer eine nohtwendigkeit aufftringen/ etwas zu glauben/ das ich nicht wil/ oder etwas nicht zu glauben/ deſſen ich doch guten grundt habe.** Darumb wirdt durch obangeregten
*Ibidem.* zwang nicht mehr außgerichtet/ **als daß man von den Leuten einen Augendienſt vnd Heucheley herauß preſſet. Sintemal kein Potentat über Hertzen vnd Mund zugleich herrſchen kan.** Wie dann vorzeiten Theodericus gar wol geſagt hat: **Vber die Religion haben wir nicht zu gebieten/ denn man kan keinen nöhtigen/ daß er wider ſeinen willen etwas glaube.** Welches ich der Interpres hierbey zu erinnern vor nötig erachtet.

*Caſſio. var. lib. 2. ep. 27.*

## Exempel.

*Daß auch die Heyden die erkändtniß vō Gott gehabt.*

I. Die Erkändnuß Gottes/ zu dem daß vns die Natur vnd alles was in der Welt iſt/ darzu anweiſet/ haben auch die Heyden durch mancherley anzeigungen vnd beweiß vor Augen geſtellet vnd beſtättiget/ denn erſtlich ſchreibet Cicero: **Es kan nicht fehlen/ es muſ**

*Lib. 1. de Natura Deor.*

in der Welt etwa ein Gott ſeyn/ der da regieret vnnd herꝛſchet/der den lauff deß Geſtirns/die veränderung der Zeiten /vnd alle ding bey einer gewiſſen Maß vnd Ordnung erhelt/der die Erden vnd das Meer überſchawet/ vnd der Menſchen Wolfahrt ſampt Leib vnnd Leben beſchützet. Vnd darumb hat der groſſe vnd fürnehme Mann Mecœnas keinen fleiß geſparet/auch kein Mittel vnverſucht gelaſſen/daß er nur ſeinem Käyſer dem Auguſto wol vnd tieff genug einbildete/wie er Gott recht ehren/vnd gegen jhm geſinnet ſeyn ſolte/ wie er jhn dann offt vnd vielmals ermahnet/dieſem göttlichen weſen nicht allein vor ſeine Perſon auff allerley weiß/zu allen zeiten/vnd nach einſetzung ſeiner Voreltern zu dienen/ſondern auch darob zu ſeyn/ daß ſolches von andern ebenmeſſig geſchehen möchte. Denn es wuſte dieſer verſtändige Mann/ der ſonſt ein Heyde war/gar wol/daß/wo kein erkändtnuß Gottes iſt/ alles bürgerlich Leben vnd Gewerb endlich einen ſturtz vnd vmbwurff leyden muß. Vnd hat jener Poet nicht übel geredet/der da ſagt: *Sil. 4.*

> Primæ ſcelerum cauſæ mortalibus ægris
> Naturam neſcire Deûm.

Das iſt:

> **Der vrſprung aller Sünd vnd Schandn**
> **War/daß die Menſchen Gott nicht kandten.**

So ſchreibt auch noch ferner gedachter Cicero: **Wenn die Gottſeligkeit auffgehoben wird/ſo muß nohtwendig auch trew vnd glauben/die geſellſchafft im menſchlichen Geſchlecht/ vnd die Gerechtigkeit/welches die aller vortreffiichſte Tugendt iſt/auffhören.** *L. 1. de natura Deorum.*

II. Daher iſt es kommen/daß zu Rom/ſo bald nur Romulus als ſtiffter dieſer Stadt/dieſelbe zu bawen angefangen/ der Gottesdienſt/ wiewol auff Heydniſche art/angerichtet vnnd beſtättiget/ die Tempel dem Jovi Statori vnnd Feretrio zugeeygnet/ jhnen/ wie auch andern Göttern mehr/vnd ſonderlich dem Herculi Græco nach Albaniſchem brauch geopffert; Deßgleichen ein Brüderhauß von Eylff Prieſtern/ die man fratres Arvales genennet hat/ angeſtellet worden. Dieſer Brüderſchmuck war ein Krantz von Kornähren/auff eine weiſſe Jnſul oder ſchnurwerck gehefftet/ welchen ſie in verrichtung jhres Gottesdienſt allerſeits auffhaben vnd tragen muſten. *Livius lib. 1.* *Alexand. ab Alex. lib. 1. c. 26.*

*De viris Illuſtrib. c. 2.*

III. So ſchreibt auch Plinius, daß Numa Pompilius der ander Römiſche König ſein wildes vnd vngeſchlachtes Landvolck nur mit fleiſſiger beſtellung deß Gottesdinſts vnd einſetzung nützlicher Statuten vnd Ordnungen bezwungen vnd bändig gemacht/ ſein Reich auch dardurch dergeſtalt angerichtet/ daß bey wärender ſeiner Regierung kein Krieg oder bevehdung gegen jhm erreget oder vorgenommen worden. Hat alſo dieſelben Leute/ welche jhrer groben vnd wilden Art halber durch keine vernunfft oder beſcheidenheit zu gewinnen geweſen/ durch berührten Gottesdienſt zu ſchuldiger gebür angewehnet. Vnd zwar ſo iſt es nicht wol müglich/ wenn gleich eine Stadt oder Gemeinde mit den allerbeſten Satzungen verſehen/ daß das Volck ohn einen ordentlichen Gottesdienſt im zwang erhalten werden könne.

*M. Varro.*

IV. Der Raht aber zu Rom hat denſelben ſo hoch vnd werth gehalten/ daß/ ſo offt die Rahtsherren vom Magiſtrat zuſammen gefordert worden/ der erſte fürtrag allwege die Religion betroffen/ ſie ſich auch vom diſem brauch durch kein andere händel/ wie nötig vnd eylend auch dieſelbe jmmer haben ſein mögen/ abhalten laſſen.

V. Soll demnach ein Fürſt fürnemlich jetzt erwehnter vrſach halber andern hierunter fürleuchten. Jedoch nichts weniger auch vmb ſein ſelbſt willen: Denn was iſt billicher/ vnnd ſtehet einem ſolchen Mann beſſer an/ als daß er den/ durch welches hülff vnd gnade er zur Herrſchafft gelanget iſt/ vor ſeinen Ober: vnd Lehenherrn erkenne vnd ehre? Daher hat Agapetus ſeinen Käyſer Juſtinianum recht vnnd heilſamlich vermahnet: Weil er den Reichsſcepter von Gott empfangen/ ſo ſoll er gedencken/ wie er dem zu gefallen leben wolle/ welcher jhm denſelben verliehen/ vnnd weil er über alle Menſchen erhoben vnd jhnen vorgezogen ſey/ ſo ſoll er auch eylen/ jhn mehr vnnd höher/ als von allen andern Menſchen geſchehe/ zu ehren.

*Extat apud Baron. tom. 7. Annal.*

*Xenoph. l. 8. Cyropad.*

VI. Eben auff den ſchlag hat Cyrus der erſte Monarch in Perſien ſeinen Sohn Cambyſem vermahnet/ daß er nemlich nichts/ weder in gemeiner Landſchafft/ noch ſeinen eygenen ſachen thun oder vornemen ſolte/ er hette denn zuvor ſein Gebet zu Gott gethan/ vnd ſich ſeiner Göttlichen Mayeſtät Willens erkundiget/ auß vrſachen: Weil die Welt voll Irrthumbs were/ Gott aber/ als der da von ewig-

keit

keit her geweſen / vergangene / gegenwertige / vnnd zukünfftige ding wüſte / vnd der jenigen Gebet / die jhm ſeinen gebürlichen Dienſt vnd Ehre erzeigten / erhörete / jhnen auch mit vielen Zeichen weiſete / was ſie thun ſolten.

VII. Könige Ageſilaus in Lacedemonien iſt dem Gottesdienſt dermaſſen eyferig zugethan geweſen / daß er auch die Kirchengebäw in deß Feindes Land in Ehren gehalten / vnd ſeinem Kriegsvolck keines weges verſtattet / jhnen gewalt oder leyd anzulegen / **Denn er hielt davor / daß man ſo wol in deß Feindes / als Freundes Land beten / vnd Gott vmb hülff anruffen müſte.** *Idem Orat. de laudibus Ageſil.*

VIII. Was maſſen auch die zween Käyſer / Conſtantinus vnd Carolus beyderſeits Magni genandt (vieler andern Chriſtlichen Potentaten zugeſchweigen) bey fleiſſiger vnterhaltung deß Gottesdienſts das Reich in auffnemen gebracht vnnd beſtättiget / daß nicht allein ſie deſſen wolfährig lich genoſſen / ſondern auch jhre Nachkommen ſich der Succeſſion viel lange Jahr zu erfrewen gehabt / ſolches bezeugen die Hiſtorien / mehr dann an einem Ort. Vnnd zwar ſo iſt ſolches kein wunder / Sintemal Gott den jenigen / ſo jhm dienen / offentlich Glück vnd Segen verſpricht / in dem er ſagt: **Wer mich ehret / Den wil ich auch ehren / wer mich aber verachtet / der ſoll auch verachtet werden.** Eben der meynung ſind auch die Heyden geweſt / da anders dem Livio zu glauben / bey welchem C. Marcius ſpricht: **Daß die Gottſeligkeit / Trew vnd Glauben bey den Göttern in ſonderbarer Huld ſeyn müſſen / iſt darauß abzunemen / daß dardurch das Römiſche Volck ſo hoch geſtiegen vnd her vor gekommen.** Aber wir wollen vns noch weiters auff Exempel legen.

*Vide D. Auguſt. lib. 5. de Civ. Dei & Niceph. lib. 7. c. 46.*

Wer Gott dienet / hat deſſen mit allerley wolfehrigkeit zu genieſſen.

*Lib. 44.*

IX. Dem Käyſer Arcadio ſtund ſein Marſchalck Ruffinus nach dem Leben / damit er durch hülff vnd beyſtand der Barbariſchen Völcker / die er auff ſeiner ſeiten hatte / deſto leichter zum Reich gelangen köndte. Wie iſt aber / möcht einer ſagen / der gute Käyſer / welcher ſonſten etwas vnvorſichtig war / dieſem übel entgangen? Anders nicht / denn durch ſeine Gottſeligkeit. Denn weil er bald von anbeginn ſeiner regierung in ſeines gottſeligen Vatters Fußſtapffen trat / hat er eben zu derſelbigen zeit / als er im Werck war / dem gottloſen Ketzergeſchmeiß widerſtandt zu thun / mit ſeinen Augen geſehen / daß ſein heimblicher *Baron. tom. 5. Annal.*

Feind/der mit einem ſo abſchewlichen Bubenſtück ſchwanger gieng/ wie ein Hund/ zu todt geſchlagen/vnnd gedachte Völcker/ſo mit jhme vnter der Decke lagen / hin vnnd wider verſtrewet vnnd zerſtöret wurden.

1. *Paral.* 17. X. Auch iſt wol zumercken/was die heilige Schrifft vom König Joſaphat meldet/nemlich: **Der HErr war mit Joſaphat/denn er wandelt in den vorigen Wegen ſeines Vatters David/ vnd ſuchte nicht Baalim/ ſondern den Gott ſeines Vatters/ vnd wandelte in ſeinen Geboten/vnd nicht nach den Wercken Jſrael. Darumb beſtättigte jhm der HErr das Königreich/vnd gantz Juda gab Joſaphat geſchenck/vnd er hatte Reichthumb vnd Ehre die menge.**

2. *Sam.* 7. XI. David (der dem HErrn ſo lieb war als ein Augapffel) ſo bald er nur zum König beſtättiget wurde/ ließ diß ſeine erſt ſorge ſeyn/ wie er die Lade deß Bunds in ſeine Stadt bringen/vnd dem HErrn ein Hauß bawen möchte. Als er auch ſterben wolte/ ſprach er zu ſeinem Sohn Salomon: **Denn aber wirſtu glückſelig ſeyn/wenn du dich helteſt/daß du thuſt/nach den Geboten vnd Rechten/ die der HErr Moyſi geboten hat an Jſrael.** Welcher dann auch zwar anfänglich ſolchem zu folge/ Gott vmb Weißheit anrieff/ einen herrlichen Tempel bawete/vnd vier vnd zwantzigtauſend Leviten zum Gottesdienſt verordnete; Nach dem er aber anfieng/ ſich mit Heydniſchen vnd abgöttiſchen Weibern zu verlieben vnd zuverheyrahten/ auch jhre Götzen zu verehren/ meldet die Schrifft/ daß der HErr über jhn zornig worden/vnd zu jhm geſagt: **Weil ſolches bey dir geſchehen iſt/vnd haſt meinen Bund vnd meine Gebot nicht gehalten/die ich dir geboten habe/ſo wil ich auch das Königreich von dir reiſſen/ vnnd deinem Knecht geben/ doch bey deiner zeit wil ichs nicht thun/vmb deines Vatters David willen/ ſondern von der Hand deines Sohns wil ichs reiſſen: Doch wil ich nicht das gantze Reich abreiſſen/Einen Stamm wil ich deinem Sohn geben/ vmb Davids willen meines Knechts/vnd vmb Jeruſalem willen/die ich erwehlet habe.** Ja es hat jhm auch Gott vnterſchiedliche Widerſacher/welche ſich wider jhn empöret habe/erwecket/ vnd endlich ſeinem Knecht Jeroboam zehen Stämme Jſrael zugewendet.

1. *Paral.* 23.

1. *Reg.* 11.

Gott ſtrafft nicht allein die/ ſo ſich der religion gar nit achten/ ſondern auch die ſich derſelbẽ zur vngebür gebrauchen.

XII. Auch iſt wol in acht zunemen/ was in der Apoſtel Geſchicht vom Herode Agrippa geſchrieben ſtehet: **Alsbald ſchlug jhn der Engel deß HErrn/ darumb daß er die Ehre nicht GOtt gab/ vnd ward gefreſſen von den Würmen/ vnnd gab den Geiſt auff.** *Cap. 12.*

XIII. Eben dergleichen ernſt hat auch Antiochus empfunden/ von welchem wir leſen/ Es hab jhn Gott mit einer heimblichen Plage angegriffen/ alſo/ daß in ſeinem Leib Maden gewachſen/ vnd er gleichſam lebendig erfaulet/ vnd als er endlich vor ſeinem eygenen Geſtanck nicht bleiben können/ habe er bekandt vnnd geſagt: **Es iſt ja recht/ daß man ſich vor Gott demütige/ vnd daß ein ſterblicher Menſch nicht ſo vermeſſen ſey/ daß er ſich duncken laſſe/ er ſey Gott gleich.** *2. Macc. 9.*

XIV. Aber damit nicht jemand meyne/ Gott habe nur vor alters ſo ſcharffe Rache geübet/ ſo wollen wir auch Exempel anziehen/ ſo ſich lange zeit nach jetzterzehlten Geſchichten in dergleichen fällen zugetragen. Vnter den ketzeriſchen Käyſern iſt Conſtantius der erſt geweſen/ den hat das heilige Werck/ oder wie es etliche nennen/ S. Antonius-fewer angeflogen/ vnd endlich vmb den Hals gebracht. Nechſt dieſem iſt Julianus in einer Schlacht wider die Perſer mit einem Pfeil durchſchoſſen/ vnd gehlinges Todts geſtorben. Valens, als er mit den Gothen eine Schlacht verloren/ vnd ſich in einer Hütten verſteckt/ iſt von den Feinden ſampt derſelben verbrennet worden. Zeno hat die hinfallende Siechtage bekommen/ vnd iſt von ſeinem Weib Ariadna lebendig begraben worden. *Pomp. Lat.* *Aur. Vict.* *Krantz. 2. Suevia c. 27.* *Creden. in comp. hiſt.*

Dieſem iſt nachgefolget Baſiliſcus, welcher ſampt Weib vnnd Kind Hungers geſtorben. Wie iſts dem Ketzer Anaſtaſio gangen? Als demſelben prophecenet worden/ er würde im Fewer vmbkommen/ hat er in ſeinem Schloß eine Ciſtern graben laſſen/ damit/ wenn etwa eylends eine Fewersbrunſt außkäm/ er ſich hinein verbergen köndte. Es iſt aber vmbſonſt geweſen/ Sintemal er vnverſehens von einem Blitz vnd Donnerſtreich getroffen/ vnd dermaſſen entzündet vnd verſenget worden/ daß er den Geiſt darüber auffgeben müſſen. Was ſoll ich vom Heraclio ſagen? Der war nicht allein ein Ketzer/ ſondern auch ſonſten ein böſer verruchter vnd vnkeuſcher Menſch/ Darumb ſtraffete jhn Gott alſo/ daß ſein Gemächt fort vnd fort überſich ſtund/ *Procop. lib. 1. VVandal.* *Pomp. Lat.*

vnd er jhm ſelbſt ins Angeſicht prunzete/ derowegen er denn ſolchen vnluſt abzuwenden/ jhm ſtäts ein Bretlein auff den Banch ſetzen ließ. So ſchreibet man auch von ſeinem Son Heraclione, welcher gedachte ſeine vnerbare ſtück von jm geerbet hatte/ daß jhm die Naſen/ ſeinem Weib aber die Zunge abgeſchnidten/ ſie beyde jhres Stands entſetzet/ vnd ins Elend verjagt worden.

*Idem.* Deßgleichen liſt man vom Conſtante vnd Philippico, daß diſer von ſeinem Haußknecht im Bad erwürget/ jener aber von denen deß Rahts gleicher geſtalt ſeiner Ehren; vnd noch darzu deß Geſichts be-
*Idem.* raubet worden. Arnolphus Carolomanni Sohn/ als er ſich auff die
*Luitbrandus lib. 1. c. 9.* Kirchen- vnnd Straſſenrauberey geleget/ iſt durch Gottes gerechten Zorn an der Leußkranckheit geſtorben. So iſt auch endlich Honorius der Wenden König in Africa, als er wider die Chriſten ein vnbefugte Wüterey anfieng/ von Gott mit ebenmeſſiger ſtraff heimgeſucht worden/ der geſtalt/ daß die Würme ſich durch ſeinen Leib überal herauß
*Krantz. l. 1. VVandal.* gefreſſen/ vnd er zu letzt ein jämmerlich ende genommen. Ich wil allhie geſchweigen deß Leonis, Conſtantini, Copronymi, Nicephori, Mi-
*Tho. Bozius l. 22. de ſig. Eccl. Dei.* chaëlis Theophili, vnnd anderer/ von welchen man weiß/ daß ſie die wahre geſunde Lehr auß den Augen geſetzt/ ſich zur Ketzerey gewendet/ vnd deßwegen von Gott hefftig geſtrafft worden.

## Nota.

Hiernechſt folget im Lateiniſchen Protographo eine lange deduction deß Päbſtiſchen axiomatis, deſſen ich/ der Interpres im eingang dieſes Capitels erwehnet/ weil aber daſſelbe krafft der darwider eingeführten Sprüche in allwege vor jrꝛig vnd verwerfflich zu achten: So fället gedachter beweiß zugleich mit in Brunnen/ darumb ich jhn auch mit der Verſion übergangen/ vnnd den Chriſtlichen Evangeliſchen Leſer damit nicht habe auffhalten mögen.

# Das VI. Capitel.

**Der Pietet oder Gottſeligkeit folgen im nechſten Grad ein gut vnbefleckt Gewiſſen vnnd Gerücht / welche beyde ſtück dann einem Fürſten ſehr nöhtig. Wir wollen aber von jenem zu erſt reden.**

DAs Gewiſſen/darvon wir allhie handlen wollen/iſt vns von Gott zugegeben als ein vnverſcheidentlicher oder vntrennlicher Gefert/ Zeuge vnd Auffwarter vnſerer Werck vnd Thaten. Wann nun dieſelbe rechtſchaffen vnd vnſträfflich ſind/ſo machet es vns in Gott luſtig vnd frölich/wie auch großmühtig vnd gerühiglich.

Den erſten nutz zeiget vns an der vorneme vnd bey nahe Chriſtliche Philoſophus Seneca mit dieſen Worten: **Ein weiſer Mann iſt nimmer ohne frewde. Dieſe frewde aber wächſet vnnd entſtehet anderer geſtalt nicht / als in einem auffrichtigen tugendtſamen Hertzen vnd Gewiſſen.** *Ep. 59.* Vnd: **Es kan keiner rechtſchaffen frölich ſeyn/ er ſey dann mannhafft/ gerecht oder ehrlich/ vnd guter beſcheidenheit.** *Ep. 27.* Vnd abermal: **Nur allein die Tugend wircket eine beſtändige immerwärende vnd ſichere frewde/ Dann wann gleich etwas darzwiſchen kompt/ſo iſt es nur wie die Wolcken/ welche zwar den heitern Sonnenſchein auffhalten / aber doch das Tagliecht nicht gar verwehren können.** Darzu ſtimmet Plutarchus mit dieſen güldenen Worten: **Erbarkeit vnd Tugend thaben im Gemüht jhren eygenen Glantz vnd ein groß Liecht/ vnd gebären eine jnnerliche frewde/es laſſe ſich gleich einer offenelich damit ſehen/ oder nicht.** *de cupid. divitiar.*

Den andern Nutz helt vns Cicero für/da er ſpricht: **Wenn vns über vnſere Rahtſchläge/ thun vnd laſſen vnſer Gewiſſen ein gut Zeugnuß gibt/ ſo haben wir vns ohn einige forcht wol eines erbarn Lebens vnd Wandels zu rühmen.** *Pro Cluent.* Auff welchen ſchlag auch Horatius ſchreibet: *lib. 3. Oda. 3.*

Si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinæ.

Das iſt:

**Ein gut gewiſſn bleibt bhertzt vnd ſtill/**
**Wenn gleich Himmel vnd Erd einfiel.**

Hergegen findet ſich bey einem böſen Gewiſſen das Widerſpiel.
*Diphil.* Denn es machet den Menſchen erſchrocken vnnd wehrloß/ wie jener
Comicus bezeuget/ der da ſagt: **Daß es auch den allermutigſten**
*Sen. ep. 43.* **Held kleinlaut vñ verzagt mache: Denn es bekümmert vnd**
**engſtet ſich auch/ wenn gleich der Menſch gar allein iſt/**
*Saluſt. Cat.* **vnd leſſet ſich weder mit ſchlaffen/ noch mit wachen ſtillen.**
Daß man es alſo wol nennen mag: **Einen Wurm der Seelen/**
*Sen. ep. 98.* **der nicht zu verachten iſt/ Sintemal er ſie ohne vnterlaß**
**naget vnd dem Peiniger vbergibet.** Der dann fürters dieſelbe
*Sal. Catil.* ſo lang quelet/ ſenget vnd foldert/ biß der Athem außgehet.
*Juvenal. Satyr 13.* Derowegen ſoll ein Fürſt in allwege dahin bedacht ſeyn/ **Daß**
*Ovid. 1. de Ponto.* nach der vermahnung Bernhardi, **ſeine macht vnd ſtärcke auff**
*3. de Conſid.* **der zuverſicht eines reinen Gewiſſens; vnnd ſein Pracht**
**vnd anſehen auff einem guten Namen vnd** exiſtimation **be-**
**ſtehe.** Darbey aber jhm dieſes heimblich ins Ohr geſagt ſeyn laſſen:
*Lactant. lib. div. inſt. 3.* **Es gilt hie keine Gleißnerey/ denn wenn entweder die Per-**
**ſon vntüchtig/ oder das Gerücht falſch vnd betrüglich iſt/**
**ſo muß die Thorheit in ewigkeit gebüſſet werden.**

## Exempel.

*Deß erſten theils.* I. Man findet in deß fürnemen Philoſophi Diagoræ Schrifften
hin vnd wider viel herrliche vnd kluge Reden vnnd Sprüche/ aber kei-
ner vnter allen iſt/ der jhm ſeinem hohen vnd groſſen Verſtande nach
beſſer anſtünde/ als da er auff befragen: Welches die wahre Glückſe-
*Ex Stobæo ſer. 1.* ligkeit were/ zur antwort gegeben: **Die iſt es/ welche macht/ daß**
**Seel vnnd Gemüht in ſtättiger vnauffhörlicher Frewde**
**ſchweben.** Welches aber eygentlich anders nichts/ als ein gut
Gewiſſen iſt.

II. Auff welches ſich denn Africanus major verlaſſen/ als jhme
*Fr. Patrit. 9. de regno tit. 40.* vor der Gemeinde zu Rom zu erſcheinen ein Tag beſtimpt geweſen/
(Er wurde aber bezüchtiget/ als were er mit der gemeinen Caſſe vnd
dem Raub/ welchen man dem Antiocho abgejagt/ vntrewlich vmb-
gangen) da er alſo geſagt; **Jhr lieben Römer/ heut habe ich/**

**Gott ſey lob vnd danck/ die Stadt Carthago überwunden.** Iſt alſo damit hinauff auff das Capitolium geſtiegen/ vnnd hat den Kläger ſampt dem Redner vor Gericht gar allein ſtehen laſſen. Vnd ob er wol mit einer abbitt davon kommen/ oder auch der zugemeſſenen verbrechung ſich leichtlich entſchütten/ vnd den Zunfftmeiſtern/ von welchen jhm vngütlich geſchahe/ mit Recht begegnen können/ ſo hat er doch lieber die Landesverweiſung freywillig über ſich ergehen laſſen wollen/ vnd ſich einzig vnd allein an ſeiner vnſchuldt/ vnd daß jhn ſein Gewiſſen loß ſprach/ benügen laſſen.

Ein ſo mächtig ding iſt es vmb das Gewiſſen/ daß die jenige/ welche nichts vnrechts begangen/ ſich weder von forcht noch ſchrecken einnemen laſſen/ ſondern vielmehr allweg eine vollkommene ruhe oder ſtillheit im Hertzen vnd einen kecken muht haben.

III. Käyſer Antoninus **hat ſich in ſeinem Gemüht jederzeit dermaſſen geruhiglich vnd wol befunden/ daß er auch niemals trawrig außgeſehen.** Woher kompt das? Nirgend anderswoher/ als auß einem guten Gewiſſen. Daher ſagt jener Comicus recht vnd fein: **Es iſt eine ſchöne luſt vnd groſſe frewde/ wenn man ſich keiner übelthat bewuſt iſt.** *Capitol. in Anton.* *Antiphon.*

Was auch das Gewiſſen in beyderley fällen vor wirckung habe/ ſolches beſchreibt Plato gar herrlich mit dieſen worten: Wer ſich mit gutem beſtand zu erinnern vnd zugetröſten weiß/ daß er alle ſein raht vnd that zu erbarn ſachen angewendet/ der hat jmmer eine gute hoffnung vnd zuverſicht/ welche einem hernach **im Alter ſehr ſanfft vnd wol thut/ vnd halbe Wart oder Labung iſt**/ wie Pindarus ſpricht. Welche aber hingegen mit einem böſen befleckten Gewiſſen behafftet ſind/ die erſchrecken vnd entſetzen ſich jmerdar/ gleich wie die Kinder/ welchen im Traum was vngehewres fürkompt/ die wollen wir nun auch mit Exempeln darthun.

I. Nero, welchem ſonſt kein Bubenſtück zu groß geweſen/ iſt bald nach begangenem Mord an ſeiner Mutter vnd Præceptorn dem Seneca von ſeinem Gewiſſen (vngeachtet jhm beyde das Kriegsvolck vnd der Raht ſampt der Burgerſchafft glück wünſcheten/ vnd er daher hette einen friſchen muht bekommen ſollen) dermaſſen angefochten worden/ daß er vor angſt nit bleiben können/ wie er denn offt bekandt/ es gehe jhm ſeine Mutter ſtets vor den Augen vmb/ vnd laſſe jhm keine

Exempel deß andern theils/ Daß böſe Leut in dem ſchlaff vnnd von jhrem gewiſſen geplagt werden.

*Cap. 46.* ruhe. So werde er auch von den hölliſchen Furien mit glüenden brånden geſchlagen. Davon ſchreibt Suetonius alſo: Nach dem er endlich ſeine Mutter vmbgebracht / hat jhm getraumet / als wenn er ein Schiff regierte / das Stewrholtz aber jhm auß den Fåuſten geriſſen / vnd er von ſeiner Mutter Octavia in ein gar finſter Loch geſchleppet würde. Auch hat jhn gedeuchtet / als ſey er über den gantzen Leib voll gefiederter Ameiſen / oder werde von heidniſchen Götzen überfallen ꝛc. Endlich hat er jhm ſelbſt einen ſolchen Todt angethan / wie es ſeine Thaten werth geweſen.

*Cap. 50. & 51.* II. Cajus Caligula aber / wie abermals Suetonius ſchreibt / wurde gleichergeſtalt von ſeinen ſchlim̃en håndeln allermeiſt im Traum angefochten / Deñ er lag deß Nachts lenger nicht als drey ſtunden im Bette / vnd kondte dennoch in derſelben kurtzen zeit kein ſanffte ruhe haben / ſondern es kamen jm immerdar ſeltzame Geſichte für / die jhn erſchreckten. Vnd hernach: Der zuvorn die Götter ſo verächtlich hielt / pfleget hernachmals vor einem kleinen Donner vnd Blitz das Geſicht zu bedecken / vnd das Haupt einzuwickeln / vor einem groſſen Wetter aber gar auß dem Bette zukriechen / vnd ſich vnter daſſelbe zu verſtecken.

*Epiſt. 97.* Derhalben iſt wahr / was Seneca ſchreibet: Das Glück befreyet oder erlöſet zwar viel Leut von der ſtraff / aber nicht von der forcht / vrſach iſt diß; Weil dem Menſchen / er ſey gleich ſo arg er jmmer wolle / ein ding / welches von der Natur verworffen vnd vnrecht geheiſſen wird / in die långe nicht gefallen kan / ſondern endlich zu wider werden muß. *Xiphil.* Vnnd darumb kan keiner bey Bubenſtücken recht ſicher vnd gutes muhts ſein.

*Suet. c. 14.* III. Wie denn auch Domitianus jmmerdar forchtſam vnd bekümmert geweſen / vnd hat jhm über einem ſchlechten geringen ding überauß ſchwere Gedancken machen können. Ehe er auch vmbs Leben kommen / iſt jhm Junius Ruſticus, welchen er vnſchuldig tödten laſſen / im Traum mit einem bloſſen Schwerd erſchienen.

*Juſtin. & Plutarch.* IV. Vom Alexandro Magno wird gemeldet / als er ſeinen guten Freund Clitum in trunckener weiſe erwürget / habe er ſich dermaſſen

drü-

drůber gegrämet/daß er einsmals alle ſeine Diener außm gemach von ſich weggeſchafft/vnd willens geweſen/ jhm ſelbſt das Leben zu nemẽ/ wo nicht Anaxarchus der Philoſophus durch ſeine darzukunfft es verhindert/vnd jhn von ſolchem fůrhaben durch allerhand feine Geſpräch abgehalten hette.

V. Vom Käyſer Theodoſio weiß man/(damit ich nicht lauter heidniſche Exempel einführe) daß er über dem ſchrecklichen Mord/ welcher auß ſeinem befehl in der Stadt Theſſalonich fürgangen war/ über alle maſſen ängſtig vnd beſtürtzt geweſen/ vnd als jhm ſeiner guten bekandten einer/ mit Namen Ruffinus, einen Troſt zuzuſprechen vermeynet/endtlich vor demſelben auß groſſem Hertzenleyd gar nidergefallen/vnd geſagt: **Lieber Ruffine, du weiſt mein elend nicht/ ich beweyne vnd beſeufftze meinen Jammer/Sintemal die Kirche Gottes geringen Leuten vnd Bettlern offen ſtehet/ alda ſie hinein gehen/vnd Gott kecklich anruffen dörffen/ mir aber**(denn er war vom heiligen Ambroſio Biſchoffen zu Meyland in Bann gethan) **iſt dieſer zugang verſperret / vnd über das/iſt mir der Himmel zugeſchloſſen.** Vnd vnter dieſer Rede iſt es jhm ſo nahe gangen/daß er vor ſchnuppen faſt kein Wort recht zu wege bringen können/ hat auch nicht geruhet/ biß er vom heiligen Ambroſio deß Banns wider erlaſſen worden. Darauß iſt nun offenbar/das es wahr ſey/was jetzt gedachter Ambroſius ſchreibt: **Es ſey kein gröſſerer Schmertz/ als wenn das Gewiſſen mit der ſcharffen ſpitzen der Sůnden verwundet wird/ auch keine gröſſere Laſt/als die bürde der Sünden/vnd das Centnersgewicht der ſchand vnd laſter.** Darzu ſtimmet auch jener Heid/ der da ſpricht: **Wenn einer ſich was böſes bewuſt iſt/ ſo findet ſich die rew im hertzen/gleich wie ein geſchwür in der haut/ welches einem mit vnauffhörlichen reiſſen vnd ſtechen wehe thut. Vnnd obwol das Gewiſſen andere ſorgen vnd ſchmertzen hinweg nimpt/ſo gehet doch mit demſelben die Rew allererſt an/welche dann fürters nichts anders thut/ als daß ſie das Hertz immer dar beiſſet vnd kräncket/ vnd jhre ſtraffe zugleich mit auff dem Rucken trägt.**

*Theod. Hiſt. trip. lib. 9. Cap. 30.*

*Epiſt. 18. libro 5.*

*Plutarch. de tranquill.*

VI. Nun hat dennoch jetzt erzehlter fall mit dem Theodoſio einen guten außgang gewonnen. Hergegen aber iſt dem Könige der Gothen

*Procop. li. 1. Krantz. li. 3. Sueciæ. c. 19.* Theodorico die Wunde deß Gewiſſens/welche er nach begangenem Mord am Symmacho Burgermeiſtern zu Rom / vnd deſſen Aydam (dem vortrefflichen Scribenten Boëtio) bekommen/ viel anders vnd übler gerahten. Denn eben an dem Tage/ da er dieſe beyde fürneme Männer auß liederlichem verdacht: Ob hetten ſie jhm nachm Scepter getrachtet/hinrichten laſſen/hat ſichs begeben/daß jm zur Abendmahlzeit vnter andern Gerichten ein groſſer Fiſchkopff auffgetragen worden/ welcher jhm im erſten anblick nicht anders fürkommen/ als wenn es deß entleibten Symmachi Haupt were/welches jhm hinwider alles Vnglück drohen thete/ hat ſich alſo dermaſſen darüber entſetzet/ daß er bey nahe ohnmächtig worden/ iſt auch alsbalden in das nechſte Gemach entwichen/vnd nach dreyen Tagen vor leyd vnd bekümmernuß geſtorben.

*Niceph. Gregoras lib. 5.* VII. Nun wollen wir auch in Griechenland wandern / da vns dann begegnen wird Käyſer Michael Palæologus, von welchem man ſchreibet/daß er wegen gemachter veränderung in der Religion allweg einen ſchweren Muht vnd vnruhig Gewiſſen gehabt. Wiewol aber ſelbige anſtellung darumb fürgenommen / damit das Reich auch an ſeine Kinder gelangen möchte/ſo haben doch dieſelbe jhn deſſen ſo gar nicht genieſſen laſſen/ das ſie jhn auch nach ſeinem abſterben nicht zur Erden beſtättigen mögen.

*De ſer. Nu-vina.* VIII. Plutarchus ſchreibt/ daß Boſſus, nach dem er ſeinen Vatter vmgebracht/ vnd ſolche übelthat lang verborgen geweſen/ dermal eines zu gaſt gangen / vnnd am ſelbigen Ort mit ſeinem Spieß ein Schwalbenneſt herunter geſtoſſen/vnd die jungen zertretten. Als er nun von den anweſenden befragt worden/ was jhm die Armen kleinẽ Vögelein vor vrſach darzu gegeben/hat er geſagt: **Höret jhr nicht/ daß ſie ſchreyen/ vnd mich fälſchlich beſchuldigen/ als hab ich meinen Vatter ermordet.** Welche antwort den andern Gäſten gar ſeltzam vnd verwunderlich fürkommen/ alſo/daß ſie nicht vnterlaſſen können / ſolche dem König fürzubringen / der dann fürters auff eingezogene weitere erkundigung/ gebürliche Leibsſtraffe wider jhn angeordnet.

*Fragmen.* Darumb iſt warhafftig vnd gewiß / wie Polybius ſpricht: **Es iſt kein Zeuge/ vor deſſen außſage ſich mehr zufürchten; vnd kein Richter ſo ernſthafft/ als das Gewiſſen/ ſintemal**

es in

es in eines jeden Gemüht ſeinen Sitz vnd Wohnung hat. Wie dann im Büchlein Hiob vom Gottloſen geſagt wird: **Er bebet ſein Lebenlang/was er höret/ das erſchreckt jhn/vnd wenns gleich friede iſt/ fürchtet er ſich doch/der Verderber komme.** Cap. 15.

IX. Ich köndte zwar hierüber noch mehr Exempel beybringen/ muß es aber/verdroſſenheit zuvermeyden/anſtehen laſſen. Jedoch kan ich nicht vmbgehen/noch eines zu erzehlen/darumb ich ſelbſt gute wiſſenſchafft habe. Ich kenne einen jungen vom Adel/welcher/nach dem er einen andern/wiewol nicht vorſetzlich/ vmbs Leben gebracht/ von dem entleibten dermaſſen angefochten wurde/daß er weder Tag noch Nacht ruhe hatte/ ſondern jhn ſtäts vor den Augen vmbgehen ſahe/ Darauff er auß Vngarn ein ſchreiben/ welches ich ſelbſt geleſen/ anhero gethan/ darinnen er gar ſehnlich begehret/ mit deß entleibten Feundſchafft in der güte/ es geſchehe auch gleich auff was wege es immer wolte/ abzukommen vnd verſöhnet zu werden/in hoffnung/ er würde ſo dann ruhe haben/vnd ſich zufrieden geben können. Es hat ſich aber der arme Menſch nach ſolchem vertrage nichts beſſer befunden/ſondern von ſeinem Gewiſſen ja ſo groſſe bedrängnuß vnd überlaſt gehabt/als vorhin.

Iſt nun ſolches dieſem begegnet/ wie wird dann den Balgern vnnd Hadermetzen geſchehen/welche andere außfordern/ oder einen Mord vorſetzlich vervrſachen? O wie gar ein vnſeliger Menſch iſt das/der dieſen Zeugen verachtet/oder vor geringſchätzig helt/Es muß gewißlich auff den höchſten Grad der Boßheit mit jhm gediehen ſeyn. Vnnd ob gleich Epicurus, der die weltliche Wolluſt vor die höchſte Glückſeligkeit hielt/der meynung war/vnd fürgab/es were an keinem ding von Natur was richtigs (daran er aber doch böſslich vnnd gottsläſterlich geredet) hat er dennoch mit angehenckt: Man ſolle ſich vor ſchande vnd böſen ſtücken darumb hüten/weil ſich einer hernachmals der forcht nicht erwehren könne. Vnd Seneca hat nach anleitung Lucretii geſagt: **Es fleucht mancher auff vielerley weiß vnnd wege für jhme ſelbſt/ das iſt/ vor ſeinem Gewiſſen** (nemlich daß er ſich auff allerley Wolluſt begibt/vnd es machet/wie die krancken zuthun pflegen/ welche vmb verhoffter beſſerung willen/ zum öfftern auß einem Ort vnd Bette ins andere weichen/ vnd mit den Speiſen

*Senec. lib. 8. de tranquil.*

abwechſeln (Aber was hilfft es/ wann er nicht entfleucht? Dieſes Gefertens kan man ſich ſolcher geſtalt nicht entſchlagen/ ſondern er folget auff der Ferſen nach/ vnd treibt/ kräncket vnd würget das Hertz ohn vnterlaß.

*Lib. 5. Cyropad.* X. Derhalben beſchlieſſe ich mit Xenophonte, daß ein übelthäter keine gewiſſere Straff vnd ſchärffere Peitſchen vor jhm habe/ als das Gewiſſen vnd die Scham/ Vnd iſt gäntzlich davor zuhalten/ daß das Gewiſſen/ welches Gott ſelbſt in vnſer Gemüht gepflantzt/ keines weges außzureiſſen/ vnd daß es dermal eines ſo wol vns/ die wir leben/ als den verſtorbenen Zeugnuß geben wird/ was einer vnd der ander guts oder böſes gethan.

Cyrus hat geſagt: Habt jhr nit war genommen/ was vor ſchrecken die Todtſchläger von den jenigen einnemen/ welchen ſie vnrecht gethan. Welche Leut Juvenalis alſo beſchreibet: *Satyr. 13.*

Hi ſunt qui trepidant, & ad omnia fulgura pallent,
Cum tonat exanimes primo quoq; murmure cœli
Non quaſi fortuitò, nec ventorum rabie, ſed
Iratus cadat in terras ac vindicet ignis.

Das iſt:

Wer einen Mord odr andr vnthat
Begangn vnd auff dem Hertzen hat/
Dem entgeht Farbe/ Blut vnd Muht/
Wenn Blitz vnd Donnr ſich regen thut.
Denn er denckt nicht/ daß die Natur
Solch krachn vnd leuchten bring herfür.
Sondern beſorgt/ die Fewersflamm.
Werden zur rach über jhn kommn.

*Conc. 4. de Lazaro.* Woher kommet nun das anders/ als daher/ wie Chryſoſtomus bezeuget/ daß die Natur in deß Menſchen Gemüht einen Richterſtuel auffgeſtellet hat/ vor welchem ein jeder ſein ſelbſt Ankläger/ Zeuge vnd Richter iſt/ damit er/ als welchem ſchuld vnd verbrechung am beſten bekandt/ ſelbſt ein vrtheil über ſich fälle/ vnd wenn alsdann Gott mit der ſtraffe gegen jhm verfähret/ erkenne/ das er es wol verwirckt/ vnd jhm nicht vnrecht geſchehe.

## Das VII. Capitel.

### Nun folget die ander Zucht der Gottſeligkeit / nemlich das gute Gerüchte.

DAſſelbe kan nun der geſtalt beſchrieben werden / daß man es heiſſe / einen weitberuffenen vnnd erſchollenen Wahn von einem Menſchen / welcher jhm vmb ſeiner Tugend vnd wolverhaltens willens vieler Leute Gunſt zu wege bringet. Ob aber nun wol faſt ins gemein darvon gehalten wird / daß ein ehrliebender Mann / dem es vornemblich vmb ein gut gewiſſen zu thun iſt / am beſten dran ſey / vnd ſich vmb der Leute nachrede vnd lob nicht ſonders zu bekümmern / ſintemal die Tugend an dem Gewiſſen Schauplatzes gnug hat: Weñ aber doch jemand der ſachen was gnawer nachdencket / vnd bey ſich erwieget / was es vmb ein guten beruff vor ein nützlich ding ſey / der wird ohne zweiffel ſagen / daß / wie ſonſt männiglichen / alſo auch / vnd inſonderheit einem Fürſten hoch vnd vil daran gelegen / vnd er darnach zu trachten / nicht vnerhebliche vrſachen habe. Denn beym Tacito redet Keyſer Tiberias alſo von dieſem handel: Andere Leut richten jhre raht / vnd anſchläge auff ſolche ding / deren ſie vermeynen einen genieß vnd frommen zu haben: Mit hohen Potentaten aber hat es gar ein andere gelegenheit / Sintemal dieſelbigen ſich allermeiſt auff eine rühmliche nachrede legen vnd befleiſſigen müſſen. Vnd abermal: Ein eintziges ding iſt / deſſen kein Menſch ſatt oder überdrüſſig werden / ſondern je lenger je mehr daran arbeiten ſoll / Nemlich ein gut Gerücht vnnd löbliche Gedächtnuß oder Namen / Denn wer nach demſelben nicht ſtrebt / achtet ſich auch der Tugend nicht groß. Darumb ſaget jener Poet recht vnd fein:

*Cic. 2. Tuſc.* — *Lib. 4. Ann.* — *Ibidem.* — *Claud. l. 4.*

Vile latens virtus: Quid enim ſubmerſa tenebris
Proderit?

Das iſt:

Was nutzt Tugend vnd Gſchickligkeit /
Wenn ſie im tunckln verborgen leit.

Doch aber iſt ſich zuhüten/daß in außbreitung dieſes beruffs kein betrug vnd teuſcherey mit vnterlauffe/Sintemal allererſt diß der beſte vnd geradeſte Weg iſt/ mit ehren vnd glimpff vnter den Leuten ruchbar zuwerden/wenn ſich einer alſo verhelt/wie er gern wolte/das man von jhm reden vnd halten ſolte. Denn zu fortſetzung eines guten Lobs/ſagt Plinius, helffen keine ſtattliche Bilder vnd monumenta, ſondern Tugend vnd Wolverdienſt muß das beſte thun. Vnd wie vorzeiten Julius Cæſar Scaliger geſagt/ So iſt es ein elend ding/wenn man außwendig ein groſſen Namen; inwendig aber nicht nachzuſetzen hat. Ja es iſt auch eine groſſe Leichtfertigk: vnnd Eytelkeit/ ſein eygen Gewiſſen auß den Augen zuſetzen/vnd ſich auff einen frembden/vnd noch darzu falſchen vnd erdichten wahn verlaſſen.

*Panegyr.* *Ep. ad Silu.* *Hier. ep.* 14.

Derhalben ſoll zuförderſt dem Gewiſſen ein genügen geſchehen/vnd nach demſelben allererſt das Gerüchte (welches am ſtärckſten zu ſeyn pfleget/wenn einer was newes anfängt) in ſchwang gebracht werden. Denn von den Leuten zugleich gelobet vnd geliebet werden/iſt die allerſtärckſte beſatzung/ darburch man ſich im gantzen Leben der forcht erwehren kan. Sonderlich aber iſt dahin zutrachten/das es auch in beſtändigem Weſen vnd Würden erhalten werde/Denn es viel ein groſſerer übelſtand/ſich eines guten Lobs wider verluſtig machen/ als wenn man es nie erlanget hette.

*Senec. lib.* 3. *de ira.* *Cicero li.* 2. *de finib.* *Tac.* 3. *Ann.*

## Exempel vnd Vnterricht.

I. Wer iſt bey den Römern höher vnd anſehenlicher / auch von Natur zu wichtigen händeln wackerer vnd thätiger geweſen/ als C. Julius Cæſar? Dennoch leſen wir von jhm/als er zu Calitz in Hiſpanien(dahin er als ein Stadthalter verſchickt worden) deß Alexandri Magni Bildnuß geſehen/ da habe er geſeufftzet/ vnd gleichſam ſeine faulheit berewet/daß er in dem Alter/in welchem dieſer Alexander allbereit die gantze Welt bezwingen/noch nichts denckwürdiges außgerichtet/hat auch alsbalden vmb abfertigung von dannen angeſucht/ damit er in der Stadt Rom zu höhern dingen zugelangen gelegenheit haben möchte.

*Sueton. c.* 7. *Obiit ille ætatis an.* 33. *Cic. Phil.* 5.

II. Als auch eben dieſer Cæſar einsmals über das Welſche Ge-

*Putarch.*

birge geränſet/vnd ſeine Geferten ſich über die Baurenhüttlein vnd geringe Dörffer deß Orts höniſch gemacht/ hat er zu jhnen geſagt: Ich wil allhie lieber der Erſte (oder Oberſte am Bret) ſeyn/ als zu Rom der ander. Denn ſein Hertz ſtrebete nach Ehren/ welche jhm auch fürgeleuchtet hat/ daß er das Römiſche Reich mercklich hette erweitern können/ da jhm nicht ſeine Eygennützigkeit im Wege geſtanden were.

III. Vom Themiſtocle ſaget man/ Es habe jhm die luſt vnd begierde zur Tugend dermaſſen viel zu ſchaffen gemacht/ daß er auch deß Nachts nicht davor ſchlaffen oder ruhen können/ vnd als von jhme zu wiſſen begehret worden/ warumb er bey Nächtlicher weil alſo auff der Gaſſen vmbgieng/ hat er geantwortet: Deß Milthiadis eroberte Beute helt mich ſo ſchlafflos. Als auch eben derſelbe einesmals auff den Schauplatz gangen/ vnd gefragt worden/ welche Stimm er am liebſten gehöret/ hat er ſchmollächelendt geſagt: Es habe jhm nichts beſſer gefallen/ als was jhm vnnd ſeinen verrichteten Thaten zu ehren auff die bahn gebracht worden. Hat ſich alſo deuchten laſſen/ es ſey nicht genug/ ein gut Lob verdienen/ wenn ſich nicht auch die Ohren mit dem nachklang kitzeln können. *Vall. lib. 8. Plut. Apoph.*

IV. Hieher reimet ſich auch hernachfolgende luſtige Geſchicht nicht übel: als Alexander Magnus der Thebaner Stadtmawren zerſchleifft/ hat ſich deß Orts eine Hure/ mit Namen Phryne angegeben vnd erboten/ denſelben ſchaden auff jhren eygnen vnkoſten zu erſetzen/ wenn nur die Burgerſchafft wolte geſchehen laſſen/ daß nachgeſetzte Wort in einen Stein gehawen/ vnnd in die Mawren verſetzet werden möchte.

Ἀλέξανδρος μὲν κατέσκαψεν, ἀνέστησε δὲ Φρύνη.

Das iſt:

Alexander hat die Mauren zwar nidergeriſſen/ Phryne aber hat ſie wider auffgerichtet. Allhie möchte nun einer nit vnbillich im zweiffel ſtehen: Ob ſich mehr zu verwundern über den groſſen Gewin/ welchen dieſe Vettel geſtalten dingen nach von jhrem Hurenleben muß gehabt haben; Oder aber über jre begierlichkeit nach einem groſſen Namen/ daß ſie auch denſelben vmb eine ſo mächtige Summa Geltes hat erkauffen wollen. Vnd zwar gleich wie rühm-

licher iſt/ ein ding wider auffbawen vnnd beſſern / als zerbrechen vnd einreiſſen/ ſo köndte man wol ſagen/ daß gedachte Phryne in diſem fall mehr zuloben/als König Alexander.

*Libr. 5. ad fam. ep. 12.*

V. Aber viel beſſer vnnd löblicher hat es M. T. Cicero (damit ich wider auff die Römer komme) als jhm ſein Gemüht ebenmeſſig nach ruhm vnd Ehren ſtund/angeſchlagen/in dem er Luccejum Burgern zu Rom durch ein langes ſchreiben gar flehentlich erſuchet/ er wolte jhm zu ehren vnd gedächtnuß die Hiſtory von deß Catilinæ Meuterey vnd Verbündnuß abſonderlich/ vnd ohne einmengung anderer händel beſchreiben/hat auch von ſolchem ſuchen nicht abgelaſſen/ vnd darneben begehret/ ſolche Schrifft jhme zu beſonderer Freundſchafft bey ſeinen Lebzeiten außgehen zu laſſen/ auff daß er ſich noch vor ſeinem abſterben damit erluſtigen köndte/ mit dieſem fernern anhang; do Luccejus jhm hierunter nicht willfahren würde/ſo wolte er ſich ſelbſt drüber machen/ wie er dann viel weitberühmter Leute Exempel vor ſich hette/ die gleichsfalls jhre eygene Geſchichte vnnd Thaten beſchrieben.

*Spartia. ap. Baron. t. 2. Annal.*

VI. Vnd kan alsbalden vnter dieſelben gerechnet werden Printz Ælius Adrianus, welcher eben dergleichen Hiſtorien gar fleiſſig zu Papyr gebracht/ Vnnd damit ſie nicht etwa von jemand in vngleiche nachrede vnd Cenſur gezogen werden möchte/ſo hat er ſie nicht in ſeinem eygenen/ ſondern in ſeiner Kinder Namen außgehen laſſen.

*Plu. & Prob.*

VII. Lyſander ein Lacedemonier hat dermaſſen nach einem guten Namen vnd Gedächtnuß geſtrebt/ daß er auch Chœrilum den Poeten allwege vmb ſich gehabt/ auff daß/ wenn er im Krieg was rühmliches außrichtete/ jener alsbalden jhme zu ehren ein Carmen davon ſchreiben köndte.

*Epiſtola ejus extat lib. 2. p. Lipſii.*

VIII. Vnd damit ich dieſen alten vnd außwärtigen Geſchichten auch etliche mit anhenge/ ſo ſich was newlicher vnd bey vns im Lande zu getragen/ ſo fällt mir hierbey ein Julius Cæſar Scaliger, welcher nit allein eines fürnemen Adelichen Geſchlechts/ ſondern auch an Geſchicklichkeit vnd erudition ein außbund von einem tapffern Manne geweſen. Derſelbe nun/ wiewol jhn niemand dahin vermögen vnnd bringen können/ daß er ſelbſt von ſeinem eygenen thun vnd Leben in ſchrifften etwas vnter die Leute hette kommen laſſen/ ſo hat er ſich doch nicht verwidert/ ſolches dem Paſchalio deß Königs in Franckreich

Hiſtorienſchreiber auffſleiſſiges begeren zu verſtatten/ Ja er hatte jhm auch die mit ſeiner Perſon vorloffene händel ſelbſt entworffen vnd an die handt geben. Welches dann dieſem hochweiſen Manne (denn ein ſolcher iſt er gewißlich geweſen) keines wegs vor übel zuhaben. Denn ob wol das Gerüchte die Tugend an jhr ſelbſt nicht gröſſer oder beſſer machet / ſo wird ſie doch durch daſſelbe ſcheinlicher/ wie Bernhardus bezeuget. *Super Cant. ſerm. 10.*

IX. Deßgleichen befinde ich/ daß dieſer Kitzel auch den Päbſten (welche doch ohndas an Stand vnd Würden keinen mangel haben) gar ſanfft gethan. Denn Leo IV. nach dem er den Theil der Stadt Rom/ welcher auff diſſeit der Tyber gelegen/ mit einer Ringmawer vmbfangen vnd eingefaſſet / hat er ſolchen jhm zum gedächtnuß nach ſeinem Namen Urbem Leoninam nennen laſſen. (*Leoninã* ſolt ich ſagen)

X. So hat auch Sixtus IV. als er zu Rom das Hoſpital zum heiligen Geiſt genandt/ vom grundt herauß wider auffgebawet / in einem newangelegten Gang/ alle ſeine denckwürdige Thaten abmahlen laſſen/ vnnd als er die Brucken über die Tyber/ nach dem ſie von einer waſſerflut eingeriſſen geweſen/ wider zurichten laſſen/ hat er ſie gleichfalls nach ſeinem Namen Sixtum genennet.

XI. Darumb iſt Bodinus einer rechten vnd feinen meynung/ in dem er davor helt/ man ſolle es mit vnterweiſung eines jungen Printzen alſo anſtellen/ daß er mit einem wahren vnnd vollkommenen Lobe gleichſam geweydet oder geſpeiſet werde/ vnd darinnen allgemach biß zum mannlichen Alter auffwachſe/ denn es heiſt/ wie jener Poet ſagt: *Lib. 3. de Repub. c. 4.*

----fax mentis honeſtæ
Gloria.

Das iſt:

Jn'm erbarn Gmüht ein brühmter Nam
Leuchtet wie eine helle Flamm.

*Wovon der Anfang zu machẽ/ weñ man das gemüht auffmüntern wil nach Ehren zuſtreben.*

Wenn auch einer damit nicht erſättiget iſt/ der wird ohne zweiffel zum Tyrannen werden/ denn er wird erſtlich nach Reichthumb vnd Wolluſt trachten/ vnd ſich von dannen auff rauben vnd nemen/ wie auch auff Vnzucht vnd andere ſchande legen/ wie Dionyſio dem jüngern widerfahren/ welchen ſein Vatter dermaſſen zum müſſiggang vnd wollüſten gezogen/ daß er jhn weder vnter die Leut kommen/ noch daheim etwas lernen laſſen/ damit er nur ein vorſchmack eines rühm-

lichen Leumuts hette gewinnen können. Derhalben hat er auch mit ſeinen ſchädlichen Fuchsſchwentzern beſagter üppigkeit ſo lang nachgehenckt/ biß er endlich von ſeinem Reich/ faſt wie auß einem Kercker verſtoſſen vnd abgeſetzt worden.

Wem es aber vmb Ehr vnd Ruhm ein rechtſchaffener ernſt iſt/ der wird ſich nicht allein vor ſchande vnd vnerbarem Wandel hüten/ ſondern auch zugleich verſtehen lernen/ daß der beſte Wolſtand vnd Zier allein in der Tugend beſtehe/ vnd er ſchuldig ſey/ nach anweiſung derſelben die böſen im zaum zu halten/ vnd die frommen zubeſchützen/ wie auch tapfferer vnd weiſer Leut raht vnd that den böſen zu ewigem ſchimpff mit danck zu belohnen.

**Jedoch hat einer/ der nach Lob vnd Ehren ſtrebet/ zweyerley in acht zu nemen:**

Erſtlich/ daß er in ſachen/ die er jm vornimpt/ oder jhm vnter die hand gegeben werden/ einen ſolchen anfang mache/ wie er gern wil/ deß man künfftig von ſeinem thun vnd laſſen vrtheilen vnd halten ſoll/ denn daſſelbe thut hernach ſehr viel bey der ſache.

*Tac. lib.* 13. *Annal.* Deſſen haben wir ein Exempel an Domitio Corbulo. Denn wie derſelbe in Armenien als ein Stadthalter verſchickt worden/ **hat er ſich alsbalden an tapffern lobwürdigen Thaten verſuchet/ damit er flugs anfänglich in ein groß geſchrey käme/ welches dann einer nicht beſſer vnd beſtändiger ins werck richten kan/ als wenn er ſich gar eines newen Wercks vnterfänget.**

*In ejus vita.* Deßgleichen am Agricola, deß Taciti Schweher/ von welchem er ſelbſt ſchreibet: **Als er in Engelland verſchickt worden/ die deß Orts entſtandene Meuterey vnd Auffruhr zuſtillen/ habe er jhm fürgenommen/ alsbalden zu ſeiner hineinkunfft dem bevorſtehenden vnweſen den Kopff zubieden/ wie er auch gethan/ denn er habe in geſchwinder eyl mit etlichen gerichteten Fähnlein ſeines eygenen/ vnd ſonſten noch einer zimlichen anzahl Volcks/ ſo jhm von den Bundsgenoſſen zu hülff geſchickt worden/ eine ſchlachtordnung gemacht/ vnnd nach dem er die Feinde faſt biß auffs haupt erlegt/ noch weiter zugefahren/ vnd die Inſul** Monam **zubetriegen**

angefangen/ Sintemal er wol gewuſt/ daß/ wenn jhm der anfangs erlangte Namen bekleiben ſolte/ er nicht nachlaſſen müſte/ vnd wie das erſte abgelauffen/ alſo gehe gemeiniglich auch das übrige hernach/ ꝛc.

## Das andere iſt/ daß er den begehrten ehrlichen Namen nicht nur lediglich auff der Leute nachrede/ oder das Gerücht/ ſondern allermeiſt auff ſein eygen Gewiſſen ſtelle.

I. Gleich wie wir leſen vom Demetrio Phalereo, welchen Caſſander König in Macedonien über die Athenienſer geſetzt/ Denn als wegen ſeiner Tugendt vnd rühmlichen Thaten von den Burgern zu Athen jhm zu ehren dreyhundert Bilder auffgerichtet worden/ er aber nach gedachtes Caſſandri abſterben vor ſeinen Neydern vnd mißgönnern in Egypten weichen müſſen/ vnd daſelbſt erfahren/ daß dieſelben Bilder alle weren herunter geriſſen/ vnnd jhme zum ſchimpff eytel Kammertiegel darauß gemacht worden/ hat er darzu gelacht/ vnd geſagt: Meine mißgönſtige haben zwar an den Bildern leicht zu Rittern werden können/ aber die Tugendt vnd löbliche Thaten/ denen ſolche zu ehren vnnd lohn ſind hingeſetzt worden/ werden ſie wol zu frieden vnd vnaußgeleſchet laſſen müſſen. *Franc. Pab. è Plutarch.*

Iſt ſehr wol vnd vernünfftig geredet/ Denn er damit andeuten wollen/ wer ſich in der Welt wol gehalten vnd verdient gemacht/ der habe die rechte vnnd allerbeſte belohnung von ſeinem Gewiſſen zugewarten/ welches weder durch Neyd vertilget/ noch mit einigerley vnflat befleckt oder beſudelt werden könne.

Hieher gehöret auch/ was dort Auguſtinus geſagt hat: Man halte gleich von mir was man wolle/ wenn mich nur mein Gewiſſen vor dem Angeſicht Gottes nicht anklaget. Darbey gleich wol zumercken/ daß zwar Auguſtinus/ ſo viel ſeine Perſon anlanget/ gar wol hieran geredet/ ein Fürſt aber ſich nicht allerdings damit zu behelffen habe/ Sintemal demſelbigen auch dahin zu trachten gebühret/ daß ſein wolverhalten vnter dem Volck lautbar werde/ wie oben inn den Aphoriſmis außm Tacito iſt dargethan worden. *Epiſt. ad Secundinum Manichæũ.*

*li. 4. de Principe.* *Machiavellus* wird widerleget.

Ferner ſo iſt auch dem Machiavello, wie ſonſten in vielen andern ſachen / alſo auch allhier kein gehör zugeben/ welcher ſpricht: Es ſey übrig gnug/ wenn ein Fürſt bey ſeinen Vnterthanen nur ſo hin in einen guten beruff komme/ wenns auch gleich mit betrug zugehe/ vnnd nichts dahinter ſey. Der Religion vnd Tugend ſoll man ſich höher nit annemen/ denn ſo fern ein nutz vnd gewinn darbey iſt/ vnd wenn man denſelben erlange/ könne jenes beydes wol wider an einen Nagel gehenckt oder wol gar auffgehoben werden. Denn es ſey einem Fürſten zugelaſſen/ den Leuten nach gelegenheit der zeit mit der Religion einen blawen Dunſt vor die Augen zu machen/ den Ketzern mit Waffen/ Gelt vnd Volck einen vorſchub zu thun/ verbündnuß mit jhnen auffzurichten/ die benachtbarte Fürſten wider einander zuverhetzen / vnd nichts darnach zu fragen/ ob es jhnen nutz oder ſchaden bringe/ wenn nur er durch ſolch mittel ſeinen zweck vnnd fürhaben erreichen kan. Vnd diß iſt alſo in gegenwertigem Paß das Hauptwerck von deß Machiavelli rahtſchlägen/ vnd ob ſie wol über die maſſen böß/ ſchädlich/ vnd gottsvergeßlich ſind/ ſo findet man doch Fürſten/ welche gleichſam mit beyden händen darnach greiffen/ daher es deñ gemeiniglich dahin kompt/ daß bey denſelben auß der Religion vnd Tugend ein Krämerey vnd Kauffmanſchafft wirdt/ denn wenn ſie von jhren Widerſachern mit Krieg bedrenget vnd angefochten werden/ ſo ſind ſie/ wie Baronius ſchreibt/ mit dem Maul die beſten Freund vnd Bekenner der wahren Religion/ vnd lauſchen darunter ſo lang/ biß ſie jhren geſuchten vortheil erwiſchen/ alsdann laſſen ſie recht ſehen/ was ſie im ſchild führen. Aber Gott/ der alles ſiehet/ richtet/ vnd kennet/ läſſet ſolch übel in die länge nicht vngeſtrafft hingehen/ ſondern legt ſolche Leut/ wie vom König Belſatzer geſchrieben ſtehet/ in die Wage/ vnd wenn er ſie zu leicht findet/ ſo weiſet er jhnen mit einem Finger jhre beporſtehende ſtraff/ vnd wo dennoch keine beſſerung folget/ ſo leſt er den langgeſparten Donnerkeil ſeines Zorns mit deſto hefftigerm krachen vnd nachdruck abgehen. Wie vns deſſen Baronius an jetztangezogenem ort ein anſehenlich Exempel vorhelt am Käyſer Anaſtaſio, welcher auff allerley betrug vnd gleißnerey abgerichtet geweſen/ Deßgleichen an Leone Käyſern in Orient/ ſo ſich im anfang ſeiner Regierung beflieſſen/ jedermann zu willen zu ſeyn/ nur zu dem ende/ damit er ſeiner Landſchafft das Hertz abgewinnen möchte/ ſo bald er ſich aber deuchten laſſen/ daß

*Tom. 6. Annal. Anno Chr. 516.*

*Dan. 5.*

*Tom. 9. Anno 775.*

er ſich

er ſich eingeniſtet / vnd es keine noht mehr hette / hab er ſich baldt auff die ſchlimme ſeiten gelegt / vnd wider die rechtglaubigen eine verfolgung angefangen.

Es ſind aber dieſe Leute daher vmb ſo viel mehr einer ſcharpffen züchtigung werth / weil wir ſehen / daß auch die Heiden jhren Herrſchafftſtand der Religion vnd Altvätterlichen Statuten keines wegs vorgezogen / wie ſolches am Hohenprieſter L. Metello zuſehen / welcher A. Poſthumio, der ein Prieſter / vnd auch zugleich Burgermeiſter geweſen / vmb ſeines in der Stadt gehabten Ampts willen nicht verſtatten wollen / mit in den Krieg / welcher in Africa angehen ſolt / zu ziehen / vnd hat alſo / wie Valerius meldet / das höchſte Regentenampt dem Gottesdienſt weichen müſſen. Sonderlich aber iſt die vrſach wol zu mercken / die er mit anhenckt: **Vnſere Stadt / ſpricht er / hat jederzeit davor gehalten / daß der Gottesdienſt allen andern ſachen vorzuziehen / auch denen / daran der hohen Obrigkeit Zierde vnd Wolſtand gelegen. Derowegen haben auch die Potentaten kein bedencken getragen / ſich zum Kirchendienſt gebrauchen zu laſſen / der meynung / wenn ſie der göttlichen Mayeſtät recht vnd beſtändig gedienet hetten / daß ſo dann auch jhre Weltliche händel deſto beſſer von ſtatten gehen würden.**

Die Heiden haben wider jhre religion nicht gehandelt / wenns auch gleich jhrer Herrſchafft zuträglich geweſen.

*Valer. Max. lib. 1. c. 1.*

Vnd wie ſolten die Heiden die Religion vnnd Gottesdienſt geringer geachtet haben / als jhren Herrnſtandt / da ſie doch auffs thewerſte die Politiſche billichkeit ſo hoch in acht genommen / daß ſie auch lieber einen mercklichen genieß fahren laſſen / als darwider handeln wollen / wie ſolches mit den Athenienſern zu beweiſen / denn als jhnen Ariſtides anzeigete / es hette Themiſtocles einen raht gegeben / welcher zwar dem gemeinen nutz zimlich eintragen würde / aber doch der billichkeit nicht allerdings gemeß were; Hat das Volck alsbalden geantwortet: **Es ſey jhnen mit einem ſolchen raht gar nicht gedienet.** Auß welchem allen ich dan̄ wider die Machiavelliſche Schul / welche hiemit jhren glatten beſcheid hat / kürtzlich ſchlieſſe / daß das göttliche Recht keines wegs auffzuheben / oder mit heuchelen zu vertuſchen / oder auch der natürlichen billichkeit abbruch zuthun / viel weniger aber die Weltliche Stände vnnd Herrlichkeiten über den Gottesdienſt zu erheben.

*Plin. Them.*

Das

# Das VIII. Capitel.

## Ferner iſt die Gottſeligkeit einem Fürſten auch ſeiner Vnterthanen halber gar nöhtig.

BIßher hab ich etlicher maſſen angezeiget vnd geweiſet/ was die Gottſeligkeit/ wann man ſie jhrer eygenſchafft vnd angehörigen ſtücken/ als nemlich dem Gottesdienſt vnd Tugendt nach betrachtet/ vor eine Nutzbarkeit habe. Dieweil aber viel Leute gefunden werden/ welche ſich derſelben/ wenn ſie keinen ſcheinbaren oder empfindlichen genieß davon haben/ nicht ſonderlich achten/ ſo wollen wir dieſe vnſere anweiſung noch auff einen andern zweck richten/ nemlich: Daß ein Fürſt ſich der Gottſeligkeit auch darumb zu befleiſſigen habe/ damit er jhm bey dem Volck eine gunſt vnnd getrewe affection mache/ welches den̄ bey einer Herrſchafft vor ein ſonderbar Kleinod vnd thewren Schatz zu achten/ vnd nicht beſſer zu wege zu bringen/ als durch jetzt gedacht mittel. Denn über andern Fürſtlichen Tugenden pfleget man ſich zwar mannigfaltig zu verwundern/ wo aber Gottſeligkeit vermercket wirdt/ da entſtehet auch zugleich ein hertzliche Lieb vnd zuneigung. Vnd wenn je etwa ein Fürſt ſonſten durch nichts darzu zu bewegen/ ſo ſolt jhm allein dieſes vrſach gnug ſeyn/ ſintemal vnter einem ſolchen Herrn bey den Vnterthanen jederzeit vnnd überal lauter guter Will vnd Gehorſam iſt/ zum theil darumb/ Weil die Gottſeligkeit an einem Fürſten von männiglich geliebet wirdt/ zum theil auch weil hinter einem eintzigen vnnd zwar gottſeligen Herrn wohnen/ die gröſte vnd anmutigſte Freyheit iſt.

*Valer. Max. l. 5. c. 4.*

*Cic. ep. 15. Clau. 3. Stil.*

Ariſtoteles ſetzt noch mehr Vrſachen hinzu/ nemblich: Daß das Landvolck ſich zu einem Fürſten/ von welchem man weiß/ daß er Gott ehre vnd fürchte/ ſich gar keines argen oder vnrechts verſihet/ ſich auch wider jhn/ weil er Gott zum ſchutz vnd beyſtand hat/ deſto weniger aufflehnet.

*lib. 5. Polit. cap. 11.*

Ferner vnd weil einem Fürſten in allwege obliget ſeine Landſchafft durch ſein eygen Exempel zum guten anzuweiſen vnd abzurichten/ ſo hat er ſich/ wie kurtz hernach geſagt werden ſoll/ auch darumb der Gottſeligkeit zu befleiſſigen/ damit die Vnterthanen

*Dictum Pittac. ap. Stobaeum.*

von

von ſeiner Perſon zu ebenmäſſigem Verhalten Anlaß nemen. Denn wie man insgemein darvor hält/ **ſo gehöret zu An: und Fortſtellung einer Burgerlichen** disciplin **vornemblich diß / daß du wolgezogene und beſcheidene Inwohner habeſt.** Und zwar was hätteſt du dich zu Gottloſen und unbeſcheidenen Burgern anders zuverſehen/ als Ungeduld? Von welcher Sophocles ſagt/ **daß ſie gantze Städt und Häuſer verderbe/ verſtöre und zunicht mache.** Plut. Polit. Antig.

Derohalben hat ein Fürſt wol dahin zu trachten/ **daß er ſeiner Perſon gemäß rechtſchaffene Leute zu Unterthanen habe**/ Denn wann dieſelbe unartig ſind/ ſo folget/ wie vorgemeldet/ Ungehorſam / **Sintemal ein ieder böſer Bube alſo geſinnet iſt/ daß er ſehr ungern einen Zuchtmeiſter leidet/** Gegenüber/ **wo die Leute Gott förchten und ehren/ da findet ſich auch Gehorſam gegen der Obrigkeit.** Welches bey einem Regiment das beſte Kleinot iſt. Saluſt. ad Cæſar. Orat. 1. Indidem. Xenophon libr. 3. rer. Græcar.

Hierumb nun ſo iſt die Gottſeeligkeit einem Fürſten gar hoch von nöhten/ und zwar eine ſolche / welche beſtändig iſt/ und nicht nur eine Zeitlang währet/ wie an vielen vermerckt wird/ **die zwar den Anfang gut machen/ aber auf die letzte den Hund gewaltig hincken laſſen**/ und ſolches laider aus menſchlicher Schwachheit/ **welche/ wann ſie ſonderlich die Gewalt zur Dienerin hat / ſich gar ſchwerlich regirn/ oder die Begierdten im zaum halten kan.** Tac. 15. Annalium. Herodian. lib. 1.

## Exempel und Erinnerungen.

Es finden ſich in allen Hiſtorien/ beedes von uralten und unſerer Vätter Zeiten her Exempel/ daraus mehr dann gnugſam abzunemen/ was vor ein kräfftig Mittel die Gottſeeligkeit ſey/ der Leute/ und ſonderlich der Unterthanen Huld und Gunſt zuerwerben/ und daß hergegen ein Gottloſes Weſen zu Haß und Widerwillen/ auch äuſſerſtem Verderben und Untergang Urſach gebe.

I. Diß hat Kaiſer Severus geſehen/ von welchem man ſagt/ daß an ſeinem Ende dieſes ſeine letzte Rede geweſen: **Wie ich bin zur Regirung kommen / habe ich lauter Unruhe und zerrüttes Weſen vor mir gefunden. Nun habe ichs ſoweit gebracht/ daß auch Engeland in Frieden ſchwebet / und ob ich wol** Ex Spartia.

**alt und ſchwach auf den Beinen bin / ſo hinterlaſſe ich doch meinen Antoninern / wann ſie ſich anders darnach halten / ein feſt und beſtändig: im widrigen Fall aber ein ſchwach Regiment.** Hielt alſo darvor / es könnte mit keines Menſchen Regiment lange Beſtand haben / der die Tugend hindanſetzete / und ſich auf Sünd und Schand legete. **Dann mit dem Leben und Wandel verändert ſich auch das Glück** / wie Saluſtius ſagt.

*Apud A. Coſtam Hiſt. Ind. l. 6.* II. Von den Peruaniſchen Königen / welche ſie Ingas genennet / leſen wir / wann ſie etwan eine Landſchafft durch Kriegsmacht bezwungen / und unter ihr Gebiet gebracht / daß ſie im Brauch gehabt / die Zöll und Gleitsgefälle / in drey Theil zu theilen / und deren einen zu Unterhaltung des Gottesdienſts zu widmen / in Hoffnung / dardurch der Götter Huld zuerwerben / wie auch die Jnwohner deſto beſſer auf ihre Seite zu gewinnen / und endlich das Reich zuerweitern.

*Bodin l. 2. de Rep. c. 4.* III. So iſt ſich auch billich zuverwundern über Königs Menandri in Bactria ſonderbare Gottſeeligkeit / darmit er denſeinigen allenthalben vorgeleuchtet / alſo / daß auch die Städte miteinander in Zweiung gerathen / welche unter ihnen ſeinen Leichnam zur Erden beſtättigen laſſen ſolte; So hoch und werth haben ſie den frommen Herrn auch nach ſeinem Tod gehalten.

*Panormit. 1. de reb. geſt. Alph.* IV. Alſo / daß der hochberühmte König Alphonſus in Arragonien billich geſagt hat: Es ſeyn allererſt diejenige Fürſten vor groß und hoch zu halten / welche ihnen die Gottſelig: und Gerechtigkeit mit rechtſchaffenem Ernſt angelegen ſeyn lieſſen. Dann bey welchem ſich dieſe zwo Tugenden befinden / deme gehorchet und folget jederman mit willigem Hertzen / ja / man unterwirfft ſich ihme auch umb ſeiner Beſcheidenheit willen offtmals freywillig. Und ſolcher Geſtalt iſt waar / wie jener Comicus ſagt: *Plaut. in milite glor.* **Uber fromme Unterthanen iſt gut herrſchen.** Hingegen; **Wenn du die Gottſeeligkeit fahren läſſeſt / ſo wird dich keine Kriegsrüſtung / kein Roß noch Mañ / keine Trabanten oder andere Gvardi ſo ſtarck ſeyn / daß ſie dich vor Aufſtand und Unruhe ſichern könnten** / wie *Lib. 14. c. 2.* Nicephorus bezeuget.

*Fulgoſ. l. 7.* V. Als Theopompo Könige in Lacedæmonien geſagt wurde: Zu der Zeit wäre es wol umb die Lacedęmonier geſtanden / da die Könige

gelernet / wie ſie regiren ſolten / hat er es umbgekehret/ und geantwortet / es ſeye diß die Urſach geweſen/ daß die Unterhanen gelernet / wie man der Obrigkeit recht dienen/ und gehorſam ſeyn ſolte. Hat alſo damit anzeigen wollen/ wann es in einem Lande recht zugehen ſolle/ ſo gehöre nicht allein diß darzu / daß der Regent ſeinem Ambt recht vorſtehe/ ſondern es müſſe auch am forderiſten der Unterthanen Gehorſamb darbey ſeyn. Und wann ein Fürſt denſelben zuwegebringen wolle/ müſſe er es in alle Wege durch einen Gottſeligen Wandel thun. Dann gleichwie die untern Cörper den obern himliſchen Sphæren umb ihrer edlen Natur willen gutwillig folgen und gehorchen : Alſo verhält es ſich auch mit des gemeinen Manns Gehorſamb gegen einem Gottſeeligen und tugendhafften Fürſten.

VI. Daher hat Theodoſius, wie er ſterben wollen/ ſeinen Söhnen nichts anders befohlen / als daß ſie der waaren Gottſeeligkeit rechtſchaffen und auffrichtig anhangen ſolten. Dann dardurch wurden ſie ihnen Friede und Ruhe ſchaffen/ Kriege und Empörungen ſtillen/ und dämpffen/ oder doch Glück und Sieg mit Ehren und Ruhm darvon bringen. *Niceph. lib. 13. cap. 1.*

VII. Were nur dieſelbe an Mithrydate des erſten Königs der Parther Artabani Sohn zuvermercken geweſen/ ſo hätten ihn ſelbige Völcker nicht aus dem Stuhl gehoben/ und weggejagt. Gottloſes weſen iſt der Fürſten Fall und Untergang.

VIII. Hat nicht auch dem Kaiſer C. Caligulæ bey den Römern ſein Gottloſes und ſchändliches Leben den Garaus gemachet / und den Hals gekoſtet? *Joſeph. l. 18. cap. 3. Strab. 16.*

IX. Leſen wir nicht vom Vitellio, daß die Feinde ihn umb ſeiner Tyrannei und überaus groſſen Gottloſigkeit willen zu kleinen Stücken zerhauen/ und endlich mit einem Hacken in die Tyber gezogen? *Svetoni.*

X. Und zwar ſo könnte ich hieher einen groſſen Hauffen ſolcher erbarer Früchtlein erzählen/ ſo mit dem Nerone und Domitiano gleiches Gelichters geweſen. Ich muß aber auch etwas von unſern Printzen ſagen /doch wil ich es zu keinem andern Ende thun / dann daß ich nur die andern Fürſten dardurch warne/ darmit ſie von den Hiſtorienſchreibern nicht auch alſo auf dieſen Schauplatz geführet / und vor männiglich zu Schand und Spott gemacht werden mögen.

XI. Es hat ſich aber in dieſem Spiel/ wiewol mit äuſſerſtem ſeinem Verderben gebrauchen laſſen Richardus II. König in Engeland. *Polyd. Virg.*

Dann weil derſelbe bey ſeinem Leben alle Gottſeligkeit hindanſetzete/ und ſich hergen in vielerhand Laſtern und Untugend wältzete/ iſt er endlich/ ohngeachtet/ er den Schalck meiſterlich zuverbergen wuſte / auf vorhergangene Rebellion ſeiner Unterthanen / der Königlichen Würde entſetzt/ und hernach in höchſter Armut und Elend geſtorben.

*Idem.* XII. Eben einen ſolchen Ausſchnidt hat es auch mit Henrico IV. gewonnen/ welcher ſein Datum gleichfalls auf eitel Heucheley und Spiegelfechten ſetzete.

XIII. Was ſolle ich vom Kaiſer Henrico III. ſagen? Hat nicht derſelbe / als ein verſchlagener Fuchs alles ineinander gewirret / zerrüttet/ und das Hundert in das Tauſende geworffen? bis er endlich umb das Reich/ und alle Wolfahrt / ja auch noch darzu jämmerlich umb ſein Leben kommen.

Aber es würde mir zuviel werden/ wann ich alle dergleichen Exempel durchſuchen/ und hieherſetzen ſolte:

*Fürſten werde ſelten frömmer als ſie zuvor geweſen.*

Jedoch erſcheinet hierzwiſchen ſoviel / daß es unſerer angebornen Unart und menſchlichen Schwachheit Schuld/ daß ſich die Laſter an einem Menſchen gemeiniglich ſodann allermeiſt hervorthun/ wann er zum Regiment und groſſen Dingen kommet / da ſie ſich ſonſten im Privatſtande haben vertuſchen laſſen; wie Tacitus ſpricht: *L.15. Annal.* **Groſſe Herren ſind bey Antrettung des Regiments gemeiniglich am beſten/ das Ende aber neiget und verkehret ſich;** Daraus dann fürters erfolget / daß auch zugleich das Reich oder die Landſchafft mitverändert und abwendig gemacht wird. Wie ſolches Polybius *Lib.10. in fine.* mit dem Exempel des Königreichs Hiſpanien bezeuget / welches ſich bey dergleichen Zuſtand von der Carthaginenſer Joch gar geſchwind loßgewircket hat. **Dann dieſelben** ( ſpricht er ) **hielten darvor / man müſte ſich viel anders in die Sache ſchicken / wann man nach einer Herrſchafft trachtete/ als hernach bey erlangter und wärender Poſſeſſion / und hatten nicht gelernet / daß der beſte Weg ſey/ dieſelbe zuerhalten/ wann man auf eben dem Vornemen beharret / vermittels deſſen man anfänglich darzukommen iſt. Nun iſt offenbahr/ und mit Exempeln zubeweiſen/ daß den Menſchen/ und ſonderlich denen im Regentenſtande/ ihre Wolfährigkeit von einem Gottſeeligen Wandel/ Gutthätigkeit gegen**

andern und deinem guten Beruff herrühre. **Wann aber dieſelbe/nach Erlangung der Hochheit/darnach ſie geſtre-bet/ ſich auf eine böſe Seite legen / ſo geſchihet ihnen gar recht/wann ſolche Verkehrung mit gleicher Müntz bezahlet wird / und die Unterthanen ſich hinwieder mit Hertz und Gehorſam von ihnen wenden.**

I. Deſſen haben wir ein ſcheinlich Exempel an dem Nerone, welcher im Anfang ſeiner Regirung/ nemblich in den erſten fünff Jahren ſo ein löblich und unſträflich Leben geführet/ daß faſt männiglich/ wie auch inſonderheit Kaiſer Trajanus geſagt: **Es habe es dem Neroni letzterwehnten Jahren nachzurechnen / noch nie kein Fürſt/ er ſey ſo gut und fromb geweſen / als er immer wolle/ gleich gethan.** Und demnach hat er ſich hernach /wie männiglich bewuſt/ mit den allerabſcheulichſten Unthaten und Laſtern nicht nur etwan befleckt/ ſondern gar hauffenweiſe überſchüttet. *Dio. Caſſ. Solin.*

II. Antoninus Caracalla iſt in ſeiner Jugend dermaſſen gelind und ſanfftmütig geweſen/ daß/ wann er eine malefitziſche und zum Tod verurtheilte Perſon hinaus zur Gerichtsſtatt führen ſehen / er das Geſicht abwerts gewendet/ und ihme die Augen übergangen. Nach ſeines Vattern Abſterben aber iſt er ſo ein grauſamer Wüterich worden/ daß er ohne einige Urſach ſeinen Bruder Antoninum Getam, desgleichen ſeine Räthe/ und viel andere Leute/ermorden laſſen. *Spartanus.*

III. Als ſich etliche über des Kaiſers Zenonis Natur verwundert/ daß aus einem ſo ſanfftmütigen Menſchen ein ſo grimmiger Tyrann werden können/ hat Leontius geſagt: **Er habe die Natur gar nicht verändert/ ſondern nur ſeine Boßheit / ſo ihme bisdaher heimlich und ohnvermerckter Dinge im Hertzen geſteckt/ ſehen laſſen.** *Baron. tom. 6. Annal. Ann. Chr. 490.*

IV. Anaſtaſius, ſo jetztgedachtem Zenoni ſuccedirt/iſt vor Antrettung des Kaiſerthumbs ein ſolcher Ausbund von einem tugendhafften Menſchen geweſen/ daß man ihme auch in Verſamblung des gantzen Kriegsvolcks alſo zugeruffen: Herr/ wie ihr bishero gelebet habt / alſo haltet Euch auch in der Regirung. Er hat aber hernach von der Tugend gantz und gar abgelaſſen / und ſich hergegen auf allerlei Muhtwillen und Boßheit begeben/ alles zu ſich geriſſen/ die weltlichen Aembter umb Geld ausgetheilet / und mißthätige Perſonen dem *Idem Baron. tom. 6. Annal. An. 491.*

gemeinen Nutz nicht zu geringem Nachtheil ohngeſtrafft von ſtatten gelaſſen.

L. I. *Hiſt.* V. Vom Galba ſchreibet Tacitus alſo: **Als er noch eine Privatperſon war/ hielt ihn jederman vor was beſonders/ uñ daß ihme das Kaiſerthumb billich vor andern zu gönnen. Es were auch bey ſolcher Meinung wol immer geblieben/ wann er ſich nur des Regirens nicht unterfangen hätte.**

Q. *Curt. l.* 3. VI. Eben unter dieſelbe Zunfft gehöret auch Darius, **ſintemal mit ihme ſehr wol umb: und auszukommen geweſen/ wann er ſich nur bisweiln des Glücks nicht allzuſehr übernom̃en hätte.**

Lib. 13. *Antiq, c.* 22. VII. Und von Tryphone ſchreibet Joſephus alſo: **Als er Macht und Gewalt/ darnach er lang getrachtet hatte/ erlangete/ konnte er ſeine böſe verkehrte Natur nicht länger verhelen/ wie er vorher im Privatſtand gethan/ damit er nur dem Volck das Hertz abgewinnen möchte/ ſondern ſobald er zum Könige beſtättigt wurde/ lieſſe er offentlich und ohne Scheu ſehen/ was er im Schild führete.**

Aber es mögen dieſe und andere dergleichen ungerathene Weltkinder hinfahren/ wir haben alhie mit Chriſtlichen Fürſten zu thun/ welchen gebühret mit Chriſto dem König aller König zu wachſen/ und zuzunemen an Weißheit/ Alter und Gnade bey GOTT und den Menſchen.

Bey der Pietät muß auch Vorſichtigkeit ſeyn/ ſonſt iſts im Regimentweſen nicht damit ausgerichtet.

Damit ich aber im Schrancken dieſes unſers vorgenommenen Capitels verbleibe/ ſo ſetze und ſchlieſſe ich nochmals/ daß einem Fürſten/ wann er anders getreue und wol affectionirte Unterhanen haben wil/ die Gottſeeligkeit ſehr nöhtig ſeye. Und zwar eine ſolche/ die nicht nur den bloſſen Schein oder Titul führe/ und ſonſten gar müſſig ſitze/ ſondern mit der Arbeitſam: oder Behendigkeit/ wie auch der Vorſichtigkeit geſchmückt ſey. Dann es nimmet die Boßheit nirgent hefftiger überhand/ als unter einem Fürſten/ der mehr fromb und gutwillig/ als vorſichtig und verſtändig iſt/ Sintemal ſich alsdann gemeiniglich Fuchsſchwäntzer/ Ohrenbläſer/ Schalcksnarren/ Gauckler/ Freibeuter/ und andere dergleichen Lumpenleute bey ihm einflechten/ und den beſten Platz bekommen/ welche fürters hinter ihm eigenes Gefallens beedes Geiſt: und Weltliche Aembter gleichſam zu Kauffe

ausbie-

ausbieten / ja auch die Rentcammer den Unterthanen zum hoͤchſten Verfang dermaſſen ausſauge/ daß man hernach gnug zu thun hat/ bis man von ihnen durch Erſteigerung der Zoͤlle/ und andere neue Auflagen ſoviel erſchindet/ als dieſe Raubvoͤgel ausfuͤhren. Welches dann mit vielen Exempeln koͤnnte bewieſen werden / ich wil aber nur etliche von den Vornembſten anziehen.

I. Der Roͤmiſche Kaiſer Galba ( welcher zwar / wie vorgedacht/ nicht der beſte / aber doch auch nicht der ſchlimmeſte geweſen/ ſintemal er ſich anfaͤnglich dermaſſen loͤblich und wol gehalten/ daß es ihme billich viel Fuͤrſten ablernen und nachthun ſolten) **hat ſich bedes mit ſeinen leibeigenen Knechten und Freigelaſſenen ſo gar gemein gemacht/ daß er ſich weder zu halten/ noch zu laſſen gewuſt. Dann bald war er gar zu ſcharff und karg/ bald zu gelinde/ und nachlaͤſſig/ mehr dann ihm/ als einem erwehlten Landesfuͤrſten/ und ſeinem Alter nach/ gebuͤhrete**: Zugeſchweigen/ daß/ nach Taciti Anzeigung / die Gewaltigſten unter ſeinen Leuten aus allen Sachen Geld ſchmiedeten / und ihren Nutzen ſchaffeten/ wie auch ſonſten allerhand Unraht mitunterlieffe. *Sveton. c. 14*

II. Hiernaͤchſt faͤllet mir Franckreich ein / von welchem unter andern Bodinus ſchreibet/ daß es niemals uͤbler darinnen geſtanden/ als bey Regirung Koͤnigs **Caroli**/ welchen man den Einfaͤltigen genennet. *Lib. de Rep. cap. 4.*

III. So iſt auch unter Henrico II. ( welcher an Gottſeeligkeit und Froͤmmigkeit viel lange Jahr vorher ſeines gleichen nicht gehabt ) daſſelbe Koͤnigreich faſt gar umbgekehret und verwuͤſtet worden. Dann gleichwie er von Natur ein uͤberaus gutthaͤtiger Herr war/ alſo ſchluge er keinem Menſchen keine einige Bitte ab / daraus dann endlich dieſer Unraht erfolgete / daß / nachdem er alle ſeines Vatters hinterlaſſene Paarſchafft und Schatzgelder erſchoͤpffet und angeworden / man die Geiſtliche Pfruͤnden angrieffe / und ſolche / wie auch die Weltliche Aembter meiſtentheils ſothanen Leuten/ die es weder verdienet hatten/ noch tuͤchtig darzu waren/ umb das Geld wiederfahren lieſſe/ desgleichen die Schatzungen mehrete/ und dermaſſen erſteigerte/ als nicht geſchehen war/ weil die Cron Franckreich geſtanden. Und dannoch weiß man / daß er neben Einbuͤſſung der ſtattlichſten Provincien auf ſeinen uͤbrigen Cammerguͤtern zwoundviertzig Millionen Schuld ver-

laſſen. Zwar wann dieſer Herr/neben ſeiner Gottſeeligkeit und angebornen Gütigkeit/ auch ernſthafft und vorſichtig geweſen/ ſo weren ohne Zweiffel dieſe Mißbräuche nicht eingeriſſen / und hätte nicht ein jeder / was er nur gewolt / von ihme herausgelocket. Dann jederman weiß / daß der Vorſichtigkeit Eigenſchafft ſey / die Umbſtände der Händel und Perſonen mit Fleiß erwegen/ ſich wol auf die rechte Bequemigkeit verſtehen/ und alles mit Vernunfft und gutem Raht anfahen.

Wer nun dieſe Tugend nicht an ihm hat / der ſolte billicher ein Einſiedler oder Cläußner/ als ein Fürſt/ ſeyn. **Dann wann einer ſeine Gedancken auf nichts mehr/ als die Erkäntnus Gottes zu legen begehret/ deme iſt nichts beſſer / ſagt** Nicephorus, **als daß er in Bergen und Hölen wohne. Wer aber neben der Gottſeeligkeit und Tugend auch gelernet und erfahren hat / wie man mit den Leuten in der Welt umbgehen müſſe/ und was ſonſten hin und wieder gäng und gebe ſey/ der iſt recht geſchickt und tauglich/ das Volck zum guten anzuführen.**

Lib.4.

## Das IX. Capitel.

**Endlich ſoll ein Fürſt die Gottſeeligkeit auch darum an ſich nemen/ damit die Unterthanen von ihm/ als einem lebendigen Exempel Anlaß gewinnen / ſich ebenmäſſig in Chriſtliche und andere feine Tugenden zugewehnen.**

Xenoph. I. Κυροπαιδ.

**DAnn es gebühret einem Fürſten / daß er nicht allein an ſeinem Ort ſich recht und wol halte / ſondern auch Fleiß ankehre / darmit von ſeinen Unterthanen eben desgleichen geſchehe.** Wie kan er aber daſſelbe zuwegebringen ? Beſſer nicht / als mit ſeinem eigenen Exempel. Jnmaſſen Paterculus ſchreibet : **Ein rechtſchaffener tugendhaffter Fürſt könne ſeine Unterthanen nur ſchlecht mit ſeinem Wolverhalten unterrichten und anweiſen / was ſie thun ſollen.** Dann weil er gleichſam an einem hoch erhabenen ja auch gar hellen und ſcheinbaren Ort ſitzet / ſo ſihet alles Volck auf

Lib. 2.

ihn/ und hat er alſo nicht nur einen/ ſondern wol tauſend Argos, die auf all ſein Reden und Fürhaben/ Thun und Laſſen auf das genaueſte achtung geben/ und es ausbreiten. Daher kommt es/ daß ihm die Leutegern alles nachthun wollen/ und eben ſobald ſeine Laſter und Gebrechen/ als ſeine Tugenden. **Dann wie die Herren ſind / ſo halten ſich auch die Burger**/ ſagt Cicero. Und Plinius ſchreibet: **Der Fürſten Leben und Wandel iſt eine ſtätswärende** Cenſur **oder Zucht / nach welcher man ſich richtet und wendet/ und bedörffen wir ja ſo ſehr/ und faſt mehr/ eines guten Exempels/ als der** diſciplin. Und anderswo: **Durch ein gut Exempel kan ein Fürſt die Leute viel weiter bringen/ als wann er immer mit der Schärffe hinter ihnen her iſt/ dann wir ſind faſt alle ſo geartet/ daß wir groſſen Herren nicht gern aus Handen gehen.** Derohalben hat König Theodoſius recht geſagt: **Es ſeye leichter/ daß die Natur irꝛe/ dann daß einem Fürſten ſein Land und Leute anders gerathen ſolten/ als wie er iſt.** Und dahin hat auch jener Poët geſehen/ mit nachfolgenden Verßlein:

*l 1. de Offic.*
*Paneu Traja.*
*Paneus Theodri.*
*Ibidem.*
*Claudianus 4. Hon.*

—— componitur orbis
Regis ad exemplum: nec ſic inflectere ſenſus
Humanos edicta valent quàm vita regentis.

Das iſt:

**Wie der Regent ſein Sach anſtellt/**
**Alſo die Landſchafft ſich auch hält/**
**Sein Leben auch mehr Nachdrucks hat/**
**Als offt das ſchärffſte Herꝛn-**Mandat.

In Betrachtung deſſen nun/ iſt mercklich und viel daran gelegen/ daß du deiner beywohnenden **Tugend ja nicht etwa durch ein ärgerliches Laſter einen Schandfleck anhängeſt. Dañ wie unter den Kranckheiten im menſchlichen Leibe diejegen am gefährlichſten ſind / welche von oben aus dem Haubt herabfallen: Alſo gehet es auch im Regiment zu.** Und Cicero meldet: **Wann groſſe Herꝛen was unrechts begehen/ ſo thun ſie mit dem Exempel oder Aergernus mehr Schaden/ als mit der übelthat ſelbſt. Dañ ihre Hoheit und**

*Plin. Paneus*
*Idem lib. 4. ep. 22.*
*L. 3. de leg.*

*Baſilius in Pſal. 1.* groſſes Anſehen reitzet und beweget manchen / der ohn das zur Sünde geneiget und ſchlüpfferig iſt / daß er es eben auch alſo machet.

Und haſt du dir gar nicht einzubilden / daß etwas verſchweigen bleibe. *Plin. Planeus.* **Dann wie ſonſt das Glück insgemein die Art hat / daß es kein Ding in die Länge vertuſchen oder verdeckt bleiben läſſet / alſo eräugnet ſich daſſelbe allermeiſt bey hohen Potentaten. Dann da offenbahret es nicht allein / was in dem Hauſe / ſondern auch in der Kammer und den allerinnerſten Gemächern geſchicht / und entdeckt dem Gerücht alle Heimbligkeiten.**

*lib. 1. de Clement. c. 8.* Derohalben laſſe dir die Warnung / welche Seneca ſeinem Herrn vorhält / auch geſagt ſeyn: **Du kanſt eben ſowenig verborgen ſeyn / als die Sonne / dann es iſt ein groſſes Liecht umb dich her / und ſind auf daſſelbe allermänniglichs Augen gerichtet. Daher es dann kommet /** *d. c. 8.* ſpricht er abermaln zu allen Fürſten in gemein / **daß das Gerüchte alle eure Wort und Werck aufffänget. Und hat ſich derhalben niemand ſo ſehr darumb zubekümmern / was von ihme geredet werde / als eben ihr Potentaten / und zwar darumb / weil das Geſchrei / ſo von euch ausgeſprenget wird / es ſeye gleich gut oder böſe / mehr als ſonſt ausbricht und zunimmt.** Welches ſehr wol in acht zu nemen.

## Exempel.

*Lib. 4. c. 20. de Suaviloq. & Intemp.* I. Vom König Philippo in Macedonien ſchreibet Athenæus; Daß nicht allein er ſeinen Sachen gar übel und verderblich vorgeſtanden / ſondern es habens ihme auch alle ſeine Hofleute und andere Diener alſo nachgemacht / und keiner unter ihnen gelernet gehabt / wie er einen untadelhafften Wandel führen / oder ſeine Sachen mit Beſcheidenheit ausrichten ſolte.

An ſolcher Unart aber ſeye der König ſchuldig geweſen / indeme er beedes vor ſeine Perſon gar zuviel aufgehen laſſen / und auch ohne Unterſchied und Nachdencken alles weggeſchenckt. Dann weil er des Kriegsweſens gewohnet geweſen / ſo habe ihn niemand darzu bringen können / daß er ihme über Einnam und Ausgabe hätte Rechnung

thun laſſen. Und zwar ſo iſt kein Wunder/ daß ſich mit dieſem Philippo Gleich und Gleich geſellet/ weil er/ inmaſſen vorgedachter Scribent noch weiter berichtet/ feine beſcheidene Leute/ die ihm gern wol haußgehalten hätten/ verworffen / und nicht dulden könnin / Praſſer und Schlemmer aber gelobet/ und zu groſſen Dingen gezogen. *Lib. 6. c. 6.*

II. Hingegen iſt Kaiſer Trajanus gantz und gar anders geſinnet geweſen/ wie im Plinio zu ſehen/ der ihn alſo anredet: **Es iſt zwar hoch zu halten/ daß du dich vor deine Perſon von aller Untugend enthälteſt/ und abſonderſt; Aber noch viel mehr iſt es/ daß du auch die deinigen zu ebenmäſſigem Wolverhalten gewehneſt. Dann wieviel höher und gröſſer es iſt/ andere Leute zum Guten abrichten / als etwan ſich ſelbſt; Umb ſoviel löblicher iſt es auch / daß du/ als ein rechtſchaffener / tugendhaffter Herr/ es dahingebracht/ daß auch die/ ſo umb und neben dir ſind / es dir in dieſem Fall gleich thun.** *Panegyr.*

III. Hat nicht Nerô ( welcher mehr ſeiner Unthaten und Boßheit; als etwan an ſich gehabter Tugenden halber beſchreiet und bekannt iſt ) Leute gehabt / die ihm auch in ſeinem allerſchändlichſten Vorwitz nachgefolget? Dann alſo ſchreibet Tacitus von ihm: **Auswendig legte er ſich nur auf Müſſiggang/ daheim aber auf Unfläterei und Geilheit/ durchſtreinete unbekannter Weiſe in gemeiner gar ſchlechter Geſinde Kleidung alle Gaſſen und Hurenwinckel in der Stadt / ſeine Aufwärter waren zu böſen Sachen ja ſo gut/ als er/ namen den Krämern ihre Wahren / überlieffen und beſchädigten die Leute mit mördlichen Wehren/ und machten einen Lermen/ daß auch er einsmals gute Schläge darüber bekam / und einen blutigen Kopff darvon truge. Hernacher wie man erfuhr / daß es der Kaiſer were / der alſo bey der Nacht gaſſiren gienge/ auch in ſolchem Schwarm viel ſtattlichen Mañs- und Weibsperſonen groſſer Uberlaſt geſchahe / wurde derſelbige Unfug endlich gar gemein / und doch alles unter des** Neronis **Namen / alſo / daß ſich auch manchmal in der Nacht ein ſolcher Auflauff erhube / als wann die Stadt were erobert worden.** *Lib. 13. Annal.*

IV. Und darůber iſt ſich / meines Erachtens / gar nicht zuverwundern. **Dann obgleich jemand zu guter Beſcheidenheit eine Art und Neigung hat** / ſagt Achilles Titius, **ſo wird er doch durch die vor Augen ſchwebende Exempel geårgert / und zur Nachfolge verleitet ; Und ſolches umb ſoviel deſto ehe und leichter / je edler und anſehenlicher das Exempel oder die Perſon iſt / von welcher das Aergernus herkommet. Dann wann ein Menſch an einer hohen Perſon was unzimmliches ſihet / ſo wird bey demſelben die Schamhafftigkeit / welche ihn zuvorn von dergleichen Ungebůhr abgehalten / in eine Licentz oder Frei- und Vermeſſenheit verkehret.**

*Lib. 1. Clitoph.*

V. Noch ein Exempel haben wir an dem Anton. Heliogabalo, bey deſſen Regirung keine Ambtleute zu finden geweſen / die ihrem Dienſt mit rechtem mannhafften und tapffern Gemůht vorgeſtanden weren / ſintemal er ſelbſt ein greulicher Unflat und leichtfertiger årgerlicher Menſch war : Und wie Herodianus ſchreibet / **in eine ſolche Aberwitz geriete / daß er alle Comœdienſpieler / poſſirliche Kůnſtler / und dergleichen Geſindlein zu den allerhöchſten Dignitåten und Aembtern befőrderte.**

*lib. 5.*

VI. Hingegen weiß man von Alexandro Severo, welcher ihme ſuccedirte / daß er gar anders geartet geweſen / und alles ſeinen beywohnenden feinen erbaren Sitten gemåß reformirt / und die Aembter wiederumb mit lauter Rechtsgelehrten und andern Weltweiſen und verſtåndigen Leuten beſetzt

*Idem lib. 6.*

VII. Ich kőnnte zwar noch viel dergleichen Exempel aus Heidniſchen Hiſtorien herbeybringen / muß mich aber auch in der Bibel umbſehen. Alda mir dann erſtlich zu Handen ſtőſſet Mardochæus, von welchem im Bůchlein Eſther gemeldet wird ; Als er ſeinen und des gantzen Jůdiſchen Volcks bevorſtehenden Tod GOTT dem HERRN mit Threnen abgebetten / daß ſeinem Exempel nach alle Juden / ſo in dem Kőnigreich Perſen und Meden hinundwieder zerſtreuet waren / ſich gleicher Geſtalt auf das Weinen / Flehen und Faſten begeben.

*1. Sam. 15.*

VIII. So liſet man auch vom Saul / als derſelbe wider Gottes Befehl des Kőnigs Agag / wie auch der beſten Schaafe und gemå-

ſteten

ſteten Viehes verſchonet / daß das Volck ihme daſſelbe, gleichsfalls nachgethan.

IX. Desgleichen iſt männiglich ohnverborgen / daß der Gottloſe König Manaſſes ihme ſeine böſe Stücke nicht allein bey ſich im Hertzen vorgeſetzt/ ſondern auch dardurch eine ſolche Einführung gemacht/ daß ihm in ſeinem Gottloſen Weſen der gröſte Theil des Jüdiſchen Volcks/ und der Burger zu Hieruſalem nachgefolget. *2. Reg. 21. 2. Paral. 33*

X. So ſchreibet auch Joſephus vom König Joab/ **daß er ihme die Sorge vor das Religionsweſen gar liederlich habe vorgehen laſſen / und alſobald darauf die Fürſten des Volcks ſich gleicher Weiſe gar böߺlich und dermaſſen verkehret/ daß ſie nichts beſſers gekonnt/ als Recht und Gerechtigkeit verachten.** *Lib. 9. Antiquit. c. 8.*

XI. Zu des Lactantii Zeiten iſt es auch alſo dahergangen/ inmaſſen er ſelbſt darüber nachfolgende Klag führet: **Weil es vor eine beſondere Art des Gehorſambs gehalten werden wil / wann man dem Regenten ſeine Sitten / und zwar ſeine Mängel und Gebrechen nachthut; ſo haben ſie Gottſeeligkeit alleſammt verworffen/ und beyſeits gelegt/ darmit ſie nicht davor angeſehen würden/ als wolten ſie ihm durch ihren Gottſeeligen Wandel ſeine Untugend gleichſam aufrucken/ und vorwerffen. Sind alſo durch ſolche angemaſte und beharzliche Nachfolge bethöret worden / haben das Göttliche Recht verlaſſen/ und algemach aus ſolchem unzimmlichen Beginnen eine beſtändige Gewonheit und Landesgebrauch gemacht / und iſt von dem alten guten Gottſeeligen Weſen nicht das geringſte übrig blieben/ ſondern nach dem man die Gerechtigkeit ausgemuſtert/ ſo hat ſie auch die Warheit mit ſich hinweggenommen / und den Menſchen eitel Irrthumb / Unwiſſenheit und Blindheit hinterlaſſen.** *Lib. 4. divin. Inſtitut.*

XII. Aus welchen allen (darmit ich mich alhier über die Gebühr nicht aufhalte) ſoviel abzunemen/ daß/ wann ein Fürſt ſchlimme ungerathene Unterthanen hat/ er über ſich ſelbſt zu klagen / und es entweder ſeiner Nachläſſigkeit / oder anklebenden Untugend und Gebrechen zuzuſchreiben habe. Sintemal / wie Damaſcenus bezeuget:

*Opuſculo de S. Barlaam. c. 13.*

Dergleichen Herꝛſchafft die Art und Natur an ſich hat/ daß die Unterthanen ſich gemeiniglich nach dem Regenten zu richten/ und ſich eben auf ſolche Sachen zu legen pflegen/ darzu ſie den Fürſten Luſt und Liebe zu haben/ vermercken. Dahin hat gezielet Laurentius Medices mit dieſen bekannten Reymen:

Et quel che il Signor fanno poi molti
Che nel Seignor ſon tutti gl' occhi volti.

Und:

Le ſubiet ſuit ſon Seigneur l' exemple
Parce qu' en luii touſiours ſon ceil contemple.

Das iſt:

Was groſſe Herꝛen thun und ſchaffn/
Wil ihnen jederman nachaffn/
Welchs macht daß d' Leut von allen Endn
Allermeiſt auf ſie die Augn wendn.

*Panormitanus lib. 6. de rebus ejus geſtis.*

XIII. Darbey fallen mir nun auch aus den neuen Hiſtorien etliche Exempel zu/ welche ich gleichsfalls mit hinan hängen wil. Alphonſus der mächtige König in Arragonien hat ſich zu mehrmaln dieſer vortrefflichen Rede verlauten laſſen: Es gebühre ſich/ daß ein Regent eben umb ſoviel beſſer und tugendhaffter ſey/ dann andere Privatperſonen/ als groß der Vorzug iſt/ den er gegen ihnen zu rechnen/ an Ehre und Würden hat. War alſo der Meinung/ man könnte die Unterthanen/ ſo dann allererſt zu guten Sitten abrichten/ wann diejenige/ welchen die Regirung anbefohlen/ und vertrauet iſt/ denſelben mit einem unſträfflichen Wandel vorgiengen/ und ſich ihnen/ als ein lebendiges Exemplar und Vorbild aller Tugenden darſtelleten. Dañ gleichwie eines guten Regentẽ Lebẽ und Wandel (ſagt Egeſippus) dem gemeinen Mann gleichſam eine Form und Model der Frömmigkeit und Wolverhaltens iſt: Alſo iſt auch eines ungerathenen Herꝛn unartiges Weſen faſt wie ein Geſetz/ dardurch alle Schande und Laſter eingeführet werden.

*Lib. 2. de excidio Hieroſol. c. 5.*

*Cap. 19.*

XIV. Und zwar/ wie kannſt du (ſagte Baſilius zu ſeinem Sohn) diejenigen/ über welche du zugebieten haſt/ zur Zucht

und

und **Erbarkeit/oder andern Tugenden anweiſen/wann du dich ſelbſt nit darnach hälteſt/dañ was ſie dich ſehen thun/ darauf machen ſie flugs die Rechnung/ dz es inen gleichsfalls ungewehret ſey. Dann wann der Abbt die Würffel aufwirfft/ ſo haben die Mönche gute Nacht zu ſpielen.**

XV. In Anſehung deſſen nun/ ſolle kurtz vorher erwenter König Alphonſus etlichen unter ſeinen Hofleuten / als ſie miteinander von eines Fürſten Leben und Sitten diſcurriret/geſagt haben: **Gleich wie ſich alles nach dem Lauff der Sonnen richtet/alſo verkehren/ achten und ſchicken ſich die Unterthanen/ nach ihres Herꝛn Weiſe.** Dann was der gemeine Mann ſihet die Fürſten thun/ das pflegt er in eine Folge zu ziehen/ und gilt bey ihm faſt ſoviel/ als ein Herꝛn Gebott.

*Panormit.*

XVI. Aber weil ich jetzt von neuen Geſchichten rede/ ſo erinnere ich mich noch eines vornemen Exempels/ welches wir haben an dem Franciſco, Könige in Franckreich / und Manſoro, der Groſſe genannt/ Großfürſten in Africa. Dann weil dieſelben freie Künſte und gelehrte Leute lieb und werth gehalten/ hat ſich beedes der Adel und das gemeine Volck dermaſſen auf das Studiren gelegt / daß man von keiner Zeit weiß/oder liſet / da es mehr gelehrte/und in allen Facultäten geübte Leute gegeben hätte/ als damals.

*Bodin. de Repub.*

XVII. Gleicher Maſſen iſt es auch daher gegangen bey Regirung Königs Joſinæ in Schottland / dann weil derſelbe ſonderbare Luſt zur Artznei: Und derohalben die Medici und Wundärtzte ſehr guten Platz bey ihm hatten / iſt es in kurtzer Zeit dahin kommen/ daß in gantz Schottland keiner vom Adel / oder auch Herꝛnſtands geweſen/ der ſich nicht auf die Wundartznei verſtanden hätte. Derohalben meldet der Author der Schottländiſchen Hiſtorien von dem König Jacobo IV. daß er nach alter Gewonheit dieſes Volcks mit ſolcher Heilung gar künſtlich umbzugehen gewuſt.

XVIII. Endlich liſet man beym Vincentio Lupano: Als Ludovicus IX. König in Franckreich ſeinen Sohn Carolum vielleicht umb ſeiner Leibsgebrechligkeit/ und ſchwachen Kopffs willen kein Latein wollen lernen laſſen/ als nur diß einige Sprüchlein : Neſcit regnare, qui neſcit diſſimulare. Da haben der Frantzöſiſche vom Adel ſolch des Königs Fürhaben auch auf ſich / und in einen ſo verkehrten

*L. 1. de magiſt. Franc.*

Verſtand

Verſtand gezogen / daß bey ihnen eine geraume Zeitlang nichts verächtlichers geweſen / als das Studiren / bis endlich Guilielmus Bellajus, welcher beedes ein berühmbter Kriegsmann / und auch ein gelehrter wolberedter Herr geweſen / die Freienkünſte und Sprachen / aus dieſem finſtern Winckel wieder hervorgeholet / und ſich mit ſonders angelegenem Fleiß bemühet / die Frantzoſen dahin zu unterrichten / daß ſolche einem vom Adel gar nicht ſchadeten / oder übel anſtünden.

**Ferner habe ich droben angedeutet / daß das Volck einem Fürſten / nicht allein in ſeinen Sitten oder offentlichem Wandel / und ſolchen Händeln / die etwas auf ſich haben / ſondern auch in den allergeringſten Dingen nachfolge / welches ich dann gleichsfalls mit Exempeln beweiſen / und aus unzählich vielen nur etliche wenige hieher ſetzen wil.**

*Val. Max. l. 9. c. 1.* I. Dem Antiocho Könige in Syrien / welcher überaus groſſen Pracht führete / und viel aufgehen lieſſe / haben es ſeine Kriegsleute dergeſtalt nachgethan / daß ſie ihre Pantoffeln mit guldenen Stefften und Nägeln hefften laſſen / in der Kuchen eitel ſilbern Gefäß gebrauchet / und ihre Gezelt mit ſchönen gewirckten Tapezereien gezieret.

*Tac. 14. Annal.* II. Dieweil Sabina Poppæa, des Neronis Buhlſchafft (welcher ſonſt nichts gemangelt hat / als ein ehrlicher Nahm) goldgelbe Haar truge / und Nero ſtets darvon ſagte / und ſie lobete / kame es dahin / daß alle Jungfrauen zu Rom und in gantz Italien ihre Haar auch alſo färbeten. Darbey mir dann noch ferner einfällt eine Frantzöſiſche Thais, welche mit ihrem Haar / weil es ſchön weiß war / auch das vornembſte Frauenzimmer am Königlichen Hofe zu Pariß bethörete / daß ſie (wiewol es Schande iſt / daß man es ſagen ſolle) die ihrige mit blaichen und andern Künſten auch alſo zurichteten. Iſt aber unrecht / und heiſſet es:

Ut natura dedit, ſic omnis recta figura.

Das iſt:

**Am allerbeſt iſt die Figur /**
**Die uns gegebn hat die Natur.**

III. Bey

III. Bey Erwehnung der Frantzoſen kan ich nicht dahinten laſſen / was Belleforetius von Königs Franciſci I. Hofleuten meldet/ nemblich : Als er einer auf dem Haubt empfangenen Wunden halber das Haar abſchneiden laſſen ; Daß ihme anfänglich die vom Adel / und bald darauf die andern insgemein hierinnen nachgefolget/ und ihr Buſchwerck auf dem Kopff / ob es gleich nicht hiebig geweſen/ abnemen laſſen. *Hiſt. Gallic.*

IV. Vber diß ſagt man von des Alexandri Magni, wie auch von Königs Alphonſi in Arragonien Hofdienern / weil dieſe zween Herren alle beede krumbhälſig geweſen / und zwar jener von Natur / dieſer aber aus einer angenommenen Weiſe ; Daß ſie angefangen/es ihnen nachzuthun/und ein jeder/ſo ein wenig was beſonders ſeyn wollen/ mit gekrümtem Halſe dahergezogen. Sind aber das nicht leichtfährtige/ henckermäſſige Leute geweſen ? Dann ob es gleich etliche dahin entſchuldigen möchten / ob geſchehe groſſen Herren an dergleichen Hoffpoſſen ein Dienſt und Gefallen/ſo iſt es doch weit und gröblich gefehlet/ ſintemal dieſelben offtmals an ſolcher Bärnheuteriſchen Fuchsſchwäntzerei vielmehr einen Verdriß haben. *Q. Curt & Panormit.*

V. Zuletzt muß ich auch mitanhängen / was Athenæus von des Dionyſii Hofleuten ſchreibet : **Weil ſich** ( ſpricht er ) Dionyſius **mit dem Geſichte nicht wol behelffen konnte/ ſtelleten ſie ſich unter eſſens auch alſo / und betaſteten vergebener Dinge die Speiſen / als wann ſie dieſelben ſonſt nicht erkennen und unterſcheiden könnten.** *Lib. 6. Deipnoſoph.*

Aus welchen allen Sonnenklar abzunemen/ daß eines Landesfürſten Lebẽ und Wandel gleich wie ein Spiegel ſey/in deſſen Anſchauung ſich die Unterthanen mit ſeinem Thun und Laſſen / es ſeye gleich daſſelbe böß oder gut/ conformiren und vergleichen. Dann gleichwie auf eine Sonnenfinſternus gemeiniglich groſſe Unruhe und Empörung folget / alſo auch : Wann groſſe Herren einen Fehler und was Unrechtes begehen/ ſo pfleget es im Lande/ohne Zerrüttung/nicht abzulauffen. Darumb hat Kaiſer Carl der Fünffte pflegen zu ſagen: Wann ein Fürſt ſich ſonſt umb keiner andern Urſach willen vor einem ärgerlichen Leben hüten wil / ſo ſolle er es doch darumb thun /weiln kein Gemach ſo heimblich und verborgen / auch keine Finſternus ſo tunckel / daß ſeine Werck und Fürhaben darinnen könnten vertu-

4. Hon. Conſ.

ſchet werden. Innaſſen Claudianus eben auf dieſen Schlag den Cæſarem anredet:

Hoc te præterea crebro ſermone monebo,
Ut te totius medio telluris in orbe
Vivere cognoſcas, cunctis tua gentibus eſſe
Facta palàm, nec poſſe dari regalibus usquam
Secretum vitiis: nam lux altiſſima fati
Occultum nihil eſſe ſinit, latebraſque per omnes
Intrat & obſtruſos implerat fama receſſus.

Das iſt:

Ich raht gar ſehr/ du wollſt dir nur
Kein andr Gedancken bilden für/
Dann daß du mit im Weltcraiß lebſt/
Und jederman vor Augen ſchwebſt/
Da dann nichts wird ſo klein geſponn/
Es kommt offentlich an die Sonn/
Und helffn dich nicht dein groß Regaln/
Weil Gott dein Thun ſiht allzumaln/
Und nichts mit Tunckl iſt ſo verſtrickt/
Das nicht ſeinr Augen Liecht erblickt/
Sein Kundſchafft hat auch das Gerücht
An Ortn/ da man ſichs nicht verſicht.

lib. 8. Cyri.

Hiermit ſtimmet auch Xenophon überein/ da er alſo ſchreibet: Die Götter haben euch Fürſten nicht in einen finſtern Winckel geſetzt/ ſondern es muß all euer Thun und Laſſen männiglich kundt und offenbar werden. Wofern nun daſſelbe rein/ und mit keinem Unrecht befleckt iſt / ſo habt ihr euch dannenhero bey den Leuten einer gewaltigen Authorität und Anſehens zugetröſten. Im widrigen Fall aber werdet ihr bey jederman Trau und Glauben verlieren.

Das X.

# Das X. Capitel.

**Ferner iſt nichts / dardurch das Gemůt mehr zur Tugend abgerichtet und unterwieſen werde/ als die Lehr. Derowegen ſollen die Fürſten / welchen die Tugend ein Ernſt iſt (wie ſie dann billich einem jeden ſeyn ſoll) ihre Söhne gelehrten Leuten in die Schulzucht untergebẽ/ doch aber ſolchen/ die da erſtlich an feinen Sitten/und darnach an Beredſamkeit was beſonders an ſich haben.**

Es iſt mir zwar nicht ohnbewuſt / daß das Heroiſche/wackere und thätige Gemüter zu derjenigen Tugend/ ſo ihnen von Natur eingepflantzet iſt / ſich von ihnen ſelbs aufmuntern/ wann ſie aber doch gleichwol nicht mit einem feinen ſanfften Regen der Lehre und Unterrichts angefeuchtet/und gewäſſert werden können / ſo können ſie ſo gar nichts erbars und rechtſchaffenes hervorbringen / daß auch vielmehr dasjenige / was ihnen etwan tugendhafftes angebohren iſt / entweder bald von Kindheit an erleſchen / oder ſich ſonſten algemach verlieren wird. Dann gleichwie Ovidius von dem Acker ſchreibet: *De Triſtib. Eleg. 12.*

Fertilis aſſiduo ſi non renovetur aratro,
Nil niſi cum ſpinis gramen habebit ager.

Das iſt:

**Wann gleich gar trächtig iſt das Land/**
**Und doch nicht offt wird umbgewandt/**
**So wird beſſers nicht drauf gebaut/**
**Als Graß und ſtechend Diſtelkraut.**

Alſo iſt es auch durchaus mit des Menſchen Gemüt beſchaffen/daß/wann man daſſelbe nicht durch gute/nützliche und erbare ſtudia erbauet und zurichtet / es mit lauter ungeſchlachtem/ dornichten Geſtäude bewächſet / dermaſſen / daß es gantz keine oder doch gar geringe Früchte der waaren Tugend hervor zu bringen vermag. Darumb iſt nicht ohnbillich von verſtändigen Leuten je und allwege darvor gehalten worden / daß ein Fürſt bald in ſeiner Kindheit einem Præceptorn untergeben werden ſolle. Dann obwol/ nach Anzeigung Quintiliani die Tugend etlicher Maſſen von Natur *lib. 12. c. 12.*

her einen Anlauff nimmet/ ſo muß ihr doch durch die Lehre fortgeholffen/ und ein Nachdruck verlihen werden. Dann

*Diog. Laërt.*

**Wie Lufft und Sonn helffn dem Geſicht/**
**So iſt die Kunſt der Seelen Liecht.**

*Epiſt.* 108. Seneca redet gar meiſterlich und deutlich hiervon/ da er ſpricht: **Die Natur leget zur Tugend den Grund/ und gibt den Samen her/ wann nun der Anreitzer darzukommet/ ſo werden die Güter oder Früchte des Gemüts / welche vorher entſchlaffen waren / wiederumb erweckt und aufgemuntert.** Dieſer Anreitzer iſt die Lehr und Unterweiſung/ welche ein **löbliches Gemüt auch mit Schmuck und Wolſtand zieret. Alda findet ein Verſtändiger/ wie er noch kluger werden ; Ein Kriegsmañ/ wie er ſein Gemüt mit Tapfferkeit nochmehr aufrichten / und ein Fürſt/ wie er ſeine** Unterthanen **bey Gleich und Recht erhalten könne.**

*Caſſiod.* 10, *var epiſt.* 3.

*D. Ambroſ. lib. de Virg.* Nachdem aber hiernächſt **die erſte Luſt und Begierligkeit zu lernen fürnemblich daher entſtehet/ wann der Lehrmeiſter rechtſchaffen iſt/** ſo hat man ſich in allwege vorzuſehen / daß ein junger Printz/ der noch ein zartes Gemüt hat / nicht etwa ſolchen Leuten untergeben und anvertrauet werde / die ſelbſt mit Laſtern und verdrießlichen Stücken beſleckt ſind. **Dann es iſt einem jungen Schuler kein Ding ſo ſchädlich/ als wann der Lehrmeiſter ein unzüchtiges und übelbeſchreites Leben führet. Darumb ſolle man Fürſtlichen Kindern ſolche** Præceptores **ausſragen/ welche mit keinem ärgerlichen Gebrechen oder tadelhafftigen Sitten behafftet ſind / und darneben eine feine** experientz **haben.** Und zwar ſo wil es ſich gebühren/ daß einer/ der ſich zu dieſer diſciplin gebrauchen laſſen ſolle / dermaſſen qualificirt und beſchaffen ſey/ daß er nicht allein einen jungen Printzen/ ſondern auch zur Noht eine gantze Gemeinde regiren könne. **Dann wann jemand einen Regenten zu unterweiſen/ und zur Tugend abzurichten weiß/ dem kan es nicht wol fehlen / daß er/ nächſt Gott / nicht auch weiſe und verſtändige** Unter**thanen ſolte zu wege bringen können.**

*Boëtius de diſcip. ſchol.*

*Plut. de lib. educandis.*

*Antig. apud Diog. lib* 7.

Hierbey aber fragt es ſich / in was vor Künſten derſelbe ſeinen ihme untergebenen Printzen unterweiſen ſolle?

Da were ich nun der Meinung/ daß er am forderiſten durch die Grammaticam einen Grund legen; Und ihn hernach in Rhetoricis und Hiſtoricis üben ſolte. Zu den erſten beeden rathe ich darumb/ weil in denſelben gelehret wird / wie man zur Beredſamkeit gelangen ſolle. **Es iſt aber die Beredſamkeit eine ſehr groſſe Zierd und Wolſtand an einem Fürſten** / ſintemal ſie die Hertzen der Menſchen regiret/ lencket und zu Frieden ſtellet / wie man es nur haben wil/ wie Virgilius ſagt: *Cic lib. 4. de fin.* *Lib. 1. Æneidos.*

— — regis dictis animos & pectora mulcet.

Zu den Hiſtoricis aber umb deswillen/weil er durch deren Erkänntnus oder Wiſſenſchafft die Vorſichtigkeit/ **welcher Tugend ein Regent vor andern bedörfftigiſt/ und durchaus nicht zuentrathen hat**/ zuwegebringen kan. Dann die Hiſtoria iſt/ nach Ciceronis Anzeigung/ **ein Liecht der Warheit / und eine Meiſterin des Lebens.** Und zwar recht eine Meiſterin/ weil ſie lehret/ **wie man ſein Leben gleich wie vor einem Spiegel muſtern/und nach anderer Leute Tugend und Wolverhalten anſtellen ſolle.** *L. 2. de Oratore.*

Nachdem aber gleichwol in allen Dingen eine Maß zu halten/ (ſintemal/ wie Plautus meldet / und das Teutſche Sprichwort lautet: **Allzuviel ungeſund** zu ſeyn pfleget ) ſo iſt auch dieſes Orts in der Lehre eine moderation und Beſcheidenheit zugebrauchen / und ſich zu hüten / daß ein jung Fürſtlich Blut nicht mit allzuviel Sachen überhäufft und eingetiefft werde/ ſondern nur ſoviel begreiffe / als zu Erbauung ſeines Gemüts von nöhten / und es ihm künfftig in ſeinem Stande zu nutz machen kan. Dann es ſtehet einem Regenten beſſer an/ wann man von ihme ſaget/ er habe ſtudiret/ als daß er noch ſtudire. Und iſts waar/wie Seneca ſpricht : **Wer ſich im Studirn auf ohnnöhtige und vergebliche Sachen leget/ der richtet ſelten was rechtſchaffenes aus.** Alſo daß jener nicht unrecht geſagt hat : *In Pœnulo.* *De brevitate vitæ c. 13.* *Hippo. apud Athenæ.*

Vanius haud quidquam, quàm ſcire & diſcere multa.

Das iſt:

**Viel wiſſen und lernen ohne Unterſcheid/**
**Iſt die gröſſeſte Eitelkeit.**

Laërt. Und ich halte mit Ariſtippo nicht diejenigen vor gelehrt/ welche viel Dinges; ſondern die da was nutzliches geleſen haben.

Apud Tacit. 4. Hiſt. Darumb ſoll ein junger Printz dem Helvidio Priſco nachfolgen/ welcher ſich bey noch jungen Jahren auf das Studiren begeben/ nicht zu dem Ende/ daß er/ wie von vielen geſchihet/ unter dieſem Namen und prætext ſich fauler Tag pflegete/ ſondern darmit er künfftig / wann ihme das Regiment in die Hände käme/ es deſto hertzhaffter angreiffen/ und ſich in die ohnvorſehene Zufälle deſto beſſer ſchicken könnte. Sihe/ dieſer hat ein rechtſchaffen Fürſtlich Gemüt und intention gehabt. Und ſolcher Leute hat es bey den Athenienſern viel gegeben/ inmaſſen Thucydides von ihnen ſchreibet/ dz ſie ſich gerühmet: Lib. 2. Hiſt. Wir gebrauchen uns der Zierligkeit/ aber gar ſparſam/ und wir phiſophiren auch/ aber ohne alle Weichligkeit.

Dieſes wollen wir nun unſerer Gewonheit nach mit Exempeln ausführen.

## Exempel.

Lib. 3. Tuſculan. M. T. Cicero iſt der Meinung geweſen/ und hat recht geſagt: Es ſey unſern ingeniis oder natürlichen Art ein Same von der Tugend eingepflantzt und angeborn. Wann man nun denſelben auffkommen und erwachſen lieſſe / ſo könnte uns die Natur ſelbſt zu einem glückſeeligen Leben an- und hindurch führen. Nun aber/ ſpricht er/ alsbald wir nur zur Welt gebohren werden / ſo befinden wir uns in ſtätiger Boßheit und lauter verkehrten Sinnen / alſo/ daß es ſich anſehen läſſet/ als haben wir den Irrthumb und das Unrecht mit der Muttermilch in uns geſogen. Dahin zielet auch Plato mit Dial. 4. de Rep. dieſen Worten: Eine gute/ bequeme Kinderzucht und Unterweiſung bringet gute Naturen zu wege. Und wiederumb wiſſen wir/ daß gute Naturen/ wañ man mit einer ſolchen Zucht hinter ihnen her iſt / noch beſſer und köſtlicher werden. Darumb iſt von nöhten / daß wir die Laſter/ welche von Kindheit an algemach einwurtzeln / durch fleiſſige Unterweiſung und Lehre ausgetten/ und wegthun / wann wir anders nicht hernach in unſerm gantzen Leben aus einer Uppigkeit in die andere fallen wollen.

I. Diß hat in acht genommen König Philippus in Macedonien/ von welchem man weiß/ daß er ſeinen Sohn Alexandrum zum öfftern ermahnet/ ſeinem Lehrmeiſter Ariſtoteli zugehorchen/ uñ ſich auf die Philoſophiam zubegeben/ **auf daß du (ſpricht er) nit etwa viel ſolches Dings begehreſt/ wie ich gethan/ und mich jetzo gereuet.** Dieſer löbliche Fürſt hat wol geſehen/ daß keiner zum Regiment tüchtig und geſchickt ſey/ der gar nichts von der Philoſophy und guten Künſten begriffen habe/ hat ſich auch nicht geſchemet zu beken̄en/ daß ſeine im Regiren bisweiln begangene Fehler daher rühren/ daß er von Kindheit auf nit zum ſtudiren gehalten worden. Dann wañ ein Fürſt allererſt aus eigner Erfahrung ſoll regiren lernen/ er ſey auch gleich von Art und Natur beſchaffen/ wie er im̄er wolle/ ſo gehet es doch gar langſam/ und nit ohne merckliche benachtheilung des gemeinen beſtens damit zu. Welche aber nach gepflogenen nutzlichen und ehrlichen ſtudiis und erlangter erken̄tnus der Philoſophiæ zum Regiment kom̄en/ dieſelbe/ wañ ſie anders ein aufrichtig Gemüt haben/ kön̄en nit wol von der Erbarkeit abweichen. Hiebey aber werden mit etliche mit dieſem Einwurff begegnen: Das Studiren ſchade dem Menſchen ſehr an ſeinen Leibskräfften/ und mache das Gemüt forchtſam und frech/ wie auch nachläſſig und faul. Es iſt aber gar ein närriſch und vergeblich Fürgeben/ haben dieſe Leut nit geleſen/ was Seneca hierüber vor einen ſchluß machet? da er ſpricht: **Ob uns wol jetziger Zeit mehr an ſtarckē und tapffern/ als gelehrten Leuten gelegē/ ſo kan doch eins ohn das andere nicht ſeyn/ dañ die Großmütigkeit kommt nirgent anderswo her/ als von guten Künſtē und betrachtung der Natur.** Welches dergeſtalt waar iſt/ (wie unſer Niderländiſcher Seneca, Juſt. Lipſius anzeigt) wañ man hierunter nit nur allein verſteht die luſtige und kurtzweilige Lehr/ mit welcher die zarte Jugend in Schulen einander zu tum̄eln und ſich ſehen zu laſſen pflegt/ die wir nit übel Philologiam heiſſen/ ſondn auch und allermeiſt diejenige/ welche einem rechten mañhafften und in die Jar erwachſenem Gemüt zuſtehet/ und von Rechtswegen Philoſophia genennet wird. Dann wann jene erſtgedachte gar allein iſt/ kan ſie dir zwiſchen den Waſſerwogen dieſes gefährlichen Lebens ſo gar keine ſtill: oder ſicherheit ſchaffen/ daß ſie auch vielmehr in einem ehrgeitzigen Gemüt durch erregung der Begierden eine neue Ungeſtümmigkeit verurſacht. Derhalben wie die ſchiffleute das

*Lycoſth. ex Plutarc.*

*Epiſt. ad Pollionem.*

einſame Geſtirn/welches man die Helenam nennet/nicht gern ſehen/ alſo wil mir auch dieſe Art der Lehre vor ſich allein nicht gefallen/ oder ein Genügen thun. Gleichwie aber die Zwilling/ wann ſie ſich ſehen laſſen/eine Stille bedeuten/ alſo haſt du dich derſelben in deinem Gemüt ebenmäſſig zugetröſten/ wann du gedachte zwo Gattungen der Lehr alle beede zuſammennimmeſt.

*Herodian. l 1.* II. Hierumb ſo iſt Kaiſer Marcus in ſeinem Vorhaben zu loben / welcher ihme ſeines Sohn Commodi Auferziehung mit ſolchem Fleiß und Sorgfältigkeit angelegen ſeyn laſſen/daß er von allen Orten her die berühmteſten Rhetores und Philoſophos zuſammengefordert/ und ſehr ſtattliche Verehrungen aufgeſetzt / darmit ſie ſich gleichſam in die Wette bemühen möchten/ gedachten jungen Printzen in deſto höhern und beſſern Künſten und Sitten zuunterweiſen.

*Plut.* III. Vom Alexandro Magno haben wir zuvor geſagt/ daß er Ariſtotelem, als einen Præceptorem, viel Jahr lang gehöret. Inſonderheit aber iſt alhie zu mercken/ die Lobwürdige Rede / deren er ſich gegen dieſen edlen Philoſophum verlauten laſſen/ nemblich : **Er wolle allen andern Potentaten lieber mit Kunſt und Geſchickligkeit/als einer groſſen Weitſchafft an Landen und Königreichen vorgehen.**

Dann es hielte dieſer Herr ( den man wol mit Warheit den Groſſen nennen kan ) darvor / wer zu einem rechten vernünfftigen Nachdencken gelangen / und ſeine Sitten wol formirn und muſtern wolle/ deme were die mehrmals angedeutete Lehre gar höchlich von nöhten. *Menander.* Inmaſſen jener Comicus bezeuget/ der da ſpricht : **Ein gelehrter Mann ſihet noch einſt ſo ſcharff/ als ſonſt ein anderer.**

Wie hoch aber gedachter König die Freiekünſten und Diſciplinen gehalten/ ſolches iſt daraus abzunemen / daß er dem Ariſtoteli, welcher ſich bemühete / aller Thiere Natur und Eigenſchafft zuerforſchen/ etlich tauſend Menſchen an Jägern / Waidleuten/ Fiſchern/ und dergleichen zur Hand geſchafft/ die demſelben allerlei Art von Thieren zubringen ſolten / damit er ſie ſchauen/ und nach Nohtdurfft betrachten könnte.

Daher ſeyn nun kommen die herzlichen Bücher / welche beſagter Philoſophus von Thieren geſchrieben / darinnen er ihrer aller Leben und Sitten / Geſchlecht und Geburt/ Lagerſtätten/ Fütterung

und Speiſe/ Alter und Lebenszeit aufgezeichnet. Welches nicht hätte geſchehen können / wann ihme dieſer König nicht mit einer ſo ſtattlichen Liberalität und Verlag / den er auf Herbeyſchaffung und Unterhaltung berührter Thiere und zugehöriger Perſonen gewendet / und ſich mit 480000. Philippsthaler beloffen haben ſolle / zu Hülffe kommen were.

IV. Den Königen in Ægypten wird mit groſſem Lob nachgeſaget / daß ſie mit erudition alle andere Potentaten übertroffen / ja auch anfänglich niemand etwas gegolten/ der in der Ægyptiſchen Diſciplin nicht rechtſchaffen informiret und abgerichtet geweſen. Wie ſich dann auf dieſelbe Orpheus, Muſæus, Melampus, Dædalus, Homerus, Lycurgus, Solon, Pythagoras, Plato, Eudoxes, Democrates, Euripides, und ſehr viel andere mit höchſtem Eifer und Fleiß begeben haben. *Diod. Siculus.*

V. Darumb ſind die Perſer billich zu loben / welche ihre junge Herren alſobalden von ihrer zarten Jugend auf / da die Diſciplin am ehiſten hafftet/ auf das allerbeſte unterweiſen/ und ziehen laſſen. Sie brauchen aber darzu nicht allein einen Præceptorem, der den jungen Printzen in guten Künſten und Sprachen unterrichtet; Sondern auch noch vier andere feine Männer/ unter welchen der erſte weiſe und verſtändig iſt/ und dem Herrn ſagen kan/ wie er Gott dienen ſolle. Der ander/ eines erbarn/ gerechten und aufrüchtigen Gemüts/ der den König immerzu vermahnet/ daß er in ſeinem gantzen Leben ihme die Warheit und Billigkeit befohlen ſeyn laſſe. Der dritte / fein beſcheiden und eingezogen / welcher ihme wehret und verbeut / daß er ſich nicht den Wollüſten ergebe / ſondern aller unzimblichen Begierden entſchlage / und gantz frey lebe / wie einem Könige gebühret. Und endlich muß der vierdte ein mannhaffter/ wackerer und thätiger Mann ſeyn/ der ihme von berühmter Leute tapffern und löblichen Thaten etwas herzuſagen / und ihn zu ebenmäſſigen Wolverhalten aufzumuntern wiſſe. *Herodotus & Xenoph.*

Das laſſe mir nun einer eine rechtſchaffene gute Königliche Kinderzucht ſeyn/ welche billich alle Fürſten in acht nemen/ und nachthun ſolten.

VI. Aber es würde zu lang werden / wann ich alle Nationen in der Welt alhie anziehen ſolte. Darumb wollen wir uns nur an den

Daß es dem Land gar nicht gut ſey/ wann ein Fürſt durch-aus nichts ſtu-dirt habe.

Römern genügen laſſen. Da dann gnugſam kundig iſt / daß keiner zum Kaiſer ſeye erwehlet worden / welcher andere Leute nicht zugleich an erudition und Kriegserfahrung übertroffen. Hat nicht C. Julius Cæſar den vortreflichen Oratorem Apollonium Molonem: Auguſtus den Apollodorum Pergamenum: Tyberius den Theodorum Gadaræum: Mœcenas den Arium: Und die andern ſonſt etliche vortrefliche gelehrte Leute bey ſich gehabt? Daher es auch kommen/ daß ſie allerſeits/ wie auch neben ihnen Veſpaſianus, Trajanus, Pius, und Marcus Antoninus, Alexander Severus, Aurelianus, Tacitus, welche ſämmtlich gar gelehrte Herren geweſen / ein gar glücklich und löblich Regiment geführet. Und zwar ſo iſt ſich darüber nicht zuverwundern/ dann ſie haben die Kunſt zum Gehülffen gehabt. Was aber dieſelbe bey Heroiſchen Gemütern in Verrichtung und Beförderung vorfallender Sachen vor einen Nachdruck habe/ und thun könne/ das iſt mit Worten nicht gnugſam auszuſprechen/ da ſich hingegen bey ungelehrten Fürſten das Wiederſpiel zuereignen / wie auch darneben unzählich viel Ubels und Unraths daraus zuentſtehen pfleget. **Dann weil ſie ſelbſt ihren Sachen nicht vor ſeyn können/ und gar an andere Leute gebunden ſind/ und auf frembden Füſſen ſtehen müſſen** ( ſpricht Cominæus ) **ſo erhebet ſich Meuterei und Spaltung unter dem Volck und Landſtänden/ daraus wird endlich ein Krieg/ aus dem Kriege Theurung/ und aus der Theurung Sterbensläuffte/ und andere Trübſal mehr.**

*Lib. 3. Comment.*

**Hierumb hat ein Volck / wann es ſihet / daß ſeines Landesfürſten Kinder übel unterweiſet / und durch böſe / läſterliche Leute erzogen werden / nicht geringe Urſach / es ſchmertzlich zuempfinden / und darüber zu klagen.**

*Niceph. lib. 12. c. 23. v. etiam lib. 14. c. 9.*

VII. Derhalben hat Kaiſer Theodoſius, als er ſeine Kinder dem Arſenio in die Schulzucht untergeben/ gegen ihme dieſe denckwürdige und recht Kaiſerliche Rede gebraucht: **Wann ſie ſich recht halten / und ihre Sitten und gantzes Leben nach ſeiner des** Præceptoris diſciplin **und den Geboten Gottes anſtellen würden / ſo were er geneigt und vorhabens/ ihnen dermaleins ein ſolch Reich zuüberantworten/ darbey ſich**

**die Burger und Unterthanen wol befinden und gehaben ſolten. Im widrigen Fall aber würde ihnen viel beſſer und fürträglicher ſeyn/ daß ſie ihr Leben im Privatſtande zubrächten/ als wann ſie in Manglung nohtwendiger** erudition **mit Gefahr regiren ſolten.**

Hiernächſt iſt auch diß wol zu mercken/ was von eben demſelben Kaiſer Baronius ſchreibet: Als er einsmals in die Schul ſpazirt/ und geſehen / daß ſeiner Söhne einer / mit Namen *A*rcadius, als ein Zuhörer geſeſſen/ gedachter Arſenius aber geſtanden/ habe er es faſt übel aufgenommen/ daß er / der Præceptor ſeinen gradum Magiſterii nicht der Gebühr nach in acht neme / ſondern ſeine institution ſtehend verrichtete/ und hergegen ernannten ſeinen Diſcipul ſitzen lieſſe. Wie ſich nun Arſenius darmit entſchuldigte/ und geſagt: Es wolle ihme nicht gebühren / daß er einen Kaiſer ſolte ſitzend unterweiſen/ habe er ſich noch mehr entrüſtet / und von dieſem Ehrentitul nicht hören wollen/ ſondern den Arſenium genöhtiget/ ſich auf die Cathedram niderzuſetzen/ ſeinen Sohn aber mit bloſſem Haubt vor denſelben treten/ und ſtehen laſſen / darmit anzudeuten / ſein Kind were alsdann erſt des Kaiſerlichen Tituls und Standes werth / wann er nicht allein was rechtſchaffenes gelernet hätte/ ſondern auch der pietät, welche zumtheil in der Ehrerbietung gegen die Pręceptores beſtehet/ zugethan were. *Tom. 4. Annal. Anno Chriſti* 383.

VIII. Darmit wir aber auch auf die neue Geſchichte kommen/ ſo liſet man von dem hochweiſen Könige Carolo V. in Franckreich/ als er umb ſeine Geſundheit kommen/ und ſich befahret/ ob würde er auf dieſer Welt nicht mehr lange zu leben haben; daß er ſeinen Sohn Carolum ſeinen Brüdern befohlen/ und anvertrauet/ mit ſehr fleiſſigem geſinnen/ ſie wolten doch ja nicht unterlaſſen/ ſelbigen jungen Printzen/ als künfftigen Regenten der Cron Franckreich zum Studiren zu halten. Welches auch alſo erfolgt iſt / und hernach ſowol gemeiner Landſchafft / als ihme dem jungen König gar recht gethan hat. Dann wie einsmals ein Teutſcher Fürſt geſagt hat / was iſt ein ungelehrter König anders/ als ein gecrönter Eſel? Und wann er gleich mit eitel Golde und Edelgeſtein behängt iſt/ was iſt er mehr/ als ein geputzter güldener Eſel? *Froſſardus.*

*Card. Æneas Piccolom. comment. c.34.*

IX. Dieſes hat zwar Marggraf Jacobus von Baden ſehr wol; aber doch allzuſpat wargenommen Darumb wie er ſahe / und ſehr bedaurete / daß es ihme zu ſeiner zeitlichen Glückſeeligkeit nur daran mangelu thäte / daß er in ſeiner Jugend nichts ſtudiret / hat er keines Weges geſchehen laſſen wollen / daß ſeine Kinder auch in dergleichen Unwiſſenheit und Finſternus aufwachſen / und erzogen werden ſolten.

X. Desgleichen hat Kaiſer Carl der Fünffte einsmals gar ſehr bereuet / daß er ſeinem Præceptori Hadriano, der ihme ſo fleiſſig zur Lateiniſchen Sprache gerathen / nicht gefolget / ſondern dem Geuterio, ſo ihn darvon abgehalten / Gehör gegeben;

*P. Jovius.*

Und als er ohngefähr gen Genua kommen / und daſelbſt durch einen Redner mit einer zierlichen Lateiniſchen Oration angenommen worden / hat er ſich mit Seufftzen dieſer Wort verlauten laſſen: **O wolte Gott / wolte Gott / daß ich meinem Hadriano gefolget hätte / ſo bedörffte ich weder alhie / noch anderswo eines Tolmetſchers.**

*lib.4.*

XI. Vom Alphonſo Könige in Arragonien meldet Panormitanus, als er von ſeiner Officirer einem gehöret / daß ehermals ein König in Hiſpanien geſagt: Es gebühre ſich nicht / daß ein Fürſt ſtudire / habe er geantwortet: dieſes ſey keines Menſchen Rede / ſondern eines Ochſen.

*Ibidem.*

XII. Als auch eben derſelbe Alphonſus einsmals befragt worden: Ob er mehr vom Kriegsweſen / als von Büchern und dem Studirn hielte / hat er zur Antwort gegeben: **Aus den Büchern habe er recht kriegen gelernet.** Darmit anzuzeigen / daß er alle ſeine Kunſt und Geſchicklichkeit den Büchern zu dancken hätte.

Fürſten ſollen Bibliothecen anrichten.

XIII. Darumb haben rechtſchaffene / verſtändige Fürſten im Brauch / daß ſie bey geruhlichem und friedlichen Regiment auf feine Bibliothecen gedencken / und dieſelbe zu gemeinem Nutz von allerlei Büchern anrichten. Gleichwie gethan hat Eumenes, des Attali Sohn / welcher umb ein groß Geld über 200000 Bücher zuſammen geſchafft / und abſchreiben laſſen. Alſo ſchreibet A. Gellius von den Ptolomæis, Königen zu Alexandria / daß ſie faſt 700000 Bücher beyeinander gehabt. Und vom Piſiſtrato; daß er zu Athen die erſte Bibliothec auferichtet / welche fürters Xerxes / nach Eroberung dieſer

*Alexander ab Alexand. lib.2. c.30. Lib.6. c.ult.*

*d. cap. ult.*

Stadt/ mit ſich in Perſien hinwegegeführet. Desgleichen hat Ptolomæus Philadelphus, König in Ægypten mit groſſem Unkoſten eine gewaltige Anzahl Bücher zuſammenholen/ und aus den Avtographis umbſchreiben laſſen. *Gal. 3. Epid.*

Aber was darffe ich die Exempel ſoweit herholen. Hat nicht Conſtantinus Magnus, als die vorige Kaiſer viel Bücher hatten verbrennen laſſen/ auf ſeinen Unkoſten alle Bibliothecen zu Conſtantinopel wiederangerichtet. Welche auch fürters Kaiſer Valens ihm gar fleiſſig hat befohlen ſeyn laſſen/ wie aus ſeinem Reſcript an Clearchum, den Stadtvogten daſelbſten/ zuvernemen / darinnen er ihme befihlet/ daß er nach ſieben tauglichen Schreibern trachten ſolle / welche in der Griechiſchen und Lateiniſchen Schrifft wol geübt weren / und etliche bey der Bibliothec vorhandene alte verlegene Bücher zierlich umbſchreiben könnten. Welche Bibliothec dann ferner algemach dermaſſen zugenommen/ daß ſich die Anzahl der Bücher auf 303000 Stück beloffen. Hat nicht Franciſcus I König in Franckreich bey S. Victore und im Schloß Fontanablio zwo ſtattliche Bibliothecen, von einer faſt unendlichē Anzahl Bücher aufgerichtet/ die er mitten aus Grichenland und Arabien zuſammengebracht? Daß ich geſchweige des Matthæ Corvini, Königs in Ungarn/ welcher zu Ofen eben dergleichen anſehenlich Werck angeſtellet/ da dann immer Schade / daß ſolches von dem Gottloſen Bluthunde und Feinde Chriſtliches Namens / in Eroberung dieſer Stadt/ ſo jämmerlich hat zerſtreuet werden müſſen. So wil ich auch nicht viel ſagen von der Bibliothec im Vaticano zu Rom/ welche Papſt Nicolaus erſtmals angeleget/ und vom Baronio ein Promptuarium und reiche VorrathCammer von alten Sachen genennet wird. Und gleichsfalls eines beſſern werth geweſen / als daß ſie unter Clemente VII von den Teutſchen und Spaniſchen Landsknechten und Bücherverderbern ſo ſchändlich hat ſollen verbrannt werden: Wiewol ſie dannoch hernachmals von andern Päpſten/ und ſonderlich von Paulo V. und Sixto V. gar herrlich wieder zugerichtet worden. *Socrates l. 1.* *L. 2. C. Theod de ſtud. lib.* *Baron tom. 9. Annal. An. 726.*

XIV. Hiernächſt iſt es auch an einem Fürſten ein ſonders verweißlicher Ubelſtand/ wann er gar nichts ſtudiret hat. Wie dann dem Neroni (inmaſſen die Hiſtorien bezeugen) vor eine groſſe ſchande iſt aufgerechnet und vorgerucket worden / daß er vom Seneca eine *Einem Fürſtē ſtehets ſehr wol an/ wann er ſtudiret hat.*

Lib. 13. Annal.

Oration erbettelt/ als er dem verſtorbnen Kaiſer Claudio einen offentlichen Leich-Sermon thun ſollen. **Die Aelteſten/** (ſpricht Tacitus) **welche altes vnnd newes gegen einander zu halten wuſten/ vnd hoch am Brett waren/ merckten alsbald/ daß** Nero **ſeine** Oration **nicht auß eigenem Gehirn geſponnen/ ſondern einen frembden Einſchlag gehabt. Dann der** Dictator Cęſar **thate es mit Beredſamkeit den fürnembſten** Oratorn **gleich. Ebens Falls gieng dem** Auguſto **das reden dermaſſen wol ab / daß man es von ihme / als einer Fürſtlichen Perſon mit Luſt anhörete. So war auch** Tiberius **in dieſem Fall der Kunſt dermaſſen gewiß/ daß er kein vergeblich oder ungeſchickt Wort hervorbrachte. Und obwol** C. Cæſar **einen ſeltzamen verwortnen Kopff hätte / ſo hat es ihme doch an der Beredſamkeit keine Hinderung gegeben. Wie man dann auch am** Claudio, **wann er aus gutem Vorbedacht von einer Sach geredet/ nicht viel zu verbeſſern gewuſt.** Nero **aber hatte ſich bald von Kindheit an auf andere Händel geleget / nemblich auf das ſchnitzen und mahlen/ ſingen und reiten / machete auch bisweiln ein** Carmen, **darmit man daňoch ſehen ſolte / daß er etwas ſtudirt hätte.** O wie eine groſſe Schande iſt das einem ſo hohen Potentaten ; Solte er ſich nicht auf was beſſers und höhers begeben haben / darmit er künfftig/ wie wir zuvor vom Helvidio geſagt / dem Regiment in ohnvorſehenen Zufällen mit deſto mehrer Standhafftigkeit vorſeyn könnte.

Tacit. lib. 9. Hiſt. in princ.

Möchte aber nun einer fragen/ was meineſtu dann hiermit vor ſtudia, darauf ſich ein junger Printz legen ſolle?

Darauf were ich nochmals der Meinung / wie droben angezeiget / daß es ſeyn ſolte das ſtudium Rhetorices und der Hiſtorien/ und wolte darneben mit Polybio auch zur Aſtrologi und Geometri nicht übel rathen / doch dergeſtalt / daß ein Fürſt dieſen beeden nicht allzuſehr nachhängen / und ſeinem Kopffe Wehe darmit thun/ ſondern ihme nur einen zimblichen Diſcurs daraus ſchöpffen und machen ſolte. Dann es iſt ſich zuverwundern / was ſolche bey dem Kriegsweſen vor einen gewaltigen Nutzen haben. Inmaſſen ge-

dach-

dachter Polybius gar ſtattlich ausführet / und mit vielen Exempeln beſtättiget. *Lib. 9.*

I. Bey dem Plutarcho liſet man / daß Ageſilaus König in Lacedæmonien einem / der ihn umb ſein Gutduncken gefragt / in was vor Sachen man vornemblich einen Knaben unterrichten ſolle / geantwortet: **In ſolchen Sachen / die ſie ihnen künfftig in ihrem männlichen Alter zu Nutz machen können.** Iſt eine gute Meinung / ſintemal es ein ſchädlich Ding / wann man die Jugend / und ſonderlich Fürſtliche Kinder mit vielen unnöhtigen / liederlichen und vergeblichen Künſten plaget und auffhält / da ihnen hernach / wann ſie zu ihren Jahren kommen / weder rühmlich / noch in vorfallenden angelegenen Geſchäfften verträglich ſeyn können.

II. Dieſes hat Caroli Magni Præceptor, mit Namen *A*lbinus, ( welcher wol unter allen Engeländern / nächſt B. Adelmo und Beda, der gelehrteſte geweſen ) ſehr wol verſtanden / und in acht genommen / indem er ſeinen jungen Kaiſerlichen Printzen / ſoviel es ſich neben andern Sorgen und Geſchäfften bey Hofe leiden wollen / in der Dialectica. Rhetorica und Aſtronomia unterrichtet. O wolte Gott / daß auch unſere Fürſten / ſammt dero Hofmeiſtern und Præceptorn / dieſem Carolo und *A*lbinio hierinnen nachfolgeten. Auch were zu wünſchen / daß Fürſtliche Kinder was beſſer mit Præceptorn und Hofmeiſtern verſehen würden / als laider zu jetzigen Zeiten geſchihet / damit ſie hernach in vorfallenden Händeln ihr Wort in der Perſon vorzubringen / und die Sachen ſelbſt unter die Hand zu nemen und zu führen wüſten. Inmaſſen ſich Phœnix bey dem Homero gegen ſeinem Printzen vor einen ſolchen Mann dargibt. *Baron, in Annal Anno Chriſti 778.* *Iliad.*

III. Hieher gehört auch die Vermahnung / welche Baſilius Magnus ſeinem Sohn dem jungen Kaiſer vorgehalten / da er ihn alſo angeredet: **Beſchwere dich nicht / die alten Hiſtorien zu durchgehen / dann alda wirſt du ohne einige Mühe finden / was andere mit groſſer Arbeit geſucht und zuſammengetragen / auch daraus vernemen / wie beedes gute und böſe Leute ihre Sachen angeſchlagen / desgleichen was es in dem menſchlichen Leben vor mannigfältige Veränderung gebe / wie ohnbeſtändig und wandelbar dieſe Welt ſey / und wie plötzlich ein Königreich und** *Cap. 56. monit. cujus meminit Baron. Anno Chriſti 886.*

Herr=

Herrſchafft nach der andern dahinfalle/ oder damit ich es kürtzlich faſſe/ was Tugend und Schande vor einen Ausgang und Belohnung habe/ damit du dich vor dem Böſen hüteſt/ und nicht in der Göttlichen Gerechtigkeit Hände falleſt/ dem Guten aber nachkommeſt / und alſo der Vergeltung/ ſo demſelben anhängig/ gleicher geſtalt theilhafftig werdeſt.

Cap. 7. Und abermal: Brauche ſtets die Aertzte der Seelen oder des Gemüts/ darmit du dich ja an dieſem Stück jederzeit wol befinden mögeſt. Dann von ihnen kannſtu lernen/ welchen Dingen du nachtrachten / oder aber was du meiden und fahren laſſen; Desgleichen/ zu was vor Leuten du dich halten/ und welcher du dich hergegen äuſſern und entſchlagen/ und in Summa / wie du dein gantzes Leben anſtellen müſſeſt/ daß du nicht offt in Kranckheiten falleſt.

Wann du nun demſelben alſo nachſetzeſt/ ſo wirſt du in kurtzem zum Ziel und Mahlſtatt der rechten und waaren Tugend gelangen.

An præceptorn ſolle inſonderheit die Frömmigkeit betrachtet werden.

Welches Letzere ich zu dem Ende mitanhänge/ darmit die Fürſtem dieſem hochverſtändigen Kaiſer hierunter nachfolgen/ und ihre Kinder nicht ſo liederlich einem jeden untergeben/ ſondern ſich umb ſolche Leut bewerben/ welche an erudition und Geſchicklig keit/ wie auch an guten Sitten vor andern einen Vorzug haben.

Plut. IV. Noch eines wil ich hieherſetzen : Als ſich einer gegen den Ageſiclem, König in Lacedæmonien/ verlauten laſſen : Es neme ihn Wunder/ weil er ſo groſſe Luſt zum ſtudirn hätte/ daß er nicht den Philoſophanem, welcher zur ſelbigen Zeit der vornembſte Sophiſt geweſen/ zu ſich nemen thäte/ hat er geantwortet: Er wolte derjenigen Diſcipul ſeyn/ deren Sohn er auch zugleich were / darmit er dann ſoviel ſagen wollen : Es ſeye ja ſoviel darangelegen/ was einer vor Præceptores anneme/ als was er vor Eltern habe.

lib. 6. c. 3. V. Alex ab Alex Genial. dier. 1. 6. 25. V. Nun mochte einer ſagen: Diß hat zwar ſeine Maß und Beſcheid mit König: oder Fürſtlichen Perſonen / wie aber bey gemeinen Leuten? Darauf ſagt Valer. Max. von den Lacedæmoniern / daß ſie

des Archilochi Bücher (weil ſie etwas ſchandbar zu leſen geweſt) alleſammt aus der Stadt geſchafft/ darmit ſolche bey der Jugend an den Sitten nicht mehr ſchaden thäten/ und verderbten/ als ſie etwan mit Erbauung der Ingenien auszurichten vermöchten. Alſo wurden auch bey den Atheninenſern die verbottene Bücher in das Feuer geworffen/ inmaſſen Cicero mit dem Exempel Protagoræ bezeuget/ mit deſſen Schrifften es auch alſo gehalten worden. *L. 2. de natura Deorum.*

Ferner habe ich am Ende der Aphoriſmorum dieſes Capituls erinnert/ daß in der Lehr eine Maß zu halten ſey/ Und daſſelbe achte ich nochmals vor recht. Dann gleich wie wir ſonſt überal an dem Gebrechen kranck ligen/ ſpricht Seneca, daß wir nicht wol das Mittel treffen können/ alſo gehet es auch gemeiniglich mit dem Studiren zu. *Maß in der Inſtitution.* *Epiſt. 107.*

I. Derhalben wil ich zu einer Nachfolg hieherziehen den Ruhm/ deſſen ſich der kunſtreiche Mahler Apelles angemaſſet/ und verlauten laſſen/ als ihm ein Gemählde vorkommen/ welches Protogenes gefertiget/ und über die Maſſen groſſe Arbeit und Fleiß darauf gelegt gehabt. Nemblich/ dieſer Mahler thue es ihme mit der Kunſt alles gleich/ oder auch wol bevor/ aber in einem Stück ſeye er jenem überlegen/ daß derſelbe nicht wiſſe/ wann er die Hand von der Tafel thun oder aufhören ſolle/ darmit er dann anzeigen wollen/ daß es mit gar zu groſſem Fleiß und Sorgfältigkeit nicht allemal vom beſten ausgerichtet ſey. *V. Fran. Patric. de reg.*

II. Vom Julio Agricola ſchreibet Tacitus alſo: Ich erinnere mich/ daß er hat pflegen zuerzehlen/ wie er in ſeiner Jugend ſich umb das ſtudium Philoſophiæ hefftiger angenommen/ dann es ihme (als einem Römer und Rahtsverwannten) angeſtanden were/ wann nicht ſeine Mutter ihme darunter vorſichtiglich geſteuret und abgewehret hätte/ dann ſein angeborner hoher Geiſt und aufrechtes Gemüt triebe ihn an/ daß er mehr aus hitziger Begierde/ als Bedachtſamkeit nach hohen und groſſen Ehren ſtrebete/ bis er endlich nach erreichtem männlichen Alter lernete an ſich halten/ und/ welches das allerſchwereſte iſt/ mit Vernunfft eine Maß halten. *In vita Julii Agricolæ.*

III. Menedemus Etrienſis, als er ſahe/ daß viel Leute im ſtudiren weder Maß noch Beſcheidenheit gebraucheten/ hat pflegen zu ſagen: Es ſchiffeten ihrer ſehr viel gen Athen/ ſtudirens halber / welche erſtlich gelehrte Leute weren / darnach würden ſie Philoſophi, und endlich mit der Zeit Lajen. *Plutarch.*

IV. Und darmit ich gleichſam auf einen Hauffen viel Potentaten zuſammenbringe / welche ihnen durch dieſe unmäſſige oder vielmehr unordenliche Begierde im Lernen eine ungleiche und faſt ſchimpfliche opinion und Nachrede zugezogen: Sihe/ ſo haben wir erſtlich Kaiſer Julianum den Abtrünnigen / welcher ſonſt kein unebener Herꝛ geweſen / aber derentwillen gar ein ſchlimmes Lob gehabt/ weiln er ſich allzuſehr an die Philoſophos gehänget / und wie ein Schulfuchs ſtäts über den Büchern geſeſſen. *Ammian. lib. 22.* Desgleichen gibt man auch Kaiſer Hadriano Schuld/ daß er dem Studiren mehr / dann es ſeiner Perſon geziemet gehabt/ obgelegen. *Dio Caſſius.* Ebenes Falls hat der Sachen zu viel gethan Kaiſer **Michael** zu Beyſanß / des Ducæ Sohn / welcher auf Anweiſung Michaëlis Pſelli ſich umb die ſtudia dermaſſen hart angenommen / daß er auch der Regirung darbey vergeſſen / und nur andere Leute darmit umbgehen und walten laſſen / darüber dann das Reich gar übel verſchimpffet und geunehret worden. *Zonaras.*

An meinem Ort halte ich es zwar gar ſehr mit dem vortrefflichen Mann Juſto Lipſio, der da ſchreibet: Es ſeye ihm lieber ein Trajanus, der nur ein wenig gelehrt/ und dabey wacker und ernſthafftig ſey/ als ein Fürſt/ der gar müſſig gehe / und alle ſeine Wolluſt in Büchern ſuche. Jedoch were mir jener (nemblich der/ ſo etwas ſtudiret) noch viel lieber/ als einer/ der gar nichts gelernet. *Notat. Plin. Panegyr.*

**Dann wann ein Fürſt in vielerlei Sachen unterrichtet/ und deren wol kündig iſt / ſo wird er dardurch (wie** Cominæus bezeuget) **von manchen böſen und unzimblichen Händeln abgehalten werden/ und je beſſer einer verſtehet/ was ihme gezieme und oblige / je hefftiger ſchämet und entſetzet er ſich / wann er etwas Ungeſchicktes begangen/ und wider Gebühr gehandelt hat. Und ob er wol nicht allwege gar gerades Garn ſpinnet / ſo hütet er ſich doch / daß er es nicht allzugrob mache. Darzu kommet** *lib. 20. Comment.*

auch

auch diß/ daß er ſich dannoch vor Gott ſcheuet/ dann wie ein groß Ding es umb die Sünde ſey/ und wie hefftig man Gott darmit erzürne/ das erkennen und verſtehen gelehrte Leute weit beſſer/ als der gemeine unerfahrne Hauff. Darumb wann Fürſtliche Perſonen gar nichts ſtudirt haben/ ſo verſtehen ſie nicht/ wie groß das Ambt ſey / welches ihnen von Gott verlihen iſt/ ſo wird es ihnen auch von ihren Leuten / als die da nicht gern Undanck verdienen wollen/ nicht geſagt / und obgleich einer darunter iſt / der es gut meinet/ und dem Printzen gern treulich zureden wolte; So wil doch keiner neben ihm den Fuchſen beiſſen / oder ihme Beyfall geben / und kommt es gemeiniglich dahin/ daß er darüber ausgelacht wird. Welches dann ſehr wol geredet/ und die rechte Warheit iſt.

Aber endlich fraget es ſich; Zu was vor einer Mittelmäſſigkeit ſolle man dann einem Fürſten rathen? Mittelmäſſigkeit im ſtudirn wie ſie zuverſtehen.

Da were ich nun mit Lipſio der Meinung/ er ſolte nicht alles lernen/ oder ſich zu hoch verſteigen/ und doch auch nicht gantz und gar in Unwiſſenheit aufwachſen. *In not. Pol.* 1. c. 10.

Dann König Ludwig in Franckreich der IX. dieſes Namens/ iſt in dem billich zu tadeln geweſen/ daß er ſeinen Sohn gar nichts hat wollen ſtudiren laſſen / darmit er künfftig deſto lieber guten Raht anneme/ und nicht auf ſeinem eignen Kopff beſtünde. Und eben dieſes iſt ihme auch wiederfahren / und in die Hände gangen. Sintemal man von dieſem Könige weiß / daß ihn zween oder drey ſchlechte geringe Kerles / nach ihrem Gefallen / mit der Unterthanen groſſen Schaden und Unwillen / gleichſam bey der Naſen umbgeführet / und ob er wol ein mächtiger Potentat geweſen / doch in Ermanglung guter nützlicher erudition in dem Regiment / nach anderer Leute Pfeiffe tantzen müſſen. Welches dann zwar noch etlicher Maſſen hingangen / und zuerdulden geweſen were/ wann nur nicht bey ſolcher ſeiner Unwiſſenheit und Faulentzerei an ſeinem Hofe ſo unzählich viel betriegliche Practiquen / und anderer Unraht mehr eingeriſſen were. Iſt aber das nicht ein elend / jämmerlich Ding?

*Lib.* 10. Und zwar ſo werden noch heut zu tage (wie Cominæus klaget) junge Herꝛen nicht anders erzogen / als wann ſie ihr Brodt mit Gauckelei und Kurtzweil verdienen ſolten; Dann / wie ſeine Wort lauten / ſo wiſſen ſie ſich beedes im Reden und Thun weder zu halten / noch zu laſſen / gute Künſte und ſtudia ſind ihnen eitel Böhmiſche Dörffer / rechtſchaffene und erfahrne Leute haben bey ihnen keinen Zutritt / und köñen ſie doch vor ſich ſelbſt / ſowol in eigenen / als Landſchafftſachen ihnen weder rathen noch helffen / ſondern ſchieben alles auf ihre Rähte und Diener / welche bey ſolcher ihrer Herꝛen Faulheit faſt auf nichts anders / als ihre Schantze / oder eigenen Nutz ſehen / und ſich ſtattlich bereichern. Und obſchon je einmal einer / gleich als wann er vom natürlichen Schlafftrunck erwachet were / ſich hervorthut / und ſtellet / als wolle er das Werck mit Ernſt angreiffen / und alles zu Boltzen trehen / ſo kommet er doch gemeiniglich zuſpät / und wann der Marck nicht mehr vor der Thür / ſondern die beſte Gelegenheit verſaumet iſt.

Dann einmal iſt es gewiß / wann Leute gefunden werden / die in einem Dinge excelliren / oder von andern etwas darvon begriffen haben / und thun können / ſo ſind ſie bey noch gar jungen Jahren daran kommen. Und beſtehet diß gantze Werck erſtlich auf Gottes gnädiger Verleihūg / und nächſt derſelben auf fleiſſiger Auferziehung.

In Fürſtlicher Kinder Präceptorn ſoll man Leute nemen / ſo gut man ſie nur immer kriegen kan.

Wieviel aber daran gelegen ſey / daß zu dieſem letzern Stuck fromme / gelehrte und verſtändige Præceptores gebraucht werden / ſolches weiſet uns nicht allein die Vernunfft / ſondern es gibt auch die Erfahrung Anleitung darzu / dann wer wolte daran zweiffeln / daß aus Alexandro Magno nicht ein friedſamer Herꝛ hätte werden können / wann ſeine Zuchtmeiſter ſeinem hitzigen Kopff und Ubermut beyzeiten geſteuret hätten? Weme iſt nicht bewuſt / daß Michaël III. Kaiſer in Orient ein löblicher Printz / und zu dem Kaiſerthumb gut genug geweſen were / wann nicht ſein Schulmeiſter / und Barda der Theodoræ Auguſtæ Bruder ſeine tugendhaffte Natur verderbet hätten? Dann dieſe zween ſeynd ihm gleichſam wie ein Wagen geweſen / auf welchem er in allerhand Bubenſtücken daher gefahren / alſo

*Baron tom.* 10. *Ann. An. Chriſti* 845.

daß er

daß er zur ſelbigen Zeit ein neuer Nero worden / ſintemal er demſelben erſtlich in der Kunſt auf dem Meer zu fahren / und darneben in Geilheit und Unzucht/ in Schlemmen und Verſchwenden / wie auch endlich in Tyrannei und Grauſamkeit/ wo nicht überlegen / jedoch allerdings gleich geweſen. Ebenmäſſig weiß man von dem Kaiſer Juliano, daß er von Natur keine böſe Art an ſich gehabt/ und wol was Gutes aus ihm worden were/ wann ihn ſeine Gottloſe und aberglaubiſche Lehrmeiſter nicht verführet hätten/ ſintemal er/ nach dem Exempel der Sternſeher und Warſager/ die er vielfältig an ſich gezogen/ dann des Redners Libanii, und ſeines Præceptoris Maximi, von der Chriſtlichen Religion abtrünnig worden / und ſich zu der Griechiſchen Abgötterei gewendet. *Pomp. Lætus*

Hieraus ſihet man/ wieviel an denen Leuten gelegen ſey / welchen junge Fürſtliche Kinder vertrauet / und unter die Hand gegeben werden ſollen.

Darumb rathe ich zu ſolchen Præceptorn / die von guten Sitten/und gelehrte Leute ſind/ auch wiſſen/wie ſie mit einem jungen Prinzen umbgehen müſſen / daß ſie ihn in ſeiner zarten Jugend zu guten Künſten und Sprachen / wie auch ſolchen Fürſtlichen Tugenden gewehnen und anführen/die ihme künfftig in ſeiner Regirung zu Wolſtande und Anſehen gereichen können. Dann einen Fürſten wird man nimmermehr abrichten / wann es nicht in dem Alter geſchihet/ da er noch nicht weiß / daß er ein Fürſt ſey. Beyzeiten / und alſobalden / ſage ich / ſolle man nach einem tauglichen Zucht-oder Hofmeiſter trachten / und iſt in Erwehlung deſſelben derentwillen umb ſoviel deſtomehr Fleiß anzuwenden/ weiln die Fürſten gemeiniglich Erbherren ſind / und man ſie nicht verſcheeren/ aber doch gleichwol unterweiſen kan. Eines Præceptoris Ambt.

Da wolte ich nun/ daß ein ſolcher Mann dem jungen Herrlein/ aldieweil ſein Hertz noch leer / und mit keinen weltlichen Händeln eingenommen / auch folgig/ und zugewinnen iſt/ algemach und gleichſam tropffenweiſe beybrächte / und zuverſtehen gebe / wie er fein Fürſtlich geſinnet ſeyn / und der Erbarkeit nachgehen ſolte. Item / daß er ihm weiſete / den Unterſchied zwiſchen einem Fürſten und Tyrannen/ auch wie nahe ein löblicher frommer Regent mit GOtt verwannt / und was hingegen ein Tyrann vor eine ungeheure abſcheu-

liche bestia ſey / desgleichen daß er ihn fein beſcheidenlich erinnerte/ und lehrete/ was Maſſen ein Potentat/ welcher in dem Regiment nur allein ſeinen Vortheil ſuchet/ kein Fürſt/ ſondern des gemeinen beſtens Rauber ſey / und zwiſchen einem Rauber und einem Fürſten/ der ein rauberiſch Gemüt hat/ kein Unterſcheid ſey/ ohne allein in dem / daß je mächtiger der Fürſt iſt/ je gröſſern Schaden er thun könne. Mehr / daß er ihm fleiſſig einbildete / wieviel tauſend Menſchen er nütz:und dienſtlich ſeyn könne / wann nur er vor ſeine Perſon ein weiſer und verſtändiger Mann : und erbar darbey ſey. Item/daß unter Chriſten der Regentenſtand nichts anders ſey / als eine Verwaltung des gemeinen Beſten/ und nicht eine Herrſchafft / und ob es wol alſo genennet werde/ ſo habe er doch darbey zubedencken/daß er über freie Leute herrſche/ und zwar über Chriſten / welche doppelt frei ſind ; Zudem / wann einer wolle ein rechtſchaffener Fürſt ſeyn/ ſo ſeye es nicht darmit ausgerichtet/daß er ſich Fürſtliches Geblüts und Herkommens zu rühmen/ oder mit ſeiner Vorfahren Bildnüſſen und Antiquitäten / wie auch mit Scepter und Cron zu prangen habe / ſondern ein weiſes Hertz/ und ein Gemüt/ ſo immerzu vor des Landes Wolfahrt Sorge trägt/ und auf nichts ſihet/ als den gemeinen Nutzen / das mache einen Fürſten.

Ferner wolte ich/ daß er den Printzen vermahnete/ von ſeiner Perſon nicht zu urtheilen / oder ſich alſo fort viel zu Sinne zu ziehen/ wann er vom gemeinen / unverſtändigen Pöbel / oder den Fuchsſchwäntzern gelobet werde ; Auch nichts aus Haſſ/ Liebe/ Zorn / oder anderer affecten Antrieb vor die Hand zu nemen. In Beſtellung der weltlichen Aembter/ in Aufrichtung neuer Geſetz oder Statuten , und aller andern Ambthierung auf die Erbarkeit und gemeinen Nutzen zu ſehen. Item/ daß es nicht genug/ wann er nur an ſeinem Ort niemand zu nahe ſeye/ oder unrecht thue / ſondern er müſſe auch verſchaffen/ und darob ſeyn / daß ſeine Officirer gleichsfalls ehrlich und aufrichtig handeln. Dann/daß eines Potentaten Lob und Ruhm nicht in dem beſtehe / wann er ſeine Herrſchafft und Landgrentzen immer weiter machet / und die Benachbarte durch Kriegsmacht von dem ihrigen verjagt ; ſondern wann er etwan Land und Leute unter ſein Gebiet bekommen / daß er dieſelbe durch Gerechtigkeit/ gute eingezogene Haußhaltung / und andere friedliche Mittel je mehr und

mehr in einen Beruff und Aufnemen bringe. Desgleichen were ihm vorzuhalten/ daß er jederzeit ſich umb gute ehrliche Leut wol verdient zu machen/ willig und geneigt ſeyn/ gern verzeihen / und an die Straff anderer Geſtalt nicht kommen ſolle/ als ein glimpfflicher Artzt / welcher ein Glied/ deme ſonſten nicht zu helffen iſt / mit dem Schnitt oder Brand angreiffen wil. Item / daß er alle dasjenige/ daher dem gemeinen Landweſen eine Ungelegenheit und Nachtheil entſtehen kan/ mit höchſtem Fleiß meiden und fliehen ; Vor allen Dingen aber ſich vor Krieg und Empörung hüten ſolle / weiln ſonſt aus andern ungerahtenen Händeln ſich nur nach und nach was Böſes anzuſpinnen pfleget/ der Krieg aber allen Unraht auf einen Hauffen zugleich herausſchüttet. Dieſes und dergleichen/ ſage ich/ ſoll ein Fürſtlicher Præceptor ſeinem noch jungen Printzen/ mit Anziehung feiner *Apophtegmatum* vortrefflicher gelehrter Leute / wie auch mit löblicher Fürſten Exempel vor: und einbilden ; In allwege aber fleiſſige Achtung darauf geben/ (welches des Alexandri und anderer oberzehlten Fürſten Lehr: und Zuchtmeiſter übergangen/ oder wol gar nicht geſehen haben ) was vor affecten bey ihm am allermeiſten regiren/ Ob er nemblich ſehr zu dem Zorn/ oder Wolluſt/ oder zum Ehrgeitz/ oder zur Forchtſamkeit inclinirt ſey/ dann ſolche Dinge regen und thun ſich bey noch unmündigen Jahren am meiſten hervor/ da ſie gegenüber/ wann die Herren fürbaß zu dem mannlichen Alter kommen/ untergedruckt/ und vertuſcht werden. Derohalben / wann er mercket / daß der junge Printz hitziges Kopffs/ und übermütig/ oder hochtrabend iſt / muß er ihme den Daumen ein wenig auf das Auge halten / iſt er dann träge/ verdroſſen und fahrläſſig/ muß er ihn aufmuntern/ iſt er aber den Wollüſten ergeben/ ſo hat er ihn zur Tugend und Erbarkeit anzuweiſen.

Wann er nun alſo die Zucht und inſtitution nach dem ingenio anſtellet/ ſo hat er ſich zuverſehen/ daß ſein Printz dermaleins umb ſoviel werde verſtändiger und geſchickter werden/ als weit und viel er andere/ an Reichthumb und Gewalt/ Würde und Hoheit übertreffen thut.

Das

# Das XI. Capitel.

**Schließlich ſollen auch die Fürſten gemeiner Landſchafft zu gut/ ſich umb gelehrte *Profeſſores*, und Schuldiener bewerben/ durch welche die Landkinder in guten Künſten unterwieſen werden können.**

DAnn es iſt nicht genug/ wann ſie gleich ihres Theils wol / und wie es oberzehlter Maſſen Fürſtlichen Perſonen geziemet/ erzogen ſind/ ſondern es wil ihnen auch obligen / dahin bedacht zu ſeyn / daß die andere Jugend in dem Lande ebenmäſſig zu den Schulen gehalten/ und/ ſoviel müglich / gelehrte Leute aus ihnen gezogen werden / ſintemal/ wie Dio Caſſius meldet / ein Fürſt nicht allein darumb da iſt / **daß er an ſeinem Ort überall thu / was ſein Ambt erfordert/ und mit ſich bringet/ ſondern er muß auch darauf gedencken / wie aus den andern alleſammt rechtſchaffene gute Leute werden mögen** / welches aber durch kein ander Mittel zuwege zu bringen / als durch die Freienkünſte. Dann wie einer in denſelben geübt iſt/ alſo geräth er auch gemeiniglich/ allermeiſt aber gehet er andern/ welche nicht ſtudirt haben/ mit allerlei Leutſeeligkeit/ Freundligkeit und Beſcheidenheit weit vor. Dahero dann dieſe Künſte/ umb ſolcher ihrer Würckung willen/ Studia humanitatis genennet werden.

*In Orat. Mecan. lib. 52.*

Und dieſes hat geſehen ( wie es dann keinem verborgen ſeyn kan ) Caſſiodorus, der alſo ſchreibet : **Wann ein Mann ſtudirt hat/ ſo iſt es ihme eine Zier / er rede gleich/ oder ſchweige ſtille/ dann wann er redet/ ſo kommet es ihme dergeſtalt zu ſtatten/ daß er ſeine Wort geſchicklich und anmutig vorbringen kan / ſchweiget er aber ſtill/ ſo iſt ihm dannoch dieſe Qualität an den Geberden abzumercken.**

*Lib. 12. Var.*

**Darumb können Fürſten und Herren ihrer Landſchafft keine gröſſere und beſſere Gaabe und Wolthat wiederfahren laſſen/ als wann ſie die Verfügung thun / daß die Jugend in guten Künſten und Sprachen unterrichtet werde/ bevorab zu unſern jetzigen Zeiten / da ſie dermaſſen entwicht/ unbändig/ und übel in dem Zaum zu halten iſt / daß**

*Cic. 2. de divinatione.*

billich jederman/mit ſeinem Vermögen / zur Schulzucht helffen ſolte.

Und ſollen ſie ihnen derowegen angelegen ſeyn laſſen/ daß ſie in ihrem Lande berühmte Schulen haben/ und dieſelbe mit feinen Privilegien/ wie auch mit ſolchen Præceptoribus verſehen / die im Leben und Wandel untadelhafftig/ an erudition ausbündig/ und im Lehren thätig/ hurtig und ohnverdroſſen ſeyn/und ſolchen muß man nicht allein eine Hoffnung zu höhern Ehren und Dignitäten machen / ſondern ſie auch jährlich mit gewiſſen Verehrungen bedencken. Dann wann ſolches auſſen bleibet/ ſo gehet die Unterweiſung gar kalt vom Hertzen ja es iſt auch ſolcher Geſtalt umb die ſtudia geſchehen. Und iſt es gewiß und warhafftig an dem/ wie Symmachus ſchreibet : Wir wiſſen/ daß gute Künſte durch Ehre unterhalten und geehret werden/und daß es eine Anzeigung eines wolbeſtelten Regiments ſeye/ wann etwas ſtattliches auf die Præceptores in Schulen gewendet wird. Dañ gleich wie das Getraid und andere Feldfrüchte nicht eben allein durch die Trägtigkeit des Erdreichs zu ihrem Wachstūb befördert werden/ſondern es muß auch die Witterung von oben herab das ihrige darbey thun : Alſo werden auch gute Künſte und vortrefliche ingenia durch der hohen Obrigkeit Gutthätigkeit aufgewecket und fortgebracht.

*Tac. 11. Annal.*

*Lib. 1. Epiſt. 73.*

*Juſt. Epiſc. in Cantic. Canticor.*

Derohalben gehöret es ſich / daß die Diſcipul/ und ſonderlich Fürſtliche Perſonen/ ihren Profeſſorn und Præceptorn mit danckbarer und gutherṫziger affection entgegen gehen / dann wie Homerus ſchreibet/ ſo wollen es auch die Götter haben/ daß man der Præceptorum eingedenck ſeyn ſolle. Inmaſſen uns auch ſolches die Vernunfft lehret. Dann es iſt ( nach Ciceronis Anzeigung ) keiner unter uns/ welcher frei erzogen iſt/ der ſich nicht ſeiner Eltern/ ſeines Lehr: und Zuchtmeiſters / ja auch des Orts/ da man ihn auferzogen und unterrichtet gleichſam mit lieblicher Hertzenfreud erinnerte.

*4. Odiſſ.*

*Orat. pro Plancio.*

## Exempel.

Zu dieſem Paß finden ſich überaus viel Exempel / mit welchen bewieſen und dargethan werden kan / daß ſchier kein Volck/ kein Re-

giment/ kein Fürſt zu finden ſey / der nicht inſonderheit dahingeſehen/ und vorgetrachtet hätte / daß vor die allgemeine Jugend im Lande gelehrte Leute und Magiſtri der Freienkünſte zur Hand geſchafft / und mit nohtdürfftigem Unterhalt verſehen werden mochten / dann daß ich alhier der Thuiner / Iberer und anderer Griechiſchen Völcker geſchweige.

Sveton. Jul. cap. 42.

I. So wiſſen wir von den Römern/ daß ſie vornemblich auf anſtifftung Julii Cæſaris, nach erloſchenem und geſtilltem Kriege **alle in der Artznei erfahrne/ wie auch in andern Freienkünſten geübte und gelehrte Leute zu ſich verſchrieben/ ja auch/ damit ſowol dieſelben/ als andere mehr / deſto ehe bewogen würden/ ſich in der Stadt häußlich niderzulaſſen / ſo haben ſie ihnen das Burgerrecht geſchencket.** Und zwar hierunter ſehr weißlich und vorſichtig gehandelt. Dann ſie wuſten wol / daß ihre Burger / welche bey ſo langwürigem und ſtets angetribenem Kriege in eine gar wilde Art gerathen waren / durch kein ander Mittel wieder zahm oder bändig würden zu machen seyn / als durch die literatur. Inmaſſen ſolches Ovidius bezeuget mit dieſem Vers:

Adde quod ingenuas didiciſſe fideliter artes
Emollit mores, nec ſinit eſſe feros.

Das iſt:

**Wer d' Freienkünſt ſtudiret hat/**
**Da find kein wilde Art mehr ſtatt/**
**Sondern es mildert Sittn und Muht/**
**Und fein beſcheidn ihn machen thut.**

Ælian. lib. 7. Var. c. 15.

II. Und dieſes müſſen/ wie es ſich anläſſen läſſet/ die Mitylenæi treflich wol verſtanden/ und abgeſehen haben/ ſintemal ſie die Völcker/ welche ſie durch Kriegsmacht bezwungen/ und unter ſich bracht/ mit keiner andern Straff belegt/ als daß ſie ihnen gewehret/ ihre Kinder zum Studirn zu halten/ ohne Zweiffel/ in Erwegung / daß allein diejenige Städte in Aufnemen kommen/ und florirn können / bey denen es wolangerichtete und beſtelte Schulen hat.

Wie hoch die Inwohner der Landſchafft Sina das ſtudirn gehalten.

III. Von den Inwohnern des Landes Sina ſchreibt einer/ ſo ſich eine Zeitlang darinnen aufgehalten/ alſo: **Ich halte nicht darvor/ daß in irgent einer Hiſtori von einem Volck geſchrieben werde/ das ſo groſſe Luſt zum ſtudiren habe / als dieſe**

Leute.

Leute. Welches vornemblich daher kommt/ daß der Kö- nig/ an welchem die andern alle/ wie die Glieder des Leibs dem Haubt anhangen/ die Aembter in dem Lande austhei- let/ nachdem ein jeder ſtudirt hat/ und geſchickt iſt / dero- wegen dann faſt mäñiglich/ ohne Unterſcheid /. ſich auf die Studia leget/ und alſo dardurch/ wie ſonſt unſere verderbte Natur zu thun pfleget/ nach Ehren und Würden ſtrebet. Eines wil ich ſagen/ welches manchem ohnglaublich vor- koñen wird/ und ich doch mit meinen Augen geſehen : Ich habe in dieſem Lande ſoviel Athenas gefunden/ als Städte und Flecken dariñen ſind ; Sintemal es an einem jeden ſol- chen Ort eine Univerſität hat/ da man die Inwohner im ſel- bigen gantzen Gebit unterweiſet und examiniret/ dergeſtalt daß die Schulen/ oder Jugend im Lande nicht untereinan- der gemenget wird / ſondern ein jede Diœceſis abſondet lich vor ſich bleibt/ und es dannoch überal/ ſowol mit den Exer- citiis, als dem Verlag dermaſſen wol und artig beſtellet iſt/ daß ſich billich darob zu verwundern.

IV. Und zwar ſo machen es dieſe Leute mit der Schulzucht faſt wie die Römer/ von denen man weiß/ daß ſie ( jedoch bey noch flori- rendem Stadtweſen ) mehr als alle andere Nationen davor geſorgt/ daß die Jugend recht erzogen und unterrichtet werden möchte. Dar- von wollen wir Quintilianum reden hören/ welcher alſo ſchreibet : Erſtlich ließ ein jedweder ſeinen Sohn / den er mit ſeinem züchtigen Eheweibe erzeuget hatte / nit durch eine fremb- de/ gemietete oder erkauffte Säugamme/ ſondern im Schoß der leiblichen Mutter auferziehen / welche vornemblich das Lob hatte/ daß ſie ſich der Haußhaltung anname/ und vor die Kinder ſorgete. Neben derſelben aber wurde noch eine andere tugendſame Matron aus der Freundſchafft darzugezogen / von welcher man wuſte / daß ſie nutzlich und bequemlich zu einer Zuchtmeiſterin zu gebrauchen were / und vor derſelben dorffte weder was ſchandbares geredet/ noch etwas Unerbares begangen werden / ja ſie mäſſigte die diſciplin alſo/ daß nicht allein unter den Stun- den / da die Kinder zum lernen und ſtillſitzen angehalten

Was die Römer auf unterweiſung der Kinder vor einen Fleiß geleget.

wurden/ ſondern auch wañ ſie ihre Ergetzligkeit und Kurtzweil hatten/ alles fein Gottſeelig/züchtig und beſcheidenlich zugehen muſte. Alſo leſen wir/ daß Cornelia der Gracchorum; desgleichen Cornelia des Cæſaris; und Attium des Auguſti Mutter der Kinderzucht vorgeſtanden/ und ſolcher Geſtalt recht Fürſtliche Kinder gezogen habe. Es dienete aber dieſe diſciplin und Ernſthafftigkeit darzu/ daß ein jeder junger Menſch/ aldieweil ſeine Natur noch in gutem/ reinen/ richtigen und unverderbten Weſen war/ alſobalden aus eigener hertzlicher Anmute gute ehrliche Künſte an ſich nam/ und hernach auf die Sachen/ dazu ihn ſeine inclination tragen thät/ es war gleich das Kriegsweſen/ oder das ſtudium Juris, oder die Kunſt der Beredſamkeit/ ſich einig und allein begeben/ und was rechtſchaffenes darinnen begreiffen konnte. Und ſoweit gehet ermeldtes Quintiliani Bericht. Welcher aber hernach nicht ohnbillich klagt/ daß ſich zu ſeinen Zeiten die Sitten/ durch Veränderung und böſsliche Verkehrung der Diſciplin/ gantz und gar verwandelt gehabt. Weme es geliebt/ der leſe/ was am ſelbigen Ort weiter folget/ da wird ſich befinden/ daß es eben alſo dahergangen/ wie zu unſern jetzigen Zeiten/ und kein Ey dem andern ſo ähnlich ſehen kan/ als wie ſich der jetzige Zuſtand mit jenem vergleicht/ welches dann wol zubeklagen. In Summa/ die alten Römer haben (die Religion ausgenommen) wol die beſte Diſciplin gehabt/ mit uns aber iſt es gar auf die trübe Neige kommen.

Derohalben ſollen groſſe Herren dahin bedacht ſeyn/ daß neben den Trivial-Schulen in Städten in einer jeden Provintz berühmte Academien angerichtet werden/ nach dem Exempel hernach benañter Potentaten und Städte in Teutſchland/ welche allerſeits gar herrliche Univerſitäten geſtifftet.

*Univerſitäten in Teutſchland.*

| Anno | Benanntlich: | | |
| --- | --- | --- | --- |
| 1237. | Ertzhertzog Albrecht zu Oeſterreich/ | Die Univerſ. zu | Wien/ |
| 1346. | Pfaltzgrav Ruprecht der Rote genannt/ Chufürſt. | | Heidelberg/ |
| 1388. | Stadt Cöln am Rhein/ | | Cöln/ |
| 1392. | Stadt Erdfurt/ | | Erdfurt/ |
| 1408. | Entſtund aus der Pragiſchen/ | | Leipzig/ |

1419. Her-

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1419. | Hertzog Johanns zu Mekelnburg/ | Die Univerſität zu | Roſtock/ |
| 1460. | Stadt Baſel/ | | Baſel/ |
| 1460. | Hertzog Ladiſlaus in Pommern/ | | Grypswalde/ |
| 1477. | Hertzog Eberhard von Würtenberg/ | | Tübingen/ |
| 1482. | Theodoricus Ertzbiſchoff zu Maintz/ | | Maintz/ |
| 1502. | Fridericus III. Churfürſt zu Sachſen/ | | Wittenberg/ |
| 1506. | Joachimus I. Churfürſt zu Brandenb. | | Franckfurt/ |
| 1526. | Landgrav Philipp von Heſſen/ | | Marpurg/ |
| 1544. | Marggrav Albrecht zu Brandenburg/ Hertzog in Preuſſen/ | | Königsberg/ |
| 1564. | Hertzog Johann Friderich zu Sachſen/ | | Jena/ |
| 1568. | Stadt Straßburg/ | | Straßburg/ |
| 1575. | Stadt Nürnberg/ | | Altorff/ |
| 1576. | Hertzog Julius von Braunſchweig/ | | Helmſtadt/ |
| | Landgrav Ludwig zu Heſſen/ | | Gieſſen. |

Jedoch iſt es an deme nicht genug/ wann ſie nicht auch den Vorſtehern ſolcher Hohenſchulen/ und den Profeſſoribus gewiſſe ſtipendia und Einkunfften vor die Hand ſchaffen. **Dann das iſt allererſt ein gut und wolbeſtellt Regiment/ da man von erbarn tugendhafften Thaten und guten nützlichen Künſten viel Belohnung zugewarten hat.** Profeſſorn guter Künſt muß man Beſoldung machen.

I. Zonaras meldet/ es habe Kaiſer Juſtinianus die Lieferung an Victualien/ welche den Schuldienern in einer jeden Stadt von Alters her verordnet geweſen/ aus Anſtifftung und Raht ſeines Oberambtmanns wiederabgeſchafft/ und eingezogen. Durch welch Fürnemen aber dem gemeinen Beſten ein mercklicher Nachtheil zugefügt worden. **Sintemal bey ſolchem Zuſtande/ da nemblich die Schulzucht in Städten hin und wieder erkaltet/ und Noht gelitten/ bey den Inwohnern allerhand grobe bäuriſche Unart eingeriſſen.** Und was iſt es wunder? **Weil**/ nach Saluſtii Anzeigung/ **ein ehrlicher und rühmlicher Nahmen durch Arbeitſamkeit unterhalten wird. Wann du nun denſelben darvon nimmeſt/ ſo iſt es umb die Tugend an ihr ſelbſt ein ſauer/ herb und widerlich Ding.** Alſo/ daß Cato recht geſagt hat: **Wann auf die Tugend keine Belohnung folge/ ſo vergehe der Jugend alle Luſt nach Ehren zu ſtreben.** *In Annal.*

*L. medicos. §. fin. C. de Profeſſ. & med. lib. 10.*

II. Darumb hat Kaiſer Conſtantinus befohlen / daß man den Profeſſorn und Schuldienern ihre Beſoldung jedesmal richtig / und zu gebürlicher Zeit auszahlen / und widerfahren laſſen ſolte / darmit ſie zu ihrem Ambt und Verrichtung deſto luſtiger und thätiger würden. Und anderswo wird von ihme geſchrieben / daß er zu Conſtantinopel eine Bibliothec angerichtet / welche fürters von andern dermaſſen vermehret worden / daß ſich endlich die Anzahl derer Bücher auf 12000 Stück beloffen.

*Zonaras in Baſiliſco 3. part. Annal. Ex Caſſiodo. lib. 9 var. Epiſt. 6. 2.*

III. Desgleichen hat auch König *Athalaricus* an den Raht zu Rom / berührter Stipendien halber hernachgeſetzt Reſcript ergehen laſſen: Demnach Uns neulich vorkomen / daß den Schuldienern und Doctorib⁹ Eloquentiæ Romanę ihre verordnete Beſoldung vorenthalten / wie auch durch etlicher eigennützigerLeute Partiten / merck lich enzogen und beſchnittē werde / und aber offenbar / dz die Belohnung die Künſte ernehre / und in eſſe behalte. So können Wir gedachte Schmälerung der Salarien gar nit vor recht erkeñen / ſondern achten vielmehr billich ſeyn / daß dieſen Leuten durch Verbeſſerūg ihres unterhalts Anlas gegeben werde / ihnen die Inſtitution mit deſto gröſſerm Eifer und fleiß angelegen ſeyn zu laſſen.

IV. Darumb ſollen zu unſern jetzigen Zeiten die Fürſten umb ſo vielmehr gewarnet ſeyn / ſich vorzuſehen / darmit durch derjenigen / ſo dem Cammerweſen vorſtehen / Eigennutz und Betriegligkeit dergleichen Stipendia nicht verringert / ſondern vielmehr gebeſſert werden / ſintemal ſie heut zu tage vorhin dermaſſen beſchnitten / daß auch vor Jaren eines Profeſſoris Diener faſt ſoviel gehabt / als jetzund der Herr ſelbſt / dann was ſind zwey oder dreyhundert Goldgulden gegen drey tauſenden. Es iſt ſich billich zuverwundern über dem / was Juſtus Lipſius in ſeinen Admirandis Urbis Romæ aus dem Svetonio vom Kaiſer Veſpaſiano erzehlet / nemblich: daß derſelbe / als ein Liebhaber der Freienkünſte vor die Græcos und Latinos Rhetores aus ſeiner Rentcammer jährlich 25000 Philippsthaler hergeben laſſen. Wo findet man aber jetzo gar vorneme Doctores, die ſo anſehenlich beſoldet werden? Weil auch Plinius ſchreibt / daß die Medici gemeiner Weiſe jährlich 12500 Gulden einzunemen gehabt / ſo iſt wol zu glauben / daß je zuweiln einer / der vor andern excellirt / noch ſtattlicher unterhalten

*Lib. 4. c. 10.*

worden.

worden. Jnmaſſen Eumenius ein Rhetor und Lehrer bey der Schul der Stadt Auguſtodun in einer Oration bekennet / daß ihme von dem Fürſten Conſtantio unter den zweyen Kaiſern Diocletiano und Maximiliano wiederfahren ſeye. Daraus man dann ſihet / daß den Römern nicht zuviel geweſen / auf einen ſonders gelehrten Mann / und bevorab einen Rectorn auf Hohenſchulen / in die 15000 Gulden zu wenden. *V. Alciat. 5. Parerg c. 27*

**Ferner gebühret es ſich / daß man nicht allein die Lehrer in offenen allgemeinen Schulen mit nohtwendigem Unterhalt und Verehrungen bedencke / ſondern daß auch ein jeder ſeinen ihme** privatim **vorgeſetzten** Præceptorn **dißfalls auf das beſte in acht neme / wie dann laider zu unſern Zeiten bey der Jugend in dieſem Stück nicht geringer Mangel vorfället. Welches aber nicht ſeyn ſoll / bevorab / weil wir auch heidniſcher Leut Exempel vor uns haben / welche in dieſem Fall beſſer geſiñet geweſen.** Gegen ſeinen Præceptoren ſoll man ſich danckbar erweiſen.

I. Hat nicht Ageſilaus den Philoſophum Agathonem ſehr hoch und werth gehalten? *Volateran. lib. 3.*

II. Hat nicht König Philippus in Macedonien den Platonem und Theophraſtum ſtattlich beſchenckt? Wie dann auch ſein Sohn Alexander, nach dem Exempel ſeines Vatters / dem Pyrrhoni einem Philoſopho und vornemen Poëten vor ein Carmen, ſo er ihme offeriret / zehentauſend Goldgulden verehret. *Ælian. 4. Var.*

III. Mehr / haben wir gewiſſe Nachrichtung / daß Nicocles König in Cypern dem Iſocrati vor ein Buch / ſo er ihme zugeſchriben / 12000 Ducaten geſchenckt.

IV. Desgleichen ſchreibet Spartianus vom Kaiſer Adriano, daß er den Heliodorum in ſonderbaren Ehren gehalten.

V. So weiß auch faſt männiglich / daß Nero, welcher ſonſt ein greulicher Unflat und ſchlimer verruchter Menſch geweſen / ſeinen Præceptorem Senecam beedes höchlich geehret / und anſehlich begabet. *Lib. 13. Annal.* Tacitus ſchreibt zwar / daß er in vier Jahren 7500 Cronen von ihme bekommen. Er aber / der Seneca ſelbſt redet den Neronem alſo an: **Du haſt mir ſo viel Ehr und Gutes bewieſen / daß mir an glück-** *Tac. 14. Annal.*

ſeeligkeit

ſeeligkeit nichts mangelt/ ohn allein / daß ich mich recht darein ſchicke. Aber/ lieber Seneca, du hätteſt wol mögen mitanhängen/ und wünſchen / daß dir dein Kaiſer vor die geleiſtete fleiſſige und hochweiſe inſtitution was beſſere Farb gehalten hätte / als auf die Letzte geſchehen.

*Plutarch.*

VI. Pompejus Magnus hat Poſſidonium, welcher ein Stoicus Philoſophus geweſen/ dermaſſen in Ehren gehalten/ daß er auch einsmals/ als er in deſſelben Hauß gehen wollen/ ſeinen Trabanten befohlen/ die Faſces oder Wapen / welche damals einem Kaiſer vorgetragen wurden/ in ſeiner/ des Philoſophi, Gegenwart / niderwärts zu halten/ damit anzuzeigen/ dz er denſelben höher achtete/ als ſich ſelbs.

*Tac. 2. Hiſt.*

VII. Kaiſer Veſpaſianus aber hat Saleio Baſſo einem vornemen Poëten auf einmal 12000 Cronen geſchenckt.

*Teſtatur ipſe Auſonius in grat. act. Jul. Capitol.*

VIII. Und von Gratiano liſet man/ daß er ſeinen Præceptorem, den Auſonium, zu dem Burgermeiſterambt erhoben.

Wie ſehr wol ſich Kaiſer Antoninus gegen ſeinem Præceptore gehalten.

IX. Ebenmäſſig hat ſich M. Antoninus der von ſeinem Præceptore Frontone empfangenen Wolthaten erinnert/ und ihme in dem Raht ein Bildnus aufgerichtet. Desgleichen den Proculum zu einem Proconſule gemacht. Und in Summa / ſeinen Lehrmeiſtern ſoviel Ehre angethan / daß er auch ihre Bildnuſſen von Golde in ſeine Haußcapellen geſetzt / und ihre Begräbnuſſen mit Opffern und Blumenwerck gezieret. Welches dann wol eine groſſe Pietät heiſſen mag/ aber zu unſern Zeiten gar theuer und ſeltzam iſt.

X. Schließlich hat bey unſer Großvätter Zeiten Kaiſer Carl der Fünffte ſeinen Præceptorem Hadrianum, nach vielfaltiger Ehrerzeigung endlich zu dem Päpſtlichen Stul/ als der höchſten Dignität/ befördert/ und dann/ nach deſſelben Exempel/ ſein Sohn König Philippus den Geiſtlichen Primat in Spanien ſeinem Præceptori Johanni Martini zugewendet. Andere ihm aus danckbarem Hertzen erwieſene Ehre und Gutthaten zugeſchweigen.

Solcher Fürſten ſind warlich ſehr: und zwar ſo wenig/ daß ſie/ meines Erachtens/ ( doch keinem frommen Herrn zunahe geredet ) alleſammt auf einen Groſchen könnten geſchrieben werden.

# Das Ander Buch Der Schatzkammer Politiſcher Lehrſprüche/ Johannis à Chokier J. U. Doct.

Bißher haben wir insgemein gehandelt von der Tugend und ihren Stücken / wie auch von dem Wege/ ſo uns darzu anführet. Nun iſt es noch übrig und von nöhten/ daß wir auch ihre ſpecies durchgehen/ und in Betrachtung ziehen.

## Das erſte Capitel.

Am vorderiſten gebühret der Gerechtigkeit die ober Stelle/ als welche aller andern Tugenden Herr und Königin iſt und von allen Fürſten allermeiſt in Obacht genommen/ und gehandhabt werden ſolle.

DAß die Gerechtigkeit eine Tugendt ſeye/ ohne welche das gemeine Beſte/ oder ein Regiment nicht lange beſtehen oder adminiſtriret werden könne / deſſen haben wir bey den Griechen und Römern gar ſtattliche Zeugnus. Und darmit ich von dieſen letzern den Anfang mache / ſo bildet

Fragm. lib. 2 de Republ. uns Cicero den Handel alſo vor: **Gleichwie man in der Muſic allerlei Saitenſpiel und Pfeiffenwerck / wie auch das Singen an ſich ſelbſt / obwol deren jedes ſeinen ſonderbaren und gar ungleichen Klang / Art und Weiſe hat / dannoch alſo zuſammenſtimmet / daß es einen anmutigen / einträchtigen und wolgereimten** reſonantz **gibt; Alſo hat es auch eine Gelegenheit mit einem Stadtregiment. Dann da haben die obere: mittel: und untere Stände gantz ungleiche Stimmen und Meinungen / und läufft es doch auf einen eintzigen gewiſſen** tonum **aus.**

**Was nun die** Muſici **im Geſang** Harmoniam **nennen / das iſt in einer Stadt die Einigkeit / welche aber ohne die Gerechtigkeit keines Weges beſtehen kan.**

Lib. I. Nächſt dieſem ſchreibet Livius alſo: **Eine Menge Volckes kan durch kein ander Ding in ein eintziges** Corpus **zuſammenwachſen / als durch gute Geſetz und Ordnungen /** und es iſt waar. Dann groſſe Königreich und Herꝛſchafften werden keines Weges durch die zwey Adamantiſche Bande (von welchen Dionyſius der ältere gar offt und viel hat pflegen zu ſagen / benanntlich: Cic. 3. de re-publ. **Gewalt** und **Forcht**: Sondern **durch die Gerechtigkeit / welche der Einigkeit Mutter iſt** / erhalten.

Iliad. Darzu ſtimmet auch der Poët Homerus, da er ſchreibt: **Daß die Gerechtigkeit die Völcker voneinander trenne / und wider zuſammen vereinige.** Darumb nennet ſie Plato, der oberſte L. 2. de leg. unter den Philoſophis, ἐρμαπόλεων, das iſt / **eine Seule / darmit die Städte unterſtützet werden.** Ariſtoteles aber heiſſet ſie: L. 5. ad Nicom. **Die vortreflichſte unter allen Tugenden /** und billich: Dann wie jener Grichiſche Poët ſagt / **ſo iſt derſelben weder der Abend- noch Morgenſtern gleich zurechnen.** Euripid.

L. 3. de Off. Derhalben hat Cicero recht geſchrieben: **Die Gerechtigkeit ſeye das** fundament **eines ewigen Ruhms und guten Gerüchts / und könne ohn dieſelbe kein Ding lobens werth ſeyn.** Ja / es kan auch ohne ſie nichts langwürig oder beſtändig ſeyn. Prov. 16. Inmaſſen Salomo bezeuget mit dieſen Worten: **Durch Gerechtigkeit wird der Thron beſtättiget.** So weiß auch jederman / **daß / wann einer die Gerechtigkeit geringſchätzig hält / er**

ſich auch der andern Tugenden nicht groß achte. Ja/ es iſt auch kein wild Thier ſo betrieglich und böß/ welches mit desjenigen Boßheit könnte verglichen werden/ der einmal die Gerechtigkeit aus den Augen geſetzt hat. *Ariſtot.1. Polit.c.2.*

Darumb halte ich es mit jenem Tragico, der alſo ſchreibet: **Wo keine Scham/ kein Recht/ keine Gottſeeligkeit / kein Trau und Glauben iſt/ da kan kein Reich beſtehen.** *Seneca, Thyeſt. act.2.*

Dieſes haben vorzeiten die Alten geſehen / welche beedes geſchriben und gelehrt haben: **Ohne die Gerechtigkeit könne auch der Jupiter ſelbſt kein Regiment führen.** *Plut. lib. de doct. Princ.*

Darumb bleibt es darbey / **daß man ohne dieſe Tugend dem gemeinen Weſen nicht recht vor ſeyn / oder es regiren könne.** *Cic.2 de Republ.*

## Exempel.

I. Man findet in alten Scribenten/ daß die Perſer im Brauch gehabt/ den älteſten unter den Königlichen Kindern / auf welchem die künfftige Succeſſion in dem Reich beſtunde/ unterſchiedlichen Zuchtmeiſtern zuuntergeben/ deren einer ihn am forderſten in der Gerechtigkeit: Die andern aber ſonſt in feinen Politiſchen Tugenden unterweiſen und abrichten ſolten. Dann ſie hielten darvor / daß einem Landesfürſten an der Gerechtigkeit am meiſten gelegen wäre/ ſintemal ſolche von ihme/ als einem Brunnquell/ andern Leuten zugeflöſet werden müſte. *Xenophon.*

II. Von den Pædaliern aber / einem Volck in India / liſet man/ daß ſie in Verrichtung ihres vermeinten Gottesdienſtes ihre Götter umb nichts anders/ als umb die Gerechtigkeit/ haben pflegen zu bitten/ in Meinung/ wann ſie nur die erlangeten/ daß ſie an andern Gütern auch keinen Mangel haben würden. *Joh. Dubr. 9. Hiſt. Bohem.*

III. Und zwar ſo ſind ſie nicht unrecht daran geweſen/ ſintemal auch Xenophon darvor hielte/ daß einem Fürſten keine Reichthümer und Güter ſo wol und ehrlich anſtünden/ als die Tugend und Gerechtigkeit. Dann wie Plato recht geſagt hat / ſo vergiſſet GOtt keines Menſchen/ der den guten Fürſatz hat / ein gerechtes Leben zu führen/ und einem jeden ſeine Gebührnus widerfahren zu laſſen. *Cyropæd.*

IV. Heſiodus, welcher am förderſten ein guter Philoſophus, und *Refert Muret. Orat. 6.*

dann auch ein herꝛlicher Poët/ hat mit vielen Verſen beſchrieben/ und ausgeführet/ wieviel Gutes diejenige/ welche der Gerechtigkeit nachgehen/ von Gott zugewarten / und was gegenüber im widrigen Fall in Städten vor Unrath und Jammer entſtehe. Dann an jenem Ort / da es nemblich recht zugehet/ da gebe es volckreiche Städte / und ſey kein Krieg/ keine Sterbensläuffe / keine Theurung/ oder andere Landesnoht zu ſpüren / auf dieſer andern Seiten aber habe man ſich nicht allein dieſes jetzterwehnten/ſondern auch noch andern unzählich vielen Unglücks mehr zuverſehen.

*Plutarch.* V. Hieher gehöret das Apophthegma, welches Leo des Erycratidis Sohn/ auf befragen/ in was vor einer Stadt man ſicherlich wohnen könnte/ zur Antwort gegeben/ nemblich : In einer ſolchen Stadt wäre einer vor Gefahr geſichert/ **da man die Gerechtigkeit walten lieſſe.** Und diß iſt die lautere Warheit / **dann was ſind ohne die Gerechtigkeit die Königreiche und Fürſtenthümber anders/** ( ſagt Auguſtinus ) **als eine groſſe Straſſenrauberey ?**

*L. 4. de Civ. DEI.*

VI. Aber darmit ich an dieſem Ort auch etliche Römiſche Kaiſer vorſtellig mache/ ſihe/ ſo haben wir den Valentinianum, welcher ihme jetztbeſagte Tugend auf das höchſte hat angelegen ſeyn laſſen/ und ſich derhalben vielfaltig dieſer Rede gebraucht : **Einem Fürſten lige förderſten ob/ umb die Gerechtigkeit Sorge zu tragen.**

*Zonaras l. 3.*

*L. 2. de Off.* Dann/ wie Cicero meldet/ ſo hat man zu unſerer Vätter Zeiten umb deswillen/ darmit man Recht und Gerechtigkeit im Lande haben möchte / beedes in Aſia und Europa ſolche Leute zu Regenten beſtellet/ welche guter Sitten und Qualitäten geweſen. Daher auch obgedachter Heſiodus ſchreibet :

Hac unâ reges olim ſunt ſine creati
Dicere jus populis injuſtaque tollere facta.

Das iſt :

**Vor Zeitn der König Wahl und Pflicht**
**Wurd nur allein dahin gericht/**
**Sie ſoltn dem Volck Recht ſprechn und ſchaffn/**
**Das Unrecht abr abthun und ſtraffn.**

VII. Ich muß alhier ein wenig ausſchweiffen / und des Philippi, Herodis Antipæ Bruders/ gedencken/ welcher dreyſſig Jahr zu

Tragonitide regiret. Von demſelben nun ſchreibet Joſephus/ daß ſo offt er aus dem Hauſe gegangen/ oder verraiſet/ er gar wenig / aber rechtſchaffene auserleſene Leute umb ſich gehabt / und ihm allwege ſeinen gewohnlichen Richterſtul nachtragen laſſen/ und wann ihm einer unter Weges aufgeſtoſſen/ ſo ihn umb Hülffe angeruffen/ ſich ohnverzüglich darauf geſetzt/ die Sachen nohtdürfftig gehöret/ und nach Befindung alſobalden verabſchiedet. *Joſeph. l. 18. c. 16.*

VIII. Von Tiberio Conſtantino ſchreibet man / als er jetzt ſterben wollen / habe er ſeinem Aidam Mauritio das Reich mit nachfolgenden Worten übergeben: **Hiermit überantworte ich Dir das Reich/ ſammt meiner Tochter/ Gott gebe/ daß Dir es glücklich und wol darmit ergehe. Erinnere dich aber jederzeit/ daß die Billigkeit und Gerechtigkeit eines Fürſten höchſte Zier und Wolſtand ſey.** *Aimon. 3. de geſt. Franc. cap. 33.*

IX. So leſen wir auch / daß Kaiſer Trajanus die Gerechtigkeit und Billigkeit ebenesfalls gar höchlich habe pflgen zu preiſen / und vielmals erwehnet / es ſolten die Fürſten vornemblich in dieſen beeden Tugenden andern überlegen ſeyn. Wie dann er ſelbſt dermaſſen darob ſolle gehalten haben / daß er auch einsmals ſeinem Marſchallen in männiglichs Beyſeyn ein bloſſes Schwerdt überantwortet/ und zu ihme geſagt: **Sihe/ da nimb diß Schwert zu dir / und wann ich recht regire/ ſo brauche es vor mich / im widrigen Fall aber wider mich.** Diß mag ja wol ein mannlich / und faſt mehr dann menſchlich Gemüt geweſen ſeyn / ſo ſich in Manglung der Gerechtigkeit nicht allein des Reichs/ ſondern auch des Lebens hat verzeihen wollen. *Nicephor. 3. Eccl hiſt. c. 23.*

X. Der Hochlöbliche König Alphonſus in Arragonien hat pflegen zu ſagen: Es gemahneten ihn die Fürſten/ / ſo der Gerechtigkeit nicht nachgiengen/ gleichwie diejenige / ſo mit der hinfallenden Kranckheit behafftet wären / dann weil die Gerechtigkeit des Lebens Speiſe und Nahrung iſt/ wo wil dann ein Fürſt bleiben / wann er dieſer Tugend in Mangel ſtehet. *Panormit.*

XI. Derohalben hat ſich der fromme König Ferdinandus gar vielfaltig dieſer Wort gebrauchet: Fiat juſtitia & pereat mundus, das iſt: **Man laſſe der Gerechtigkeit ihren Lauff/ und ſolte auch gleich die Welt darüber zu Boden gehen** / dann er hatte *Laurent. Peceſt. in Sym. Impp.*

beedes aus Büchern und der Erfahrung gelernet / daß ohne die Gerechtigkeit kein Regiment beſtehen könne. Möchte auch wol vielleicht geleſen haben / daß ſie vom Platone eine Unterſtützung oder Haltnus der Städte; und vom Auguſtino **die rechte einige Seul aller Königreiche** genennet wird. Iſt alſo dißfalls gar recht daran geweſen / ſintemal ohn dieſelbe kein Ding weder beſtändig noch langwürig ſeyn kan / wie nach Dionis Anzeigung C. Jul. Cæſar ſeinem Kriegsvolck / als es ihme vor Placentz aufrühriſch worden / eben auf dieſen Schlag ſolle zugeſprochen haben.

*Lib. 1. de Civ. Dei.*

*Lib. 41.*

## Das II. Capitel.

**Darumb ſoll ein jeder / ſo ſich im Regentenſtande befindet / über dieſer Tugend / nach Anweiſung der Rechte und Statuten jedes Orts / getreulich halten / und darunter weder ihme ſelbſt / noch jemand anders was beſonders machen.**

VOr das erſte (ſage ich) ſolle er der Gerechtigkeit auch wider ſeine eigene Perſon ihren Lauff verſtatten. Dann die Weiſen ſetzen und ordnen einem Fürſten die Gerechtigkeit nicht allein zu einer Beyſtänderin / ſondern auch zu einer Meiſterin / und zwar nicht ohnbillich / dann weil die Regenten darumb da ſind / daß ſie dasjenige / was die Gerechtigkeit vor billich erkennet / aller Orten exequiren / und in das Werck richten ſollen / warumb ſolten ſie nicht ebensfalls zu Gleich und Recht verbunden ſeyn? Sintemal **ein Fürſt nicht über die Geſetz / ſondern die Geſetz über den Fürſten ſind** / auch in allewege billich / und an der Fürſten Hochheit gar nicht verkleinerlich iſt / **daß der / ſo die Geſetz machet / und aufrichtet / ihnen auch ſelbſt nachkomme / und Folge leiſte.** Dann daß etliche ohnverſtändige Leute vorgeben dörffen / **diß ſey das beſte Recht / welches dem Herrn weidlich in die Cammer trägt /** ſolches iſt eine verkehrte und fuchsſchwäntzeriſche Meinung / und hat hingegen jener König viel erbarer und Fürſtlicher von der Sache geredet / nemblich: **Ob wir wol alles Macht haben / ſo glauben wir doch / daß uns nichts zugelaſſen ſey / als was löblich iſt.** Dann es hat ſich niemand mit Ehren zu rühmen / daß

*Plin. Paneg.*
*Paulus l. 4. ſentent. tit. 4.*
*Cic. 3. de Rep.*
*Theodor. Rex ap. Caſſiodor. l. 26. ep. 10.*

er etwas Macht habe / wann daſſelbe nicht der Erbar- und Billigkeit gemäß iſt.

Zudeme/ ſo iſt in vorangeregt vorgeben/ das nemblich ein Fürſt Geſetzfrei ſeye/ nur von ſonderbaren Fällen / deren ſich der Leſer aus hiebeygeſetzten allegatis mit mehrern erkundigen / und belehren laſſen kan/ zu verſtehen.

*L. formam. C de off praeſ. praet. Bal. l. Cunctos. C. de ſumm. Trin. l. Reſcripta C. de Prec. Imp. off. Bodin. 1. de Republ. cap. 8. Pet. Gregor. 7. c 20. Cap. per Venerabilem Qui filii ſint leg. Hermenop. l. 1. tit. 1. V. Cujac. 15. obſervat. t. 30. D. Ambroſ. Apol. Dav. c. 4. & 10.*

Dann was die Göttliche/ natürliche/ (a) Geiſtliche/ (b) oder auch ſolche Geſetz und Rechte anlanget/ welche die Natur eines Contracts an ſich haben / (c) deren kan ſich ein Fürſt keines Weges entbrechen / wie er dann dahero nicht allein über dem/ was er ſelbſten/ (d) ſondern auch ſein Vorfahrer contrahirt / (e) beſprochen werden kan/ es wäre dann Sache/ daß ſolcher Contract ohne ſein/ des Fürſten/ ausdrücklichen Befehl/ Wiſſen und Willen/ (f) vorgangen / oder ihme an ſeinen Regalien abbrüchich/ und nachtheilig wäre / (g) auſſer dem aber iſt er durchaus ſchuldig/ demſelben nachzukommen.

Ebner Maſſen iſt auch ein Fürſt an die alte Privilegien des Vatterlandes gebunden / dergeſtalt/ daß er den jenigen / welche dannenhero ein erſtandenes Recht haben/ zum Verfang nichts daran ändern / oder abſchaffen darff. (h) Derhalben iſt dahin zu ſehen/ **daß die Geſetz und Rechte bey Ehren und Würden bleiben/** (i) **und dem gemeinen Nutzen nichts engzogen oder abgebrochen werde.**

*(a) Lactant. l. 6. c. 8. Zaſius d. l Princ. num. 3 Pet. Greg. d loco.*

*(b) c. Tuam. de ord. cogn. c. omnes. Princ. 4. de major & obedi. c. omnis utriusque ſexus. ibi DD. de poen & remiſſ.*

*(c) l. Civitas num. 5. de reb. cred. Bald l. 2. C. de ſer. & aqua. & in d l. Princeps Abbas & alii c. 1. de probat.*

*(d) l. Caeſar. C. de Publ. & vectig. DD. l. 1. C. de aon. int. vir & ux.*

*(e) d. l. Bene a. Zenon. C. de quadr. praeſcript.*

*(f) d leg. Bene à Zenone.*

*(g) c. Intell. de jurejur. Zaſ. tit. qui feud. dare poſſ num. 17. Cynus & DD digna vox. C. de leg. late Papon. Arreſt. 5. tit. 10.*

*(h) Innoc. c. novit de Judi Anchar. cap. 1. de conſt in 6. Bart. l. omnes pop ff de juſt. & Jure. Pet. Greg. d. c. 20 n. 26.*

*(i) Plin. Panegyr.*

## Exempel und Erinnerungen.

I. Vom Antiocho III. König in Aſia findet man unter andern herlichen Thaten / ſo ihm zu wolverdientem Ruhm und Lob nachgeſchrieben werden / daß er ſich gegen alle Stände ſeines Reichs durch

*Plutarch.*

ein offentlich Reſcript vernemen laſſen: Wann in den Briefen / ſo in ſeinem Namen ausgefertiget würden / etwas wäre / ſo den Geſetzen zuwider / ſolten ſie gäntzlich darvor achten / daß er keine Wiſſenſchafft darumb hätte / und derowegen ſolchen keine Folge leiſten.

*Diod. Sicul.* II. Nichts weniger ſind auch die Ægyptiſchen Könige in dem zu loben / daß ſie nach Gewonheit des Landes die Richter dahin beaidiget / daß / wann ſie der König ein unbillich Urtheil ſprechen hieſſe / ſie ihme darunter nicht folgen ſolten. So hoch und viel / meineten ſie / wäre daran gelegen / daß Recht und Gerechtigkeit im Reich erhalten würde.

*L. 1. C. de petit. bon ſub l. libr. 10.* III. Eben umb deswillen haben Gratianus Valens und Theodoſius die Verſehung gethan / daß die Richter ſich an ihre Befelche / wann ſie den Geſetzen zuwider lieffen / gar nicht kehren ſolten / aus Urſachen / **weil offtmals die Hertzen durch der Supplicanten unverſchämtes Anhalten eingenom̃en und bewogen würden / daß ſie ihnen unzimbliche Dinge bewilligten.**

*Novell. de bon. vacan.* IV. Aus gleichmäſſigem Bedencken iſt auch der Kaiſer Anthemius bewogen worden / daß er geſagt: **Wann ein Fürſt fromb ſeyn / und recht handeln wolle / ſo habe er nichts mehr Macht / als eine andere Privatperſon.** Jedoch iſt alhier in acht zu nemen / obwol dieſer Kaiſer / wie auch etliche hernach benamte Fürſten / welche ſich faſt eben dergleichen haben vernemen laſſen / ſehr beſcheidenlich von der Sachen geredet. Daß dannoch groſſen Herren und Potentaten viel Dinges zugelaſſen iſt / deſſen ſich ein anderer guter Mann mit Recht nicht anzumaſſen hat.

*In Troad.* V. Unter jetztgedachte fromme Fürſten nun gehöret erſtlich der berühmte *Agamemnon*, von welchem Seneca ſchreibet / daß er ſolle geſagt haben: **Jemehr einer zu thun Macht hat / jeweniger ſolle er ſich deſſen zur Ungebühr geluſten laſſen.**

*Leg fin. C. Theodo de Apoll. L. digna vox C. de leg.* VI. Desgleichen haben die zween Kaiſer Theodoſius und Valentinianus frey offentlich bekannt / **daß ſie mit Vorbehalt ihrer Kaiſerlichen Majeſtat und gebührenden Reverentz kein Bedencken hätten / ſich mit andern Privatperſonen einerlei Rechtens zugebrauchen.** Und abermal: **Es laute gar wol von einem Regenten / wann er bekenne / daß er ſowol als die Unterthanen an das Recht gebunden ſey.**

VII. Darumb iſt das gar eine irrige/ und durchaus verwerffliche Rede/ deren ſich Kaiſer C. Caligula verlauten laſſen/ nemblich: **Es ſtehe ihm frei zu thun und vorzunemen was und gegen wem er wolle**/ hat es alſo weder mit den tugendhafften Römern/ noch den Königen in Lacedæmonien gehalten / welche der Meinung waren / ſie hätten noch weniger Macht/ etwas Unrechtes zubegehen/ als andere Privatperſonen. *Tranq. c. 29.* *Iſocrat. Orat. de pace.*

VIII. Solcher ungerathenen Früchtlein haben ſich auch bisweilen unter dem weiblichen Geſchlecht gefunden/ dann als die Kaiſerin Julia ihrem Stieffſohn Blutſchande angemutet/ hat ſie ihme dergeſtalt zugeredet: **Weiſt du nicht/ daß du ein Kaiſer biſt/ und daß du andern Geſetz und Ordnungen zu geben / dir aber niemand etwas vorzuſchreiben oder einzureden hat?** *Spartian. in An. Carac.*

IX. Hingegen hat es dannoch Fürſten/ die ſich (wie vorgeſagt) eines beſſern bedencken / und mehr auf Gleich und Recht/ als auf ihre habende Gewalt ſehen. Wie ich dann alhier abermals erwehnen muß der ſehr ſchönen und löblichen Rede des Kaiſers Trajani, damit er ſeinen Marſchall angeſprochen / als er ihme/ wie gebräuchlich / das Schwert angegürtet/ nemblich: **Nimm hin diß Schwert / und wann ich recht regire/ ſo brauche es vor mich / im widrigen Fall aber/ wider mich.** Womit dann der gute löbliche Kaiſer zu verſtehen gegeben/ ob er wol/ als der oberſte Regent überal zu gebieten hätte / daß er ſich doch dardurch der Geſetze und Rechte nicht zu entbrechen begehrete. *Dio Caſſ. in Traja. Zaſ. in lib. 2. ſeod. temp. n. 25. de orig. Jur.*

X. Dieſer Meinung nach hat Ambroſius dem Kaiſer Valentiniano alſo zugeredet: **Was du andern vorgeſchrieben/ das haſt du auch dir vorgeſchrieben/ dan̄ wann ein Kaiſer Geſetz gibt/ ſo iſt er ſie am erſten zu halten ſchuldig.** *Epiſt. 32.*

XI. Ein ſcheinbar und löblich Exempel der Gerechtigkeit haben wir an dem Zaleuco, der Locrenſium Legislatore. Dann als derſelbe unter andern Geſetzen und Statuten die Vorſehung gethan/ daß wann einer in dem Ehebruch ergriffen würde / ihme die Augen ausgeſtochen werden ſolten/ und ſich ohngefähr zutruge/ daß ſein Sohn dergleichen Mißhandlung beſchuldigt und überwieſen ward / hat er berührte Straff/ ohne einiges Bedencken/ an ihme exequirn laſſen wollen/ da ſich nicht die gantze Burgerſchafft/ welche dem jungen Geſellen *Ælian. 2. var. Cic. 2. de leg.*

ſehr gewogen war/mit ſo fleiſſiger Fürbitte darein geſchlagen hätte. Zalevcus aber darmit er den Burgern willfahrete / und doch nicht wider ſein eigen Geſetz handelte/ hat ſeinem Sohn nur ein Aug / ihme ſelbſt aber auch eines ausſtechen laſſen / alſo ſeinem Geſetz ein Genügen gethan/ und dannoch die Schärffe alſo vermittelt/ daß man ſein Vatterhertz daraus vermercken können.

Valer. Max. lib. 6. c. 5. XII. Gleicher Maſſen hat über der Gerechtigkeit gehalten Charondas, welcher ein Geſetz gemacht/ daß wer mit einer Wehr in den ſitzenden Raht käme/ das Leben verwirckt haben ſolte. Als er nun einsmals über eine geraume Zeit/ wie er gleich von dem Felde kommen/gar eilends in den Raht beruffen worden/ und in der haſt vergeſſen / ſeine Wehr (ſo er an der Seiten gehabt) daheim abzulegen / und derhalben von einem/ ſo zunächſt bey ihme geſeſſen/ erinnert worden / daß er wider ſein eigen Geſetz handelte / hat er geſagt : **Habe ich es gebrochen/ ſo wil ich es auch wider gantz machen.** Darauf er alſobalden ſeinen Degen ausgezogen/ und ſich darmit erſtochen / da er ſich doch gar wol hätte ausreden und entſchuldigen können. Er hat aber lieber die Straff über ſich nemen / dann der Gerechtigkeit mit ſeinem Exempel auf das künfftige einen Abbruch oder böſe Conſequentz zuziehen wollen.

Livius lib. 8. XIII. Eben dergleichen ſcharffe Juſtitien hat gehalten Manlius Torquatus, der ſeinen Sohn umb deswillen am Leben geſtrafft/ daß er in dem bello Latino, als er ihn umb Kundſchafft einzunemen ausgeſchickt/ wider ſein Verbott/ mit dem Feinde einen Scharmützel gehalten.

Val. Max. l. 2. XIV. Was ſolle ich vom Junio Bruto ſagen ? welcher ſeine zween Söhne/ umb daß ſie ſich zur Verrähterei gebrauchen laſſen / zur Staupe zu ſchlagen/ und hernach mit dem Schwert zu richten / befohlen.

Sveton c. 65. XV. Item / von dem Kaiſer Auguſto, welcher ſeine Tochter und Enicklein/ umb getriebner Unzucht willen/ in eine Inſul verweiſen laſſen.

XVI. Aber was halt ich mich mit ſo alten Geſchichten auf ? da ich doch dergleichen Exempel wol näher haben kan.

Es hatten die Wenden und Obotriten zu einem König einen

ſehr mächtigen/ aber durchaus aufrichtigen Herꝛn/ mit Nahmen Kanutus. Derſelbe hielte dermaſſen viel auf Gleich und Recht/ ſpricht Krantzius, daß er alle Mißthäter/ ohne Unterſchied/ zur Straffe zog/ und ſich darunter weder an Schwägerſchafft/ noch andere gute Kundt- oder Freundſchafft kehrete/ welches daraus erſcheinet: Man hatte einsmals in ſeinem Lande etliche Straſſenrauber erobert/ und zur Verhafft gebracht/ als nun dieſelben zum Tode verurtheilet/ und dem Nachrichter übergeben worden/ läſſet ſich einer unter ihnen verlauten/ er ſeye dem Kanuto mit Blutfreundſchafft verwannt/ und verſehe ſich dahero/ man werde ihme das Leben ſchencken. Wie das der König höret/ befihlet er/ **man ſolle dannoch ſeinem Vettern vor andern eine Ehre thun/ und ihme einen deſto höhern Galgen bauen.**

*Lib. 3. Vandal. c. 32.*

XVII. Noch eine denckwürdige und darneben wunderbarliche Geſchicht liſet man vom Kaiſer Otthone III. dem die Sächſiſche Chronicken Zeugnus geben/ daß er über der Gerechtigkeit dermaſſen gehalten/ daß er auch ſeine eigene Gemahlin Mariam, des Königs in Arragonien Tochter/ umb daß ſie an unverſchuldeter Hinrichtung eines Grafen ſchuldig befunden worden/ zum Feuer verurtheilen laſſen.

*Krantz. l. 3. Saxon. c. 26. quem refert Baron. epit. pag. 677. p. 2.*

Dann als diß freche Weib gegen gedachten Grafen/ welcher gar ein redlicher frommer Herꝛ/ und darneben eine ſchöne anſehenliche Perſon geweſen/ in unzimblicher Liebe entbrannt/ er aber ihres Willens nicht pflegen wollen/ hat ſie ihn bey ihrem Gemahel fälſchlich angegeben/ ob hätte er ſie zu nohtzüchtigen begehret/ der ſich dann auch dardurch ſoweit überꝛeden und einnemen laſſen/ daß er den Grafen zum Schwert verurtheilet/ wie nun die Gräfin innen worden/ und gehöret/ daß man ihrem Herꝛn den Kopff abgeſchlagen/ iſt ſie aus groſſem bittern Schmertzen ungeſchenet zur Gerichtsſtatt gelauffen/ hat alda dem Kaiſer des Juſtificirten Haubt vor die Füſſe geworffen/ und ihn nicht allein beſchuldiget/ daß er ihren Herꝛn wider Recht/ und ohne Urſach hinrichten laſſen/ ſondern auch wider ihn umb rache geſchrien/ mit erbieten/ mehrgedachtes ihren Herꝛn Unſchuld/ mit Anrührung eines glüenden Eyſens/ offenbahr zu machen/ der Kaiſer läſſet es geſchehen/ das Feuer wird angeſchüret/ ein Eyſen darein gelegt/ und der Gräfin glüend dargereicht/ die nimmt es aus Freudigkeit ihres Gewiſſens nicht

allein an/ ſondern ſtreifft es auch ohne einigen Schmertzen und Verletzung/ wie einen grünen Zweig/ durch die bloſſe Hand. Wie das der Kaiſer ſihet/ begiñet ihme das Hertz ſchwer zu werden/ ſo ſetzt ihm auch dieſe Frau gar hefftig zu / und begehret unnachläſſig / er ſolle ſeinen Kopff hinwider hergeben. Darauf bekennet er ſein Unrecht / verwiedert ſich auch der Straff gar nicht/ ſondern beutet den Halß williglich dar/ bittet aber umb einen Anſtand. Inmittels lauffen die Vornemſten aus den Landſtänden herzu/ legen bey der Gräfin eine Vorbitt ein/ können aber in einer guten Weile nichts bey ihr erhalten/ bis endlich die Sache dahin behandelt und vermittelt wird/ daß die Kaiſerin/ als welche den guten frommen Grafen in diß Bad geführet / mit Feuer von dem Leben zu dem Tode gerichtet werden ſolte. Welches auch alſobalden erfolget/ und in das Werck gerichtet worden.

XVIII. Darumb hat einsmals ein vornemer Mann / als er befragt worden/ welchen Fürſten er am allermeiſten vor gerecht hielte/ zur Antwort gegeben ; **Denjenigen/ ſo andern keine Geſetz und Ordnung vorſchreibt/ welche er nicht ſelbſten zuhalten gedenckt.** Dann es heiſſet :

Publica nimirum tunc res ſibi conſtat æquum,
Imperium, cùm Rex, quod jubet, ipſe facit.

Das iſt :

**So geht es recht zu in der Welt/**
**Und ſind die Rahtſtubn wol beſtellt/**
**Wann der Regent ſeinem** Reſcript
**Durch eigne Folg ein'n Nachdruck gibt.**

*Ex Guicciardi. in deſcript. Belg.* Worzu die Parlament in Franckreich nutz ſeyn.

XIX. Auch muß ich alhier gedencken/ wie ſich König Philippus in Hiſpanien/ der Andere dieſes Namens/ in dieſem Fall erzeiget. Als ihme vor dem Parlament des Hertzogthumbs Geldern eine gerichtliche Tagsfahrt angeſetzt wurde/ und er die Sache verlore / aber niemand da war/ der das Urtheil exequirn wolte/ hat er ſelbſt gewiſſe Perſonen vorgeſchlagen / ſo die Execution auf das ſchleunigſte verrichten ſolten/ hat auch nicht geruhet/ bis ſein Gegentheil erlanget / was ihme zuerkannt geweſen. Welches warlich denckwürdig/ und zu loben iſt. Dann es bleibet wol bey dem / was dort ein Teutſcher Poët Kaiſer Friderichen nachſchreibet :

*Lib. 8. de reb. geſtis Frider.*

Nam

Nam nihil, ut verum fatear, magis eſſe decorum
Aut regale puto, quàm legis jure ſolutum
Sponte tamen legi ſeſe ſupponere Regem.

Das iſt:

**Kein Herzligkeit/ kein Zier und Pracht**
**Eim Fürſten ſo groß Anſehn macht/**
**Als wann erm Gſetz iſt unterthan/**
**Da er könnt ſeyn ein freyer Mann.**

XX. Und zwar ſo ſind vorzeiten in Franckreich die Parlament zu dem Ende angerichtet und eingeſetzt worden/ darmit alle Inwohner in dem Lande/ ſonderlich aber die vom Herrn- und Adelſtande/ ihr Recht auch wider den König ſelbſt ordenlicher Weiſe ausüben könnten/ wie ſich dann diß Orts vielfältig zuträgt / daß der König in gar hochwichtigen Händeln die Sache verleuert / und wider ihn geurtheilet wird/ inmaſſen unter andern vielen Carolo IX. Anno 1543. begegnet.

Aber weil alhier der Parlament erwehnet wird/ ſo kan ich nicht unterlaſſen / mit Cominæo etlicher unerfahrnen Leute Meinung zu widerſprechen/ welche darvor halten/ daß durch dieſes hochanſehenliche Collegium der Königlichen Macht und Authorität merckliche Verkleinerung und Abbruch zugefügt werde / es iſt aber ein gantz vergeblicher und irriger Wahn/ und vielmehr an dem/ wann alſo die Sachen durch Zuſtimmung ſovieler vornemer Leute aus den Landſtänden berahtſchlaget werden/ daß dem Könige an Macht und Gewalt noch immer mehr zu: und die Verrichtung deſto glücklicher von ſtatten gehet. Darumb wird mich niemand bereden / daß des Königs Gewalt hierdurch geſchmälert werde/ bevorab/ weil er an das Parlament nicht ſo gar lediglich gebunden/ ſondern auch ſeinen freien Willen und Macht hat ( jedoch etliche wenige Fälle ausgenommen ) vor ſich ſelbſt Geſetz und Statuten aufzurichten/ zu befehlen und Urtheil zu ſprechen. So werden ja auch die Edicta und Beſcheide mehr in des Königs/ als gedachter Stände Namen ausgefertiget. *Lib. 10. Comment.*

Und dahin hat Kaiſer Theodoſius geſehen/ da er geſagt: Es gezieme ſich von menſchlicher Eigenſchafft wegen / daß die Kaiſerliche Reſcripta mit Vorwiſſen und Zuthun der Reichsräthe ausgefertiget werden. *l. humanum, C. de leg.*

Nota. **Alhie hänget der** Autor **mit an/ daß ein Fürſt auch an die** Canones **und Auffsätze der Römiſchen Kirchen gebunden ſey/ und beſcheiniget mit etlichen Exempeln/ wie übel es denen gelungen / ſo ſich denſelben widerſetzet / und derhalben von den Päpſten mit dem Bann belegt worden. Dieweil aber ſolch Vorgeben aus verkehrten** affecten **herrühret / und in beglaubten Hiſtorien / wie auch zuförderſt in der wahren Chriſtlichen Religion keinen Grund hat / ſo habe ich der** interpres **dieſen Paſſ in der** Version **vorſetzlich übergangen.**

Daß einem Fürſten gebührе/ über ſeiner Landſchafft Privilegien zu halten.

Darmit ich aber diß Capitul beſchlieſſe/ ſo habe ich oben am Ende der alhie eingeführten Lehrſprüche geſagt / daß ein Fürſt auch ſchuldig ſey / das Vatterland bey ſeinen von Alters hergebrachten Privilegien verbleiben zu laſſen / welches ich dann gleichsfalls mit Exempeln beſtättigen und darthun wil.

I. Weiß jederman / daß ein König in Franckreich bey ſeiner Crönung ſchweren und zuſagen muß / daß er alle Rechte/ Freiheiten und Privilegien/ welche von ſeinen Vorfahren den Geiſtlichen Stifften/ Fürſten/ Herren und Adelſtandsperſonen/ Burgern und andern Einwohnern/ insgemein und inſonderheit rechtmäſſiger Weiſe verliehen/ ſowol auch von den Landſtänden in Zeit des Interregni angeordnet worden/ ſofern ſie den gemeinen Rechten nicht zuwider/ unweigerlich nachzukommen/ ſowol auch männiglich Recht und Billigkeit widerfahren zu laſſen/ wann er aber dieſer Pflicht zuwider handele/ ſo ſollen die Unterthanen ihme keinen Gehorſamb zu leiſten ſchuldig ſeyn. Eben dergleichen Zuſtand hat es auch mit den andern Königen in Hiſpanien/ Engeland/ Dännemarck/ Polen / wie auch mit dem Römiſchen Kaiſer ſelbſt.

Anna. Angl. in Johan. an. 1216.

II. Darumb iſt Königs Johannis in Engeland Vornemen billich zu tadeln/ von welchem die Hiſtorien melden; Als die Landherren bey ihme angeſucht / er ſolte ſeiner bey der Crönung geleiſteten Aidespflicht und Zuſage zu Folge/ des Vatterlandes Privilegien und Freiheiten confirmiren/ da habe er begehret/ ihme ſolche vorzulegen/ nach deren Verleſung aber ihnen mit groſſem Unwillen geantwortet : Er

**könnte und wolte ihnen hierunter eben ſowenig willfahren/ als wenig ihme gelegen/ oder zu rathen wäre/ die Königliche Cron und Cleinodien aus Handen zu geben.** Wie nun gedachte Landherren ihme hinwider angezeiget / daß ſie ihn ſolang mit Krieg und Fehde anfechten und verfolgen wolten/ bis er ſeiner Angelübdnus ein Genügen thäte / auch ſolch ihr Vorhaben und deſſen rechtmäſſige Urſachen durch ein allgemein Ausſchreiben allen Inwohnern im gantzen Königreich zu erkennen gegeben/ ſeynd nicht allein alle des Königs Beambte im Lande von ihren Dienſten abgeſtanden/ ſondern es haben ihn auch alle ſeine Hofdiener verlaſſen/ und ſich zu den Landherren geſchlagen. Daher es endlich dahin gediehen/ daß er ſich überal gantz genehm erzeigt/ und obigem Suchen nicht allein gutwillig ſtatt gegeben / ſondern auch die Landſchafft dieſer ſeiner Zuſage durch Burgerliche Caution verſichert.

III. Letztlich iſt auch bey den Hertzogen in Braband von Alters herkommen / daß ſie ebenmäſſig auf die Rechte/ Privilegien und Freiheiten des Landes ſchweren müſſen. Es lautet aber ihr Aid alſo: **Wir ſchweren auf das Recht der H. Kirchen/ und auf das Recht der Marggrafſchafft des H. Römiſchen Reichs/ daß Wir nemblich alle ihre Statuten Privilegien/ briefliche Urkunden/ Freiheiten/ alle ihre Rechte und Gewonheiten / alte und neue/ nichts ausgenommen/ ſtät und feſtiglich halten/ auch halten laſſen/ und wider dieſelbe weder vor uns ſelbſt handeln/ noch andern in einigerlei Weiſe oder Wege etwas vorzunemen geſtatten ſondern alles das thun und leiſten/ was einem frommen / getreuen und ehrlichen Herrn und Marggrafen des H. Röm Reichs gegen ſeine getreue Unterthanen dieſes Marggrafthumbs gebühret und obliget. Und da in einem oder dem andern etwas in abnemen kommen und entzogen worden / daſſelbe wider herzubringen/ und in vorigen Stand richten wollen / ſo waar uns Gott helffe/ und tc.** Und ſoviel ſey geſagt von der Juſtitien , darzu die Fürſten vor ihre Perſon verbunden ſind. Nun wollen wir auch ſagen/ wie es gegenüber mit den Unterthanen dißfalls zu halten.

Das

# Das III. Capitel.

**Es ſolle aber ein Fürſt im Juſtitienwerck gerade hindurch gehen / und überal eine billichmäſſige Gleichheit halten/ ſintemal/ nach Ariſtotelis Meinung/ allererſt der jenige vor gerecht zuachten / der ſeinen Wandel nach den Geſetzen anſtellet / und immer den geradeſten Weg gehet.**

*Ad Nicoclem.*

Es muß aber dieſe Gelegenheit nach Geometriſcher Analogi oder Proportion angeſtellet werden. Dann weil wir alhier vornemblich de juſtitiâ diſtributivâ das iſt/ von einer ſolchen Art und weiſe der Gerechtigkeit handeln / welche in Erkanntnüs und Austheilung der Straffen und Belohnung auf die Gelegenheit und Mannigfältigkeit des Verdienſtes ſihet. So wil einem verſtändigen Fürſten in allwege gebühren/ ſich dergeſtalt in die Händel zu ſchicken/ daß/ wañ er zwiſchen gleichen und ungleichen Perſoneu der Juſtitien ihr Recht thun ſolle / er im Ausſpruch und Erörterung der Sachen mehr die Geometriſche / als die Arithmetiſche Gleichheit halte und in acht neme. **Dann gleichwie das** δίκαιον κατ᾽ ἀναλογίαν, **oder die** Adminiſtration **der** Juſtitien, **bey welcher der Zimbligkeit nachgegangen wird/ das vornembſte Mittel/ dadurch Land und Leute zuſamm gehalten werden / alſo verurſachet auch das Widerſpil/ oder** τὸ ἄνισον παρὰ τὴν ἀναλογίαν **in den Regimenten gemeiniglich groſſe Veränderungen und andere verderbliche Ungelegenheit.**

*Plato l. 6. de leg.*

Und iſt ſich hierüber gar nicht zuverwundern / dann es ſolte ja faſt ein Kind verſtehen/ wann man edle und unedle/ erfahrne und unerfahrne/ wolverdiente und nichtswürdige Leute/ ohne Unterſcheid/ zu einerlei Aembtern und Verrichtungen ziehen / oder auch mit gleicher Belohnung oder Straff belegen wolte / daß dardurch die burgerliche Policey gantz zerſtöret/ ja auch der Tugend alle ihre Zier zu nichte werden/ und in Brunnen fallen würde.

*Lib. 2. Cyripæd.*

Hiervon redet König Cyrus beym Xenophonte alſo: **Ich halte davor / es könne nichts ungleichers oder ſchädlichers ge-**

funden

**funden werden/ als wann ein ſchlimmer/ fauler Tropff und ein rechtſchaffner tapfferer Mann gleiche Belohnung bekommen.**

Darumb weil die Juſtitia diſtributiva, nach Gelegenheit der Sachen und Perſonen/ beedes in der Belohnung und Abſtraffung gewiſſe gradus ordnet/ ſo wil es ſich nicht anders ſchicken/ dann daß eine Obrigkeit in allen Sachen/ ſo dem gemeinen Nutz/ und der Burgerlichen ſocietät anhängig/ nach Geometriſcher Proportion verfahre.

## Exempel.

I. Damit wir aber von den Straffen den Anfang machen/ ſo iſt kundt und offenbar/ daß das Recht den Edlen immerdar eine gelindere Straffe zuerkennt/ als den Unedlen/ oder gemeinen Leuten. Dann wir haben ein Geſetz/ Lex Viſcellia genannt/ welches auf die Plagiarios (das iſt/ ſolche Leute/ welche entweder einem freigebornen Menſchen ſeine freie Geburt argliſtiger Weiſe vertuſchen/ und ihn wiſſentlich vor einen leibeignen Knecht an ſich kauffen/ und gefangen halten/ oder aber einen leibeignen Knecht von ſeinem Herrn abſpänſtig machen/ und denſelben verpartiren / oder zu dergleichen Händeln Raht und That geben) eine ſolche Straff ſetzet/ daß/ wann ſie leibeigen ſind/ man ſie den wilden Thieren vorwerffen / hingegen die Freigebornen mit dem Schwert richten/ oder zur Grubenarbeit in Bergwercken verurtheilen ; Wann ſie aber vornemes Standes ſind/ des Landes verweiſen ſolle. Desgleichen ſpricht das Recht den Sicariis, oder Meuchelmördern den Kopff ab / doch mit der Maß und Beſcheidenheit/ wann ſie in keinen Aembtern oder andern Dignitäten ſitzen. So man auch der Mordbrenner halben und Geſetz / welches den Unterſchied hält / daß es geringe Leute zu den wilden Thieren/ die Edlen aber zum Schwert/ oder der Landesverweiſung verurtheilet. Jn Summa/ es statuirn der Römer Geſetze wider die leibeigene Knechte allwege eine ſchärffere Straff/ als wider die Freigebornen. So haben auch unter den Freien die Burger und Einheimiſche vor den Frembden: die Edlen vor der gemeinen Burſch: und übelbeſchreite Perſonen vor ſolchen Leuten/ ſo ehedeſſen einen erbarn Wandel geführet/ in dieſen Fällen einen groſſen Vortheil.

Alſo findet man/ daß bey ihnen kein Rahtsherr/ wann er auch

gleich noch ſo eine groſſe Vbelthat begangen / weder zur Berg- oder Grubenarbeit noch zum aufhängen verurtheilt worden. Welches dann nicht allein die Römer / ſondern auch andere Völcker mehr in dem Brauch gehabt. Dann die Franci und Salii haben ehermals in Erkänntnus der Straffen mehrerntheils auf den Zuſtand und Würde der Perſonen geſehen. Ja / man lieſet auf das theuerſte von den Indianern / welches doch ſonſt ein gantz barbariſch Volck iſt ; wann über einer eintzigen Miſſethat zwo Perſonen ergriffen werden / ſo ungleiches Standes ſind / daß ſie dem Edeln nur die Haar oder Aermel vermutzen / dem andern aber die Naſen oder Ohren abſchneiden laſſen. So iſt auch bey vorgedachten Francis, vermöge ihrer Statuten, und ſonderlich in dem Delphinat herkommen / daß faſt alle vom Adel von ihren Land- oder Feldgütern keinen Tribut geben dörffen.

Daß in der *Juſtitia diſtributiva analogia Geometrica* in acht zu nemen wird vertheidiget / und mit Exempeln klar gemachet.

Aus welchen allen klärlich abzunemen / daß in der Juſtitiâ diſtributivâ ſich nach der Geometriſchen Analogi oder Proportion zu richten. Da hingegen hat es mit der Juſtitia commutativâ, welche mit Contracten / oder Handel und Wandel umbgehet / eine andere Gelegenheit / dann daſelbſt wird unter Privatperſonen ein Ding gegen dem andern / nach Arithmetiſcher Proportion abgeſchätzt / und alſo nicht auf die Perſonen / ſondern nur allein auf die Wahren geſehen. Und iſt alhie dem Ariſtoteli kein Gehör zu geben / indem er lehret / daß / wann es umb Beute und Belohnung zu thun ſey / man eine Geometriſche Vergleichung treffen / in Straffſachen aber der Arithmetiſchen Proportion nachgehen ſolle. Sintemal hierdurch nicht allein der Grund des Rechtens und Gerechtigkeit ümbgekehret wird / ſondern auch die Philoſophia ſelbſt / welche uns lehret / daß ſothane Dinge / ſo einander auf jetztberührte Maß zuwiderlauffen / unter einerlei Diſciplin oder Proceſſ gehören. Darumb wann die Belohnung / Geometriſcher Weiſe / angeſtellet werden ſolle / ſo iſt in alle Wege billich / daß auch mit den Straffen auf dieſen Schlag gebahret werde. Innaſſen die Rechtsgelehrte / Oratores und Hiſtorici, ſowol als die Legumlatores der Meinung ſind / daß die / ſo Edels oder andern vornemen Standes / zu begebenden ſtraffbaren Fällen mit was gelinderer animadverſion, als ſonſt gemeine Leute / angeſehen / und dardurch andern Anlaß gegeben werden ſolle / der Tugend / als dem rechten waaren Adelſtande / deſto begieriger nachzutrachten. Doch aber / weil der gemeine

Pöbel/ſo von Natur abgünſtig und neidiſch iſt/ ſich offt gar übel in dieſe Ungelegenheit ſchicken kan/ ſondern lieber wolte/ daß man die ſcheer durchaus über einen Kamm gehen lieſſe / und es alſo einem Regenten nicht wenig Mühe und Nachdenckens koſtet/ beedes in der Belohnung und Straff dergeſtalt zu procediren, daß ſich niemand über unziemliche disparität beſchweren könne. So hat Bodinus dem Handel gar weißlich nachgedacht / und am Ende ſeines Buchs de Republicâ ein ſolch Mittel und temperament gefunden / das aus Geometriſcher und Arithmetiſcher proportion zuſammen geſetzt iſt / und weil er darvon ex profeſſo handelt / ſo wil ich mich alhier nicht lang aufhalten / ſondern den Leſer daſelbſt hin gewieſen haben. *Lib. 6. cap. ult.*

Wie nun dieſem allen nach die burgerliche Policei mercklich verwirret und zerrüttet wird / wann man in Schöpffung oder Erkanntnus der Straffen der Arithmetiſchen proportion nachgehet; Alſo gibt auch offtmals zu dergleichen Unraht und offenſion der Unterthanen nicht geringe Urſach / wann in dem Gegenfall in Austheilung oder Verleihung der Aembter und Immunitäten abermals nicht weiter / als auf jetzt angeregte Arithmetiſche Analogi geſehen wird. Dann es gibts ja die Erfahrung / was vor ſchwere und gefährliche Feindſchafft daraus entſtehet / wann man dergleichen Ehre und Geniß eben ſowol unedlen und ſchlechten/ als vornemen und wolverdienten Leuten zuwendet. *V. Papon. l. 5. placitorum curia tit. 11. Placito 39.*

II. Deſſen haben wir ein anſehlich Exempel an König Carln in Franckreich / der Einfältige genannt / von welchem Papirius Maſſonus ſchreibet/ daß umb deswillen / daß er Haganonem Laudanenſem einen gar ſchlechten gemeinen Kerln zu allen geheimen Rahtſchlägen gezogen/ und ohne ihn durchaus nichts wichtiges gehandelt oder vorgenommen / alle Landherren von ihme abfällig worden/ als denen es ganz beſchwerlich und übel zu Gemüt gegangen / daß dieſer einzige / und zwar gar ſchlechte Mann ihnen allen / die doch des ſtattlichſten Adelichen Herkommens waren / vorgezogen werden ſolte. *Lib. 2. Annal. Franc.*

III. Desgleichen iſt auch König Theodoricus umb ebenmäſſiger Urſach willen von den Landherren in ein Cloſter verſtoſſen worden/ dañ derſelbe nam ſich des Regiments gar nit an/ ſondern ließ nur ſeine *Ex Gaguino lib. 3. de geſt. Franc.*

Cammerdiener darmit umbgehen / und brachte ſeine Zeit mit andern Händeln zu.

IV. Vom Ludovico IX. weiß man/ daß er ſeinen Hoffſchuſter zu einem Herold/ ſeinen Leibbarbirer zu einem Legaten / und ſeinen Leib-Medicum zum Großcantzler gemacht.

*Bodinus l. 6. de Republ.*

V. Und von Philippo dem Schönen : daß bey ihme Nongaretus und Maniriacus, alle beede gar ſchlechte/und noch darzu ſchlimme/ übel beſchreite Kerl alles in allem geweſen. Was aber daſſelbe beedes ihm und der gantzen Landſchafft vor Unruhe und Beſchwerligkeit erregt/ und über den Halß gebracht / das weiſen die Hiſtorien mehr dann gnugſam aus.

*Mejer. l. 11.*

VI. Aber diß ſey gnug von Franckreich geſagt/ wil es derhalben beyſeits ſetzen/ und von andern Potentaten auch etwas ſagen/ alda mir dann in den Hiſtorien vorkommen Arcadius und Honorius Gebrüdere/ neben ihren Vormundern dem Ruffino und Stilicone, welche allerlei HauſeMauſe an den Kaiſerlichen Hof genommen/ ja auch zu den vornembſten Aembtern/ ohne Unterſchied/ Edle und Unedle / verſuchte und unerfahrne/ thätige und untüchtige Leute kommen laſſen / unter welchen einer/ mit Nahmen Bargantes, ein Garkoch/ durch loſe/ unerbare Stück und Practiquen ſo hoch geſtigen / daß er an dem Kaiſerlichen Hofe der Vornembſten einer geweſen. Was aber dem Römiſchen Reich bey ſolcher unbeſonnenen und verkehrten Beſtellung der Aembter vor Unheil und Schaden zugewachſen/ darvon ſind abermals alle Hiſtorien voll.

*Baronius ex Zoſim. tom. 5. Annal.*

VII. Welchem allen nach dann ein Landesfürſt ſich wol vorzuſehen hat / daß er an Ehr und Gutthaten nicht etwa liederlichem Geſindlein/ ſo es weder verdienet / noch auch ſonſt in ſeinem Leben und Wandel ſich darnach gehalten hat/ zuviel anhänge/ tugendhaffte Leute verächtlich hindanſetze:

Dann wann dergleichen ſchlimme/ nichtswürdige Geſellen an Fürſtlichen Höfen gar zu hoch empor kommen / ſo laufft beedes ihre Wolfahrt und Unfall auf der Herren Schaden und Verderben aus / wie beym Tacito am Sejano zu ſehen. Dann als ihn Kaiſer Tiberius zu groſſen Ehren erhoben / er aber hernachmals umb etlicher böſen Händel willen an dem Leben geſtrafft worden/ iſt es alles beedes mit der Römer mercklichen Schaden und Nachtheil zugangen. Dann

*Lib. 4.*

wann dergleichen Perſonen/ ſo zu hohen Ehren gedihen/ hernach durch übels verhalten zu Fall kommen/ ſo bringen ſie gemeiniglich andere Leute mit in die Brüh/ und müſſen darzu über ſolchem Unrath die Fürſten bisweiln am meiſten einbüſſen.

## Das IV. Capitel.

**Hierneben iſt auch vonnöhten/ daß ein Fürſt die Raht- oder Juſtitien-Stuben in der Perſon beſuche/ und entweder ſich gar von keinen parteilichen Affecten einnemen laſſe/ oder ſich doch derſelben wider zu entſchlagen und abzuthun wiſſe.**

DAnn weil die Fürſten ausdrücklich Hüter der Geſetze und Diener des Rechtens genennet werden/ ſo folget ja daraus/ **daß ihres Ambts vornembſte Eigenſchafft ſey/ der Gerechtigkeit und des Gerichts ſelbſt abzuwarten.** Inmaſſen auch *Ariſtoteles* ſchreibet: **Es ſeyen die Regenten darumb da/ daß ſie beedes den Reichen wider die Armen/ und die Armen wider die Reichen in Hut und Schutz nemen ſollen.** Welches ſie aber nicht wol in das Werck richten können/ wann ſie die Sachen nicht in der Perſon hören. *Hieronym. c. Regum officium 23. q. 5* *Lib. 5. Polit. cap. 10.*

Darumb ſoll ſich ein Fürſt des Rechtſpruchs ſelbſten unterziehen/ und über der Gerechtigkeit (**welche an einem Regenten das höchſte Gut iſt**) dermaſſen ernſtlich halten/ **daß ſie durch Gunſt nit wandelbar gemacht/ ſondern bey feiner Gleichförmigkeit gelaſſen/ und die Sachen anders nicht/ als wie man ſie im Grunde beſchaffen befindet/ verabſchiedet werden.** *Plin. Panegyr.* *Cic. epi. 1. ad Q. fratrem.* *Ambroſ. 2. off. c. 24.*

Im Fall er ſich aber anderer mehr angelegener Geſchäffte halber nicht darzu erledigen kan/ **ſo ordne er gewiſſenhaffte/ aufrichtige/ getreue/ und ſolche Leute/ die ſich nicht von den Parteien erkauffen/ oder mit Schmiralien beſtechen laſſen**/ wie dort dem Mann GOTTES Moyſi von ſeinem Schweher Jethro gerathen worden; **Sihe dich umb** (ſpricht er) **unter allem Volck nach redlichen Leuten/ die Gottsförchtig/ war-** *Lamprid. in Alexand.* *Exod. c. 18.*

hafftig/ und dem Geitz feind ſind. Dann es iſt der Sachen wenig darmit beholffen/ ſagt Cicero, ob du ſchon an deinem Ort im Juſtitien werck gerade hindurch geheſt / und fleiſſig biſt/ wann nicht deine Regimentsrähte und Officirer auch dergleichen thun. Und zu dem Ende muß er dieſe Leute puris manibus, das iſt/ ohne Entgelt und umbſonſt in die Aembter kommen laſſen. Dann wann ſie ſich (wie man in Franckreich und andern Orten mehr Exempel hat) einkauffen müſſen / ſo kan es nicht fehlen/ daß nicht auch mit dem Recht und Gerechtigkeit Krämerei getrieben werden ſolte.

*Ep. 1. ad Q. Fratr.* *Novell. Juſt. de mand. Princ. c. 1.*

Sintemal es mit ihnen nohtwendig auf Kaiſers Alexandri Severi Rede kommen muß/ da er bey dem Lampridio ſpricht: Wer jetzt angeregter Geſtalt kauffe / der begehre ohne Zweiffel hinwiderumb Geld zu löſen/ und könne ein Landesfürſt einem ſolchen/ der da wider verkaufft/ was er gekaufft hat/ nicht wol ohn ſeine eigene Schande mit einer Straffe beykommen. Darvon an einem andern Ort was weitläuffiger ſolle gehandelt werden.

Ferner ſolle er auch mit Fleiß dahin fürtrachten / daß das litigirn/ Rechten und Zancken nit allzuſehr überhand neme/ darmit die Geſetze und Rechte/ welche ſonſt der Städte fundament und Aufenthalt ſind / nicht etwa denſelben zu einer Zerſtörung und Untergang gereichen / Dann es gibts die Erfahrung/ obwol durch die Rechte viel dinges gar ſtattlich und wol angeordnet iſt/ daß doch ſolches durch der Juriſten Spitzfindigkeit in viel Wege umbgekehret und verderbet wird.

*Plin. Paneg.* *Cic. pro L. Murana.*

Desgleichen iſt er ſchuldig/ die Juſtitien alſo zu adminiſtrirn/ wie es die hergebrachte Statuten mit ſich bringen/ ſintemal auf denſelben beede des Landes Wolfahrt / und des Richters Authorität und Anſehen beſtehet. Dann was man mit Recht oder den Geſetzen ausrichten kan / zu demſelben ſoll man keine Gewalt brauchen.

*Aug. c. Erit. autem. diſtinct. 4. Tac. 5. Annal.*

So hat er auch mit Aufrichtung neuer Statuten, ſoviel müglich/ an ſich zu halten. Dann wo dieſelbe gar zuſehr überhäufft werden/ da wird im Stadtregiment mehr dadurch verwüſtet/ als gebeſſert/ inmaſſen Plato offentlich bezeuget mit dieſen Worten:

*Saluſt. Frag.* *Lib. 3. de leg.*

ὅτι παρ' οἷς νόμοι πολλοὶ, καὶ δίκαι περὶ τούτοις, καὶ βίοι μοχθηροὶ, **Das iſt/ Wo es viel Geſetz hat/ da gibt es auch viel Gezäncke/ und ſchlimme unrichtige Händel.**

Sonderlich aber ſolle er die alte Statuten nicht liederlich/ oder ohne groſſe erhebliche Urſachen ändern/ dann gewiß iſt es / **daß die Alten auch Hirn im Kopffe gehabt / und in allen Sachen am allernächſten zum Ziel geſchoſſen da gegenüber mit den Neuerungen gemeiniglich gar übel angetroffen wird.** Daher ſchreibet Ulpianus gar recht : **Wann man etwas neues auf die Bahn ; und dadurch zuwegebringen wolle / daß die Leute von demjenigen / welches vorher ſo lange Zeit vor gut und billich iſt gehalten worden abweichen ſollen / ſo ſeye von nöhten / daß daſſelbe neue Werck keine geringe/ ſondern gar merckliche und ſcheinbarliche Nutzbarkeit auf ihm habe.** Welches doch gleichwol ſoweit gilt und ſtatt hat/ ſofern nicht etwa die hohe unvermeidenliche Nohtdurfft / und die gegenwärtigen Läuffe ein anders erfordern. Dann in ſolchem Fall iſt dergleichen Aenderung nicht ungereimbt/ oder zuverwerffen/ **nur daß man gemachſam darmit umbgehe / und nicht viel Weſens davon mache.**

*Tac. 14. Annal.* *De conſtit. pecun.* *Cic. 11. ad Atticum.*

## Exempel und Erinnerungen.

Unter denen Fürſten/ welche in ihrem Lande des Richterlichen Ambts in der Perſon abgewartet/ befinde ich/ daß ſich die Römer dißfalls am beſten gehalten. Dann ſihe:

I. Vom Kaiſer Auguſto ſchreibet Svetonius , **daß er bey Verfaſſung der Gerichtlichen Abſchiede ſtätigs ſelbſt geweſen/ und zuweiln ſich gar bis in die Nacht damit bemühet/ und wiewol er ſich an Leibskräfften ſelten wol aufbefunden/ ſo habe er nichts deſtoweniger ſich in einer Sänfften zur Rahtſtuben tragen laſſen / oder auch wol daheim auf dem Bette Beſcheid gegeben.** *Cap. 33.*

II. Desgleichen gibt Plinius dem Kaiſer Trajano das Zeugnus/ er habe den Schöppenſtul dermaſſen embſig beſucht / daß es ſich anſehen laſſen/ als ob er durch ſolche ſtätige Arbeit von Tag zu Tag immer jünger und ſtärcker würde. *Panegyr.*

III. Und

a) Svet.c.43 b) Idem c.33 c) Id.c.14. d) Id.c.21. e) Herod.l.3. f) Lib.1.C. Quæd. Imp. int. pup. & vid.

III. Und damit ich es kurtz mache/ ſo leſen wir vom Julio Cæſare, (a) Tiberio, (b) Claudio, (c) Veſpaſiano, (d) Severo, (e) und Conſtantino. (f) daß ſie allerſeits dem Rechts-oder Urtheilſprecher/ mit höchſtem Fleiß/ Mühe und Sorgfältigkeit / obgelegen / wie dann auch die andern Kaiſer ſehr hoch und viel darauf gehalten. Inmaſſen ſolches erſcheinet *ex l. Imperial. de prohib. feud. alien. l. Imperatores de jure fiſci. l. Offilius, de leg. 3.* Und daher nennet Symmachus, Stadtvogt zu Rom/ bey dem Ambroſio Epiſt. 30. den Valentinianum, Theodoſium und Gratianum, Prieſter der Gerechtigkeit/ dañ vor Alters wurde die Gerechtigkeit eine Königliche Tugend genennet/ weil ſie der andern Tugenden Königin / und den Regenten am allermeiſten noht iſt. Derowegen ſagte die Königin aus Reich Arabien zu dem Salomo: **Darumb hat dich Gott über diß Volck zum Konige geſetzt/ daß du Recht und Redligkeit handhabeſt.** Desgleichen/ als ihme Gott der HErr befahl/ von ihme zu bitten/ was er begehrete/ ſprach er: **Du wolleſt/ HErr/ deinem Knecht geben ein gehorſam Hertz/ daß er dein Volck richten möge/ und verſtehe/ was Gut/ oder Böſe iſt.**

3.Reg.10.

3.Reg.3.

L.3. de geſt. Franc.

IV. Darmit aber nicht jemand meyne/ als ſeye man allein vor Alters in dieſem Fall ſo gar fleiſſig geweſen. So meldet Gaguinus, ein vornemer Frantzöſiſcher Scribent/ vom Dagoberto, König in Franckreich/ **daß er ihme das** Juſtitien**werck gleicher Geſtalt gar eiferig habe angelegen ſeyn laſſen.**

Lib. 5. belli Neapol.

V. Desgleichen ſchreibet Philippus Cominæus von König Carln dem VIII. dieſes Namens/ **daß er gewiſſe Verhörstage gehalten/ an welchen ein jeder ſeine Noht und Beſchwerūg hat vorbringen dörffen / und ſolches habe er vornemblich umb der armen / elenden und betrangten Leute willen gethan. Ob aber nun wol er vor ſeine Perſon wenig bey den Sachen thun können/ ſo habe doch diß ſein Vornemen dazu gedienet / daß gleichwol ſeine Juſtitien Rähte ſich vor ihme haben ſcheuen/ und ihre Pflicht etwas beſſer als ſonſt bedencken müſſen.** Welches dann zu vollſtändiger Handhabung der Gerechtigkeit faſt eben gnug iſt.

Buſin in Annal. Luſitan.

VI. So weiß man auch/ daß die Könige in Portugal im brauch gehabt/ alle Wochen zu gewiſſen Tagen in den Raht zu gehen.

VII. Und Hertzog Carl in Burgund/der Küne genannt/hat wochentlich drey: Carolus Magnus aber viel Jahr vor ihm / einen Tag pflegen mit in der audientz zu ſitzen. Doch aber lieſſe dieſer in ſeiner Gegenwart keine Sache vornemen/ als nur ſolche / deren ſich ſeine Räthe nicht hatten allein unterfangen / oder auch wol gar nichts darbey thun wollen / und derenthalben von einer oder der andern Partei verklagt wurden / darmit ſie alſo durch diß Mittel im Zwang gehalten würden / und die Gerechtigkeit in vollſtändigem und unverletztem eſſe verbleiben thäte.

Welches dann auch Juſtinianus alſo verſehen/ und befohlen / daß/wann in dem Juſtitien Raht die Verrichtungen nicht der Gebühr nach von ſtatten gehen wollen/ der Regent ſolches abſtellen/ und durch heimliche ohnverwarnte Viſitation der Richtſtuben ſeine Rähte gleichſam aufwecken/ und ermuntern ſolle/ ihrem Ambt ſoviel deſto aufrichtiger nachzukommen. *Novell de mand. Prin. C. Sit tibi quoque ſtudium.*

VIII. Auch kan ich nicht unterlaſſen/ alhier der beeden hochgeehrten Biſchoffe/ Ambroſii und Auguſtini zugedencken/ unter welchen dieſer letzere von jenem ſeinem Præceptore alſo ſchreibet: Er ſey dermaſſen mit Ambtsgeſchäfften überladen geweſen / daß er auch faſt keine einzige ruhſame Stunde gehabt / wie dann er/ Auguſtinus, die gantze Zeit über/ weil er zu Mailand reſidirte / ihn kein einziges mal dermaſſen müſſig angetroffen habe / daß er ſich mit demſelben nohtdürfftiglich hätte unterreden können. Und obwol Ambroſius des Dinges viel auf dem Halſe gehabt / ſo habe er doch alles durch ſeinen eignen Kopff und Hände gehen laſſen / alſo/ daß bey den Täufflingen er gar allein ſoviel ausgerichtet/ als nach ſeinem Abſterben kaum fünff Biſchoffe haben thun können. *Lib. 6. Conf. c. 3.* *Paulinus in vita Ambr.*

IX. Desgleichen hat auch Auguſtinus, nach Anleitung jetzternanntes ſeines Lehrmeiſters / ſich in Erörterung der vorgefallenen ſtrittigen Händel dermaſſen embſig und unverdroſſen erzeiget/ daß er auch manchmal einen gantzen Tag bis zum ſchlaffengehen ungegeſſen darmit zugebracht. *Poſſidius in vita Auguſt.*

**Daß ich dann ferner angezeiget / es ſolle ein Regent dem überflüſſigen litigirn und Rechtsgezänck ſteuren / ſolches muß in allewege ſeyn / wann es anders unter uns Menſchen / und in der burgerlichen Policei recht und friedlich zugehen ſoll / dann es iſt nimmermehr zu glauben / wie ſchändlich das Recht bey ſolchem Gezänck gemißbraucht / und wie mancher Betrug darunter bemäntelt / und unvermerckt hinaus geführt werde.**

Ein Fürſt ſoll dem überflüſſigen Gezänck und rechtsfertigungen ſteuren.

*Sveton. c. 44*

I. In Betrachtung deſſen nun / hat Julius Cæſar ihme vorgenommen / das Jus Civile in eine gewiſſe Verfaſſung zu bringen / und aus den unzählich vielen Legibus das beſte und nöhtigſte in gar wenig Bücher auf das kürzeſte zuſammen zu ziehen.

*An. à Chriſto nato 531.*

II. Welches dann zwar eine geraume Zeit nach ihme unſer Juſtinianus in das Werck gerichtet / wann es aber vorgenannter Cæſar hätte thun ſollen / würde er gewißlich ſeinem hochbegabtem und ſcharffſinnigen Verſtande nach / dieſem Werck viel einen andern und kürtzern Form gegeben haben.

*Noct. Att. 1. cap. 22.*

III. So ſaget man auch vom Cicerone, daß er eben auf dergleichen Verfaſſung bedacht geweſen. Wie man dann / nach Agelli Grammatici Anzeigung / vor Zeiten unter ſeinen Schrifften ein Buch gehabt: De jure civili in artem redigendo, und wäre wol höchlich zu wünſchen / daß daſſelbe noch vor der Hand wäre. Wie dem aber / und weil es laider nunmehr mit Deutung und Auslegung der beſchriebenen Rechte ſoweit kommen iſt / daß es heiſſet: Soviel Köpffe / ſoviel Sinne; So würde es die Mühe nicht übel belohnen / wann ein Kaiſer der Juriſten communes opiniones, nach Anleitung der Novellarum Conſtitutionum, in ein Corpus zuſammentragen / und ſich durch ein Reſcript vernemen lieſſe / was vor einer Meinung man in ſententiando nachgehen ſolte. Gott der Allmächtige verleihe / daß uns unter ſoviel und mancherlei widerwärtigen Meinungen / darinnen wir jetziger Zeit / wie in einem finſtern Nebel / verdüſtert ſind / dermaleins ein rechter heller Sonnenſchein aufgehen möge. Dann es gemahnet mich heut zu tage der meiſten Juriſten / wie jenes Oratoris zu Byſantz / welcher auf befragen / was es am ſelbigen Ort vor ein

Recht hätte/ geantwortet: Es habe ein Recht/ wie er es gern haben wolle; Hat ſoviel ſagen wollen/ es müſſe ſich nach ſeinem Kopff und Willen richten.

IV. Desgleichen hat Veſpaſianus eine geraume Zeit nach ermeldtem Cæſare, zu Abſchneidung der langwürigen Gerichtsproceſſ/ ſo bey den Juſtitiis Centumviralibus vorgiengen/ und faſt von keiner Partei überlebt werden könnten/ **etliche Perſonen durch das Loß erwehlet/ welche in den Sachen** extraordinariè **auf das ſchleunigſte und kürtzte verfahren müſſen.** Tranquill. c. 10.

V. Neulicher Zeit aber hat Carolus IX. König in Franckreich umb gleichmäſſiger Urſach willen einen Gerichtszoll angeordnet/ dergeſtalt/ **daß ein jeder/ ſo ſich in das Recht hat wollen einlaſſen/ zween Goldgülden in die Königliche Cam̃er erlegen müſſen. Wann ſich nun befunden/ daß er ſeiner angeſtelten Klag rechtmäſſige Urſach gehabt/ ſo iſt ihm ſolch Geld wider worden/ im Gegenfall aber hat man es behalten.** Belloforeſtius hiſt. Gall.

Zu welcher Verordnung er dann vielleicht von den Römern Anlas gewonnen/ welche/ ob ſie ſich wol ihrer hergebrachten Freiheit nach ſehr ungern mit Zöllen und Schatzungen belegen lieſſen/ doch den Gerichtszoll gutwillig eingegangen/ alſo/ daß von einer jeden Summa/ darüber ſich ein gerichtlicher Proceſſ erhube/ in Privathändeln der zehende; In Sachen aber/ ſo ein Gemeinde betraffen/ der fünffte Theil der Herrſchafft zu guten gieng/ und vorbehalten wurde. Doch ſchreibt Tranquillus, daß Caligula nur den viertzigſten Theil genom̃en. Cap. 40.

VI. Nächſt dieſem wird das litigirn auch dardurch ſehr gemindert werden/ und unterwegen bleiben/ wann man der Practicanten nicht zu viel werden läſſet. Dann weil deren faſt eine unendliche Anzahl iſt/ und ſich doch ein jeder mit den Hilpersgriffen und Fortheilen/ ſo bey Gerichtshändeln vorzugehen pflegen/ ernehren und hinbringen muß/ ſo kommet es dahin/ daß manche Sache/ ſo an ihr ſelbſt klar und richtig/ durch weit hergeholete Umbſtände tunckel/ krumb und zweiffelhafftig gemacht; Oder im Gegenfall einer ſchlimmen/ ungerechten und heilloſen Sache das Wort auf das ſtattlichſte geredet und durchgeholffen wird. Alſo/ daß wir heut zu Tage mit dem Sophocle recht ſagen können:

Zu vorangeregtem Behuff ſoll er die Anzahl der Practicanten einziehen/ und ihre verfängliche Griff und Betrug zu nichte machen.

In Antigon.

— — — Sæpè homines maximi
Labuntur inſanum ob lucrum turpiſſimè
Verbis bonis cum palliant ſubtiliter
Cauſas iniquas.

Das iſt:

**Der Gnieß manchn Menſchen ſo bethört/**
**Daß er das Recht bößlich verkehrt/**
**Und vieln Sachn ein gut Lob nachſpricht/**
**Die doch im Grunde tügen nicht.**

Und diß iſt die Urſach / daß die Clienten / wann ſie das ihrige verrechtet/elendiglich im Lande umbziehen/und ſich auf das rauben/ſtelen/ oder andere verbottene/ unehrliche Stück begeben müſſen/ darmit ſie die Lucken an ihrer Nahrung / ſo ihnen alſo betrieglich ausgeführet worden/ wiederumb erſetzen und ausbüſſen mögen.

*L. Lipſius in Monit. & exemp. Polit.*

Von Galeacio Hertzogen zu Meiland wird geſchrieben / als ihme etlichmal vorkommen /daß ein verſchlagener/ ſpitzfindiger Juriſt vorhanden/ der zu böſen/ unrichtigen Sachen ſehr gut wäre / und den Gegentheil nicht allein eine geraume Zeitlang darmit aufhalten / ſondern auch dieſelbe wider ein klares Recht erſtreiten/ und behaubten könte/ da habe er ihn zu ſich fordern laſſen/ und ihme angezeiget : **Er ſeye ſeinem Pfarrer hundert Goldgulden ſchuldig / habe aber nicht groſſe Luſt ihme ſolche zu zahlen / und möchte derhalben gern wiſſen/ob er ihme auch getraue/die Sache mit Recht zuerhalten / oder zum wenigſten in die lange Truhe zuverſchieben.** Wie nun der Juriſt hurtig/ reſolut und willig dazu geweſen / hat der Hertzog ihme erſtlich ſolche Betriegligkeit auf das hefftigſte verwieſen / und ihn darauf an den liechten Galgen häncken laſſen.

Ob aber nun wol dieſe Schärffe heutiges Tags nicht leichtlich in ein Exempel zu ziehen / ſo wäre doch zu wünſchen/ daß unſere Fürſten auf dergleichen Räncke und Rauberei ein Auge hatten / ſolche offentlich an das Tagliecht brächten ; und ſo dann entweder eine ſcharffe animadverſion, oder zum wenigſten eine ernſte Abſchaffung

darwider vornemen. Zu berührter Offenbahrung aber können ſie dergeſtalt gar leicht gelangen / wann ſie ſich mit frommen / erbarn und in Rechtsſachen wolerfahrnen Leuten berahten / und nach erlangter Belehrung / was vor hinterliſtige Griffe / und gefährliche Weiterungs-Mittel bey den Gerichten practicirt werden / den armen Parteien zu guten einen andern / kürtzern und richtigern Proceſſ anordnen.

Darauf ſie dann derenthalber umb ſoviel mehr Fleiſſes zu legen haben / weil ſie deſſen mercklich genieſſen können. Dann je weniger die Unterthanen durch dieſen Rechtenskoſten ausgeſogen werden / jemehr nemen ſie am Vermögen zu / und können ſich gegen der Herrſchafft / in vorfallender Noht / mit der Steuer deſto beſſer angreiffen / zu geſchweigen / daß die Obrigkeit gemeldte Betrieger / wann ſie ihnen hierunter nachſehen thut / in ihren böſen Tücken jemehr und mehr ſtärcket / und Anlas darzu gibt / auch dadurch ihr ſelbſt den Göttlichen Zorn auf den Hals ziehet. **Dann wer dem Unrecht nicht wehret / wann er es thun kan /** ( ſagt Cicero ) **der iſt eben ſowol ſchuldig daran / als der / ſo es in das Werck richtet.** Und in des Damaſi Reſcript ſtehet: **Wann jemand aufhöret / einer offentlichen Ubelthat zu ſteuren / ſo iſt es ein Zeichen / daß er mit den** Maleficanten **unter der Decken lige.** *Cic. 1. de Off.* *Cap. Qui poteſt. 23. q. 3.*

Zu Pariß hat ſich unlangſt zwiſchen den Parlamentsverwanten / und den Præſidenten ein Aufſtand erhoben. Dann als dieſe ſahen / daß die Practicanten mit Einnemung ihrer Salarien das geſetzte ordinarium weit überſchritten / namen ſie ihnen vor / die hierüber vorhandene Leges zuverneuern / und was mehrers zu ſchärffen. Hergegen wolten jene / die es betraff / nicht darmit zu frieden ſeyn / und widerſprachen dieſer Anſtellung gar dürſtiglich / alſo / daß faſt in einem gantzen Monat kein Gerichtstag gehalten wurde. Dreyhundert und ſieben Perſonen ſonderten ſich ab / und gaben ihre Advocatur aus freien Stücken auf / bis endlich der Handel dahin verglichen wurde / daß die Advocaten ihre von Clienten empfangene Salaria hinten an ihre Säze verzeichnen / die Procuratores aber ſolche in ihren gewöhnlichen Regiſtern führen muſten. *Anno 1602.*

Vor Zeiten war ein gar guter und nützlicher Brauch / daß die Herrſchafft von einer jeden Rechtsſache dem Patron eine gewiſſe Verehrung verordnete / wie bey dem Tacito lib. 13. Annal. und bey dem Svetonio Nero cap 17. und anderswo mehr zu ſehen. Wann nun unſere Fürſten es ietziger Zeit auch alſo hielten / ſo würden ſie in kurtzen befinden / was vor ein mercklicher Nutz und Aufferung des gemeinen Landweſens darunter ſtecke. Ammianus Marcellinus ſchreibet hiervon alſo: **Wann die Gerichte recht von ſtatten gehen / ſo ſind ſie Tempel der Billigkeit / wann es aber umbgekehret wird / ſo ſind ſie blinde und betriegliche Gruben / aus welchen der / ſo hineinfället / und gefangen wird / ſich nicht ehe loß wircken kan / er ſeye dann bis auf das Marck und den äuſſerſten Grad ausgeſogen.** Dahero dann König Ludovicus XI. höchlich zu rühmen / indem von ihme geſchrieben wird / daß alle ſeine Sorge und Gedancken dahin gerichtet geweſen / daß die Cron Franckreich mit guten nützlichen Statuten verſehen ſeyn / und alle verfängliche Griffe und Weitläuffigkeiten / ſo damals in Gerichtshändeln im Schwang giengen / aus dem Wege geräumet / und abgethan werden möchten. So iſt auch nicht weniger diß lobens werth / daß zu Padua keinem verſtattet wird / jemand / ſo ihme mit Blutfreund: oder Schwägerſchafft verwannt / mit Recht vorzunemen / ſondern er muß ſich in vorfallenden Irrungen / durch vertrauliche Schiedsleute / ex æquo & bono, oder nach billichen Dingen / mit ihme vertragen laſſen.

*Lib. 30.* — *Cominæus lib. 9.*

Auf dieſen Weg gelanget mancher in kurtzer Zeit zu demſeinigen / welches ihme ſonſt / wann es zum rechtlichen Proceſſ käme / in viel Jahren nicht wiederfahren könnte / und ſtünde noch zu wagen / ob nicht die expenſæ litis den gröſſeſten Particul darvon auffreſſen würden. Dann es kommt gemeiniglich dahin / daß / wann einer lang gerechtet / und das äuſſerſte verſucht / endlich viellieber das halbe näme / dann das gantze / wann er nur des Hadderns abkommen könnte. Aber wir wollen weiter ſchreiten.

Hiervon hat geſchrieben *M. Antonius Blancus* JC. *Patavinus.*

**Und habe ich in den** Aphoriſmis **mit hinzugeſetzet / daß die** Juſtiti **den hergebrachten** Statuten **gemäß** adminiſtriret **werden ſolle / welches dann** Plutarchus **mit einem ſtattlichen** Apophthegmate **bezeuget.**

Juſtitia ſolle den Geſetzen gemäß adminiſtrirt werden.

I. Als Archidamus (Zeuxidami Sohn) gefragt worden/ was zu Sparta vor Stadtvögte wären/ hat er geſagt: **Die Geſetz/ und die ordenliche Obrigkeit.** Womit er dann ſehr weißlich zuverſtehen gegeben / daß in einem wolbeſtellten Regiment den Geſetzen und Rechten die höchſte Authorität zuzuſchreiben / und keine Obrigkeit Macht habe/ denſelben zuwider im geringſten etwas anzufangen. *In Lacon.*

II. Solon aber/ als man von ihme zu wiſſen begehret/ auf was Weiſe und Geſtalt ein Regiment bey gutem wolgedeilichen Weſen zu erhalten/ ſolle geantwortet haben: **Wann die Burgerſchafft der Obrigkeit/ und die Obrigkeit den Geſetzen Gehorſam leiſtet.** Hat alſo dieſer weiſe Mann wol geſehen / daß es mit einem Stadtregiment ſo dann erſt Beſtand haben könne/ wann die Obrigkeit nichts anſchaffet/ oder befihlet/ als was recht/ nutzlich/ und den beſchriebenen Rechten gemäß iſt. **Dann gleichwie die Geſetze der Obrigkeit; alſo iſt hinwieder die Obrigkeit der Burgerſchafft vorgeſetzt** / (ſpricht Cicero) **und kan recht geſagt werden/ die Obrigkeit ſeye ein redendes Geſetz/ das Geſetz aber ein ſtumme Obrigkeit.** *Stoba. ſer. 41* *Lib. 3. de leg.*

**Ferner habe ich geſagt / daß mit Aufrichtung neuer** Statuten, **ſo viel müglich / an ſich zu halten / ſintemal dardurch nur deſtomehr hader und zanck angerichtet wird.**

I. Welches die Cron Franckreich mehr dann gnugſam ausweiſet/ ſintemal es darinnen mehr litigirens gibt/ als ſonſt in gantz Europa/ welches vornemblich bey Caroli VII. Zeiten alſo eingeriſſen/ und in Schwang kommen/ als der den Anfang gemacht/ und auch den andern nach ihme Anlas gegeben/ nach Exempel Juſtiniani einen groſſen Hauffen Leges zu ſchmieden.

II. Und Archeſilaus hat gar fein geſagt: Gleichwie es eine Anzeigung ſey / wann es an einem Ort viel Aertzte hat / daß daſelbſt viel Kranckheiten regiren müſſen; Eben alſo ſeye es ein Zeichen/ daß ſich eine Stadt übel auf befinde/ wann ſie mit vielen Geſetzen überlegt iſt. *Laërt. lib. c. 6.*

III. Demoſthenes aber ſchreibet von den Locris, daß ſie ein Legem gehabt / wann einer eine neu Satzung aufbringen wolte / ſo *Orat. cont. Timocrat.*

ſolte

ſolte er bey dem Vortrage offentlich einen Strick umb den Hals ſchlingen/ darmit die Burger/ wann ihnen ſolch Geſetz nicht gefiele/ den Angeber alſobalden ſtrangulirn könnten. Und daher ſey erfolget / daß ſich der Orten in zwey hundert Jahren keiner mit einem eintzigen neuen Geſetz hervorgethan.

*Baron. tom. 9. Annal. A. Chriſti 801.*

IV. Und von Carolo Magno weiß man/ daß er dißfalls ſehr an ſich gehalten/ und daher den Nahmen gehabt / daß er in Zeit ſeiner Kaiſerlichen Regirung/ wenig neue Leges gemacht/ aber über den alten deſto ſteiffer halten laſſen.

**Letzlich habe ich nicht vergebens mitangehänget / daß man die alte** Statuten **nicht leicht: und liederlich ändern ſolle. Dann wie es nicht ohne Verletzung der Geſundheit abgehet / wann einer ſeine gewöhnliche** Diæt **urplötzlich verändert ; Alſo laſſen ſich auch die Geſetze nicht wol ohne merckliche Verkehrung des gemeinen Weſens ändern.** Und Auguſtinus **ſchreibet gar recht/** obgleich zuweiln eine Aenderung / ſo mit einer althergebrachten Gewonheit vorgenommen wird/ an ihr ſelbſt nutz und gut iſt / ſo macht doch die Neuerung/ daß nicht gar vom beſten darmit angetroffen wird.

*Ep. 118.*

*Lib. 3. hiſt.*

I. Darumb Cleo bey dem Thucydide ; **Ein Regiment/ da es zwar böſe/ aber doch ſtäte und unbewegliche Geſetz und** Statuten **habe/ ſey beſſer/ als eins/ da dieſelben zwar gut und untadelich/ aber doch unbeſtändig und wandelbar ſind.**

*a) lib. 5. & 7. de leg.*
*b) lib. 2. Politicor.*
*c) Pro L. Flacco.*

II. Und dieſer Meinung iſt neben dem Platone (a) und Ariſtotele (b) auch Cicero (c) geweſen/ inmaſſen er ſolches mit dem Exempel der Lacedæmonier bezeuget/ und meldet / daß dieſelben bey einerlei Geſetzen und unveränderten Landesſitten gantzer ſieben hundert Jahr in gutem Frieden zugebracht.

*Extat ap. Dion. lib. 52.*

III. Desgleichen dienet hieher Kaiſers Auguſti Vermahnung an den Raht zu Rom / darinnen ſich Fürſten und Herren billich ſpiegeln ſolten. **Die Geſetze und Ordnungen** ( ſpricht er ) **welche**

einmal

einmal wolbedächtig aufgerichtet ſind / die haltet ſteiffe und machet darunter keine Aenderung / dann wann man ſie immer fort in ihrem Stande und eſſe bleiben läſſet / ob ſie gleich nicht gar vom richtigſten / ſo ſind ſie doch nützer und vorträglicher / als diejenige / welche neulicher Weiſe eingeführet werden / und wann gleich dieſelben beſſer als jene wären. Welches aber doch / wie oben angezeiget / ſo fern gut zu heiſſen / wann nicht die Noht / oder der allgemeine Nutz ein anders erfordert / dann auf ſolchen Fall mag man wol Aenderung vornemen / doch aber gemachſam / und mit guter Beſcheidenheit / nach dem Exempel vorgedachtes Kaiſers Auguſti, welcher im Anfang ſeiner Regirung nicht alles ſo genau hat exequirn laſſen / wie es wol zu Recht iſt erkannt worden / aus Beyſorge / es möchte ihm ſein Vorhaben auf dieſe Weiſe nicht vom beſten gerathen und von ſtatten gehen / ſondern er hat je zuweiln / nach Gelegenheit der Zeit / in Sachen ein Mittel getroffen / etliches auch bis auf eine andere bequemere Zeit aufgeſchoben. *Dio l. 52.*

Und diß ſey alſo gnug von der Juſtitien gesagt.

## Das V. Capitel.

### Nach der Gerechtigkeit gebe ich die nächſte Stelle der Gnade und Gütigkeit.

Welch eine vortreffliche und recht Fürſtliche Tugend iſt das. Dann gleich wie GOTT / als die Sonne der Gerechtigkeit und aller Tugenden / viel gütiger iſt / dann alle ſeine Creaturen; Alſo gebüret auch einem rechtſchaffenen Fürſten / der gleichſam die andere Sonne auf Erden genennet wird / ſein Thun und Laſſen alſo anzuſtellen / daß er gedachtem ſeinem Archetypo an Gütigkeit und Sanfftmut / ſoviel menſchlich und müglich / auf das genaueſte ähnlich werde / und dißfalls andere gemeine Leute weit übertreffe. Sintemal kein Ding auf der Welt iſt / das einem Fürſten bey dem Volck mehr lieb und werth mache / als dieſe Tugend. Ja / es hat ſich auch nach unſers Juſtiniani Ausſpruch die Kaiſerliche Majeſtät keiner beſſern Sonderbar- *M. Ant. Phi. apud Vulcat. Gallic.* *L. ult. C. de donat inter vir. & ux.*

ſolte er bey dem Vortrage offentlich einen Strick umb de Hals ſchlingen/ darmit die Burger/ wann ihnen ſolch Geſetz nicht g e/den Angeber alſobalden ſtrangulirn könnten. Und daher ſey es et / daß ſich der Orten in zwey hundert Jahren keiner mit einem ei en neuen Geſetz hervorgethan.

*Baron. tom. 9. Annal. A. Chriſti 801.*

IV. Und von Carolo Magno weiß man/ daß er falls ſehr an ſich gehalten/ und daher den Nahmen gehabt / daß er i eit ſeiner Kaiſerlichen Regirung/ wenig neue Leges gemacht/aber den alten deſto ſteiffer halten laſſen.

**Letzlich habe ich nicht vergebens mitangehäng daß man die alte Statuten nicht leicht: und liederlic dern ſolle. Dann wie es nicht ohne Verletzung der nd heit abgehet / wann einer ſeine gewöhnliche ur plötzlich verändert; Alſo laſſen ſich auch di etze nicht wol ohne merckliche Verkehrung des Weſens ändern.** Und Auguſtinus **ſchreibet**

*Ep. 118.*

obgleich zuweiln eine Aenderung / ſo mit einer al Gewonheit vorgenommen wird/ an ihr ſelbſt nutz macht doch die Neuerung/ daß nicht gar vom be troffen wird.

*Lib. 3. hiſt.*

I. Darumb Cleo bey dem Thucydide; **es zwar böſe/ aber doch ſtäte und unbewe** Statuten **habe/ ſey beſſer/ als eins/ da dieſel untadelich/ aber doch unbeſtändig und**

*a) lib. 5. & 7. de leg. b) lib. 2. Politicor. c) Pro L. Flacco.*

II. Und dieſer Meinung iſt neben dem P ſtotele (b) auch Cicero (c) geweſen/inmaſſen empel der Lacedæmonier bezeuget/ und meldet / lei Geſetzen und unveränderten Landesſitten gantz in gutem Frieden zugebracht.

*Extat ap. Dion. lib. 52.*

III. Desgleichen dienet hieher Kaiſers Au an den Raht zu Rom / darinnen ſich Fürſten un geln ſolten. **Die Geſetze und Ordnungen (**

einmal wolbedäch[illegible] [illegible]richtet ſind / die haltet ſteiffe
und machet darü[illegible] [illegible]derung / dann wann man
ſie immer fort in i[illegible] [illegible]und eſſe bleiben läſſet/ob ſie
gleich nicht gar v[illegible] [illegible]/ ſo ſind ſie doch nützer und
verträglicher/al[illegible] [illegible]elche neulicher Weiſe einge-
führet werden / [illegible] [illegible]eich dieſelben beſſer als jene
wären. Welche[illegible] [illegible]oben angezeig[illegible] gut zu heiſ-
ſen/ wann nicht di[illegible] [illegible] allgemeine [illegible] erfor-
dert/ dann auf ſol[illegible] [illegible]n wol Aenderu[illegible] [illegible]ch
aber gemachſam/ [illegible] [illegible]ſcheidenheit / [illegible]
vorgedachtes Kai[illegible] [illegible]cher im Anfang [illegible] Dio l. 52.
rung nicht all[illegible] [illegible]exequirn laſſen/wie [illegible]
Recht iſt erka[illegible] [illegible]s Beyſorge / es möch[illegible]
ſein Vorhabe[illegible] [illegible]e nicht[illegible]
und von ſta[illegible] [illegible]
legenheit de[illegible]
auch bis auf[illegible]
Un[illegible]

Nach der Ger[illegible]
de und Gü[illegible]

DWelch eine vortreffliche[illegible]
Dann gleich wie GOT[illegible]
aller Tugenden / viel gü[illegible]
Alſo gebüret auch einem rechtſch[illegible]
andere Sonne auf Erden genenn[illegible]
anzuſtellen / daß er gedachtem ſe[illegible]
Sanfftmut / ſoviel menſchlich [illegible]
ähnlich werde / und dißfalls an[illegible]
Sintemal kein Ding auf der [illegible]
ſten bey dem Volck mehr li[illegible]
dieſe Tugend. Ja/es hat ſich a[illegible]
ſpruch die Kaiſerliche Majeſtät[illegible]

ligkeit zu rühmen/ als der Gnade und Freundligkeit/ vermittels deren allein man GOtt gleich werden/ und es ihme nachthun kan. Und derhalben ſoll ein Fürſt nach ſeiner Göttlichen Majeſtät Exempel zwar alles wiſſen / aber nicht alles eifern / und zu Boltzen trehen/ kleine geringſchätzige Verbrechungen vergeben/ groſſe unleidenliche aber mit Ernſt anſehen / und nicht allwege mit der Straff verfahren / ſondern ſich offtmals an einer Reu begnügen laſſen.

*Tacitus in Agricol.*

Hierumb nun / ſo iſt es einer Fürſtlichen Regirung nicht ungemäß/ daß man Gnade und Gütigkeit einwendet. In ſonderlicher Erwegung/ daß einem Fürſten beſſer anſtehet/ ſeiner Unterthanen Art und Weiſe durch Gutthaten / als durch einen Ernſt zu erprüfen / bevorab/ wann er noch neu iſt / da dann jederman weiß / daß einem neuangehenden Regenten ſehr verträglich ſey / wann er Sanfftmut und Gelindigkeit halber einen guten Beruff habe. Dann zu ſolcher Zeit muß man ſich vorher Sicherheit ſchaffen / ehe man zur Rache ſchreitet.

*Plin. Paneg.* *Tac. 4. hiſt.* *Idem 11. Annal.*

Nicht allein aber iſt dieſe Tugend/ wie jetztgedacht/ einer Fürſtlichen Regirung/ ſondern auch der Natur gemäß / inmaſſen wir an den Bienen ſehen/ * daß der König ohne Stachel iſt. Dann die Natur hat gewolt/ daß er weder grauſam oder feindſeelig ſeyn/ noch auch durch Rache / wie den andern Bienen wiederfähret / ihm ſelbſt das Leben verkürtzen ſolte/ ſondern ſie hat ihm das Waffen entzogen/ und ſeinen Zorn wehrloß gelaſſen.

*Senec. 1. de Clem.*

Welches groſſen Herren zu einem mercklichen Exempel dienen ſoll. Dann wann ſie ihre aufhabende groſſe Gewalt mit der Bitterkeit/ ſo in ihrer Natur ſteckt/ hinausführen wollen / ſo kan es in die Länge keinen Beſtand darmit haben. Und welcher ihme vornimmt/ ſeine Herrſchafft anderer Geſtalt/ als durch Freundſchafft beſtändig und anſehenlich zu machen / der irret/ meines Erachtens/ gar weit/ ſagt Terentius. Und hierzu ſtimmet auch der Weiſe König Salomo/ mit dem wolbekannten Spruch : Des Königs Thron beſtehet durch Frömmig-

*Adelph.* *Prov. c. 20.*

keit.

keit. Derhalben ſoll ſein Gemüt allwege zur Verzeihung geneigt / oder/ wie Ovidius redet / zur Straffe träg/ zur Belohnung aber geſchwinde ſeyn. *Ennod. Paneus Theod.*

In Summa/ du ſollſt wiſſen/ daß Hochheit und Gewalt viel beſſer durch vorſichtige und gelinde/ als ſcharffe und hitzige Conſilia zu vertheidigen / und hinaus zu führen. Und Cæſar hat geſagt/ diß ſey die neue und beſte Art/den Sieg und die Oberhand zubehalten / wann du dich mit Barmhertzigkeit und Freigebigkeit verſchantzeſt. *Tac. 11. Ann.* *Ep. ad Opp. lib. 9. ad Att.*

Vornemblich aber in denen Sachen / die nur deine Perſon / oder eine privat-Injuri betreffen. Dann in ſolchem Fall haſt du zubedencken / daß dir das Schwert mehr zu dem trohen und ſchrecken von GOTT gegeben ſeye/ als daß du es ſchneiden laſſen ſolleſt. Und es iſt kein hoher Potentat zu loben/ der alſobalden zur Rache greifft/ wann ihme etwas zum Verdriß geſchihet / dann ob er gleich manchmal gnugſame und rechtmäſſige Urſachen vor ſich hat/ ſo ſcheinet es doch gemeiniglich/ als thu er der Sachen zuviel. *Joſeph. antiq. Jud. lib. 2.* *Greg. Nazianz.* *Dictum M. Antonin. ap. Vulc. Gallic.*

Doch neme ich hierbey aus / wann das Reich auf ſchwachen und unruhigen Füſſen ſtehet. Dann zu einer ſolchen Zeit biſt du nicht zuverdencken/ daß du auch der allerkleineſten Ubelthat / ſo wider dich vorgenommen/ oder dir zugedacht wird / ihr Recht thuſt. Sihet man doch / daß ſich ein Schiffpatron über ſeine Bootsknechte erzürnet/ wann es zur ſolchen Zeit/ da eine gefährliche Fortun vorhanden / im allergeringſten Dinge nicht nach ſeinem Kopff gehet / in Betrachtung/ daß ſo dann durch ein geringes Verſehen leichtlich alles zu Grunde und Scheitern gehen kan. *Xenoph. l. 7. Cyropad.*

## Exempel.

I. Unter allen Exempeln dieſer Fürſtlichen Tugend / welche man in den Hiſtorien findet / hat billich der vorneme / hochberühmte Kriegsfürſt C. Julius Cæſar den Vorgang. Dann wie er ſonſt

Sveton. c. 75 ſeiner Gütigkeit halber gar vielfaltig gepreiſet wird / ſo iſt ſich am vorderſten darüber gar höchlich zuverwundern / daß er auf erlangte **Nachrichtung / welcher Geſtalt eine heimbliche Verbündnus und nächtliche Zuſammenkunfften wider ihn im werck wären / nichts anders dawider vorgenommen / als daß er durch ein offenes** Edict **zu verſtehen gegeben / wie er umb ſolche Verrähterei Wiſſenſchafft hätte. Auch denjenigen / ſo übel von ſeiner Perſon geredet / ſolches Unfugs weiter nicht entgelten laſſen / als daß er ihnen offentlich angekündiget / und ſie ermahnet / darvon abzuſtehen / Desgleichen daß er dem** Aulo Cecinnæ, **und** Pitholao, **deren jedweder ihn mit ſehr laſterhafftigen** Famos-**ſchrifften an Ehren auffs hefftigſte angegriffen / ſoviel zu gut halten können.** Ich wil alhier geſchweigen / daß er nach erlangtem Sieg in der Pharſaliſchen Schlacht die meiſten Capitaine, welche dem Pompejo angehangen / (darunter auch der Brutus, ſo ihn hernach umb das Leben gebracht) zu Gnaden angenommen / ja / welches noch mehr zuverwundern / ſo liſet man von ihm / als in des Pompeji Behältern etliche geheime Schreiben gefunden worden / daraus er leichtlich hätte erfahren können / wie einer und der ander / ſowol gegen den Pompejum, als ſeine Perſon wäre geſinnet geweſen / da habe er ſie weder geleſen / noch umbſchreiben / ſondern alſobalden verbrennen laſſen / darmit er nicht etwan Anlaß bekäme / und getrungen würde / ſich an ihrer einem oder mehrern zuvergreiffen. Das laſſe mir nun einer eine groſſe Beſcheidenheit ſeyn.

Dio l. 41.

Sveton. c. 51. II. Vom Kaiſer *Auguſto* aber / ietztgedachtes Cæſaris Enickel / wird geſchrieben / als er vermerckt / wie ſein Stieffſohn Tiberius übel zu frieden wäre / daß er Æmilium Elianum, der übel nachgeredet / ungeſtrafft paſſirn lieſſe / da habe er ihm alſo zugeſchrieben : **Lieber** Tiberi, **laß dich dein junges Geblüt nicht ſo ſehr einnemen / daß du dich darüber entrüſten wolteſt / daß ſich Leute finden / ſo mir übel nachreden / es iſt gnug / wann wir es nur dahin bringen / daß uns niemand was Böſes thun könne.**

Idem c. 28. Welches dann auch gemeldter Tiberius, als er nach dem *Auguſto* zum Kaiſerthumb kommen / ſoweit in acht genommen / daß er in dem Anfang ſeiner Regirung ſich an keine Läſterungen oder ungleiche

Nachrede gekehret/ ſondern ſie mit Gedult überſtanden/ und offtmals geſagt; **In einer freien Stadt müſſe man auch den Leuten das Hertz und die Zunge frei laſſen** / hat auch nicht zugeben wollen/ daß über dergleichen Ungebühr zu recht erkannt werden ſolte. Doch hat ſich heut zu tage ein ehrlicher Herr wol vorzuſehen/ daß des ſchimpflichen redens und ſchreibens nicht zu viel werde / dann ſonſt möchten die Calumnianten Anlas gewinnen/ von den Worten zur That und dem Schwert zu greiffen/ wie Alexander hat pflegen zu ſagen.

III. Noch eine andere Prob der Fromb- und Gütigkeit hat vorgedachter Auguſtus in deme ſehen laſſen / daß/ als auf eine Zeit auf dem Rahthauſe ein Paßqvill oder Schmähkarten von ihm ausgeſtreuet worden/ Er/ den Tichter/ ſo gar nicht zur Straff gezogen / daß er auch nicht einſten auf ſie hat inquirirn laſſen wollen / ſondern es nur dahingeſtellt/ **dz man forthin in dergleichē fällē nachforſchen/ und erfahren ſolte/ ob die** Pasquillanten **ihre** Famos-**ſchrifften in ihrem eigenen / oder eines andern Nahmen hätten ausgehen laſſen.** Diß mag ja wol eine groſſe Gnade und Gütigkeit heiſſen / daß der fromme Herr ſich einer ſo wolbefugten Straffe hat enthalten/ und begeben können/ bevorab / weil dergleichen Perſonen halber albereit vorhin zu Recht verſehen war / daß ſie zu keinem Zeugnus zugelaſſen werden ſolten. *Sveton. in Auguſt. c. 53* *L. lex Cornelia. §. ſi quis liberum. ff. de injur.*

IV. Eben dergleichen Sanfftmut hat auch Veſpaſianus gegen dem Demetrio Cynico vermercken laſſen. **Dann als ihm derſelbe auf einer Reiſe unterwegs begegnet/ und ihn nicht der Ehren geachtet/ daß er vor ihm aufgeſtanden wäre/ oder ihn ſonſt gegrüſt hätte/ ihm auch noch darzu / ich weiß nicht was/ fürgebelffert / hat er nichts mehr darzu geſagt oder gethan/ als daß er ihn einen Hund geheiſſen.** *Id. Sveton. c. 13.*

V. So hat auch ſein Sohn Titus mit dem Zunamen Deliciæ generis humani genannt / nach dem Exempel ſeines Vattern nicht allein gedultig überhören/ und vor Ohren gehen laſſen könen/ was ihm übels nachgeredet worden / ſondern auch / **als zween** Patritii **bey ihme angegeben und überzeuget worden/ daß ſie ihm nach dem Scepter geſtanden / da hat er weiter nichts darzu gethan/ als daß er ſie ermahnet/ von ſolchem Vorhaben abzuſtehen / in Erwegung/ daß der Obrigkeitſtand in GOt-** *Idem c. 9.*

tes Händen ſtünde/ und ohne deſſelben Schickung in keinerlei Weiſe oder Wege darzu zugelangen.

VI. Indem ich aber alſo dieſer löblichen Printzen gedencke/ ſo ſtöſſet mir in den Hiſtorien auch zu Handen die freche übermütige Fauſtina, des M. Antonini Gemahlin/ durch dero unbarmhertziges Beginnen/ ernanntes ihres Herrn Gütigkeit deſto mehr bekannt worden. Dann als ſie ihn durch Schreiben erſuchte/ er ſolte wider diejenige/ ſo neben dem Avidio Caſſio wider ihn rebellirt/ gebührliche Rache an die Hand nemen/ hat er ſie folgender Geſtalt beantwortet: Ich habe dein Schreiben im Formiano empfangen/ und vermercke zwar daraus ſoviel/ daß du es mit meiner Perſon und unſern Kindern getreulich und gut meineſt/ indem du mich ermahneſt/ daß ich mich an des Avidii Rottgeſellen rechnen ſolle. Ich aber will beedes/ ſeiner Kinder/ ſeines Aidams/ und ſeines Weibs verſchonen/ und an den Raht ſchreiben/ daß weder mit der Acht noch der Straff allzu hart gegen ſie verfahren werde. Dann es iſt kein Ding/ das einem Röm. Kaiſer bey den Völckern mehr Lieb und Gunſt zuwegebringet/ als Gnade und Gütigkeit. Dieſe Tugend hat den Cæſarem zu einem Gott/ wie auch den Auguſtum zum Kaiſer gemacht/ und iſt deines Vattern vornembſte Zier geweſen. Zudem/ wann dieſes Kriegs halber meiner Gemütsmeinung nach wäre geurtheilet worden/ ſo ſolte man dem Avidio gleichergeſtalt nicht das Leben genommen haben/ darumb gibe dich nur zu Ruhe/ dann ich weiß/ daß die Götter über mir halten/ und umb meiner Gottſeeligkeit willen nicht von mir ſetzen.

*Ex Vulc. Gallic. in Avid. Caſſ.*

An den Raht aber hat er des Inhalts geſchrieben: Soviel den Caſſianiſchen Abfall anlanget/ bitte ich gar ſehr/ ihr wollet nicht nach der Schärffe/ ſondern meiner; ja auch eurer beywohnenden Pietät und Gütigkeit gemäß verfahren/ und keinen am Leben ſtraffen/ dann ich wil nicht/ daß jemand aus dem Raht was Böſes widerfahren/ oder eines eintzigen Edlen Mannes Blut ſolle vergoſſen werden. Sind etliche des Landes verwieſen/ ſo laſſe man ſie

wieder

wieder heim zu den ihrigen kommen/ und wolte Gott/ daß ich ihrer viel vom Tode könnte wiederholen / dann an einem Kaiſer kan ich gar nicht loben/ wann er ſobalden/ als ihme etwas zu Verdriß geſchihet / mit der Rache zufähret. Dann ob er wol deſſen bisweiln rechtmäſſige Urſachen hat/ ſo ſcheinet es doch immerdar/ als thu er der Sachen zu viel. Darumb wollet ihr des Avidii Caſſii Kindern/ wie auch ſeinem Aidam/ und Weibe Verzeihung und Gnade wiederfahren laſſen/ aber was ſage ich von Verzeihung / da ſie doch nichts verwirckt haben? Man laſſe ſie unter M. Antonio ſicher wohnen / ihrer Eltern Güter beſitzen / ſich nehren/ und wolgehaben / auch im Lande frei und ungehindert aus: und einziehen/ damit meine und eure Frömmigkeit aller Orten und Enden durch ſie kundt werde.

Diß laſſe mir nun einer abermals einen Ausbund von einer hohen Fürſtlichen Gnade und Sanfftmütigkeit ſeyn/ welche etlichen unſern Fürſten/ die da Chriſten heiſſen wollen/ und dannoch ſo einen unverſöhnlichen Zorn faſſen / daß bey ihnen kein Bitten und Flehen ſtatt findet/ billich eine Schamröte austreiben ſolte.

VII. Wie/ wann ich der Länge und Nohtdurfft nach erzählen ſolte/ was Claudius, Trajanus, Hadrianus, Antoninus Pius, Galienus, Aurelianus, Pericles, Alexander Magnus, ſein Vatter Philippus, und andere Kaiſer und Könige in dieſem Fall vor ein Lob gemacht/ ſo bedörffte ich wol ein ſonderlich Buch darzu / wil mich aber allein an des Alexandri Severi Apophthegmate genügen laſſen/ von welchem Spartianus ſchreibet / als ſeine Mutter ihme ſeine/ ihres Bedünckens / allzugroſſe Freundligkeit mit dieſen Worten verwieſen/ und vorgerucket: Er hätte dardurch ſeine Kaiſerliche Gewalt und Hochheit ſehr verächtlich gemacht; Da habe er zu ihnen geſagt: Ich habe ſie aber dadurch deſto langwüriger gemacht/ und vor Gefahr geſichert. Daran er dann ſehr wol geredet / dann ein Fürſt hat ſich bey keinem Dinge weniger Gefahr zu beſorgen/ ſagt Plinius, als wann er demütig iſt.

*Mammea* und ſein Weib *Memmia.*

VIII. Darumb bleibet es darbey/ daß Güte und Gnade einem Fürſten wolanſtehe/und verträglich ſey. Inmaſſen auch ſolches der ſchlimme Tropff Kaiſer Nero wol wargenommen/ dann ob er gleich von Natur ein grauſamer Wütterich geweſen / ſo hat er ſich doch ſolcher Unart in dem Anfang ſeiner Regirung nicht vermercken: ſondern ihm auf das höchſte angelegen ſeyn laſſen/ daß er vor einen gütigen und barmhertzigen Herrn ausgeſchrien werden möchte. Wie dann Tranquillus von ihme ſchreibet/ als ihm bald nach Antrettung ſeiner Regirung ein peinlich Urtheil zum unterzeichnen vorgetragen worden/ da habe er ſich deſſen einmal oder drey verwidert/ endlich aber/ wie es nicht anders hat ſeyn können / darmit er ſich gleichwol barmhertzig ſtellete/ und den Nahmen eines frommen und gütigen Fürſten bekäme/ ſich verlauten laſſen; **Er wolte wünſchen/ daß er ſein Lebtage nicht hätte ſchreiben gelernet.** Dann er wuſte wol/ daß ( wie Flavius Vopiſcus ſpricht ) unter allen Gaaben/ die ein Fürſt an ſich haben kan / die Gütigkeit die vornembſte ſey. Darumb / wann er Gelegenheit haben könnte / ſich mit Freigebigkeit / Gelindigkeit und Freundligkeit vor den Leuten ſehen zu laſſen/ ſo lieſſe er ſie wol nicht aus Händen. Was hat ihn darzu bewogen ? Anders nichts / als daß er vielleicht von ſeinem Pręceptore Seneca gelernet/ **daß uns die Gütigkeit und Sanfftmut nicht allein einen ehrlichen Nahmen/ ſondern auch Sicherheit ſchaffet/ und der Herrſchafften Zier und unfehlbare Wolfahrt iſt.**

Cap. 10.

Lib. 1. de Clem.

Darmit ſich aber nicht etwa die Chriſtliche Fürſten über mich zu beſchweren haben mögen/ als würde ihrer in dieſem Regiſter vergeſſen/ ſo wil ich von derer etlichen auch was ſagen.

IX. Vom Kaiſer Conſtantino ſchreibet Baronius, als er ermahnet worden/ er ſolte gegen etlichen/ welche ſein Bildnus mit Steinen zerworffen/ und ihn dardurch höchlich verſchimpfft / ein Einſehen gebrauchen/ mit vermeldung / daß ſie ihme das Antlitz gantz und gar verderbt hätten. Da ſeye er mit der Hand über ſein Geſicht gefahren/ und habe mit lächlendem Munde geſagt: **Ich empfinde noch keine Wunden/ ſondern habe ja einen gantzen Kopff.** Wormit dann der löbliche fromme Kaiſer anzeigen wollen / daß er die empfangene Schmach nicht der Rede werth achtete.

Baron tom. 3. Annal. An. Chriſti 324.

X. Nächſt dieſem folget Kaiſer Theodoſius, welcher ſich gegen

männig-

männiglich dermaſſen gütig/ gelinde und ſittſam erzeiget/ daß er auch deren/ ſo ſich an Seiner Kaiſ. Majt. vergriffen / und derſelben Miſſethat halber von Rechtswegen zum Tode verurtheilet geweſen/ verſchonet/ und ſie/ (wie Themiſtius redet) dem Tode aus dem Rachen geriſſen/ darvon ſchreibet Claudianus der heidniſche Poët alſo: *Orat. 5.* *Lib. 4. Conſ. Honorii.*

— — non inſultare jacenti
Mallebat: mitis precibus, pietatis abundans
Pœnæ parcus erat: paci non intulit iram.
Poſt acies, odiis idem qui terminus armis
Profuit hoc vincente capi: multosque ſubactos
Aſpera laturæ commendavere catenæ
Magnarum largitor opum largitor honorum
Pronus, & in melius gaudens convertere fata.

Das iſt:

**Wer albereit gefallen was/**
**Dem that er nicht mehr Vberlaſt/**
**War leicht zu erbittn/ fromb und glind/**
**Zur Straff langſam/ zum Fried geſchwind/**
**Im Krieg er nach vollendter Schlacht**
**An keine Feindſchafft mehr gedacht/**
**Wann er jemand gefangen nam/**
**Demſelbn es nicht übel bekam/**
**Und hattn ihr' viel ſeinr Kettn und Band**
**Mehr ruhm und ehr/ als ſchmach und ſchand/**
**Viel arme Gſelln er reich thät machn/**
**Manchen auch erhebn zu groſſn Sachn/**
**Und zwar ſein beſte Freud und Luſt/**
**Wann er Unglück zu wenden wuſt.**

XI. So iſt ſich auch nicht ohnbillich über hernachgeſetzte ſeine Conſtitution zuverwundern/ welche alſo lautet: **Wann jemand aus Grob: und Unbeſonnenheit ſich mit unzimblicher böſer Nachrede oder Läſterung an unſerer Perſon vergreiffen / oder auch in trunckener Weiſe von unſerer Regirung ſchimpfflich reden wird / den begehren Wir mit keiner** *L. unica C ſi quis imper. maledix.*

**Straffe zubelegen; oder ihn deſſen der Schärffe nach entgelten zu laſſen/ dann wann es aus Leichtfertigkeit herrühret/ ſo iſt ſich nicht daran zu kehren / thut er es dann aus Wahnwitz/ ſo iſt ein Mitleiden darüber zu haben/ geſchihet es aber ſonſt zur Ungebühr/ ſo iſt am beſten/ daß man Gnade und Verzeihung einwende.**

*Ammianus l.31.* XII. Eben dergleichen Gütigkeit hat man auch am Gratiano vermercket/ von welchem wir leſen / daß er einsmals einem Weibe/ welche ihren Mann gar hefftig bey ihme verklagt/ einen feinen höflichen und lächerlichen Beſcheid gegeben/ und geſagt: **Was gehen mich eurer beeder Händel an?** *Quid hoc ad me?* Wie aber das Weib fortgefahren/ und ihren Mann beſchuldiget / als wäre er auch ihme/ dem Kaiſer/ nicht hold/ hat er es dahin beantwortet? **Weib/ was haſt du dich umb ſolche Ding zubekümmern?** *Quid hoc ad te?* Und ſie alſo mit ſolcher Schertzrede hinziehen laſſen.

*Lib.2.c.39.* XIII. Und vom Kaiſer Carolo Magno wird geſchriben/ daß er ſich nicht allein vielfältig der Gnade und Gütigkeit gebraucht / ſondern auch in ſeinen Landes Conſtitutionibus die Vorſehung gethan/ daß alle weltliche Herren mit den Unterthanen/ beedes in Auflegung der Frohn und Dienſt/ und Einbringung ihrer Schuldigkeiten ſanfftmütig und gelinde umbgehen ſolten/ in Betrachtung/ **daß ſie derſelben Brüder wären/ und miteinander einen Herrn zum Vatter hätten/ zu dem ſie rieffen: Unſer Vatter / der du biſt im Himmel rc.**

Wolte Gott/ daß viel unter unſern groſſen Junckern ( die ihre Unterthanen nur vor leibeigene Knechte und Sclaven halten ) dieſes bedächten / ſo würden ſie offt anders mit ihnen gebahren / und ihrer nicht ſo jämmerlicher und ohnbillicher Weiſe mißbrauchen.

XIV. Noch eine Prob der Güte und Gelindigkeit hat eben dieſer jetztgedachte Kaiſer in einer Sache ſehen laſſen/ welche zwar ſonſten an ihr ſelbſt nicht viel Schertzes leidet / aber doch alhier des Ausgangs halber faſt ein lächerlich Anſehen hat.

*Ex Æginh. & Trevellio.* Er hatte einen feinen gelehrten und wackern Mann zu einem Secretario, mit Nahmen Eginhartus , der begunnte ſich in ſeines Herrn/ des Kaiſers Tochter/ und ſie ſich hinwider in ihn zuverlieben;

Was geſchihet? Sie kommen miteinander ſoweit/daß das das Fräulein ihn nicht allein in dem Frauenzimmer aus: und eingehen läſſet / ſondern auch einsmals die Nacht über bey ſich behält. Wie er nun des Morgens frü ſich wieder aus dem Staube machen wil / und ſihet/ daß es drauſſen vor dem Gemach überal gar weiß beſchneiet iſt/erſchrickt er/ und förchtet / es möchte ihn das Fußſpor verrathen/ und beſpracht ſich mit dem Fräulein/ wie der Sachen zu thun. Die erwiſcht geſchwind einen Beeſen/ kehret eine Bahn / und hilfft ihm alſo darvon. Deſſen wird der Kaiſer ohngefähr gewar/wie ihme aber muß zu Muht geweſen ſeyn/ iſt leicht zuerachten / doch verbeiſſet er es bis auf den andern Tag/läſſet alle ſeine Rähte zuſammenberuffen/erzählet ihnen/wiewol mit verblendeten Nahmen/ den gantzen Handel/ und begehret zu wiſſen / was nicht allein der Diener / ſo ſeines Herrn Tochter einen ſolchen Schandfleck angehänget / ſondern auch die Tochter ſelbſt/ die ihren Vatter ſo höchlich betrübet / vor eine Straffe verwircket habe.

Wie nun darauf geurtheilet wird/ daß ſie des Todes würdig/ läſſet er ſie alle beede herzuholen / ſtellet ſie dem gantzen ſitzenden Raht / als offentliche Mißthäter vor/ und ſpricht zu ihnen: **Wie habt ihr euch unterſtehen dörffen/ eine ſo groſſe Ubelthat zu begehen? Nun ſehet/ von dieſer gantzen Verſamblung wird euch das Leben abgeſprochen / ſoll ich dann das Urtheil nicht** exequ**irn/ das wird ſich/ zumaln in einem ſo ſchweren und weitausſehenden Handel übel thun laſſen/ ſo ligt mir doch auch gegenüber die Barmhertzigkeit in Ohren. Derowegen / und darmit ihr in dem Werck erſpüren möget/ daß ihr einen gütigen Herrn und frommen Vatter an mir habt/ ſolle euch das Leben geſchenckt/ und darneben alles verziehen ſeyn/doch mit der Maß und Bedingung/daß du** Eginharte **dieſe deine Buhlſchafft zum Weibe nemeſt. Gedencket aber / und haltet euch friedlich und einträchtig/ und wie eines dem andern bishero zu Gefallen geweſen/ ſo thut es forthin auch.**

Dieſes lautet nun zware twas lächerlich/ aber doch iſt ſich darbey über dieſes Kaiſers groſſe Gelindigkeit zuverwundern.

*Valer. Max. lib. 5. c. 1.* XV. Faſt eben dergleichen Exempel haben wir auch am Piſiſtrato, König zu Athen/ von deme man liſet; **Als ein junger Geſell ſeine Tochter/ gegen welcher er in Liebe auf das hefftigſte entbrannt geweſen/ auf ofner Gaſſen geküſſet/ und er/** Piſiſtratus **von ſeinem Weibe ermahnet worden/ er ſolte dieſem Kerl den Kopff über die Klinge ſpringen laſſen/ da habe er geantwortet: Wann wir die umb das Leben bringen wolten/ ſo uns lieb haben/ was werden wir dann denen thun müſſen/ die uns feind ſind?**

*Æneas Sylv. l. 3. de geſt. Alph.* XVI. Was ſoll ich von unſerm Kaiſer Carolo IV. ſagen? Der hat einen/ ſo ihme nach dem Leben geſtanden/ zu ſich fordern laſſen/ und nach allerhand Reden/ dadurch er demſelben ſein wolgeneigtes Gemüt zuverſtehen gegeben/ ihm 1000 Goldgülden geſchenckt/ daß er ſeine Tochter darmit ausſteuren ſolte/ mit den Worten: Es jammerte ihn/ daß ſo ein wackeres Mägdlein daheim verliegen ſolte. Der gute Kerl/ ſovielmehr des Galgens/ als einer Verehrung wäre werth geweſen/ danckt dem Kaiſer gar fleiſſig/ und wie er wider zu ſeinen Conſpiranten kommet/ ſo ihn zu berührtem Vorhaben erkaufft/ ſpricht er zu ihnen: **Ich habe noch nicht gewuſt/ was Kaiſer Carol vor ein Mann ſey/ nunmehr aber ſpüre ich/ daß er ein frommer gutthätiger Herr iſt/ und mag mich derhalben nicht an ihme vergreiffen.**

*Ibidem.* XVII. So iſt auch keines Weges mit ſtillſchweigen zu übergehen/ was an jüngſtangezogenem Ort vom Sigiſmundo geſchrieben wird. Dann als zu demſelben Laurentius Palatinus in Ungarn ſagte: Er handelte gar unweißlich/ daß er nach erlangtem Sieg den Feinden nicht allein das Leben und ihre Güter ſchenckete/ ſondern ſie auch als Freunde hielte/ und bey ihm hoch an das Brett kommen lieſſe; Hat er gar ſtattlich geantwortet: **Du läſſeſt dich bedüncken/ den beſten Weg zu ſeyn/ daß man mit dem Feinde kurtze Arbeit mache/ und zu dem Tode eile/ weil ein todter Hund nicht mehr beiſſet/ und ein todter Menſch nit mehr Krieg erregen kan/ aber eben darmit tödte ich den Feind/ wann ich ſeiner ſchone/ und mache ihn zum Freunde/ wann ich ihn zu Ehren erhebe.**

*Panorm. l. 2. de ejus geſtis.* XVIII. Und vom König Alphonſo in Arragonien wird geſagt/

als er einmals erinnnert/ und ihm gleichſam gar übel gedeutet worden/ daß er mit ſeinen Leuten gar zu glimpfflich umbgienge/ alſo/ daß er auch bisweiln denjenigen/ ſo ihn ſelbſt gar ſchwerlich beleidigen thäte / frei ausgehen lieſſe/ da habe er zur Antwort gegeben : **Ich wil lieber durch Gütigkeit und Sanfftmut viel Leute erhalten / als daß ich durch Ernſthafftigkeit etliche / wie wenig derer auch gleich ſeyn möchten/ verderben ſolte.**

XIX. Wie ihn auch einer gewarnet/ er ſolte ſich vorſehen/ daß ihm ſeine Gütigkeit nicht zu Schaden und Unheil gereichete/ hat er geſagt: **Ich laſſe mir darumb ſo viel vor Ohren gehen/ damit ich keinen Haſſ und Mißgunſt auf mich lade.** *Idem.*

XX. Welches er dann auch mit einer gar herzlichen und wunderbaren That erwieſen. Dann als er in der Belägerung der Stadt Cajeta den Ausſchuß an jungen und alten/ und zu dem Krieg untüchtigen Volck/ welchen der Raht und Gemeinde daſelbſt/ zu Erſparung des Proviants/ hinaus geſchafft hatte / zu Gnaden aufgenommen/ und ihm einer von ſeinen Capitainen geſagt/ wann er diß Geſindlein nicht fortgelaſſen hätte/ ſo wäre er der Stadt in wenig Tagen mächtig worden/ da hat der löbliche Prinz geantwortet : **Es ſeye ihm dieſer Leute Leib und Leben lieber / als hundert ſolcher Städte.** Welche That ihm dann nicht allein rühmlich / ſondern auch ſehr vorträglich geweſen. Dann als er dieſer Stadt mit Gewalt/ wiewol er faſt in die viertzig tauſend Mañ ſtarck war/ nichts anhabẽ kõnte/ hat ſie ſich hernach aus Danckbarkeit vor jetztermeldte Gutthat/ wie die Belägerung ſchon vorlangſt aufgehoben geweſen/ freiwillig an ihn ergeben. *Idem.*

XXI. Desgleichen muß ich alhie Hertzogs Renati in Lothringen ſonderbaren Leutſeeligkeit und Frömmigkeit gedencken. Als er von Hertzog Carln zu Burgund/ der Küne genannt/ (welcher zur ſelbigen Zeit im Lütticher Lande mit Schwert und Brand groſſen Schaden gethan hatte) faſt gar von Land und Leuten vertrieben war / hernach aber mit Hülff und Beyſtand der Schweitzeriſchen Bundsgenoſſen ihn wiederumb auf das Haubt erlegt / und nach geendigter Schlacht deſſelben Cörper unter den Erſchlagenen/ nicht ohne geringe Mühe und Unluſt/ hervor geſucht worden / hat er nicht etwan ſein Mühtlein daran kühlen/ oder ihn verſchimpffen wollen / ſondern als *Bapt. Fulgoſ. l. 5. c. 1.*

ein hochverſtändiger tugendhaffter Fürſt ermeldten Leichnam gen Nancy führen / aldar in S. Georgens Kirche zur Erden beſtättigen laſſen/ und ihme nicht allein mit ſeinem gantzen Hoffſtatt und der Clerisei in ſchwartzen Traurkleidern zu Grabe gefolget/ ſondern ſich auch über dieſes ſeines gröſſeſten Feindes Abſterben/ ohngeachtet/ derſelbe gegen ihm und vielen andern allen Hochmut geübet / dermaſſen mitleidig erzeiget/ als wann er ſein leiblicher Vatter geweſen wäre.

*Sylv. l. 2. de ejus geſtis.*

XXII. Nächſt dieſem Renato befindet ſich Kaiſer Rudolph/ dann als denſelben etliche gefragt/ wie es käme/ daß er ſich auf eine andere Weiſe gelegt hätte/ und den Unterthanen mehr zu gut hielte/ als er bey Antrettung ſeiner Regirung gethan/ hat er geantwortet: Daß ich ehermals ſcharff und unfreundlich geweſen / iſt mir nicht allerdings lieb/ daß ich aber gelinde und verſöhnlich bin / deſſen kan mich mein Lebtage nicht gereuen. Dann er wuſte gar wol/ daß/ wann ein Regent der Gelindigkeit nachgegangen/ er deſſen niemals/ oder doch gar ſelten Schaden gehabt/ wie ſonſt bey allzugroſſer Schärffe und Ernſthafftigkeit zu geſchehen pflegt. Dann wie Guicciardinus ſchreibet/ ſo werden durch ſolche Schärffe nicht allein diejenigen offendirt/ welche der Handel haubtſächlich betrifft und angehet / ſondern es nimmets auch eine gantze Gemeinde übel auf/ und ob du gleich etwan einen Feind aus dem Mittel räumeſt/ ſo iſt doch damit der Samen noch nicht ausgerottet/ ſintemal ſich an des Weggeſchafften Stelle alſobalden andere findẽ. **Ja/ gleichwie etliche Bäume/ wann man ſie gleich abhauet/ doch an der Wurtzel wieder ausſchlagen / alſo gehet es auch zu/ wañ ein groſſer Herr tyrañiſch und unbarmhertzig iſt**/ ſagt Seneca, dann jemehr er ſich bemühet/ ſeine Widerſacher durch Würgen und andere Grauſamkeit zu dämpffen / je gröſſer pfleget der Hauff zu werden. Und diß iſt ſonderlich bey angehender Regirung in acht zu nemen/ dann zur ſelbigen Zeit iſt die Güte und Gelindigkeit am allernöhtigſten/ inmaſſen ſolches Hannibal, an welchem die Römer faſt ihren gröſſeſten Feind gehabt/ wol verſtanden / indem er ihme am förderſten hat laſſen angelegen ſeyn / daß er den Beruff und Nahmen eines frommen und gelinden Fürſten bekommen möchte.

*Lib. 3.*

Gütigkeit iſt zumaln im anfang der Regirung ſehr gut.

*Liv. l. 21.*

*Lib. 55.*

XXIII. Derhalben hielt auch Livia, Kaiſers Auguſti Gemahlin ſehr weißlich darvor / **daß mehr mit Sanfftmuht und guten Worten / als mit Grauſamkeit und Schnarchen auszu-**

richten.

richten. Und ſolte zwar ein Fürſt wider ſolche Verbrechungen/ ſo das allgemeine Landweſen betreffen/ unnachläſſig zur Straffe greiffen/ mit ſeinen Privat Injurien aber es nicht ſo genau nemen.

Sonderlich in Privat Offenſen.

Welches doch gleichwol ſoweit ſtatt hät/ wann das Reich nicht auf ungewiſſen und ſorglichen Füſſen ſtehet/ dann in ſolchem Fall muß ſich ein Herr überal anders in die Sache ſchicken/ und ihm durch Ernſt und Schärffe Sicherheit ſchaffen. Daher trägt es ſich bisweiln zu/ daß/ wann ſich wider neulicher wehlete Fürſten/ oder umb die es ſonſten mißlich ſtehet/ gefährliche Verbündnuſſen eräugnen/ wider die Conſpiranten/ ohne eigene Gnad / der Schärffe nach procedirt wird/ bevorab/ wann dieſelbe mächtig ſind / und bey dem gemeinen Pöbel eine groſſe Gunſt oder Anhang haben. Dann wann es umb einen Regenten oder andern dergleichen vornemen Mann zu thun iſt/ ſo ſoll man mit der Execution nicht viel Federleſens machen / ſondern auf vorhergehende gnugſame Erkantnus entweder eilend darzu thun / oder aber dem Feinde die Mißhandlung gantz und gar verzeihen / und ihme noch darzu ( wann es anders die Zeit leiden wil ) mit Verleihung neuer und gröſſerer Dignitäten das Hertz abgewiñen/ wie oben vom M. Antonino, Kaiſer Carln dem Vierdten iſt angezeiget worden/ und anderswo weitläuffiger ſolle ausgeführet werden.

## Das VI. Capitel.

**Doch iſt die Sanfftmut und Gütigkeit ſoweit gut zu heiſſen / daß gleichwol umb des gemeinen Beſtens willen auch ein Ernſt gebraucht werde / weil ohne dieſelbe keine Stadt oder Gemeinde regiret / und im Zwang gehalten werden kan.**

Cic. l. 1. de Off.

DArumb iſt das allererſt ein rechtſchaffner löblicher Fürſt / der neben der Freundligkeit/ Sanfftmut und Gelindigkeit auch zu rechter Zeit ſauer ſehen/ und einen Ernſt brauchen kan / ſintemal auſſerhalb eines ſolchen Temperaments bey einer Stadt kein Gehorſam oder Folg zuerhalten.

Dann wann er alles ohngeſtrafft hingehen laſſen und überſehen wil/ was wird er anders darmit zuwegebringen / als daß die Frommen zu unziemblichen Händeln Anlas gewinnen / die Böſen aber in ihrer Unart und Bubenſtucken deſtomehr geſtärcket und angefriſchet werden. **Dann wann die Natur in einem Menſchen ein ſchlim̃ und böß Gemüt gepflantzet hat / ſo heiſſet es mit demſelben ; Wes das Hertz voll iſt/ des gehet der Mund über / ja/ es bricht auch endlich heraus in die Wercke.**

*Sophocl. Philoctet.*

Darumb iſt in allwege bisweiln ein Ernſt zugebrauchen / nicht allein umb der Verbrecher willen / **ſintemal es mit denſelben beſſer ſtehet/ wann ſie gezüchtiget werden/ als wañ ſie gar frei ausgehen** / ſondern auch umb des gemeinen Beſtens willen. **Dann die Laſter ſind wie eine Schlange / welche gar leiſe und heimblich daherſchleicht / aber auf den nächſten/ an welchen ſie kommet/ eilends zufähret / und ihn mit ihrem Gifft verletzet.**

*Boët 4 de conſ proſ. 4.*

*Sen. de tranquill animi cap. 7.*

Wer wolte ſich aber hingegen vor dem ſcheuen / **welcher ſein Schwert immer in der Scheiden behält?** Oder/ wie Cicero redet : **Was ſtärckt böſe Buben mehr in ihrem Vorhaben/ als wann ſie die Hoffnung haben / daß ihnen nichts darumb wiederfähret?** Derhalben hat jener Kaiſer geſagt: ἡ πραότης ἄυξει καὶ τρέφει τὴν κακίαν, das iſt: **Gelindigkeit ſtärcket und nehret die Boßheit.** Und ich halte es mit dem Cicerone beſtändig davor/ **daß ein Ernſt/ wañ er zu rechter Zeit und heilſamlich gebraucht wird/ beſſer ſeye / als wann man ſich lang und viel gütig ſtellet/ und doch nichts darmit ausrichtet.** Doch iſt hierinnen gute Vorſichtigkeit von nöhten.

*Id. 1. de Cl.*

*Pro Milone.*

*Jul. Imp. in Moſopog.*

*Epiſt. ad M. Brutum.*

I. Daß der Sachen nicht zuviel oder zuwenig geſchehe. **Dann es ſoll keiner weder mit ſeiner Gelindigkeit noch Ernſthafftigkeit dahin ſehen/ daß er ihm dardurch einen groſſen Beruff und Lob machen wolle/ ſondern in ſachen nach gnugſamer Erwegung derſelben verfahren/ wie es an ihm ſelbſt recht und billich iſt / doch aber gleichwol in geringſchätzigen Händeln allermeiſt den gelindeſten Weg gehen / wie auch nichts wenigers in ſtraffbaren Fällen/ welche ſonderlicher Wichtigkeit ſind / neben der Schärffe des Rechts**

*Marcian l. 11. ff. de pœnis.*

eine Milterung und Gütigkeit mitunterlauffen laſſen.

Dieſes aber zuerlangen/ muſt du dich II. hüten/ daß du die Straffen nicht aus Zorn oder Rachgier anſtelleſt. Dañ bey zornigem Muht kann in dieſem Fall keiner das rechte Mittel treffen. Cic. 2 de Off.

III. Muſt du mit ſolcher Ernſthafftigkeit nicht offt kommen/ dann ſonſt kommet dasjenige/ was offt beſtrafft wird/ nur deſto öffter zu Schulden. Wie ſo? möchteſt du fragen/ daher kommet es: Daß durch ſolche ſtätige Rache nur etliche wenige Widerwärtige gedämpffet / hergegen aber viel andere aufgewiegelt und angereitzet werden. Senec. l. 1. de Celemnt. Ibidem.

IV. Sonderlich haſt du jetztgedachte Cautel in acht zu nemen / wann es dich ſelbſt antrifft. Dann in ſolchem Fall iſt der beſte Weg/ daß du entweder gantz und gar durch die Finger ſeheſt/ oder da die Boßheit gar unleidenlich übermacht wird/ und allzu tieff einreiſſet/ nur den Redleinsführer herncmeſt/ darmit ſich ihrer viel an eines eintzigen Exempel ſtoſſen / und alſo wenig Leute geſtrafft/ aber vielen eine Forcht eingejagt werde. Nicht allein aber diß / ſondern es muß auch das Anſehen bey ihnen haben / als ſey dir mit ſolcher Rache gar nichts beholffen/ oder gedienet/ ſondern du kommeſt gar ungern / und wider deinen Willen darzu. Cic. pro Cluentio. Seneca de Clement.

V. Welches du darmit zuwegenbringen kanſt / wann du dich bey exequirung der peinlichen Urtheil ſelbſt nicht finden läſſeſt. Dann es iſt auch dem Kaiſer C. Caligulæ ſehr vor übel gehalten worden / daß er ſo groſſe Luſt gehabt / bey ſolchen Dingen zu ſeyn. Und iſt waar/ was jener Poët ſagt: Sveto. c. 11.

Qui fruitur pœnâ, ferus eſt, legumque videtur
Vindictam præſtare ſibi. Claud. Panc. Theod.

Das iſt:

Wer im Straffn dahin ſehen thut/
Wie er mög küßlen ſeinen Muht/
Der iſt mehr wildr als Menſchen Art/
Kein guter Richter aus ihm ward/
Und ſcheints als wann ins Rechtensſpruch
Er nur ſein Luſt und Vortheil ſuch.

VI. Letzlich iſt auch diß in acht zu nemen / daß man die Verbrechen mit keiner neu erdachten / ſondern **im Lande hergebrachten Straffe** belegt. *Ariſt. 5. Pol.*

## Exempel.

Daß bisweiln zu rechter gebührlicher Zeit ein Ernſt zugebrauchen ſeye / ſolches ſihet / meines Erachtens / jederman / der nicht gar blind iſt / ſintemal es die Grundſeule iſt / darauf alle Herꝛſchafften beruhen / doch aber halten verſtändige weiſe Leute darvor / daß einem Potentaten gebühre / denſelben mehr wider ſolche Verbrechungen an die Hand zu nemen / welche zu Zerrüttung gemeiner Ruhe und burgerlicher Policei gereichen / als etwa diejenige / welche ſeine eigene Perſon antreffen. Hiermit aber meyne ich ſolche Mißhandlungen / ſo von Rechtswegen mit dem Tode geſtrafft werden. Wann dann nun ein Fürſt dieſelben gar ledig und frei ausgehen laſſen wolte / ſo würde er ja anders nichts thun / als Strohe zum Feuer legen / und aus einem böſen Buben zehen machen / ja auch ſolche wider ſeine eigene Perſon verhetzen und aufbringen / dann Gott verhänget offtmals / daß derjenige / ſo dergleichen loſer Leute verſchonet / eben von denſelben ſeine Straff darumb leiden / und ſie das Unrecht / welches ſie durch ſeine Nachläſſigkeit der gantzen Gemeinde zu Schaden ohngeſtrafft hinausgeführet / an ſeiner Perſon rechnen müſſen. *L. ita vulneratur ff ad l. Aquil. v. P.*

*1. Reg. 20.* I. Gleichwie geſagt wurde zu Achab / dem Könige in Iſrael / welcher Benhadads des Königs in Syrien verſchonet / da er ihn hätte umbbringen ſollen: **Darumb / daß du haſt den verbanneten Mann von dir gelaſſen / wird deine Seele für ſeine Seele ſeyn / und dein Volck für ſein Volck.** Von ſolchen / oder auch denen / welche die böſen Buben dulden / und hingehen laſſen / ſchreibet Auguſtinus: **Wie können die Könige dem HErrn / nach Erforderung des andern Pſalms / mit Forcht dienen / wann ſie nicht dasjenige / was wider des HErrn Befehl geſchihet / mit Gottliebendem Ernſt abwehren und ſtraffen?** *Epiſt. ad Bonifac.*

*1. Sam. 15.* II So iſt auch Saul umb deswillen des Königreichs beraubet worden / daß er den König Agag wider Gottes Gebott beym Leben gelaſſen.

III. Nächſt der H. Schrifft melden die Heidniſchen Hiſtorien von den Lacedæmoniern; weil ſie die Gottloſen Hurenhengſte / welche des *Iſocrates.*

Scedaſi Töchter zu Fall gebracht/ nit geſtrafft/ da haben ſie eben an dem Ort/ da ermeldte ſchändliche That geſchehen/ eine Schlacht verlohren.

IV. Derowegen hat Totilas König der Gothen auf Begehren daß er einem/ welcher eine Jungfrau geſchändet/ möchte Gnad widerfahren laſſen/ nicht ohnbillich geantwortet: **Ich halte den/ ſo eine Vbelthat ſelbſt begehet/ und den/ welcher verhindert/ dz ſie nicht geſtrafft wird/ durchaus gleich/ und darum muß dieſer Kerl in allwege ſein Recht ausſtehen/ oder es iſt zubeſorgen/ es möchte Gott das gantze Gothiſche Königreich ſtraffen/ und zu Grunde gehen laſſen.** *Carol. Sigon. l. 19. de Occid. Imp.*

V. Eben des Gemüts iſt auch Ottho I. der Teutſchen König geweſen/ deſſen ſonderbare Ernſthafftigkeit/ ſo er in Beſtraffung eines Ehebrechers gebraucht haben ſolle/ Krantzius alſo beſchreibt: **Als der König zu vilen unterſchiedlichen malen Kriegsvolck durch Italien führete/ thut ihm einsmals eine Weibsperſon einen Fußfall/ und klagt/ ſie ſey von einẽ genotzüchtiget worden/ mit bitte/ er wolle ein rechtmäſſiges einſehen hierinnen gebrauchen/ weil er aber mit dem Kriegsvolck zu eilen/ und ſich am ſelbigen Ort nit lang aufzuhalten gehabt/ und derhalben das Weib vertröſtet/ zu ſeiner Widerkunfft der Sachen ihr Recht zu thun ſpricht ſie mit weinenden Augẽ: Ja wol/ lieber Herr/ wer wird euch alsdann an dieſen Handel erinnern? da ſihet er ſich nach der nächſten Kirchẽ umb/ und ſpricht: ſihe/ dieſe Kirche ſoll ein Zeuge ſeyn zwiſchen mir und dir/ und ein Zeichen/ daß dieſe That nit ſoll ohngeſtrafft bleiben. Damit reiſet er fort/ und wie er hernach auf dem Rückwege dieſer Kirchen wider anſichtig wird/ erinnert er ſich alsbalden dieſer bey ihm angebrachten klag/ uñ läſſet die Frau vor ſich fodern/ die ſtellet ſich zwar ein/ komt aber ſobalden mit einer Verantwort/ und ſpricht: Durchleuchtigſter König/ der Mann/ über welchen ich vor dieſem geklagt habe/ hat mich ſeithero geehliget/ und habe ich ein Kind von ihme/ daß alſo nunmehr die Klage erloſchen iſt. Darauf antwortet der König: Hieran hab ich aber noch nit genug/ und muß der Kerl/ bey König Otthens Bart ſeine Straffe ausſtehen/ läſſet ihn auch von ſtundan herholen/ und ihme den Kopff herunter ſchlagen.** *Lib. 3. rer. Germ. c. 12.*

*Juſt. Lipſ. in mon. & exempl. Pol.*

VI. Und Graf Balduinus in Flandern der VII. dieſes Nahmens hat einen vom Adel/ mit Namen Peter von Orſchfeld/ umb daß er einer armen Wittfrauen zwey Stück Rindviehe mit Gewalt genommen/ alſobalden / auf erlangten Bericht/ bey dem Kopff nemen/ und mit Kleidern/ Degen/ Stiefel und Sporen/ in einen groſſen Hafen mit ſiedheiſſem Waſſer / welcher gleich damals zu Brück auf dem Marck geſtanden / und einem falſchen Müntzer zugerichtet geweſen/ werffen laſſen. Nun möchte wol mancher ſagen/ dieſer Proceſſ iſt gar zu hitzig/ aber es iſt nichts unbilliches daran / dann der Graf hat es auf eingeholten gnugſamen Bericht gethan / der Edelmann auch vorher albereit mehr ſolcher ſchlimmen Händel bey ihm im Faß gehabt / und alſo eines mit dem andern büſſen müſſen.

*Apud Plutarch.*

VII. Aber was bedarff es viel beweiſens/ ſind doch alle Hiſtorienbücher voll ſolcher Exempel/ welche Anleitung geben/ was ein Fürſt vor Ernſthafftigkeit üben ſolle / welcher Land und Leute bey gutem friedlichen und wolfährigen Weſen zuerhalten gedenckt. Solon rechnet es alſo aus ; Es gehöre zweyerley darzu/ nemblich/ daß man die Frommen durch Belohnung zu der Tugend aufmuntere/ die Böſen aber durch gebührliche Straff im Zaum halte. Welcher Meinung auch Antiſthenes geweſen/ indem er ſchreibet ; Es ſeye dem Regimentweſen nichts ſchädlichers/ als wann zwiſchen Frommen und Böſen kein Unterſchied gehalten wird/ das iſt : Wann man die böſe Buben hervorziehet/ ehrliche Leute aber ſitzen läſſet / ja es hat Saluſtius darvor gehalten/ und iſt nicht unrecht daran geweſen / **daß es faſt noch beſſer und verantwortlicher ſey/ eine Woltḩat in Vergeſſenheit ſtellen/ als eine Ubelthat / Sintemal zwar ein ehrlicher Mann durch ſolche Unachtſamkeit und Hindanſetzung verdroſſen und träg / ein ſchlimmer Bub aber immer ärger gemacht wird.** Darvon hat jener Teutſche Poët dieſe feine Verßlein gemacht:

*Jugurth.*

*Guntherus lib. 1.*

—— Plus ſæpè nocet patientia regis
Quàm rigor : ille nocet paucis : hæc incitat omnes
Dum ſe ferre ſuos ſperant impunè reatus.

Das iſt :

**Die Obrigkeit durch ſanfften Muht**
**Und Gdult bisweiln mehr Schaden thut/**

Als wann ſie das Schwert wacker rührt/
Und nach der Schärffe procedirt/
Dann die Schärff ſchadt nur wenig Leutn/
Lindigkeit abr wil jedrman deutn/
Als hab er freye Macht und Fug/
Zutreibn all Boßheit und Betrug.

VIII. Und in vernünfftiger Betrachtung deſſen / iſt Kaiſer Theodoſius bewogen worden/ den Ablas/ welchen Ambroſius und andere Biſchoffe den Theſſalonichern ihres an einem Kriegshaubtmann begangenen Mords halber gegeben hatten/ zuwiderruffen/ ſintemal er wol ſahe/ daß die Unterthanen/wann ihnen alles frey hinausgehet/ in eine wilde Art gerathen / und ſich immer einer Unthat nach der andern unterfangen. Dann daß er wider die zu Antiochia / welche ſein und ſeiner verſtorbenen Gemahlin Bildnus verſchimpffet / und hinweggeriſſen hatten/ kein Einſehen gebraucht / kame daher / weil er ſahe / daß die Arrianer einen Aufſtand gemacht / und ihnen bey dergleichen Gutwilligkeit der Muht ſoweit gewachſen war / daß ſie ohngeſcheuet des Kaiſers Arcadii Sohns Gegenwart/ und ihrer Obrigkeit freventlicher Weiſe in des Biſchoffs zu Conſtantinopel Hauß gefallen/ und daſſelbe in Brandt geſteckt hatten/ und wiederumb / als den Arrianern dieſer Muhtwillen auch ohngeſtrafft hingegangen/ daß durch ſolche indulgentz die Catholiſchen Anlas gewonnen / ſich an der Juden Synagog/ und der Valentinianer Hauß zu richten. Häte er nun gedachten Theſſalonichern/ welche ſich ſonſt ohne das auf andere mehr loſe unerbare Stücke begeben hatten/ dieſen Frefel auch ſollen laſſen gut ſeyn/ ſo wäre aus jetzterzähltem Verlauff die Rechnung leicht zu machen geweſen/ daß es umb das gantze Reich geſchehen / und es endlich zu Grunde und Scheitern würde gegangen ſeyn. Hierumb nun / und darmit nicht der Unſchuldige / ſammt dem Schuldigen/ auf die Fleiſchbanck geopffert würde/ ſo hat er die Vorſehung gethan/ daß dieſe offentliche Ubelthat auch offentlich abgeſtrafft werden ſolte. Und gienge alſo ſeine Meinung dahin/ daß zwar ein Regent/ nach Gelegenheiten der Zeiten und vorlauffenden Händel / die Schärffe des Rechtens und der Gerechtigkeit mit Erbarmnus und Verzeihung miltern/ doch aber ſich deren zu ſolcher Zeit enthalten ſolle / wann es die Erfahrung gibt/ und er vor Augen ſihet/ daß die Unterthanen derſelben

*Ex Baron. Annal. tom. 4. An. Chriſti 390.*

mißbrauchen/ und dardurch deſtomehr zu Ungehorſam/ Muhtwillen/ Läſterung und böſen Tücken verleitet werden / alſo/ daß in Zuruckbleibung ſchleunigen ernſten Einſehens die Obrigkeit nicht mehr ſicher ſeyn könne / ſondern ſich vom Volck gefährlichen Antaſtens und andern Unfugs zubefahren habe.

Nun hat zwar ernannter Kaiſer hierunter ſehr weißlich und vorſichtig gehandelt / nochmehr aber iſt in dieſem Handel ſich über ſeine Gottſeeligkeit zuverwundern/ welche daraus zuvermercken ; Ob er wol alle dieſe gar wichtige Bedencken und Urſachen vor ihm ; und ſich alſo gegen den *Auguſtinum*, welcher ihm vorgedachte Verordnung nicht gut heiſſen wolte/ gar wol zuentſchuldigen gehabt / daß er doch endlich deſſen allen ohngeachtet/ mehr dieſem heiligen Mann/ und deſſelben Mitgehülffen/ als ſeinem Kopff gefolget. Aus welchem vorgehenden wir dann zu ſchlieſſen haben / daß/ nach Gelegenheit der Zeit/ auch eine Ernſthafftigkeit an die Hand zu nemen ſey.

*Lipſ. lib. 2. mon. pol.*

IX. Innaſſen dieſelbe an König *Andrea* in Ungarn in viel Wege zu vermercken geweſen / wie unter andern aus dieſer Geſchicht zu ſehen. Er zoge einsmals mit einem zimlichen reiſigen Zenge in das gelobte Land/ und befahle inmittels ſeinem Raht *Banchano* die Regirung/ wie auch ſeine Gemahlin/ mit Nahmen Gertrud/ nun war derſelbe ein redlicher auffrichtiger Mann/ die Königin aber hatte kein ſolch Gemüht. Dann als nach des Königs Abreiſen ihr Bruder ( welcher ein junger vorwitziger und frevelhafftiger Geſell war) hinkame / ſie zu beſuchen/ und ſie ihm/ ſeinem *humor* nach gern etwas zu lieb und Gefallen thun wolte/ verſchafft ſie durch ſonderbare Liſt und Geſchwindigkeit/ daß er genanntes *Banchani* Haußfrauen/ die ſonſten ein züchtig und erbar/ auch darneben ein ſchön Weib war/ zu dem Beyſchlaff mächtig wird/ welche ihr aber dieſe That hernachmals gar ſchmertzlich zu Gemüht ziehet / der Königin hierunter gebrauchten Betrug und Hinterliſt ihrem Haußwirth entdeckt / und alle deſſelben Zorn von ſich ab/ und auf die Königin wendet / der dann auch dieſelbe aus billichem Eifer ſobalden auf friſcher That hierüber zu Rede ſetzet/ und ihr zugleich einen Degen in das Hertz ſtöſſet.

Nach ſolcher That macht er ſich eilends auf / reiſet nach Conſtantinopel zu/ in Meinung / bey dem Könige / welcher vondannen ſeinen Weg in Syrien nemen wolte / eine Vorklage anzubringen /

welchen er auch alda antrifft / und ihme den gantzen Handel zu erkennen gibt / mit Begehren / er wolle in der Sache nicht allein Richter / ſondern auch / nach Befindung / daß er unrecht gehandelt / alſobalden Executor ſeyn.

Der König gibt der Sachen einen Anſtand bis zu ſeiner Wiederzuruckkunfft / und redet den Banchanum gar gnädig / und ohne einige Entrüſtung alſo an: **Ziehe nur wieder hin / und warte deines Ambts noch wie vor / dann wann ich / geliebt es Gott / wiederkomme / ſo wil ich der Sachen ſchon ihr Recht thun / wirſtu nun unſchuldig befunden / ſo begehre ich dich dieſer That in Ungut nicht entgelten zu laſſen / ſolteſt du aber ungerecht ſeyn / ſo wil ich dich dannoch ietzo nicht verurtheilen / darmit ich dieſen Zug / welchen ich wider die Feinde Chriſtliches Namens vorgenommen / nicht mit Vergieſſung Chriſtenbluts anhebe und beflecke.**

Darauf ziehen ſie beede voneinander / dieſer in Aſien / jener in Ungarn. Wie nun der König wieder anheims gelanget / gibt er alſobalden / nach eingezogener gnugſamen Erkundigung / dieſen Beſcheid: **Er halte darvor / daß ſeiner Gemahlin nicht unrecht geſchehen ſey.** Bey welcher Geſchicht ſich dann vielerhand denckwürdige Sachen eräugnen / als; Daß er ihme dieſen Zug ſo eiferig hat angelegen ſeyn laſſen / desgleichen / daß er dieſen ſeinen in ſo ſchwerem Verdacht ſchwebenden / aber noch nicht überwieſenen Diener dannoch bey ſeiner Ambtsverrichtung verbleiben laſſen / und endlich die Gerechtigkeit der ehelichen Liebe vorgezogen / umb welcher willen nicht ohnbillich viel von dieſem Herrn zu halten.

Nächſt dieſem aber hat ſich ein Fürſt ſehr wol vorzuſehen / daß / wann er ſich alſo der Ernſthafftigkeit gebrauchet / dieſelbige ſich nicht endlich in eine Grauſam: oder Feindſeeligkeit verkehre. Dañ die Ernſthafftigkeit ſtehet zwar einem Regenten ſehr wol an / und bringt ihm ein Anſehen zu wege / vermehret auch ſeine Würde und Herrligkeit / und machet ihn unter den Menſchen gleichſam zu einem Gott / den ſie nicht allein ehren / ſondern auch anbeten / Grauſamkeit aber ſtehet einem Tyrannen zu / und richtet doch nicht mehr aus / / als **daß ſie die Anzahl der Feind / die ſie zu dämpffen gedencket / immer noch gröſſer machet** / So iſt auch an einem Potentaten kein

**Wann Ernſt gebraucht wird / ſoll es mit Maß geſchehen.**

*Seneca 1. de Clem.*

Laſter

Laſter ſo ſchändlich/ ſo abſcheulich und unmenſchlich/ ja auch ſo ſchädlich/ als eben dieſes / **ſintemal es ihmbey den Unterthanen mehr Forcht und Widerwertigkeit/ als Gewalt und Anſehen gebieret. Darumb ſolſt du mit deinen Unterthanen dergeſtalt umbgehen/** ( ſagt Columella ) **daß ſie ſich vor deiner Ernſthafftigkeit vielmehr aus Unterthäniger Demut förchten/ als etwan vor dir wegen vermerckter Grauſamkeit ein Abſcheu haben.** Welches Laſters du dich dergeſtalt erwehren kanſt/ wann du im Straffen den gelindeſten Weg geheſt/ und mehr zur Verzeihung und Gnade/ als zum condemnirn/ und der Schärffe geneigt biſt/ bevorab in geringſchätzigen Verbrechungen/ dann dieſelben ſolſt du keines Weges ſo hoch aufmutzen / daß du ſie mit Leibs und Lebens Straff belegen wolteſt. *Saluſt. Jug.*

I. Gleich wie Tiberius gethan / der alle Verbrechungen vor peinlich geachtet / wann es auch gleich ſchlechte ungefährliche Reden geweſen. Alſo/ daß kein Wunder iſt/ daß die Burgerſchafft zu Rom über ſeinem Abſterben ſo hefftig gefrolocket / und ihm unter der Erden alles Böſes nachgewünſchet. *Sveton.*

II. Wie dann auch Andronicus Comnenus Kaiſer zu Byſantz oder Conſtantinopel dißfalls ſehr beſchreiet geweſen / ſintemal er im Brauch gehabt/ daß er ohne Unterſchied Edle und Unedle/ Arme und Reiche/ Frembde und Einheimiſche/ wann ſie überwieſen worden/ zur Straff verurtheilet/ inmaſſen unter andern einem/ mit Nahmen Theodorus der ſonſt nicht übel bey ihm geſtanden/ begegnet/ dann als derſelbe von Bauersleuten angegeben worden / daß er bey ihnen zur Herberge gelegen/ aber die Zehrung nicht richtig gemacht / da hat der Kaiſer/ ohnangeſehen es ( wie noch heut zu Tage ) nicht gar ein neuer oder ohngewöhnlicher Handel geweſen / dieſen Mann alſobalden bey dem Kopff nemen/ und ihm offentlich mit einem Prügel zwölff Streich geben laſſen/ auch darneben befohlen / den Klägern den Unkoſten reichlich gut zu machen. Aber dieſer Ernſt ſihet einer Tyranney nicht unehnlich/ und iſt/ meines Erachtens/ in ſolchen Verbrechungen/ die mit Gelde gebüſſet werden können/ in keine Folge zu ziehen. *Lipſ. l. 2. monit. Pol.*

III. Daher hat Caſſiodorus geſagt: **Ein frommer/ gütiger Fürſt habe vielmehr dahin zu ſehen/ wie er die Ubelthaten aus dem Wege räumen und abſchaffen/ als ſtraffen wolle/** *L. 12. variar. Epiſt. 16.*

darmit

darmit wann er zu ſcharff verfähret / es nicht ſcheine / als thue er der Sachen zuviel / oder da er gelinde hindurchgehet / man ihn nicht vor unvorſichtig anſehe.

Welcher Meinung nach Gregorius alſo ſchreibet; Man muß bey dem Ernſt Gelindigkeit mituntermiſchen / und aus dieſen beeden gleichſam ein Temperament machen / darmit die Unterthanen durch allzuviel Schärffe nicht ſchwürig / und durch ſtätige Güte und Freundligkeit nicht ruchloß gemacht werden / darumb ſoll zwar Liebe da ſeyn / doch daß ſie niemand verzärtele / desgleichen eine Härtigkeit / welche aber niemand verbittere / ein Eifer / der nicht allzu hefftig wüte und tobe / und eine Gottſeeligkeit / welche nit weiter ſchone / als es nutz: und verantwortlich iſt. *Lib. 2. in Job. c. 8.*

Welche Lehr und Erinnerung dann / meines Erachtens / inſonderheit einem neuangehenden Landesfürſten fleiſſig eingebildet werden ſolte. Dann ich weiß nicht / wie es zugehe / daß zu ſolcher Zeit die Unterthanen gegen ihrem Herrn auch umb eines zimblich ſchlechten Ernſtes willen die Zuneigung verändern und ſincken laſſen. Darumb ſoll er langſam und ſchwerlich daran kommen / damit es nicht das Anſehen gewinne / als wolle er alles in einen neuen Form gieſſen / und die von Alters her gewohnte Gebräuch gantz und gar umbkehren / dann eine Veränderung / welche gemachſam vorgenommen wird / die machet / daß ſich eine jede Natur (wie Xenophon redet) darein ſchicken kan / und darmit zu frieden iſt. Zumal bey neu angehē der Regirung. *Lib. 7. Cyropæd.*

Und diß lehret uns GOtt ſelbſten / der uns aus dem kalten Winter fein gemachſam anführet / die groſſe Hitze des Sommers auszuſtehen / und widerumb uns gewehnet / nach dem heiſſen Sommer uns in den kalten Winter zu ſchicken. Wann wir nun deſſen Exempel hierunter folgen / ſo wird uns dasjenige / deſſen wir alſo gewohnen / nicht ſauer ankommen.

Gegenüber hat ſich Sergius Galba gar ſchändlich hierinnen verſtoſſen / indem er alſobalden bey Antrettung ſeiner Regirung / wie Scipio Amiratus aus dem Tacito aufgezeichnet hat / viel mißthätige Perſonen hinrichten laſſen / auch mit Austheilung der Verehrungen / ſo vor Alters den Kriegsleuten gegeben wurden / ſehr kärglich und mehr an ſich gehalten / als ſich es mit ſeiner Perſon (bevorab / weil er

des Neronis Succeſſor war ) thun laſſen wollen. Darumb er auch wenig Monat hernach nicht etwa in einer Schlaffkammer / oder bey nächtlicher Zeit / vielweniger aber mit Gifft / oder ſonſt heimlicher Weiſe / ſondern in der Haubtſtadt des Reichs am liechten hellen Tage offentlich unter ſeinem Kriegsvolck / und zwar von einem Widerſacher / der viel geringer als er geweſen / umb das Leben gebracht worden. Welchen Handel Tacitus mit dieſen Worten gar artlich zuverſtehen gibt : **Seine Ernſthafftigkeit / dardurch er ihm ehedeſſen insgemein ein gutes Lob / und ſonderlich im Kriegsweſen einen groſſen Namen gemacht hatte / wolte denen gar nicht eingehen / welche der alten Diſciplin ſchon entwohnt waren / und von dem** Nerone **in den vierzehen Jahren ſeines Kaiſerthumbs albereit gelernet hatten / an groſſer Herren Laſter und Ubelſtand ja ſo ein groſſen Gefallen zu tragen / als vor Jahren an ihren Tugenden.**

*Lib.* 1. *Hiſt.*

Iſt nun dieſes ernanntem Kaiſer Galbæ umb ſeines allzugroſſen Ernſts willen / von ſeinen Unterthanen begegnet / die doch ſonſt zu Neronis Zeiten eines ſcharffen und unbarmhertzigen Herrn nicht ohngewohnt waren / wievielmehr hat ſich ein neuangehender Landesfürſt / wann er ſonderlich an eines fromen und gütigen Herrn Stelle kommen iſt / dergleichen Ernſtes zuenthalten ? Darumb hat Kaiſer Tiberius, welcher dem Kaiſer Auguſto ſuccediret / in dieſem Fall gar weißlich und vorſichtig gehandelt. Dann ob ſich wol im Anfang ſeiner Regirung in der Stadt viel ſtraffwürdiges Dinges zugetragen / ſo hat er ſich doch nicht unterſtehen wollen / **dieſem Volck / mit welchem man ſoviel Jahr hero gar gütlich und glimpfflich umbgangen war / etwas hartes ſehen zu laſſen.** Darumb ſpricht er anderswo : **Wann einer neue Geſetz und Ordnungen machet / und etwa auf die gröbſte Laſter und Verbrechungen eine gewiſſe Straff ſetzet / ſo erhebt ſich auch unter denen / die es doch nicht angehet / flugs ein Geſchrei / man werde die Stadt umbkehren / und alle ehrliche / vorneme Leute daraus vertreiben / es werde ſich niemand gnugſam hüten / und vorſehen können.**

*Tacit.* 1. *Hiſt.*

*Orat. ad Senat.* 3 *Ann.*

Nächſt dieſem iſt auch wol zuzuſehen / daß in Schöpffung der Straffen kein Zorn oder Rachgier mitunterlauffe.

Beyerkäntnus der Straffen ſoll kein Zorn ſeyn.

I. Darum/ wie Kaiſer Auguſtus im Anfang ſeiner Regirung hierinnen zimblich geſchwinde und ohnbedachtſam verfahren/ iſt ihme ſolches von ſeinem geheimſten Raht Mœcenate mit einem artigen heimlichen Stich vorgeruckt worden. Dann als einsmals er/ der Kaiſer/ das Gericht ſelbſt beſitzen helffen/ vor welchem vil Ubelthäter haben zum Tode verurtheilet werden ſollen/ und Mœcenas deſſen gewar worden/ aber dem Kaiſer wegen der umbſtehenden Leute ſonahe nicht kommen können/ daß er ihme mündlich zugeredet hatte/ hat er dieſe Wort: Surge verò tandem Carnifex. das iſt ſoviel/ als: Stehe doch einmal auf von der Schlachtbanck/ auf ein Täfelein geſchrieben/ und ihm daſſelbe/ als wann er ihme ſonſt etwas zu wiſſen thäte/ in den Schoß geworffen. Nach Verleſung deſſen dann der Kaiſer alſobalden aufgeſtanden/ und keinen einigen Menſchen richten laſſen/ hat auch dieſe Erinnerung gar nicht übel aufgenommen/ ſondern ſichs vielmehr lieb ſeyn laſſen/ daß dieſer ſein getreuer Freund ſo keck geweſen/ ihn von dieſen Vorhaben abzumahnen.

II. Und Kaiſer Theodoſius, als er mit eigner Gefahr und Ungelegenheit innen worden/ was groſſen Herren vor Schaden und Unheil daraus entſtehe/ wann ſie mit der Straffe gar zu jähling zufahren/ hat aus Raht und Angeben des H. Ambroſii durch ein Geſetz die Verfügung gethan; Wann ein Fürſt jemand zum Tode verurtheilete/ ſo ſolte mit Vollziehung deſſelben Urtheils jedesmal noch dreiſſig Tage innengehalten und verzogen werden. Welche Conſtitution dann gar groſſe und wichtige Urſachen hat/ dann wie Seneca ſagt/ ſo kan man zwar eine ſolche Straff/ wann ſie gleich ein Zeitlang aufgezogen wird/ noch jederzeit exequirn/ wanns aber einmal geſchehen iſt/ ſo kans man nicht wider zurück holen.

*L. ſi vindicari C. de pœn. Hiſt. trip. l. 9 c. 30. Baron. tom. 4. Ann. de Ira c. 23.*

Auch ſoll man nit damit eilen.

III. So leſen wir auch bey dem Svetonio, daß viel Jahr vorher durch das Senatusconſultum Tiberianum die Anordnung geſchehen/ daß die Straff der verurtheilten Perſonen bis auf den zehenden Tage verſchoben werden ſolte.

Welches dann ſolche Satzungen ſind/ deren billich hitzige und jächzornige Fürſten erinnert werden ſolten/ dann dabey würden ſie ſich über eine kleine Weile eines beſſern bedencken/ und wiederumb (daß

ich ſo ſage) recht zu Sinnen kommen. Dann es hat Seneca recht geſagt: **Nimm dir wol der weile / dann es wird manchem Handel / durch einen Anſtand oder Aufſchube / zu recht geholffen / da es wol ſonſt bey fleiſſiger vernünfftiger Rahtspflegung gefehlet hätte.**

*Agamemn. act. 2.*

Zumaln in eigenen Sachen

*Idem Herc. furens.*

Sonderlich aber iſt diß in eigenen Sachen wol in acht zu nemen / dann wann man in ſolchen Fällen unrecht thut / **ſo wird es imerdar höher als ſonſten ausgerechnet und aufgemutzet** / und über das treibet dieſe Philavtia oder Selbſtrache den Menſchen gemeiniglich dahin / daß er der rechten Zeit nicht erharren kan / und in der Hitze etwas thut / das ihn hernach gereuet.

Alhier möchte nun einer fragen / ſoll man ſich dann dieſer Verzögerung allzeit gebrauchen? Darauf antworte ich / ja. Es wäre dann Sache / daß das Regiment noch neu / und es etwa mißlich darumb ſtünde / dann auf ſolchen Fall muß ein Herr das Schwert gerade hindurch ſchneiden laſſen / darmit er ihme Sicherheit ſchaffe. Darumb iſt einer / ſo dir bey ſolchem Zuſtande ein feindſeeliges Hertz zuträgt / ſo ſihe ihm nicht lange zu / ſondern ſey friſch und geſchwind hinter ihm her / iſt auch einer / der ſich an deinem Vorfahren vergriffen / ſo gebrauche dich gegen ihm gebührlicher Rache / **dann wann du ſolche unterwegen läſſeſt / ſo iſt es dir nicht allein verweißlich / ſondern auch Gefahr darbey.**

*Tacit. 14. Annal.*

*Juſtin. l. 1. Quod latius infra oſtendo l. 6. c. 13. in exempl.*

Zum III. und IV. iſt droben erinnert worden / daß ein Fürſt im Straffen mit der Ernſthafftigkeit an ſich halten ſolle.

*L. 1. de Clementia.*

Darvon ſchreibet Seneca alſo: **Gleichwie ein Donnerſtreich nur wenig Leuten zu Schaden und Gefahr gereicht / aber jedermänniglich eine Forcht und Schrecken einjagt; Alſo ſollen auch hohe Potentaten / wann ſie zu begebenden ſtraffbaren Fällen ein Einſehen gebrauchen müſſen / es der geſtalt anſtellen / daß es das Anſehen habe / als wollen ſie mehr damit ſchrecken / und andern eine Abſcheu machen / als Schaden thun. Dann es iſt einem Fürſten nicht weniger eine Schande / wann er viel Leute hinrichten läſſet / als einem Artzte / wann ihm viel Patienten ſterben / und wann ein Regent überſehen und nachgeben kan / ſo hat er deſto beſſern Gehorſam und Folge. Dann des Menſchen Ge-**

müt iſt von Natur widerſpänſtig/ wil immer hoch hinaus/ und folget lieber und leichter von ihm ſelbſt / als wann es ſich leiten und führen laſſen ſolle / und gleichwie ein Roß/ das rechtſchaffen guter und edler Art iſt/ſich mit einem gelinden Mundſtück oder Gebiß zaumen und regiren läſſet/ alſo thun die Leute / wann ſie freundliche Wort und günſtigen Willen vermercken/aus eigner Bewegnus das ihrige/trachten auch dahin/wie ſie denſelben immer fort erhalten mögen / und wird alſo auf dieſen Weg am allermeiſten ausgerichtet. Hingegen iſt Grauſamkeit ein Laſter/deſſen ſich alle Menſchen/ bevorab aber Fürſtliche Perſonen/ gäntzlich äuſſern und entſchlagen ſolten / dann blutgierig ſeyn/iſt ein viehiſch Werck/und machet aus den Menſchen ein wildes Thier. Darvon unten im 9. Cap. des IV. Buchs weitläuffiger ſolle geredet werden.

**Darneben aber hat ein groſſer Herr/ in exequirung ermeldter Rach dahin fürzutrachten / daß es nicht ſcheine/ als ob er Luſt und Gefallen daran habe.**

I. Darunter ſich dann Kaiſer Claudius ſehr fleiſſig vorgeſehen haben ſolle/ inmaſſen unter andern Tacitus von ihme ſchreibt/daß er einsmals/ wie etliche aus dem Raht umb allerhand unverantwortlicher Händel willen ihrer Ehren entſetzt werden ſollen / einen artigen Fund erdacht/daraus man zu ſpüren haben ſolte/daß er zu dieſem Einſehen gar ungern und wider ſeinen Willen kommen thäte. *Tac. 11. Annal.*

Seine Wort aber lauten alſo : Er war hart bekümmert/ wie er dieſe Leute mit Glimpff aus dem Raht hinweg bringen möchte / darumb brauchte er einen gelinden und neuerfundenen Weg/ und gab ihnen dieſen Einſchlag/ ſie ſolten ſich ſelbſt abfordern / welches dann leicht würde zu erhalten ſeyn/ ſo wolte er ſie dergeſtalt vorſtellig machen/ ob wären ſie zwar des Rahtſtandes entſetzt aber doch auf gewiſſe Maß vor entſchuldiget zu halten. Damit alſo der Schimpff deſto leidenlicher würde.

II. Desgleichen wird vom Kaiſer Auguſto geſagt / als einsmals einer wegen begangenen Vattermordes / inmaſſen es zu Recht *Sveton. c. 33.*

alſo verſehen / in einem ledernen Sack vom Leben zum Tode gerichtet werden ſolte/ und aber mit dieſer Straff keiner belegt wurde/ ſo der That nicht frei offentlich geſtändig/ da habe er aus ebenmäſſigem Bedencken/ und darmit er den Mißthäter errettete / ihn alſo gefragt: **Ich kan nicht glauben/ daß du ſo übel gethan / und deinen Vatter ermordet haben ſolteſt/ was ſagſt du darzu?** Womit er ihm dann Gelegenheit an die Hand gegeben / und gleichſam die Thür öffnen wollen/ die That zu laugnen / oder vielmehr gar darvon zu kommen.

*Id. c. 15.* III. Und von dem Veſpaſiano liſet man / daß er zum würgen und Blutvergieſſen ſogar keine Luſt gehabt/ **daß er auch/ wann jemand rechtmäſſiger Weiſe zum Tode verurtheilt worden/ es gar tieff beſeufftzet/ und ihme die Augen übergangen.**

**Ferner habe ich geſagt / daß man keine neuerfundene/ ſondern im Lande hergebrachte und übliche Straffen brauchen ſolle.**

*Diol 54 & Senec. 3. de Ira. c. 40.* I. Dahin hat Kaiſer Auguſtus geſehen/ indem er ſeinem Raht Pollioni einen guten Filtz und Auspützer gegeben / umb daß derſelbe ſeinem Knecht nur deswegen / weil er ein Cryſtallines Glaß zerbrochen/ in einen Fiſchbehalter zu werffen / und die Muränen darmit ſpeiſen zu laſſen/ befohlen. Dann als der Knecht ſich im hinführen von den Schergantenloß geriſſen/ und ernanntem Kaiſer / ſo gleich damals bey dem Pollione zu Gaſte geweſen / einen Fußfall gethan/ mit Bitte/ er wolte doch verſchaffen / daß er eines andern Todes ſterben möchte/ da hat der Kaiſer ihme/ nach erlangetem Bericht / was ſein Verbrechen geweſen/ und er darvor hat leiden ſollen / die Ketten und Bande wieder abzunemen befohlen. Hingegen aber alle des Pollionis Cryſtalline Geſchirr herbringen laſſen/ und ſie mit einer Spiesgerten zu Stücken geſchlagen/ ſowol auch gedachten Fiſchbehalter wegreiſſen laſſen. O wie recht hätte er gethan/ wann er dem Pollioni einen andern Ernſt hätte ſehen laſſen.

*L. 8. Æneid.* II. Und umb deswillen wird des Mezentii bey dem Virgilio gar übel gedacht/ daß er lebendige Menſchen zu todten Cörpern binden/ und ſie alſo eines abſcheulichen Todes ſterben laſſen.

III. Aus

III. Aus welchen Exempeln und Zeugnuſſen dann zu ſehen/ daß man gegen mißthätigen Perſonen Landübliche Straffen vornemen ſolle. Jedoch iſt auch in dieſem Fall eine Beſcheidenheit zugebrauchen/ dann die Göttliche Verſehung (ſagt Choniates) wil haben/ daß man auch bey Hinrichtung der allerärgſten Feinde eine Maß treffen/ und immerdar ſich erinnern ſolle/ weil es umb weltliche Gewalt und Hochheit leicht geſchehen iſt/ und ein jedes Ding nur eine Zeitlang wäret/ daß dir es nicht auch ſo gehe/ wie du andern mitgefahren biſt. *L. 3. de reb. geſt. Iſaaci Angeli.*

Letzlich habe ich erinnert / daß ein Fürſt ſich bey exequirung der peinlichen Urtheil nicht finden laſſen ſolle.

Und iſt hierinnen Xenophon mit mir einig / der alſo ſchreibet: Ein Fürſt ſoll ihm alſo thun/ daß wann einer Züchtigung bedarff/ er denſelben jemand anders übergebe / wann er aber wol verdienten Leuten Verehrungen auszutheilen hat/ es in der Perſon verrichte / alſo wird es dahin kommen / wann jemand was Liebes und Gutes wiederfähret/ ſo muß es der Fürſt gethan haben/ iſt es aber anders / ſo wird die Schuld den Dienern beygelegt. *In Hierone ſub finem.*

Und diß ſey alſo genug von der Ernſthafftigkeit/ und darzu gehörigen Moderation, geſagt.

## Das VII. Capitel.

**Nächſt dieſem iſt auch eine feine Zucht und Beſcheidenheit von nöhten/ als welche der beſte Schmuck und Zier an einem Fürſten iſt.**

Dieſelbe aber beſtehet dieſes Orts allermeiſt in dem/ daß ein Fürſt ſeine äuſſerliche Sitten und Gebärde fein geſchicklich und nach Erforderung der gegenwärtigen Händel muſtere und anſtelle/ dergeſtalt/ ob er gleich jezuweiln einen Ernſt und Schärffe an die Hand nemen muß/ daß er doch darbey der humanität oder Leutſeeligkeit nit vergeſſe/ dann es iſt kein Ding ſo heßlich und ungeſtalt (ſagt Cicero) als wann eine hohe Obrigkeit/ bey und neben ihrer Gewalt und Herrſchafft / auch die Unart und Bitterkeit der Natur mit unterlauffen und vermercken läſſet. *Epiſt. 1. ad Q. Fratr.*

Caſſiod.ep. 44.Var.1.

Darumb ſoll er dieſe mit jener temperirn/ und wiſſen/ **gleich wie an Mittelſtandesperſonen die Ruhmrätigkeit ein verdrießlich Ding iſt / alſo ſtehe gegenüber groſſen Herren Zucht/ Beſcheidenheit und Demut gar rühmlich / ehrlich und wol an.** Dann das iſt die vornembſte Anzeigung eines hohen Gemüts/ wann es ſein Thun und Weſen / wie hoch es auch an ihme ſelbſt iſt/ vor ſchlecht und niderträchtig achtet. Und gleichwie die Sternen die Art haben/ daß/ je höher ſie ſtehen / je langſamer ihr Lauff und Bewegung iſt/ alſo ſpüret man auch an rechtſchaffenen/ verſtändigen Fürſten/ daß/ jemehr Authorität und Anſehen ſie haben/ jemehr ſie mit nidrigen Dingen umbgehen/ und dannoch bleiben/ wer ſie ſind / alſo/ daß Cicero recht geſchrieben hat; **Je gröſſer einer ſey/ je nidriger ſolle er ſich herab halten/** thut er es nicht/ ſo iſt die Gefahr dabey/ daß nach dem Sprichwort **eines geſtrengen Herrn Regiment nicht lang wäret.**

Senec.epiſt. 121.

L.1.de Off.

Senec. Troad.act.2.

Hierumb bleibet es darbey/daß ein groſſer Herr in allem ſeinem Thun und Laſſen ſich der Zucht und Beſcheidenheit befleiſſigen ſolle. Dieſelbe aber muß er in fünfferlei Wege ſtehen laſſen. Als:

Cap. 19.

I. **Im Gebärde /** welches zierlich ſeyn ſolle/ dann Syrach ſpricht: **Man ſihet es einem wol an/ und einen Vernünfftigen mercket man an ſeinen Gebärden.** Desgleichen ſchreibet Ambroſius: **Man muß auch auf das theuerſte im Gange und allen andern Bewegungen des Leibs / ſich auf feine züchtige Gebärde legen/ dann aus denſelben wird die Beſchaffenheit des Gemüts erkannt.**

L.1.Off. c.18.

II. **Im Reden** welches am förderſten Hände und Füſſe haben/ und wolbedacht ſeyn ſoll. Inmaſſen abermals gedachter Kirchenlehrer uns deſſen erinnert/ da er ſpricht: **Im Sinn und Gemüt ſoll eine Ernſthafftigkeit/in der Red eine Wichtigkeit/und in Worten eine Mäſſigkeit ſeyn.** So ſchreibt auch Seneca: **Gleichwie einem weiſen Mann ein ſittſamer Gang wol anſtehet/ alſo geziemet ihm auch eine kurtzgefaſte und nicht freche Rede.** Und Caſſiodorus meldet/ diß ſey ohne Zweiffel eine rechte Königliche Tugend / wann man der Sachen Nohtdurfft ſchleunig wiſſe zubedencken: mit den Worten aber etwas langſam herausgehe.

Ibid. c.3.

Epiſt.40.

Lib.10. Var.4.

III. **In der Tracht und Kleidung/** da er dañ **mit ſeinem**

Tac.3.Ann.

eigenen Exempel dahin fürtrachten ſolle/ darmit aller Vberfluß/ ſo dißfalls wider Standes Gebühr / und den alten Landesgebrauch vorzugehen pfleget/vermiedten bleiben möge. Darvon aber hernach an ſeinem Ort ſonderlich ſolle gehandelt werden.

IV. In allen äuſſerlichen Anſtellungen. Hierzu ſtimmet Iſocrates mit dieſen Worten: Einem verſtändigen Fürſten ſoll vielmehr diß eine Luſt ſeyn / daß er einen feinen vernünfftigen und beſcheidenen Wandel führe / als daß er ſich nur bloß und allein ſeines Gewalts gebrauchen wolte. *Paneg.* Und Symmachus ſpricht: Es kan keiner höher ſteigen / und mehr zunemen/ als wann er ſoweit kommet/ daß er alle ſeine Hoch: und Herligkeit auf Ehr und einen guten Nahmen ſtellet. *L. 9. ep. 86.* Darumb heiſſet es:

Μεῖζων ὅσῳ ἔσῃ τόσ σῷ μετριώτερος ἔςω.

Quantò major eris, tantò moderatior eſto. *B. Anshel. Epi. Sax. in monoſtich.*

Das iſt:

Jemehr du haſt Macht und Gewalt/
Je beſſr und beſcheidner dich halt.

V. Allermeiſt aber in Anmaſſung angebotener Ehren. *Liv. l. 5.* Dann wann man dieſelbe zu rechter Zeit auszuſchlagen und fahren zu laſſen weiß / ſo kommet ſie bisweilen deſto reichlicher wider.

## Exempel.

I. Die forderſte Stelle hat alhier billich der vorneme und löbliche Fürſt Thymoleon, welcher allermeiſt umb deswillen gerühmet wird/ daß er Dionyſium aus Sicilia verjaget / Item / ob er wol in hohen Würden geſchwebet/ daß doch niemals ein übermühtig oder ruhmrähtig Wort aus ſeinem Munde gegangen. Derſelbe nun/ wann er ſich loben hören/ hat keinmal mehr darzu geſagt / als nur ſoviel: Er danckte den Göttern/ daß ſie Sicilien wider hätten auf die Beine helffen wollen / und ihnen gefallen laſſen/ſeine Perſon vor andern darzu zugebrauchen. Wo ſolte man wol unter Chriſten Leute finden / die ſich bey ſogeſtalten Sachen dermaſſen *Der Beſcheidenheit in Worten und Wercken. Probus in Thymoleon.*

ſchlechtlich und niderträchtig dargeben / und ſo ſie ihnen mit beſtändigem Warheitsgrunde ein gut Lob nachſprechen höreten / es ſo beſcheidenlich verantworten würden.

*Plutarch in Lacon. Xenoph in Orat. de laudib. Ageſil.*

II. Ein gleiches Exempel der Beſcheidenheit haben wir an viel angezogenem König Ageſilao. Dann als er aus Ægypten in ſeine Heimat reiſen wollen/und unterwegens dermaſſen hefftig und tödtlich kranck worden/daß es ihn beynahe das Leben gekoſtet/hat er denſeinigen mit Ernſt verbotten/ und hart eingebunden/ ſie ſolten nach ſeinem Tode ihme zu Ehren ja kein Bildnus aufrichten/ dann/ hat er geſagt/ **habe ich was lobwürdiges ausgerichtet/ ſo wird man meiner eben genug darbey gedencken/ im widrigen Fall aber wird mich es nit helffen/ wann auch alle Bilder auf einen Hauffen beyſammenſtünden.**

*Cap. 53.*

III. Und vom Kaiſer Auguſto ſchreibet Tranquillus, **daß er den Nahmen oder Titul eines Herrn ihm vor eine Schande und Unehr angezogen/ dann als er einsmals einem** Mimo **oder Gauckelſpiel zugeſehen/und der Meiſter deſſelben ihn vor einen frommen und gütigen Herrn ausgeruffen / ihme auch iedermänniglich mit Frolocken zugeſtimmet / hat er ſolche gar unzierliche Fuchsſchwäntzerei mit Hand und Munde abgewehret/ und darnidergeſchlagen/und des folgenden Tages ein ſcharff** Interdict **darwider ausgehen laſſen. Wie er ſich dann auch beedes von ſeinen Kindern und Kindskindern weder im Schertz noch im Ernſt einen Herrn neñen laſſen/noch weniger aber geſtatten wollen/ dz ſie untereinander ſich dergleichen Schmeichelwercks gebrauchen ſolten.**

*Idem c. 27.*

IV. Desgleichen liſet man von ſeinem Stieffſohn / dem Kaiſer Tiberio, **daß er einem/ſo ihn einen Herrn geheiſſen / anſagen laſſen / er ſolte ihm dieſe Unehre nicht mehr auffthun. Als er auch von einem andern angehöret/dz derſelbe ſeine/ des Kaiſers Verrichtungen** ſacras occupationes **genennet : Und wiederumb von einem / daß er geſagt/ er wäre/**Cæſare autore, **in den Raht kommen / hat er es nicht leiden wollen/ ſondern ſie genöhtiget/daß ſie ihre Wort ändern/und**

jener ermeldte Verrichtungen occupationes laborioſas nennen / dieſer aber ſagen müſſen / es wäre ihme gedachte Ehre/ Cæſare ſvaſore, begegnet.

V. Ich muß ein wenig wieder zuruckgehen/und ernanntes Augusti in dieſem Fall noch einſten gedencken / kan auch etwas erdacht werden/ darbey weniger Ehrgeitz zuvermercken wäre / als daß er auf ſeiner Wiederzurückkunfft aus Griechenland bey Nacht in die Stadt gezogen/ darmit er den Leuten/ die ihme ſonſt entgegen gezogen wären/ keine Ungelegenheit machete/ und damit dieſes nicht etwan von jemand in Zweiffel gezogen werde/ſo fällt mir Tranquillus, als ein beglaubter Zeuge bey/ der alſo ſchreibet: Er iſt nicht leicht in einer Stadt aus: oder eingezogen / als auf den Abend / oder bey der Nacht / darmit er den Leuten/ des Aufwartens halber/ nicht beſchwerlich wäre. Zonaras. Cap. 53.

VI. Zu dieſen kommet der hochberühmte C. Marius Burgermeiſter zu Rom / von welchem Plutarchus ſchreibet; Als ihme einsmals ein zwifacher Triumph zuerkannt worden / da habe er ſolchen nicht vor ſich allein verrichten wollen / ſondern dieſer Ehr auch ſeinen Collegen, den Catulum, theilhafftig gemacht / ohngeachtet / derſelbe von dem Volck deren nicht würdig geachtet worden. Plutarch.

VII. Aber wir wollen bey Fürſtlicher Perſonen Exempeln bleiben / darunter dann Veſpaſianus nicht weniger / als die vorhergehende zu loben / indem er ſich nemblich äuſſerliches Prachtes ſogar nicht geachtet/ daß er auch einsmals / als er einen Triumph gehalten / aus Vberdruß / den er ob dem langſamen Gedreck und Gepränge empfunden/ ſich ausdrücklich vernemen laſſen/ es geſchehe ihme mit dieſer Unluſt eben recht/ umb daß er in ſeinem Alter ſich ſo unzeitig nach einem Triumph gelüſten laſſen: Ja/er hat auch die poteſtatem Tribunitiam, und den Nahmen / daß man ihn einen Vatter des Vatterlandes genennet / nicht annemen wollen/ bis gar in ſeinem ſpäten Alter. Tranquil. c. 13.

VIII. Ebenmäſſige Beſcheidenheit hat ſich abermaln an vielgedachtem Auguſto eräugnet. Dann als ihme vom Raht und der Dio l. 54.

Gemeinde zu Rom/ zu Aufrichtung etlicher Bildnuſſen/ eine Summa Geldes angebotten worden/ hat er ſolche nicht ihme ſelbſt zu Ehren hinſetzen/ ſondern dieſe Wort darüber ſchreiben laſſen: Saluti publicæ, Concordiæ, Paci.

IX. Was wollen wir dann nun von unſern Niderländiſchen Hertzogen und Landvögten ſagen? Welche groſſe/ ſtattliche/ und mit Küriſſern/ auch andern Ritterlichen Waffen ausgerüſtete Bilder machen laſſen/ und ſie nicht etwa zu dem Ende/ wie jetzt gehöret/ anwenden/ ſondern ſich nur aus Ehrgeitz/ Stoltz und Hochmuht darmit ſehen laſſen. Inmaſſen ich in gedachter Provintz ein ſolch Bild geſehen/ welches mir daher umb ſoviel unverantwortlicher vorkam/ weil es denen vom Adel/ und andern vornemen Leuten in dem Lande zu ſonderbarer Verkleinerung angeſehen war. Wo ſolte man wol bey den Heiden/ auch unter denen/ ſo ſich umb ein gantz Land auf das beſte verdient gemacht/ jemand finden/ der ſo hoch trabend geweſen wäre? Allzeit höret man es nicht von dem P. *Attico*, welcher/ ſolang er ein Landvogt geweſen/ niemals darein verſtehen wollen/ daß man ihme ein Bildnus aufgerichtet hätte/ wiewol es dannoch endlich umb ſeiner Tugend willen/ in ſeinem Abweſen/ zu Werck gerichtet worden. So hat es auch nicht gethan P. *Africanus*, welcher weder ſolch triumphaliſch Bilderwerck leiden/ noch auch das Burgermeiſter- und Oberſten Stadtrichters Ambt/ wie er wol hätte thun können/ ſtätigs behalten wollen. Und kan man wol von ihme ſagen/ **daß er ſich es ja ſo ſauer werden laſſen/ ſich angebottener Ehr und** dignitäten **zuerwehren/ als er ehemals gethan dieſelbe zuerwerben.** Nochweniger auch kan man Frontino dieſe Hochmuht beymäſſen/ ſintemal ſich derſelbe vielmals hat pflegen verlauten zu laſſen; **Was man auf Begräbnus oder ander dergleichen Denckmal wende/ das ſeye alles vergebens und umbſonſt/ und könnte man kein beſſer und beſtändiger Gedächtnus ſtifften/ als man mit einem erbarn und tugendhafften Wandel.** In deſſen Anmerckung auch Kaiſ. Nerva durchaus nicht zugebē wollē/ daß man ihme eine guldene oder ſilberne Statuam ſetzen ſolte. Das laſſe mir einer rechtſchaffen beſcheidene und verſtändige Leute ſeyn.

*Cornel. Nepos in vita Pomp. Attici.*

*Val Max. lib. 4. c. 1.*

*Dio Caſſ.*

*Idem.*

X. Damit aber nicht jemand in die Gedancken gerathe/ ob wäre

dieſe Tugend allein zu der alten Heiden Zeiten im Schwang gangen/ und hernach mit ihnen erloſchen/ und abgeſtorben : So findet ſich zu unſern Zeiten unter unzählich vielen andern König Ludwig in Franckreich/ von welchem geſchrieben wird : Als ſeine Leute ſich an ihn gemacht/ und gern von ihme anhören wollen/ weil andere groſſe Herren im Brauch hätten/ ihnen von einer ſonderbaren Tugend/oder erlangten Victori einen ſonderbaren Zu: oder Beynahmen zu geben / wie dann er ſich wolte heiſſen laſſen/ da habe er geantwortet : Er habe noch keine gröſſere Victorien erhalten/ als in der Kirchen zu Poiſſy / da er getaufft worden/und den Feind des gantzen menſchlichen Geſchlechts verjagt. Darumb könnte ihme kein gröſſerer Ehrentitul gegeben werden/ als wann man ihn Ludovicum de Poiſsy hieſſe. *Gaguin.*

XI. Auf dieſen folget billich Julianus Medicæus , von welchem Jovius ſchreibet : Als er nach einer langen geraumen Zeit von einer weiten Reiſe wieder zu Florentz angelanget / daſelbſt in ſeine Regirung zu tretten / ſeye er erſtlich nicht in dem Fürſtlichen Schloß des Hauſes Medices , ſondern in einem andern Loſament eingekehret. Darnach habe er aus ſonderbarer Freundligkeit und Beſcheidenheit ſich keinen Herrn und Magnificumm nennen laſſen wollen/ ſondern ſich gegen den Burgern ſo ſchlechtlich/ als wann er ihres gleichen wäre/ ja auch vor ihrer aller Brudern dar gegeben. Darunter er dann ſehr weißlich und vorſichtig gehandelt / weiln damals die Burger noch etwas wanckelmütig / und ſein Regiment noch nicht beſtättiget und feſt genug war. *In vir. Illuſt.* Im anfang der Regirũg ſoll mã ſich neuer ehrgeitziger Titul äuſſern.

XII. Alſo hat Scipio Africanus , wie ihme das Hiſpaniſche Kriegsvolck zugeruffen/ und den Titul eines Königs gegeben / nach ſelbiger Sprach geantwortet/ er ſeye ein Imperator. **Dann obwol der Nahme eines Königs anderswo vor groß gehalten würde/ ſo wäre er doch zu Rom nicht zu dulden/ und wann ein Menſch umb ſonderbarer Gaben und Tugenden willen hoch bey ihnen geachtet wäre/ ſolten ſie es nur bey ſich behalten / und vor den Leuten kein groß Geſchrei darvon machen.** *Livius l. 27.*

Gleichermaſſen hat Antoninus, wie er die Inſul Rhodis mit Sturm erobert / und man ihne in ſeinem Einzuge überal einen König und Herrn genennet / es alſo verantwortet : **Ich bin weder** *Plutarch.*

**ein König noch ein Herr / ſondern einer / der einen König und Herrn umbgebracht / und aus dem Wege geſchafft hat.**

Wäre Julius Cæſar dieſer Beſcheidenheit geweſen / ſo hätte man ihn nicht ſo meuchelmörderiſch überfallen / und den Leib voll Löcher geſtochen. Dann darzu hat er nur / mit Anmaſſung neuer und zuvor unerhörter Ehren Urſach gegeben / als: Daß er das oberſte Stadrichterambt / ohne Aufkündigung oder Nachlaſſen immer vor ſich behalten / ſich einen Vatter des Vatterlandes nennen laſſen / ihme ein Königlich Bildnus; wie auch einen ſonderbaren hohen Stul auf dem Schaupalaſt ſetzen / und faſt mehr dann menſchliche Ehr anthun laſſen / darvon Tranquillus anderswo weitläuffiger handelt. *Sveton. c.76*

XIII. Darmit ich aber widerumb auf die unſerigen / das iſt / die Chriſten komme / ſo liſet man von Gregorio Magno. Als Johannes der Patriarch zu Conſtantinopel nach dem Concilio, welches in dieſer Stadt / zu ſeines Vorfahrers des Pelagii, letztern Zeiten iſt gehalten worden / ſich unterſtanden / den Titul eines General-Biſchoffs zu führen / da habe der Gregorius, dieſem Hochmut zu ſteuren / ernſtlich gedachtem Johanni auf das ſchärffſte verwiſen / daß / da er und ſeine Prieſter bey gegenwärtigem betrübten Zuſtande der Chriſtenheit ſich billich in der Aſchen demütiglich vor Gott niderlegen und beten ſolten / ſie noch allererſt nach neuen Ehrentituln und Beynahmen trachteten / und hingegen ſich ſelbſt zum erſtenmal Servum ſervorum Dei, das iſt / einen Knecht der Diener Gottes genannt / welchen Titul auch ſeine Nachkommen / ohne einiges Bedencken / * alſo erhalten. *Scip. Amir. ex Joh. Diac. l.2. c.1.* ** Sed perperam.*

XIV. Desgleichen weiß man von Kaiſer Carolo V. daß ſo gar kein Stoltz an ihm geweſen / daß man ihm auch beedes in Worten und Wercken eine ſondere Demut und Zucht abmercken können / dann wir leſen / daß er ſich vielfältig dieſes Spruchs gebrauchet: **Je höher und gröſſer einer iſt / je mehr ſolle er ſich demütigen und herunter laſſen.** *Guil. Zenocarus lib. 4. Caroli.*

Eben alſo iſt auch geſinnet geweſen ſein Großherrvatter Maximilianus, item Alphonſus König in Arragonien / und ſehr viel andere / von denen ich zwar ihrer ſonderbaren Demuht und Beſcheidenheit halber viel zu ſagen wüſte / wann es nicht gar zu weitläuffig /

und

und dem Leſer verdrißlich wäre/ ihn in einer ſo klaren Sache unnöhtiger Weiſe mit Exempeln aufzuhalten. Nur ſoviel ſage ich: Solange ſich bey Fürſtlichen Perſonen Demut und Beſcheidenheit befindet/ ſo lang haben ſie ſich auch beywohnender Tugend und glücklichen Fortgangs in ihren Geſchäfften zugetröſten.

XV. Welches mit dem Alexandro Magno zubeweiſen/ dann ſolang derſelbe ſeiner Præceptorn Unterricht gemäß / ſich züchtig/ ſchamhafftig und beſcheidenlich verhalten / da hat es ihm keiner/ wie klug er auch geweſen / mit Weißheit und guten Anſchlägen zuvorgethan; Als ihme aber bey ſovielfältigen und immerwärenden Victorien der Muht allzuſehr gewachſen / alſo/ daß er endlich aus Hochfahrt einen leuniſchen widerwärtigen Kopff aufgeſetzet / auch das Schamhütlein abgezogen/ jederman ſeines Gefallens beleidiget / ſich auf das Schwelgen gelegt/ und angefangen/ die Macedonier zu verachten/ da er doch durch ihre Mannhafftigkeit und Beyſtand gantz Aſien unter ſich gebracht: Da iſt der vorige kluge Alexander nicht mehr zu Hauſe geweſen/ und hat nicht bedacht/ daß dem Glück/ wann es einem liebkoſet/ am allerwenigſten zu trauen ſey. *Plutarch.* Hochfahrt kommt vor dem Fall.

XVI. Derohalben vermahnet Artabanus den Xerxem nicht ohnbillich zur Demut und Beſcheidenheit/ und daß er auf ſeine Macht und Gewalt nicht trotzen / darmit ſtoltziren / und andere neben ſich verachten; ſondern ſich erinnern ſolle/ wie ein unbeſtändig Ding es um das menſchliche Weſen/ und wie hefftig gegenüber die Göttliche Rache ſey/ dann Gott widerſtehe den Hoffärtigen/ und ob er ihnen wol bisweiln zimblich lang zuſehe/ ſo bleibe doch die Straff nicht auſſen. *Apud Xenophontem.*

XVII. Welches aber Hertzog Carl zu Burgund / der Kühne genannt/ wenig bedacht/ und in acht genommen. Sintemal er nach erlangeten vielen und groſſen Victorien endlich frech und trotzig worden/ ſich ſeines Glücks übernommen / und ihme eingebildet / als wäre ihme ſolches alles umb ſeiner gelben Haar / oder beywohnenden Tapffer: und Geſchickligkeit willen begegnet / derhalben er ſich auch von Tage zu Tage immer mehr und mehr auffgeblaſen / und dardurch verurſachet / daß ihn GOtt mit Blindheit des Hertzens geſtraffet/ alſo/ daß er nach ſovielen tapfferen Thaten/ ſo er in Europa vollbracht/ endlich in der Belägerung vor Nanzy ſich unterſtanden/ dem von Lothringen / der ihm doch an Macht *Phil Cominæus lib. 7. comment.*

weit

weit überlegen war / eine offene Feldſchlacht zu liefern / und in derſelben nicht allein umb ſein Kriegsvolck / welches jämmerlich erſchlagen / und in die Flucht gejagt worden / ſondern auch umb das Leben kommen / und hernach unter den Erſchlagenen gantz nackend und unkänntlich todt gefunden worden. Alſo iſt auch der / ſo kurtz zuvorn die Stadt Lüttich mit Brand und Mord verheeret / von GOtt dem gerechten Richter beede ſeines Lebens und Vermögens beraubt worden. O wie recht hat Salomon geſagt: **Wer zu Grund gehen ſoll / der wird zuvor ſtoltz / und hochfährtiger Muht kom̃t vor dem Fall.** Deſſen wir dann ſowol zu unſern / als den vorigen alten Zeiten mehr dann gnug Exempel haben / und warnet derhalben der Chriſtliche Poët Prudentius:

*Prov. 16.*

*In Pſycom. Superb. & Hum.*

Deſine grande loqui: frangit Deus omne ſuperbum,
Magna cadunt, inflata crepant, tumefacta premuntur,
Diſce ſupercilium tu ponere, diſce cavere
Ante pedes foveam quisquis ſublime minaris.
Pervulgata viget noſtri ſententia Chriſti:
Scandere celſa humiles, & ad ima redire feroces.

Das iſt:

**Fahr nicht hoch her in deinem Muht /**
**Vor Gott kein Stoltz beſtehen thut /**
**Was ſich groß macht / das fällt geſchwind /**
**Was ſich aufbläht / ein Riſſ gewinnt /**
**Stehſtu deim Sinn nach feſt und hoch /**
**So gib gut Achtung auf das Loch /**
**Welchs vor dein'n Füſſen offen ſteht /**
**Manch Stoltzer drinn zu Boden geht /**
**Dann Chriſti Spruch bleibt ſtät und feſt /**
**Wer ſich zu viel bedüncken leſt /**
**Der geht zu Grund / abr durch Demuht**
**Zu hohen Dingn man kommen thut.**

Wie aber Gott den Hochmuht geſtrafft habe / darvon ſind drunten lib. 6 Cap. 3. ein zimblicher Hauffen Exempel zu finden.

Darumb ſchlieſſe ich / daß ein verſtändiger Fürſt in allem ſeinen Thun und Laſſen ſich fein züchtig und beſcheiden verhalten ſolle.

Darneben aber ſolle er es auch thun **in Gebärden:**

I. Wie dann Germanicus bey den Römern allermeiſt daher gerühmet wird/ daß ihn die Leute lieb und werth gehalten/ wañ ſie ihn nur geſehen/ oder hören reden. *Tacit. 11. Annal.*

II. Jngleichen Titus Veſpaſianus, von welchem Tacitus ſchreibet: Zu ſeinem groſſen Nahmen und Beruff halff ihm gar ſehr ſein feiner Kopff und Natur/ ſo ſich in Glück und Unglück zu ſchicken/ wie auch darneben feine zierliche und doch Majeſtätiſche Gebärden zu führen wuſte. *Lib. 4. Ann.*

III. Und Ludovicus Sfortia hat dermaſſen artige Sitten und Gebärde an ſich gehabt/ daß ihme auch das grobe Bauers-volck/ wann es ihn gleich vorher nie geſehen/ und er in gemeiner Kleidung/ wie andere Leute/ oder auch wol gar allein/ ohne einigen Comitat daher gegangen/ dannoch vor einen groſſen Herrn angeſehen/ und ihme ſeine gebührende Ehre erzeigt. *Paul. Jovius.*

IV. Damit aber in dieſem Fall nicht nur die ausländiſche Fürſten das Lob darvon tragen/ ſo kan ich der Interpres nicht unterlaſſen/ auch unſerer Teutſchen zugedencken/ darunter ſich dann vor allen andern Marggraf Chriſtian zu Brandenburg ꝛc. ſehen läſſet/ und mit gutem beſtändigen Titul: Deliciæ Germaniæ, oder ein Kern und Ausbund von einem wolgeſtalten/ anmutigen/ und mit recht Fürſtlichen Gebärden und Tapfferkeit/ auch hohem Verſtande gezierten Princen mag genennet werden/ inmaſſen der Augenſchein und Converſation noch täglich bezeuget/ und jedermänniglich/ wer nur dieſen Herrn/ neben andern Fürſtlichen Perſonen/ oder auch nur gar allein geſehen hat/ bekennen muß.

Ferner ſolle ſich dieſer Wolſtand auch in der Rede eräugnen/ nemblich/ daß ſie wichtig und fein kurtz abgebrochen ſey. Dann dardurch kan ihm ein Fürſt inſonderheit ein groſſes Lob und Anſehen machen.

I. Daherwird es dem Kaiſer Galbæ von dem Tacito vor einen ſonderbaren Wolſtand nachgerühmet/ daß er ſich wegen des Piſonis adoption ſo fein kurtz und rund erkläret. *L. 1. Hiſtor.*

II. So hat auch dieſe kurtzgefaſte Art im Reden dem Piſiſtrato zu Athen bey ſelbiger Burgerſchafft groſſe Beförderung verurſachet/ alſo/ daß geſagt wird/ er ſey derentwillen zum Regiment erhoben worden. *Fr. Patrit. ex Plut.*

*Indidem.* III. Und des Menelai gedenckt Homerus alſo/ daß er in dem Reden lieblich und anmutig geweſen/ aber nicht viel Wort oder Wunderwercks gemacht habe.

*Sid Apoll. l.1. Epiſt 2.* IV. Desgleichen hat Theodoricus König der Gothen unter andern diß Lob / **daß/ wann frembde Bottſchafften vor ihn kommen/ er ſie zwar der Länge und Noßtdurfft nach gehöret/ aber auf das allerkürtzeſte beantwortet.**

In Summa / eine kurtzgefaſte Rede ſtehet Königen/Fürſten/ und allen denjenigen wol an/ welche über andere zu gebieten / und hohe Sachen zu verrichten haben. Dann / wie Demetrius Phalereus ſchreibet / **ſo ſollen die** Supplicationes **ausführlich/ und von Worten beweglich/ die Fürſtliche Beſcheide und** Edicta **aber kurtz gefaſt ſeyn** / darvon hernach weiter ſoll geſagt werden. *L.1 de Elocut.*

**Endlich ſolle er dieſe Tugend in der Tracht / im Gange/ in der Speiſung / und alſem andern äuſſerlichen Thun und Vorhaben vermercken laſſen.**

*Paneg.* I. Vom Kaiſer Trajano ſchreibet Plinius : **Wann er aus ſeinem Schloß gegangen / da habe er kein Gepräng von vielen Aufwärtern umb ſich gehabt / man habe niemand verunruhiget/ niemand aus dem Wege gehen heiſſen/ ſondern es ſeye alles ſo ſtill und züchtig zugegangen / daß er auch manchmal / wann ihme ein reicher Rahtsherr/ oder ein ander vornemer Mann / mit einem** Comitat, **begegnet/ ſelbſt ſtillſtehen müſſen. So haben ſich auch ſeine Officirer ſo fein ſchelcht gehalten/ daß man den frommen Kaiſer unter ihnen offt nur vor einen Burgermeiſter hätte anſehen ſollen. Welches warlich lobens werth/ und zu verwundern iſt.** Dann wo wolte man wol jetzo einen ſolchen Potentaten finden/ der ſich hierinnen alſo mäſſigen ſolte.

*Epiſt.1.* II. Hieher gehöret auch Ciceronis Vermahnung an Q. Fratrem, deme er alſo zuſchreibet : **Deine Trabanten und Auffwärter laſſe mit den Leuten/ deinem Exempel nach / fein gelind und ſanfftmühtig umbgehen / auf daß die** Fasces **oder Hellbarten / ſo dir vorgetragen werden / mehr ein**

Zeichen ſeyn/ deiner Dignität und Ehrenſtandes / als einer Gewalt.

III. So hat auch Dio Syracuſanus in dieſem Fall kein geringes Lob. Dann nachdem er Land und Leute bekommen / hat er ſich weder in Kleidung / noch in Speiſung ſtattlicher gehalten / als er auf Academien, bey dem Platone und ſeinen Condiſcipulis, gethan. Worinnen er dann jetztgenanntem ſeinem Præceptori gefolget/der alſo an ihn ſchreibet: Er ſolte ihm gäntzlich einbilden/wann nur die Leute viel von ihm hielten / ſo ſich auf Academien finden lieſſen/ſo gefiele er gewißlich jederman. Dann dieſelben achteten ſich keines Reichthumbs/ keiner Victori, keiner künen mannlichen That/ oder andern Glantzes / ſondern den hielten ſie vor einen rechtſchaffenen Mann/ der ſich durch Erbarkeit/ Mäſſigkeit/ Beſcheidenheit und Gerechtigkeit in ein gutes Glück zu ſchicken wüſte. *Bruſon. l. 1. Stobaus in ſermo.*

IV. Letzlich muß ich auch des Alexandri Severi alhie gedencken/ von welchem man ſchreibet/als er mehrerntheils in gar ſchlechter Kleidung daher gangen / und deswegen von ſeinen Hofleuten etlichmal zu Rede geſetzt worden/ da habe er geantwortet: Die Kaiſerliche Hochheit oder Majeſtät beſtehe nicht in der Kleidung/ ſondern in der Tugend. *Bruſon. l. 3. c. 13.*

## Das VIII. Capitel.

### Zu der Zucht und Beſcheidenheit gehöret auch Leutſeeligkeit.

Dieſe wird von den Griechen genennet φιλανθρωπία; Das iſt: Ein guter freundlicher Will/ und behägliche Zuneigung gegen allen Menſchen ins gemein. Sonſt kan man ſie recht nennen eine Humanität oder Civilität. Und iſt eine Tugend/ welche an einem Fürſten am allermeiſten beliebet wird/und ihm dienet/ den Leuten das Hertz abzugewinnen/ und Freundſchafft zu erhalten/ dann wer über ſich herſchē laſſen muß/ dem kan nichts lieblichers begegnen/ als wann er mercket/daß er bey ſeiner Obrigkeit ein unweigerliches Gehör hat. *Franc. Patric lib. 8. de regno.*

Und darumb iſt jederzeit an hohen Potentaten gelobt worden/ wann ſie die Leute gern vor ſich gelaſſen. Wie dann umb deswillen Traianus bey dem Plinio alſo gerühmet wird / daß er ſich keiner *Auſon. Paneus Gratian. In Paneg.*

Audientz beſchweret/ auch die Leute mit der Reſolution nicht lang anfgehalten/ ſondern ſie bald gehöret / und ſchleunig wieder weggelaſſen.

*Deut. c. 1.* Jch habe aber oben geſagt/ daß ermeldte Gutwilligkeit ein durchgehend Werck ſeyn/ und ohne Anſehung der Perſon / der kleine ſowol als der groſſe/ gehört werden ſolle. Dann ein Fürſt ſoll nicht nur allein die Edelleute und groſſe Capitäinen vor ſich laſſen / ſondern dem gemeinen Mann auch ein Ohr gönnen. Sintemal es an deme / wie *In Ajace.* Sophocles ſchreibet/ und das Teutſche Sprichwort lautet/ das Kohlgart bisweiln auch Wolraht findet. Hieher reimet ſich ſehr wol die Vermahnung Iſocratis an Dæmonicum : Γίνου πρὸς τοὺς πλησιάζοντας ὁμιλητικός, ἀλλὰ μὴ σεμνός. Τῶν μὲν γὰρ τὸν ὑπεροπτικὸν μόλις ἂν οἱ δοῦλοι καρτερήσειαν, τὸν δὲ τὸ ὁμιλητικὸν τρόπον ἅπαντες ἡδέως ὑποφέρουσιν. Das iſt : **Begehret dich jemand anzuſprechen / ſo erzeige dich gegen ihm freundlich / und nicht hochmühtig. Dann Verachtung und Ehrgeitz können auch die leibeigene Knechte von ihren Herren übel leiden / Freundligkeit aber iſt jederman anmutig und erfreulich.** Und Seneca ſpricht : *Lib. 1. de Clem.* **Zur Anſprache ſey willfährig/ und im Gebärde/ dardurch die Leute allermeiſt gewonnen werden/ fein lieblich/ iſt nun das Anbringen und Begehren billich / ſo ziehe es nicht lang in Bedencken / iſt es aber auch unbillich/ ſo entrüſte dich dannoch nicht darüber.** Jn Summa / einem Fürſten weiß ich in dieſem Fall nichts beſſers zu rahten / als wie den *Ep. 1. ad Q. Fratr.* Q. Ciceronem ſein Bruder Marcus ermahnet/ **daß er nemblich die Leute gern vor ſich laſſen/ ihre Klag und Beſchwerung ohnverdroſſen hören / arme und betrübte Perſonen nicht allein vor Gericht / oder ſonſten in offentlicher Verſamblung/ ſondern auch daheim im Gemach unverrichteter Sachen nicht abweiſen/ und endlich in der gantzen Regirung keine Verbitterung oder Grauſamkeit vorgehen/ ſondern überal lauter Gütigkeit / Sanfftmut und Freundligkeit erſcheinen laſſen ſolle. Dann durch ſolche Freund : und Leutſeeligkeit** ( ſagt Gregoras ) *Lib. 6.* **wirſtu dir jederman gleich/ wie mit Adamantiſchen Banden** obligat **und verwannt machen.**

## Exempel/ mit angeheffteten Erinnerungen.

I. Wann ich mich in Hiſtorien nach Fürſtlichen Perſonen umſehe/ welche von jetzterwehnter Tugend ein gut Lob gehabt / ſo werde ich am fördersten unter den Griechen gewar des Miltiadis, welcher neben gebürender Ernſthafftigkeit dermaſſen freundlich und leutſeelig geweſen/ daß auch gar ſchlechte gemeine Leute einen Zutritt bey ihm gehabt / daher ihn dann jederman lieb und werth gehabt. *Fran. Patr. 7 de regno.*

II. Artaxerxes aber/ des Cyri Bruder / mit dem Zunahmen Memor genannt/ hat nicht allein vor ſeine Perſon jederman/ ſo bey ihm zuverrichten gehabt/ gern gehöret / ſondern auch ſeiner Gemahlin befohlen/ auf Reiſen ohnverſchleyert / und mit offenem Wagen zu fahren/ darmit diejenige/ ſo ſie unterweges anzuſprechen hätten/ es frei und ohnverhindert thun könnten. *Plut. Apophthegm.*

III. Ageſilaus König in Lacedæmonien machete es alſo/ **daß er offt und viel vor die Leute kam / und geſehen wurde / dann er hielte darvor/ derjenige hätte Urſach / ſich in das Finſtere zu verſtecken/ welcher ein ſchändlich Leben führete / ein erbarer aufrichtiger Wandel aber gehörete an das Tageliecht. So war es ihm auch** eine ſonderbare **Freude und Luſt/ wañ er den** Supplicanten **in ihrem ſuchen ſchleunig wilfahren/ und verhülfflich ſeyn konnte.** *Xenoph. in ejus vitâ.*

IV. Und darmit ich von den Griechen auf die Römer komme / ſo liſet man von dem Kaiſer Auguſto, **daß er ohne Unterſchied jederman/ der etwas zu klagen gehabt / vor ſich gelaſſen/ und ſolcher Leute Anbringen dermaſſen gutwilliglich und gnädig angehöret/ daß er auch einsmals einen/ der ihm ſeine** Supplication **von weiten zu überreicht / mit einer ſonderbaren höflichen Schertzrede einen zimblichen Filtz gegeben.** *Tranquil. c. 53. Plin. 8. c. 5.*

V. Nach dem Auguſto ſetze ich Titum, den man umb ſeiner trefflichen Anmuht und Freundligkeit willen genennet hat: Amorem & delitias generis humani. Derſelbe nun/ **darmit er ja nichts unterlieſſe/ ſo dem gemeinen Mann zu Gefallen gereichete/ hat je zuweilen/ wann er in ſeinen** Thermis **gebadet / etliche aus der Bürgerſchafft mitbaden laſſen.** *Ex eod Trãquill. c. 8.*

Idem c.24.

VI. Und ſein Vatter Veſpaſianus hat ſeines Kaiſerlichen Ambts auch in ſeiner Kranckheit abgewartet / **und den angekommenē fremden Bottſchafften im Bette** Audientz **gegeben.** Und als ihme endlich der Stulgang ſo ſchlennig und hefftig zugeſetzet / daß ihm eine Ohnmacht davon zugangen / hat er geſagt: **Es ſolle ein Kaiſer ſtehend ſterben.** Welches er auch alſo war gemacht / **dann wie er aufgeſtanden / und ſich in ſeiner Cammerdiener Arm gelehnet / iſt ihm unter ihren Händen die Seel ausgegangen.** Womit er dann den Geſandten die gröſſeſte Höfligkeit erzeiget / und auch zugleich die Tapfferkeit ſeines Gemütes zu erkennen gegeben.

Dio Caſſ.

VII. Desgleichen wird von dem Kaiſer Trajano geſchriben / als ihm ſeine gute Freunde ungleich gedeutet / und verwieſen / das er ſeine Kaiſerliche reputation nicht bedächte / und ihme mit der Audientz gar zu groſſen Anlauff machete; Da habe er geantwortet: **Ich wil mich in meinem Kaiſerlichen Ambt und Stande gegen den Unterthanen alſo erzeigen / gleich wie ich gern wolte / wann ich eine Privatperſon wäre / daß ein Kaiſer ſich gegen mir erweiſen ſolte.** Welches er dann auch warlich mit der That bewieſen / ſintemal er die Unterthanen in ihrem Anbringen dermaſſen geduldig gehöret / daß mancher ihm mehr aus eigner Bewegnus und Scham mit reden abgebrochen / als daß er deswegen von dem Kaiſer wäre ſauer angeſehen worden.

Wir wollen ihn aber beſchauen / wie ihn Plinius abmahlet: **Es iſt einem ungewehrt / (** ſpricht er **) wann der fromme Herr über die Gaſſen gehet / vor ihm ſtehend zu bleiben / ihm entgegen / auch neben ihm her / oder vorbey zu gehen / er gehet unter uns umb / als wann er uns angehörete / läſſet auch mit ſich reden und handeln / und hat doch deſſen in Ungut niemand zu entgelten / er höret die Leute ſo gern / daß man ſich mehr ſelbs ſchämen muß / ihn mit vielen Worten aufzuhalten / als daß er ſich aus Hochmut darüber beſchweren ſolte.** Das mag wol eine neue / und bey hohen Potentaten gar ſeltzame Gutwilligkeit heiſſen. Und hat der vorneme Fürſt wol gewuſt / daß dieſes eine Königliche Tugend / und gleich wie ein Magnet ſey / die Hertzen der Leute an ſich zu ziehen.

VIII. Nächſt dieſem kan ich nicht unterlaſſen / ſeines Succesſoris des Hadriani zugedencken/ von welchem man weiß / daß er ſich gegen ſchlechten Leuten überaus freundlich und geſprächig erzeiget / und mit denjenigen übel zu frieden geweſen / ſo ihme dieſe Luſt ungleich ausgeleget/ und ihm immer eingeblaſen / es müſte ein Fürſt überal ſeine Hochheit und Reputation in acht nemen.

IX. Sonderlich aber iſt M. Antoninus Pius in dieſem Fall ſehr embſig und ſorgfältig geweſen / und hat man ſeiner zur Anſprach dermaſſen leichtlich und wol mächtig ſeyn können/ daß auch einem jeden/ er ſey gleich Alters/ Anſehens oder Leibesgeſtalt / wie auch Vermögens halber beſchaffen geweſt/ wie er immer gewolt/ ein Zutritt verſtattet worden. Den Reichsverſammlungen hat er fleiſſig und unverdroſſen/ offt bis in die Nacht hinein/ beygewohnet / iſt auch nicht ehe aus dem Raht gegangen / bis die Reichsſtände vom Conſule weggelaſſen worden/ und voneinander gegangen.

X. Zu dieſen vornemen Leuten kommt auch Pompejus Magn⁹, welchem ſein Freund und Collega Cicero diß Zeugnus gibt; **Wann etwa eine Privatperſon über jemand anders zu klagen gehabt/ und deshalben vor ihn begehrt/ da ſey er zur Audientz ſo willig geweſen/ dz ſichs anſehen laſſen/ gleichwie er ſonſt gegen andern Fürſten zu rechnen/ an Hochheit und Würdẽ der vornembſte/ alſo wäre er auch an Gutwillig: und Beheglig keit mit den allerſchlechteſten Leuten zu vergleichen.**

XI. Darmit wir aber nit des Lobs vergeſſen/ welches dannoch auch zu unſern zeitẽ groſſe Herren dißfals verdienet/ ſo weiß man vom Francisco I. König in Franckreich/ daß er ſeiner Freundligkeit und gutwilligen Geſprächigkeit halber dermaſſen berühmt geweſen / daß man ihn allenthalben in: und auſſerhalb Landes nach vorgedachtes R. Kaiſ. Titi Zunahmen Delicias generis humani genennet/ wie ihm dann die Italianiſche Fürſten dieſen Ehrentitul gaben: Il Re Franceſco la gentilezza è corteſia del mondo. Welches Lob dann nicht allein den Königen/ ſondern auch billich insgemein allen Fürſten in Franckreich/ ihrer angebornen humanität und Leutſeeligkeit halber / gegeben werden ſolte/ da hingegen andere ſich nur gegen ihres gleichẽ pflegen freundlich zu erzeigen/ ſoviel aber gemeine ſchlechte Leut anlanget/ meynen ſie/ wañ ſie denſelben nur das halbe Geſicht gönnen / und ſie darneben / ich

weiß

weiß nicht wie/ anſchnautzen / ſo haben ſie ein gewaltiges Anſehen und reputation darmit erloſſen.

XII. Mehr hat dieſer Tugend halben Kaiſer Carl der V gleichesfalls einen groſſen Beruff gehabt / indem er nemblich in Erkundigung ſeiner Unterthanen/ Städte und Landſchafften Beſchwerungen und Klagen/ gar embſig und ſorgfältig / ja auch zur Audientz und Ubernemung der Supplicationen, ſo man an ihn gebracht/dermaſſen geneigt und willig geweſen / daß/ wann ſich jemand wieder einen andern über Unrecht oder Beleidigung in Woren und Wercken bey ihm beklagt/ er denſelben/ ohnverrichter Sachen/ nicht weggelaſſen.

NB. Diß lob iſt ihm zwar in Politicis zu gönnen/ in Religions-ſachen aber hat er es A. 1530 uf dem Reichstag zu Augſpurg umb die Proteſtirende Stände nit verdienet.

XIII. Kaiſer Constantinus aber / wie er dieſen allen der Zeit nach vorgehet / alſo iſt er ihnen auch in ermeldter Tugend weit überlegen. Dann es iſt nicht allein ſein Schloß und Gemach allen Leuten ohnverſperrt geweſen/ ſondern er hat auch die Vorſehung gethan/ daß ſeine Ambtleute es auch alſo halten ſolten. Sein Statutum iſt des Inhalts: **Die Cantzlei und Gerichtsſtuben ſollen nicht umb Geld feil; noch auch jemand etwas aufzuwenden ſchuldig ſeyn / daß er den Richter zu ſehen/ oder anzuſprechen bekomme/ ſondern es ſolle derſelbe ſeine Ohren ſowol dem Armen/ alt dem Reichen/ offen halten.**

XIV. Endlich gehöret auch hieher Ambroſius, Biſchoff zu Mailand/ von welchem billich die (vermeintlich) Geiſtliche (Kebß) Fürſten billich ein Exempel nemen ſolten. Derſelbe nun hat neben ſeinem Kirchenambt ſich auch in Verhörung und Verabſchiedung ſtreitiger Parteien / darzu er gemeiniglich als ein Schiedsman gezogen worden/ gegen männiglich dermaſſen willig und ohnverdroſſen erzeiget/ daß er keinem einigen Menſchen die Anſprach verweigert / noch auch umb deswillen leiden wollen/ daß man vor ſeine Stubenthür die Vorhänge fürziehen ſolte/ vielweniger hat man ſeinen Cammerdienern umb des Anmeldens willen zu Gnaden gehen dörffen. Inmaſſen ihme deſſen Auguſtinus Zeugnus gibt / und ſich darbey zum höchſten verwundert/ daß dieſer Mann einen ſo groſſen Anlauff erdulden und ausſtehen können.

Erinnerung vor junge Printzen.

XV. Darumb ſind ſolche Leute billich zu loben / und haben derowegen verſtändige Præceptores ihre junge Printzen vornemblich dahin zugewehnen / daß ſie gemeine Leute gern mit ſich reden laſſen /

ſintemal ſolches in der Regirung nicht das geringſte Stück jhres Ambts iſt / umb deswillen ſie von den Unterthanen am allermeiſten geliebt und reſpectirt werden / inmaſſen ſolches Königs Davids Sohn Abſolon ſehr wol in acht genommen / von welchem in der Bibel geſchrieben ſtehet / als er nach ſeines Vattern Reich getrachtet / da ſey er an den Weg beym Thore getretten / und wann jemand einen Handel bey dem König gehabt / habe er demſelben auf das allerfreundlichſte zugeredet / und ſich erbotten / ein guter Beförderer zu ſeyn / daß er ohnverzüglich zu einem rechtmäſſigen Beſcheid gelangen möchte.

XVI. Alſo / daß kein Wunder iſt / daß diejenige Potentaten / ſo keinem keine Rede / vielweniger aber ein gut Wort gönnen / ihrer Unterthanen Haſſ und Verachtung auf ſich laden / gleichwie wir von dem Demetrio leſen / daß er mit ſeiner Störrigkeit / und weil er keine Supplicationes annemen wollen / einen Auffruhr verurſachet / und endlich gar umb Land und Leute kommen.

Störrigkeit bringt Haſſ.

XVII. Von dem Pauſania ſchreibet Thucydides: **Er habe ſich ſehr ungern anſprechen laſſen / auch ſo einen läuniſchen / hitzigen Kopff gehabt / daß niemand vor ihn zu kommen begehrt / darüber dann der gröſſeſte Theil ſeines Beyſtandes den Athenienſern zugefallen.**

XVIII. Von dem Tyrannen Lygdamin meldet Plutarchus; Als einsmals die Lacedæmonier eine Bottſchafft zu ihm abgeordnet / und er die Audientz mit allerhand Ausflüchten / vielmals aufgeſchoben / endlich aber auf der Legaten inſtändiges Anhalten / ihnen anzeigen laſſen / er wäre zimblich ſchwach / und übel auf / da haben ſie zur Antwort gegeben: **Sie wären nicht darumb da / daß ſie mit ihm ringen / ſondern nur mit ihm reden ſolten.** Womit ſie ihm dann ſeinen Stoltz und Zärtligkeit gar artig unter die Naſen gerieben / daß er umb ſo liederlicher Urſach willen eine ſogar hochwichtige angelegene Sache hindanſetzete / oder vielmehr einen Eckel darvor hätte.

XIX. Eben dergleichen Laſter hat an ſich gehabt C. Caligula, welchem Philo mit groſſer Verkleinerung nachſchreibt: Als er einsmals wegen der Stadt Alexandria Legationsweiſe bey ihme zu thun gehabt / da ſey er kaum ſo hoch gewürdiget worden / daß er den Kaiſer

zu ſehen bekommen/ zu geſchweigen/ daß er ihn zu perſönlicher Audientz ſolte verſtattet haben.

XX. Darumb ſoll ſich ein Fürſt der Störrig: und Eigenſinnigkeit gäntzlich abthun/ und an die Freund: und Leutſeeligkeit gewehnen. Inmaſſen wir leſen bey dem Comınæo, von Hertzog Carln zu Burgund/ der Küne genannt/ ob er wol ſonſt der geſchlachteſten keiner geweſen/ daß er doch ſeiner Unterthanen Beſchwerungen ſowol mündlich als ſchrifftlich gar willig und gern angehöret und aufgenommen. Desgleichen bey dem Quintiliano Mandoſio vom Franciſco III. Großhertzogen in Etrurien/ und bey dem Martino Navarro von König Philippo II. in Hiſpanien.

XXI. Mehr hat ſich Henricus III. König in Franckreich Anno 1579. durch ein offentlich Edict ausdrücklich erkläret/ ſo offt er nur Reichs: und anderer mehr angelegenen Händel halber müſſige Zeit haben würde/ ſo wolte er dieſelbe mit Verhörung gemeiner Parteien zubringen. O wie ein guter Vorſatz iſt das/ und were zu wünſchen/ daß ihme alle Fürſten darunter nachfolgeten.

*Gregoras.* **Dann wann an hohes Standes Perſonen feine geſchickliche Sitten und ein gutwilliges Gemüt vermercket wird/ ſo dörffen ſie ſich umb der Leute Gunſt und Zuneigung nicht hoch bekümmern/ oder bemühen/ ſondern ſie findet ſich ohne das wol/ gleichwie man im Früling einer ſchönen ſcheinbaren Blumen es nicht wol verſagen kan/ daß man ſie nicht anſchauen/ und belieben ſolte.**

**Und die Weiſen in Indien haben geſagt/ wann ein Fürſt ſich gegen den Unterthanen umb ſoviel freundlicher und leutſeeliger erzeige/ ſoviel höher er gegen ihnen zu rechnen am Stande und Herkommen iſt/ ſo ſeye er dem Volck am liebſten.**

XXII. Doch aber iſt es/ meines Erachtens/ hiermit noch nicht ausgerichtet/ wann ſie nicht auch zu Hauſe dahin fürtrachten/ daß/ wann jemand bey ihnen zu verrichten hat/ er die Anmeldung von ſeinen Dienern nicht mit Gelde erkauffen müſſe. Wie ſolches bey den Fürſten in der Türckey ſehr gebräuchlich iſt/ auch alſo/ daß keinem Frembden ohne Trinckgeld die Thür geöffnet wird.

Aber was wil ich lang von den Türcken ſagen/ findet man es

doch wol an etlicher Chriſtlichen Fürſten Höfen / und zwar eben ſolche Windmacher und Rauchverkauffer / wie vorzeiten geweſen ſind / die beede ſchlimme Tropffen Vetronius Thurinus und Zoticus, deren einer an des Alexandri Severi, und der ander an des Heliogabali Hofe gedienet / und beederſeits durch groſſe Vertröſtungen auf ihrer Herren Gunſt / damit ſie die Leute meiſterlich zu ſpeiſen / und vergeblich aufzuhalten gewuſt / ſehr viel Geldes und Gutes zuſammen geſcharret. Wolte aber Gott / daß unſere Fürſten ſolchen Leuten eben alſo mitführen / wie gedachter Alexander Severus, der doch ein Heid geweſen / ſeinem Thurino gethan. Dann wie er ſeines unerſättlichen Geitzes und Betrugs verſtändiget worden / hat er ihn an einen Pfal binden / ein Feuer von Stoppeln und grünem Holtz herumb ſchüren / ihn in dem Dampff erſtiecken / und darbey ausruffen laſſen: **Er habe Rauch verkaufft / darumb müſſe er auch darinnen ſterben.** Darumb haben groſſe Herren wol dahin zu ſehen / wie ſie dieſem Ubel ſteuern und vorbauen / welches laider auch in der Chriſtenheit ſoweit eingeriſſen / daß ich nicht glaube / eine einige Fürſtliche Hofhaltung zu ſeyn / dahin es nicht einen Fuß geſetzt / und eben tieff eingewurtzelt hätte. **Dann wer dem Unrecht nicht wehret / wann er es thun kan / der befihlet es** / ſagt jener. Und haben ſie ſich hierbey zu erinnern / was der fromme und gelehrte Mann Agapetus an Kaiſer Juſtinianum geſchrieben: **Wann jemand mit dir zu reden hat / ſo höre ihn gern / und bedencke / daß du deine Gewalt von oben herab habeſt / laſſe armen Leuten deine Ohren offen ſtehen / damit nicht unſer HErr Gott auch ſeine Ohren vor dir verſtopffe / dann wie wir uns gegen unſere Mitknechte erzeigen / alſo wird ſich Gott gegen uns auch finden laſſen.**

Endlich erinnere ich mich hierbey jenes Fürſten / welcher ſeinen älteſten Sohn / der ihme ſuccediren ſolte / faſt eben auf dieſen Schlag vermahnet hatte / mit dem Anhange / es wäre eine Barbariſche Weiſe / wann Fürſtliche Perſonen / umb ihre Reputation zu erhalten / ſich von dem Volck nicht ſehen laſſen / derowegen ſolte er ſein Gemach jedermänniglich und zwar mehr den Armen / als den Reichen offen ſtehen laſſen / dann jene bedörfften ſeiner Gnade und Huld mehr / als dieſe.

Doch aber haben ſich die Unterthanen hierunter ſoweit zu moderirn, und in die Sache zu ſchicken / daß ſie nicht flugs umb allerley

Einen Fürſten ſol man nicht zu ſehr anlauffen.

liederlicher unerheblicher Händel willen ihren Landesfürſten ſelbſt anlauffen/ ſondern vorher verſuchen / ob ſie nicht durch Beyſtand und Vorſchub guter Freunde und Bekannten/ oder auch der Officirer zu dem ihrigen gelangen können. Dann gleichwie nach Plutarchi Anzeigung das Salamaniſche Schiff nicht gemeiner Weiſe zu allerlei Behuf/ ſondern nur zu Empfahung frembder Herrſchafften/ und andern dergleichen Gepräng gebraucht wurde ; Alſo haben auch die Athenienſer ihren Themiſtoclem nur allein zu anſehenlichen / wichtigen und hochangelegenen Sachen gezogen / mit ſchlechten geringen Händeln aber allerdings verſchonet/ nicht zwar darumb / als wären einem ſo vornemen Manne dergleichen geringſchätzige Verrichtungen verkleinerlich/ ſondern weil offt in der Zeit / welche man mit ſo ſchlechten Sachen zubringet / andere mehr angelegene Geſchäffte verlaſtet und verabſäumet werden (wie ſolches Amiratus mit mehr Exempeln ausführet) zugeſchweigen / daß dannoch einem Fürſten/ wann man ihn mit ſo kalen Lumpenhändeln ſtätigs überlauffet/ ſeine Authorität mercklich geſchmälert wird. Innaſſen/ mit Gottes Hülffe/ im nächſtfolgenden Capitel ſolle dargethan werden.

## Das IX. Capitel.

**Doch aber laſſe ich die Sanfftmut / ſammt der Gutwilligkeit und humanität, ſoweit paſſirn und gut ſeyn / daß dannoch der authorität und Majeſtät/ ſo dem Fürſtlichen Stande gebühret/ nicht vergeſſen werde.**

DIe Majeſtät kan man alſo beſchreiben / daß ſie ſey eine ehrwürdige und ſonders reſpectirliche Achtbarkeit / welche Fürſtlichen Perſonen vor andern von GOTT mitgetheilet und eingepflantzet iſt. Derſelben iſt nun anhängig die Authorität/ welche von jetztgedachter ihnen von Gott angebornen Achtbarkeit ihren Urſprung gewinnet/ durch eine feine beſcheidene Ernſthafftigkeit / ein tugendſames Wolverhalten/ und der Unterthanen hertzliche affection oder Zuneigung gegen ihrem Landesfürſten. Daraus ſich dann ſchlieſſet/ daß ſie eine Gaabe Gottes ſey/ **ſintemal ihm ſolche niemand ſelbſt ſchaffen/ oder zu wege bringen kan. So erhält ſie** *Cic pro L. Manilia. Q. Curt. l. 8*

auch ein Fürſtenthumb bey gutem Wolſtande und Gewarſam. Dann ſie hat beſſere Krafft/ die Unterthanen bey ſchuldigem Gehorſam zu erhalten/ als wann man Gewalt darzu braucht: Oder/ wie Curtius ſchreibet/ ſo können groſſe Herꝛen mit ihrer Macht nichts ausrichten/ wann ihnen nicht vorher die Authorität einen Nachdruck darzu verleihet. Dieſelbe aber wird allermeiſt erlanget/ und in beſtändigem Weſen und Würden erhalten/ durch feine Politiſche Tugenden und Geſchicklichkeit/ welche dieſes Orts von einem Fürſten vornemblich diß erfordert/ daß er zwar zur Anſprache willig ſeye/ ſich aber doch nicht gar zu gemein mache/ oder ihme eine Verachtung zuziehe. Dann wann ein groſſer Herꝛ dem gemeinen Mann ſtets vor den Augen umbgehet/ oder allzuviel Zutritts verſtattet/ ſo läſſet er ſich flugs bedüncken/ er dörffe ſich nicht mehr vor ihme ſcheuen. Und Auguſtinus ſpricht: Wann ſich ein Herꝛ gar zuſehr auf die Nidrigkeit und Demut legt/ ſo zerbricht und verſchwindet alle ſeine Authorität/ ſo er in der Regirung haben ſolle. So hat auch jener Griech nicht gar unrecht geſchrieben: Es ſey einem Fürſten am allernützeſten/ wann er ſich ein wenig prächtig halte.

*Lib. 6.* — *Call. ſtratus l. 19. ff. de off. præſul.* — *Livius l. 35.* — *Cap. quando 86. diſ.* — *Philo Jud. cont. Flaccum.*

Darumb iſt hierunter gute Vorſichtigkeit zugebrauchen/ und dahin fürzutrachten/ darmit nicht entweder durch allzuviel Gutwilligkeit deine Authorität geſchmälert werde/ oder aber durch Ernſthafftigkeit der Unterthanen Liebe und Zuneigung zerꝛinne/ und in Abnemen komme.

Zum erſten aber muſt du in acht nemen/ und dich hüten/ daß/ wann du den Leuten fort und fort einen Zutritt verſtatteſt/ dir an deiner Authorität keine Verkleinerung zugezogen werde. *Tac. Agric.*

Zum andern/ muſt du feine gravitätiſche/ aber doch freundliche und anmutige Gebärden an dir haben/ darmit du den Leuten nicht grauſam oder erſchrecklich/ ſondern tapffer und majeſtätiſch vorkommeſt/ und wann du jemand begegneſt/ man ſich nicht vor dir förchte/ ſondern nur aus Ehrerbietung eine Scheu vor dir habe. *Ariſt. 5. Politic.*

Zum dritten muſt du es dahin richten/ das beedes im Friede und Kriegsläuffen/ nächſt GOtt/ der gantze Handel allein in deiner *Tac. 1. Ann.*

*Idem l.2.* Hand und Mächten ſtehe/ und mäñiglich ſpüre und lerne / daß das ganze Regimentweſen nur einen Leib habe/ und alſo auch nur durch einen Mann dirigirt werden müſſe. Darzu du etlicher Maſſen ſolcher Geſtalt gelangen kanſt / wann du dir vor das vierdte von deinen Officirern keinen an die Seite ſtelleſt/ oder gar zu groß werden läſſeſt. *In Agricola 4. Hiſt.* Dann es hat noch nie gut gethan / wann man eine Privatperſon einem Fürſten zu den Haubten hat wachſen laſſen / ſteigt nun einer hoch/ ſo beſchneide ihm die Flügel/ jedoch unvermerckter Dinge/ und fein gemachſam / auch daß es ſcheine/ als ſey noch immerdar guter Wille da/ darmit du der Sachen nicht zuviel thuſt. *Ariſt. 5. Polit. c. 11.*

Zum fünfften / hilfft zu Erlangung einer Authorität nicht wenig die Gottſeeligkeit und Vorſichtigkeit. Dann von jener hält man insgemein am meiſten. Und über andern Fürſtlichen Tugenden pfleget man ſich zwar vielfältig zuverwundern/ wo aber Gottſeeligkeit vermercket wird / da entſtehet auch zugleich eine hertzliche Liebe und Zuneigung/ ja auch der Gedancke/ daß ein ſolcher Fürſt nichts ohne Göttliche Hülff und Beyſtand anfahe/ oder vorneme. Dieſe aber gebieret bey den Leuten das Anſehen / wann er alle Ding fein gemachſam und vorſichtig angreifft/ ſo könne es nicht wol unglücklich ablauffen. Dann wann man alles mit guter Bedachtſamkeit handelt / ſo gehet es auch gemeiniglich wol und glücklich hinaus / und erfolget alſo auch eine Authorität daraus. Dann wann es groſſen Herren in ihrem Vornemen übel und widerwärtig zutrift/ ſo iſt es auch zugleich umb ihre Authorität geſchehen/ ſagt Cæſar. *Val. Max. lib. 5. c. 4. Curtius l. 3. Val. l. 2. c. 10. citatus Lipſio l. 4. Polit. c. 9. Livius l. 5. 7. Comment.*

Vors ſechſte/ thut auch viel darbey/ wann ein Fürſt mit einer ſchönen anſehenlichen Statur oder Leibsgeſtalt begabet iſt/ Jnmaſſen wir auch von Barbariſchen Völckern leſen/ daß ſie ein groß Auge darauf haben/ und davor achten/ es ſey nimand zu groſſen Dingen geſchickt / es habe ihm dann die Natur vor andern eine tapffere hertzliche und anmutige Leibsgeſtalt verlihen. Doch muß dieſe Zierde nicht eine frembd entlehnet oder angenommen Werck/ ſondern natürlich und ſchlecht/ auch mehr verächtlich ſeyn/ als zur Augenluſt dienen/ *Curt. l. 4. Ambroſ. l. 1. Offic. c. 19.*

nen/ und die Kleidung alſo angeſtellt werden/ daß der Erbarkeit und Leibesnohtdurfft nichts ab: und doch auch der hübſchen Geſtalt nichts zugehe.

## Exempel.

Unter andern vielen und mancherlei Urſachen/ welche eines Fürſten Majeſtät und Anſehen verkleinern/ iſt dieſes/ wann er gar zu gutwillig und geſellſchafftig iſt/ ſintemal dardurch/wie die gemeine Erfahrung bezeuget/den Leuten Thür und Fenſter zur Verachtung geöffnet wird/ und hat Calliſtratus recht geſchrieben: **Wann ſich ein Herr mit der Converſation gar zu gemein machet/ ſo bringe er ſich dardurch in Verachtung** / darumb iſt ſich hierunter wol vorzuſehen / daß bey dergleichen Gemeinſchafft der Majeſtät nicht zu kurtz geſchehe/ in Betrachtung / daß dieſelbe der beſte Ancker iſt/ darauf ſich ein Fürſt/ wann es umb ſeine Sachen mißlich ſtehet/ verlaſſen kan. *L. 19. ff. de off. præſid.*

I. Wie wir deſſen ein Exempel haben an dem C. Mario, von welchem man ſchreibt/ als er in die alleräuſſerſte Noht/ Elend und Trübſal gerathen/ da habe ihn ſein Majeſtätiſch Anſehen aus allen Nöhten/ ja auch aus bevorſtehender Leibes und Lebensgefahr errettet. **Dann wie er ſich zu Minturnis in einem ſchlechten Burgershauſe verſteckt gehabt/ und ein Stadtknecht daſelbſt hin geſchicket worden/ ihme das Leben zu nemen / da hat derſelbe Kerl ſich an den alten Mann/ der doch gantz wehrloß/ und darzu eben unflätig ausgeſehē/ mit ſeinem bloſſen Schwert nicht machen dörffen / ſondern es hat ihm des Marii anſehenliche Geſtalt dermaſſen unter die Augen geleuchtet/ daß er die Wehr von ſich geworffen/ und mit zittern und Schrecken darvon geloffen.** *Val. Max. l. 2. cap. 10.*

II. Vom Philopæmone ſchreibet Juſtinia. **Als er ſein Kriegsvolck zur Schlacht zuſamenberuffen/ und ohngefahr mit ſeinen Pferd in einen Graben gefallen / alſo den Feinden in die Hände gerathen / da habe ſich keiner unterſtehen wollen / die Hand an ihn zu legen / vielleicht darumb / daß ſie entweder durch ſeine beywohnende wolbekannte** *Lib. 32.*

**Tugend und Manhafftigkeit abgeſchrecket worden/ oder aber in Bedencken gezogen/ ſich an einem ſo vornemen Helden zu vergreiffen.**

*Legito Sveton. Jul. c. 10. Tacit. l. 1 Annal.*

III. Was wollen wir von dem Julio Cæſare und Octaviano ſagen? Hat nicht jener mit ebenmäſſigem Majeſtätiſchen Nachdruck einen Auffruhr/ ſo ſich unter ſeinen Kriegsleuten erhobē/ nur mit einem Wort geſtillet; daß er ſie im Zuſchreien Quirites geheiſſen. Dieſer aber hat bey dem Städtlein Actio ein gantz Kriegsheer nur allein mit ſeinem Anſchauen und äuſſerlichem Gebärde erſchreckt.

*Ammianus lib. 26.*

IV. Alſo liſet man von dem Kaiſer Valentiniano, wie er nach Gewonheit gegen ſeinem Kriegsvolck eine Oration thun wollen/ und aber diejenigen/ welche ihm die Kaiſerliche Dignität nicht gegönnet/ einen Tumult angefangen/ da habe er denſelbē/ über männigliches Verhoffen/ ſolcher Geſtalt abgewehret/ daß er gegen den Auffrührern nur die rechte Hand aufgehoben/ und ihnen mit ſeinem Anſehen und keckem Muht eine Forcht eingejagt.

*Guicciard. 1. Hiſtor.*

V. Und vom Ferdinando II. König in Arragonien wird geſchrieben/ als er umb Abwendung der böſen gefährlichen Läuffe/ ſo ſich in ſeinem Reich begonten anzuſpinnen/ von Neapolis aus mit wenig Leuten in die Inſul Ænariam gereiſet/ und der Haubtmann auf dem Schloß daſelbſt/ aus undanckbarem betrieglichen Hertzen/ nur allein ihn/ ſeinen Comitat aber nicht einlaſſen wollen/ da ſeye er dermaſſen trotziglich und großmütig auf den Haubtmann zugefahren/ daß er denſelben/ und alles was bey ihm geweſen/ nur allein mit ſeinen friſchen Augen und Majeſtätiſchen Gebärden/ erſchrecket/ und des Schloſſes/ ſammt der gantzen Beſatzung/ mächtig worden.

*Botero l. 1. della riput. del Prencipe.*

VI. Auch kan ich nicht unterlaſſen/ des vornemen Kriegsfürſten Scanderbegi alhier zu gedencken/ von welchem man ſchreibet/ daß er nicht allein bey den ſeinigen/ ſondern auch den Türcken/ dawider er ſich ſteiff und mannhafftig hat gebrauchen laſſen/ eine ſolche Authorität gehabt/ daß ſie ſich auch/ wie er ſchon todt geweſen/ offtmals zur Flucht gewendet/ wann ſie nur ſein Kriegsvolck anſichtig worden/ in Meinung/ er wäre noch perſönlich mit darunter.

*Lib. 1. Norvag.*

VII. Desgleichen meldet Crantzius vom Olone König in Norwegen/ daß er ebenesfalls gar Majeſtätiſch und tapffer geweſen ſey. Seine Wort lauten alſo: Olo führete ein grauſamb/ ſtreng Regi-

ment / und war es mehr eine Tyrannei/ als eine rechtmäſſige Herrſchafft/darumb vergliche ſich ſeine Landſchafft mit einem ſtarcken wehrhafften Kerl/ Starcuterus genannt/ daß er ihn/ als einen Tyrannen/ umbbringen ſolte. Dieſer Kerl / als der ſich vor dieſem mit ſchrecklichen Wunderthieren in Kampff eingelaſſen/ und die Oberhand behalten/ ſie auch endlich zahm gemacht / name das Geding/ ohne Bedencken an/ in Meinung/ es wolte ihm nicht anders gebühren / als in dieſem Fall ſoviel Leuten Rettung zu ſchaffen/ was geſchihet? Der König ſitzt gleich im Bade/wie Starcuterus die Mordthat an ihm vollbringen wil/ wie er aber nur auf: und dem Mörder unter die Augen ſihet / erſchrickt der ſtarcke Kerl dermaſſen/daß er nicht mehr bleiben kan / ſondern ſich ſtracks umbwendet/ und darvon gehet.

Hierumb haben groſſe Herren wol dahin zu trachten/daß ſie ihre Majeſtät und Authorität erhalten. Iſt aber die Frage/ wie ſie zuerhalten ſey?

Da habe ich nun oben geſagt/ es gehöre ein tugendhafftes Wolverhalten/und der Unterthanen gute/getreue affection dazu. Wiewol etliche der Meinung ſind / es laſſe ſich mit der Forcht beſſer thun/ als die zu langwüriger Erhaltung eines Regiments das ſicherſte und ſtärckeſte Mittel ſey / dann dieſelbe beſtehe in des Regenten Mächten/ die Zuneigung aber bey den Unterthanen/deren Gemühter aber ſich alle Tag verwandeln können/ und folge alſo daraus / wann man Authorität erhalten wolle/ daß die Forcht mächtiger ſey / als die Liebe und Zuneigung der Unterthanen. **Wie eines Fürſtē Authorität zu erhalten.**

Ich aber halte endlich darvor/ es müſſe beedes beyſammen ſeyn/ und alsdann werde die Authorität bey Weſen und Würden erhalten/ bevorab/ wann die Tugend mit darzu kommt/ wiewol es laider zu dieſen verderbten Zeiten dahin kommen / daß die Tugend jenen beeden mehr zu Dienſt und Gebot ſtehen muß / als daß ſie ſich eines Gewalts oder Herrſchafft zu rühmen/ wie wir mit nachfolgenden Exempeln beweiſen wollen.

Vornemblich hat man es an Hertzog Johann Friderichen zu Sachſen / und dem Landgrafen zu Heſſen zu vermercken gehabt. Der Landgraf war ein Herr von groſſen Fürſtlichen Tugenden / und ſonderlich ein tapfferer Kriegsmann / dardurch er ihme dann bey den vornembſten Kriegsleuten eine Authorität machete / und auch ſonſt

viel Leute an ſich zoge/ doch thät es ihm jener mit Gunſt/ Liebe und Zuneigung/ ſo er bey dem Volck hatte/ weit bevor/ alſo / daß es nicht allwege mit Politiſchen Tugenden und Geſchickligkeit des Verſtandes ausgerichtet iſt/ wann man ſich eine Authorität machen / und dieſelbe erhalten wil/ ſondern es hat bisweiln ermeldter favor, welchen GOtt in den Hertzen der Unterthanen wircket / einen gröſſern Nachdruck. Dann wann GOtt der Allmächtige groſſe Herren zur Straffe ziehen wil/ ſo verhänget er/ daß ſeine Leute ihre Gemüter von ihme abwendig machen/ fürters eine Verachtung ſich dardurch anſpinnet / und ihre Autorität algemach einen Fall gewinnet.

Wann wir uns im Teutſchen Reich unter andern Potentaten umbſehen/ ſo findet ſich/ daß ſie die Majeſtät und Anſehen nicht an ſich haben/ wie vor Alters viel fromme Fürſten und Herren gehabt.

Vor hundert Jahren hat es viel vortreffliche Könige gegeben / als da ſind geweſen : In Franckreich Ludovicus, im Königreich Neapolis Alphonſus der Weiſe/ in Hiſpanien Ferdinandus , in Polen Caſimirus, in Ungarn Matthias Hunniades , über deſſen Weißheit und Tugend ſich jedermänniglich verwundern müſſen. Darnach hat es auch im Teutſchen Reich viel vornemer Fürſten zur ſelbigen Zeit gehabt / welche nicht allein daheim bey den ihrigen / ſondern auch bey Auswärtigen in groſſem Anſehen geweſen/ benanntlich Pfaltzgraf Friderich der Sieghaffte/ ein vortrefflicher Fürſt/ und Ertzhertzog Albertus in Oeſterreich der VI. dieſes Namens. Welche die benachbarte Könige dermaſſen eingetrieben / daß ihrer drey vor Preßlau die Waffen niderlegen müſſen / wie ſie dann Hertzog Carln in Burgund auch alſo mitgefahren/ daß er vor ihnen nicht aufducken dörffen. Zu dieſen gehöret Kaiſer Maximilianus I. und ſeiner Tochter Kind Kaiſer Carolus V. unter welchen dieſer in unterſchiedlichen mit den Türcken/ Mohren/ Saphojern/ Frantzoſen und Welſchen/ wie auch etlichen Teutſchen Fürſten ; Jener aber mit den Holländern/ Flämingern/ Ungarn/ Schweitzern/ ſonderlich aber mit den Venedigern und Frantzoſen geführten Kriegen gewaltige Victorien darvon gebracht / und einen groſſen Namen erlanget. Vieler andern Fürſten zugeſchweigen/ deren Autorität und groſſe Thaten man noch heut zu Tage admiriren muß.

Jetziger Zeit aber ſihet man / obwol unſere Herren der allge-

meinen Noht gern abgeholffen geſehen/ und an gutem Fleiß/ auch Darſtreckung ihres Vermögens nichts ermangeln laſſen; Daß es doch nicht recht hernach wil/ und (nicht weiß ich/ wie es zugehe) der Menſchen Boßheit ihrem Fürſtlichen Anſehen gemeiniglich vortringet und überlegen iſt. Welchem Unraht ſie/ ohne Zweiffel/ würden remediren/ und entgegenbauen können / wann ſie der Gottſeeligkeit/ Gerechtigkeit und andern Tugenden/ was beſſer/ als laider geſchihet/ nachhiengen/ ſowol auch darauf gedächten / wie ſie zu einer feinen Weltweißheit gelangen möchten/ vermittels deren ſie ſich fürters leichtlich in die Sache würden zu ſchicken wiſſen / wie ſie nemblich zu einer Authorität gelangen/ und dieſelbe erhalten ſolten.

Wie iſt aber (möchte einer fragen) den Sachen zu thun? Im Text habe ich etwas darvon erwehnet / wil es aber mit Anziehung etlicher Exempel noch einſt wiederholen.

**Und hilfft demnach erſtlich/ wie obgedacht/ zu einer Autorität/ wañ ſich ein Fürſt mit gebührlicher Maß inhält/ oder ſich ſonſt vom gemeinen Mañ nicht viel ſehen läſſet.** *Ein Fürſt ſoll ſich nit zuviel ſehen laſſen.*

I. Dieſes hat Pericles wol verſtanden/ welcher in ſeinem Privatſtande ſehr geſellig geweſen / hernach aber/ wie er in das Regiment kommen/ ſich aller Geſellſchafft und Gaſtereien geäuſſert / und auf einen gar eingezogenen Wandel begeben. Plutarchus ſetzt die Urſach hinzu/ mit dieſen Worten: **Wo Freundligkeit iſt/ da hat keine Hoffart ſtatt / und wann man ſich viel zur Geſellſchafft hält/ ſo iſt die Ehrerbietung und** exiſtimation, **darinn einer vorher bey den Leuten geſtanden/ bald verſchertzet.** Und Apulejus ſpricht: **Womit man täglich umbgehet/ das wird endlich ohnwerth / was aber ſeltzam iſt / das wird hoch geachtet.** *In Pericle de Deo Socrat.*

II. Derowegen haben die Könige in Perſien ſich vom gemeinen Volck nicht offt ſehen / vielweniger aber anſprechen laſſen / und diß haben ſie vom Dejoco dem erſten Könige hergenommen/ und nach Herodoti Meinung/ zu dem Ende in dem Brauch behalten/ damit ihre Kön. Hochheit durch ſtätige Gegenwart oder andere Gemeinſchafft nit in Verkleinerung geriehte/ dañ wie abermals Herodotus bezeuget/ ſo dorffte niemand vor den König kommen/ er befahle es dann/ wiewol *Xenoph. in Ageſil. laudat.* *Lib. 1.*

dannoch die Audientz nur durch einen darzu beſtelten Diener geſchahe / und ſchreibet Ammianus Marcellinus, daß es die nachfolgenden Könige auch alſo gehalten. Inmaſſen im Buch Eſther zu ſehen Cap. 4.

*Lib.14.*

III. Und daher kommet es / daß etliche Fürſten ſich ihres Hoflägers vielfältig äuſſern / und drauſſen auf dem Lande / oder ſonſt Einſamkeit ſuchen / in Meinung / wann ſie weit weg ſind / ſo werden ſie von den Unterthanen deſto werther gehalten / wie dann Svetonius von dem Kaiſer Tiberio ſchreibet: **Wann er geſund war / ſo machete er ſich auf das allerweiteſte von ſeiner Haubtſtadt hinweg / doch weiß ich nicht / ob er es aus Unluſt und Verdruß / den er gegen ſeiner Gemahlin trug / oder aber darumb thäte / darmit er ſich ſeinen Unterthanen / durch ſtätige Gegenwart nicht zu gemein machete / ſondern durch ſolche Abweſenheit ſeine Authorität bey Weſen und Würden erhielte / oder auch zu begebenden Fällen / wañ man nemblich ſeiner in angelegenen Regimentsſachen bedörfftig / ein deſto gröſſer Verlangen nach ſeiner Perſon bey ihnen erweckete.**

*Tacit.c.10.*

IV. Hierzu aber gehöret eine ſonderbare Kunſt / und gute Vorſichtige Moderation, daß / wann ein Fürſt gehörter Maſſen gern allein und verborgen ſeyn wil / **er dannoch auch bisweiln zu den Leuten komme / und darmit fein zu rechter Zeit umbwechſele.** Dann was iſt närriſcher / als wann ein groſſer Herr ſich ſtäts in ſein Gemach verkreucht / oder mehr Luſt hat / dahinten in dem Garten heimblich umbzuſchliefen / als ſich offentlich bey den Leuten finden zu laſſen.

*Seneca de Tranquill.* **Und ſich doch auch nicht gar zu ſehr verſtecken.**

Gleichwie wir von einem ietziger Zeit regirenden König in Indien dieſe faſt lächerliche Nachrichtung haben / daß er mit niemand / als nur mit ſeinem Weib und Kindern rede / ſich auch von keinem Menſchen ſehen laſſe / ſondern wann einer bey ihme zu verrichten habe / ſo pflege demſelben etwa ein Diener aus einem verſperrten Gemach durch eine Röhren zuzureden / und Beſcheid zu geben / darmit der König nicht viel mit den Unterthanen umbgehe / und von ihnen angelauffen / oder geſehen werde.

*Bodinus l. 4. de Rep c 6. Petr.Greg. l.8. c.4.*

Sage mir nun einer / was Land und Leuten mit einem ſolchen

Cläußner gedienet ſey. Dann wer nicht ſelbſt Beſcheid oder Rede und Antwort zu geben weiß/ ſondern alle Sachen lediglich ſeinen Dienern vertrauen / und befehlen muß / der taug doch je zu keinem Regenten. Hierumb hat L. Torquatus, als ihme das Burgermeiſterambt zu dem drittenmal zuerkannt worden / ſich mit Blödigkeit ſeiner Augen entſchuldiget/ und geſagt: Es ſeye unrecht/ daß man gemeine Stadt/ und der Burgerſchafft Haab und Güter einem vertrauen wolle / der mit anderer Leute Augen ſehen müſſe. Dann welche ſich von vorfallenden Händeln nicht ſelbſt mit den Leuten unterreden/ die werden offt durch ihre Dolmetſcher und Befelchshaber ſehr betrieglich hintergangen / und verſtehen / oder erfahren nicht recht / wie es umb die bevorſtehende Noht eigentlich bewannt/ und was von ehrgeitzigen Leuten vor gefährliche Practiquen geſchmiedet / auch wie ſehr die arme Unterthanen von den groſſen Hannſen betrangt / und ausgeſogen werden/ vielweniger haben ſie Luſt und Begierde/ ſolchem Vbel zu remediren, dann ſie wiſſen nichts darumb. Ja / ſie geben ermeldten Dolmetſchern und andern Perſonen / welchen ſie ihre Geheimbde ſo gar allein vertrauen/ Anlaß/ ſich auf allerhand böſe betrügliche Räncke zu legen/ wie dann Treu und Aufrichtigkeit/ ſammt der Warheit / (wann ich es ſagen ſolle) ſehr theuer bey ihnen iſt / ſintemal ſie offtmals ihres Herrn Reſolution in dem referiren nach ihrem Vortheil verdrehen und umbkehren / Inmaſſen Flavius Aurelianus bey dem Vopiſco darüber geklaget mit dieſen Worten: **Ich habe von meinem Vatter gehöret/ es habe** Diocletianus, **ehe er noch zum Kaiſerthumb kommen/ geſagt: Es ſey kein ſchwerer Ding/ als wol regiren / dann es fünden ſich manchmal wol vier oder fünff Perſonen zuſammen / blieſen miteinander in ein Horn und beriehten ſich / wie ſie den Kaiſer umb die Liechten führen wolten/ ſchlügen ihm darbey vor/ wie der Sachen ein Ausſchlag zu geben/ was ſolle der gute Kaiſer/ als der zu keinen Leuten komme / und ſonſt keinen rechten Bericht wiſſe / machen / er müſſe nur dem zuhören und trauen/ was ſie ihm vorſagen / in die Gerichtsſtuben ſetze er Leute/ ſo nicht tüchtig hinein wären / und ſetzete hingegen ab/ die er billich behalten ſolte. In Summa/ es ſey ein Kaiſer ſo gut/ fromb und vorſichtig/ als er immer wolle /**

**Noch auch das Gubernament durchaus an dern Leutē befehlen.** Livius l. 26.

*In Aurel.*

weges ſo gar ſehr/ daß ſie ihr Anſehen vielmehr dardurch ſchmälern/ ja auch wol gar zernichten/ und umbkehren / zumaln wann ſie allen Gewalt zu regiren einem gewaltigen/ ſtoltzen und ehrgeitzigen Hof Officirer einräumen. Hingegen haben ſie ſich zu erinnern/ was unſer Tacitus an alle Potentaten vor eine Vermahnung thut/ **daß ſie ſich nemblich der Cantzleiſachen ſelbſt mitunterziehen / und darvor halten ſollen / es gebühre ſich alſo von Rechts und ihres Fürſtlichen Namens oder Ambts wegen.** Auch ſollen ſie ſich den Cyrum vor die Augen ſtellen/ welcher die Fürſten zu dem Ende/ darmit ſie ihnen eine Macht und Authorität zu wege bringen/ und hernach befeſtigen/ und erhalten möchten / ernſtlich hat pflegen zu ermahnen / daß ſie ſich gegen ihren Unterthanen mit dem Geſicht und andern Gebärden unerſchrocken erzeigen / und ihnen darneben mit tapffern löblichen Thaten weiſen ſolten / daß ſie ihrer Hochheit und Regentenſtandes wehrt wären/ inmaſſen Romulus gethan/ von welchem Livius bezeuget / **daß er beedes von Thaten ein herrlicher Mann geweſen / und ſich auch tapffer und prächtig darmit habe ſehen laſſen können/** dergeſtalt/ **daß er ſich die Beute / Rüſtung und Waffen / ſo er ſeinen Feinden/ nach gehaltener Schlacht/ abgenommen / an einem ſonderbaren fein geſchicklich darzu gemachten Tragzeuge/ bis auf das** Capitolium **vortragen laſſen.** Das mag vor ein rechtſchaffen Gepräng paſſiren / und nicht ſo ſchlechte geringſchätzige Sachen/ darauf ſich die meinſten Fürſten/ nicht ohne Verkleinerung ihres Namens uno Authorität/ begeben / geſtalt vom Kaiſer Tiberio geleſen wird / daß er ſich gern mit ſchlechten und halbgelehrten Leuten behänget/ und ihnen mehr/ dann es ſich geziemet/ nachgegeben. Und vom Nerone, daß er mehr ein Harffeniſt/ als ein Landesfürſt geweſen / desgleichen hat man auch von dem Kaiſer Valentiniano nicht viel gehalten/ umb daß er ſich mehr des Wachspoſſirens/ als des Regirens befliſſen/ und vom Childerico König in Franckreich/ weil er die meiſte Zeit mit der Poëterei zugebracht. Alſo hat auch Michael/ Kaiſers Duce zu Conſtantinopel Sohn ſeine Authorität dardurch verſchertzet/ daß er immerdar über den Büchern gelegen/ und mit der Regirung andere Leute bezähmen laſſen.

*l. 2. Annal.* — *Xenoph. l. 6. Cyropæd.* — *Lib. 1.*

Darumb neme ein Fürſt ihme gleich zu ſeiner Luſt und Kurtzweil

vor/ was er wil/ wann er nur der Regirung nicht darbey vergiſſet und müde wird/ oder dieſelbe ſeinen Hofleuten befihlet. Daher dann auch diejenige gar übel und ohnbedächtig handeln/ welche/ zu Erſparung einer geringen Mühe und Sorge/ ihren Dienern ihr Daum Secret, oder auch ihre Hand und Sigel auf einem Plancket vertrauen/ dann wie höchlich es ihnen an ihrer Authorität ſchade/ auch was vor Mißbräuche und betriegliche Practiquen in ſolchen Fällen vorlauffen/ iſt ohnnoht weitläuffig darzuthun.

*Ein Fürſt ſoll ſein en Siegelring nit leicht einem andern vertrauen/ noch weniger aber Planchet von ſich geben.*

I. M. Cicero hat es geſehen/ indem er Q. Fratrem Proconſulem in Aſia hochverſtändig ermahnet mit dieſen Worten: **Dein Sigelring ſoll nicht ſeyn wie ein gemein Gefäß/ ſondern als wann du ſelbſt zugegen wäreſt/ auch keines fremden Menſchen Willen zu Dienſt und Gebott ſtehen/ ſondern nur deines eignen Willens Zeuge ſeyn.**

*Ep. 1. ad Q. Fratrem.*

II. Hätte nun Maximus ein Rahtsherr zu Rom daſſelbe gelernet/ und in acht genommen gehabt/ ſo wäre Kaiſer Valentinianus ſeinem Weibe nicht zu nahe kommen. Welchen Handel Procopius auf nachfolgende Weiſe erzählet: Maximus hatte ein ſehr ſchön und züchtig tugendſam Weib/ in dieſelbe verliebete ſich der Kaiſer/ und wäre ihr gern auf dem Kamm geweſen/ dieweil es ſich aber ſehr ſchwerlich thun laſſen wolte/ erdachte er einen unziemblichen Fund/ hieſſe den Maximum zu ſich in das Schloß fordern/ fienge an mit ihme im Brett zu ſpielen/ dergeſtalt/ daß ein jedweder ein namhafftig Stück Goldes auffſetzen muſte/ und gewan alſo der Kaiſer dem Maximo ſeinen Sigelring ab: Wie er nun denſelben hinweg hatte/ ſchickete er ihn in des Maximi Nahmen zu deſſelben Weibe/ mit begehren/ ſie ſolte alſobalden nach Empfahung dieſes Warzeichens hinauf in das Schloß zur Kaiſerin zu einem Geſpräch kommen/ die gute Frau ſtellet ſich gehorſamblich ein/ und ward durch gewiſſe Perſonen/ denen dieſer Handel befohlen war/ zuhinterſt hinein in ein verborgen Zimmer geführet/ alda ſich der Kaiſer zu ihr gefunden/ und ſie genohtzüchtiget. Darauf gehet ſie wieder heim/ fähet an/ ihren Unfall jämmerlich zu beweinen/ und ihren Mann auf das hefftigſte zu verfluchen/ als welcher durch ſeine Unvorſichtigkeit/ und Hingebung ſeines Ringes Urſach darzu gegeben.

*Lib. 1. belli Vandalici.*

III. Eben dergleichen hinterliſtige Behendigkeit/ durch welche

*Livius l. 7.*

**ſo ſeye er dannoch unter ſolchen Leuten/ wie jetzgedacht/ verrahten und verkaufft.**

Dieſen hochſchädlichen Unraht nun haben allermeiſt diejenigen zugewarten/ welche ſich gern verſtecken / und allzugroſſe Luſt zu der Einſamkeit haben ; Welches Alexander Magnus wol gewuſt / in dem er ſich vernemen laſſen/ er wolte lieber todt ſeyn / als Bittsweiſe regiren. Der aber regiret Bittsweiſe/ ſo ſich dem Müſſiggang und einſamen Weſen ergeben / hingegen ſich des Regiments halber auf gar wenig Leute verläſſet / und ihnen / eben als wann ſie ſeine gleiche Mitgehülffen in dem Reich wären / ſich und alle das ſeinige vertrauet.

Cap. 14. V. Ein ſolcher iſt vorzeiten geweſen Sergius Galba, deſſen Unart und böſe Gewonheit ich mit des Tranquilli Worten entwerffen wil/ der alſo von ihm ſchreibet : **Er hatte drey Männer bey ſich/ die ihn nach ihrem Kopff und Gefallen regiretẽ/ welche man umb deswillen/ daß ſie bey ihm im Schloß wohneten/ und immerdar neben ihm herzogen / gleichnusweiſe** Pædagogos **nennete. Dieſe nun/ wiewol ſie mit vielen unterſchiedlichen Laſtern behafftet waren/ lieſſe er dermaſſen liederlich mit ſich umbgehen/ daß man faſt nicht erkennen konnte/ wer Herr oder Knecht unter ihnen war/ ſo erzeigete er ſich auch ſonſt ſehr unfleiſſig und nachläſſig/ mehr dann ihm/ als einem erwehlten Fürſten bey ſolchem Alter gebühren wollen.**

Tacit. 12. Annal. Sveton. c. 29. VI. Nicht viel beſſer hat es vor ihm Kaiſer Claudius gemacht/ welcher ſo närriſch und unverſtändig geweſen / daß er ſich nicht allein von Weibern (welche ſeiner ſoweit mächtig geweſen/ daß er ihrem Willen und Gefallen nach Aembter ausgetheilet/ andern Herrſchafften mit Kriegsvolck ausgeholffen/ manchem ſchlimmen Buben das Leben geſchencket/ und hingegen Leute/ ſo es nicht verdienet/ hinrichten laſſen/ und zwar gemeiniglich aus Unwiſſenheit / und ohne Erkanntnus der Sachen) regiren laſſen/ ſondern auch freigelaſſenen Knechten/ die er über ſeine Haußhaltung geſetzt gehabt/ mehr Ehre angethan/ als ſich es von ſeiner Perſon/ und dem Rechten nach gebührete / derohalben er auch von männiglich auf das äuſſerſte verachtet/ und ſchimpfflich gehalten worden.

VII. Alſo ſchreibet auch Tacitus von dem Domitiano, daß er ſich in ſeiner Regirung/ ohne ſeines Mutiani Wiſſen und Willen/ keines Dinges recht annemen/ oder mächtigen dörffen / und ob er gleich bisweiln etwas befohlen und angeſchafft / ſo ſeye es doch mehrerntheils nur zum Schein/ und auf ſeiner Freunde Antrieb geſchehen/ **die Folg und endliche Nachdruck aber durchaus bey ernanntem ſeinem geheimen Raht geſtanden.** *L. 4. Hiſtor.*

VIII. Eben auf denſleben Schlag gedencket Gaguinus des Theodorici Königs in Franckreich/ indem er alſo ſchreibet: **Durch ſeine Unachtſamkeit und Trägheit iſt Franckreich in Abnemen gerathen/ dann weil ſein Hofmarſchall und Cammerdiener in Regirungsſachen eine freie Hand hatten/ der König aber aus Faulheit die Weiſe angenomen/ daß er ſich dz gantze Jahr über nit mehr als an einem Tage/ benanntlich den 1 Maji vom Volck ſehen ließ und wañ ſo dañ die Leute ihre ehrbietung und ſchenckung (davor ihnen gleichwol eine gegenverehung widerfuhr) verrichtet hatten/ ſich wider in ſein Loſament begab/ und faſt dz gantze Jahr durch nit herauskam/ ſo hat bey ſolcher gelegēheit Ebroinus Anlas gewoñen/ vil guter Leute zu druckē/ und ihnen wehe zu thun/ mit vorwendūg/ er thäte nichts on des Königs willen und befehl/ welches dañ endlich die Landherren übel verdroſſē und geurſacht/ daß ſie den König in ein Cloſter geſperret.** *L. 3. de geſt. Franc.*

Sihe / alſo geräht es/ wann ein Fürſt der Einſamkeit nachhänget/ und ſich von ſeinen Hofleuten ihres Gefallens einnemen und meiſtern läſſet.

IX. Endlich ſind dieſen vorerzählten nicht gar ungleich geweſen Sigiſmundus Ertzhertzog in Oeſterreich / Richardus Königs Eduardi IV. in Engeland Sohn / Childericus und Conradus beede Könige in Franckreich/ und andere mehr neulicher Zeit im Regiment geweſene Fürſten/ deren Geſchichte ich alhier nicht erzählen mag/ weil man vorhin wol weiß / daß es mit ihnen faſt eben wie mit jenen einen Ausſchnitt gewonnen.

Darumb haben ſich groſſe Herren zu hüten/ daß ſie ſich nicht zuſehr auf den Müſſiggang legen / ihre Autorität feſt und beſtändig darmit zu machen / dann ſie fehlen mit dieſem Mittel des rechten

Valentinianus den Maximum, vermittels ſeines Pettſchaffts / berücket / hat Hannibal gegen den Salapianern, ſo mit den Römern in dem Bunde waren / vorgenommen / der / als er des Marcelli Burgermeiſters zu Rom Leichnam und Sigelring zu Handē gebracht/ hat er in deſſelben Nahmen / und unter gedachtem ſeinem Pettſchafft an die Salapianer, die er belägert hatte/ ein Schreiben abgehen laſſen/ des Inhalts / es würde Marcellus in der nächſtfolgenden Nacht zu ihnen in die Stadt kommen / mit Begehren / ſie ſolten ihre Kriegsknechte/ die ſie in der Beſatzung hätten/ aufwarten laſſen / darmit er ſich deren im Fall der Noht zu gebrauchen hätte. Meinete alſo / er wolte auf dieſe Weiſe unter des Marcelli Nahmen in die Stadt kommen/ wie dann auch wol geſchehen wäre/wann ermeldte Salapianer nicht vorher durch Criſpinum dieſes erſchlagenen Burgermeiſters Collegen verwarnet worden / und ſich hierunter vorgeſehen hätten/ dann derſelbe hatte auf eine Vorſorge / darmit nicht etwa jemand durch ermeldt Sigel verführet und betrogen würde / ehe noch des Hannibals falſche Briefe den Salapianern zukommen / zu allen nächſt darbey gelegenen Städten Bottſchafft abgefertiget / und ihnen zu wiſſen gethan / daß ernannter ſein Collega erſchlagen / und ſein Ring dem Feinde zukommen wäre / derowegen ſie dann keinen Briefen/ ſo nunmehr in des Marcelli Nahmen ausgefertiget würden/ trauen ſolten.

*Sub annum 1560.* IV. Hiernächſt erinnere ich mich noch eines ſolchen argliſtigen Stückleins/ welches ich in den Annalibus der Cron Franckreich geleſen / und folgender Geſtalt daher gegangen : Es war zu Pariß an Königs Franciſci II. Hofe einer/ mit Nahmen Bonvallius , welcher/ umb daß er ſich umb den König in viel Wege verdient gemacht / auf eine Begnadigung und remunerationē wartete. Nun hielt denſelben der Caſtellan auf dem Hauſe Verzol , in dem Marggrafthumb Salutz ſehr hoch und werth/ und erſuchte ihn in dem zuhabenden Vertrauen/er wolte doch der alten affection gemäß ſich ſeinethalben ſoweit bemühen/ und ihme ſeine Zinnſen / ſo ihm bey der Königlichen Rentcammer von vielen Jahren her ausſtändig wären / zu wegebringen / ſchickte ihm auch zu ſolchem Behuff etliche Blanck Signet, mit deren einem aber reiſſet ihm Bonvallius einen ſehr ſchlimmen/ betrieglichen Poſſen / indem er nemblich daſſelbe zu einem fal-

ſchen Briefe an den Guiſium brauchte / und demſelben unter des Caſtellans Namen zu erkennen gibt/ wie er ſeines Ambts überdrüſſig ſeye / und daſſelbe gern einem guten Freunde gönnen möchte. Derowegen er dann bey dem Könige / oder deſſen Stadthalter zu wege bringen wolte/ daß ſolches dem Bonvallio vor ſeine getreue und nützliche Dienſte wiederfahren und eingeraumet werden möchte. Guiſius, dem doch umb dieſen Hofpoſſen nichts wiſſend / ſäumete ſich nicht lange/ machte ſich an den König/ rühmet den Bonvallium, wie ein auffrichtiger / ehrlicher und umb das gantze Königreich wolverdienter Mann ; auch wie treulich er gegen ſeiner Majeſtät affectionirt ſey/ und erhält ihm alſo eine gewürige Reſolution. Wie nun der Handel wol verrichtet iſt / nimmet Bonvallius von dem Hertzogen von Guiſe ein Schreiben an den Caſtellan / darinnen ihm derſelbe ſehr viel Gutes zuentbeut/ und ihn fleiſſig erſucht/ er wolle ſich unſäumlich erheben/ und zu ihm gen Pariß kommen / dann er habe aus hochangelagenen Sachen mit ihme zu reden / inmittels ſolle er die Verwahrung des Schloſſes ihrem beederſeits hochvertrauten Freunde dem Bonvallio untergeben. Mit dieſem Briefe machet er ſich eilends auf/ nimmet etlich Kriegsvolck an/ und reiſet darmit auf Vertzol zu/ ehe er aber dahinkommet/ erdenckt er noch ein ander Schalckſtück/ ſchicket bemeldt Schreiben voran/ und läſſet ſich darbey verlauten/ er ſeye unterweges von guten Freunden aufgehalten worden/ und könne derowegen noch in etlichen Tagen nicht kommen. Mittlerweil ziehet der Caſtellan/ weil er ſich der Ankunfft dieſes ſchädlichen Gaſtes ſo ſchlennig nicht verſihet/ mit einem guten Theil der Soldaten/ ſo er in der Beſatzung hatte/ auf Pariß zu. Wie nun Bonvallius deſſen aviſirt wird/ und alſo zwyfache Gelegenheit vor ſich hat/ ſein betrieglich Vorhaben in das Werck zu richten/ ruckt er fort/ kommt vor das Schloß/ und wird/ ohn einiges Bedencken/ eingelaſſen. Darauf er ſobalden mit Vorweiſung ſeiner mit ſich habenden Briefe / an des Caſtellans Haußfrau begehret/ ſie ſolle ihm/ als der an ihres Mannes ſtatt beſtellet/ das Hauß raumen/ und muß alſo der gute Caſtellan hinter ſeinem Ambt hingehen.

Er hat aber nach Anhörung dieſer Geſchicht oder Vorlauffs die Schuld nicht ſo ſehr der groſſen Untreu ſeines Freundes / als ſeiner ei-

genen Einfalt und Unvorſichtigkeit zugemäſſen / indem er ſeine Hand und Sigel ſo liederlich in frembde Hände vertrauet.

Darumb ſolten groſſe Herren ſich ſolchen frembden Schaden und Gefahr eine Warnung ſeyn laſſen / und angeregte Plancket nicht ſo leichtlich hinaus geben.

Auch ſoll er mit dem unterſchreiben nicht zu geſchwind ſeyn.

*Niceph l. 14. c. 23. quæ refert Baron. Tom. 6. Annal.*

**Nächſt dieſem haben ſie ſich zu hüten / daß ſie auf ihrer Unterthanen Supplicationes nicht zu ſchleunig Beſcheid geben / oder mit eigner Hand decretiren, ehe ſie der Sachen gnugſamen Bericht und rechten Grund haben.**

I. Inmaſſen wir von dem Kaiſer Theodoſio leſen / daß er ſich dißfalls in viel Wege zuweit verthan / darvon ihn aber ſeine Schweſter Pulcheria, welche ein Weib von groſſen Tugenden geweſen / durch einen artigen Fund abgewendet. Dann wie ſie vermerckte / daß der Kaiſer / als welcher gegen jederman über alle Maß leutſeelig und gutherzig war / alle Supplicationes und Briefe / ſo ihme von ſeinen Leuten vorgebracht wurden / ohne Bedencken unterſchriebe / legte ſie ihm eine Handſchrifft vor / darinnen er ihr ſeine Gemahlin zu kauffen gabe / der gute fromme Herr unterzeichnet ſie / ſeiner Gewonheit nach / ungeleſen und unwiſſend / was der Inhalt ſey. Darauf nimmet die Pulcheria, ſeine Gemahlin mit ſich in ihr Hauß / behält ſie bis auf den andern Tag bey ſich / und wie der Kaiſer nach derſelben ſchicket / wegert ſie ſich / in Krafft ermeldtes Brieffes / den ſie ihm zugleich unter ſeiner Subſcription vorleget / ihm ſolche wieder folgen zu laſſen. Und benimmet alſo diß verſtändige Weib ihm dardurch ſeine gewohnte Läſſigkeit und unvorſichtige Weiſe / Briefe zu unterſchreiben. Welches dann groſſe Herren wol in acht zu nemen / und dieſe Unachtſamkeit / dardurch manchmal viel Dinges vergeben / groſſer Unraht verurſacht / auch der Autorität merckliche Verkleinerung zugezogen wird / fleiſſig meiden ſolten. Dann wie ein ſchädlich Ding es darumb ſey / wird meines erachtens jederman / wo nicht aus Erfahrung gelernet / doch zum wenigſten in Hiſtorien geleſen haben / derhalben ich auch nit mehr Exempel hieherſetzen / ſondern in Ausführung obiges Textes weiter ſchreitten wil.

**Und folgen nunmehr etliche äuſſerliche Dinge/ welche nicht wenig zur Authorität dienen/ als da ſind : Feine gravitätiſche Sitten oder Gebärde/ und eine kurtz eingezogene Rede.**

I. O wie ein groſſes Lob hat der hochberühmte Pericles in dieſen beeden Stücken gehabt/ von welchem geſchriben wird / **daß er faſt immerdar ernſthafftig ausgeſehen/ und nicht leicht gelachet / auch einen feinen ſittſamen Gang und ſanfftmütige gelinde Rede geführet.** *Plut. lib. Polit. ad Trajanum.*

II. Unter dem Lob / welches Theodorico der Gothen König nachgeſagt wird/ liſet man auch dieſes ; Wann er frembder Völcker und Herꝛſchafften Geſandte vor ſich gelaſſen / **ſo habe er ſie der Länge und aller Nohtdurfft nach gehöret/ aber gar kurtz gefaſte Beſcheide von ſich gegeben.** *Sidon. Apoll. l. 1. ep. 2.*

III. Und von dem Germanico meldet Tacitus: **Daß er von Gebärden artig/ und von Worten prächtig geweſen / derowegen auch die Leute ſich ſeiner nicht gnugſam haben ſehen können.** *L. 2. Annal.*

Aber was bedarff es vieler Exempel/ ſintemal jederman bewuſt/ und ohnverborgen iſt / was eine feine beſcheidene Ernſthafftigkeit im Reden und Sitten einem Menſchen / und ſonderlich groſſen Herꝛen vor ein Lob und Anſehen gebähre. *Ariſt. lib 4. Ethic. c. 8.*

IV. Derhalben iſt Philippo dem letzten Könige in Macedonien nicht ohnbillich vor übel gehalten / und ſchimpfflich nachgeredet worden / **umb daß er von Natur ſchwatzhafftiger geweſen/ als einer Königlichen Perſon gebühren wollen/ ſich auch zum lachen dermaſſen gewehnet / daß er ſich deſſen nicht enthalten können/ wann man gleich die allerwichtigſten Sachen vorgehabt.** *Liv. l. 30.*

V. Dieſen Gebrechen hat auch Cyrus in Perſien an ſich gehabt / doch aber nur in ſeiner Jugend. **Dann als er zu Jahren kommen/ hat er ſich darvon ab: und an eine eine feine ernſte/ kurtze/ gelinde und ſanfftmütige Rede gewehnet.** *Xenophon 1. Cyropad.*

VI. Scipio Africanus aber/ wie er den Hiſpaniſchen Geſandten Reſolution gegeben/ **redete dermaſſen großmütig** ( ſpricht Li- *Lib. 7.*

vius) daß ihm nit ein eintzig übermütig oder trotzig Wort entfahr/ und in allem ſeinem Thun und Vornemen eine gewaltige Majeſtät und Auffrichtigkeit zu vermercken war.

Cap. 82. VII. Endlich gehöret hieher die Vermahnung/ welche Kaiſer Manuel Palæologus ſeinem Sohn/ als künfftigem Landsfürſten/ vorgeſagt/ und wol werth iſt/ daß man ſie leſe: **Fürſtlichen Perſonen ſtehet zwar nicht übel an / daß ſie ſich gravitätiſch oder reputirlich/ auch prächtig und anſehenlich halten / du muſt aber die Schärffe und Ernſthafftigkeit/ welche bey ermeldter Reputation und Pracht ſcheinet/ mitunterlauffen/ mit einer feinen Holdſeeligkeit und treuhertzigen Landsmannſchafft untermengen/ darmit dein Reich auch in dieſem Fall zu einem Ruhm und Wolſtande gelange/ und du gehorſame Unterthanen habeſt/ in denen Sachen/ welchen du deinem Verſtande nach ſelbs mit Fleiß nachſiñen wirſt/ ohn welmes du auch nichts nützliches anfahen oder ausrichten kannſt.**

## Endlich hilfft auch zur Authorität eine ſchöne anſehenliche Leibesgeſtalt.

*Lib. 1. Sam. c. 16.* I. Als GOTT der HErr den Saul verworffen hatte/ wurde David erwehlet/ welcher bräunlicht mit ſchönen Augen und guter Geſtalt war.

*Tac. 2. Ann.* II. Von dem *Ariobazane* leſen wir/ daß er von den Armeniern umb ſeiner ſchönen Geſtalt und tapffern Gemüts willen zum Könige erwehlet worden.

*Guidas.* III. Und Ariſtocrates Hertzog zu Rhodis iſt dermaſſen wolgeſtalt und anſehenlich geweſen / daß man ſich darob verwundern müſſen / und ihm niemand / ſo ihn geſehen / eine Ehrerbietung verſagen können / daher auch die Inwohner des Orts lediglich umb dieſer Urſach willen ihre Wahl auf ihn gerichtet.

*In ejus vita.* IV. Vom Scipione ſchreibet Plutarchus, daß er von Hertzhafftigkeit und andern Tugenden ein Ausbund von einem tapffern Mann/ und darneben von Angeſicht und Leibsgeſtalt ſehr anſehenlich/ auch freudig und luſtig geweſen/ welches dann zu Gewinnung der Leute Gemüts ſehr dienlich und beförderlich iſt.

V. Alſo leſen wir auch vom Olone König in Dännemarck/ daß er im Kriege mit ſeinen holdſeeligen Augen und groſſen Anſehen eben ſoviel ausgerichtet/ als andere mit Wehr und Waffen. *Krantz. l. 2. Dania.*

VI. Von dem Stilicone ſchreibet der Poët Claudianus alſo:

Non ſic virginibus flores non frugibus imbres
Proſpera non feſſis optantur flamina nautis
Ut tuus aſpectus populo.

Das iſt:

**Kein Jungfrau ſo viel Luſt empfind**
**Obern Blumn wann ſie Kräntz darvon wind/**
**Kein Regn die Frücht erquickt alſo**
**Gutn Winds der Schiffr nicht wird ſo fro/**
**Gleichwie dein unterthane Leut**
**Dein Gegnwart und Antlitz erfreut.**

VII. Und das iſt die Urſach / daß man wider den Neronem eine Conſpiration angeſtellet/hergegen dem C. Piſoni wolgewolt/ umb daß derſelbe beredt geweſen/ ſeinen Freunden viel Gutes gethan / und ſich auch gegen Feinden mit Reden und Gebärden freundlich zuerzeigen gewuſt / ſowol auch darneben eine lange gerade Perſon/ und von Angeſicht ſehr ſchön und anmutig geweſen. *Tacit. 15. Annal.*

VIII. Daher liſet man auch von dem Julio Cæſare, daß er über ſeinem kahlen Kopff einen groſſen Verdriß gehabt / weil er vermercket/ daß ihme ſeine Mißgünſtige und Verleumbder offt lächerlich und ſpöttlich darumb nachgeredet / **und habe er derowegen viel darumb gethan/ daß er wiederumb Haar zeugen möchte/ auch unter allem Ehrengepränge / ſo ihm vom Raht und Stadtvolck zu Rom zuerkannt worden/keines lieber angenommen und gebraucht/ als das Recht und Macht / ſtätigs eine** Lauream **zu tragen/ ſintemal er ſeine Glatze damit bedecken können.** *Sveton. c. 45*

Dann das weiß jederman wol/ wann ein Potentat nur ein wenig Mangels oder Unforms an dem Leibe/oder ſonſten an ſich hat/daß er ohnausgehönet nicht bleibet/ und wol ſobald einem ſchlimmen Kerl / als einem rechtſchaffenen über die Zunge ſpringen muß / da

hingegen

hingegen eine wolformirte Leibsgeſtalt bey dem Volck eine anmůtigkeit gróſſere Zuneigung und Anſehen machet / alſo / daß man faſt darvor hålt/ als wann etwas Góttliches an ihm ſey.

Alhier wird mancher ſagen / diß ſind geringſchåtzige Sachen/ **Es kan aber** (wann ſonderlich ein unartiges Gemůt mit unterlauffet) **ein groſſer Unraht und Empórung daraus erwachſen.** Und ſoviel ſey hiermit von der Majeſtåt geſagt.

*Tac. 4. Ann.*

## Das X. Capitel.

**Ober vorerzåhlte Stůck/ dardurch zu jetztgedachter Majeſtåt zugelangen / iſt auch eine åuſſerliche Macht und Gewalt darzu von nóhten / welche am fórderſten in eines Fůrſten Einkunfften beſtehet.**

Dieſelben ſind nun zweyerley : Ordinari und Extraordinari. Die erſten nennet man gewiſſe und beſtåndige Renten/ Zinnſen oder Gůlt. Der andern Gattung aber ſind alle zufållige Auflagen und Steuer/ welche die Unterthanen zum Kriege// oder zu einem Vorraht und Hůlff ihrem Herrn oder gemeiner Landſchafft zum beſten contribuirn und zuſammenſchieſſen. Weil aber dieſe letzern/ bevorab zu gegenwårtigen Zeiten am alleróffteſten zu Schulden kommen/ ſo wollen wir ein wenig darvon Sprach halten / und bisheriger Gewonheit nach beſehen / was uns unſere Autores diſſfalls vor Unterricht und documenta an die Hand geben.

*De quo plenius ſcribunt Choppinus de Domanio. Frãc. & Pet. Greg. de Rep.*

Hierumb nun halte ich vor allen Dingen darvor/ es ſey dem gemeinen Beſten nicht wenig daran gelegen / daß man auf ermeldte Anlagen und Contribution ein ſehr fleiſſiges Auge halte / **Sintemal ſonſten und in Mangelung derſelben ohnmůglich/ Land und Leut beyſammen/ oder im Friede und Ruhe zuerhalten. Dann man kan ja keinen Fried ohne Wehr und Waffen/ keine Wehr und Waffen ohne Sold/ und keinen Sold ohne Schatzung oder Tribut haben.** Fried und Ruhe (ſpricht Tacitus) kan ohne Kriegsrůſtung nicht beſtehen. Dann was vor eine Stadt oder Landſchafft bleibet immer bey einerley Weſen? Annibal ſpricht : **Es kan keine groſſe Stadt lange ruhen oder**

*Juſtinianus Novell. conſtit. 149.*

*Tac. 4. Hiſt.*

*Livius l. 10. Dec. 3.*

ſtill

ſtill ſeyn/ hat ſie gleich auswendig keinen Feind/ ſo findet ſie ihn doch in der Ringmauer/ ebner Maſſen wie groſſe ſtarcke Corpora zwar vonauſſen ſicher zu ſeyn ſcheinen/ aber von ihren ſelbſt eigenen Gliedmaſſen Beſchwerligkeit empfinden. Und wie in einem Leibe ſich alle Tage etwas ſamlet/ dem man bisweiln mit einer Cur abhelffen muß/ Alſo wird auch eine Stadt oder Landſchafft/ wann die Laſter überhand nemen/ manchmal dermaſſen verderbt/ daß ſie entweder äuſſerlich oder innerlich curirt werden muß. Aeuſſerlich geſchihet es/ wann Gott Krieg verhänget/ und den Wölffen/ welche gern anderer Leute Freiheit rauben/ einen Paſſ vergönnet. Innerlich geſchihet es; Wann ein Fürſt ſeiner ſich zum Fall und Untergang neigenden Landſchafft/ durch ſeine Macht und Vorſichtigkeit/ wieder auf die Beine und zum Beſtande oder Kräfften hilfft/ auf welchen Fall dann/ und wann er ſolche Veränderungen/ ohne Schaden und Ungelegenheit/ ausſtehen ſolle/ die Nohtdurfft ohnumbgänglich erfordert/ daß er ſeine Rentcammer verſorge/ welches aber ohne Schatzung nicht wol ſeyn kan/ ſintemal/ wie männiglich ohnverborgen iſt/ des Landes Macht und Stärcke darinnen beſtehet.

*Galen. lib de temperam.*

*Polyb. l. 6. in fine. Vellejus l. 2.*

*Ulp. l. 1. §. in cauſa. ff. de quaeſt. Imp.*

*Leo Novell. 62.*

Nun wird aber in Anlegung der Schatzungen offtmals ſehr geirret/ oder vielmehr der Sachen zuviel gethan/ und iſt derowegen hierunter gute Vorſichtigkeit zu gebrauchen/ Und:

Erſtlich zuzuſehen/ daß ſie nicht zu ſchwer und unträglich gemacht/ ſondern jedesmal nach Beſchaffenheit der gegenwärtigen Läuffe gebührliche Maß darunter getroffen werde/ dann wer gar zu viel begehret/ der hat es nur von wenig Leuten (nemblich den Reichen) zu gewarten.

*Tac. 4. Ann.*

*Caſſiod 4. Variar.*

Vor das andere/ ſoll ein Fürſt dahin bedacht ſeyn/ daß die Landſchafft nicht offt mit neuen Beſchwerungen belegt/ ſowol auch der alten Aufflagen durch der Ambtleute Geitz und Eigennützigkeit nicht müde werde/ ſondern willig darzu bleiben möge.

*Tacit. 4. Annal Baſil. Imper. in Paran.*

Drittens/ daß das Geld den armen Leuten nicht über Vermögen abgenöhtiget/ ſie an den Bettelſtab getrungen/ und dardurch Seufftzen und Weheklagen bewogen werden. Dann das Geld/ ſo mit der Unterthanen Threnen genetzt iſt/ ſoll ein Herr vor böſe falſche Müntz achten/ hat Kaiſer Tiberius geſagt.

*Apud Baron. lib. 11. tom. 7.*

*Plin. Paneg.* *Novell. 161.* *Ariſt. 5. Pol. 6. 11.*

**Zum vierdten**/ daß bey Einforderung ſolcher Contribution ſich kein Tumult oder Auffruhr erhebe / oder/ wie Kaiſer Juſtinianus ſpricht / daß der Tribut/ den man ſoviel Jahr lang gutwillig geduldet/ ohne Klag möge eingebracht werden/ dahin es dann ein Fürſt leichtlich bringen kan/ **wann er nur eine ſcheinbare Anzeigung von ſich gibet/ daß ſolche Schatzung gemeinem Lande und Leuten zum beſten angelegt ſey.**

*Cic. 2 de Off.* *Caſſiod. 7. Var. ep. 4. Item lib. 6. epiſt. 23.*

**Vor das fünffte** / daß er den Unterthanen/ wann ſie alſo ihr Geld hergegeben/ vor weiterer Betrangnus Sicherheit ſchaffe/ und ſie ſich nicht ſelbſt umb Beſchützung ihrer Häuſer / Haab und Güter bekümmern dörffen. **Halten ſich Kriegsleute im Lande auf/ ſo heiſſe er ſie mit den Inwohnern burgerlich umbgehen/ und keinen Ubermuht treiben/ ſondern denſelben/ bevorab aber den armen Bauersleuten/ Friede ſchaffen.** Wie dann vorzeiten darüber gehalten worden / daß kein Soldat jemand in ſeinem Hauſe vergewältigen / oder ſonſt Uberlaſt zufügen dörffen / heut zu Tage aber iſt laider dieſe Diſciplin alſo beſtellet / daß die armen Leute auf dem Lande deswegen die Hände über dem Kopff zuſammen ſchlagen müſſen.

*Dio l. 52.* *Tac. 1. hiſt.* *De cenſor. v. latè Bodin. 6 de Rep. c. 4* *De peraquatorib. v. tit. Cod de Cenſib l. 11.* *Seneca Troad.*

**Zum ſechſten**/ daß in Anlegung der Schatzungen eine durchgehende Gleichheit gehalten werde / welches darumb in allwege billich/ **weil des Nutzes/ ſo dardurch geſchaffet wird/ einer ſowol als der ander zu genieſſen hat.** Wo aber Ungleichheit mitunterlauffet/ da gehet es ohne Neid und Mißgunſt nicht ab. **Und empfinden es die Unterthanen in dieſem Fall ja ſo übel / wann andern gütlich geſchihet/ als wann ſie ſelbſt zur Ungebür beſchweret werden.** Darumb hielte ich darvor/ man ſolte allemal umb das fünffte Jahr die Land: und andere Güter durch gewiſſe darzu verpflichtete Perſonen ſchätzen laſſen/ und jedesmal ihrem Werth nach mit Steur und andern dergleichen Servituten belegen/ dann wann ihrer viel einen Schaden oder Ungemach miteinander gemein haben/ und es gleich umb gleich gehet/ ſo kommet es ihnen deſto leichter an.

**Zum ſiebenden**/ daß zu Friedenszeiten die extraordinari Contribution, **welche ehedeſſen zum Behuff des bevorgeſtandenen Kriegsweſens hat erlegt werden müſſen**/ nicht in eine beharrliche Gewonheit gezogen / ſondern wieder aufgehoben und abge-

ſtellet werde. Dann es iſt ſich zuverwundern/wie recht es einem Fürſten in künfftigen Nohtsfällen thue/**wann er die Unterthanen eine Zeitlang alſo ausruhen läſſet / und ſeine Rentcammer nicht immerdar / wie ein Straſſenrauber mit ihrem ſauern Schweiß und Blut füllet.** Und heiſſet es alsdann/ wie der Poët Claudianus ſchreibet: *Tac. 2. Hiſt. Plin. Paneg.* *L. 4. Hon.*

Impia continui ceſſent augmenta tributi,
Nec tua privatis creſcant æraria damnis.

Das iſt:

**Laß nicht immer wärn Steur und Tribut/**
**Dann in die Läng es nicht gut thut/**
**Daß du dein Kaſtn nach eignem Willn**
**Mit andrer Leut Verderb wilſt fülln.**

Nächſt dieſem iſt auch eine hohe Nohtdurfft/ daß ein Fürſt den Steuereinnemern genau und ſcharff auf dem Dache ſey. **Dann wie freventlich es dieſe Leute hinein zu wagen / und was vor ſchlimme Griffe ſie zugebrauchen pflegen / das weiß niemand/ als jederman.** Derhalben hat er dahin zu ſehen/ daß zu dieſer Verrichtung redliche/ und gnugſam bewärte Leute gezogen werden. Gehen ſie nun mit der Sache nicht recht und getreulich umb/ ſo ſchaffe er ſie ab/und zwar nit nur ſchlechter Dinge/ſondern er ziehe ihre Güter ein/oder neme ſie ſonſt tapffer her / **darmit ſie/ wie ein naſſer und voller Schwamm wieder von ſich geben / was ſie zur Ungebühr an ſich gezogen.** *Ulp. l. Quanta ff. de publican.* *Tac. 4. Ann.* *Veſpas. apud Sveton.*

Mehr ſtehet auch einem rechtſchaffenen und verſtändigen Fürſten zu/ daß/ wann er angeregter Geſtalt einen Schatz geſammlet / er auch ſparſamlich und recht darmit umbgehet. **Dann wann man ſihet/ und inne wird / ( ſpricht Dio ) daß du daheim eine feine eingezogene Haußhaltung führeſt / und gleichwol ſonſt zu gemeinem Nutz freygebig biſt / wie wolte ſich dann ein Unterthan ſeinem Vermögen nach nicht willig und gern angreiffen/ und dir ſteuern ? Weil er davor hält, daß dein Reichthumb/Gewalt und Macht ſein Schutz und Aufnemen iſt.** Darumb ſihe zu/ **und halte mit den Ausgaben eine zimliche Maß/**dann warlich **wann du gedachten Schatz oder** *In Orat. Mecœn. lib. 2.* *Plin. Paneg. Tac. 2. Ann.*

**Vorraht übel anwirſt / ſo wirſt du ihn wiederumb durch böſe unzuläſſige Mittel erſetzen müſſen.** Folge hierunter dem Kaiſer Antonino Pio, welcher den Leuten/ ſo nichts thaten/oder nütz waren/ die Beſoldung abſchnidt/ und ſagte: **Es wäre nichts ſo närriſch / ja auch nichts ſo greulich / als wann man des Landes Einkunfften ſolche Leute lieſſe verzehren helffen/ die zur Erwerbung derſelben keine Hand anlegeten.**

*Capitol. in Anton.*

Desgleichen ſoll ſich ein Fürſt hüten / daß er nicht unnöhtiger Weiſe einen Krieg anfange/ nach dem Exempel des Kaiſers Augusti, **welcher kein Volck/ohne rechtmäſſige Urſach und ohnvermeidenliche Nohtwendigkeit/ bekriegete.** Und was richtet man mit Krieg anders aus/ als daß man die Schatzkammer ausleeret.

*Sveton. c. 31.*

Endlich ſolle er auch nichts auf Vppigkeit/oder ſchändliche Sachen wenden/ ſonderlich aber Lotterbuben/ Gauckler/ Kupler / Huren und dergleichen/ dardurch alle Freundſchafft und Tugend verunehret wird/ von ſich wegthun.

*Tac. 2. Hiſt.*

**Wer nun auf ſolche Weiſe dem gemeinen Nutzen vorſtehet/ der wird ohngezweiffelt vor einen guten Haußhalter/ oder getreuen Landesvatter / und vor keinen Tyrannen gehalten werden / auch dem Neid/ welcher ſonſt dem hohen Ehrenſtande und Gewalt gemeiniglich einen Geferten gibt/ leichtlich aus dem Wege gehen; Und darneben die Majeſtät/ welche des Fürſtlichen Standes Hüterin und Gewarſam iſt/ ſchützen/ und in beſtändigem Weſen erhalten können.**

*Ariſt. 5. Polit. c. 11.* *Plut. de vitio feroc.* *Curt. l. 8.*

## Exempel mit angehefften Erinnerungen.

Gleichwie eines Fürſten Patrimonium zweyerley iſt/nemblich Publicum (ſo zu Unterhaltung des Fürſtl. Hoffſtatts / der Regirung/ und andern/gemeine Landſchafften betreffenden Ausgaben angewendet werden muß) und Privatum, (das iſt der geheime Vorraht oder Schatz / welchen der Herr zu ſeinem eigenen Behuff ſammlet / und nach Gefallen darmit gebahret.) Alſo iſt auch die Schatzkammer

*è Pet. Lat 3 de Repub. L un. C. de Quaeſt. l. 12. L. fin. C. de vectig.*

zweyer-

zweyerley / darunter die erſte fiſcus, das iſt die Rentei oder Ambtscammer / da man die gemeine ordinari Einkunfften hinliefert / die andere aber die geheime Caſſa heiſſet / darinnen der Fürſt ſein pecul um und andere inſonderheit darzu gewidmete Einnamen verwahret / und werden doch beede des Fürſten Rentcammer genennet: Von dieſen zweyen nun wird alhier vornemblich nicht gehandelt / ſondern es iſt noch eine andere Pfennigmeiſterei / darein etlicher Orten inſonderheit die Zölle / Schoß oder Contribution, und andere dergleichen extraordinari Intraden erlegt werden / auf welche ein Fürſt vor allen Dingen gute Achtung zu geben hat / weiln er ohne dieſelbe weder in der allgemeinen Noht Rettung ſchaffen / noch auch ſonſt mit ſeinen ihm Standes und Ambts halber obligenden Verrichtungen fortkommen kan. Da er hergegenüber / wann die Caſſa wolverſorget iſt / böſer Leute Hochmuht und geſchwülſtiges Beginnen ohne ſonderbare Mühe zu ruck treiben / und allen Unfug und Widerwertigkeit / ſo ihme begegnen und zuſtehen mag / überwinden und abwenden kan / inmaſſen Thucydides dahin zielet / da er ſpricht: **Die Freiheit einer Stadt iſt alsdann erſt feſt und beſtändig / wann ſo viel Macht vorhanden iſt daß ſie der Feinde und Benachbarten Völcker Gewalt Widerſtand thun kan.** *Lib. 4. hiſt.*

I. Julius Cæſar ſagete / es wären zwey Dinge / dadurch Macht und Gewalt zuwegegebracht / erhalten und vermehret würde / nemblich: **Kriegsvolck und Geld** / wann nun an deren einem Mangel vorfiele / ſo wäre es umb das andere auch geſchehen. *Dio lib. 42.*

II. Darumb haben die Rahtsherren zu Rom dem Neroni bey Antrettung ſeiner Kaiſerlichen Regirung nicht ohnbillich eingeredet / umb daß er allen Schoß und Aufflagen caſſirn und aufheben wolte. Dann ſie führeten ihme zu Gemüht / **wann die Nutzungen oder Einkunfften des Landes geſchmälert würden / ſo wäre nichts anders / als eine Zerrüttung und Verderb des allgemeinen Regimentweſens zu gewarten.** Deſſen ſie dann gute vernünfftige Urſach gehabt; Dann weil ein Reich durch Macht / Gewalt und Kriegsrüſtung erhalten wird / ein Fürſt aber zu dieſen Dingen ohne Geld keines Weges gelangen kan / ſo folget daraus / daß vor allen Dingen die Schatzcammer / zu deren Anſtellung zumtheil *Tacit. 13. Annal.*

gewiſſe Zinnſen / zumtheil auch extraordinari Anlagen von nöhten ſind / bedacht und verſorgt werden müſſe.

*Sueton. c. 49* III. Daher hat Kaiſer Auguſtus, **damit er ſtets und ohn Beſchwernus / zu Unterhaltung einer Anzahl Kriegsleute / bevorab aber wolverdienter Soldaten Geld in dem Vorraht haben konnte / eine ſonderbare Caſſa angelegt / und einen neuen Zoll darzu gewidmet /** darunter er dann ſehr weißlich gehandelt / **ſintemal** (wie unſer Juſtinianus ſpricht) **Land und Leute keines Weges bey Weſen und Würden erhalten werden können / wann nicht gewiſſe Lieferungen zu ſolchem Behuff geordnet / und zuſammengeſchoſſen werden / darvon man Kriegsvolck unterhalten / den Feinden mit Widerſtand begegnen / und beedes in Städten / und auf dem Lande nohtdurfftige Wach beſtellen kan / ſo werden auch die andern Stände / oder nidere Obrigkeiten darvon beſoldet / Stadtmauern / ſamt andern gemeinen Gebäuden in baulichen Würden erhalten / und alle andere Nohtdurfft vor die Hand geſchafft / welche den Unterthanen ingeſamt zu gute kommen.**

*Novell. 161 de Provinc. Praſ.*

*Æmil. Prob.* IV. Und eben umb deswillen hat Hannibal aus wolbedachtem Raht nicht allein die alten Zölle und Schatzungen nicht abgeſchaffet / ſondern auch noch andere neue angeleget / **und es dahingebracht / daß man nicht allein zu Entrichtung des Tributs / ſo den Römern / Krafft einer Verbündnus / gegeben werden müſte / Geldes genug haben / ſondern auch noch eine Ubermaß zu dem Schatz hinlegen können.**

Unter allen Mitteln und Grieffen aber / dardurch man Geld zuſammentreiben kan / iſt diß das vornembſte / wann ein Fürſt in ſeinem Lande ſolche Wahren hat / daß er frembder Nationen Geld darmit hinein ziehen kan. Darumb hat Henricus IV. König in Franckreich gar löblich und wol daran gethan / daß er kurtzverwichener Jahren in etlichen Provincien ſeines Königreichs das Seidengeweb und Zielung der Seidenwürmer aufgebracht / da man ſich dieſes Geſpünſtes vorher aus frembden Landen hat erholen müſſen / und iſt faſt unglaublich / was man dieſer Handthierung in berührten Provincien vor einen ſtattlichen Geniß und Zugang hat. Alſo haben auch zu Kaiſers Juſtiniani Zeiten

*Anno 1602.*

(wie

(wie Zonaras ſchreibet) die Römer Seiden zu wircken angefangen/ da ſie denſelben vorher den Kauffleuten aus Perſien abgekauffet/ und noch nicht gewuſt/ daß die Materi von Würmen geſponnen würde. *In ejus vitâ.*

Daher dann ein Fürſt wol mit Fleiß dahin fürzutrachten hat/ daß nicht unter dem Schein der frembden Wahren das Geld in fremde Lande verſchleifft werde/ inmaſſen vorzeiten Kaiſer Tiberius darüber geklagt hat / **daß umb loſer kleinen Steinlein willen das Geld aus Rom hinweg; und ausländiſchen Völckern / ja auch ihren Feinden zukommen thäte.** *Tacit. l. 3. Annal.*

Weil dann nun eine Landſchafft / wann ſie ſich mit einheimiſchen Wahren behilffet/und die ausländiſchen meidet/ſo iſt kein Zweiffel/ daß dardurch auch dem Landesfürſten an Zoll/ Schatzungen/und Tribut ein mehrers als ſonſten eingehet.

**Aber weil ſich in dieſem Fall vielfältig verſtoſſen werden kan / ſo hat ein Fürſt hierunter gute Vorſichtigkeit zu gebrauchen/ und am förderſten es dahin zu richten/ daß die Zölle und Aufflagen nit zu hoch und beſchwerlich übermacht werden.**

Wie dann diſſfalls C. Caligula ein böſes Lob gehabt/ **indem er** (wie Tranquillus ſchreibet) **viel neue und unerhörte Zölle und Auffsätze erſtlich durch die Zöllner / und hernach wie der Genuß ſehr geſtigen/ und groß worden/ durch die Haubtleute und Landvögte aufrichten/ und darunter keines einigen Menſchen ſchonen/ ſondern auf jede Perſon einen Tribut ſchlagen/ wie dann auch von den Victualien und allen andern Failſchafften / ſo in der gantzen Stadt verkaufft worden/ ein Gewiſſes hat entrichtet werden müſſen.** Was vor einen Neid und Widerwillen er ihme aber dardurch auf den Hals gezogen/ das weiſen die Meutereien/welche wider ſeine Perſon ſind erreget wordē/ gnugſam aus/inmaſſen er auch endlich von ſeinē widerwärtigen Conſpiranten überfallen/ und mit dreiſſig Stichen oder Wunden/ in ſeinen noch bluenden beſten Jahren/ jämmerlich ermordet und hingerichtet worden. *Cap. 10.* *Sveton. c. 58*

II. Desgleichen hat Licinius I. des Cæſaris Gefreiter/ welchen Kaiſer Auguſtus über Franckreich geſatzt hatte/den Inwohnern *Dio Caſſ.*

mit

mit vielen unterſchiedlichen Schatzungen groſſen Vberlaſt gethan/ dann da ſie ſonſt dem Herkommen nach alle Monat Tribut geben muͤſten/ ſo hat er aus einem Jahr vierzehen Monat gemacht / darmit er ſich deſto beſſer bereicherte. Als ihn aber die Frantzoſen derenthalben bey dem Auguſto verklaget/ und er ſich zu beſorgen gehabt / es moͤchte ihme den Kopff koſten/ hat er demſelben alles/ was er in ſo langer Zeit zuſammengeſcharret/ zu der Rentcammer uͤberliefert/damit er nur ſein Leben erretten moͤchte. Von ſolchen Liciniis und Reichmachern halten noch heut zu Tage groſſe Herren viel/ und wiſſen oder mercken doch nicht / daß ſolcher Geſtalt ihr Vermoͤgen an einem Ort Untzenweiſe vermehrt/ am andern Ort aber Pfundsweiſe verringert wird / bedencken auch nicht/ daß es beſſer und nuͤtzlicher ſey / wann man/ wie Kaiſer Tiberius geſagt hat/ den Schaafen nur die Wolle abnimmet / als wann man ihnen das Fell gar uͤber die Ohren ziehet.

*Fr. Patricius lib. 4. de Regno tit. 9.*

III. So leſen wir auch vom *Athæo* Koͤnig in Lydien / daß er ſeine Unterthanen mit vielen ſchweren und unertraͤglichen Schatzungen beleget/ und in Einbringung derſelben hart/ ohnbarmhertzig und im wenigſten nicht zuerbitten geweſen. Als aber die Unterthanen ſolche Vberlaſt und Beſchwerung laͤnger nicht ausſtehen koͤnnen / da haben ſie ſich in einer Nacht durch eine heimliche Loſung eilends zuſammengerottet/ ihn mit allen denſeinigen erſchlagen/ und nachdeme ſie das Koͤnigliche Schloß in Brand geſteckt/ ſeinen Leichnam mit einem Hacken herausgezogen/ und in den Fluß Pactolum geworffen.

*Idem ex Plutarcho.*

IV. Hingegen hat Darius Koͤnigs Xerxis Vatter dieſem Haſſ und Unwillen fein vorgebauet/ dann als er einsmals eine Steuer anlegen laſſen/ hat er ſeine Fuͤrſten zuſammenbeſchrieben / und ſie gefragt/ ob ſie ſich auch durch dieſe Anlage beſchwert befuͤnden/ und ſie ihm zur Antwort gegeben/ es gienge noch zimblicher Maſſen hin / da hat er ſie dahin verabſchiedet/ ſie ſolten nur den halben Theil geben / darmit es nicht das Anſehen bey ihnen gewinnen moͤchte / als triebe ihn der Geitz zu ſolchem Vornemen.

*I. Capitol.*

V. Noch viel loͤblicher hat ſich in dieſem Fall Kaiſer M. Antoninus gehalten. Dann als er ſich einsmals zu einem Heerzug ruͤſten muͤſſen/ ihme aber Mangel an Gelde vorgefallen / da hat er alle ſeine guͤldene/ ſilberne/ cryſtalline und myrrhine Geſchirr / ſammt allen Edelgeſteinen / deren er in des Adriani Schatz eine groſſe Anzahl gefunden/

funden/ wie auch ſeiner Gemahlin beſten Geſchmuck und Fahrnus offentlich failbieten/ und verkauffen laſſen/ darmit man augenſcheinlich zu ſpüren hätte/ daß er ſeine Landſchafft mit keiner Schatzung / ohne Noht/ beſchweren wolte.

VI. Darumb hat ſich König Cyrus gar hochverſtändig verlauten laſſen/ es habe eines Königs/ und eines Hirtenambt und Verrichtung eine groſſe Verwanntnus miteinander / dann wie einem Hirten gebühre/ darvor zu ſorgen/ daß ſein Vieh luſtig/ und wol bey Leibe ſey/ alſo ſtehe auch einem Könige zu/ daß er ſeinen Unterthanen zu einer guten Nahrung und Aufnemen beförderlich ſey / und ſie nicht mit täglichen Aufflagen in Armut unnd Elend bringe. Bevorab / wann die Landesart nicht darnach iſt/ daß ſie es erſchwingen können. *Apud Xenophont.*

Alſo hat vorzeiten der Römiſche Kriegshaubtmann Druſus den Frißländern/ welche an Grund und Boden einen ſpröten Ort bewohneten/ mit zimblich geringem Tribut belegt/ nemblich daß ſie zu dem Kriege nur eine gewiſſe Anzahl Ochſenhäute hergeben müſſen. *Tacit. 4. Annal.*

Nachdem aber die Römer hernachmals ein mehrers von ihnen begehret/ haben ſie rebelliret/ und ſich aus ihrem Joch und Bottmäſſigkeit gänzlich loßgewircket/ alſo/ daß den Römern nicht ein geringer Verluſt und Nachtheil dardurch zugeſtanden.

VII. Wäre nun die Kaiſerin Placilla auch alſo geſinnet geweſen/ wie Druſus, ſo hätte man unter dem Kaiſer Theodoſio Magno, umb daß ſie einen neuen ohngewohnlichen Zoll auffgebracht/ ihr Bildnus nicht ſo ſchimpfflich darnidergeriſſen/ zerbrochen und weggeworffen. *Cuſpinianus*

VIII. Von Königin Margareta in Dännemarck und Norwegen liſet man/ als ſie von den Svevis nach des Alberti Niderlag/ zum Regiment beſtättiget worden / daß ſie die Gothen mit gantz hochbeſchwerlichen Schatzungen ausgeſogen / benanntlich aber von ihnen genommen : von einem jeden Pferde/ oder Zug Ochſen ein gewiſſes Geld/ von einer jeden Herdſtatt einen Gülden / und von einem jeden Par Ehevolcks eine Stockholmiſche Marck / zugeſchweigen anders vielen und ſchweren Tributs/ welcher alle Wochen und Monat heraus gepreſſet wurde. *Jo. Magnus l. 21. c. 19.*

Aber dieſes ( möchte einer ſagen ) läſſet ſich an einem Weibe beſſer entſchuldigen/ als an einem Manne / weil unter den Raub : oder

Baißvögeln die Weiblein am beſten und liebſten anfallen oder zugreiffen/ wie die Waidleute ſagen.

*Krant. l. 4. Vandal. c. 40.*

IX. Bey Erwehnung der Gothen erinnere ich mich auch der Wenden. Dieſelben nun waren von den Sachſen bezwungen/ und ihnen dienſtbar worden/ und mangelte es nur daran/ daß ſie auch vollends die Religion annemen/ und zu dem Chriſtenthumb bekehret werden ſolten. Weil aber die Sachſen allzugeſchwind zufuhren/ und ſie mit ſehr ſchwerem Tribut belegeten/ ſo wurde dardurch diß Volck dermaſſen vor den Kopff geſtoſſen/ daß ſie vor dem Chriſtenthumb ein Abſcheu gewonnen/ und lieber ſterben/ als dem Sachſen unterthänig ſeyn wolten.

*Apud Tac. l. 1. Annal.*

X. Worinnen ſich gegenüber jener Römiſche Heide was beſſer vorgeſehen/ welcher nach Eroberung der Landſchafft Cappadocia an denen zuvor angelegten contributionen etwas ſchwinden und abgehen laſſen/ **darmit ihnen die Jnwohner ein gut Hertz und Zuverſicht ſchöpffeten/ ſie würden an den Römern eine gelindere Herrſchafft haben/ als vorhin.**

*3. Reg. 12.*

XI. Und was hat im Volck Gottes den Abfall der zehen Stämme Jſrael von dem König Rehaboam verurſachet/ als eben die ſchwere Schatzungen/ und das angetrohete ſcharffe Regiment.

XII. Darmit ich aber von den Geſchichten/ ſo ſich zu unſern Zeiten begeben/ auch etwas ſage/ ſo ſchreibet Guicciardinus: Als Ludovicus Sfortia einen Geſandten gen Genua abgeordnet/ der eine groſſe Summa Geldes von ſelbiger Stadt begehren ſolte/ und ein vornemer Mann des Orts ihn zur Mittagsmalzeit eingeladen/ und auch ſehr ſtattlich tractiret/ da habe es ſich begeben/ daß ſie nach Eſſens in den Garten ſpatziren gegangen/ und ohngefähr des Krauts/ ſo zu Latein Baſilicus genennet wird/ anſichtig worden. Darauf der Hauswirth den Geſandten angeſprochen/ und geſagt: Herr/ nemet diß Kraut fein lößlich in die Hand/ und riechet daran/ der es dann auch gethan/ und einen lieblichen Geruch darvon empfunden. Wiederumb ſpricht der Haußwirth zu ihm: Reibet es nun zwiſchen den Fingern/ vnd riecht abermals darzu/ da hat der Geſandte ſagen müſſen/ daß es ihme gar widerlich zugerochen. Darauf ihme fürters gedachter vornemer Mann alſo zugeredet: Herr/ wann der Hertzog mit dieſer Stadt gemach thut/ ſo wird er ſie zu ſeinem Begehren freudig/ gehor-

ſam

ſam und folgig haben; In dem widrigen Fall aber dörffte ihm gleichsfals ein widerlicher Geruch begegnen / daß ihme die Stadt aus Ungedult rebelliſch würde / und gar nichts mehr zu Willen wüſte.

XIII. Hieran hat ſich geſpiegelt König Carolus IV. in Franckreich / von welchem Gaguinus alſo ſchreibet: Das gemeine ſchlechte Herr Omne Geſindlein zu Pariß fienge einen Auflauff an / und beklagte ſich / es wäre des Gebens / Steuerns und Verzollens gar zuviel / und nöhtigte den Marckmeiſter / daß er zu ihnen in ihre Verſammlung kommen muſte / da dann einer unter ihnen hervor tratte / und im Nahmen der andern allen umb Abſchaffung ermeldter Zölle und Lieferungen anhielte / mit dem Anhang / ſie hätten zwar vorlängſt darumb angehalten / aber bisdaher nichts ausrichten können / und gedächten ſich nunmehr nicht länger zugedulden / ſondern wolten vor dißmal einen endlichen gewürigen Beſcheid haben. Nun hielten etliche / ſo dieſem Unweſen gern mit guter Beſcheidenheit und Glimpff geſteuret hätten / darvor / wann dem Handel nur bis auf den morgenden Tag ein Anſtand gegeben würde / es könnte ſich in ſolcher weile viel verbluten / inmaſſen ſie es auch dem anweſenden Pöbel alſo anmeldeten. Wie aber ſolches ein Altreus oder Schuchflicker hörete / ſprang er trotziglich auf / und ſprach: Das gehet ſo nicht an; **Es muß der Sachen alſobalden abgeholffen ſeyn / der Hofleute Pracht iſt der armen Leute Beſchwerung / und was ſie mit Uppigkeit zur Ungebühr verſchwenden / das müſſen wir mit höchſtem Schadē und Ungelegenheit wider zubüſſen.** Wormit dañ ſoviel zuwegegebracht worden / daß man aus Befehl des Königs ermeldtem wieder heimzugehen aufferlegt / und die geklagte Beſchwerung abgeſchafft. *Lib. 9 rerum Gallic.*

XIV. So hat ſich auch neulicher Zeit / benañtlich Anno 1547. in Gaſconien eine groſſe Auffruhr erhoben / wegen der Saltzwerck / und eines vom Könige zu Navarra darauf geſchlogenen Zolls / wie ſich dann inſonderheit die Burgerſchafft der Stadt Bourdeaux hefftig dawidergelegt / und mehr aus Unſinnigkeit / als aus billichem Eifer oder Zorn / des Königs Lieutenant den Hals entzweygeſchlagen / ſie haben aber rechtſchaffen darvor büſſen müſſen / dann König Heinrich II. hat die Stadt durch den Conneſtabel / und den von Aumale mit groſſer Heereskrafft überziehen / die Redleinsführer zumtheil mit dem *Annal. Gall.*

Schwert richten laſſen/ zumtheil auf die Galleen verſchickt/ und welches das gröſſeſte geweſen/ die Stadt aller ihrer Privilegien und Freiheiten/ wie auch ihrer Glocken und Geſchützes beraubet. Darmit auch von dieſer Straff keiner frei ausgienge/ ſo hat der Conneſtabel die übrigen Burger ſammt und ſonders dahingenöhtiget/ daß ſie gedachtes Lentenants Leichnam/ ohne einige Hauen und Schaufel/ mit den Fingern und Nägeln aus der Erde kratzen/ ihme von neuen ein gar ehrliche Begräbnus beſtellen / und neben der Cleriſei in Traurkleidern/ mit brennenden Kertzen/ der Leich nachfolgen müſſen.

XV. Aber was bedarff es viel auswärtiger Exempel/ da ich ſie wol daheim haben kan/ wie ich dann im Decembri Anno 1602. alhie zu Franckfort einen Tumult mitangeſehen/ darvor mir wol mein Lebtage grauſen wird / derſelbe nun erhube ſich zwiſchen dem Raht und der Burgerſchafft/ umb eines Zolls willen/ welchen der Raht/ ohne Vorwiſſen und Einwilligung der geſammten Handwercks zunfften/ angeleget hatte/ und kam es dahin/ dz diejenige Zunfften/ welche ſich hierinnen vornemblich widerſpenſtig macheten/ die Burgermeiſter von dem Rahthauſe wegführeten/ und ſie nöhtigten/ ihre vorige Verordnung zu widerruffen/ und offentlich zu bekennen/ daß ſie mit derſelben wider Recht und altes Herkommen gehandelt. Was aber endlich vor eine erbärmliche/ blutige Tragœdi daraus worden/ das iſt alhier männiglich mehr dann gnugſam wiſſend.

Darumb/ liebe Burger/ laſſet uns lernen an anderer Leute Schaden klug werden/ wir haben geſehen und erfahren/ wieviel und was vor ſchröckliche Empörungen ſich über dem erhoben/ daß man in der Nachbarſchafft von allen Failſchafften den Zehenden hat geben müſſen. Dann ob es wol bey etlichen das Anſehen hatte / es würde die Herrſchafft gleichſam einen lebendigen Brunnen von lauter Gold und Silber daran haben/ ſo hat es doch die Erfahrung gegeben/ daß lauter Eyſen herausgequollen/ daraus man Wehr und Waffen zu einem einheimiſchen Kriege geſchmiedet.

Aber ich wil aufhören/ es werden groſſe Herren und andere Regiments Stände ihnen dieſe jetzterzählte Exempel/ ſo ich unter andern unzählich vielen dieſes Orts habe anziehen wollen / eine Warnung ſeyn laſſen/ daß ſie ſich in Anlegung neuer Zölle oder anderer Beſchwerungen vor erwehntem Unheil und Landſchaden hüten.

Weil aber derer wenig ſind/ die ſich umb ſolche Händel bekümmern/ ſo kommet es dahin / daß heut zu Tage die meiſten Fürſten und Stände ſich dieſes Fehlers theilhafftig machen/doch werden ſie ja ſo wenig/als jene vorerzählte/ledig ausgehen/nur iſt es darumb zu thun/ und wol zuerbarmen / daß ſie umb des heilloſen/ vergänglichen Geldes willen / welches doch hernach übel angeworden / und verpraſſet wird/ ihre Seel dem Teuffel übergeben. Cominæus ſchreibet von den Fürſten/ ſo bey ſeiner Zeit regiren haben/ alſo : **Es handeln etliche Fürſten in dem gar unrecht/ daß ſie ohne Noht/ nur eigenes Willens und Gefallens/ Schatzungen anlegen und ſich mit einer groſſen Anzahl Diener behängen/ darmit ſie nur die armen Leute in der Forcht behalten/ das abgenöhtigte Geld aber hernach in lauter eitelkeit und wolluſt verſchwenden/ und den gemeinen Nutz beyſeits ſtellen/ ſich auch mit ihren täglichen Ausgaben keines Weges nach der Decke ſtrecken/ ſondern wann Mangel vorfället / nur ſchlechtes die Unterthanen zum Hergeben anſtrengen ; Aber es iſt ein GOTT / der keine Ubel ungeſtrafft hingehen läſſet/ ſonderlich aber der Unbarmhertzigkeit und Tyrannei feind iſt / und ob er wol heut zu Tage mit den Menſchen nicht mehr redet/ wie vor alten Zeiten geſchehen / ſo hat er doch ſeine Gemütsmeinung/ und was er von uns haben wolle/ klärlich in Schrifften verfaſſen laſſen/ alſo/ daß keiner/ der anders geſunden Verſtandes/ und zu ſeinen vernünfftigen Jahren kommen iſt/ ſich wird entſchuldigen können.** Und bald hernach ſpricht er : **Darmit ich aber wieder auf mein Vorhaben komme/ ſo iſt kein Fürſt/ der Macht hätte/ an ſeine Unterthanen/ auſſer der ſchuldigen jährlichen Zinnſe / den geringſten Heller zu fordern/ wann ſie nicht gutwillig darein verſtehen wollen.**

Klag und Erinnerung *Ph. Cominæi* die Schatzungen betreffend.

Nächſt dieſem iſt mit Fleiß dahin zu ſehen/ daß in Anlegung neuer Contributionen eine durchgehende Gleichheit gehalten werde / ſintemal es im widrigen Fall ſelten ohne Aufſtand und Rebellion abgehet.

I. Welches dann die Indianer wol in acht genommen/ von

*Genial. dier. l 4. c. 10.*

welchen Alexander ab Alexandro ſchreibet/ daß ſie ihre Unterthanen darumb mit gleicher Steuer belegen/ weil dieſelbe den Königen (welches gleichwol greulich zu hören) von allen Feldfrüchten den vierdten Theil überliefern und folgen müſſen.

*Livius l. 26.*

II. Von den Römern leſen wir/ als der Raht geſehen/ daß wegen des Kriegs/ welchen Hannibal mit ihnen führete/ es ihnen endlich an Gelde/ und Ruderknechten mangeln würde/ da haben die Burgermeiſter ein Mandat publiciren laſſen/ daß die Privatperſonen/ wie ehedeſſen geſchehen/ Ruderknechte ſchaffen/ und auch dieſelben mit Sold und Proviant verſehen ſolten/ welches aber das Volck dermaſſen hochbeſchwerlich empfunden/ und angezogen/ **daß es zu einer Auffruhr mehr an einem Redleinsführer/ als an der Materi oder Urſach gemangelt/ haben ſich auch ausdrücklich verlauten laſſen/ man könnte ſie ja nicht über ihr Vermögen tringen/ es ſtünd ihr Haab und Gut da/ das möchte man verkauffen/ und da es nicht genug/ auch ihre Leiber hinnemen/ und Gefallens nach darmit gebahren/ ein mehrers hätten ſie nicht übrig/ wann ſie gleich ihr Leben darmit erkauffen ſolten.** Als man nun faſt nicht gewuſt/ wie der Sachen zu thun/ da hat einer unter den Burgermeiſtern/ mit Nahmen M. Valerius Lævius, den Aelteſten gerahten/ wann ſie dem gemeinen Mann etwas wolten auflegen/ ſo ſolten ſie es vorher dahin richten/ daß die Rahts-und Ritterſtandsperſonen ſich mit eben dergleichen Lieferung angrieffen/ alsdann würde das ander Volck deſto lieber nachfolgen/ mit angehefftetet Vermahnung/ ſie ſolten ſammt und ſonders zum gemeinen Beſten helffen/ hat auch ſoviel zuwegegebracht/ daß ſie mehr nicht/ als ihre/ ihrer Weiber und Kinder güldene Ringe/ neben dem/ was zu dem Gottesdienſt gehörig geweſen/ behalten/ ſonſten aber alles Gold/ Silber und Aehrinzeug den Triumviris, als verordneten Einnemern/ überliefert/ und zugetragen/ **und durch ſolche frey-und gutwillige Steuer/ mit welcher es immer einer dē andern hat zuvor thun wollen/ das andere gemeine Volck zu ebenmäſſiger Nachfolge bewogen/** diß erzählet Livius alſo: Es ſey das Volck ſo einmütig und eiferig zu dieſer Steuer geweſen/ dz **weder die** Triumviri **zum einnemen/ noch die Schreiber zum einzeichnen Hände gnug gehabt/ und es alſo ohne einiges**

Mandat oder vorhergangene Ermahnung dahinkommen/ daß weder an Ruderknechten / noch an ihrer Beſoldung/ Mangel da geweſen.

III. So liſet man auch/ daß im Großhertzogthumb Florens zu des Coſmi Medicæi Zeiten ſich eine Meuterei und Unruh erhoben/ umb daß man in Einforderung einer damals angelegten Steuer mehr in die Armen/ als in die Reichen getrungen / wie nun gedachter Cosmus ſolches vermercket/ hat er die Verordnung gethan / daß ein jeder ſeine Haab und Güter richtig abſchätzen laſſen/ fürters dieſelbe ſolcher Schatzung gemäß verſteuern müſſen/ und alſo eine feine durchgehende Gleichheit gehalten worden. Daran er dann ſehr weißlich gehandelt/ und es ohne Zweiffel den Römiſchen Cenſoribus oder Schatzungsmeiſtern abgelernet/ welche darumb alſo genennet worden / weil/ wie Feſtus ſpricht/ ein Burger ſein Vermögen ſo hoch dargeben muſte / als wie ſie es ihme geſchätzt hatten.

*Æneas Piccolominæus Comment. c.51.*

**Was die Römiſche Cenſores vor Leute/ und zu was Ende ſie geordnet geweſen**

Von ſolcher Schatzung und ihrem Nutz/auch wie es recht damit anzuſtellen/ kan ſich der Leſer bey denen / ſo ex profeſſo darvon geſchriben/ mehrers Unterrichts erholen / als da ſind unter andern Carolus Sigonius leg. de antiquo Jure civium Romanorum 1.c.14. Und Bodinus l.6. de Republ. c.1. Jnmittels iſt gewiß und offenbar/ dz in dieſem Fall niemals was nützlichers iſt erfunden worden/ dañ dardurch hat man erſtlich wiſſen können / wieviel wehrhafftige Leute in dem Lande/ auch wie hoch man in Kriegsläuffe und andern Nohtsfall der Inwohner Vermögen gebeſſert/ und iſt darneben in der jährlichen Steuer eine rechte billichmäſſige Gleichheit getroffen worden / daher auch wenig Fürſtenthumber oder andere Regirungen gefunden werden/ da dieſer Obſervantz nicht nachgegangen würde. Dann daß ich der alten Hiſtorien geſchweige/ ſo ſchreibet Gregorius Turonenſis, daß Childebertus dergleichen Cenſur in Franckreich angerichtet/ ſo weiß man auch von den Venedigern / Genuenſern und andern / daß noch bis auf dieſe Stunde das Schatzungsmeiſterambt bey ihnen in Würden iſt/ daran ſie dañ gleichsfalls gar weißlich handeln/ ſintemal/ wie alle Politici der Meinung ſind / ermeldte Cenſur zu eines Fürſtenthumbs Erweiterung und Aufnemen/ das allerheilſamſte Mittel iſt.

*V.tit.Cod. de Cenſib. lib.11.*

*Lib.9.c.30.*

**Ferner habe ich oben im Text angezeiget/ daß zu Friedenszeiten die *Extraordinari* - Steuer wieder abgethan**

und

und nachgelaſſen werden ſolle/ dann es ſey ſich ſonſt zu befahren/ daß die Unterthanen ihres Gehorſams müde werden/ und ihre Pflicht aus Augen ſetzen möchte.

*Saluſt. 1. hiſt.* I. Gleichwie es bey den Römern daher gegangen/ da der gemeine Mann/umb des ſtätswärenden Steuerns willen/den Berg Aventinum belägert/ ſich von den Patribus oder Aelteſten getrennet/ und ihnen eigene Zunfftmeiſter/ſo man Tribunos plebis genennet/ wie auch etliche ſonderbare Rechte gemacht.

*Dio Caſſ.* II. Darumb hat des Q. Metelli Enenckel Stadtvogt zu Rom in Anmerckung/ daß die Burgerſchafft daſelbſt und faſt gantz Italien über dem Fehrgelde / ſo die Reiſenden entrichten muſten/ und andern dergleichen neuerlichen Zöllen begunten ſchwürig zu werden / dieſelbe mit männigliches Erfreuung wieder abgeſchafft.

*Capitol.* III. Denen der Kaiſer M. Antoninus in dem nachgefolget / daß er zwar den Städten zu reparirung der gemeinen Gebäu/wann ſie bußwürdig geweſen/überal guten Vorſchub gethan / doch aber derentwillen die Contributiones und Zölle / wann man derer nicht unvermeidenlich bedörfftig geweſen/ nicht beharret/ ſondern nachgelaſſen.

IV. Desgleichen haben D. Adrianus und Marcus die Gewonheit/ ſo in Krafft Legis Juliæ in wärendem Kriege auffkommen/ daß nemblich allwege die zwaintzigſte Erbſchafft dem Raht anheimfallen müſte/ in erfolgtem Friedenſtande wiederaufgehoben.

*Baron. tom. 31. Annal. An. Chriſti 312.* V. Wie wir dann auch von dem Kaiſer Conſtantino Magno wiſſen / daß/ wie er ſeiner Vorfahren Tyrannei aus der Chriſtenheit hinausgeſchafft / er auch allen Tribut wiedereinſtellen und abthun laſſen/ wie ſolches aus nachgeſetztem ſeinem Elogio und Ehrentitul/ welcher in Hiſpanien gefunden wird/ zu vernemen: IMP. CÆS. FLAVIUS CONSTANTINUS, AUG. PACIS ET JUST. CULT. PUB. QUIETIS, FUND. RELIGIONIS ET FIDEI AUCTOR, REMISSO UBIQUE TRIBUTO FINITIMA. PROVINC. ITER. RESTAUR. FEC.

VI. Alſo hat es auch die Kaiſerin Irenes, des Conſtantini VI. Mutter gemacht/ und darneben viel Unrechtes/ ſo der Zölle halber im

gantzen Reich im ſchwang gangen / allerdings aufgehoben und abgeſchnitten / inmaſſen ihr Theodor⁹ Studita das Lob gibt / mit folgenden Worten : **Der unvermöglichen Betrangnus hat damals aufgehöret / und die Armen wurden nicht mehr ſo gar verlaſſen / dorfften auch nicht klagen oder ſorgen / wie ſie ſich des Bettelns erwehren wolten / auch dörffen die Reiſenden weder zu Waſſer noch zu Lande Zoll geben** ꝛc.

*Epiſt. ad Irenem Auguſtam.*

VII. Und daß ich von alten Geſchichten ablaſſe / hat nicht König Heinrich der IV. in Franckreich / nachdem der Fried mit dem Spanier beſtättigt geweſen / ſeinen Unterthanen die Extraordinari Schatzungen erlaſſen / ja auch / nach dem Exempel Kaiſers Juliani, die andern Aufflagen alle miteinander caſſirt / und rühmet man ihm nach / daß er ſich gegen ſeiner Landſchafft dieſer Wort vernemen laſſen: Nous vous quittons ecque vous devez dis paſsè. Das iſt : Wir quittirn und zählen euch loß alles deſſen / ſo ihr uns bishero zu reichen ſchuldig geweſen. Wie er es dann auch mit dem Landvolck / welches ihme der Hertzog von Saphoy / nach getroffenem Friede / auf gewiſſe Maß abgetretten / gleichsfalls alſo gehalten / und es warlich gar vernünfftig und vorſichtig angegriffen / dann wann neue Völcker neuer Regenten gewohnen ſollen / ſo müſſen die vorige Landesbeſchwerungen in etwas erleichtert werden / wie Cornelius Tacitus vermahnet / da er den Mithridatem ſtrafft / und ihme Schuld gibet / er habe ſich im Anfang allzuhefftig und grauſam erzeiget / mehr dann es ſich bey einer neuangehenden Regirung leiden wollen.

**Deſſen gedenckt P. Matth. l. 1. hiſt.**

*L. 2. Annal.*

Und zwar / wann die Urſach nicht mehr da iſt / umb welcher willen die Beſchwerungen ſind angefangen worden / warumb ſolten dann nicht auch ſie wieder aufhören / und ein Ende gewinnen ? Wie wir dann leſen / daß die Könige in Franckreich in ihrem Aid ſich unter andern ausdrücklich dahin verpflichten müſſen / daß ſie die Steuer / ſo man etwa in das künfftige anlegen werde / in keine beharzliche Schuldigkeit ziehen / ſondern wann ſie ſich die bevorgeſtandene Noht abſchneide / dardurch ſie zu ſolcher Anforderung bewogen worden / von derſelben gleichsfalls wieder abſtehen wollen.

*Plin. Paneg. Dio lib. 55. Bodin. 6. de Republ. c. 2.*

**Hierneben findet ſich in Hiſtorien auch dieſe Erinnerung / daß / wann ſich etwa durch Raub und Plackerei / oder andere Ungelegenheit ein allgemeiner Landſchaden zu-**

**trägt / der Tribut ſo dann gleichsfalls ein Zeitlang aufgehoben und eingeſtellet werden ſolle.**

Tac l. 12. Annal. I. Inmaſſen der Kaiſer Nero, welcher ſonſt ein tyranniſcher Menſch geweſen/ den Apanienſern / umb daß ſie durch ein Erdbeben groſſen Schaden erlitten/ den Tribut auf fünff Jahr nachgelaſſen.

Idem 2. Annal. II. Wie dann auch vor ihme Kaiſer Tiberius es mit den Sardinianern/welche mit einer ſchröcklichen Seuch waren daheimgeſucht worden/ gleichsfalls alſo gehalten.

Caſſiod l. 3. ep. 12. III. Ebner Maſſen hat Theodoricus, der Gothen König/ die Frantzoſen/ weil ſie von den Feinden in groſſen Schaden und Ungelegenheit geſetzt worden/ mit dem Tribut verſchonet.

**Endlich wil auch einem rechtſchaffenen und verſtändigen Fürſten obligen/ wann Zölle oder andere Anlagen vorhanden / ſo vorher von Tyrannen ſind aufgebracht worden / daß er ſolche gleicher Geſtalt wieder caſsire und abthue.**

Herod. l. 2. I. Wie wir von dem Kaiſer Pertinace leſen / der alle Zölle zu Waſſer und Lande / welche von den vorigen Tyrannen aus Geitz erdacht und angerichtet geweſen/ wiederaufgehoben/ und nachgelaſſen.

II. Alſo hat Julianus bey dem Mamertino diß Zeugnus / daß er ſeine Städte/ ſo zuvorn mit Schatzungen auf das äuſſerſte erſchöpfft und ausgeſogen/ ja auch faſt verwüſtet / und an Ringmauern ſehr eingangen geweſen/ durch ſeine Liberalität wiederausbeſſern / und auf ſeinen eigenen Koſten in vorigen Stand und Anſehen bringen laſſen.
Paneg. Seine / des Scribenten, Wort lauten alſo: **Iſt aber das nicht ein Wunderding / daß bey einer ſo gewaltigen Zurüſtung und weitläuffigem Bau kein Unterthan etwas von dem ſeinigen hergeben/ oder zubüſſen darff / ſondern daß der Kaiſer allen Verlag aus ſeiner Schatzkammer darſchieſſet/ und gleichſam umbkehrter Weiſe ſeiner Landſchafft Tribut gibt/ und alſo ſein Reichthumb und Geld ſich wieder in die Bäche ergieſſen läſſet/ vondannen es ehermals zuſammengefloſſen geweſen? Hierumb wäre es wol fragens werth / woher du Kaiſer bey ſo mildreicher Spendirung**

**Geldes genug nemeſt / wann aber einer dein Leben/Hoffweſen und Haußhaltung betrachtet / der kan den Brunnquell dieſen groſſen Vorrahts leichtlich finden. Deine Sparſamkeit iſt dein beſter Zoll und Einkommen / dann was andere mit Wolluſt und Vppigkeit verſchwenden/ das wird jetzo Land und Leuten zum beſten zuſammen geſparet.**

Diß laſſe mir einer ein löblich Fürſtlich Gemüt ſeyn/ und daher umb ſoviel mehr/ weil dieſer Kaiſer ſeine von gemeiner Landſchafft gehabte Einnamen wieder zu dergleichen Ausgaben und gemeinem Nutzen angewendet.

Derhalben habe ich droben nicht ohnbillich hinzugeſetzet/ daß ein Fürſt den Schöſſern und Einnemern gute Achtung auf die Schantz geben ſolle/ er kan aber ihrem Betrug und verfänglichen Griffen dergeſtalt am beſten vorbauen/ wann er die Anzahl derſelben auf das engeſte als müglich einziehet. Dann je weniger ihrer ſind/ je leichter kan er ihrem Geitz ſteuren und vorkommen / und ob er gleich je etwas ohnvormeidenlich über ſich gehen laſſen muß/ ſo träget es doch auf dieſe Weiſe nicht ſogar viel aus/ als ſonſt. Dann es faſt nicht zu glauben/ was es vor ein geitzig und unerſättigt Geſindlein umb dieſe Leute ſey / wie man dann Exempel weiß / daß/ wann ein Unterthan zwaintzig Gulden geben ſollen/ ſie ihme/ mit Vorwendung vieles aufgewandten Unkoſtens/ fünfftzig oder ſechtzig abgenöhtiget.

**De Schöſſern unñ Einnemern gute achtung auf die Schantz zu geben.**

Derowegen auch D. Laurentius Biſchoff zu Mailand ſich nicht ohnbillich über ſie entrüſtet/ indem er alſo von ihnen ſchreibet : **Was iſt ein Zöllner ? Iſt er nicht ein Haubt: oder Ertzrauber/ und ein Geſetz der Vergewältigung ? Was iſt ein Zöllner ? Anders nichts/ als ein Rauber / der ſich ſeiner Schande und Unfugs nicht mehr ſchämet/ ja er iſt ärger/ als ein Dieb. Dann ein Dieb iſt im ſtelen forchtſam / dieſer aber trotzet noch zu ſeinem Bubenſtuck/ ein Dieb förchtet ſich vor dem Recht/ daß es ihn nicht an den Galgen bringe/ dieſer aber meinet/ es ſeye alles recht/ was er thut/ ein Dieb läſſet ſich durch das Recht von verbottenen Händeln abſchröcken/ hingegen weiß dieſer das Recht zu ſeinem vortheil/ und Bemäntelung ſeiner Boßheit zugebrauchen.**

*Ex Polycratis Præſulis Saleſbrienſis l. 6. c. 2.*

Lib. de Rep. 6. c. 12. I. Johannes Bodinus meldet / daß er Anno 1556. bey den Toloſanern einem Landtage beygewohnet / auf welchem König Heinrich der Ander in Franckreich ſupplicando angelanget worden / er wolte doch ermeldte Egel / oder Ausniegler und Rauber des gemeinē Landſchatzes aus ſelbiger Provintz wegſchaffen / dargegen wolte ſich die Landſchafft hiermit verpflichtet haben / ihren ſchuldigen Tribut nicht allein auf einen gewiſſen beſtimmten Tag ohnfehlbarlich abzurichten / ſondern auch an Ort und Ende in dem Königreich / welchen ſeine Majeſtät ihr belieben laſſen / und ernennen würden / auf ihren Unkoſten dermaſſen treulich und ehrlich zu überliefern / daß nicht ein Heller daran mangeln ſolte.

Dieſes würde darzu dienen / daß der König vieler groſſer Ausgaben geübriget bliebe / ſein Geld in guten ſichern Gewarſam bekäme / und darneben die Landſchafft der groſſen Beſchwerligkeit und Uberlaſtes / ſo ſie bisher von den vielen Einnemern zugewarten gehabt / benommen würde. Wiewol nun der König das Anbringen und Bedencken vor billich und vernünfftig gehalten / ſo habe er es doch umb gar ohnerheblicher von etlichen ſeinen geheimeſten Rähten / und andern mehr (welche ſich dergleichen Conceſſion eines groſſen Abgangs an ihrem hiervongehabten Genieß und Schinderei zubefahren gehabt) ihm vorgebildeter Motiven willen nicht eingehen wollen. Da er doch mit Verwunderung würde erfahren haben / wie vorträglich es ihme / ſamt Land und Leuten / würde geweſen ſeyn.

Anno 1601. II. Jnmaſſen neulich König Heinrichen dem IV. begegnet / dann als in Franckreich Friede gemacht geweſen / hat er am allerförderſten darauf gedacht / wie im Königreich der groſſe Hauffen Schöſſer und Einnemer / welche ſeine Vorfahren / mehr aus alter Gewonheit / als aus Noht / gehalten / zumtheil möchten abgeſchafft werden / ja er hat auch zu deſtomehrer Abſchneidung und Verhütung ihres betrieglichen Geldſüchtigen Beginnens / eine Ambts: oder Rechnungs-Cammer angerichtet / ſolche die Königliche Cammer nennen / und mit ehrlichen bewärten und hinundwieder aus dem Lande zuſammen beſchribenen Männern beſetzen laſſen. Deren Verrichtung vornemblich diß geweſen / daß ſie auf der Schöſſer und Ambtleute eigennützige Fündlein Achtung geben / inquiriren und gebührliches Einſehen darwider vornemen müſſen. Wann nun dieſem Exempel auch

andere Fürſten nachfolgten/ ſo würden ſie vielerhand Benachtheilung und Abzwackung ihrer Intraden verhüten.

III. Von denen zu Londen in Engelland ſchreibet Froſſardus: Als ſie zu König Reichards/ des Eduardi Sohns/ Zeiten/ der damaligen Schöſſer unerſättigliche Geitz nicht länger dulden/und ausſtehen können/ da haben ſie ſich wider diejenigen/ ſo der Geld Gefälle/ohn des Königs Wiſſen und Willen/ zu ihrem Vortheil gebraucht/ aufgelehnet/ und darmit zuwegegebracht / daß man dieſelbe zur Rechnung erfordert/ ihre groſſe Untreu und Dieberei offenbar / und ſie darvor faſt alleſammt am Leben geſtrafft worden. *Lib. 3. Reg. Gall.*

IV. So berichten uns auch Chronicken der Cron Franckreich/ daß die Könige des Orts mit dergleichen ungetreuen Ambtsdienern ebenesfalls auf gedachte Weiſe procedirt/ inmaſſen König Ludwig/ des Philippi Sohn/ den Herrn von Marginy, umb daß er auf ſeinem Ambt übel haußgehalten/ an den Galgen hangen laſſen. So hat auch König Carl der VII. den Herrn von Gyac, welcher gleichsfalls dieblich in ſeines Herrn Gefälle gegriffen/in einen Sack nehen/ und in das Waſſer werffen; Dann auch nicht lang hernach/ als einer/ mit Namen Gamus de Beaulieu an ſeine Stelle kommen / und ohngeachtet/ wie es mit ſeinem Vorfahrer einen Ausſchnitt gewonnen/ſich dannoch auch mit ſolchen loſen Händeln befleckt / ihn gleicher Geſtalt von dem Leben zu dem Tode richten laſſen.

Wann nun die Fürſten heut zu Tage auch ſolchen Ernſt gebrauchten / ſo würde es nicht ſoviel treuloſer Leute unter den verrechneten Ambtsdienern geben/da man ihnen gegenüber durch ſoviel Nachſehens zu ihrem Betrug/darmit ſie beedes Herren und Unterthanen berücken/ gleichſam offentlich Anlaß und Vorſchub gibt.

## Vor das letzte habe ich erinnert/ daß/ wann ein Fürſt alſo/ wie obgedacht/einen Schatz oder Vorraht geſammlet/ er darmit ſparſam umbgehen / und in dem Ausgeben mit gebührlicher Maß an ſich halten ſolle.

I. Deſſen hat man ein Exempel am Septimio Severo, welcher ſich der gemeinen Gelder und Güter dermaſſen ſparſam und mäſſig gebraucht / daß er zu Rom eine ſehr reiche/und *Lamprid.*

mit aller andern zugehörigen Nohtdurfft überflüſſig verſehene Stadt hinter ſich verlaſſen.

Idem. II. Desgleichen an dem Alexandro, von welchem wir leſen/ daß er ſelten Geld verſchencket/ es habe ihn dann ein Kriegsmann darumb angeſprochen/ ſich auch verlauten laſſen / es ſeye unrecht/ wann eine gemeine Landſchafft etwas hergibt/ daß der/ ſo zu einem Haußhalter darüber geſetzt iſt/ es zu ſeiner oder derſeinigen Wolluſt anwend.

Dio Caſſ. III. So wiſſen wir auch von dem Cocceo Nerva, daß er zu Abſchneidung der bevorgeſtandenen Ausgaben etliche nit wenig Opffer / wie auch die Ludos Circenſes, und andere Schauſpiel eingeſtellet und abgeſchaffet.

IV. Gleichwie nun dieſe jetzterzählte Potentaten wol werth ſind/ daß man ſie zum Exempel der Nachfolge vorſtelle / alſo iſt gegenüber der ſchröcklichen Tyrannen Unart zu meiden / welche

Tranquill. darvor halten / es ſeye Reichthumb und Geld ſonſt zu nichts nutz/ als daß man es verſchwende und umbbringe/ inmaſſen dieſe unbeſonnene Rede dem Neroni nachgeſchrieben wird.

Aber höre/ in was vor greuliche Torheit dieſer Wüſtling gerahten ſey. Die Cammerrähte/ oder wer ihm ſonſt von Rechnung über Einnam und Ausgab ſagete/ muſten karge Filtze und Kiſſenpfennige heiſſen/ die ihm aber tapffer ſchwelgen und praſſen hulffen/ waren ſeiner Meinung und Vorgeben nach herrliche und großmütige Leute.

Iſt aber das nicht eine rechte Unſinnigkeit? Sintemal ja jederman weiß/ daß zunächſt auf Schlemmen und Praſſen Armut / und auf Armut Rauben und ander grauſames Beginnen folget. Wo hat man jemals von einem gröſſern Durchlaß gehöret/ als Nero und Caligula gewesen ? Wo hat man aber auch hingegen greulichere Tyrannen gefunden/ als ſie beede ? Dann der eine hat mit ſeinem gar übermäſſigen Wegſchencken fünfftzig : der ander aber hat im erſten Jahr ſeiner Regirung über fünff und ſiebentzig Million Philippsthaler angeworden/ darbey dann inſonderheit von dem Caligula geſchriben wird/

Id. Calig. 38. daß/ nachdem das Gütlein herdurch geweſen / er ſich auf das Rauben / neuerliche Beſchwerung der Unterthanen/ und andere böſe Händel gelegt.

V. Hin-

V. Hingegen hat Kaiſer Maximilianus I. dieſes Nahmens/ welchem es billich alle Fürſten nachthun ſolten/ ſeine Sachen viel anders und beſſer angeſchlagen / dann weil er wol geſehen und bedacht/ was vor groſſen Schaden und Ungelegenheit ein Fürſt durch gar zu reichliche Spendirung ihme zuzöge/ ſo hat er nicht leichtlich etwas weggeſchenckt/ er habe es dann gegen jemand/ der ſich wol umb ihn verdient gemacht/ gnugſame Urſach gehabt/ und offtmals dieſe Wort geführet: **Man müſſe eine Maß halten / und das Ende bedencken.** Hat alſo nicht gethan/ wie etliche Fürſten / welche faſt alle das ihrige einem oder zweyen Hoffdienern vertrauen/ und anhängen / auch unnöhtiger Weiſe einen Krieg anfahen / damit ſie Anlaß haben/ durch neue Anlagen oder Schatzungen immer fort Geld heraus zu preſſen/ welches ſie doch bald hernach übel anwerden / und herdurchbringen. Dieſe ſolten ſich erinnern / was dem Kaiſer Auguſto iſt vorgeſagt worden; Wann man zu groſſem Reichthumb gelangen wolle/ ſo ſey es nicht eigentlich damit ausgerichtet / daß man viel einzunemen habe / ſondern diß thue es / wann man nicht viel anwerde und verſchwende. Dieſe Verſchwendung aber geſchihet alſo : Wann man im Ausgeben keine Maß hält/ ſondern das Geld auf ohnnöhtige Sachen wendet.

*Laur. Peceſt. in Symb. Impp.*

## Das XI. Capitel.

### Handelt von Verbündnuſſen und vertraulicher Freundſchafft / welche gleichsfalls zu eines Fürſten Macht und Gewalt dienen und nöhtig ſind.

DAnn weil der Nachdruck einer Fürſtlichen Macht allermeiſt darinnen beſtehet / daß ein ſolcher Herr mit denen Sachen gefaſt und verſehen ſeye / vermittels deren er eines noch gröſſern und mächtigern Potentaten unbefugtem Gewalt und Zunötigung begegnen und Widerſtand leiſten kan/ und aber ſolche Ding nichts anders ſind/ als Geld/ Gut und Kriegsrüſtũg/ ſo iſt kein zweifel/ dz zu erhaltung und vermehrung einer ſolchen Macht neben demjenigen/ davon in dem nächſt vorhergehendẽ Cap. iſt gehandelt worden/ auch die Verbündnuſſen viel gutes bey der Sache thun/ dann wann gute Freunde mit ihrem Vermögen Hand und mund getreulich zuſamẽnſetzen/ ſo iſt kein ding ſo ſtarck und mächtig/ das inen mit gewalt beykomẽn oder ſie treñen köñte.

*Orat. in Philipp. 3.* Jnmaſſen wir deſſen von dem Demoſthene Beyfall haben/ der alſo ſchreibet: **Das gröſte Vermögen / welches eine Stadt haben kan/ iſt meines Erachtens/ Beyſtand/ Trau/ Glauben und Freundſchafft.**

Darumb rahte ich/ ein Fürſt ſolle auf Bundsgenoſſen bedacht ſeyn/ doch aber hierbey in acht zu nemen:

*Ariſt. Rhet. c. ult.* **Erſtlich/ daß ſie an Macht nicht ſchlecht ſeyen/ und darzu in der Nähe wohnen/** dann was wäre er ſolcher Confœderanten, die ihme weitentſeſſen/ und nicht viel übriges/ ſondern mit ſich ſelbſt gnug zu thun habe/ gebeſſert? Als daß er/ wann ſie eine Noht anſtieſſe/ neben ihnen in Gefahr ſtehen müſte/ wie dann Kaiſer *Spartianus.* Hadrianus hat pflegen zu ſagen: **Man ſolle ſich auf keine baufällige Wand lehnen.**

**Zum andern / daß er ſich nicht mit vielen/ ſondern mit wenigen / in allwege aber mit ſolchen in Verbündnus einlaſſe/ darbey man einen Nachdruck weiß.** Dann wie Ariſtoteles ſchreibet/ *Ethic. l. 8. c. 7.* **ſo kan niemand mit vielen zugleich eine beſtändige Freundſchafft halten.**

*Raban.* **Drittens/ daß ſie mit ihm einerlei Policei und Religion ſeyen.** Dann wie können ſich diejenige in Weltlichen Händeln in die Länge miteinander vergleichen / welche in Glaubensſachen zwyſpältig ſind? *Ambroſ. lib. 3. Offic.* **Und wie kan es ſeyn / daß derjenige einem Menſchen hold ſeyn / und Glauben halten ſolte / der an Gott treuloß wird?**

**Vor das vierdte/** hat er auch in Auffrichtung der Verbündnus dahin zu ſehen/ daß er es an Recht/ Macht und anderm Zuſtande eben ſo gut habe/ und behalte / als derjenige/ ſo ſich mit ihm einläſſet. *Thucydid. 3. Hiſt.* Dann wann der eine ſowol in der Forcht und Gefahr ſitzet / als der ander/ ſo ſetzt man deſto treulicher und beſtändiger zuſammen.

Viel eine andere Meinung aber hat es / wann die Conditiones ungleich ſind; Als zum Exempel: Wann du dir etwa durch Schutzverwanntnus bey einem Freundſchafft macheſt/ welcher mächtiger iſt als du/ dann daſſelbe iſt ſehr mißlich/ und zu förchten/ daß du an ſtatt eines Geſellen einen Herrn bekommeſt / welcher Gefahr du doch leichtlich vorbauen kannſt / wann du dich gegen einem ſolchen Patron mit gewiſſen Bedingungen verwahreſt / benanntlich aber im

Schutz-

Schutzbriefe deine Jura majeſtatis ausnimmeſt / den Bund nur auf eine gewiſſe beſtimmte Zeit richteſt / und dem Schutzherrn nicht nachgibeſt / daß er ſein Kriegsvolck in deine Städte oder Schlöſſer lege / dann es bleibet wol bey dem / was Brutus ein Zunfftmeiſter zu Rom geſagt hat / **wann ein geringer Mann vor einem mächtigen geſichert ſeyn wolle / ſo ſey diß der einige Weg darzu / daß er es alſo unterbaue / wann ihm derſelbe ſchaden thun wolle / er ihme nicht beykommen könne.** *Livius l.9.*

Wie iſt ihme aber zu thun ? möchte jemand fragen : **Wann zween groſſe mächtige Nachbarn miteinander uneins ſind und keiner unter ihnen weder ſiegen noch unterligen kan / daß dich das Ungewitter nicht auch berühren und treffen ſolte ?** *Saluſt.4. Hiſt.* Eine ſchwere nachdenckliche Sach iſt es / **dann wann du dich von beeden abſonderſt / ſo muſt du dem / ſo das Feld behält / das Gelach bezahlen helffen / und haſt doch weder Ehre / noch Danck darvon.** *Livius l 35.* Tritteſt du aber zu ihnen / ſo geheſt du eben ſowol nicht leer aus / doch iſt dieſes letzere etwas ſicherer / dann daß Ariſthenes bey dem Livio es vor eine Mittelſtraß und den ſicherſten Weg hält / **daß man ſtill ſitze / und der Waffen müſſig ſtehe / ſolches iſt nicht ein Mittel : ſondern gar kein Weg /** ſintemal / wie der Samnitiſche Schultheiß bey jetzterwehntem Hiſtorico ſpricht / **ein Mittelweg ſich weder umb Aufnemung neuer Freunde / noch umb Wegräumung der Feinde hart bekümmert / ſondern fünff gerade ſeyn läſſet.** *Lib.32.*

Darumb iſt es am beſten / du laſſeſt dich bey der einen Partei finden / doch mit dieſer Maß und Beſcheidenheit ; Iſt die Sache ſo klar und richtig / daß man offentlich ſehen kan / welcher Theil recht oder unrecht habe / ſo halte dich zu dem gerechteſten : Iſt ſie aber noch ſtrittig und zweiffelhafftig / ſo halte dich zu dem ſtärckeſten / und laſſe dir das vor eine Warheit geſagt ſeyn / **wer mit tollen Leuten nicht toll ſeyn wil / der iſt nicht recht klug.** *C.eod.* Dann obwol etwas Gefahr darbey / daß man ſich unter ſo mächtige Potentaten mengen ſolle / ſo hat es dannoch im äuſſerſten Fall ein ſtattlich Anſehen / wañ man / wie das Sprichwort lautet / von dem hochberühmten Ænea geſchlagen wird. *Paræmigraphus.*

Doch warte auf gute Gelegenheit / ehe du was anfäheſt / betrachte die Zeit und den Ort / wie auch beeder widerwärtigen Parteien

Sophocl. in Philoct.

Zuſtand und Vergleichen mehr. **Dann wann man in vorhabenden Sachen die rechte Zeit in acht nimmet/ ſo richtet man offt mehr damit aus/ als mit den klügeſten Rahtſchlägen.**

## Exempel mit angehefften Erinnerungen.

I. Wie nohtwendig einem Regenten anderer Fürſten Freundſchafft und Bundsverwanntnus ſey/ hat meines Erachtens unter allen Potentaten / ſoviel ich deren in Hiſtorien finde / faſt keiner beſſer ausgeſonnen und verſtanden/ als der hochverſtändige Prinz / Kaiſer Carolus V. Sintemal er bald im Anfang ſeiner Regirung in ſeinen noch beſten Jahren bey König Franciſco in Franckreich dem I. dieſes Nahmens Freundſchafft geſucht / und ſich auf das allervertraulichſte mit ihme verbunden/ dann auch in eben dergleichen freundliche Verwanntnus ſich mit den Königen in Engeland/ Portugal/ Ungarn/ Dännemarck und Polen eingelaſſen : Indem er erſtlich dem Emanueli in Portugal : und nach deſſen Abſterben vorgenanntem Franciſco in Franckreich ſeine Schweſter Eleonoram ; dann König Chriſtierno in Dännemarck/ Norwegen und Schweden/ die Iſabellam ; König Ludwigen in Ungarn und Böheimb die Mariam ; Seinem Bruder Ferdinando aber jetztgedachtes Königs Ludwigs Schweſter Annam ( durch welche Schwägerſchafft er ſelbige beede Königreiche an ſich gebracht ) vermählet / vor ſeine Perſon aber des Königs in Portugal Tochter Iſabellam geehlichet. Dardurch er dann zu einer ſolchen Hochheit und Macht gelanget/ daß er nicht allein ſeine Reichsverwannte Unterthanen im Zwang zu halten vermocht/ wie ſolches die vielfältige Schlachten und Scharmützel mit den Spaniern/ Niderländern und Teutſchen gnugſam ausweiſen/ ſondern auch der benachbarten Feinde und barbariſchen Völcker Einfall/ Trutz und gewaltſames Beginnen abwehren/ dämpffen/ und zurück halten köñen/ inmaſſen ſolches abzunemen an den Kriegen/ die er in Franckreich/ Italien/ Hetrurien und Böheimb/ Lybien und Africa geführet/ da er dañ der Feinde Macht dermaſſen zerbrochen und geſchwächt/ daß auch der grauſame abgeſagte Feind Chriſtliches Namens / gleichwie vor einem Gott oder wunderwerck der Natur eine forcht und ſcheu vor ihm gehabt.

Darumb ſihe/ wie recht Patrocles bey dem Xenophonte geſagt hat: **Es ſolten die Leut allermeiſt zu der Zeit/ wan ſie ſich bey gutem Wolſtande befinden/ auf einen Hinterhalt gedencken/ dahin ſie künfftig/ wann ihnen eine Noht zu hande nſtieſſe/ ihre zuflucht nemen könnten.** Derhalben trachte ein Fürſt ja dahin/ daß er flugs im Anfang ſeiner Regirung andere Potentaten/ wo müglich/ durch Schwägerſchafft oder ſonſt in Bundsverwanntnus bekomme/ und ſeiner Nohtdurfft nach zum beſten habe/ doch mit gewiſſen Bedingungen/ darvon bald hernach ſolle Meldung geſchehen. Wann wir aber von Verbündnuſſen reden wollen/ ſo wil von nöhten ſeyn/ daß/ ehe wir die Frage erörtern/ ſo über dieſer Frag pflegen erregt zu werden/ man zuvor Nachrichtung habe/ wie vielerlei Art oder Gattungen der Confœderationen gefunden werden. Und finden wir derhalben bey dem Livio, daß Menippus des Antiochi Legat von dreyerley Geſtalten Erwehnung thut: Eine ſey/ wann ein Volck/ ſo durch Kriegsmacht bezwungen/ von neuen Oberherren Geſätz und Ordnung annemen/ und ihme vorſchreiben laſſen muß. Die andere ſey; wann zwo Parteien/ ſo einander zum Ernſt gewachſen/ oder an Macht gleich ſind/ aus gutem Willen ſich in friedlichen Vergleich und Freundſchafft einlaſſen. Die dritte ſey; wann diejenige/ ſo in Ungut oder Feindſchafft gar nichts miteinander zu thun haben/ aus freien Stücken eine freundliche Verbündnus miteinander aufrichten. Und dieſe geben oder nemen keine Geſätz und Ordnung voneinander an/ wie ſonſt zwiſchen erſtgedachten ungleichen Parteien zu geſchehen pfleget. Andere ſetzen noch eine Gattung darzu/ welche ſie Neutral nennen/ in welche ſich diejenige einlaſſen/ welche zwiſchen zweyen Feinden inne ſitzen/ und ihnen durch ſolchen Bund bey allen beeden Sicherheit ſchaffen.

*Lib. 6. rer. Græcan.*

*Lib. 4.*

**Dreyerley art von verbündnuſſe.**

Unter dieſen vieren nun wollen wir alhier vornemblich von den beeden letztern reden. Und darmit wir von der dritten den Anfang machen/ ſo ſchreiben diejenige/ welche in dergleichen Welthändeln erfahren ſind/ es werde jetzterwähnte Verbündnus gemacht und aufgericht/ entweder mit gleichen: oder mit ungleichen Bedingungen. Mit gleichen gehet es alſo zu/ wann kein Theil den anden vor einen Oberherrn erkennet/ oder ihme an Ehren keinen Vorzug zu gönnen ſchuldig iſt/ obgleich der eine bey der verglichenen Hülffe mehr oder weniger

herzugeben verſprochen hat/ als der ander/ und diß hat man fœdus æquum, das iſt/ einen gleichmäſſigen Bund genennet.

Mit ungleichen Conditionibus oder Bedingungen aber geſchihet es/ wann einer dem andern in dem aufgerichteten Vergleich vor einen Obern erkennet/ entweder/ daß er ihm/ wiewol nicht als einem Schutzherrn/ ſondern nur ſonſt an Ehren einen Vorzug geſtattet / oder daß er bezeuget/ er habe ſich in deſſelben Schutz ergeben/ und diß hat man fœdus iniquum, das iſt/ einen ungleichen ( nicht aber unbillichen ) Bund getauffet / wiewol dannoch das Landvolck nichts deſtoweniger frei bleibet / wann es gleich dem andern Theil etwas geben und leiſten muß. *L. non dubito. §. liber autem. ff. de captiv. & poſtlim. rev.* Men. *de arb. jud. 1. q. 100. n. 19.* Roland. à Valle *conſ. 1. n. 47. vol. 2.* Gail. *2. obſ. c. 54.* Mart. Laudend. *tract. de confœderat. Princ. queſt. 56.* Sintemal es anders nicht/ als aus Freundſchafft verbunden iſt/ dem Volck auf der andern Seiten ſeine Hochheit erhalten zu helffen / ſo haben ſie auch beederſeits einerlei Feinde und Freunde/ und wird keinem über den andern eine Herrſchafft oder Gebiet eingeräumet.

II. Die Exempel eines gleichmäſſigen Bundes/ ſoviel mir deren jetziger Zeit zufallen / wil ich auf einen Hauffen zuſammenfaſſen/ und iſt derſelben Art geweſen der Bund/ welchen die Könige in Perſien mit den Thebanern ; Item der / welchen Hannibal mit den Locrenſern aufgerichtet/ von welchem Livius alſo ſchreibet: *Lib. 24.* Hannibal **lieſſe den Locrenſern einen ſolchen Fried zuſagen/ daß ſie bey ihren hergebrachten Satzungen / und Recht frei bleiben/ und beedes die Stadt und der Port in ihrer Gewalt ſeyn : In Krafft der aufgerichteten Geſellſchafft aber die Carthaginenſer denen zu Locris ; und gegenüber die zu Locris den Carthaginenſern zu Kriegs- und Friedenszeiten Beyſtand leiſten ſolten.** Mehr vergleichen ſich auch mit dieſer Art diejenige Verbündnuſſen/ welche vor nicht gar langen Jahren ſind getroffen worden zwiſchen dem König in Dännemarck und Herzogen von Holſten/ zwiſchen dem Türcken und Tartarn / zwiſchen den Venedigern/ Florentinern und dem Papſt / zwiſchen dem in Engeland und Franckreich/ zwiſchen dem Papſt/ Spanier und Savojer / und endlich zwiſchen dem in Franckreich und den Schweitzern / mit welchen

der

der König in Franckreich eine ſolche Societät aufgerichtet/ daß ſelbige Könige/ ſo offt es ihnen gefällig / aus der Schweitz Kriegsvolck zubeſchreiben / und zu Beſchützung der Cron Franckreich zugebrauchen Macht haben / hingegen aber auch den Schweitzern/ ſo offt ſie von Feinden mit Krieg angefochten würden/gleichsfalls zu Hülff kommen ſolten. Weil man aber auf der Cron Franckreich Seiten mit dergleichen Begehren ſehr offt kam / und zubeſorgen war / es möchten die Schweitzer dieſes Bundes müde und überdrüſſig werden/ ſo hat man einer jeden Stadt tauſend Goldgulden Zubus verſprochen / und dardurch zuwegebracht / daß ſie umb ſoviel deſtoweniger zuruck gekonnt. Und eben iſt dieſes/ was Xenophon gerathen hat: **Man ſolle ſich gegen den Bundsgenoſſen gutthätig erzeigen/ darmit man ſie in dem Nohtsfall zur Bereitſchafft deſto williger habe.** *L. 2. de dict. & fact. Socr.*

III. Nun wollen wir auch von ungleichen Verbündnuſſen etwas ſagen/ darein ſich dann begeben haben die Städte Luca, Parma, Genua und Florentz , als ſie ſich gegen dem Könige in Spanien in Schutzverwanntnus eingelaſſen/ und ihme deswegen eine groſſe Summa Geldes zu jährlichem Tribut anheiſſig worden. Dann als denen zu Paphy der groſſe Landſchaden widerfahren/ haben die andern Städte in Italien angefangen/ ſich mit groſſem Gelde in ermeldtes Königs Schutz einzukauffen/ wie ſich dann die Lucenſer auf zehen tauſend : die zu Senis auf funffzehen tauſend : und der Hertzog zu Ferrar auf funfftzig tauſend Goldgulden gegen ihm verſprochen.

Ob aber nun wol diß eigentlich ein Schutz heiſſet/ wann ein gering ohnmächtig Volck ſich freiwillig und umbſonſt in eines mächtigen Potentaten Huldigung und Gehorſam ergibet/ er ſich auch des Schutzes mit würcklicher defenſion wider derſelben Clienten Feinde ohne Vergeltung unterfänget / ſo wird doch nichts deſtoweniger/ wie Bodinus meldet/ faſt kein Schutz mehr umbſonſt verrichtet / daß die Clienten wann ſie ihren Patron zum Handel nicht luſtig oder willig ſpüren/ ſich nicht mit einer ſtattlichen Verehrund an ihn machen/ und dadurch zuwegebringen ſolten/ daß er ihnen gleichſam aus Schuldigkeit vor empfangene Belohnung zu Hülffe kommen müſſe. *L. 1. ff mandati.* **Was ein Patrocinium oder Schutz ſey.** *Lib. 5. c. 6.*

Ob aber ſolches einem Fürſten reputirlich/ darvon wäre noch wol zu reden/ wie dann auch in Betrachtung deſſen König Heinrich der II.

in Franckreich/ als ihn Hertzog Johannes zu Sachſen/ Landgraf Philipp von Heſſen / ſammt ſeinem Aidam Landgraf Moritz und Marggraf Albrecht zu Brandenburg der Jünger umb Beyſtand wider Kaiſer Carolum V. bittlich angelanget/ ſich zwar dieſer Fürſten und des Teutſchen Reichs/ mit gantz willigem Hertzen/ ſoweit angenommen / das er wider genannten Kaiſer/ der ſich doch vorher gegen ihm jederzeit friedlich erzeiget/ eine mächtige Anzahl Kriegsvolck werben laſſen/ aber darvor ſogar keine Ergetzung begehret/ daß er auch vielmehr dieſen Fürſten zu ermeldtem Kriege mit zweymal hundert tauſend Goldgülden mildiglich ausgeholffen.

Daß es gefährlich ſey/ ſich in jemãdes Schutz zuergeben.

Doch iſt hierbey zu mercken/ daß es gefährlich ſey/ einen andern Fürſten/ ohne rechtmäſſige Urſach / in Schütz und Schirm aufzunemen/ ſintemal/ wie abermals Bodinus ſchreibet/ ſich hieraus die meiſten Kriege anſpinnen/ und offtmals Land und Leute darüber zerſtöret werden. Dann wann die Unterthanen ſolchergeſtalt mit ihrer Pflicht und Gehorſam von ihrem Landesfürſten getrennet werden / ſo ergeben ſie ſich mit Leib und Gut an den/ welchen ſie an Macht und Gewalt dem Handel gewachſen zu ſeyn vermercken. Der ſolle nun/ ihrer Meynung nach / ſich ihrer Händel in Freund: und Feindſchafft theilhafftig machen / vor ihre Ehre und exiſtimation ja ſowol als vor ſich ſelbſt ſtreiten/ und die Gefahr / Wagnus und Schaden mit ihnen gemein ; nach erlangtem Sieg aber am Vortheil und Gewinn keinen Theil haben/ wiewol daſſelbe noch etlicher Maſſen hingienge/ wann es nur nicht Leute wären/ deren man/ wañ ſie einmal geruffen und eingeladen ſind/ nicht leicht wider loß werden kan ( wie Achilles Tarduccius von den Türcken meldet ) und machens wie der Igel/ davon man in Fabeln liſet/ daß/ wie ihm einsmals die Schlange bey kaltem Regenwetter vergöñt/ mit in ihr Loch zu kriechen/ er ſich mit ſeiner ſtachlichten Haut ſeiner beſten Gelegenheit voneinander geſpreitzet/ der Schlangen Ungelegenheit gemacht/ und wie ſie ſich darüber beſchweret / ihr zur Antwort gegeben : wann ſie nicht bleiben wolle/ ſo möge ſie ſich hinauspacken.

**Daß ich aber droben in den Aphoriſmis geſagt habe/ wann man zwiſchen zweyen Parteien inneſitzt/ welche fehdsweiſe miteinander zu thun haben / ſo ſeye es am ſicherſten/ daß man ſich bey dem einen Theil finden laſſe/ ſol-**

ches iſt dahin zuverſtehen/ wann der dritte Mann den andern zweyen an Macht nicht gleich iſt. Dann wann er es ihnen dißfalls bevor thun / und einem unruhigen Nachbarn mit Widerſtand die Waage halten kan/ ſo iſt nicht von nöhten/ daß er ſich in frembde Zanckhändel einmenge/ ſondern er darff nur ſtille ſitzen/ und dem Spiel vonfernzu ſehen.

Neutralitåt wieweit ſie zu practiciren.

I. Diß haben vorzeiten die zu Marſilien erfahren. Dann als ſie weder zu dem Cæſare noch zum Pompejo tretten wolten/ ſondern ſich nur mit dieſer Neutral Erklårung beholffen / ſie wåren Römiſche Bundsgenoſſen / inmittels aber keine Nachfrage hielten/ noch auch vor ſich ſelbſt urtheilen und unterſcheiden konnten / wer unter jenen beeden recht oder unrecht håtte/ und es nur dahin ſtelleten/ daß/ wann einer oder der ander/ als ein Freund/ zu ihnen zu kommen begehrete/ ſie ihn gern einlaſſen / wann es aber auf einen Krieg angeſehen wåre/ alsdann mit keinem Theil zu thun haben wolten/ da ſind ſie endlich von des Cæſaris Volck zu Waſſer angegriffen/ und aufgerieben worden. *Dio l.41.*

II. Desgleichen liſet man auch bey dem Polybio von den Aelteſten der Meſſenier; Sie ſahen (ſpricht er) ſo ſehr auf ihren Eigennutz/ daß ſie mehr als ſichs gebühren wolte/ dem Friede nachhiengen. Darumb wann ihnen ſchon bisweiln eine gar bequeme gute Gelegenheit zu einer Victori bevorſtunde/ oder wann ſie in Gefahr geriehten/ ſo galte es ihnen alles gleich/ und beſtunden immerdar auf dem Vorſatz / wie ſie Friede haben/ und ſtill ſitzen möchten/ dadurch ſie dann offtmals das Vatterland in Gefahr ſetzeten/ welches meines Erachtens/ darumb geſchehen/ weil ſie zwey vorneme Völcker in Griechenland/ benanntlich die Arcades und Lacedæmonier zu Nachbarn hatten/ unter welchen ſie dieſen letztgedachten je und allwege ein feindſeelig Gemüht zutrugen / mit jenen aber in freundlicher Verbündnus ſtunden/ und ſich doch offentlich weder vor der Lacedæmonier Feinde/ noch vor der Arcadier Freunde ausgeben dorfften. *Lib.4.*

Dannen-

**Dannenher kame es endlich dahin / daß ſie zwar auf der Arcadier Seiten / wann gleich dieſelben Städte entweder unter ſich ſelbſt/oder mit andern Krieg führeten/dannoch Friede hatten / als aber die Lacedæmonier mit andern ihren Nachbarn Friede macheten / und ſich hingegen an die Meſſenier richteten / ſie aber denſelben mit Gewalt zuwiderſtehen nicht vermochten / und ſich doch auch von den** Arcadibus, **als in derer Freundſchafft ſie ſich nicht recht zu ſchicken gewuſt/ keiner Hülff zugetröſten hatten / wurden ſie getrungen/ da ſie anders den Lacedæmoniern nicht mit höchſtem Schimpff dienſtbar werden wolten / mit Weib und Kind darvon zu ziehen/ und das Vatterland von auſſen anzuſehen.**

*Guicciard. l. 11.* III. Und zu unſer Vätter Zeiten hat es ſich mit den Florientinern begeben/ als ſie von den Gallis abfällig worden/ und ſich weder zu dem Kaiſer/ noch zu den Königen in Engeland oder Spanien / welche mit dem Könige in Franckreich im Bund waren / geſellen wollen/ daß ſie endlich der Partei/ ſo das Feld und die Oberhand erhalten/ Gefallens nach zu Gebot ſtehen müſſen.

*Panorm. l. 4.* IV. Gleichermaſſen iſt es denen zu Senis gangen / dann wie ſie ſich im Italiäniſchen Kriege gleichergeſtalt neutral erzeiget / und endlich beede Parteien auf ihrer Feldmarck mit Streiffen/Rauben und Plündern groſſen Schaden gethan / hat König Alphonſus in Arragonien geſagt; Es gemahnet mich der Stadt Senis eben / wie derer Leute/ welche im mittlern Tabulat eines Hauſes wohnen/ dann dieſelbe müſſen von den unterſten Rauch und Dampff gewärtig ſeyn / von den obern aber leiden/ daß ſie allerlei Unluſt herabgieſſen.

V. So hat auch König Ferdinand in Arragonien/damit er König Petrum von Navarra mit Liſt aus dem Reich heben möchte/ ihme kein Ding ſo ſehr angelegen laſſen / als daß er ihn von den Frantzoſen trennete/ und wann er alſo von jederman verlaſſen wäre / deſto leichter untergedruckt und bezwungen würde. Darumb iſt es wol waar/ was *Lib. 25.* dort bey dem Livio der Quinctius geſagt hat : **Daß man euch überreden wil / es ſey am beſten/ ihr bleibt mit dem Kriege unverworren/ das iſt ein thörichter und ſchädlicher Raht/ dann wann ihr euch alſo abſondert/ ſo müſſet ihr gewärtig**

ſeyn/ daß derjenige/ ſo das Feld behält / ſeinen Scharten an euch auswetzet / und ihr doch weder Danck noch Ehre darvon habt.

Ich könnte dieſes mit mehrern Exempeln ausführlich machen/ halte es aber darumb vor ohnnöhtig/ weil es Bodinus in ſeinem Buch de Republica albereit vorhin gar fleiſſig gethan hat / da er dann eine ſonderbare cautel vor diejenige mitanhänget/welche gern Neutral ſeyn wollen/ nemblich/ daß wann ſie ſich zu ſchwach befinden/ ſie ſich dieſer Abſonderung mit der benachbarten Fürſten guten Willen und conſens unterfangen / dann auf dieſe Weiſe haben ſie ſich vorangeregter Gefahr nicht leichtlich zubeſorgen/ wie dann die Lothringer/ Savojer und Burgunder jetztgehörter Geſtalt / ſolange ſie ſich nemblich der benachbarten Fürſten Kriege/ mit deroſelben Einwilligung/ entſchlagen/ guten Fried und Ruhe gehabt/als ſich aber der Hertzog von Savoi an den Spanier gehänget/haben die Frantzoſen ſobalden den Garaus mit ihm geſpielet. Jedoch iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen dem / welcher mit niemand weder in Fehde noch in Bundsverwanntnus ſtehet/ und deme / der aller beeder widerwärtigen Parteien Freund iſt/ dann dieſer iſt viel ſicherer als andere / und hat ſich von dem / ſo das Feld behält / keiner Vergewältigung zu befahren / wird auch gemeiniglich dem Friedsvertrage / wann man einen aufrichten thut / miteinverleibet.

Cap. ult.

Was diejenige / ſo Neutral ſeyn wollen in acht zu nemen haben.

Endlich iſt auch daran viel gelegen/ob diejenige / welche Neutral ſeyn wollen/aller beeder widerwärtigen Parteien/ Nachbarn ſind/ oder nur des einen Theils / dann im erſten Fall iſt bey der Neutralität deſtoweniger Gefahr / wann ſonderlich ein ſolcher conſens vorhanden iſt / wie vorangezeiget/ im andern Fall aber iſt es gar unſicher/ ſich von dem Weitentſeſſenen abſondern / wann auch gleich der Nahegeſeſſene ſtärcker an Macht iſt/ als jener. Wie ſolches erfahren hat König Heinrich von Navarra / welcher des Königs in Arragonien Nachbar war / dann wie er ſich mit König Ludwigen dem XII. in Franckreich verbunden/ iſt er alſobalden dem von Arragonien Preiß/ und gleich wie eine Beute geweſen. Alſo iſt es auch Hertzog Carln von Savoy gegangen/ dann wie derſelbe Kaiſer Carln dem V. in dem Kriege wider König Franciſcum I. in Franckreich Beiſtand geleiſtet/und ſich dardurch vor ermeldtes Königs Widerſacher dargegeben/

iſt er von demſelben in geſchwinde Eil überzogen / und ſeiner Lande/ Leute/ und alles Vermögens beraubt worden.

Tacit. l. 12. c. 6. Nächſt jetztangedeuteten Cautelen wollen etliche noch von einer ſagen/ welche ich aber nicht loben/oder billichen kan/ nemblich/daß man ſich zwar dem einen Theil durch offentliche Verbündnus anhängig und verwannt mache/ heimlich aber es mehr und getreulicher mit dem andern halte. Alſo haben es vorzeiten (wie Livius ſchreibet) die Ætoli in Griechenland gemacht; **Welche ihrer jungen Mannſchafft vergönnet/ ſich wider ihre Bundsgenoſſen / doch nur Soldatensweiſe/ gebrauchen zu laſſen / und man offt auf beeden widerwärtigen Theilen Ætoliſch Kriegsvolck zu einem Beyſtand gehabt.**

**Ferner habe ich geſagt/ man ſolle ſich umb rechte Religionsverwannte Bundgenoſſen bewerben; erſtlich darumb/ weil es ſich übel ſchicket/ und auch verbotten iſt/ mit Unglaubigen / oder Ketzern Verbündnus aufrichten / und gleichſam an einem Joch mit ihnen ziehin/ (welches gleichwol/ wie bald hernach ſolle angezeiget werden / auf gewieſſe Maß verſtanden werden muß) und dann umb deswillen / weil dergleichen Geſellſchafft/ als bey welcher kein recht Vertrauen iſt/ in die Länge keinen Beſtand hat.**

Frod. Hiſt. Rhem. l. 4. c. 5. I. Daher hat Biſchoff Fulco zu Remis König Carln in Franckreich/ welchen man den Einfältigen nennet / nicht ohnbillich hart zu Rede geſetzt / umb daß er ſich mit den Northmannis in Verbündnus einlaſſen wollen. Es verhält ſich aber mit ſelbigem Handel alſo: Jetztgedachter König Carl wurde von Odone Grafen zu Pariß / mit welchem er umb das Königreich lang geſtritten hatte / ſehr hart betrangt. Wie er nun an Kräfften und Vermögen gantz erſchöpfft war / und keine Hülff oder Zuflucht erſehen konnte/ als bey den Northmannis, welche zur ſelbigen Zeit Franckreich/ oder vielmehr die Chriſtenheit mit Krieg anfochten/ name er ihm vor / mit gewiſſen Bedingungen/ einen Bund mit ihnen zu machen/ darmit er von gedachtem Odone nit aus

dem Reich vertrungen würde. Als aber nun genannter Biſchoff ſolches vermercket/ hat er ihn von ſolchem Vorhaben mit groſſem Fleiß abgemahnet/ inmaſſen aus nachfolgenden denckwürdigen Worten erſcheinet: Wie ſolte einer/ der euch wie ſichs gebühret/ getreu iſt/ nit erſchrecken/ daß ihr mit denen/ welche GOttes Feinde ſind/ Freundſchafft machen/ und der Chriſtenheit zu Schaden und Untergang euch mit Heidniſchem Kriegsvolck behängen und verbinden wollet/ dann es iſt gleich viel/ wañ ſich einer zu dẽ Heiden geſellet/ als wañ man Gott verlaugnet/ und zum Götzendiener wird/ und wann nach des Apoſtels Pauli Ausſpruch unnütze Geſchwätz gute ſitten verderben/ wieviel mehr kan die Keuſchheit einer Chriſtlichen Seel durch der Feinde Anſchläg uñ geſellſchafft verderbt werden? Dañ es iſt nit wol müglich/ daß ſie ſich von dem/ was ſie täglich vor Augen ſihet/ enthalten/ ſich nit algemach daran gewehnen/ und vermittels ſolcher böſen Gemeinſchafft/ ſich endlich auch der That ſelbſt theilhafftig machen ſolte/ bedenckt nur/ mit was vor Demut eure Voreltern/ nachdeme ſie ſich des Heidniſchen Irrthumbs abgethan/ ſich unſerm Chriſtl. Gottesdieſt untergeben/ und unſern Gott jederzeit umb Hülff angeruffen/ auch deſſen ſo weit genoſſen/ daß ſie beedes vor ihre Perſon glücklich regirt/ und auch das Reich auf ihre Nachkomen vererbt/ und wie übel ihr im Gegenfall handelt/ daß ihr Gott verlaſſet/ (ich muß wider meinen Willen alſo reden/ dann indem ihr euch zu ſeinen Feinden geſellet/ ſo verlaſſet ihr ihn) derowegen dañ auch billich von euch geſagt wird/ was dorten der König in Juda umb eben dergleichen That willen von dem Propheten Jehu hören muſte/ nemlich: weil du dem Gottloſen hilffeſt/ und liebeſt die den HErrn haſſen/ ſo iſt umb deswillen über dir der Zorn vom HErrn/ und warlich/ da ihr von euerm vormals begangenen Ubel uñ Unrecht/ rauben/ plündern und Beleidigung der Armen abſtehen/ und Gott dem HErrn mit hertzlicher buß in die Rute fallen soltet/ ſo wollet ihr ihn noch allererſt zu mehrerm Zorn reitzen/ indem ihr euch zu denen geſellet/ welche von Gott nichts *Paral. 19.*

wiſſen / und ſich nur auf ihre wilde Art und Grauſamkeit verlaſſen. Glaubet mir ſicherlich / daß ihr auf dieſe Weiſe nimmermehr zum Königreich gelangen / ſondern euch vielmehr ein ſchleuniges Verderben über den Hals ziehen werdet. Soweit gehet dieſes vornemen und großmütigen Mannes Warnung / welche billich alle Chriſtliche Fürſten ihnen ſolten befohlen ſeyn laſſen.

II. Darmit wir aber mit Exempeln fortfahren / ſo melden die Hiſtorien von Johanne Palæologo, einem Orientiſchen oder Griechiſchen Kaiſer / daß / wie ihme die meiſten Fürſten in Griechenland mit Krieg zugeſetzt / er mit Amurathe dem I. dieſes Nahmens einen Bund gemacht / und demſelben dadurch einen Paß in Europam geöffnet / ſowol auch in gantz Græciâ ein ſchröcklich Blutvergieſſen darmit angerichtet. Dann nachdem gedachte Fürſten gedemütiget und eingetrieben worden / ſind die Türcken einen Weg wie den andern in den Griechiſchen Städten in der Beſatzung ligend blieben / ſo hat auch die amœnität oder Liebligkeit derſelben gegen den Amurathem eine Luſt gemacht / vollends gar in Europam zu rucken / wie er dann mit 60000 Mann einen Zug daſelbſt hinein vorgenommen / und erſtlich Philippopel, darnach Adrianopel und andere feſte Städte mehr erobert.

III. Jch wil geſchweigen des Kaiſers Manuelis Palæologi, desgleichen des Königs Alphonſi, Königs zu Neapolis / mit ſeinem Kriege wider König Carolum VIII. in Franckreich / und anderer Chriſtlicher Fürſten / welche ich gleichwol nicht nennen mag / damit es nicht das Anſehen gewinne / als wolte ich ihre Erben und Nachkomen / da anders noch etliche darvon übrig ſind / beſchämen. Nur ſoviel ſage ich / daß dergleichen Verbündnuſſen noch niemals wolgerathen ſind / und ob ſich gleich etliche / vermittels derſelben / wider ihrer Feinde gewaltſame Eingriffe und Zunöhtigung gerettet / ihnen auch wol durch Hülff und Vorſchub dieſer unglaubigen Völcker Städte und Schlöſſer abgetrungen / ſo ſey es doch / wann man die Erbarkeit bedenckt (wie dann ein Fürſt jederzeit thun ſoll) vor nichts zu rechnen / gegen der Unehre und Schande / welche ſie ihnen durch ſolcher barbariſchen Völcker Gemeinſchafft zugezogen.

IV. Und darmit ich die alten Geſchichte beyſeitsſetze / ſo weiß

faſt jederman/ wie übel König Johannes in Ungarn es mit der Verbündnus getroffen/ die er mit dem Türcken aufgerichtet.

V. Item/ wie Franciſcus I mit eben demſelben Feinde Chriſtliches Nahmens in gleichem Fall ſo ſchändlich angefahren. Daraus dann klärlich erſcheinet / daß einem Fürſten keines Weges zu rahten ſey/daß er ſich mit unglaubigen Völckern in verbündnus und Freundſchafft einlaſſe/ ſintemal ſie in die Länge nicht Farb halten.

Weil aber aus Exempeln keine Reguln zu machen / ſo müſſen wir ein wenig nachforſchen / ob es nicht nur zuläſſig oder verantwortlich ſey / wann es gleich nicht allemal zuträglich iſt / daß Chriſtliche Fürſten ſich mit Unglaubigen in Verbündnus einlaſſen.

**Ob man ſich mit unglaubigen in verbündnus einlaſſen ſolle.**

Nun befinde ich/ daß dieſe Frage von vielen iſt hin und wieder gezogen/ und diſputirt worden. Dann erſtlich iſt Olradus ein Juriſt der Meinung / wann es ein rechtmäſſiger Krieg ſey/ ſo könne es wol ſeyn / daß ein Chriſtlicher Fürſt ſich der Unglaubigen Hülffe gebrauche. Welche Meinung dann auf die äuſſerſte Noht gegründet iſt/ *ex l.3. §. cum igitur. ff. de vi & vi arm. P. Vim vi. ff. de iuſtit. & iure.* Dann wann er ſich anderer Geſtalt nicht defendirn und ſchützen kan/ſpricht er/ſo iſt ihme ohngewehret/die Unglaubigen umb Beyſtand und Rettung anzuſchreien. Vor das ander/ haben Cunerus und Molanus darvor gehalten/daß ermeldte frembde Verbündnus auf den Fall zugelaſſen ſey/ wann die Unglaubigen weit entlegen/ und ſich nicht zubefahren/ daß auf der Chriſten Seiten jemand mit ihrer falſchen Religion möchte angeſteckt und befleckt werden. Der dritte/ ſo hierüber ſein Bedenckē gegeben hat/iſt B. Antoninus. welcher ſagt/es gehören 3 erley Umbſtände darzu/dʒ ſich ein Fürſt offt angeregter frembden Hülffe gebrauchen könne. Als erſtlich : Daß der Krieg weder active noch paſſivè wieder Unglaubige gerichtet ſey. Zum andern/ daß es aus Antrieb und Erforderung der äuſſerſten ohnvermeidenlichen Nohtwendigkeit geſchehe. Und zum dritten / daß es ein rechtmäſſiger Krieg ſey.

*3 Part Sum. tit. 4. c. 2. §. 41.*

Zu dieſen dreyen Umbſtänden ſetzet Celſus Mancinus die vierdte / nemblich/ daß der Krieg keinem Fürſten gelte/ der es an Landrecht mit uns überein hat. Wann nun diß alles beyſammen / ſo iſt es nicht unrecht / daß ein Chriſtlicher Fürſt einen/der nicht rechtes Glaubens iſt / Vereinigungsweiſe zu ſich ziehet/ inmaſſen ſolches mit unter-

*Lib. 6. de jurib. Princ.*

ſchiedlichen Zeugnuſſen H. Schrifft zubeweiſen/ welche lauter und klar anzeigen/ daß den Königen/ welche unter dem Geſetz Moyſi gelebet/ von Gott nicht verbotten geweſen / wann ſie nicht mit ihres gleichen/ ſondern mit Heiden zu kriegen gehabt/ ſich auch bey Heiden umb Beyſtand und Bundsgenosſchafft zubewerben. Dahero leſen wir in dem Buch der Maccabæer/ daß Judas der fromme und Gottſeelige Fürſt/ mit den Römern / welche doch der Jüdiſchen Religion nicht zugethan waren/ einen Bund gemacht / wie ſolcher am ſelbigen Ort mit nach-

Cap. 8. folgenden Worten beſchrieben wird : **GOtt gebe den Römern und den Juden Glück und Frieden zu Lande und zu Waſſer / und behüte ſie vor Krieg und Feinden ewiglich. Wo aber die Römer Krieg haben würden zu Rom/ oder in ihren Landen und Gebieten / ſo ſollen die Juden den Römern getreulich Hülffe thun/ darnach es die Noht fordert/ und ſollen der Römer Feinde nicht Speiſe/ Waffen/ Geld/ Schiffe/ und anders Ding zuſchicken / dieſes fordern die Römer von den Juden/ und ſollen die Juden ſolche Stück treulich halten/ ohne allen Betrug und Auszug. Dargegen auch/ ſo die Juden Krieg haben würden / ſollen ihnen die Römer getreulich helffen/ darnach es die Noht fordert/ und ſollen der Juden Feinden nicht Speiſe/ Waffen/ Geld/ Schiffe/ oder anders Ding zuſchicken / das ſagen die Römer zu / und wollen ſolchen Bund treulich und ohne Betrug halten &c.**

Alſo hat Jonathas/ welcher/ nach dieſes Judæ Abſterben / des Jüdiſchen Volcks Obriſter worden / mit Demetrio Verbündnus aufgerichtet / und ihme auserleſen Kriegsvolck zu Hülffe geſchicket.

Cap. 11. Der Text am ſelbigen Ort lautet alſo : Da ſchriebe Demetrius dem Jonathæ : **Nicht allein dieſes / ſo du begehreſt / ſondern vielmehr Ehre und Gutes wil ich dir und deinem Volck thun/ ſobald ich kan/ aber jetzt bin ich in groſſer Gefahr/ darumb thue ſowol an mir / und ſchicke mir Hülffe / dann alle mein Kriegsvolck iſt von mir abgefallen/ und ſetzet ſich wider mich. Darumb ſchicket ihm Jonathas drey tauſend guter Krieger &c.**

Sihe/ dieſe heilige Männer begeben ſich mit Heiden in Freund-

ſchafft/ Verbündnus und Geſellſchafft / und wird es ihnen dann von Gott nicht vor übel gehalten / wie ihnen ohne Zweiffel würde begegnet ſeyn/ wann ſie ſich dieſes Beyſtandes wider ihre Glaubensgenoſſen gebraucht hätten. Und hindert hieran obgedachtes Oradi Meinung/ und was er zu Beſtättigung derſelben beygebracht/ gar nichts / ſintemal man ſich an Menſchenſatzungen nicht zu kehren hat/ wann ſie den Göttlichen Rechten zuwiderlauffen/ wie dann warlich in dieſem Articul geſchihet / inmaſſen zu ſehen 2.Paral.19.Devt.7. Joſ. 9. und andern mehr Orten Heiliger Schrifft.

So hat auch des Molani und Cuneri diſtinction nicht viel auf ſich/ weil ſie in der Bibel keinen Beyfall hat / und wann es auch gleich wäre/ daß man mit Unglaubigen oder Ketzern/ welche weit von uns wohnen / Verbündnus aufrichten dörffe / ſo wäre es doch zu nichts nütz/ dann was hülffe mich es / wann ich gleich viel Bundsgenoſſen an weitentlegenen Orten hätte? Und was müſte es hindern/ daß ein Soldat / welcher ſich ohne das des Gottesdienſtes nicht groß achtet/ bey ſtättiger Gemeinſchafft mit den Ketzern / nicht auch die allerbeſte Religion verlaſſen/ und in die Schantz ſchlagen ſolte? Zu geſchweigen / daß man an denſelben mehr Verrähter/ als Beyſtänder hat / inmaſſen Baronius mit Kaiſers Baſiliſci Exempel beweiſet/ und man ſolches Dinges in Franckreich und Teutſchland viel erfahren hat. *Annal. Tom.*

**Derhalben iſt am beſten / daß man ſich mit ſolchen Fürſten und Ständen/ welche rechter Religion ſind / in Vereinigung begebe. Doch iſt es noch nicht genug/ ſondern es müſſen auch die conditiones der Verbündnus auf beeden Theilen gleich ſeyn / dann wie laider heut zu Tage auch unter den Chriſten der Geitz auf das höchſte kommen ; Alſo iſt zubeſorgen/ wann du dich/ vermittels ungleicher Bedingungen / in eines gröſſern Herrn Schutz ergibeſt / daß du nicht herumb geruckt/ und dir ein Sail über die Hörner geworffen werde.**

Auf dieſe Weiſe ſind die Spanier des Landes Sicilien / und des Königreichs Neapolis mächtig worden / weil die Inwohner ſelbiger Orten / bey Erlangung der Spaniſchen Hülffe / und Beiſtandes wider die Frantzoſen / jetztermeldte Cautel nicht in acht genommen. Dann es haben die Spanier nicht allein ermeldte Gäſte vertrieben / ſondern auch den Wirth ſelbs unter die Banck geſtecket.

II. Alſo haben auch die Könige in Franckreich / welche jetzo das Land inne haben / nachdem ſie auf empfangene Beſtallung ſich wieder die Normannos gebrauchen laſſen / die vorigen Könige / von des Caroli Magni uraltem Geſchlecht aus dem Stul vertrungen / ſich des Reichs mit Gewalt angemaſſet / und ihren Stam̃ hernach lange Zeit / und bis auf gegenwärtige Stunde erblich darbei erhalten.

III. Endlich weiß man auch / wie übel es dem Ludovico Sfortiæ gelungen / daß er in dem Kriege / den er mit Joh. Sfortia, ſeinem Enenckel / geführet / wider die Spanier / als ſeines Widerſachers Beiſtand / die Frantzoſen umb Hülffe angeruffen. Dann als dieſelben des Hertzogthumbs Mailand mächtig worden / haben ſie den Ludovicum bey dem Kopff genommen / in Franckreich geführet / und alda bis an ſein Ende gefangen gehalten.

**Aber dieſer gefährlich nachtheiligen Hinterliſt / welche gemeiniglich bey ſolchen ungleichen Verbündnuſſen zu ſchulden kom̃et / pfleget man dergeſtalt zu begegnen / daß man in den Schutzbriefen die Jura majeſtatis, welche ſonſt vor begeben geachtet werden / ausdinget. So müſſen auch ſolche Briefe / wann ein neuer Fürſt in das Regiment kommet verneuert werden / darmit man nicht vorwenden könne / es habe ſich der Bund mit des vorigen Herrn Abſterben geendiget.**

*Anno* 1602. Und daher iſt es kommen / daß die zu Metz / wie König Heinrich der II in Franckreich mit Tode abgangen / bey ſeinem Sohn König Carln umb confirmirung ihres Schutzbriefes angehalten / nicht zwar zu dem Ende / darmit ſie vor Feinden deſto ſicherer wären / ſondern daß ſie ihrer Freiheit und Regalien ohnverhindert gebrauchen können. Alſo haben auch neulich die Schweitzer die Verbündnus / welche ſie

ehedeſſen mit Franckreich aufgerichtet / umb eben dieſer Urſach willen durch Henricum IV. verneuern laſſen / oder daß ich recht ſage / ſo hat vielmehr jetztgenannter König ſelbs dieſe Verneuerung an die Schweitzer begehret / ſolche auch erhalten / ohngeachtet die Fürſten / ſo ihme es gern nachgethan hätten / übel darmit zu frieden geweſen.

**Doch wird gleichwol ein ſolcher Schutz / wann wir das beſchribene Recht anſehen / weder durch des Clienten noch des Patrons Abſterben / wie Bodinus der irrigen Meinung iſt / aufgehoben / ſondern er erſtreckt und perpetuirt ſich auf die Nachkommen / ſintemal ein Fürſt offentliche Verträge / welche nicht nur in ſeiner Vorfahren / ſondern auch zugleich in ſeiner Land und Leute Nahmen aufgerichtet worden (wann anders das Fürſtenthumb durch Succeſſion an ihn kommen iſt) in allwege zu halten / ſowol auch die Bundsgenoſſen bey ihrer Einlaſſung zu verharren ſchuldig.** (a) L. 1. c. 6.

I. Hierumb hat kurtz verwichener Jahren König Heinrich der V. in Franckreich * dem von Savoy die Stadt Genff nicht wieder frei machen wollen / umb daß er ſich ſchuldig erachtet / ſeiner Vorfahren Compactaten, indem ſie nemblich dieſe Landſchafft in ihren Schutz genommen / ohnverbrüchlich nachzuſetzen.

a) Cap. 1. de probat. ibi DD. c. quia juxta 16. q. 1 Jaſ. l. 1. lib. 14. de conſt. Princ.

* An. 1604.

II. So ſind auch zu dem ewigwärenden Bund / deſſen ſich der Hertzog von Braband / und beede Könige in Spanien und Engeland miteinander verglichen / ihre Nachkommen gleichsfalls verobligirt / wann ſie auch ſchon nimmermehr darinnen begriffen wären.

III. Darumb haben die Vejentes und Fidenates zu des Tullii Hoſtilii Zeiten ihrer Rebellion keine rechtmäſſige Urſach gehabt / wie auch die Latiner / bey des Tarquinii Priſci Regirung / welche auf Abſterben ihres Schutzherrn des Anci ihrer Angelöbdnus entlediget zu ſeyn vermeineten; Nochweniger ſind die Hetrusci auf rechtem Wege geweſen / indem ſie nach des Tarquinii Priſci Tod / den Vertrag / darinnen ſie ſich demſelben unterthänig gemacht / nicht mehr haben halten wollen. Und haben die Römer mit dem Perſeo mit gutem Fug und Recht einen Krieg angefangen / umb daß er ihren Geſandten zur Antwort gegeben / es gienge ihnen die Verbündnus / welche ſein Vatter Philippus mit ihnen aufgerichtet / nichts an.

Dio Halycarn. 3. & 4. de antiq. Rom.

Liv. l. 42.

**Darnach kan auch ermeldtem Unraht alſo vorgebauet werden/ wann man ſich vorbehält/ daß der Schutz in einer gewiſſen und zwar kurtzen Zeit ſich wiederumb enden ſolle. Dann da ſich inmittels eine Beſchwerligkeit darbey eräugnet/ kan man eine Aenderung darunter vornemen/ gehet es aber recht/ erbar und unnachtheilig darmit zu/ ſo kan man ihn continuiren.**

*Bodin. d. c. 6.* I. Daher iſt in dem Valeſiſchen Bund/ welcher mit den fünff Schweitzeriſchen Dörffern iſt aufgerichtet worden/ und in der acht Schweitzeriſchen Städte ewigen Verbündnus/ ſo ſie Anno 1481 untereinander gemacht/ dieſe Vorſehung geſchehen/ daß jene alleweg umb das zehende: dieſe aber umb das fünffte Jahr verneuert werden ſolte.

**Letztlich habe ich auch gewarnet/ daß man dem Schutzherrn keine Schlöſſer oder Städte einraumen ſolle/ eine Beſatzung darein zu legen.**

*Id. d. c. 6.* I. Darunter ſich dann die Schottländer Anno 1559. als ſie ſich in der Engeländer Schutz ergeben/ ſehr wol vorgeſehen/ indeme ſie ausgedinget/ daß die Engeländer in Schottland durchaus kein Schloß haben/ ſondern vielmehr den Schottländern Geiſel ſtellen ſolten/ die man alle halbe Jahr abwechſeln und verneuern könnte. Von welchen Händeln einer/ ſo Luſt darzu hat/ ſich weitern Berichtes/ und mehrer Exempel/ bey dem Bodino erholen kan.

**Doch iſt in einer ungleichen Verbündnus auch dieſes wol in acht zu nemen/ daß in den Schutzbriefen klare/ lautere und deutliche Wort gebraucht werden/ ſintemal ſich unter tunckeln und zweiffelhafftigen Worten die gröſſeſte Untreu verbergen kan.**

*Sleidanus lib. 19.* I. Alſo hat Kaiſer Carl der V. in den Vertragsarticuln mit Landgrafen Philippſen von Heſſen durch eine ſubtile Geſchwindigkeit/ nur mit Veränderung eines Buchſtabens dasjenige verneinet/ wel-

ches die Teutſche Fürſten bejahet / und zugeſagt zu ſeyn vermeineten. Dann ermeldte Fürſten wuſten nicht anders / dann daß der Landgraf ohne einige Gefängnus ſolte ausgeſöhnet werden / ſo kommen die Spanier darüber / verfälſchen das Wort **einige** / und machen aus **in** ein **w** / alſo / daß es geheiſſen **ewige** Gefängnus.

II. Georgius Cornarius aber / ein Geſchlechter zu Venedig / nachdem er in dem Bundsvertrage zwiſchen der Stadt und König Franciſco in Franckreich die Wort nicht vertrehen können / hat er die Meinung / mit böߟlicher Anziehung und Verfälſchung des Rechtens / verfälſchet / dann weil ein Theil dem andern / zu Erhaltung beederſeits Herrſchafften / Hülffe zugeſagt / und aber genannter König aus dem Hertzogthumb Mailand vertrieben geweſen / ſo hat ermeldter Cornarius vorgegeben / die Stadt wäre ihm keine Hülff mehr ſchuldig / ſintemal der Vertrag nur von Erhaltung und Beſchützung beederſeits Herrſchafften / aber nicht von Herwiederbringung derſelben redete / wann ſie albereit verlohren / und hinwegwären.

III. Eben eine ſolche Geſchwindigkeit iſt es geweſen / daß jener / nachdeme er mit ſeinem Feinde auf dreyſſig Tage einen Stillſtand getroffen / bey der Nacht auf das Plündern gezogen / mit Vorwendung ; Es wären nur die Tage / und nicht die Nächte ausgedinget worden. *Cic. 1. de Off.*

IV. Endlich hat auch dergleichen Behendigkeit gebraucht Q. Fabius Labeo, von welchem geſchrieben wird : Als ihme König Antiochus, welchen er mit Kriegesmacht überwunden / vermöge eines Vertrags den halben Theil ſeiner Schiffe hergeben ſollen / daß er alle deſſelben Schiffe mitten voneinander ſeegen laſſen / und ihn alſo der gantzen Armada beraubet. *Valer. Max. lib. 7. c. 3.*

Es ſind aber dieſes ſolche Händel / die keinem ehrlichen / auffrichtigen Fürſten zuſtehen. Dann wann man auf Trau : und Glauben handelt / ſo muſt du nicht anſehen / was du geredet habeſt / ſondern wie es gemeinet geweſen. *Cic. 1. de Off.*

# Das XII. Capitel.

*Cic. 1. de Off.*

**Handelt von jetzterwehntem Trau- und Glauben/ welcher iſt eine rechte ware Standhafftigkeit in dem/ was man abgeredet/ und verſprochen hat.**

SO ohnverſtändig iſt/ meines Erachtens/ niemand/ daß er nicht ſehen ſolte/ daß dieſer Glaub das vornembſte und ſtärckſte Fundament iſt/ darauf alle Fürſtenthümber und Herꝛſchafften den beſten und langwürigſten Beſtand haben. Dann iſt irgent in der Welt etwas/ das Land und Leute beſtändig zuſammenhält / unter den Menſchen Handel und Wandel anrichtet / wie auch gantze Völcker und Nationen in Freundſchafft miteinander verbindet/ und denen / ſo Luſt und Lieb zu vornemen groſſen Dingen haben / den Zutritt öffnet: *Ep 98.* So thut es gewiß der Glaube / welcher ( wie Seneca ſpricht ) das ſanctiſſimum bonum, **oder das allerwehrteſte Stück des menſchlichen Gemüts iſt.** Alſo / daß nicht ohnbillich die alten *Cic. 3. de Off.* Römer demſelben in dem Capitolio bey ihrem Jove Opt. Max. *Dio Halic. l. 6.* **die nächſte Stelle gegeben.** Darmit die Leute lerneten/ dieſe Tugend/ *Valer. Max. 6. c. 6.* **als ein Göttlich Weſen und gewiſſes Pfand menſchlicher Wolfahrt** in Obacht und Ehren halten. Und ſolle deßwegen ein Fürſt ihme dieſelbe umb ſovielmehr befohlen ſeyn laſſen/ ſoviel höher ſie die andern Tugenden an Würden und Hochheit übertrifft. **Dann** *Imp. Leo No. conſt. 19.* **es nichts/ das einem Fürſten beſſer anſtehet / als wann er ſeine Wort hält.** Derhalber vermahnet Isocrates ſeinen König/ *Orat 2 ad Nicoclem.* **er ſolle jederzeit mit Fleiß dahin bedacht ſeyn / und es ihme vor die gröſſeſte Ehre rechnen/ daß man ſeinen bloſſen Worten mehr traue / als anderer Leute Aidſchwur.** Doch iſt ſolches nur von erbarn Händeln zu verſtehen / und heiſſet es/ wie jener geſagt hat : *Senec. Herc. Oetæo act. 2* **Ich kan wol reinen Mund und Glauben halten / wann kein Bubenſtück darhinter iſt / bisweiln aber iſt auch einer eben in dem ein Schalck / daß er Glauben hält.**

*Ulp. l. 2. de conſt pec.* Darumb wil einem Fürſten in allwege gebühren/ daß er beedes in Privat- und gemeinen Händeln Trau und Glauben halte. Sintemal ihm das Widerſpiel an beeden Orten hochverweißlich. Wiewol

es in

es in gemeinen Sachen was mehrers auf ſich hat/ **ſintemal ( wie vorgedacht ) nichts iſt/ das Land und Leute dichter zuſammen hält/ als Trau und Glauben/** Ja/ es darff Livius ſagen/ **wann es in einem Regiment an dieſem Stück mangele / ſo könne es nicht beſtehen / und wann gleich an Geld und Gut ein noch ſo groß Vermögen da ſey.** Nächſt dieſem geziemet es ſich/ **daß man auch dem Feinde halte / was man ihme zugeſagt.** Welches doch gleichwol den Verſtand hat / wann es ein rechtſchaffener Feinde iſt/ und ſeinem Verſprechen auch ſelbſt nachkommet/ dann im widrigen Fall heiſſet es :

Cic. 3. de Off.
Lib 3.
Cic. 3. Off.

Fallere fallentem fraudemque repellere fraudem
Exemploque licet ludere quemque ſuo.

Das iſt :

**Wann einer Trau und Glauben bricht/**
**Demſelben nicht unrecht geſchicht/**
**Wann manns ihm auch macht dergeſtalt/**
**Und ihn mit gleicher Müntz bezahlt.** (a)

Wiewol ich dannoch mit den Rechtsverſtändigen der Meinung bin/ daß/ wann ſich eines Anſtandes iſt verglichen worden/ man ſelbige Zeit über ohne Unterſchied Glauben halten/ und den Gegentheil ſeiner Untreu nicht entgelten laſſen ſolle. (b) Dann weil die induciæ den Nahmen darvon bekommen/ quòd in diem ducantur das iſt/ daß ein Aufſchub genommen wird/ ſo iſt billich/ daß man inmittels mit der Rache in Ruhe ſtehe : In Anſehung / daß ſie nach Verflieſſung des beſtimmten Tages einen weg wie den andern vor die Hand genommen werden kan. Welches ſich nicht thun läſſet/ wann man Friede gemacht hat/ ſintemal derſelbe immerwärend/ und ewig iſt.

## Exempel mit angehefften Erinnerungen.

Wann ich alle zu gegenwärtigem Handel dienliche Exempel der Römer und anderer hohen Perſonen / welche ich vor dieſem mit ſonderbarer Luſt und Verwunderung geleſen / und aus den Hiſtorien zuſammengeklaubet/ hieher ſetzen ſolte / ſo wäre zubeſorgen / es möchten

*a ) L. qui fidē de transact. L. Julian. § offerri de act. empt. L. cum propon. 2. ibi DD. C. de transact. c. 3 c. ſicut ult. in fin. de jurejurando.*

*b ) Jas. d. l. cum Propon. Aciat. ibid. n. 40. Mart. Laud. dict. tract. de confœd. Princ. q 16. Ang. & Caſtrenſ. L quid ſerv. de verborum obligat. Peckius ad reg. Mutaren. o. de Reg jur. in 6.*

diejenige/ ſo zu dem Leſen zarte Mägen haben / und ihnen nicht gerne Wehe thun/ über der Vielheit verdroſſen werden. Und wil ich derogen aus alten Exempeln nur etliche wenige / unter den neuen aber nur die vornembſten herfürſuchen.

*A. Gellius noct. Att. l. 3. c. 8.*

I. Als Pyrrhus König in Italien geweſen / und es ihme in einer Schlacht oder etlichen wol geglücket/ die Römer auch in zimblicher Betrangnus geſtanden/ weil faſt gantz Italien von ihnen ab: und ihm zugefallen. Da iſt einer/ mit Namen Nicias, des Königs Freund/ verſtolner Weiſe zu dem C. Fabritio kommen/ und ſich anerbotten/ wañ ſich die Römer mit ihm einer annemblichen Verehrung vergleichen würden/ ſo wolte er dem König Gifft beybringen/ wie er dann gar gute Gelegenheit dazu hätte/ weil ſeine Söhn deſſelben Mundſchencken wärẽ. Dieſes ſchreibet Fabritius den Burgermeiſtern zu/ die Burgermeiſter aber fertigen zum Könige eine Legation ab / und ſchicken ihme ein Schreiben nachfolgenden Inhaltes:

## Die Burgermeiſter zu Rom entbieten dem König Pyrrho alles Gutes.

**Es gehet uns zwar eure Zunöhtigung und unbefugtes Beginnen ſehr verdrießlich zu Gemüte/ und ſind derhalben gemeinet / euch nach höchſtem Vermögen mit Krieg und Fehde als abgeſagte Feinde zuzuſetzen. Darmit aber männiglich ein Exempel von uns nemen/ und ſehen möge/ wie ehrlich und aufrichtig wir mit euch umbzugehen / und zu handeln begehren/ ſo haben wir vor gut angeſehen / euch vor eurer bevorſtehenden Lebensgefahr zu warnen/ damit wir an eurer Perſon einen haben/ an dem wir mit der Fauſt offentlich Ehre einlegen können. Und mögen Euch derowegen nit verhalten / daß ſich bey uns angegeben hat euer Freund** Nicias, **mit begehrẽ/ wir ſolten ihm eine Verehrung geben/ ſo wolte er euch heimblich umb das Leben bringen. Nun haben wir ſolches nicht thun / ſondern es vielmehr Euch zur Nachrichtung wißlich machen wollen/ darmit/ wann Euch etwa dergleichen begegnen ſolte / es bey den Städten nicht das Anſehen gewinne / ob haben wir Rhat und That darzugegeben/ und wider unſern alten Gebrauch**

betrieg-

**betrieglicher Weiſe mit einem güldenen oder ſilbernen Schwert gefochten. Darnach ihr Euch dann zu achten / und zu Verhütung euers Unheils werdet vorzuſehen wiſſen.**

Dieſes läſſet ihm der Kirchenlehrer Ambroſius ſehr wol gefallen/ indem er es unter andern mit nachfolgenden Worten herausſtreichet: **Es mag dieſes wol eine rühmliche That heiſſen/ daß die Römer / als welchen es mit dem aufgenommenen Streit vornemblich umb Ehre und Tugend zu thun gewesen / ſich keines hinterliſtigen Vortheils zugebrauchen begehret/ auch ihren Ruhm und Ehre keinesweges auf die Victori geſtellet / ſondern vielmehr einen ſolchen Sieg/ der nicht ehrlicher Weiſe erhalten würde/ vor eine Schande geachtet.** *Lib. 3. Offic. c. 14.*

II. Eben dergleichen Exempel erzählet auch Tacitus, es habe Adgandeſtrius ein Fürſt der Chatten ſich gegen dem Raht zu Rom in Schrifften erbotten/ wann ſie ihme Gifft zur Hand ſchaffeten/ ſo wolte er den Arminium umbbringen/ es ſeye ihme aber dieſe Antwort widerfahren: **Die Römer hätten nicht in dem Brauch/ ſich an ihren Feinden heimblich oder betrieglicher Weiſe zu rächen/ ſondern ſie pflegten ihnen offentlich / und wie ehrliche Kriegsleute/ den Kopff zu bieten.** *L. 2. Annal.*

III. P. Scipio Africanus aber hat ſein ehrliches Gemüt folgender Geſtalt vermercken laſſen. Als er ein Schiff erobert/ darinnen etliche von den Vornembſten aus der Stadt Carthago geweſen / und aber dieſelben/ damit ſie ſich aus der bevorſtehenden Gefahr loßwircketen/ vorgegeben/ ſie hätten als Geſandte bey ihm zu ſchaffen/ da hat er/ ohnangeſehen/ er wol gemercket/ daß es ein erdichteter Behelff/ ſie viel lieber wieder von ſtatten / und mit frieden laſſen / als ihme den böſen Nachklang machen wollen / ob hätte er wider Trau: und Glauben gehandelt. *Livius l. 30. App. in Punic.*

IV. Alſo hat es auch gemacht Sextus Pompejus. Dann als er den Octavium und M. Antonium in ſein Schiff aufgenommen/ und ſein Diener Mena ihm heimblich in das Ohr geraunet / er ſolte ſie beede umbbringen/ dann dadurch könnte er ohne Zweiffel der gantzen *Dion l. 48.*

Welt mächtig worden / hat er es dannoch nicht thun wollen / ſondern den Menam, gleicher Geſtalt mit der Antwort abgewieſen / daß es ihm an ſeinem Trau und Glauben verkleinerlich wäre.

Das ſind nun ſtattliche Exempel / wie man insgemein Glauben halten ſolle / wiewol ſie bey den Römern nicht ſeltzam / oder ſich hoch darüber zuverwundern / bevorab / wann man ihr Regiment anſihet / welches / vermittels ſolcher Aufrichtigkeit / aus einem ſo geringen Urſprung und Anfang zu ſo groſſer Herrligkeit erwachſen iſt.

V. Auch kan ich nicht unterlaſſen / des Attilii Reguli, welcher ſeines aufrichtigen Gemüts halber in vielen Schrifften höchlich gerühmet wird / alhier gleichsfalls zu gedencken / und weiß man unter andern diß von ihm / daß er viellieber ſich bey den Carthaginenſern zu der bevorgeſtandenen grauſamen Leibsſtraff wiedereinſtellen / als durch Ausſenbleibung an ſeinem Verſprechen brüchig werden wollen.

*A. Gellius l. 6. c. 4. Cic. 1. de Off. Val Max 9. c. 2. Auguſt. 3. c. 18. de Civit. Dei. Belloforetus.*

VI. Gleicher Maſſen wiſſen wir von Johanne Valeſio, König in Franckreich / (darmit ich auch auf die unſerigen komme) als er von den Engeländern in einer Schlacht gefangen / und mit dem Beding wieder von ſtatten gelaſſen worden / daß er zuſagen müſſen / wann er dem aufgerichteten Vergleich nicht allenthalben gnugſame Vollziehung leiſten könnte / ſich wieder einzuſtellen / und er aber denſelben in etlichen Puncten nicht vermochte in das Werck zu richten / daß er ſich lieber wiederumb zu dem Feinde begeben / als ſein Maul zur Taſchen machen wollen / unangeſehen / daß er ſeinen Sohn zu einem Geiſel hinter ſich verlaſſen. Dann er wuſte wol / obgleich ſein Sohn vor ihn hafftete / daß er doch dardurch ſeiner Angelöbdnus und Schuldigkeit keines Weges erlaſſen. Dann weil die Geiſel gleich wie Bürgen ſind / die ihren Glauben / neben der Haubt obligation verſetzen / damit der Gegentheil deſto mehr verſichert ſey / ſo iſt ohnzweiffenlich darvor zu halten / daß ſolche ihre Einlaſſung oder Verpflichtung die Haubtverſchreibung nicht aufhebe / ſondern dergeſtalt daranhange / daß ſie ohne dieſelbe keines Weges beſtehen könne: Welches ich alhier zufälliger Weiſe habe erinnern wollen.

*L. fidejuſſor obligari. ff. de fidejuſſor. Mynſ. §. 1. n. 4. de fidejuſſ. in Inſtit.*

VII. Damit aber niemand meyne / als ſey gedachtes Valeſii Lob bey ihme erſitzend blieben / ſo haben ſich deſſen auch ſeine Agnaten, benanntlich aber König Franciſcus theilhafftig gemacht / dann als einsmals Kaiſer Carolus V. umb einer Rebellion willen / ſo ſich in Flan-

dern angeſponnen / zu Pariß mit einem geringen Comitat gar eilends durchpoſtirte / hat ihn genannter König gar anſehenlich und freundlich empfangen. Nun fielen zwiſchen ihnen beeden allerhand Unterredungen vor / wie man ſich wieder eines Friedens vergleichen möchte / (dann ſie waren ſo hart widereinander / daß ſie auch zu beeden Theilen gar ſtarck im harniſch / und zu Felde lagen) und daß der Kaiſer des Königs Sohne das Hertzogthumb Mailand ſchencken ſolte. Unter ſolchen Geſprächen vermerckt der Kaiſer / daß dem König in das Ohr geraunt wird / weil er jetzo den Vogel in dem Keefich habe / ſo ſolle er ihn darinnen behalten. Nichts deſtoweniger ſchickt er ſich ohnverholen wieder auf die Fahrt / und nimmet noch darzu von dem Könige / und den Fürſten / ſo ihme dieſen Vorſchlag eingeblaſen hatten / gar einen freundlichen Abſchied. Wie er nun auf / und darvon / ſpricht der König: **Ey das ſey ferne von Uns / daß Wir ſo ehrvergeſſen und treuloß handeln ſolten / obgleich ſonſten in der gantzen Welt kein Trau: und Glauben ſtatt finden wil / ſo ſollen doch die Könige darüber halten / dann dieſelben haben deſſen mehr / aus Antreibung ihrer beywonenden Tugend / Erbar: und Aufrichtigkeit / Urſach / als daß ſie darzu durch Forcht und Straff genöhtiget / oder angehalten werden könnten.**

Und dem iſt warhafftig alſo / dann wann es mit groſſen Herren ſoweit kommet / daß ſie ſich nicht mehr ſchämen / ſo iſt kein Ding mehr vorhanden / darmit man ſie bey ihren Worten und Zuſagungen faſſen und halten könnte.

VIII. Vom Amurathe dem Türckiſchen Kaiſer liſet man / als er von ſeinem Sohn angereitzet worden / er ſolte der Dibrenſer Kriegsvolck / ſo ſie in der Beſatzung ligend gehabt / das verſprochene Geleit nicht halten / weiln ſie ihme ſoviel Laides zugefüget hätten / da habe er ſeinem Sohn nicht folgen wollen / ſondern geantwortet: Unter den Menſchen ſey nichts ſo hoch von nöhten / als daß man Glauben halte / dann wann derſelbe falle / und ein Loch gewinne / ſo könne kein Reich oder ſonſt etwas in die Länge Beſtand haben / und ein Fürſt / der ihme auf groſſe Herrſchafften eine Hoffnung mache / der müſſe in allwege dieſer zweyer eines an ſich haben / nemblich / daß er entweder in der That und Warheit ehrlich und auffrichtig handele / *Martin. Barl.*

oder ſich doch zumwenigſten alſo zu ſtellen wiſſe. Dann Untreu verderbe Lande und Leute / und treffe auch endlich ihren eigenen Herrn. Wolle man zu einem künfftigen Nohtsfall treue Freunde haben / ſo müſſe man die Leute durch Wolthat und Freigebigkeit gewinnen / mit Grauſamkeit und Feindſeeligkeit richtet man nichts bey ihnen aus.

Und hiermit wil ich mit denen Exempeln beſchlieſſen / welche davon reden/wie man ehermals in Gemeinen/oder Land und Leute betreffenden Sachen Glauben gehalten. Hergegen ſoll nunmehr folgen / wie man ſich dißfalls in Privatſachen erzeigt habe.

Plut. Lacon. IX. Vom Euricratide des Alexandridæ Sohn wird geſchriben/ daß/ wie er gefragt worden/ warumb er die Oberſchultheiſen alle Tage in Vertrags: und Contracts-Händeln Recht ſprechen/und Beſcheid geben lieſſe? Er geantwortet: Darumb thue er es / **darmit er unter den Feinden gleichsfallß Trau: und Glauben finden möchte.**

Idem. X. Ferner hat Alexander ſeiner Hoffdiener einem / als ihme derſelbe etwas gerahten / welches ihm nicht am redlichſten und beſten würde angeſtanden ſeyn/zur Antwort gegeben: **Wann ich der** Parmenio **wäre/ ſo gienge es mir etlicher Maſſen hin/aber der** Alexander **darff ſolche Ding nicht thun.**

Svet c. 42. XI. Und darmit ich neben den Griechen auch der Römer gedencke/ ſo liſet man von dem Kaiſer Auguſto, als das Volck bey ihme angeſucht / er wolte ihnen doch die verſprochne Verehrung heraus geben laſſen/ da habe er gar freundlich geantwortet: **Er ſey ein Mann/ der Glauben zu halten begehre.** Dann dieſer hochverſtändige Kaiſer wuſte wol/ daß der/ ſo eines hohen Adelichen Gemüts iſt/ nicht mehr zuzuſagen pflege / als er zu halten gedencket. Und heiſſet es/ wie jener ſagt:

Neoptolemus apud Sophocl.

Promiſſam temeraſſe fidem exprobratio magna eſt.

Das iſt:

**Es iſt ein Schand und groſſr Gebrechn/**
**Wann einr nicht nachkommt ſeim Verſprechn.**

XII. Auf den Auguſtum folget billich Kaiſer Theodoſius, welcher über ſeinen Zuſagungen dermaſſen ſteiff gehalten haben ſoll/ daß

wann er jemand was verheiſſen/ man es vor ja ſo gewiß gehalten / als hätte man es albereit in der Hand gehabt. Dann wie ihme Pacatus das Zeugnüs gibt/ ſo hielte er richtig ein/ und machete den Leuten/ wie etliche zu thun pflegen/ dasjenige/ was er ihnen zuſagete/ nicht ſchwer oder ſauer.

XIII. Alſo wird auch vom Kaiſer Sigiſmundo gemeldet/als ihn einsmals ein alter Soldat an ſeiner ihm gethanen Zuſage erinnert/und er zu demſelben geſagt : **Guter Geſell/ du haſt gar zu viel auf einmal gebetten**/ der Landsknecht aber ihme geantwortet : **Gnädigſter Herr; wann ihr mir nichts hättet geben wollen/ ſo hättet ihr mir es bald anfangs abſchlagen können / wie ich Euch darumb angeſprochen / nun ihr aber mir es zugeſaget/ ſo wird es Euch eine geringe Ehre ſeyn / wann ihr jetzo allererſt umbkehren / und euern Worten nicht nachkommen wollet.** Da habe Er ſich endlich alſo erkläret : **Wann ich dann je eines unter zweyen thun muß / ſo wil ich lieber des Geldes/ als eines guten Nahmens entrathen.** Iſt ſtattlich und wol geredet / dann der löbliche Herr hat wolgewuſt/ wie eine groſſe Schande es einem Fürſten ſey/ wann er mit Zuſagen und Halten liederlich umbgehet. Dann ein Fürſt ſolle einerlei Feder/ und einerlei Rede führen. Wie dort geſchrieben ſtehet: **Ich wil nicht ändern/ was aus meinem Munde gegangen iſt** *Æneas Sylv. l. 2. de rebus geſt. Alph.* *Pſalm. 89.*

Aber hie fället eine Frage vor/wie ihme zu thun ſey / wann ein Fürſt etwas unziembliches oder unerbares verſprochen / iſt er dann ſolches auch zu halten ſchuldig? Keines Weges. Dann Gott gibet ſeinen Conſens und Beyfall nur zu feinen erbarn und rechtmäſſigen Sachen/ mit ſchändlichen und unehrlichen Händeln aber hat er nichts zu ſchaffen. Innmaſſen Franciſcus Patricius aus dem Dionyſio Halicarnaſſæo beweiſet. **Ja/es handelt mancher eben darmit wider ſeine Pflicht und die Gebühr / wann er ſeiner Zuſage nachkommt** / wie Ambroſius ſchreibet/ und Cicero gleichsfalls derſelben Meinung geweſen iſt. Zuſage/ſo der Erbarkeit zuwider / darff man nicht halten. *L. 1. de Off.* *L. 3. de Off.*

**Haſt du nun was unzimbliches zugeſagt** ( ſpricht Iſodorus ) **ſo reiſſe dich wieder davon loß/ haſt du ein Gelübd gethan/deſſen du mehr Schande/als Ehre haſt/ ſo erkläre dich eines andern / und komme dem nicht nach/ was du** *L. 22. q. 4. c. in malis & c. inter cætera. d q. 4. c. quod David.*

**aus Unvorſichtigkeit angelobet / dann das iſt keine ehrliche Zuſage/ welche mit böſen unerbarn Stücken zu Werck gerichtet wird.**

I. Darumb hat David viel beſſer gethan/ daß er ſeinen Schwur/ indem er ihme vorgenommen/ den Nabal umbzubringen / hinterzogen/ als Herodes/ daß er umb ſeines Aides willen den H. Mann unſchuldig tödten laſſen.

*Plut. in Lacon.*

II. So hat auch auf dieſe Weiſe König Ageſilaus in Lacedæmonien einem Kerl/ welcher bößlicher Weiſe und gar ungeſtümm auf ihn getrungen/ daß er ſeine Zuſagung halten ſolte/ mit Anziehung / es würde ihm nicht wol anſtellen / wann er ſeinen Worten nicht nachkäme/ recht geantwortet: **Werde ich befinden/ daß dein Suchen billich iſt/ ſo wil ich dir widerfahren/ wo nicht/ ſo laſſe ich es bleiben/ dann ich habe es nicht verſprochen/ſondern nur darvon geſagt.**

*Panormit. l. 3.*

III. Faſt eben dergleichen wird König Alphonſo in Arragonien nachgeſchrieben/ dann als einer zu ihm geſagt/ es gebührete einem Fürſten/ nicht allein das zu halten/ was er mit ausgedruckten Worten zugeſaget / ſondern auch wann er ſein Jawort nur mit Wincken zu verſtehen gegeben. Da habe er / ſeiner Gewonheit nach / gar hochverſtändig geantwortet : **Du haſt recht geſagt / aber hingegen gebühret es ſich auch/ daß die Supplicanten nichts ſuchen oder begehren / als was erbar / billich und recht iſt / dann in dem widrigen Fall iſt es beſſer / daß man die Zuſage wieder zurück ziehe / als der Gerechtigkeit zuwider handele.**

**In Verbündnuſſen ſol man vor allen dingē Glauben halten.**

Auſſer dieſem Fall nun/ und noch einem / darvon bald hernach Meldung geſchehen ſolle/halte ich darvor/ daß ein Fürſt allezeit und allenthalben ſeinen Worten nachzukommen ſchuldig ſey. Vornemlich aber in Verbündnuſſen/ dann in ſolchem Fall den Hund hincken laſſen iſt weder menſchlich/ noch Chriſtlich/ ſintemal Trau- und Glauben das vornembſte Fundament aller Verbündnuſſen iſt / wie Lud. Guicciardinus bezeuget.

*A. Gellius.*

I. Daher haben die Römer im Brauch gehabt/bey Aufrichtung der Verbündnuſſen eine Sau / welche ſie vorhin von einem Steinfelſen herab zu todt geworffen / aufzuopffern / mit dem angehefften

Wunſch/

Wunſch/ daß es ihnen auch alſo ergehen ſolte/wann ſie von ihrem verſprochenen Trau: und Glauben abfällig würden.

II. Und Philippus König in Macedonien hat dermaſſen viel von Bündnuſſen gehalten / daß er auch ſeine mit den Römern aufgerichtete Compactaten/ umb mehrer Erinnerung willen / ihme alle Tage zweymal vorleſen laſſen. Liv. l. 14.

So hat auch Oneſimus ein vornemer Macedonier gedachtes Philippi Sohn Perſeum immerzu ermahnet/ dieſem ſeines Vatters Vornemen/ welches dem Königreich in viel Wege verträglich geweſen/ gleicher Geſtalt nachzukommen/ nachdem aber derſelbe/ aus Blödigkeit des Verſtandes/ ihme nicht gefolget / iſt er darüber ſeiner Land und Leute verluſtiget worden / ja auch endlich gar elendiglich umb das Leben kommen.

III. Darumb hat zu unſerer Vätter Zeiten Kaiſer Carl der V. gegen die Schweitzer nicht ohnbillich eine Antung angeſtellet / umb daß ſie dem alten zwiſchen dem Teutſchen Reich und den Schweitzeriſchen Städten aufgerichteten Bund ( darinnen verſehen war / daß die Schweitzer ſich mit keinem auswärtigen Fürſten in Geſellſchafft einzulaſſen Macht haben ſolten ) zuwider / ſich nicht geſcheuet / dem König in Franckreich/ zu Verheerung des Teutſchen Bodens/ Hülffe zu ſchicken / billich ( ſage ich ) ſind ſie darüber zu Rede geſetzt worden / ſintemal ihnen obgelegen/ ihrer Angelöbdnus in allen Stücken/ Puncten und Clauſuln nachzuſetzen. Wann aber die Schweitzer von dem Kaiſer wären Hülffloß gelaſſen worden / ſo hätte es eine andere Meinung. **Sintemal** ( wie Thucydides ſchreibet ) **nicht diejenige vor Bundsbrüchig zu achten / welche in Mangelung und Zurückbleibung ihrer** Confœderanten **Beyſtandes ſich zu einem andern wenden/ ſondern die/ welche ihren Bundsgenoſſen nicht** aſſiſtentz **leiſten/ deren ſie vorher miteinander einig worden.** Bodin. l. 1. c. 7.

Alhier aber fraget es ſich/ wie ihme zu thun ſey/ wann man ſich gegen einem/ ſo kein rechtmäſſiger Feind iſt (nemblich einem Straſſenrauber ) eingelaſſen. Nun ſtelle ich an ſeinen Ort / was dißfalls von den Rechtsverſtändigen in das gemein auf die Bahn gebracht wird / meines Theils aber halte ich mit dem vortrefflichen JC. Balthaſ. Aijala darvor/ daß ein Fürſt in ſolchem Fall keines Weges verbunden

Ob man einē/ der kein rechtmäſſiger Feind iſt/ glauben haltē dörffe. L. 1. de Jure & off. bell. c. 6.

ſey/ ſeine Zuſage zu halten. Darumb wann dich ein Straſſenrauber ranzionirt hat / ſo handelſt du nicht betrieglich / wann du ihme gleich die verſprochene Ranzion nicht gewäreſt/ob du ihm auch ſchon einen Aid darüber gethan ( ſagt Cicero. ) Dann Straſſen-Rauber ſeynd ins gemein jedermans Feinde/ und ſoll man mit denſelben nit handeln wie mit andern ehrlichen Leuten/ und daher kom̃ts/ dz die Juriſten ſprechen : Es ſeyen die Mörder und Rauber unter dem Wort (Feinde) nicht begriffen/ wie dañ umb deswillen die Jura belli, captivitatis & poſtliminii, deren ſich die Feind anzumaſſen haben / auf die Rauber nicht gezogen werden können. Darumb weñ jemand von ſolcher Burſch zu Lande oder zu Waſſer gefangen wird/ ſo iſt ihm ſolches an ſeiner Freiheit keines wegs nachtheilig. Und hindert hieran nichts/ daß jener Juriſt ſagt: Die Rauber haben das Jus naturale & gentium mit andern gemein. Dañ wie genannter Aijala

*Exc. ſicut. 2. de jurejur.* — *3. de Offic.* — *L. hoſtes de capt. & poſtlim. reverſ.* — *L poſtl. d. t.* — *d l. hoſtes.* — *d. l. poſtlim. §. Piratis. l. quia latr. de Teſtam. Aijala d. c. 6. & 7.* — *Hottom. in illuſt. quaſt.* — *L. 31. de poſit. l. ſi pigno-*

Nota.

*Interpretis monitum.*

Dieſes Ciceronis Meinung hat bey Chriſten nicht ſtatt/ ſondern wann einem ſolcher geſtalt ein Aid abgenöhtigt wird/ ſo iſt er denſelben/ wann anders das verſprochne ding zuläſſig und müglich iſt/ in allwege zu halten ſchuldig / wann er auch gleich etwas darüber leiden und einbüſſen muß. Wann ihme aber etwas von einem Mörder zugemuthet wird/ das wider GOtt und die Liebe des Nächſten iſt/ ſo ſoll er ihme durchaus keine Angelöbdnus/ oder Aidſchwur abtringen / ſondern viellieber das Leben darüber laſſen. Hätte er aber aus Forcht oder blödigkeit einen ſolchen Gottesvergeſſenen Aidſchwur wider ſein Gewiſſen gethan/ ſo wird er billich darvon loßgezählet/ damit man nicht Sünde mit Sünden häuffe/ dann wann ein Ding Sünde und Gottloß iſt / wann man es thut / ſo iſt es auch Gottloß / wann man ſich durch einen Aid darzu verbindet / ſonſten aber iſt ein gezwungener Aid / welcher nur Geld und zeitliche Gü[illegible] antriffet / wann man anders nicht durch Unmüg-

ſehr

**keit daran verhindert wird / in allwege ins Werck zu richten ſchuldig. Wie es dann eben die Meinung auch darmit hat / wann man ſich gegen einem Rauber durch einen Aid verpflichtet / reinen Mund zu halten / und ihn nicht ruchtbar zu machen.**

ſehr vernünfftig hierauf antwortet / ſo hat dieſes nur in ſolchen Fällen ſtatt / wann ſie mit jemand contrahirn / dann ſie nicht zuvergewältigen / oder zu beleidigen begehrẽ / dann ob ſie wol Rauber ſind reſpectu desjenigen / deme ſie etwas entwendet / ſo haben ſie doch deſſen nicht zuentgelten / bey dem / mit welchem ſie recht und redlich contrahiren. Sintemal Trau- und Glauben in Contracten nur auf den gegenwärtigen Handel zu verſtehen / und ſonſt weiter nichts darein zu machen.

*re l. ſi prædo de pign. actione. l. Non à judice de judic.*

*L. bona fides. §. incurrit depoſiti.*

Was nun alhier von Raubern und Mördern iſt gemeldet worden / das iſt auch von Rebellen zuverſtehen / welche gleicher Geſtalt nicht rechtmäſſige Feinde können genennet werden. Doch beſihe hiervon den Molanum in ſeinem Opuſculo de fide rebellibus ſervanda, Cap. 4. & 5.

*d. l. hoſtes Aijalo d. loco.*

Ferner / und obwol ein Fürſt an die Verträge / ſo er etwa mit Raubern / Rebellen und dergleichen Geſindlein aufgerichtet / nicht allerdings verbunden / wann aber doch ſolche Leute ihm aus freien Stücken und ungezwungen ihr Leib und Leben vertrauen / ſo wil es ſich / menſchlicher Verwanntnus nach / nicht wol anders ſchicken / dann daß er ein Aug zuthue / und ihnen eben ſowol / als wann ſie rechtmäſſige Feinde wären / Farbe und Glauben halte.

I. Alſo hat es Kaiſer Auguſtus gemacht / dann als er ein groß Geld darauf geſetzt / wann jemand den Ertzrauber Cracotam eroberte / und ihme ſolchen vorſtellig machete / er der Cracotas aber / nachdem er ſolches erfahren / dem Kaiſer ſelbſt unter die Augen gegangen / und ihn ohngeſcheuet umb die aufgeſetzte Verehrung angeſprochen; Hat er er ihme ſolches nicht allein zu gut gehalten / ſondern auch gedacht Geld / benanntlich 25000 Cronen auszahlen laſſen.

*Dio lib. 56.*

II. Eben dergleichen Aufrichtigkeit wird auch dem Almenoni König zu Toleto nachgerühmet. Es hatte Ferdinandus I. König in Hiſpanien drey Söhne / mit Nahmen Alphonſus, Garcias und Sanctius, unter welchen dieſer letzte aus angeborner violentz und

*Annal Hiſp. Anno 1070.*

Geſchwindigkeit nach ſeines Vattern Tode angefangen/ ſeine Brüder weidlich zu tribuiren/ auch alſo/ daß er den Alphonſum in ein Cloſter verſperret/ welcher aber nicht lang darinnen geblieben / ſondern ausgeriſſen/ und bey gedachtem Almenone, mit welchem hierzuvor ſein Vatter in gutem Vertrauen geſtanden/ Zuflucht geſucht/ der ihn auch gar freundlich empfangen/ und aufgenommen. Nun begibt es ſich/ wie er alſo bey jetzternanntem König ſich aufhält/ daß in deſſelben Gegenwart ſeine/ des Alphonſi, Haar alle miteinander beginnen aufwerts zu ſtehen/ und zwar ſo ſteiff / daß / wann man gleich mit der Hand überhergefahren/ und ſie nidergeſtrichen / ſie dannoch ligend blieben. Welches dann des Königs Warſager vor ein Wunderzeichen ausgerechnet/ und dahin gedeutet/ ob würde dermaleins das Königreich Toleto an ihn kommen/ auch derohalben dem Könige gerahten/ er ſolte ihn aus dem Mittel räumen ; Er hat aber dieſem ihrem Einblaſen ſogar kein Gehör geben/ und folgen wollen / daß er auch vielmehr den Alphonſum als kurtz hernach gedachter ſein Bruder Sanctius meuchelischer Weiſe umbgebracht worden / zu dem Königreich befördert/ ihme Zehrung auf die Reiſe gegeben / und auf einen guten Theil des Weges begleitet.

**Wie es zu verſtehē/da dort geſetzt iſt : wer nit glaubē hält dem ſol man es auch alſo machen.**

Daß dann endlich iſt geſagt worden/ wann einer nicht Glauben hält/ daß man es ihme hinwiederumb alſo machen ſolle/ iſt von denen Sachen zuverſtehen/ welche in eben dem Vertrage/ wider welchen dein Mitcontrahent gehandelt hat/ begriffen ſind / und wann eine Zuſage umb der andern willen geſchehen iſt / dann wann alſo eines an dem andern hänget/ ſo iſt auch von dem einen zu urtheilen/ wie von dem andern. Gar eine andere Meinung aber hat es / wann es unterſchiedliche Sachen antriffet. Darumb wann einer in dem Kriege mit einem treuloſen Feinde / der einmal oder etlich ſeinem Verſprechen zuwidergehandelt / zu thun hätte / ſo wäre es nicht verantwortlich / wann er es ihme nachthun wolte / es wäre dann Sache/ daß er durch des Feindes eigene Verhinderung/ zu Erfüllung ſeiner Zuſage/ nicht gelangen könnte. Dann auſſer dem iſt jederzeit vor unerbar gehalten worden / wann man Untreu mit Untreu rechnet. Und daher hat Lucullus einen böſen Beruff darvongebracht/ indeme er der Römer löblichem Gebrauch zuwider die Portugaleſer/ als ſie/ hindangeſetzt ihrer Einlaſſung und Zuſage / einen Krieg

*L. quæ religioſis de Rei vind. cap. inter cæteras de Reſcrip.*

angefangen/ wider ſein gegebenes Geleit Tyranniſcher weiſe darnider hauen laſſen. **Derowegen ſchreibt** Onoſander **recht und wol/ es iſt ein Feld-Oberſter auch den Verrähtern Glauben zu halten und ſeiner Zuſag nachzukommen ſchuldig/ ſintemal nicht dahin zu ſehen/ was ſie ehedeſſen geweſen / ſondern wie man ſie künfftig gern** affectionirt **haben wolle / damit wann ſie ſehen/ daß/ ungeachtet ſie es mit den Feinden halten/ man ihnen auff der andern Seiten nichts deſtoweniger wol wil/ ſie ſich durch ſolche Gutthat gewinnen laſſen. Dann wer einem Verrähter etwas ſchenckt/ der empfähet mehr/ als er außgibt/ darumb ſoll ein Feld Oberſter in dieſem Fall nichts ſparen/ ſondern zum geben willig ſeyn/ ſintemal er nicht darvor antworten darff / wenn gleich auff der Feinde Seiten eine Stadt verrahten wird / ſondern er hat ſich nur umb das Vatterland anzunemen.**

## Das XIII. Capitel.

**Handelt die Frag/ ob dann einem Fürſten gar nicht zugelaſſen ſey/ bißweilen zu** fallirn, **wie es dann von etlichen alſo darvor gehalten werden wil.**

Welche nun dieſer Meynung ſeynd / die geben es alſo vor: Wann ein Fürſt nicht je zuweilen / wenn es die Gelegenheit der Zeit und Orts mit ſich bringet / einen Hofpoſſen mit unterlauffen laſſe / ſo könne er weder mit ſeiner Regierung fortkommen / noch auch ſeine Würde und Hoheit in die länge beſtand haben.

Sihe (ſpricht jener) **man hat ſich keines dinges zu rühmen/ wanns nicht ſicher iſt.** Nun kan nichts ſicher ſeyn/ wann nicht Liſt und Behendigkeit / wie ein Schild / darüber gedeckt wird. *Æmil. Lepidus apud Saluſt. fragm.* **Und weil durch Hinterliſt und Betrug gantze Fürſtenthumber zerſtöret und verwüſtet werden:** Warumb ſolte einem dann nicht zugelaſſen ſeyn / dieſelbe durch dergleichen Künſte zu erhalten? *Ariſt. 5. Pol.* Wo wil man auch wol einen finden / der iederzeit und allenthalben getreu ſey? Ja wann mans genau bey dem Liecht be-

ſihet/ wo wird man wol einen antreffen/ der nicht iederzeit und allenthalben untreu/ tückiſch und betrieglich ſey?

Alſo daß Theognis nicht unbillich geſagt hat/ und wenn er noch lebete/ ietzt eben alſo ſagen würde:

Παυροί τι πολλῶν πιστὴν ἔχουσι νόον.

Welches nach Syrachs Außlegung heiſt: **Unter tauſenden iſt kaum einem zu trauen.**

Welches dann warlich waar iſt/ ſonderlich aber unter Hofleuten/ Inmaſſen jener ſpricht: **Treu- und Auffrichtigkeit kommen ſelten/ oder wol gar nicht in ein Fürſtlich Schloß.**

*Ægiſt. apud Senec. Agamen.*

Darumb ſprechen ſie/ ſolle man es einem Fürſten nicht vor übel haben/ wann er nach dem Teutſchen Sprichwort bey und mit den Wölffen heulet/ und nicht überall gerade auff dem Wege der Gerechtigkeit und Erbarkeit wandelt/ ſondern bißweilen zur Seiten außtritt/ und einen krummen Beyweg gehet. **Dann wo eine Herrſchafft nichts mehr macht hat/ als was erbar iſt/ da regiere man** precariò **oder Bittsweiſe/** bevorab ietziger Zeit/ **da es gefährlich iſt/ unter ſo viel menſchlichen Irrwegen ſich nur allein mit der Unſchuld behelffen.** Und heiſt es/ wie der Poët Claudianus ſagt:

*Senec. Thyeſt.*
*Livius l. 2.*
*L. 2. Eutrop.*

——— nunc qui fœdera rumpit,
Ditatur, qui ſervat, eget.

Das iſt:

**Wer Bündnuß bricht/ wird reich davon/**
**Deß haltens hat man ſchlechten Lohn.**

Und zwar/ wenn es der gemeine Nutz und Wolfahrt deß Landes alſo erfordert/ warumb wolte man nicht mit dem Plinio davor halten/ **daß wenn man einen nach Gelegenheit der Zeit und Läuffte ein wenig herüber ruckt/ es nit allwege ein Betrug/ ſondern vielmehr eine Vorſichtigkeit ſey.** So ſpricht auch Plato außdrücklich: **Es ſolle ein Regent ſeinen Unterthanen zu gut iederzeit mit einer Lügen gefaſt ſeyn. Und diß iſts/ daß die Fürſten bißweilen in ihren Anſchlägen irre machen/ wann nemblich das jenige/ darinnen die Billichkeit übergangen werden wil/ keiner ſondern Wichtigkeit zu ſeyn**

*L. 8. Epiſt.*
*L. 5. de Republ.*
*Cic. 3. de off.*

ſcheinet/ hingegen aber der Nutz/ ſo daher zugewarten/ ein groß anſehen hat. Wenn auch das jenige/ darinnen erwehnter Maſſen die Billichkeit überſchritten wird/ nicht einer geringen importantz wäre/ ſo bekennen ermeldte Diſcurrenten ſelbſt/ daß es unrecht ſey/ und ſprechen: **Man ſolle die Vernunfft/ welche uns die Götter auß gutem heilſamen Raht verliehen und eingepflantzt/ nicht zur Betriegerey und Boßheit anwenden.** Halten auch daher nicht unbillich darvor/ daß man gar zu grobe und unverantwortliche Betriegerey keines weges paſſirn laſſen/ kleine geringſchätzige Schalckspoſſen aber bißweilen/ wenn es die Nohtdurfft erfordet/ nicht gar verwerffen ſolle. Dann wie Democritus ſchreibt/ **ſo kan es/ wie es ietzt in der Welt zugehet/ nicht wol ſeyn/ daß auch die allerbeſten und frömmeſten Fürſten immerdar recht thun ſolten.** Welcher Meynung auch Jaſon der Theſſalier König beypflichtet/ mit dieſen Worten: **Wer davor wil gehalten und angeſehen werden/ daß er in groſſen wichtigen Sachen der Gerechtigkeit nachgehe/ der muß nohtwendig je zu weilen in geringen Händeln das Recht beyſeits ſetzen.**

*Idem de Natura Deorũ.*

*Plutarch. Polit.*

## Exempel.

Wann man die alten Hiſtorien fleiſſig durchgehet und anſihet/ ſo findet ſich hin und wider/ daß vor Zeiten/ welches manchem wol ſeltzam fürkommen mag/ keinem vor übel iſt gehalten worden/ wann er iemand getäuſcht/ und mit einer artigen Behendigkeit übern Tölpel geworffen. Dann ſihe/ bey dem Homero ſehen wir/ daß etliche/ die groſſen ſtattlichen Herkommens und Namens geweſen/ begangenes Meineyds halber gerühmet werden/ inmaſſen Avtolicus dergleichen Zeugnüß hat:

*Oſorius 1. de gloria*

——— hoc non præſtantior alter,
Et fraudare homines & fallere numina divûm.

Das iſt:

**Kein beſſrn als ihn man iemals fund/
Der Göttr und Menſchn betriegen kund.**

Und damit nicht iemand meynete / es wäre dieſes eine ſolche Wiſſenſchafft / die ehrlichen Leuten nicht wol anſtünde / ſo ſetzt der Poët hinzu:

Namque ſuas illi dederat Cyllenius artes,

Das iſt:

Mercurius zu dieſem End
Jhm ſeine Kunſt hätt zugewendt.

II. So leſen wir auch bey eben demſelben Homero, daß Ulyſſes durch Palladis Hülff und Vorſchub mit Liegen/ Triegen/ und daß er ſich in allerley ſchlimme Händel zuſchicken gewuſt/ das höchſte Lob davon gebracht. Wann nun zur ſelbigen Zeit dergleichen Täuſcherey und verſchlagene Räncke an einem Menſchen nicht wären gelobt worden/ ſo würde gedachter Poët dem Ulyſſi, welchen er uns als ein Vorbild eines rechtſchaffenen weltweiſen Mannes hat fürſtellen wollen/ ſolches nicht beygemeſſen haben.

III. Zudem / ſprechen ſie/ weil man ſich in menſchlicher Geſellſchafft je und allewege täuſchens und betriegens hat befahren müſſen/ und noch / auch in eines Menſchen Verſtande und Vermögen nicht iſt/ lauter gerades Garn von Unſchuld und Auffrichtigkeit zu ſpinnen. Warumb ſolle dann einer nicht Macht haben/ einen Schalck und Betrieger mit gleicher Müntz zu bezahlen / und wann die Löwenhaut nicht weit genug reichen kan/ den Fuchsbalg zu hülff zu nemen. Diß lehret uns der liſtige Fuchs Machiavellus, da er ſchreibt: A quello che ha ſaputo meglio uſare la volpe è meglio ſucceſſo. Das iſt: **Je beſſer der Fuchs ſeine Liſt zugebrauchen weiß/ je beſſer gehet ihm ſeine Sache von ſtatten.** Dann gleich wie einer nicht leicht einen Fiſch findet/ der keine Gräten hat / eben ſo ſchwer iſt es / einen Menſchen finden/ der nicht was ſtachelichtes und betriegliches an ihme habe. Daher ſpricht Ælianus der Poët:

L. 10. var. c. 11.

Tu quicunque es, qui ſceptra tenes,
Licet omne tua vulgus in aulâ
Centum pariter limina pulſent,
Cum tot populis ſtipatus eas,
In tot populis vix una fides
Tenet auratum limen Erynnis,

Et cum

Et cum magnæ patuere fores,
Intrant fraudes cautique doli
Ferrumque latens.

Das iſt:

**Wann gleich eim groſſen Potentaten**
**Sein Herꝛlichkeit ſo weit gerahten/**
**Daß man bey Hof und in ſeim Hauß**
**Bey hunderten geht ein und auß/**
**Auch die ſo ihm zu Dienſte ſtehn**
**Schon Hauffenweiſe mit ihm gehn/**
**So wird doch untr all dieſen Kundn**
**Kaum ein getreues Hertz gefundn/**
**Vornen im Schloß** Erynnis **ſteht/**
**Und wenn das groſſe Thor auffgeht**
**Finden ſich hinein alſo fort**
**Argliſt/ Betrug und Meuchelmord.**

IV. Darumb/ ſagen ſie/ ſey täuſcherey/ betrieglichkeit und hinterliſt unverbotten/ allermeiſt aber zu der Zeit/ wann der gemeine Nutz und Wolſtand anlaß darzu gibt/ bezeugen auch ſolches mit dem Platone und Xenophonte, welche davor halten/ daß einer Obrigkeit zugelaſſen ſey/ das Volck/ wann es die Nohtdurfft erfordert/ eben alſo herumb zuführen/ wie man den Kindern und Krancken zu thun pflegt. **Wie weit die Alten den Betrug haben paſſirn laſſen.**

Dann alſo pflegte Pericles die Burgerſchafft zu Athen mit Comœdien und anderer luſtigen Kurtzweil/ dann auch/ daß er den Armen Geld und Geträyd außtheilete/ an ſich zuziehen/ und wenn er ſie alſo/ wie ein ſtück Wild mit Augen/ Ohren/ den Bauch und allen andern Stücken ins Netz gebracht/ ihnen ſodann ſeine verfaſſete heilſame Edicta ankündigen und außruffen laſſen/ da er ſonſt/ wenn nicht vorher der Unwill und Hunger wäre geſtillet worden/ kein Gehör würde gehabt haben. *Quintil l. 4. c. 2. & l. 12 c. 1.*

V. Bey den gar alten Perſern hielt man/ wie Xenophon bezeuget/ einen Schulmeiſter/ welcher die Knaben bißweilen unterꝛichtete/ wie ſie artig liegen/ triegen/ und die Leute verleumbden ſolten. *L. 1. Cyropæd.*

Dann ſie gaben vor/ es wäre nicht unrecht / daß man gute Freunde je zu weilen mit einem zimblichen Poſſen umbführete/ wenn nur was beſſers und nützlichers damit geſchafft würde.

*Lib. 3.* VI. Von den Parthern ſchreibt Juſtinus, **daß ſie ihre Wort und Zuſage anderer geſtalt nicht gehalten/ dann ſo fern es ihnen zuträglich geweſen.**

*Plutarch.* VII. Und bey den Römern leſen wir von dem berühmten Kriegs-Oberſten Sertorio, daß er ſeinem Kriegsvolck offtmals/ wenn er was gutes damit außzurichten gewuſt / einen blauen Dunſt vor die Augen gemacht/ und ihnen entweder erdichtete Briefe vorgeleſen/ oder einen ſonderbaren nachdencklichen Traum erzehlet/ oder ſie ſonſt eines aberglaubiſchen Stückleins beredet/ damit er ſie bey bevorſtehender Gefahr behertzt machete.

*Cap. 23.* VIII. Darumb ſchreibt Onoſander in ſeinem Strategico: **Mann muß bißweilen eine Nohtlügen thun/ als zum Exempel / wenn eine harte Schlacht fürgehet / ſo muß man dem Volck zuſchreyen ; Auff der Feinde Seiten ſey der Feld Oberſte umbkommen / dann wann die Kriegsleute vermercken/ daß auff dem andern Theil eine anſehenliche Niderlage geſchehen / ſo ſind ſie noch einſt ſo mutig und begierig zum handel als vorhin. Hergegen entfällt ihnen Hertz und Muht/ wenn ſie unter den ihrigen eine Einbuß leiden.**

*Lib. 3.* IX. Eben der Meynung iſt auch nach Herodoti Anzeigung Darius geweſen / in dem er geſagt : **Wenn man mit einer Lügen einen Nutz ſchaffen kan / ſo laſſe man ſie billich paſſiren.** Und Charicleas bey dem Stobæo : **Eine Lügen gehet wol hin / wenn ſie dem / ſo ſie auff die Bahn bringet / nützlich / und gleichwol dem / ſo ſie anhöret / nicht nachtheilig iſt.**

*Plut in Lacon.* X. Deßgleichen hat Lyſander vorgegeben :

**Kindern ſoll man mit Zucker ſtelln/**
**Die Alten mit Eyd ſchweren fälln.**

Sonderlich aber im Fall der Noht; Daher ſchreibt Euphemus offentlich : Einem Fürſten ſey nichts unrecht zu ſprechen / wenn es ihm zuträglich iſt. Und vom Clearcho König in Lacedemonien/ meldet

Xenophon: daß er darvor gehalten / wenn er gleich umb eines dinges willen/ darzu er luſt hätte/ ein wenig in die Lügenpfeiff blieſſe/ ja auch einen falſchen Eyd ſchwüre / oder in andere wege die Leute darumb betröge / ſo hätte es nichts zu bedeuten / ſondern es wäre nur ein Vortheil und Geſchwindigkeit / Einfalt aber und Frömmigkeit hielte er für eine Faulheit.

XI. Alſo hat Mahomet II. Türckiſcher Kaiſer geſagt: Glauben halten ſey Kauffmänniſch/ und nicht Fürſtlich.

## Das XIV. Capitel.

**Wie ſcheinlich aber ietzterwehnt Fürgeben bemäntelt werden kan / ſo ſind doch gegenüber etliche auff einer andern und beſſern Meynung / und wollen keines weges zugeben/ daß man umb irgend einer Urſach willen wider Trau- und Glauben handeln / oder auch denſelben nur in etwas ſchwächen und ungewiß machen ſolle.**

Dann wer ſich dergleichen falliments gebraucht / was thut er anders / als daß er alle Gottſeeligkeit zerſtöret / das Geſetz der Natur und alle Landrechte umbſtöſt / und die menſchliche Societet, ſoviel an ihm iſt/ auffhebt?

Wil man dann von einem Fürſten ſagen / was ſtehet demſelben übler an als Betrug/ Täuſcherey/ Hinterliſt/ und wenn ſeine Rahtſchläge mehr auff ſeinen eigenen Nutz / als auff Glauben und erbare Haltung ſeines Verſprechens gerichtet ſind?

Hievon hat König Ageſilaus dieſe ſchöne und denckwürdige Rede gethan: **Einem groſſen Herrn iſts ein beſſer Lob/ daß man ihn vor rechtſchaffen from̃/ erbar und auffrichtig hält/ als wenn er vor liſtig und verſchlagen außgeruffen wird.** *Apud Xenophon.*

Und daß es waar ſey/ ſo ſagt der hochweiſe König Salomo gleicher geſtalt: **Es ſtehet einem Fürſten nicht wol an / daß er gern leugt.** *Prov. 17.* **Dann Liegen und Triegen ſtehet einem böſen Menſchen zu / ſintemal keine Lügen geſchmiedet werden kan / daß der Waarheit nicht ein Abbruch dardurch ge-** *Tertull. l. 2. adverſ. Marcion.*

*Lactantius Firm. c. 6. Instit.* **ſchehen ſolte. So iſt auch eine Lügen allwege dahin gerichtet/ daß ſie entweder betreugt oder ſchaden thut.**

Wie aber / möchte einer fragen / hat es eine Meynung / wann man mit einem kleinen Schalckſtücklein bey dem gemeinen Nutz etwas gutes außrichten kan / inmaſſen ich zuvor geſagt/ daß etliche ſich damit behelffen und entſchuldigen wollen ? Darauff antwortet nun *Devt. c. 25.* Moyſes alſo : **Alle die übels thun / ſind GOtt dem HErrn ein Greuel.** Und der weiſe Mann Syrach ſpricht: *Cap. 7.* **Stiffte nicht Lügen wider deinen Nächſten** / und **wenn es auch gleich/** wie Auguſtinus hinzu ſetzt / *Epiſt. 8. & 9. q. 2. c Omne.* **zu GOttes Lob angeſehen wäre.** Und was bedarffs viel zweiffelns? Lehren uns doch die principia der Natur/ *Cic. 3. de off.* **daß man mit ehrlichen Leuten ehrlich/treulich und ohn gefährde handeln ſoll.**

Iſt derhalben gäntzlich darvor zu halten / das Liegen und Triegen allerdings verbotten ſey / vnd wenn auch gleich ein Nutz dabey wäre. Dann was unrecht iſt / das kan mit Warheitsgrunde nicht nutz oder zuträglich genennet werden. *Ibid.* **Und wer dieſes nicht gelernet hat oder bedenckt / der kan** ( wie Cicero ſagt ) **vor keinen ehrlichen Mann paſſiren.** Darumb **befleiſſige dich der Waarheit/** ſagt Sophocles, *in Trach.* **dann es iſt an einem erbarn Menſchen kein ſchändlicher ding / als wenn man ihn einen Lügner nennet.** Sonderlich aber ſtehet es einem Fürſten umb ſoviel deſto heßlicher und abſcheulicher an / als weit er andern mit Glauben und Auffrichtigkeit billich vorgehen ſoll / und weil man ſeinen ſchlechten Worten mehr zu trauen pflegt / als auff aller andern Privat-Perſonen hohe Betheurung.

Wie dann in anſehung deſſen Thucydides ſchreibt: *L. 4. hiſtor.* **Betrieglich handeln/ iſt zwar iederman eine Schande / allermeiſt aber den jenigen / welche an Würden und Hoheit vor andern einen Vorzug haben / ja es iſt ſchändlicher als eine offentliche Vergewältigung.** *Indidem,* **Dann wer ſich ſolcher Gewaltthätigkeit unterfähet / der thuts/ durch eine Macht und Nachdruck / welchen ihm das Glück beſcheret hat offentlich / wer aber mit Betrug umbgehet/ der begehret ſein unbilliches fürhaben mit Hinterliſt heimblich hinaußzuführen.**

**Weil es aber bey Höfen viel ſolcher Leute gibt/ deren gröſſeſte und beſte Kunſt iſt/ die Leute betriegen/ und ſie noch darzu in die Zäne vexiren/ ſo haben laider die meiſten Fürſten ſolcher Hofpoſſen auch gewohnet.** *Iſocrat. Orat. de pace.*

Welches ſie aber nicht thun/ ſondern ſolcher ungewiſſen Prillenreiſſer müſſigſtehen/ und bedencken ſolten/ was dort geſchrieben ſtehet:

— — neu rumpite fœdera pacis *Silius l. 2.*
Nec regnis poſtferte fidem.

Das iſt:

**Habt ihr Friedsverträg aufgericht/**
**So bleibt darbey/ und brecht ſie nicht.**
**Haltet nicht höhr eur Herligkeit**
**Als Trau/ Glaubn und Aufrichtigkeit.**

## Exempel.

I. Man findet viel ſchöne herrliche Sprüche/ welche der hochberühmte Philoſophus Pythagoras hinterlaſſen/ aber keiner iſt darunter/ darmit er ſeinen hohen Verſtand ſtattlicher an den Tag gegeben hätte/ als da er geſagt hat: **Es ſeyn dem Menſchen zwey über alle Maſſen feine Dinge beygelegt/ nemblich: der Warheit nachgehen/ und andern Leuten Gutes thun/ dañ alles beedes könne mit den Wercken der unſterblichen Götter verglichen werden.** *Ælianus l. 12. var. c. 19*

II. Die alten Ægyptiſchen Prieſter/ darmit ſie ihrem König/ der vor allen andern juſt ſeyn muſte/ die Warheit wol einbildeten/ haben im Brauch gehabt/ ihme einen Sapphyr/ welcher in ihrer Sprach ſoviel/ als Warheit iſt/ an den Hals zu hängen/ darmit er an ſolchem Stein ein Denckzeichen hätte/ nimmermehr wider die Warheit zu handeln. Ich aber hielte neben dem Æliano mehr darvon/ wann ein Fürſt oder Richter die Warheit nicht nur auf einem Stein gegraben bey ſich trüge/ ſondern dieſelben in ſeinem Hertzen ſitzend hätte. *Id l. 14. c. 34*

III. Eben dieſe Ægyptier haben auch/ nach Diodori Siculi Anzeigung/ die Meinaidigen am Leben geſtraffet/ in Erwegung/ daß ſie erſtlich an Gott treuloß würden/ und dann auch Trau: und Glauben/ als das ſtärckſte Band menſchlicher Societät, aufheben thäten. *L. 1. c. 6.*

*Alex. ab Alexand. Genial. dier. l. 6. c. 10.*

IV. Bey den Jndianern aber wurde einem / der eines falſchen Aides überführet ward / die Finger von den Händen / und die Zähen von den Füſſen abgeſchnitten.

*Æneas Sylv.*

V. Unter den Unſerigen iſt in dieſem Fall hoch zu achten Ferdinandus II. König in Arragonien / welcher vor keinem Dinge mehr und gröſſere Abſcheu gehabt / als vor Meinaid und Betriegerey / nicht zwar aus Forcht der Straffe / ſondern wie der Poët ſagt / aus Lieb und Neigung zu der Tugend / welche er jederzeit dermaſſen ſteiff vor Augen gehabt / daß er auch zum öfftern ſich verlauten laſſen / **er wolte lieber ſterben / als ſich mit einem Schandfleck beſchmitzen.**

*Panormit. l. 1. de ejus geſtis.*

VI. Welchem hierinnen nachgefolget iſt der hochberühmte Alphonſus, welcher keinen Fürſten Lobens werth achtete / wann ſich auf ſeine ſchlechte Wort nicht ja ſo gewiß zuverlaſſen wäre / als auf einer Privatperſon Aidſchwur. Dann er ſahe wol / daß es an einem Fürſten keine gemeine Tugend wäre / wann er über ſeinen Worten hielte / und was er einmal zugeſagt / in das Werck richtete.

Mit Betriegerei ſolle man ſich nit behängen / wañ auch gleich Land uñ Leuten ein nutz damit geſchaffet werden kan.

VII. Wer nun gegenüber der Meinung iſt / daß / wann es eines Fürſten Privatnutz / oder einer gantzen Gemeinde Wolfahrt erfordert / man nicht ſo gar eben Glauben halten dörffe / von dem ſagt man billich / dz er bey hellem Sonnenſchein blind ſey / und wie Plato ſpricht / an ſtatt des Cörpers nach dem Schatten greiffe / ſintemal / wie auch die Heiden darvor gehalten / kein Ding nutz oder zuträglich genennet werden kan / wann nicht Erbarkeit und Tugend mit darbey iſt. Daher haben die Athenienſer einen umb deswillen geſteiniget / daß er gerahten / ſie ſolten ſich an Xerxem ergeben / weil ihnen ſolches nicht ehrlich würde angeſtanden ſeyn.

Desgleichen haben ſie auch des Themiſtoclis Vorſchlag / daß ſie nemblich der Lacedæmonier Armada in Brand ſtecken ſolten / nicht folgen wollen. Und gibt ihnen Cicero das Zeugnus / **weil ſolches nicht erbar wäre gehandelt geweſen / daß ſie es auch nicht vor zuträglich haben erkennen wollen.**

*L. 3. de Off.*

*Panormit. l. 2.*

VIII. Eben dieſes hat vielgedachter König Alphonſus gleichsfalls mit der That bewieſen. Dann als Rogerius Graf zu Pallantz ein hurtiger wehrhafftiger Mann ihme zu erkennen gab / wie daß er Willens wäre / wann er darmit einig / ſeinem Feinde König Johanni

in Caſtilien einen Degen in die Haut zu ſtoſſen/ wie er es dann gar leicht zu enden verhoffete: Da hat ihm der löbliche Herr zur Antwort gegeben: **Wann man ſich groß und berühmt machen wolle/ ſo müſſe es nicht durch Bubenſtück/ ſondern durch Tugend und Tapfferkeit geſchehen. Darumb/ wann er gleich vor ſeine Perſon nicht allein Caſtilien und Hiſpanien/ ſondern auch die gantze Welt zugewinnen wüſte / ſo wolte er derentwillen dannoch nicht in eine ſo greuliche abſcheuliche That willigen.** Iſt auch bey dieſer Meinung geblieben / und hat der Graf an ſtatt der verhofften Verehrung einen ungnädigen Herrn bekommen.

IX. Und vom Kaiſer Rudolpho I. wird geſchrieben / als ſich einer bey ihme angegeben/ und erbotten/ gegen einer annemlichen Verehrung den König in Böheimb Ottacarum umb das Leben zu bringen/ da habe er ſich garhefftig darüber entrüſtet/ und geantwortet: **Ob wol** Ottacarus **mein Feind iſt / ſo ſolle er mich doch dahin nicht bringen/ daß ich mich an ihme ſo ohnbillicher Weiſe vergeſſen ſolte.** *Reuſnerus claſſ. 2. ſymb.*

## Das XV. Capitel.

**Iſt eine Beſtättigung des vorhergehenden** Aphoriſmi, **und weiſet / daß es umb die Treuloſigkeit ein überaus böß und hochſträfflich Ding ſey/ welches Gott keines Weges ungerochen: ſondern gar ſchleunige Straff darauf ergehen laſſe.**

Dann ſo das waar iſt / ( wie dann weniger als nichts daran zu zweiffeln ) daß/ nach jenes Griechiſchen Comici Anzeigung/ **Gott die Böſen ſelbſt herzuführet / darmit ſie ihren verdienten Lohn empfahen** / wer wil dann zweiffeln / daß nicht auch die Meinaidigen und Treuloſen / als welche den höchſten Grad der Boßheit erreichen / dermaleins alſo werden herhalten müſſen / daß ſich andere mit Schrecken daran zu ſpiegeln haben werden. *Menander.*

Dann was kan man man vor ein gröſſer und abſcheulicher Buben-

Stück finden/ als meinaidig/ und daß man mit der Warheit ein Spiegelfechten treibt? Sintemal ein ſolcher / der ſich der Warheit nicht groß achtet / und liederlicher Weiſe wider Trau: und Glauben handelt/ ſich nicht allein an GOTT verſündiget / ſondern auch vor einen Zerſtörer des gantzen menſchlichen Geſchlechtes und Rechtens zu achten.

*Rhet c.18.* Daher hat Ariſtoteles recht geſagt: **Ein Meinaidiger ziehet ihme erſtlich von Gott eine ſchwere Rach / und bey den Menſchen einen böſen Namen und Schandfleck über den Hals.**

*Olynt.11.* Und **iſt es alſo unmüglich**/ſpricht Demoſthenes, **daß ein Ungerechter / Meinaidiger und Lügner ſeine Macht beſtändig und in die harre fortſetzen und erhalten könnte.**

*Valer. Max. l.9. c.6.* In Summa/ **Untreu thut durch ihre verborgene Hinterliſt unter dem menſchlichen Geſchlecht ſoviel Schaden/ als man von Trau: und Glauben gutes zugewarten hat.** Iſt auch derentwegen umb ſoviel mehr eine Abſcheu davor zu haben/ weil nicht laut darmit gegangen wird/ und man ſich alſo nicht wol hüten kan. *Tac.4.hiſt.* **Dann eines offentlichen Haſſes und auch Gewaltes kan man ſich zur Noht erwehren / Betrug und Meuchelei aber iſt nicht zuvermeiden.**

*Ibidem.* Darumb bleibet es darbey/ daß Untreu und Meinaid das allerſchändlichſte Bubenſtück ſey / welches GOTT härtiglich zu ſtraffen pflege.

Vornemblich aber befinde ich zweyerlei / darmit dieſe Ubelthat vergolten und heimgeſucht wird. Als erſtlich; daß derjenige/ ſo einem *Apud Plutarc. de ſera Num. vin.* andern eine Gruben gräbet/ gemeiniglich ſelbſt dareinfället/ nach dem Ausſprlich Heſiodi:

οἷα τ' ἀνὴρ ῥέξει, τοῖον τέλος αὐτὸν ἱκάνει
Ταῖς αὐταῖς τέκναις τὶς ἀλώσεται αἷπερ ὑπῆρξεν.

Qualia quis patrat, talis manet exitus illum
Arte alium, qua quis capiet, capietur eâdem.

Das iſt:

**Wann einer hält mit andern Hauß/**
**So gehts auch endlich mit ihm nauß.**

**Und wird gefangn mit ebn den Tückn/**
**Darmit er andre thut berückn.**

Die andere animadverſion iſt/ daß ſolche treuloſe Leute ohne Kinder und Leibserben bleiben/ und ſich des Eheſegens/ **darauf ſich ſonſt ein Fürſtenthumb und Herꝛſchafft am allermeiſten zu verlaſſen hat/** nicht zuerfreuen haben. *Tac.4.hiſt.*

Inmaſſen Salomo ſpricht: **Des Gottloſen Nahme wird verweſen.** *Prov.10.* Und der Kirchenlehrer Ambroſius: **Des Sünders Erb wird zu nichte.** *L.1.Off c.12* So ſchreibet auch Syrach ausdrücklich: **GOTT vertilget ihren Nahmen auf Erden.** *cap.10.* Ja / er ſtraffet auch ihre Miſſethat an den Nachkommen / wie Euripides meldet: *Apud Plutarch.*

Crimina ſæpè luunt nati ſcelerata parentum.

Das iſt:

**Gar offt die Kindr entgelten müſſn/**
**Was die Eltern hättn ſollen büſſn.**

Und Homerus ſchreibet: *Iliad. δ.*

Οὐ μὲν πῶς ἅλιον πέλει ὅρκιον αἷμα το ἀρνῶν
Σπονδαὶ τ' ἄκρητοι καὶ δεξιαὶ ἧς ἐπέποιθμεν
Εἴπερ γάρ τε καὶ αὐτίκ' ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσεν
Ἔκ τε καὶ ὄψε τέλει σύν τε μεγάλῳ ἀπέτισαν
Σὺν σφῇσι κεφαλῇσι γυναιξί τε καὶ τεκέεσιν.

At non irritum erit jùrandum & fœdera pacta
Sangvine, nec dextræ quîs credere ſvadebamur
Nam quamquam Deus haud pœnas in tempore ſumit,
At pòſt ſumet, & hi magno mihi crede rependent
Ipſi atque uxores & dulcia pignora nati.

**Haſt du dich bgeben in ein Bund/**
**Durch Aid odr ſonſt mit Hand und Mund/**
**So halt dich deſſn/ und denck darbey/**
**Daß es kein Schertz odr Kindrſpiel ſey.**

Dann ſonſt ſtraffts Gott. Und ob er ſchon
Dir nicht alsbald gibt deinen Lohn/
So thut ers doch hernach/ und müſſn
Dein Weib und Kinder ſolches büſſn.

*De ſera Num. vind.* Darzu ſtimmet Plutarchus mit dieſen Worten: **Wer von unehrlichen Leuten gebohren iſt / dem gehet es mit ſeiner Eltern Miſſethat/ wie einem/ der frembde Schuld ererbet.**

## Exempel.

Daß treuloſe und Aidsvergeſſene Leute je und allwege greulich von Gott geſtrafft worden / darff zum Beweiß nicht viel Mühe und Nachſuchens/ ſintemal beedes in der H. Schrifft und Profan-Hiſtorien dergleichen Exempel hin und wieder gefunden werden. Darumb wil ich nur die vornembſten und neulichſten / und dazu dieſelben noch nicht alle hieherſetzen/ aufdaß ich den Leſer nicht verdroſſen mache.

I. Und darmit ich von dem weiblichen Geſchlecht / welches mit der Betriegerei am beſten umbzugehen weiß/ den Anfang mache/ ſo gehöret erſtlich hieher des Römiſchen Haubtmanns auf dem Schloß *Valer. Max. l. 9. c. 6.* Tarpeja Tochter / welche umb ihrer Untreu willen eine rechtſchaffene Straff hat leiden müſſen.

Dann dieſelbe hatte mit dem Tatio, der Sabiner Feldhaubtmann einen Pact gemacht/ wann er ihr dasjenige zu Lohn geben wolte/ was die Sabiner in der lincken Hand trügen/ ſo wolte ſie verſchaffen/ daß dieſelben in das Schloß eingelaſſen würden. Wie nun alſo der Tatius des Schloſſes mächtig wird/ und das Mägdlein den verſprochnen Lohn (ſie hatte aber die groſſe ſtarcke güldene Armbänder und Ringe gemeinet/ welche die Sabiner zu tragen pflegten) an ihn fordert/ ſtöſſet er ihr ſobalden ſeinen Degen / welchen er gleichsfalls in der lincken Hand führete/ durch das Hertz/ und bezahlete ſie alſo / wie Valer. Maximus, der dieſe Geſchicht beſchrieben hat/ hinzugeſetzet/ mit der rechten Müntze.

II. Sylla, oberſter Stadtrichter zu Rom / hatte einmals auf *Ex Plut.* etliche/ ſo er in die Acht erkläret / dergeſtalt eine Beſtallung gemacht/ daß/ wann ein Freigeborner einen unter ihnen eroberte / er 750 Cro-

nen zu Lohn haben; Wann es aber ein leibeigener Knecht thäte/ er dadurch frei werden ſolte.

Wie ihme nun auf die letzte des einen Banditen Kopff durch deſſelben eignen Knecht zugebracht worden / hat er zwar demſelben die verſprochne Manumiſſion, oder Freiheit widerfahren / aber ihn alſobalden darauf von einem Felſen ſtürtzen / und zu todte werffen laſſen.

III. Alſo hat auch Kaiſer Aurelianus vorſetzlich nachgeſehen/ daß der Heraclamon, durch deſſen Vorſchub er die Stadt Thyanam einbekommen/erſchlagen worden/und es dergeſtalt entſchuldiget; **Er hätte doch ihm als einem Veräthter nicht mehr gut ſeyn können/ und wäre derowegen wol zu frieden geweſen/ daß ihn das Kriegsvolck nidergehauen / dann weil er ſeines Vatterlandes nicht verſchonet / was hätte er dann ihm vor Treu beweiſen wollen.** Fl. Vopiſcus.

IV. Aber wir wollen die alte Geſchicht beyſeitsſetzen / und auf die neue kommen. Von einem Hiſpanier / welcher in einem Mailändiſchen Städtlein Ambtmann geweſen/ liſet man/ als er einsmals einen vom Adel in gefänglicher Hafft gehabt / und deſſelben Haußfrau ſeiner Entledigung halber bey ihme/ dem Haubtman gar flehentlich angehalten / ihme auch darvor eine groſſe Summa Geldes angebotten/ da habe er ihr zugeſagt/ ihme mit der Bedingung zu willfahren / wann ſie vorher (in Unzucht) ſeines Willens würde / und wie ſolches geſchehen/ habe er ihr zwar den Mann herausgegeben / aber ihn vorher hinrichten laſſen.

Wie nun ſolches vor den Gonzagam, als Oberhaubtmann in dem Hertzogthumb Mailand kommen/ hat er ihn alſobalden bey dem Kopff nemen laſſen/ und ihn genöhtiget / gemeldte Frau zu ehlichen/ nichts deſtoweniger aber/nach eingeholter Rechtsbelehrung / ihn am Leben geſtrafft/ und der Frauen alle ſeine Güter und Vermögen zugeeignet/ und einräumen laſſen.

Eben dergleichen Lohn hat auch ein Zeeländiſcher Ambtmann von Hertzog Carln von Burgund darvongebracht / wie unten lib. V. cap. XIX. erzählet werden ſolle.

V. Auch findet ſich in dieſem ſchwartzen Regiſter König Chriſtiernus in Dännemarck. Dann als derſelbe das Hertzogthumb Joh. Magn. l. 4. Olim 8. c. 39.

Schwe-

Schweden/durch etlicher von den groſſen Hannſen faction und Vorſchub in ſeine Herꝛſchafft und Gewalt bekommen/da hat er Ann. 1520 wider ſeine hohe theure Zuſage/ welche er/mit Empfahung des heiligen Nachtmals/ beſtättiget / vier und neuntzig der Vornembſten in dem Raht/ und anderer in der Haubtſtadt Stockholm/ unter dem Schein/ als wann ſie mit ihme zu Gaſt eſſen ſolten/ zu ſich beruffen / ihnen die Köpffe herunter ſchmeiſſen / ſie vor dem Rahthauſe gantzer drey Tage ohnbegraben ligen; und endlich drauſſen vor der Stadt auf einem Hauffen verbrennen laſſen. Er hat aber vor dieſe ſeine Untreu und Grauſamkeit der Geſtalt bezahlen müſſen / daß ihn die Schweden derenthalber aus dem Lande gejaget. Faſt eben dergleichen Tragœdi hat ſich auch mit Henrico III. Könige in Franckreich zugetragen / wie bald hernach ſolle geſagt werden.

*Bapt. Fulgoſ l. 9.*

VI. Alſo iſt es auch ergangen König Ludwig von Burgund. Dann als er wider Kaiſer Berengarium II. einen Zug in Italien vorgenommen / und von demſelben eine gewaltige Niderlage erlitten / auch ſelbſt gefangen / und doch aus ſonderbarer Güte und Gnade der Geſtalt wieder von ſtatten gelaſſen worden / daß er bey ſeinen/des Kaiſers/Lebzeiten/mit keinem Kriegsvolck mehr in Italien kommen ſolte. Er aber ſolch ſein Verſprechen liederlich aus Augen geſetzt / und ſich bald hernach wieder mit einem groſſen Heer hineingewaget. Da iſt er umb ſolcher Treuloſigkeit willen alſo geſtraffet worden/ daß er dem Berengario wieder in die Hände kommen/ der ihme die Augen ausſtechen laſſen / darmit er ſolche unerbare Wege nicht mehr finden können.

*Aventin. in Annal. Bojor.*

VII. Wann ich in den Hiſtorien ein wenig zurückgehe/ſo ſtöſſet mir einer auf/ mit Nahmen Taſſilo, der Bojorum oder Baier König / der Longobarder Königs Deſiderii Tochtermann / welcher zur ſelbigen Zeit in dieſem Fall vor andern ſehr beſchreiet geweſen.

Dann als er gegen dem Kaiſer Carolo Magno eine Schlacht verlohren/und aus Noht einen Fried begehren müſſen / ſolchen auch erhalten / aber nicht lang hernach dem aufgerichteten Vertrag zuwider ſich an die Hunnen und andere Benachbarten geneſtelt / und den Krieg/ ſo kaum ein wenig geſtillet geweſen / von neuem angefangen. Da haben ihn ſeine Unterthanen / welche mit ſeinem Vorhaben übel zu frieden/ und des Kriegs müde geweſen / bey dem Kaiſer verklagt/

ihn auch demſelben perſönlich zur Verſtrickung überliefert/ welcher ihn in Krafft Legis Salicæ ſeiner Herrſchafft entſetzet / und darmit er zu dergleichen Conſpiration nicht mehr Gelegenheit hätte / ihn neben ſeinem Sohn Dedone in ein Cloſter verſchickt/ welches nicht weit von Heidelberg gelegen/ und noch heutzutage Laureatum genennet wird.

VIII. Noch ein Exempel wil ich erzählen / ſo ſich bey unſerer Vätter Zeiten mit Carolo Borbonio in Franckreich zugetragen. Derſelbe nun begehrete von den Mailändern eine groſſe Summa Geldes/ darmit er ſein Kriegsvolck beſolden könnte / nachdem ſie aber ſolches abſchlugen/ mit Vorwendung/ daß ſie durch den langwürigen Krieg/ und vielfältiges contribuirn vorhin gar erſchöpfft wären / ſagte er ihnen zu/ wann ſie ihme zu einem Monatſold 30000 Gülden herzugeben verwilligten / ſo wolte er ſein Volck aus der Stadt und der gantzen Mailändiſchen Provintz wegführen / und darmit ſie ihme hierunter/ weil er ſie mit dergleichen Verheiſſungen mehr dann einmal betrogen/ und umbgeführet/ deſto beſſer traueten/ ſo bekräfftigte er ſein Vorgeben mit einem theuren Aid/ und wünſchete / wann er nicht glauben hielte/ daß die erſte Kugel/ ſo aus des Feindes Läger käme / ihme den Kopff abreiſſen ſolte. Dardurch lieſſen ſich die Mailänder überreden/ kratzeten das Geld mit höchſter Ungelegenheit zuſammen / und zahlten das Kriegsvolck aus. Die Beſchwerung aber bliebe ihnen einen Weg wie den andern über dem Halſe / wie ſehr ſie auch dem Borbonio ihre Nohtbetrangnis und Unvermögligkeit klagten. Guicciard l. 5. Bellaijus 8

Hierauf trägt es ſich zu / daß der Borbonius etlich Kaiſeriſch Kriegsvolck vor Florentz/ umb ſelbige Stadt zu belägern/ und fürters/ wie er daſelbſt abgetrieben worden/ vor die Stadt Rom führet / wie er des Morgens in einem dicken Nebel Sturm anläuffet / in Meinung/ ehe noch der Nebel vergehet/ die Mauern zuerſteigen. So wird er mit einer Kugel ( ob es der Feind/ oder die Seinigen gethan/ iſt ungewiß) durch und durch geſchoſſen / welches dann faſt jederman dahingedeutet/ ob wäre er von Gott ſo geſtrafft worden / umb daß er den Mailändern ſeine Zuſage nicht gehalten.

**Aus welchem allen nun gnugſam erſcheinet / daß ſolche Täuſcherei von GOtt keines Weges ungerochen bleibe. Ich muß aber auch vertröſteter maſſen beweiſen/ dz**

Betrieger werden von andern wider betrogen.

**es den Betriegern eben alſo zuergehen pflege / wie ſie andern mitgefahren ſind. Darmit dergleichen Geſellen ſich daran ſpiegeln / und lernen / daß ſie den Rocken / den ſie andern Leuten angelegt / dermaleinſt ſelbs abſpinnen müſſen.**

Juſtin. l. 34.

I. Alſo iſt es unter unzählich vielen andern dem Pruſiæ Könige in Bithynien ergangen. Dann als er ihme vorgenommen / ſeinen Sohn Nicomedem umbbringen zu laſſen / derſelbe aber durch diejenige / welche dieſe Mordthat zu verrichten auf ſich genommen / gewarnet worden / iſt er von demſelben auf eben eine ſolche heimtückiſche Weiſe / wie er es ſeinem Sohn zugedacht / umb das Leben gebracht worden.

Cap. 7.

L. 3. Epiſt.

II. Haben wir auch nicht auch dißfalls an dem übelbeſchreieten Haman ein augenſcheinlich Exempel? Inmaſſen im Büchlein Eſther die ſtattliche Tragœdi von ihm geleſen wird / daß indem er das gantze Judiſche Volck todt haben wollen / ihme ſeine Untreu dergeſtalt auf ſeinen Kopff vergolten worden / daß er an dem Baum / welchen er dem frommen Mardochæo aufrichten laſſen / ſelbſt erworgen müſſen. Und zwar billich / **dann das Recht erfordert es** ( ſpricht Caſſiodorus ) **daß falſchen und ungetreuen Leuten ihre Pfeile wieder auf die Scheitel fallen.**

1. Reg. 17.

III. Desgleichen bezeuget es auch Goliath / welcher vom David mit ſeinem eigenen Schwert iſt erwürget worden / darmit er das Volck Iſrael zuvertilgen gedachte.

Cap. ult. & Dio l. 46.

IV. Und darmit ich wieder auf die Profan-Hiſtorien komme / ſo meldet Tranquillus, daß etliche unter denen / ſo den Cæſarem umbbringen helffen / mit eben den Tolchen / welche ſie zu dieſer Mordthat gebraucht / ſich ſelbſt erſtochen.

Baron. tom. 8. Annal. An. Chriſti 693.

V. Vom Juſtiniano dem Jüngern liſet man / daß eben in dem Jahre / als er wider Papſt Sergium die Verrähterei vorgenommen / das Lande Armenien durch die ſeinigen gleichsfalls verrahten und geplündert / der Heidenſchafft ein weiter Paß in das Reich geöffnet / ſtracks er über zwey Jahr / nachdem man ihn vorher / mit Abſchneidung der Naſen / auf das greulichſte verſchimpffet / nach Cherſon relegirt worden / und Leontius an ſeine Statt kommen.

VI. Inſonderheit aber iſt dieſes ein denckwürdiges / was Cominæus von dem Cardinale Baluenſi, welcher König Ludwigen dem XI. in Franckreich zu ſeiner Tyrannei geholffen / erzählen thut. Es hatte dieſer Cardinal gar greuliche Gefängnüſſen ausgedacht / und den König beredet/ daß er ſolche machen laſſen/ wie ſie dann noch heutiges Tages zu Pariß zu ſehen ſind/ nemblich etliche vergitterte Käſten zum theil von Eyſen / zumtheil von Holtz / mit eyſernem Blech bedeckt/ acht Schuch weit/ und ein wenig höher / als ein erwachſener Menſch lang iſt / Item/ etliche ſchwere eyſerne Feſſel/ den Gefangenen anzulegen. Aber was geſchihet ? Dieſer Cardinal / als der Werckmeiſter/ wird ſelbs in ein ſolch abſcheulich Gefängnus / und zwar in das allererſte/ ſo man fertig gehabt/ eingeſteckt / und muß gantzer 14 Jahr darinnen aushalten. So iſt es auch dem Könige nicht viel anders ergangen/ dann ob er wol nicht ſo eine greuliche Gefängnus ausgeſtanden/ ſo hat er ſich doch aus ſtätiger Forcht und Argwohn faſt ja ſo hart verſperzet/ und in gröſſern Sorgen geſchwebet/ als die / ſo er ehermals in Verhafftung ligend gehabt. Dann/ wie ermeldter Cominæus, der es ſelbs mit Augen geſehen/ bezeuget / ſo hat er ſich in ein Schloß verſtecket / und darinnen dermaſſen verwahren und bewachen laſſen/ als nimmermehr einem Gefangenen zu geſchehen pfleget. Und kommet es alſo auf des Senecæ Rede / da er ſpricht : **Bubenſtücke kommen offtmals ihrem eignen Meiſter wider zu Hauß.**

*L. 10. Comment.*

*Thyeſt.*

VII. Deſſen haben wir noch ein ſcheinbares Exempel an Hertzog Ludwigen von Aurelien, König Carls des VI. Stadthalter/ dann darmit derſelbe Hertzog Johannem von Burgund / welcher zu des Königs Vormundſchafft der nächſte ſeyn wolte/ gäntzlich aus dem Regiment wegſchaffete / hat er ihm heimblich auf den Dienſt warten/ und den Kopff entzweiſchlagen laſſen.

*Krantz. l. 2. VVandalia.*

Wie nun der junge König ſolches erfahren / hat er flugs darauf gedacht / wie er es ihme wieder alſo karten möchte. Läſſet derhalben einen Landtag ausſchreiben/ unter dem Schein / als wann es umb den Krieg in Engeland zu thun wäre / erkläret ſich auch / daß er den Hertzog dieſer That in Ungut in dem geringſten nicht entgelten laſſen wolle. Doch wil derſelbe anfänglich dem Glait nicht trauen/ hätte es auch wol gar nicht gethan/ wann nicht der König durch ſeiner

des Hertzogen guter Bekannten einen es unterbauet / und ihm ein gut Hertz hätte machen laſſen / wie ihm dann derſelbe hierunter gar fleiſſig zugeredet/ er ſolte ſich nichts anfechten laſſen/ſondern ihme trauen/ es wäre überal guter Wind. Darauf ſpricht der Hertzog / ich ſetze zwar in eure Perſon kein Mißtrauen/ ſehet aber ſelbs zu/ weme ihr vertrauet/ darmit ihr nicht/ neben mir/ betrogen werdet. Hingegen ſagt jener; Ey das iſt eine vergebliche Sorge/ ich wil mein Leben zum Pfande ſetzen / daß es euch ohne Gefahr ſeyn ſolle. Hierauf verläſſet ſich der Hertzog/ trifft es aber gar übel. Dann wie er dem König vor Augen kommet/ und ſeine Reverentz machet / iſt der vermeinte Freund geſchwind hinter ihm her/ und gibet ihm in den Nacken einen Hieb / daß er zu Boden fället/ und den Geiſt aufgibet. Muß alſo gleicher Geſtalt durch Untreu das Leben verlieren/ wie er es kurtz vorher dem von Burgund genommen.

*Guicciard. l. 6.* VIII. Eben einen ſolchen Ausgang hat es gewonnen mit Hertzog Cæſarn von Valentz, des *Alexandri* VI. Sohn. Dann als derſelbe den Cardinal Aſcanium Comettum, neben etlichen andern zu Gaſt gehabt/ in Meinnung/ ihnen Gifft beyzubringen/ iſt er in dem Netz/ welches er andern geſtellet/ ſelbs gefangen worden. Dann es hat ſich aus Gottes gerechtem Gericht zugetragen/ daß ſich die Mundſchencken verirꝛet/ und das Gifftgetränck nicht denjenigen/ welchen es vermeinet geweſen/ ſondern ihme dem Hertzogen ſelbſt/ und ſeinem Vatter eingeſchencket/ und dargereichet. Darauf auch der Vatter / als ein alter verlebter Mann/ plötzlich geſtorben/ er der Hertzog aber/ als ein junger und ſtarcker Menſch/ in eine ſo hefftige Kranckheit gefallen/ daß er eine lange geraume Zeit daran zu kreiſten gehabt. Doch iſt es darbey nicht geblieben/ ſondern als ein neuer Papſt erwehlet worden / hat ſeine Sache/ ſo ſich algemach zum Fall geneiget /, vollends gar den Kehrab gewonnen. Dann weil faſt die gantze Romanei von ihme abfällig worden / hat er zu dem Conſalvo, Vicere zu Neapolis ſeine Zuflucht genommen/ von welchem er gefänglich in Spanien geſchickt worden/ und als er ſich vondannen durch Liſt wieder loßgewircket / und zurück gen Navarra kommen/ iſt er endlich/ nachdem er vorher in die äuſſerſte Armut gerathen / in einem ſchlechten geringen Schloß unter gemeinen Landsknechten im Sturm umbkommen.

Und diß ſey hiemit genug von der erſten Straff/ welche auf Untreu und Betrug zuergehen pfleget/ nun folgt von der andern / welche iſt Einſamkeit oder Abgang der Kinder.

Die andere Straff des betrugs und Meinaids iſt *Orbitas*, oder Abgang der Kinder.

I. Pauſanias iſt der Meinung / daß König Philippus in Macedonien darumb ſo ein kläglich Ende genommen/ auch alle ſeine Nachkommen vertilget worden / daß er mit Verträgen liederlich umbgangen/ und den Feinden keine Zuſage gehalten. Derowegen er nach ſeinem Tode nur den einigen Alexandrum Magnum hinterlaſſen/ nach deſſelben Abſterben aber haben die Fürſter die Länder unter ſich getheilet. *In Arcad.*

II. Von Jaſone, welcher anfänglich die Kriegsrüſtungen zu Waſſer aufgebracht/ liſet man/ daß/ nachdem er der Medeæ zehen Jahr ehelich beygewohnet / er ſeine ihr geleiſtete Pflicht vergeſſentlich hindangeſetzt / und ſich mit des Creontis Königes zu Corintho Tochtor verheurathet / welches die Medea ſehr ſchmertzlich empfunden/ und alle des Jaſonis Kinder / ſo ſie in den zehen Jahren mit ihme erzeuget / umb das Leben gebracht/ darneben auch in ſeinem Beylager/ bey nächtlicher Weile/ des Creontis Schloß angezündet / und denſelben/ ſammt ſeiner Tochter der Braut/ darinnen verbrannt. Und obwol der Jaſon entrunnen/ ſo hat er ihme doch hernach vor Leid ſelbs den Tod angethan. *Diod. Sicul. l.6.*

III. Als auch Mahomet II. dieſes Nahmens / Türckiſcher Kaiſer/ auf Abſterben ſeines Brudern Amuratis/ ſeinen andern noch lebenden Bruder umbbringen laſſen / hat dieſer Mordthat ſein Sohn Bajazethes dergeſtalt entgelten müſſen / daß er von ſeinem Sohn Selymo erſtlich überzogen/ darnach aus Conſtantinopel verjagt / und endlich mit Gifft getödtet worden. *Jovius.*

IV. Und von Franciſco Sforzia der Mailänder Oberſten wird gemeldet/ daß/ wie er einen Zug wider die Venediger thun ſollen / er ſich mit ſeinem Heer an die Stadt Mailand gerichtet / den Hertzog daſelbſt durch Belägerung aus dem Neſt getrieben / und ſich einen Hertzog von Mailand nennen laſſen. Welche Untreu aber ſein Sohn Johannes Galeacius Sforzia alſo gebüſſet / daß er von ſeinen Burgern mitten in der Kirchen zu todt geſchlagen worden. *Sabel. Ennead. 7.*

L. 1. Mercurii Gallo-Belgici.

V. Zum Beſchluß wil ich noch eine Geſchicht mitanhängen/ ſo ſich mit Henrico Valeſio Könige in Franckreich verloffen / zu dem Ende/ darmit groſſe Herren ſich vor Hinterliſt und Betrug / wie auch der Straff/ ſo daher zugewarten / umb ſovielmehr zu hüten haben mögen. Es iſt aber darmit folgender Geſtalt daher gegangen : Gedachter König Heinrich der III. hielte den Hertzog von Guiſe in Verdacht/ als trüge er ihme Feindſchafft zu/ und name ihm derowegen vor/ ihne aus dem Mittel zu räumen / darmit er aber ſolches deſto ehe zu Werck richten könnte / lieſſe er einen Reichstag ausſchreiben/ und den von Guiſe gleichsfalls darzu erfordern. Wiewol nun derſelbe von etlichen gewarnet worden/er ſolte dem König nicht allerdings trauen/ ſo hat er ſich doch eilends aufgemacht / und dem empfangenen Befehl Gehorſamb geleiſtet. Darauf er auch von dem Könige ehrlich empfangen/ ihme die vornembſte Aembter in dem Lande / ja auch das fac totum und Stadthalterei bey Hofe/ und in der Regirung angebotten worden/ und es an nichts mehr gemangelt / dann daß man ihn nicht gar König geheiſſen.

Aber dieſe Glückſeeligkeit hat nicht lang gewäret / dann der König richtete alle ſein Tichten und Trachten dahin / wie er ihn umbbringen möchte.

Und darmit er ihn unvermerckter Dinge in die Kluppen bekäme/ ſo läſſet er ihme anſagen/ er hätte mit ihm/ ehe er noch zur Beicht und dem Heiligen Abendmal gienge / gar nöhtige und angelegene Sachen zu redrn / darumb ſolte er eilends zu ihme hinauf in ſein Gemach kommen.

Inmittels hatte der König unter den Tapezereien/ darmit das Gemach behänget war/ acht ſtarcke Kerl verſteckt/ welche diß Mordſtück verrichten ſolten.

Wie nun der von Guiſe hineinkommet/ und den König nicht findet ( dann derſelbe war in ein ander Gemach entwichen ) beginnet ihme zu grauſen / und muthmaſſet alſobalden / es müſſe der Handel nicht richtig ſeyn/ hebt derhalben die Tapezerei an dem einen Ende auf/ und wird alda des einen Mörders gewar / ergreifft ihn geſchwind bey dem Halſe / und wirffet ihn zu Boden/ darauf wiſchen die andern ſieben mit bloſſen Wehren und Tolchen auch hervor / und ſpringen auf ihn zu/ der eine gibt ihm einen Fang in die Waden / ein anderer ſtöſſet

ihme einen Tolchen in den Hals/ etliche halten ihm ſeinen Degen/ daß er ihn nicht ausziehen kan/ endlich lauffet einer von hinten zu/ und ſticht ihn in den Rücken / die andern geben ihme ſonſt einen Stoß nach dem andern/ ſolang/ bis der tapffere Herr gar ausgemattet wird/ und niderfällt/ alda er aus Befehl des Königes / nachdeme er zuvor mit lauter Stimme Gott umb Hülffe und Barmhertzigkeit angeruffen/ treuloſer Weiſe vollends ermordet/ ſein Leib auf einen Scheiterhauffen geworffen/ und verbrennet worden. *Anno* 1588.

Aber wie iſt es dem Könige ergangen ? Es ſtunde nicht gar ſieben Monat an / da wurde er von einem Münch/ Bruder Clemens genannt/ eben auf eine ſolche meuchleriſche Weiſe erſtochen. Dann als ihme derſelbe einen Brief zu leſen gegeben / hat er unter dem Schein/ als ſuchete er noch mehr Briefe / ein Meſſer herausgezogen/ ſolches dem Könige/ bis an das Hefſte/ in den Bauch geſtoſſen/ und es darinnen ſtecken laſſen.

Iſt alſo der König bald nach dieſer Ubelthat durch eben das Schwert/ welches er einem andern zugerichtet/ umbkommen/ der Königliche Stamme auch mit ihm ſo gantz erloſchen / daß hernach die Cron Franckreich gar an ein frembdes Geſchlecht kommen.

Diß ſolten groſſe Herren/ bevorab die/ welchen eingeblaſen wird/ es habe dergleichen Hinterliſt und Falſchheit nicht viel zubedeuten / wann man nur eines Feindes dadurch loß werden könne/ fleiſſig in acht nemen/ und an frembden Schaden klug werden. Dann Gott (ſpricht Gregoras ) pflegt offt böſe Thaten noch in dieſem zeitlichen Leben mit gleicher Maß zuvergelten/ darmit die Menſchen durch ſolche anſehenliche Exempel unterwieſen/ und diejenige/ welche vor Rachgier gleichſam blind ſind/ und nicht ſehen / oder mercken wollen/ daß Gott alles ſehe/ und ſtraffe/ von ihrem Vorhaben abgeſchrecket werden.

# Das XVI. Capitel.

**Auf Trau und Glauben / darvon wir nun in vier Capituln geredet haben / folget billich zum nächſten die Mannhafft: und Großmütigkeit.**

WElche Tugenden einen Fürſten dahin weiſen / daß er nicht allein ſeine Sinn und Gemüht auf keinen Betrug / Täuſcherei / und hinterliſtige Practiquen begebe / ſondern ſich auch alſo befeſtige und verwahre / daß er ſich weder in Unglück förchte / oder übel gehabe / noch auch wann ihme das Glück mit Wollüſten liebkoſet / ſich deſſen überhebe.

*L. 1. de Off.* **Wer nun das zu thun vermag** (ſpricht Cicero) **der kan mit den allerhöchſten und vornemſten Leuten in der Welt / ja auch mit Gott ſelbſten verglichen werden.**

Dann der meiſte Hauffe hat die Art / daß er in guten erwünſchten Tagen übermütig / in Unglück und Widerwärtigkeit aber verzagt iſt; wie jener ſagt: **Nachdem es ihnen gehet / darnach ſteiget oder fället ihnen auch der Muht.** *Terent. in Hecyra.*

*Cic. 3. de fin.* **Hingegen achtet ein Großmütiger alles / was einem Menſchen begegnen kan / vor nichts.** Inmaſſen dort bey dem *Oedip. act. 1.* Seneca ſtehet: **Das halte ich vor ein recht herrlich Ding / wann einer in Widerwärtigkeit vor lieb nimmet / und es ſtehe gleich im Lande ſo mißlich und baufällig / als es wolle / er dannoch ſteiff und unerſchrocken Fuß hält. Dem Unglück aber den Rücken bieten / iſt nicht männiſch.**

*Neoptol. apud Sophocl.* Und zwar / **was hilfft es / wann du ſchon viel klageſt / und dich grämeſt? Was Gott wil / muß doch geſchehen / darumb iſt nur Gedult von nöhten.**

*L. 3. Nat. quaſt.* Und abermal ſpricht Seneca: **Das vornembſte an einem Menſchen iſt / wann er in Unglück gutes Muts ſeyn kan / und was ihme begegnet / alſo zuerdulden weiß / als wann er vorher gewolt hätte / daß es ihm widerfahren ſolte / und zwar wann du gewuſt / oder bedacht hätteſt / daß alles aus vorbedachtem Rahtſchlus GOTtes geſchehe / ſo hätteſt**

du deinen Willen gleichſam mit Begierde darein ergeben ſollen.

Darumb gebüret einem Fürſten umb ſoviel mehr/ daß er alles was jhm zu handen ſtöſſet/ mit unerſchrockenem Gemüht überwinde / und ſich weder an die rauhe Lufft der Widerwertigkeit kehre/ noch durch die Lieblichkeit deß Glücks verführen und einnehmen laſſe. Inmaſſen jener Sächſiſche Biſchoff vermahnet. *Idem ep. 92.* *Anshelmus in Monoſtichis.*

Ου τέρπυ αἰρόντων φρένας, ὐ λυπὴρ, ἀνιώντον.

Non læta extollant animum, nec triſtia frangant.

Das iſt:

Erheb dich nicht wenns wol zugeht/
Verzag auch nicht wenns übel ſteht.

Denn es kommet manchem ein Ding ſchwer und ſchrecklich vor/ da es doch nicht ſo iſt/ und wenns auch gleich were/ ſo kan doch ein großmütiger Menſch jhm den allerſchwereſten Handel leicht machen / inmaſſen uns ſolches Polybius lehret / da er ſpricht: Wann einem ein Unfall begegnet / unnd er denſelben nur mannlich und mit behertztem Muht ausſtehet / ſo wendet er ſein Glück gemeiniglich dardurch zur beſſerung. *Cæſar 2. Civ.* *Lib. 3. Hiſt.*

Und Seneca: Nimm dir ja veſt und beſtändig vor/ daß du in Widerwertigkeit nicht leicht gewonnen gebeſt/ der Freude auch nicht zu ſehr traueſt/ und dir alles / was das Glück nur immer auszurichten vermag/ der geſtalt vor die Augen ſtelleſt und einbildeſt / als wenn es alle ſeine Macht an dir verſuchen werde / alsdann gedencke darneben/ daß dapffere Leute jhnen eine Hoffnung machen / wenn auch gleich das Glück nein darzu ſaget. Wer aber feeg faul und zaghafft iſt/ den treibet die Forcht immer zur verzweifflung. *Epiſt. 78.* *Plot. Firmo apud Tacit. l. 2. Hiſt.*

Doch iſt ſich allhier wol vorzuſehen/ daß ein ſolcher hoher Muht/ wie gar leicht geſchehen kan/ nicht auff unzimliche verbottene Sachen gerathe / dann die Großmütigkeit hat eine gewiſſe Menſur/ wenn ſie ſich nun über dieſelbe er- *Cic. l. 1. de offic.* *Auctor de 4 virtut.*

hebt / ſo macht ſie einen Mann trotzig / auffgeblaſen / geſchwůlſtig / unruhig und hoffertig. Nicht allein aber diß / ſondern ſie reitzet jhn auch zu Ehrgeitz / und andern böſen Lůſten. Inmaſſen Cicero recht geſchrieben hat: Es könne nicht wol fehlen / daß groſſe hohe Gemůter und herzliche ingenia nicht nach Ehren / Herrlichkeit und Gewalt ſtreben ſolten.

*L. 1. de off.*

## Exempel.

*Pauſan. in Arcad. referente Patr. l. 7. de Regno*

I. Von dem Alexandro König in Macedonien / den man ſeiner Großmůtigkeit halber billich den Groſſen genennet hat / ſchreibt Pauſanias, daß er im Brauch gehabt / ſeine Feinde nicht hinderliſtiger weiſe / wie ſein Vatter Philippus / ſondern fein offentlich in freyem Felde anzugreiffen / daher es dann kommet / daß er ůberal ein beſſer Lob hat / als jener.

Dann wer ſich mit Betriegerey behilfft / der hat kein rechtſchaffen Manneshertz im Leibe / ſintemal jhn entweder die Forcht / oder eine ander liederliche Scheinurſach darzu antreibt. Ein großmůtiger Mann aber gehet beydes mit Lieb und Haß gerade heraus / und weiß auch in ſeinem Fůrhaben einen endlichen Schluß zu finden.

*Ibidem.*

II. Eben dergleichen Großmůtigkeit haben ehermals der Schweitzer Abgeſandte gegen dem Cæſare vermercken laſſen / in dem ſie zu jhm geſagt: Ihre Eltern und Vorfahren hetten ſie gelehrt und angewieſen / daß ſie ſich nicht auff Betrug und Hinderliſt legen / ſondern jhrem Widerpart mit Tapffer- und Auffrichtigkeit begegnen ſolten. Darumb růhmet der Cæſar nit allein die Schweitzer / ſondern auch die Gallier, und gibt jhnen das Lob / daß ſie ehrlich / gerad und ohne falſch ſeyen / hingegen ſchändet und vernichtet er die Africaner / umb daß ſie jhren Feinden nicht auffrichtig unter die Augen gehen / ſondern hinder dem Berge halten.

III. Fůrnemlich aber hat ein Mannhafftes dapfferes Gemůth dieſe Eygenſchafft an jhm / daß ſichs in allerley Unfall beſtändig und rechtſchaffen zu frieden gibt / und das widerwertige Glůck anderer Geſtalt nicht anſihet / als wie es billich und recht iſt. Wie dann Cicero dem Lælio das Zeugnuß gibt / daß er umb deß willen

*De amicit.*

vor einen weiſen und verſtändigen Mann ſey gehalten worden/ weil er geſagt: **Er habe ſich auff nichts zu verlaſſen / als auff ſich ſelbſt / und es ſtoſſe dem Menſchen zu handen was da wolle / ſo ſey es doch demſelben allen die Tugend überlegen.**

Hierzu ſtimmet Plutarchus und ſpricht: **Tapffere Leute faſſen ihr Gemüht ſtäts alſo/damit es in Gefahr ſeinen rechten unbeweglichen Stand behalte.** *De cupidit. vind.*

IV. Diß hat geſehen und gemerckt der gewaltige Held Mithridates. Dann als er gegen der Römer Feld Oberſten dem Ennone eine Schlacht verlohren/ und darzu von jhm gefangen worden / hat er aus gewohntem unerſchrockenem Gemüht alſo zu jhm angefangen: **Hie iſt der Mithridates, welchen die Römer nun ſo viel Jahr her zu Land und Waſſer nachgetrachtet / mache nun mit mir was du wilſt / ſo muß mir dennoch der Name bleiben/ daß ich deß groſſen Achemenis Sohn bin.** *Tac. l. 12. Annal.*

V. Und vom Antigono König in Macedonien liſet man: Als das Volck bald anfangs/wie er zum Regiment kommen / mit ſeiner Perſon nicht zu frieden ſeyn wollen / und derhalben einen Unmuht angefangen / da habe er aus Freudigkeit ſeines Tugendhafften Gewiſſens in Gegenwart alles Volcks Scepter und Cron nidergelegt / und ſie öffentlich ermahnet/wenn ſie einen wüſten/der dieſer Digniter würdiger were/dann er/daß ſie demſelben ermeldte Kleinodien jhres gefallens zuwenden ſolten. Durch welche Großmütigkeit und Zuverſicht er dem Volck das Hertz dermaſſen gelenckt / daß ſie jhn alleſampt aus eygener Bewegnuß erſucht / ſich der Regierung wider zu unterfangen. Welches er aber keines Wegs thun wollen / es were dann / daß die Anfänger dieſer Auffruhr jhre gebürende Straff darumb ausgeſtanden hetten. *Ex Stobæo ſerm. 47.*

VI. Noch ein ſtattlich Exempel eines dapffern und groſſen Muhts haben wir an dem Römiſchen Kaiſer Pertinace. Dann wie er von ſeinen Freunden gewarnet worden / er ſolte ſeiner bevorſtehenden Lebensgefahr / damit etliche von den vornehmſten Kriegsleuten heimlich ſchwanger giengen / aus dem Wege ziehen / und das Volck umb Hülff wie ſie anſchreyen / hat Er geantwortet: *Herodianus lib. 2.*

**Es würde jhm als einem Kaiſer/ und der ſich noch nie vor keiner Gefahr entſetzt/ eine ſchlechte Ehre ſeyn/ wenn er ſich nun allererſt verkriechen und ſein Heyl auff die Flucht ſtellen ſolte.**

*B. Fulgoſ l. 3. c. 2.* VII. Auff dieſe jetzgenannte hohe Perſonen folgt billich zu nächſt der Octavius Burgermeiſter zu Rom/ umb ebenmäſſiger ſeiner Großmütigkeit willen/ welche er im Burgerlichen Kriege vermercken laſſen: Dann als der Stadt von Cinna und Mario eine groſſe Gefahr bevor ſtund/ und jhm von ſeinen Freunden/ und den Warſagern gerathen wurd/ er ſolte ſich aus dem Staube machen; Hat er dieſe dapffere Antwort von ſich gegeben: **Weil er im Burgermeiſter Ampt ſäſſe/ ſo wer er nicht bedacht/ das Vatterland zu verlaſſen/ man trüge jhn denn todt hinweg.**

Darumb wie er in ſeinem gewöhnlichen Ornat ſich auff den Burgermeiſtersſtul geſetzt/ und nochmals von etlichen zur Flucht ermahnet/ jhm auch zu ſolchem behuff ein gänges Roß angebotten unnd vorgezogen/ und er unter ſolchem deß Nachrichters/ ſo wider jhn ausgeſchickt geweſen/ von fernen gewar worden/ hat er weder mit dem Geſicht noch andern Geberden/ die geringſte Anzeigung einiger Forcht von ſich gegeben/ ſondern iſt unerſchrocken auff ſeiner Stelle ſitzend blieben/ alſo von ermeldtem abgefertigten grauinſamlich angefallen/ vnd vmb das Leben gebracht worden.

*Panormit. lib. 2* VIII. Damit wir aber mit dieſem Lob auch auff die unſerigen kommen/ ſo leſen wir von König Alphonſo in Arragonien/ als er einsmals Leute auff dem Meer anſichtig worden/ welche vom Sturmwind Noht gelidten/ und umb Rettung geſchryen/ da habe er die ſeinigen ermahnet/ jhnen eilends zu Hülff zukommen. Nach dem aber dieſelben die vor Augen ſchwebende groſſe Gefahr geſcheuet/ und geſagt: Es were ja beſſer/ daß nur ein Schiff zu grund gienge/ als daß man jhrer viel vergeblich in die Schantz ſchlagen ſolte. Da ſey er mit dem Haubtſchiff ſelbſt vom Lande gefahren/ mit denen Worten: **Er wolle lieber neben den ehrlichen Kriegsleuten den Todt leiden/ als ſie vor ſeinen Augen erſauffen ſehen.**

*Indidem* IX. Als er jhm auch einsmals aus dem Virgilio der Königin Dido erbärmlichen Tod vorleſen laſſen/ und ſich inzwiſchen ohngefehr ein Erdbeben erhoben/ darob ſeine anweſende Diener gar hefftig er-

ſchrocken/hat er zu ihnen geſagt: **Nimmets euch ſo groß wunder/daß über einer ſolchen Königin Todt ein Erdeben geſchicht?** Und mit dieſer Schertzrede hat er jhnen wider ein Hertz gemacht/da ſie vorher gantz verzagt und beſtürtzt geweſen.

X. Was dann fürters Ferdinand II. König in Arragonien und zu Neaples vor ein großmütiger Herr müſſe geweſen ſeyn/ ſolches iſt daher abzunehmen/ daß/ob wol ſein Vermögen durch die geführte Kriege ſehr erſchöpfft geweſen/ und er faſt nichts mehr anzugreiffen gehabt/ er doch in den/ wiewol gar billichmäſſigen Friedensvertrag/ welcher jhm von König Carln dem VIII. in Franckreich angebotten worden/darumb nicht verſtehen wollen/ weil jhm nur diß einige darinnen zugemuhtet worden/ daß er ſich deß Königlichen Tituls/ Regalien und Gerechtſame begeben ſolte. Sondern er hat mit ſeiner Mannhafftigkeit fortgedrungen/und ſo lang ausgedauret/ biß ſich das Blat gewendet/und er das Reich in dem Stande/ wie es ſeine Vorfahren inne gehabt/ mit dem Schwerd erhalten. Hat alſo dem Glück/ als ſich/ wie eine Stieffmutter gegen jhm geſtellet/ keines weges gewichen/ſondern männlich widerſtanden/und wol gewuſt/ **daß kein hertzhaffter Muth einer wichtigen Sache flugs durch einen widerwertigen Zufall das vertrauen ſincken laſſe/ bevorab in Kriegshändeln/ mit welchen ſichs alle Augenblick verändern kan.** Daher hat Diogenes recht geſagt: **Man ſolle entgegen werffen dem Glück ein unerſchrockenes Hertz/ dem Geſetz die Natur/und der** perturbation **oder dem Unmuht die Vernunfft.**

*Guicciard. l.2. & 3.*

*Egeſippus l.4. c.11.*

*Apud Laërt.*

Ja es ſolte wol ſo ſeyn: Aber wo findet man ſolche die es thun können? Sehen wir doch offtmals/ daß auch groſſe Leute durch urplötzliche Zufälle zaghafft werden/und den Muht allerdings fallen laſſen. Wie wir von Hierone der Syracuſaner Fürſten leſen/daß/wie er gedachte Syracuſaner vor der Stadt Meſſana. welche von jhnen belägert geweſen/ geſchlagen/ **er in eine ſolche Forcht gerahten/ daß er nicht allein ſein Läger ſampt den Gezelten angezündet und bey nächtlicher weil nach** Syracuſa **geflohen/ ſondern auch die veſteſten Oerter in der Meſſaner Landſchafft im ſtich gelaſſen.**

**Groſſe Leute werden bisweilen durch urplötzliche fälle/forcht oñſchrecken dermaſſen zaghaft/ dz ſie Hertz uñ Muht falln laſſen.**

Deßgleichen ſchreibt man von einem Könige in Morenland/

daß/nach dem er von König Ferdinando in Hiſpanien aus ſelbigem Königreich verjagt worden / er ſich darob mit weinen und klagen dermaſſen übel gehabt/ daß es jhm / als einem Könige / eine Schande geweſen / wie jhm dann auch ſolches ſeine Stieffmutter gar höniſch auffgerückt und geſagt : **Er ſolte nur weidlich weinen/ dann weil Er ſich wider die Chriſten nicht wie ein Mann gehalten / ſo hielte er ſich nun billich mit den Weibern an das greinen.**

*Lib. 7. epiſt ad Attic. ep. 20.*

Eben umb dieſer Urſach willen ſtellet Cicero wider den Pompejum, der doch ſonſten der Groſſe genennet worden / einen harten Verweiß an / in dem er an den Atticum alſo ſchreibet : **Was ſoll ich von unſerm** Gneo **ſagen? Iſt es nicht ein elender Handel/ und wider aller Menſchen Gedancken / daß er ſo gar darnider ligt? Es iſt kein Hertz / kein Raht / kein Fleiß mehr bey jhm / ich will jetzt geſchweigen/ was es jhm vor ein Ehre ſey/ daß er ſich von der Stadt hinweg / und auff die Flucht begeben / und ſich mit den ſeinigen aus Forcht in den kleinen Städtlein auffhält / er muß ja nicht allein ſeinen Widerſacher nicht kennen / Sondern auch nicht wiſſen / was er vor ein mächtig Kriegsvolck beyſammen habe.**

*In Widerwertigkeitẽ ſoll man zu GOtt und guten Freunden Zuflucht nehmen.*

*Lib. 2. antiq Iudaic c. 1.*

An meinem Ort aber wolte ich Chriſtlichen Potentaten in bevorſtehender Widerwertigkeit zu zweyen Dingen rahten. Erſtlich/ Daß ſie zu Gott dem HErrn / nach dem ſie jhm vorher jhre Sünden hertzlich abgebetten/ jhre Zuflucht nehmen. **Dann welche jhr Heyl und Wolfart GOTT befehlen** (ſagt Joſephus) **denen hilfft er mitten in der Gefahr heraus / wenn ſie ſich deſſen am wenigſten verſehen.**

*In Ajace.*

Zum andern/ daß ſie jhren Freunden / zu denen ſie ſich am meiſten gutes verſehen/ jhr Anligen vertreulich eröffnen. Dann ſonſt geſchicht jhnen/ wie dorten bey dem Sophocle ſtehet : **Wer ſein Unglück und Trübſal nur allein mit ſeinen eigenen Augen anſihet / und niemand hat / gegen welchem er ſolche etlicher maſſen ausſchütten kan/ dem wird ſein leiden und ſchmertz noch einſt ſo groß.**

Dieſes

Dieſes hat Plinius nicht übel verſtanden / in dem er an ſeiner Freunde einen alſo geſchrieben: **Ich halte es vor eine Freundſchafft / daß ich alle meine Gedancken gegē dir ausſchütte / vnd dich mit eben denen Geboten und Exempeln ermahne / die ich mir ſelbſt pflege vor die Augen zuſtellen.** Deßgleichen auch der Kirchenlehrer Ambroſius, der alſo ſpricht: **In dieſem Leben iſt es kein geringer Troſt wenn du jemand haſt / dem du dein Hertz eröffnen / und alle Geheimbde vertrauen darffſt / daß er / wenn dirs wolgehet / ſich mit dir frewe / in Traurigkeit ein Mitleiden mit dir habe / und in verfolgung dir tröſtlich zuſpreche.** *l. 1. epiſt. 24.* *L. 3 de off. c. 16.*

Auff dieſe weiſe ſolte es nun ein verſtändiger Fürſt auch angreiffen / und wenn jhm etwa das widerwertige Glück einen Unfall androhet / ſich nicht bald weich finden laſſen / oder traurig ſtellen / dann das iſt der Fürſtlichen Hochheit und Majeſtät nicht gemäß / ſondern vielmehr / daß er dem übel nach äuſſerſtem Vermögen widerſtrebe / in allwege aber bey dem groſſen Æſculapio / dem HErrn Chriſto Zuflucht ſuche / und darneben durch vertreuliche Unterredung mit guten Freunden ſich wider ergetze und auffrichte. **O wie ein köſtlich ding iſt es / (ſpricht Seneca) wenn die Hertzen der Freunde alſo beſchaffen ſind / daß allerley Geheimbde ſicherlich darinnen verwahret iſt / und du dich vor jhrem Gewiſſen weniger / als vor deinem eygenen förchten darffſt / welche mit jhrem reden und rathen deine Bekümmernuß lindern / mit jhrer Frölichkeit deine grämnuß vertreiben / und dir mit jhrer Gegenwart eine Freude machen.** *De tranquil cap. 7.*

XI. Aber viel beſſer iſt der daran / der nicht von nöthen hat / daß jhm angeregter geſtalt jemand zuſpreche / ſondern in allerley Ungemach ſich ſelbſt tröſten / auch Mannhafftig unnd beſtändig zu frieden geben kan / und mit dem Cicerone gedenckt: **Dem Unglück ſoll man ſtil halten / und nur zuſehen daß man es nicht verſchulde / oder Urſach darzu gebe.** *In epiſt.*

Ein ſolcher iſt geweſen M. Antoninus mit dem Zunamen / und der That Philoſophus genannt / welcher eines ſo gar gerühlichen und *Q. Capitol.*

hertzten Heldenmuhts geweſen ſeyn ſoll / daß man jhm am Geſicht weder Freud noch Leid anſehen oder abmercken können.

*Guicciard*

Eben der Art ſoll auch König Franciſcus in Franckreich geweſen / und immerdar bey einerley Sinn und Geberden blieben ſeyn / auch damals / wie er beym Carolo Quinto in Spanien gefangen gelegen / wie dann nicht weniger jetzternannter Kaiſer Carl dergleichen Gaben an ſich gehabt. Dann wie die Hiſtorici von jhm ſchreiben / ſo hat jhm / ſoviel man aus ſeiner äuſſerlichen gantz anmutigen und recht Kaiſerlichen geſtalt abnehmen können / ſaurer und ſüſſer Wind durchaus gleich gegolten.

*Zonocar, l. 5 Caroli,*

XII. Aber ich will auffhören / dann wann ich alles hieher erholen ſolte / was dißfalls nicht allein vom Männlichen: ſondern auch vom Weiblichen Geſchlecht in Hiſtorien zu finden / ſo würde es gar zuviel werden.

**Dz es auch unter dem weibsvolck behertzte gemüter gebe**

*Gaguin. lib. 15. Papyr. Maſſo. Bapt fulgoſ lib. 3. c. 2. Valer. Max. l. 4. c. 6. Idem l. 9. c. 3.*

Doch kan ich nicht unterlaſſen etlicher wenig Weibsperſonen / welche dieſes Lobs inſonderheit werth ſind / allhier zu gedencken. Als da ſind: Johanna / Hertzogin von Lothringen / welche der Cron Franckreich / ſo ſich mercklich zum Untergang neigete / widerumb auff die Beine geholffen / und von der Stadt Aurelien in Engelland die bevorgeſtanden Belägerung mit ſonderbarer Dapfferkeit abgewendet. So iſt auch nicht zu übergehen Hipſicratea Königin in Ponto / welche jhr zu dem Ende die Haar abſchneiden laſſen / damit ſie ſich zu Roß deſto beſſer behelffen / und jhrem Manne dem Mithridati im Kriege Beyſtand leiſten köndte. Sonderlich aber gehört hieher die weitberühmte Königin Semiramis in Aſſyrien. Dann als ſie berichtet worden / daß die Stadt Babylon von jhr were abgefallen / und ſie gleich mit dem Haarflechten umbgangen; Hat ſie jhr die Zeit nicht nehmen wollen / daß ſie ſich vollends auffgebunden hette / ſondern ſich mit halb offenen und fliegenden Haaren auffgemacht / und ſie nicht ehe einflechten laſſen / biß ſie ermeldte Stadt wider in jhre Gewalt gebracht. Und daher haben neben den Aſſyrern auch die alten Engelländer nicht unrecht daran gethan / daß ſie dergleichen Heroiſchen Weibern nicht allein das Regiment / ſondern auch das Kriegsweſen vertrauet. **Dann in Engelland war vor Zeiten der Brauch / daß ſie zu deß Feldoberſten Stelle eine Weibsperſon zu gebrauchen pflegten.** Aber gewißlich ſolche Weiber,

die es mit Hertzhafftigkeit und Tugend manchem unter unſern Kriegsleuten/ ja auch Befelchshabern bevor gethan.

**Zum Beſchluß deß gegenwertigen Texts hab ich mit angehenckt / daß die Großmütigkeit mit gewiſſer Maaß und Beſcheidenheit umbſchrenckt ſeyn ſolle / auß Urſachen/ weil die jenige / ſo angeregter geſtalt gar zu voll Muhts ſtecken / ſich mehr dann ſichs gebührt / hervor thun / und endlich auff unbilliche Dinge / ja auch dahin gerathen/ daß ſie Gott verachten / ob dem Religionsweſen einen Eckel gewinnen/ Geſetz und Recht hindan ſetzen / und ſich ohn urſach gelüſten laſſen / den Nachbarn in die Haar zu kommen. Welches wir denn gleichsfals mit Exempeln beſcheinigen wollen.**

Wie fern die Großmütigkeit gut zu heiſſen.

I. Zu Epheſo in Griechenland hat ſich einer gefunden/ der jhm fürgenommen/ der Dianæ Tempel in Brand zuſtecken/ damit/ wenn er ein ſo groß weitberühmt Werck zu nichte machete / ſein Nam in aller Welt bekannt würde. Wie er dann ſolch Fürhaben wol gewiß würde ins Werck gerichtet haben/ wenn es den Epheſern nicht wäre offenbaret worden/ welche fürters durch ein Edict verbotten / dieſes heilloſen Mannes in jhren Geſchichten mit Namen nicht zugedencken / welches auch wol vielleicht verblieben wer/ wenn jhn nit Theopompus ſeinen Hiſtorien einverleibet hette.

II. Was auch Hertzog Carln von Burgund / der Kühne genannt/ ſo ehrgeitzig und kriegſüchtig gemacht / als ſein beywohnender hochvermeſſener und groſſer / aber doch ohnmächtiger Muht/ mit welchem er keine Maaß zu treffen gewuſt. Wie dann Philippus Cominæus ſeiner geheimſten Rähte einer bezeuget / er habe ſich den Ehrgeitz und Hochmuht dermaſſen reiten laſſen/ daß er mit dem halben theil Europæ nicht were zu erſettigen geweſen. *l.4. Comm*

III. Hingegen iſt ſein von der Tochter her Eninckleins Sohn Kaiſer Carl der V. gar eines andern Sinnes geweſen / als welcher wider keinen Feind einen Zug vorgenommen / wenn er deſſen nicht gar hoch nohtwendige / wichtige und unvermeidenliche Urſachen ge- *Zenocar. l. 5. Caroli.*

habt. Durch Genieß und Vortheil aber hat er ſich keines Wegs darzu bewegen laſſen/wie man denn ſagt/ daß er ſich dieſer recht Fürſtlichen und ſehr beſcheidenen Rede ſoll haben verlauten laſſen: **Wenn ich ſchon gantz Franckreich erſtritten und eingenommen hette/ſo wolte ichs dennoch dem Könige widergebē/wenn er mich nur bey dem jenigen bleiben lieſſe / was mir von Rechts wegen gebüret.**

Cap. 21. IV. Hiernächſt finde ich/daß es ſolcher Leute auch unter den Heyden gehabt. Dann von dem Kaiſer Auguſto ſchreibt Tranquillus, **daß er ſo gar nicht deß Gemüts geweſen/ ſein Reich durch gewaltthätigkeit zu vermehren/oder jhm durch dz Kriegsweſen einen Namen zu machen / daß er auch vielmehr etlicher Barbariſchen Völcker Fürſten dahin genötiget / in deß** Martis Ultoris **Tempel zu ſchweren / daß ſie bey dem Frieden / darumb ſie jhn angeſucht / beſtändig verharren wolten. Welches jhm dann auch bey den Indianern und** Scythen **einen ſolchen Beruff gemacht/ daß dieſelbe nur auf bloſſes hören ſagen aus freyen ſtücken jhre Bottſchafften zu jhm abgeordnet/und umb ſeine / und der Römer Freundſchafft anſuchen laſſen.** Und ſoviel ſey von der Mannhafft und Großmütigkeit geſagt.

## Das XVII. Capitel

**Es iſt aber auch die Gutthätigkeit nicht dahinden zulaſſen/ als eine Tugend / welche einem Fürſten gleicher geſtalt wol anſtehet/und jhm nimmermehr genugſam gerühmet oder eingebildet werden kan.**

L. 3. de off. **DAnn durch Freygebigkeit bringet man Freundſchafft zuwege** ( ſpricht Cicero, ) Freundſchafft aber hat im Regimentsweſen einen ſolchen Nachdruck / daß auch ohn dieſelbe eines Regenten Gewalt in die länge nicht beſtehen kan. Inmaſſen Æmilius klärlich anzeigt: **Es ſey kein Reich ſicher/ wann es nicht mit Freundſchafft verſchantzt werde.** Daraus dann folget / daß ein Fürſt ſich der Schenckungen nicht gar

In vita Dion 86. aiſt. cap. fratr.

entbrechen

entbrechen könne. Doch iſt zweyerley darbey zu betrachten: nemblich/ **das Geſchenck an jhm ſelbſt/ und die Perſon/** der es widerfähret. Bey dem Geſchenck iſt zu bedencken/ was/ warumb/ und wie er zuſage oder ſchencke. **Denn wenn man bey Wolthaten keine** diſcretion **oder nachdencken gebrauchet/ ſo heiſt es mehr hingeworffen/ als gegeben/** (ſpricht Seneca.) und Cicero redet alſo davon: **Wann Gutthat ungebürlich angeleget wird/ ſo halte ich es für eine Ubelthat.** Daher hat Valerius recht geſagt: **Die Freygebigkeit ſoll aus zweyen Brunnquellen herflieſſen/ nemblich: Aus einem rechten Verſtande/ und einer Erbarn guten Zuneigung.** *L. 1. de Benef. c. 1.* *L. 2. de off.* *Lib. 3.*

Hierumb fragt ſichs nun/ wie die Gabe/ damit ein Potentat jemand beſchencken will/ beſchaffen ſeyn müſſe?

Darauff hat man auff nachfolgende Umbſtände und Eygenſchafften acht zu geben:

**Erſtlich**/ ſollens ehrliche Sachen ſeyn/ deren man keinen Verweiß habe/ **ſintemal im widrigen fall das Geſchenck nit vor rechtſchaffen paſſiren kan.** *Cic. 1 de off.*

**Zum andern**/ mus die Gabe der Perſon/ ſo ſie empfähet/ anmuhtig/ füglich und bequem ſeyn/ wie Seneca ſpricht: **Laſſet uns darauff gedencken und zuſehen/ mit was vor einem Geſchenck wir am meiſten Luſt und Ergetzung anrichten können/ und daß es dem/ der es hat/ offt und vielmals unter die Hände oder Geſicht komme/ darmit es eben ſo offt bey uns ſey/ als es bey jhm iſt.** *Lib. 1 de Benef. c. 11.*

**Zum dritten**/ muß die Verehrung nicht unmäſſig ſeyn/ Dann durch dergleichen unbedachtſames wegſchencken werden mehr Leute beleydiget/ als etwa durch die Wolthat zum Gegenverdienſt verbunden werden können. Cicero ſpricht: **Mildtigkeit wird durch Mildtigkeit** (verſtehe/ wenn man keine Maaß darinnen hält) **verwehret und auffgehoben**/ iſt ſein geredet. Dann ſihe; wenn du alles einem allein zuwendeſt/ **ſo kan deiner niemand mehr genieſſen**/ wilſt du nun allen helffen/ ſo wird deß Gebens kein Ende ſeyn. **Denn ehe du einem jeden den Beutel fülleſt/ So wird deine Rennt-Cammer** *l. 3. de off.* *D. Gregor. Epiſt.* *Tac. 11. Annal.*

*Cic. 2. de Off.* leer ſeyn/zugeſchweigen / daß du nach ſo gar übermäſſigen vergändern gedrungen wirſt/in frembde Güter zu greiffen. Was iſt aber unbillicher/ liederlicher und ſchädlicher als eben diß? Unbillich *Cic. l. 3. de Off.* ſage ich/iſts darumb / dann wer einem zu dem Ende Schaden zufügt/ daß er einem andern guts thun könne / der thut ja ſo übel und unrecht / als wenn er jhm frembd Gut zur Ungebür zueignete.

*Plin Paneg* Liederlich nenne ichs/ dann was iſt närriſcher/ als daß du mit dem jenigen/was du gern thuſt / alſo umbgeheſt/daß du geſchwinde darvon ablaſſen muſt / darzu dann auch diß kommet / daß du mit dergleichen Wolthat keinen Danck verdieneſt/ *Indidem.* dann ein Geſchenck iſt ſo dann erſt werth und angenehm/ wenn man weiß/daß es keinem mit unrecht entwendet und abgenommen iſt.

*Seneca 3. de Benefic.* Schädlich aber hab ich es darum geheiſſen/weil du bey den jenigen/welchen du gibſt/bey weitem nicht ſo groſſe Gunſt und Danck erlangeſt/ als groß der Groll und Widerwillen bey denen iſt/welchen du etwas nimmeſt.

Vierdtens/ muß gleichwol ein Fürſt auch auff den Zuſtand *Cic. 2. de Off.* der Perſonen ein Auge haben/ und den unterſcheid halten / daß Er ſolchen Leuten / die in ſönderbarem Schaden und Gefahr ſtecken/mit mehrer Willfehrigkeit begegne und aushelffe/ als andern. Wie Plinius ſolches anzeigt mit dieſen Worten: Arme Leute können keine beſſere Mittel oder Gelegenheit haben ſich zu ernehren und hinzubringen / als wenn ein frommer Fürſt im Lande iſt.

*Ambr. l. 1. off. c. 30.* Vors fünffte /will ſichs geziemen / daß er alte verlebte Männer/ſo jhr Brot nicht mehr gewinnen können/gleichfals etwas beſſer/als andere bedencke. Wie auch

Zum ſechſten Wolverdiente; Und vors ſiebende/ ſolche *Plin. Paneg.* Leute/welche ſich noch ins künfftige verdient machen können. Dieſe zu dem ende / damit ſie daher anlaß gewinnen / der Tugend umb ſoviel deſto begieriger nachzuſtreben. Jene aber *Caſſiod. l. 2. var. epiſt. 12 Cic. 2. de Off* zur verdienten Belohnung und zwar wenn ſie gleich nicht darum anhalten.

In ſolchem aber muß er ſich / wie vorgedacht/ nach

ſeinem vermögen richten / oder wie man im Sprichwort ſaget/nach der Decke ſtrecken. Wie ich dann gleichwol nicht in Abred bin/daß ein Fürſt/der neu zum Regiment kommet/ſich etwas beſſer und reichlicher mit Schenckungen angreiffen müſſe als ſonſt/ damit er auff dieſe weiſe die Unterthanen in der Freude/ darnach ſie Verlangen getragen/beſtärigen/ und ſie dabey erhalten möge. *Caſſiod. 3. var.*

## Exempel.

I. Wenn ich mich in den fürnehmſten Hiſtoricis nach ſolchen Leuten umbſehe/ welche jhnen durch Gutthätigkeit einen groſſen Namen gemacht/ ſo ſtöſſt mir erſtlich auff Cymon ein Fürſt zu Athen/ welcher von den Griechiſchen Scribenten ſeiner munificentz und Freygebigkeit halber ein ſtattlich Lob/ſonderlich aber diß Zeugnuß hat/ daß/ ob er wol hin und wider viel Landgüter und Vorwercker gehabt/ er doch auff derſelben keinem einen Auffſeher dulden wollen / auff daß alſo jederman ſolcher Güter ungehindert mit genieſſen köndte / deßgleichen/daß er ſeine Auffwärter ſtets Geld bey ſich tragen laſſen / damit wenn jemand auff der Gaſſen zu jhm käme / der ſeiner Hülff bedörfftig/er jhme alsbalden etwas geben köndte/und nicht darvor angeſehen würde / wenn er einen warten hieſſe/ als hette er jhn verdeckter weiſe damit abgewieſen. *Æmyl Prob & Plutar.*

II. Nächſt dieſem folget billich Dionyſius/ König in Sicilien/ von welchem geſchrieben werd / als er einsmals bey ſeinem Sohn geweſen / und einen gewaltigen Schatz an güldenen und ſilbernen Geſchirren bey jhm geſehen / da habe er zu jhm geſagt : Es mus kein rechtſchaffen Königlich Gemüt in dir ſeyn/daß du dir mit dieſen Pocalen und Geſchirren/deren du doch eine ſo groſſe Anzahl von mir bekommen/keinen Menſchen zum Freunde macheſt. *Ex Plutarch*

III. Eben dahin hat auch Alexander Magnus geſehen/in dem er auff befragen/was vor einen Fürſten er vor den beſten hielte/geantwortet: Einen ſolchen / der ſeine Freunde mit Geſchenck und Gaben bey guter affection behelt / und auch ſeine Feinde durch Wolthätigkeit zu Freunden machet. *Indidem.*

IV. Eben derſelbige hat auch einsmals etlichen Philoſophis, welche *Seneca l.4. de Benefic.*

von der Glückſeeligkeit eine Diſputation gehalten / und jhn gleichsfals umb ſeine Meynung gefragt / zur Antwort gegeben: **Es ſey nichts glückſeeliger / als wann man ſich durch Geſchenck und Gaben viel Leute verbunden und zugethan mache.** Dann es däuchte jhn / als wenn ein ſolcher der Natur der unſterblichē Götter am aller nächſten komme / darumb hielte er auch darvor / daß / wann einer groſſer Herrn Geſchenck ausſchlüge / ſo wäre er billich darumb zu ſtraffen / ſintemal er jhnen gleichſam jhre Tugend mißgönnete. Jnmaſſen er dann aus ebenmäſſigem Bedencken dem Phocioni einem ehrlichen / auffrichtigen und gravitätiſchen Manne zu Athen zugeſchrieben: Er ſolte gewißlich darvor halten / wenn er ſich forthin mehr weigern würde / ſeine Geſchenck anzunehmen / daß er dardurch alle Freundſchafft bey jhm verſchertzt haben ſolte.

*Plutarch. & Ælian. l. 3. var. c 13.* V. Und vom Ptolomæo deß Lagi Sohn liſet man / daß er ſich über keinem Ding mehr und beſſer erluſtiget / als wenn er geſehen / daß ſeine gute Freunde von jhm reich worden / wie er dann offt geſagt: **Es ſey einem groſſen Potentaten ein gröſſerer Ruhm / weñ er Leute reich mache / als daß er ſelbſt groſſen Reichthum beſitze.**

O wie gar haltens die jenige Fürſten nicht mit jhm / welche / wenn ſie jemand zu Reichthumb geholffen / etwa umb einer geringen Beleydigung willen oder mit vorwendung / ob habe er ſein Vermögen durch unrechtmeſſige Mittel an ſich bracht / in ſeine Güter fallen / und jhm alles wegnehmen / da ſie jhm doch nicht alles gegeben / und thäten ſie viel beſſer daran / wañ ſie jhr ſchencken gar unterwegen lieſſen / als daß ſie einen hernach alſo berauben.

*Phavorin. Cramer.* VI. Deßgleichen iſt König Anaxilaus der Meinung geweſen / daß groſſe Potentaten ſich vor andern Leuten keiner gröſſern und beſſern Glückſeeligkeit zu rühmen hetten / als daß es jhnen mit Wolthat niemand bevor thun könne / und ſey diß das allergewiſſeſte Merckzeichen der Glückſeeligkeit / wenn er das Vermögen habe / andere Leute auch glückſeelig zu machen.

*Ex Plutar.* VII. Dem Alexandro Magno hat Ariſtoteles in dieſer Sache alſo zugeredet; **Eins wil ich ſagen / und hab es je und allwege geſagt: Den Geitz meiden / und luſt zur Freygebigkeit**

Haben /

haben/iſt den Königen eine Ehre / und der Königreiche Beveſtigung und Wehre. Sie können aber der geſtalt darzu gelangen/wenn ſie ſich der Unterthanen Güter enthalten. Weiter ſpricht er: Ich habe in den Præceptis deß groſſen Lehrers Hermogenis geſchrieben gefunden: Wenn ein König nicht in ſeiner Unterthanen Güter greiffe/ſo ſey es ein Zeichen einer rechtſchaffenen waaren und vollkommenen Gütigkeit/Geſchicklichkeit und hohen Verſtandes/wenn ers aber anders anfahe/ſo werde ſein Reich bald zu grunde gehen.

VIII Damit aber bey ſo weitläufftiger Erwehnung der Griechen auch die Römiſche Fürſten nicht umb ihr Lob kommen/ ſo will ich von deſelben auch etwas ſagen/ und wird erſtlich dem Tito nachgerühmet; Als er ſich einsmals unter dem Abendeſſen erinnert/ daß er denſelben Tag über noch keinem einige Gutthat bewieſen/ da hab er angefangen/ und ſich dieſer denckwürdigen und löblichen Rede vernemen laſſen: O amici, diem perdidi, das iſt/O ihr lieben Freunde/ Heut hab ich einen Tag zu nichte werden laſſen. *Tranquill. c. 8*

IX. Als Kaiſer Aurelianus kurtz nach Antrettung ſeiner Regierung ſich Raths befragt / wie er es mit ſeinem Ampt recht angreiffen müſte/hat jhm einer von den älteſten geantwortet: Wen er das Regiment recht führen wolte/ſo müſte er mit Gold und Eiſen wol verſehen ſeyn / das Eiſen zwar wider die Feinde gebrauchen/mit dem Golde aber die jenigen/ welche jhm getreulich zur Hand giengen/der Gebür nach belohnen. *Zonaras*

X. Gleich wie aber Kaiſer Auguſtus dieſen beyden der Zeit nach vorgangen/alſo hat er es jhnen auch mit Freygebigkeit und wolthätigem Gemüht zuvor gethan / dann ſo bald er nur zum Kaiſerthumb kommen/hat Er geſagt: Er erfreuete ſich fürnemblich darüber/ daß Er nunmehr zu einer ſolchen Stelle were erhoben worden / da er Mittel und Gelegenheit hette / jederman gutes zu thun / Dann es köndte ſich einer mit ſeinem hohen Ehrenſtande nicht beſſer hervor thun/und ſehen laſſen / als wenn er durch Wolthätigkeit jederman gewinnen/und an ſich ziehen thäte. *Dio l. 54.*

Freygebigkeit ſol nicht dahin gemeint ſeyn/ dz man ſich damit wöll ſehen laſſen Cic. l. de off.

Hiebey aber iſt in acht zu nehmen/ daß eines Fürſten Intent nicht nur allein dahin gerichtet ſeyn ſolle / daß er vor freygebig angeſehen werde/ſondern er muß es auch mit dem Werck und der That waar machen. **Dann die meiſten** (ſpricht Cicero) **ſind alſo geartet/ daß ſie zwar von Natur nicht gern viel Golds umb ein Ey geben/aber doch aus Ehrgeitz/ und damit man ſie nur vor gutthätig halte / thun ſie viel/da es jhnen doch nicht umbs Hertz iſt.** Womit ſie dann zuwegen bringen/ daß nicht allein das begehrte Lob nicht erlangen/ Sondern es jhnen auch vor einen Unverſtand ausgerechnet wird / und alſo mit jhrer Wolthat einen ſchlechten Danck davon bringen.

Plin. Paneg. Wer geben will/ ſoll es bald thun.

Noch viel weniger aber ſind die zu loben/ **welche meynen/ Sie haben jhrer Wolthat keinen Ruhm / wenn ſie** ſolche **den Leuten nicht vorher ſaur und ſchwer machen. Wann ſie auch jemand zu groſſen dingen helffen wollen / ſo ſey es demſelben nicht recht lieb und angenehm/wenn ſie jhm nit zuvorn durch lange verzögerung alle Hoffnung zu Waſſer/und jhn deß Weſens müd und überdrüſſig/** oder auch gar zu ſpott und ſchanden/**machen.**

L. 2. de Benef. c. 5.

Hierauff deutet Seneca gar artig mit dieſen Worten: **Viel haben die Unart an jhnen wenn ſie jemand etwas zugeſaget/daß ſie es aus einem Ehrgeitz von einer Zeit zur andern verſchieben/ damit ſie nimmer ohne Leut ſeyen / die jhnen zu Gnaden gehen.** Alſo haben ſie ſolches Verzugs zwo Urſachen/ Eine iſt / **Daß ſie bey den Leuten/ wann ſie jhnen berürter maſſen/die fürhabende Gutthat vorher ſauer machen / einen Ruhm erjagen wollen.** Die andere / **daß ſie bey ſo häuffigem an- und nachlauffen der Supplicanten deſto mehr Anſehens zu haben vermeinen.** Aber Seneca ſpricht/daß dergleichen Gutthätigkeit lauter nichts tüge / **dann es ſey nichts ſo herb und bitter / als wann man lang** alſo **zwiſchen Hoffnung und Forcht ſchweben müſſe.**

Capitolinus.

I. Nun ſoll gleichwol Kaiſer Pertinax ſolches im Brauch gehabt haben/wie er dann umb deß willen/daß er mit zuſagen ſehr koſtfrey geweſen / aber nichts gehalten / insgemein Chreſtologus genennet worden. Solcher Leute hat es gar viel/ die nach dem Exempel dieſes

Pertinacis oder auch deß Charetis zu Athen jhren Unterthanen und Dienern mit höflichen Verheiſſungen einen guten Muth machen/ aber mit der That nicht hernach wollen / ſondern ſie nur mit vergeblichen Worten ſpeiſen.

II. Aber wir wollen dieſelben fahren laſſen / und deß Epicteti Vermahnung folgen/ welcher bey dem Stobæo alſo ſpricht: **Gleich wie die Sonne vor ſich ſelbſt auffgeht / und nicht ſo lang wartet/ biß man ſie darumb bittet/ oder viel liebkoſens mit ihr treibt/ alſo mache du es auch/ und wenn du iemand gutes thun wilſt/ ſo warte nicht/ biß man dich darumb lobet/ oder ſonſt ein groß Geſchrey davon machet / ſondern thu es von dir ſelbſt / damit du/ wie die Sonne/ iederman lieb und angenehm ſeyeſt.** *Apud Stobæum de Magiſtrat.*

III. Dieſer Vermahnung hat/ wie es ſcheinet/ Kaiſer Theodoſius gefolgt/ **ſintemal man ſich auff ſeine Zuſage ja ſo gewis verlaſſen dörffen/ als wann man es ſchon in der Hand gehabt hette dann er machete es keinem ſchwer oder ſaur/ vil weniger war ſich einer ungewißheit bey jhm zu befahren.** *Pacatus in Paneg.*

IV. Eben deß Gemüts iſt auch Kaiſer Maximilianus I. geweſen/ welcher hat pflegen zu ſagen : **Die Liebe wartet nicht ſo lang/ biß ſie von armen / dürfftigen Leuten erſucht wird/ ſondern wenn ſie die Noht vor Augen ſihet/ ſo hilfft ſie ungebeten aus.** Wolte Gott/ daß dieſem Herrn nicht allein Fürſtliche Perſonen / ſondern auch die/ ſo ſie neben und umb ſich haben/ nachfolgeten. Dann dieſelbe ſind zum wolthun gemeiniglich langſam/ zu böſen Tücken aber hurtig und geſchwinde / wie Seneca recht von jhnen geſchrieben hat. *Reuſner in Symb. Impp.*

**Doch aber muß man die Thür der Mildigkeit alſo auffſperren / daß ſie dennoch nicht jedermänniglich offen ſtehe/ dann wie das kein nutzbarer Baum iſt / dem der Wind alle ſeine Früchte abwirfft / alſo kan auch der mit fug und recht nicht mild oder freygebig heiſſen / dem die Eitelkeit alles das ſeinige wegraubet.** Maaſſ in der Freygebigkeit.

I. Demoritus hat einem/ welcher das ſeinige mit ſchencken gar unbedachtſam und liederlich hinaus geworffen gehabt/ alſo zugeredet: *Apud Ælianum.*

Dancke dirs alles Vnglück / daß du die Charites oder Gratias zu Huren gemacht haſt. Wie dann auch männiglich unverborgen iſt/daß der meiſte Vnraht/ſo Land und Leuten zuſtehen kan/ von ſolcher verſchwendung herrüre.

*Suetonius.* II. Wo iſt jemals ein gröſſer Durchlaß gefunden worden/ als Nero und Caligula? Wer hat aber auch hingegen gröſſere Bubenſtück und grauſamere tyranniſche Händel getrieben als ſie? Wie dann insonderheit vom Caligula gemeldet wird / er ſey endlich alſo erſchöpfft worden/daß jhn die Noht gedrungen / ſich auff das rauben und nehmen zu legen / und darnebenſt auff allerhand ſpitzfündige Neuerungen / und beſchwerliche Aufflagen bedacht zu ſeyn.

III. Hingegen ſchreibt Lampridius vom Kaiſer Alexandro, Er habe keinen Tag hingehen laſſen/an welchem er nicht was gutes/gottſeeliges und höfliches begangen/ doch alſo/daß er ſeine Renntkammer nicht zu übermaſſig angegrieffen/ ſondern mit den ſchenckungen nach ſeinem Vermögen gerichtet.

Weil aber groſſe Herren in dieſem Fall nicht allwege ſchuld haben / ſondern offtmals von den Sollicitanten argliſtiger weiſe überſchwatzt werden / ſo iſt der beſte Weg/daß man derjenigen Namen/ welche umb Begnadigung anhalten/in ein ſonderbar Begnadigungs-Regiſter verzeichne/unnd jhnen aufferlege / wenn ſie etwas fordern wollen/daß ſie vorher bey Verluſt deß verſprochenen Gnadengeldes gerade heraus ſagen/ob und was ſie von dem Fürſten / oder derſelben Vorfahren vorhin allbereit bekommen.

I. Nero (wie ich kurtz vorher angezeigt) hatte ein ſehr groß Geld vergäudert und weggeſchenckt/ſein Succeſſor aber/ der Galba / wolte nicht damit zu frieden ſeyn/ſondern wie in ſeiner Rentkammer mangel fürfiele/ließ er alle ſolche Gnadengelder wider einfordern/und behielten die Beneficiarii, nur den zehenden Theil. Dann er hats nirgend anderswoher billicher nehmen können (ſpricht Tacitus) als von denen die ſolchen mangel verurſacht. *Lib. 1. hiſt.*

*Dio l. 60.* II. So hat auch vor jhm Kaiſer Claudius alles was Caligula gar unbillicher weiſe/und ohn urſach weggeſchenckt/ wider zur Cammer nehmen laſſen. *Gaguin. l. 9.*

III. Alſo haben auch deß Caroli VI. Königs in Franckreich

Schöſſer/in anſehung/daß dieſer Herr ſo gar unbeſonnen ins Gelag hinein wegſchenckte/ in ablegung jhrer Rechnungen bey den gröbeſten Poſſen dieſe Wort an den Rand geſchrieben: **Dieſer hat zuviel empfangen/man nehme es jhm wider.**

**Ferner habe ich geſagt / daß man zwiſchen den Perſonen einen Vnterſcheid halten/und gegen ſolche/ die ohn jhr verſchulden durch einen gemeinen Landſchaden in Noht und Elend gerathen ſind / ſich zur Gutthätigkeit deſto williger finden laſſen ſoll.**

I. Alſo iſt geſinnet geweſen Kaiſer Tiberius/von welchem Tacitus alſo ſchreibt: **Damit er denen / welche ehrlicher und unſchuldiger weiſe in Armut gerathen waren / helffen möchte/ließ er** Vibidium, Varronem, Marium Nepotem, Appium Appianum, Cornelium Sullam, **und** Q. Vitellium, **welche das jhrige mit ſchlemmen und praſſen verthan hetten / und alſo mit Schanden Noht leiden muſten/ deß Rahtſtandes entſetzen.** *L. 2. Annal.*

II. Vnd vom Nerva meldet Dio Caſſius **daß er etliche aus dem Raht erwehlet/welche Aecker kauffen / und den Armen austheilen müſſen. Als jhm aber an Gelde mangel fürgefallen / da habe er erſtlich ſeine Kleider und Geſchmuck/auch güldene und ſilberne Geſchirr / und was er ſonſten beydes an eygenem und Kaiſerlichen Ornat vor köſtliche Sachen bey handen und im Schatz gehabt / zu Gelde machen laſſen.** *In eius vita.*

III. Deßgleichen hat Nero/ der doch ſonſt von Natur ein tyranniſcher Menſch geweſen / **im Anfang ſeiner Regierung keine Gelegenheit/ſich den Leuten mit Freygebigkeit/Gütigkeit und Freundlichkeit behäglich und angenehm zu machen aus handen gelaſſen / ja er hat etlichen im Rath / welche vornehmes adelichen Geſchlechtes geweſen/aber nicht viel zum beſten gehabt / gewiſſe Jahrsbeſoldung verordnet.** Welches alles dann keines weges unrecht iſt/ ſondern ſeine hernachmals getriebene üppigkeit wird an jhm getadelt. *Tranq. c. 0. Tacit. l. 13. Annal.*

Vnd iſt wol zu mercken / daß er ihm dißfalls den Adel ſo fleiſſig hat laſſen befohlen ſeyn. Dann diß iſt ein ſonderbar Stück / welches groſſe Herren in jhrer Regierung wol in acht zu nehmen haben. Sintemal ein Fürſt ſeine Herrlichkeit nicht höher bringen / oder auch jhm was fürträglichers widerfahren kan / als wenn er in ſeinem Lande und Gebiet viel wolbegüterte und reiche vom Adel hat. Vnd derowegen haben verſtändige Fürſten ie und allwege / inmaſſen Scipio Amiratus meldet / mit angelegenem Fleiß dahin getrachtet / damit die alten Adelichen Geſchlechter in jhrem Fürſtenthumb nicht abgehen / ſondern bey Weſen und Würden bleiben möchten. Haben auch zu dem Ende Heyrathen unter jnen angeſtifftet / und weñ ſie arm und unvermöglich geweſen / mit Geld ausgeholffen / umb keiner andern urſach willẽ / dann dz ſie davor gehalten / je ſtattlichere / vermöglichere und fürnehmere Leute ſie zu Vnterthanen hätten / je gröſſer were auch jhr Ruhm und Anſehen.

*Tac. l. 2. An.* IV. Inmaſſen dergleichen Lob Kaiſer Auguſto nachgeſchrieben / und von jhm gemeldet wird / daß er nicht allein den Hortalum deß Hortenſii Enickel zum Heyrathen vermahnet / ſondern jhm auch Geld darzu vorgeſchoſſen / **damit diß alte vorneme Geſchlecht nicht abſtürbe.**

V. Damit ich aber von anderer Potentaten liberalität auch etwas ſage / ſo liſet man võ dem Orientiſchen Kaiſer Michaële Palæologo, daß er im Anfang ſeiner Regierung dermaſſen gutthätig geweſen / daß ers allen Potentaten in der gantzen Welt dißfalls zuvor gethan / und ſolches umb keiner andern Vrſach willen / dann damit Er (wie *lib. 5.* Gregoras ſchreibt) den Vnterthanen das Hertz abgewinnen / und jhm das Regiment deſto leichter von ſtatten gehen möchte.

VI. Deßgleichen von den beyden Kaiſern Valentiniano und *L. Privil. 12 C. de Sacroſanct. Eccl.* Marciano, daß ſie ſich dieſer löblichen Rede verlauten laſſen: **Sie weren menſchlicher Verwandnuß nach ſchuldig / den dürfftigen jhre Noht durfft zu verſchaffen / und fleiß anzukehren / daß es dem armen nicht an Nahrung mangelte.**

*Apud Baronium tom. 3. Annal. An. Chr 315.* VII. So müſſen wir auch Kaiſ. Cõſtantinum nit vorbeygehen / deſſen groſſe treffliche Mildigkeit gegen Frembdlingen und Armen vom Euſebio folgender Geſtalt beſchrieben wird: Kamen frembde Wandersleute zu jhm / und ſprachen jhn umb ein Zehrung an / ſo war

lauter

lauter guter Wille da / was auch gar arme Leute waren / die ſich deß Bettelns ernehren muſten / denen ließ er nicht allein Geld und andere Partecken austheilen/ſondern verſchaffete auch / daß ſie jhrem Stande nach gekleidet wurden. Wuſte er dann jemand / der bey jungen vermöglichen Jahren eine gute Nahrung gehabt/hernachmals aber durch unglückliche Zufäll drumb kommen/und in Armuth und Vngelegenheit gerathen war / ſo that er jhm eine ſo reichliche Anhülff / daß man es billich für eine Kaiſerliche Mildigkeit paſſieren laſſen muſte / ſchenckte auch jhrer etlichen Aecker und Feldgüter / andere verehrete er mit ſeinen Aemptern und Dignitäten/arme verlaſſene Wittwen und Waiſen verſorgete er wie ein Vatter / und ordnete jhnen von dem ſeinigen eine Proviſion / deßgleichen halff er Jungfrauen und Mägdlein/ denen jhre Eltern abgeſtorben waren / und ſich keiner Hülff mehr zu getröſten hatten/ zu feinen ehrlichen und reichen Heyrathen / und bedachte ſie noch darzu mit einem zimblichen Heyrathgut. **In ſumma/ Gleich wie die Sonne / wenn ſie auffgehet / jhre helle Stralen gar reichlich von ſich ſcheinen läſſet / alſo war es auch mit dem Conſtantino bewandt/wann er ſich/ wie das groſſe himliſche Liecht ſehen ließ. Dann wem er zu Geſicht kam/dem gab er einen ſolchen Anblick/daß nichts/als lauter Frömmigkeit daraus zu verſpüren war/ jaes konte einer/der ſeiner Hülff bedorffte/ kaum recht vor jhn kommen / ſo hatte er von jhm eine gnädige Willfahrung hinweg.**

VIII. Dergleichen Leutſeligkeit aber hat ſich auch an den Königen in Franckreich/ſonderlich aber bey dem Roberto Königs Capotis Sohn ereignet / denen hernach die andern jhre Gutthätigkeit gegen die Armut abgelernet haben. Dann derſelbe hat jmmerfort 1000 arme Leut nicht allein mit reichlichem Vnterhalt verſorgt / ſondern jhnen auch Fuhre verſchafft/ daß ſie jhm überall/wo er hingeraiſet / nachfolgen/und vor jhn beten müſſen. Daher es dann ohne zweiffel kommen/ob wol deß newen Königs Sohn in ein groß und gewaltig Reich eingeſeſſen/ daß doch keiner ſo lang friedlich und glücklich als jener regieret. *Bodin. l. 6. de Rep.*

IX. Auch iſt König Ludovicus nicht dahinden zu laſſen/ welcher von ſeinem eygnen Vermögen/acht und zwantzig Geiſt und Weltliche *Ex eodem*

Gotteshäuſer geſtifftet/wiewol er täglich hundert und zwantzig: und in der Faſten noch einſt ſoviel arme Leut aus ſeiner Kuchen ſpeiſen laſſen. Derowegen es dann kein Wunder / daß er vier und viertzig Jahr mit Ehren / und alſo geregieret/ daß er von ſeinen Feinden geförchtet/von ſeinen Freunden geliebet/von ſeinen Unterthanen wie ein Gott geehret / und ſonſt von jederman hoch und werth gehalten worden/zu dem auch dieſe Glückſeligkeit erlebet / daß er fünff Söhn / und vier Töchter / wie auch ſein Königreich / ſoviel beyde das Juſtitien- und Defenſionwerck anlanget/bey ſtattlichem Wolſtand hinderlaſſen/ Zu letzt aber hat er ſeinen Sohn / als Erben deß Reichs auffs fleiſſigſte ermahnet/ daß Er ja zuvörderſt Gott in Ehren halten / und darneben gegen armen und ſchlechten Leuten ſich gutthätig erzeigen ſolte.

*Paul. Diac. Hiſt. Longobard. l. 3. c. 6. Greg. Turon Hiſt. Franc l. 5. c. 9.*

X. Kaiſer Tiberius aber/der ander dieſes Namens hat ſich mit Allmoſen dermaſſen ſtarck und embſig angegriffen / daß auch ſeiner Lande und Leute Vermögen darüber zerrunnen. Als jhn nun ſeine Gemahlin etwas hart darüber zu Rede ſetzet / hat er getroſt und mit freudigem Muth geantwortet: **GOtt wird unſere Renntkammer nicht gar leer ſtehen laſſen / ſondern wol wider Geld hinein beſcheren.** Welches ſich auch im Außgang alſo gefunden. Dann wie er in ſeinem Pallaſt einsmals ſpatzieren gieng / iſt er auff dem Pflaſter eines Marmelſteins gewar worden / darauff ein Creutz geſtanden. Als er nun bedencken getragen / mit Füſſen darüber gehen zu laſſen/und derowegen befohlen/ſolchen Stein ſobalden weg zu thun / ſind unter demſelben noch zween alſo gezeichnete Marmelſteine auffeinander gelegen / die er dann gleichsfals ausgraben laſſen / und einen Schatz von hundert tauſend Goldgulden darunter gefunden/ von welchem er den Armen noch viel mehr / als vorhin gutes gethan. Derowegen jhm aus GOttes Schickung noch ein anderer Schatz/ welchen ehermals Narſetes Evnuchus ( ſo in Jtalien unter dem Kaiſer Juſtiniano ein FeldOberſter geweſen )eingraben laſſen/durch einen alten Mann/der gar allein Wiſſenſchafft darumb gehabt / offenbaret worden. Und iſt derſelbe ſo groß geweſen/daß man etliche Tage daran auszugraben und wegzutragen gehabt.

**Ehe ich aber beſchlieſſe / muß ich auch etliche Exempel auff die Bahn bringen / welche uns dahin weiſen / daß wenn einer Wolthätigkeit üben will / er fürnemblich wolverdiente Leute damit bedencken ſoll.**

I. Vom Archelao Könige in Macedonien liſet man / als er einsmals unter der Abend Mahlzeit umb einen Güldenen Becher angeſprochen worden / und zwar von einem / der ſich auff kein Ding beſſer verſtanden / als auff ſolch betteln und nehmen / da habe er ſeinem Diener befohlen / ſolch Pocal einem andern / mit Namen Euripides zu zuſtellen / und zu jenem geſagt: **Du biſt ein Kerl / dem man eine ſolche Bitte mit gutem fug abſchlagen kan / dieſem aber widerfähret eine ſolche Verehrung billich / ob er gleich nicht darumb anhelt.** Womit er dann artig zu verſtehen gegeben / daß ein groſſer Herr ſich nicht ſchämen dörffe / wenn er gleich nicht einem jeden / der daher gelauffen kommet / mit einer Beſchenckung auffhupfft / ſondern es kehre eine Diſcretion darzu. *Plut. de vitioſa verecundia.*

II. Hieher reimet ſich auch deß C. Cottæ apophthegma, da er geſagt: Er pflegte zwar einem jeden ſeinen Dienſt und guten Willen anzubieten / es aber nur gegen denen im Werck zu erweiſen / an welchen es wol und recht angelegt were. *Bruſo ex Cic. ad Q. Frat. de petit. Conſul.*

III. Dieſer Lehr hat ſich Ludovicus XI. König in Franckreich etlicher maſſen erinnert / inmaſſen aus nachfolgender luſtigen Geſchicht abzunehmen. Als er noch ein Delphin oder junger unmündiger Herr geweſen / hat er ſich vielfältig mit dem Jagen und Weydwerck pflegen zu erluſtigen / und unter ſolchem gemeiniglich bey einem Bauren / Conon genannt / übernachtet / auch mehr denn einmal mit einem Eſſen Ruben bey jhm vor lieb genommen. Nach dem er nun König worden / ermahnet ſelbige Bäurin jhren Mann / er ſolle ſich nunmehr auch bey ihm ſehen laſſen / und verſuchen / ob er der vorigen Kundſchafft genieſſen / und eine Verehrung heraus bringen könne. Der Baur läſſet jhm dieſen Einſchlag gefallen / gräbt ein Säcklein voll ſeiner beſten Ruben aus / und wandert damit auff Paris zu / in Meynung / ſolche dem Könige zu verehren. Doch bringet er ſie nicht alle zu Stelle / Sondern wie jhn unter Wegens

ein Hunger ankom̃et/langet er eine nach der andern heraus/ und verzehret ſie/biß auff eine eintzige / welche ſehr groß und ſchön geweſen. Wie er nun gen Paris kom̃et/ und der König ſeiner von fern gewar wird/jhn auch alsbalden näher herzu beruffen läſſet/überreichet er demſelben ſeine Ruben mit gar freudigen Gebärden / welche auch der König mit beyden Händen gar gnädig von jhm annimmet / und ſie ſo fleiſſig auffhebt / als wenns gar ein köſtlich Ding geweſen were / inmittels läſſet er dem Bauren bey Hofe eine Mahlzeit geben / und verehret jhm darnach 1000 Goldgülden.

Dieſes nimmet einer unter den Hofleuten in acht/ und gedenckt der König werde überall ſo koſtfrey ſeyn/ſchenckt jhm derhalben ein ſehr ſchönes Roß / in Hoffnung/gleichsfalls eine ſtattliche Wiedergeltung darvor zu bekommen. Der König beſinnet ſich eine weile/ was er jhm doch geben ſolle/und langt endlich ermeldte Ruben heraus / welche er gar ſauber und fleiſſig eingewickelt / und verehret ſie dem Hofmann. Der gute Kerl kan kaum erharren / biß er vom Könige hinwegkommt/löſet das Tüchlein / darein der vermeynte Schatz gebunden/ unterwegens auf/und befindet/daß es eine Ruben iſt/ gehet derhalben wider zu rück zum Könige/und gibt demſelben höflich zu verſtehen / er werde ſich villeicht geirret/und etw₃ anders erwiſcht habē/als er willens geweſen ? Darauff antwortet jhm der König : **Warlich/ich habe dir dein Pferd mit dieſem Geſchenck theur genug bezahlt/ dann es koſtet mich tauſend Goldgulden.** Hat jhn alſo mit dieſem artigen Poſſen hinziehen laſſen.

*Polyd l. 20* IV Bey den Engelländiſchen Geſchichtſchreibern leſen wir / daß König Reichard der Ander dieſes Namens / mit ſeiner unbedachtſamen Freygebigkeit verurſachet / daß jhm alle ſeine Unterthanen gehäſſig/und zuwider worden/alſo/ daß man überall dieſe Rede von jhm ausgeſprengt : **Weh dir Land deß König ein Kind iſt.**

V. Derhalben hat ein Potentat zu bedencken / Wer die jenige ſeyen/ſo etwas geſchenckt haben wollen / dann es reimet ſich nicht allerley auff einen jedwedern. Sind es nun Leute / die eine feine wolangerichtete Nahrung haben / ſo laſſen ſie ſich deſto ehe und billicher an einem zimblichen genügen. Sind es aber unvermögliche / und ſonderlich / wie obgedacht durch einen gemeinen Landſchaden ver-

derbte Leute/ſo kan er ſich etwas reichlicher gegen ihnen angreiffen/allermeiſt aber wann ſie ſich umb Land und Leute wolverdient gemachet / oder ſich ſonſt tugendhafft verhalten/ und ſich doch gleichwol ſcheuen/ etwas auszubitten / ja auch bisweiln / wann ihnen etwas angebotten wird/ es beſcheidenlich ausſchlagen. Wie man ſagt / daß Antigonus, Könige in Aſia/ zween ſolcher Freunde ſolle gehabt haben / einer ſeye nicht zuerfüllen / der ander aber nicht dahin zu bringen geweſen/ daß er etwas ausgebetten/ oder angenommen hätte. *Plutarch. in Demetrio.*

VI. Darumb hat Kaiſer Alexander Severus einen löblichen Brauch gehabt/ daß er alle diejenige / denen er etwas geſchenckt / mit Namen aufgezeichnet/und wañ ihn jemand/der eine Begnadigung verdienet gehabt/ gar umb nichts angeſprochen / demſelben ſolcher Geſtalt zugeredet ; **Wie kommet es/ daß du nichts ausbitteſt? Wilſt du/ daß ich dein Schuldner werden ſoll ? Begehre etwas/ darmit du bey andern nicht über mich zu klagen habeſt.** Hat alſo wol geſehen/ daß er ſeinen Dienern/ ſo ihrem Ambt recht vorſtunden/ gleichſam mit Schuld verhafftet / und dannoch vorher zu bedencken hätte/ weme/ und wie er ſchenckete/ welches zu unſern Zeiten ſelten geſchihet. *Lamprid.*

Letztlich iſt auch daran viel gelegen / wann ein Herr jemand beſchencken/ oder ſonſt Gnade erzeigen wil/ daß er in acht neme/ und zuſehe/ was deſſelben Perſon und Stande gemäß ſey. Dann etlichen iſt mit Dignitäten und vornemen Aembtern gedienet/ etlichen aber mit Gelde / oder auch güldenen und ſilbernen Geſchirren geholffen / etliche ſehen mehr auf was anders / als auf dergleichen Geſchenck / und laſſen ſich genügen / wann ſie nur einen guten Zutritt haben/ und in Gebärden/ Reden und andern äuſſerlichen Anzeigungen einen gnädigen Willen vermercken / oder ſich auf Beförderung zu ſtattlichen Heurahten eine Hoffnung machen dörffen / und was ſolches Dinges mehr iſt. Welches alles Sachen ſind/ die den Leuten anmutig vorkommen / und doch dem Herrn keinen Unkoſten oder Ausgabe verurſachen.

Alſo hatte Kaiſer Carl der V. den Hertzog von Calabrien / umb daß er das Königreich Hiſpanien/ſo ihme mit einhelliger Bewilligung der Reichsſtände angetragen worden / nicht annemen wollen / und ſich alſo umb den Kaiſer höchlich verdient gemacht/ aus der Ver- *Bodin lib. 5. de Rep. c. 4.*

hafftung gelaſſen / und ihme noch darzu ſeines Anherrn Wittwe vermählet. Durch welche Heiraht er dann er nicht allein ſoviel zuwege gebracht / daß der Hertzog wieder frei worden / und darneben eine ſehr reiche Gemahlin bekommen / desgleichen er / der Kaiſer / ihme ſelbs ein gerühliches Weſen geſchaffet / und ermeldte Perſonen ihm trefflich ſehr zu Freunden gemacht / wie nichtsweniger bey den Landſtänden ein überaus groſſes Frolocken angerichtet: Sondern es iſt auch dieſes ein heimblicher Griff auf der Lauten geweſen / mit welchem der Kaiſer dieſe Wittwe / welche noch ſehr gute Luſt zu freyen gehabt / von frembden ihme ungelegenen Heirathen abgeführet / und auch dem Hertzogen ein faſt verlebtes unfruchtbares Weibe angehänget / aufdaß / weil von ihnen beeden keine Leibeserben mehr zu hoffen / ſeine / des Kaiſers Nachkommen / das Königreich Neapolis und Sicilien / ohne Anſprach / behalten und genieſſen möchten. Und ſoviel ſey hiermit von der Gutthätigkeit geſagt.

## Das XVIII. Capitel.

**Wird von der Vorſichtigkeit etwas ſagen / die dann ein Fürſt / als eine nohtwendige Eigenſchafft eines Regenten in allwege an ſich haben ſolle.**

Dieſelbe aber iſt eigentlich ein recht vernünfftig Nachdencken / welches dem Gemüht gleichſam ein Liecht vorträgt / und demſelben gründlich / und ohne Irthumb / weiſet und vorſchreibet / was es thun / oder laſſen ſolle.

*Cic. 1. de leg. Serm. Philoſoph. 34.*

Hat ihren Nahmen daher / daß ſie alle Ding zuvor beſihet / und in Betrachtung ziehet. Und Maximus Tyrius hat ſie genennet Opus mentis, das iſt ein Werck / ſo aus den Geſchäfften des Gemühtes herkommet. Desgleichen haben die Poëten nicht ohnlieblich darvon fabuliret / indeme ſie ſagen / ſie ſeye die Minerva, ſo von des Jovis Scheitel entſproſſen / dann darmit haben ſie andeuten wollen / daß von der uns eingepflantzten Sinnligkeit Göttliche Dinge herflieſſen / und wir vermittels derſelben alles mit Fleiß betrachten / und unſere Augen nicht liederlich überhin ſtreichen laſſen ſollen. Haben ihr auch nicht ohnbillich dieſen Titul zugeeignet / daß ſie ſey die beſte Mei-

ſterin unſers Lebens und Wandels / eine Erfinderin aller guten Rahtſchläge / und daß ſie alle Glückſeeligkeit nicht allein zuwegebringe/ ſondern auch weiſe/ wie man ſich recht darein ſchicken ſolle. Derowegen ſpricht Sophocles : **Es könne einem Menſchen nichts beſſers oder nützlichers widerfahren/ als wann er mit Vorſichtigkeit begabet ſey.** *Electra.*

Hat es nun dieſe Meinung mit gemeinen Leuten / wie vielmehr mit Fürſten/ und andern Regenten. Dann gleichwie die unvernünfftigen Thiere/ ohne ſonderbare Kunſt/ Fleiß und Behendigkeit / nicht gezämet/ oder regiret werden können; Alſo iſt es auch ein ſchwer Ding/ ohne die Vorſichtigkeit/ welche in dieſem Leben die beſte Kunſt iſt/ den Fürſten: oder Regentenſtand recht zu führen. **Weil kein Thier ſo wunderlich iſt / und zur Zähmung mehr künſtelns bedarff/ als der Menſch.** *Cic. l. 5. de finib. Seneca l. 1. de Clem.*

Und thut alhier nichts bey der Sache/ wann einer Gewalt brauchen wolte. **Dann Weißheit iſt beſſer dann Gewalt/ und ein verſtändiger Mann thuts einem Starcken zu vor.** *Sap. c. 6.* Inmaſſen auch ſolches jener Poët geſehen hat/ da er ſchreibet :

— — Nec ſolis viribus æquum *Val. Flaccus.*
Credere: Sæpè acri potior Prudentia dextra.

Das iſt:

**Trau deiner Stärck nicht gar zu viel/**
**Aufſehen iſt das beſt im Spiel.**

Dann obſchon manchmal groſſe Herren Reichthumbs und Gewalts genug haben / ſo ſehen wir doch bisweiln / daß / wann es ihnen an dieſem eintzigen Auge mangelt / ſie die Schantz dermaſſen überſehen / daß Land und Leute darüber zu Grunde und zu Scheitern gehen müſſen / da ſie gegenüber offtmals durch Klugheit und Verſtand erhalten werden. Inmaſſen Syrach ſpricht : **Ein wüſter König verderbt Land und Leute / wann aber die Gewaltigen klug ſind/ ſo gedeiet die Stadt.** *Cap. 20.* **Derowegen nimm an die Weißheit** (ſagt Salomo) **dann ſie iſt beſſer weder Gold/ und Verſtand haben iſt edler dann Silber.** *Prov. 26.*

# Exempel.

*Orat. de regno, quam refert Reuſ. in Symb. Impp.*

I. Socrates ſpricht/ hohe Potentaten ſollen ſich nit auf die faule Seite legen/ ſondern umb ſich ſchauen/ und dahin trachten/ daß ſie andern mit Weißheit und Verſtand weit uͤberlegen ſeyn moͤgen. Wie dann auch die Ægyptier dieſer Meinung geweſen ſind/ indem ſie in ihren Hieroglyphicis das Koͤnigliche Scepter alſo formiret und angebildet/ daß ein Auge daran ſtehet. Dann darmit haben ſie wollen anzeigen/ es ſeye die Klug: oder Vorſichtigkeit der vornembſten Stuͤcke eines an einem Fuͤrſten/ und gleichſam ein Aug/ das vor Land und Leute wachet/ und Sorge traͤget/ dann was in dem Auge das Sehen/ oder die Kraffte von ſich zu ſchauen iſt/ das iſt in der menſchlichen Seel ermeldte Vorſichtigkeit/ wie Sophocles bezenget mit dieſen Worten: Ὡς ὄψις ἐν ὀφθαλμῷ, ὁ νοῦς ἐν τῇ ψυχῇ. Alſo hat ſie auch Ariſtoteles ὄμμα τῆς ψυχῆς, das iſt/ ein Aug der Seelen genennet/ als in welcher die Verſtaͤndnis und discretion, oder Wahl/ was man thun oder laſſen ſolle/ begriffen iſt.

*Plutarch. in Lacon.*

II. Und Timothæus des Cononis zu Athen Sohn hat geſagt: Seinen Landsleuten ſeye mit keinem ſolchen Feldoberſten gedienet/ der ſeinem Kriegsvolck Haubtkuͤſſen oder Stulpoͤlſter zutrage/ ſondern ſie muͤſten einen haben/ welcher wie der Argus Panoptes hinten und fornen Augen haͤtte. Dann wie eine Laute demjenigen uͤbelanſtehet/ welcher der Kunſt unerfahren iſt/ alſo kan auch der keinem Regiment recht vor ſeyn/ deme es an gedachtem Auge der Klugheit mangelt. Und

*Menander.*

wie ſonſten die Leute ingemein durch Unvorſichtigkeit in vielerlei Unraht kommen/ alſo wiederfaͤhret es allermeiſt denen/ welchen uͤber andere das Regiment vertrauet iſt/ dann wann dieſelbe einen Fehler begehen/ ſo trifft derſelbe gemeiniglich nicht nur ſie ſelbſt/ ſondern die gantze Gemeinde/ zu deren Regirung mehr ein guter Verſtand und Vorſichtigkeit/ als Macht und Gewalt vonnoͤhten iſt.

Daher ſchreibet man/ daß dem Fabio Maximo die Burgerſchafft in der Stadt bisweiln mehr zu ſchaffen gegeben/ als die Feinde in dem offenen Felde/ und iſt alſo waar/ wie man ſagt/ daß es hohen Perſonen viel eher an der Kunſt mangelt/ ihre Unterthanen in den Staͤdten zu regiren/ als wie ſie dem Feinde Abbruch thun ſollen. Dann

ihr ſehet (ſpricht Cicero) was manchmal die Zeit ausrichten könne / wie vielerlei Händel es gibt / wie ungewiß und ſeltzam ſie hinauslauffen / wie leichtlich der Wille des Menſchen ſich biegen / und verkehren laſſe / was vor hinterliſtige Practiquen und Eitelkeiten in dieſem Leben vorgehen. Lib. 2. Epiſt.

III. Euripides hat geſagt / und iſt warhafftig wagr und gewiß / dz ein eintziger guter Raht einem groſſen hauffen Kriegsvolck überlegen ſey. Sintemal es nicht eben darmit ausgerichtet iſt / daß du eine groſſe Menge in das Feld führeſt / ſondern das thut es / wann du behertzte Befelchshaber darbey haſt / dann in dem Kriege richtet man offt mit gutem Vorbedacht und Behändigkeit mehr aus / als mit einer groſſen Macht / da kein Raht bey iſt. Welches Anshelmus ein Biſchof in Sachſen wol geſehen / da er alſo geſchrieben: In Monoſtich.

Vir prudens animo eſt melior quàm fortis in armis.

Das iſt:

Ein kluger Mann vielmehr ausricht /
Als der ſo Thor und Mauern bricht.

IV. So hat auch Antiſthenes ſehr weißlich hiervon geredet / mit dieſen Worten: Die Vorſichtigkeit iſt die allerſicherſte und eine ſolche Mauer / die weder einfallen / noch durch Verrähterei erobert werden kan. Dann es iſt keine Veſtung ſo ſtarck / daß man ihr nicht durch Geſchütz oder Untergrabung / oder wann gleich deren keines wäre / durch Verrähterei beykommen könnte / eines verſtändigen und vorſichtigen Mannes Anſchläge aber muß man wol zu frieden laſſen. Laërt. l. 6. c. 2.

V. Bion aber hat geſagt: Die Vorſichtigkeit gehe den andern Tugenden ſoweit vor / ſoviel köſtlicher das Geſicht iſt / als die andern äuſſerlichen Sinne. Dann wie die Augen dem gantzen Leibe vorleuchten / alſo iſt es umb die andern Tugenden ein elend Werck / wann die Vorſichtigkeit nicht darbey iſt. Vornemblich aber an einem Fürſten / welcher in Manglung derſelben im Finſtern umbtappet / gleichwie jener Cyclops bey dem Virgilio, da er ſein eintziges Auge verloren hatte. Idem 6. c. 7.

VI. Derhalben hat Kaiſer Rudolphus der I. dieſes Namens an ſtatt eines Symboli dieſe Wort geführet: Reusn. in Symb.

Regni prudentia cuſtos.

Das iſt:

**Vorſichtigkeit das Reich bewacht/**
**Ohn ſie umbſonſt iſt alle Macht.**

Welches auch Horatius beſtättiget/ da er ſpricht: Wann bey Macht und Gewalt kein guter Raht iſt / ſo wird ſie von ihrer eignen Laſt zu Boden geworffen.

## Das XIX. Capitel.

**Zu gedachter Vorſichtigkeit aber iſt durch zweyerley Mittel zugelangen. Das eine iſt Uſus, das ander Memoria: Unter welchen jenes darinnen beſtehet/ wann man die Sachen/ ſo von Tag zu Tag vorgehen/ ſelbs unter die Hand nimmet/ und durch ſolche Vbung eine Experientz erlanget: Dieſes aber/ wann man der Hiſtorien kündig/ und auch guter Künſte erfahren iſt.**

Wann nun eines unter dieſen beeden Stücken mangelt / ſo iſt es umb die Klug- oder Vorſichtigkeit ein lahm und ohnvollkommen Ding. Und damit wir am förderſten von der Erfahrenheit in den Hiſtorien reden/ ſo haben dieſelbe dieſen Nutz / daß ſie
*Livius l.1.* uns von allerlei Händeln Exempel vor die Augen ſtellen/ daraus du Anleitung nemen kannſt / was ſich in dergleichen Fällen dir und deiner Landſchafft zum beſten nachthun laſſe/ oder auch zu meiden ſey. Und ſchreibet in Be-
*Var. l.8.* trachtung deſſen Caſſiodorus: Alda findet ein Verſtändiger/ wie er noch klöger werden / ein Kriegsmann/ wie er ſein Gemüht mit rechtſchaffener Hertzhafftigkeit befeſtigen/ und ein Fürſt/ wie er ſeine Unterthanen mit billich-
*Apud Plut. l.1. in princ.* mäſſiger Gleichheit regiren könne. Alſo/ daß Dionyſius recht und wol geſagt hat: Die Hiſtoria ſey der (Weltlichen) Weißheit Anfang. Desgleichen hat ſie Polybius die beſte diſciplin, Unterricht und übung in Politiſchen Sachen genennet.
*Jugurth.* Und Saluſtius hat geſagt/ es habe einen groſſen Nutz / wann man ſich vieler alten Geſchicht zuerinnern wiſſe / dann

wie das Geſicht von der Lufft ſein Liecht bekommt/ alſo geſchihet auch dem Gemüht/ wann man ſich auf Hiſtorien und Freienkünſte befleiſſiget. Diog. Laërt. in Ariſt.

Doch iſt einem Fürſten nicht zu rahten/ daß er gar zu ſehr über den Büchern lige/ dann was hilfft es/ wann einer gleich viel lernet/ und ihme es doch mit der That und Vbung nicht zu nutz machet. Die Erudition (ſpricht Lactantius) weiſet zwar den Weg/ wie man recht regiren ſolle/ wann du aber das Werck ſelbs unter die Hände nimmeſt/ und dich darmit übeſt ſo wirſt du es dahinbringen/ daß dir es hurtig und wol von ſtatten gehe. Dieſes hat abermals Polybius wargenommen/ indem er alſo ſpricht: Meines Erachtens kan man keine beſſere Unterweiſung haben/ wie diß zeitliche Leben recht anzuſtellen/ als wann man der Hiſtorien recht kündig iſt. Und ſpreche ich alſo mit dem Cicerone: Die Vbung ſey aller Lehrmeiſter Praeceptis überlegen. Lib. 6. c. 5. Lib. 1. L. 1. de Orat.

Aus welchem allen dann ſoviel erſcheinet/ daß/ wann einer aus Hiſtorien was rechtſchaffenes begriffen/ er es ſodann auch ad uſum transferirn müſſe. Dann wann es daran mangelt/ ſo iſt es mit der Wiſſenſchafft/ die du dir einbildeſt/ weit gefehlet. Sophoc. Trag.

So iſt es auch nicht genug/ wann du dir gleich in Büchern die Händel an ihnen ſelbſt vor die Augen ſtelleſt/ ſondern es muß auch die Erfahrung darzu kommen/ da du anders mit der That und Warheit vor einen verſtändigen Mann wilſt gehalten werden. Dann erfahrne Leute (ſagt Ariſtoteles) erreichen ihr Intent viel gewiſſer/ als diejenige/ welche nur allein auf beſchribene rationes gehen/ und an der Experientz Mangel haben. Ethic. l. 10. c. ult. 2. Metaph.

## Exempel.

I. Deſſen haben wir eine feine Anweiſung am Kaiſer Auguſto, welcher im Brauch gehabt/ nit nur/ wie der meiſte Hauff zu thun pflegt/ vor die langeweile in Hiſtorien zu leſen/ ſondern wañ er etwz darinen gefunden/ ſo ſich mit ſeinē und des gantzen Landes nutz und wolfahrt heil- Sveton. c. 89

ſamblich

ſamlich hat practicirn und nachthun laſſen / ſo hat er es von Worten zu Worten herausgezeichnet / und / nach geſtalten Sachen / es entweder daheim ſeinen Rähten und Dienern / oder ſeinen Kriegsoberſten und andern Befelchshabern in dem Lande / oder den Rahtsverwanten in Städten zugeſchickt.

C. I. Acad. II. So hat auch vor ihm L. Lucullus noch bey gar jungen Jahren ſoviel Klugheit und Verſtandes aus Hiſtorien geſchöpffet / daß / ob er gleich frembd / und des Kriegsweſens noch unerfahren geweſen / er doch von dem Raht zu Rom nicht allein in Aſiam geſchicket / und ſelbiger Landſchafft viel Jahr mit groſſem Ruhm und männigliches Verwundern vorgeſtanden / ſondern auch den Mithridatiſchen Krieg / als ein Feldoberſter / dermaſſer glücklich hinausgeführet / daß man es ihme nimmermehr zugetrauet hätte / und er auch ſeinen Voreltern dißfalls weit überlegen geweſen.

Plut. & Cic. pro L. Muren. III. Dieſem iſt nachgefolget Pompejus Magnus, welcher dieſen Ruhm hatte / daß er flugs von ſeiner kindlichen Diſciplin her / welche er mit Hiſtorienleſen zugebracht / zu ſeines Vattern Kriegsvolck in das Läger gezogen / und erſtlich Sicilien wiedereingenommen / fürters Achajam bezwungen / und durch ſolche / wie auch andere rühmliche Thaten / die Ehre darvongebracht / daß er zu Rom auf einen Triumphwagen einen Einzug gehalten / ſowol auch hernach / als das hochſchädliche überal einger:ſſene Ungewitter des Burgerlichen Krieges ſich widergeleget / in Aſia, Armenia, Bafernis, Paphlagonia, Cappadocia, Cicilia, und andern Provincien mehr / gar anſehenliche Victorien und triumphaliſche Ehrenactus darvongebracht.

Sihe / ſohoch hat es einer / der gern was vortreffliches ausrichten wil / zu genieſſen / wann er ihme die Hiſtorien recht und fleiſſig bekannt machet.

Lamprid. IV. Und eben dieſes hat den Alexandrum Severum bewogen / daß / wann es im Kriege am härteſten geſtanden / und man einen Angriff oder Einfall thun ſöllen / er zuvor ſolche Leute umb Raht gefraget / die in Hiſtorien wolbeleſen und erfahren geweſt / dann er darvor gehalten / es könnten von ſolchen hohen Händeln diejenige am beſten urtheilen / die umb aller Leute Sitten und Rahtſchläge / und welcher Geſtalt es einer und der ander wol oder übel getroffen / Wiſſenſchafft hätten. Ja / er hat auch ſelbs / nach verrichteten Ambtsgeſchäfften /

es ſey

es ſey gleich im Krieg: oder in dem Stadtregiment geweſen / in Griechiſchen Scribenten, und ſonderlich des Platonis Bücher de Republica, von Lateiniſchen aber meiſtentheils des Ciceronis Büchlein de Officiis geleſen/ſowol auch in des Alexandri Magni Vitâ ſich erluſtiget/ und nach demſelben faſt alle ſeine Sachen angeſtellet.

V. Scipio Africanus aber ſolle dermaſſen viel auf den Xenophontem gehalten haben/ daß er ihn keinmal von ſich geleget/ ſondern ſtäts/ ja auch in dem Lager/ und wann man gleich Lermen gemacht/ oder ſonſt aufgebrochen/ darinnen geleſen. *Plutarch.*

VI. Und Alexander Magnus hat auf ſeinem Heerzuge in Aſiam des Philiſti Hiſtorien mitgenommen/ ſowol auch des Homeri Il. ſo lieb gehabt/ daß er ſie des Nachts/ neben ſeinem Tolchen / unter ſein Haubtküſſen geleget. *Idem.*

VII. Weil aber dieſes gar alte Geſchichte ſind/derer man ſchier vergeſſen hat / ſo wollen wir auch etliche neue darzu ſetzen. Churfürſt Friderich zu Sachſen iſt den Hiſtorien ſo gar fleiſſig obgelegen / daß er ihme auch ein Epitomen Hiſtoricam, nach Ordnung der Zeiten und Monarchien/ zuſammentragen laſſen/ und ſich darinnen dermaſſen informirt/ daß er manchmal in gar wichtigen Berahtſchlagungen Exempel daraus her zuerzählen gewuſt/ auch offt geſagt/ er leſe die Hiſtorien nicht nur Luſtes/ ſondern vielmehr Nutzes und Unterrichts halber/ und wäre ſehr gut und nöhtig/ daß nicht allein Regenten/ ſondern auch andere Leute ſich darinnen läuffig und bekannt macheten. *G. Recht in Apophth.*

VIII. Und damit ich kurtz hindurchgehe/ ſo haben wir Nachrichtung/ daß Kaiſer Sigmund ſich mit des Arriani Hiſtorien; König Alphonſus in Arragonien mit des Q. Curtii Schrifften; und Kaiſer Carolus V. mit dem Thucydide, und des Philippi Cominæi Commentariis gern erluſtiget. Welches dann darumb ſoviel mehr an ihnen zu loben/ weil aus ihren heroiſchen Thaten/ ſo ſie zu Friedens- und Kriegszeiten verübet/ kündig und offenbar iſt / daß ſie ſolches Leſens keinen geringen Nutzen gehabt.

IX. Doch muß ich auch des Diodori Siculi Judicium mit hinzuſetzen/ welcher hiervon alſo ſchreibet: Den Hiſtorienſchreibern gebühret vor ihre uns zu ſonderm Nutz verrichtete Arbeit nicht ohnbillich ein gar groſſer Danck / dann ſie weiſen uns mit Exempeln der verloffenen Geſchicht/ was zu thun/oder zu laſſen ſey/ ſonderlich aber iſt es ein *In Proœm. Biblio.*

ſehr fein Ding/ daß wir dasjenige/ was andere mit groſſer Mühe und Gefährligkeit haben practicirn und ausſtehen müſſen/ ſicher und ohn Gefahr aus Büchern herleſen/ unſer Leben und Wandel darnach anſtellen/ und uns vor dem/ darinnen andere ſich verſtoſſen/ und geirret haben/ hüten und vorſehen können/ auch in vorfallenden zweiffelhafftigen Sachen nicht allererſt umbfragen dörffen/ wie es dieſer oder jener in dergleichen Begegnuſſen gemacht/ ſondern alſobalden vor uns ſehen/ wie es gerahten/ und wie weit wir uns deſſen zur imitation oder Nachfolg zugebrauchen haben. Auf alter Leute Raht/ weil die Menge der Jahre Klugheit und Erfahrung mit ſich bringet/ pfleget man ein groß Auge zu haben. Die Hiſtoria aber iſt demſelben umb ſoviel mehr überlegen/ weil man darinnen viel weiter zurück ſehen/ und mehr Exempel haben kan/ als ſich bey eines Menſchen Lebzeiten zutragen können. Und iſt derowegen gäntzlich darvor zu halten/ daß es ein ſehr nützlich Ding darumb ſey. Doch ſind nicht alle Geſchichtbücher darmit gemeinet/ſondern allein diejenigen/welche/nach des Lipſi Erinnerũg/die requiſita oder weſentliche ſtück einer rechtſchaffenẽ/vollkomenẽ Hiſtorien haben/ nemblich: Veritatem, Explanationem und Judicium, dann wann es an einem unter dieſen dreyen mangelt/ſo iſt nicht viel darauf zu halten. Begehret aber jemand weitern Bericht zu haben/ was von einem oder dem andern Hiſtorico zu halten ſeye/ der erhole ſich deſſen bey ermeldtem Lipſio in not. ad lib. 1. Polit. alda er unter den Griechiſchen Scribenten den Thucydidem, Polybium, Plutarchum und Xenophontem vor die beſten hält/ welchen aber/ meines erachtens/auch Dio Caſſius darumb nicht übel anſtehet/ weil in ſeinen Schrifften viel feine/und mit guten heilſamen Vermahnungen eingeſprengte Orationes zu finden. Unter den Latinis wil er/ daß groſſe Herren ihnen den Q. Curtium, und des Cæſaris Commentarios ſollen befohlen ſeyn laſſen. Unter den Neotericis aber ziehet er den Cominæum hervor/ und gibt ihme das Lob/ daß er billich nicht allein von Fürſtlichen Perſonen/ſondern auch von jederman ſtäts und mit ſonderm Fleiß geleſen werden ſolle.

Ausbund von Hiſtorien.

**Endlich habe ich geſagt / wann einer aus Hiſtorien was rechtſchaffenes begriffen/ daß er es auch *ad uſum transferiren*, und ihme zu nutz machen ſolle. Dann was**

wäre einer ſonſt des Hiſtorienleſens gebeſſert / und käme es im widrigen Fall nicht unbillich auf des *Anaxippi* Rede/ da er alſo ſpricht: *Athenæus l. 13.*

Vah nunquid fingi poteſt portentoſius illo
Qui ſophos in triviis inflato mugit ab ore,
Rebus at in in mediis ſtupet & velut inſcius hæret.

Das iſt:

Schau/ kan auch wol auf dieſer Erdn
Was ungereimters funden werdn/
Als wann einer von klugen Sachn
Viel groſſe prächtig Wort kan machn/
Wanns aber kommt zum Rahtn und Thatn/
Er weder ſchwimmen kan noch watn.

I. Als Taſſus Hermonæus gefragt worden / was in dem burgerlichen Leben am weiſeſten und verſtändigſten wäre? Hat er geantwortet: die Erfahrung / aus Urſachen/ weil in burgerlichen Händeln die praxis oder Ubung die rechte und beſte Meiſterin iſt. Dann die Scharffſinnigkeit des Ingenii wird zwar durch die erudition oder Unterweiſung erbauet/ und zu recht gemuſtert / wie aber ein Ding mit der That recht anzugreiffen/ ſolches muß uns die Erfahrung lehren. *Stob. ex Plutarcho.*

II. Dahero hat Philopomenes weißlich geſagt/ es ſolle keiner darumb ſtudiren / daß er fauler Tage pflegen/ oder mit vergeblichem Geſchwätz den Leuten die Mäuler auffſperren könne / ſondern ſein Intent dahinſtellen/ daß er ſich zu nutzlichen Verrichtungen gebrauchen laſſen möge. *Plutarch.*

III. Und dem Paulo Æmylio wird diß feine Apophthegma nachgeſchrieben/ nemblich: Wie er einsmals durch ſehr hohe bürgichte Schlupffwege in Macedonien eingefallen / und geſehen / daß die Feinde ein gerichtetes Regiment beyſammen/ und zum Handel gefaſt/ und er vom Naſica ermahnet worden/ er ſolte inen ſobald eine Schlacht liefern/ da habe er geſagt: Wann ich in deinem Alter wäre / ſo thäte ich es vielleicht/ aber jetzo erinnere ich mich aus der Erfahrung / daß man kein müdes Volck an ein ausgeruhetes zum treffen anführen ſolle. *Idem.*

IV. Desgleichen liſet man vom Antigono, als man einsmals

der Fürſten/ ſo zur ſelbigen Zeit regirt/ zu Rede/ und er gefragt worden/ welchen er unter denſelben vor den vornembſten hielte? Da habe er geantwortet: Von dem Pyrrho, wann ein alter Herꝛ aus ihm würde. Hat ihn alſo nicht ſchlechter Dinge vor den beſten ausgegeben/ ſondern daß er es noch erſt werden würde/ wann ihme mit der Zeit die Sachen was mehrers durch die Hände giengen. Dann wann einer ſchon viel geleſen und ſtudirt hat/ und machet es ihme durch Ubung nicht zu nutz/ ſo iſt nicht viel darauf zu halten/ ja/ wann bey der erudition die experientz nicht iſt/ ſo gereichet ſie einem bisweiln mehr zu Schaden/ als zu nutz/ hingegen richtet manchmal einer/ der ſich tapffer verſucht hat/ mehr aus/ als ein kluger Kopff/ deme es an der Erfahrung mangelt.

V. Derowegen hat der Hertzog von Alba geſagt/ die Wiſſenſchafft/ ſo man nur aus Büchern habe/ ſey wie eine Lache/ ſo von dem Regenwaſſer zuſammengefloſſen/ was man aber aus der Erfahrung lerne/ ſeye dargegen wie ein ſchön hell Brunnenwaſſer zu achten/ iſt fein geredet. Dann wie ſolte es kommen/ daß der/ ſo bey vielerlei Sachen geweſen/ und erfahren hat/ wie eine und die andere hinausgelauffen/ nicht weiter ſehen ſolte/ als einer/ der ſeine Zeit nur daheim bey geruhigen Tagen/ und mit Calmeiſerei zugebracht. Und zwar/ was rechte verſtändige und gelehrte Leute ſind/ die bekennen offentlich/ daß ſie ihre Kunſt und Wiſſenſchafft nicht nur aus Büchern/ oder wie man zu ſagen pfleget/ von den Stummen: ſondern vielmehr von lebendigen Lehrmeiſtern/ das iſt/ aus der Erfahrung gelernet. Wie und welcher Geſtalt aber dasjenige/ ſo man geleſen/ ad uſum zu transferiren/ ſolches lehret uns Plutarchus aus dem Chryſippo, mit dieſen Worten: Wañ man in vorfallenden Sachen etwas haben wil/ das dazu dienet/ ſo muß man es aus denen Händeln zuſammenſuchen/ die ihrer Beſchaffenheit nach mit dem gegenwärtigen eine nahe Verwanntnus oder Aenligkeit haben. Dann gleichwie die Medici, wann eine Artznei vorhanden/ die etwa wider eine ſonderbare Kranckheit gut iſt/ ſolche/ nach rechter Erkänntnus/ ihrer Wirckung auch zu andern nächſtverwañten Gebrechē zu accommodirn pflegen/ alſo iſt auch ein Spruch/ der ſich auf mehr dann eine Sache erſtrecken kan/ nicht flugs zuverachten/ ſondern wañ es gleich ſcheinet/ als reime er ſich nur auf dieſen oder jenen Handel/ nichts deſtoweniger auch auf andere dergleichen Sachen zu ziehen. Und diß ſolle allermeiſt eine Arbeit und Ubung vor die Jugend ſeyn/

*Wie dasjenige/ ſo man geleſen/ ad uſum zu transferiren.*

darmit ſie gewohne/ dasjenige/ was gemein iſt / auf ihr eigenes zu applic iren/ und aus vielen Exempeln Anleitung zu einer gewiſſen und beſtändigen resolution zu nemen / darmit ſie alſo auf begebende Fälle hurtig und geſchwind ein Schulrecht thun könne.

VI. Hierumb iſt alſo darvor zu halten/ daß der Zweck / darauf das Studium Politicum zu richten/ nicht ſey eine bloſſe Wiſſenſchafft vorgeloſſener Händel/ oder eine verborgene meditation, da nichts daraus wird/ ſondern eine wirckliche Thätligkeit. Und derowegen hat kurtzverwichener Jahren ein Fürſt/ der nicht übel ſtudirt gehabt / ſeinem Sohn / als künfftigen Succeſſorn nachfolgende Vermahnung vorgehalten : Leſen und ſtudiren/ zumaln was erbare Sachen ſind/ ſoll dir eine Luſt ſeyn / doch haſt du zweyerlei darbey in acht zu nemen/ erſtlich daß du keine Zeit darauf wendeſt/ dann ſofern es ohne Hindanſetzung deiner Ambtsgeſchäffte ſeyn kan/ zum andern muß dir es mit dem ſtudiren nicht ſchlecht umb die bloſſe Wiſſenſchafft / ſondern allermeiſt darumb zu thun ſeyn / daß du dich dardurch zu deinen Ambtsverrichtungen jemehr und mehr geſchicklich macheſt/ was du geleſen / practiciren lerneſt/ und nicht thuſt/ wie die Aſtrologi, die ihre Kunſt nur aus Vorwitz/ und darumb lernen/ darmit ſie den Lauff und die Bewegung des Geſtirns wiſſen können. Und bald hernach : Ferner wird dir die Erkänntnus der Hiſtorien Unterricht und Anleitung geben/ wie du mit frembder Fürſten Abgeſandten reden / und was du mit ihnen beedes von deinen eigenen / und auch denen Sachen communiciren ſolleſt/ die ihrer Herren Land und Leute antreffen. Unter den alten Hiſtorien aber meinete ich / daß du des Julii Cæſaris Commentaria vor dich nemen ſolteſt / beedes wegen des feinen reinen und lieblichen ſtyli, und auch der materien an ihr ſelbs. Dann darvor habe ich es allezeit gehalten/ daß der Cæſar allen heidniſchen Kaiſern und Kriegsoberſten vorzuziehen/ weil er gleichſam bey guten Künſten gebohren/ erzogen und herkommen. Bißhieher gehet gedachtes Fürſten Vermahnung. Und wäre zu wünſchen/ daß nach ſeinem/ wie auch des Kaiſers Auguſti, M. Antonini. Baſilii Magni, Conſtantini und Emanuelis Palæologi Exempel ( welche alleſammt noch vor ihrem tödtlichen Abgang darauf bedacht geweſen / darmit ihre im Regiment ſuccedirende Söhne mit einem Breviario oder Inſtruction, wie ſie ſich in ihrer Amptierung zuverhalten/ verſehen möchten ) ihren Kindern

*Jacobus I. Rex Angliæ ἐν τῷ δωρῷ βασιλικῷ.*

etliche feine auserleſene und auf ihre Landsart gerichtete Politiſche theſes oder Reguln vorſchrieben/ ſo würden offt die junge Printzen/ welche künfftig das Regiment unter die Hände nemen ſollen/ viel verſtändiger und geſchickter darzu ſeyn/ als ſonſten.

## Das XX. Capitel.

### Handelt von Raiſen und Wanderſchafften / welche einem Fürſten / zu Erreichung vorangeregtes *intents* oder Erbauung ſeines Verſtandes/gleicher Geſtalt ſehr beförderlich und erſprießlich ſind.

*Lib. 3 de Regno.* Dann auf Raiſen (wie Franciſc. Patricius ſchreibet) hören/ſehen und erfahren ſie viel Dinges / welches ihnen bey der Schuldiſciplin nimmermehr wiederfahren kan/ſolches bezeuget Homerus darmit/ daß er den Ulyſſem, welchen er uns / als einen rechtſchaffenen weltweiſen Mann hat vorſtellen wollen/ vornemblich ſeiner verbrachten langwürigen und fernen Raiſen halber rühmet/und ſein von demſelben geſchribenes Buch mit dieſen Worten anhebt:

Ἄνδρα μοι ἔννεπε μοῦσα πολύτροπον, &c.

Welches Horatius alſo gegeben hat:

Dic mihi Muſa virum captæ poſt tempora Trojæ
Qui mores hominum multorum vidit, & urbes.

Welches dann ſcheinet/ als wann er des Ulyſſis Raißfahrten und Wanderſchafften alle demjenigen vorziehe/ was derſelbe im zehenjährigen Trojaniſchen Kriege / darinnen ſich ſoviel Könige und Fürſten haben gebrauchen laſſen / und ſo mancherlei denckwürdiges Dinges / auch ſo gewaltige ſeltzame Veränderungen des Glücks vorgangen/ mag gelernet und erfahren haben. Daran er dann auch nicht unrecht thut / dann wann einer ein weiſer verſtändiger Mann werden wil/ (ſpricht Caſſiodorus) ſo kan es bisweilen nicht ſchaden / daß er ſein Vatterland etwas aus Augen ſtelle / und ſich in frembden Landen verſuche. Hätte Ulyſſes ſolches nicht gethan/ſo wäre er wol daheim als ein gemeiner Mann beſitzend blieben/ und nimmermehr zu ſo hohen Dingen kommen. Und wann gleich mit Raiſen ſonſt nichts ausgerichtet würde/ **ſo lernet man doch Beſcheidenheit.** *Lib. 3. var.* *Menander.*

Darumb wie Syrach beſchreibt/ was darzu gehöre/ wann man zur Weißheit und Beſcheidenheit gelangen wolle / da ſetzt er auch die Wanderſchafft/ als ein ſonders nohtwendig Stück mit hinzu / und ſpricht: **Er fähret in frembde Lande / und durchwandelt die was gutes oder böſes iſt/ unter den Menſchen/ das verſuchet und erfähret er.** Derhalben iſt es vor ſehr rahtſam zu achten/ daß man einen jungen Printzen in frembde Lande verſchicke / und ihm die Welt fein wacker umb die Ohren gehen laſſe/ da es anders ohne ſeine und des Vatterlandes Gefahr geſchehen kan. Sintemal es gleichſam ein Werckzeug iſt/ dardurch man zur Verſtändnus gelangen/ und ſich in allerhand Welthändel kan ſchicken lernen. Und iſt dieſes Orts dem Poëten Claudiano kein Gehör zu geben/ da er ſchreibet: Cap. 40.

Felix qui propriis ævum tranſegit in agris,
Ipſa domus puerum quæ vidit ipſa ſenem.

Das iſt:

**Wol dem/ welchm es alſo gelingt/**
**Daß er ſein Lebn daheim zubringt/**
**Und im Hauß da er jung iſt wordn/**
**Sich auch befind im alten Ordn.**

Iſt eine Meinung/ die gar nicht hieher tauge/ **dann unter den Gelehrteſten werden allezeit diejenige vor die Verſtändigſten geachtet/ welche man weiß/ daß ſie ihre Kunſt und geſchickligkeit durch vieler Leut** converſation **gelernet haben.** Caſſiod. ep. 39. var.

## Exempel.

I. Laërtius ſchreibet / es habe König Alexander in Macedonien den gröſſeſten Theil der Welt zu dem Ende durchzogen / damit er alles lernete/ was einem Könige zu wiſſen von nöhten. Und darumb ſagt man/ daß er ſich offtmals habe pflegen zu rühmen / er habe mit ſeinen Augen mehr geſehen/ als andere Könige mit Gedancken berühren oder faſſen könnten. L. 2. in Archelao.

II. So hat auch Cambyſes König in Perſien auf ſeiner langwürigen Raiſe viel gutes Dinges erfahren / welches er fürters ſeinen Sohn Cyrum lernen laſſen/ wie Xenophon meldet in ſeinem Buch/ ſo er von des Cyri Kinder: oder Schulzucht geſchrieben.

III. Desgleichen liſet man von dem Ptolomæo Könige in Ægypten/ daß er noch länger als jener gereiſet / und denen/ ſo nach ihme peregriniret/ in etliche unbekannte Länder die Bahn geöffnet. Dann/ wie Diodorus ſchreibet/ ſo iſt er der allererſte geweſen/ ſo in Morenland gereiſet/ ſintemal vor ihm noch keiner hinein/ oder über das Ægyptiſche Gebürg kommen war.

*Lib. 4.*

IV. Hiernächſt iſt faſt unglaublich/ was Seſooſis der allervortrefflichſte König in Ægypten vor gewaltige Reiſen verbracht. Sintemal er/ nach Franciſci Patricii Anzeigung/ Arabien/ Lybien/ Morenland/ und gantz Indien/ bis an das groſſe Meer durchzogen / desgleichen auch Scythien bey dem Fluß Tanai, welcher Europam von Aſia ſcheidet/ alda er an unterſchiedlichen Orten kleine Städtlein angelegt/ und Obeliſcos aufgerichtet / darmit er überal beedes ſeiner geführten Kriege und Reißfahrten eine ewige Gedächtnus hinterlieſſe.

*L. 3. de Regno*

V. Eben dergleichen Lob wurde auch dem Mithridati Könige in Ponto nachgeſchrieben/ dergeſtalt/ daß er mit etlichen guten Freunden heimblich aus ſeinem Reich in Aſiam verreiſet/ daſſelbe Land unbekannter Weiſe hinundwieder durchwandert / und ihme aller Städte und Landſchafften Gelegenheit bekannt gemacht / dardurch er dann ſo weit kommen/ daß er faſt aller frembden Sprachen kündig worden/ auch alſo / daß er zwo und zwaintzig Nationen in ihrer Sprache rechtlichen Beſcheid geben/ und in offentlichen Verſamblungen mit einem jeden / ohne einen Dolmetſcher/ reden können. Welches dann / da nicht alle Hiſtorici dißfalls übereinſtimmeten / von manchem nicht allerdings vor richtig und waar gehalten werden dörffte.

*Plutar. Sabell. lib. 10.*

VI. Endlich wiſſen wir auch vom Lycurgo, daß er auf ſeiner Wanderſchafft in Ægypten und Griechenland die Jura gelernet. Und vom Pythagora, daß er ſtudirens halber/ und darmit er hinter die Erkänntnus des Rechtens kommen möchte/ ſich bey den Magis in Perſien aufgehalten/ und vondannen nach Sparta gezogen. Desgleichen vom Kaiſer Germanico, daß er aus Luſt und Begierde ſich in frembden Landen / ſonderlich aber an denen Orten / ſo von Alters her berühmt geweſen / umbzuſehen / gantz Griechenland/ Thraciam und Aſiam/ ja auch Armenien durchwandert. Darumb bleibet es darbey/ daß jungen Leuten das Reiſen zu Erbauung ihres Verſtandes und Erlangung einer experientz ſehr nutz und vorträglich ſey / bevorab aber

*Strabo l. 10.*

*Alex. ab Alexand. l. 2. c. 36.*

*Tacit. l. 2. Annal.*

denen/

denen/ welche künfftig über andere herrſchen ſollen / darzu dann auch diß kommet/ daß ſie dardurch die Art/ Natur und Eigenſchafft der angrenzenden Nachbarn / mit welchen es manchmal allerlei Händel gibt/ deſto beſſer kennen lernen. Inmaſſen verſtändige Fürſten nicht wenig hierauf zu halten pflegen / **dann die** Ingenia **der Leute ſind mancherlei / und hat ſowol eine jede Stadt / als ein jeder Menſch/ ihre ſonderbare Art und Weiſe. Etliche Völcker ſind hitzig vor der Stirn/ etliche frech und trotzig / etliche aber forchtſam / andere hängen dem Sauffen oder ſonſt den fleiſchlichen Lüſten nach.** *Liv. lib. 43.*

Und zu dem Ende hat Kaiſer Hadrianus den meiſten Theil ſeiner Bunds: und zinnsbaren Städte/ deren die vorigen Kaiſer niemals keine mit Augen geſehen/ beſucht. *Dio Caſſ.* So hat auch Trajanus ſich in zehen unterſchiedlichen Zügen gebrauchen laſſen / darmit er hinundwieder **der Völcker Weiſe und Gewonheiten/ der Länder Gelegenheit / und eines jeden Orts Bequemigkeit erfahren/ und beſchauen möchte.** *Plin. Paneg.* Zu unſerer Vätter Zeiten aber iſt Kaiſer Carolus V. neunmal in Teutſchland/ ſechsmal in Hiſpanien/ siebenmal in Welſchland/ zehenmal in Niderland/ viermal in Franckreich/ und etlichemal in Engeland/ ja auch in Africam geraiſet / desgleichen achtmal über das Mittelmeer / und dreymal über das groſſe Meer geſchiffet/ und zwar zu ſehr gefährlichen Zeiten. *Zenocar. in vita Caroli.* Was aber alhier von Raißfahrten iſt gemeldet worden / ſollen junge Herren alſo verſtehen/ daß es nicht gnug ſey/ wann ſie die Städte/ Landſchafften / und was denſelben anhängig / nur ſchlecht/ wie ein Kalb ein neues Thor anſehen/ und durchwandern/ ſondern es gehöret auch diß darzu/ daß ſie derſelben Gelegenheit fleiſſig betrachten / der Völcker Recht und Weiſe/ auch was ſie vor Bundsgenoſſen haben/ unvermerckt erforſchen/ und dabey in acht nemen / was eine ſolche Provintz vor Veſtungen und Schlöſſer habe / ob denſelben leichtlich oder ſchwerlich beyzukommen/ wie die Einwohner geartet/ was ſie im Krieg vor Diſciplin gebrauchen/ an was vor Sachen ſie Mangel haben / und was hingegen wol und reichlich bey ihnen zubekommen / ſonderlich aber haben ſie auf Fürſtl. Perſonen/ bevorab die ihres gleichen ſind / beywohnende Tugend und anklebende Laſter zu mercken/ item/ was ſie vor Diener umb ſich haben/ wie ſie ſich mit Speiſung und Kleidern haltẽ/ wz vor eine art von Poli-

Zu was Ende man in frembde Länder raiſen ſolle.

Lib. 3. Diſſ. Diſc. 9.

cey ſie brauchen/ wie ihre Unterthanen gegen ihnen affectioniret / wie ſtarck und mächtig ſie ſeyen / welcher Theil des Landes gering und anſtöſſig/ und welcher hingegen feſt und wehrhafftig/ auch wo es am leichteſten angegriffen und übermannet werden könne. Dann wann ein Fürſt ſolche Sachen weiß / ſo kommet es ihm in viel Wege beedes zu Friedens: und Kriegeszeiten zuſtatten. Derhalben haben die Venediger/ welche/ wie Scipio Amiratus meldet/ mehr als alle andere Nationen/ auf frembde Kundſchafft legen/ im Brauch / daß ſie ihren Leuten/ ſo ſie zu frembden Potentaten ausſchicken/ neben ihrer Haubtverrichtung auch diß einbinden / daß ſie nach vollbrachter Raiſe im Raht referirn müſſen/ was ſie von ermeldter Fürſten oder anderer Perſonen/ zu denen ſie abgefertiget worden ſind/ Sitten und Wandel/ auch ihrem und des Landes Reichthumb/ Vermögen/ Gelegen: und Trächtigkeit in Erfahrung gebracht. Womit ſie dann gleichſam ſpielend zuwege bringen/ daß ſie beſſer wiſſen/ was man in einem jeden Ort Landes vorhabe/ thue und handele/ als offt die Inwohner ſelbſt. Welche Kundſchafft und Nachrichtung fürters darzu dienet/ daß/ gleichwie ein Fürſt nicht Urſach hat/ vor einem andern Potentaten/ welcher zwar mächtiger als er/ aber darbey faul und verzagt iſt/ zuerſchrecken / alſo er auch im Gegenfall / wann ſchon ein anderer Fürſt/ der ſonſt an ihme ſelbſt hurtig/ wacker und thätig iſt/ eine Niderlag erlitten/ umb deswillen nicht ſtracks gewonnen ſchreien dörffe. Dann dieſer kan ſich von ſeinem Fall wieder aufraffen/ jener aber/ wañ er ſich einmal in den Pful der Wolluſt einſenckt und vertiefft/ ſchwimmet ſein Lebtag nicht mehr empor.

Darumb iſt viel daran gelegen/ daß du den Fürſten / mit welchem du umbgehen muſt/ recht kennen lerneſt / ſowol auch das übrige/ darvon alhie Meldung geſchehen iſt/ durch viel und mancherlei experimenta dir bekannt macheſt/ dann welche ſolch Ding nicht achten / deren Wanderſchafft iſt mehr vor einen vergeblichen Irrweg / als eine rechte Raiſe zu halten/ dann ſie fehlen des rechten Zwecks/ darauf man in dem Raiſen zielen ſolle/ gar weit/ ſintemal derſelbe nicht nur beſtehet in der Wolluſt und Kurtzweil / ſo man in Beſichtigung ſo mancherlei Städte/ Völcker und Länder zu empfinden pfleget / ſondern auch in der Nutzbarkeit/ welche wir aus Erforſchung und Betrachtung vorerzählter und anderer dergleichen Sachen haben können.

# Das XXI. Capitel.

**Daß ein Fürſt allermeiſt auf ſolchen Raiſen witzig und vorſichtig werden könne/ wann er die Provincien/ Städte und Aembter ſeines eigenen Landes fleiſſig beſuche.**

INmaſſen der hochverſtändige Scribent Tacitus ſolches erinnert/ mit dieſen Worten: **Groſſe Herren ſollen in ihrem Lande offtmals an die Orte ziehen/ welche dem Hoflager am weiteſten entlegen ſind.** Dann auf dieſe Weiſe können ſie am beſten erfahren/ wie es umb ihre Sachen ſtehe/ auch ſelbſt mit Augen ſehen/ wie reich und mächtig ſie und ihre Landſchafften seyen. **Dann viel Potentaten wiſſen ihr Vermögen nit recht und weil ſie ihnen daſſelbe ſo groß einbilden/ als man es ihnen zu Ohren trägt/ und vorſagt/ ſo ziehen ſie ihnen unnöhtige und gefährliche Kriege über den Hals.** Darumb haben die Fürſten von ſolchem Raiſen vornemblich dieſen Nutz/ daß ſie ihr **Geheimbuch** (darinnen groſſe Herren ihr jährliches Einkommen und Ausgeben/ ſammt andern nohtwendigen Nachrichtungen/ **was ſie vor Zölle/ Tribut und Zinnſe in dem Lande haben/ wie viel Kriegsvolck zu Roß und Fuß ſie an einem ieglichen Ort/ im Fall der Noht/ aufzubringen vermögen ꝛc.**) ſelbs zuſammentragen können. Und ſolcher Geſtalt kan ein Fürſt recht ſagen/ daß er wiſſe/ wie es umb Land und Leute ſtehe. **Dann wann du weiſt** (ſagt Cicero) **wie ſtarck du im Felde/ wie reich im Kaſten/ was du dich vor Beiſtandes zugetröſten/ was vor Freunde du habeſt/ und was eines jeden Zuſtand und Gelegenheit ſey/ ſo haſt du dich weder von auſſenher/ noch daheim leicht zubefahren/ daß du betrogen werdeſt.**

*Lib. 3. Ann.*

*Senec. l. 6. de Benef. c. 30.*

*Tac. lib. 1. Annal.*

*L. 3. de leg.*

Ferner iſt auch eine hohe Nohtdurfft/ daß ein Fürſt ſeine Unterthanen recht erkennen lerne/ inmaſſen Martialis ſchreibet:

Principis eſt virtus maxima noſſe ſuos.

Das iſt:

**Billich ein Tugend man es nennt/**
**Wann ein Fürſt ſeine Leute kennt.**

*Lib. polit. ad Trajan.*

Daher ſpricht Plutarchus: **Ein Weltmann und neuangehender Regent / ſolle ſich in ſeiner Burger Sitten und Weiſe ſchicken / und ſich dem / was dem Volck anmutig iſt / fein artig** accommod**iren / ſolang / bis er ihnen eine rechte Zuverſicht abgewonnen / und ihme aus Mannhafftigkeit getrauet / ſich ſeiner Autorität zugebrauchen.** Iſt warlich ein ſehr ſchöner Spruch / welchen billich alle neuangehende Regenten wiſſen ſolten. Vber das wird durch ſolch Raiſen der Beambten Untreu und Geldgierigkeit geſteuert / und iſt ſonſt kein ander Mittel / darmit man ihren betrieglichen Partiten abbrechen / und remediren könnte. **Dann wann ſie weit entſeſſen ſind / ſo iſt mit dem Beweiß gar übel wieder ſie aufzukommen.** Beſchreibet man ſie nun gleich in das Hoflåger / ſo machen ſie doch dem Herrn mit Schmeichelworten **einen Dunſt vor die Augen / und überreden ihn; Es ſey die Beſchwerung in dem Lande nicht halb ſo groß / wie die Bauern klagen.** Hierzu kommet noch ferner dieſes / wann ſich in ſolchen weit entlegenen Provincien Aufruhr / Rotterei und Feindſchafft anſpinnet / daß ein Fürſt ſolch Unweſen alſo vonfern gar übel ſtillen und abſchaffen kan. **Dann was auf der äuſſerſten Grentz iſt / kan ſich deſto ſicherer regeen /** (ſagt Seneca.) Doch fraget es ſich alhier nicht ohnbillich / wie ihme zu thun / wann es daheim bey der Reſidentzſtelle eben ſowol mißlich und baufällig ſtehet. Darauf iſt aus dem Tacito zu antworten: **Daß auf ſolchen Fall den Haubt-Ort keines Weges verlaſſen ſolle / darmit er ſich nicht mit Land und Leuten in das Verderben ſtürtze.** Auſſer dem aber hat er beſagter Raiſen ſoweit zugenieſſen / **daß er in ſeinem Lande alles in einen beſſern und geſchicklichern Stande richten kan.** Wie dann eben diß ſeine vornembſte Sorge und Gedancken ſeyn ſollen. **Dann wer einem Regiment und gemeinem Nutzen recht vorſtehen wil / der muß nicht nur auf eine eintzige Stadt / ſondern auf das gantze Land ein wachendes Auge haben.**

*Egeſippus.*

*Tac l. 2. hiſt.*

*Senec. Oed.*

*L. 1. Annal*

*Id Tacit. 1. Hiſt.*

*Caſſiod. l. 9. var.*

## Exempel.

*Cap. 47.*

I. Tranquillus Svetonius ſchreibet / daß Kaiſer Auguſtus die ausländiſche Provincien / welche durch Proconſules oder Landpfleger verwaltet und beherrſchet worden / zum öfftern beſucht / und auf ſolchem

herumbraiſen/ etliche Städte/ ſo ihm mit Bundgenosſchafft verwannt / aber durch allzugroſſe Licenz zum Verderb und Untergang geneigt geweſen/ ihrer Freiheit entſetzet/ hingegen andern/ wann ſie in Schulden geſteckt/ wiederumb herausgeholffen/ und die/ ſo durch Erdbeben Schaden gelitten/ bauen laſſen/ auch die / ſo den Römern gute Dienſte geleiſtet gehabt/ mit dem Burgerrecht begabt. Ja/ es iſt keine Landſchafft geweſen (ſpricht der Author) ausgenommen Africa und Sardinia, die er nicht beſucht hätte/ darmit er ſelbſt zuſehen könnte/ wie es überal ſtünde/ und nicht etwa die Proconſules ihme durch Mißbrauchung ihres Gewalts einē Schimpf oder auch Haſſ und Feindſchafft zuzögen.

II. Nach dieſes Auguſti Exempel hat ſein Stieffſohn und Succeſſor Tiberius in dem Brauch gehabt / bisweiln behend nacheinander herzurechnen/ wieviel Legiones er im Sold hielte / und auf was vor Provincien eine jede beſtellet wäre/ und ſolches darumb/ darmit er ſelbſt wüſte/ wie ſtarck und mächtig er wäre/ und nicht nur ſeinen Befelchshabern trauen dörffte. Inmaſſen ſolches zu unſern Zeiten bey den Regirungen ein groſſer Gebrechen iſt / daß alles durch die Diener verrichtet wird/ und die Herren derweilen müſſig ſitzen. Tac. 4. Ann

III. Hingegen hat Trajanus das Lob/ daß er ſich in zehen unterſchiedlichen Zügen habe gebrauchen laſſen/ darmit er ihme der Völcker Sitten und Weiſe bekannt machen/ und auch die Gelegenheit der Landſchafften recht abſehen und erlernen möchte/ desgleichen / daß er in ſeiner Regirung gleichwie das groſſe Liecht an dem Himmel aller Oerter in ſeinem Reich habe pflegen zubeſuchen/ alles ſelbſt anzuhören / und gleichſam wie ein Gott allen/ ſo ihn angeruffen/ mit Hülffe beyzuſpringen. Plin. Paneg.

IV. Eben dieſes löblichen Vorhabens ſind auch die Könige in Perſien geweſen/ dz ſie nemblich alle Provincien ihres Gebiets viſitirt/ damit/ wann eine oder die andere des Königs Hülff bedörffte/ er ihnen zuſpringen/ und die Sachen alſobalden erörtern könnte. Darumb irren diejenigen gar weit/ welche davor halten/ daß man aufruhr und menterei durch Abgeſandte ſtillen und abſchaffen könne. Dann wann ſolch Ding fern über Land beſtellet werden ſolle/ (ſpricht Tacitus) Plutarch. L. 3. Hiſt.

**ſo kommet man gemeiniglich mit dem Raht nach der That aufgezogen.** Solches bezeugen die meiſten Landſchafften / welche eine Zeitlang mit innerlichen Kriegen ſind geplaget worden/ von denen man weiß/ daß/ wann ihre ordenliche Fürſtliche Obrigkeit anfänglich/ da ſich beſagte Unruhe angeſponnen/ eine Raiſe hineingethan/ und den Auffwieglern und Redleinsführern nur gewincket hätten / ſolch Ubel allerdings zurück blieben wäre / ſowol auch ſie ihre Macht und Herrſchafft wider andere Fürſten/ die ihnen ihre Ehre und Herligkeit nicht gegönnet/ befeſtigen und erhalten können. Dann wie der Mond vornemblich dasjenige bewegt/ was herniden iſt/ nicht darumb / daß er kräfftiger wäre/ als andere Planeten/ſondern weil er näher iſt/alſo kan auch ein Fürſt viel Unruhe und Kriegsempörungen abwenden/ wann er ſich an dem Ort/ da ſich ſolche anſpinnen/ in der Nähe finden läſſet. Inmaſſen es in dieſem Fall Kaiſer Tiberius gar weißlich angegriffen/ von welchem man liſet/ daß/ **wann ſeine Provincien durch innerliche Kriege ausgemattet geweſen / er durch ſeine Gegenwart es dahingebracht/ daß ſie ſich fein wiedererholet/ und zu Kräfften kommen.**

*Tac. lib. 2. Annal.*

Hat nicht auch Kaiſer Carolus V. viel unterſchiedliche Raiſen aus Hiſpanien in Teutſchland und Flandern gethan/ darmit er die Auffruhr/ Meuterei und Empörung/ ſo ſich der Orten ereugnet / wo nicht gar aufheben / doch zum wenigſten auf leidenlichere Wege richten möchte. Darzu ihn dann ohne Zweiffel bewogen/ daß er mit König Ferdinando in Caſtilien darvor gehalten ; **Die Abgeſandten wären der Fürſten Auge / aber wehe dem Fürſten/ der ſo blind wäre/ daß er ohne ſolche Augen nicht ſehen könnte.**

Fürſten können durch das Raiſen leichtlich zu einem Geheimbuch gelangen.

**Es iſt aber diß Raiſen auch darzu gut / daß ein Fürſt ſeines Landes Einkunfften und andere Gelegenheit deſto gewiſſer erfahren / und zu einem rechten Geheimbuch/ wie eingangs iſt angedeutet worden/ gelangen kan/ wie wir deſſen einen klaren Beweiß/ und viel Exempel habē.**

I. Von Kaiſer Auguſto liſet man / daß er ein ſonderbar Buch mit eigner Hand zuſammengetragen / darinnen allerhand ſeine Land und Leute betreffende angelegene und denckwürdige Händel

hochberühmter Perſonen Nahmen/ des Landes Einkunfften/ und dergleichen/ wie in einem Regiſter zu finden geweſen. Die Alten heiſſen es ein Breviarium Imperii. Darvon ſchreibet Svetonius alſo: Was ſeine drey Volumina oder Bücher anlanget/ ſtund im erſten eine Diſpoſition und Verordnung/ wie es künfftig mit ſeiner Leichbeſtättigung ſolte gehalten werden. Im andern war verzeichnet/ was er im Kriege und ſonſten denckwürdiges ausgerichtet. Das dritte war ein kurtzer Auszug/ was er in ſeinem gantzen Reich vor Kriegsvolck unter den Fahnen hätte/ wie reich er in der Rentcammer/ und auf den Aembtern an Geld wäre/ und was bey den Zollſtätten überal im Reſt verblieben/ desgleichen waren darinnen die gefreiten und leibeigenen Knechte / ſo verrechnete Dienſte auf ſich hatten/ mit Namen aufgeſchrieben.

Cap. ult. vide Dionem lib. 56.

II. Und daher iſt es kommen/ daß Kaiſer Alexander Severus gewuſt/ was er überal vor Kriegsvolck gehabt. Dieweil er nemlich in ſeiner Schlaffkammer auch ein ſolch Geheimbuch/ darinnen beedes die Anzahl der Soldaten/ und wielang ein jeder gedienet/ zu finden geweſen/ ligend gehabt/ ſich in demſelben/ ſo offt er allein geweſen/ erſehen / und nachgerechnet/ wie ſie beſoldet würden/ wieviel ihrer wären und was vor Befelch ſie bedieneten / darmit er von allen Sachen gnugſamen Bericht hätte.

Lampridius.

III. Neben dieſen profan-Hiſtorien bezeuget auch die Heilige Schrifft / daß König Ahaſverus gleichsfalls ein ſolch Buch gehabt. Dann als er einmals / wie im Büchlein Eſther erzählet wird / eine gantze Nacht nicht ſchlaffen können/ da habe er ihme die Chronica und Hiſtorien herbringen heiſſen / wie nun ſolche vor ihm geleſen worden/ und ſich es eben getroffen/ da geſchrieben geſtanden / wie Mardochai hätte angeſagt/ daß die zween Cämmerer des Königes getrachtet hätten/ die Hand an den König Ahaſverum zu legen/ der König aber auf umbfragen/ was er gedachtem Mardochai vor Ehre und gutes davor gethan/ von ſeinen Dienern berichtet worden / es wäre ihme noch nichts geſchehen / da habe er ihme ein überaus groſſe Ehre angethan/ und ihn allen Fürſten im Lande vorgezogen / welches ohne allen Zweiffel verblieben wäre/ wann er nit ſein Geheimbuch/ oder wie es

Cap. 6.

die

die H. Schrifft nennet/ die Chronicken vor ſich genommen / und ſich daraus ermeldter von dem Mardochai empfangenen Wolthat erinnert hätte. Wie ihm dann auch nicht wenig daran gelegen war / daß dieſelbe gebührlich vergolten würde.

*Girald. Hiſt. Poët. dial. 1.*

IV. Darmit wir aber auch die neuen Geſchichte mitnemen/ ſo befinde ich / daß Conſtantinus Kaiſers Leonis zu Conſtantinopel Sohn über ſeine Reichsſachen gleichsfalls ein Regiſter oder **Geheimb-Buch** zuſammengetragen/ und in daſſelbe die Verbündnüſſen mit den Benachbarten/ dann/ wie ſtarck und mächtig ſeine Feinde wären/ und alle andere ihm zu nohtwendiger Nachrichtung dienliche Reichsſachen geſchrieben/ welches ihme auch die Venediger abgelernet / und über ſolchem Buch ja ſo ſteiff/ als über einem groſſen Schatz von Golde und Silber halten.

*In lib. 1. Annal. Tacit.*

V. Mehr leſen wir vom Coſmo Medicæo, Großhertzogen in Hetrurien/ daß er über ſein Fürſtenthumb gleichergeſtalt ein Geheimb-Buch gehalten/ welches hernach/ wie *A*nnibal Scotus ſchreibet / ſein Sohn Franciſcus ihme ſehr fleiſſig hat befohlen ſeyn laſſen / nach dem Exempel des Tiberii, welcher es mit obgedachtes Auguſti Breviario auch alſo gemacht haben ſolle.

VI. Ferner hat dieſes in acht genommen Philippus II. König in Hiſpanien / welcher vor ſich ſelbs eine geheime Regiſtratur von allerhand Reichshändeln gehalten / ja auch alle Briefe/ ſo ihme von ſeinen Landvögten/ Kriegsoberſten/ und ausgeſandten Bottſchafften zukommen/ ſtäts bey der Hand und vor Augen ligend gehabt.

*Laz. Soran. in Ottoman.*

VII. Eben dergleichen Fleiß liſet man auch vom Türckiſchen Kaiſer Amurathe, wie nichtsweniger vom jetzigen Kaiſer Mahomete, daß nemblich dieſer letztgenannte/ nach jenes Exempel/ auch ein Breviarium halte/ dariñen alle ſeine Einkunfften und ordinari Ausgaben/ wie auch ſonſten alle dz Türckiſche Reich betreffende Händel begriffen.

Fürſten werden ermahnet/ ein Geheimb-Buch zu legen.

Darumb ſolten unſere Fürſten dieſen löblichen und nützlichen Brauch nicht abkommen laſſen / ſondern ihre am weiteſten entlegene Landſchafften offt beſuchen / ſonderlich aber/ wie offt gedacht / ihnen ein **GeheimbBuch** zu legen/ darinnen vollkommene und beſtändige Nachrichtung von ihrem gantzen Vermögen zufinden/ nemblich/ wie viel eigenes Landvolcks ſie in das Feld bringen/ wieviel Geldes ſie durch eine extraordinari Anlage oder Schatzung auftreiben können / wie

hoch ſich jährlich ihre beſtändige Rent/ Zinns und Gült belauffen/ was ſie auf das Kriegsweſen/ Landes defenſion und frembden Beyſtand / dann auf Beſoldung/ Gnadengeld und Verehrung in und auſſer Landes/ item auf Ritterſpiel/ Fürſtliche Luſt und Kurtzweil/ auch anders dergleichen wenden müſſen. Dann wann ein Fürſt ihme ſeine und ſeiner angehörigen Unterthanen Gelegenheit ſolcher Geſtalt recht einbildet/ und bekannt machet/ ſo wird er ſeine Land und Leute nicht allein in gutem Friede und geruhlichem Weſen regiren/ ſondern auch der Feinde argliſtige Anſchläge und gewaltſames Beginnen/ wann es zu einem Ernſt kommet/ ohne ſondere Mühe zurück halten können.

**Ferner habe ich geſagt / daß ein Fürſt durch vorerwehnt hin und wieder raiſen ſeiner Beambten Betrug / und anderer Ungebühr vorkommen und ſteuren könne.**

Durch das Raiſen könen Fürſten und Herren hinter ihrer Beambten Betrug kommen.

I. Wann wir uns in den Geſchichten umbſehen / ſo ſich zu der Römer Zeiten zugetragen/ ſo befinden wir/ daß Vipſamus Lenas umb deswillen verurtheilet worden/ daß er die Inwohner in Sardinien gar zu hart und unverantwortlich übernommen. Desgleichen Clodius Quirinalis, daß er in Italien allerhand Vppigkeit und Tyrannei getrieben. Und Verres, daß er faſt gantz Sicilien ausgeſogen. Anderer ſolcher Geſellen zugeſchweigen / welche/ ob ſie ſich wol mit der armen Leute ſaurem Schweiß und Blut bereichert/ **doch dem Handel** (wie Tacitus ſchreibet) **eine ſolche Farbe anzuſtreichen wiſſen/ daß ſie allwege ein neu Schlupffloch zum beſten haben.** O wie ſind derſelben heutiges Tags ſoviel/ da doch groſſe Herren ihren Partiten und Finantzerei leichtlich vorbauen könnten / wann ſie ihnen nur zum öfftern fein nahe auf dem Dache wären. Dann Salomon ſpricht: **Ein König/ der auf ſeinem Stul ſitzt zu richten/ zerſtreuet alles arges mit ſeinen Augen.** Aber was wil man ſagen? Man findet unter den Beambten ſo verſchlagene Füchſe / daß ſie auch wol den Herrn ſelbſt/ wann er ſchon zugegen/ durch ihre Schmeichelei einen blauen Dunſt vor die Augen machen ſolten / wiewol dannoch verſtändige Fürſten/ die nur ein wenig achtung auf die Schantze geben/ bald hinter die Kreite kommen können.

*L.4.Hiſt.*

*Prov.10.*

II. Vom Carolo VI. Könige in Franckreich ſchreibet Froſſard9, daß er im 21 Jahr ſeines Alters in ſeine am weiteſten entlegene Land-

*L.3.rerum Gallic.*

ſchafften eine Raiſe vorgenommen / in Meinung/ ſich dardurch bey dem Volck angenem zu machen/ wie er es dann auch / zumaln bey neuangetrettener Regirung nicht beſſer hätte anfangen können. In ſolchem Vorhaben nun iſt er durch Schampanien/Burgund und andere Herrſchafften gezogen/ und endlich die Provintz / ſammt denen darangrentzenden Orten beſucht / alda ihme die allerbeſchwerlichſten Klagen zu Ohren kommen / wie ohnbillich ſein Vetter Fürſt Berrias die armen Unterthanen überneme und ausſöge. Da ſolte einer geſehen haben Supplicationes herſchneien / darinnen ſich die armen Leute beklagen / wie ſie von den Ober: und Unterbeambten betrangt / betrogen / und von Hauſe und Hofe getrieben würden. Der König hat ihm diß Weſen/ mit höchſtem Mißfallen / zu Gemüht gezogen/und derhalben andern zum Abſcheu den vornembſten unter ſeines Vettern des Berriæ untergebenen Schöſſern / ohngeachtet/wie ſehr auch derſelbe vor ihn gebetten/ lebendig verbrennen laſſen / ja auch in ſeinem Fortraiſen ihn den Berriam ſelbs nicht bey ſich in dem comitat leiden wollen.

*Anno* 1602. III. Alſo weiß man auch von König Heinrichen dem IV. daß/ wie er in Erfahrung kommen / daß die Pictones wegen der überhäufften Auflagen und Schatzungen/ darmit ſie von den Schöſſern beleget würden/ hinundwieder mit einer Auffruhr ſchwanger giengen / er eine Raiſe daſelbſthin vorgenommen/ und durch ſeine Gegenwart es ſoweit gebracht/ daß ſolche Schwürigkeit nicht allein wieder ſtill worden/ ſondern auch gantz und gar erloſchen.

IV. Endlich hat auch dieſes in acht genommen / König Jacobus in Engeland/ der I. dieſes Nahmens/ da er ſeinem Sohn / Printz Heinrichen/ in ſeinem Δώρῳ βασιλικῷ unter andern alſo ermahnet: **Demnach auch zu Abſtellung der Mängel/ Fehl und Gebrechen / ſo bey den Ständen dieſes Königreichs eingeriſſen/ hoch von nöhten/ daß Ihr die Natur und Sitten eurer Unterthanen/ ſowol auch den Zuſtand und Gelegenheit einer jeden Landsart in eurem Gebiet recht erkundiget / als wolte Ich Euch rahten/ ihr ſollet die vornembſten Oerter des Landes/ da eure Hofhaltung der Zeit ſeyn wird / jedes Jahrs einmal** viſitiren, **und weil ich mich verſehe/ GOtt werde euch mehr als ein Königreich beſcheren/ je zu drey=**

en Jahren alle ſolche Königreiche durchziehen / und Euch nicht auf eure Stadthalter verlaſſen / ſondern die Beſchwerdten ſelbs anhören / desgleichen in einem jeden Königreich ordenliche Gerichtsſtüle und Rähte / mit deſſelben eigenen Landſaſſen beſetzen / und doch die wichtigſte Sachen zu eurer Ankunfft ſelbs erledigen ꝛc. Diß mag wol ein recht Königliche / und aus dem Kern Politiſcher Weißheit gezogene Vermahnung heiſſen.

Ehe ich aber diß Capitul beſchlieſſe / ſo muß ich wieder auf die Bahn bringen / und gleichsfalls mit Exempeln beſtättigen / was ich am Ende dieſes gegenwärtigen Aphoriſmi erinnert / nemblich / daß ein Fürſt dergleichen Raiſen keineswegs vornemen ſolle / wann es mit dem Reich ſeiner Perſon halb mißlich / und auf ungewiſſen Füſſen ſtehet.

Wann es in dem Lande mißlich ſtehe / ſoll ein Fürſt daheim bleiben.

I. König Woldemarus in Schweden (ſpricht Krantzius) name ihm nicht lang / nach angetrettener Regirung / und ehe er ſich noch recht und zum beſtande in dem Reich eingerichtet hatte / eine Raiſe in das heilige Lande vor. Dieſes name ſein Bruder Magnus zu ſeinem Vorteil in acht / maſſete ſich des Regiments an / und fande alſobalden Leute (ſo ſehr iſt der gemeine Mann zur Neuerung geneigt) die ihme anhiengen / und hingegen den Woldemarum verachteten / als welchem ein Prieſterlicher Chorrock beſſer / als die Königliche Cron und Scepter anſtünde. Wie nun Woldemarus wiederkam / meinete er / der Bruder hätte ſich in der Regirung nur als ein Stadthalter unterfangen / und würde ihme ſolche / wann er ſelbs bey der Stelle / unweigerlich wiederabtretten. Fande ſich aber betrogen / dann der Magnus wolte darvon nichts hören / und obgleich Woldemarus ſich des Fauſtrechtes zugebrauchen vermeinete / und zu dem Ende einen zimblichen Beyſtand von guten Freunden / deren er dannoch viel in dem Königreich hinterlaſſen / zuſammenbrachte / ſo konnte er doch / wie es zum Treffen kam / nichts darmit ausrichten / ſondern muſte die Flucht geben / dem Magno das Reich laſſen / und mit Weib und Kindern vondannen in Dännemarck zu König Erichen entweichen.

L. 4. Svecia c. 24.

Hat nun dieſes ein Bruder dem andern gethan / was meinet ihr wol/ ihr Fürſten/ daß Euch von euern ehrgeitzigen Dienern / wann ſie zumaln hoch am Brett ſind/ und einen Nachdruck hinter ſich wiſſen/ begegnen könne? Dann es gehet bey den Menſchen bisweiln eben alſo zu/ wie der Poët von den Bienen ſchreibet:

— — Rege incolumi mens omnibus una
Amiſſo rupere fidem.

Das iſt:

**Solang der König iſt am Lebn/**
**Thun ſie einmütig umb ihn ſchwebn/**
**Wann er ſich abr von ihnen wend/**
**So hat auch ihre Treu ein End.**

*L.3. de arcan Imper.*

II. Hierinnen hat ſich der Türckiſche Kaiſer Amurathes ſehr wol vorgeſehen / als welcher ſich fort und fort zu Conſtantinopel aufgehalten/ und ſich darbey gerühmet/ daß er die Zeit über/ weil er daſelbſt ſtill geſeſſen/ gröſſere Sachen ausgerichtet / als ſeine Vorfahren in dem Kriege. Urſach deſſen iſt/ daß Conſtantinopel die Reſidentz/ oder Haubtſtadt des Reichs/ und viel Chriſten darinnen waren/ zu denen ſich die Türcken nichts gutes zuverſehen hatten.

*Froſſardus lib.1.*

III. Alſo hat auch Carolus V. König in Franckreich den Krieg mit dem Könige in Engeland durch ſeine Brüder geführet / darmit/ wann es ihme etwa unglücklich zutreffe/ die Pariſer/ in ſeinem Abweſen nicht von ihme abfällig würden. Und dannoch ſolle der in Engeland geſagt haben/ er habe noch mit keinem Feinde zu thun gehabt/ der ſich ſo wenig gerüſtet / und ihme doch mehr/ als dieſer/ zu ſchaffen gegeben. Daher verweiſet Macchiavellus den Frantzoſen nicht ohnbillich ihre Unvorſichtigkeit/ daß ſie von Mailand ſobald weggeruckt/ und darmit verurſachet / daß ſie vom Spanier gar darvon abgetrieben worden/ welches vielleicht nicht ſobald geſchehen wäre / wann ſie ſich noch eine Zeitlang alda aufgehalten/ und was beſſer eingeniſtet hätten. Und ſoviel ſey von den Raiſen und Wanderſchafften geſagt.

## Das XXII. Capitel.

**Dieweil es aber mit gedachten Raiſen/ und allen andern/ ſo uns zur Vorſichtigkeit anführet/ vergebens und umbſonſt iſt/ wann es nicht von der Weißheit regirt wird/**

ſo iſt

ſo iſt von nöhten/ daß Gott/ als die allerhöchſte Weiß⸗heit/ mit ſeinen Gaaben das beſte darbey thue.

OBwol ein junger Fürſt zur Vorſichtigkeit/ vermittels guter erbarer Diſciplin / und was nach Ausweiſung der vorhergehenden dreyer Capitel mehr darzu gehöret / zimblicher Maſſen gelangen kan/ ſo iſt doch mit derſelben / wann nicht die rechte/ waare Weißheit/ welche uns von Gott eingegeben werden muß/ ohnfehlbarlich darbey iſt/ nichts beſtändiges oder gedeiliches auszurichten. Dann gleichwie das Viech nicht von ſeines gleichen/ oder andern unvernünfftigen Thieren/ ſondern vom Hirten / welcher ein Menſch/ und alſo beſſer iſt/ als das Viech/ regirt werden muß : Alſo iſt es auch gar übel beſtellet/ wann ein Menſch den andern regiret / und Gott den Allmächtigen nicht zum Führer hat. Dann derſelbige gibt Weißheit/ und aus ſeinem Munde kommet Erkänntnus und Verſtand (ſpricht Salomo.) Und Hiob: Bey ihm iſt Weißheit und Stärcke/ Raht und Vorſichtigkeit. Von ihm nimmet man eine offenbare Erkänntnus aller Tugenden / und er kan die Weißheit mit dem Gewürtz der Warheit recht ſchmackhafftig machen. In Suña/ es heiſſet/ wie Juv. ſchreibt :

*Philo Jud. de leg alleg.*
*Plato lib. 4. de leg.*
*Prover. c. 2.*
*Cap. 11.*
*Caſſiod l. 6. var. epiſt. 19.*
*Satyr. 13.*

— — — Plurima felix
Paulatim vitia & errores exuit omnes
Prima docens rectum Sapientia.

Das iſt:

Die Weißheit uns zur Warheit führt/
Und algemach die Hertzen rührt/
Daß wir der Laſter müſſig ſtehn/
Und nicht mehr auf Irrwegen gehn.

Dann ſie iſt der Anfang/ die Urſach und die Richtſchnur der menſchlichen Glückſeeligkeit/ und eine Erkäñtnus göttlicher und der allervortrefflichſten Sachen. Hierumb iſt Gott als die allerhöchſte himmliſche Weißheit / der unſere Hertzen in ſeiner Hand hat/ und uns eingibt / was wir wiſſen ſollen/ hertzlich anzuruffen / daß er zu unſers Landesfürſten Rahtſchlägen Glück und gedeilichen Fortgang verleihen/ und deſſelben Verſtändnus

*Theages ap. Stob. ſerm. 1*
*Caſſiodor. 7. var. epiſt. 34*

Syrac. 39. mit ſeinem Glantz erleuchten wolle. **Dann wann der groſſe HErr wil/ ſo wird er mit dem Geiſt des Verſtandes reichlich erfüllet/ daß er weiſen Raht und Lehre geben kan gewaltiglich/ und der HErr gibt Gnade darzu/ daß ſein Raht und Lehre fortgehen.** Hingegen läſſet man den Macchiavellum, welcher unvorſchämter Weiſe vorgibt/ man könne mit Witz und Vorſichtigkeit/ auch wol ohne die Weißheit/ in der Welt fortkommen/ billich fahren. Sintemal die Vorſichtigkeit an die præcepta und principia der Weißheit gebunden iſt / und ohne dieſelbe weder ſie noch die andern Tugenden langwürig und beſtändig ſeyn können. **Ja/ wann es ohne die Gnade Gottes / oder die himmliſche Weißheit iſt / ſo gewinnet auch guter vernünfftiger Raht einen böſen Ausgang.** Und es iſt warhafftig und gewiß/ **daß kein Gottloſer Mann recht verſtändig** ſeyn könne. Dann es wil auch Homerus haben / daß man die Götter/ umb Erhaltung gutes Verſtandes/ anruffen ſolle / **weil ſie auch die allerklügſten zu Narren machen können. Und wir ſehen es ſelbs täglich vor Augen / daß/ wann Gott ein wenig Hand anleget / oder dieſelbe abziehet / er den Leuten das HirnCompaß geſchwind verrucken kan.** Welches dann gemeiniglich geſchihet/ wann ſich die Menſchen gar zu ſehr auf ihre Witze verlaſſen. **Dann wann menſchliche Anſchläge ſich über die himmliſche erheben wollen/ ſo folget die Straff darauf.** Darumb ſollen wir unſere Anſchläge dem Göttlichen Raht unterwerffen / und wann wir etwas deliberiren wollen/ jedesmals vorher mit Salomo GOTT den HErrn ( **welcher allein guten herzlichen Raht geben kan** ) umb gedeilichen Fortgang anruffen. **Dann der ſterblichen Menſchen Gedancken ſind mißlich/ und alles unſer Wiſſen und Vorſichtigkeit iſt ohngewiß.**

*Nicephor. Greg. l. 7.*
*Stagir. in Ethicis. Odyſſ. 4.*
*Amm. Marcellinus.*
*Valer. Max. lib. 1. c. 6.*
*Senec. ep. 41.*
*Sap. c. 9.*

## Exempel.

I. Alhier hat billich den Vorgang der vorneme Philoſophus Plato, welchem an ſeiner Gottſeeligkeit nichts gemangelt / als daß er nicht vollends ein Chriſt geweſen. Derſelbe nun ſchreibet alſo: Es iſt ohnmüglich / daß man einem Regiment ohne Göttliche Hülff recht vorſeyn könne. Dann gleichwie das unvernünfftige Vieh

*Lib. 1. de leg.*

ſich ſelbs nicht verſorgen/ oder regiren kan / ſondern es iſt ein Menſch darzu vonnöhten; Alſo können auch die Menſchen keines Weges zur Glückſeeligkeit angeführet werden/ es ſeye dann / daß GOtt ſie regire/ und gleichſam bey der Hand führe.

II. Es ſcheinet aber/ ob ſey nicht allein Plato, ſondern auch andere Heiden/ob es ihnen ſchon an dem Liecht des Glaubens gemangelt/ eben derſelben Meinung geweſen/ indem ſie nemblich an ihren Kirchthüren die Weißheit/ in Geſtalt einer ſchönen Jungfrauen/ oder Göttin/ gemahlet/ mit nachfolgender Vberſchrifft: Uſus me genuit, mater peperit memoria, Sophiam vocant me Graji, vos Sapientiam. *Polybius.*

III. Eben dahin gehen dieſe Verſe/ ſo in meinem Vatterland zu Lüttich an dem Rahthauſe ſtehen:

Stare diu neſcit, quod non fulcitur ab alto,
Et discors in ſe regnum durabile non eſt.

Das iſt:

**Was Gott nicht hält in ſeiner Hut/**
**In die Läng nicht beſtehen thut/**
**Und wanns im Reich zwyſpaltig ſteht/**
**Gar bald daſſelb zu Boden geht.**

Welchen Reym dann dieſe Stadt billich führet/ weiln/ wie männiglich bewuſt/ ſie ihr Gedeien/ Wachsthumb und beſtändigen Friede nirgent anders woher bekommen/ als von Gott dem Allerhöchſten und beſten Rahtgeber. Dann wo findet man eine Stadt/ die bey ſo langwürigen Kriegsempörungen und Unruhe / darmit dieſe jetztgenannte ringsherumb umbgeben geweſen/ ſich dannoch ſo ſteiff gehalten / und dem beſchwerlichen Ungewitter / welches die benachbarten getroffen/ gleich wie von einer Warte/ oder wolverwartem Thurn/ ſicherlich zuſehen können. Gewißlich muß man bekennen / wann uns Gott in dem jüngſten Unweſen nicht ſo beharrlichen Beyſtand geleiſtet hätte/ daß es umb unſer Regiment / welches ſoviel Feinde und Neider gehabt/ langſt wäre geſchehen geweſen.

IV. Daher hat Cambyſes, König in Perſien / ſeinem Sohn/ als er zum Aſtyagi verraiſet/ nachfolgende denckwürdige Vermahnung vorgehalten: **Diß einige befehle ich dir vornemblich / und** *Ex Herodoto.*

wil/

will/ daß du es als einen köſtlichen Schatz/ deines Vatters dabey zugedencken/ im Hertzen behalteſt: Habe Gott zum Freunde/ und ehre ihn/ fahe auch nichts an/ du habeſt dann dein Gebett gegen ihm verrichtet. Dañ der Menſch iſt von Natur ſchwach und ungeſchickt/ der Göttlichen Weißheit aber iſt nichts verborgen/ und weme dieſelbe beyſtehet/ deme gehet alles nach ſeines Hertzen Wunſch hinaus.

*Plutarch.* V. Darumb leſen wir von dem Scipione Africano, daß er weder in Regiments: noch Privatgeſchäfften etwas vorgenommen / er habe dann zuvor in des Jovis Capitolini Capellen die Götter umb Weißheit angeruffen.

*Bapt. Fulgoſ l. 1.* VI. Ja / es hat der Raht zu Rom ſelbſt dieſe Göttin allwege ſo hoch gehalten/ daß/ ſoofft die Obrigkeit die Rahtsherren zuſamenberuffen laſſen/ die erſte Propoſition alwege die Religion hat antreffen müſſen/ und an dieſer Gewonheit lieſſen ſie ſich keine andere Sache hindern/ wie wichtig und eilend auch dieſelben iṁer ſeyn mochten/ damit alſo bey iren offentlichen Verſamblungen der Gottesdienſt den Vorgang hätte.

*Niceph l 7. c. 43.* VII. Kaiſer Conſtantinus aber ( darmit ich die alten Heiden beyſeitsſtelle) hat zur Anzeigung/ daß einem Regenten die Weißheit ſehr nöhtig ſeye/ ſein Bildnus mit aufgehobenen Händen/ als wann er Gott umb Hülff anrieffe/ auf güldene Groſchen prägen laſſen.

*3. Reg. 3. 2. Paral. 1.* VIII. So iſt auch keinem verborgen/ welcher Geſtalt Salomo Gott den HErrn umb Weißheit angeruffen / als die einige Grundfeſte des Reichs/ und des Regenten/ er hat nicht gebetten umb Reichthumb/ nicht umb ſeiner Feinde Seele/ nicht umb langes Leben / ſondern nur allein umb Weißheit/ welche ihm auch Gott / neben Reichthumb und Ehre/ die er doch nicht begehret / dermaſſen reichlich hat widerfahren laſſen/ daß ſeines gleichen nicht vor ihm geweſen / und auch nicht nach ihm kommen wird.

*De paſtor. cura, p. 2, c. 5* IX. Es iſt wol zu mercken/ und von Chriſtlichen Fürſten in eine Nachfolg zu ziehen/ was Gregorius vom Moyſe ſchreibt: Moyſes gehet viel und offt in der Hütten des Stiffts aus und ein/ und da er drinnen mit hohen geiſtlichen Gedancken umbzugehen hat / muß er hauſſen mit der klagenden Parteien Gerichtshändeln beladen ſeyn / drinnen betrachtet er die Geheimnus Gottes/ hauſſen traget er die Laſt des fleiſch-

lichen Volcks. Und indem er in zweiffelhafftigen Sachen allwege ſeine Zuflucht zur Hütten des Stiffts nimmet/ und vor der Lade des Bunds den HErrn umb Raht fragt/ damit gibt er ohne Zweiffel den Regenten ein Beyſpiel / daß/ wann ſie im Zweiffel ſtehen/ wie in vorfallenden wichtigen Sachen zu gebahren/ ſie ſodann in ihr Hertz und Gewiſſen/ wie in einen Tabernacul gehen/ und bey Gott dem HErrn/ gleichwie vor der Lade des Bunds ſich rahts erholẽ ſollen.

X. Als Judith der Stadt Bethulia/ ſo von dem Holoferne belägert war/ Errettung ſchaffen wolte/ wendete ſie ſich vor allen Dingen zu dem Gebett/ und ſprach zu den Burgern des Orts: **Bittet Gott/ daß er meinen Anſchlag zu einem guten Ende vollführe.** *Judith c. 8.*

XI. David aber/ als ihn ſein Sohn Abſolon böߧlicher Weiſe bekriegete/ bate Gott den HErrn/ Er wolte gnädig abwenden / daß Abſolon dem Rahte Achitophels nicht folgete / **weil deſſelben Rahtſchläge damals waren/ als wann man GOtt umb etwas gefragt hätte.** Und darmit er demſelben etlicher Maſſen vorbauen möchte/ ſprach er zu Huſai dem Arachiter / er ſolte ſich bey Abſolon zu Dienſt angeben/ und ihm ſagen: **Ich bin dein Knecht/ O König/ wie ich deines Vatters Knecht war / alſo wil ich nun dein Knecht ſeyn/** wann nun Abſolon darein willigte/ **ſo ſolte er alles/ was er hörete in des Königs Hauſe / den Prieſtern Zadock und Abjathar anſagen/ und alſo den Raht Achitophels zu nichte machen.** Inmaſſen auch geſchehen / dann wie Abſolon den Achitophel des Kriegs halber umb ſein Bedencken gefragt/ und er den Raht gegeben/ Abſolon ſolte 12000 Mann ausleſen/ und David nachjagen / dardurch dann derſelbe ohne Zweiffel wäre aufgerieben worden/ wann Abſolon gefolgt hätte / ſo hat gedachter Huſai/ welcher gleichsfalls herzugefordert / und ſein Gutachten hierüber begehret worden/ angeregt Bedencken verworffen/ und geſagt: **Es iſt nit ein guter Raht / den Achitophel vor dißmal gegeben hat/** welches dañ auch/ aus Gottes ſchickung/ beedes dem Abſolon/ und jederman in Iſrael gefallen/ darmit der Rahte Achitophels verhindert würde/ darob fürters derſelbe als einem ſonderbaren Schimpff ſich dermaſſen übelgehabt/ daß er alſobalden nach Hauſe geritten/ und ſich erhänckt. Sihe/ ſo hoch hat David Achitophels Raht / in Anſehung *3. Reg. c. 15. 16. 17.*

ſeiner ſonderbaren/ und wie es ſich anſehen lieſſe/ ihm von Gott eingegebenen Weißheit/ gehalten. Darbey dann noch ferner auch diß zu mercken / wie gar ungewiß/ tunckel und ſchädlich der Menſchen Anſchläge ſeyen / wann ſie nicht von der Sonne der Göttlichen Weißheit ( wie dann warlich in ſolchen Gottloſen Vornemen nicht zu geſchehen pfleget ) erleuchtet werden/ dann indem Abſolon ihme vornimmt / ſeinen Vatter aus dem Mittel zu räumen/ wird er hingegen in einen verkehrten Sinn/ daß er des Achitophels Raht hindanſetzet/ und dem Husai folget/ der es doch nicht gut mit ihm meinete.

XII. Hat nicht auch dieſer hochgeehrte Freund GOttes David/ wie er mit dem Riſen Goliat ſtreiten wollen / den HErrn zuvor umb Raht gefragt? Dann er ſpricht : **Solle ich hingehen/ und den Philiſter ſchlagen?** Daher ſchreibet auch der Kirchenlehrer Auguſtinus : **Wo findet man einen klügern Rahtgeber / als Chriſtus iſt? Bedörffen wir gutes Rahts/ ſo haben wir an ihme nicht nur einen weiſen / ſondern die Weißheit ſelbſt.** Darumb wann einer des Gemühtes iſt / daß er alle ſein Thun und Vorhaben mit dem Gebett anfähet/ und in Gottes Willen ſtellet / ſo kan es der HErr nicht laſſen / daß er ihn mit dem Liecht des Verſtandes nicht reichlich begaben ſolte / ohn welches man ſonſten / wie witzig und vorſichtig auch einer ſeyn mag/ ſich in allerlei Irrthumb / ja auch in den Abgrund alles Elendes ſtürtzet. **Derhalben ſprich** ( ſagt wiederumb gedachter *Augu*ſtinus ) **du habeſt von dir ſelbs kein Liecht/ und ſchreie/ wie geſchrieben ſtehet : Erleuchte mich HErr mit deinem Liecht / dann bey mir iſt nichts als Finſternus / du aber/ als ein Liecht / ſo da vertreibet die Finſternus/ erleuchteſt mich / der ich von mir ſelbs/ und ohne dich kein Liecht habe.**

*De lap. mul.*

*De verb. Dei in Matth. ſer. 8. in fin.*

XIII. Darmit ich aber mit Exempeln beweiſe / daß ohne dieſe Göttliche Weißheit alle Anſchläge/ Mühe und Arbeit vergebens und umbſonſt ſeye. So leſen wir von dem Aſſa/ Könige in Juda/ daß er mit einfältigem Hertzen / und beſondern Eifer gethan habe / was dem HErrn ſeinem GOTT wolgefallen / derowegen er ihme auch Ruhe verlihen / daß das Lande bey ſeinen Zeiten ſtill/ und kein Streit wider ihn geweſen/ wie die Schrifft meldet : Nun begab es ſich end-

*2. Par. 14. & 16.*

lich / daß der Mohren König Serah gegen ihme herauffzoge mit zehenmal hundert tauſend Mann. Dieſem groſſen Hauffen ſetzete Aſſa das Gebett entgegen / und nicht vergeblich / ſintemal er die Mohren / vermittels Göttlicher Hülffe / mit einer geringen Anzahl Volcks erſchrecket / gejagt / und bis auf das Haubt erlegt / auch eine ſtattliche / reiche Beute darvongebracht / und noch darzu ihre Städte zerſtöret. **Dann ſie wurden geſchlagen** ( ſpricht der Text ) **vor dem HErrn / und vor ſeinem Heerlager.**

Wie glücklich aber dem Könige Aſſa in gegenwärtiger Schlacht zugetroffen / da er ſich eintzig und allein auf Gott verlaſſen / ſo übel iſt es ihme gegenüber in einem andern Fall gerahten / da er die Göttliche Hülffe aus Augen geſetzet / und ſeine Rechnung auf menſchliche Anſchläge geſtellet. Dann ſihe / es fieng Baëſa / König in Iſrael / einen Krieg wider ihn an / und hatte zum Gehülffen und Bundsgenoſſen den König in Syrien / mit Nahmen Benhadad / einen ſehr mächtigen und hurtigen Fürſten.

Nun war dem Könige Aſſa nicht wol bey dem Handel / aus Beyſorge / er möchte dieſen beeden Königen zum Widerſtand zu wenig ſeyn / da er ſich doch hätte erinnern ſollen / mit was vor vor einem geringen Hauffen er vorbeſagten König aus Morenland bezwungen und abgetrieben / und wie gnädig ihme Gott zu demſelbigenmal beygeſtanden war. Aber er vergaſſe daſſelbe / und gedachte auf Mittel / wie er den König in Syrien von dem in Iſrael trennen / und hingegen auf ſeine Seiten bekommen möchte. Darmit er nun ſolches deſto leichter zu wege brächte / name er ihme vor / ( nach dem Sprichwort ; Wer ſchmiret / der fähret ) demſelben eine groſſe Summa Geldes zuverehren / weil aber ſein Vermögen nit darzu erklecken wolte / muſten die Kirchenſchätze herhalten / und nam er zwar mit ſolchem Geſchenck den König in Syrien ſoweit ein / daß derſelbe des Königs in Iſrael Verbündnus und Freundſchafft fahren ließ / und dem König Aſſa wider jenen Beyſtand leiſtete / welcher dann meinete / er hätte mit dieſem Griff trefflich wol gefiſchet / ſich von der bevorgeſtandenẽ Gefahr allerdings losgewircket / und ihme nunmehr Ruhe und Friede geſchaffet. Aber was geſchahe? Der HErr / welcher das Hertz anſihet / und wil / daß wir unſer Vertrauen auf ihn allein ſetzen ſollen / ſchickete den Propheten Hananiam zu ihm / und ließ ihm ſagen: weil er ſich auf den König in Syrien /

und nicht auf den HErrn ſeinen Gott verlaſſen/ ſo wäre ihm der herrliche Sieg/ den er ſonſt/vermittels Göttlicher Verleihung / wider ſelbigen König ( allermaſſen es ihme wider den Mohren König geglücket ) hätte erhalten können/ nunmehr aus Hand genommen. Sonderlich aber ſetzt der Prophet diß hinzu: **Die Augen des HErrn ſchauen auf alle Lande/ daß er ſtärcke die/ ſo ihme von Hertzen anhangen/ darumb haſt du thörlich gethan / und wirſt von nun an Kriege haben.** Welche Wort ihm dann der H. Geiſt ohne Zweiffel zu dem Ende eingegeben/ darmit wir lerneten / daß/wann wir uns mit GOtt berahten/ es viel beſſer und glücklicher hinausgehe/ dann alle Rahtſchläge/ſo nach gemeinem Weltlauff und menſchlichem Wahn beſchloſſen werden. Dann daß ſich Aſſa in gegenwärtiger Noht umb Beyſtand beworben/ iſt zwar an ihme ſelbs nicht unrecht / ſintemal ein Fürſt daſſelbe/ wann es anders Chriſtlich darmit zugehet / gar wol thun darff/ und auch ſolle. In dem aber hat er ſich verſtoſſen/ daß er einen heidniſchen abgöttiſchen König umb Hülffe angeruffen / und mehr auf ihn/ als Gott den Allmächtigen/ gebauet/ ſich auch mit ihme verbunden/ und umb ſeine Freundſchafft zuerlangen / die Kirchenſchätze angegriffen.

*Pet. Ribadeneira lib 1. Princ. Chriſtia. adverſ. Machiav.*

XIV. Noch ein ander ſolch Exempel/ daß nemblich GOtt der HErr dergleichen menſchliche Witz und Vorſichtigkeit geſtrafft habe / finden wir bey dem Propheten Oſea an Ephraim/oder den zehen Stämmen Iſrael/ alda Gott alſo klaget: Sie **machen mit Aſſur einen Bund/ und bringen Balſam in Egypten / darumb wird der HErr Jacob heimſuchen nach ſeinem Weſen/ und ihm vergelten nach ſeinem Verdienſt.**

*Cap. 11.*

XV. Von unſern Zeiten her könten zwar auch gar viel hierzu dienliche Exempel angezogen werden / wir wollen uns aber an dieſem eintzigen genügen laſſen. Vom Franciſco I. und ſeinem Sohn Henrico II. beeden Königen in Franckreich weiß man/ als ſie mit Carolo V. Könige in Hiſpanien den grauſamen Krieg angefangen / daß ſie gleichsfalls mehr auf menſchliche Anſchläge / als die rechte Göttliche Weißheit geachtet / indem nemblich jener mit dem Türcken eine Verbündnus gemacht/ und durch dieſes treuloſen Feindes Hülff und Beiſtand / ernannten König Carln mit einer gewaltigen Armada neben der See herumb eingefallen. Dieſer aber die Proteſtirende Fürſten

in Teutſchland an ſich gehänget / und ſie gleichsfalls an ihn gehetzet. Aber was haben ſie von dieſen Verbündnuſſen vor Nutzen gehabt? Nichts/ als Schande/ und offentliche Feindſchafft. Sintemal die Türckiſche Armada/ welche gleichwol dem Carolo einen geringen ſchaden gethan/ den gantzen Strich bey dem Furt To'onis Martii, da ſie das Winterläger gehalten / mit Feuer und Schwert greulich verheeret/ auch zugleich in Erfahrung gebracht / und abgeſehen / was die Frantzoſen vermögen/ und welcher Orten ihnen zu Waſſer beyzukommen/ darmit ſie künfftig/ zu vorfallender Gelegenheit/ dergleichen Anſchläge deſto ſicherer zu werck richten können / ſo haben auch ermeldte Teutſche Fürſten keine Seiden darbey geſponen/ ſondern dieſem ihrem Kaiſer wiederumb tapffer darvor herhalten müſſen.

XVI Ich wil alhier geſchweigen der gewaltigen Niderlagen/ welche Kaiſer Honorius, Juſtinianus II. Arnolphus König in Teutſchland/ Johannes König in Ungarn / und andere mehr dieſer Urſach halben erlitten. Aus deren Unfall wir zu lernen haben/ daß Gott der HErr das Vertrauen auf menſchliche Klugheit/ oder wann man nur auf den gegenwärtigen Zuſtand ſihet / keines Weges ungeſtrafft laſſe/ hingegen haben wir unzähliche viel Exempel vor uns/ aus welchen abzunemen/ daß er denen/ ſo ihn förchten/ in ihrem Vorhaben und Rahtſchlägen getreulich beyſtehe/ und beförderlich ſey/ als da ſind Davids/ Ezechiæ, Joſaphats/ Aſſæ, Joſiæ dann auch Conſtantini Magni, Theodoſii, Caroli Magni, Hugonis Capeti, und vieler anderer/ welchen ihre Anſchläge / nach Ausweiſung der Bibliſchen und profan Hiſtorien/ dermaſſen wolgerahten/ daß einer/ der es liſet / ſich höchlich darinnen verwundern muß. *Vide Baron. Pag. Epit. 586.*

## Das XXIII. Capitel.

### Daß man zu einer rechten weißlichen adminiſtration des Regimentweſens/ auch gute Freunde / und getreue Rahtgeber von nöhten habe.

DAnn daran iſt kein Zweiffel / daß ein Regent / wann er anders ſeinem Ambt recht und wolvorſtehet / eine groſſe ſchwere Laſt auf ihm habe. **Bey hohen Aembtern** ( ſpricht Saluſtius) **iſt viel Sorg und groſſe Müheſeeligkeit.** Darumb ſind *Fragment.*

Tac. 1. Ann. Indidem. Caſſiodor. 8. var. ep. 9.

die nicht übel daran geweſen / welche darvorgehalten / daß man einem hohen Potentaten Leute zuordnen ſolle / **welche ihn der Sorge zum theil überheben** / weil er ſolcher Geſtalt **beedes mit ſeiner Ambtirung deſto leicht fortkommen kan / und auch von ſeiner Perſon mehr gehalten wird / als wann er ſich nur allein auf ſeinen Kopff und Gutdüncken verläſſet** / ja man verſihet ſich auf dieſe Weiſe mehr Verſtandes und Weißheit zu ihm / als ſonſten. **Dann wer ſich offt bey weiſen Leuten niderſetzt** (ſagt Menander) **der wird auch klug von ihnen.**

Ad Cæſar. de Rep. ord.

Hierumb iſt ein Fürſt / der in allen Sachen verſtändige Leute zu Rahte ziehet / geſichert / daß er nicht leicht betrogen / oder an Macht geſchwächet werden kan. Inmaſſen vorgemeldter Saluſtius klärlich bezeuget / da er ſchreibet: **Es ſey jederzeit in allen Königreichen / Städten und Nationen mit der Regirung ſolang glücklich von ſtatten gegangen / als lang bey ihnen rechtſchaffener Raht gegolten habe.** Welches auch Kaiſer Ottho bekennet hat mit dieſen Worten: **Was? meynet ihr / daß dieſe ſchöne Stadt darinnen beſtehe / daß wir viel Häuſer oder Steinhauffen beyſammen haben? Dieſe ſtumme und lebloſe Ding können bald verfallen / und auch bald wieder aufgerichtet werden. Daß es aber mit der gantzen Stadt / wie auch meiner und eurer Wolfahrt langwürigen Beſtand habe / da gehöret ein wolbeſtellter Raht zu.**

Tac. 2. Hiſt.

Wann aber im Gegenfall groſſe Herren halsſtarrig / und nur ihres Kopffs ſind / ſo kan es leichtlich geſchehen / daß ſie ihnen (wie Plato ſchreibet) aus freien Stücken eine böſe gefährliche Weitläufftigkeit über den Hals ziehen. Darumb vermahnet Syrach recht und wol / **man ſolle nichts thun ohne Raht / ſo gereue es einen nicht nach der That.** Und Salomo ſpricht: **Düncke dich nicht klug / oder deine Weiſe die beſte ſeyn.** Eben das iſt es / was Sophocles ſchreibet: **In ſchweren Händeln kan offt ein weiſer Mann ihme ſelbſt nicht rahten.** Und in Sachen / darauf wir eine Beliebung geworffen / ſind wir gemeiniglich blind. **Wie dann ein jeder in anderer Leute Geſchäfften viel ſcharffſinniger iſt / als in ſeinen eigenen.** Welches auch Onoſander bekennet / da er ſetzt: **Wann einer bey ſich allein / ohne anderer Leute Zuſtimmung / ein**

Cap. 32. Proverb. 3. & 12. Philoct. Curt. l. 7. Strateg. c. 3.

Meinung

Meinung faſſet/ſo kan er ſich leichtlich darmit verſtoſſen/ und einen Fehler begehen/wann ſie aber mit verſtändiger Leute Beyfall und Gutachten beſtättiget wird / ſo hat er ſicherlich darauf zu faſſen.

Welches alles dann hohen Potentaten zur Anweiſung dienen ſolle / daß ſie ſich nach dergleichen Gehülffen und Rahtgebern fleiſſig umbſehen/ ſonderlich aber dieſe Wahl auf gelehrte/ und doch nicht auf viel/ ſondern wenige: in allwege aber auf ſolche Leute richten/zu denen ſie mitten in ihren höchſten Anligen und Ungemach ſicherlich ihre Zuflucht nemen können. Wenig ( ſage ich ) ſollen ihrer darumb ſeyn/ weil es ſich geziemet/daß umb hoher Potentaten Raht und Geheimbde nur die alleranſehenlichſte Wiſſenſchafft haben. Gelehrt ſollen ſie ſeyn / weil einer der ſtudirt hat/noch eins ſo ſcharff ſihet/ als ein Ungelehrter. In allwege aber iſt gute Bedachtſamkeit hierzu vonnöhten. Jnmaſſen Seneca vermahnet: Nimm dir eine geraume Bedenckzeit/wann du jemand in deine Freundſchafft aufnemen wilſt/ iſt es nun Sache/ daß dich dein Gemüt zu ihm träget/ ſo nimm ihn mit gantzem Hertzen auf/ und rede eben ſo kecklich mit ihme / als mit dir ſelbs.

*Caſſiod. Epi.* — *Menander.* — *Epiſt. 3.*

## Exempel.

Es könnten zwar die Aphoriſmi dieſes gegenwärtigen Capituls mit vielen Exempeln ausgeführet/ und beſtättiget werden / ich wil aber nur die vornembſten hervorſuchen / und erſtlich ſetzen/ was in der H. Schrifft: dann hernach in den alten profan-Hiſtorien: und endlich in unſern neulich verloffenen Geſchichten darvon zu finden.

1. Dem Fürſten der Hebræer Moyſi hat GOtt/ zu Erleuchterund ſeines müheſamen Ambtes / und darmit er deſtomehr mit gutem Raht verſehen wäre/ ſiebentzig Aelteſten zugeordnet / daß ſie mit ihme die Laſt des Volckes trügen / und er es nicht gar allein auf dem Halſe haben dörffte. Welches in der Bibel darumb iſt aufgezeichnet worden( ſpricht Philo) damit die nachkomende Fürſten ein Exempel der Nachfolge davon nemen/daſ zu einē ſolchen Werck iſt ein eintziger Menſch / er ſey auch gleich von Verſtande und Leibeskräfften ſo hurtig und thätig/

*Num. 11.* — *Lib. de creat. princ.*

als er

als er immer wolle/ nicht genug/ und muß man derowegen Leute zu Hülff nemen/ welche ehrliches Gemühtes/ weiſe und verſtändig/ manhafft und behertzt/ wie auch der Gerechtigkeit und Gottſeligkeit zugethan/ und vor allen dingen der Hoffahrt feind ſind/ dann diß alles gehöret darzu/ wann ſie einem frommen ehrlichen Fürſten in der Regirũg recht unter die Arm greiffen/ und forthelffen ſollen. Hiermit ſtimmet überein/ was Chryſoſtomus ſchreibet: Wann du gleich ſehr klug und verſtändig biſt/ und bedencken kanſt / was von nöhten iſt/ ſo biſt du doch ein Menſch / und bedarffeſt eines Rahtgebers / dann es trägt ſich bisweiln zu/ daß ein weiſer Mañ ein Ding überſihet/ da es hingegen ein ſchlechter tölpiſcher Menſch in acht nimmet. Der hochverſtändige Mann Gottes Moyſes/ welcher ſoviel Wunderzeichen gethan/ hat nit geſehen oder wargenomen/ was doch ſonſt jederman zu bedencken pflegt/ wie es dann auch ſein Schweher/ wiewol er ein grober und ſchlechter Mann geweſen zu erinnern gewuſt / darumb bedarff ein jeder Menſch eines Rahtgebers/ und wann er ſchon mit Moyſe zu vergleichen wäre. Dann es iſt viel Dinges groſſen und anſehenlichen Leuten verborgen / und gegenüber geringen und unachtbaren gar wolbekannt und läuffig ꝛc. Soweit gehen die Wort Chryſoſtomi, welche billich denjenigen Fürſten vorgeſagt werden ſolten/ die ſich ſelbſt allzuviel klug düncken/ und ihnen von niemand einreden/ oder rahten laſſen wollen. Womit ſie ihnen aber offtermals allerlei Unglück/ ja auch den Tod ſelbs über den Hals ziehen.

*De laude D. Paul. hom. 9*

II. Deſſen haben wir ein Exempel an dem Hyerone, König in Sicilien / welcher einzig und allein derentwillen erſchlagen worden/ daß er alles/ was man ihme guter Meinung gerahten/ verächtlich hindangeſetzt / des Rahts Authorität geſchmälert/ und darnider geſchlagen/ auch ſeines Gefallens wider Geſätz und Recht gehandelt.

*Livius lib. 3*
Wann Fürſten guten Raht verachten / ſo iſt es mit inen aus.

III. Ebner Maſſen hat Julius Cæſar ſeine Sachen damit verderbet / daß er nit allein im Burgermeiſter: ſondern auch im oberſten Stadtrichterambt ſich keinmal der andern Senatorn Rahts gebrauchet / ja auch dem gantzen Raht nicht die Ehre gethan/ dz er vor ihnen/ wann ſie zu ihm gekommen/ aufgeſtanden wäre / iſt eine überaus groſſe Ver-

*Sveton. c. 28*

messen-

meſſenheit und Thorheit geweſen/ wiewol er es dannoch nicht aus angebohrner oder gewohnter Hoffahrt gethan/ſondern es hat ihn ſein Fuchsſchwäntzer Cornelius Balbus darzu beredet. Er hätte ſich aber erinnern ſollen/ daß Romulus, der doch die Stadt gebauet/ von ſeinen eigenen Rahtsverwanten umb das Leben gebracht / ſowol auch daß Tarquinius aus dem Lande verjaget worden / umb daß ſie beederſeits den Raht verachtet / und alles nach ihrem eigenen Gutdüncken angeſtellet. Eben eines ſolchen eigenſinnigen Kopffs iſt auch Ludovicus XI. König in Franckreich geweſen / hat ſich aber dardurch gleicher Geſtalt in alles Unglück geſtürtzet/ und daher Urſach gewonnen / daß er ſeinen Sohn Carolum nicht ſtudiren / ſondern nur dieſe wenige Lateiniſche Wort lernen laſſen: Neſcit regnare, qui neſcit diſſimulare, darmit er angewehnete/ in ſeiner künfftigung Regirung mehr anderer Leute Rahts/ als ſeines eigenen Gutdünckens / zugebrauchen/ dann er hielte darvor/es wäre beſſer/daß ſein Sohn vielen guten Freunden folgete/ als daß viel gelehrrte und verſtändige Leute ſich nach ſeiner ſonderbaren Meinung richten müſten. Und hat Homerus ſehr fein hiervongeſchrieben:

*Bodin lib. 3. c. 1. de Rep. Livius lib. 1 Flor. l 1. c. 1 & 7.*

*Iliad 7.*

—— Major adeſt & plena duobus
Pectoris atque animi præſtantia, copia rerum
Uberior vis conſilii præſentior omnis
Dum nunc hic nunc ille aliquid quod & utile credat
Invenit, alter & alterius ſæpè indiget uſu
At qui ſolus erit, ſi fortè quid utile rebus
Cogitet inveniatque, animo perſæpè labanti
Deficit, & timidum fugit omnis conſilii vis.

Das iſt:

**Wann ihrer zween ſich in einr Sachn**
**Mit Raht und That zu ſchaffen machn/**
**Find einr bald diß/ der ander das/**
**So zu dem Handel dienlich was/**
**So kan auch einr den andern fragn/**
**Sie beed ihr Gdanckn zuſammentragn/**
**Und mit mehrerm Muht und Beſtand/**
**Ans Werck legn ihren Fleiß und Hand/**

**Als wann nur ein eintziger Mann**
**Sich deſſelben thut nemen an/**
**Dann ob er gleich hat feine Gdanckn/**
**So kan er doch gar leichtlich wanckn/**
**Und ihm aus Forcht allr Raht verſchwindn/**
**Daß er ſich nimmer drein kan findn.**

*Eſther c.1.* IV. Dahero hat Ahasverus, König in Perſien / als er über ſeiner Gemahlin der Königin Vaſthi Ungehorſamb / indem ſie ſich nemblich verwaigert / zu ſeinem angeſtelten herrlichen Mahl zu kommen/ unwillig und zornig worden/ **die Weiſen / ſo ſich auf des Landes Sitten verſtanden/ und** (wie die Schrifft redet) **allwege das Angeſicht des Königes geſehen/ gefragt / was vor ein Recht man an der Königin** Vaſthi **thun ſolte / darumb/ daß ſie nicht gethan hatte nach dem Wort des Königes/ durch ſeine Cämmerer** ꝛc. Iſt eine ausführliche und ſchöne Hiſtori/ darinnen überal zuvermercken / daß dieſer König sehr viel auf verſtändiger Leute Raht gehalten.

*Suet c.66.* V. Aber wir wollen uns von Perſien gen Rom wenden. Da uns dann begegnen wird Kaiſer Octavianus, welcher gantzer 44 Jar in friedſamer Regirung zugebracht/ und von den Hiſtoricis das Zeugnus hat / daß er / neben andern geheimen Rähten/ den Agrippam und Mecœnatem bey ſich gehabt / und ſie/ wegen erſpürter groſſen Treu/ mit reichlichem Unterhalt und ſtattlichen Verehrungen ihme je mehr zugethan/ und verbunden gemacht. Nachdeme ſie aber mit Tod abgangen/ und er ſeine Tochter Juliam / umb verübter Unzucht willen/ des Landes verweiſen laſſen/ ſolle er einsmals / wie er an ermeldte ſeine zween gute Freunde gedacht/ zu weinen angefangen / ſie auch mit *Seneca l.6. de bene. c.32* Nahmen geruffen/ und zum öfftern geſagt haben: **Wann** Mecœnas **oder** Agrippa **noch lebete / ſo wäre mir dieſes wol nicht wiederfahren.** Sihe / ſo hoch hat dieſer weiſe Fürſt ernannter zweyen ehrlichen Männer Freundſchafft gehalten/ auch allererſt nach ihrem Abſterben recht empfunden/ und gemercket/ daß einem beedes in Glück und Unglück nichts nützer und bequemer ſey / als wann er ſich mit getreuen Freunden unterreden/ und berahten könne.

VI. Eben alſo hat es auch gemacht Titus Veſpaſianus, wel- *Sveton. c.7.* cher ihme/ nach Svetonii Anzeigung/ **ſolche Freunde auserleſen/**

bey welchē ſich auch ſeine Succeſſoren, beedes im Regiments: und Privathändeln wolbefunden/ und ihrer keines Wechſels begehret.

VII. Zu dieſen gehöret auch M. Antoninus, Philoſophus genannt/ welcher fort und fort den Scævolam, Metianum, Voluſianum, und andere erfahrne Juriſten zu Raht gezogen/ und wann er je zuweiln in einer Sache gar allein das Widerpart gehalten/ endlich hat pflegen zu ſagen/ es wäre beſſer / daß er ihrem geſammten Raht und Gutachten folgete / als daß ſoviel weiſe verſtändige Leute ſich alle miteinander nach ſeiner Meinung richten ſolten. *Capitolin.*

VIII. Und daher iſt es kommen / daß das Röm. Reich von einem ſo geringen Urſprung zu ſo hoher Eminentz und Ehren gedihen/ welches auch M. Cato bey ſeiner Zeit wargenommen/ da er geſchriben/ daß damals albereit das Sprichwort im Schwang gangen: **Ein Römer könnte ſeinen Feind ſtillſitzend überwinden.** Welches nichts anders iſt / als daß man ſich bey ſelbigem Stadtregiment mehr auf guten reifflichen bedachten Raht/ als offentlichen Gewalt geleget. *Lib. de re ruſtic.*

IX. Nächſt dieſen alten Geſchichten liſet man vom Paſt Paulo III. daß er ihme in Zeit ſeiner Päpſtlichen Regirung kein Ding mehr und fleiſſiger habe laſſen angelegen ſeyn / dann daß er viel vertraulicher Leute an ſich ziehen möchte / die ihme beedes mit ſtätiger Anweſenheit/ oder täglicher Aufwartung / und auch von Hauß aus in gemeinen Rahtſchlägen zur Hand giengen/ wie er dann zu dem Ende etliche zu vornemen Ehren und Dignitäten erhoben / etliche mit Reichthumb begabet / und ſonſt insgemein ſie alleſammt durch ſonderbare Gutthätigkeit ihme und den Nachkommen zugethan und verbunden gemacht/ alſo/ daß man mit Warheit ſagen kan / daß aus dieſes hochverſtändigen alten Greiſſes Rahtſtuben / als aus einem ſehr trächtigen Seminario oder Pflantzgarten unzählich viel gelehrte und tugendhaffte Leute herkommen / welche hernach zu gar vornemen Aembtern und Verrichtungen ſind gebraucht worden / und ſonderlich ſeinem Enickel dem Cardinal Alexandro Farneſio ſehr wol an: und beygeſtanden. Und ſcheinet es / als wann ermeldter Papſt von dem Kaiſer Trajano ein Exempel der Nachfolg genommen/ von welchem Plinius ſchreibet : **Daß / wann er Leute gewuſt/ die eines alten namhafften Geſchlechts/ oder auch** *Apud Annibal. Scotum. Comm. in Tacitum.* *In Paneg.*

ſonſt feines Anſehens und Beruffs geweſen/ er ſie alſobalden an ſich gezogen/ und bey gemeiner Stadt zu Dienſten oder Aembtern gebraucht; Welches groſſe Herren/ als ein ſehr nützlich Vornemen ihnen billich nachthun ſolten.

*Jacob Geud. de conſ. Imp. l. 2. c. 2 & 3.*

X. Wie dann die Türcken ſelbſt ihnen ſolches belieben laſſen/ dergeſtalt/ daß die Fürſten keinen zu Dienſt annemen/ oder zu Aembtern verſtatten/ ſie haben ihn dann von Kindheit an auf ihren Unkoſten erzogen. Wann nun dieſelbe zu Jahren kommen/ ſo werden ſie von der Herrſchafft zu dem Kriegsweſen gehalten/ und genennet Spachi, Spachioglani, auch Janizzari, Soluſtri, Soluphtari, Ulufagi, Chatipici, aus welchen hernach/ wie aus einem Pflantzgarten die Sanchichi, Baſſæ und Veſiri genommen werden.

*Belleſo. Then.*

XI. Von Graf Moritzen von Andegau liſet man/ daß er in der instruction, die er ſeinem Bruder/ als künfftigem Succeſſorn, vorgeſchrieben/ ihme unter andern auch diß gerahten/ daß er vor allen Dingen/ bevorab im Anfang ſeiner Regirung/ ſich umb gute Freunde bewerben ſolte/ weil dieſelbe höher zu achten wären als Reichthumb/ wie groß auch derſelbe ſeyn möchte/ inmaſſen er auch ſelbſt die gantze Zeit ſeines Lebens darnach getrachtet/ und ihme ſolches ſeine gröſſeſte Sorge hätte ſeyn laſſen/ dann wer mit viel Freunden verſehen wäre/ von dem könnte man nit ſagen/ daß ſein Hauß arm und verlaſſen ſeye.

XII. Darumb bleibet es darbey/ daß man zu rechtſchaffener adminiſtration eines Regiments guter Freunde von nöhten habe/ doch müſſen es Leute ſeyn/ die von Geſchickligkeit/ Weißheit/ discretion und Frömmigkeit einen guten Beruff haben. Unter denſelben nun ſoll ein Fürſt etliche wenig von den beſten und vornembſten/ die man Aſſiſtenten nennen könnte/ abſonderlich herausziehen/ dieſelbe zu den allergeheimeſten Rahtſchlägen brauchen/ und ihnen diejenige Sachen/ ſo keinen Verzug leiden wollen/ und gleichwol vorher im geheimen Raht ſind deliberirt worden/ untergeben/ ſonderlich aber in dieſem geheimen Raht die von frembden Fürſten/ ausgeſandten Bottſchafften/ Kriegsobriſten/ und andern dergleichen Perſonen einkommende wichtige Schreiben eröbrechen/ Antwort darauf begreiffen und ausfertigen/ dann auch/ wann Recompenſen, Gnadengelder und Verehrungen auszugeben ſind/ derenthalber Verordnung thun/ und ſonſten alle andere ſonders angelegene Sachen expediren laſſen. Dieſe

Geheimer Raht.

Art

Art von geheimen Rahtſtuben hat nächſt den Ætolis in Griechenland Kaiſer Auguſtus erfunden und aufgebracht / welcher aus dem Raht erſtlich funffzehen ; darnach zwaintzig Perſonen auserleſen / mit denen er (wie Tranquillus meldet) **die Sachen / ehe ſie noch im gantzen ſitzenden** Senat proponirt **und angebracht worden / in Unterredung gezogen.** Dem Auguſto ſind hernach andere Kaiſer mehr hierinnen nachgefolget / als: Tiberius, Galba, Veſpaſianus, Trajanus, Adrianus, M. Antoninus und Alexander Severus von welchem Lampridius ſchreibet / daß er in keiner wichtigen Sache hat pflegen abzuſchlieſſen / oder Beſcheid zu geben / es ſeyn dann zwölff / oder wie etliche wollen / zwaintzig Rechtsgelehrte / darunter auch Ulpianus gezählet wird / mit darbeygeweſen. Und daher iſt es kommen / daß letztbenannter Kaiſer / wie auch die vorherſtehenden / ſo glücklich und wol regiret haben. **Dann wer weiſer Leute Rahte gehorchet / deme kan ſein Vorhaben nicht übel gelingen** / hat Iſocrates geſagt. Daß auch Engeland nun bey vier hundert Jahren her beedes zu Friedens: und Kriegszeiten alle ſein Vornemen ſo ſtattlich hinausgeführet / das Königreich auf die Nachkommen vererbet / und fortgepflantzet / und ſich ſeiner Feinde erwehret / ſolches hat es / nächſt Gott einem ſolchen geheimen Raht / ſo des Orts mit funffzehen gelehrten Adelsperſonen beſetzt war / zu dancken / wie dann die Könige denſelben dermaſſen reſpectirt / daß ſie / ohne dieſer Leute Gutachten / faſt nichts beſchloſſen / oder angeordnet. Und hierinnen haben ſie es nicht allein vorgenannten Römiſchen Käiſern / ſondern auch den Carthaginenſern in ihrer Democratia nachgethan / welche neben dem gantzen völligen Senat, ſo mit vierhundert Männern beſetzt war / noch einen ſonderbaren engern Ausſchus / und geheimen Raht von dreyſſig Perſonen hielten / von denen Livius alſo ſchreibet: **Die Carthaginenſer lieſſen durch dreyſſig Abgeſandte / welche unter den älteſten im Volck die Oberſten waren / umb Friede anſuchen / und dieſe Leute nennet man den geheimen Raht / nach denen ſich die übrigen vornemblich richten muſten.** Desgleichen hat auch zu unſern Zeiten Philippus II. König in Hiſpanien / ehe er ſich noch umb ſelbiges Königreich / nach getroffener Heiraht mit des Königs in Franckreich Schweſter / wieder angenommen / der Hertzogin von Parma / als künfftiger Regentin der Niderlande / neben

*Cap. 35.*

*Orat. de pac.*

*Lib. 30.*

der Finanzi/ wie man es der Orten heiſſet/ auch einen geheimen Raht von zwölff Rechtsgelehrten angeſtellet/ in welchem der hochberühmte JCtus D. Viglius Præſident geweſen. Aber was bedarffe es viel beweiſens/ es iſt dieſe Anſtellung aller Orten ſoweit bekleibt/ und in eine Gewonheit kommen/ daß auch die Türcken ſolche/ als ein ſehr nützlich Werck in Ubung gezogen. Wie dann bey ihnen drey geheime Rähte zu ſeyn pflegen/ welche dem Kaiſer alle Sachen referiren/ und was er darauf befihlet/ exequiren müſſen.

Hofraht. Neben dieſen geheimen Raht aber muß ein Fürſt auch einen wolbeſetzten Senat oder Juſtitien Raht haben. **Dann wo viel Rahtgeber ſind** (ſpricht Salomo) **da gehet es wol zu.** So kan auch über das ein Fürſt deſto ehe ſich einer gewiſſen Meinung entſchlieſſen/ wann er ſihet/ daß ſoviel weiſe verſtändige Leute darmit übereinſtimmen. Iſt derhalben denen kein Gehör zu geben/ welche groſſe Herren bereden wollen/ es ſeye nicht rahtſam/ daß ſie ſich mit ſoviel Rähten behängen/ und werde dardurch ihre Macht und Autorität geſchmälert. Dann welche ſich ſolcher Reden verlauten laſſen/ (ſpricht Cominæus) die handeln wie ehrloſe verzweiffelte Buben/ und verſündigen ſich auſſer allen Zweiffel an GOtt und gemeinem Vatterland/ ſonderlich aber iſt ſolch Vorgeben nur auf derjenigen eigenen Nutz gerichtet/ welche in groſſem Anſehen und Ehren ſchweben/ deſſelben aber weder ihren Qualitäten/ noch Verdienſt nach werth ſind/ und derohalben ſolche Gnade von ihren Herren mit heimblichen Einblaſen erſchmeicheln müſſen/ aus Beyſorge/ es möchte durch dergleichen Verſammlung ehrlicher verſtändiger Leute ihre Unart und Boßheit entdeckt werden. Dann daß ſie ſagen/ es werde hiedurch eines Fürſten Macht und Hochheit verkleinert/ daran begehen ſie entweder einen wiſſentlichen Falſch/ oder doch einen ſehr groben Fehler und Irrthumb. Sintemal ja ein König oder ander Potentat (wenig Fälle ausgenommen) auch ohne ſeiner Rähte oder Landſtände Einwilligung neue Geſätz und Statuten machen/ oder mit einem Wort zu ſagen/ was er wil/ anſchaffen und befahlen kan/ inmaſſen auch die Edicta nicht in der Rähte/ ſondern in des Herrn Nahmen ausgefertiget werden/ der König iſt es/ der da befihlet oder ſchlieſſet/ wie die in Franckreich bekannte formul ausweiſet: Par le Roy en ſon conſeil. Und Kaiſer Theodoſius hat geſagt: Es ſeye menſchlich/ daß die

Lib. 10. Comm.

Edicta

Edicta mit Vorwiſſen und Einwilligung der Rähte abgegeben werden. Mit welchem Wort (menſchlich) ſpricht Bodinus, er ſoviel hat zuverſtehen geben wollen/ daß es nicht allein nöhtig ſey / ſondern es ſich auch der menſchlichen Eigenſchafft nach nicht anders geziemen thue. Hierzu kommet auch diß/ daß dannoch ein Fürſt an ſeiner Rähte Meinung nicht ſo gar genau gebunden iſt / ſondern wann es ihm gefällig/ ihnen auch wol das Widerpart halten darff / welches dann bisweiln/ darmit er gleichwol ſeine Herꝛſchafft und reputation erhalte/ nicht ſchaden kan. *Lib. 1. de Republ. c. 8. & l. 3. c. 1.*

Ehe ich aber dieſes Capitul beſchlieſſe/ muß ich noch zweyerlei erinnern/ die ein Fürſt wol in acht zu nemen hat: Zweyerley zu mercken.

Erſtlich/ daß er keinen in Rahtsbeſtallung neme / der andern Fürſten auch mit Pflichten verwannt iſt/ wie mann dann heutiges Tages ſehr viel findet / die ſich an unterſchiedlichen Orten in Beſtallung einlaſſen/ iſt aber ein ſehr ſchädlich Ding umb ſolche Leute / und ein elender Handel/ daß faſt in gantz Europa keine Fürſtliche Regirung iſt/ darinnen nicht jemand gefunden würde / der nicht mit anderer / und ſonderlich der benachbarten Fürſten Dienſten von Hauß aus verhemmet werde. Vor welchem Ubel ſich aber ein verſtändiger Fürſt mit allem Fleiß hüten / und ſolche Geldhungerige Geſellen nicht umb ſich leiden ſolte. *Penſionarii* zu meiden.

Das andere iſt / daß er die Cantzlei und andere darzugehörige Rahtsverſamblungen ſelbſt fein fleiſſig beſuche. Dann wann er nicht darbey iſt / ſo wird offtmals viel Dinges alſo verabſchiedet und beſchloſſen / daß hernachmals er ſammt Land und Leuten ſich hinter den Ohren kratzen müſſen. Und obgleich mancher ſagen möchte/ daß dieſem Unraht leichtlich vorzukommen / wann der Beſchaid dem Fürſten allwege vorher zu leſen gegeben oder referirt / und zu ſeinem fernern Nachdencken geſtellet wird / ſo iſt es doch darmit noch nicht ausgerichtet / dann wie kan er recht wiſſen oder mercken/ ob der Schluß recht und rahtſam ſey / wann er nicht ſelbs bey dem Diſcurs geweſen / und mitangehöret / was einer und der ander pro & contra von der Sachen und auf die Bahn gebracht. Und iſt gewiß/ wann er ſich jetztgehörter Maſſen in der Perſon darbey finden lieſſe / daß er manchen Rahtſchlus verwerffen / oder zumwenigſten in etwas ändern würde / nachdem es der Sachen Umbſtände / ſo Beſuchung der Rahtſtuben in der Perſon.

bey

bey der deliberation vorgeloffen/ erfordern. Es iſt aber auch dieſer Nutz darbey/ wann ein Fürſt mit im Raht ſitzet / daß er ſeiner Rähte Sinn und Gemüht/ oder was ſie in dem Schilde führen/ recht prüfen lernen/ und daher leichtlich abnemen kan / welcher ihme darunter dienſtlich ſey/ und welcher nicht. Und welches das vornembſte iſt/ ſo muntert er ſie recht auf/daß ſie alle Sachen beſſer und genauer erwegen/ weil ſie dergeſtalt gleichſam einen Richter und Zeugen vor ſich haben/ der ihnen in die Charten ſihet und aufmercket / was an erudition und ſonſt an ihnen zu thun ſey. Doch pfleget der Türckiſche Kaiſer ſelten in den Raht zu kommen/ ſondern man hält darvor / er ſtehe zunächſt darbey hinter einem heimblichen Gitter/ welches alſo gemacht iſt/ daß er aller Rähte vota und Meinungen anhören / auch eines jeden Gebärde anſchaue / und hingegen er von niemand geſehen werden kan/ wann aber etwas in dem Rahte iſt verhandelt/und beſchloſſen worden/ ſo wird es ihme durch den Præſidenten Baſſa Viſir genannt/ referirt/ da er dann daſſelbe nicht leichtlich/ oder ohne erhebliche Urſachen/ ihme zuwider ſeyn läſſet/ ſondern es ratificiret/ und gut heiſſet/ es ſeye dann/ daß er bisweilen etwas darvon thue.

# Das Dritte Buch
# Der Schatzkammer
## Politiſcher Lehrſprüche/
## Johannis à Chokier
## J. U. Doct.

Weil einem Fürſten hoch und viel daran gelegen iſt/ daß er zu geheimen und andern Rähten tüchtige Leute habe/ als ſolle nunmehr von den Merckzeichen und Qualitäten geſagt werden welche bey Auskieſung und Erwehlung ſolcher Leute in acht zu nemen. Dieſelbe nun ſind entweder angebohren/ und in die Natur gepflantzet/ als da ſind; das Ingenium, oder die Verſtändnus und Art des Gemühtes/ wie auch die Geſtalt des Leibes/ oder aber erzeuget/ und durch menſchlichen Fleiß zuwegegebracht. Benanntlich: Erbare/ nützliche Künſte/ und anmutige/ lobwürdige Tugenden. Die angebornen wollen wir vor erſt beſehen/ am förderſten aber vom Ingenio reden/ und weil daſſelbe mancherlei/ und nicht einem jeden alles gegeben iſt. So meldet *Cic pro Roſcio.*

## Das erſte Capitel.

Daß man ſich dieſes Orts nach ſolchen Ingeniis umbthun ſolle/ welche zu Politiſchen Sachen geſchickt ſind/ und

**doch mit den Gedancken nicht gar zu hoch herfahren/ ſondern eine rechte gebührliche Maß zu halten wiſſen.**

Gleichwie es nicht eine geringe Vermeſſenheit wäre / wann ſich jemand einer Regirung über Land und Leute gar allein unterfangen wolte ; Alſo iſt es auch die höchſte Unvorſichtigkeit/ wann man eine Fürſtliche Rahtſtuben / ohne Unterſchied / mit Leuten beſetzet/ und nicht betrachtet/ was eigentlich an ihnen zu thun ſey. Dann die Natur hat einem jeden was eigenes und ſonderbares eingepflantzet. Darumb hat Syrach recht geſagt : Allerlei dienet nicht jederman. Und Homerus :

*Cap. 37. Iliad. δ.*

Unus conſiliis, alter præſtantior haſtis.

Das iſt :

**Dieſer kan helffn mit gutem Rahßt/**
**Ein andr mit friſcher Fauſt und That.**

Iſt derowegen in ermeldter Rahtswahl vonnöhten / daß man ſich nach feinen mittelmäſſigen Ingeniis umbſehe / und nicht gar zu ſcharffe ſpitzfündige Köpffe darzu neme. Dann dieſelbe tügen zu keinen Rahtſchlägen/ **und ſind mehr auf Neuerung bedacht/ als daß ſie was rechtſchaffenes verrichten könnten. Zudem findet man ſelten einen ſolchen geſchwinden Kopff / der nicht einen Sparren zu viel oder zu wenig hätte.** Alſo/ daß Euripides nicht unrecht geſagt hat : **Ein gar zu kluger Kopff richtet ſelten was gutes an.** So ſihet man auch / **daß feine ſchlechte einfältige Leute dem Regentenambt gemeiniglich beſſer vorſtehen / als ſcharffſinnige.** Und gleich wie eine Axt/ die ein wenig ſtumpff iſt/ viel bequemer zu gebrauchen/ als eine gar zu ſcharffe/ alſo iſt auch mit ſolchen Leuten/ die nicht gar zu ſubtil / ſondern fein ſchlecht und gerad hindurchgehen/ am allerweiteſten zu kommen.

*Q. Curt. l. 4. Seneca de tranquill. vita.*

## Exempel.

Daß ein Fürſt/ wann er Rähte beſtellen und annemen will/ die ingenia fleiſſig prüfen ſolle / ob ſie zu ſolcher Verrichtung tüchtig oder nicht/ ſolches lehret uns nicht allein die Erfahrung / ſondern auch die

Vernunfft. Sintemal die Natur (wie Polybius aufgezeichnet hat) beedes in die menſchliche Cörper/ und auch in die Gemühter eine ſolche Ungleichheit gebildet/ daß offtmals ein einziger Menſch nicht allein in unterſchiedlichen Sachen an einem Ort hurtig und thätig/ an dem andern Ort aber faul und verdroſſen iſt/ſondern jetztangedeutete Ungleichheit auch wol in einerlei Geſchäfften vermercken läſſet/ und zwar bisweiln vor den tapfferſten Mann anzuſehen iſt / auf ein andermal aber ſich von einem rauſchenden Blätlein jagen läſſet. Wie wir dann ſehen/ daß mancher auf dem jagen gegen die wilden Thiere es gar tollkühn hinein waget/ wann er aber in dem Kriege dem Feinde entgegen ziehen ſolle/ er faul und verzagt iſt/ ja es iſt auch mancher im Palgen/ wann er nur einen vor ſich hat/ friſch vor der Fauſt/ in einer vollen Schlachtordnung aber tauge er nichts ꝛc. *Lib. 4.*

Mit welchen Worten uns klärlich zuverſtehen gegeben wird/ daß ein Fürſt/ weil es ſo mancherlei Köpffe und Naturen gibet/ ſeine Wahl auf die allergeſchickteſten richten ſolle.

I. Inmaſſen Kaiſer Tiberius gethan/ von welchem wir leſen/ daß er mit ſonderm Fleiß nach ſolchen Rähten getrachtet / die ihren Verrichtungen nur zur Nohtdurfft gewachſen geweſen/ und mit dem Kopff nicht zu hoch drüber hinausgeſtrebet. *Tacit. l. 6. Annal.*

II. Alſo hat er/ in Betrachtung deſſen/ Poppæum Sabinum in Rahtsbeſtallung genommen/ von welchem Tacitus alſo ſchreibet: Am Ende des Jars iſt Poppæus Sabinus geſtorben/ welcher zwar keines vornemẽ Geſchlechts: aber doch bey Fürſten in groſſen Gnaden geweſen/ und durch ihren Vorſchub zum Burgermeiſterambt kommen / ſowol auch mit einem offentlichen triumphaliſchen Gepräng verehret / und endlich 24 Jahr lang über groſſe gewaltige Provincien zum Landpfleger geſetzt worden. Welches ihm dañ umb keiner ſtattlichen Kunſte oder groſſen Geſchickligkeit willen / ſondern darumb widerfahren / weiln er ſeine Ambtsgeſchäffte fein ſchlecht und recht/ wie es ihme befohlen worden/ verrichtet/ und nicht viel ſpitzfündiges Klügelns darbey getrieben. *Ibidem.*

*Tac. 1. Ann.* III. Desgleichen ſoll auch ſein Stiefvatter Kaiſer Auguſtus in Erkundigung/ was an ſeinen Rähten und Freunden zu thun/ ſehr ſorgfältig geweſen ſeyn/ und einsmals geſagt haben: **Der** Lepidus **wäre nüchtig zu dem Kaiſerlichen Ambt/ er begehrte es aber nicht. Hingegen lieſſe ſich** Gallus Aſinius **darnach gelüſten/ er wäre aber demſelben nicht gewachſen/** L. Arruncius **wäre dieſer Hochheit nicht unwürdig/und würde auch zu vorfallender Gelegenheit ſich etwas unterſtehen.**

*L 3. Comment.* IV. Zu unſern letzten Zeiten aber hat in dieſem Fall Ludovicus der XI. König in Franckreich billich den Preiß/ inmaſſen Philippus Cominæus ihme deſſen ein ſonders gutes Zeugnus gibt.

*Zenocar. l. 3* V. So ſchreiben auch die Hiſtorici von Kaiſer Carolo V. daß er ſehr fleiſſig und genau auf ſolche Ding gemercket/ und daher eine dermaſſen wolbeſtellte Cantzlei gehabt/ dergleichen zur ſelbigen Zeit ſonſt nirgent zu finden geweſen.

Hiervon ſolten alle Fürſten ein Exempel nemen/ und wann ſie jemand zu ihrer Rahtſtuben ziehen und beſtellen wollen/ ſein ingenium beyzeiten/ und mit angelegenem Fleiß erforſchen/ und ſodann ihn allermeiſt zu ſolchen Sachen brauchen/ darzu ſie ihn am beſten qualificirt befunden/ dann ſonſten gehet es mit einem ſolchen nach dem Lateiniſchen Sprichwort: Cantherius in foſsâ, daß er nemblich in ſeinen Verrichtungen/ die ſeinen Qualitäten nicht gemäß ſind/ weder hinterwerts noch forterwerts kommen kan. *Iliad. 13.* Und hat Homerus ſeiner Art nach ſehr ſchön und weißlich geſchrieben:

— — Uni non dat Deus omnia; verùm
Dotibus hos illis, alios his dotibus auget
Nec ratione pari diſpenſat cuncta. Vidéſne
Hunc belli præſtare aliis virtute gerendi?
Illum magno animo per aperta pericula ferri
Indevictum? alios veloci excellere curſu?
Nonnullos cytharæ nervis, atque arte canendi?
Diverſis ita diverſas dat Juppiter artes:
At quos conſiliis voluit ſuperare ferendis
Mortales alios, & ſanâ mente valere
Hi ſunt præcipuè, qui poſſunt eſſe ſaluti
Urbibus & populis, rectè rebusque gerendis.

Das iſt:

Das iſt:

**Gottes Gaben ſind mancherlei/**
**Er gibt abr jedm nicht allerlei/**
**Sondern eim diß/ dem andern das/**
**Und doch auch nicht mit gleicher Maß/**
**Einr weiß/ wie man ſoll führen Krieg/**
**Mit Vorthl und Ehrn erhaltn den Sieg/**
**Jenr darff ſich wagn in offne Gfahr/**
**Und ſchadt ihm doch nicht umb ein Haar.**
**Einr iſt hurtig mit lauffn und ſpringn/**
**Der andr aufm Saitnſpiel odr mit Singn.**
**Und theilet alſo Gottes Güt**
**Eim jeden was beſonders mit/**
**Wem er aber thut dieſe Gnad/**
**Daß er andre übrtrifft mit Raht/**
**Derſelb iſt erſt der rechte Mann/**
**Der Land und Leuten dienen kan.**

Darumb ſoll dieſes bey ermeldtem Vorhaben die erſte Sorge ſeyn. Wiewol dannoch ein recht Judicium darzu gehöret/ deſſen aber junge Printzen gemeiniglich in Mangel ſtehen. Und ſehen wir derhalben/ daß ſie noch bey jungen Jahren mehrerntheils ſolche Leute an ſich hängen/ die ſich zu ihrem humor ſchicken/ und ihnen zu ihren Wollüſten helffen können / inmaſſen es Cominæus vorzeiten beklaget hat. Welche aber rechtes Verſtandes ſind/ die empfinden bald / wann ſie nur ein wenig zu Jahren kommen/ was ſie vor einen Fehler begangen/ und wieviel beſſer ein Mann vor dem andern ſey.

Wie aber gedachte Wahl anzuſtellen/ das iſt oben in dem Text angezeiget/ und zu feinen mittelmäſſigen ingeniis gerahten worden / in Erwegung/ **daß die Gewaltigen und Spitzfündigen/ gleich wie die Bäume/ ſo gar zu voll Obs hangen / bisweiln nit wiſſen/ wo ſie mit ihrer übrigen Witz und Klugheit hinaus ſollen/** wie Plato hat pflegen zu ſagen. *In eine Rahtſtuben gehöre nur mittelmäſſige Ingenia. In Timæo.*

I. Vom Pericle zu Athen leſen wir / daß er eines ſehr reichen/ hochbegabten Verſtandes / und auch ſeiner Beredſamkeit halben bey ſelbiger Stadt in groſſem Anſehen geweſen / in was vor Unglück *Plutarch.*

und Jammer aber er ſein Vatterland eingeführet/ weiß niemand als jederman.

J. Lipſius in not. ad 3. Politic.

II. Hat man auch jemals einen verſchlagenern Kopff gefunden/ als Machiavellus geweſen? Er hat aber ſeinem Herꝛn dem Cæſari Borgiæ warlich ſehr übelgerahten/ er entſchuldige ſich auch gleich wie er immer wolle.

Idem.

III. Vom Papſt Clemente VI. ſagt jederman/ wie ein trefflich ingenium er gehabt. Wie übel und unglückſeelig aber er daſſelbe angeleget/ darvon laſſe man die Stadt Rom reden/ welche es noch heutiges Tages zu beſeufftzen hat.

Ex Bodin. l. 4 de Republ. cap. I.

IV. Eben alſo gehet es auch mit gantzen Nationen und Völckern zu/ daß nemblich diejenige/ welche andern mit dem ingenio überlegen ſind/ jederzeit Luſt zu Neuerungen haben. Wie wir von denen zu Athen/ Megara, Syracuſa, Florentz und Genua leſen. Dann da meynet ein jeder/ er ſeye eben ſowol des Holtzes/ daraus man Regenten ſchnitzet/ als ein anderer/ läſſet ſich auch bedüncken/ er ſey mehr dann klug gnug darzu/ und nicht ſchuldig/ daß er jemand weiche/ oder die Oberhand laſſe. Wann es aber in einer Landesart nicht gar zu ſpitzfündige Leute gibt/ ſo gehorchen ſie gern/ und ſind durch Rahtſchläge leichter und beſſer zu gewinnen/ als die/ bey welchen nichts zuerhalten iſt/ es geſchehe dann durch gar ſubtile Diſcurs/ auch viel und mancherlei motiven/ daraus dann Halsſtarꝛigkeit erfolget/ welche ſich mit weiſem Raht ſehr übel ſtallen kan/ und einen Unraht und Veränderung in dem Regiment nach dem andern anrichtet. Inmaſſen die Athenienſer innerhalb hundert Jahren fünffmal/ und die Florentiner ſiebenmal ihren Regimentsſtand verwechſelt/ welches den Venedigern/ wie auch den Schweitzern/ welche der Landesart nach fein ſchlecht und recht ſind/ in viel langen Jahren nicht begegnet iſt.

J. Lipſius in not Polit.

Spitzfündige Köpffe tügen in keinẽ Raht.

V. Die Urſachen aber/ derentwillen gar zu ſpitzfündige ingenia dieſes Orts nicht zuzulaſſen/ ſind dieſe: I. Daß ſie in vorfallenden Berahtſchlagungen ſehr übel zu dem Schluß gelangen können/ dann bey ſo mannigfältigen Anſchlägen/ Einfällen und Gedancken ſchwimmen ſie gleichſam/ und können nicht wol etwas finden/ darauf ſie beſtändig zu fuſſen hätten. II. Daß ſolche ingenia gemeiniglich ſonſt niemand hören/ oder etwas nachgeben wollen. III. Daß ſie voll Grillen und Unmuths ſtecken/ und immerdar etwas/ das ſonſt wol

ruhen konnte/ hervorſuchen. IV. Daß ſie ihnen ſolche Dinge einbilden und vorſetzen/ die nicht ſind/ auch nicht kommen werden / und gedencken/ ihr Widerſacher ſey eben alſo geſinnet/wie ſie. V. Daß ſie in Berahtſchlagungen andern Leuten ihre Meinungen ungern gut heiſſen/ ſondern ihnen halsſtarrig widerſtreben. Daher hat Cleon Hertzog zu Athen offentlich bekannt : **Wann man erfahrne und unerfahrne Leute gegeneinander halte/ ſo thun dieſe im Regiment gemeiniglich das beſte. Dann jene wollen ein Ding immer beſſer verſtehen / als wie es Geſatz und Recht mit ſich bringet/ laſſen ihnen auch in Berahtſchlagungen ihre gefaſte Meinung ungern nemen/ gleich als könnten ſie ihre Witz und Geſchickligkeit nicht in andern gröſſern Sachen an Tag geben/ oder ſehen laſſen / daher ſie dann in Regimentshändeln mehr verderben/ als gut machen. Jene andern aber/ wann ſie einen hören / der mit ſeiner Meinung recht zum Ziel ſchieſſet/und es triffet/ bekennen/in betrachtung ihrer Unerfahrenheit/ gar gern/ daß ſie nichts daran zu tadeln wiſſen. Und diß ſind gemeiniglich die beſten Regenten / dann es iſt ihnen mehr darumb zu thun/ daß den Sachen nach Billigkeit ihr Recht geſchehe/ als daß ſie viel diſputirens und ſtreitens darüber treiben ſolten.** *Apud Thucyd. lib. 3. Hiſt.*

## Das II. Capitul.

**Die andere Eigenſchafft eines Fürſtlichen Rahts ſoll ſeyn/ daß er nicht nur ſtracks auf ſeinem Kopff beſtehe/ ſondern nachzugeben / und ſich in die Leute zu ſchicken/ vornemblich aber ſein intent fein vernünfftig zu diſſimuliren/ oder zu verbergen wiſſe.**

DAnn gleichwie auf dem Meer ein geübter und erfahrner Schiff- und Steuermann allen Veränderungen der Winde ſich bequemen muß: Alſo wil auch einem Fürſtl. Raht gebüren / daß er ſich in die Zeit und allerlei Menſchen humor und Weiſe ſchicken lerne. Darumb hat Seneca recht geſagt : **Ein weiſer Mann führet**

zwar nicht allezeit einen Gang/ er bleibet aber doch immerdar auf einem Wege / ſo verändert er ſich auch in keinen Sachen/ ſondern accommodiret ſich vielmehr. Welche Meinung dann Terentius mit dieſem ſehr gemeinen Spruch beſtättiget: Diß achte ich vor eine Weißheit / wann einer ſeinen Muht/ wo es nöhtig/ lencken und beugen kan. Und Juvenalis hält den Mann vor den Beſten/ welcher ſich alle Tage mit neuen Gebärden verſtellen könne. Sintemal bey ſo vielen und groſſen Laſtern/ ſo unter den Leuten im ſchwange gehen/ es keine geringe Kunſt iſt/ ſich vor Nachſtellung und Hinterliſt hüten / und in eine ſolche Mannigfaltigkeit der menſchlichen Sitten/ Reden und Gemühter ſchicken können. Und daher wird heut zu Tage mancher gelobt / wann er ſich nur äuſſerlich fromb ſtellen kan / es ſey gleich ſein Hertz beſchaffen/ wie es wolle.

*In Hecyra.* *Satyr. 3.* *Cic. de P. Conſul.* *Saluſt. in Catilin.*

Alhier möchte nun einer fragen/ ob dann hiermit die diſſimulation ( da man ſich nemblich in Worten und Gebärden anders ſtellet als man es meinet ) gebillichet werde/ da doch etliche gar nichts damit zu ſchaffen haben wollen/ ſondern ſie durchaus verwerffen: Darauf gebe ich zur Antwort / daß man derſelben in gemeinen oder Land und Leute betreffenden Sachen nicht allerdings entrahten könne. Dann alda ſollen wir uns zwar/ ſo viel das Haubtwerck anlanget/ eine gewiſſe intention vorſetzen / man darff aber darumb nit bey einerlei Reden bleiben. Wie wir dann ſehen/ daß verſtändige Leute/ wann ſie zu effectuirung ihrer Rahtſchläge gelangen wollen / offt wider ihren Willen viel Dinges zum Schein vorwenden/ und hingegen mit Schmertzen etwas verbeiſſen / und zurück halten müſſen / das ſie ſonſt gern herausſageten. Ja/ es hat auf beeden Theilen ſeinen Nutz/ wann man im Fall der Noht reden / und auch ſich ſtellen kan/ wie es die Gelegenheit des Handels erfordert. Dieſes hat Seneca alſo ausgeſprochen: Man muß ſich der Zeit bequemen. Und Cicero ſchreibet: Aller weltweiſen Leute Meinung gehet dahin/ daß man ſich in die Zeit ſchicken ſolle.

*Cic. 2. de off.* *Idem l. 1. ep. pen.* *Id. l. 10. epi.* *Onoſand. in Strateg. c. 13* *Ad Attic. ep. 50.*

Darumb kan ein Fürſtlicher Raht ſich wol jezuweilen einer ſimulation gebrauchen / dergeſtalt / daß er ſich mit Gebärden fei-

*Pro Planc.*

geſchicklich heraus laſſe / mit dem Gemüht oder Gedancken an ſich halte. Jnmaſſen abermals jetztgedachter Seneca gar ſchön hiervon redet: **Ein weiſer Mann kan wol bisweilen etwas thun / das ihm an ſich ſelbſt nicht gefället / darmit er dardurch zu gröſſern Sachen ſchreiten könne. Doch alſo / daß er nicht wider die Erbarkeit handele / ſondern ſich nur der Zeit bequeme / und was andere zu eigener Ehre und Wolluſt gebrauchen / er dem bevorſtehenden Handel zum beſten anwende.** *Ap. Lactant. Divinar. Inſt. l. 3. c. 15*

## Exempel.

I. Vom Alcibiade ſchreiben die Hiſtorici, er ſey dermaſſen gutwillig und accommodirlich geweſen / daß er ſich gar leichtlich an unterſchiedliche / ja auch widerwärtige Sitten und Gebräuche gewehnen / und es gleichſam mit ſolcher Veränderung dem Polypodi, ( iſt ein Fiſch / und hat die Art / daß er eben eine ſolche Farbe an ſich nemen kan / wie das Erdreich oder der Fels hat / darauf er ſtehet / darmit alſo der Fiſcher ſeiner nicht bald gewar werde ) nachthun können. Dergeſtalt / daß er mit unterſchiedlichen Völckern / bey denen er ſein Weſen gehabt / dermaſſen einzuhalten gewuſt / als wann er ſelbiger Orten wäre gebohren und auferzogen geweſen. Dann als er ſich in Lacedæmonien aufgehalten / ſey er vor tapffer ernſthafftig und friſcher Fäuſte geachtet worden / in Jonien aber habe er derſelben Landesart nach nur der Faulentzerei und Wollüſte gepflogen. *Ælian. & Plutarch.*

II. Von dem Römiſchen Kaiſer Claudio meldet Svetonius, **daß er in etlichen** Orationibus **offentlich bekannt / er habe ſich unter dem** Cajo, **weil er anderer Geſtalt zu ſeinem Vorhaben und Beruff nicht habe gelangen können / vorſetzlich und mit gutem Fleiß närriſch ſtellen müſſen.** *Cap. 38.*

III. Und vom Kaiſer Tiberio, welcher etliche Jahr vor ihm regiret / liſet man / **daß er auf das** diſſimul**iren ein Meiſter geweſen / und ihm daſſelbe mehr als andere ſeine tugendhaffte Qualitäten habe lieb ſeyn laſſen. Daher dann ſeine Reden meiſtentheils tunckel / geſchraubt und zweiffelhafftig auch in Geſtalt einer abſchlägigen Antwort geſtellet geweſen.** *Tac. 4. Ann.*

IV. Faſt eben dergleichen Art hat auch Hannibal an ſich ge- *Liv. Dec. 3. lib 1.*

habt/ alſo/ daß man wol ſagen könnte/ er ſey zu zweyen widerwärtigen Dingen gebohren geweſt/nemblich zur Unterthänigkeit/und zum herrſchen/ wie er ſich dann in alles beedes alſo zu ſchicken gewuſt / daß man ſchwerlich unterſcheiden können/ob ihn der Feldobriſte/oder dz Kriegsvolck am liebſten hätte/ ja es begehrte Asdrubal, wann er etwas tapfferes ausrichten wolte/ keinen andern Befelchshaber/ als ihn / ſo vermochte auch keiner den Kriegsleuten ein beſſer Hertz und friſchern Muht einzureden/als er/ in bevorſtehender Gefahr war er unerſchrocken/ wuſte auch mitten in der Noht Raht zu finden / und kondte ihn keine Arbeit müde oder verdroſſen machen.

V. M. Cato aber hat ſich in alle Sachen dermaſſen ſchicken können/ daß man bey einem jeden Dinge/ ſo er ihme vorgenommen/ hätte meynen ſollen/ er wäre ſonderbar darzu gebohren / oder/ wie Livius von ihm redet/ **er habe ihm ſein Glück ſelbs zurichten können.**

Dec. 4. l. 1.

VI. So hat auch/ nach Saluſtii Anzeigung/ Lucius Sylla **zu ermeldtem** ſimul**iren oder verblümeln einen überaus hohen Verſtand gehabt.**

Jugurth.

VII. Und Cicero lobet es am Solone , als eine ſonderbare Liſt und Verſchlagenheit / **daß er zu dem Ende/ damit er ihme Sicherheit ſchaffete/ und dem gemeinen Beſten was mehrers dienen könnte/ ſich raſend und ſinnlos geſtellet.** Wie dann auch dergleichen in der Heiligen Schrifft von dem König David zu leſen iſt.

L. 1. de Off.

1. Sam. 21.

VIII. **Wie muß es** Ulyſſes **in ſeiner langwürigen Wanderſchafft angeſchlagen haben / da er Weibern gedienet/ und ſich mit reden bey jederman gern hat behäglich machē wollen/ ſowol auch daheim/ da er ſich von Knechten und Mägden aushönen / und verſchimpffen laſſen / darmit er dermaleins zu ſeinem Vorhaben und Wunſch gelangen möchte.**

Cic. 1. de Off.

IX. So wiſſen wir auch vom Ansgario, dem erſten Ertzbiſchof zu Hamburg / als er der Chriſtlichen Religion halber bey Ludovico der Teutſchen Könige Geſandtensweiſe zuverrichten gehabt / er ſich viel anders ſtellen müſſen/ als es ihm lieb oder umb das Hertz geweſen/ darmit er die Freundſchafft und gute Zuneigung / die er ſelbigem Kö-

nige in unterſchiedlichen Legationibus abgewonnen / durch widerwärtige Bezeigungen nicht wieder verderbte. **Doch war dem heiligen Mann** ( ſpricht Krantzius ) **beſchwerlich / daß er nach Gewonheit dieſes Volcks ſich ſolang in die Nacht hinein bey dem Schlafftrunck finden laſſen ſolte / thäte aber über Noht ein übriges / aufdaß / wann er ſich gar darvon abſonderte/ der König und dieſeinigen es nicht vor eine Verachtung aufnämen.** Daran er dann weißlich gehandelt/ hat auch bey ſogeſtalten Dingen nicht wol anders thun können. **Inmaſſen auch unſer Heiland und Seeligmacher ſolches in acht genommen** ( ich wil des Gregoræ Wort brauchen / und ſolches darumb ſoviel deſto lieber/ darmit nicht etwa jemand gedencke/ ob wolle ich der ſimulation aus freien Stücken das Wort reden / oder mich dißfalls vor einen Meiſter dargeben. ) **Dann hätte er ſich nicht den menſchlichen** affecten **bequemet / mit Zöllnern und Sündern geeſſen/ ſowol auch ſonſt / ſoweit es ſich thun laſſen wollen/ ſich als ein gemeiner Menſch erzeiget / ſo würden nicht leichtlich gantze Städte und Völcker ſeine heilſame Lehr angenommen haben.** L. 1. rer. German. c. 37. L. 3. Hiſt. Byzanth.

X. Darumb iſt es gar fein geredet/ daß P. Mincus ſagt : **Es habe bisweilen ſeinen Nutzen/ daß einer vergeſſe / was er ſey.** Und Horatius hat recht und wol geſchrieben : **Man ſolle bey Rahtſchlägen eine kurtze Thorheit mitunterlauffen laſſen / dann wer ſolches zu rechter Zeit thun könne / der mache ſich dardurch nicht wenig angenem.** Und eben diß hat Domitius Celer bey dem Tacito gemeinet / da er geſagt : Utendum eventu. In Od. L. 2. Annal.

Welches ich dann an meinem Ort gleichsfalls gut ſeyn laſſe/ wann inwendig in dem Hertzen die Gottſeeligkeit / Tugend und Auffrichtigkeit in unverrucktem Weſen gelaſſen wird. Dann ich bin nicht darwider / daß man in äuſſerlichen und burgerlichen Sachen nach Gelegenheit der Zeit und Händel nicht bald dieſe / bald jene Geſtalt an ſich nemen / und wiederablegen dörffte. **Und eben dieſes heiſſet/ wie Cicero redet:** Peccare in Rempublicam cum beneficio, Ein weiſer Mañ ſoll ſich in die Zeit ſchicken / doch alſo/ daß er der Erbarkeit nit darbey vergeſſe.

das iſt: ſich wider das gemeine Beſte alſo vergreiffen/ oder einen Feh-ler begehen/ der auf eine Wolthat hinauslauffet. Darvon auch Paterculus ſchreibet: Cicero **hielte es aus natürlicher Liebe und Zuneigung mit dem** Pompejo, **und ſeinem Anhang / gabe aber doch vor / es wäre dem** Cæſari **der Preiß zu laſſen / in Meinung/ man ſolte es anders verſtehen / als ſeine Wort lauteten.** Dieſe und dergleichẽ wolgemeinte Simulationes ſind recht und von Fürſtlichen Rähten wol zugebrauchen / dann das iſt die Eigenſchafft eines discreten und verſtändigen Mannes / daß er ſich in ſeinen Verrichtungen gleichſam wie ein Comœdiant in die Perſon/ die er agiret/ rechtſchaffen und zierlich zu ſchicken wiſſe.

*Lib. 2. Epiſt.*

XI. Und in dieſem Verſtande hat/ meines Erachtens/ Kaiſer Friderich der III. dieſes Nahmens den Rheym geführet:

*Peccenſt. in Symb.*

Neſcit regnare, qui neſcit diſſimulare.

XII. So hat auch der Cardinal Franciſcus Sodorinus offt geſagt: Wer nach hohen Dingen trachte / ſonderlich aber bey Hofe ſich gebrauchen laſſe/ deme ſeye nichts beſſer oder verträglicher / dann daß er/ wann es nur ohne ſondere offenſion geſchehen könne / immer fort auf zweyen Stülen ſitze.

*Arnoldus Clapmarius l. 1. c. 7.*

XIII. Darumb lobet Thomas Morus in ſeiner Utopia vornemlich ſolche Rähte/ welche ihr Gemüht / wann es die Nohtdurfft erfordert/ fein geſchicklich herumb zu treiben pflegen. Dann das wäre nicht witzig oder vorſichtig gehandelt / wann einer mit vollem Segel und Winde im Port einfahren wolte/ da er wol ſonſt mit guter Muſſe hinein kommen könnte. Wiederumb wäre auch das kein kluger Schiffmann/ der in einem groſſen Sturmwind lieber mit Gefahr des Schiffbruchs der Fortun widerſtreben/ dann durch einen Zwerch: oder Umbwege dem Unglück entweichen wolte.

*Lib. 1. ſub fin.*

Nun verhält es ſich in dem Regimentswesen und in Fürſtlichen Rahtſtuben eben alſo/ ſpricht Morus. Darumb wann du den böſen verkehrten Wahn/ welchen etwa die Leute in einer Sache geſchöpfft haben/ nicht zu Grunde ausreuten/ oder denen durch lange Gewonheit eingeriſſenen Mängeln und Laſtern/ wie du gern wolteſt/ nicht Raht ſchaffen kanſt / ſo muſt du darumb nicht flugs Hände und Füſſe gehen laſſen/ und das Schiff im ungeſtümmen Wetter deſſentwillen in die ſchantze ſchlagen / weil du den Winden nicht wehren kanſt. Noch

weniger aber ſchickt es ſich/ daß du mit Schnarchen und Pochen/oder ſolchen Reden herausfahren wolteſt/ die du weiſt / daß ſie bey denen Leuten/ ſo eines andern beredet ſind/ keinen Nachdruck haben/ ſondern du muſt überzwerch oder von der Seiten her verſuchen/und müglichen Fleiß anwenden/ daß du ihnen füglich beykommeſt / und ob du es gleich nicht aus dem Grunde heben / und gar wieder gut machen kanſt/ daß du doch dem Böſen zum gröſſeſten Theil abhelffeſt.

Und diß ſey geſagt von gemeinen oder Land und Leute betreffenden/ wie auch der Fürſten geheimen Sachen/ in welchen man / doch unbeſchadet der Tugend und Erbarkeit / ſich wol einer ſimulation gebrauchen darff. In Privathändeln aber ſolle es nicht ſeyn / dann gleichwie die Warheit eine einfache Rede führet/ ( ſpricht Euripides ) alſo ſoll ein Freund dem andern fein ſchlecht/ recht/ gerade und aufrichtig unter die Augen gehen. Was aber Schmeichler ſind / die müſſen ihrem Thun und Weſen/ welches meiſtentheils unrichtig und gebrechlich iſt/ nach dem Sprichwort / mit Kräutern und allerhand neuen Fündlein helffen. Darumb/ gleichwie diejenigen/ welche in einer Comœdi oder Tragœdi des Cæſaris oder Pompeji Perſon repræſentiren / ſich dahin befleiſſigen / daß ſie denſelben mit Gebärden in allen Stücken gleich ſeyn mögen/ wann aber das Spiel ein Ende hat/ und ſie denſelben Ornat abgelegt/ wiederumb ihre gewöhnliche Sitten und Kleidung an ſich nemen ; Alſo ſollen auch zwar Fürſtliche Rähte und Abgeſandte in offentlichem Gepräng und Verſamblungen ſich fein artlich in den Poſſen zu ſchicken/ und ihres Herrn reputation in acht zu nemen wiſſen/ hernach aber keine Beſchwerdte tragen/ ſich deſſelben Dinges wider abzuthun / und nach wie vor ein guter gemeiner Mann mit zu ſeyn. Alſo hat es / nach Taciti Anzeigung/ Agricola gemachet ; **Dann wann er in Rahts: Gerichts: und andern offentlichen Verſammlungen mitgeſeſſen / hat er ſich ernſthafftig erzeiget / und alle ſeine Gedancken auf die gegenwärtige Händel gerichtet/ wann er aber ſeinem Ambt ein Genügen gethan/ iſt keine Hochheit mehr an ihme zu vermercken geweſen.**

In Privat-Händeln hat keine Simulation ſtatt.

*Apud Plut. de amic. & adulat. diſc.*

*In ejus vita.*

# Das III. Capitul.

## Daß ein Fürſtl. Raht unverdroſſen ſeyn/ und in ſeinen Verrichtungen nicht leichtlich müde werden ſolle.

DAnn/ wem wäre mit einem Weichling gedienet/ welchem flugs von einem kleinen Schweiß die Kräffte ſchwinden / und der nicht gern lang mit der Arbeit anhält/ oder ihme den Schlaff zu
*Catilin.* lieb ſeyn läſſet/ ſintemal dieſes Orts waar iſt/ was Saluſtius ſchreibet: **Soll ein Ding recht und wol von ſtatten gehen / ſo muß man darbey wachen/ die Hand anlegen / und den Kopff daranſtrecken** / welches auch Antiphanes beſtättiget mit dieſen Worten: Τῆς ἐπιμελείας δοῦλα πάντα γένεται, das iſt/ **Dem Fleiß pfleget alles zu gehorſamen.** Und Po'y :nus ſpricht:
*Strateg. I.* **Wer Luſt zu arbeiten hat / dem iſt kein Ding zu groß oder zu ſchwer.** Dieſes hat geſehen Kaiſer Julianus, da er an den Kirchenlehrer Baſilium alſo geſchrieben: **Wann jemand im Regimentsweſen über der ſtätigen Sorge einen Verdrus gewinnet/ da iſt es ein gewiß Zeichen / daß es ihm kein rechter Ernſt darmit ſey / welche aber rechten Fleiß darauf legen/ die ſind meines erachtens billichmäſſige/ verſtändige / und zu allen Sachen geſchickte Leute.**

Darumb hat man ſich nach fertigen/ willigen und hurtigen Männern zubewerben/ welche bey Tag und Nacht mit Raht und That
*Tac. lib. 16. Annal.* ſich wacker erweiſen / **und genugſame Anzeigung von ſich geben/ daß ſie den Sachen gewachſen ſind.** Und ſolches darumb /
*Idem I. Hist.* **weil es einer groſſen Mühe bedarff / einem Fürſten einrahten/ und ſagen/ was er thun ſolle.** Wie dann dahero
*Iliad. β.* Homerus ſchreibet:

Οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα
ᾧ λαοί τ' ἐπιτετράφαται καὶ τόσσα μέμηλε.

Das iſt:

**Wer vor viel Leut ſoll rahtn und ſorgn/**
**Muß nicht ſchlaffn bis an liechten Morgn.**

**Dann wie kan der was nutzliches ausrichten/ oder**

sich

ſich zu einem rechten nachdencken ſchicken / der der Faulheit ergeben iſt. So ſtehet es auch in einem Regiment ſehr übel/ wo den Fürſten die Mühe auf den Hals gewelzet wird/ und die Rähte ſich fauler Tage pflegen. D. Ambroſ. l 2.off.c 17. Sidonius epi. 13. l.2.

## Exempel.

I. Sejanus, welchen Tacitus vor einen überaus verſchlagenen Hofman dargibt / hat unter andern Gaaben auch diß an ſich gehabt/ daß er arbeitſam / unverdroſſen/ und eines kecken Muhts geweſen. L.4. Ann.

II. Eben dergleichen ſchreibet auch Saluſtius von dem Catilina, daß er nemblich mehr Hunger/ Froſt und Wachens habe ausſtehen können/ als jemand glauben möchte.

III. Darumb/ wie Salomo bedenckt/ wie nöhtig diß Stück an einem Fürſtlichen Raht ſey/ ſpricht er: Sihest du nicht/ daß die/ ſo endelich in ihren Geſchäfften ſind / an der Könige Höfen dienen/ und nicht bey ſchlechten Leuten? Und dieſe Ehre gebühret ihnen auch in allwege. Dann indem ein ſolcher Mañ wachet/ können die andern allzumal ſicher ſchlaffen / in dem er arbeitet/ und bemühet iſt/ köñen ſie feiren und ausruhen/ und ſeiner Thätigkeit oder Fleiſſes genieſſen ſie zu einem Wolleben. Wol nun dem Fürſten / der ſolche Leute umb ſich hat / O wie ſeelig iſt das Regiment / ſo durch ſolche Rahtgeber geführet wird. Prov. 22. Seneca Conſol. ad Polybium.

IV. Vom Philippo Könige in Macedonien ſchreibet Plutarchus, als er einsmals in ſeinem Heerlager einen zimblichen langen ſchlaf gethan/ habe er im aufwachen geſagt: Ich habe ſicher geſchlaffen/ dann der Antipater hat gewacht. Hat darmit andeuten wollen / daß groſſe Herren bisweiln wol ohne Gefahr ihre Ruhe halten können / wann ſie getreue und wachſame Rähte und Officirer umb ſich haben. Apophth.

V. Darumb was Cyrus dorten bey dem Xenophonte von einem Fürſten ſagt / das kan auch auf die Rähte / welche ein Theil ſeines Leibes ſind / gezogen werden. Ich halte darvor ( ſpricht er ) daß er andern vorgehen ſolle / nicht mit Faulentzerei und Müſſiggang / ſondern darmit / daß er auf die L. quisquis. C. ad l. Jul. Maj.

**Regimentsſachen ein fleiſſiges Auge habe / und ſich keine Mühe oder Arbeit verdriſſen laſſe.**

*Iliad. β.* VI. Ein ſolcher iſt geweſen Agamemnon bey dem Homero, welcher das Lob hat ; Obwol alle andere Griechiſche Fürſten in den Schiffen die gantze Nacht durch ihrer Ruhe gepflogen / ſo ſey doch wegen vieler Gedancken und Sorgen kein Schlaff in ſeine Augen komen.

*Corro Zetus indict. Illuſt.* VII. Ludovicus XI. König in Franckreich hatte einen Mann zum Secretario, der zwar nicht ſchlechter erudition, und bey Sachen ſehr gut und ausrichtſam / darneben aber zimblich faul und verdroſſen war / durch welchen Gebrechen er auch / wiewol umb einer ſchlechten Urſach willen bey dem Könige in Ungnade / und gar umb den Dienſt kommen / dann als der König ohngefähr etwas ſchreiben / und von ihm einen Schreibzeug haben wollen / er aber keinen bey der Hand gehabt / iſt der König ſehr unwillig darüber worden / und hat ſeinen ( des Secretarii ) Diener / ſo darbey geſtanden / gefraget / ob er einen hätte / und auch im ſchreiben geübt wäre / wie nun derſelbe ja geſaget / hat ihm der König von ſtundan ſeines Herrn Stelle aufgetragen. Welches Exempel Fürſtlichen Rähten und andern Hofleuten zu einer Warnung dienen ſolte / ſich in ihrem Dienſt nicht träg und nachläſſig / ſondern hurtig und ohnverdroſſen zuerzeigen / darmit es ihnen nicht auch alſo ergehe / und ſie in unvorſehener Eil ( wie dann bey groſſen Herren / wann ſie ſich entrüſten / leicht geſchehen kan ) mit Schimpff ihres Ambts verluſtigt werden / darzu ſie mit groſſer Mühe und Unkoſten kommen ſind.

## Das IV. Capitel.

**Daß einem Fürſtlichen Raht / neben vorerzählten Eigenſchafften / auch eine feine anſehenliche Leibsgeſtalt nit wenig vorträglich ſeye.**

DAnn gleichwie man ein ungeſtalt greulich Ding nicht gern anſihet / ſondern eine Abſcheu darvor hat / alſo erluſtigen ſich gegenüber die Augen an dem / was lieblich und holdſeelig iſt / und wird dardurch des Menſchen Gemüht heimblich gewonnen und angereitzet / ſich darein zuverlieben. Welches Kaiſer Veſpaſianus wol ge-

*Svetonius in ejus vita.*

wol gewuſt / indem er nemblich hat pflegen zu ſagen : **Es ſey kein Ding auf der Welt anmuhtiger / als Wolſtand und Zierligkeit.** Und daher kommt es / daß die Griechen in ihrer Sprach dem Wort ( **fein** ) einen ſolchen Nahmen gegeben / der ſoviel andeutet/ **daß es alles an ſich locke** / dann ſie haben geſagt : καλὸν komme her παρὰ τὸ καλεῖν, &c. id eſt, à calando vel vocando. Und Theophraſtus hat die Schönheit genennet ἀπάτην σιωπῶσαν, fraudem ſilentem, das iſt/ **einen ſtillſchweigenden Betrug** / weil ſie manchen überredet/ und doch kein Wort darzu brauchet. Carneades aber heiſſet ſie ἀδορυφόρητον βασιλείαν, das iſt/ **ein Königreich/ oder Herrſchafft/ ohne Gvardi oder Trabanten.** Dann ſchönen Leuten ſtehet alles zu Gebott / ob ſie gleich keine Gewalt brauchen. Endlich nennet ſie Chryſippus τῆς ἀρετῆς ἄνθος, das iſt/ **eine Blume der Tugend.** *Laërt. l.5.*

Darumb iſt es keine ſchlechte Zier und Wolſtand an einem Fürſtlichen Raht / wann die Leibsgeſtalt ſeiner Dignität und Ehrenſtand gemäß/und er fein artig/lieblich und ſauber anzuſehen iſt. Dann welche von Natur ungeſtalt/ oder lahm und gebrechlich ſind / die haben/ wie von den Phyſicis darvor gehalten wird / gemeiniglich auch einen Sinn/ der nicht viel tauge. Daher ſtehet bey dem Panude geſchrieben : οἵα ἡ μορφὴ τοιάδε καὶ ἡ ψυχή, **wie einer auswendig geſtaltet iſt/ alſo iſt er auch inwendig an der Seele/oder dem Gemüht geartet. Dann wie der Leib mit der Seele übereinſtimmet** / ( ſpricht Caſſius ) **alſo auch die Seele mit dem Leibe.** *Galen lib.2. de temp. et l.1. tom.2. de uſu part.* *In vita Æſopi Caſſ. medicus probl.51.*

Gegenüber/ wann einem die Natur eine ſchöne Leibsgeſtalt verliehen / der hat auch gemeiniglich vor andern ſonderbare Gaaben des Gemühts / und iſt zu groſſen wichtigen Verrichtungen qualificirt. **Dann die Geſtalt des Leibes** ( ſpricht Ambroſius ) **iſt ein Bild des Gemühtes/und eine Figur der Frömmigkeit.** So ſchreibet auch Eumenius an den Kaiſer Conſtantinum : **Die Gelehrten haben nicht vergeblich geſagt / daß die Natur ſelbſten einen groſſen Verſtande/auch einen ſolchen Cörper zur Wohnung verſchaffe/der deſſelben Qualitäten gemäß und würdig ſey.** Darumb tügen hieher keine von Leibsgeſtalt ungeſchaffene *L.2. de virg.* *Paneg.*

*Lib. 54.* oder gebrechliche Leute / wie dann Dio ſchreibet / **daß zu Rom** aus Befehl Kaiſers Auguſti **keine ſolche Perſon des Rahtſtandes fähig geweſen.**

## Exempel.

*Daniël c. 1.* I. Vom Könige Nebucadnezar / welcher ſonſt ein verkehrter und heilloſer Menſch geweſen / meldet die Heilige Schrifft ; daß er ſeinem oberſten Cämmerling befohlen / aus den Kindern Iſrael Knaben herzubringen / welche Königs : oder Herrnſtandes / und **nicht gebrechlich / ſondern ſchön / auch vernünfftig / weiſe / klug / verſtändig und geſchickt wären** zu dienen in des Königes Hofe / und daß unter denſelben Daniel / weil er ſchön von Angeſicht geweſen / von dem Könige zu Dienſt aufgenommen worden.

II. Xenophon hat einsmals in einer Gaſterei ſich dieſer Wort verlauten laſſen : Φύσει βασιλικόν τι τὸ κάλλος εἶναι, das iſt / **Die Schönheit ſey von Natur etwas Fürſtliches** / und derhalben nicht an Fürſtlichen Rähten / ſondern auch an hohen Potentaten ſelbs / neben dem Zier : und Wolſtande ein gut Zeichen / das nicht zuverachten. *Muret. l. 3. var. cap. 2.* Dahero melden etliche unterſchiedliche Scribenten von den Mohren und Indianern / daß ſie bey Erwehlung ihrer Könige und Regimentsperſonen ein groſſes Aug auf die Schönheit gehabt / dieweil ſie darvorgehalten / daß durch eine ſchöne anſehenliche Geſtalt bey den Unterthanen Liebe / Anmutigkeit und Ehrerbietung erwecket / den Feinden aber hingegen eine Forcht eingejagt würde. *Æneid. 7.* Und darumb ſchreibet Virgilius von dem Turno :

Ipſe inter primos præſtanti corpore Turnus
Vertitur arma tenens & toto vertice ſupra eſt.

Das iſt :

Turnus **gieng mit forn an der Spitzn /**
**Trug einen Spieß / der hell thät glitzn /**
**War von Perſon ein weidlichr Held /**
**Und längr dann ſonſt kein Mann im Feld.**

*Alex. ab Alexand. l. 4.* III. So liſet man auch von den Macrobiis, welche in der Inſul Meröe am Nilo wohnen / daß ſie gleichsfalls zu ihrem Landsfürſten

allwege

allwege eine ſchöne anſehenliche Perſon erwehlet / und keinem ungeſtalten Herrn haben unterthänig ſeyn wollen.

IV. Alſo haben auch die Syracuſaner in ihrem erregten Tumult den Hieronem zu ihrem Fürſten erkohren/ welcher zwar noch ſehr jung/ aber von Natur durch alle Stück mit ſo ſtattlichen Qualitäten begabt geweſen/ daß jederman bekennen müſſen / es mangelte ihm zum Königlichen Stande mehr nichts/ als Land und Leute. *Polyb. l. 1. Hiſt.*

V. Und darmit nicht jemand meyne / man habe dieſes nur in jetztgedachten Landen im Brauch gehabt/ ſo iſt gewiß/ daß auch die Armenier den Ariobazanem umb ſeiner herꝛlichen ſchönen Leibsgeſtalt und vortrefflichen Gemühtes willen zum Könige erwehlet. *Tac. 2. Ann.*

VI. Vom Xerxe ſagt man/ob er wol einsmals hundert tauſend Mann im Felde gehabt/ daß er ihnen doch mit der Länge und Schönheit allen überlegen geweſen. *Herod. l. 7. Plin. l. 4.*

VII. Demetrius Poliorcetes, des Antigoni Königes in Aſia Sohn iſt dermaſſen ſchön und lieblich von Angeſicht geweſen / daß ihn kein Poſſirer/ Bildhauer oder Mahler recht hat treffen können. *Plut. in Demetr.*

VIII. Und bey den Römern hat dem Tito ſein wackerer Kopff / ſo ſich in Glück und Unglück zu ſchicken gewuſt/ wie nichtsweniger ſeine ſchöne Geſtalt und herꝛliche Majeſtätiſche Gebärde / zu Erlangung des Kaiſerthumbs/ einen ſtattlichen Beruff und Fördernus gegeben. *Tacit. l. 2. hiſtor.*

IX. Kaiſer Trajanus hat das Lob / daß man ihn an ſeiner herꝛlichen anſehenlichen Mannslänge / ſeinem ſchönen krauſen Haar/ und holdſeeligen Antlitz weit und breit vor einen Fürſten angeſehen. *Plin. Paneg.*

X. Und von dem Kaiſer Theodoſio wird gemeldet / daß er zwar ſeiner Tugend halben der Kaiſerlichen Hochheit an ihme ſelbs würdig geweſen / in der Wahl aber habe auch ſeine Geſtalt viel bey der Sache gethan / und alſo jene zu wege gebracht/ daß er ein Fürſt habe werden müſſen/ dieſe aber/ daß es ihm deſto beſſer angeſtanden. *Lac. Pacat. in Paneg.*

XI. Ja / es haben ſich auch ehermals die Barbariſchen Völcker

in Hiſpania über des P. Scipionis Africani anſehenlichen Geſtalt verwundert/ und ihn derenthalben hoch gehalten.

*Bruſon ex Plutarcho.* XII. Hingegen iſt Alexander M. von der Königin der Amazonum umb deswillen gar höniſch und verächtlich gehalten worden/ daß ſie an ihm / als einem ſoweit berühmten Könige keine ſolche Leibsgeſtalt gefunden/ wie ſie ihr von deſſelben Perſon / in Erwegung ſeiner ſofern erſchollenen Thaten/ eingebildet.

*Tacit. 15. Annal.* XIII. Auf die Verachtung folget zunächſt Mord und Todtſchlag. Dann ſihe; **Wider den** Neronem **erhube ſich eine Meuterei/ da hingegen** C. Piſo **bey jederman Gunſt hatte/ weil er der Burgerſchafft wacker das Wort redete/ gegen frembden ſich freigebig/ ja auch gegen unbekantē Leuten freundlich und redſprächig erzeigete / und darneben eine lange regaliſche Perſon/ und zierlich von Geſtalt war.**

*Lib. 2.* XIV. Derhalben iſt es gewißlich waar/ wie Curtius geſagt hat: **Einer Majeſtätiſchen Leibsgeſtalt kan man nicht wol eine Ehrerbietung verſagen/ und dencken die Leute/ es ſey zu groſſen Sachen niemand geſchickt/ als ſolche Leute/ welche die Natur einer ſonders anmutigen Leibsgeſtalt gewürdiget hat.**

*Ung. ſtalte Leute tügen zu keinen Aembtern.* Gegenüber/ wann Leute von der Natur mit einer ſcheinbarn Unförmligkeit gezeichnet ſind/ ſo tügen ſie ſelten zu Aembtern / weil ſie gemeiniglich auch inwendig mit unartigen Tücken behafftet ſind.

*Æneas Sylv. l. 2. de reb. geſt. Alphon.* I. Darumb hat Bartholomæus Capranus ein Biſchof zu Mailand geſagt: Er trachtete umb deswillen nach feinen muſterlichen Dienern/ weil eine unförmliche Leibsgeſtalt ein Zeichen wäre/ daß auch am Gemüht und den Sitten nicht viel richtiges oder zierliches ſey.

*Oratio pro Roſcio Comœdo.* II. Welches Cicero am C. Fannio Chærea wargenommen/ von welchem er alſo ſchreibet: **Betrachtet doch ſein Angeſicht/ ſcheinets nicht/ als ſehe ſein glatbeſchorner Kopff und Augenbrauen einem tückiſchen Ertzbuben ähnlich? Dűncket euch nicht/ daß er von der Haubtſcheitel an/ bis auf die Fußſolen ( da anders des Menſchen Leibesgeſtalt dergleichen heimliche Muhtmaſſungen mit ſich bringet ) von liegen/ Triegen und Täuſcherei zuſammengeſetzt ſey/ er auch darumb allezeit einen beſchornen Kopff und Augbrauen**

**trage/ darmit man nicht ſagen könne / daß er ein ehrlich Haar auf dem Haubt habe:**

III. Und Gregorius Nazianzenus hat von dem abtrünnigen Kaiſer Juliano, umb daß derſelbe einen eingebogenen Nacken und buchelte Schultern/ ein grimmig/thieriſch und hinundwider flatterendes Geſicht/ unſtete Füſſe/ und eine zuſammengezogene Naſen / ſo ihme nur zu frechem und höniſchen pfnuchtzen gewachſen geweſen / dann auch eine ſtammlende und keuchende Rede gehabt/ geprophezeiet/ daß er in dem Römiſchen Reich ein groſſes Unglück ſtifften würde. *Orat. 2. in Jul. Niceph l. 10. cap. 7.*

IV. Aber was bedarffe es viel Weſens? Hat doch M. Cato, als er unter der Römer Geſandten / welche ſie einer Friedenstractation halber ausgeſchickt gehabt / des Nicomedis und Pruſiæ (ſo beede von Leibe gebrechlich/ und ſpottlich anzuſehen geweſen) gewar worden / geſagt: **Die Römer haben eine Bottſchafft ausgeſchickt/ die weder Kopff noch Füſſe hat.** *Plut. & Appianus.*

VI. So iſt auch kündig und offenbahr / daß die Perſer keinen Einäugichten zum Regiment verſtattet. Gleichwie auch zu Rom ſolchen Leuten der Rahts: und bey den Juden / vermög des Moſaiſchen Geſätzes/ der Prieſterſtand abgeſchnitten geweſen. Daher dann der Kirchenlehrer Hieronymus ſchreibet: **Den Prieſtern wird gebotten/ es ſolle keiner einen ſcheinbaren Leibsgebrechen/ als geſtutzte Ohren/ verderbte Augen/ breite Affennaſen/ hinckende Beine/ oder eine unnatürlich gefärbte Haut haben/ dann alle dieſe Ding ſind eine Anzeigung eines unrichtigen Gemühtes.** *Procopius.* *Cap. Hinc etenim 49. diſt. ad Fabiolam.*

Doch ſind dieſe Regulen nicht ſo gar gewiß / daß ſie nicht durch einen widrigen Fall umbzuſtoſſen wären / dann es kan mit mehr dann einem Exempel dargethan werden/ daß die Natur gemeiniglich mit innerlichen Gaaben und Geſchickligkeit erſetzt/ und gut macht / was ſie auswendig verderbet/ und zuruck behalten hat. Daher ſchreibet Ovidius von ihme ſelbſt:

Si mihi difficilis formam natura negavit,
Ingenio formæ damna rependo meæ.

Das iſt:

**Ob mir gleich die Natur verſagt**
**Ein Gſtalt/ die den Leuten behagt/**

**So bringen doch die Künſte mein**
**Dieſn Mangl reichlich wider herein.**

*Plutarch.*

Ebner Maſſen iſt auch der Spartaner König Ageſilaus von Leibe und äuſſerlichem Anſehen zimblich ungeſtalt geweſen / aber doch von männiglich vor ſehr weiſe und verſtändig geachtet worden. Und alſo ſchreibet auch der Poët:

Non formoſus erat, ſed erat facundus Ulyſſes.

Das iſt:

Ulyſſes **war kein ſchöner Mann/**
**Abr wol ſtund ihm das reden an.**

*Philip. Barthol. tratt. del conſeglio diſc. 6.*

Von Kaiſer Friderichen ſagt man/ daß er einsmals auf der Jagt zu einer Capellen kommen/ darinnen ein Prieſter Meß gehalten/ welcher aber von Angeſicht und allen Gliedmaſſen ſo gar ungeſtalt geweſen/ daß ihn der Kaiſer mit Verwunderung angeſehen. Deſſen ſeye nun der Prieſter inne worden / und habe dem Kaiſer/ nach verrichtetem Ambt / aus dem 100 Pſalm zugeredet : **Er hat uns gemacht / und nicht wir ſelbs/** dardurch der Kaiſer bewogen worden / zu verſuchen / was an dieſem Manne zu thun wäre/ habe ihn derowegen zu etlichen Sachen gezogen / und befunden / daß eine ſolche Weißheit und dexteritå in ihm ſteckete / die man dem äuſſerlichen Anſehen nach nimmermehr bey ihme geſucht hätte / derowegen er auch eine ſolche affection zu ihm gewonnen/ daß er einen Reichs Cantzler aus ihme gemacht/ wiewol ſolches viel Leute wunder genommen.

## Das V. Capitel.

**Daß auch das Alter zubedencken / und die Wahl mehr auf zimblich betagte/ als junge Leute zu richten/ doch aber ſolche / welche an Tugend / Aufrichtigkeit und Verſtändnus bewäret ſind.**

*L. 7. Politic. cap. 9.*

DAnn weil zu dem Rahtſchlagen und Urtheilſprechen ( wie Ariſtoteles ſchreibet ) Klugheit und Erfahrung von nöhten / zu Erlangung aber dieſes letzern Stuckes eine geraume Zeit gehö-

ret/ ſo folget/ daß zu Fürſtlichen Rahtſtuben alte Leute gezogen werden ſollen / als welche/ nach Iſocratis Anzeigung/ **durch die Erfahrung und Vbung in mancherlei Händeln unterwieſen und gelehret werden / daß ſie ſchärffer als andere ſehen können / was nutz und gut iſt.** Neben jetztgemeldter Vorſichtigkeit haben ſie auch ein recht zeitig Judicium, inmaſſen Livius ſchreibet: **Einen hitzigen friſchen und kecken Muht bringet zwar die Zeit / bevoraus in der Jugend alle Tage mit ſich/ aber der Raht wächſet von Tag zu Tage / wann die Laſter beginnen alt / und die Mannsjahre recht zeitig zu werden.** Epiſt 6. ad Jaſ. lib. 2. Lib. 3.

Darumb ſage ich nochmaln/ daß groſſe Herren feine alte Rähte ſehr wol anſtehen. Doch ſollen ſie nicht nur den Jahren / ſondern vielmehr der Geſchickligkeit und dem Wolverhalten nach alt ſeyn. **Dann an den grauen Haaren ſihet man einem wol das Alter an/ aber nicht den Verſtand** / ſagt Menander. Und Plautus ſpricht: **Zur Weißheit hilfft nicht das Alter / ſondern das** Ingenium, **oder der Verſtand.** Trinumm.

Darumb bin ich nicht darwider / daß auch wol junge Leute (**wann ſie nur recht ausgetobet / und die Hörner abgeloffen haben**) dieſes Ampts fähig ſeyn können. Tac. 1. Hiſt.

Dann es hat Cicero ſelbs/ da er albereit zimblich hoch bey Jahren geweſt/ geſchrieben: **Wann ſich an einem jungen Mann ein rechtſchaffener hurtiger Kopff und tugendhafft redlich Gemüht ereignet/ ſo ſoll man ihn nicht verligen laſſen/ oder warten/ bis er alt wird/ dañ wo die Tugend vollkommen iſt/ da iſt auch das Alter vollkommen genug.** Philipp. 5. D. Ambroſ. Orat. habita in obit. Theodoſ. Imp.

Auſſer dem aber tügen junge Leute weder zu Rähten / noch auch ſonſt zu Ambtleuten. **Dann gleichwie junge Lauteniſten** (ſpricht Xenophon) **viel Lauten verderben / alſo verwüſten auch gemeiniglich junge hitzige Köpffe Land und Leute.**

## Exempel.

I. Unter ſehr vielen andern ſtöſſet mir am förderſten auf der Lycurgus, welcher den Lacedæmoniern Geſetze und Rechte vorge- Plutarch.

ſchrie-

ſchrieben/ dann derſelbe hat vor allen Dingen die Anordnung gethan/ daß den Fürſten der Laconier acht und zwaintzig Aelteſten / als Rähte aufwarten ſolten / und dieſes hat er γερουσίαν, den alten Raht genennet.

*Liv. l. 1.* II. Romulus aber der erſte Stiffter des Römiſchen Reichs hat zum allgemeinen Regiments Raht die älteſten in dem Volck ausgeleſen/ dahero ſie dann umb der Ehrerbietung willen Patres und Alters halber Senatores gennennet worden / daher auch dem Raht der Nahmen Senatus entſtanden.

*Dio Halicarn. l. 2.*

*Numeri 11.* III. Und darmit wir uns nicht lang mit heidniſchen Exempeln aufhalten/ ſo weiß jederman aus H. Schrifft/ daß Gott ſeinem Diener Moyſi gebotten/ ſiebentzig Aelteſten aus dem Volck zuerwehlen/ daß ſie ihme die Laſt des Volckes tragen hülffen.

*1. Reg. 12.* IV. Hätte auch Rehaboam der Alten Raht gefolget / ſo wäre ſein Königreich beſtättiget worden/ weil er ſich aber zu den Jungen gewendet/ ſo mit ihme aufgewachſen geweſen/ ſo iſt er deſſelben verluſtiget worden.

*Cominaus in Comment.* V. Eben umb der Urſach willen iſt auch Ludovicus XI. König in Franckreich faſt gar von Land und Leuten kommen/ inmaſſen er ſelbs ſeinem Sohn Carolo an ſeinem letzten Ende ſolches entdecket/ und ihn darneben mit höchſtem Fleiß ermahnet/ er ſolte ja ſeine / des Vatters/ alte Rähte nicht übergeben/ oder hindanſetzen. Dann daß er bey Antrettung ſeiner Regirung ſeines Vatters hinterlaſſenen Rähten nicht getrauet/ oder gefolget/ ſolches hätte ihm in der Fürſten Kriege ( welchen der gemeine Mann das commune bonum genennet ) faſt den Garaus gemachet.

*Mamb. Roſco p. 1. l. 2. del hiſt. del mondo.* VI. König Franciſcus I. aber iſt umb deswillen / daß er die alten Rähte verlaſſen/ und dem Admirallio, ſo damals noch jung geweſen/ gefolget / von den Kaiſeriſchen am Fluß Theſyn in Italia geſchlagen/ und in die Flucht gejagt/ ja auch ſelbs gefangen worden.

VII. Darumb ſoll man alte Leute zu Raht ziehen. Die Urſach gibt uns der Heil. Hiob an die Hand mit dieſen Worten: *Cap. 21.* **Bey den Groß vättern iſt die Weißheit / und der Verſtand bey den Alten.** Deme dann der Heilige und gelehrte Mann Hieronymus gar fein zuſtimmet/ da er ſchreibet: *Epiſt. 2.* **Alle andere Tugenden und Leibs vermögligkeiten ändern ſich in alten Leuten / und**

nemen

nemen ab/ allein die Weißheit wächſet/ und nimmt zu. Und anderswo ſetzt er: **Das Alter befreiet uns von den Wollüſten des Teuffels/ dardurch ſich mancher auf das aller unvorſichtigſte in Unglück ſtürtzet/ lehret uns im eſſen und trincken gebührliche Maß halten/ bricht den fleiſchlichen Lüſten ihren willen und begierde/ vermehret die Weißheit/ und gibt feine reiffe nachdencken und Anſchläge.** Alſo/ daß der weiſe Mann Syrach nicht ohnbillich exclamiret: **O wie fein ſtehet es/ wañ die grauen Häubter weiſe/ und die Alten klug/ und die Herren vernünfftig und vorſichtig ſind.**

*In proœmio in Amor.*

*Cap. 25.*

Und iſt es alſo nichts mit jungen tollkühnen Geſellen/ die nur allein ihren eignen Kopff vor den klugeſten und beſten halten/ auch nichts erfahren haben/ ſondern meynen/ wann ſie nur zu groſſer Ehre und Herrligkeit kommen/ ſo ſeye es eben genug. So iſt auch über das bey ſo jungen Leuten die Authorität ſehr gering/ hingegen aber ereignen ſich vielmehr allerlei Laſter/ als Ubermuht/ Vermeſſenheit und Muthwillen/ dardurch ſie dann offt ſich/ ſammt Land und Leuten/ in das Verderben bringen/ dann wann vermeſſene und tollkühne Leute zum Regiment kommen/ (ſpricht Cicero) ſo geſchehen groſſe/ gewaltige und erbärmliche Schiffbrüche.

*De Seneſt.*

Doch iſt/ meines Erachtens/ die Rahtſtuben den Alten nicht eben alſo einzuraumen/ oder zuzueignen/ daß ſie den jungen allerdings verſperret ſeyn müſte. Bevorab/ wann ein fein tugendhafftes Gemüht/ erbarer unſträflicher Wandel/ Kunſt oder Erfahrung/ und (welches gleichwol ſelten geſchihet) Vorſichtigkeit an denſelben geſpüret wird. Dann man findet manchen jungen Geſellen/ der am Verſtande grau/ und ſeiner guten Qualitäten und Tugend halber eben der Ehre würdig iſt/ die man alten Leuten pfleget anzuthun. Und bin ich der Meinung/ daß ſolche/ inmaſſen auch vor Alters geſchehen/ nicht allein zu Rahtſchlägen/ ſondern auch zu Aembtern zuzulaſſen.

Ob junge Leute gar von der Rahtſtuben auszuſchlieſſen.

*D. Ambr. l. 2. Offic.*

**Bey unſern Vorfahren** (ſpricht Tacitus) **wurd die Tugend alſo belohnet/ daß einem jeden Burger/ der ſich auf gute Künſte begeben hatte/ vergönnet war/ ſich umb ein Regimentsſtelle bey gemeiner Stadt anzugeben/ und ſahe man nicht auf das Alter/ ſondern es konnte einer bey noch jungen Jahren** (a) **Burgermeiſter/ oder auch oberſter**

*L. 11. Ann.*

a) *Minores 25. aut 20. annis. l. 1 ff. de off. Conſ.*

*l. quidam ff. de Reind.*

**Stadtrichter werden.** Dieſes wollen wir mit Exempeln beweiſen.

*b) Tac. 12. Annal.*
*c) Liv. l. 7.*

I. Nero iſt in dem zwaintzigſten (b) und M. Val. Corvinus im drey und zwaintzigſten Jahr ſeines Alters Burgermeiſter worden. (c) Den Julium Cæſarem aber hat man im ſiebenzehenden Jahr zu einem flamine diali, oder Prieſter in dem Tempel Jovis, welches in der Stadt der höchſte Ehrenſtand war/ erwehlet. (d) Ja/ es ſind auch ehermals junge Leute zu Feldobriſten beſtellet worden. Inmaſſen ſolches dem Cn. Pompejo in dem achtzehenden / und dem Kaiſer Octaviano in dem neunzehenden Jahr ſeines Alters/ im Burgerlichen Kriege wiederfahren. Scipio Africanus aber hat einsmals/ wie ihme das Volck vorgeworffen/ er wäre zu ſeinem erlangten vornemen Ambt und Ehrenſtande noch etwas zu jung / aus freudigem tapffern Muht geantwortet : **Was iſt es dann mehr/ daß ihr mit eurer mir erzeigten Ehre meinem männlichen Alter ſeyt zuvorkommen ? Iſt nicht gegenüber mein tugendhafftes Gemüht vorhergegangen / und dieſer Bezeigung eine Urſacherin geweſen ?** Und welches noch mehr iſt / ſo haben auch etliche noch in ihrer zarten Jugend das Kaiſerthumb erlanget/ und demſelben gar glücklich vorgeſtanden. Dann ſihe : Alexander Severus iſt wegen ſeines vortrefflichen Ingenii von dem Senat zum Kaiſer erkläret worden/ wie er noch ein Knab geweſen. Gordianus aber hat dieſe Dignität erlanget in dem eilfften Jahr ſeines Alters. Und Otho der Dritte dieſes Nahmens / den man Wunderbar genennet hat/ iſt umb ſeines hohen/ und dem Alter nach zurechnen/ gar zu groſſen Verſtandes willen in dem zwölfften Jahr ſeines Alters zu Kaiſerlicher Regirung kommen/ und derſelben gar glücklich vorgeſtanden.

*d) Sveton. cap. 1. Tacit. 13. Annal.*
*Lampridius.*
*1. Capitol.*
*Sigebert. in Chron.*

Unter den Rechtsgelehrten aber hat Celſus noch bey gar jungen Jahren das Jus Civile ausgeleget/ und ſein Sohn Nerva in dem ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters ſich in offene Diſputationes eingelaſſen.

*L. 92. §. 1. de verbor obl. L. 1. §. 3. de Poſtul.*

II. Einen luſtigen Poſſen liſet man von einer Venetianiſchen Bottſchafft / welche einsmals von ſelbiger Signori zu Kaiſer Fridrichen abgeordnet worden. Dann wie derſelben/ als lauter jungen Leuten vom Kaiſer die Audientz verſaget/ und auf beſchehenes Nachfragen/

*Bembus.*

was doch die Urſach wåre/ ihnen der Beſcheid gegeben worden/ es wåre an dem Kaiſerlichen Hofe alſo herkommen / und allen Fürſten im Reich kundig/ daß man zu ſolchen Legationen keine alte betagte/ und nicht ſo junge Leute zu brauchen pflegte / die noch kein Haar umb das Maul håtten : Da haben ſie einen an den Kaiſer geſchickt/ und bitten laſſen/ er wolte ſie doch in einer andern Sache/ die nicht ihre Legation betreffen thåte/ vor ſich laſſen. Als ſie nun ſolches / wiewol gar ſchwerlich erhalten/ haben ſie zu ihm angefangen : Gnådigſter Kaiſer / wann die Venediger darvor hielten/daß die Klugheit und Kunſt in groſſen Bårten ſtecke/ ſo håtten ſie ohne Zweiffel zween Geißbőcke zu Euer Majeſtat abgefertiget. Mit welchem Anbringen/ wiewol es am ſelbigen Ort etwz zuviel geredet geweſen/ſie zuverſtehen haben geben wollen / daß von der Weißheit nicht nach dem åuſſerlichen Anſehen zu urtheilen / ihnen auch dieſe Verrichtung von dem Raht keinesweges wåre aufgetragen worden / wann man nicht vorher gewuſt håtte / daß ſie ihre Stelle mit der Stadt Reputation vertretten kőnnten.

Daher offenbar/ daß zu vielgemeldter Stelle eben ſowol junge als alte Leute/ wann ſie nur Verſtandes genug haben/ und eines ehrlichen tugendhafften Gemůhtes ſind/ vor tůchtig zu achten. Wie dann Xenophon von den Perſianern meldet / **daß/ wann einer / der kaum ſein vollkommen Mannsalter erreichet / ſich unverweißlich gehalten/ in den åltern Raht hat komen kőnnen.** Und hat der Poët Claudianus recht geſagt : *Archidiac. in c. eſtote 1. q. 1. in c. fundament. col. de elect. in 6.*

— — nullas recipit prudentia metas. *Panæus Theod.*

Das iſt:

**Die Weißheit iſt an kein Ziel oder gewiſſes Alter gebunden.**

Doch gehőret nicht geringer Fleiß darzu / daß man dergleichen ingenia recht průfe / ob ſie auch von Sitten alſo geartet und beſchaffen ſind/ wie ſie ſich vonauſſen anſehen laſſen/ und dargeben. Sintemal es noch heutiges Tages alſo zugehet / wie ehermals Socrates geſagt hat / wann er in einem offenen Schauplatz Schuſter/Schmide/ Weber / oder andere ſolche Handwercksleute unter dem Hauffen aufſtehen hieſſe / ſo wůrde ſich ſonſt niemand regen / als dieſelbigen/ wann er aber ſagete / es ſolten alle verſtåndige und ehrliche Leute auf- *Stobæus ſerm. 23.*

ſtehen/ſo würde keiner ſitzend bleiben / und vor unverſtändig oder unerbar angeſehen werden wollen. Sogar ſehr ligen die Leute an dem Gebrechen kranck/ daß/ obſchon ein groſſer Theil närriſch iſt / ſich doch jederman klug düncken läſſet.

Darumb wann man der Sache ungewiß/ ſo iſt es am beſten/ daß man betagten Leuten den Vorzug laſſe. **Dann bey denſelben iſt die Vernnnfft vollkommen / und nemen gegenüber die** affecten **mit den Kräfften des Leibes abe/** ( ſpricht Plutarchus. ) Und dahero verſihet man ſich zu ihnen mehrer ( a ) Weißeit/ Frömmigkeit/ Wiſſenſchafft/Erfahrung und Erbarkeit/ als zu jungen Leuten/wie ſie dann auch nicht ſo leicht betrogen und umbgeführet werden/ als jene. Dann weil denſelben noch nicht viel Widerwärtigkeit zu handen geſtoſſen iſt/ ſo fallen ſie gemeiniglich mehr auf ſolche conſilia und Anſchläge/ die vonauſſen prächtig ſcheinen / als daß ſie bedencken ſolten/ ob auch dieſelben ſicherlich zu practiciren/ und was daraus erfolgen möchte. Hingegen ſehen die Alten / als welchen das Glück offtmals den Rücken gebotten/ mehr dahin/ wie ſie in einer Sache ſicherlich und mit Nutz verfahren/als etwa dem gemeinen Hauffen gefallen/ und hoch daher prangen möchten.

*Lib de virt. morum. a) 59. Diſt. C ſi offic. 48 diſt. c. porro. 12. q. 1. c. 1. 35. q 6 cap. cõſang probatq; latè Tiraquell. tract. de Jure primog. in proœm n. 89 Menoch l. 6. de præſump. c. 48.*

Und diß haben vorzeiten die Athenienſer erwogen/ indem ſie bey allgemeinen des Stadtweſens halber angeſtelten Verſamblungen haben pflegen ausruffen zu laſſen : welche unter den Burgern funffzig Jahr alt wären/ die ſolten hervortretten / und miteinrahten helffen/ was ihnen gemeiner Stadt verträglich zu ſeyn däuchtete.

An meinem Ort wolte ich darvorachten/ von dem viertzigſten bis in das ſechtzigſte Jahr wäre ein Mann am geſchickteſten zu dieſem Ambt / weil in ſelbigem mittelſten Alter die Leute das beſte Gedächtnus und Judicium haben / auch nicht mit ſolchem Unmuht verunruhiget werden / wie jungen Geſellen/und auch gar alten Leuten/zu geſchehen pfleget.

Gleichwie ich aber obgehörter Maſſen junge Leute von Fürſtl. Rahtsſtuben nicht ausſchlieſſe/ wann ſie zumaln ſtudirt haben / und eines tugendhafften Gemühtes ſind / alſo wolte ich auch gegenüber nicht rahten/ daß darumb alſo fort die ſechtzigjährigen / wie man vor Alters im Brauch gehabt/ gleichſam von der Brucken herab geſtürtzet und verworffen werden ſolten. Dann es gibet es die Erfahrung/

*Feſtus in voce ſexagenarios.*

daß

daß ſowol vor Alters/ als zu unſern Zeiten/ zimblich betagte / ja auch faſt abgelebte Leute von Hertz/Muht und Anſchlägen gar lebhafftig und hurtig geweſen. Inmaſſen Menochius derſelben etliche erzählet/ und viel gutes Dinges von ihnen ſchreibet. Und zwar/ weil guter Raht nicht in dem Alter / ſondern einem geſunden/ rechtſchaffenen Judicio und weiſen Verſtande ſtecket/ mit welchem ein jeder/ ſo andern einrahten wil/ begabt ſeyn muß/ ſo iſt hierunter nicht auf die Anzahl der Jahre/ ſondern auf die andere jetztangezogene Zugehörung zu ſehen. Ja/ es haben auch die Alten/ zur Anzeigung / daß bey dem rahtgeben mehr an der Geſchickligkeit des Gemühtes/ als den Kräfften des Leibes gelegen ſey/ den Mercurium in Geſtalt eines alten Mannes/mit verſtümmelten Händen und Füſſen/ und ausgeſtreckten Gliedmaſſen / abgebildet/ und darmit zuverſtehen geben wollen/ bey dem Rahtſchlagen ſey an denen Gliedmaſſen / welche nur zu äuſſerlichen Verrichtungen dienen/ wenig gelegen/ wann nur das Gemüht und die Vernunfft friſch auf/ und lebhafft ſey. Wie ſich dann ſolches in alten Leuten gemeiniglich mehr/ als bey andern/ eräugnet Inmaſſen Plato bezeuget / da er ſpricht : Die Tugend oder Kräffte des Gemühtes können nicht eher recht blühen/ und ſich ſehen laſſen/ als wann die Kräffte des Leibes abgeblüet haben. Daher iſt bey den Italiänern das Sprüchwort auffkommen : Che malè ſta la ſtalla, dove il bue vecchio non toſſe & che quando ill cane vecchio abbaja egli conſiglia : perche ſe vuoi boon conſiglio, domandalo al vecchio. Das iſt: **Gleich wie es in einem Stall nicht wolſtehet/ darinnen kein alter Ochs huſtet / oder wo kein alter Hund mit ſeinem Bellen die Leute warnet ; Alſo geräht auch ein Ding ſelten wol/ wann man ſich nicht bey alten Leuten Rahts erholet.**

*L.6. de Præſumtion.*

*In Timeo.*

*Bartol.* Phi*lip trat del conſegl. Diſcor.*6.

## Das VI. Capitel.

### Daß ein Fürſt ſeine Rahtſtuben vielmehr mit Landeskindern/ als Frembden und Ausländern beſetzen ſolle.

URſach deſſen iſt ; **Daß alle Ungleichheit ſcheinet / als wolte ſich eine Zwiſpältigkeit daraus anſpinnen.** Nun iſt zwiſchen den Nationen die allergröſſeſte Ungleichheit. Dann

*Ariſt. 5.Polit, c.3.*

gleichwie ſie den Sprachen nach unterſchieden ſind/ alſo haben ſie auch unterſchiedliche Sitten/ Köpffe und Sinne. **Was nun alſo von Natur unterſchieden iſt / das läſſet ſich mit dem Willen übel zuſammen vereinigen / daraus dann ungleiche Verrichtung/ Neid/ Mißverſtand und Feindſchafft entſtehet.** Welches alles einem Fürſten allen verderblichen Unraht / und in den Städten Meuterei und Auffruhr anrichtet.

*Cic epiſt. 1. ad Q. Fratr. Thucyd. l. 3. Hiſt.*

*Cap. 11.*

Dieſes hat der weiſe Mann Syrach wargenommen / indem er männiglich alſo warnet : **Nimmeſt du einen Frembden zu dir ein/ ſo wird er dir Unruhe machen / und dich aus deinem Eigenthumb vertreiben.**

Uber das iſt auch in acht zu nemen/ daß ein ſolcher mit ſeinen Rahtſchlägen nicht mit Ernſt/ oder von Hertzen auf den gemeinen Nutz ſihet/ ſondern es iſt nur ein Spiegelfechten / und vexiret er dich in die Zähne / **ja/ es iſt all ſein Tichten und Trachten nur auf ſeinen Vortheil gerichtet.** Inmaſſen Thucydides offentlich bezeuget/ da er ſpricht : **Rahtsperſonen / welche nicht in dem Lande gezogen und gebohren ſind/ die rahten nicht / was dem gemeinen Beſten zuträglich und heilſam iſt / ſondern ſetzen entweder auf ihren eigenen Nutzen / oder wann ſie gleich etwas vor ſich nemen / ſo zu des Landes Wolfahrt gereichen möchte/ ſo wiſchen ſie doch darmit liederlich hindurch / und laſſens ihnen nicht recht angelegen/ oder einen Ernſt ſeyn.**

*Tac. Agric. Saluſt ad Caſ.*

*Lamprid in Commod. lib. 1.*

Zudem wiſſen ſie auch nicht recht / was in dem Lande mit Alters herkommen/ und Rechtens oder ſonſten gänge und gebe iſt/ dahero ſie dann zu ſolchen Rahtſchlägen allerdings ungeſchickt ſind. **Dann wann einer in Regimentshändeln rahten ſolle/ ſo muß ihm vor allen Dingen des Landes Gelegenheit bekannt ſeyn.** Und darumb hat der weiſe Mann Mecœnas dem Kaiſer Auguſto gerahten / er ſolte den Rahtsſtul mit eitel gebornen Römern beſetzen/ **zumtheil darumb / darmit ſolcher Geſtalt der Alten Uranheber des Vatterlandes nicht vergeſſen / zumtheil auch/ darmit der Kaiſer nicht darvor angeſehen würde/ als wolte er das Regiment alſobalden in einen neuen Stand verkehren.**

*Cic. 2. de Offic. Apud Dionẽ lib. 52.*

Exem-

# Exempel.

I. Plutarchus ſchreibet / Lycurgus habe bey den Lacedæmoniern beedes durch Satzungen/und ſonſt/ beſter Möglig keit nach/vorgebauet/ und verhütet / daß in der Stadt keine Ausländer und Frembde eingenommen worden. Welches auch/ nach Diodori Siculi Anzeigung / bey den Türcken/ Gamphaſantibus, Seribus. Indianern und andern mehr in Vbung kommen. Bey den Römern aber wurden durch legem Petroniam und Papiam alle Frembdlinge in eine gewiſſe Refier beſchloſſen/ und ſolches allermeiſt darumb / **weiln unterſchiedliche** Nationen **übel miteinander übereinkommen können.** Dardurch dann Auffruhr/ Neuerung und anderer Unraht entſtehet. Inmaſſen Ariſtoteles mit vielen Exempeln beweiſet/ lib. 5. Politic. c. 3. *In Lycurgo.*

II. Als Alcibiades der Athenienſer Fürſt/ das Volck bereden wolte / einen Zug in Sicilien vorzunemen / brauchete er dis Argument ; **Daß in den Städten derſelben Inſul mancherlei frembd Geſindlein wohnete/ihre Sitten und Stand leichtlich veränderten / und jederman/ der aus frembden Landen gelauffen käme/unterkomen lieſſen/und derhalben keiner unter ihnen wäre/ der ſich mit einer rechten Haußwehr verſehen thäte/damit er ſeinē Leib und das Vatterland beſchützen helffen köñte: Zudem/ſprach er/iſts nit vermußtlich/dz ein ſolch allermans Geſindlein dergeſtalt zuſammen halte/dz es entweder ingeſam̃t gutē raht anhöre/oder weñs zum treffen kommt/vor einen Mann zu ſtehen begehre.** *Thucydid. l. 6. hiſt.*

III. Eben dieſes hat auch Kaiſer Auguſtus bedacht / von welchem wir leſen / **daß / wie es mit dem Röm. Reich zu einem friedlichen Stande gedihen/er hart darüber gehalten/daß die Römer ein reines und mit keinen Frembdlingen vermengtes Volck blieben / wie er dann gar ſelten einem das Burgerrecht hat wiederfahren laſſen.** *Sveton. c. 40*

IV. Zu unſerer Großvätter Zeiten aber hat Wilhelmus König in Sicilien mit des Landes höchſtem Schaden erfahren / wie gefährlich es ſey/wann ein Herr ſeine Landkinder oder die Einheimiſchen *Belleforeſt. in Annal.*

hindanſetzet/ und ſich mit ausländiſchen Rähten beleget/ dann weil derſelbe nicht allein die vornembſte Regimentsſtellen insgemein / ſondern auch das Cantzlerambt mit lauter Frantzoſen beſetzet/ ſo haben die Neapolitaner und Sicilianer ſich wider ihn empöret/ auch alſo / daß Anno 1168. alle Frantzoſen/ ſo es mit dem Cantzler gehalten/ urplötzlich ſind erſchlagen worden.

*Suetonius cap.76.*

V. Eben diß hat auch den Julium Cæſarem bey den Römern verhaſt gemacht/ daß er Frantzoſen in den Raht genommen/ und iſt in der Meuterei / ſo ſich wider ihn erhoben/ offentlich decretirt und beſchloſſen worden: **Wann einer einem frembden Rahtsherrn das Rahthaus nicht zeigen wolte / der ſolte recht daran gethan/ und nicht gefrevelt haben.** So gieng auch insgemein dieſe Rede/ **der Cæſar führet die Gallos zum Triumph/ ſie haben aber auf dem Rahthauſe die Pluderhoſen abgeleget/ und den Ehrenrock darvor erwiſchet.**

*Idem c.80.*

*Q. Curt.*

VI. So iſt auch dem Alexandro übel darumb nachgeredet worden/ daß er die Inländiſchen hindangeſetzet / und etliche Perſer zu Raht gezogen / wie dann auch Hertzog Carln zu Burgund wiederfahren/ als er dem Campobachio, einem Neapolitaner/ alle Geheimbden vertrauet.

*Belleforeſt. in ejus vita.*

VII. Desgleichen weiß man / daß wider den Carolum Magnum ſeine Landsleute/ die Auſtraſienſes, ſo man jetzo Lothringer nennet/ eben darumb eine conſpiration angefangen/ daß er in Kriegs- und Friedenszeiten mehr Frembde/ als Einheimiſche/ umb ſich gehabt.

*Idem in vita Caroli IX.*

VIII. Iſt nicht Carolus König in Franckreich / den man den Einfältigen genennet/ und ſein Enicklein Lotharius in eben dergleichẽ/ ja auch gröſſere Gefahr gerahten/ umb daß ſie die Frantzoſen übergangen/ und alles den Teutſchen vertrauet. Wie dann jener von den Landſaſſen des Königl. Stuls entſetzt worden / und ſein Leben in der Gefängnus beſchlieſſen müſſen/ dieſer aber das Königreich auf ſo gar ſchwachen Beinen hinterlaſſen / daß mit ſeinem Sohn des hochberühmten Caroli Magni geſchlecht gantz und gar abgeſtorben.

*Benedict. in Rep. c. Raynut. verbo & uxorem de Teſtam. Vid. Joh. de Selvatr. de*

IX. Endlich werden unter den Urſachen /derentwillen in Franckreich und anderer Orten durch ſonderbare Conſtitutiones iſt verſehen worden / daß kein Frembder zu Biſchofflichen Aembtern befördert werden ſolle/ auch dieſe geſetzt/ darmit durch ſolche Leute die Geheimbde

des

des Reichs nicht verrahten / oder lautbar gemacht würden. Welches dann auch nicht allerdings ohn iſt / dann es haben faſt die meiſten Biſchoffe in unterſchiedlichen Stifften und Capiteln ihre Seſſion, und bisweiln in den Berahtſchlagungen die vornembſte Stimmen. *Benef. p. 2. q. 23. n. 60.*

X. Und daher ſchreiben die Hiſtorici, daß Kaiſer Ludwigen von ſeinen eigenen Kindern und den Reichsfürſten umb deswillen nachgeſtellet worden / daß er einen Spaniſchen Grafen / Bernhardus genennet / an den Hof genommen / und zu ſeinem Cämmerer beſtellet. *Baron in Annal. An. 830.*

XI. Hierumb hat man in dem Biſtumb Lüttich eine gute wolbedachte Ordnung / daß ein Fürſt keinen andern Diener an dem Hofe haben darff / als Landkinder / damit er nemlich dem gemeinen Nutzen deſto beſſer und treulicher vorſtehen möge. *Art. 8. pacis 22.*

Es ſihet ja ein jeder / daß / wo eine Rahtſtuben mit Ausländern beſetzet iſt / nicht allein der gemeine Nutz in Abfall und Untergang gerahte / ſondern auch des Fürſten eigene Privatſachen allerhand gefährlichen Zerrüttungen unterworffen ſind. Dann es gibt niemand lieber Urſach und Anlaß zur Uneinigkeit / als Frembde / (inmaſſen das Niderland in Obern Ditmarſſen / nach Krantzii Zeugnus / mit groſſem Schaden erfahren hat) ſintemal ihnen ſolche Leute die Rechnung machen / weiln ſie in dem Lande nichts eigenes haben / ſo können ſie nichts verlieren. Hingegen aber wiſſen ſie ihnen aus Krieg und Unruhe ſtattliche Aembter und Reichthumb zu ſchmieden / darzu ſie bey ſtillen Friedenszeiten nimmermehr gelangen könnten. Dann gleichwie ſich die Aal nicht leicht fangen laſſen / es ſeye dann das Waſſer trüb und unluſtig / alſo können auch dieſe Leute nicht wol etwas erſchnappen / wann ſie nicht vorher mit ihren Anſchlägen in dem Lande eine Unluſt anrichten. *Lib. 2. belli Dithmarſ.*

Zudem / wann das Volck ſihet / daß die vornembſten in dem Lande vom Fürſten nicht zu Raht gezogen werden / ſo geräht es alſobalden in die Gedancken / er verachte ſie entweder / oder halte ſie vor leibeigen / oder habe kein recht Vertrauen zu ihnen. Der erſte Wahn gebieret bey ihnen einen Haſſ / der ander bildet ihnen eine Freiheit ein / einen andern Herrn zu ſuchen / der dritte machet ihnen einen Muht / daß ſie auf Anlaß zu Meuterei und Auffruhr bedacht ſind.

Darumb hat Cyrus, wie er ſterben wollen / ſeinem Son einen gar guten vernünfftigen Raht gegeben / indem er ihn vermahnet / *Xenophon l. 8. Cyropad.*

wann er nach ſeinem Tode Reichsrähte annemen wolte / ſo ſolte er ja nirgent anderswo / als von ſeinen Landsleuten und Burgerskindern anheben / auch dieſelbe jederzeit den Frembden vorziehen.

Warumb keine Ausländer in den Raht zu ziehen.

Welchem allem nach ein Fürſt ſich wol zu hüten hat / daß er ſeinen Raht nicht mit Ausländern beſetze / dann über das alles / was jetzo angezeiget / ſind ſie auch gemeiniglich der Sitten und Gelegenheit des Landes unerfahren. **Da es doch** ( wie Cicero bezeuget ) **an einem Raht ein ſehr nohtwendig Stück iſt / daß er umb ſolches alles gute Wiſſenſchafft trage / nemblich / was man vor Kriegsvolck zuſammenbringen könne / wie man in der Schatzcammer verſehen ſey / was man vor Freunde und Beyſtände habe / und wie eines und des andern Zuſtand beſchaffen. So muß er auch den Gebrauch wiſſen / wie man in dem Urtheilſprechen gebaret / und wie es vor Alters gehalten worden ꝛc.**

*Lib. 2. de leg.*

Wann einem nun diß alles ohnbekannt iſt / ſo müſſen ohnzweifſenlich in Rahtſchlägen groſſe Fehler begangen werden.

Daß dannoch bisweiln einer oder der ander darzu gezogen werden könne.

Doch bin ich nicht gantz und gar darwider / daß man nicht ſolte einen oder den andern / nach Gelegenheit der Zeit / und anderer Umbſtände / wann man ſie zumaln an Trau / Glauben und Frömmigkeit bewäret befunden / dieſes Ortes unterkommen laſſen : Hat doch Kaiſer Tiberius, der überal ſehr vorſichtig gehandelt / vielmals ausländiſchen Perſonen ſeine Sachen vertrauet. So meldet auch Pomponius, daß Hermodorus, welcher ſich in Italien / als ein Vertriebener / im Elende aufgehalten / die Leges XII. Tabularum aufgebracht / dardurch hernach das gantze Römiſche Regimentswesen iſt reformirt worden / ſo haben auch die zu Athen den Apollodorum Cyzinemum mehr als einsmal zu einem Kriegsoberſten gebrauchet / ob er ſchon ein Frembder geweſen. Desgleichen den Heraclidem Clazomenum, **dann weil ihr Thun und Verhalten lobenswerth war /** ( ſpricht Ælianus ) **ſo wurde darvorgehalten / daß ſie auch nicht unwürdig wären / mit der Athenienſer Regimentsſachen umbzugehen.** Zu unſerer Väter Zeiten hat Kaiſer Carl der Fünffte etliche aus Italien und Burgund zu Rähten gehabt / darunter auch Granuellus geweſen. In Franckreich haben ſich König Franciſcus I. und ſein Sohn Hein-

*Tac. 4. Ann.*

*Ind. 2. § poſtea in fine de orig. Juris.*

*Lib. 14. Var. hiſt. c. 5.*

rich der

rich der Italiåner Dienſtes gar glückſeelig gebrauchet / ſintemal jener durch Anſchickung des Trivultii wider die Schweitzer einen gar vortrefflichen Sieg erhalten / dieſer aber durch des Petri Strotii, eines Florentiners Raht und Tapfferkeit in Italien etliche Victorien davon gebracht.

Darumb thun zwar groſſe Herren nicht ohnweißlich / ja auch offt gar nützlich daran / wann ſie etliche wenig Ausländiſche in ihren Raht nemen / wann ſie ihnen nicht nur allwege die wichtigſte Sachen untergeben / oder ſie alſobalden in die beſten Aembter ſetzen / dann ſonſt ziehen es die Einheimiſchen vor eine Verſchmähung an / und gibet überall böß Geblüt.

**Und ſoviel ſey geſagt von den** bonis inſitis, **oder denen Qualitäten / welche Fürſtlichen Rähten angebohren / und in die Natur gepflantzt ſeyn ſollen. Nun wollen wir auch von den** adquiſitis, **oder der angenommenen Geſchickligkeit reden. Nemblich:**

## Das VII. Capitel.

### Daß einem Fürſtl. Raht die Erkanntnus der Philoſophiæ vonnöhten ſey.

Die Philoſophiam aber theile ich mit dem Cicerone in drey Theil / nemblich: In naturæ obſcuritatem, in diſſerendi ſubtilitatem, in vitam & mores, das iſt: **Wie die Geheimnus der Natur zuergründen / von Sachen ſubtil und ſpitzfündig zu** discurr**iren / und zu einem rechten erbarn Leben und Wandel Anweiſung zu thun.** *L. 1. de orat.* *Phyſica.* *Logica.* *Ethica.*

Das letzte nenne ich Philoſophiam moralem, **weil ſie in ſich begreifft eine Unterweiſung / wie ein Menſch beedes vor ſich einen tugendhafften Wandel führen / und auch andern Leuten recht dienen ſolle.** Darvon redet Seneca alſo: **Sie gehet eintzig und allein damit umb / daß ſie von Göttlichen und menſchlichen Sachen die Warheit ergründe / und finden ſich ohne Unterlaß bey ihr Gerechtigkeit / Frommigkeit / Gottesdienſt / und ſonſt alle andere Tugenden /** *Id in Orat. in Piſon.* *Epiſt. 90.*

*Id.ep.16.* ſo jetztgemeldter Gefertſchafft anhängig ſind / ſo träget ſich auch alle Stunden unzählich viel Dinges zu/ darüber man ſich bey derſelben Rahts erholen muß.

*Epiſt.10.* Dahero dann eine Nohtdurfft ſeyn wil/ daß ein Fürſtl. Raht jetztermeldtes Stücks der Philoſophiæ kündig ſey. Der andern beeden aber bedarff er ſo gar ſehr nicht/ ſondern es iſt genug / wann er nur etwas darvon geſchmäcket hat.

Hierüber wollen wir den Platonem hören : Behendigkeit (ſpricht er) Trau und Glauben/ neben Richtigkeit des Gemüts/ halte ich/ ſey die rechte waare Philoſophia, was aber ſonſt Weißheiten ſind / die auf einen andern Zweck zielen/ meinete ich/ wann man ſie Zierligkeiten oder Spitzfündigkeiten hieſſe/ ſo nennete man ſie mit ihrem rechten Namen. Daran er auch recht geredet/ dann andere Künſte ſind alle dem *Epiſt.75.* ingenio anhängig (ſpricht Seneca) alhier aber hat man mit *Id ep.103.* dem Gemüt zu ſchaffen. Doch ſolle ſich einer der äuſſerlichen Sitten nicht gantz entſchlagen / vielweniger aber gedencken/ wann er etwas ſelbs nicht thut / daß er darumb daſſelbe an andern Leuten vernichten/ oder vor verwerfflich halten müſſe/ dann etwas lernen iſt ohngewehrt/ wann man nur nicht darmit ſtoltziret / und der Leute Haß oder Mißgunſt auf ſich ladet.

Aus welchem dann herfleuſſet/ daß ſolche Leute/ darvon wir dieſes Orts reden / an Sitten juſt und rechtſchaffen ſeyn müſſen. Sinte- *Sophocl in Oedipo.* mal / wie jener Tragicus geſagt hat / man ſich bey einem boßhafftigen/ unerbarn Gemühte keines guten Rahts zuverſehen hat. Dann wer wolte aus einem garſtigen Schlamm *Lib.1. Offic. c.12.* (ſpricht Ambroſius) ein rein Brunnenwaſſer/ oder aus einer trüben Pfützen einen Trunck begehren ? Wie wolte der in eines andern Sachen einen Nutz ſchaffen/ der ſeinem eigenen Leben nichts nutz iſt ? Wie kanſt du dir einbilden/ daß dir derjenige mit Raht ſolte überlegen ſeyn / den du ſiheſt/ daß er dir es an äuſſerlichen Sitten/ Leben und Wan- *Caſ. Aug. Orat. in M. Anton. apud Dion.l.50.* del noch nicht gleich thut ? Dann es kan nicht ſeyn/ daß einer / der ſein Leben in Schande und Wollüſten zubringet/ etwas ſolte rahten oder thun können/ daß einem recht-

ſchaffenen ehrlichen Mann gemäß wäre. Darumb wer ſich zu dem Rahtgeben gebrauchen laſſen wil/ der muß ſich hüten/ daß er die Weißheit vor Schande und Laſtern bewahre/ dann was alſo beſudelt und unrein iſt/ kan ſich mit ihr nicht ſtallen. Ambroſ. l. 2 Offic. c. 12.

## Exempel und Erinnerungen.

I. Vom Ant. Heliogabalo ſchreibet Herodotus, er habe ihme bey männiglich ſehr böſe Nachrede / bey dem Raht einen groſſen Widerwillen / und bey dem Kriegsvolck Schimpff und Verachtung auf den Hals geladen/ indem er ſo unbeſonnen gehandelt / daß er faſt alle Comœdianten und Künſtler zu dem Stadtregiment und Rahtſchlägen gezogen. Lib. 5.

II. So hat man es dem Julio Cæſari und C. Caligulæ ſehr vor übel gehalten / daß ſie in den Stadtraht allerhand ſchlimme/ verruchte Lumpenleute eingeſchoben/ wiewol ſie beederſeits vorgaben / ſie hätten / vermittels derſelben Leute Geſchickligkeit / ihre Kaiſerliche Würden und Hochheit errettet. Sveton.

III. Hingegen haben es die Lacedæmonier / wie aus nachfolgendem Verlauff zu vermercken/ viel anderſt gemacht. Dann als einsmals in einer Berahtſchlagung/ welche die Stadt Athen antraffe / ein ſehr wolberedeter/ aber darneben heilloſer Mann eine überaus gute Meinung auf die Bahn gebracht/ haben ſie zwar dieſelbe ihnen wolgefallen laſſen / ihn aber/ auf inſtändiges Begehren eines anſehenlichen hertzhafften Mannes/ aus ihrem Mittel weggeſchaffet/ und ermeldt votum durch einen andern redlichen Mann ausſprechen laſſen. Es hat aber derjenige / welcher dieſes alſo angetrieben / dem Raht alſo zugeredet : **Ihr lieben Lacedæmonier/ wie könnt ihr euch einbilden/ oder eine Hoffnung machen/ daß unſere Stadt und Regiment ſolte Beſtand haben/ und vor frembden gewalt ſicher ſeyn wann wir Leute im Raht haben / die einen ſolchen Wandel führen/ wie dieſer bishero gethan : Haltet ihr das gegenwärtige Bedencken vor gut/ und der Erbarkeit gemäß/ ſo bitte ich euch/ ihr wollet ihm doch nicht den Schandfleck anhängen / und ſagen / daß es von dieſem Mann herkomme.** Und wie er dieſes geſagt/ hat er einen gar A. Gellius l. 18. cap. 3. & Plut. in Polit.

feinen ehrlichen Mann auserleſen/ welcher des ausgemuſterten ſchlimmen Tropffen Gutachten hat herſagen müſſen. Sogar haben ſie einen/ der ſich ſchändlich und übel verhalten/ die Ehre des Rahtſtandes nicht gönnen wollen/ daß ſie auch ihn nicht würdig geachtet/ ſeine eigene/ wiewol gute Meinung/ offentlich an Tag zu geben/ darmit ſie ihnen ſeiner Perſon halber keinen Verweis zuzögen. Gleichwol aber haben ſie auch ſeinen Raht nicht verworffen / darmit ſie nicht darvor angeſehen würden / als wolten ſie umb einer ſolchen Privaturſach willen den gemeinen Nutzen hindanſetzen/ oder verwarloſen.

*Lib. 6. ep. 24*

Daraus dann erſcheinet/ daß Plinius recht geſagt hat : **Es ſeye viel darangelegen / von was vor Perſonen ein Ding geſchehe. Dann/ nachdem dieſelbe entweder hoch/ oder unachtbar ſind/ ſo pfleget man auch von ihren Thaten/ wann ſchon einer und der ander nur einerlei verrichtet / zu urtheilen.** Und diß iſt gewiß/ inmaſſen wir ſehen/ daß es/ wo nicht allezeit/ doch gar offt geſchihet. Dann wann einer ſchon viel Mundwercks treibet/ ja auch gar anmutig von Sachen reden kan / aber darneben einen ſträfflichen Wandel führet/ ſo richtet er doch wenig aus / hingegen iſt kein beſſer Nachdruck/ die Zuhörer zur Folge zu bewegen/ als wann ſie dem/ ſo den Vortrag thut/ Frömmigkeit zutrauen.

*Von Rähten urtheilet man auch daher/ ob ſie daheim wol oder übel haußgehalten.*

IV. Derhalben iſt dieſes Orts auf ſolche Leute zugedencken/ welche dem Wandel oder Verhalten nach bewerth ſind/ man auch von ihnen weiß/ daß ſie/ ( welches inſonderheit wol in acht zu nemen ) daheim wol haußgehalten haben. Jnmaſſen Kaiſer Baſilius ſeiner Fürſten einem/ Leo genannt/ einen ſolchen Raht gegeben : **Nimm ſolche Leute zu Rähten an / welche ihren eigenen Sachen und Haußweſen wol vorgeſtanden/ und es aus Unvorſichtigkeit nicht verwarloſet haben. Dann / wie wil/ nach dem Sprüchwort/ der einem andern Ratzen fangen/ welcher ihme ſelbſt daheim nicht mauſen kan.**

*Orat. de pace.*

*Socrat. apud Xenoph. in memorial. Socratis.*

Hierzu reimet ſich ſehr wol/ was Iſocrates erinnert: **In Regimentsſachen ſolle diß die erſte Muſterung und Anſchickung ſeyn / daß/ wann man von gemeinen Landſchafftshändeln rahtſchlagen wil/ wir ſolche Leute darzu ziehen/ die wir in Privatſachen vor die beſten achten. Dann zwiſchen der Hauß⸗oder Privat⸗und der Regimentsſorge iſt**

**nur der Unterſchied / daß jene nur in der Enge/ dieſe aber unter vielen Leuten geſchäfftig iſt / im übrigen aber ſind ſie einander durchaus gleich.** Daraus dann erſcheinet/ daß an jetzterwehnter Betrachtung/ſoviel nemlich die vorhergepflogene Haußhaltung anlanget/ nicht wenig gelegen ſey. Dann zudem / daß einem Fürſten durch eines ſolchen Mannes Dienſt alles wol und glücklich von der Hand gehet/ ſo iſt auch der Nutz darbey/ daß die Unterthanen/ welches nicht vor geringſchätzig zu achten/ ein gut Hertz und Vertrauen zu ihm gewinnen. **Dann aus der Rahtsherren Qualitäten** (hat Kaiſer Ottho geſagt) **werden die Fürſten erkañt.** Und diß iſt gewißlich waar / dann gleichwie die Bäche/ ſo von einem vergifften Brunnen herflieſſen/ nicht können geſund ſeyn / alſo ſtehet man auch insgemein in den Gedancken / wann ein Fürſt in ſeinem Raht entwichte Leute hat/ daß es ſowol bey ihm ſelbs / als ſeiner Regirung/ ohne ſondere Mängel und Gebrechen nicht abgehen könne. Darumb hat Cominæus, ſeiner Gewonheit nach / recht und ſehr ſtattlich geſchrieben: **Wann ein Fürſt rechtſchaffenes Gemühts iſt/ ſo kan er es nicht beſſer an den Tag geben/ als wann er ſolche Leut an ſich ziehet/ die ihnen durch Tugend und rühmliches Verhalten einen groſſen Nahmen gemacht. Dann es wird jederman meynen/ er ſeye auch alſo beſchaffen/ wie diejenigen/ ſo er bey ſich hat.**

Von Fürſten urtheilet man/ nachdem ſie Rähts bey ſich haben.

*Quem refert J. Lipſius in not. ad l. 3. Polit.*

Und ſolches umb ſoviel mehr zuerlangen/ iſt gut / daß er nicht allein in der Rahtſtuben/ ſondern auch im Gemach / und zur ſtätigen Aufwartung Leute umb ſich habe / **die eines feinen ſittſamen und ſtillen Gemühtes ſind / und ſich nicht gern in groſſe Händel mengen.** Dann wann dieſelben eines guten Berufſs ſind / ſo hat es der Herr gleichsfalls mit zugenieſſen.

Auf dieſe Weiſe hat dem Kaiſer Alexandro Calliſthenes, Creteres, Ptolomæus und Siſimachus; dem Scipioni der Panætius und Polybius; dem Auguſto Areus und Anthenodorus, und andern groſſen Herren ſonſt gute Leute aufgewartet/ deren ſie mehr privatim zum Zier und Wolſtande/ als in Regimentsſachen zur Hülff und Beyſtande gebeſſert geweſen.

*Tacit. 4. Annal.*

Das

# Das VIII. Capitel.

## Daß ein Fürſtlicher Raht/ neben der Philoſophia auch Jura ſtudirt haben/ und Rechtsverſtändig ſeyn ſolle.

Sintemal diejenige/ ſo in dieſer Facultät geübt ſind / ſich nicht wie andere offt zu thun pflegen/ ihre affecten reiten laſſen/ ſondern dem Fürſten rahten laſſen / wie ſie es von Rechts/ Gewiſſens und der Warheit wegen zuverantworten haben. **Dann ſie hängen der Gerechtigkeit nach/ und wiſſen zu ſagen / was erbar und billich / und zwiſchen zugelaſſenen und verbottenen Dingen vor ein** Unterſcheid ſey. *Ulpian. l. 1. de Juſt. & Jur.*

Zudem fällt offt in Berahtſchlagungen viel Dinges vor / das ohne dieſer Leute Zuthun/ keinesweges erörtert werden mag/ dann wer kan eine auffrühriſche Burgerſchafft beſſer zu frieden ſprechen/ wer wil Land und Leuten beſſer Ordnungen und Rechte vorſchreiben/ wer taug beſſer zu Legationen oder Verſchickungen/ als Rechtsgelehrte? Alſo/ daß Caſſiodorus billich geſagt hat: **Man thue dieſer** Profeſſion **ſo groſſe Ehre an/ als man immer wolle/ ſo ſeye ſie derſelben würdig.** *Lib. 3. Var. Epiſt. 33.* Und Pomponius hat die Rechtsgelehrten Viros principales, das iſt/ Fürſtenmäſſige Leute genennet. *L. 2. de orig. Jur.* Darumb ſpricht jener bey dem Plauto: **Den halte ich vor einen rechtſchaffenen weiſſen Mann / der ſich auf Geſätze und Rechte verſtehet.** *Epidic.*

## Exempel.

I. Unter denen Fürſten / welche vornemblich nach Rechtsverſtändigen Rähten getrachtet/ hat billich Kaiſer Alexander den Vorgang/ als welcher über alle andere/ ſo ihme aufgewartet / den Ulpianum ſoweit hervorgezogen / **daß er ihn nicht nur vor ſeinen Raht/ ſondern auch vor ſeinen Vormund gehalten. Und wiewol anfänglich ſeine Mutter dieſen Titul nicht leiden wollen/ ſo hat ſie doch endlich dem guten Manne dancken müſſen/ daß er denſelben mit der That erfüllet/ und ihrem Sohn offtmals wider des Kriegsvolcks Ungeſtümigkeit und Zorn/ mit Vorwendung des Purpurmantels/** (das iſt/ *Lamprid.*

mit

mit beſcheidenlicher Zugemühtführung des Kaiſerlichen Standes) **Rettung geſchaffet. So hat auch ermeldter Kaiſer es an Hochheit/ und ſonſt in viel Wege genoſſen/ daß er in Regimentsſachen dieſen Mann zu Raht gezogen.** Darumb thut er ihme auch hinwieder die Ehre/ daß er ihn ſeinen Marſchall/ ja auch ſeinen Vatter nennet/ und anderswo machet er den Eingang in ſeinem Reſcript alſo: **Ich befehle/ auf eingenommenes Gutachten des Herꝛn** Ulpiani, **meines Proviantmeiſters/ und lieben Freundes/ daß** ꝛc. Und zwar/ daß dieſer Kaiſer/ welcher ein Syrer und Frembdling/ auch darzu ein junger Herꝛ geweſen/ im Römiſchen Reich ſo wol und glücklich regiret/ das hat er allermeiſt den Rechtsgelehrten zu dancken. Wie er dann neben dem Ulpiano deſſen ich jetzo gedacht/ auch Julium Paulum, Pomponium, Alphenum, Aphricanum, Martianum, Calliſtratum, Venulejum, und viel andere mehr/ welche alle des hochberühmbten Papiniani (den man aſylum Juris genennet hat) Diſcipul geweſen/ bey ſich gehabt/ und ohne dieſelbe keine einige Satzung aufgerichtet/ noch auch in wichtigen Sachen etwas beſchloſſen/ ſondern vorher durch eine durchgehende Umbfrage ihrer aller Meinung ſchrifftlich zuſammentragen laſſen/ doch aber dieſelbe nicht flugs aus dem Stegreiff erfordert/ ſondern ihnen gnugſame Bedenckzeit darzu gegeben/ darmit umb ſovielweniger verſtoſſen würde.

*L. 4. C. locati.*
*L. 4. C. de contrah. & com. ſtip.*
*Lamprid.*

II. Und darmit ich mich mit dieſem einigen Exempel nicht zu lang aufhalte/ ſo wiſſen wir/ daß Kaiſer Auguſtus den Trebatium, Veſpaſianus den Caſſium, Trajanus den Neratium, Hadrianus den Julianum, Antoninus den Scævolam, Septimius Severus den Papinianum in Rahtsbeſtallung gehabt. Welche allerſeits vorneme Juriſconſulti und gedachten ihren Fürſten eine ſonderbare Ehr und Zier dem Regiment aber ein gewaltiger Vortheil und Schutz geweſen.

III. Cato Major, der doch ſonſt ein trefflicher Redner geweſen/ hat/ in Betrachtung/ wie nöhtig einer Regimentsperſon die Jurisprudentia ſey/ allererſt im ſechs und achtzigſten Jahr ſeines Alters/ einen ſolchen Fleiß auf dieſelbe gelegt/ daß er des Juris Civilis rechtſchaffen kündig worden/ welches dann an einem ſo alten Mann höchlich zu loben/ verwundern aber darff man ſich nicht groß darüber/ dann dieſe

a) L. 1. § proinde de var. & extr. cogn.
b) L laudab. C de advoc. div jud.
c) arg l. 6. C. de poſtul.
d) L. 1. §. de Juſt. & Jur.
e) Proœm. inſt. §. fin. l. 1. in fin C. qui ætate ſe excuſ.
f) L. 14. C. de Advo diver. Jud.
L. 3. Pol. c. 8.

Weißheit iſt ein hochwürdig/(a) nöhtig/löblich/(b) und ehrlich Werck/ (c) ſie iſt die rechte waare Philoſophia, (d) deren Ende und Ziel auf den gemeinen Nutzen/ und rechte Verſorgung deſſelben gerichtet iſt. (e) Daher haben ehermals die Advocaten von den Kaiſern das Lob erlanget/ **ſie thäten bey dem menſchlichen Geſchlecht ja ſo viel Gutes/ als wann ſie ihnen umb des Vatterlandes/ und ihrer Eltern willen in dem Kriege viel Wunden ſchlagen lieſſen.** (f) Dieſen Preiß aber haben ſie nur von frommen Kaiſern/ dañ was böſe/ unartige/ und ſolche Früchtlein ſind/ wie Caligula, Claudius, Nero, Galba, Otto, Vitellius, Domitianus, Heliogabalus, und Commodus geweſen/ die haben auf dieſe Leute nicht viel gehalten. Und daher ſehen wir auch/ daß ſie des Römiſchen Reichs Würde und Hochheit durch kein ander Ding mehr Schande und Unehr angehänget/ als daß ſie die Rechtsgelehrten nicht zu Raht gezogen. Da doch ohne dieſelbe / wie Ariſtoteles recht geſagt hat/ keine Stadt recht regiret werden kan.

Apud Pompon. l. 2. de orig. jur.

Darmit man aber dieſes nicht anders aufneme/ als wie ich es ſchreibe / ſo iſt meine Meinung nicht / daß darumb ein Fürſtlicher Raht/ bevorab einer vom Adel/ gar ein Ausbund von einem Rechtsgelehrten ſeyn/ und gleichſam die gantze Kunſt auf dem Nagel müſſe herzuſagen wiſſen / ſondern es iſt genug/ wann er nur von oben herein in der Juriſten Kunſt und Handgriffe geſchauet hat / allermeiſt aber zierlich von Sachen reden kan. Gleichwie man von dem Cælio Antipatre liſet / daß er ſich mehr der Beredſamkeit / als groſſer Juriſtiſchen Künſte beſtieſſen. Und darumb folget

## Das IX. Capitel.

### Daß auch die Beredſamkeit an einem Fürſtlichen Raht ein nohtwendig Ding ſey.

DAnn weil eines Rahts Eigenſchafft ſeyn ſolle / von Sachen nicht allein weißlich urtheilen / ſondern auch ſeine Meinung recht und alſo auf die Bahn bringen können / daß ſie bey den Leuten eine Folge und Nachdruck gewinne / ſo folget/ daß ein ſolcher Mann gemeldtes Stückes höchlichen bedörfftig ſey. **Darumb/ je mehr einer vor Alters mit reden auszurichten vermochte/**

(ſpricht Quintilianus) je höher hatte er deſſen bey den Für- ſten an Gnade/ bey den Vättern an Anſehen/ und bey dem gemeinen Mann an Kundſchafft und groſſem Nahmen zu genieſſen/ dann ſie wuſten/ daß durch eine feine zierliche Rede den Zuhörern das Hertz gewonnen/ ja auch ein harter Stein bewegt werden könnte. Hierumb hat einer /der ſich zu dieſem Ambt gebrauchen laſſen wil / der Beredſamkeit nicht wol zu entrahten / bevorab / weil er jetztgehörter Maſſen nicht allein ein enger Rahtsverſamblung ſeine Gemühtsmeinung geſchicklich und zierlich vorzubringen/ und an tag zu geben/ ſondern auch / wann es die Nohtdurfft erfordert / groſſe volckreiche Gemeinden muß zu Frieden zuſprechen/ und auf ſeine Meinung zu führen wiſſen. Dann wer aus eines Fürſten Munde vielen Leuten zureden ſolle/ dem muß die Rede beſſer / als ſonſt einem gemeinen Manne flieſſen. Sintemal das Sprüchwort waar iſt/ da man ſaget : Ein Wolff laſſe ſich zwar bey den Ohren übel halten / ein Volck aber könne man nicht beſſer umbführen / als bey den Ohren. Doch meyne ich nicht eine ſolche Beredſamkeit / darob ehrliche Leute ein billiches Mißfallen tragen / ſondern die auf die Erbarkeit gegründet iſt. Dann wann man die Leute zu einem Dinge bereden wil / ſolle man darzu die Rhetoriſche Kunſt nicht brauchen/ als eine Werckmeiſterin / ſondern wie eine Gehülffin.

*Dial. de orat.*

*Epiſt. Arriani lib. 3.*

*Caſſiod. l. 4. Var.*

*Plut. lib. Politic. ad Trajan.*

*Menander.*

*Plutarch. in Polit.*

Zudeme iſt auch in allwege die Cacozelia, oder Anmaſſung einer frembden Art im reden zu meiden. Dann wann eine Rede (die ſonſt des Gemüts Antlitz iſt) einen gefärbten Schein hat/ ſo iſt daraus abzunemen/ daß auch das Gemüht nicht richtig ſey/ ſondern eine Falſchheit dahinten ſtecke.

*Seneca Epiſt. 115.*

Darumb ſoll in einer Rede zu vermercken ſeyn Warheit und Einfältigkeit / doch daß dieſe mit feinen Sprüchen temperirt ſeye/ die Hände und Füſſe habe.

*Plutarch. in Polit.*

## Exempel und Erinnerungen.

I. Pyrrhus König in Epiro hat den Redner Cyneam jederzeit in groſſen Ehren gehalten/ und ihn an viel Städte als einen Oratorem

*Plut. & Valer. Max.*

zu Werbungen gebraucht / der dann auch dieſelbige gegen dem Pyrrho zu ſolcher Wilfährigkeit bewogen/daß er mit dem Euripide recht und mit Warheit hat ſagen können:

Πᾶν ἐξαιρεῖ λόγος
Ὃ καὶ πολέμιος πολεμίων δράσειεν ἄν.

Das iſt:

**Mit redn kan manchr ja ſoviel ſchaffn/**
**Als offt ein Feind mit Wehr und Waffn.**

Inmaſſen ermeldter Pyrrhus hat pflegen zu ſagen/ der Cyneas habe ihme durch ſeine Zunge mehr Städte erworben / denn er ſelbſt durch Kriegsmacht erobert.

*Ex Æmilio Probo.*

II. Epaminondas ein Fürſt der Thebaner hat in einer Reichsverſamblung in Griechenland/ als er von der Lacedæmonier Tyrannei und Herrnſüchtigkeit viel Dinges auf die Bahn gebracht / den Griechen dermaſſen das Hertz abgewonnen / daß ſie von den Lacedæmoniern abfällig worden/ und der groſſen Leuctriſchen Schlacht / ohne einige Beyſtandleiſtung/ gleichſam vonfern zugeſehen. Und hat er alſo die Lacedæmonier erſtlich mit der Zunge / und darnach mit dem Schwert geſchlagen.

*Plutarch. & Cic. in Bruto.*

III. Von dem Demoſthene, dem hochberühmten Redner leſen wir / daß nur bloß auf ſein Zureden gantz Griechenland ſich beedes zu dem Friegen/ und auch zu dem Kriege geſchickt/ die Waffen zu der Hand genommen/ und auch wieder hinweggelegt / ſich mit Königen in Verbündnus eingelaſſen/ und auch dieſelbe wieder aufgekündiget.

Möchte ich alſo wol wiſſen/ was von einem Menſchen mehr und höhers zu begehren wäre.

*Lamprid. in Alexand.*

IV. So iſt auch der JCtus Ulpianus nicht zuübergehen / von welchem geſchrieben wird / er ſey der Beredſamkeit halber in ſo groſſem Anſehen und Lob geſtanden / daß er den Kaiſer Alexandrum Severum, deſſen Raht er geweſen/ offtmals nur allein mit Reden und Vorſchützung des Kaiſerlichen Purpurmantels / vor des Kriegsvolcks Wüten und Toben/ mit beſonderer Tapfferkeit beſchirmet.

V. Und darmit wir uns alhier nicht zulang aufhalten / ſo wiſſen wir/ daß zu Rom der gemeine Pöbel/ ſo albereit im Harniſch geweſen/ die Könige aus dem Lande gejaget / ſowol auch aus angemaſter allzugroſſen Freiheit ſich von den Vättern oder Aelteſten getrennet/

durch

durch eine von P. Valerio gehaltene kurtze Oration von dieſem unge- ſtümmen Weſen abgewendet/ und wiederumb geſtillet worden. In- maſſen Valerius alſo darvon ſchreibet: **Er hat das Volck/ wel- ches ſich freventlicher Weiſe einer neuen ungewöhnlichen Freiheit unterwunden / aber durch ſein Zureden auf eine beſſere Meinung gebracht worden/ dem Raht wieder un- terthänig gemacht / die zertrennete Stadt anderweit zu- ſammengefügt/ und ſind Zorn und Schrecken/ ſamt Weh- ren und Waffen / ſeiner Beredſamkeit gewichen. Mit welcher That er dann** (wie Polybius geſagt hat) **bewerth und war gemacht / daß eine eintzige Rede/ ſo von einem ehrli- chen beglaubten Manne zu rechter Zeit geſchihet/ die Leu- te offtmals nicht allein von den allergröſſesten Ubelthaten abhalte/ ſondern auch zu guten Sachen begierig und luſtig mache.** Lib. 8. c. 9. lib. 11.

Darumb habe ich nicht ohnbillich geſagt/ es müſſe bey der Be- redſamkeit auch ein erbares Gemüht und aufrichtiger Wandel seyn. Dann man findet manchen (ſpricht Cicero) der dieſe heilſame und zu Erhaltung der menſchlichen Wolfahrt ſehr dienſtliche Gaabe zu gu- ter Leute Nachtheil und Verderb abwendet. Die Bereds- ſamkeit ſolle erbar/ und oh- ne Tadel ſeyn. L. 2. de Offic.

I. Solche Geſellen ſind geweſen C. Carbo, Tiberius und Grac chus, unter welchen jener/ wegen der groſſen Unruhe/ ſo er in Zeit ſei- nes Zunfftmeiſterambs geſtifftet/ dieſer aber/ umb daß er Legem Agra- riam, wider der älteſten Rahtsherren Willen/ aufzurichten ſich unter- ſtunde/ jämmerlich erſchlagen worden. Darvon ſchreibet Cicero alſo: **Wolte Gott/ daß** C. Carbo **und** T. Gracchus **ein ſolch Gemüt hätten/ dem Regiment recht vorzuſtehen/ als gut und wol ſie von Sachen zu reden wiſſen/ ſo hätte es ihnen wol kei- ner zuvorgethan.** Und **indem** C. Gracchus **gemeiner Stadt in einer Verſammlung allerhand Verdrießligkeit zugefügt/ und noch darzu ſolch Beginnen vertheidigen / ſich auch ſeines Ambts nicht begeben wollen / ſo iſt er aus Anſtiff- tung des Burgermeiſters** Opimii **von ſeinem eignen Knecht umb das Leben gebracht worden.** De Orat.

Sonſten kan von ſolchen Leuten eben das geſagt werden/ was Q. Curtius von den Griechen ſchreibet: Es ſeyn bey ihren böſen

Sitten alle gute Künſte zu Boden gegangen. Und diß wäre noch etlicher Maſſen zu erleiden / wann ſie nicht auch neben ſich groſſe Herren und gantze Fürſtenthümber in das Verderben ſtürtzeten. Daher dann jener nicht unrecht daran geweſen / indem er die Zunge einem Steuerruder verglichen. Dann gleichwie vermittels deſſen / ob es gleich das unterſte und kleinſte Theil des Schiffes iſt/ doch daſſelbe beedes empor/ und auch zu Grunde gerichtet werden kan. Alſo geſchihet es auch/ daß/ je thätiger und nachdrücklicher einer mit Reden iſt/ jemehr Schadens er in dem Regiment anrichtet / bevorab/ wann er ſich einmal ſoweit vergeſſen / daß er die Tugend/ Frömmigkeit und das Gewiſſen an einen Nagel gehänget hat Dann ein ſolcher nimmet ihme kein Bedencken mehr/ aus dem Raht zu ſchwatzen/ oder Meuterei und viel anders Unheil anzurichten. So kan ſich auch niemand beſſer mit Windmachen/ Fuchsſchwäntzerei und allerlei betrüglicher Geſchwindigkeit behelffen/ als ein ſolcher.

Wann / und wo die Beredſamkeit zu gebrauchen.

**Letzlich iſt auch diß zu mercken / daß zwar die Beredſamkeit zu gebrauchen / wann man einen groſſen Hauffen unerfahrner Leute vor ſich hat / die man nicht leicht bedeuten/ oder überreden kan, in einer Fürſtl. Rahtſtuben aber ſeye ſie nichts nütz.**

*In Gorgia.*

Dieſes bezeuget Plato, da er ſpricht: **Im rahtſchlagen ſoll man nur das Beſte zu den Sachen reden / und nicht viel prächtige Wort brauchen / die lieblich in die Ohren klingen.** Die Urſach zeiget Seneca an mit dieſen Worten: **Eine Rede die ſich der Warheit befleiſſiget / iſt gemeiniglich ſchlecht und einfältig / wie ſie einem ohngefähr ins Maul kommt.**

*Epiſt. 40.*

*Off 1. c. 22.*

Darumb hat Ambroſius recht geſagt: **Eine Rede ſoll lauter/ einfältig/ deutlich/ augenſcheinlich/ und voller Kerns oder Wichtigkeit/ und nicht an eine frembde Art gebunden/ doch auch nicht ohne Anmutigkeit ſeyn.** Vor meine Perſon wolte ich ſagen/ es ſolte eine ſolche Rede lieblich und kurtz: doch überal feine männliche Wort darbey ſeyn. Der Kürtze iſt ſich darumb zu befleiſſigen/ weil weitausſchweifende Reden verdrießlich anzuhören ſind / ſonderlich denen/ welche mit mancherlei Geſchäfften und Sorgen beladen.

I. Darumb hat jener Griechiſche Comicus artig und fein geſchrieben: **Wann das ein Zeichen der Klugheit ſeyn ſölle/ daß einer hoch von oben herab viel Mundwercks machen kan / ſo ſeynd die Schwalben verſtändiger / als die Menſchen.** *Nicoſtratus.*

II. Von dem Ageſilao, Könige in Lacedæmonien/ liſet man: Als ihm ein Redner umb deswillen gerühmet worden/ daß er eine Sache/ die ſonſt ein ſchlecht Anſehen hatte / mit Worten trefflich heraus zu ſtreichen wuſte/ da habe er geſagt: **Ich halte den Schuſter vor keinen guten Meiſter / der an einen kleinen Fuß einen groſſen Schuch ziehet.** Wormit er andeuten wollen / daß auf ein ſolch vergeblich Gewäſch weniger dann nichts zu halten ſeye. *Plutarch. Apophth.*

III. Antigonus König in Macedonien aber hat einen / der ſeinem Anbringen und Begehren eine treffliche Farbe angeſtrichen/ mit dieſen Worten abgewiſen: **Wirſt du nicht einmal aufhören/ mich mit deinem hinterliſtigen Geſchwätz zu verſuchen? Meyneſt du/ daß du den gemeinen Pöbel vor dir haſt?** *Saluſt. apud A. Gell. 1. c. 15.*

Derhalben immer hinweg mit ſolchen Schwätzern / **bey denen nur viel Geſchreies und wenig Verſtandes darhinter iſt.** Sonſt aber halte ich die Beredſamkeit/ und daß einer den Leuten fein beweglich und mannhafftig zuzureden wiſſe / zumaln bey Verſchickungen / ſowol in: und auſſerhalb Landes in allwege vor ein nohtwendig Stück. Dann weil ein Abgeſandter ſeines Herrn Majeſtät/ Würde und Hochheit vertretten ſolle/ ſo wil von nöhten ſeyn / daß er ſich/ nicht wie das gemeine Stadtvolck/ einer ſchlechten/ ſondern einer zierlichen und ſolchen Art zu reden gebrauche / die ſeiner Verrichtung gemäß ſey. Sintemal es ein alt Sprüchwort / und gewißlich waar iſt / da man ſagt: **Wie du ſiheſt/ daß die Abgeſandten beſchaffen ſind/ alſo mache dir auch von ihren Herren die Rechnung.** *Loquentia multum ſapientia parum.*

# Das X. Capitel.

## Daß ein Fürſtlicher Raht auch frembder Sprachen kündig ſeyn ſolle.

ICh meyne aber vornemblich derer Völcker Srachen / über welche der Fürſt zu gebieten hat. Dann es iſt ſich zu verwundern / wieviel es bey der Sachen thue / und wie merckliche Trennung der Gemühter es gegenüber gebähre / wann ein Theil das andere nicht verſtehet. **Dann die Ungleichheit der Sprachen** ( ſpricht Auguſtinus ) **entfrembdet einen Menſchen von dem andern.**

*De eſſent. divi.*

Und darff keiner vorwenden / ob könne ein Fürſtlicher Raht ſeine aufhabende Werbung wol durch einen Dolmetſcher verrichten / dann wann einer durch Dolmetſcher reden oder hören muß / ſo kan es mit dem referiren nicht wol ſogar richtig zugehen / daß nicht etwas außengelaſſen / oder ein Zuſatz darangemacht / und alſo von der rechten waaren Meinung abgewichen werden ſolte. **Zudem iſt es keine gerenge Unbeſonnenheit** / ( ſpricht Plinius ) **daß du von andern hoffen und gewärtig ſeyn wilſt / was du dir ſelbs nicht leiſten kanſt.** Jch wil alhier geſchweigen / daß diejenige / ſo unterſchiedlicher Sprachen kündig ſind / nohtwendig viel geſehen / geleſen / und mancherlei Dinges müſſen erfahren haben. **Nun hat man aber allezeit die vor die Verſtändigſten gehalten / welche ihre** Erudition **und Kunſt durch vieler Leute** converſation **begriffen.**

*Lib. 2.*

*Caſſiod epiſt. 39. var.*

Jſt derowegen an einem Fürſtlichen Raht vor ein beſonder nohtwendig Stück und Wolſtand zu achten / **wann er mancherlei frembde Sprachen reden kan.**

*Nicephor. Gregoras l. 6.*

## Exempel.

I. Als einsmals der Cato von den Römern Legations Weiſe gen Athen verſchickt worden / und daſelbſt ſeine Werbung / weil er damals der Griechiſchen Sprache noch nicht kundig geweſen / durch einen Dolmetſcher ablegen müſſen / derſelbe aber / was ihme Cato mit

*Plut quem refert Hyppol. à Collib. opuſc. de coſil.*

wenig Worten vorgeſagt/ ſehr weitläuffig referiret/ haben ſich die Athenienſer über ſolcher Ungleichheit verwundert/ und geſagt : **Die Rede wüchſe den Römern in dem Hertzen/ und den Athenienſern in dem Munde.** Wormit ſie dann nicht unclar zuverſtehen gegeben / es wäre zwiſchen eines Dolmetſchers Relation/ und des rechten Sachwalters Meinung ja ſo ein groſſer Unterſcheid / als zwiſchen Hertzen und Munde.

II. Wie Philippus dem Könige Atabalipæ aus Cuſcia zu einem Dolmetſcher zugeordnet worden/ auf etliche in einer criminal Sache wider ihn geſtellte Fragſtücke ſeine Ausſage von ihme anzuhören/ hat er die Auslegung alſo geſtellet/ daß der König alſobalden zum Tode verurtheilet worden. *Bart. Phil. nel trat del Conſeglio diſc. 6.*

III. Darumb wie Themiſtocles, den man in gantz Griechenland vor den allerweiſeſten und thätigſten Mann gehalten / von Athen flüchtig worden/ und ſich zu dem Könige in Perſien gewendet / hat er demſelben ſein Anligen nicht ehe zu erkennen geben wollen / bis er ſelbs die Perſiſche Sprach gelernet / darmit er keinen Dolmetſcher darzu brauchen dörffte. Dann dieſelben Leute bringen entweder ein Ding unvollkommlich vor / oder geben ihme einen Zuſatz / etliches erzehlen ſie auch gar anders/ dann es ſich in dem Grunde verhält/ oder verwirren es ineinander/ daß man ihm keinen rechten geſchmack abgewinnen kan. *Plutarch. in Apophth.*

IV. Wird derowegen Mithridates König in Ponto und Bythinia billich gerühmet / **umb daß er mit zwey und zwaintzig unterſchiedlichen Nationen/ die er unter ſeiner Bottmäſſigkeit gehabt/ in ihrer Sprache / ohne einen Dolmetſcher ja ſo fertig reden können/ als wann er unter ihnen gebohren/ und erzogen geweſt wäre.** Darumb verwundert ſich Plinius nicht ohne Urſach ſo höchlich über ihn/ und meldet darneben : **Es ſey ſehr gut vor die Unterthanen geweſen/ daß er ihnen in der Perſon/ und nit durch einen Dolmetſcher** audientz **gegeben.** *A. Gell. l. 17 c. 17.* *Natur. hiſt. l. 25. c. 2.*

VI. Eben diß lobet auch Cleopatra Königin in Ægypten/ daß ſie viel Sprachen gekonnt / und den Mohren/ Troglodyten/ Hebræern/ Arabern/ Syrern/ Medern/ Parthern/ und andern/ ſelbs Red und Antwort zu geben gewuſt. Aber diß wird mir einer heutiges Tages ſchwerlich an groſſen Herren / und noch weniger an ihren Rähten *Plut. in Antonio.*

 finden.

finden. Wie es dann auch gleichwol nicht groß von nöhten/ſondern genug iſt/wann ſie nur der Sprachen berichtet ſind / deren ſich diejenige Landſchafften gebrauchen / über welche die Fürſten zu gebieten haben. Wiewol ich dannoch künfftig in einem ſonderbaren Buch weiſen will/ daß/ wer ſich zu Legationen gebrauchen laſſen ſolle / nohtwendig mit denen Leuten müſſe reden können/ zu denen er verſchickt wird.

VI. Unter den Chriſtlichen Potentaten iſt dißfalls Kaiſer Carolus Magnus ſehr berühmt. Wie dann von ihme geſchrieben wird/ daß er alle Geſandten/ aus was von Ländern ſie auch geweſen/ſelbs gehöret/ ja auch die Griechen verſtanden/ und ſie in ihrer Sprach zu beantworten gewuſt. *Bonfin.*

VII. Und von dem Kaiſer Otthone II. liſet man / daß/wie er von den Türcken und Griechen gefangen worden/ er ſich vermittels der Griechiſchen Sprache/ umb welcher willen man ihn vor einen gebornen Griechen angeſehen/ wieder loßgewircket. *Aventin. l. 5 Bojor.*

VIII. Endlich weiß man auch/ daß Kaiſer Carolus IV. in der Güldenen Bull verſehen / daß der Churfürſten Kinder ſobalden von Kindheit auf in der Italiäniſchen / Lateiniſchen und Sclavoniſchen Sprache unterwieſen werden ſollen/ aufdaß ſie mit vielen unterſchiedlichen Völckern reden können. *Ant. Gerar.*

Iſt nun dieſes an groſſen Herren rühmlich/ wie vielmehr ihren Rähten/ als welche der Fürſten inſtrumenta und Werckzeuge ſind? Darumb obgleich die Türcken nichts von Freienkünſten halten/ ſo haben ſie doch/ in Anſehung/ wie nöhtig es ſey/ daß einer frembde Sprachen wiſſe/ ein gemein Sprüchwort gemacht/und ſagen: Soviel Sprachen einer könne/ ſoviel Männer gelte (oder vielmehr übertreffe) er. Iſt nicht übel geredet / dann es iſt ſicherer/ die Geheimbde des Reichs nur einem/ oder doch wenig Perſonen anvertrauen/ als vielen.

Weil dann ſolche Heimbligkeiten unvermeidenlich Geſandten und Rähten unter die Hände gegeben werden müſſen / wäre es dann nicht ſicherer/zu ſolchen Verrichtungen einen ſolchen Mann zugebrauchen/ der vieler Perſonen Stelle zu vertretten wüſte? Dann ein ſolcher könnte nicht allein in fremde Lande verſchickt werden / ſondern auch frembder Potentaten Abgeſandten Werbung anhören. So hat er auch vorhin albereit der auswärtigen Völcker Gebräuche und Zuſtand erlernet/ und ſonſt viel Dinges geſehen und erfahren / umb wel-

ches willen man ihme deſto mehr zutrauet. Welches alles dann diejeni-ge/ ſo ſich auf das Studium Politicum legen/ ſehr hoch halten.

## Das XI. Capitel.

### Daß ein Fürſtlicher Raht auch in Hiſtorien wol beleſen ſeyn ſolle.

DAnn wer in Hiſtorien fleiſſig geleſen hat/ und den rechten Nutzen daraus zu nemen weiß/ von dem kan man wol ſagen/ daß er in allen Regimentshändeln geübt / ja auch gleichſam vor eine lebendige Ubung und Erfahrung zu halten ſey/ inmaſſen Polybius darauf deutet/ da er ſpricht: **Die Hiſtori ſey die allerrichtigſte und warhaffrigſte Unterweiſung und Ubung in Politiſchen Sachen.** Und der Kirchenlehrer Gregorius Nazianzenus ſchreibet: Es iſt ein köſtlich Ding/ **wann ihme einer die Hiſtorien wol bekannt gemacht/ und eingebildet hat/ dann die Hiſtoria iſt eine gleichſam klumpenweiſe zuſammengefaſte Weißheit / da man vieler Menſchen Gemüter in der Enge beyſammenfindet.** Und wer wolte nicht darvor halten/ daß alte Geſchichte bey Rahtſchlägen einen groſſen Nutzen haben ſolten / **weil ja ſelten etwas vorgehet/ das vorzeiten nicht auch geſchehen wäre.** Daher hat Iſocrates recht geſagt: **Wann du dich der vergangenen Ding erinnerſt/ ſo kanſt du den zukünfftigē deſto beſſer nachdencken.** Und dahin hat auch Seneca geſehen mit dieſen Worten: **Wer in zukünfftigen Dingen Rahts bedörffe/ der könne ſich deſſen aus vergangenen Geſchichten am beſten erholen.** Derowegen dann hoch von nöhten/ daß ein Fürſtl. Raht in Hiſtorien wolgeübt ſey/ allermeiſt aber in denen / welche ſeines Herrn Voreltern/ wie auch ſeine Feinde und Benachbarten antreffen.

*Lib. 1.*

*Ad Nicob.*

*Ariſt. 1. Rh. c. 21.*

*Orat. ad Nicoclem.*

*Epiſt 83.*

Und diß ſind alſo die Gaaben/ damit/ meines Erachtens/ Fürſtl. Rähte ausgerüſtet ſeyn ſollen/ wann aber ein Potentat ſolche Leute/ wie ſie dañ warlich übel zubekom̃en/ nicht haben kan/ ſo neme er nach geſtalt des gegenwärtigen Handels einen oder den andern / welcher am beſten darzu geſchickt iſt/ wie dann Syrach ſpricht: **Es verſtehet ſich keiner auf die Kunſt beſſer / als der ſie gelernet hat.** Fallen nun zweiffelhafftige Rechtsfragen vor/ ſo neme er Juriſten darzu / hat

*Cap. 39.*

er Legationes abzufertigen / ſo brauche er Oratores und Politicos darzu/ trägt ſich in Religions: oder Kirchenweſen was zu/ ſo befehle er es den Theologis, oder Geiſtlichen. **Dann auf dieſe Weiſe gehet es fein gleich zu/ und gibt zwiſchen denen / ſo ſich auf mehr als eine Facultät begeben haben/ und in unterſchiedlichen Sachen was præſtiren können/ keine ſcheele Augen.**

*Plutarch. in Polit.*

Darumb neme er zu vielen Händeln auch viel Leute/ die ſich rechtſchaffen darauf verſtehen/ und untergebe einem jeden/ was ſeinen Qualitäten gemäß/ welche aber nicht ſtudiret haben/ mit denen bleibe er dieſes Orts unverworren/ dann worzu ſind dieſelben nütz / als daß ſie der Tugend und guten Künſten die Belohnung vor dem Maul hinweg nemen. Darumb wer in denen Gedancken ſtehet / daß ſolche Leute/ die ſonſt nichts gelernet haben/ als Fuchsſchwäntzen / einem Fürſten eben ſowol miteinrahten helffen können/ als die Gelehrten / der fehlet weit. **Sintemal zu groſſen wichtigen Geſchäfften auch groſſe Gehülffen gehören.**

*Vellejus l. 3.*

## Exempel.

*Philoſtr in Sophiſt.*

I. Von dem Geſchichtſchreiber Dionyſio Mileſio liſet man/ es habe ihn Kaiſer Hadrianus umb ſeiner vortrefflichen Gaaben willen dermaſſen lieb und werth gehabt/ daß er ihn unter die vornembſten Officirer und Adelsperſonen gerechnet / und mit ihnen an dem Tiſche eſſen laſſen.

*In ejus vita.*

II. Von dem Alexandro Severo ſchreibet Lampridius, daß er in Friedens: und Kriegszeiten lauter gelehrte / bevoraus in Hiſtorien beleſene Leute zu raht gezogen/ ſeine Wort lauten alſo : **Er hatte dieſen Brauch/ daß er in Rechtsſachen gelehrte und beredte Leute / in Kriegshändeln aber alte verſuchte und wolverdiente Soldaten/ die umb der Oerter und Feldläger gelegenheit wuſten/ wie auch daneben alles was ſtudirt hatte/ und der Hiſtorien kündig war/ zu Raht zoge/ und ſich bey ihnen befragete/ wie es ehermals der Römer und anderer ausländiſchen Völcker Kriegsoberſten in dergleichen Fällen gemacht hätten.** Hat es ſehr weißlich angefangen / und es ohne Zweiffel dem Platoni abgelernet/ der da ſagte : **Ein Rahtgeber ſolte ſich vor allen Dingen prüfen / ob er ſich auch**

*In Laches.*

auf die Sachen / darvon man Unterredung halten wolte/ recht verſtünde.

III. Derhalben hat Kaiſer Carl V. pflegen zu ſagen: Wann eine Sache von Leuten berahtſchlaget würde / die gute Wiſſenſchafft darumb hätten/ und gelehrt/ getreu und aufrichtig wären/ ſo könnte es nicht wol ohne Nutzen abgehen/ ſintemal Glauben und Vorſichtigkeit wider die Untreu und Unwiſſenheit ein gut nützlich Ding wäre / und könnte derhalben ein Raht/ ſo der Sachen/ darvon man zu reden hat/ wol berichtet/ und erfahren wäre/ gar leicht ein Bedencken geben / und ſagen/ was zu thun ſey. Und heiſſet es/ wie jener Philoſophus geſagt hat: Einem Werckmeiſter hilfft die Ubung zur Färtigkeit/ die Kunſt/ daß es ihm leicht von der Hand gehet/ und die Natur / daß er es austauren kan.

*Bart. Philipp. tratt. del Conſeglio diſc. 6.*

*Glo. in caput quam ſit de Elect. in 6.*

VI. Hierumb (darmit ich in einer ſo claren Sache mit Zeugnuſſen abbreche) ſo ſchlieſſe ich mit dem Oſorio, einem ſehr gelehrten Manne: **Es ſey ein ſehr nützlich und gut Ding/ daß Fürſtl. Rähte wol ſtudirt/ viel Sachen erfahren / und ſich in Hiſtorien fleiſſig geübet haben/ und nicht allein dem gegenwärtigen vernünfftig nachſinnen / ſondern auch abſehen und ermäſſen können / was in das künfftige Land und Leuten vorträglich ſeyn möchte.** Nun findet man zwar derſelben nicht viel/ jedoch muß man ſie nemen und haben / wann man hochwichtige Sachen zu verrichten hat/ als da ſind: Wann man Krieg anfangen/ ſich darzu rüſten / Verbündnus machen / auswärtige oder einheimiſche Empörung ſtillen / Satzungen ſtifften und ausruffen laſſen / oder ſonſt dergleichen etwas handeln wil/ darunter auch das Religionsweſen gehöret/ da dann nicht ſchaden kan/ daß man Theologos, ja auch feine gewiſſenhaffte Männer darzuziehe. Dann daß ſolches Fürſten und Herren kein Ubelſtand/und auch vor Alters nicht ungebräuchlich geweſen ſey/ könnte mit vielen Exempeln bewieſen werden.

*L. 7. de Reg. Inſtitut.*

Ob auch Theologi in den Raht zu ziehen.

I. Sonderlich muß ich alhie eines Einſidlers gedencken/ Aphraates genannt/ von welchem Theodoretus ſchreibet: Als er gehöret/ daß zu Antiochia die ſchädliche Seuche des Arrianiſmi eingeriſſen wäre / da habe er die Einſamkeit verlaſſen / und ſich in die Stadt begeben. Wie ihm nun gleich der Kaiſer aufgeſtoſſen / und ihn gefragt / was er in der Stadt zu ſchaffen hätte / habe er geantwortet:

*L. hiſt trip. 8. c. 4.*

Jch bin kommen vor deine Kaiſerliche Regirung zu beten/ dann ob ich wol ſolches bishero/ſolang es hat ſeyn können/ in meiner Clauſen/als ein Einſidler/ verrichtet/ ſo iſt mir doch jetzo zu Sinne/ wie einem jungen Mägdlein / das in ſeines Vattern Hauſe ſitzet / und gewar wird / daß man unten Feuer einleget / und es anzünden wil / dann wann anders daſſelbe ſo veil Verſtandes hat / und die bevorſtehende Noht ermäſſen kan / ſo ſteiget es herunter / lauffet hin und wieder / und wolte das Feuer gern leſchen. Gleicher Maſſen hat auch mir / da ich geſehen / daß du in der Kirche / als dem Hauſe GOTTES / ein ketzeriſch Feuer anſchüreſt / meines Bedünckens / nicht anders gebühren wollen / meine gewöhnliche Andachtsübung beyſeits zu ſetzen / und dieſe Brunſt / wo müglich/ leſchen zu helffen.

Dieſes hat ihm zwar der Kaiſer etlicher Maſſen unterſagt/ aber doch endlich ſtillgeſchwiegen/ und es darbey bleiben laſſen / hingegen iſt einer von ſeinen Rähten/ welcher dieſem guten Mann etwas hart darumb zugeredet/ von GOTT augenſcheinlich geſtrafft worden/ wie ſolches bey ermeldtem Theodoreto mit mehrern Umbſtänden erzehlet wird.

V. Baron. tom. 4. Ann. Anno Chr. 387.

II. Hat nicht auch der heilige Ambroſius die Legation zu dem tyranniſchen Könige in Franckreich Maximo, darzu er von dem Kaiſer Valentiniano bittlich vermocht worden/ mit groſſer Vorſichtigkeit und Geſchickligkeit verrichtet ? Es verhält ſich aber alſo darmit : Jetztgedachter Maximus, deme die Naſen nach dem Römiſchen Kaiſerthumb ſtanck/ rüſtetee ſich ohnvermerckter Weiſe zu einem Kriege/ und gedachte es mit dem Schwert zuerhalten. Darbey war dem Valentiniano, als einem noch jungen Herrn / ſammt ſeiner Mutter Juſtina / nicht wol / und wuſte keine andere Zuflucht / als zu vorgedachtem Biſchoffe Ambroſio zu Mailand / deme ſie doch kurtz vorher nach dem Leben geſtanden hatten / der ſich dann auch zu der zugemuhteten Legation gebrauchen lieſſe. Nun war es ihme allermeiſt darumb zu thun / daß er erführe / wie es der König mit ermeldter Kriegsrüſtung eigentlich im Sinne hätte / und wo er hin-

aus wolte / ſtellete derowegen ſeine Werbung und Anbringen alſo an / als ob er Befehl hätte / des von ihm ( Maximo ) erwürgten Gratiani Cörper abzufordern / und mit ſich hinweg zu führen. Wiewol aber nun dieſer König ſein Vorhaben trefflich zu vertuſchen / und hinter dem Berge zu halten wuſte / ſo brachte ihn doch Ambroſius durch allerhand ſcharffe anzügliche Reden ſoweit / daß er in dem Zorn ein Wort oder etliche ſchieſſen lieſſe / und deutlich genug zu verſtehen gabe / daß hinter dem getroffenen Friede ein Krieg verborgen läge / welches fürters Ambroſius dem Kaiſer durch Schreiben zu wiſſen thäte. Weil aber derſelbe dieſe treuhertzige Warnung nicht achtete / ſo wäre er durch ſeine Unvorſichtigkeit bald in groſſe Noht gerahten.

Dann als er ſeiner Rähte einen ( Domninus genannt ) zu dem Könige abgefertiget / den Frieden was mehrers zu beveſtigen / hat derſelbe nicht allein dieſem Abgeſandten mit ſtattlichen Geſchencken und Verheiſſungen die Augen geblendet / ſondern ihme auch einen Theil ſeines Kriegsvolcks mitgegeben / unter dem Schein / als ſchickete er es dem Kaiſer wider ſeine Feinde / ſo ihme in Ungarn einen Einfall thun wolten / zu Hülffe / iſt aber mit dem übrigen Hauffen heimlich hernachgezogen / und hat dem Valentiniano einen ſolchen Schrecken eingejaget / daß er mit ſeiner Mutter ſich auf die Flucht begeben / und gen Theſſalonich gewichen. Alda dann bald hernach auch der Orientiſche Kaiſer Theodoſius ankommen / und ſich mit ihme wider gedachten Könige einer Fehde und Widerſtandes berahten.

Erſcheinet alſo hieraus / und iſt ſich zuverwundern / was vor ein mercklicher Unterſchied zwiſchen dieſer beeden Abgeſandten Verrichtung / und wieweit es der Mann GOttes jenem Weltmann an Weißheit und gutem Raht bevorgethan. Dann ſihe ; der Heilige Ambroſius darff in Krafft ſeines beywohnenden hohen Geiſtes / der bey ihm warhafftig ein Geiſt der Stärcke und des Rahts geweſen / gegen dieſem Könige gerad heraus gehen / und kommt alſo hinter deſſelben verborgene Tücke. Domninus aber wird liederlich hinter das Liecht geführet / und bringet über ſeines Herrn eignen Rücken ein Ruthe mit anheim. Wann nun jemand von dieſer beeder Perſonen Verrichtung anfänglich hätte urtheilen ſollen / der würde ohne Zweif-

fel ge-

fel geſagt haben/der Ambroſius hätte der Höfligkeit vergeſſen/und mit ſeinen rauhen Worten die Sache verderbet/ hingegen müſte man den Domninum vor einen rechtſchaffenen und zu groſſen Sachen wol qualificirten Mann paſſiren laſſen/ weil er durch ſeine Geſchickligkeit gedachten Maximum nicht allein ſoweit eingenommen/ daß er ihn/als den Abgeſandten/ miltiglich beſchencket / und ſonſten in mehr Wege anſehenlich verehret/ ſondern weil er auch ſeinem Kaiſer eine ſo ſtattliche Hülffe wider vorgemeldte barbariſche Völcker bey demſelben zuwege gebracht. Aber in dem Ausgang hat es ſich gefunden/welcher unter dieſen beeden es am beſten getroffen.

III. Nächſt dieſem weiß man / daß nicht gar vor langen Jahren der Bernhardus gen Maintz geſchickt worden/Kaiſer Lotharium und Conradum miteinander auszuſöhnen.

IV. Desgleichen/daß Simoneta Auguſtiner Ordens zwiſchen *Anno* 1598 den Venedigern und Franciſco Sfortia Friede gemacht.

V. Hat nicht vor Jahren Bonaventura, ein Abbt Franciſcaner Ordens/ einen groſſen Fleiß angewendet/die beeden Könige in Hiſpanien und Franckreich miteinander zuvergleichen?

VI. Was wollen wir von Bruder Johann de Neyen, auch Franciſcaner Ordens/ ſagen? Hat er nicht durch ſeine ſonderbare Vorſichtigkeit/ Beredſamkeit und Geſchickligkeit ( derentwillen er zu unterſchiedlichen Legationibus zu dem Könige in Hiſpanien und andern Fürſten in Europa gebraucht worden ) zuwegegebracht / daß die Niderländiſche Provincien / welche von ihrem Könige ehermals abfällig worden / und ſeithero mit Kriege und Unruhe gleichſam über- *Anno* 1609. ſchwemmet geweſen/ auf die letzte darvon abgeſtanden / und einhelliglich/ Gott gebe/ daß es Beſtand habe/ in einen Friede gewilliget.

## Das XII. Capitel.

**Zur Zugabe erinnere ich auch diß / daß Fürſt. Rähte allerhand Widerwärtigkeit ſollen verſucht haben / und darinnen geübt und bewäret ſeyn.**

UNd ſolches umb zweyer Urſachen willen : **Dann erſtlich kan es nicht wol ſeyn / daß derjenige/ dem es allezeit glücklich und wol gangen iſt / ſich der Tugend**

groß

groß achten ſolte. **Zum andern / werden wir durch mancherlei widerwärtige Bewegnuſſen gewitziget.** Inmaſſen Pyndarus ſpricht: *Boët. 2. de conſ. Proſ. 8. In Olymp.*

— — — οἱ πονήσαις ἢ νόῳ
Καὶ προμάθειαν φέρει:

Das iſt: **Wer es ihme mit dem Sinne und Gedancken läſſet ſauer werden / der bringet einen klugen Kopff davon.** Und Plato nennet die παθήματα μαθήματα, welches auch der König Crœſus bey dem Herodoto bekennet mit ſolchen Worten: **Ob mir wol meine Unfälle ſchwer und ſauer genug eingegangen / ſo habe ich doch viel Gutes darbey gelernet.** Und Cato ſchreibet ausdrücklich: **Unglück und Widerwärtigkeit hält den Menſchen im Zaum / und lehret ihn / was er thun oder laſſen ſolle / wann es einem aber nach Hertzens Wunſch gehet / ſo pflegt ihn die Freude / ſo er darob empfindet / gleichſam in die Quer zu treiben / und alſo zu verführen / daß er im rahten und nachdencken den rechten Weg nit treffen kan.** Dahin dann auch Hannibal bey dem Livio gezielet mit dieſen Worten: **Wann einen das Glück noch nicht betrogen hat / und ihme was zweiffelhafftiges zu Handen ſtöſſet / der hat wol Urſach / demſelben fleiſſig nachzudencken.** Und Kaiſer Galba hat geſagt: **Glück und Wolfahrt unterſuchen das Gemüht hefftiger / als Trübſal und Elend / dann unter demſelben drücket man ſich / und iſt ſtill / durch Glückſeeligkeit aber werden wir verderbt.** *Lib. 1. Orat. pro Rho ap. A. gell. 7. c. 1. Lib. 10. Tac. 1. Hiſt.*

Und zwar / was ſolte man ſich zu einem / dem das Glück immerdar wol gewolt / und ihn nicht einmal ſauer angeblicket / beſſers verſehen / als Weichligkeit / Leichtſinnigkeit und Unvernunfft? **Du darffſt nicht gedencken** (ſpricht Seneca) **daß zu wichtigen Sachen ein beſſer und tüchtiger Gemüht zu finden ſey / als wann ſich einer durch langwürige ſtätige Gedult und Erfahrung gezähmet / an Affecten geſchmeidig worden iſt / und alſo gelernet hat / was gut und heilſam ſey.** Und eben daher kommet ihm Weißheit / Standhafftigkeit und Großmühtigkeit. Ein ſolcher iſt geweſen Cæcinna bey dem Tacito, **der ſich beedes** *Epiſt. 69. Annal. 1.*

auf gut und widerwärtig Glück verſtanden/ und dahero ein unerſchrocken Hertz in dem Leibe gehabt. Und ſpricht

De prov. c. 4. abermal Seneca: Ein Baum / den der Wind nicht ſtäts anwehet / kan nicht recht vollkommen oder ſtarck ſeyn / dann eben durch ſolche Anſtöſſe und Bewegung wird er feſt/ und wurtzelt deſto tieffer unter ſich/ da hingegen dieje-nige/ welche in einem Thal ſtehen / da nichts als Sonnen-ſchein hinkommt/ ſchwach und gebrechlich ſind.

Plin. I. Ep. Jſt derowegen dieſes Orts nach ſolchen Leuten zu trachten/ die ihre Kunſt aus mancherlei Erfahrung haben/ und das Zukünfftige aus alten Geſchichten ermäſſen können. Und

Valer. Max. l. 5. c. 3. ſolches umb ſoviel mehr / weiln zumaln auch diß darzukom-met / daß mancher / der ſich ehermals durch ſchlimme Händel und Beleidigung der Leute überal verhaſſt ge-macht/ hernach/ wann ihme etwa das Unglück und Elend weitlich unter die Augen gewehet hat/ wiederumb Gunſt gewinnet.

## Exempel und Erinnerungen.

Bruſon. l. 3. I. Unter dieſem Hauffen hat billich Demetrius Phaleræus den Vorgang/ welcher hat pflegen zu ſagen / es könne /ſeines Erachtens/ kein Menſch unglückſeeliger ſeyn/ als der/ welchem alle ſein Lebenlang noch nichts widerwärtiges begegnet/ dañ es müſſe ja ein ſolcher Menſch entweder ſich ſelbs nicht kennen/ als der noch nicht verſucht habe/ was an ihme zu thun ſeye / oder aber es müſſen ihme die Götter feind ſeyn/ weil ſie ihn als einen faulen/ und zu dem Glückskampff untüchtigen ü-bergangen.

Max. ſer. 18. II. Und dieſer Meinung iſt auch Romulus geweſen / indem er geſagt : Es ſey einem Menſchen nichts geſünder und nü-tzer / als Unglück und Widerwärtigkeit / ſintemal wir dar-bey lernen / was wir zuvor nicht gewuſt haben / und ſihet man/ daß viel Leute / die ſonſt mit ihrem Verſtande nicht abſehen/ oder ermäſſen können/ wie es ihnen künfftig zutreffen möchte/ ſich endlich/ wann ſie dem Unglück eine Zeitlang hergehalten haben/ gar fein darein zu fin-den wiſſen.

III. Sol-

III. Solches bezeuget Gelimer, der Wenden König in Africa/ welchen Beliſarius gefangen / und dem Juſtiniano überliefert/ dann als er auf die Rennbahn kommen/ und alda den Kaiſer auf einem herrlichen Stul ſitzen/ und ihme zu beeden Seiten einen groſſen Hauffen Volcks aufwarten ſehen / hat er mit lächlendem Munde etlichmal geſchrien : Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, ſind ihm alſo in ſeinem Elend die Augen aufgegangen/ da ihn zuvor das gantze Glück geblendet hatte. — *Paul. Diac. l. 6. hiſt.* — *Eccleſ. 1.*

IV. Und iſt es gewißlich an deme / iſt einer von dieſem ſauern Winde nicht angewehet worden / ſo hat man ſich weder eines rechten judicii, noch guten Rahtes bey ihme zuverſehen / dann ein guter Raht kommt daher/ wann einer Böſes und Gutes verſucht und erfahren hat/ wem es aber immerdar glücklich gegangen iſt/ der kan ſich dißfalls keiner Experientz rühmen / ſo ſihet auch ein ſolcher nicht auf die bevorſtehende Gefahr/ zu geſchweigen/ daß er die Umbſtände der Zeiten/ Oerter und Perſonen in acht zu nemen wiſſen ſolte / und hat alſo Syrach recht geſagt : **Wer nichts erfahren hat / der verſtehet wenig.** Ja/ er kennet ſich ſelber nicht/ **dann zu dieſer Kund- und Wiſſenſchafft gehöret eine Erfahrung/ zu welcher aber niemand gelangen kan/ er ſey dann verſucht** / und wie ein Schiffmann langſam hinter die rechte Kunſt kommt / wann ihme die Fortun immer wol wil / alſo kan auch keiner zu einem rechtſchaffenen Raht werden/ wann es immerdar friedlich zugehet/ und ihme keine gefährliche Händel zu Handen ſtoſſen. Hingegen ſehen diejenigen / welche ſich mancherlei Unglücks und Widerwärtigkeit genidet haben / gleich wie in einem Spiegel allerhand Exempel vor ſich/ daher ſie Anweiſung nemen können / was zu thun / oder zu laſſen ſey. **Dann ein wolgeübter Mann verſtehet viel/ und ein wolerfahrner kan von Weißheit reden/** ſpricht Syrach cap. 34. — *Cap. 34.* — *Seneca de Prov. c. 4.*

Daraus ich dann ſchlieſſe/ daß Fürſten und Herren ſolche Leute zu Rähten annemen ſollen / welche in mancherlei widerwärtigen und ſchweren Händeln tapffer abgehetzt ſind/ **wie dann auch die Princen ſelbs durch diß Mittel ſcharffſinniger / ja auch beſſer und vorſichtiger werden / inmaſſen ſolches nachfolgende Exempel ausweiſen.** — Fürſten werden durch unglück und Widerwärtigkeit am Verſtande gebeſſert.

*Saluſt.4. hiſt.* I. Mithridates redet von ſeiner Perſon alſo: **Das Glück hat mir zwar viel Dinges entzogen/ und abgeraubet/ ich habe aber darbey gelernet/ andern in dergleichen Fällen nützlich einrahten.**

*Annal.l.12.* II. Vom Caractaco König in Engeland meldet Tacitus: **Er ſey durch Glück und Unglück ſo hoch kommen/ daß er vor allen Königen in Engeland den Preiß gehabt.**

III. So iſt auch männiglich bekannt/ was Ulyſſes vor ein verſchlagener Menſch geweſen/ aber woher hat er es ſonſten gehabt/ als von groſſer Müheſeeligkeit und Arbeit.

IV. Wer des Hannibals Geſchichte liſet/ der wird befinden/ daß derſelbe viel kluger und vorſichtiger worden/ wann es ihme widerwärtig gangen/ als wann es ihme glücklich/ und nach ſeinem Wunſch zugetroffen. Dann ſihe: Er hat weit von Hauſe in der Feinde Land gantzer dreyzehen Jahr lang Kriege geführet/ und nicht etwa ſein eigen Landvolck/ ſondern ein vermengtes/ und von allerlei barbariſchen Völckern zuſammengeloffenes Heer bey ſich gehabt/ die ſich vieler unterſchiedlicher Rechte/ Gottesdienſte/ Sitten/ Sprachen/ Kleidungen und Waffen gebraucht. Wiewol nun ſeine Feinde/ die mächtigen Römer/ gemeiniglich friſch hinter ihm her geweſen/ ſo hat er doch ermeldte Völcker dermaſſen zuſammen zu halten gewuſt/ daß ſie ſich die gantze Zeit über/ weder untereinander/ noch wider ihn empöret/ ohngeachtet/ es offtmals an Gelde und Proviant gemangelt. Iſt warlich eine groſſe Vorſichtigkeit/ die er nirgent anderswoher begriffen und erlanget hat/ dann da es ihme in ſeinen Zügen wider die Römer/ Tarentiner/ Savojer und Hiſpanier ſo wunderſeltzam und widerwärtig zugetroffen. Und darffe es derhalben niemand Wunder nemen/ daß er bey dem Livio ſich ſelbſten alſo rühmet: *Lib.10.* **Mich verlebten Mann/** (ſpricht er) **hat das Alter/ darinnen ich gute und böſe Tage erlebet/ alſo unterwiſen/ daß ich nunmehr lieber der Vernunfft/ als dem Glück folgen wil/ und wen das Glück noch nie betrogen der hat wol Urſach/ zweiffelhafftigen Fällen genau nachzuſinnen/ darumb bedencke ich neben der menſchlichen Schwachheit/ was vor einen gewaltigen Nachdruck das Glück habe/ und weiß/ daß unſer Thun und Vorhaben tauſend Zufällen unterworffen**

**ſey/ wann Gott einem Menſchen/ den er mit Wolfährigkeit beſeeliget/ auch ein rechtſchaffen Gemüht beſcherete/ ſo würden wir nicht allein bedencken/ was uns vorhin begegnet/ ſondern auch noch künfftig wiederfahren könne/ und hat man ſich in allen Fällen gnugſam an mir zu ſpiegeln**

V. Carolus V. König in Franckreich iſt ein ſehr weiſer Herr weſen/ wie er dann auch einen ſondern Zunahmen daher bekommen/ aber wer hat jemals von Kindheit an mehr Ungemachs ausgeſtanden als er? Seinen Vatter Johannem hat er gefangen nemē/und wegführen ſehen/ſo haben auch die Engeländer faſt das gantze Königreich eingenommen. *Juſt. Lipſ in not. l. 3. Pol.*

VI. Hat nicht Ludovicus XI. ſeiner Verſchlagenheit halber einen groſſen Beruff? Aber was hat ihn darzugebracht/ hat er nicht von ſeinem Vatter und Vätterlande ſechs Jahr lang flüchtig gehen/ und ſich bey Philippo Hertzogen zu Burgund/ als ein Vertriebener aufhalten/ auch bey ſolchem Zuſtande wider ſeinen Willen reden müſſen/ was man gern gehöret/ darmit er diejenigen/ deren Hülffe er nicht zu entrahten gehabt/ nicht erzürnen möchte. *Phil. Cominaeus lib. 1. Comment.*

Wie höchlich er aber deſſen an Weißheit und Verſtande genoſſen/ das weiſen hinundwieder ſeine Thaten aus. Und mag man alſo wol mit dem Plinio ſagen: **O wie nützlich und gut iſt eine ſolche Wolfährigkeit/ darzu man durch Unglück und Widerwärtigkeit kommen iſt!**

Und ſoviel ſey ſchlecht und einfältig geſagt/ was vor Gaaben oder Qualitäten Fürſtliche Rähte an ſich haben ſollen. Nun wollen wir auch/ vermittels Göttlicher Verleihung/zu ihrer und aller Rahtsperſonen Ambt ſchreiten.

## Das XIII. Capitel.

### Am förderſten wil von nöhten ſeyn/ daß ſie ein frei Gemüt/ das iſt/ Luſt und Liebe zur Warheit haben.

DAnn es iſt ja männiglich ohnverborgen/ daß Rähte/ ſo die Warheit verſchweigen/ und ihrem Fürſten mit Ungrunde vorgehen/ nicht allein ſich/ ſondern auch den Herrn/ ſammt

Land und Leuten in Unglück führen. Dieſes wollen wir mit dem Seneca beſtättigen/ der alſo ſchreibet: **Siheſt du nicht/ wie ſie (die Fürſten) dadurch zu Grunde und Boden gehen / daß die Freiheit im Reden und Rahten ausgethan und abgeſchafft iſt / Trau und Glauben ſich knechtiſcher Weiſe ſchmiegen und bücken muß / und keiner / wie es ihme umb das Hertz iſt/ rahten oder widerrahten darff / ſondern immer einer mit dem andern gleichſem in die wette ſchmeichelt / auch aller Freunde Dienſthafftigkeit auf Betrug angeſehen / und wer demſelben die beſte Farbe anzuſtreichen könne.** Dann daß ſie mit der Warheit nicht gerad heraus wollen/ darzu werden ſie entweder durch Hoffnung oder Forcht verleitet / und daher kommt es/ daß ſie/ als verſchlagene Füchſe/ mit gemeinnützigen Sachen ſtillſchweigend hinter dem Berge halten/ oder ſich ſtellen / als verſtünden ſie es nicht/ und wenig darnach fragen/ wie es hinauslauffe/ wann ſie nur ihren Fürſten nicht erzürnen. Dieſes hat Cicero albereit zu ſeiner Zeit geſehen und wargenommen/ da er ſchreibet: **Der meiſte Hauffe darff ſeine/ wiewol gute Gedancken/ nicht heraus ſagen weil er ſich förchtet / man möchte ihn darumb neiden. Nun iſt aber** ( wie Sophocles ſchreibet ) **jederzeit wenig von einem ſolchen Manne gehalten worden/ der ſeine Zunge von der Forcht läſſet gefangen halten und einſperren. Darumb achte ich darvor /** ( ſpricht abermals Cicero ) **daß man in Berahtſchlagungen weder Gunſt / noch Freundſchafft anſehen/ ſondern ein jeder ſeine Meinung ſagen ſoll/ wie er es vor das beſte anſihet.**

*De benef. l. 6 c. 30.* — *L. 2. de Offi.* — *Antigon.* — *Apud Dion. l. 44.*

Welche nun dieſem mit der That nachkommen/ in allen Sachen ihr Datum auf die Warheit ſetzen/ und dieſelbe im Urtheilen ihren Probirſtein ſeyn laſſen / die können wol vor rechtſchaffene / ehrliche Leute paſſiren. Wie dann Epictetus auch dieſer Meinung iſt / da er ſpricht: **Halte die vor rechtſchaffen/ die es mit ihren Rahtsſchlägen recht gut und aufrichtig meynen / und nicht die/ ſo überal gern Danck darmit verdienen wollen / dann jene bedencken den Nutz/ ſo hinter der Warheit ſteckt dieſe aber ſehen dahin/ wie ſie den Gewaltigen zu Gefallen ſeyn mögen/ und** accomodirn **ſich ihnen allermaſſen/ wie ein ſchatten**

*In Enchirid. & diſſert.*

ſeinem

ſeinem Cörper. Iſt warlich eine feine Erinnerung/ die groſſe Herren billich ſtäts vor Augen haben ſolten. Dann derer ſind viel/ die mit ihren Herren nicht auffrichtig umbgehen/ und noch mehr / die mit der Warheit nicht recht heraus dörffen / allermeiſt aber gibt es Liebkoſer und Fuchsſchwäntzer/ welche das irdiſche höher achten / als die Vernunfft/ oder Billigkeit/ und Gottesforcht. Es mögen aber ſolche Geſellen wol bedencken/ was Auguſtinus ſchreibet : **Wer aus Forcht vor groſſen Potentaten/ oder umb Genieſſes willen die Warheit unterdruckt/ der reitzet Gott wider ſich zu Zorn/ dann er förchtet mehr den Menſchen / oder das Zergängliche/ als Gott den Allmächtigen.** Darumb wol dem/ der ſich deſſen berühmen kan/ was dort bey dem Euripide ſtehet: *Ad Caſulanum. V. l. I. de Civ. Dei, cap. 9.* *In Telphon.*

— — Οὐδ' εἰ πέλεκυν ἐν χεροῖν ἔχων
Μέλλοι τις εἰς τράχηλον ἐμβαλεῖν ἐμὸν,
Σιγήσομαι, δίκαιά γ' ἀντειπεῖν ἔχων.

Das iſt:

**Wann ich gleich würd gefaſſt beym Kragn/**
**Und man mir wolt den Kopff abſchlagn/**
**So wolt ich doch zur ſelben Stund**
**Nit ſchweign/ ſondrn rettn der Warheit grund.**

## Exempel.

I. Phocion zu Athen hat vor andern diß Lob/ daß er ſteiff über der Warheit gehalten/ und ſeine Meinung ohne Scheu heraus ſagen dörffen. Dann als man vom Oraculo berichtet worden/ es wäre zu Athen ein Mann / der es nicht mit der Burgerſchafft hielte / die doch ſonſt unter ſich einträchtig wäre / darob ſich dann ihrer viel entrüſtet/ und gern wiſſen wollen/ wer ſich deſſen unterſtehen dörffte / hat er geſagt: **Lieber / gebet euch zu frieden ich bin der/ welchen ihr ſuchet/ dann was ihr untereinander vorhabt/ das gefällt mir durchaus nit.** Dieſe auffrichtige Bekanntnus koſtete ihme zwar das Leben/ er hat ihm aber damit einen ewigen unſterblichen Ruhm gemacht. *Plut. Herod.*

II. Pythagoras, der vornembſte unter den Philoſophis, ſagete: GOTT hätte den Menſchen zwey überaus ſchöne Ding beygeleget. Nemblich : Der Warheit beypflichten/ und anderen Gutes thun/ ſetzte auch hinzu / daß alles beedes mit den Wercken der unſterblichen *Ælian. 12. var. hiſt. cap. 59.*

Götter verglichen werden könnte / daran er dann recht geredet / dann wer die Warheit liebet / der liebet Gott / welcher die Warheit ſelbs iſt.

*Æmil. Probus.* III. Epaminondas, ein Fürſt der Thebaner / hat dermaſſen ſteiff und ernſtlich über der Warheit gehalten / daß er auch Bedenckens getragen / **nur ſchertzweiſe etwas unwares auf die Zunge zu nemen.**

*Mercur. Triſ.* IV. Darüber ſich doch gleichwol ſo hoch nicht zuverwundern / wann man bedencket / daß die Warheit unter allen Dingen das ſchönſte iſt / und wie die Alten geredet haben / von den Göttern ſehr hoch gehalten wird / wie ſie dann auch Pindarus **des Jovis Tochter** genennet hat.

*Phil. Cominæus.* V. Deſſen aber ohngeachtet / hat ſie bey den meiſten Hofleuten wenig Platz / und Ludovicus XI. König in Franckreich offtmals zu ſagen pflegen / er habe in ſeinem Lande / und ſonderlich bey Hofe / alles was ſein Hertz begehre / nur an dem einigen mangele es ihme / daß ihm niemand die Warheit ſage.

*Joh. Mich. Anat. corp. pol. c. 39.* VI. Welches auch ſein Sohn Carolus VIII. gemerckt / dann wie er einsmals ſeinen Mundſchencken gefraget / was doch die Urſach wäre / daß ſo wenig Fürſten in den Himmel kämen / jener aber eine weile geſtutzet / und nichts darauf ſagen wollen / hat er ſelbs angefangen: Daher komme es / daß ſie ſo wenig Leute umb ſich haben / die ihnen ſagen / was waar / und der Erbarkeit gemäß iſt.

*Æneas Sylv. lib. 3. de reb. geſt. Alph.* VII. Kaiſer Friderich aber hat geſagt: Alsdann gehe es in dem Regiment wol zu / wann die Rahtsperſonen ihre Affecten heraußen vor der Rahtsſtuben ablegen / als hätte er ſprechen wollen: Wann in Fürſtliche Rahtſtuben ein falſcher Schein ſich einſchleichet / ſo iſt es umb die Regirung geſchehen.

VIII. Ich kan nicht unterlaſſen / dieſes Orts auch von alten Händeln was einzumengen / dann es ſtöſſet mir alhier auf der Seneca, welchen ich wol des Neronis Warſager nennen mag / derſelbe nun bittet ſeinen Herrn in ſeinem ſchönen Buch de Clementia, daß (*Lib. 2. cap. 2.*) er ihn noch länger an dem Hofe bey ſich dulden wolle / **nicht daß ich** (ſpricht er) **rede / was du gern höreſt / dann das habe ich nicht in dem Brauch / ſondern ich wil dich lieber mit der Warheit** offend**iren und erzürnen / als durch Schmeichelei deine Gunſt erwerben.**

IX. Als auch A. Cæſellius ein hochberühmbter Rechtsgelehrter einsmals von des Cæſaris Zeiten viel Dinges auf die Bahn gebracht/ und von ſeinen Freunden ermahnet worden / darmit an ſich zu halten/ hat er geantwortet: **Zwey Ding/ welche ſonſt dem Menſchen ſauer und ſchwer ankämen/ wären ihm darzu gut/ daß er ſeine Meinung frei und ungeſcheuet heraus ſagen dörffte. Nemblich: Das Alter und die Einſamkeit/** iſt recht geredet/ **ſintemal ſich jenes durch keine Hoffnung/ und dieſes durch keine Forcht bewegen läſſet.** *Val. lib. 6. cap. 2.*

X. Aber darmit ich es kurtz mache/ hat nicht Solon bey dem ſtoltzen auffgeblaſenen/ und in weltlicher Glückſeeligkeit erſoffenen Crœſo das Maul wacker und hertzhafftig aufgethan / da er ihn das Ende mit Forcht hat bedencken heiſſen? Hat nicht Socrates den Alcibiadem eingetrieben / und ihm rechtſchaffene Threnen aus den Augen gepreſſet/ da er ihme mit ſeiner Wortſtraff das Hertz in dem Leibe gerühret. *Plutarch. de adulat. & amic. diſcri.*

XI. Eben dergleichen Libertät im reden wird auch des Philippi II. Hertzogens zu Burgund Cantzlern mit ſondern Ruhm nachgeſchrieben. Dann wie einsmals von einem Vorhaben / ſo der Billigkeit nicht allerdings gemäß/ gerahtſchlaget worden / und alle vota dahin gegangen/ man ſolte darmit fortfahren/ hat er keines Weges darein verſtehen/ ſondern aus freien Stücken dem Hertzogen das Daum Secret zugeſchickt / und ſich alſo lieber ſeines Ambts und Ehrenſtandes verzeihen/ als ſein Gewiſſen beſchweren wollen. Welche Auffrichtigkeit hernach der Hertzog ihm dermaſſen hat gefallen laſſen / daß er ihn nicht lang nach dieſem wieder in neue / und zwar noch anſehenlichere Beſtallung genommen. Darumb ſind diejenigen unrecht daran/ welche darvor halten / wann man groſſen Herren die Warheit ſage/ oder mit Reden gar zu gerade und frei heraus gehe / ſo verliere man ihre Gunſt / ſintemal dieſelbe vielmehr nach und nach dardurch kan erworben/ und zuwegebracht werden / wann zumaln die Perſon auch von andern Tugenden ein gut Lob hat. Deſſen haben wir ein Beyſpiel *Ann. Burg. in Philipp.* Daß durch gebürende Freiheit im reden groſſer Herren Gunſt keines wegs verſchertzet werde.

XII. Am Cardinal Fliſco, dann obwol derſelbe ſich dem Papſt Julio II. ſowol in der Wahl / als auch hernach in der Päpſtl. Regirung/ erheiſchender Nohtdurfft nach/ ſich zum öfftern widerſetzt/ ſo hat doch derſelbe ihn deſſen ſo gar nicht in Ungut entgelten laſſen / daß er

ihn auch noch darzu mit 7000 Goldgulden jährlicher Intraden beſchencket/ und darneben in ſo hohen Ehren gehalten/ daß man ſchreibt: Es ſey männiglich in die Gedancken gerahten/ es könnte dieſer fromme Cardinal auch von einem ungerahtenen Papſt nicht unbeliebt bleiben. Daraus dann erſcheinet/ daß durch angeregte Freiheit im Reden nicht allein nichts verderbet wird / ſondern auch offtmals kein geringer Gewinn darbey iſt. Wie ſolches an dieſem Exempel und andern mehr wargenommen hat Hieronymus Platus in ſeinem Buch de Officio Cardinalium, da er ſchreibet: Es mag wol ſeyn/ daß etliche durch Reden Ungnade auf ſich laden / und geſchihet auch denjenigen recht daran/ welche ihrem Herrn/ umb anderer Fürſten Gunſt/ oder eigenes Genieſſes willen/ oder aus Parteiligkeit das Widerpart halten / wer es aber aus Liebe der Gerechtigkeit/ oder der Religion/ oder umb des gemeinē Beſtens willen thut/ und ſonderlich ſeines übrigen Verhaltens und Wandels halber ein gut Zeugnus hat / der gewinnet mehr / dann er verleuert. Dann Unſchuld und Aufrichtigkeit iſt bey allen Menſchen/ wann ſie anders rechtes Verſtandes ſind/ in ſo hohen Anſehen/ daß / wer dieſelbe an ſich hat/ derentwillen lieb und werth gehalten / ja auch ein Feind mit dem andern dardurch verſöhnet wird. Vornemblich aber thut diß viel bey der Sache/ wann einer auf dieſe Profeſſion und Keckheit die Warheit zu ſagen nicht etwa urplötzlich gerahten / ſondern dieſelbe durch langgepflogene Ubung in eine alte Gewonheit gebracht / auch ſolchen Vorſatz und Willen mit unaufhörlicher Beſtändigkeit bekräfftiget hat/ dann ſolches machet einem eine gewaltige Authorität/ daß er/ was unbillich ſeyn ſoll/ ohne männigliches Hinderung/ ohngeſcheuet ſagen darff/ ja auch überal Beyfall bekommet/ und darumb gelobet wird.

*In Paneg.* XII. Hingegen mögen wir wol mit dem Plinio klagen/ daß zu unſern Zeiten die Rahtſtuben ſprachloß wird / **darinnen du ohne Gefahr nicht reden kanſt/ wie dir es umb das Hertz iſt/ ſondern wider deinen Willen elendiglich Ja oder Nein ſagen muſt.** Darumb ſind die hoch zu loben / und ſolten Fürſten und Herren ſie viel werther als Gold achten/ welche in dem Raht ihre Meinung unerſchrocken / und doch auch mit gebührlicher Beſcheidenheit *Lib. 29.* von ſich ſagen / gleichwie Theodorus beym Ammiano das Lob hatte/ **daß ſonſt faſt keiner geweſen/ der ſo mutig umb das Kraut**

reden dörffen/und doch gleichwol ſo gute Maß zu halten/ und ſeine Wort ſo wol in acht zu nemen gewuſt / als er. Mit ſolchem Eifer wolte ich wünſchen/ daß nicht allein groſſer Herꝛen Rähte/ſondern auch ihre Beichtvätter begabt wären. Dann wann dieſelbe das Maul nicht aufthun dörffen / ſo thun ſie nicht allein ihnen ſelbs/ ſondern auch ihren Herꝛen Schaden. Darumb ſolten ſie ſich billich erinnern/daß ſie zu Wächtern geſetzt ſind/ und ihre Stimme/wie eine Poſaun/erheben ſollen. Wann ich zum Gottloſen ſage ( ſpricht der HErr zum Propheten Ezechiel ) du maſt des Todes ſterben/und du warneſt ihn nicht/ und ſageſt es ihm nicht/ daß er ſich vor ſeinem Gottloſen Weſen hüte/auf daß er lebendig bleibe / ſo wird der Gottloſe umb ſeiner Sünde willen ſterben / aber ſein Blut wil ich von deinen Händen fordern. Als wolte er ausdrücklich ſagen/ ſpricht Bonifacius: Wann du ihme ſeine Sünde nicht ankündigeſt/ und ihn darumb ſtraffeſt/ daß er ſich bekehre und lebe / ſo wil ich beedes dich/ als einen ſtummen Hund/ und auch ihn/ als der bey ſolchem deinem ſtillſchweigen ſich verſündiget / in das ewige hölliſche Feuer werffen. Dann wann einer/deme die Haußhaltung über Gottes Wort befohlen iſt/ ſchon vor ſich ein heilig Leben führet/ und ſich doch entweder ſchämet oder förchtet/ denen ſo ſich übel und ärgerlich halten / einzureden/ der wird mit allen denen/ an welcher Verderben er jetztberegter Maſſen Schuld hat/ ewig verdammt und verlohren ſeyn. Und was hilffet es ihn / daß ( wann er alſo mit Fuchsſchwäntzen ſeines Herꝛen Ungnade meidet ) er umb ſeiner eigenen Verſchuldung willen nicht geſtrafft wird / da er doch hernach frembder Sünde entgelten muß.

Erinnerung vor Fürſtliche Beichtvätter.

Ezech. 3.

Apud Baron. tom. 9. Ann. anno Chriſti 740.

Mercket dieſes ihr Beichtvätter/denen groſſer Herꝛen Seelſorge vertrauet iſt / und hütet euch / daß ihr kein Blat vor das Maul nemet/ oder lauter ſanffte Küſſenprediger ſeyt / wie ſonſten insgemein bey Hofe der Gebrauch iſt. Dann das iſt allererſt ein rechtſchaffener und löblicher Fürſtlicher Diener/ der weder aus Forcht/noch umb Genieſes willen mit der Warheit hinter dem Berge hält / ſondern ſeine Meinung frei heraus ſaget. Und zwar iſt es eine unnöhtige Sorge/ welche ihnen etliche forchtſame Hertzen hierüber machen. Dann dieſe Freiheit im Reden bringet ihnen bey groſſen Herꝛen ſogar keinen

Nachtheil/ daß ſie auch dieſelben vielmehr bey guter Zuneigung erhalten/ und ſich je länger ie höher bey ihnen verdient machen/ wie kurtz vorher iſt angezeiget worden.

Welcher Geſtalt dieſe Freiheit im ermahnen zu temperiren.

XIV. Wer aber einem groſſen Herrn alſo zureden wil/ der muß es mit guter Vorſichtigkeit dergeſtalt zu temperiren wiſſen/ daß er erſtlich ſelbs eines unſträflichen/ anmutigen Wandels ſey/ daß er es fein gelinde und kurtz mache/ dem Herrn ſeiner Vorfahren Lob und Tugend fein beſcheidenlich zu Gemüht führe/ und darneben andeute / wie übel und verweißlich das Widerſpiel an andern Leuten angeſtanden. Inmaſſen ſich dieſer Art in dem Straffen der Prophet Nathan und Daniel/ ſowol auch *Ammonius* bey dem Plutarcho gebrauchet/ desgleichen muß er unverholen bekennen / daß er mit gegenwärtigem Gebrechen ebenesfalls behafftet ſey. Dann dieſes nennet Plutarchus die beſte Weiſe zu ſtraffen/ und bewäret es mit Socratis Exempel/ welcher den jungen Geſellen auf dieſe unvermerckte Weiſe mit einer correction habe beyzukommen gewuſt/ daß er vorgegeben/ wie er ſelbs noch in Unwiſſenheit ſtecke/ und eben ſowol als ſie von nöhten hätte / ſich der Tugend zu befleiſſigen / und in Sachen nach dem rechten Grund zu fragen. Uber das muß man auch ein Lob mitanhängen/ dann alſo haben die Rahtsherren zu Rom dem Neroni zugeredet / da er die Zölle abſchaffen wolte / und es ihme offentlich widerſprochen/ mit Andeutung/ **wann die Nutzungen / darvon das Regiment unterhalten werden müſſe/ geſchmälert würden / ſo könnte das Reich nicht lang Beſtand haben.** Sie haben aber dieſe Antung alſo angeſtellet / **daß ſie vorher ſeine Großmühtigkeit gerühmet/ und mit ſonders anmutigen Lobſprüchen herausgeſtrichen.** Welche Art zu ſtraffen einen mercklichen Nutzen hat/ dann gleichwie das Eiſen/ ſo in dem Feuer weich worden/ vom aufgeſprengtem Waſſer wieder hart wird / alſo muß man auch gegen guten Freunden / wann man ihnen mit Loben das Hertz erwärmet hat / algemach die Straff zur Hand nemen. Ferner gehöret auch diß darzu / daß man die Schuld fein geſchicklich und verdeckt auf einen andern lege/ und darneben anzeige / wie nutz und nöhtig es ſey / daß ein Freund dem andern verträulich einrede / und was vor Unraht aus unzeitigem Stillſchweigen oder Schmeicheln entſtehen könne. Mehr/ daß man eine feine diſtinction brauche zwiſchen einer

*Lib. de amic. & adul. diſc.*

*Tac. 13. Annal.*

Warnung und einer Anklage. Item / daß man einen treuhertzigen Wunſch mitanhänge/und umb Verzeihung bitte. Haubtſächlich aber θετικῶς und ἀοριστῶς handele / und niemand mit Nahmen nenne/ darmit ſich deſſen niemand annemen könne / er wolle ſich dann offentlich ſchuldig geben. So muſt du dich auch nicht mercken laſſen/ als ſeye es dir mit der Warnung umb deine eigene Perſon zu thun/ dir etwas zu Verdrieß geſchehen/ dann das wäre keine Warnung/ ſondern eine Klage. Dann eine Warnung nimmt man vor eine Freundſchafft/ und mit Ehrerbietung auf / wer aber klaget / der wird gar ſchlimm darumb angeſehen / und ſcheinet es/ als wann er viel auf ſich ſelbs hielte. Zudeme muſtu ihme nicht ſtäts die Ohren damit reiben / darmit es nicht das Anſehen gewinne/ als wolleſt du deine Luſt darmit büſſen. Und endlich iſt es gar ohngerheimt / wann man mit ſolchen Händeln bey dem Trunck aufgezogen kommet / dann wer zu der Zeit / da man luſtig und kurtzweilig ſeyn ſolle / Reden auf die Bahn bringet/ darüber man ſauer ſihet/ der thut eben / als wann er die helle Sonne mit Wolcken überzöge / zugeſchweigen / daß eine ſolche ungehaltene Zunge in groſſer Gefahr ſchwebet/ weil die Gemühter/ ſo von dem Wein erhitzt werden/ zum Zorn geneigt ſind / und es ſich offt begibet / daß / wann einer alſo frei in das Gelag hineinredet / der Gegentheil von dem Trunck übereilet / und wo nicht gar ein offentlicher Hadder/ doch eine heimliche Feindſchafft daraus wird. Von welchem allen bey dem Plutarcho lib. de amici & adulatoris discrimine, ſowol auch drunten lib. 3. cap. 16. und p. 1. polit. quæſt. M. Junii mehrer Unterricht zu finden.

Aus welchen documenten und Exempeln ich dann endlich ſchlieſſe / daß Fürſtlicher Rähte Ambt und Pflicht vornemblich dieſes erfordere/ daß ſie ihre Meinung / die ſie dem Herrn/oder deſſen Land und Leuten nütz und erſprießlich zu ſeyn befunden / frei offentlich und auffrichtig herausſagen / und ſich weder ihre Jugend/ noch unanſehenliche condition darvon abſchrecken laſſen / dann die Weißheit und ein recht Judicium beſtehet nicht in der Anzahl der Jahre / noch weniger aber in ſtattlichem Herkommen. Nur hüte man ſich vor Heuchelei / **dann Heucheln/ und im Raht andern Leuten zu Gefallen reden** (ſagt jener Griechiſcher Orator) **pflegt im Regiment groſſen Schaden und Verderben anzurichten.** Daher hat *Demoph. Orat. 3. con. Ph lip.*

Laërt. lib. 6. Warnung vor Aſſentation oder Heucheley.

Crates Thebanus geſagt: Fürſten und Herren / welche mit Fuchsſchwäntzern umbgiengen / wären eben ſo übel daran / und verlaſſen / als Kälber unter den Wölffen / dann ſie hätten diejenigen nicht bey ſich / die ſie billich haben ſolten / und könnten doch auch mit denen / ſo umb ſie wären / keine rechte Gemeinſchafft haben / dann dieſelbe wären hinterliſtige Laurer. Aber laſſet uns ſehen / wie tapffer Philo Judæus ſolche Geſellen anzwackt: **Siheſt du nicht / (ſpricht er) wie dieſe Fuchsſchwäntzer ihren Herrn bey Tag und Nacht mit ſüſſen Worten in den Ohren ligen / und nicht allein alles gut heiſſen / was dieſelbe ſagen / ſondern ſie auch darumb loben / da ſie doch dieſelben heimblich verfluchen / wie gut ſie es auch gleich bey den Leuten vorgeben.** Sehet / alſo gehet es zu / dahin ſpielen es heut zu Tage die meiſten Rähte / daß ſie nur ihren Herren hofieren / in allem ihren Vornemen beypflichten / ihren humor, und worzu ſie Luſt haben / auf das genaueſte erlernen / darmit ſie ſich ein behäglich in ihre Weiſe ſchicken / und dardurch bey ihnen groß machen können. Alſo haben es vorzeiten des Cambyſis Rähte gemacht. Dann als er ſie gefragt / **ob er dörffte ſeine leibliche Schweſter zum Weibe nemen?** Haben ſie geantwortet: **Der König darff thun / was er wil.** Ein ſolcher Geſell iſt auch geweſen Stratocles, des Demetrii Raht / welcher (wie Plutarchus ſchreibet) **offt hat pflegen zu ſagen: Des Königs** Demetrii **Befehl ſey gegen Gott vor heilig / und bey den Menſchen in allwege vor billich und recht zu achten.**

L. de migrat. Abraha.

Herod. l. 3.

In Demetrio

Nun möchte einer ſagen / es wird ja heutiges Tages an unſer Fürſtenhöfen nicht ſolche Leute haben? Aber es ſind ihrer laider! mehr dann zuviel / ja / die Höfe ſind jetzo mit dergleichen Tellerleckern gleich wie mit Gifft angeflogen / **welche** (wie der Prophet Oſeas klaget) **den König mit ihrer Boßheit erfreuen / und die Fürſten mit Lügen.**

Cap. 7.

Warnung vor der Diſſimulation.

Es iſt ſich aber dieſes Orts nit allein der aſſentation und Schmeichelei / ſondern auch der diſſimulation zu entſchlagen / wann zumal der Kirchen GOttes / oder dem gemeinen Nutzen ein Schaden bevor ſtehet. Dann da läſſet es ſich nicht ſchweigen / nicht diſſimuliren, nicht geſchraubte Wort brauchen / ſondern man muß frei / lauter und clar / doch mit gebührender reverentz und Beſcheidenheit das Widerpart

halten. Dann das Ambt der Liebe iſt von dem Juſtitien Ambt ſoweit unterſchieden/ das jenes wol kan unterlaſſen werden / zumaln/ welln es nur Privathändel ſind / und nichts fruchtbarliches darbey zu hoffen/ wer aber zu der Juſtitien verpflichtet iſt/ der muß ſeinem Ambt/ auch mit ſeinem eigenen Schaden / und wann er gleich nichts darvon zugewarten hat / nachkommen / und kan deſſen keinen Umbgang haben.

Alhier aber pflegt man einzuwenden/ es ſey vergebens/ daß man ſich wider den gröſſeſten Hauffen lege/ und handele einer ſehr thörlich/ daß er ihm die Leute umbſonſt zu Feinden mache: Auf dieſen Einwurf antwortet Hieronymus Albanus: Es ſeye nicht vergebens/ ſondern vielmehr zu hoffen/ daß auch andere / wann ſie die Warheit anhören/ ihre Meinung ändern werden/ dann die Warheit iſt ſo mächtig/ daß ſie endlich alles überwindet.

Ferner wird vorgegeben/ was der gröſſeſte Theil vor gut angeſehen / das ſolle ihm auch eine einzige Perſon unter demſelben Mittel nicht mißfallen laſſen / dann es ſehe einem Hochmuht und Ehrgeitz ähnlich / wann ein einziger ſeine Gedancken/ ſovieler andern Leute Gutachten vorziehen wolle. Darauf antwortet abermal Albanus: Diß gehe zwar hin/ wann du vorher dein Gutachten/ und was dich zu demſelben bewege / angezeiget / dann wann die andern daſſelbe angehöret / und nichts deſtoweniger meiſtentheils eine widrige Meinung faſſen / alsdann magſt du wol gedencken/ es ſeye beſſer/ daß ihrer wenig/ als viel betrogen werden. Es ſind aber etliche/ die ihre Forchtſamkeit/ oder heimbliche Begierde darmit bemänteln wollen/ daß ſie vorgeben/ wann Fürſten und Herren etwas im Raht proponiren/ daß man darvon reden ſolle/ ſo haben ſie vorhin albereit bey ſich einen Schluß gemacht/ wann nun einer ſchon etwas darwiderſage/ ſo werde doch wenig darmit ausgerichtet. Hierauf gibt Platus dieſe Antwort: Ob man gleich nicht eben den effect, darvon jedesmal gehandelt wird / erreichen kan/ ſo ſind doch andere gewiſſe Nutzbarkeiten darbey. Dann erſtlich lernet der Fürſt ſelbs auf ein andermal deſto bedachtſamer handeln/ wann er ſihet / daß dannoch Leute vorhanden/ die ihm umb des gemeinen Nutzes willen widerſprechen dörffen / und daß der hohen Obrigkeit ein ſtarck Gebiß eingelegt ſey/ der Eigenwilligkeit / die ſonſt gar leicht bey ihr einſchleichen kan/ darmit zu ſteuern. Zum andern/ nemen die

übrigen Rähte ein Exempel darvon / und werden deſto behertzter und großmütiger/und gehet es offt zu wie in einer Schlacht/ da bisweiln ein Hauffen/ſo in die Flucht iſt getrieben worden/ſich durch eines eintzigen Mannes Keckheit wenden läſſet/ und wieder einen Muht faſſet. Endlich/ und wann auch gleich diß alles nicht wäre/ ſo thut doch ein Fürſtlicher Raht an dem/ wie obſtehet/ was ſein Ambt und Pflicht von ihm erfordert. Wil es nun durch anderer Leute Verhinderung keinen Fortgang gewinnen/ ſo iſt er entſchuldiget / und hat ein gut Gewiſſen darbey/ welches der allergröſſeſte Nutz iſt. Und diß ſey alſo genug von der Warheit geſagt.

## Das XIV. Capitel.

**Zur Weißheit gehöret Beſtändigkeit / welche ein Fürſtl. Raht ihme ſehr lieb und angelegen ſoll ſeyn laſſen/ dañ es ſtehet einem kein Ding beſſer an (ſpricht *Cicero*) als wañ man ſich in ſeinen Verrichtungen und Rahtſchlägen beſtändig erzeiget.**

*L. 1. de Off.*

DAnn es iſt nicht genug / daß man der Warheit nachgehet/und aufrichtig urtheilet / was zu thun oder zu laſſen ſey / ſondern man muß auch Fuß halten / und in dem beſtändig bleiben/ was einmal abgeredet und beſchloſſen iſt. Unſer Gemüht ſoll nicht ſchwimmen / ſondern feſt ſtehen. Darumb werden diejenige billich aus weiſer Leute Verſamblungen ausgemuſtert / **die aus ungleichen wandelbaren Mutztwillen hin und her wancken / ein Ding bald ſo / bald auf eine andere Weiſe haben wollen/und den gemeinen Nutzen oder Schaden nicht anders ermäſſen/ und abſchätzen/als wie es ihrer Oberherren** humor **und vermeſſener Stoltz mit ſich bringet.** Doch iſt dieſes von mir nicht eben dahin gemeinet / ob ſolle einer auf ſeiner Meinung ſo gar ſteiff beharren / daß er lieber alles darüber leiden / als dieſelbe ändern/und in dem geringſten darvon zurück weichen wolte. Dann es weiß ja jederman / **daß ſich im geringſten Augenblick die allergröſſeſte Veränderungen der Zeiten zutragen können.** Inmaſſen Livius ſchreibet : **Man kan nicht wiſſen/ was**

*Caſ. apud Saluſt.*

*Cic. 5. Phil.*

*Dec. 1. l. 2.*

ein

ein jeder Tag oder Nacht mit ſich bringen werde/ und kön-nen ſich offtmals in einem Nu die gröſſeſten und wichtig-ſten Händel verkehren. Darumb iſt es keine Schande/ daß man ſein Bedencken/ nach Gelegenheit der Sachen/ ändert/ dann die Anſchläge müſſen ſich nach den Sachen richten. Und iſt alſo Zeno der Stoicorum Patron unrecht daran geweſen / in dem er hat pflegen zu ſagen : Ein weiſer Mann ändere ſeine Meinung nimmermehr. Vielmehr aber iſt es mit Luciano zu halten/ da er ſpricht : Es ſeye beſſer mitten im Lauff wieder umbkehren/ als übel fortlauffen.

*Senec. l. 4. de benef. c. 38. Idem ep. 72.*

*Hæc refert Cic. pro L. Murana. In Aſin.*

## Exempel.

I. Vom Socrate dem vornembſten unter den Philoſophis, der an dieſem Ort billich die Oberſtelle hat/ ſchreibet Xenophon : Als er einsmals Raht geweſen / und die Rahtspflicht geſchwo-ren/ welche unter andern dieſes Inhalts : Daß/ wer des Volcks gevollmächtigter Anwalt würde / demſelben nach Anweiſung der Geſätze einrahten ſolte/ das Volck aber den Geſätzen zuwider haben wolte / daß die neun Führer/ wel-che Thraſylus und Eraſinides bey ſich gehabt / durch einen allgemeinen Schluß zum Tode verurtheilet werden ſolten/ da habe er ſeine Stimme nicht darzu geben wollen/ und ſich alſo weder vor des Volcks/ noch vor der Gewaltigen Zorn und Unwillen geförchtet / ſondern lieber ſeinen Aid beden-cken/ als dieſen Leuten/ mit Verletzung der Gerechtigkeit/ zu gefallen ſeyn wollen.

*L. 1 de fact. & dict. Socrat.*

II. Ein gleichmäſſig Exempel haben wir am Metello Numidio, einem Römiſchen Cenſore. Dann als derſelbe merckete/ was des Saturnini Tribuni pl. blutgieriges Vornemen / da man ihm nicht ſteurete und vorbauete/ vor einē böſen Aus-gang gewinnen würde / hat er ſich lieber des Landes ver-zeihen/ als in ſeine Statuta willigen wollen. Wo iſt jemals gröſſere Beſtändigkeit erhört worden (ſpricht Valerius) als an dieſem Manne/ welcher lieber ſein Vatterland/ darin-nen er im höchſten Ehrenſtande geſchwebet / vonauſſen anſehen/ als ſich von ſeiner Meinung treiben laſſen wollen.

*Val. Max. l. 3. c. 8.*

*Id. Valerius.* III. Eben dergleichen Lob hat auch Q. Scævola Augur. Dann wie Sylla, nach verrichteter Schlacht und Abtreibung der Feinde/ auch Eroberung der Stadt/ mit gewapneter Hand den Raht zuſammenfordern laſſen/ und mit groſſer Begierde darauf umbgegangen / daß C. Marius der Burgermeiſter vor der Römer Feinde ſolte erkañt werden/ auch niemand geweſen/ der ſich demſelbē hieriñen hätt widerſetzen dörffen/ hat gedachter Scævola ſich deſſen gar allein unterwunden/ und in den begehrten Ausſpruch keines Weges verſtehen wollen/ ja auch beſagtem Syllæ, als derſelbe mit ſcharffen Betrohungen deshalber in ihn getrungen/ dieſe Antwort gegeben : **Ob du mir gleich zum Schrecken einen Hauffen Kriegsvolck vor die Naſen geſtellet/ und das Rahthauß darmit umbringen laſſen/ mir auch einmal über das ander den Tod troheſt/ ſo ſolleſt du es doch nimmermehr dahinbringen/ daß ich umb der geringen Hand voll Bluts willen/ ſo ich in meinem alten verlebten Leibe habe/ den ehrlichen** Marium, **welcher die Stadt Rom und gantz Italien erhalten hat/ vor einen Feind erklären ſolte.**

*Bapt. Fulgoſ. l. 3. c. 8.* IV. Haben wir nicht auch ein mercklich Exempel der Standhafftigkeit an dem Catone Uticenſi ? Als derſelbe wider die heimbliche Tyrannei in der Stadt/ deren ſich Craſſus, Pompejus und Cæſar unter dem Nahmen oder Titul des Triumvirats unterfangen hatten / einen ſcharffen Sermon anhube/ wurde er aus Befehl des Trebonii Tribuni pl. durch einen Schergganten von dem Suggeſtu, darauf er ſeine Oration verrichten wolte/ heruntergeriſſen. Wie er nun noch nicht aufhörete/ muſte ihn derſelbe gar von dem Gerichtsplatz hinwegtreiben/ und als er einen Weg wie den andern den übermäſſigen Gewalt des Triumvirats antaſtete/ ließ ihn gedachter Tribunus ins Gefängnus legen/ wie er aber daſelbſt noch nit ſchweigen wolte/ erhube ſich im Volck ein zulauff/ und wurd er dadurch aus der Scherganten Händen errettet.

*Ex Arriani lib. 1. Diſſer. c. 2.* V. Was ſoll ich vom Priſco Helvidio ſagen ? **Als** Veſpaſianus **zu ihme geſchickt/ und ſagen laſſen/ er ſolte nicht mehr in den Raht kommen/ hat er ihm wieder zuentboten : Wilſt du mich in dem Rahte nicht dulden/ ſo haſtu Macht mich abzuſchaffen/ ſolange aber das nicht geſchihet/ ſo muß ich auf das Rahthaus gehen. Nun wolan** ( ſpricht jener )

**du magſt wol hinaufgehen / aber du ſolſt das Maul halten.** Helvid. **Frage mich nur umb nichts/ ſo wil ich gern ſchweigen.** Veſpaſian. **Ich muß aber umbfragen.** Helvid. **So muß ich auch ſagen/was mich recht zu ſeyn däuchtet.** Veſpaſ. **Thuſt du es aber/ſo koſtet es dich den Hals.** Helv. **So kanſt du dannoch meinen unſterblichen Nahmen nicht ausleſchen/du wirſt das deinige thun/und ich dasmeinige/ in deiner Macht ſtehet/ daß du mich tödteſt/hingegen gebühret mir unerſchrocken zu ſterben / verjageſt du mich aber/ ſo wil ich gleichsfalls darumb nicht ſehr trauren.** Das laſſe mir eine Standhafftigkeit ſeyn / darüber ſich auch wol Chriſten/ wann ſie heutiges Tages zu finden wäre/ entſetzen möchten.

VI. Doch hat ſie ſich gefunden bey dem Thoma Moro, Groß-Cantzlern in Engeland / ſo derenthalber billich von jederman in hohem Ruhm und Ehren gehalten wird. König Heinrich der VIII. dieſes Nahmens hatte ſich in eine Jungfrau/ Anna Bolenia genannt/ (von welcher hernach Königin Eliſabetha iſt gebohren worden) auf das hefftigſte verliebet. Aufdaß ſie ihme nun recht zu theil würde/ name er ihme vor / ſich von ſeiner Gemahlin / des Ferdinandi Königs in Hiſpanien Tochter zu ſcheiden / und darmit er dieſem Bubenſtück bey dem Papſt eine ehrliche Farbe anſtreichen möchte / ſo gabe er vor / ſie wäre zuvorn mit ſeinem Bruder verlobt geweſen/ und alſo die Heiraht / ſo nach deſſen Tode er mit ihr getroffen / nichtig und von Unkräfften / hält derowegen bey dem Papſt gar inſtändig umb die Eheſcheidung an. Papſt Clemens der VII. ſchlägt dieſes Begehren beſcheidenlich ab/ mit Anziehung/daß es ſowol dem Göttlichen / als dem Päpſtlichen Recht zuwider lauffe. Der König aber wil ſich nicht zu frieden geben / ſondern nimmt dieſe Antwort auf das übelſte und mit groſſer Verbitterung auf / und läſſet darauf ein Edict proponiren, daß die Unterthanen ihren König vor das oberſte Haubt der Kirchen in Engeland erkennen / und ehren/ dann auch ein jeder darvor halten und ſagen ſolte / der König hätte recht und wol gethan / daß er ſeine ordenliche erfreiete Gemahlin verſtoſſen / und eine andere genommen hätte. Was meyneſt du nun/ daß gedachter Morus zu dieſen Sachen geſagt? Keines weges hat er darein verſtehen wollen/ſintemal ſolches wider Gott/wider

*Hieron. Pollin. in Hiſt. Eccleſ. Angl.*

die Erbarkeit/ gemeinen Nutzen/ und ſein eigen Gewiſſen. Nichts weniger wird in ihn getrungen / daß er bey Verluſt Leibs und Lebens den Scheidbrieff mit unterſchreiben ſolle / aber alles vergeblich / dann er ſpricht/ er wolle ſich vielliéber ſeines Ambts / ja auch des Lebens verzeihen / als ſolcher Unbilligkeit/ durch ſeine Unterſchrifft/ theilhafftig machen wolte / darauf wird er neben Johann Fiſchern Biſchoffen zu Roffen / umb daß ſie beederſeits bey ihrer Meinung verharten/ und dem Widrigen nicht beypflichten wollen/ zu dem Tode verurtheilet. Wie nun Morus aus der Verhafftung zur Richtſtatt geführet wird/ laufft ihm gleich vor der Gefängnus entgegen ſeine Tochter Catharina/ eine Jungfrau ( wie Eraſmus und andere gelehrte Leute bezeugen ) von groſſem Verſtande / und andern ſtattlichen Qualitäten / und wil ihren Vatter zu guter Letzt noch einmal hertzen / fället ihme derohalben mit beeden Armen umb den Hals / und kan vor Weinen kein Wort reden. Da ſpricht Morus zu ihr : **Allerliebſte Tochter/ leide dieſes gedultig/ kräncke dich nicht ſo hart / höre auf mit weinen/ dann einem jeden Menſchen/ wann er gebohren wird/ iſt ſein Tod/ und zwar gemeiniglich in einer grauſamen blutrüſtigen und unzeitigen Geſtalt beſtimmet und vorgeſetzet/ es iſt Gottes Wille und Wolgefallen alſo/ was nun deme gefället/ das kan nicht unrecht ſeyn. Darumb ſollſt oder kanſt du mich/ der ich mich nunmehr auf die Todesfahrt begeben habe/ nicht wendig machen. Du weiſſeſt/ daß ich mich viel Jahr hero zu einem ſanfften Sterbſtündlein gefaſt/ und fertig gemacht habe / es ſterbe nun einer gleich wie und welcher Geſtalt er wolle/ wann es nur ohne verſchuldete Schmach und Schande geſchihet/ ſo iſt nichts daran gelegen / ich bin gewiß/ daß meine Sache nicht ungerecht iſt/ noch auch ehrlichen Leuten anders vorkommen wird/ als Chriſtlich.** Mit dieſen Worten läſſet er ſeine Tochter/ nachdem er ſie vorher geküſſet/ und ihr vor Hertzenleid faſt die Seele ausgehen wollen/ von ſich. Als ſie aber kaum zehen Schritt von ihme hinweg / kehrete ſie eilends wieder umb/ und auf ihren Vatter zu/ fället ihme abermals umb den Hals/ weinet heiſſe Threnen/ und küſſet ihn einmal oder etliche / kan aber vor groſſer Hertzenangſt kein Wort machen/ alſo/ daß auch dem Vatter Hertz und Augen übergehen/ und

er Traurigkeit halber ſtillſchweigen muß/ verbeiſſet es doch / und erhält ſich bey hertzhafften Gebärden. Endlich aber ſpricht er : Liebe Tochter/ bitte Gott vor mich/ und mit dieſen Worten/ die dem Mägdlein eine tieffe Wunden im Hertzen geweſen/ gehet er etliche Schritt fort/ alda ihn der Præſident fragt/ Ob er von ſeiner Meinung abweichen/ und ſein Leben friſten wolle/ aber er ſchläget es rund ab / und bleibet es alſo bey deme/ was man über ihn beſchloſſen. Darauf hebt er fein ſittſam und beſcheidenlich an zu reden/ und erſuchet alle Umbſtehende/ ſie wolten in dieſem Leben vor ihn bitten/ er in jenem wieder zu thun / zu dem ſolten ſie GOtt anruffen / daß er den König/ ſammt ſeinen Rähten/ mit ſeiner Gnade erleuchten/ und regiren wolte/ ſeines Theils wäre er nichts weniger willig und bereit zu ſterben / wie einem frommen Dien er und getreuen Königlichen Raht gebührete. Und wie er diß geſagt / fället er mit manhafftem Hertzen auf die Knie / recket ſeinen Kopff über den Bloch / und läſſet ihn mit dem Fallbeihel herunterſchlagen/ nicht ohne männigliches hertz: und ſchmertzliches Mitleiden / dann er ſich alſo verhalten / daß ihn billich jederman lieb und werth gehabt.

VII. Eben dieſer Landesart und Standhafftigkeit iſt geweſen Reginardus Polus, welchen Papſt Paulus III. Legations Weiſe in Franckreich geſchickt. Dann als ihn vorgedachter König in Engeland gern in ſeiner Gewalt gehabt hätte / und bey König Francisco in Franckreich durch ſonderbare Bottſchafft deshalber anwerben ließ/ Polus aber von demſelben treulich gewarnet wurde / daß er/ ſo lieb ihm ſein Leben/ ſich unſaumlich von ſtatten machen ſolte / hat er in ſo groſſer urplötzlichen Gefahr / da alle Straſſen mit gewapneten Kriegsleuten und Streifern/ und darzu mit Engeländern verlegt geweſen / an ſeiner Standhafftigkeit und tapffern Muht in dem geringſten nichts abgehen/ oder ſchwinden laſſen/ ja auch / da ſeine Gefährten alleſammt dermaſſen verzagt und erſchrocken geweſen/ daß ihme keiner das Creutz (wie die Päpſtiſche Legaten zuführen pflegen) vortragen dörffen/ ſolch Creutz ſelbs in die Hände genommen / und es auffrecht daher getragen/ bis daß ſeine Diener aus Scham es wieder von ihm genommen. Darnach als er in das Niderland entwichen / und doch vor dieſes Gottloſen Königs Nachtrachtung gleichsfalls nicht ſicher/ ſondern 50000 Goldgulden auf ihn geſetzt / und alſo die Gefahr ſo groß

*Hieron. Platus de Card. poteſt. & dignit. v. Pollinum in Hiſt. Eccleſ. Angl. lib. 1. c. 40.*

geweſen/ daß ſie nicht wol gröſſer hätte ſeyn können / hat er dannoch GOTT mit ſtandhafftem Hertzen getrauet/ daher dann auch an deſſen Beyſtand kein Mangel geweſen. Dann es hat ſich zu rechter Zeit begeben / daß er von dem Biſchoff zu Lüttich Erhardo de Marka eingeladen / und gar freundlich aufgenommen worden. Wie er nun alda von überaus groſſen und faſt unglaublichen conditionen gehöret / die der König den Niderländern angebotten / wann ſie ihme den Polum lieferten/ ſolle er ſich über deſſelben Thorheit verwundert und geſagt haben : Er ſeye dieſes Lebens ſchon vorlangſt müde geweſen / und habe ihme den Tod gewünſchet / daß nun König Heinrich ſolch ſein Verlangen und Wunſch mit ſo groſſem Unkoſten und Mühe zu befördern/ und in das Werck zu richten begehre/ das gemahne ihn anders nicht / als wann man einem/ der ohne das gern zu Betthe gienge/ die Kleider abziehen wolte. Diß mag wol eine Rede heiſſen/ die aus einem tapffern und ſtandhafften Hertzen hergefloſſen.

Beſtändigkeit in Rahtſchlägen iſt nicht allezeit zu loben.

VIII. Und ſolcher Exempel könnten aus den Hiſtorien nicht wenig angezogen werden/ daraus ſich ſchlieſſet/ daß man in Religions- und Gewiſſensſachen nicht eines Nagelsbreit von der rechten Meinung abweichen ſolle. Auſſer dieſen beeden Fällen aber ſage ich/ ſeye es einem nicht vor übel zu haben/ daß er ſeine Conſilia ändert. Innmaſſen auch in dieſem Verſtande hieher zu ziehen/ was Cicero dort ſaget: **Ich halte den nicht vor wanckelmütig/ der mit ſeiner Meinung/ gleich wie mit einem Schiffe zu laviren weiß / nachdeme es die Regimentswitterung erfordert.** Und Lipſius ſchreibet an einem Ort: **Es ſey ein Stück der Weißheit/ wann mann der Witz bisweiln abbricht/ zimbliche Thorheit mit unterlauffen laſſe / und einwenig von dem geraden Wege ausſetze/ wann einer nur darmit einer gewaltſamen Begegnus entweichen könne. Siheſt du nicht ( ſpricht er ) wie die Schiffleute ihre Segel offt ſchlimms oder überzwerg richten / und nichts deſtoweniger den Port treffen / welchen ſie ihnen vorgenommen. Alſo thu du auch in dieſer oder jener Sache.**

Pro Cn. Pla.

Plutarch.

Daher hat Leonidas einem / der ihn einer Wanckelmühtigkeit beſchuldiget / zur Antwort gegeben : **Ich verändere mich zwar/**

doch

**doch nur/ wañ es die Zeit erfordert/ und nicht wie ihr/ aus anklebender Gebrechligkeit.** Wormit er andeuten wollen/ daß nach geſtalten Sachen und Zeiten es ſich wol verantworten laſſe/ wann wir andern Leuten zum beſten mit unſerer Meinung uns nach dem Unterſchied der gegenwärtigen Händel richten. Welches ihm dann auch Auguſtinus hat belieben laſſen/ indem er alſo ſchreibet: **Anders Sinnes werden/ ſtehet zwar ſehr übel/ wann die vor erſt gefaſte Meinung recht und gut iſt/ wann ſie aber närriſch/ irrig und ſchädlich iſt/ ſo thut man löblich und wol daran. Gleichwie aber die Beſtändigkeit nicht zuläſſet/ daß ſich der Menſch zum Böſen wende/ alſo wil auch die Halsſtarrigkeit nicht leiden/ daß er ſich eines beſſern bereden laſſe/ darumb wie jene zu loben/ alſo iſt ſich gegenüber von dieſer abzugewöhnen.** Und ſoviel ſeye hiermit von der Beſtändigkeit geſagt. *Epiſt. 214.*

## Das XV. Capitel.

**Ferner muß ein Fürſtlicher Raht auch die Verſchwiegenheit nicht aus Augen ſetzen ſintemal dieſelbe (wie *Valerius* anzeiget) das beſte und ſicherſte Band iſt/ angelegene Sachen beyſammen zubehalten.** *Lib. 1. cap. 2*

CONſilium (ſagt Feſtus Pompejus) hat von dem Silentio ſeinen Nahmen/ dann wann man ſchon viel rahtſchlaget/ bedencket/ und auf die Bahn bringet/ ſo iſt doch wenig darmit ausgerichtet/ wañ dasjenige/ ſo in geheim beſchloſſen iſt/ nicht mit dem ſtillſchweigen verſigelt wird. **Darumb iſt ja ſo nöhtig/ daß etliche Sachen den Rähten verhalten werden/ als daß ſie ſie wiſſen.** *Tacit. 1. hiſt.* Dann weil Fürſtliche Rähte ein Stuck ſind an ihres Herrn Leibe/ ſo ſollen ſie ſeinen Willen und Meinung nicht ehe offenbaren / er befehle es dann. *L. Quiſquis. C. ad L. Jul. Majeſt.* Und gehöret alſo hieher der Spruch Syrachs: **Ein weiſer Mann ſchweiget/ bis er ſeine Zeit erſihet/ aber ein jäher Narr kan der Zeit nicht erharren.** *Cap 20.* Desgleichen/ was dort bey dem Plutarcho ſtehet: **Zu rechter Zeit ſchweigen/ iſt die höchſte Weißheit.** *De educ. liber. 2. art.* So hat auch jener Poët mit dieſem bekannten Vers darauff gezielet:

Eximia eſt virtus præſtare ſilentia rebus,
At contrà gravis eſt culpa, tacenda loqui.

Das iſt:

**Wer Heimblichs bey ſich bhalten kan/**
**Dem ſtehts ſehr wol und rühmlich an:**
**Wer abr ausſchwatzt was er ſolt ſchweign/**
**Dem kans zu groſſm Unraht gedeihn.**

Darumb hüte dich/ daß du die Geheimbde/ ſo in dem Raht gehandelt werden/ nicht nachſchwatzeſt. **Dann Reden/ ſo einem vertrauet werden** (ſpricht Iſocrates) **ſoll man fleiſſiger verwahren/ als Geld/ und ſind derowegen wichtige Sachen einem/ der übel ſchweigen kan/ gefährlich zu vertrauen.**

*Ad Demonic.* *Q. Curt. l. 4*

## Exempel.

*Ammian. lib. 12.*

I. Alhier mache ich billich den Anfang von den Perſern/ bey welchen niemands zum Rahtsſtande gezogen worden/ als ehrliche und von Treu und Verſchwiegenheit bewährte Biederleute. Ja/ ſie haben auch vor Alters auf ihrer Könige Geheimbde ein ſolch ſcharff Aug gehabt/ daß es einem/ der fahrläſſig/ oder ſonſt ungebührlich darmit umbgangen/ Leib und Leben gekoſtet.

*Diod. Sicul. l. 2. c. 2.*

II. Nächſt dieſen folgen die Ægyptier/ welche ehermals ein Geſätz gehabt/ daß demjenigen/ der des Landes Geheimbde offenbarete/ die Zunde abgeſchnitten werden ſolte/ und zwar nicht ohnbillich/ dann es iſt mit Rahtſchlägen vergebens und umbſonſt/ wann ſie unter die Leute kommen/ ehe ſie exequirt werden.

*Paulus l. ſi quis. ff. de pœnis.*

III. Bey den Römern aber wurden ſolche Plauderer entweder lebendig verbrannt/ oder aufgehänget/ wiewol es ſcheinet/ als hätten ſie dieſes Geſätzes wol entrahten können/ ſintemal ihr Rahthauß/ ohngeachtet der Senatorn eine ſo groſſe Anzahl/ überal mit Verſchwiegenheit alſo verſchloſſen geweſen/ **daß man hätte meynen ſollen/ es wüſte/ ich wil nicht ſagen nur einer/ ſondern vielmehr gar niemand von denen Sachen/ die doch ſo viel Perſonen ſind vertrauet worden**. Wie dann wol zu mercken/ was ſich daſelbſt mit Eumene/ Könige in Aſia zugetragen/ dann als derſelbe gen Rom kommen/ und den König Porſen/ ſo der Römer

*Val. Max. l. 2. c. 2.*

Feind

Feind geweſen/bey dem Raht angeklagt / ſich auch mit den Elteſten eines Krieges wider denſelben berathen/ **da hat kein Menſch von dieſem Handel ein mehrers wiſſen oder erfahren können/ als daß diſer König auff dem Rahthaus ſey geweſen/ wie aber der Krieg angangen/iſt es heraus kommen/was beydes der König angebracht / und jhm auch für eine Antwort gegeben worden.** *Livius l. 42.*

IV. Vnd über dieſer heylſamen Tugend haben ſich nicht allein ingeſampt gehalten / ſondern ſich auch deren ein jeder inſonderheit befleiſſen / wie wir deſſen an dem hochberühmten Pompejo ein Exempel haben. **Dann als derſelbige in einer auffgehabten Legation vom Könige** Gentio **auffgefangen / und gar inſtändig an jhn begeret worden/jhm deß Rahts zu Rom Fürhaben zu entdecken/hat er ſeiner Finger einen in ein brennend Liecht gehalten/und durch ſolche Gedult den König nicht allein zweiffelhafftig gemacht/ob durch Marter etwas auß jhm zu bringen ſeyn würde / ſondern jhm auch eine groſſe Begierde verurſacht / ſich mit den Römern in Freundſchafft einzulaſſen.** *Valer. Max. l. 3. c. 3.*

V. Noch mehr aber iſt ſich über deß Papyrii, als eines jungen Knaben verſchwiegenheit zu verwundern. Es hatten die Rahtsherren zu Rom im Brauch ( ſpricht Gellius ) daß ſie jhre Söhne/ſo über zwölff Jahr alt waren / mit ſich auff das Rahthaus nahmen. Wie nun einmals eine wichtige Sache fürkam / mit welcher man denſelben Tag nicht fertig werden kondte / ſondern ſie biß auff folgenden verſchieben muſte / wurde inmittels beſchloſſen / daß keiner nachſagen ſolte/wovon man gehandelt hette / biß man ſich deß endlichen Ausſchlags vergliechen. Wie nun gedachter Papyrius mit ſeinem Vatter vom Rahthauſe kommt / macht ſich ſeine Mutter an jhn / und will kurtzumb wiſſen / was die älteſten droben vorgehabt. Der Knab antwortet: Er dörfft es nicht nachſagen / ſondern müſſe reinen Mund halten ; Darauff wird die Mutter noch begieriger es zu erfahren/und denckt/ weil der Knabe nit damit heraus wolle /ſo müſſe was beſonders daran ſeyn/ ſetzt derhalben noch hefftiger an jhn / Wie er nun jhrer nicht loß werden kan / erdenckt er dieſe artige Nohtlügen/und ſpricht : Es ſey im Raht darvon geredt worden : Ob es *Lib. 1. Noct. Attic. c. 23.*

**beſſer/und dem gemeinen Nutz zuträglicher ſey / daß ein Mann zwey Weiber neḣme/oder aber daß ein Weiß zween Männer habe.** Wie ſie das höret / erſchrickt ſie / gehet zitterend aus dem Hauſe / und entdeckt es alsbald etlichen andern Weibern/ die lauffen deß andern Tags hauffenweiſe auff das Rahthaus / und bitten mit weinenden Augen / die Herren ſolten doch dahin ſchlieſſen/ daß eine Frau zween Männer bekäme / und nicht zwey Weiber ſich nur mit einem Manne behelffen müſten. Die Rahtsherren wiſſen nicht/was dieſen Weibern ankommen iſt / und verwundern ſich über dieſem begehren. Da tritt Papyrius mitten unter ſie / und erzehlet jhnen/was ſeine Mutter von jhm zu wiſſen begehret / auch mit was vor einer Antwort er ſie von ſich abgewieſen / und daß alſo er dieſen Zulauff verurſacht. Der Raht trägt ob dieſes Knabens auffrichtigem Gemüht und Verſchwiegenheit ein ſonders gefallē/und thut die Verordnung/dz forthin keine Knaben mehr mit jhren Vättern auff das Rahthaus kommen ſolten / als nur allein der Papyrius, hat jhm auch zu Ehren den Zunamen Prætextatus zugeeygnet / umb daß Er in ſo jungen Jahren es mit ſchweigen und reden ſo vorſichtig anzugreiffen gewuſt.

*Max ſerm. 20.* VI. Sehr artlich iſt auch das Apophthegma das man vom Demoſthene liſet/ der/ als jhm einer vorgeworffen / daß es jhm übel aus dem Halſe röche/hat er geantwortet: **Es kan wol ſeyn / dann es ſind viel Heimlichkeiten darinn erfaulet.**

Und zwar iſt es gewißlich ein groß unverantwortlich Bubenſtück/ wenn er wider ſeinen Eyd und Pflicht eines Fürſten Raht und Fürhaben / ſo deß Landes Wolfahrt / und ſeine eygene Dignität betrifft/einem andern communiciret, der nicht mit in ſelbigen Raht gehöret. Und darumb hat jener Griechiſche Comicus recht geſagt:

*Anaxand.* **Wer geheime Reden / die jhme als ein Beylage vertrauet ſind/offenbaret/ der iſt entweder ein böſer Buß/ oder ein liederlicher Wäſcher/thut er es Gewiſſens halber/ſo iſt es ein Schelmenſtück/hat er aber nichts darvon / ſo iſt er ein Plauderer / aber doch ſind ſie alle beyde gleicher Ehren werth.** Und dieſes ſoll Alexander König in Macedonien (wie

*In Apophth.* Stobæus ſchreibt) ſeinen Leuten offt vorgehalten haben.

VII. Hieron hat nach Plutarchi anzeigung offt pflegen zu ſagen:

Es ſey

Es ſey jhm keiner damit beſchwerlich / daß er ſeine Meynung frey heraus ſage/ſondern wenn er geheime Sachen nachſchwatze / ja es handele derſelbe auch an denen übel und unrecht / welchen ers offenbaret. Dann wir pflegen nicht allein die jenigen anzufeinden / die dergleichen Sachen austragen / ſondern auch die / ſo es von ihnen angehöret haben.

VIII. Philippiades ein Poëta Comicus hat bey dem König Lyſimacho groſſe Gunſt / und ſehr viel Gemeinſchafft mit ihm gehabt. Wie jhm nun einmals der König eine Begnadigung angeboten / und etlich mal geſagt : **Was wilt du / daß ich dir widerfahren laſſen ſoll ?** Da hat er geantwortet: **Mache es mit mir/wie du wilſt / ſchone meiner nur mit geheymen Sachen.** Womit er andeuten wollen / Heimlichkeit bey ſich behalten/were ja ſo ſchwer/ als es gefährlich iſt/dieſelbe zu wiſſen / denn wenn jhm etwas darvon entführe/ſo were es umb jhn geſchehen. Bruſon. l. 6.

IX. So iſt auch keines wegs zu übergehen / was der hochberühmte Cecilius Metellus in dieſem fall vor eine löbliche Rede gethan: **Wenn ich wüſte ( hat er geſagt) daß mein Kleid von meinen Gedancken uñ** Conſiliis **Wiſſenſchafft hette / ſo wolte ichs ausziehen/und mit Feuer verbrennen.** Die Zunge im Zaum halten können / iſt ein Zeichen eines verſtändigen Gemüths / Wer aber nicht bey ſich behalten kan/was jhm vertrauet iſt/ der iſt gewiß ein Narr. *Plutarch. in Apophth.*

X. Jm Kaiſerlichen Cammergericht zu Speyer iſt dieſe löbliche Conſtitution zu finden: **Was im Raht gehandelt/ geredet und geurtheilt wird/ſoll zu ewigen Zeiten verſchwiegen behalten/und ohne deß Kaiſers Befehl nichts darvon offenbaret werden.** Iſt eine nützliche Satzung/ die billich über aller Rähte Stubenthüren geſchrieben ſtehen ſolte. Jnmaſſen uns auch der gelehrte Sächſiſche Biſchoff Anßhelmus darzu vermahnet / mit dieſem Verßlein : *Ord p. 1. tit. 13. § 15.*

Γλῶσσα χαλινὸν ἔχοι κραδίης ἔνδοθι δεδέντα. *In monoſtichis.*

Das iſt:

**Das Gbiß und Zaum der Zungen dein/**
**im Hertzen ſoll angebundn ſeyn.**

XI. Als einsmals Coſmus Medicæus Groß-Hertzog in Hetrurien einen gefragt / womit er doch ſeine erſt newlich erlangete Dignität erhalten und ſchützen thäte? Hat er geantwortet / er thät es damit / **daß er ſich ſtattlich kleidete / und wenig redete.** Dann weniger iſt es nicht / wenn einer ſelten redet / und darzu nicht viel Wort braucht / ſich auch mit Kleidung prächtig hält / daß er gemeiniglich hoch angeſehen wird.

Wer ſich an die Verſchwiegenheit gewehnen will / der hat ſich zu hüten.

**Nächſt dieſem will ich hiemit bey der Verſchwiegenheit drey oder viererley erinnert haben / welches Fürſtliche Rähte: und eins / welches die Herrn ſelbſt in acht zu nemen haben.**

I. Vor Gaſterey und Trunckenheit.

*Laër. l. 1. c. 4.*

**Erſtlich** / daß du in Gaſtereyen (weil man ſich daſelbſt viel leichter und ehe als ſonſt / mit reden zu weit verthun kan) die Zunge fleiſſig im Zaum halteſt / und dich erinnerſt / was Bias gebotten hat: **Viel ſolſt du hören / aber wenig reden.**

I. Darumb hat Chilon ein Lacedemonier gerathen / ob man ſich wol im reden ſonſt überall in acht zu nehmen habe / ſo ſoll es doch allermeiſt in Gaſtungen geſchehen / weil daſelbſt Speiß und Tranck einen zur Unmäſſigkeit locket / wo nun mehr Gefahr iſt / da hat man ſich auch deſto fleiſſiger vorzuſehen / zumalen vor dem Wein. **Denn wenn er unmäſſig eingenommen wird / ſo iſt er ein Gifft.** Darumb hüte dich / wo nicht gar vor Gaſtereyen / doch vor der Trunckenheit. **Dann gleich wie ein voller Menſch in die länge weder Speiſe noch Tranck bey ſich behelt / alſo muß auch alles heraus / was er beydes von eygenen und frembden ſachen heimliches im Hertzen hat / ſpricht** Seneca.

*P. Latus in Valent.*

*Epiſt. 84.*

*Plut. in Apophtheg.*

II. Hierumb hat Archidamidas einem / der einem Rhetori es übel gedeutet / daß er in einer Gaſtung nichts geredet / recht geantwortet: Weiſſeſt du nicht / daß ein erfahrner Redner auch waarnehmen müſſe / wenn es zeit zu reden ſey. Dann wie der H. Ambroſius ſchreibt / **ſo brauchen etliche den Wein wie ein Folter / und wenn ſie aus einem durch Marter und Peinigung keine Verrätherey erzwingen können / ſo verſuchen ſie jhn mit dem ſauffen / daß er loß beichtet / was er von andern nur**

*De Elia & Ieiunio c. 17*

**weiß/ und unter dem Hertzen hat / dann wer kan bey dem Trunck verheelen/ was er ſonſt geen heimlich hielte:**

III. Diß hat M. Craſſus zu Rom wol gewuſt/ welcher im Kriege wider die Dacos und Baſtarnas deroſelben zu jhm abgefertigte Legaten mit der Antwort biß auff den andern Tag auffgehalten / inmittels aber auff das köſtlichſte tractiren / jhnen gute Räuſche beybringen laſſen/ und dadurch hinder alle jhre Conſilia kommen. Dio l. 15.

IV. Eben dieſen Griff ſoll auch vorzeiten Kaiſer Bonoſus gebraucht/ und offt geſagt haben/ er were (non ad vivendum, ſed ad bibendum) nicht zum leben / ſondern zum trincken geboren. Von demſelben nun ſchreibet man / wenn von den Barbaris hin und her frembde Geſandten bey jhm ankommen / habe er ſie allwege voll gemacht/ und in trunckener weiſe von jhnen erfahren/ was er gewolt / er aber ſey allezeit ( wie ſtarck er auch mit getruncken) nüchtern blieben/ und darzu beym Wein viel ſcharffſinniger geweſen als ſonſt. Fl. Vopiſcus

V. Darumb hat Zeno zu Athen ſehr weißlich gehandelt / daß er/ wie jhn etliche frembde Geſandten zu Gaſte geladen / ſich nicht allein deß übermäſſigen Trinckens geäuſſert / ſondern auch unter der Mahlzeit gar ſtillgeſchwiegen. Wie ſich nun die Geſandten drob verwundert/ und gefragt / was ſie dann jhrem Herrn von ſeiner Perſon vor Bericht thun ſolten ? Hat er geanwortet : Sagt eurem Herrn : **Jhr habt zu Athen einen alten Mann geſehen/ der beym Trunck ſtill zu ſchweigen wiſſe.** Laërtius

Daher ſchlieſſe ich / daß nicht allein ein Fürſtl. Raht/ ſondern auch ein verſtändiger Höfmann ſich deß übermäſſigen Weintrinckens enthalten ſolle / dann es gibt noch heut zu Tag Bonoſos vnnd Craſſos an Höfen / die unter dem Schein groſſer Freundſchafft und Verträulichkeit mit Maaßkandeln/ oder auch wol ohne alle Maaß an einen ſetzen / damit ſie jhn trunckener weiſe ausholen / und von jhm erforſchen/ was er ſonſt bey nüchternem Munde wol ſchwerlich heraus laſſen würde. Liber enim à libendo, inquit Varro, quod lubrica mens ebrii, quodlibet prolabatur, das iſt: Der Sauff-Gott hat im Latein ſeinen Namen vom belieben / weil das ſchlüpfferige Gemüht eines trunckenen Menſchen auff alle Sachen fället / die demſelben nur belieben.

II. Vor Zwytracht und Halsſtarrigkeit.

**Das ander iſt**/ daß du dich vor Zwytracht und Eygenſinnigkeit hüteſt / dann wo ſolche zwiſchen dir und andern deinen Collegen einwurtzeln/ſo darffſt du nicht gedencken / daß du ferners ein getreuer Raht und Diener ſeyn werdeſt. Du wirſt ja ſchwerlich klůger ſeyn/ als etliche/die ich weis / daß ſie ſich durch rechtſchaffene Beſtändigkeit aller Corruptelen und Verleitungen erwehret haben/und doch meiſtentheils umb keiner andern urſach willen treuloß worden ſind/ dann daß ſie der Vneinigkeit zuviel raum gegeben.

Die jenigen/ſo von Tůrckiſchen Geſchichten geſchrieben / ſetzen unter andern urſachen / warum deß Tůrckiſchen Kaiſers Rähte oftmals die allergeheimeſte Conſilia verrathẽ/auch dieſe/daß im Raht gemeiniglich einer mit dem andern nicht einig iſt / damit nun die Neider der jenige Vorſchläge / ſo es villeicht am beſten treffen/ verhindern mögen / ſo offenbaren ſie dieſelbigen den unſerigen / oder wem ſonſt daran gelegen iſt. Thun ſie es nun gleich nicht ſelbſt/ ſo můſſen es jhre Diener verrichten/denen es auch ſtattlich in den Beutel trägt. Aber von der Vneinigkeit ſoll drunten in einem beſondern Capitel geſagt werden.

III. Vor dem Weibervolck.

**Das dritte iſt** /daß du dich vor dem Weiblichen Geſchlecht wol vorſeheſt/dann daſſelbe hat eine ſonderbare Krafft / einem die Gedancken und Heimlichkeiten heraus zu locken. Wann du dich nun allda einmal bloß gibeſt/ſo ſind deine ſachen nun nit mehr heimlich/ ſondern man erfähret es in allen Wirthshäuſern. Man weiß ja wol/daß diß Geſchlecht ſehr ſchwach iſt / unnd nichts heimliches bey ſich behalten kan. O wieviel verborgene Rahtſchläge / wieviel heimliche Verbůndnuſſen ſind durch die Weiber offenbar worden?

I. Man beſpiegel ſich an deß Catilinæ Händeln beym Saluſtio, und deß Piſonis beym Tacito.

*V. Sueton. c. 69.* II. Deßgleichen wiſſen wir /daß Kaiſer Auguſtus es fleiſſig mit ſeiner Widerſacher Weibern gehalten / damit er alſo hinder jhre Anſchläge kommen möchte.

*Zenocar.* III. Daß auch Kaiſer Carl V. durch eines Weibes meiſterliche Geſchwindigkeit zu Paris aus ſeiner Feinde Händen errettet worden/ deſſen wiſſen ſich unſere Vätter noch zu erinnern.

*Lazar. Soran in Ottoman.* IV. Vnd zu unſern Zeiten hat man Nachrichtung / daß die Sultaninen/welche deß Tůrckiſchen Kaiſers Kebsweiber ſind ( weil ſie an

ſolchen Orten beyſammen wohnen/da die wichtigſten Händel tractirt werden) ſeine Heimlichkeiten durch die auff ſie beſtellte Evnuchos anderer Fürſten Dienern offenbaren laſſen / dann ſie befleiſſigen ſich durch ſolche Dienſthafftigkeit / bey den Fürſten Gunſt zu erwerben/ und jhnen ſtattliche Verehrungen abzuſchmeicheln. Weil es nun dieſe Gelegenheit hat / ſo rathe ich mit dem Propheten Micha: **Bewahr die Thür deines Mundes vor der / die in deinen Armen ſchläfft** / wenn du nicht mit dem Samſon wilſt in Unglück kommen. *Cap. 7. Iudit. 16.*

**Das vierd und letzte iſt** / daß du dich vor anderer Fürſten Geſchencken / vornemblich aber vor vielerley frembden Beſtallungen hüteſt/**dann die Liebe zum Reichthum/ verderbt deß Menſchen Sitten.** Es iſt eine bekannte Rede: **Durch Geſchenck laſſen ſich auch die Götter gewinnen.** Und Pyndarus hat geſagt: **Durch Genieß kan auch die Weißheit ſelbſt gefangẽ und beſtrickt werden.** Darumb kan es nicht wol ſeyn / daß einer/ der von andern beſchenckt wird/richtige Farben halten / und mit ſeines Herrn Geheimbde nicht loß beichten ſolte. Welches dann auch Kaiſer Leo geſehen / und ſeinen Sohn folgender geſtalt ermahnet **Inn heimlichen und verborgenen Sachen gebrauche getreue/mäſſige/verſchwiegene/und ſolche Leute / welche in deiner/und nicht in anderer Herren Gewalt ſind.** Iſt wol zu mercken/dz er zuletzt hinzu ſetzt/die in deiner / und nicht / ꝛc. wegen etlicher/die ſich mit böſer Liſt behelffen / daß ob ſie ſich wol weſentlich in eines Fürſten Dienſt auffhalten / ſich doch auch andern mit neben Beſtallungen verwandt machen. Es iſt aber ein ſolch Ding drumb/ das ſo wol heutiges Tages als vor Alters nicht allein Fürſten / ſondern auch Land und Leut verderbet hat / wie ich an einem andern Ort angezeiget habe. Man weiß ja warlich wol / daß Philippus I. König in Macedonien durch kein ander mittel gantz Griechenland unter ſich bracht/ als durch ſolcher von Hauſe aus beſtellten Diener Betrug/und die gemein ſage gangen: **Philippus hette Griechenland nicht bezwungen / ſondern ſein Gold hette es gethan.** *IV. Vor Geſchencken.* *Opuſc. de bel. c. app.* *Plutarch in Æmilio.*

So haben auch die Könige in Perſien / damit ſie den beſorgten Krieg und Einfall von Aſia abwendeten / es gleicher geſtallt mit

ſolchen

ſolchen Beſoldungen verſucht/iſt jhnen auch rechtſchaffen und glücklich angangen/wie abermal Plutarchus bezeuget.

Vnd dieſes ſey den Räthen geſagt. Nun wende ich mich zu den Fürſten / die dann bey angeregter Verſchwiegenheit dieſes in acht zu nehmen : Daß/wenn ſie hochangelegene wichtige Sachen berathſchlagen laſſen wollen/ſie keinen gewiſſen Tag/Stunde oder Zeit darzu benennen/ſondern es machen wie die Herrſchafft zu Venedig / welche umb deſto mehrer Behutſamkeit willen / und damit die fürhabende Sachen nicht offenbar würden/ vorzeiten die Verſehung gethan / daß zwar die Rahtsherren alle Monat zuſammen kommen/doch aber Tag und Stunde nicht ausgedruckt werden ſolten. Dann ſolche Beſtimmung wird meines erachtens dem Hertzog vorbehalten. Und iſt es darumb geſchehen/ damit der gemeine Pöbel deſto weniger anlaß hette/ nachzuforſchen/was im Raht gehandelt würde.

Neben dieſem iſt auch diß fleiſſig zu verhüten / daß nicht etwa in dem Gemach/darinnen Raht gehalten wird / jemand verborgen lige/ und der Rähte vota mit anhöre. Dann man findet wol ſolche Geſellen/ ſo ſich als Corycæi heimlich verſtecken / damit ſie hören / was der Fürſt im Raht fürhabe.

I. Vom Alphonſo König in Caſtilien liſet man / als er mit Gelegenheit an deß Königs von Toleto Hof kommen / da hab er ſich argliſtiger weiſe in den Raht mit eingeſchleicht / und hinder den Vorhängen ligend gefunden worden/ als wenn er ſchlieffe / welches dem König zu Toleto dermaſſen übel gefallen / daß er alsbalden befohlen/ jhm geſchmoltzen Bley in die Hände zu gieſſen/damit er gewiß were / ob er ſchlieffe oder wachete / ſonderlich aber/ob er verſtanden / was allda geredet worden/dann daran war jhm am meiſten gelegen/ wie Garinai ſchreibt.

II. Als die Maria Auſtriaca die Niderlande noch inne hatte/und zu Prüſſel von einem bequemem Mittel rahtſchlagen ließ / wie doch derer vom Adel auffwieglung mit wenigſter Vernnruhigung deß Landes gedämpffet werden möchte/ wird von einem Jungen / der ohngefehr im Gemach iſt/das Wort Geux, das iſt / Bettler/ ( dann alſo wurden gemeldte vom Adel von den Rähten genennet) auffgefangen / welche verſchimpffung eine urſach geweſen / daß die Auffruhr mit deß Landes groſſen ſchaden erſt recht angangen.

*Li 2. cap. 12 tom. hiſt.*

Wenn

Wenn ein Fürſt noch mehr dergleichen cautiones zu haben begehret/der ſchlag auff im IV. Buch das IV. Capitel / dann ich mir allhier eygentlich fürgenommen zu ſagen/was die Räthe dißfals in acht zu nehmen haben.

## Das XVI. Capitel.

**Nächſt der Verſchwiegenheit muß auch da ſeyn Modeſtia, das iſt / eine feine Zucht und Beſcheidenheit dann ohne dieſelbe iſt mit den andern Tugenden wenig auszurichten.**

Dieſelbe aber iſt zugebrauchen / erſtlich gegen allen und jeden Menſchen insgemein/ und dann gegen Fürſten und Herren inſonderheit. An jenem Ort geſchichts: Wenn ein Raht ſich ſeiner Dignität und Ehrenſtands nicht zu ſehr überhebet / **andere Leute verachtet/und gedencket/er dörffe thun / was jhm gelüſtet.** Je ſchwerer es aber einem daſſelbe ankommt/je mehr iſt ſich davor zu hüten. **Dann es iſt ein new und faſt unerhört Ding/ daß einer bey Herren Gunſt ſich an die** Modeſtiam **ſolte halten können. Dann groſſe Ding laſſen das Hertz nicht ruhen/ſondern wollen immer oben hinaus.** Und daher kommts / daß die meiſten **nicht allein andern Leuten zu nahe kommen/ſondern auch ſich ſelbſt in ungelegenheit bringen.** *Cic. in Lælio* *Caſſiod. l. 4. Var.* *Senec. Ep. 39*

Gegen Fürſten und Herren aber beſtehet die Modeſtia erſtlich in dem / **wenn ein Raht ſich den Fürwitz nicht reiten läſſet/ gar zu genaw nach deſſelben Heimlichkeiten zu fragen/ dann das gebüret ſich nicht / und iſt auch mißlich und gefährlich.** Darnach beſtehet es in dem/ wenn er dem Herrn einzureden hat/daß er die Zunge recht moderire, **und es nicht zu ſcharff oder grob mache. Dann wo einer dient oder unterhan iſt/ da ſchickt ſichs übel / wenn er ſich hoch auffblaſen will.** Und handeln fürwar die jenigen gar unweißlich / welche ohne unterſchied oder Betrachtung der Zeit und deß Orts ſich unterſtehen/ groſſen Herren ( die doch gemeiniglich nicht gern mit ſich ſchertzen laſſen) *Tac. 6. Ann.* *Ambr. l. 1. off c. 22.* *Sophocles in Antigone.*

*Quintil. l. 2*

einzureden / **denn es höret ein jeder lieber andrer Leute mängel tadeln/als ſeine eygene.** Derhalben magſt du wol zuſehen/ wie du dich hierinnen zu verhalten. Meines erachtens were diß der ſicherſte Weg / daß du am vörderſten deines Herrn Humor recht kennen lerneſt/ iſt er nun eines rechtſchaffenen löblichen Gemühts / ſo bedarff es nicht viel weſens. **Dann welche am meiſten lobens werth ſind/die laſſen ſich am allerliebſten und geduitigſten ſtraffen.**

*Plin. l. 7t c. 20.*

*Ep. ad r Dyon prope*

Jſt es aber anders beſchaffen/ſo halt an dich/oder folge deß Platonis Vermahnung / da er ſpricht: **Gegen deinem Vatterland und Fürſten ſolſt du der geſtalt geſinnet ſeyn / daß ſo du ſiheſt/daß es irgend nicht recht zugehet/ du drumb redeſt/ wenn du anderſt der Meynung und Zuverſicht biſt / daß es nicht vergebens ſeyn / oder dir zur Lebensgefahr gereichen werde.** Doch hat dieſes nur ſofern ſeinen Beſcheid/ wenn dem Fürſten / oder Land und Leuten keine Gefahr bevor ſtehet/ **dann auff ſolchen Fall ſolſt du unerſchrocken reden unnd rathen/was die Nohtdurfft erfordert** / und an den Spruch Syrachs gedencken / **Schäme dich nicht vor deiner Seele das Recht zu bekennen/dann es iſt ein fein ding / vor die Freyheit das Leben laſſen.**

*Brut. ad Cic. 11. ad famil Cap 4. Joſeph l. 3 c. 15.*

# Exempel.

*Lib. 1. Com*

I. Philippus Cominæus thut ſeinem gehabten hohen Verſtande nach eine ſolche Vermahnung : Es ſollen ſich die jenigen / ſo bey groſſen Herren hoch am Bret ſind / mit ſonderm fleiß hüten/ daß ſie ja wider andere nichts grauſames oder unleidenliches und verdrießliches reden oder fürnehmen / dann je mächtiger der iſt / welcher andern unrecht thut / je ſchmertzlicher empfindens die / welchen es wiederfähret/und meynen / wenn es jhnen von einer ſo hoch angeſehenen Perſon begegne / ſo ſey es jhnen eine deſto gröſſere Schande. Jnmaſſen jener bey dem Terentio ſpricht : **Sie ziehens jhnen je mehr und mehr für einen Schimpff an / und dencken immerdar / ſie werden als ſchlechte unvermögene Leute verachtet.** Es beſtättigets auch Cominæus mit dem Exempel deß Imbercorti und Conneſtabilis in Franckreich / deren einer

*Adelph.*

den andern Lügengeſtrafft / und ſchreibt / daß nicht allein zwiſchen ihnen beyden / ſondern auch denen / ſo ſich einem und dem andern anhängig gemacht / eine ſehr groſſe und ſchwere Feindſchafft daraus entſtanden. Meines theils ſetze ich aus dem Livio noch diß hinzu: **Wenn es einem wolgehet / ſoll er nicht aus Hochmuht und Gewalt zu etwas rahten / auch dem gegenwertigen Glück nit zu ſehr trauen / da es iſt ungewiß / ob es nit noch vor Abends könne anderſt werden.** Darzu ſtimmet auch Gregorius Nazianzenus mit dieſem Verßlein.

*Lib. 45.*

Μηδὲν μὲν εἴπῃς εὐπλοῶν πρὸ πείσματος
Πολλοῖς πρὸς ὅρμων εὐπλοοῦν ἔδη σκάφος
Πολλοὶ προσωρμιάσθησαν ἐκ τρικυμίας.

Das iſt:

**Schrey nicht gewonnen vor der zeit**
**Eh dein Schiff gar im Hafen leit.**
**Dann viel ſind nah beym Vfr geweſt /**
**Vnd habn doch nicht erreicht das Neſt /**
**Sondrn es hat ſich der Wind zu letzt**
**mit ungemach auffn Sand geſetzt.**

*Ein Fürſtl. Raht ſoll ſich gegen ſeinem Herrn / wenn er ihm einzureden hat, guter Beſcheidenheit befleiſſigen.*

II. Vor allen dingen aber ſoll ein Fürſtlicher Raht ſich guter Beſcheidenheit gebrauchen / wenn er bey ſeinem Herrn eine Warnung oder Erinnerung anbringen will. Dann dahin hat vor Zeiten Adrianus gedeutet / mit dieſen Worten: **Was deß Alexandri Vnbillichkeit / und deß Calliſthenis ſtörriſchen wunderlichen Sinn anlanget / deren kan ich keines loben / ſondern das ſage ich / wenn ihm einer einmal hat fürgenommen umb den König zu ſeyn / und ihm zu dienen / dem gebühre / daß er ſich guter Beſcheidenheit befleiſſigen / und darnebē ſeine ihm anbefohlene Geſchäffte nach Möglichkeit befördere / dann daß Alexander den Calliſthenem umb ſeines unzeitigen Hofmeiſterns und närriſchen Stoltzes willen nicht hat leidē können / deſſen iſt Er nicht zu verdencken.**

*Lib. 4 de reb. geſt. Alex.*

*Ex hiſt. Gall P. Matthæi hiſtoriographi regii.*

III. Zu unſern zeiten haben wir am Herzogen von Birron, der ſonſt bey dem Könige in Franckreich in ſehr verträulichem Vernehmen geſtanden/ Beyſpiels genug/ wie gefährlich es ſey/ ſich mit groſſen Herren gar zu gemein machen/ und allzu frech ins Gelag hinein reden. Dann es war jhm der Muht ſo hoch gewachſen/ daß er meynete/ er dörffte von und mit Leuten reden/ wie er nur wolte/ es war deß hochtrabenden rühmens kein Ende/ andere Leute hielte er vor nichts/ und gedachte nicht/ daß er es bey dem Könige verderben kondte/ oder jhm Ehrerbietung zu erzeigen ſchuldig were. Derowegen jhme auch ſeine Freunde nicht vergeblich propheceyeten/ es würde ſolch Ding in die länge nicht gut thun/ ſondern einen böſen Ausgang gewinnen/ dann wie es jhm endlich gangen/ iſt am Tage.

*A. Gell. 1. noct. Attic. c. 15.*

IV. Darumb hat der hochverſtändige Poet Heſiodus geſagt: Die Zunge ſoll man nit zu gemein machen/ ſondern wie einen Schatz verbergen/ und ſtehe groſſe Gunſt darauff/ wenn man fein ſparſam und mäſſig davon heraus lange.

Optimus eſt homini linguæ theſaurus & ingens
Gratia, quæ parcis menſurat ſingula verbis.

Junge Leute ſollen bey Fürſten mit reden wol an ſich halten.

Doch ſollen dieſes allermeiſt junge Leute jhnen geſagt ſeyn laſſen/ dann den alten Männern iſt was mehrere Freyheit im Reden zu gönnen/ und man pflegt es auch zu thun/ **weil das Alter behertzter iſt/ und mehr Nachdrucks hat als die Jugend. Und das iſts/ was dort** Solon **dem** Piſiſtrato **geantwortet: Dann als jhn derſelbe gefragt/ worauff er ſich verlieſſe daß er jhm ſo kecklich widerſtehen dorffte/ ſoll er geſagt haben: Auff mein Alter.** Iſt wol geredet. **Dann das Alter iſt großmütig.** ſpricht Cicero. Und darumb hat Sylvius beym Tacito geſagt: **Das höchſte Alter ſey frey geweſen.**

*Annal. 13.*

Haben derowegen junge Leut zu lernen/ daß einerley nicht einem jeden wol anſtehe/ und ohne gefahr ſey. Wenn aber ein Fürſt unumbgänglich gewarnet werden muß/ ſo nehme man die cautiones in acht/ die ich droben im 13 Capit. dieſes Buchs geſetzt habe.

Deßgleichen ſollen ſie ſich auch mit ſchreiben nicht zu weit vergehen.

V. Ferner haben ſich Fürſtl. Rähte vorzuſehen/ daß ſie nicht nur allein im reden/ ſondern auch im ſchreiben nicht zu weit gehen/ dann dieſes iſt ja ſo unſicher als jenes/ bevorab bey einem Gemüht/ das ſich leicht auffbringen und offendirn läſſet. Das lehret uns Cornelius

Tacitus, da er vom Antonio primo alſo ſchreibt: **Er kondte mit reden keine Maß treffen / hatte ein unbändig Maul / und ließ jhm weder rahten noch einreden / ſchrieb auch an den Veſpaſianum hochtrabender und trotziger / deñ er billich gegen ihm als ſeinem Fürſten hette thun ſollen.** Und anderswo vom Sereno: **Nach dem Libo verurtheilet war / ſchrib er an den Cæſarem, und warff jhm vor / daß ſeine ſo groſſe Bemühung gar ohne Frucht abgeloffen were / ſetzte auch noch andere trotzige Reden mehr hinzu / welche bey hochmütigen Ohren / und ſehr zur offenſion geneigten Hertzen wenig guts ausrichten / ꝛc.** Fürwar / wie aus der hierauff folgenden Narration erſcheinet / ſo iſt dieſer Serenus deßhalber deß Landes verwieſen worden. *L. 3. hiſt.* *L. 4. Annal.*

VI. Darumb mercke dieſen Fall ein jeder Fürſtl. Raht / und lerne an ander Leute Schaden mit der Feder nicht zu weit ausſchweiffen / noch viel mehr aber eingezogene wolbedächtige Reden führen / **brauchen mehr die Ohren als die Zunge** (ſagt jener) zumalen bey zarten Ohren / **bind deine Rede an / daß ſie nicht muthwillig oder fürwitzig werde / und dir durch viel Geſchwätz eine ſchwere Verantwortung aufflade.** Doch liebkoſe dir auch nicht mit denen Gedancken / als müſſeſt du dich mit reden gar nach andern Leuten richten. **Dann wir verſündigen uns offt mehr / wenn wir Danck verdienen / als wenn wir Ungunſt darvon bringen.** Davon ſtehet im Æſopo gar eine artige und lächerliche Fabel / vom Löwen / Bäeren / Wolff und Fuchß / die auch anderswo in dieſem Buch zu finden ſeyn wird. *Demonac. apud Stob.* *Ambroſ. l. 1. offic. c. 3.* *Tacitus 15. Annal.*

VII. Endlich hab ich geſagt / es gehöre zu der Beſcheidenheit auch dieſes / daß man nicht aus unnöhtigem Fürwitz deß Fürſten heimlichkeit zu wiſſen begehrt. **Dann gern horchen / und alles was heimlich und offentlich fürgehet wiſſen wollen / da es doch bißweilen Sachen ſind / die man ohngefahr nicht nachſagen / noch auch ſicherlich anhören darff / das iſt ein groſſe Leichtfertigkeit.** Unnd gleich wie uns die Winde am aller beſchwerlichſten ſind / die uns den Mantel abreiſſen / alſo machen auch ſolche fürwitzige Leute / welche nicht nur Mantel und Rock / ſondern

Daß man nit aus fürwiß nach deß Fürſten heimlichk. forſchen ſoll. *Sen de tranquill. animi.*

die innerſte Gedancken deß Hertzens zu eröffnen begehren / bey groſſen Herrn auff das allerhefftigſte verhaſſt.

VIII. Daher hat Kaiſer Tyberius, wenn er einen erfahren/ der hinder ſeine Anſchläg kommen / ſich dermaſſen über jhn pflegen zu entrüſten/ dz er etlichen nur allein umb dieſer urſach willen das Leben genommen/wo anders dem Dioni glauben zu geben.

*Lib 57.*

Hierumb ſollen ſich verſtändige Hofleute ſolcher fürwitzigen nachforſchung nimmermehr geluſten laſſen. Dann ſolche Corycæos können groſſe Herren nicht umb ſich leiden/ ſo hält man auch ſonſt nicht viel von jhnen. Plautus beſchreibt ſie alſo: **Sie ſtellen ſich / als wenn ſie alles wiſſen / da es doch grunde nichts iſt: Sie wiſſen was einer gedenckt / oder noch in Sinn nehmen wird/ſie wiſſen was der König der Königin ins Ohr geſagt/und was Juno mit dem Jove geſchwatzt hat / wenn ein ding noch nicht geſchehen iſt/auch noch nicht geſchehen wird/ſo wiſſen ſie es doch/wenn ſie einen/ nach dem ſie jhm wol oder übel wollen/loben oder ſchelten/ſo fragen ſie nicht viel darnach/ob es waar oder erlogen ſey/ wenn ſie nur das wiſſen/was jhnen geliebt.**

*In Trinum.*

Darumb erinnere ſich ein Hofmann deſſen / daß Fürſten und Herren zwar gern ſehen / daß einer in ſeinen Verrichtungen embſig iſt/wer aber viel forſchens und grübelns treiben will/wie vor angezogen der kan es geſchwind mit jnen verderben/und handelt alſo der gar weißlich/der mit dem Oedipo bey dem Sophocle **mit groſſer Herren reden/thun und fürhaben unverworren bleibet.**

IV. Aber wie es heutiges Tages zugehet/ ſo wird der jenige vor einen rechtſchaffenen Hof-Fuchß gehalten / welcher / je mehr er ſeinen Prinßen ſihet hinder dem Berg halten / jhm deſto mehr angelegen ſeyn läſſet / ſich bey demſelben einzuflicken / und jhn dahin zu diſponirn: **Daß er ſich zwar gegen andern nicht allerdings heraus laſſe / nur allein jhm aber alles vertrawe / unnd nichts vor jhm verborgen halte.** Inmaſſen Tacitus vom Sejano, Ulyſſes Palatinus genannt / meldet / daß er es mit dem Kaiſer Tyberio alſo geſpielet. Aber ſolch Ding leſſet ſich in die länge nicht

*L. 4. Annal.*

practicirn / denn wenn es die Printzen einmal beginnen gewahr zu werden/ſo hat es ein ſolcher Geſell gewiß bey jhnen aus. Vnd darzu fehlet jhnen auch gedachter Anſchlag gar offt / **weil der Könige Hertz unerforſchlich iſt**/wie Salomo bezeuget. Prov. 25

Endlich gehören auch zur Beſcheidenheit etliche äuſſerliche dinge/ nemblich: **Vors erſte** / Daß die Räthe anderer Leute Meinung willig und gedultig anhören / auch fein achtung darauff geben/ und nicht darzwiſchen reden / oder was anders fürhaben. Dann ob einer wol manchmal mit verdruß zuhören muß / und Sachen auff die Bahn kommen/die entweder auff gar keinen / oder doch Kindiſchen und lächerlichen Argumenten beruhen / ſo ſoll man doch keinem in das Wort fallen/ noch auch/wenn er ausgeredet hat / jhm ſobalden widerſprechen/und plötzlich mit einer Ablehnung heraus fahren / ſondern ein wenig innehalten/ob er etwa was mehrers ſagen / oder ſein Fürbringen ändern wolte. Dann welche gar zu geſchwind mit dem Gegenwurff hervor wiſchen oder einem in das Wort fallen / dieſelbe (zu dem/daß nach dem Sprüchwort Salomonis: **Wer antwortet/ehe denn er höret/ der beweiſet damit/ daß er ein Narr ſey**/jhren Vnverſtand an Tag geben) machen damit / daß man davor hält / ſie hängen viel mehr der Zanckſucht / und jhren Privat-Affecten nach/ als daß es jhnen umb die Warheit zu thun ſeyn ſolte. Vnd kommet es endlich dahin/daß man jhnen nirgend trauet / oder doch jhre Meynung/die ſie ſo unzeitig hervor bringen / in Zweiffel gezogen wird.

Ec Raht ſoll die Leute gern und gedultig hören.

**Vors ander** / daß ſich Rähte in Sitten und Gebärden erbar und gravitätiſch halten. Dann wo Weißheit iſt/ (ſagt Lud. Granatenſis, da findet ſich auch anſehen und reputirlichkeit/gleich wie im Gegenfall ein unverſtändiger ſich auch leichtfertig zu gürten pfleget. Darumb ſollen Räthe dahin bedacht ſeyn/daß ſie nicht liederlich glauben/etwas zuſagen/weggeben / beſchlieſſen / und ſich geſellig machen/ noch weniger aber zum Zorn bewegen laſſen / weil ſolche Sitten ein gewiſſe Anzeigung ſind eines leichtfertigen Gemühts. **Dann wer bald glaubt/wird betrogen** / (ſpricht Salomo) wer aber leichtlich wegſchenckt/der macht/daß er ſich hernach hinder den Ohren kratzen muß/wer dann auch mit Zuſagungen gar zu geſchwind iſt/der beraubet ſich entweder ſeiner Freyheit / oder gibt ſich mit Vnbeſtändigkeit

Vnd ſich fein gravitätiſch halten.
*Nel libro detto Guida di peccator*

bloß/

bloß/wer aber leicht einen Schluß machet oder Beſcheid gibt / der hat ſich zu befahren/daß er einen Fehler oder Irrthumb begehe / wie dem König David in deß gutē Mephiboſeths Sache widerfahren/wer ſich dann all zugeſellig oder gemein machet/der geräth in Verachtung/ und wer ſich endlich gar zu bald in Harniſch jagen läſſet / der gibt offentlich zu erkennen/daß geringe Witz in jhm ſtecke / dann wer nicht überhören kan/der taug zu keinem Regenten /wie davon oben im andern Capitel weitläufftiger iſt gehandelt worden/ und vom Zorn gar bald in einem ſondern Capitel geredet werden ſoll.

2. Reg. 4.

**Das dritte und lezte iſt**/daß ein Raht im reden fein ſchlecht/ kurtz und rund ſey/ und nicht vil Weſens oder Geprängs damit mache/ damit die Zuhörer keinen Eckel oder Verdrieß darob gewinnen. Davon abermal droben im IX Capit. bericht geſchehen iſt.

**Bißher iſt geſagt worden/weſſen ſich Fürſtl. Räthe zu befleiſſigen haben/nun will ich auch kürtzlich mit anhängen/ was ſie fliehen und meiden ſollen.**

## Das XVII. Capitel.

**Das erſte iſt / Daß ſie in Rahtſchlägen alle Begierden und Affecten beyſeits ſetzen / ſonderlich aber vor Zorn ſich hüten/als welcher dieſes Orts nichts gutes ſtifftet.**

Catilin.

Alle Menſchen ( ſpricht Cæſar bey dem Saluſtio) welche von zweiffelhafftigen Dingen rathſchlagen wollen/ müſſen weder an Haß / Neid oder Zorn / noch an Freundſchafft oder Barmhertzigkeit gedencken/ dann wo dieſe im Weg ſtehen / da kan das Gemüht nicht wol auff den grund der Warheit kommen / ſo iſt auch noch keiner gefunden worden / der ſeinem Mutwillen oder Begierden gefolget/und auch zugleich der Sachen Notdurfft in acht genommen hette. Wenn du deinen Verſtand daran ſtreckeſt / ſo richtet er das ſeinige aus / Wenn dich aber der Muhtwill beſeſſen hat / ſo regieret derſelbe/ und gilt jener nichts / ich köndte einen hauffen Exempel von Königen

und

und Völckern herſagen / die aus antrib deß Zorns / oder auch aus Gunſt und Barmhertzigkeit böſen Raht gegeben haben.

Iſt ſehr wol in acht zu nehmen / wie dann auch ohne das jederman weiß / daß aus Privat-affecten der meiſte unraht unter den Menſchen entſtehet.

*Livius l. 2.*

Soll demnach ein Fürſtlicher Raht fleiß anwenden / daß er die Affecten im Zaum halte / ſonderlich aber ſich deß Zorns äuſſere. Dann wo derſelbe Platz hat / da kan nichts recht und mit Bedachtſamkeit gehandelt werden. Und hat Plutarchus recht geſagt: Gleich wie durch den Nebel ein Ding immer gröſſer ſcheinet / dann es an jhm ſelbſt iſt / alſo gehets auch im Zorn zu / und läſſet ſichs derhalben in ſolcher Erbitterung übel und gefährlich rathſchlagen. Dann dieſer Affect machet die Vernunfft in jhrem Ampt irre / und kan man in ſolcher ungeſtümmigkeit kein ding recht anſehen / ſondern der zorn druckt alle Anſchläge zu boden.

*Seneca 2. de ira. Cic. 2. de off. Menander. Seneca 3. de ira. Simplicius in c. 11. epiſt.*

Hierumb ſage ich mit jenem Poeten: Nächſt nach den Göttern iſt der / welcher ſich von der Vernunfft / und nicht vom Zorn regieren und bewegen läſſet. Der ander aber nach jhm / der den Zorn in ſeiner Gewalt hat. Dann im Zorn ſein Gemüt / und die Rede moderirn, oder auch gar ſtillſchweigen / und die bewegung deß Hertzens im zwang behalten / ob es gleich nicht ein ſtück der vollkommenen Weißheit zu nennen / ſo gehöret doch kein gemeiner Kopff darzu.

*Claud. Manilii Th. Seneca de Tranq. Cic. ad Q. Fratr. epiſt. 1*

## Exempel.

I. Bias Prienæus, ein ſehr weiſer Mann ſoll haben pflegen zu ſagen: Gutem Raht ſind fürnemblich zwey ding zuwider / Nemblich: Zorn und Ubereilung / weil jener deß Menſchen Judicium dermaſſen verkehre / daß er keines Rahts mehr fähig zu ſeyn ſcheine: Dieſe aber verhindere / daß man der Warheit nicht recht nachforſchen könne / und laſſe ein Ding weder halb noch gantz berahtſchlagen / oder recht zeitig werden.

*Laërtius.*

II. Ariſtoteles aber hat geſagt: Dieſe Affecten verfinſtere die Vernunfft anders nicht / dann wie der Rauch / der in die Augen beiſt /

*Stobæus ſerm. 28.*

und das Geſicht betrůbet. Darumb iſt der Zorn blind/ und láſſet offt nicht ſehen/was offentlich vor Augen ſtehet/und wenn man gleich was vernimmt/ſo iſt es doch dunckel. Welches dann auch Seneca beſtåttiget/da er alſo ſchreibt: **Wenn jhm ſchon die Warheit in die Augē leuchtet/ſo beliebt und vertheydigt er doch den Irrthumb/will auch ungeſtrafft ſeyn / und wenn er was böſes ausgerichtet/ſo meynet er/es ſtehe jhm ehrlicher an / wenn er halsſtarriger weiſe dabey verharret / als wenn er ſichs ſolte gereuen laſſen.**

*Lib. I. de ira. c. 16.*

*D. c. 16.*

IV. Welches Seneca mit deß Cn. Piſonis Exempel beweiſet/mit welchem es folgender geſtalt daher gangen: Piſo ſihet einen Soldaten/den er nach Proviant ausgeſchickt/ widerkommen / und weil ſein Spießgeſell nicht bey jhm / denckt er/er habe denſelben umbgebracht/ erzůrnet ſich derowegen ůber alle maſſen / und kan aus unmenſchlichem Grimm deß Standrechts nicht erwarten / Sondern befihlt jhn Angeſichts hinzufůhren/und jhm den Kopff wegzuſchlagen. Wie nun der arme Tropff gleich den Halß hinreckt / ſo wird man ſeines Spießgeſellens gewar/welchen Piſo vor todt gehalten. Was geſchicht? Der Profoß heiſt den Nachrichter das Schwerdt wider einſtecken/und den verurtheilten zum Piſoni fůhren. Sie werden alle zween hingebracht / und hertzen ſich beyde untereinander unterwegens / daß ſich alle Kriegsleute höchlich ůber jhnen erfreuen. Piſo aber wird toll und thöricht darůber / ſetzt ſich auff den Richtſtul/ und befihlt/ man ſolle jhnen allen beyden die Köpffe vor die Fůſſe ſchmeiſſen. Nun war ja das eine ſehr unbilliche Sache/dann einer wurd unſchuldig befunden / und ſolten doch beyde herhalten. Aber Piſo thåt vors dritte noch eins /er lies auch den Provoſen / der den erſten wider hat gehen laſſen / bey dem Kopff nehmen / und hinfůhren/da ſolten nun jhrer drey ſterben / umb deß eintzigen Unſchuld willen. O wie hurtig iſt doch der Zorn auff Urſachen auszuſinnen/ damit er ſein Fůrhaben bemåntele. **Dich** (ſpricht er/zum erſten) **ſol man hinfůhrn/weil du einmal verurheilt biſt. Und dich /** (den andern) **weil du verurſachet haſt / daß dein Spießgeſell iſt** condemnirt **worden. Dich /** (den Provoſen) **aber / weil du den jenen haſt richten laſſen ſollen / und biſt demſelben nicht nachkommen. Er hat ausgeſonnen/**

(ſpricht

(ſpricht Seneca) **wie er drey übelthaten begehen möchte/ weil er keine gefunden.** Der Zorn (ſage ich) hat die Vnart an ſich/ daß er ungeregieret ſeyn will / er erzürnet ſich auch über die Warheit/ wenn ſie wider ſeinen Willen an den Tag kommet. Auff wen er einmal geſeſſen/ den verfolgt er mit Geſchrey / Vngeſtümmigkeit / und Bewegung deß deß gantzen Leibs/ mit fluchen und ſchelten.

IV. Darumb hat Antiochus Sophiſta, als man jhn gefragt/ aus was Vrſachen er die Rahtsverſamlungen meidete / und den Bürgerlichen Aemptern gleichſam aus forcht aus dem Wege gienge/ nicht unbillich geantwortet: Jch habe mich nicht vor euch geförchtet/ ſondern vor mir ſelbſt. Wolte damit andeuten/ er hette einen viel zu hefftigen Zorn darzu / daß er Aemptern vorſtehen / vnd jhn brechen ſolte. Dann der Zorn iſt unbedachtſam / und der Vorſichtigkeit (welche allein vorgehet / und uns anführet / wenn wir was rechtes angreiffen und thun ſollen) ſchnur ſtracks zu wider. Vnd iſt alſo ein zorniger Menſch zu allen Verrichtungen/ noch mehr aber zum Rahtsſtande untüchtig. Dann *Philoſt. in Sophi.*

**Aus Zorn kommt Haß und Bitterkeit/**
**Abr Lieb aus Fried und Einigkeit.** *In Monoſt.*

ſagt Anßhelmus.

V. Jn den newen Hiſtorien hat dißfals einen ſondern Ruhm/ der vortreffliche vnd zur ſelbigen Zeit der allerweiſeſte König Alphonſus in Arragonien/ dann weil derſelbe ſahe/ was aus dem Zorn vnd andern Privat-Affecten ver ein ſchädlicher Unraht unter den Menſchen entſtünde/ ſagte er etlichmal: Wenn ich zu denen Zeiten gelebt hette/ da das Römiſche Regimentswesen noch in vollem ſchwang gangen: Wolte ich gegen dem Rahthauſe über dem Jovi Poſitorio, einen Tempel gebauet haben/ darinnen die älteſten / ehe ſie hinauff zu Raht gangen weren/ den Zorn / Haß/ Lieb und Privat Affecten hetten ablegen müſſen. Deutete damit auff der alten Heyden Gewonheit / welche dem Jovi mancherley Zunahmen gegeben / unnd jhn bald Statorem, jetzt Camelion, bald Genethlion, bald Philon, bald Xenion genennet. Wenn aber der Jupiter ſo vielerley hette ausrichten können/ ſo hette er am vörderſten verſchaffen ſollen / daß in Canzleyen/ Rahthäuſern und Gerichtsſtuben / da vom gemeinen Nutz gehandelt *Ex Panorm. l. 3.*

wird/die Privat-Affecten nicht ſo groſſen Platz hetten / dann das ſind eben die böſeſten Rahtgeber / welche viel und offt Städte und Länder mit Kriege zuſammen hetzen/und endlich gar in Grund verderben.

Lib. 2. de ira cap. 2. Dieſes hat ehermals der weiſe Mann Seneca wargenommen/da er alſo ſchreibt: **Man hat ſich offt den Zorn dermaſſen verreitzen laſſen/daß man jhm hauffenweiſe zugelauffen/ da haben Männer und Weiber/alte und junge/Fürſten und das gemeine Volck darein gewilliget / und hat ſich die gantze Schaar mit wenig Worten auffbringen laſſen/daß ſie auch dem Auffmaḧner nicht nur gefolget / ſondern ſelbſt vorgegangen / alsbald hat man Feuer und Schwerdt zu der Hand genommen/und den Benachbarten Fehde angekündiget/ oder mit den Bugern einen Krieg angefangen/ ꝛc. Er hat wider aller Völcker Recht und Gewonheit ſich an frembden Bottſchafften vergriffen / unnd in der Stadt über alle maß gewütet/auch keinen Auffſchub genommen/ ob ſich etwa die Schwürigkeit legen möchte / ſondern es iſt unſaumlich eine Armada ausgerüſtet / und mit rumorenden Landsknechten beladen worden/da iſt an keine Gewonheit/an kein** auſpicium **gedacht worden / ſondern wie jhn der Zorn getrieben/ ſo iſt er ausgangen / und hat an ſtatt der Wehre gebraucht / was jhm ohngefehr in die Fäuſte kommen / darnach hat er die Vermeſſenheit dieſes kecken Zorns mit einer blutigen Schlacht büſſen müſſen.**

Lib. 3. c. 41 Vnd anderswo: **Darumb iſt ein ſolcher haſtiger feindſeliger Sinn nichts nutz / und hat hingegen alles Vnglück geſtifftet / ꝛc.**

Kein ander und beſſer Mittel aber dem Zorn zu ſteuren/kan man haben/als den Auffſchub und Verzug/ wie abermal Seneca bezeuget/ Cap. 12 mit dieſen Worten: **Etliches unter dem / das dich ſo hefftig in die Sprünge gebracht hatte / kan ein eintziger Tag/ja eine Stunde geſchmeidig machen / etliches wird auch von ſich ſelbſt verſchwinden / begehreſt du zu wiſſen/ wie es umb eins und das andere bewandt/ befihl es nur der Zeit/ denn in ſolcher Vngeſtümmigkeie läſſet ſich ein Ding nicht recht beſchauen oder recht erkennen.** Faſt eben dahin gehet

auch Gregorius, da er ſpricht: So offt dich der Zorn übereilet/ ſo bewinge dein Gemüht/ überwinde dich ſelbſt/ greiff nicht flugs zur That / ſondern nimb dir ein wenig Auffſchub/ wenn nun das Gemüthe wider ſtill iſt / alsdann thu was dir gefällt. Am allerzuträglichſten aber wird dirs ſeyn/ wenn du dich gewehneſt/ ſo lang ſtill zu ſchweigen / biß die Hitze deß Gemühts ausgetobet/ und dein inwendiger Hund auffgehöret hat zu bellen/ ſpricht Simplicius. Dann man ſagt / daß auch Socrates ( wenn er ſich hefftig erzürnet ſtillgeſchwiegen. Darumb laſts uns auch alſo nachmachen/ und den Zorn durch verzögerung und ſtillſchweigen zu rück halten/ oder vielmehr gar abſchaffen lernen.

*L. 5. moral.* *Ad c. 27. Enchiridion Epicteti.*

## Das XVIII. Capitel.

### Zum zorn pflegt ſich auch Zwytracht und Halsſtarrigkeit zu finden.

WEm nun dieſe beyde Laſter anhangen / der taug durchaus zu keiner Berathſchlagung / dann er hat immer ſeine ſondere Meynung/ will niemand weichen / und iſt jederman zuwider. Endlich ſihet er nicht/ was beſſer oder ſchlimmer ſey/ was Nutz oder Schaden bringt/ es ſey jhm dann eben. Ja wer mit dieſer Zanckſucht behafftet iſt / der gehet drauff umb/ daß er alle menſchliche Geſellſchafften / ja auch ſich ſelbſten in grund verderbe. Urſach iſt das/ weil er den Feinden/ die heimlich darauff lauren / alles deſto beſſer zur Hand richtet/ und ein gewonnen Spiel machet. Inmaſſen Prudentius davor gewarnet hat mit dieſen Worten:

*Terent Heautont.* *Xenophon* *Livius l 4.* *De Concord. & diſcord. pug.*

——ſciſſura domeſtica turbat
Rem populi titubatque fortis, quod diſſidet intus.
Ergo cavete viri, ne ſit ſententia diſcors
Senſibus in veſtris.

Das iſt:

Wenn es im Hauß ein Riß gewinnt/
So triffts auch Land und Leut geſchwind.

Vnd wenns drinn von Vnfried thut knalln/
So wirds drauſſn übern Hauffen falln.
Drumb dencket daran jungn und altn/
und laſt kein Zwytracht untr euch waltn.

Darumb haben ehermals die höchſten Häupter der Stadt Rom darvor gehalten/ Es wolte ſich keines Wegs ſchicken/ daß diejenigen einen Privathaß gegeneinander trügen/ welche in öffentlichen hohen Amptern miteinander heben und legen müſſen. Dann es iſt ſehr unbillich/ daß einer auß heimlichem Privatgroll Land und Leute in Gefahr ſetzen wil/ ſondern ob er gleich eine wolgelegene Stunde erſihet/ ſein Mühtlein zu külen/ ſo ſoll er doch umb deß gemeinen Nutzes willen die Privat-iniurien überwältigen.

*Valer. Max l. 4. c. 2.*

*Appian. Alex. l. 1.*

Es muß aber nicht allein keine Zwytracht vnd Feindſchafft zwiſchen Collegen ſeyn/ ſondern auch keine Halsſtarrigkeit. Dann das ſind eytele und ungeſchickte Leute/ welche dermaſſen hefftig und veſt über jhre Meynung halten/ daß ſie gar niemand weichen/ oder nachgeben wollen/ und meynen/ es gehe jhnen gar viel an jhrem Anſehen und Ehren dardurch ab. Eitel hab ich ſie genennet/ dann auff einer eintzigen Meynung ſo gar unbeweglich beharren/ iſt noch an keiner vornemen Regiments Perſon gelobet worden/ ſintemal es ja nit wol fehlen kan/ daß bey einem nit ein wenig Vnwiſſenheit mit unterlauffen ſolte. Derhalben iſt es weit nützer/ wenn andere mit jhrem gutachten es richtiger als du/ treffen/ daß du dich gleichsfalls eines beſſern beſinneſt.

*Cic. l. 2. epiſt fam.*

*Seneca 2. de ira c. 9.*

Bey dem Iſocrate hab ich geleſen/ daß ehrliche und verſtändige Leute/ wenn ſie etwa eine irrige Meynung gefaſt auff erinnern der Warheit gar gern beyfall geben/ der ungeſchickte Pöbel aber laſſe ſich nicht weiſen/ davon auch anderswo iſt geſagt worden.

*In Panachri*

Allhier aber fragt ſichs/ ob man denn ſolchen widerſpänſtigen Haderkatzen weichen ſolle? Darauff antworte ich/ Nein. Dann wenn ſolche halsſtarrige Geſellen mercken/ daß jhr Widerpart ſich beginnet lencken zu laſſen/ ſo erzeigen ſie ſich nicht beſcheidener/ ſondern noch immer härter und ungeſchlachter.

*Dion Halic. lib. 2.*

Exem-

# Exempel.

I. Den anfand will ich machen von dem hochberühmten Q. Fa- *Livius l. 10.*
bio Maximo Rahtsherrn zu Rom. Derſelbe nun / nach dem er
das Schatzmeiſterampt / und zweyer Bugermeiſter Stellen auff ein-
mal zugleich vertretten/hat ſich dieſer Rede vernehmen laſſen / er habe
befunden / daß in einem Regiment zu deſſen Handhabung kein] veſter
und beſtändiger Mittel ſey/als ein einträchtig Collegium / und diß iſt
an jhm ſelbſt richtig. Dann wie iſt es müglich / daß Rahtsperſonen
dem gemeinen Nutz recht unter die Arm greiffen / und was guts darzu
rahten/oder auch jhre Rahtſchläge zu Werck richten können/wenn die
Gemüter getrennet ſind.

II. Daher haben die Römer den Tempel Concordiæ umb keiner *Xiphil in Antonin.*
andern urſach willen geſtifftet / dann die Zwytracht unter den Leuten
durch Verrichtung gewiſſer Opffer hingelegt und geſchlichtet wurde.
So leſen wir auch / daß wie auff abſterben deß Römiſchen Kaiſers
Severi, zwiſchen ſeinen beyden Brüdern Geta vnnd Antonino der
Succeſſion halber ein Mißverſtand ſich erhoben / der Raht ein Edict
außgehen laſſen/daß man umb jhrer beyder Einigkeit den Göttern/für-
nemlich aber der Concordien ſelbſt/ein Opffer thun ſolte. Iſt von
dieſen Leuten / wiewol ſie in Heidniſcher Finſternuß und Irrthumb
geſteckt/ſehr wol gemeynt geweſen. Denn ſie haben wol geſehen/daß
dergleichen Zwytrachten bißweilen Land und Leut zu verwüſten / oder
doch zum wenigſten in abnehmen zu bringen pflegen.

III. Und eben deſſen iſt Scipio Africanus bey frembdem Schaden *Plut. apopht.*
inne worden. Dann als er der Numantiner, nach dem ſie vorher et-
liche Schlachten erhalten/durch Belägerung endlich mächtig worden/
und jhren Oberſten den Tyreſium gefragt/was die urſach were / daß
die Stadt Numantia ſich vor dieſem ſo lang auffgehalten / jetzo aber
dennoch were zerſtöret worden/hat derſelbe geantwortet: **Wie wir ei-
nig waren/da ſiegeten wir/nun wir uns aber getrennet / ſo
iſt es mit uns aus.**

IV. Aber ich weiß nicht/ob ein ſtattlicher Exempel weit und breit *In hiſt. Gall.*
zu finden ſey/als beym Froſſardo, welcher hernachſtehende denckwür- *l. 4.*
dige Hiſtorien erzehlet.

Zu Caroli VI. Königs in Franckreich zeiten hatten die Ungarn
neben den Frantzoſen mit einer groſſen Macht Nicopolin belägert/

und

und war gute Hoffnung / ſie wolten dieſe Stadt in kurtzem erobern. Inmittels brachte der König Baſa aus ſeinem und der benachbarten Fürſten Lande bey 200000 Mann von Reuterey und Fußvolck zuſammen / und ſchickete faſt 8000 Mann voran / die übrigen aber theilete er in zween hauffen. Wie nun die unſerigen jene ſehen daher ziehen / wird in geſchwinder Eil al' arma geſchlagen. Und weil auch die ausgeſchickten Kundſchaffter anzeigen / der Feind ſey nicht ſehr ſtarck ( dann ſie hatten nichts mehr als gedachten Vortrab geſehen) ſo wollen die Frantzoſen geſchwind fort / und mit jenen ſchlagen / ſtellen ſich auch in die Schlachtordnung. Der König aber läſt jhnen ſagen / ſie ſolten ſich nicht übereilen / Er trüge die Beyſorge / die Kundſchaffter hetten deß Feindes Volck nicht recht geſehen / es würden in wenig Stunden andere / ſo er ausgeſchickt / und die Gelegenheit deß Orts ſehr wol wüſten / zurück kommen / und ohne zweiffel gewiſſere Nachrichtung bringen. Dieſen Raht hielten jhrer viel vor gut / und meynteten / man ſolte demſelben nachkommen. Der Conneſtabel aber aus Franckreich / weil man jhn nicht vor erſt hierunter umb Raht gefragt / fieng an deß Königes Hochverſtändiges Gutachten aus Hochmuht und Boßheit übel / und alſo zudeuten / als gienge der König damit umb / daß er die Frantzoſen eine weile in der Schlachtordnung halten laſſen / und inmittels den Preiß allein darvon tragen wolte / und hiervon trieb er viel ungereimtes Plauderns / nicht daß ers mit Ernſt alſo gemeynet / oder deß Königs Raht vor unrecht gehalten hette / ſondern weil er dem Printzen von Couccii, welcher unlangſt mit wenig Volcks eine gewaltige Victori erhalten hatte / nicht gönnete / daß er allhie auch Ehre einlegen ſolte / ſonderlich aber thäts jhm wehe / daß jhm / als der in Franckreich nächſt dem Könige / der vornehmſte und höchſte were / dieſes Orts ein anderer ſolte vorgezogen werden / und hielt darvor / es gienge gleich zu wie es wolte / ſo müſte doch am vörderſten ſeine Authorität in acht genommen werden / und durchdringen. Darumb gieng ſeine Meynung / ungeachtet / was der König erinnert / und jederman gut geheiſſen hatte / endlich dahin / daß man keines weges verzögern / ſondern fortrucken ſolte / wie er dann auch unerwartet der hinderſtelligen Hülff dem Feinde entgegen zog / welches dann die andern verurſachet / ſich gleichſam wider jhren Willen / wolten ſie anders nicht vor abtrünnig gehalten

werden /

werden auch/ auch herbey zu machen. Aber ſihe doch/was der Neid/ Hochmuht und Vneinigkeit thut / denn mit dieſem Raht hat er verurſacht/daß die Frantzoſen und Vngarn vom Feinde umbringet/und faſt biß auff das Haubt erlegt worden. So gar gewiß trifft es zu/ was dort Aurelius Victor geſagt hat: **Der mus wol eines leichtfertigen hochtrabenden Gemühts ſeyn/ der ſo Triumphſüchtig iſt/und umb eines Lorbeerkrantzes/oder unfruchtbarer Bläter willen/ durch einen Streit/ deſſen Außgang doch ſehr ungewiß iſt/ſeiner Burger Wolfart und Sicherheit in Gefahr zu ſtürtzen begert.**

V. Noch ein ſolch Exempel iſt vorhanden: Kaiſer Carol der V. hatte Tunis belägert/in welcher Belägerung ſich der Graf von Sarnot mit den Wallonen ſehr tapffer hielte/der geſtalt / daß er in einem Einfall wider den Türcken man ſo hart aneinander kam/daß zu beeden Theilen ungewiß war/wer das Feld behalten würde/ und man dieſes Theils deß Spaniſchen Hinderhalts bedorffte/ der in der nähe beſtellet war. Die Spanier aber wolten aus lauter Neid und Hochmut/ umb daß der Kaiſer die Italianer in der Schlachtordnung hatte vornen anſtellen laſſen/denſelben nicht zu Hülff kommen. Was ſie aber damit ausgerichtet/haben ſie bald erfahren müſſen. Dann nach dem der Türck die Italianer biß auff das Haubt erleget/ hat er deß andern Tages die Hiſpanier im Läger überfallen / greulich unter jnen gerumoret/und hetten ſchier die Kaiſeriſchē alle darunter einbüſſen müſſen. *Franc. Fiam Quos ,mii. c. 4.*

VI. Zu unſern Zeiten aber hat ſich dergleichen Schlacht in Frießland zugetragen/als die Königliche Erblande noch miteinander uneins waren. Nun ſchickete der Duca d' Alba Johannem de Ligny Grafen von Arnberg mit einem geringen Hauffen Spaniſches Kriegsvolck daſelbſt hin / ſich wider Graf Ludwigen von Naſſaw/der damals der Holländer Feld Oberſter war/ gebrauchen zu laſſen. Der von Arnberg beſprach ſich mit etlichen Spaniſchen Hauptleuten / ob es rahtſam were / daß er dem Feinde eine offene Schlacht liefferte: Die Spanier ſprachen Ja / er aber widerrieht es/und ſagte/man ſolte mehrer Hülff erwarten/weil deß Volcks zu wenig/die Gelegenheit deß Orts auch alſo beſchaffen/daß man wenig würde ausrichten können. Deſſen aber ungeachtet / beharren die Spanier jhre Meynung/ſpre- *Anno 1588.*

chen/der Grafe habe nicht luſt zum Handel/bedencke ſeine pflicht nicht und gehe damit umb/daß er dem Feinde davon / und auff die Flucht helffe. Was ſolle der gute Herr machen / das ding thut jhm wehe/ und läſt es derhalben gehen / wie es die Spanier haben wollen / aber nicht ohn ſeinen und der ſeinigen groſſen Schaden und Einbuß. Denn wie es zum treffen kommt/dringet der Feind mit groſſer Macht auff die Spanier hinein/trennet jhre Ordnung / und erlegt ſie zum gröſſeſten theil / daß auch der von Arnberg ſelbſt drüber blieben / der doch ſonſt friſch vor der Fauſt geweſen.

VII. Allhie ſtöſſet mir auch auff Cæſonius Pero ein Römer/welchen Kaiſer Nero inn Armenien geſchickt / daſſelbe Land wieder die Parther zu beſchützen. Derſelbe wolte nun gleichsfals tapfferer und Kriegsverſtändiger Leute Raht nicht hören/ ſondern viel lieber ſeinen Schaden thun/damit er ja nicht davor angeſehen würde/als bedörffte er frembdes Rahts. Aber wie übel es jhm gelungen / das weiſen deß Taciti Schrifften genugſam aus.

*L. 55. Annal* *Idem 1. hiſt.* VIII. Eben ein ſolcher Geſell iſt geweſen der auffgeblaſene Lacon: **Welcher allen Raht / der nicht in ſeinem Hirn gewachſen/ wie gut er auch gleich geweſen/vernichtet/und ſich auch erfahrnen und wolverſuchten Leuten widerſetzt.**

IX. Deßgleichen auch Julius Claſſicus, von welchem abermal *L. 14. Annal* Tacitus ſchreibt/daß er mit dem Suetonio uneins geweſen / und umb ſolcher Privatfeindſchafft willen den gemeinen Nutz verhindert.

X. Aus welchen Exempeln und vorhergehenden documenten ich endlich ſchlieſſe/daß ſolche widerbürſtige Köpff / ſie ſeyen gleich ſonſt ſo geſchickt und hochbegabt / als ſie immer wollen / zum Rahtſchlagen gantz untüchtig ſind. Dann umb jhrer Hartnäckigkeit willen/wenn jhnen auch gleich ſonſt nichts darauff ſtünde / haben ſie *L. 15. diſſert. diſc. 3* diß zugewarten ( ſpricht Amiratus ) daß jhnen / wenn man Rahts bedarff/und ſie ſchon vernünfftig und wolbedächtig von der Sachen reden/man jhnen doch nicht trauet / ja ſie bringen ſich durch jhre Halsſtarrigkeit in ſo ungleiche Gedancken / daß / wenn ſie gleich was nützliches rahten/man doch bedencken trägt/ jhnen drunter zu folgen. Hingegen lehret uns C. Caſſius mit ſeinem Exempel / wie weit die jenigen/ ſo zum Rahtgeben beſtellt ſind / ermeldte Laſter müſſen von ſich ſeyn laſſen/dann damit derſelbe ſeine Autorität erhielte / ſoll er ( wie Tacitus

von jhm bezeuget) ſich deß **widerſprechens allerdings geäuſſert/ und geſagt haben: Was etwa vor Autorität an mir iſt/ habe ich durch ſtätiges widerſprechen nicht verderben wollen/ damit es gantz und bey Würden bliebe/ wenn man etwa bey gemeiner Statt meines Rahts von nöthen hette.**

Darumb ſolten unſere Chriſten von den Heyden dißfalls ein Exempel nehmen/ und jhnen dermaleins die Partheiligkeit und Anſehung der Perſon abgewehnen. Dann es ſind leider die meiſten alſo geſinnet / daß ſie mehr auff den / ſo da redet / als auff das / ſo geredet wird/ ein Auge haben. Iſt er nun ein Freund / ſo fallen ſie jhm alsbalden bey. Iſt er aber Feind/ ſo hat er unrecht/ und wenn er auch das Corpus Juris ſelbſt were.

Wider diß Laſter iſt kein ander und gewiſſer Mittel als Gedult. Dann wer ſich gedultet / der überwindet nicht allein ſeinen Widerſacher/ ſondern auch ſich ſelbſt/ das iſt/ ſein Gemüht / als den ärgſten Feind/ darinnen denn ein groß Lob ſtecket. Artzney vor die Zwytracht.

Darumb wer ſich bey einem Fürſten zum rahtgeben gebrauchen läſſet/ der lege ja den Zorn ab/ lege Abgunſt und Neid ab / oder zum wenigſten beyſeits.

I. Wie dann auch ſolches bey dem Kaiſerl. Cammergericht zu Speyr/ oder vielmehr im Reichs-raht heilſamlich verſehen iſt / in einem Geſetz/ welches der Kaiſer / und nächſt jhme die Aſſeſſorn jhnen ſelbſt vorgeſchrieben haben: **Der Zwytracht und Schmachreden ſollen ſie ſich untereinander enthalten / und vielmehr deß Friedens und der Einigkeit befleiſſigen.** Doch wird allhie nur von ſolcher Zwytracht geredet / welche aus böſem Willen oder Vorſatz herkommet/ und nicht von der / ſo auff vernünfftige billiche Urſachen gegründet iſt. *Ord. Imp. p. 1. tit. 3. § 1*

II. Ein denckwürdig Exempel haben wir am Ariſtide, denn als derſelbe mit dem Themiſtocle in groſſer mißverſtändnuß ſtund / und ſie beyde in einer Legation miteinander verraiſen muſten / hat er geſagt: **Lieber Themiſtocles! Möchteſt du nicht geſchehen laſſen/ daß wir beede unſre Feindſchafft in diſen Bergen ein wenig ablegten / und ſie biß zu unſerer wider zuruckkunfft ligen laſſen.** Womit denn dieſer weiſe Mann zu verſtehen gegeben/ *Plut. apopht. & polit. Herod. l. 8*

daß man Feindſchafft mit Gedult überwinden/oder doch/ wenn einer neben ſeinem Widerſacher Amptsgeſchäffte zu verrichten hat / auff eine zeitlang beyſeits legen ſoll.

Ex Plutarch Polit. III. Nicht geringers Lobs iſt auch werth deß Cretinæ Magnetis Conſilium. Dann wie jhm Hermias aus Ehrgeitz / oder/ wie man ſagt / umb der Narrenkappen oder deß Vorzugs willen/ wie es gemeiniglich unter den Hofleuten pflegt zuzugehen/zuwider war / und Cretinas ſahe / daß bey ſolcher Vneinigkeit der Stadt wolfart noht leiden würde/iſt er dem Hermiæ gewichen/und hat jhm angedeutet / er ſolte ſich der Regierung unterfangen / dann er (Cretinas) were bedacht/ſich derſelben zu begeben/und anderswo hinzuziehen. Wolte aber Hermias ſich zu einem andern Ampt gebrauchen laſſen / ſo ſolte er gleichsfals aus der Stadt entweichen / und jhm das Regiment laſſen. Dann es were ſich höchlich zu befahren / daß umb deß Ehrgeitzes unnd innerlicher Anfeindung willen die Stadt ſelbſt zu Grund und Boden gehen möchte. Hermias hat jhm dieſen Vorſchlag belieben laſſen / und weil er die Wahl gehabt / benebens aber den Cretinam vor ſtreitbarer / und zu Verwaltung deß Stadtregiments geſchickter geachtet / ſo hat er ſich hinaus begeben / hingegen hat jhm Cretinas viel liebs und guts gethan / und mit allerhand zur Wanderſchafft gehörigen Noht durfft ausgeholffen / und hernach der Stadt/ wie ſie in äuſſerſter Gefahr geſtanden / über alles verhoffen/mit beſonderer Tapfferkeit Schutz gehalten. Iſt nun das vor ein Zeichen eines hohen und auffrichtigen Gemühts zu achten / wenn einer/wie dieſer gethan hat/ſagen kan : **Es ſind mir zwar meine Kinder lieb/ aber das Vatterland iſt mir noch lieber.** Warumb ſolte dann diß nicht leicht zu ſagen ſeyn: **Ich bin dieſem feind/und möchte jhm gern in den Haaren ſeyn / aber umb deß geliebten Vatterlandes willen/muß ich an mich halten ?** Dann ein ſolche Feindſchafft/ dadurch auch der Freund mit zu Grunde gehen muß/ nicht ablegen wollen/iſt eine Eigenſchafft eines grauſamen unmenſchlichen Wüterichs.

IV. Vnter den Römern finde ich / daß inſonderheit Plancus deß P. 10. ep. 12 Ciceronis Freund ſeinem Sinne ſehr abzubrechen gewuſt / wie unter andern aus dem abzunehm / was er ſelbſt an gemeldten Ciceronem ſchreibt: **Die Privatfeindſchafften ſollen mich ſo weit nicht**

**binden oder einnehmen/daß ich umb gemeiner Stadt wolfart willen nicht auch mit meinem ärgſten Feind ſolte übereinkommen können.**

Nun ſind diß Heyden geweſen/aber man ſolte billich die meiſtē unter uns Chriſten zu jhnen in die Schul ſchicken/die den gemeinen Nutz umb ſchlechter Privathändel und Zänckerey willen laſſen noht leiden/ da ſie viel mehr mit Raht und That/ja auch mit Leib und Leben darzu helffen ſolten.

Was aber auffrichtige Rähte ſind/ die werden in acht nehmen/ was der Kirchenlehrer Gregorius disfalls erinnert: **Einigkeit** (ſpricht er) **kan nicht erhalten werden/ wenn nicht Gedult darzu gebraucht wird/ denn es trägt ſich unter den Menſchen immer etwas zu/dadurch ſie von der Lieb und Einigkeit getrennet werden/ und wo ſich nit das Hertz zur Widerwertigkeit ſchickt/da muß es über und über gehen.** Darumb ſpricht Paulus: **Einer trage deß andern Laſt/ ſo werdet jhr das Geſetz Chriſti erfüllen.** Welcher Spruch billich in allen Rahtſtuben über der Thür geſchrieben ſtehen ſolte. *L.12. in Iob c.16.*

Endlich habe ich geſagt/daß ein Raht ſich vor Halsſtarrigkeit hüten ſolle. Dann man findet etliche/die weder Neid noch Haß zu jemand haben/ ſondern von jhrer einmal gefaſten Meynung nur aus Halsſtarrigkeit nicht weichen/ oder ſich eines andern bereden laſſen wollen/ und offt mit einer ſo mächtigen Anzahl Argumenten in den Raht gezogen kommen/ als wenn ſie viel Feinde zu beſtreiten hetten/ damit ſie ja nicht angeſehen werden/ob haben ſie ſich verredet/und jhre Meynung geändert/ſolchen Härtlingen ſoll man im Raht die Thür weiſen. Welche aber beſſers Verſtands ſind/ die vereinigen ſich mit andern nach Gelegenheit der Zeit und Sachen gar gern/ nehmen es auch nicht übel auff/wenn ſie gleich mercken/ daß jhre Meynung nicht ſtat haben will. Jnmaſſen Neſtor und Vlyſſes bey dem Homero dieſes Gemühts geweſen/in dem ſie alſo ſprechen: (Daß ſich vor Halsſtarrigkeit zu hüten.) (Odyſſ. γ.)

Haud unquam neque concio nos neq; curia dictis
Audivit pugnare, animo ſed ſemper eodem.
Et ſentire eadem atque eadem decernere vidit.

Doch iſt dieſes dahin zu verſtehen/ wenn man aus dem Raht voneinander gehet/ und mit der Sachen fertig iſt. Dann ſonſt weiß

jederman/daß einem ungewehrt iſt/was jhn gut däuchtet/ wenn nur keine Halsſtarrigkeit darbey iſt) zu erinnern/ Hiervon höre den Ariſthenem bey dem Livio, **Keiner iſt ſo thumm** (ſpricht er/)
*Lib.* 32. **der nicht wiſſen ſolte / daß / ehe wir uns eines endlichen Schluſſes vergleichen/ einem jeden frey ſtehe/ zu reden und einzurahten/was er wil und vor gut anſihet. Wenn aber einmal geſchloſſen iſt / ſo ſoll daſſelbe jederman / und wenn er gleich vorher nicht allerdings damit zu frieden geweſen/ als eine gute und nutzliche Verbündnuß vertheidigen helffen** Welches auch Plinius faſt mit gleichmäſſigen Worten aus-
*l.* 6. *epiſt.* 13 ſpricht: **Wenn eine Sache noch unerörtert iſt / ſo hat einer wol Macht darwider zu reden / wenn aber ein Abſchied ergangen/ſo ſollen ſie alleſampt vertheydigen / was jhrer vil vor gut angeſehen haben.** Vnd iſt hingegen denen billich
*Cic.* 1 *Acad. quaeſt.* Vrlaub zugeben/**welche lieber auff dem Jrrweg bleiben/und jhre vorgeſetzte Meynung gleichſam mit dem Schwerd erſtreiten/als ohne Halsſtarrigkeit anhören/ oder nachfragen wollen/was von der Sachen mit rechtem Beſtand geredet wird.**

Wenn aber doch dergleichen widerwertige Köpffe dem Fürſten etwa wegen anderer ſtattlichen Qualitäten/ oder auch jhres vornehmen Stands halber/oder umb anderer urſachen willen lieb und werth ſind/ ſo handeln die andern Collegen klüglich/wen ſie jhnen etwas nachſehen.
*In Param.* Wenn jhn aber der Fürſt umb Raht fragen will / ſo folge er der Lehre Socratis/und ſtelle ſich / als wenn die Sache nicht jhn ſelbſt/ ſondern jemand anders antreffe/ auff dieſe weiſe kan er hinder ſeine / wie auch andere rechte unverfälſchte Meynung kommen/und hat ſich darzu nicht zu befahren/daß es unter die Leut komme. Vnd ſoviel ſey hiemit von der Zwytracht und Halsſtarrigkeit geſagt.

## Das XIX. Capitel.

**Iſt aber irgend etwas / davor ſich Fürſtliche Räthe zu hüten haben / ſo iſt es gewißlich der Geldgeitz.**

DAnn was kan doch in einem Menſchen vor ein Judicium ſeyn / der immer auff das Geld verpicht iſt? Was kan der in Berahtſchlagungen vor gute Gedancken haben / der nur dahin trachtet / wie er wolle Schätze ſammlen? Ja was kan vor Glauben und Auffrichtigkeit bey dem ſeyn / der den gemeinen Nutz an Nagel hänget / auff ſeinen eigenen aber alle Gedancken wendet? Er läſſet jhm nichts recht angelegen / oder auff ſein Gewiſſen befohlen ſeyn / als was jhm ſelbſt zu Nutz gereichet / **ja er verſtehet nicht / oder will vielmehr nicht wiſſen / was billich und recht iſt. In ſumma / ein geitziger ſtöſſet Glauben / Frömmigkeit / ſampt allen Tugenden und Künſten umb / und lehret davor / wie man Hochmuht und Grauſamkeit treiben / GOttes vergeſſen / und aus allen dingen Geld löſen ſoll.** *Euripides* *Saluſt. Catil.*

Darumb hat Valerius Maximus recht geſagt: **Solle ein Haus / eine Stadt / ein Reich langwürigen Beſtand haben / ſo müſſe man dem Geitz im geringſten keinen Platz darinnen laſſen.** Vrſach deſſen iſt: **Wo man dem Gewinn nicht ſehr nachgehet / da iſt auch kein Fürſatz unrecht zu thun / und kein urſach zum betriegen.** Soll demnach ein Fürſt ſich nicht allein vor ſich deß Geitzes abthun / ſondern auch denſelben bey den ſeinigen verwehren / oder zum wenigſten mindern. **Dann ſonſt kan weder das Hausweſen / noch die Regierung / es ſey gleich daheim oder in Kriegszügen recht beſtellet werden. Ja / es es kan kein ſchädlicher Laſter gefunden werden als dieſes / es verſtöret gantze Städt / treibt die Burger aus jhren eygenen Häuſern / verkehret fromme Hertzen und lehret ſie allerley loſe händel anfangen / ſich auff betriegerey legen / und in allen ſachen Gottes vergeſſenlich handeln /** welches alles Menand mit dieſen wenig worten ausgedruckt hat / wenn du **mir den Geitz nenneſt / ſo nenneſt du mir das Haupt alles übels.** *Lib. 4.* *Saluſt. ad Cæſarem* *Sophocl. Antig.*

Satyr. 4 Welches dann auch Juvenalis geſehen/ da er ſpricht: **Was iſt bey einem/ der geſchwind begehrt reich zu werden / vor ſcheu gegen der Juſtitien oder vor Schande?** Vnd anderswo hab ich geleſen/ **daß einem ſolchen Menſchen die Vernunfft nit im Kopff ſitze/ ſondern im Geld / und werde aus jhm ein trenloſer Rahtgeber/ ein ungewiſſenhaffter Richter / und ſchmierſüchtige Obrigkeit** / wie ſolches Plutarchus ſeinem Fürſten zu Gemüht geführet hat.

Clem. Alex.

In Polit.

## Exempel.

Mit was vor angelegenem fleiß ſich die Heyden vor dem Geitz/ ja auch vor deſſelben Argwohn gehütet/ iſt aus ſtattlichen Exempeln etlicher Römer abzunehmen / darunter ich das erſte aus dem Valerio Maximo holen will/ dann wie er der anmutigſte Autor iſt/ alſo wird er auch vor den beglaubteſten gehalten.

Lib. 4.

I. Wie Q. Fabius Gurges, C. N. Pictores und Q. Oculinus von jhrer Legation / die ſie bey dem Könige Ptolomæo verrichtet gehabt/ wider zu ruck kommen/ haben ſie jhre Geſchenck / damit ſie von demſelben begabt worden / alsbalden / und ehe ſie noch jhre Relation bey dem Raht abgelegt / in gemeiner Stadt Schatzkammer überliefert/ ſonſten aber von jhrer Verrichtung keinem nichts geſagt / als nur ſo viel ſie verhoffeten das Lob zu haben/ daß ſie jhre Werbung recht ausgerichtet. Was geſchicht? Der Raht läſſet jhnen die Geſchenck mit Einwilligung gemeiner Stadt wider heraus geben / und unter ſie austheilen. Welches dann nicht eine geringe Freundlichkeit geweſen. Allermeiſt aber iſt diß hierbey zu mercken / daß dieſe ehrliche Leute beſorget/ es möchte jhnen die annehmung ermeldter Geſchenck etwa an jhrem Vertrauen und Redlichkeit nachtheilig ſeyn/ und damit ſie ſolche im Werck erweiſen möchten/ ſo gaben ſie öffentlich wider / was ſie öffentlich empfangen hatten.

Eutro. l. 2, Rom. antiq

II. Als Fabritius Burgermeiſter zu Rom zum König Pyrrho, (welcher den Tarentinern wider die Römer Beyſtand geleiſtet hatte) abgeordnet worden die Gefangenen auszulöſen / ſoll jhn der König angeſprochen haben/ er ſolte die Römer verlaſſen / und ſich zu jhm begeben / dargegen wolte er jhm den vierdten theil ſeines Königreichs einräumen. Fabritius aber hatte ſich an diß hohe und ſtattliche anerbieten

bieten weniger dann nichts gekehret / ſondern iſt deſſen ungeachtet mit ſeiner anbefohlenen Verrichtung fortgefahren.

III. Eben dergleichen Lob hat auch Helvidius Priſcus bey dem Tacito, welcher alſo von jhm ſchreibt: **Er köndte ſich in allerley Aempter und Verrichtungen ſchicken / achtete ſich keines Reichthumbs / hielt ſteiff über dem Rechten / unnd ließ ſich keine Forcht wendig machen.** *L. 4. Annal.*

IV. Nächſt dem Helvidio. folgt billich Agrippa Kaiſers Auguſti Raht. Dann als das Burgerliche Kriegsweſen geſtillet / und M. Antonius vertrieben geweſen / und gedachter Kaiſer den Agrippam umb Raht gefragt / ob er nunmehr das Römiſche Kaiſerthumb auff ſich nehmen ſolte / hat er jhm ſolches frey / und aus gantzem Hertzen widerrathen / ungeachtet er wol gewuſt / wenn ſein Herr ein ſolcher Potentat würde / daß auch er deſſelben an groſſer Ehre und Beförderung höchlich zu genieſſen hette / aber er hat vielmehr den gemeinen Nutz / als ſeine eygene Wolfart bedencken wollen. *Dio l. 52.*

V. Darumb hat jener Cardinal einem Hofman / der jhn gefragt / wen er vor den getreueſten Raht hielte / ſehr verſtändig und wol geantwortet: **Der ſich deß Golds nicht achtet.**

VI. Dann es ſind zwey Laſter / wie Cato bezeuget / dadurch groſſe Länder und Königreiche zerſtöret werden / Nemblich: **Schlemmerey und Geitz.** Und eben dieſes hat auch Saluſtius andeuten wollen / da er alſo ſchreibt: **Der Geitz iſt ein grauſam unerträglich wild Thier / wo er ſich hinwendet / da verwüſtet er Städte / Aecker / Kirchen und Häuſer / menget Geiſtliche und Weltliche Ding untereinander / und hilfft weder Kriegsmacht noch veſte Mauren / daß er mit ſeiner macht nicht durchdringen ſolte / zu dem beraubet er alle Menſchen jhres guten Namens / Keuſchheit ja auch der Eltern / Kinder und Vatterlandes.** Darumb hat jhn auch der hocherleuchte Lehrer der Heiden S. Paulus nicht unbillich **Eine Wurtzel alles übels** genennet. Dann gleich wie aus Krafft einer Wurtzel ausſchlagen / und hervor wachſen Stämme / Aeſte / Zweige / Blühe / unnd Früchte / alſo treibt auch der Geitz heraus eine lautere Knechtſchafft / Hindanſetzung deß Gottesdienſt / Haß und Verachtung deß Nechſten / ja auch der allerbeſten Freunde. Hat derowegen Demoſthenes *Ad Cæſarem de Rep. ord.* *1. Tim. 6.* *Cont. Ariſtocr.*

recht geſagt/ es ſey bey denen/ ſo dem Geitz ergeben ſind/ nichts beſtändiges noch gewiſſenhafftes. Wie denn auch Syrach ſpricht: Es iſt kein unbillicher ding/ denn das Geld lieb haben/ denn ein ſolcher trägt auch ſeine Seel feyl.

*Ariſtot. 7. Pol. c. 10.* VII. Darum iſt bey etlichen Völckern im recht verſehen/ wenn man mit Benachbarten einen Krieg anfaßen will/ daß zu derſelbigen Berahtſchlagung keiner gezogen werden darff/ der umb dieſelbige Gegend Feldgüter hat/ weil doch ein ſolcher am förderſten das ſeinige bedencken/ und nichts rechts einrahten würde. Iſt zwar ein Geſetz/ das Kriegshändel antrifft/ es kan aber auch wol auff andere Sachen gezogen werden.

*Paulus Iovius* VIII. In beotrachtung deſſen hat Conſalvus de Cordova, damit er bey dem Friderico Könige in Hiſpanien/ welcher mit einem Kriege wider die Neapolitaner umbgieng/ nicht in ungleichen verdacht gerieihe/ ſeine im ſelbigen Gebiet gelegene Güter dem Könige/ als der jhm ſolche kurtz vorher geſchenckt gehabt/ wider heimgeſchlagen.

*Bartho. Philio lib. 1. dell ardinan xe.* IX. Eben alſo habens einsmals etliche vorneme Hauptleute gemacht. Denn wie ſie geſehen/ daß jhrer in deß Feinds Lande gelegenen Güter/ ohne zweiffel zu dem Ende geſchonet worden/ damit ſie dadurch bey jhrem Herrn in Mißgunſt und Verdacht geriethen/ als hetten ſie mit dem Feinde einen heimlichen Verſtand/ haben ſie ſolche Güter alsbalden jhrem Herrn angebotten/ damit ſie nicht davor angeſehen würden/ als bedächten ſie jhren eigenen Nutzen.

*Hier. Plaut dn Card dog & off.* X. Auch hat dißfalls ein beſonders Lob Elzearius ein vornemer gefürſteter Graf. Dann weil er umb ſeiner vortrefflichen Tugenden und ſtattlichen Vermögens willen/ bey dem Roberto/ Könige in Franckreich/ und deſſen Sohn Carolo/ der deß Vatters Stadthalter im Königreich Neapolis war/ in ſehr groſſem Anſehen ſchwebete/ und bey jhm ausrichten kondte/ was er nur wolte/ wurden jhm viel ſtattliche und koſtbare Geſchencke angebotten/ er hat ſie aber alle von ſich abgeweiſet und geſagt: Ob er ſie wol mit einem guten Gewiſſen nehmen köndte/ ſo wolt ers doch darumb nicht thun/ damit es von andern in kein Exempel/ und böſen Mißbrauch gezogen würde. Darumb als man jhn einsmals in ſeiner Schlaffkammer alſo beten hören:

**Lieber HErr/ du biſt mir im Himmel hundert Vntzen Gold/ und zwey gantze Stück Purpur ſchuldig.** Vnd er gefragt worden/ was er damit gemeynet? Hat er geantwortet: Man hette jhm denſelben Tag gemeldte Wahren ſchencken / er ſie aber nicht nehmen wollen.

XI. Iſt demnach nicht zu verachten / was dorten Kaiſer Leo erinnert hat: **Zu Rähten** (ſpricht er zu ſeinem Sohn) **nimm erfahrne/ vorſichtige und Sinnreiche Leute / die weder inn Lieb noch Leyd von dir ſetzen / allen ſachen fleiſſig nachdencken/ getreu ſeyn/ weder dir noch einem andern/ der eine Sache auff ſich nimmet/ noch auch ſeinen Collegen gefallens weiſe Folge leiſten/ ſondern die da ſagen / wie es ihnen umbs Hertz iſt/ die ſchlecht/ recht und gerad hindurch gehen/ und keinen Genieß dabey ſuchen / ſondern eben in der Stunde nachforſchen und außſinnen / wie der Sachen am beſten zu helffen/ dann es ſind etliche / welche/ wenn ſie ſehen/ daß ſie ihnen ſelbſt/ oder andern / denen ſie wol wollen/ einen Gewin oder Vortheil erjagen können / ſo dann die gantze Berahtſchlagung darauff richten/ und bringens durch ihre Halsſtarrigkeit dahin/ daß alle** vota **nicht auff den gemeinen Nutz/ Sondern auff ihr Fürhaben gehen müſſen.** Kaiſers Leonis hochverſtändig. Vermahnung.

Darumb ſoll diß das vornehmſte ſeyn/ wenn du etliche zu Raht ziehen wilſt/ daß du fleiſſig betrachteſt/ ob ſie auch von der ſache/ welche berahtſchlaget werden ſoll/ einen Genieß zugewarten haben oder nicht/ auch ob ſie ohne das eygennützig. Dann wann ſie der Art ſind/ ſo haſt du dir eine gewiſſe Rechnung zu machen/ daß ſie dir nimmermehr aus rechtſchaffenem getreuen Hertzen dienen werden. Wie ſo? möchte einer ſagen/ darauff antwortet Anßhelmus: *Opuſc. de appar. belli.*

Ψεύδεα χ᾽ ἁπαγμοῖς φιλοκερδῆς, κλέμματά θ᾽ αἱρεῖ. *In Menoſt.*

Das iſt:

**Eim geitzigen zu aller friſt/**
**Nichts liebr als liegn und ſtelen iſt.**

**Hinder dieſe Tück aber kanſt du der geſtalt leichtlich kommen/ wenn du bißweilen ihre Meynung begehreſt/ in Sachen/ die den gemei-**

nen Nutz zu wider ſind: als nemblich: Wie es anzugreiffen/daß von den Vnterhanen neue Steuer und Schatzungen heraus zu bringen/ wie jhre Privilegien umbzuſtoſſen/und dergleichen. Denn da wirſt du aus jhrer Antwort leicht vernehmen können / was ſie im Schilde führen/und ob ſie mehr auff den gemeinen / als jhren eygenen Nutzen ſehen.

Pensionarii werden verworffen.

Vor allen dingen aber haſt du nachzufragen / ob deine Rähte auch in frembder Fürſten Beſtallung ſind/gleich wie die/ſo man Penſionarios nennet / von den Penſionibus, die ſie offt heimlich von andern Fürſten/nicht ohne jhres rechten Herrn Betrug und nachtheiligen Verfang einnehmen. Deren dann eine ſolche menge iſt / daß kaum ein Fürſtlicher Hof zu finden / da es nicht ſolche Kundſchaffter haben ſolte die Jährlich von andern Fürſten / ja auch vom Türcken gewiſſe Beſoldung haben. Solche Geſellen aber ſind ſchlimmer als die Heiden/dann dieſelben meyneten / ſie kämen umb jhren guten Namen und exiſtimation. wenn ſie von einem andern als jhrem rechten Fürſten (von Feinden will ich nicht ſagen) das geringſte Geſchenck hetten annehmen ſollen.

Æmil. Prob.

Deſſen haben wir ein Exempel am Ageſilao / Könige in Lacedemonien / welcher ſo gar kein Geſchenck von groſſen Potentaten angenommen/daß er auch jhre / benanntlich aber deß Königs in Perſien Briefe nicht eröffnen wollen/ ſondern geſagt : **Wenn der König der Lacedemonier Freund iſt / ſo iſt es unvonnöhten vnnd vergeblich/daß er an mich / als ſeinen Freund /** privatim **ſchreibt/iſt er aber jhr Feind / ſo ſoll er mich dahin nicht verleiten / daß ich umb ſeiner Freundſchafft willen meine Treu/ſo ich den Lacedemoniern ſchuldig / auffgeben ſolte.** Sihe/ſolche Gemühter ſolten billich Fürſtliche Rähte haben / und es hingegen heiſſen: Weg mit den Geitzigen und Eigennützigen. Aber daran haffters/ daß ſie jhre Sachen gemeiniglich heimlich halten / und alſo im Lande den gröſſeſten Schaden thun.

Novella de mand. Princip. c. 5.

Darumb / was ehermals unſer Juſtinianus ſeinen Landvögten vorgehalten hat / das mag ein Fürſt jhm auch wol laſſen geſagt ſeyn: **Säume dich nicht (ſpricht er/) einen rechtſchaffnen unſträflichen Mann zum Raht anzunehmen / der ſich an ſeiner Beſoldung genüget läſſen / thut ers aber nicht / ſondern**

nimmet über Zuverſicht Geſchenck an / und helt dir nicht richtigen Glauben / ſo ſchaffe jhn weg / und nimm einen andern an / der Recht und Gerechtigkeit mit reinen Händen hält. Iſt ſehr fein geredt / und wol werth / daß es alle Potentaten in acht nemen / denn kein ding verführt und verkehrt das Gemüht ſo ſehr / als Geſchencke. Wie ſolches in der H. Schrifft an vielen Orten / ſonderlich aber von deß Samuels Söhnen zu leſen / daß ſie jhr Hertz zum Geitz geneigt / Geſchenck genommen / und das Recht verkehret. Und ſetzt hierbey S. Gregorius: Es iſt wol zu mercken / daß der Geitz einem Anlaß gibt / Geſchenck zu nehmen / die Geſchenck aber eine Vrſach ſind / daß das Recht verkehret wird. Daher hat Hieronymus Platus ſeinen Bruder Flammium Platum den Cardinal ermahnet / er ſolte ſich ja eingezogen halten / und ſeine Hände nicht zum nehmen gewehnen / nicht zwar der Meynung / als müſte er alles von ſich abweiſen / dann das were gar zu unfreundlich / ſondern wenn die Geſchenck dahin angeſehen weren / daß ſie ſein Gemüht lencken / und auff Sachen führen ſolten / die ſich nicht gebührten / alsdann ſolt er Nein ſagen / und wenn jhm auch gleich güldene Berge angebotten würden.

*1. Reg. 18 Geſchenck verblenden die Richter.*

*Lib. de Card. dign. & off.*

Eine denckwürdige Geſchicht hat ſich in dieſem fall mit dem Cardinal Martino zugetragen / welche ſein vertrauter Freund S. Bernhardus ſelb auffgezeichnet / mit dieſen Worten: Dieſer Cardinal und Prieſter wurd einesmals in Daciam verſchickt / und kam ſo arm wider / daß er aus manglung Gelds / und eines Pferdes kaum Florentz kaum zu erreichen vermöchte. Nun ſchenckete jhm der Biſchoff daſelbſt ein Pferd / darauff er vollends gen Piſa (allda wir damals waren) reiten kundte / bald deß andern Tages hernach / (dencket mich) reiſet derſelbe Biſchoff auch dahin / (dann er hatte daſelbſt mit einem Widerſacher einen Vorbeſcheid / und fängt an ſeine Freunde umb Beyſtand anzuſprechen Dieweil jhn aber jederman in Sorgen ſtecken läſſet / ſo kommet er auch zum Martino / und hofft / weil er demſelben erſt neulich einen guten Dienſt gethan / er werde nicht wol umbhin können / ſondern jhn deſſen genieſſen laſſen müſſen / Martinus aber / ſpricht zu jhm: Du haſt mich getäuſcht / ich habe nicht gewuſt / daß du eine Sache allhier haſt / da nimm dein Pferd wider hin / dort ſtehets im Stall. Kündigt jhm alſo ſein Ge-

*L. 4 Conſider.*

ſchenck von ſtund an wider auff. So weit gehet deß Bernhardi Bericht. Soll man ſich nun in einer Privatperſon eygenen Sachen der Geſchencke entſchlagen / wie vielmehr / wenns umb gantzer Völcker Wolfahrt / oder die Religion zu thun iſt?

Part 3 tit. 21. c. 2. Daher lehret Antoninus / es handle ein Cardinal nicht recht / wenn er in ſachen die Kirchen betreffend / einen Raht gibt / darinnen nit auff der Kirchen oder der Chriſtenheit / ſondern auff ſeinen eigenen oder eines jhm zugethanen Fürſten / oder einer Stadt / gegen welcher er etwa wol affectionirt iſt / nutz und wolfahrt geſehen wird.

Tract. de Card. c. 7 Und dieſes beſtättiget auch Hieron. Manfredus JCtus mit dieſen Worten: Sie verſündigen ſich gar gröblich und ſchändlich / wenn ſie jhre Sinne und Gedancken auff was anders legen / als auff Gottes Ehre / fortpflantzung deß Chriſtlichen Glaubens / auch Friede unnd Glückſeligkeit der gantzen Kirchen / denn darzu ſind ſie eygentlich verbunden / umb jhrer Dignität willen / ſollen auch keine mühe und fleiß ſparen / jhnen dieſelbe / ja auch keine zeitliche Güter zu lieb ſeyn laſſen / ſondern viellieber das Leben / wenn es nicht anders ſeyn kan / in die Schantze ſchlagen. Daraus ich dann ſchlieſſe / daß ein Raht ſeinem Ampt kein ſatters Gnüge thun könne / auch einem Cardinal nichts beſſer anſtehe / dann daß er ungeachtet aller Hoffnung künfftiges Genieſſes und Ehren / ſeine meynung auffrichtig und treulich herausſage.

## Das XX. Capitel.

**Endlich iſt ſich auch vor der übereilung zu hüten / dann dieſelbe thut bey den Rahtſchlägen zuvoraus kein gut.**

Apul. de Deo Socratis. Die Urſach iſt klar und richtig: **Dann eine Sache eylend und geſchwind überlauffen / und notdürfftig erwegen / kan nit zugleich beyſammen ſeyn / ſondern es kommt dahin / daß auff ſolche Eylfertigkeit die Rewe folget / aber all zu ſpat und vergeblich / weil ſich dergleichen überhuyte** Conſilia **nit zu rück holen / oder wider in vorigen Stand ziehen laſſen.**

Liv. l. 1. Dec. 4.

A. Gell. l. 10. c. 11. Dieſes hat ehermals Kaiſer Auguſtus erwogen und abgeſehen / welcher / männiglich anzuzeigen / was unbedachtſame übereylung in einem Regiment vor Schaden brächte / beydes im reden und ſchreiben offtmals dieſe Wort gebraucht haben ſoll.

Σπεῦδε βραδέως, das iſt: **Eile mit weile.** Welcher Spruch ſich dann zwar auff allerley Stände der Menſchen/ fürnemblich aber auff Rahtsperſonen reimet. Darumb hat Corbulonus geſagt: **Gedenckt vielmehr darauff/ wie ihr alle Sachen wol und geſchicklich verrichten möget/ als geſchwind. Dann in der Eil iſt man unvorſichtig und blind** / darauff dann Jrrthumb folget/ auff den Jrrthumb unglückhafftige Begegnuß / und alsdann muß man ſich hinder den Ohren kratzen. Jnnaſſen ſolches auch Lucianus wargenommen/ und mit dieſem Verß beſtättiget hat: *Taci. 15. Annal.* *Liv. 1. dec. 4* *Andalog.*

Ηϐρα δύπυς βυλὴ μεγ᾽ ἀμείνων ἢ δέ ταχεία,
Αἰὲν ἐφελκομένην τὴν μελάνοιαν ἔχει.

Das iſt:

**Jm rahtn ſich lang und wol beſinnen**
**den beſten außgang pflegt zu gwinnen/**
**Wer aber gſchwind darvon thut ſagn/**
**wird gwiß hernach vom Rewl geſchjagn.**

Darumb iſt mehr von dem zu halten/ **der von Natur etwas verzüglich iſt / und inmittels der ſachen mit fleiß und guter vernunfft nachdencket/ als von einem/ der nur plumpsweiſe wol antrifft.** *Tac. 1. hiſt.*

Doch iſt dieſes nur im Rahtſchlagen in acht zu nehmen. Denn wenn es hernach zur Execution kommet / **ſo heiſt es nit mehr** cunctirn, **ſondern Raht und That zuſammen faſſen.** *Paterlulus*

# Exempel.

I. Die Erfahrung bezeugets / daß einer/ der gar zu ſehr eylet/ langſamer fertig wird als ſonſt/ und gehets jhm/ wie beym Platone ſtehet/ eben wie denen/ ſo in einer beſtürtzung geſchwind fort wollen/ dann dieſelbe pflegen entweder die Kleider / oder die Schuh unrecht anzuzeihen/ und ſich alſo nur ſelbſt zu hindern.

II. Jn erwegung deſſen nun/ hat Kaiſer Veſpaſianus (anzuzeigen/ daß die eyl nicht allein im rahtſchlagen / ſondern auch in allen andern ſachen ein ſehr ſchädlich ding ſey/) auff ſeine Müntz einen Ancker/ und einen Delphin oder Wallfiſch prägen laſſen. Dann der Ancker weil er ein Schiff auffhelt und ſtehend machet / bedeutet Langſamkeit/ *Tranquill.*

ein Delphin aber/ſo mit ſchwimmen der ſchnelleſte Fiſch iſt/ geſchwindigkeit. Und mit dieſen beyden widerwertigen Dingen/ wolte er andeuten/ daß man darzwiſchen das mittel treffen/ und eine Sache zu rechter Zeitigung kommen laſſen ſolte/welches Auguſtus/ wie obgedacht/mit zweyen Worten ausgeſprochen hat: Feſtina lente.

*Plutarchus.* III. Darumb wie einsmals die Thebaner bey dem Ageſilao auff ihr beſchehenes anbringen gar inſtändig umb Antwort angehalten/ hat er geſagt: **Wiſſet ihr nicht/ daß wenn man wichtige Sachen handelt/ in der verzögerung viel gutes Rahts ſtecke?**

*Lib. 3. hiſt.* IV. Hat alſo Diodorus beym Thucydide nicht unbillich geſagt: **Eilfertigkeit/ und Zorn ſey guter vernünfftiger Berahtſchlagung durchaus zuwider/ und ſey das eine der Unſinnigkeit/das ander der Unerfahrenheit anhängig/und ein zeichen/daß wenig Rahts darhinder ſtecke.**

*Evagr. l. 5. c. 19.* V. Und Mauritius Kaiſers Tiberii II. Feldoberſter/ hat die Unwiſſenheit/als ein Mutter der Künheit alſo von ſich getrieben/daß er darvor gehalten/bey der Vermeſſenheit were Gefahr/ bey der Verzögerung aber Sicherheit.

*Guil. Zenocar l. 5. Caroli.* VI. Welches dann auch Kaiſer Carl der V. wol gewuſt hat/ ſintemal er allweg mehr von ſittſamen und beſcheidentlichen/ als hitzigen und unbedachtſamen Rahtſchlägen gehalten. Und darumb hat er den Granuellum/ welcher in ſeines Cantzlers deß Mercurini Fußſtapffen getretten/ ſehr lieb und werth gehabt/ hingegen aber D. Helden/welcher den Granuellum neidete/ unnd den Kaiſer gemeiniglich auff hitzige und gewaltſame Conſilia zu führen begehrte/ ſeines Ampts entſetzt. Es iſt aber auch dieſes hochlöblichen Fürſten Apophtegma nicht dahinden zu laſſen/ denn als jhm einsmals deß Julii Cæſaris Commentaria vorgebracht/ unnd daraus geweiſet worden/ daß dieſer Cæſar durch Eilfertigkeit manche Victorien erhalten/ hat er geantwortet: Die Alten hetten nur ein eintziges Ziel in jhrem thun vor ſich gehabt/nemblich: Ehre oder groſſen Namen/ den Chriſten aber were neben jenem noch eins vorgeſteckt/ nemblich der Seelen Seeligkeit.

*L. 2. Vtop.* VII. So hat auch der fürtreffliche Mann Thomas Morus jhm ermeldte verzögerung im Rahtſchlagen nicht mißfallen laſſen/ſondern nach dem Exempel derer in Utopia, deß Königs Diener allwege

ermah-

ermahnet/jhre Conſilia reifflich bey ſich zu erwegen. Damit auch im Raht nichts beſchloſſen würde/das nicht zuvor recht were examiniret worden/ſo hielt er davor/wann etwas proponirt würde / ſo ſolte deſſelben Tages weiters nichts davon geredt / ſondern es biß zur nächſten Zuſammenkunfft verſchoben werden / damit niemand nur ohngefehr daher ſagete/was jhm ins Maul käme / und ſich hernach allererſt darauff beſinnen müſte / wie er ſeine fürgebrachte Meynung behaupten wolte/auch nicht etwa auff den verkehrten Fürſatz geriethe / daß ehe er ſein voriges gutachten mit ſchanden wider zu ruck nehmen und ändern ſolte/er lieber die gemeine Wolfahrt im ſtich laſſen wolte.

VIII Welche Vermahnung er dem anſehen nach vom Alexandro Severo genommen/welche er ſeinen Råhten/wenn er jhnen etwas proponirt gehabt/bedenckzeit verſtattet/ damit ſie in wichtigen ſachen jhre Meynung nicht alſo aus dem Stegreiff / und ohne gnugſamen vorbedacht von ſich geben thäten. *Lampridius.*

IX. Ludovicus Granatenſis, ein berühmter Theologus hat unter den fünff cautionibus, die er vor die Rahtsperſonen auffgezeichnet/auch die cunctation oder verzögerung hinzu geſetzt. Aber wir wollen ſie alle beſehen/dann ſie wol werth ſind/ daß nicht allein Råhte/ ſondern buch ſonſt männiglich dieſelbe im Gedächtnuß führe. *Nel libro della Guida de Cominanti.* Was bey Berahtſchlagungen in acht zu nehmen.

**Die erſte iſt**: Daß wir die deliberation mit Gott anfangen/ weil ohne deſſen Hülff alle Menſchliche Anſchläge vergeblich ſind und in Brunn fallen.

**Die ander iſt**: Daß wir unſere Gedancken nicht nur allein auff das gegenwertige fürhaben/oder der Sachen ſubſtantz / ſondern auch auff die umbſtände richten / unnd dieſelbe viel und offt erwegen/ dann es geſchicht offt / wenn nur ein eintziges Stück der Umbſtänd überſehen und vergeſſen wird/die andern alle / wo nicht gar umbgeſtoſſen/doch ſehr unkräfftig dardurch gemacht werden.

**Drittens**: Daß wenn wir alſo der Sachen zum öfftern nachgedacht haben/ wir auch mit andern Råhten daraus reden / dann wer ſeine Anſchläge ohne Raht ins Werck richtet / der trifft es ſelten wol. Darumb hat auch Salomon vermahnet: Düncke dich nicht ſelbſt weiſe ſeyn/und verlaß dich nicht auff deinen Verſtand. *Prov. 3.*

**Vors vierdte**: Muß jhm einer recht der weile nehmen / dann

wenn du etwas damit verzeuchſt/ ſo kanſt du der jenigen Gemüht/ mit denen du von der ſachen zu conferirn haſt/ deſto beſſer prüfen / ſo wird dir auch ſolches fein bekannt/ und kommt es offt dahin / daß du dich in ſolcher verzögerung gar eines andern und beſſern beſinneſt.

**Zum fünfften**: muſt du dich vor viererley hüten/ die alle der Weißheit Stiefmütter ſind: Das I. iſt übereilung / welche gemeiniglich aus der Vermeſſenheit entſpringt (davon bald was mehrers geſagt werden ſoll) II. Privataffecten / davon droben im 17 Capitel iſt gehandelt worden. III. Halsſtarrigkeit / deren ich im 18 Capitel erwehnet. Und IV. Ehrgeitz / und daß man ſein ſelbſt nicht mächtig iſt / davon im 16 Capitel zu leſen. Dieſe alle / ſag ich / müſſen bey Berahtſchlagungen nichts zu ſchaffen haben / dann die übereylung iſt blind. Wo aber die Affecten regieren / da gehet man nicht gerad zu/ hingegen verſperret die Halsſtarrigkeit gutem Raht gar den Weg/ und wo endlich der Ehrgeitz einreiſſt/ da macht er eitel Sudelwerck daraus. Sonſten kan auch die ſechſte caution hinzu geſetzt werden / daß du nemblich darauff gedenckeſt / durch was mittel und auff was zeit der gemachte Schluß am füglichſten zu exequirn, aber hiervon ſoll bald hernach geſagt werden.

Welches alles uns dann fürnemblich dazu dienen ſoll/ daß wir unſere Conſilia recht reiff und zeitig werden laſſen.

Was reiffe und zeitige Conſilia ſeyen

Der geſtalt aber kanſt du wiſſen/ ob deine Anſchläge reiff/ oder aber unzeitig und übereilet ſeyen / wenn du nicht gar zu gehling drauff pocheſt/ ſondern noch ein wenig in forcht ſteheſt / unnd damit cunctireſt oder inne hälteſt. Daß man nicht drauff pochen / oder ſich gar zu ſteiff darauff verlaſſen ſolle/ hab ich darumb geſagt / weil eine ſolche fiducia bey Anſchlägen ſehr ſchädlich iſt/ dann ſie leget ihr Vermögen/ und was gegenüber ein ander kan/ nicht recht in die Waage / und vertröſtet einen gemeiniglich aus unbedachtſamkeit auffs wolgerahten. Und das iſts/ was Thucydides von den Athenienſern ſchreibt: **Im Schluß ſind ſie zwar ſicher und ohne ſorge / wenn ſie aber hernach mit der That angreiffen ſollen / ſo bleiben ſie mit forcht beſteckend.** Iſt ein ſchädlich ding drumb/ wenn zumaln einer bey ſolcher fiducia ein groſſer Schnarchhanns iſt.

*Lib.* I.

*Id. Thucyd. l.* 6. *hiſt.*

I. Alſo iſt Hemocrates nicht geſinnet geweſen / welcher den Sy-

racuſanern / da ſie mit den Athenienſern eine Schlacht thun wolten / alſo zugeredet: **Weil ſich die Athenienſer eheſtes Tages herbey machen werden / ſo greiffts nicht höher an / dann ſich ewer vermögen erſtreckt / und ſehet / wie jhr ſie mit Ehren wider abtreiben und wegjagen möget / unnd hütet euch ja / daß jhr den Feind nicht zu gering achtet / unnd bey ſolcher Sicherheit überfallen werdet / ſchlaget auch die gemeine Sache und Zeitungen / ſo euch anderswo herkommen / nicht gar in den Wind / damit jhr im Haubtwerck nit etwas verſaumet / ꝛc.**

II. Viel anders aber hat es Mardonius gemacht / welcher den Xerxem durch ſeinen hitzigen und unbedachſamen Raht zu einem unnöhtigen Kriege beredete / und ſich eintzig und allein auff deß Königs Macht verließ / es iſt jm aber übel gelungen / dann der Xerxes muſte ſich nach der ſchlacht bey der Stadt Salamin in Cypern auff einem Kahn oder Schelch in die flucht begeben / Mardonius aber der Anſtiffter diſes vornemens iſt ſchändlich von einem Spartaner erwürgt worden. *Plut & Iuſt.*

III. Was ſoll ich vom Cn. Pompejo ſagen? Hat er ſich nit mit der Pharſaliſchen Schlacht eben dadurch in das groſſe Unglück geſtürtzet / daß er auff ſein überaus groſſes ſtarckes Kriegsheer getrotzet / und mit dem Jul. Cæſare gar zu unbedächtig und plötzlich zu ſchlagen angefangen? *Dio l 42.*

IV. So fällt mir allhie auch ein Ludovicus XI. dieſes Namens / König in Ungarn und Böheim. Dann als derſelbe gleichsfalls auff ſeine vermeynte Kriegsmacht gepochet / und auſſer blinder unbeſonnenheit ſich nicht geſchenet / es mit dem Solymanno / der doch viel stärcker als er im Felde geweſen / auffzunehmen / iſt er jämmerlich geſchlagen / ja auch ſelbſt nicht weit von Moach in einem Bächlein umbkommen / da er doch ſonſt ein ſtreitbarer Herr geweſen. *Com. in Op. ſuo.*

V. Darumb hat A. Gabinius beym Dione recht geſagt: **Eine vermeſſentliche Eilfertigkeit bringet offt in fürhabenden Geſchäfften groſſen ſchaden / weñ man aber hingegen von anfang der ſachen gnau und fleiſſig nachdenckt / das habe beſtand / und gereiche männiglich zu nutz.** *Lib. 16*

Ferner hab ich geſagt / daß man einen Anſchlag daran prüffen könne / ob er zeitig ſey oder nicht / wenn ſich einer noch etwas darbey förchtet / und jhm noch mehr bedenckzeit nimmet / wie ich dann deſſen

Lib. 7 beym Herodoto Beyfall habe/ da er alſo ſchreibt : **Der geſtalt kan einer zum rechtſchaffnen Manne werden/ wenn er zwar im rahtſchlagen** cunctir, **oder jhm wol der weile nimmet / und ſich im̃er beſorget/ es möchte noch etwas anders dahinden ſeyn/ wenn es aber zur That kommt / unerſchrocken damit fortfähret.**

I. Auff dieſe Regul haben wir ein Exempel am Ludovico XI. nicht dem vorgedachten König in Vngarn / ſondern in Franckreich/ welcher in hochwichtigen Berahtſchlagungen langſam und forchtſam war/ und ſich/ (wie deſſen Cominæus ein lebendiger Zeuge iſt) überall dermaſſen verwahrete / daß / wer etwas beſchloß/ es jhm faſt keinmal fehlete oder widerſinniſch hinaus gieng / und das iſt kein Wunder/ weil man von allen Zeiten der Welt her Exempel hat / **daß groſſen Herren die Vorſichtigkeit reiffer bedacht / und die** cunctation **mehr gefrommet hat / als Vermeſſenheit.**

*Lib. 3. Com.*

*Tac. 3. Hiſt.*

II. Darumb wird Julianus in dem gelobt/ **daß er vorſichtig geweſen/ und ſich nicht übereilet. Welches inſonderheit an vornemen Kriegs-Officirern ein fein ding iſt/ vnd dem gantzen Heer zu ſtatten zu kommen pfleget.**

*Ammian. Marcell. l. 16*

III. Alſo hat auch der Kaiſer Leo ſeinem Sohn dieſen guten und vernünfftigen Einſchlag gegeben: **Er ſolte langſam** deliberirn, **es were dann daß die Nohtdurfft eine Eil erforderte / wenn er aber etwas recht berahtſchlagt hette/ ſolte ers gſchwind ins werck richten.** Iſt ein nutzlicher Spruch / der ſich nicht allein auff das Kriegsweſen / ſondern auch auff Civilſachen reimet. Dann es iſt überall von nöhten/ daß man im rahtſchlagen gemach thu/ mit der Execution aber ſich nicht lang ſäume. Vnd daher hat Kaiſer Carl der V. pflegen zu ſagen: Groſſer Herren Glück / Heyl und Wolfahrt ſtehe gantz auff Rahtſchlägen und deren volſtreckung/ und bedörffe man zwar zu den Rahtſchlägen eines guten Judicii oder Verſtands/ zur Execution aber Geſchwindigkeit/ und eine gute Zuverſicht/ die Langſamkeit ſey deß Rahts Seele / die Eilfertigkeit aber der Execution/ wenn nun beydes beyſammen / ſo ſey es quinta eſſentia, eines löblichen Fürſten/ und eines verſtändigen Rahts.

*Opuſc. de Apbell.*

*Sanſov. de dict. & fact. Caroli.*

Langſamkeit iſt deß Rahts Seele/ Eilfertigkeit die Execution.

Daß aber alles beydes an einem Manne ſchwerlich zu finden/ das bezeugen auch die/ ſo man vor die allerwitzigſten hält. Franciſc. I.

König in Franckreich / der zu ſeiner Zeit alle Potentaten mit Weißheit und Verſtand übertroffen / war zwar ſehr gut von Anſchlägen / bevorab in Kriegshändeln / mit der vollziehung aber / waren jhm auch gemeine / und faſt die geringſten Fürſten überlegen. Eben dergleichen ſchreibt man auch von dem Papſt Clemente VIII. und ſetzen etliche hiebey eine Urſach / und ſprechen: Recht rahten / und doch / was beſchloſſen iſt / nicht exequiren können / das komme von einem ſehr groſſen ingenio und doch geringer Vorſichtigkeit her / wie gemeiniglich ſpitzfündige Köpffe der Art ſind / aber geſchicklich exequirn können / und doch im Raht nichts richtiges zur Sachen reden wiſſen / ſey ein Zeichen einer ſonderbaren Vorſichtigkeit / aber zimblich ſchlechten Ingenii weil nemblich zu geſchicklicher exequirung deſſen / was berahtſchlagt iſt / ſehr gute Vorſichtigkeit gehöre / welches Bartholus Philippus ein Spanier weitläufftiger handelt und ausführet. *Nell tratt. dell. Inſt. del Principi & tratt. de conſeglio Diſc. 1 num. 5.*

## Das XXI. Capitel.

**Doch verwerffe ich die Eyl / oder Geſchwindigkeit nur ſofern / wenn der Sachen nohtdurfft die Gelegenheit und Zeit nicht ein anders erfordern.**

DAnn es ſihet und weiß ja jederman / daß man in Rahtſchlägen fürnemblich die gegenwertigen Dinge betrachten unnd nachforſchen muß / was ſich auff die bevorſtehende Zeit ſchicket / **welches auch** (wie jener Comicus redet) **unter allen dingen das vornembſte iſt.** *Terentius Heavt.* Und Seneca hat geſagt: **Die Occaſion oder die rechte Zeit und Gelegenheit / welche ſonſt jmmer hinweg eylet / in acht nehmen / iſt nicht allein eines mannhafften / ſondern auch eines wachenden Gemühts eygenſchafft.** *Epiſt. 22.* **Dann die Occaſion iſt die Seele alles thuns und fürnemens / auch aller rechten Verrichtungen Mutter.** *Pachim. l 5.* Ja es bezeugen die Hiſtorien von allen Zeiten der Welt her / und der tägliche Fürlauff / **daß einer mehr ausrichtet / wenn er eine wolgelegene zeit antrifft / als ſonſt mit ſeinem gantzen Vermögen.** *Cic. ap. Dionem l 45.*

Gewißlich aber iſt in urplötzlicher hoher Gefahr nichts ſicherer und beſſer als Eylfertigkeit / **und muß man in ſolchen Fällen den** *Capitol. in Maxim.*

Capitol in Maxim. Demoſth. Phil. 3. adde Ioſephum in Iud. l. 2 c. 16 Polyb. l. 9 Phil. Liv. l. 5

**raht nicht erſt ſuchen/ſondern nehmen.** Ein Raht ſey darauff bedacht/ **daß er dem Schiff helffe und Vorſehung thu/damit es nicht zu grunde gehe weil es noch gut iſt. Denn wenn es darnach ungeſtümm wird / ſo iſt alle Mühe und Arbeit verlohren.** Darumm iſt es kein geringes / **wenn man die wolgelegene Zeit aus den umbſtänden ermeſſen kan / ſondern es übertifft alle Rahtſchläge** (ſpricht Sophocles.) Und L. Marius hat geſagt: **Wenn du im rechten punct und Augenblick der Occaſion ein wenig verzeuchſt / und ſie vorüber wiſchen läſſeſt/ſo iſt hernach vergeblich / daß du darnach gaffeſt oder ſucheſt / vornemblich aber im Kriegsweſen. Denn wo ſie allda einmal verſäumet wird / muß man ſie mit groſſem unſtatten und gfahr wider einholen.**

Iſocr. Paneg.

Wo nun dieſe beyde/nemblich die Occaſion und Zeit nicht vorhanden/da ſind langſame Conſilia am beſten/und iſt allhier in acht zu nehmen/was jener Poet ſagt:

Stat. l. 10

Da ſpatium tenuemq; moram, mala cuncta miniſtrat
Impetus.

Das iſt:

**Gedult dich nur ein kleine weil/**
**Nichts guts kommt von ungſtümmer eyl.**

## Exempel.

Front. l. 3. c. 2

I. Daß eine bequeme Occaſion groſſe ding ausrichten könne/wenn man geſchwind darnach greifft / deſſen iſt M. Cato ein denckwürdig Exempel. Dann als er jhm in Spanien ein Städtlein ausgeſehen/ das ſeines bedünckens leicht zu erobern were / wenn man es unverſehens überfiele / macht er ſich mit etlichem Volck auff / zeucht durch lauter Wildnuſſen/und ſo bald er an das Städtlein kommt/fängt er an zu ſtürmen/und bekommt es ein / daß er faſt gar niemand von den ſeinigen verleuret. Wie er nun gefragt worden/wie ers doch angegrieffen/daß es jhm ſo wol gelungen / hat er geantwortet : Es were dieſer Sieg ſeiner Eilfertigkeit zuzuſchreiben / weil er nemblich eine viertägige Raiſe in zweyen Tagen verrichtet.

Appian. Plutarch Front.

II. Es iſt aber auch ermeldtes Catonis Stratagema, ſehr wol zu behalten : Als er in Spanien viel Städte unter ſich bracht/und ſich

beſorget/

beſorget/es möchten jhm die Inwohner trewlos und rebelliſch werden und ſich auff jhre veſte Mauren verlaſſen / hat er an alle unnd jede Städte zugleich geſchrieben/deß inhalts: ſie ſolten alsbalden nach verleſung dieſes Briefs jhre Stadtmauren niderreiſſen und ſchleiffen / im widrigen fall aber eilends erfahren/was er für einen Ernſt gegen ſie vornemen würde. Weil nun ein jede Stadt meynete / es were dieſer Befehl an ſie allein abgangen/ſo parireten ſie alle miteinander.

Bey welcher anſtellung dann Cato diß bedencken gehabt/ daß/ wenn er drunter geſäumet / und die Briefe zu unterſchiedlichen Zeiten ausgefertiget hette / ſo möchten ſie ſich nicht allein nicht accommodirt: ſondern auch wol eine Conſpiration wider jhn angefangen haben. Welches alles aber durch dieſe übereilung/ und daß er das momentũ der Occaſion in acht genommen/iſt verhütet worden.

III. Vom Jaſone dem berümten Fürſten in Theſſalia ſchreibt Xenophon/als er jhm vorgenommen/ die Lacedemonier zu überziehen/ habe er ſich eilends hinüber in Boëtiam begeben / und ſey in vielen Städten geſehen worden/ ehe man gehöret oder erfahren/ wo er hinaus gedächte/alſo daß er/ ehe man wider jhn etwas hette tentirn können/ er längſt über alle Berg geweſen. Welches dann ein Beyſpiel gibt/ daß offt durch Eilfertigkeit mehr rühmliche Thaten auszurichten/ als mit Gewalt. *Lib. 6. rer. Græc.*

IV. Eben dieſes Kopffs und Gemühts iſt auch Epaminondas geweſen/welcher in allen Sachen / ſonderlich aber im Kriegsweſen ſich der zeit ſehr richtig und weißlich zu brauchẽ gewuſt/und deß Pittaci Vermahnung gefolgt/der geſagt hat γνῶθι καιρὸν, das iſt: Nimm der Zeit war. Und deß Chilonis, welcher ſpricht: **Man ſolle die Rahtſchläge vor allen dingen auff die gegenwertige Zeiten richten.** *Æmil. Prob. in ejus vita.*

V. **Vom** Alexandro Magno **ſchreibt** Q. Curtius: **An dieſem Könige weiß ich kein ding ſo ſehr zu loben / als ſeine Geſchwindigkeit.** *Libro 6*

VI. Daß auch Jul. Cæſar ſoviel groſſe Kriege mit ſo unſäglicher Glückſeligkeit hinaus geführt / es dißfalls allen Fürſten in der Welt bevor gethan/und die Feinde / wie mächtig ſie auch geweſen/ verjagt/ das alles ſchreiben die Hiſtorien ſeinen eylenden und unverſehenen *Dio lib. 41 Plutarch. Livius Sueton.*

Zügen

Zůgen und Anſchlågen zu/wie dannn Suetonius meldet/ er habe alle ding ſo eilends fortgeſtellet / **daß er auch offt ehe an einen Ort kommen/als ſeine vorgeſchickte Bottſchafften.**

In urplötzlichē groſſen gefåhrlichkeiten ſoll man eilend zur ſachen thun. Ex Plutarch

VII. Darum bleibt es darbey / daß in groſſen urplötzlichen Gefåhrlichkeiten/wenn ſich zumalen bequeme Gelegenheit eråugnet / eylends zu den ſachen thun / und nicht ſåumen ſolle / welches ehermals der groſſe Pompejus mit ſeinem ſchaden erfahren. Dann als er deß Cæſaris Volck/welches der Hunger ohne das bald auffgerieben hatte/ am Dyrrachio wol hette ſchlagen können / hat er mit ſeiner Verzögerung gemacht/daß jhm die herrliche Victori aus den Hånden gangen/ alſo daß Cæſar recht geſagt: Er habe zu dieſem mal den Fleck ſehr neben das Loch geſetzt / daß er mit einem ſo måchtigen Volck/und das zum angriff ſo begierig geweſen/nicht fortgeſetzt.

Lib. 3. hiſt.

VIII. Vom Fabio Valente deß Vitellii KriegsOberſten ſchreibt Tacitus alſo: Er hörete/daß die Ravenniſche Armada abgefallen war/ und wenn er ſeine fürgehabte Raiſe eilends fortgeſtellet/ daß er dem hin und her wanckenden Cecinnæ hette vorkomen/oder auch noch vor der Schlacht die Legiones erreichen können. So waren auch Leute genug da/die jhn ermahneten/ mit ſeinen getreweſten Kriegsleuten ein verborgenen Weg neben Ravenna hin auff Hoſtia unnd Cremona fortzuraiſen. Aber deſſen ungeachtet/fieng er an mit vergeblichen Berahtſchlagungen die zeit zu verſpielen/ꝛc.

L. 16. c. 22.

IX. Eben alſo hat es auch Martianus überſehen / als er mit dem Kaiſer Zenone umb das Reich geſtritten. Inmaſſen Nicephorus meldet / daß/wenn er die Schlacht nicht biß auff den folgenden Tag auffgeſchoben hette/ es mit dem Kaiſer were geſchehen geweſen / denn er hette von ſtund an das Scepter davon bringen/ und das Palatium einnehmen können. **Dann die Occaſion und wolgelegene Zeit (ſpricht der Autor) iſt der geſchwindeſte Adler / der ſich einem zwar für die Füſſe ſetzet / und von einem jeden kan ergrieffen werden. Wenn er aber wider davon fleugt / unnd ſich in die Lufft ſchwinget/ſo weiſet er denen/ſo jhm nachſtellen oder folgen/die Feigen/ und begehret nicht wider zu kommen.**

A. Scotus Comm. ad 4. hiſt. Tacit.

X. Endlich hat zu unſerer Våtter zeiten Hertzog Johan Friederich zu Sachſen / Churfürſt / da er Kaiſer Carln den V. wol in ge-

ſchwinder eyl hette dämpffen können / ehe er recht auff die Beine kommen/mit ſeinem procraſtiniren und verzögern dem Kaiſer einen ſtatlichen Sieg/jhm ſelbſt aber Schimpff und gefängliche Verhafftung zugezogen.

XI Darumb redet Portius Latro den Catilinam nicht vergeblich alſo an: **Weiſſeſt du nicht/wenn man ſachen verrichten wil/ daß auff gelegene Zeit achtung zugeben / unnd wenn ſich alſo eine gute Occaſion an die Hand gibt/alle läſſigkeit und verzögerung auff das fleiſſigſte zu meiden.** Dann der handelt warhafftig gar unweißlich / welcher nach dem Exempel vorerwehntes Fabii Valentis, **die Zeit / darinnen er zur That ſchreiten ſoll/mit unnützer Berahtſchlagung zubringet.** Diß haben die Brabander aus Erfahrung gelernet / als welche im Niderländiſchen Kriege viel Städte / ſo wir noch alle wiſſen/ dardurch verluſtiget worden/daß ſie der Belägerung nicht in zeiten vorgebaut / wie offt hätten ſie jhr Vatterland / und die Nachbarſchafft retten können/ wenn ſie den erſtandenen Tumult ſo baldt geſtillet hetten. **Dann alles übel/ſo ſich erſt anſpinnet/ und noch new iſt / kan gar leicht gedämpffet werden/** (ſagt der Orator) **wenn es aber alt wird und einwurtzelt / ſo gewinnet es gemeiniglich mehr ſtärcke / und wenn man alsdann erſt mitten im Unglück ſich vorſehen will/ſo iſt es vil zu ſpat.** *In Declem. p. Saluſt.* *Cic. Phil. 5.* *Sen. Thyeſt.*

Dieſem allen nach iſt nun kein zweiffel/ daß in wichtigen Sachen die Langſamkeit und Verzögerung erſt zu ſolcher zeit nachtheilig ſey/ **wenn ſtillſitzen und ruhen ſchädlicher iſt / als Vermeſſenheit**/ſonſten aber iſt die cunctation und verzug allzeit ſicherer. *Wenn die Langſamkeit ſchädlich ſey.*

I. Wie dann ſolches Aratus ein Fürſt in Achaja ſehr wol gewuſt und erfahren hat / **dann derſelbe war in** conſiliis **übel fortzubringen/und langſam/und zu gefährlichē händeln forchtſam/er hat aber dennoch gantz Peloponneſum mit Triumphen erfüllet.** *Tac. I. hiſt.* *Polyb. l. 4*

II. So weiß man auch aus dem Plutarcho, Polybio, Cicerone und andern/daß Q. Fabius Dictator den frechen Annibal/ ſo mit jhm umb das Regiment kriegete/ nur mit verzögerung ausgematter/und da jhm mit Tapfferkeit nichts anzuhaben geweſt / mit ſtillſitzen Abbruch gethan.

III. Deßgleichen hat io unſerm Niderlande der Hertzog von Alba deß Printzen von Uranien Macht nur mit cunctirn geſchwächt.

*A Scotus in Commen. ad Tacit.*

IV. Endlich hat es auch kurtz vor unſern Zeiten alſo gemacht Heinricus 3. König in Franckreich mit den Teutſchen/ Schweitzern/ und andern Rebellen/ deren groſſe Macht er nur mit cunctirn und verzögern auffgehalten/ und die Feinde in Schand und Spott geſetzt/ ſeines theils aber groſſe Ehre und Ruhm davon gebracht/ und ſeinem Königreich beſtändige Sicherheit geſchafft.

Die Summa gehet dahin/ daß man beydes in Krieges- und Civil-ſachen nach der Händel und Zeiten gelegenheit und umbſtänden/ ſo wol mit dem Eylen als mit der Langſamkeit eine gebürende Maaß halten ſolle. In jenem fall thun gemeiniglich die ſcharffſinnigen hitzigen Köpffe der ſachen zuviel / welche wie ein Feuer ſich an alles machen/ was jhnen fürkompt. In jenem fall aber verſtoſſen die langſamen/ und gemeiniglich alte Leute ſich/ welche von Natur träg ſind / und die Occaſion/ welche ſchnell davon fleucht / gar leicht vorüber ſtreichen laſſen/ wie man ſolches an Graf Peter-Ernſten von Mannsfeld/ einem achtzigjährigen Herrn im Amainiſchen Zuge wargenommen/ und bey den Römern wird der einige Vitellius, wie er alt worden/ vom Tacito beſchuldiget/ **daß er zu tapffern Anſchlägen keine Ohren gehabt.**

# Das vierdte Buch
# Der Schatzkammer
## Politiſcher Lehrſprüche/
## Johannis à Chokier
## J. U. Doct.

Demnach wir nunmehr zur Gnüge und Nohtdurfft angezeigt/ weſſen ſich Fürſtl. Rähte zu verhalten/ wenn ſie jhrem Ampt wol und heilſamlich vorſtehen wollen: So iſt noch übrig/ daß wir auch den Fürſten ſelbſt aus unſerer Vorraht-Cammer etwas heraus langen und auffzeichnen/ wie ſie ſich vor jhre Perſon im Raht erzeigen müſſen/ weil nach Ariſtotelis Meinung/ unter allem/ was bey uns Menſchen fürgehen kan/ nichts höhers und herzlichers iſt/ als Raht gebrauchen. Derowegen dann ein Fürſt ſich nach äuſſerſtem vermögen dahin zu bearbeiten hat/ daß er ſolche Kunſt auch könne/ und erfordert alſo die Ordnung dieſes Wercks in allwege/ daß dieſelbe in eine gewiſſe Verfaſſung gebracht werde. *Epiſt. ad Alex.*

### Das I. Capitel.

Vor allen dingen aber iſt von nöthen/ daß ein Fürſt ſeiner Rähte Vorſchläge und Gedancken vernünfftig und

recht urtheilen lerne / und nicht zu geſchwind darauff zuplatze/aber auch etlichen ſo weit nachhänge / daß er den andern kein Gehör gebe/und ſie hindan ſetze.

DAnn ob gleich Fürſten und Herren Leute zu Rähte haben / die wol ſtudiert / auch eines hohen Verſtands ſind/ und wol genug zu iudicirn wiſſen/was zu thun oder zu laſſen ſey / ſo trägt ſichs doch offt zu / (welches dann der Menſchlichen Schwachheit ſchuld iſt) daß auch die allerweiſeſten jhre Gedancken nicht allemal recht beyſammen haben/ſondern ſich bißweilen verirren. Darum iſt es der Müh wol werth / auch eine hohe Nohtdurfft/daß die Fürſten den Berahtſchlagungen ſelbſt beywohnen/und reifflich bey ſich bedencken / welcher Meynung ſie endlich folgen ſollen. Wie dann auch Iſocrates darzu rahten thut / da er ſpricht: Wir ſollen nicht nur allein anderer Leute Anſchläge zuhören / ſondern auch ſelbſt den ſachen mit fleiß nachdencken/dann ſonſt/ wenn auch einer ſeiner Rähte Meynung nicht allein gut ſeyn läſſet / ſondern auch gleichſam mit Begier darauff fället/ſo ſcheinet es/ als habe er weder Hertz noch Vernunfft. Ein ſolcher war der tölpiſche Keiſer Galba/welcher ſich von dreyen Perſonen jhres eygen gefallens regieren ließ/ und ſich weder zu halten/noch zu laſſen wuſte / ſondern thun muſte / was jhnen gut däuchtete. Derowegen ſie auch vom gemeinen Mann nicht unbillich ſeine Pædagogi oder Zuchtmeiſter genennet wurden.

*Orat. de pace*

*Ap. Sueton. c 14.*

Das thut aber ein verſtändiger Fürſt nicht / dann er iſt nicht ſo gar ſehr Rahts benöhtiget/daß er jhm ſelbſt gantz nicht trauen dörffte/ſo iſt er auch ſo halsſtarrig und übermütig nicht/daß er ſeine Gedancken vor die beſten halten/und andere nicht auch gern in jhrem gutachten hören ſolte. Hierumb gebüret einem weiſen Fürſten/daß er die Conſilia auff die Wage lege/und nicht leicht glaube / damit er nicht auff einen falſchen und irrigen Wahn gerahte. Noch weniger aber ſchicket ſichs/daß er nur einem oder dem andern gar allein Gehör gebe / und die übrigen hindan ſetze. Sintemal bißweilen die

*Onoſand. Strateg. c. 3.*

*Senec. epiſt.*

*Iſocr. Paneth*

aller-

allerweiſeſten fehlen / und hingegen der unanſehlichſte den beſten Raht gibt.

## Exempel.

I. Der Römiſche Kaiſer *Alexander Severus*, hat in Betrachtung / wie gefährlich und nachtheilig es ſey / wenn ein Herr im Raht ſitzt / als ob er ſchlieffe / und es jhn nicht angienge / zum öfftern pflegen zu ſagen: **Er wolte lieber todt ſeyn / als** precariò **oder Bittsweiſe regieren**. Der aber regieret bittsweiſe / ſpricht Franc. Pairitius. welcher die Conſilia nicht ſelbſt examiniret / ſondern ſich allwege nur nach andern Leuten richtet / und ſich von allerley Wind bewegen läſſet / oder ſich etlichen wenig Leuten vertrauet / und alles jhrem gutachten anheim gibt / auch alſo / daß er ſeine Regierung anſtellt / wie es jhm dieſelben vorſchreiben / den andern aber kein Gehör gibt. Wie ſchädlich und gefährlich es aber / ſo wol dem Fürſten / als Land und Leuten ſey / das lehret uns beydes die Vernunfft / und auch ſehr viel Hiſtoriſche Exempel. *Lampridius.* *Precariò regitreren iſt gefährlich. Lib. 3. de Re.*

Die Vernunfft gibt es der geſtalt: Denn wenn ein Herr einem mehr als dem andern gewogen iſt / ſo will erſtlich derſelbe den andern gebieten / darnach dörffen die andern jhre Gedancken nicht kecklich heraus ſagen / ſondern beſorgen ſich / ſie möchten bey jenem / wenn er etwa einer andern Meynung / undanck verdienen / welches aber mit ſonderm fleiß zu verhüten.

**Darnach trägt ſichs offt zu / wie es** Cominæus **vorgenommen und auffgezeichnet hat / daß auch verſtändige Leute fallen / und im** votiren **einen Fehler begehen. Wenn ſie entweder aus gunſt / oder aus haß und neid ſich mit jhrer Meinung von den andern abſondern / ſo haben ſie auch die Gedancken nicht einmal wie das andere ſo gar richtig beyſammen / wenn man nun flugs meynen wolte / daß die / ſo jetzgehörter geſtalt irren / gar nicht in eines Fürſten Raht zuziehen / oder tauglich darzu ſeyen / der eriere ſich / daß kein Menſch ſey / der nicht bißweilen falle / oder den Affectē ein wenig nachhänge.** *L. 1. Comm.*

**Darumb iſt bey einer zimlich groſſen Anzahl Rähte dieſer Nutz / daß dennoch allwege etliche ſind / welche das**

wider zum beſten kehren / was andere unrecht gemacht haben. Derowegen dann ein Fürſt nicht nur einen oder wenig/ ſondern viel Leute hören ſoll.

Suetou. c. 12. II. Welches aber Kaiſer Vitellius nicht gethan / ſintemal er im anfang ſeiner Regierung den gröſſeſten Theil deß Reichs lauter ſchlimmen GauckIersbubē und Comœdianten vertrauet/ſonderlich aber einem aus Aſia/der doch nur ein Libertus oder freygelaſſener Knecht geweſen.

Lib. 2. Ann. Franc. III. Und vom König Carl in Franckreich / welchen man den Einfältigen genennet / ſchreibt Papirius Maſſonus, daß er ſich/ wie ſonſt in vielen andern/alſo auch mit ietzerwehntem fürnehmen gar ſehr verſtoſſen/auch alſo/daß er umb deß Haganonis Laudunenſis willen/ von den vornehmſten im Königreich gantz verlaſſen worden / dann ob wol derſelbe ſchlechtes Herkommens war/ſo muſten doch alle Rahtſchläge allein durch ſeinen Kopff und Fäuſte gehen/ und wurd ohn jhn weder zu Haus noch über Land / was wichtiges gehandelt / deſſen muſte nun der König mit groſſem ſchaden entgelten / dann die Landherren waren übel damit zu frieden / daß ein eintziger / und zwar ſo geringer Kerl ſoviel vornehmen Leuten ſolte vorgezogen werden.

Lipſ. ex Choniate. IV. Vom Iſaacio einem Orientiſchen Kaiſer ſchreibt man/daß er einen mit Namen Theodorus Caſtamonita, welcher zu welt- und ſonderlich Geldhändeln ſehr gut geweſen / nit allein über alle das ſeinige geſetzt / ſondern auch jhme ſelbſt über den Kopff wachſen laſſen. Er machete jhm (ſprich Choniates) zu ſeinem Hof- oder Zuchtmeiſter/ließ ſich von jhm hin und wider führen / wie ein unvernünfftig Thier/und gehorchte jhm in allem/was er haben wolte / anders nicht/ dann wie ein leibeigner Knecht / und nam ſich ſelbſt keines dinges an. Nun ſtarb dieſer Theodorus/ was geſchah? Er ſahe ſich nach einem andern ſolchen Herrmeiſter umb/geriethe an ein junges Bürßlein/das kaum aus der Schulen kommen war / und das Kinderſpiel weggelegt hatte / und machte jhn gleichsfals zu einem ſo groſſen Manne/ der denn auch ſeinen guten Kaiſer (wie das kleine Fiſchlein Propompus genannt/ einen großmächtigen Wallfiſch) führete und umbtrieb/ wie er nur wolte / ja er unterſtund ſich auch mit Kriegsſachen umbzugehen/ꝛc. Endlich ſetzt Choniates hinzu: Dieſer junge Geſell war wie eine Biene oder Fliege / die einem Löwen vor den Ohren

umbſumſet / oder wie ein ſchwartzer Zwerch / der einen groſſen Elephanten regieret/oder wie eine Schnur / damit man ein Cameel bey der Naſen fortzeucht / oder endlich / wie eine ſtattliche Pforte oder Steig/darauff man nach Hofe gehet/ꝛc. Diß ſind nun ſachen die man nicht unbillich belacht und höniſch helt / aber es thu es unter den Fürſten welcher es wolle / ſo wird jhm eben das nachgeſagt werden / er ſey gleich noch lebendig oder tod.

V. Wie dann vor zeiten König Reichard in Engeland/ deß Eduardi IV. Sohn faſt eben die Nachrede gehabt/ſintemal er den Fürſten in Irrland dermaſſen hoch hielt/ daß er jhm allein alle Reichshändel vertrauete/und war nichts ſo unbillich oder ungereimt / das er auff deſſelben antrieb nicht ſolte gethan haben. *Froſiar. Rer. Fran.*

VI. So ſchreibt auch Cominæus vom Sigiſmundo Ertzhertzogen in Oeſterreich/daß er alle ſachen auff etliche ſeine geheimeſte Diener geſchoben / es hat jhn aber hernach hefftig gereuet / dann ſie haben jhn allermeiſt dahin beredet / daß er alle ſeine Länder und Güter ſeinem Enencklein dem Maximiliano Hertzog Carls zu Burgund Eydam abgetretten/und jhm nur eine jährliche gewiſſe Penſion vorbehalten.

VII. Deßgleichen hat zu unſerer Vätter zeiten Ludov. Sfortia diſſfalls ſich gar höchlich verſtoſſen/in dem er deß Grafen von Griazzo jüngern Bruder neben andern jhm angehängten groſſen Dignitäten zu einem Kriegsraht gemacht / und hingegen den Grafen / der doch ſonſt ein friſcher thätiger Herr geweſen / ſitzen laſſen. Welches auch denſelben dermaſſen verhönet und verdroſſen / daß er von ſeinem Fürſten/nicht ohne deſſelben groſſen ſchaden abtrünnig worden / und ſich auff deß Ludovici XII. Königs in Franckreich ſeiten gewendet / mit welchem Sforcia in groſſer Fehde ſtund. *Guicciard.*

VIII. Woraus ich dann ſchlieſſe/daß ein Fürſt vor allen dingen nicht allein den Berahtſchlagungen perſönlich beywohnen / ſondern auch den Conſiliis ſelbſt nachdencken und erwegen ſolle/was gut oder böß iſt/damit er nicht da ſitze/und ausſehe/ wie der Stein / damit ehermals die Römer jhren Gott Terminum abbildeten. Nächſt dieſem muß er auch den Affecten nicht ſo ſehr nachhängen / daß er deß jenigen Meynung/ der bey jhm in ſondern Gnaden / und doch der klügeſten keiner iſt / eines andern verſtändigern Mannes gutachten vorziehen/oder auff dieſen ein Auge haben/ und jenen hindan ſetzen wolte. *In Berahtſchlagungen ſoll man die Affecten beyſeits legen.*

Dann

Dann weñ er einem mehr Gehör gibt als dem andern / ſo hat es das anſehen/ als ſey er jenem gram / und iſt es an einem Regenten eine lautere Dienſtbarkeit/ wenn er ſich an wenig Leute hengt/ die doch nicht allen Sachen zur nohtdurfft gewachſen ſind. Doch hat es alſo gemacht Kaiſer Ottho / welcher deß Paulini hochverſtändigen Raht mit welchem es auch Marius Celſus und A. Gallus alle beyde verſuchte Kriegsleute hielten/ verächtlich fahren laſſen / und lieber ſeinem Bruder Titiano und Proculo, einem gemeinen Befelchshaber / welcher ſich wenig auff das Kriegsweſen verſtanden/ folgen wollen/ hat aber dardurch ſich und andere nicht in geringe Gefahr geſetzt. **Wir wiſſen zwar (ſpricht Tacitus) daß wir uns nicht groß darumb zu bekümmern haben / wenn und warumb groſſe Herren einen vor dem andern erheben.** Aber das wünſchen und wolten wir gern / daß ſie dieſem einigen nicht alles ſo gar vertraueten/ und jhn ohn jhr zuthun und nachfragen ſeines gefallens walten und bezähmen lieſſen / noch auch ſeiner meinung ſoviel zuſchreiben thäten/ daß andere Leute / ſo was beſſers zu erinnern wiſſen / verachtet würden Dann es heiſt / wie Guicciardinus gar fein in ſeiner Mutterſprach geſchrieben hat. Non ſempre gli huomini ſavii diſcernono, ò guidicano perfertamente: bi ſogna che ſpeſſo ſi dimonſtrino ſegni della debollezza dell' intelletto humano. Das iſt: Weiſe und verſtändige Leute treffens in jhren Bedencken und Vorſchlägen nicht allezeit / ſondern müſſen auch ſie manchmal der Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit deß Menſchlichen Verſtands eine anzeige ſeyn.

Tacit. 2 An.

## Das II. Capitel.

### Vors ander muß ein Fürſt ſeinen Rähten die Freyheit inreden nicht verwehren.

WIe dann ſolches Iſocrates ſeinem Könige dem Nicocli vorgehalten mit dieſen Worten: **Laß weiſen Leuten die Macht jhre Meynung frey heraus zu ſagen / damit wenn du in etwas zweiffelhafftig biſt / Leute vorhanden ſeyen/ die dir draus helffen.**

Es muß aber ein Fürſt ſeinen Rähten nicht allein verſtatten/ recht heraus zu ſagen / was ſie von der Sache halten / ſondern auch durch ſonderbare Liſt und Geſchwindigkeit jhre Meynungen heraus locken/welches der geſtalt geſchehen kan : Wenn er / erſtlich / mit der Vmbfrag von dem jüngern anhebt / damit dieſelbe ſich mit dem votirn nicht nach den Alten richten/oder / wie Gregorius redet/ **Dem Alter weichen / oder aus unzeitiger Schamhafftigkeit bedencken tragen/jhnen zu widerſprechen / und alſo nicht gerad und richtig mit der Sprach heraus gehen dörffen.** *Lib. 9. in Iob c. 1.*

**Darnach wenn er in wichtigen Sachen** nach dem Exempel Kaiſers Auguſti/**die** Vota **nicht mündlich/ſondern auff Täfelein** **geſchrieben / übernimmet / damit die andern nichts drumb wiſſen/dann auff dieſe weiſe kan er eines jeden meynung richtig heraus bringen.** *Dio l. 52.*

Endlich iſt auch diß ein guter Weg/wenn er ſich in der Vmbfrag alſo erzeigt/daß die Rähte einen freudigen Muht daraus ſchöpffen/und das vertrauen faſſen/er werde ihnen/wenn ſie jhre Gedancken eröffnen/nichts vor übel haben. Im widrigen fall aber / und wenn er ausſihet wie eine geſpannte Feuerbüchſe / ſo will keiner recht heraus/ und bleibt alſo mancher wolgemeynter Vorſchlag nicht ohne künfftigen ſchaden dahinden. **Dann wer ſich förchtet / wird nimmermeh keinen getreuen Raht geben**/ ſpricht Seneca. **Vnd** Tacitus, **Erſchrockene Leute ſtellen jhre** Conſilia **auff das ungewiſſe.** *L. 6. de benef. c. 17* *Lib. 3 hiſt.*

Darum ſollen die Vota frey/ und keine Forcht oder Entſetzung dabey ſeyn. **Dann wann die Ohren alſo gewachſen ſind / daß er nichs ſcharffes oder verdriesliches hören kan / es ſey dann auch nutz und luſt dabey/dem iſt nicht zu helffen/ und wenn er gleich den** Æſculapium **zum Artzt hette.** *Q. Curt. l. 4. hiſt.*

Ermeldter Freyheit aber muß in allwege bey der Propoſition gedacht/und die Rähte darzu ermahnet werden. **Dann ſolcher geſtalt kanſt du eines jeden Meynung gewiß erfahren/welchen du nun meineſt/dz er es am beſten getroffen hab/gegē demſelben laß dich mit einem zimlichen Lob unnd Ehrerzeigung vernehmen/als durch deſſen** Invention **du dir anderweit ein Lob machen kanſt.** Hat aber einer gefehlet/**ſo verhöne** *Dio l. 52.* *Io didem* *Q. Curt. l. 3.*

jhn umb deß willen nicht/ rucke es jhm nicht in ungut vor/ ſintemal mehr auff ſeinen Willen und Gemühtsmeynung als auff den Ausgang zu ſehen iſt. Ja es würde auch mangel an Rähten fürfallen/ wenn einer flugs umb eines Irrthumbs willen in Gefahr ſtehen ſolte.

*Saluſt. Catil*

Muß derowegen das Gemüt im rahtſchlagen durchaus frey und ungehemmet ſeyn.

## Exempel mit angehefftetcn Erinnerungen.

*Dio l. 37.* I. Als Julius Cæſar den Catonem, umb daß er jhm im Raht eingeredet / ins Gefängnuß wolte werffen laſſen/ thät es dem M. Petreio einem Rahtsherrn ſo wehe / daß er jhm fürnahm/ noch bey ſitzendem Raht heimzugehen/ wie jhn nun der Cæſar darumb ſchalt / ſagte er zu jhm: **Ich will lieber mit dem Catone ins Gefängnuß gehen/ als hie bey dir ſeyn.** Wie Cæſar das gehöret/ iſt er ſchamrot worden/ hat den Catonem von ſtatten gelaſſen / und iſt alſo durch dieſes anſehenlichē behertzten Mannes Freudigkeit das jenige/ was der Cæſar aus hitzigem Gemüht angeordnet/ hinderzogen worden.

*Idem 53* II. Vom Auguſto leſen wir/ daß er jhm gemeldte Freyheit gar nit zuwider ſeyn laſſen /ſondern vilmehr/ wenn er etwas offentlich in Berahtſchlagung ziehen wollen/ **einen jeden ermahnet/ ſeine Meynung ungeſcheuet von ſich zu ſagen/ mit andeutung / daß es jhm ohn alle gefahr ſeyn ſolte.**

*Tranq. c. 29.* III. Tiberius aber ſein Stief-Sohn hat es noch beſſer gemacht/ dann als er einsmals mit dem Q. Haterio einē Rahtsherrn in der meinung nit einig geweſen/ hat er zu jm geſagt: **ich bitte verzeihe mirs/ wenn ich als ein Rahtsherr etwas freyer wider dich rede.** Iſt von einem Fürſten eine groſſe beſcheidenheit/ dz er ſich nit vor einen Fürſten/ ſondern vor einen Rahtsherrn gerechnet.

IV. Deßgleichen ſchreibt Dio Caſſius von dem Hadriano, daß **er ſich gern warnen und** corrigiren **laſſen / und wenn auch gleich die Perſon nidriges Stands geweſen.** Dann der löbliche und gelehrte Kaiſer wuſte wol / daß an Warnungen viel

gelegen/ als welche gemeiniglich groſſe ingenia. wenn ſie geſtrauchelt und unrecht gethan haben/ wider auffrichtet / und zu recht bringet. **Welche ſich durch Vermahnung auffwecken/und ermuntern laſſen/ die tragen Samen bey ſich eines guten und mit allerley ehrlichen ſachen gezieręten Gemühts (ſpricht** Seneca) **dann wie ſich ein klein Fäncklein/ wenn man fein mählich drein bläſet in ein groß Feur ausbreitet / alſo gehet es auch mit der Tugend zu/ wenn ſie gerühmet und angetrieben wird.** *Epiſt. 9.*

V. Ferner hat auch Trajanus ſeiner Verträglichkeit halber ein ſehr gut Zeugnuß / wie dann Plinius alſo von jhm ſchreibt: **Du liebeſt der Burger Standhafftigkeit/ und was eines auffrechten lebhafften Gemühts iſt/ das ſtöſſeſt oder drückeſt du nicht zu Boden/ ſondern hegeſt und richteſt es vielmehr auff.** Und hernach führet er dieſes aus/ und ſpricht: **Hat jemand im Raht etwz zu fragen gehabt/ oder iſt einer ſonderbaren Meynung geweſen / oder hat auch einen Abtritt nehmen/ und ſein gutachten gemeiner Stadt** communiciren **wollen/ ſo hat er es ſicherlich thun dörffen. Die Umbfrage iſt rings herumgangen/ und an uns alle kommen / und hat nicht das erſte oder oberſte / ſondern das beſte und vernünfftigſte** Votum **gegolten. Wer hat aber vorher (zu der Tyrannen zeiten) reden oder muſſtzen dörffen / als nur die arme Teufel / ſo man von erſt gefragt / die andern alle miteinander haben aus Forcht mit groſſem Schmertzen / und grauſam daſitzen müſſen / als weren ſie angenagelt und ſtumm / oder nohtwendig an das erſte** Votum **gebunden / da ſagte einer allein / nach welchem ſich die andern alle richten muſten / und was demſelben nicht gefiel/ das dorfften die andern auch nicht gut heiſſen.** *In Panegyr.*

Wer hat jemals rechtſchaffener frommer Fürſten / und auch unartiger Tyrannen Art unnd Eygenſchafft beſſer abgemahlet? Aber wir wollen dieſe letztgedachten fahren laſſen / unnd uns zu den frommen/ und zwar zu denen wenden / ſo wir zu unſern letzten Zeiten haben.

*Bart. de Bartolin. diſc. 10*

VI. Von Kaiſer Carln dem V. hab ich geleſen / daß er geſagt habe / die erſte Staffel zur Weißheit ſey/ wenn jhm einer veſt und beſtändig vorneme/keinem Irrwege zufolgen / die ander aber / wenn er die Warheit gutwillig und gedultig anhöre/vornemlich wañ ſie jm ſelbſt zum beſten gereicht. Dann was hilfft es / wann ſchon ein verſtändiger treuhertziger Mann einen guten Raht gibt / wenn der/den es angehet/jhn nicht zugebrauchen weiß/oder nicht folgen will.

*Til. l2. rer. Gallic.*

VII. Ludovicus König in Franckreich hat unter andern / da er ſeinem Sohn instruction geben/wie er regieren ſolte/vornemlich auch diß erinnert: **Erzeige dich alſo / daß du deine Beichtvätter und Räht dich frey und unerſchrocken unterrichten unnd ermahnen dörffen / was du thun oder laſſen ſolſt.** Aber heutiges Tages gehet es viel anders zu / dann ob gleich mancher Fürſt wol leiden kan/daß man jhm ſage / was die Nohtdufft erfordert / ſo wollen doch offt die Beichtvätrer den Fuchß nicht beiſſen. Dann wenn ſie thäten was jhres Ampts iſt / ſo würden ohn zweiffel die Fürſten auch offt beſſer gerathen/und noch immer etliche gefunden werden/ die mit dem Kaiſer Theodoſio ( welchen der Ambroſius einer begangenen Sünde halber zu Rede geſetzt ) ſagen würden : **Es hat ſich dennoch einmal mit groſſer Noht einer gefunden / der mir die Warheit ſagen darff.**

VIII. O wolte Gott/daß heut zu Tage unſere Fürſte jhren Rähten ſo frey zu reden geſtatteten / wie jetztgedachter heilige Mann dieſem mächtigen Kaiſtr hat die Warheit ſagen dörffen. Damit ſich aber der Leſer ſoviel mehr über deß Fürſten Gutwilligkeit / und deß geiſtlichen Mannes Libertät zu verwundern haben möge / ſo will ich den Verlauff was umbſtändlicher hieher ſetzen.

*D. Ambr. ap. Baron. t. 4 Annal.*

Der Kaiſer Theodoſius hatte ſich von Orient hinweg begeben/ wie gleich die Valentinianer / und Juden den Chriſten ſo hefftig zuſetzeten/deſſen beklagten ſich die Biſchoffe bey dem Ambroſio / welcher war auff die letze mündlich / aber doch vorher in Schrifften bey dem Kaiſer anhielte/er wolte doch den Chriſten Rettung ſchaffen. Und hebt ſich der Brief alſo an : **Ich bitte/ du wolleſt mich unbeſchwerd und gedultig hören/ dann wann ich nicht würdig bin/daß ich Gehör bey dir habe/ ſo bin ich auch nit würdig**

daß ich vor dich bete/ und dein anligen unſerm HERRN Gott fürtrage. Wilſt du nun den ſelbſt nicht hören / den doch an deiner ſtatt Gott erhören ſoll? Scheweſt du dich denn nit davor/daß wenn du mich der Audientz nicht werth achteſt/du eben mit ſolchem Vrtheil mich auch unwürdig macheſt/daß mich Gott deinet wegen erhöre?

Aber wie dem/ſo ſtehet es weder dir/ als einem Kaiſer wol an / daß du der Warheit das Maul verbindeſt/ noch auch mir/als einem Prieſter/daß ich nicht ſagen ſolte / wie ichs in meinem Hertzen befinde. Dann an euch Kaiſern iſt nichts/ das dem gemeinen Mann anmutiger vorkomt/ als wenn euch die Freyheit im reden auch an euren Vnterthanen gefället / Sintemal zwiſchen einem frommen Fürſten und einem Tyrannen der Vnterſcheid iſt / daß einem die Libertät: dieſem aber die Knechtſchafft geliebt. So iſt auch einem Prieſter nichts ſo gefährlich bey GOtt dem HERRN / und ſo ſchändlich bey den Menſchen / als wenn er ein ding nicht recht heraus ſagt / wie ers im Hertzen hat. Vnd bald hernach. Darumb will ich lieber mit dir umbgehen / wie ein auffrichtiger und frommer / dann wie ein böſer Menſch. Wie dann auch du/als ein gütiger Herr / billich mehr gefallens dran haben ſolleſt / wenn ich frey und unerſchrocken rede / als wen ich ſtillſchweige. Dann die Gefahr/welche mein ſtilſchweigen auff ſich hat/ trifft dich auch mit/hingegen kompt meine libertet am förderſten dir zu gut / darumb meng ich mich dißfalls/wie du etwa dencken magſt / nicht in frembde Händel / die mich nichts angehen/ ſondern ich gehorche Göttlichem Befehl unnd thu ſolches umb deinet willen aus Hertzlicher Liebe und Begierde/ dich bey wolfährigem Zuſtande zuerhalten/ wird mirs nun nicht geglaubet / oder auch verbotten / ſo muß ich dennoch bey vermeidung Göttlicher Vngnade reden / denn wenn du durch ermeldte Gefahr meines ſtillſchweigens umb deine Wolfahrt kommen ſolteſt/ ſo wolte ich mich wol gedultig für dich auffopffern / doch aber es nicht gern ſehen / ſondern es ſoll mir lieber ſeyn / daß du

dieſer Gefahr überhoben bleibeſt / und mit groſſem Lob Gottes lieber und angenehmer Diener ſeyeſt, Ehe ich aber durch mein ſtillſchweigen und diſſimulirn mein Gewiſſen beſchwere / und doch auch dir nichts damit geholffen wird / ſo will ich lieber / daß du mich vor importun und unbeſcheidẽ / als für einen ſchändlichen unnützen ſchmeichler achteſt / ꝛc.

Wolte Gott / ſage ich nochmalen / daß dieſes heiligen Mannes heilſame und aus Eingebung deß heiligen Geiſtes GOttes hergefloſſen Ermahnung alle Chriſtliche Fürſten und jhre Seelſorger / gleich wie ein hochheilig Oraculum ſtets vor Augen hetten / ſo würden ſie viel Seelen damit gewinnen / und auch deſſen ſelbſt gar höchlich zu genieſſen haben. Aber weil ſolches in den Wind geſchlagen wird / ſo müſſens leyder viel Potentaten ſampt Kirchen / Land unnd Leuten mit Gefahr und Ungelegenheit entgelten. Dann es trägt ſich offt mit groſſem Schaden / ja auch mit Verluſt vieler Seelen zu / daß diejenige Potentaten / ſo ſich von jhren Seelſorgern nicht ſtraffen laſſen wollen / hernach dem in die Hände kommen / der ſie in ſeinem Grimm züchtiget / jhres trotzens und ſchnarchens ein Ende machet / **und erſchröcklich iſt / über die Könige auff dem gantzen Erdboden.** Alſo gehet es auch mit den Geiſtlichen zu / dann wenn ſie ſich zu ſehr förchten / die Fürſten von jhrer Untugend abzumahnen / und ſich nicht erinnern / daß ſie von GOtt darzu erwehlet ſind / wie dorten zu dem Propheten Jerem. iſt geſaget worden: **Ich habe dich über die Könige und Fürſten geſetzt.** So geſchicht es / daß ſie von dem / wider welchen ſie jhr Straffampt hetten brauchen ſollen / es aber verlaſſt haben / ſelbſt geſtrafft werden / und ungnädige / mürriſche und ungeſchlachte Herren an jhnen bekommen / welche Tyranniſcher weiſe die Diener Gottes / und alle Kirchenrechte gleichſam mit Füſſen tretten. Warlich / wenn Ambroſius nicht ein Hertz gefaſſet, und die Valentinianer jhres unzimlichen Beginnens halber bey dem Theodoſio verklagt / derſelbe auch ſolche / in dem ſie begunten auszuſprieſſen / nicht vertilget hette / würden ſie ohn zweiffel gar überhand genommen / und den Chriſten viel Leyds zugefüget haben. Hette auch widerumb dieſer heilige Mann gedachtem Kaiſer ſeine an den Theſſalonichern verübte blutige Schlacht nicht ſo hefftig vor-

*Pſal. 55.*

Latein vor die Hofprediger.

gerückt

geruckt/und ihn in Bann gethan/meyneſt du/ daß er ſich ſo geſchwind widerumb eines guten würde beſonnen und Buſſe gethan / oder auch bey derſelben That alles haben bewenden laſſen?

Derhalben iſt gäntzlich darvor zu halten/daß uns (wie Seneca ſchreibt) **nichs nöhtigers ſey als Vermahnung/oder daß wir einen gutherzigen Mann zum Beyſtand haben/und unter ſo groſſem Getümmel und ſchreyen der falſchen Hertzen/ dennoch einen hören/der die Warheit ſagt.** *Epiſt. 94.*

Aber was iſt es? Man findet derer heutiges Tages gar wenig/ welches daher kommt / daß es keine Ambroſios oder Chryſoſtomos das iſt/ ſolche Leut hat / die es mit den Fürſten recht und mit Trewen meynen. Dann die Libertät / ſo aus waarer ungefälſchter Freundſchafft herfleuſt/ (ſpricht Plutarchus) läſt ſich ſpüren/ wenn du was unrechts gethan haſt / leget demſelben zwar ein heilſames / aber doch beiſſendes und beſchwerlich Pflaſter auff / nit anders / als wie das Hönig die Art hat/daß es geſchwürige ſchäden beiſſet/ und ausſäubert/ da es doch ſonſt lieblich und mildt iſt. Sind aber ſchon bißweilen etliche an groſſer Herren Höfen/ ſo laſſens ſie doch die Fuchsſchwäntzer nicht alt allda werden/ſondern beiſſen ſie weg / und machens/wenn ihr Betrug offenbar wird/gleich wie jener/ der Hanen gemahlet hatte / und die Kinder hieß/ſie ſolten die rechten Hüner weit von der Tafel hinweg jagen.

An Herren höfen ſind wenig/ſo die warheit heraus ſagen.
*L. de Amic. & adult. diſc.*

Gleich wie aber die Libertät wie aus vorhergehendem erſcheinet/ im vormahnen zugebrauchen / alſo muß ſie auch im Rahtgeben nicht zuruck bleiben. Die Urſach hat ehermals Artabanus dem Xerxi alſo vorgehalten: **Wenn nicht unterſchiedliche Meynungen auff die Bahn gebracht werden / ſo kan einer keine Wahl halten / ſondern muß bey dem bleiben / was einmal iſt geſagt worden/ Wenn aber mehr** Vota **vorhanden ſind / alsdann hat man / wie unter dem Golde die Wahl / dann daſſelbe kan gleichsfals nicht unterſchieden werden/ wenn nur einerley da iſt / wenn aber der Stück mehr ſind / alsdann ſihet man den unterſcheid.** Unnd Iſocrates hat auch gar ſchön / wiewol etwas weitläufftiger davon geſchrieben: **Ihr thut/** (ſpricht er) **als wüſtet ihr vorhin gar wol / was am beſten und am rahtſamſten ſey/dann ihr wolt ſonſt niemand hörẽ**

Im deliberirn ſoll ein jeder macht habẽ zu ſagen / was ers vor gut anſihet.
*Herod l. 7.*
*Orat. de pace*

als

als die euch zu gefallen reden. Wenns euch umb den gemeinen Nutzen zu thun were / ſo ſoltet jhr vielmehr ſolche Leute hören/die euch das widerpart halten/als die/ ſo euch überall beyfalln/ jhr wiſſet ja gar wol / daß jhr von denen ſo auff dieſer ſtelle reden/was jhr gern höret/ leicht könnet betrogen werden: Dann eine Rede / die nach deß Zuhörers willen geſtellet iſt/die vernfiſtert jhm gleichſam ſeine Sinne/daß er nit ſehen oder prüffen kan/ was das nutzlichſte uñ beſte ſey. Von denen aber/die im Rahtgeben bey euch keinen Danck zu verdienẽ begehren / habt jhr euch dergleichen nit zubefahren/denn ſie werden euch von ewrer meynung keines wegs abführen/ſie haben denn ein anders und beſſers auf dz allerklärlichſte dargethan/zu dem wie kans müglich ſeyn/ daß ſie von geſchehenen dngen recht urtheilen/oder von zukünfftigen recht rahtſchlagen ſolten/wenn ſie nit die widrige rationes gegen den jhrigen halten / und einen ſo wol hören als den andern.

*Wie der Rähte Meynung heraus zu locken.*

Es ſoll aber mehr gedachte Freyheit im Rahtgeben nicht allein gebraucht und zugelaſſen / ſondern auch durch ſonderbare Liſt und behändigkeit / wie droben im Aphoriſmo iſt angedeutet worden/heraus gelockt/und gehend gemacht werden. Nun hab ich zwar jenes Orts etliche mittel und wege darzu vorgeſchrieben / will aber allhie noch etliche hinzuſetzen / die meines erachtens auch nicht zu verachten.

I. Daß ein Fürſt plötzlich und gleichſam unter andern Geſchäfften bald deß einen / bald deß andern Meynung abſonderlich begehre/ wie Sfortia Magnus dieſe liſt ſehr offt gebraucht haben ſolle.

*Paul Iovius in eius vita c.79 Lib.8*

II. Daß er dieſe Nachfrag nicht ſelbſt verrichte / ſondern ſie einem ſeiner vertrauteſten Diener anbefehle/ inmaſſen Cominæus berichtet/daß es Ludovicus XI. König in Franckreich alſo gemacht.

III. Daß er keine Ordnung darinnen halte/ſondern jetzt von den geringſten/bald von den vornehmſten anhebe. Welchen Gebrauch

(wie Dio bezeuget) ehermals die Römer gehalten. **Jn allen Reichsverſamlungen (ſpricht er) darauff man mit dem Volck etwas zu berahtſchlagen hatte / wurden vor erſt die Privatperſonen gefragt / und hernach die im Obrigkeitſtande / damit nicht jemand umb eines Gewaltigen willen ſeine Meynung unterdruckete / ſonden dieſelbe frey / unnd ohne einige forcht heraus ſagete.** Deßgleichen ſchreibt Tranquillus, daß auch Kaiſer Auguſtus dieſes im Brauch gehabt: **Jnn wichtigen Sachen** (ſpricht er) **gieng er mit der Umbfrage nicht ordenlich hindurch** (daß er der Perſonen Dignität in acht genommen / oder vom Höchſten angefangen hätte) **ſondern wie es jhm geliebete / damit alſo ein jeder ſeine eygene Meynung herſagen / und nicht nur andern Beyfall geben möchte.** Welchen Weg dann auch Laurentius Medices Groß-Hertzog zu Florentz jhm nicht übel hat gefallen laſſen. Wie nichts weniger die Könige in Franckreich / bey denen dieſe weiſe im deliberirn noch üblich / unnd zwar ſehr löblich iſt / damit nemlich die unterſten nit verurſacht werdẽ / ſich den öbern Votis zu bequemen. Lib. 39 Lib. 55

IV. Hat es einen groſſen Nutz / wenn in wichtigen Sachen eines jeden bedencken ſchrifftlich in verſchloſſenen Tafeln übernomen wird / wie vorzeiten im Areopago zu Athen geſchehen / vnd dem Kaiſer Auguſto von ſeinem Freund Mecœnate iſt gerahten worden / inmaſſen ſeine Wort oben im Text zu befinden. Vnd dieſes hat jhm auch Cæſar ſehr wol eingebildet gehabt / dañ als er in den Raht beruffen worden / darinnen T. Arius über ſeines Sohns Eltern Mord erkennen laſſen wolte / **hat er nach anhörung / worauff die Sache beruhete / und nach fleiſſiger Erwegung deſſen / was beydes der Jüngling zu ſeinem Behelff auff die Bahn gebracht / und auch / womit er widerlegt worden / gebeten / Es wolte ein jedweder ſein Votum auffſchreiben / damit ſich mit dem / was der Cæſar geſagt hette / nicht ein jeder ſchleppen unnd behelffen möchte.** Hat alſo wolgeſehen / daß ermeldte Tafeln in Rahtſtuben den Nutzen hetten / daß einer ſeine Meynung mit deſto beherztertem Muht / und ohne der andern Beyſitzer offenſion von ſich geben könnte. Wie dann auch Tranquillus vom Nerone eben dergleichen meldet / und alſo ſchreibt: **Wenn er eine Berahtſchla-** Senec. l. 1. de Clem. c. 15 Cap. 15

gung anſtellete/ ſo thet er die umbfrage nit insgemein oder offentlich / ſondern ließ einen jeden ſein gutachten auff ſchreiben / überlaß dieſelbe heimblich und ſtillſchweigend/ und thät alsdann nach befindung einen Ausſpruch / als wenn ihrer viel derſelben Meynung geweſen weren.

## Das III. Capitel.

**Drittens/ muß ein Fürſt mit ſonderm fleiß die Heuchler und Liebkoſer meiden.**

DAnn weil die Schmeicheley bey jederman fein leiſe eingehet/ und faſt niemand / bevorab unter hohen Potentaten ſich dermaſſen vorſehen kan/ oder ſo ſtandhafftig iſt/ daß er der Fuchsſchwäntzer glatte und Hönigſüſſe Wort nicht zu Hertzen nehmen ſolte/ weil es heiſt/ wie Juvenalis ſpricht:

Satyr.

——Nihil eſt quod credere de ſe
Non poſſit, cum laudatur Diis æqua poteſtas.

Das iſt:

**Lobt man die Gwalt/ bildt ſie ſich ein**
**Es könn ihr nichts unmüglich ſeyn.**

So hat ſich ein Fürſt ſehr fleiſſig davor zu hüten / und zwar umb ſoviel mehr / weil das Fuchsſchwäntzen bey ihm am meiſten getrieben wird / Sintemal ein jeder gern am nächſten umb jhn ſeyn will/ unnd derhalben ſtäts reden / darnach dem Herrn die Ohren jucken. Dieſelben aber ſind ſehr ſchädliche Leute / denn es iſt keiner unter jhnen/ der dem Herrn aus Grund ſeines Hertzens riehte oder widerriehte / ſondern ſie ſchmeicheln alle miteinander gleichſam in die wette / und ſtehet alle jhre Dienſthafftigkeit / dichten und trachten dahin / wer jhn am meiſterlichſten unnd ſchmeichelhafftigſten über den Tölpel werffen könne. Welches dann ein ſolch ſchädlich Ding iſt/ daß es nicht ärger erdacht werden kan. Dann Liebkoſen (wie ſolche Leute zu thun pflegen) bringet in Verſamlungen/ da vom gemeinen Nutz gehandelt wird/ den gröſſeſten Schaden/ ſagt Seneca. Und daher nennet Diogenes die Schmeichelehy einen Hönigſüſſen Strick. Und Plutarchus heiſt die Fuchsſchwäntzer Feinde deß Vat-

Sen. l. 6. de benef. c. 30

Demoſth. Or. 3. Opuſc. de diſc. ad. & amic.

terlan-

terlandes und der Tugend. Deßgleichen Plato: Eine Beſtien/ die dem Menſchlichen Geſchlecht wie eine Peſtilentz zuſe-tzet. Vnd endlich vergleichet ſie Epictetus den Raben: Dann wie dieſelben den geſtorbenen die Augen aushacken / alſo verderben unnd verblenden gegen über die Schmeichler lebendigen Leuten das Hertz. Darumb ſol ein Fürſt vor ſolchen ſchädlichen / und zwar den erſten reden die Ohren verſtopffen/dann mit denſelben kommen gemeiniglich auffgezogen/ die Diener/ſo er ſtäts bey und umb ſich hat / welche alle ſein thun und fürnehmen/es ſey gleich erbar oder ſträfflich zu loben pflegen. Solche Geſellen aber ſoll er im Raht nicht dulden / dann es ihnen nur umb das Geld zu thun / wiſſen auch alle We-ge und Stege/wie darzu zu gelangen / und wird endlich mancher frommer und verſtändiger Fürſt von jhnen ver-kaufft und betrogen.

*In Phæd.*
*In Enchirid.*
*Senc. ep.* 123.
*Tac.* 3. *An.*
*Cic. ep.* 1. *ad Q. Fratrem*
*Diod. ac Vop. in Aurel.*

## Folgen die Exempel und zugehörige Vermahnungen.

I. Damit ich ſie aber in eine geſchickliche Ordnung bringe/ſo will ich deß Hieronymi vermahnung vornen an ſetzen/welche billich in aller Fürſten Gemächern angeſchrieben ſtehen ſolte: Vor der Fuchs-ſchwäntzer heucheley und ſchädlichem betrüglichem Lieb-koſen hüte dich wie vor einer Seelenpeſt/ es iſt nichts/das die Hertzen der Menſchen ſo leicht verführet/kein ding kan ſo eine ſanffte und ſüſſe Wunden in das Gewiſſen hauen/ daher dann ein weiſtr Mann geſagt hat: Die Wort deß Schmeichlers ſind wol weich/ aber ſie hauen biß auff das Eingeweide hinein. Es regiert aber diß Laſter ( zumaln jetziger Zeit) bey vilen Leuten / und welches das ärgſte iſt/ ſo wird es vor eine Demut unnd Freundlichkeit gehalten/ wer es nun nit kan/der mus ſich vor neidiſch und hoffertig ſchelten laſſen. Es iſt wol ein gewaltig und ſubtil Kunſt-ſtück/einen andern loben/ und ſich dadurch ſelbſt angenem und werth: oder auch mit Betrug den / ſo betrogen wird/ jhm zum Freunde machen / und welches das gröſſeſte iſt/ ein erdicht Lob umb ein gewiß Geld verkauffen.

*Ep.* 14. *ad Celantiam.*
Fürſten wer-den vor fuchs-ſchwäntzern gewarn.t.

Tac. 2. Ann. Damit aber niemand gedencke/ es habe diß Laſter (**weil es ſo alt und gemein iſt**) nicht viel zu bedeuten / ſo laſt uns hören/ wie feind jhm Gott der HERR ſelbſt ſey. **Wehe denen** (ſpricht Syrach) Cap. 2. **die zwyfaches Hertzens ſind / boßhafftige Lippen haben/ und Hände die gern böſes thun / und dem Sünder/ ſo auff zweyen Wegen daher gehet.** Gleich wie die Scorpionen mit Beſchreibung der Fuchsſch. dem Maul ſich lieblich ſtellen/ aber mit dem Schwantz ſtechen / alſo Pſalm 27 **reden auch jene freundlich mit jhrem Nächſten / aber in jhrem Hertzen gedencken ſie arges**/ wollen mit einem Maul zugleich blaſen und einſchlucken/ in der einen Hand haben ſie ein Stein/ in der andern weiſen ſie dir Brodt/ im Munde führen ſie Hönig / im Schwantz einen Stachel wie die Bienen / gleich wie ein Schatten alles nachmachet / was du thuſt / und ſtets bey dir iſt / alſo ſind auch jene jmmer bey und neben dir her/ und bequemen ſich / wie es die Gelegenheit gibt/ anders nicht/ als wie das Heliotropium, welches die Art hat/ daß ſichs immer mit dem Gipffel der Sonnen entgegen wendet/ wo ſie nur hingehet/ ja auch deß Nachts / gleich als ob es umb die Sonne traurete/ ſeine Blumen zuſammen ſchleuſt. Dieſem Kraut (ſage ich) ſind die Fuchsſchwäntzer durchaus gleich / die ſich in allen Dingen groſſer Herren Willen accommodirn, und nichts reden oder thun/ denn was denſelben gefällt/ und worzu ſie Luſt haben. In ſumma / wenn ſie gleich was unrechtes hören / ſo dörffen ſie nichts darwider ſagen/ helffen jhnen vielmehr daſſelbe mit Lügen bemänteln / und allwege die Warheit unterdrucken. Darumb hat der löbliche König Fr. Patrit. l. 4 de regno Ageſilaus in Lacedemonien nicht unbillich geſagt: **Es ſey ſich vor dieſen Geſellen ja ſo fleiſſig vorzuſehen / als vor denen / ſo einem heimlich nach dem Leben trachten:** Und gehören ſie derowegen in keine ehrliche Rahtsverſamlung. Sintemal / wie Orat ſive Ep. ad Philip Iſocrates meldet / **Die Heucheley fern darvon ſeyn/ und vielmehr die Warheit/ und deß jenigen Nutz in acht genommen werden ſoll/ den die Berahtſchlagung antrifft.**

1 Reg. 2 1 Paral. 19 II. Dieſen Zweck aber haben deß Königs Hanon ungeſchliffene Rähte nicht vor ſich gehabt/ in dem ſie/ wie in der Bibel zu leſen / jhren Herrn bößlich verführet / und deß Königs Davids wolgemeintes Fürhaben / da er nemblich ermeldten Hanon über ſeines Vatters

Tode tröſten laſſen / übel ausgedeutet / und damit zuwege gebracht/ daß deß frommen treuhertzigen Davids Geſandten mit höchſtem ſchimpff und ſpott angethan worden.

III. So iſt auch Ahaſia von ſeinen Rähten verführet worden/ daß er in den Sünden und Bubenſtücken deß Königs Ahab gewandelt/er iſt aber darüber ſampt ſeiner Mutter und Rähten zu grund und boden gangen. 2.Paral.22

IV. Es mangelt zwar in H. Schrifft an dergleichen Exempeln gar nicht/ und doch weiß ich nicht / ob ein Laſter in der Welt ſey/ da die Fürſten mehr mit behafftet weren/ als damit/daß jhnen die Ohren nach der Fuchsſchwäntzerey ſo jucken. Wie dann auch ermeldter Ahab dem Propheten Micha darum gram geweſen/ daß er jhm nichts guts geweiſſaget/ſondern eytel böſes. 3.Reg.21.

V. Aber wir wollen die Bibliſche Geſchichte/welche ohne das einem jeden bekannt/anſtehen laſſen/ und die Prophan-Hiſtorien durchgehen/da ſich dann befindet / daß Philippus König in Macedonien eben dieſe Untugend an ſich gehabt. Dann wie ſein Raht Demetrius an jhm vermerckte/ daß er luſt zu frembdem Gut hette / überredete er jhn/er ſolte Griechenland und Italien einnehmen / welchem Raht auch / der doch aus lauter Fuchsſchwäntzerey hergefloſſen war / der König folgete/und mit den Athenienſern eine fehde anfieng / darauff ſuchen dieſelben Hülff bey den Römern / und machen eine Verbündnus mit jhnen/wider den Philippum. Dann weil die Römer ſich vor ſeiner Macht und Künheit förchteten / und jhm umb deß mit dem Hannibal / und denen zu Carthago auffgerichteten Bundes willen ohne das feind waren/ darzu auch erfahren hatten/ daß er ſich an Italien gleichsfalls machen wolte: ſo waren ſie zu dem Handel deſto williger/kamen den Athenienſern zu Hülff / und jagten den Philippum aus ſeinem eygenen Neſt. Einen ſolchen ausſchnidt gewinnen gemeiniglich aller Fuchsſchwäntzer Vorſchläge. **Dann anfangs ſind ſie zwar anmuhtig/nehmen aber ein traurig und böß Ende.** V.Q.Curt. lib.5 M.Cicero Rhet.2

VI. König Antiochus iſt dermaſſen mit Fuchsſchwäntzen behängt geweſen / daß jhm kein einiger Menſch die Warheit geſagt / als nur ein armer Bauersmann/ bey dem er einesmals über Nacht blieben/ wie er ſich auff der Jagt von ſeinen Dienern verritten gehabt. Dann

Dann wie unter dem Abendeſſen deß Königs gedacht worden / hat derſelbe Mann angefangen: Vnſer Herr were wol vor ſich ſelbſt ein frommer Mann/wenn nicht die Fuchsſchwäntzer thäten / und auch er jhm das Jagen nicht gar zu lieb ſeyn lieſſe. Darauff hat nun zwar der König ſtillgeſchwiegen / als aber ſeine Diener wider zu jhm kommen/ hat er zu jhnen geſagt: **Setzet heut hab ich allerſt die Warheit gehört/und iſt ewer keiner / ſo lang ich euch bey mir habe/ mir ſo gerad unter die Augen gangen / als dieſer Bauersmann.**

*Heſyc. Mileſ. de Philoſoph. Baron in anno Ch. 529.*

VIII. Vnnd ob wol Kaiſer Juſtinianus ein verſchlagener Herr geweſen / ſo hat er ſich doch in dieſem fall gleicher geſtalt nicht vom beſten vorgeſehen/ſondern vom Triboniano JCto bereden laſſen / Er würde nicht ſterben / ſondern mit lebendigem Leibe hinauff gen Himmel fahren. Solte einer nicht über dieſes Fürſten Thorheit lachen? Viel anders würde er gedacht/und dieſen Schmeichelworten ſo leichtlich nicht geglaubet haben / wen er ſich erinnert hette / was vorher Agapethus an jhn geſchrieben : **Laß dir ſolche Leut liebſeyn/ (ſpricht er) die dir recht und getreulich einzurahten begeren/und nicht/ die ſich immerdar ſüſſer geſchmirter Wort befleiſſigen / denn jene ſehen recht unnd in der Warheit/ was dir nutz und gut ſey / dieſe aber was groſſen Herren wolgefällt/und loben alles was ſie ſagen/anders nicht/als wie ein ſchatten ſich nach ſeinem Cörper richtet.**

*Extat aurea prorſus epiſt. ap. Baron tom, 7 Annal. anno 527*

*Dio lib. 59*

VIIII. Auff den Juſtinianum folget Caligula, das alte übelbeſchreyete wunderthier/ denn als er von männiglich vor einen GOTT wolte geachtet ſeyn / und man darvor halten ſolte / er hette mit dem Monden/als einem Eheweibe zu thun / auch den Vitellium gefragt/ Ob er jhn nicht geſehen hette / mit einer Göttin zu ſchaffen haben: Hat jhm derſelbige gleich als ob er ſich darob entſetzete / mit niedergeſchlagenen Augen geantwortet: **Herr / es kan euch Götter niemand ſehen / als jhr untereinander.** Das laß mir einen meiſterlichen Schmeichler ſeyn/ der wol nicht werth geweſen / daß er das Rahthaus zu Rom hat betretten ſollen / iſt auch viel ſchlimmer geweſt/als jener Schuſter in Gallia / dann wie gemeldter Caligula in Geſtalt deß Jovis auff dem Richterſtul geſeſſen/und gedachter

Schuſter gefragt worden/wovor er jhn anſehe/hat er geſagt: Vor ein großmächtig Narrenſpiel.

XI. Dieſer Händel köndt ich aus den Hiſtorien gar viel anziehen/ will aber nur noch ein Exempel hieher ſetzen/welches ſehr denckwürdig: Zu Paris wird auff dem Getreydmarck ein Loch von einer Cloaken geweiſet / darein ſich einer hat begraben laſſen / der über der Fuchsſchwäntzerey/wiewol gar zu ſpat/Buß gethan. Es hatte dieſer Mann gemerckt / daß der König wegen mangels an Gelde ſehr traurig und bekümmert were / damit er jhm nun helffen und Danck verdienen möchte/hat er den Raht gegeben/ der König ſolte von allem / was die Bauersleute zu Marckt brächten/ wie gering es auch were / einen oder ein paar Pfenning nehmen/und es nur zwey Jahr antreiben/ wie man nun geſehen/daß in dieſer Volckreichen Stadt diß Mittel ein gewaltig Geld getragen/ſind noch mehr dergleichen ſchatzungen erdacht worden. Als nun jener Rahtgeber es gern hette wider abgeſchafft ſehen mögen/ aber ſoviel befunden/daß ſeine Autorität nicht ſoviel gelten wollen / da er wider davon abe; als wie er darzu gerahten / iſt er in groſſe Bekümmernuß gefallen / auch alſo / daß er an ſeiner Seeligkeit verzweiffelt. Und damit er ſich ſelbſt umb ſeiner Schmeicheley willen ſtraffete/ auch zugleich andere darvor warnete / ſo hat er in ſeinem Teſtament die Verſehung gethan/daß man jhn in gedachte Cloaken / dahin aller Vnflat vom ſelbigen Marck zuſammen fleuſt / begraben ſolte. Vnd wird das Loch zur Gedächtnus biß auff den heutigen Tag offen gehalten. Hört zu jhr Fuchsſchwäntzer/und habt acht/ daß euch das Gewiſſen nicht auch dermal eines ſo hart zuſetze. Aber genug an dieſem. Nur allein will ich die Fürſten hiemit ermahnet haben / daß ſie ſich zuvörderſt von denen Hofdienern vorſehen / welche der Art ſind / daß ſie umb jhres Gewinns willen dem Herrn allerley Dinges heimlich zu Ohren tragen. **Dann die ſinds/hat Alexander Severus geſagt/welche die Fürſten in das Verderben ſetzen/ſie von dem Volck abſondern/alle Sachen bey jhnen allein anbringen und ausrichten wollen / und offt anders referirn / als die Reſolution gelautet / auch jhren Fürſten gleichſam einſperren / unnd vor allen Dingen drob ſeyn/**

*Hofdiener gehören nicht in die Rahtſtube.*

*Lamprid. in Alexandro.*

daß

**daß er ja nichts ohn ſie erfahre. Wenn ſie ſich nun von jederman haben erkauffen und beſtechen laſſen / was können ſie denn endlich guts rahten ?** Aber hierauff iſt die Antwort ſchon da: Nur umb jhren Nutz iſt es jhnen zu thun / es gehe gleich dem Fürſten darüber wie es wolle. **Dann ſie halten das Menſchliche Leben vor einen Schertz/ und Menſchlichen Wandel vor einen Jahrmarck / geben für / man müſſe allenthalben Gewin ſuchen/ auch durch böſe Stück.** Darumb hat Conſtantinus Magnus **die Fuchsſchwäntzer recht genennet: Motten und Spitzmäuſe/ die in Fürſtlichen Häuſern alles zerfreſſen.** Vnd bey dem Seneca ſpricht Satellius Quadratus: Die Schmeichler ſind nicht allein jhrer Herren Arriſores (Liebkoſer) ſondern auch Arroſores (die jhnen das jhrige heimlich abnagen/) und endlich/ welches dieſen beyden anhängig iſt / Deriſores (die ſie noch darzu auslachen.) Deßgleichen hat der weiſe König Alphonſus in Arragonien die Fuchsſchwäntzer den Wölffen verglichen/ welche mit leiſem klopffen unnd täſcheln den Eſel bey der Carthaus erwiſchen und auffreſſen. Dann welchen ſie alſo bethören / den freſſen ſie rechtſchaffen/ wie ſie ſich dann auch an keinen machen wenn ſie nit mercken/ daß jhn die Ohren jucken / und er unter dem Hut nicht vom beſten verwahrt iſt.

*Sap. 15* — *Eutrop. l. 10* — *Epiſt. 27* — *Panorm. l. 3 Apophth.*

Darumb ſage ich nochmalen / groſſe Herren ſollen ſich fleiſſig hüten/ daß ſich ſolche Geſellen nicht bey jhnen einſchleichen / zumalen im anfang jhrer Regierung. Sintemal die Fuchsſchwäntzerey/ welche Tacitus **den ärgſten Gifft rechtſchaffener Affection nennet/** zur ſelbigen Zeit am hefftigſten im ſchwang gehet / dann ſie werden ſich alsdann unterſtehen / nicht allein euch zu betriegen / ſondern auch die bey und umb euch ſind / **ja ſie werden ſichs auch vor eine Ehre anziehen / daß ſie mit eurem gemeinen Geſinde und Thorhütern Kundſchafft machen.** Vnd iſt ein alt Oraculum, daß eines newangehenden Fürſten Hof eine Schule ſey/ darinnen man liegen und fuchsſchwäntzen lerne.

*L. 1. hiſt. & Annal. 6* — **Vor der fuchsſchwäntzerey iſt ſich allermeiſt im anfang der Regierung zu hüten.**

# Das IV. Capitel.

**Nächſt dieſem iſt von nöhten/ daß ein Fürſt ſeine Gemühtsmeinung in dem Raht nicht flugs herausſage/ ſondern eine Zeitlang darmit an ſich halte.**

**DAnn ſonſt würden die andern gedencken / ſie müſten ihme Beyfall geben /** ſpricht Tacitus. Sintemal leicht zu erachten/ wann er ſeine Meinung den andern eröffnete/ daß ſie ſich mit ihrem Bedencken nicht gern von ihnen abſondern werden. Ja/ es iſt auch zu beſorgen/ es möchte ſolcher Geſtalt/ was in Geheim gehandelt worden/ nicht verſchwiegen bleiben. **Dann was du wilt heimblich haben/ dar von muſtu am förderſten ſtill ſchweigen.** Daher hat Caſſiodorus recht geſagt: **Das ſey eine Fürſtliche Tugend / wann einer der Sachen Nohtdurfft geſchwind bedencke / aber nicht bald darmit herausfahre. Er muß aber nit nur allein mit der Zungen oder dem Munde ſchweigen / ſondern auch und allermeiſt mit dem Herzen/ ſintemal viel Leute ihre Heimbligkeiten zwar mit Reden verhelen / ſich aber mit den Gebärden und dem Angeſicht bloß geben. Dann das Angeſicht und die Stirn iſt eine Thür des Gemühtes/ und zeiget an/ was in dem Herzen verborgen ligt.**

*L.4. Annal.* *Seneca Hippoc.* *L.3.Variar.* *Polyb.lib.9. in pr.* *Cic. de petit conſulat.*

Endlich muß ein Fürſt nicht allein ſeine eigene Gedancken/ wie vorgedacht/ bey ſich behalten/ ſondern auch nach Gelegenheit des Handels/ und der Zeit ſeiner Rähte Gutachten/ mit guter Muſſe erwegen/ und zwar ſowol bey Nacht/ als bey Tage. **Dann des Nachtes/ da alles fein ſtill iſt/ kan man einer Sache am beſten nachdencken/ und Raht finden.**

*Mauritius Imp. 9. Strateg.*

## Exempel.

I. Von dem Kaiſer Tiberio ſchreibet Dio Caſſius, daß er habe pflegen zu ſagen: **Eines Fürſten Gemühtsmeinung ſolle niemand wiſſen/ dann daraus entſtehe offt groſſes Unheil/ wann er aber hinter dem Berge darmit halte / ſo könne mercklicher Nutz darmit geſchafft werden.**

*Lib.57.*

*Tacit. II. Annal.*

II. Und dieſes hat auch Kaiſer Claudius wol verſtanden/ welcher in dem Gebrauch gehabt / tunckele und zweiffelhafftige Wort zu führen/ darmit man nicht alſobalden vernemen könnte / wo er hinaus wolte.

*Opuſc. de bell appar.*

III. So iſt auch Kaiſer Leo dieſer Meinung geweſen / indem er ſeinen Sohn folgender Geſtalt vermahnet: **Was man thun ſoll/ das berahtſchlage mit vielen/ was du aber thun wilſt/ das laſſe ihrer wenig wiſſen/ und wann du von ihnen allen eine gute Meinung gefaſſet haſt/ ſo behalte es gar allein bey dir darmit es den Widerſachern nicht kundt gethan / und dir von ihnen nachgeſtellet werde.**

*Zenocarus.*

IV. Kaiſer Carl der V. trauete mehr ſeinem eignem/ als frembden Raht / und bedachte ſich auf ein Ding lang und wol / ehe er darmit fortfuhre/ und kame inmittels nicht vor die Leute/ lieſſe auch niemand vor ſich/ und darmit machete er / daß ſeine Conſilia nicht eher lautbar wurden/ bis er ſie in das Werck richtete. Weil nun der gemeine Mann umb dieſe Gelegenheit nicht wuſte/ ſo gienge offtmals die Sage / der Kaiſer wäre geſtorben/ oder doch zu dem wenigſten todtkranck. Wann nun der meiſte Theil unter unſern jetzigen Fürſten auch alſo geſinnet wäre/ ſo würden ihre Sachen bisweilen glücklicher von ſtatten gehen.

*L. I. Annal.*

V. Von Johanne Comneno einem Orientiſchen Kaiſer ſchreibet Choniates, daß er ein anders auf der Zunge geführet; und ein anders bey ſich in dem Hertzen verborgen gehabt/ ſolang / bis er ſeine Anſchläge exequirt/ ſeine Wort lauten alſo: **Iſt jemals ein Fürſt geweſen/ der ſeine Sachen heimblich zu halten gewuſt/ und die** diſſimulation **vor eine Weißheit geachtet hat/ ſo war er es/ dann er ließ ſich gar ſelten vermercken/ was er thun wolte.**

*Jovius in vita Illuſt.*

VI. Papſt Paulus IV. war auch des Gemüts / daß/ wann er ſich über einem Dinge/ das er heimlich zu halten begehrete / Rahts erholen / und gern ſeiner Rahtgeber Affecten ſoweit gewiß ſeyn wolte. Darmit ſie ohne Heucheley gerade zuſageten/ ſo erdichtete er auſſerhalb derſelben Sache / welche proponirt werden ſolte/ eine hypotheſin, und erforderte darüber der Cardinäl judicium. Auf welche Weiſe er dann auch aus ihrem Gutachten / den anweſenden Fürſtlichen Legaten, ohne Gefahr eine richtige Antwort geben konnte.

VII. Aus dieſen und andern Exempeln mögen nun Fürſten und Herren wol lernen/ daß ſie ſich nicht bald herauslaſſen/ beedes darumb/ darmit ihre Rähte nicht Anlaß zur aſſentation, oder Heuchelei gewinnen/ und auch deshalben / weil ihnen durch eine geringe Verzögerung ein mercklicher Ruhm zuwachſen kan/ dann was in dem Raht geredet wird/ ob es gleich andere gethan haben / ſo wird es doch endlich über eine Weile ihnen zugeſchrieben. Darumb ſchreibet Polybius, da er von des Philippi, Königs in Macedonien / noch bey jungen Jahren verübten Thaten redet/ alſo : **Der König traffe es mit ſeiner Meinung vor allen andern am beſten / wann es anders aus ſeinem eignen Kopff herkame / dann es iſt nicht wol zu glauben/ daß ein Knab von 17. Jahren von ſo hochwichtigen Sachen ſolte urtheilen können.** — *Lib. 4.*

*Warumb Fürſten ihre Gedancken nicht alsbald an tag geben ſollen.*

**Hierbey aber iſt nicht zuvergeſſen/ daß auch dieſes offt einen ſondern Nutzen hat/ wann ein Fürſt nicht ſagt/ zu was Ende er eines oder das ander vorneme / ſondern etwa einen Prætext erdencket/ der dem gegenwärtigen Handel gleichförmig iſt.**

*Auch ſollen ſie nicht allewege ſagen/ zu was Ende ſie eines oder das andere thun wollen.*

I. Alſo machete es Kaiſer Tiberius, wie er aus der Stadt zu entweichen willens war/ und gabe vor / er wolte in Campaniam ziehen/ bey Capua dem Jovi ein Opffer zu thun : Und Kaiſer Auguſtus ; daß er bey Nola auch dergleichen zu verrichten hätte / da doch lauter nichts daran war/ es wäre dann / daß er vielleicht der Veneri einen Dienſt hätte thun wollen. — *Tac. l. 4 Ann.*

II. Und vom Sylla meldet Saluſtius, **daß er ſeine Anſchläge über alle Maſſen wol zu verbergen gewuſt.** — *Catilin.*

III. So ſagt man auch vom Domitiano, daß/ wie er ihm vorgenommen/ die Teutſchen ohnverſehens zu überfallen / er zu Abwendung des Verdachts vorgegeben/ **ſeine Raiſe wäre dahin angeſehen/ daß er** Galliam **mit einer Schatzung belegen wolte.** — *Front. l. 1. ſtrat. c. 1.*

IV. Als Carolus VI. König in Franckreich mit dem Kaiſer ſich berahten wolte/ wie es mit dem damaligen zerrütteten Kirchenweſen anzuſtellen/ legeten ſie denſelben Tag gen Rhemis, und gaben derweilen was anders vor/ warumb ſie daſelbſt zuſammenkämen/ darmit — *Froſſard. l. 6. rer. Gallic.*

man der rechten Urſach dieſer Verſamblung / als einer angelegenen Heimbligkeit / nicht innen würde.

Anno 1600. V. Endlich iſt auch dieſes neulich von dem Hertzog von Savoy ein ſcheinbarer prætext geweſen / daß er unter dem Nahmen gen Pariß gezogen / ob wolte er mit König Heinrichen dem IV. wegen der Marggrafſchafft Salutz Richtigkeit machen / da er doch gar mit andern Sachen umbgienge.

**Zuletzt habe ich aus dem *Polybio* angezogen / daß ein Fürſt ſeine Gedancken nicht allein mit der Zungen / ſondern auch mit dem Hertzen und den Gebärden ſolle zu verbergen wiſſen.**

*Lib. 1. Civil.* I. Hierauf aber hat ſich Domitius nicht von dem beſten verſtanden / wie dañ Cæſar alſo von ihm ſchreibet: **Als er die Briefe geleſen hatte ſtellete er ſich zwar vor dem Volck / als wann die Sache gar wol ſtünde / und gabe vor / der** Pompejus **würde geſchwind kommen / und ſie entſetzen. Solten derowegen gutes Muhtes ſeyn / und alles / was zu Beſchützung des Städtleins von nöhten wäre / zur Hand ſchaffen. Jnmittels aber hatte er immer ein heimblich Geſpräch mit etlichen wenig ſeiner vertrauteſten Diener. Wie nun die Gebärden mit der Rede nicht übereinkamen / ſondern er ſich in allen Dingen erſchrockener und forchtſamer erzeigete / als man vorher an ihme gewohnt war / auch mit denſeinigen viel heimliches Redens und Rahtſchlagens trieb / und ſich der Leute äuſſerte / da konnte der Handel nicht länger verborgen bleiben.**

Ein Fürſt ſoll ſein Vorhabē auch mit dem Geſicht und allen Gebärden zu verbergen wiſſen.

Iſt derowegen dieſes die Meinung / daß / wann Fürſten und Herren etwas verſchwiegen und heimblich gehalten haben wollen / ſie ſich deſſen weder mit Reden / noch Gebärden vermercken laſſen ſollen / bis ſolang ſie es in das Werck zu richten bedacht ſind.

Endlich habe ich in den Aphoriſmis geſetzt / daß ein Fürſt ſeiner Rähte votis und Gedancken zimblich lang und viel ſolle nachſinnen / und zwar nicht nur allein bey Tage / ſondern auch des Nachts / wie ſolches droben mit Kaiſers Mauritii Spruch iſt beſtättiget worden.

Dann

Dann die Morgen: und Frůſtunden ſind nicht allein den Muſis, ſondern auch den Conſiliis bequem / weil einem alsdann die Gedancken nicht ſo verzuckt/ und irꝛe gemacht werden / wie bey Tage geſchihet. Welches dann auch der hochberůhmte Æneas bey dem Virgilio wol wuſt/ von deme geſchrieben ſtehet / daß er des Nachts mancherlei Gedancken in dem Kopff umbgehen laſſen. Darumb wie Ariſtippus einen Mann formiren und abbilden wollen/ der zur ſelbigen Zeit zu dem Regiment tůchtig wåre/ hat er ihn unter andern alſo beſchrieben/ daß er nicht viel ſchlaffen/ ſondern wachen / und die Nacht mit Geſchåfften abtheilen můſſe. Inmaſſen auch Homerus von dem Agamemnone meldet/ daß zwar die andere Griechiſche Fůrſten mit Ruhen und Schlaffen ihrer wol ausgewartet/ ihme aber/ als dem Hirten des Volcks/vor vielen Gedancken kein Schlaff in die Augen kommen. Und dieſes haben auch viel andere Fůrſten / beedes vor Alters und zu unſern Zeiten in acht genommen/ die ich in einer ſo klaren Sache namhafftig zu machen vor ohnnöhtig achte. Sintemal jederman weiß/daß ermeldte Sorgfåltigkeit und nåchtliches Nachſinnen jederzeit ſeye gelobet/ und vor gut gehalten worden. Dann die Alten haben die Nacht εὐφρόνην, παρὰ τὸ εὐφρονεῖν das iſt/von guten vernůnfftigen Einfållen/ oder ſinnreichen Gedancken genennet. Dann die beſten Anſchlåge werden des Nachts gemacht/ wie vor angedeutet. Weil alsdann das Gemůht anderer Geſchåffte ůberhoben iſt/ und daher růhret das Sprichwort: Nox dabit conſilium, in der Nacht kan man am beſten warnemen/ und mit guter Muſſe darauf gedencken/ wie ein Ding nicht allein anzufangen/ und fortzuſetzen/ ſondern auch wie es endlich hinaus lauffen möchte / darmit/ wann in der Sache verſtoſſen/ oder was ůberſehen worden/ eine Aenderung vorgenommen / und da man es gegenůber recht und weißlich angegriffen hat/ demſelben Schlage weiters nachgegangen werde.

*Apud Xenophont.*

*Iliad. 2.*

Des Nachts kan man einer Sachen am beſten nachdencken.

Wann nun Fůrſten und Herꝛen/ und dero Råhte es alſo machen/ ſo iſt kein Zweiffel/daß es ihnen am Verſtande mercklich zu ſtatten kommen wird. Sintemal alter Leute Witz und Klugheit/ darmit ſie vor andern gezieret ſind/ nirgent anderswo herꝛůhret/ als daß ſie viel geſehen/ erfahren und gelernet / und ihnen ſolches in vorfallenden gleichmåſſigen Sachen nutz zu machen wiſſen.

# Das V. Capitel.

## Endlich ſoll ein Fürſt in allen Berahtſchlagungen die Erbarkeit/ und den gemeinen Nutzen vor Augen haben.

*Franc. Patr. l. 6. de Regno.*

DJe Erbarkeit iſt eine feſte/ ſtandhaffte Erwehlung und Vorſatz/ alles dasjenige zu thun/ was der Tugend gemäß und anhängig iſt. Darumb ſage ich billich / daß ein Mann/ zuvoraus aber ein Fürſt mit ſeinen Anſchlägen darauf zielen ſolle. **Dann es iſt ja nicht wol ein Menſch / der nicht ein Aug darauf hätte.** Weichet er aber darvon ab / ſo muß er nohtwendig in das Widerſpiel/ das iſt/ Schande und Laſter gerahten.

*Sophocles Electr.*

**Nun ſoll man aber nicht von ſolchen Sachen rahtſchlagen / mit derer** deliberation **ihme einer eine Schande zuziehet / als da iſt alles/ was der Pietät/ einem ehrlichen Nahmen/ der Schamhafftigkeit/ und in Summa gutẽ Sitten zuwiderlaufft.** Derowegen dann ein Fürſt in allwege dahin zu ſehen hat/ daß der Tugend und Erbarkeit kein Abbruch geſchehe. Darneben aber muß er auch den gemeinen Nutzen bedencken/ **dañ über demſelben ſolle billich niemand mehr und ſteiffer halten/ als ein Fürſt.** Jnmaſſen Cicero ſolches erfordert/ da er ſpricht: **Wer Land und Leuten vorſtehen wil/ der muß des** Platonis **zweyen Gebotten zu Folg / erſtlich der Jnwohner Nutz und Beſtes dergeſtalt ſchützen und handhaben / daß er all ſein Thun und Vorhaben darauf richte/ und ſeines eignen Frommens dabey vergeſſe. Zum andern muß er ihm das gantze** Corpus Reip. **vollſtändig befohlen ſeyn laſſen / damit nicht nur ein Theil darvon in Schutz genommen / das übrige aber verlaſtet und hindangeſetzt werde. Dann in Verwaltung des gemeinen Beſtens ſoll allermaſſen/ wie in einer Vormundſchafft alſo gehauſet werden / daß nicht der Pfleger ſelbs/ ſondern diejenigen/ ſo ihm befohlen ſind/ den Nutz darvon tragen. Wann du nun dem Volck rahten wilſt/** (ſpricht Cicero) **ſo entſchütte dich des Verdachts / ob ſtecke dein eigner Genies mit drunter / und mache es alſo/ daß man glauben muß/ du ſucheſt nichts/ als des Volcks Nutzen und Froñen.**

*Cic. l. 3. de Offic. L. filius qui ff. de Cond. Inſtit.*

*Paulus JC. in l. nam ſalutem. ff. de off praf. vig. L. 1. de Off.*

*Orat. de Leg. Agrar.*

Tu civem patremque geras, tu conſule cunctis.
Non tibi; nec tua te moveant, ſed publica damna. *Claud. ad Honor.*

Das iſt:

**Du muſt Mitburgr und Vatter ſeyn/**
**Mehr andrn als dir ſelbs rahten ein/**
**Und deinen Schadn ſo hoch nicht achtn/**
**Sondrn mehr den gemeinen Nutz betrachtn.**

## Exempel.

Plato hat ſeinem bey ſich gehabten hohen Verſtande nach in einem dialogo den Socratem eingeführet/ daß er alſo ſpricht: Ehe wir eine Berahtſchlagung vor die Hand nemen/ ſoll man den Handel/ davon geredet werden ſolle/ recht anſehen und erwegen / ereignet ſich nun etwas Böſes oder Unverantwortliches darinnen/ ſo ſollen wir uns nit einſt einen Gedancken darvon in den Sinn nemen/ zugeſchweigen/ daß wir mit Raht und That darzu helffen wolten / ſondern viellieber alle Gefahr und Ungemach/ ja auch den Tod ſelbs darüber ausſtehen. Diß wil ich mit Exempeln ausführen. Und *Crit.*

I. Von den Griechen / inſonderheit aber von dem berühmten Phocione zu Athen den Anfang machen. Derſelbe nun/ wie man von dem Oraculo berichtet worden / es wäre ein eintziger Mann vorhanden/ welcher mit dem / was ſonſt die gantze Stadt einträchtiglich vor gut gehalten/ nicht einig wäre/ und darauf ein jeder wiſſen wolte/ wer ſich deſſen unterſtehen dörffte: Hat er umb des gemeinen Nutzes willen frei offentlich herausgeſagt: **Gebet Euch nur zu frieden/ ich bin es/ den ihr ſuchet/ dann es gefället mir das Ding alles nicht/ was ihr jetzo vorhabt.** *Æmil. Prob.*

II. Pericles hatte ſeine Burger ſo lieb und werth / daß/ wann er vor dem Vock etwas reden wolte/ / er ſtäts wünſchete / es ſolte ihm ja kein Wort entfahren / das ſeinen Burgern zu Nachtheil gereichete. *Ælian. l. 4. Hiſt.*

III. Und vom Codro einem Fürſten zu Athen liſet man/ daß/ wie er verſtanden/ daß vom Oraculo Apollinis eine Antwort erfolgt/ die Burger zu Doris würden ihren Feinden nicht ehe obſigen können/ ſie hätten dann ihren Fürſten umbgebracht/ hat er ſeinen Fürſtl. Habit *Juſtin. l. 2.*

abgelegt/ gar ſchlechte Bauerskleider angezogen/ einen Büſchel dürrer Weinreben auf den Nacken genommen / und darmit auf des Feindes Lager zugegangen. Alda er von einem Soldaten / welchen er vorher mit einem Weinmeſſer verwundet / alſobalden zu Boden geſchlagen und entleibet worden.

*Apud Plutarch.* IV. Wie gar ſtattlich hat auch *Artabanus* hiervon geredet: **In allwege (ſpricht er) ſoll man in Berahtſchlagungen die Erbarkeit und den gemeinen Nutzen vor Augen haben. Dann obwol gute Anſchläge gemeiniglich von dem Glück überwältiget werdē/ gleich wie offt das Ungewitter des Schifmanns Kunſt und Erfahrenheit überlegen iſt / ſo iſt doch bey ſolchem Raht die Richtigkeit des Gewiſſens wie eine äherne Mauer. Wann aber der Raht ungerecht iſt/ ſo kan das Glück und der Succeſs ſo gut nicht ſeyn / daß ſich das Gewiſſen nicht darbei ſchämen / und einen heimblichen Zwick empfinden ſolte.**

*Plut. Camil. Flo. l. 1. c. 12. Val. l. 6. c. 5.* V. Nun komme ich auf die Römer/ und wie dieſelbe das Lob haben/ daß ſie auch ihren Feinden nicht mit Liſt oder Betrug/ ſondern aufrichtig/ und mit rechtſchaffener Tapfferkeit entgegen gegangen / alſo haben ſie auch die Erbarkeit dem Genieß allwege vorgezogen / darmit durch dergleichen Ungebühr ihrem hohen Anſehen nichts abgehen möchte. Darumb wie Furius Camillus Burgermeiſter zu Rom die Faliſcos belägert hatte/ und der Schulmeiſter des Orts / die meiſten vornembſten Kinder/ unter dem Schein/ als wolte er mit ihnen ſpatziren gehen/ verrähteriſcher Weiſe hinaus in der Römer Läger führete / (in Meinung/ wann man ſie alda auffienge / ſo würden die Faliſci ohne Zweiffel Friede machen/ und ſich dem Camillo ergeben ) hat der Raht zu Rom befohlen/ **man ſolte den Schulmeiſter durch ermeldte Kinder rechtſchaffen mit Ruhten ſtäupen laſſen/ und ihn den Faliſcis wiederzuſchicken.** Wormit dann die Römer nicht allein ihre Dignität mit ſonderm Ruhm und Ehre geſchmücket und erhalten/ ſondern auch zuwegegebracht / daß / da ſonſt die in der Stadt auf Wehr und Waffen nichts geben wollen/ ſich durch dieſe Gütigkeit und ehrliebende Bezeigung gewinnen laſſen / und den Römern gutwillig die Thore geöffnet.

VI. Erſcheinet alſo hieraus/ daß auch der Heiden Meinung nach

die Erbarkeit in Conſiliis in acht zu nemen. Dabey aber iſt noch ferner zubedencken/ was dem gemeinen Nutzen verträglich / und ob auch daſſelbe füglich zu practiciren/ und in das Werck zu richten.

Kaiſers Leonis Erinnerung/ ſo bey Rahtſchlägen ſehr wol in acht zu nemen. *Opuſc. de bell. appar.*

**Dann wann diß nicht darbey iſt/** hat Kaiſer Leo geſagt/ **ſo mercket man es bald/und ſihets vor Augen/daß der Anſchlag auf ſchwachen ungewiſſen Füſſen ſtehe/und vergeblich ſeye.**

**Dann wann dasjenige/ darüber du dich berahten wilſt/keinen Nutzen hat/ſo ſchaffeſt du dir nicht allein keinen Frommen darmit / ſondern du haſt auch Schaden und Nachtheil darvon. Iſt es aber nutz und vorträglich/ und kan doch nicht** effectuirt **werden/ ſo iſt eben ſoviel darvon zu halten/ als käme einer / und brächte uns nichts. Sonderlich iſt mit Fleiß dahin zu ſehen / und zu verhüten/ daß/ wann du etwas anfangen wilſt/ du keinen Widerwillen oder Feindſchafft darmit anrichteſt. Dann der gemeine Mañ pflegt ſich offt mit Gedancken über zukünfftigen Dingen zuerluſtigen/ bedencket aber nicht/ wie übel er darmit anlauffen könne.**

Eben dergleichen Meinung iſt auch Mucianus geweſen / da er bey dem Tacito ſpricht: **Alle die ſich in groſſen Sachen zu dem Rahtgeben gebrauchen laſſen/ ſollen bedencken / ob dasjenige/ was angefangen wird / Land und Leuten vorträglich / ihnen ſelbs rühmlich/ und ſobalden auf der Stelle/ oder doch mit nicht gar zu groſſer Mühe zu** effectuiren **ſey/ desgleichen iſt auch der Rahtgeber ſelbs zubetrachten / ob er bey ſeinen Vorſchlägen Nutzen oder Gefahr zugewarten/ und wann es glücklich hinausgehet/ wer die gröſſeſte Ehr darvon habe.** *Lib. 1 Hiſt.*

VII. Als Laurentius Medices Großhertzog zu Florentz ſterben wollen/ hat er ſeinem Sohn/ als künfftigem Succeſſorn, dieſe Vorhaltung gethan: Lieber Petre! Ich zweiffele nicht / die Bürger und Inwohner alhier werden dich vor ihren Landesfürſten erkennen/ und weniger nicht/ als ſie mir bishero gethan/ allen unterthänigen reſpect erweiſen / weil aber eine jede Stadt ein Leib iſt/ der viel Köpffe hat / und man nicht einem jeden recht thun kan / ſo ſeye dahin *Ex Caſ. Poſſon. in Annal. Ital.*

bedacht / daß du in ſolcher Mannigfaltigkeit dem Raht folgeſt / den du der Erbarkeit am beſten gemäß befindeſt / und nimm mehr die gantze Gemeinde / als etwa einen oder den andern inſonderheit in acht.

*Tac. 15. An.* VIII. Darmit ich aber wieder auf die Römer komme / ſo hat Kaiſer Nero ſelbs / der doch ſonſt ein heilloſer Menſch geweſen / auf den gemeinen Nutzen und die Erbarkeit geſehen / und offentlich geſagt: **Die Liebe und Zuneigung zu dem Vatterland machete / daß ihm alle Sorgen leicht würden.**

IX. Inſonderheit wird von dergleichen affection und redlichen Gemühtes wegen der tapffere Römer M. Curtius gar höchlich geprei- *Val. Max. l. 5. c. 6.* ſet. Dann als zu Rom mitten auf dem Marck urplötzlich ein ſchröcklich Loch eingefallen / und das Oraculum, auf befragen / die Antwort gegeben / es könnte ſolch Loch nicht zugefüllet werden / man würffe dañ des Dinges hinein / deſſen die Römer am allermeiſten vermöchten. Hat er es auf die rittermäſſige Tapfferkeit gedeutet / darmit die Stadt Rom vor andern gezieret wäre / und ſich derhalben eilends mit ſeiner Kriegsrüſtung fertig gemacht / zu Roß geſetzt / und mit vollem Sporenſtreich in das Loch hineingeſprenget. Derowegen ihme alle Bürger zu ſondern Ehren eine groſſe Anzahl Getraid hinnachgeworffen. Und hat ſobalden darauf die Erde wiederumb ihre vorige Geſtalt erlanget.

*In Parall.* X. Eben ein ſolch Lob hat auch C. Marius Burgermeiſter daſelbſt / von welchem Plutarchus ſchreibet / daß / wie er in dem Traum ermahnet worden / er ſolte ſeine Tochter Calpurniam aufopffern / ſo würde er von den Cimbern eine Victori erlangen / er dieſelbe der Nemeſi, an ſtatt eines Opffers / præſentiret.

*Ibid.* XI. Noch eine ſolche Geſchicht erzählet Plutarchus von dem Erichteo, welcher gleichsfalls umb einer Victori willen / darauf er von dem Oraculo wider ſeinen Feind den Eumolpum vertröſtet worden / ſeine Tochter / mit Vorwiſſen ſeines Weibes / den Göttern aufgeopffert.

XII. Aber dieſes ſtelle ich an ſeinen Ort / und haben unſere Für- *Cap. 8.* ſten allermeiſt des Veſpaſiani Exempel nachzugehen / **welcher / wie** Tranquillus bezeuget / **ihm die gantze Zeit ſeiner Regirung nichts ſo ſehr und embſig hat angelegen ſeyn laſſen / dann**

wie er dem gemeinen Stadt: und Landweſen / welches zimblich geängſtiget geweſt / und zu ſchwancken angefangen / erſtlich wider auf die Beine helffen / und hernach es auch zieren möchte.

XIII. Nichts weniger iſt auch lobens und nachfolgens wehrt / daß Kaiſer Hadrianus offtmals in den Rahtsverſamblungen hat pflegen zu ſagen / **Er wolte dem Regiment alſo vorſtehen / daß er wüſte / es wäre umb das Volck / und nicht umb ihn ſelbs zu thun.** Diß lautet ſehr wol / noch beſſer aber ſtehet es / wann es in dem Werck alſo erfolget. *Spartianus.*

XIV. Desgleichen weiß man auch ſonſt einen Fürſten / der ſeinen Sohn / als künfftigen Succeſſorn, folgender Geſtalt ermahnet: **Wann du nur daran genug haſt / daß du ein Fürſt heiſſeſt / und nicht auch in der That und Warheit ein Fürſt ſeyn wilſt / ſo wirſt du denſelben Nahmen verlieren / und ein Tyrann genennet werden.** Dann das iſt kein rechter Fürſt / der aus hohem Stamm und Geblüt gebohren iſt / ſondern der darnach ſtrebet / wie er ſeinem hohen Ambt nachkommen möge.

XV. Iſt derowegen der ſchädliche Machiavellus mit ſeiner ungeheuren Lehre aus allen Ländern und Fürſtenthümern zuverjagen / als welcher ſeinen Fürſten alſo unterweiſet: **Er ſolle ſeiner nur auf das beſte pflegen und auswarten / ſeine Gewalt / ſo gut er nur könne / erweitern / und ſich inmittels umb der Unterthanen Händel und Nahrung nicht ſo hoch bekümmern.** Soll das ein Chriſt ſeyn / da doch Sardanapalus dergleichen paradoxa nicht hinterlaſſen hat? Wie grob und ungereimbt aber diß Vorgeben ſeye / kan ein jeder ermäſſen / der ein wenig / ich wil nicht ſagen in der Chriſtlichen Lehre / ſondern nur in der Heiden hinterlaſſenen Schrifften geübt iſt. Dann dieſelbe bejaheten offentlich / die Fürſten wären darzu gebohren / nicht daß ſie ihrer Wolluſt pflegen / und mehr auf ihren eigenen / als den gemeinen Nutzen ſehen / ſondern vielmehr auf der Unterthanen ſamt und ſonders aufnemen und wolfahrt vor allen Dingen bedacht ſeyn ſolten / dann das / ſagten ſie unerſchrocken / wäre der rechte Zweck / dahin ein Fürſt zielen müſte / wie dann Cicero ſchreibt / **Gleich wie eines Steuermanns** intent **iſt / daß er glücklich und wol fahren / eines Artztes: daß er glücklich** curiren, **und** *Machiavelli Lehr verwerfflich zu achten.* *l. 8. ad Attic. ep. 11.*

**eines Kriegsoberſten ; daß er glücklich obſiege/ alſo iſt einem Regenten ſeiner Unterthanen Leben vorgeſtellet/ daß es an Gütern reich und beſtändig ſey / an Ehre und Wolſtand zuneme / und von Tugend einen ehrlichen Beruff habe.**

Welche ration dann des Menſchen Gemüht von Natur alſo eingegeben iſt / daß es ſcheinet / als habe er ſie von der Geburt her gebrauchet.

Wie wir deſſen ein Exempel haben an den Mexicanern/ welche doch weder von der Chriſtlichen Religion/ noch heilſamen Künſten etwas wiſſen. Von denſelben nun ſchreibet R.P. *Acoſta* alſo : Nachdeme die Navatlacaner ihren Sitz verlaſſen / und einen neuen geſucht/ auch endlich an die Mexicaniſche Sümpffe kommen/ (davon ſie auch hernach ihren Namen erlanget) haben ſie den König der Azcapuzaltorum, ſo der Orten in der Nähe gewohnet/ gar flehentlich erſucht / er wolte ihnen ſein Enicklein zu einem Könige geben / und als ſie es von ihme erlanget / hat der Aelteſten einer in verſammleter Gegenwart des gantzen Volcks den neuen König alſo angeredet : **Sey uns willkommen/ dem Alter nach/ unſer Sohn / aber von Gewalt unſer Herr und König/ in unſere ins Geröhricht gebauete Stadt/ du wolleſt aber bedencken/ daß du ſeyeſt ein Schild/ Schirm und Zuflucht des Mexicaniſchen Volcks/ gleich wie unſer Gott** Vizilipuzli, **deſſen Ebenbild du biſt/ und in welches Nahmen dir das Regiment überantwortet wird / du weiſſeſt / daß wir frembd und Einkömlinge ſind/ und haſt derowegen leicht zu erachten / daß du nicht darumb hieher kommen biſt/ daß du müſſig geheſt/ und der Wollüſte pflegeſt ſondern fort und fort arbeiteſt/ und ein leibeigner Knecht ſeyeſt dieſer gantzen Gemeinde / welche dir durchs Glück zu theil worden iſt/ ꝛc.** Aus welcher Anſprache dieſes Heidniſchen Mannes der Machiavellus hätte ſollen gelernet haben / was eines Chriſtlichen Fürſten Ambt ſey / oder / da er es gewuſt / ſich ſchämen/ daß/ da er mit rechter Erkänntnus Gottes und die Chriſtliche Religion mit der Muttermilch eingeſogen/ ſich dannoch nicht geſcheuet zu lehren ; Es habe ein Fürſt mit ſeinen Unterthanen Macht zu thun/ was er wolle / gleich als wären ſie unver-

*Hiſt. Ind. Occ.*

nünfftige Thiere / dann derſelben iſt er von Natur vorgezogen / und nicht den Menſchen / ſpricht Gregorius: **Darumb wer von ſeines gleichen gefürchtet zu werden begehret / der maſſet ſich eines widernatürlichen Hochmuhts und Stoltzes an.** *De cura Paſ. p. 2. c. 6.*

Aus welchem allen ich wider den Machiavellum ſchlieſſe / daß ein Fürſt in ſeinen Rahtſchlägen allezeit den gemeinen Nutz vor Augen haben / und ihm der Unterthanen Vermögen / Heil und Wolfahrt mehr als ſeine eigene ſolle angelegen ſeyn laſſen / nach dem Exempel Davids / welcher da er ſahe / daß die Unterthanen umb ſeiner Sünde willen von Gott geſchlagen wurden / ſich zu dem HErrn kehrete / und ſprach: **Sihe / ich habe geſündiget / ich habe die Miſſethat gethan / was haben dieſe Schaafe gethan / laſſe deine Hand wider mich ſeyn / und wider meines Vatters Hauß.** *2. Reg. 2.*

## Das VI. Capitel.

**Jnmittels iſt auch diß zu mercken / daß ein Fürſt nicht flugs unwillig werden und zürnen ſolle / wann die Vorſchläge nicht alſo gerahten / wie man es wol gemeinet.** *Thucydid. l. 4. hiſt.*

DAnn Gott iſt es / der der Sachen Ausgang in ſeiner Gewalt hat / welcher die Rahtſchläge ordnet und dirigiret / wie es ihm gefället. Was ſpreiſſeſt du dich nun? Was murreſt du wider den / der aller Dinge Anfänger und Autor iſt / und einem jeden die Sinne gibt / und wieder entziehet / wann / und wie es ihme beliebig iſt / höre den Homerum, der uns etlichmal alſo zuſchreiet: **GOTT mehret und mindert in uns die Tugend / wie er wil.** Und ſolches geſchihet alwege zu einem guten ende. Dañ wie kan er anders thũ / **weil er der Brunnquell und Urſprung aller Gütigkeit iſt.** *Odyſſ. 6. Simplicius in Enchir. ep. 34.*

Darumb unterwirffe dich ſeiner Providentz / und wann er gleich deine Anſchläge auf einen andern Schlag hinausgehen läſſet / als du dir es vorgeſetzet / ſo leide er es mit Gedult / und gedencke / **daß du dich ſeinem Willen überal zu bequemen / und dich darunter zu frieden zu geben ſchuldig / weil es zumaln treulich und gut gemeinet iſt.** *Epictet. Enchir.*

Nimb vor gut / ſage ich / wann es ſchon mit deinen conſiliis und

*Neoptol. ap. Sophoclem. Caſſiod. l. 3. p. 2.*

Anſchlägen nicht glücklich hernach wil / weil es offt aus unvermeidenlicher Nohtwendigkeit oder Göttlicher Verſehung geſchihet/ daß gute Anſchläge übelgerahten. Daher kommt es/ daß etlichen/ die doch gar ohnbedächtig handeln / ihre Sachen/ nach allem Wunſch von ſtatten gehen/ und gegenüber mit etlichen/ die ſich zu ihren Anſchlägen auf das allerbeſte ſchicken/ alles den Krebsgang gehet. Ja/ man ſihet auch/ daß offt einer zu böſen Anſchlägen beſſer Glück hat/ als ein ander zu guten. Woher kommt das? Nirgent anderswoher/ dann daß der unermäßliche Gott es alſo von Ewigkeit her / und zwar heiliglich/ gerecht und weißlich verordnet und beſchloſſen hat.

*Saluſt. ad Caeſ. orat. 1.*

*Boët. l. 4. c. 6*

Sedet interea Conditor altus
Rerumque regens flectit habenas.
Rex & dominus fons & origo
Lex & ſapiens arbiter æqui.

*Seneca ep. 108.*

Darumb iſt es am beſten/ daß man/ was nicht zu ändern iſt/ geduldig leide/ und Gott dem Allmächtigen/ aus deſſen Schickung alles herkommt/ ohne Murren zur Hand gehe.

*Cic. pro C. Rabirio.*

Aber/ wie gehet es/ laider! heutiges Tages zu? Man ponderirt und ſchätzet die Conſilia ab/ nachdem ſie gerahten/ und hinaus lauffen/ wem es nun wolgelinget / den lobet man / er habe der Sachen weißlich nachgedacht / glücket es aber übel/ ſo ſpricht man/ er habe nichts verſtanden. Alſo gehet es auch in dem Kriegsweſen / dann es gerahte daſelbſt ein Ding wol oder übel/ ſo wird es insgemein / wiewol offt zur Ungebühre dem Feldoberſten beygemäſſen.

*Dion. Halicarn. l. 8.*

*1. Olynth.*

Daher dann Demoſthenes recht und waar geſagt hat : Es ſeyen diejenigen, welche mit Rahtgeben und wichtigen Geſchäfften umbgehen/ ſehr übel dran/ ſintemal man allererſt nach dem ausgang zu urtheilē pflege/ was ihnen zuzutrauē ſey. Iſt aber eine böſe Weiſe/ dann es ſtehet ja das Wolgerahten nicht in unſern Mächten/ ſondern nur/ daß wir vernünfftig und nach unſerm beſten Verſtande zur Sachen rahten.

*Valer. Max. l. 4. c. 7.*

Hat ſich derowegen ein großmütiger Fürſt an ſolchen unrichtigen Wahn des gemeinen Pöbels nit zu kehren/ ſondern zu gedencken/ es halte ſich einer in Glückſeeligkeit ſo beſcheiden als er im-

mer

mer wolle/ ſo müſſe er doch böſen Mäulern über die Zunge ſpringen. Was ſchon geſchehen iſt/ kan ein jeder leicht taxiren/ und durch die Hechel ziehen/ aber was rechtſchaffenes verrichten/ kommt manchem ſchwer an/ und iſt nicht jedermans Werck. Darumb laſſe er die Leute immer hin reden/ und gedulde ſich/ es gehe gleich wie es wolle/ wann er nur nicht Schulde daran hat.

*Dion. Halicarn. lib. 9.*

*Cic l. 6. epiſt. ad Torquat.*

## Exempel und Erinnerungen.

I. Die Hiſtorici, welche die Geſchicht und Thaten der Griechiſchen Kaiſer beſchrieben/ haben zwar dem Thymoleonti zu Corintho ein groſſes Lob gegeben/ ihme aber doch nicht allerdings ſeine Rechte gethan. Dann zudem/ daß er ſein von dem Tyrannen auf das äuſſerſte betrangtes Vatterland errettet/ ſo hat er auch den Ländern Syracuſa und Sicilien/ welchen der grauſame Wüterich Dionyſius gleichsfals auf dem Halſe gelegen/ wieder zu voriger Freiheit geholffen/ und ſie nach ſolang ausgeſtandener Fehde/ anderweit in friedlichen Stand geſetzet. Gleichwie aber Freude und Leide nicht pflegen voneinander zu ſeyn/ ſo iſt auch ihme nicht lang nach dieſem/ ſehr groſſe Widerwärtigkeit und Unglück zu handen geſtoſſen. Welches er aber doch mit ſo tapffern ſtandhafftigen Gemüht erduldet/ daß er auch das Geſicht nicht einmal darüber verändert/ ſondern nur immer ſolle geſagt haben: Es geſchehe nichts ohne Gottes willen. Hat alſo beedes aus Erfahrung und auch GOttes Eingeben gelernet gehabt/ daß die Göttliche Vorſehung all unſer Thun und Vorhaben regire/ ja auch ihres Gefallens über alle menſchliche Vernunfft und Gedancken herumbtrehe.

*Æmil. Prob.*

II. Welches dann zwar mit unzählich viel Exempeln erwieſen werden könnte/ weil aber ſolche denen/ die fleiſſig in Hiſtorien leſen/ und Achtung darauf haben/ hinundwieder vorkommen/ ſo wil ich mich nicht lang darmit aufhalten/ ſondern nur etliche wenige anziehen.

Jederman weiß/ wann Hannibal nach verrichteter Schlacht am See Thraſimeno und Camniſio, in welcher mehr dann 100000 Römer geblieben/ mit ſeinem Volck fortgeruckt/ und gen Rom gezogen wäre/ daß er ganz Italien einbekommen hätte. Aber GOtt/ der die Gedancken der Fürſten wendig machet/ hat ſeinen Willen auf einen andern Weg gelencket/ weil nicht aus Carthago/ ſondern aus

*Vide Polyb. l. 3.*

Rom eine Monarchi oder Kaiſerthumb werden ſolte / wie durch den Propheten Daniel geweiſſaget war.

Hievon ſchreibet Dio / Livius / und andere.

III. Als auch hernach Octavianus und Antonius umbs Reich geſtritten / iſt des Antonii Vornemen überal zu ruck gangen / als welcher von der Göttlichen Providenz keine Hülff oder Beyſtand gehabt.

Ohn Göttliche Hülff ſind alle Anſchläge vergeblich.

Lib. 7.

**Dann wo dieſelbe nicht mit in dem Handel iſt /** (ſpricht Nicephorus Gregoras) **ſo gewinnet es einen böſen Ausgang / und gehet gar anders / als wie man gedacht / dann da iſt ein anſchlägiger kluger Mann nicht klug / noch auch ein behertzter Mann behertzt / ſondern es lauffen auch wol die allerweiſeſten Rahtſchläge auf eine Thorheit aus / und wird mit den alleredelſten tapfferſten Thaten Schand und Spott eingeleget.**

3. Reg. 11.

IV. Salomon / nachdem er ſich von dem HErrn abgewendet / unterſtehet ſich den König Jeroboam zu tödten / darmit er das Königreich gantz und unzertheilet auf ſeinen Sohn Rehabeam bringen möchte: Den Joſeph wollen ſeine Brüder tödten / darmit er nicht über ſie herrſche. Und Pharao befihlet alle Iſraelitiſche Kinder männliches Geſchlechtes in der Geburt umbzubringen / darmit des Volckes nicht zuviel werde / und ſich frei mache. Aber gleichwie es ihren Anſchlägen an einem guten Fundament / als dem nöhtigſten Stück / gemangelt / alſo iſt auch ihr Vornemen umbſonſt / und wider den Göttlichen Rahtſchlus nichts auszurichten geweſen / **dann wider den HErrn hilfft keine Weißheit / kein Raht / kein Verſtand /** ſpricht Salomo.

Gen. 37.

Exod. 1. & 8

Proverb. 1.

V. Zu unſerer Väter Zeiten ſolle Kaiſer Carl der V. nach vollendetem Teutſchen Kriege geſagt haben: Er habe zwar in ſeiner damals erlangten Victori allerdings den Zweck erreichet / welchen er ihm vorgenommen / die Mittel aber hätten ſich viel anders an die Hand gefunden / dann wie er es gemeinet / ja / es hätte von dem allen / was er ihme vorgeſetzet / gar nichts ſeinen Fortgang erlanget. Sogar ſelten pfleget der Ausgang des Krieges mit den gemachten Anſchlägen übereinzukommen / und ſchicket es doch Gott wunderbarlich / daß es gehen muß / wie er es haben wil.

Man findet manchmal Leute / denen das Glück dermaſſen wol wil / daß ihnen gleichſam in dem Schlaff alles nach ihrem Wunſch von

ſtatten gehet/ und wie Saluſtius redet/ Krafft hat/ wann es auch ſchon unbedachtſamer Weiſe geſchihet. Hingegen haben etliche ſo gar keinen Stern / daß all ihr Thun einen widerwärtigen Ausgang gewinnet. Woher kommet ſolches anders/ dann von Gott? Welcher groſſe Leute übet und einen Gang mit ihnen thut/ wie mit tapffern Fechtern/ damit er inen ſehē laſſe/ was er könne. Alſo hat er an dem Mutio verſucht/ wie ihm das Feuer thäte; an Fabritio, die Armuht: am Rutilio, die Flucht oder das Elend: am Socrate Gifft/ und am Catone der Tod. Die er nun alſo vor gut hält/ und lieb hat/ die hält er hart/ und ziehet ſie weidlich durch die Hechel. Welchen er aber nachſihet/ und ihrer ſchonet / die bleiben weich und zart/ und ihnen hernach das künfftige Unglück/ welchem er ſie vorbehält/ deſto weher/ dann daß ihr meynen woltet / es werde einer frei ausgehen/ iſt weit gefehlet/ ſondern wann es ihme ſchon lang wol ergangen iſt/ ſo wird ihm dannoch ſein Theil noch werden.

*Jugurth.*

*Seneca de divina Providentia.*

Daß Gott die Frommen übe.

Mit dieſen und dergleichen alloquiis ſolle ſich ein Fürſt/ wann ihme bisweiln ein Unfall zu Handen kommt/ tröſten/ und ſonderlich an dieſen güldenen Spruch Ciceronis gedencken: Auſſerhalb böſer Mißhandlung kan einem Menſchen nichts wiederfahren/ darvor er ſich billich zu entſetzen/ oder zu fürchten hat. Darnach tröſte er ſich auch mit der Göttlichen Vorſehung. Welche offt wider alles Verhoffen die Traurigkeit mit Freude vermenget/ wie jener Comicus ſchreibet:

*L. 5 ad fam. ep. ult.*

*Sophocl in Philoct.*

Non ſemper nox terris incubat,
Non fata eadem, nec divitiæ
Semper eædem permanent:
Subitò in tenues auras diffluunt
Luctus, & alternis eunt,
Redeunt gaudia vicibus.

Darumb hat der löbliche Kaiſer Maximilianus II. wann ihme was Widerwärtiges begegnet/ diß Symbolum gebrauchet: Dominus providebit. Iſt eine ſehr gute Meinung/ dann zu Gott wenden wir billich unſer Hertz / als welcher unſere Hoffnung in Unglück noch nie betrogen hat / und alles in Barmhertzigkeit re-

*L. Pecenſ. in Symb. Impp.*

*Dion. Halicarn.*

*Sapient. 15.*

Lib. 47. giret. So ſollen wir auch/ wie Dio vermahnet/ in urplötzlicher Trübſal nicht flugs verzagen / und alle Hoffnung fahren laſſen / noch auch der guten Tage uns zuſehr übernemen/ daß wir darüber ſeine Vorſehung verſchertzen/ ſondern mitten in beederlei Glück uns eines andern verſehen/ und darauf gedencken / wie wir uns beedes in einem und dem andern Zufall zu verhalten.

Ein Fürſt ſoll ſich an des gemeinẽ Mañes ungleiche Reden nicht kehren.

VI. Daraus dann folget/ daß ſich ein Fürſt des gemeinen Mannes Reden nicht ſolle anfechten laſſen / Dann weil wir das gemeine Geſindlein (wie Simplicius in c. 48. Enchir. gar fein ſchlieſſet) gar geringſchätzig und vor nichts würdig achten; So wäre es ja lächerlich / wann eine vorneme Perſon ſich an deſſelben Wahn/ wie an einen Faden hängen wolte/ Sintemal es viel Dinges aus bloſſer Einbildung/ das wenigſte aber aus dem Grunde der Warheit urtheilet/ Darumb halte ich viel darvon/ wann einer mit dem Kaiſer Tito ſagen kan: Es kan mich niemand ſchänden / weil ich nichts thue/ das ſtraffwürdig iſt. Wird mir aber darüber mit Unwarheit etwas nachgeredet/ ſo achte ich es nicht. Hat alſo dieſer Kaiſer/ ob er gleich ein Heide geweſen / wol gewuſt / daß wider das Unrecht und böſe Nachrede kein beſſer Schutz ſey/ als ein gut Gewiſſen. Auf welches auch mehr zu ſehen / dann auf aller böſen Zungen Gifft und Läſterſtiche.

VII. Dem Kaiſer Tiberio wurde vom Volck übel nachgeredet/ dz/ obſchon ein guter Theil Galliæ von den Römern abfällig worden/ er nichts weniger daheim ſäſſe/ und/ (wie Tacitus ſchreibet) mit ſupplicationen und Briefen umbgieng. Diß Geſchrei aber lieſſe er ſich aus Großmütigkeit (mochte auch wol erfahren haben/ daß nichts ſonderliches daran wäre) ſogar nicht anfechten/ daß er auch vielmehr ſtill und ſicher darbey war/ und nach wie vor ſeines Thuns wartete / wie aber dieſer Krieg den Römern/ nach ihrem Wunſch ablieffe / ſchriebe er an den Raht/ und zeigete Urſachen an / warumb er dieſem Zuge nicht hätte beywohnen wollen / darunter dann neben andern diß war / daß einem Fürſten nicht geziemete/ umb eines Tu-

L. 1. Ann.

mults

mults willen/ welchen etwa eine oder die andere Stadt anfienge/ den Haubtort/ aus welchem die andern alle beherrſchet und regirt würden/ zuverlaſſen.

VIII. Darumb hat auch Q. Fabius wenig darnach gefragt/ daß er von ſeinem Collegen M. Minutio, und andern Römern vor faig/ furchtſam und verzagt ausgeſchrien worden / als er ſich gewaigert/ dem Hannibal eine Feldſchlacht zu liefern. Dann mit ſolchem cunctiren hat er alles / was zuvor verderbt geweſen/ herwidergebracht und gutgemacht. *Polyb. l. 3. in fine.*

IX. Dann **man findet unter groſſen Herren keinen/ deme nicht was ungleiches ſolte nachgeredet werden/** Auch alſo/ daß Kaiſer Ottho aus Verdruß/ den er über dem vielfältigen calumnirn geſchöpfft/ offt geſagt; **Liebe Freunde/ ihr wiſſet nicht/ was es umb das Römiſche Kaiſerthumb vor ein Ding ſey/ glaubet nur mir/ der ich es erfahren habe / und viel lieber ſterben wil/ als länger regiren.** So wurd auch dem M. Antonino, der doch ein Mann von vielen und groſſen Tugenden war/ Schuld gegeben/ er hätte den Verum entweder mit Gifft getödtet/ oder durch ſeinen Medicum Podiſippum durch ein unzeitiges Aderlaſſen umb das Leben gebracht. *Capitolin. in M. Antonino. Tranq. & alii.* *Capitol.*

Iſt demnach gewiß und warhafftig waar/ daß/ wie vorangezogen / keiner in Glückſeeligkeit ſich ſo beſcheiden und eingezogen erzeigen kan/ daß er böſen Zungen nicht ſolte herhalten müſſen. Darumb muß man ſolcher Biſſe und Stich von ihnen gewohnen / **und ſich viel zu gut darzu dauchten / daß man/ wie ſonſt auf alle vergängliche Dinge/ alſo auch auf den Neid etwas geben ſolte.** Und iſt hierbey dieſer Spruch wol zu mercken/ **daß es die vornemſte Regimentskunſt ſey / wann einer den Neid vertragen kan/** bevorab in Kriegsläuffen/ dann da müſſen groſſe Herren/ wie Thucydides bezeuget/ umb des groſſen Unrahts willen/ den der Krieg mit ſich bringet/ viel böſer Nachrede gewärtig ſeyn. *Tac. 14. Annal.* *Seneca Herc. fur.* *L. 2. hiſt.*

# Das VII. Capitel.

**Letztlich iſt auch diß wol in acht zu nemen: Daß ein Fürſt in dem Anfang ſeiner Regirung ſeines Vorfahren Rähte nicht liederlich / und ohne ſondere erhebliche Urſachen von ſich laſſe.**

DAnn weil die Fürſten in Antrettung ihres Regiments ſich nach Leuten pflegen umbzuthun / die ihnen die Laſt der Ambtsſorge tragen helffen / und aber viel daran gelegen / was vor Leute ſie darzu nemen / ſo handeln ſie / meines Erachtens / nicht ohnweißlich / daß ſie ihres Vorfahren Rähte / welche von Treue und Frömmigkeit bewärt ſind / zu ſich nemen. Weil dieſelbe ſchon in Sachen geübt ſind / und umb die vorige Regimentshändel beſſern Beſcheid wiſſen / als die / ſo gar neu darzu kommen.

Darumb ſollen inſonderheit Junge Printzen / auf welchen die Succeſſion ſtehet / bevorab / wann ſie nunmehr zum Regiment kommen ſind / ihnen geſagt ſeyn laſſen / was Salomo insgemein erinnert:
*Prov 16.* **Deines Vatters Freunde laſſe nicht von dir.** Und den Spruch
*Cap. 19.* Syrachs: **Verlaſſe einen alten Freund nicht / dann du weiſſeſt nicht / wie der neue geräht.** Welches auch ehermals der al-
*In monoſt.* te Sächſiſche Biſchoff Anshelmus geſehen / und geſagt:

Οὐχὶ προτιμήσεις νέον ἄνδρα φίλον προπαλαιοῦ.

Das iſt:

**Den alten Freund laß unveracht /**
**Du weiſt nicht wies der neue macht.**

*Cic. in Lælio* Doch meine ich hiermit ſolche Freunde / **die ſich ſo verhalten und gelebt haben / daß ſie an Treue und Aufrichtigkeit bewäret / und mit keiner unziemlichen Begierde / Luſt und**
*Tac. 2. Hiſt.* **Kühnheit behafftet ſind.** Solche / ſage ich / ſoll ein Fürſt behalten / und nicht Fuchsſchwäntzer / Prillenreiſſer / und dergleichen ſchlimm Geſindlein / nochweniger aber / die des vorigen Hofes Egel / Motten / Spitzmäuſe und Raubvögel geweſen ſind. Vor ſol-
*Epiſt. 10.* chen gifftigen Thieren hüte dich / ſpricht Hieronymus. **Dann ſie be-**

gehren

gehren von deiner Haut ihren Bauch zu ſättigen/ und rahten/ nicht was dir/ ſondern was ihnen zuträglich iſt.

## Exempel.

I. Die des Cyri Königs in Perſien Hiſtorien beſchrieben haben/ berichten/ daß ſein Sohn Cambyſes ſeines Vattern Rähte/ die doch verſtändige und behertzte Leute geweſen/ hindangeſetzt/ ja auch übel mit ihnen umbgegangen ſeye/ welches eine Urſach geweſen/ daß er in dem erſten Jahr ſeines Königreichs elendiglich geſtorben/ und ſeinen Nachkommen ein Exempel hinterlaſſen/ daß ſie ihrer Vätter alte Rähte nicht liederlich von ſich laſſen ſolten. *Herodotus.*

II. So leſen wir auch/ daß es dem Römiſchen Kaiſer Commodo ſehr vor übel gehalten worden/ **daß er ſeines Vatters alte Diener und Freunde verworffen/ und abgeſchaffet.** *Lamprid.*

III. Was aber Kaiſer Conſtantius vor Ungemach ausſtehen müſſen/ umb daß er mit ſeines Vattern Dienern/ ja auch Blutsfreunden tyranniſiret/ iſt in der Kirchenhiſtorien gar weitläuffig und ausführlich beſchrieben/ dahin ich dann auch den Leſer gewiſen haben/ und mich darmit nicht aufhalten wil. *Baron. anno Chriſti 337 tom. 3.*

IV. Wer auch ein wenig in der Bibel beleſen iſt/ der weiß/ daß Rehaboam/ umb daß er ſeines Vatters Rähte hindangeſetzt/ faſt umb ſein gantz Königreich kommen. *2. Paral. 10*

V. Umb ebenmäſſiger Urſach willen iſt auch Ludovicus XI. König in Franckreich faſt umb Land und Leute kommen/ wie er ſelbs kurtz vor ſeinem Abſterben ſeinen Sohn und Succeſſorn dem Carolo bezeuget/ und ihn vermahnet/ ſich daran zu ſpiegeln/ mit ernſtem Befehl/ er ſolte ſeine/ des Vatters Rähte zu ſich nemen/ und ſich überal ihres Rahts gebrauchen. Dann weil er ſeines Vatters hinterlaſſenen Rähten anfangs nicht getrauet/ ſo hätte es nicht weit geſehlet/ daß er in äuſſerſten Verderb gerahten wäre/ wie ſich dann dahero der Krieg angeſponnen/ den man das commune bonum genennet. *Cominaus und andere.*

VI. Darumb hat verwichener Jahren ein Fürſt ſeinem Sohn/ welcher einen von ſeinen alten Rähten abgeſchaffet/ umb daß ſich derſelbe im Raht ſeiner gebührenden Freiheit mitreden gebraucht/ einen guten Filtz gegeben/ und es vor ein böß Omen ausgerechnet. Aber das ſtehet nicht fein/ daß er ſolch fürnemen nicht geändert. Dañ als ge-

dachter gute Mann ſich beklagt/ wie ohnbillich er von dem jungen Princen wäre abgeſchafft worden/ hat er nichts mehr darzu geſagt dann; er müſte es geſchehen laſſen / ohne Zweiffel/ daß er den Sohn nicht hat verhönen/ oder deſſelben Autorität ſchmälern wollen / doch hat er hernach ermeldten Raht wiedereingebetten/ und zu Gnaden gebracht.

VII. Der Autor des Büchleins/ Δῶρον Βασιλικὸν genannt/ hält ſeinem Jungen Princen diß arcanum gleichsfalls vor / und ermahnet ihn/ er ſolle diejenigen Diener behalten / die ihme getreu geweſen/ und ihren Verrichtungen gnugſam gewachſen wären/ die andern aber ſolte er mit ſtattlicher remuneration ziehen laſſen/ auch ihre Kinder/ vor andern/ zu Aembtern befördern.

Bodin. l. 3. de Rep.

VIII. In dieſem aber hat Carolus V. König in Franckreich/ der Weiſe genannt/ ſich gröblich verſtoſſen / dann als er noch jung zu dem Regiment kommen/ hat er/ auf Einrahtung etlicher ohnverſtändiger Leute/ alle Ambtsperſonē auf einmal zugleich abgeſchafft/ und hingegen funfftzig Pfleger geſetzt/ welches aber in Franckreich einen gewaltigen Aufſtand verurſachet / alſo/ daß demſelben zu remediren der König alle Parlamentsherren zuſammenfordern laſſen/ und gemeldte Verordnung/ durch ein offen Decret, wiederaufgehoben.

IX. Dergleichen liſet man auch von dem Türckiſchen Amurathe, welcher offt umb einer liederlichen Urſach willen ſeine Viſir Baſſa, oder geheime Rähte/ ihres Ambtes entſetzet / und andere an ihre ſtatt geordnet/ in Hoffnung/ Geld dardurch zuüberkommen / wie ſehr er ſich aber betrogen befunden/ das hat er am beſten erfahren.

X. Darumb iſt nochmals am beſten/ daß ein Fürſt ſeiner Vorfahren alte Rähte behalte. Doch wofern ſie an Tugend / Weißheit und unſträflichem Wandel den andern überlegen ſind. Dann / wie Iſocrates an Demonicum ſchreibet: **So ſollen die Kinder nicht allein ihres Vattern Gut und Vermögen / ſondern auch ſeine Freundſchafft erben.** Und hieher gehöret/ was Lælius beym Cicerone ſagt: **Die älteſte Freundſchafft ſollen wie die alten Weine / die lieblichſten ſeyn / und ſoll man ſie nicht gebrauchen/ wie die Blumen/ welche nicht länger angenem ſind / dann ſolang ſie friſch ſind / ꝛc.**

Das

# Das Fünffte Buch
# Der Schatzkammer
## Politiſcher Lehrſprüche/
## Johannis à Chokier
## J. U. Doct.

Nachdem wir bishero von Berahtſchlagungen/ und denen darzu gehörigen Perſonen nach Nohtdurfft gehandelt/ ſo folget nunmehr in bequemer Ordnung / daß wir auch von andern Fürſtl. Officirern und Dienern etwas ſagen/ ſintemal unſers Erachtens zu einem Ornat eines Fürſtlichen Hofſtats vornemblich diß gehöret/ daß man nach Leuten trachte/ ſo zu deſſen Aembtern und Dignitäten recht *qualific*irt ſind/ dann wann die Diener in ſtattlichem Anſehen ſchweben/ ſo kommt auch der Herr in deſto gröſſern Beruff. *Caſſiod. l. 4. ep. 4.*

### Das erſte Capitel.
### Vor allen Dingen aber ſollen die Hofdiener fromb ſeyn.

DAnn ſind wir untereinander alſo geſinnet/ daß/ wañ wir uns umb Freunde bewerbē wollen/ wir nach ſolchen Gemühtern trachten/ die am allerwenigſten mit Unreinigkeit *Seneca de Tranq. animi l. 7.*

beflecket

befleckt ſind. Wie vielmehr haben die Fürſten mit angelegenem Fleiß und Sorgfältigkeit darauf zu gedencken/ daß ihre Hofdiener eines rechtſchaffenen / und ſoviel immer müglich ohnſträfflichen Wandels ſeyn mögen. Dann wann man den Dienern Frömmigkeit zutrauet/ ſo gibet es bey den Unterthanen einen ſtarcken Wahn / der Herr müſſe auch nicht ungerahten oder zum Böſen geneigt ſeyn. Und daher

*In Trajan.* ſchreibet Aurelius Victor, **man ſeye von einem löblichen Fürſten zweyerlei gewärtig: Heiligkeit zu Hauſe/ und Tapfferkeit im Kriege/ daneben aber an beeden Orten Vorſichtigkeit. Doch heiſſe ich dich es nicht/ daß du gar keinen annemen ſolleſt/ er ſeye dann von Weißheit und Frömmigkeit in allen Stücken richtig und vollkommen. Dann wo wilſt du den finden / welchen wir ſo viel lange Jahr her ſuchen. Halte nur vor den beſten / der am wenigſten Boßheit an ſich hat.** Inmaſſen der Poët Horatius ſpricht : **Keiner wird ohne Mängel und Gebrechen gebohren / darumb iſt der der beſte/ an dem ſich die geringſten eräugnen /** und iſt derowegen dißfalls auf die Mittelmäſſigkeit zu ſehen.

*Seneca dec. 7*

*Tac. 3. Ann.* Wann aber doch mit der Zeit (**dann wie die Zeiten gleichſam circulsweiſe herumbgehen und abwechſeln/ alſo gehet es auch mit den Sitten und allen andern Dingen zu**) ſonderbare Laſter ſich hervorthun/ ſo muſt tu ein wachendes Aug darauf haben/ daß ſie nicht aufwachſen/ und überſich kommen. **Dann die Büberei findet einen Anhang / wañ man ihr auch ſchon wehret und hart iſt/ was ſolte dann wol geſchehen/ wann ſie ihren freien Paſſ und Willen hätte ? Werden nicht etliche ſchlimme Hofſchrantzen gedencken/ je öffter ſie es treiben/ je mehr haben ſie es Macht ? Darumb fahe mit der Diſciplin von deinen Hofdienern an/ darmit/ wann die andern ſehen/ daß du den deinigen keine Ungebühr verſtatteſt / ſie ſich ſchämen Unrecht zu thun.**

*Id. 4. Ann.*

*Ap. Apol. 1.*

*Caſſiod. 10. Var. epiſt. 5.*

## Exempel.

*In ejus vita.* I. Cornelius Tacitus meldet vom Julio Agricola, ſeinem Schweher/ daß er nach glücklich verbrachten vielen unterſchiedlichen Zügen/ **endlich auch ſein Hauß zu Gehorſamb gebracht/ welches**

etlichen ja ſo ſchwer ankommt/ (ſpricht er) als wann ſie ein gantz Land regiren ſolten. Jſt freilich ſchwerer/ dann da Fürſten und Herren feine hurtige/ tapffere und benebeſt fromme Leute zu ſich nemen ſolten/ denen ſie bey Hofe Nutze und Ehre hätten/ ſo ſihet man/ daß ſie gemeiniglich leichtſinnige/ und mit allerhand Untugend befleckte Burſch bey ſich haben. Nicht weiß ich/ ob es ihrer eigenen Unachtſamkeit/ oder derer vom Adel Ehrgeitz Schuld iſt/ welche meynen/ ſie können ihre Kinder nicht ſtattlicher anbringen/ als wann ſie groſſen Potentaten aufwarteten/ Aber wie dem/ ſo weiß ich doch das vor gewiß/ daß auf ſolcher ohnbeſonnenen Diener Wahl den Fürſten bisweilen groß Unheil entſtehet/ wie aus hernachgeſetzten Exempeln abzunemen.

Daß Gefahr dabey ſey/ wañ ein Fürſt böſe unartige Leute bey Hofe zu Dienſten braucht.

II. Vom Römiſchen Kaiſer Caligula ſchreiben die Hiſtorici, daß es umb ſeine Ehr und Nahmen/ ja auch umb ſein Leben niemals gefährlicher geſtanden/ dann wie er ſich mit ſo ehrloſen Schandlappen behänget/ wiewol er vorgegeben/ ſie hätten ihm wieder zu ſeiner Dignität geholffen. *Dio. Svetonius.*

III. Eben dergleichen Haſſ und Widerwillen hat auch der Kaiſer Phocas darmit auf ſich geladen/ daß diß ſeine liebſte Diener geweſen/ welche ihm das Volck weidlich ſchinden und ausſaugen helffen. *Pompon. Latus.*

IV. Wie dann auch vor ihme Kaiſer Commodus (hätte billicher Incommodus heiſſen ſollen) der Unart geweſen/ daß er keine entweder von Frömmigkeit/ oder guter Diſciplin einen ſonderbaren/ ja auch nur einen mittelmäſſigen Beruff gehabt/ am Hofe leiden können/ ſondern ſie als hinterliſtige ſchädliche Leute von ſich weggeſchafft. *Herodotus.*

V. O wie iſt Kaiſer Alexander Severus ſogar andersgeſinnet geweſen/ welcher ſeinen gantzen Hofſtatt dergeſtalt gereiniget/ daß er alle ſchandbare und übelberüchtigte Diener ausgemuſtert/ und keinen umb ſich geduldet/ er ſey dann zu etwas nutz geweſen/ ja/ er hat auch von jedem Diener einen Aid genommen/ daß er gemeiner Stadt in den Failſchafften keine Beſchwerung zufügen wolte/ Dann ein Kaiſer/ ſprach er/ wäre ein böſer Vormund/ wann er von der Unterthanen ſaurem Schweiß und Blut unnöhtig Geſinde *Lampridius.*

 unter-

unterhielte/ die Land und Leuten nichts nutz wären.

VI. Eben dieſes Gemühtes iſt auch Julianus geweſen/ welchen Mamertinus alſo anredet: Du aber leideſt kein unnütz/faul Geſchwätz / ſondern trachteſt nach eitel rechtſchaffenen und gelehrten Leuten/ hat ſich einer in dem Kriegsweſen wolverſucht/ und ein gut Lob darvongebracht/ der findet flugs Freundſchafft bey dir / ja/ er darff ſie nicht lang ſuchen/ ſondern ſie wird ihm angebotten. Höreſt du einen/ der ſich ehermals in Regimentsſachen unſträfflich/ embſig und ohnverdroſſen erwieſen/ den nimmeſt du zu Dienſten auf / und braucheſt nicht diejenigen zu Ambtleuten/ welche wol bey dir daran ſind / ſondern welche ſich ehe deſſen an dem allerunverweißlichſten verhalten / und haben ſie alleſammt Reichthumb und Ehre von dir zu gewarten. *In Paneg.*

VII. Was ſoll ich von dem Theodoſio ſagen? Beſſer weiß ich ihn nicht zu rühmen/ dann daß ich mit Theodoreto ſpreche / ſein Hof ſey wie eine Schul geweſt/ darinnen er ſich mit denſeinigen in der Gottſeeligkeit geübet. *Lib. 5. c. 36.*

VIII. Wolte Gott / daß unſere jetzige Fürſten auch alſo thäten / ſich vorgedachten unnützen Geſindleins (darvon es jetzo an den meiſten Höfen gleichſam wimmelt) entſchlügen/ und nach rechtſchaffenen Leuten trachteten / ſo würden ſie offt/ ſowol bey ihren Unterthanen/ als bey andern Fürſten in gröſſerm Anſehen und Lob ſtehen/ ſintemal ein Fürſt keine beſſere anzeigung eines guten Gemüts von ſich geben kan/ als wann er tugendhaffte und berühmte Leute bey ſich hat/ und viel mit ihnen umbgehet/ dann es denckt ein jeder/ der Herr ſey auch alſo/ wie ſie. Worinnen dann Ludovicus XII. ſehr vorſichtig und fleiſſig geweſen/ dann wann er Leute geſehen/ die an Tugend was beſonders an ſich gehabt/ hat er ſie allezeit in groſſen Ehren gehalten. *Wie die Hofleute ſind/ meinet man/ ſey auch der Herr ſelbs.* *Cominaeus l. 3. Comm.*

Aber ich kan nicht unterlaſſen/ dieſem vornemen Fürſten noch einen vornemen weiſen Mann beyzufügen / benanntlich unſern Senecam, welcher alſo philoſophiret: Kein Ding iſt/ das die Gemüter mehr mit der Erbarkeit bekleidet/ oder wann ſie zweiffelhafftig / und zum argen geneigt/ wieder zurück *Epiſt. 49.*

auf den rechten Weg führe / als wann man mit frommen ehrlichen Leuten umbgehet/dann von ihnen offt und ſtäts gehört und geſehen werden / das ſteiget algemach in das Hertz/ und erlanget die Krafft eines Gebotts/ mich hilfft es warlich/ wann mir ein weiſer Mann nur auf der Gaſſen begegnet/ und wann er auch gleich ſtillſchweiget / ſo kanſt du dich von ihm beſſern/ Das kan ich zwar nicht eigentlich ſagen wie es mit dieſem Nutzen zugehe / aber doch ſpüre ich ihn/ wann es geſchehen iſt. Es ſind etliche kleine Thierlein/ ſpricht Phædon, die einen dermaſſen ſubtil ſtechen können/ daß man es nicht gewahr wird/aber endlich eräugnet es ſich mit Geſchwulſt/ wiewol man dannoch keine Wunden ſehen kan; Eben ſo wird dir es auch gehen / wann du mit weiſen Leuten Gemeinſchafft haſt. Du wirſt zwar nicht empfinden/ wie/ oder wann es dir nutz ſey / Aber doch wirſt du ſpüren/ daß es nicht ohne Frucht abgangen. Hingegen gibt es die Erfahrung / daß böſe Geſellſchafft gute Sitten verderbet/ dann die Laſter tringen vor / und kriechen immer algemach fort/ ſpricht abermal Seneca. Welchen ſie nun zum nächſten antreffen/ auf den hupffen ſie/und wann ſie ihn nur berühren/ ſo thun ſie Schaden.

Was es hilfft wañ man mit guten ehrlichẽ Leuten umbgehet.

Epiſt. paren. quæ extat ap. Baron. tom. An. an. Chr. 527.

Auf welche Meinung auch Agapethus ein gelehrter und ſehr frommer Mann dem Kaiſer Juſtiniano alſo geſchrieben hat: Böſe Geſellſchafft meiden achte ich vor einen groſſen Nutz/dañ wer immer mit loſen Leuten zu ſchaffen hat/ der muß von ihnen entweder was böſes leiden/ oder lernen/ wer ſich aber zu frommen Leuten hält/ der gewohnet entweder gleichsfals der Erbarkeit/oder beginnet doch an Untugend abzunemen.

IX. Hiernächſt iſt auch diß zu mercken / daß faſt alles/ was die Hofleute ſündigen/dem Fürſten beygemäſſen/und übel darumb nachgeredet wird. Darumb hat Iſocrates ſeinem Printzen eine gute Lehr und Vermahnung gegeben: Wann du zu dem Regiment komeſt/ſpricht er/ ſo brauche keinen böſen Menſchen zu Dienſten / dann was er ſündiget / das muſt du ſelbs gethan haben.

Was die Hofleute ſündigẽ/ wird dem Fürſten zugeſchriben.

*Apud Dionem. l. 52.* Und Mecœnas hat ſeiner Gewonheit nach den Kaiſer *Auguſtum* gar weißlich vermahnet / Er ſolte ſeinen Freunden oder Officirern nicht zu viel Gewalt einraumen / ſondern eine ſolche Maß darunter halten / darmit ſie nicht ihm ſelbſt eine beſchwerliche Verantwortung und verweißlichen Entgelt zuzögen / dann ſie handeln gleich recht oder nicht / ſchreibt er / ſo wird dir es zugerechnet / und wird ein jeder meynen / du ſeyeſt auch ein ſolcher / wie du jenen zu handeln verhängeſt. Diß mögen die Fürſten wol mercken / ſonderlich aber den Spruch des Kaiſers Tiberii: Wann was Gutes geſchihet / ſo wil es ein jeder gethan / und den Danck darvon haben / was aber von männiglich Böſes geſchihet / deſſen muß ein eintziger entgelten / und ſich darumb neiden laſſen.

*Vopiſcus.* X. Daſſelbe aber zuvermeiden / hat Kaiſer Aurelianus ſeine Knechte und Diener / wann ſie geſündiget / in ſeiner Gegenwart ſtäupen laſſen.

*Dio l. 60.* XI. Und vor ihm hat Kaiſer Claudius ſeinen Knecht welcher einen vornemen Mann geſchmähet / auf offenen Marck führen / und ihn zu todte peitſchen laſſen.

*Tac. 1. Annal. in extremo.* XII. Alſo war auch Tiberius den Hoflaſtern dermaſſen feind / daß er beſorgete / es möchten die ärgſten darunter dem gantzen Lande eine Schande ſeyn.

*Plin. Paneg.* XIII. Trajanus aber hat nicht allein die Laſter mit Fleiß abgeſchaffet / ſondern auch ſehr über Scham und Zucht gehalten / dann es gieng überal ſo fein ſtill und züchtig zu / daß man auch in geringen Häuſern ein Exempel von des Kaiſers Hofe nam / und eben dieſes hat auch Cicero vom Q. Fratre, der in Aſia Proconſul war / erfordert und haben wollen / da er alſo an ihn ſchreibet: Das Fundament deiner Dignität ſoll ſeyn; Erſtlich an deinem Ort Aufrichtigkeit und ein eingezogenes Leben / und dann auf deiner Diener Seiten / Scham und Zucht.

*Ex l. 4. C. Theod. de accuſ.* XIV. Endlich iſt auch die ſchöne Satzung nicht dahinten zu laſſen / welche Kaiſer Conſtantinus den Hofleuten und andern vorgeſchrieben: Iſt jemand / wes Würden und Standes er auch ſeye / der ihme getrauet / wider meinen Richter / Räthe / Freunde / oder Hof Officirer einen mit Warheit und be-

ſtande zubeweiſen und beyzubringen/daß ſie nicht aufrichtig / und der Billigkeit nach in Sachen verfahren und gehandelt/ der trette ſicherlich und unerſchrocken herzu / und ſpreche mich an/ ich wil ihn ſelbs hören / und darinnen erkennen/ mich auch wol zu rechen wiſſen/ er ſage es nur ungeſcheuet/ aber doch mit gutem Gewiſſen / beweiſet er es nun/ ſo wil ich mich ſelbs an dem rechen / der mich bisher unter dem Schein der Auffrichtigkeit betrogen hat / den Anſager aber/ wann er es beweiſet/ wil ich mit Dignitäten und Gaben bedencken.

Iſt eine rechtſchaffene Conſtitution, und wol werth / daß ſie groſſen Herren ſtätts vor Augen ſchwebe / wie ſie dann auch an des Conſtantini Hofe ihre Würckung gehabt/ſintemal er an etlichen Hofdienern/ darunter inſonderheit Sopater, der doch ſonſt in groſſen Gnaden bey ihme geſtanden/ ein Exempel ſtatuiren laſſen.

XV. Darmit wir aber/unſerer Gewohnheit nach/ auch etwas von neuen Geſchichten mit hereinrücken / ſo muß ich des Papſts Pii V. gedencken. Derſelbe nun/ wie er den Römiſchen Hof der vielen ſchweren calumnien befreien wolte/ darein er durch der Hofleute üppigkeit gerahten war / hat er vor allen Dingen gegen denſeinigen einen Ernſt gebraucht/darmit auch der andern Geiſtlichen Geſinde ſich daranſtoſſen möchte / ſich auch benebenſt dieſer Rede verlauten laſſen/ er wolte ſolche Diener haben/welche mit ihrem Leben und Wandel/Sitten und Kleidung andere zur Tugend aufmunterten.

Eben dieſes Gemühtes iſt auch der jetzige Papſt Paulus V. ſintemal er dieſeinigen nicht allein durch Geſätz und Straffen in der Glaiſe der Zucht und Leutſeeligkeit erhält / ſondern ihnen auch mit ſeinem eignen Exempel und unſträfflichen Wandel vorleuchtet/ und darmit bey den Auswärtigen mehr Forcht zuwegebringet/dann mit ſcharffen Edicten und Straffen/ alſo/ daß er mit der That erfüllet/ was jener Griechiſche Poët geſagt hat: *Menander.*

Τρόπος ἐσθ' ὁ πείθων τ͂ λέγοντος, ὐ λόγος.

Das iſt:

**Kein beſſrn Nachdruck hat ein Sermon,**
**Dann wann ohn Tadl iſt die Perſon.**

XVI. Und zwar/ daß ein Biſchoff ſolche Hausdiſciplin neben ſeinen Ambtsgeſchäfften zu halten in allwege ſchuldig / das lehret uns Bernhardus, da er alſo an Eugenium ſchreibet: Zweyerlei iſt / darumb du gute Wiſſenſchafft tragen ſolleſt/nemlich deiner Diener Sitten oder Wandel/und worzu einer oder der ander Luſt habe. Es gebühret ſich nicht/ daß du der Laſter/ ſo in deinem Hauſe vorgehen/ allererſt auf die Letzte inne werdeſt/ wir wir wiſſen/ daß ihrer vielen begegnet iſt. Darumb laſſe die andern was anders verſorgen / du aber bekümmere dich umb die Diſciplin/ und vertraue ſonſt keinem darüber. Höreſt du einen ſtoltze und vermeſſene Reden treiben/ oder ſiheſt einen üppigen Habit an ihm/ ſo ſeye deine Hand über ihm/ und räche das Unrecht/ ſo er dir darunter zufüget. Dann wann ein Ding ohngeſtrafft bleibet/ ſo wagt man es noch mehr/ und wird endlich ein exceſs daraus/ in eines Biſchoffs Hauſe ſoll ſeyn Heiligkeit und Erbarkeit / deren beeder Hüter aber iſt die Diſciplin. Die umb und neben dir ſind/ laſſe in Gebärden/ in Kleidung/ und im Gang ſich alſo halten/ daß keine Uppigkeit an ihnen vermerckt werde. Diß ſagt Bernhardus.

L.4. Conſid.

XVII. Nächſt dieſem iſt auch wol zubehalten / was Carolus Borromeus an ſeinen Collegen den Battoreum ſchreibet: Verſchaffe/ und halte darüber/ daß dein Geſind keuſch und züchtig ſey/ und leide keinen darunter/ der ſich nicht eben ſowol im Reden/ als in der That züchtig/ erbar und eingezogen erweiſet. Halte feine ehrliche tugendhaffte Männer im Hauſe / die auf ſolche Ding Achtung geben / und wann was unziemliches unter dem Geſinde vorgehet / es dir anzeigen. Geſtatte auch deinen Dienern nicht / daß ſie fluchen/ oder ſchweren/ unflätige Reden oder Narrentheding treiben / die Leute ſchänden/ und ſchmähen/ oder ihnen ſonſt mit Reden verdrießlich ſeyn/ und zu nahe kommen. Die Kleidung aber kan wol fein außerlich ſeyn/doch wirſt du es alſo anzuſtellen wiſſen/ daß deine/ als eines Geiſtlichen/ Diener nit daher gehen / wie Landsknechte/ oder andere gemeine junge Burſch/ und überal/ ſowol in deinem/ als der deinigen Habit keine Uppigkeit oder Pracht geſpüret werde.

*Hier. Platus de Card. dign. & offic.*

XVIII. Wohin ſind auch endlich der Könige in Franckreich unterſchiedliche und löbliche Hofordnungen / darüber auch noch gar ſteiff gehalten / und keinem die geringſte Verbrechung nachgeſehen wird/ anders gemeinet / dann daß gemeldte Könige bey den ihrigen/

und

und zuvoraus den Hofdienern gute Sitten haben wiſſen wollen. Wir wollen aber etliche herauslesen/ und inſonderheit dieſe : **Wer in dem Königlichen Hofe jemand mit Schmähung oder ehrenrührigen Worten angreifft/ oder ſich mit Lügenſtraffen vertheidigen wil/ der ſoll alſobald zu gefänglicher Verhafft genommen/ und nach Gelegenheit der Verbrechung geſtrafft werden. Wer aber in des Königs oder der Königin Tafelſtuben einen liegen heiſt/ oder ſonſt ſchändet und ſchmähet/ der ſolle von ſtundan zur Leibs und Lebensſtraff gezogen werden. Wer einen in dem Königl. Schloß mit der Fauſt oder einer Wehr ſchlägt / der ſoll nach Gelegenheit entweder die Fauſt / oder den Kopff dardurch verwirckt haben.** Noch viel andere nutzliche Satzungen ſtehen in Cod. Henrici III. l. 18. c. 23. unter welchen vornemblich dieſe wol zu mercken iſt : **Unſer Marſchall ſoll alle Wochen Nachfrage haben/ was ſich bey Hofe vor Zanck : oder unzimliche Händel zugetragen/ und ſolches zu Unſerer geheimen Rahtſtuben berichten/ darmit Wir alſo/ was an Unſerm Hofe ungebührliches vorgehe/ erfahren/ und die Nohtdurfft darauf anzuordnen haben mögen.**

*Lib. 18. C. Henrici III. tit. Des injuries qui ſe cõmetient à la ſuite de la Cour.*

Dieſem allen nach ſage und ſchlieſſe ich/ daß einem Fürſten ſehr viel daran gelegen ſey/ daß er eitel feine von Erbarkeit wolbewärte/ und ſoviel immer müglich/ am Leben und Wandel unſträfliche Diener umb ſich habe. Dann wo wil einer bey jetzigem böſen verderbten Weltweſen Leute finden/ die gar Engelrein ſind ? Und darumb hat Papſt Paulus III. bisweiln geſagt : Wir können alhier nicht mit lauter vollkommenen Leuten umbgehen/ ſondern man ſolle eines jeden Menſchen Sitten in fünff Theile abtheilen/ wann nur zween darunter gut wären/ ſo vergienge ſichs zimblich/ wären aber drey Theile richtig/ ſo ſolte man ihn vor köſtlich paſſiren laſſen. Dann ſolang wir uns mit dieſem irdiſchen Madenſack trügen/ könnten wir die Läſt der Sünden nicht gar ablegen.

Der iſt der beſt / welcher nur nit immerdar und allenthalben böß iſt.

Das

# Das II. Capitul.

## Daß ein Fürſt/ wann er Hofdiener annemen wil/ vornemblich auf den Adelſtand ein Auge haben ſolle.

*Ariſt.3 Polit.c.8.*

DAnn daß derſelbe bey den Alten je und allwege in hohen Ehren gehalten worden / auch bey allen Fürſten billich alſo gehalten werden ſolle / das haben nicht allein Plato und Ariſtoteles, ſondern auch alle Philoſophi bejahet/und zwar nicht ohnbillich/ **weil gemeiniglich die vortrefflichſten von auch vortrefflichen Perſonen herkommen** / und es auch beſſer iſt/ daß man mit ſolchen vortrefflichen Leuten Gemeinſchafft habe / als mit ſchlechten.

*Sophocl. Philoc.*

**Dann ihre Gemühter ſind alſo beſchaffen / daß ſie/ was ſchändlich iſt/ haſſen / was aber erbar iſt / vor rühmlich halten.**

*Epiſt.39.*

Diß hat auch Seneca geſehen/ da er ſpricht : **Ein edles Gemüht hat die Art an ſich/ daß es ſich ſelbs zur Erbarkeit antreibet / und nicht Luſt hat/ mit ſchlechten geringſchätzigen/ oder auch unflätigen Dingen umbzugehen.** Darumb ſetze ich die vom Adel fornen an/doch daß ſie auch von Gemüht Edel ſeyen.

*Onoſand. Strat.c.1.*

**Dann gleichwie wir die Roß und andere Thiere edel nennen / welche zur Arbeit hurtig und thätig ſind/ alſo muß man auch edle Leute aus ihrer eignen / und nicht frembder/ oder anderswoher geholeter Tugend urtheilen.**

*Satyr.8.*

Inmaſſen Juvenalis ſchreibet : **Wer wolte den vor Edel achten/ der es nicht von Art / ſondern nur dem groſſen Nahmen nach iſt.**

*In Plat.*

**Dann es iſt eine Schande/** ( ſpricht Iſocrates) **daß ſich einer ſeiner Voreltern Thaten rühmet / und doch ihren Tugenden nicht nachfolget.**

Darumb möchte ich einen ſolchen Faulentzer ſo gar nicht haben/ daß mir auch ein Unedler / der ein tugendhafft Hertz in dem Leibe hat/ viellieber ſeyn ſolte.

*Joan. Alexandrin ap. Baron. tom. 8. Ann. anno 620.*

**Weil zumaln der rechte Adel ſeine Geſtalt und Anbildung nicht aus Fleiſch und Blut / ſondern aus der Seele Krafft bekommt.**

*Epiſt.44.*

Und dieſer Meinung iſt auch Seneca , da er alſo fraget : **Wer iſt Edel ?** Und darauf ſpricht : **Der von Natur zur Tugend wolgeſchickt iſt.**

*L.5.Pol c.1.*

Desgleichen Ariſtoteles. **Welcher nur den vor Edel hält / welcher ſeiner**

Vorel-

Voreltern Tugend an ſich hat. Darumb hat Chryſoſtomus recht und wol geſagt: Was hilfft es einen/ daß er vornemens Herkommens iſt/ wann er ſich mit unſaubern wůſten Sitten beſudelt. Oder/ was ſchadet einem ſeine geringe Ankunfft/ wann ihn ſein Wolverhalten ſchmůcket. In Matth.

## Exempel.

I. Von dem Kaiſer Maximino liſet man/ daß er/ wie ſonſt in andern Politiſchen Sachen/alſo auch hierinnen gröblich gefehlet/daß er gar keinen vom Adel umb ſich leiden wollen / darmit er allerdings nach dem Exempel Spartacis und Athenionis regirete. Darůber er ihme auch bey der Römiſchen Bůrgerſchafft und dem Kriegsvolck einen ſolchen Widerwillen und Verachtung zugezogen/daß er bald hernach von denſeinigen verlaſſen/und jämmerlich erſchlagen worden. Capitol. in Maxim. ſen.

II. So ſchreibet auch Svetonius Tranquillus, daß etliche viel Jahr vor jenem Kaiſer Vitellius gleichsfalls groſſen Zorn und Verweis bey denſeinigen darmit verdienet/ daß er einen groſſen Theil ſeiner Regirung mit Rahte und Gutachten der allergeringſten Leute von Gaucklern und Kutſchern verrichtet. Cap. 12.

III. Aber wir wollen dieſe und andere mehr ihres gleichen fahren laſſen/ weil wir an ihnen nichts zu loben / ſondern vielmehr zu ſchelten haben / dann alle ehrliebende Leute (ſpricht Cicero) ſind dem Adel darumb gůnſtig/ weil erſtlich Land und Leuten daran gelegen iſt/ daß Adelsperſonen ſeyen / deren ihre Vorfahren eine Ehre haben/ und dann/ weil wir der Alten/ ſo ſich umb das Vatterland wol verdient gemacht habẽ/ mit Ehren gedencken ſollen/ wann ſie ſchon geſtorben ſind. Pro Seſtio.

Darumb handeln etliche Fůrſten gar unbedächtig/ welche gemeines Standes Perſonen denen vom Adel vorziehen / dann darmit machen ſie ſich bey dem Adel verhaſſt. Cepol. Opuſ. de Imp. mil. de lig. priv. 37.

Wie wir deſſen ein Exempel haben an dem Antonio Scala, welcher derentwillen der Herꝛſchafft zu Verona entſetzt worden/ daß er lauter gemeine ſchlechte Leute bey ſich an dem Hofe gehabt/und die vom Adel ſitzen laſſen.

Was aber verſtändige Fürſten ſind/ die thun es nicht/ ſondern halten es mit ihnen/ und trachten darnach/ wie ſie die vornembſten unter denſelben zu ſich bringen/ zumaln wann ſie andere mit Tugend (daher der rechte Adel kommt) übertreffen. Dann wann die nicht darbey iſt/ ſo **iſt es mit der** nobilitet, **die ſich nur allein des Herkommens zu rühmen hat/ geſchehen**/ und auf ſolchen Fall beſſer/ daß ein Herr ſonſt gute ehrliche Leute zu ſich neme.

*Lucan. ad Piſon.*

Wie dann auch Kaiſer Leo dieſer Meinung geweſen/ und alſo geſchrieben: **Gleichwie wir in Auskieſung der Thiere darauf achtung geben/ ob ſie arbeitſam und thätig/ oder aber faul und träg ſeyn/ Alſo muß man auch die Nobilität der Menſchen nicht aus ihrer Voreltern Lob/ ſondern aus ihren eigenen Thaten abſchätzen.** Welches auch Ovidius wol gewuſt/ wie aus dieſem Diſticho erſcheinet:

*Opuſc. de app. bell. l. 2. c. 32.*

— Non cenſus, non clarum nomen avorum,
Sed probitas magnos ingeniumque facit.

Das iſt:

**Wilſt du groß ſeyn/ ſo muſt du habn/**
**Von Kunſt und Tugend hohe Gabn.**
**Dann Rennt und Zinns thun nichts zum Handl/**
**Noch auch der Vorfahrn brühmter Wandl.**

IV. Alſo hat auch der Raht zu Rom den Burgermeiſter C. Marium, ob er gleich nicht Edel geweſen/ im Kriege wider den Jugurtham zum Feldoberſten erkohren/ und ihme die Provintz Numidiam eingegeben. Wie ihm nun die vom Adel deswegen über die Maſſen feind und gehäſſig worden/ auch Schältwort wider ihn ausgegoſſen/ hat er in einer Oration an die Römer/ dieſe wackere rechtſchaffene Antwort darauf gegeben: **die verachten mich/ dz ich neu zu dieſem Ehreſtand gedihen bin/ warumb ſind ſie aber ſo faul/ dz es nit an ſie kommen iſt? Mir wird mein Glück; Ihnen aber Schande vorgeworffen/ wiewol ich dannoch darvor halte/ daß wir alleſammt einerlei Natur miteinander gemein haben/ und ein jeder/ ſo ſich am allertapfferſten hält/ auch der allerEdelſte ſey.**

*Saluſt. Jugurth.*

V. Eben auf dieſe Meinung hat auch Iphicrates dem Hermodio,

*Plutarch. & Stobaeus ſer. 84.*

welcher

welcher ihm (als eines Schuchſtickers Sohn) ſeine geringe Ankunfft vorgerückt/ gar artlich geantwortet: **Mein Geſchlecht fängt mit mir an/ das deinige aber höret mit dir auf.**

VI. Als Kaiſer Sigmunden von etlichen Fürſten / die nicht viel auf das ſtudiren gehalten/ verwieſen worden/ daß er auf ſo geringes Standesperſonen nur umb ihrer erudition willen ſoviel hielte / hat er geantwortet: **Warumb ſolte ich diejenigen nicht wehrt haben/ welche die Natur vor andern hervorgezogen?** Hat alſo dieſer löbliche Kaiſer wol empfunden / daß mehr von denen zu halten ſey / welche ſich mit Tugend/ erudition und Geſchickligkeit hervorthun/ und groß werden/ als von denen / ſo ihrer Vorfahren adeliche Würde und Lob durch ihr ſchändliches Leben verkleinern / und untergehen laſſen. *Spieg. in Æn. Sylv.*

VII. Ferdinandus aber hat offt pflegen zu ſagen: **Einem guten Manne und einem guten Wein ſolle man nicht zugenau nachfragen/ von wannen ſie ſeyen.** Dann gleichwie bisweiln an einem nicht ſonders bekannten Ort ein guter Wein wächſet / Alſo kommen auch offt aus einem unanſehenlichen Ort die aller berühmteſten Leute hervor. Es ſcheinet/ als habe er hiermit auf des Socratis Rede gedeutet/ welcher geſagt: **Gleichwie von dem Getraid nicht daher zu urtheilen iſt/ ob es gut ſey / wann es auf einem ſchönen Acker geſtanden/ ſondern wann es reichlich Meel gibt/ und wol nehret / Alſo iſt einer nicht eben darumb vor einen guten Mann und günſtigen Freund zu achten / wann er eines ſtattlichen Geſchlechts / ſondern wann er vor andern mit löblichen guten Sitten gezieret iſt.** *Nic. Reuſnerus claſ. 3. ſymb. 40.* *Stob. ſer. 84*

VIII. Faſt eben dergleichen hat Bion dem Antiocho vorgehalten/ und geſagt: **Lieber König/ wann du Bogenſchützen bedarffſt/ ſo fragſt du nicht/ wo ſie her ſeyn/ ſondern ſetzeſt ihnen einen Zweck vor / und wer denſelben trifft / den lieſeſt du aus / Alſo thue auch mit andern / und frage nicht / wo ſie her ſeyen / ſondern was an ihnen zu thun iſt.** *Ap. Stob.*

IX. Darumb iſt unſer Ulpianus, ob er gleich nicht ſonders edel/ ſondern ein Syrer aus Phœnice geweſen/ umb ſeiner Tugend willẽ ſo *Lamprid.*

hoch geehret worden/ daß er des Kaiſers Auguſti Vormund geweſen/ und mit ſeinem Raht das gantze Römiſche Reich regiret worden.

*Idem.* X. Alfenus aber der vorneme JCtus iſt anfangs ein Schuchknecht geweſen/ hat aber zu Cremona in ſeinem Vatterland die Werckſtatt verlaſſen/ ſich nach Rom zu dem ſtudiren begeben/ und ſeine Zeit trefflich wol angelegt/ iſt auch endlich zu dem Burgermeiſterambt befördert/ und als er geſtorben/ ihme von gemeiner Stadt eine offentliche Leichproceſſion gehalten worden.

XI. Papſt Urbanus der V. dieſes Nahmens/ von Landesart ein Frantzos/ und ſonſt geringen unachtbaren Herkommens/ hat dem Könige in Hiſpanien/ der ihme ſeine ſchlechte Ankunfft vorgeworffen/ geantwortet: Edel gebohrn werden ſey keine Tugend/ aber den Adel durch rühmliche Thaten erwerben/ das ſeye einem edlen Gemüht gemäß. Darumb dörffte ihm der König ſeinen Stamm und Geſchlecht nicht verachten/ ſintemal er es mit ſeinen rühmlichen Verrichtungen anſehenlich und ſcheinbar genug gemacht.

XII. Sollen derowegen die Unedeln erinnert ſeyn/ daß ſie nit ſtracks den Muht ſincken laſſen/ wann ſie nicht geſchwind empor kommen/ ſondern ſich kecklich hervormachen/ und gedencken/ daß keiner umb anderer Leute Thaten willen groß geachtet wird/ ſondern er muß ſeinen eignen Kopff und Fäuſte daranſtrecken/ ſich auch mit dieſer ſchönen Hoffnung tröſten/ daß man gewißlich dermaleins an Fürſtlichen Höfen oder in Städten geſchickter Leute bedörffen/ ſie alsdann hervorſuchen/ und ihre unanſehenliche Ankunfft hell und ſcheinbar machen wird. **Einen Saal voll Bildnuſſen hangend haben/** *Epiſt 44.* ſpricht Seneca, **macht keinen edel/ ſondern das thut es/ wañ ſich das Gemüht aus einem Stande/ es ſey auch gleich derſelbe ſo gering/ oder ſo beſchaffen/ wie er wolle/ über das Glück empor ſchwingē darff.** Und haben alſo verſtändige Fürſtē vielmehr diejenigen hervor zu ziehen/ die ſich ihrer Eltern und Vatterlandes wenig zu rühmen/ als ſolche/ deren ihre Eltern und Vatterland eine Schande haben/ dann dieſe ſind ſowol ihnen/ als dem Vatterlande nichts nutz/ jener aber ſich Land und Leute/ ja auch ihre Freunde und Verwandten/ und alſo männiglich zu erfreuen.

*Wer rechtſchaffen Edel ſey?* Derowegen hat Theopompus nicht diejenigen vor Edel/ oder dem gemeinen Beſten nütze Leute gehalten/ die von ehrlichen frommen

Eltern gebohren / ſondern die ſelbs ehrlich und fromb wären / und daneben was nützliches gelernet hätten. Wormit er dann gar recht daran geweſen / und iſt es dem alten Sprichwort gemäß / da man ſagt: Der Adel ſeye der Erfahrenheit Tochter. *Plutarch.*

XIII. Alſo hat Kaiſer Auguſtus in dem Anfang ſeiner Regirung den M. Agrippam, welcher geringes Standes / aber ein guter und von ſtattlichen Victorien berühmter Kriegsmann / ſowol auch ſonſt vieler Sachen erfahren geweſen / zu Hülffe genommen / und ihn zu zwifachem Burgermeiſterambt erhoben / auch bald darauf ſeinen Aidam an des verſtorbenen Marcelli ſtatt geſetzt. *Tacit. 1. Annal.*

XIV. Gleicher Maſſen lieſſe Hertzog Carl in Burgund / der Kühne genannt / ihme jederzeit mit ſondern Fleiß angelegen ſeyn / daß er Leute umb ſich hätte / die nicht eben von ſtattlichem Adelichen Geſchlechte / ſondern an Tugend vortrefflich wären / und ſagete: Es ſtünde eines Fürſten gantze Wolfahrt auf ihnen. Aber was iſt es? Wann er ihnen beſſer darvor gefolget hätte / als er gethan hat. *Cominaus l. 7. Comment.*

## Das III. Capitel.

### Daß inſonderheit in Beſtellung der vornembſten Officirer und Obrigkeiten / die vor den gemeinen Nutzen zu ſorgen haben / auf den Adelſtand / wie auch auf Frömigkeit und ein zimblich Mannsalter zu ſehen.

DAnn wann ein ſolch wichtig Werck faulen / verzagten und ſchlimmen nichtswürdigen Leuten vertrauet wird / ſpricht Dio Caſſius, ſo werden die vom Adel es ihnen vor einen Schimpf oder Verachtung anziehen / und ſehr unwillig darüber werden / und endlich du gewaltig darüber einbüſſen. Dann was kan ein fauler und gemeiner ſchlechter Kerl vortreffliches ausrichten? Was vor ein Feind wird ſein achten? Welcher Kriegsman wird ſich auch gern unter ſeiner Fahne finden laſſen wollen? Sonderlich aber iſt wol zu mercken / daß ein ſolcher Mann / wann er ſich in etwas verſtöſſet / dir mehr Schaden thut / als du von dem Feinde zugewarten haſt / trifft er es aber / ſo blehet ſich ſein (als eines ungelehrten) Gemüht dermaſſen mit Thorheit auf / daß du dich hernach ſelbs vor ihm förchten muſt. Sihe / da haſt du aus einem bewärten Scribenten die *In perſona Agrippæ l. 52*

Urſachen / warumb die hohen Aembter mit Adelsperſonen / und nicht mit ſchlechten Leuten zu beſetzen.

*Apul. de dog. Plat.* Hierbey aber iſt dieſer Unterſchied zugebrauchen / daß allwege nur die beſten unter denſelben in Aembtern den Vorzug haben / die ſchlimmeſten aber / oder auch / die ſo gut oder geſchickt nit ſind / wie jene / ſolcher Dignität entrahten / und in Mangel ſtehen. *Boët. de conſ. Phil. 2. proſ. 6.* Dann wann man böſen Leuten dieſe Ehre anthut / ſo werden ſie deren durch ſolche Bezeigung nit allein nicht würdig gemacht / ſondern es wird vielmehr ihre Unwürdigkeit dadurch verrahten / und an Tag gebracht.

*Tac. 13. Annal.* Darumb ſoll ein Fürſt wolbedencken / was an einem jeden zu thun ſey / und nicht zugeſchwind einem etwas zuwenden / das er ihm hernach nicht wieder nemen kan.

Vber das iſt auch das Alter anzuſehen / darbey dann Ulpianus *L. 8. de muner. & hono.* dieſen Raht gibt: Zum Regiment oder zu Aembtern / ſo nicht nur das Patrimonium antreffen / ſoll keiner unter fünff und zwaintzig Jahren zugelaſſen werden. Sintemal es die Erfahrung gibt / daß die gröſſeſten Reſpublicæ durch gar zu junge Geſellen geſchwächet / durch alte Männer aber erhalten / und wieder zu recht gebracht worden. *Cic. de Senect.*

Doch iſt dieſes nur dahin zuverſtehen / wann die Tugend / erudition und Geſchicklichkeit den Mangel des Alters nicht erſetzet / und hereinbringet. *Valer. Max. lib. 3.* Dann ſonſt wäre es unrecht / wann man eines jungen Geſellen Beförderung vor allzufrü halten wolte / wann er an Tugend albereit zeitig iſt.

## Exempel.

Wann ich in den Schrifften der Alten nachſuche / welche von der Vortreffligkeit des Adelſtandes reden / ſo finde ich nicht allein bey den Philoſophis, ſondern auch in der H. Schrifft klare Zeugnuſſen und Beweiß / daß die / ſo von edlem Geblüt geborn / dem gemeinen Pöbel zumaln in weltlichen Aembtern jederzeit ſind vorgezogen worden.

*Cap. 1.* I. Im Deuteronomio liſet man / daß Moyſes zu den Kindern Iſrael geſagt habe: Ich nam die Häubter eurer Stämme / weiſe und erfahrne Männer / und ſatzte ſie über euch zu Häubtern über tauſend / über hundert / über funfftzig / und

über zehen / und Ambtleute unter euren Stämmen / die euch alles lehren ſolten / ꝛc. Sihe / alhier werden vor andern die Häubter zu Richtern über das Volck geſetzt.

II. Wiederumb unter den Gaaben und Lob Samuelis des getreuen Propheten des HErrn / wird auch ſeines vornemen Standes gedacht / da Saul ſpricht: Es iſt ein (nobilis) ehrlicher Mann Gottes in dieſer Stadt / alles was er ſagt / das geſchihet gewiß. 1. Reg. 9.

III. Endlich wird in den Sprüchen Salomonis eines frommen Weibes Mann auch von ſeinem Adelichen Titul gerühmet / da alſo ſtehet: Ihr Mann iſt berühmt / (nobilis) in den Thoren / wann er ſitzt bey den Aelteſten des Landes. Cap. 31.

IV. Schlägt man nun die prophan Hiſtorien auf / ſo finden ſich darinnen noch vielmehr ſolcher Exempel. Dann darmit ich nicht wiederhole / was ich in dem nächſtvorhergehenden Capitel von den Hofdienern erzehlet habe: So ſtehet von Solone zu Athen geſchrieben / daß er keinen zum Stande der Obrigkeit habe kommen laſſen / er ſeye dann Edel von Geburt / und darneben ſo reich geweſen / daß er fünff hundert Scheffel jährlicher Getraid Gült einzunemen / / und auch ſo viel Tagwerck Feldes gehabt. Den Handwercksleuten aber ſeye dieſe Dignität gantz und gar abgeſchnitten und verſperrt geweſen. Ariſtot. 2. Polit. c. 10.

V. Desgleichen hat er auch das Banngericht daſelbs / Areopagus genannt / nur mit ſolchen Leuten beſetzt / die eines ehrlichen vornemen Herkommens geweſen / auch von Tugend und Mäſſigkeit albereit eine rechtſchaffene Prob hatten ſehen laſſen. Iſocr. Orat. Areopag.

VI. So haben auch die alten Teutſchen / wie Tacitus meldet / ihre Könige aus Adelichem Geſchlecht: und ihre Fürſten aus tugendhafften Leuten hervorgeſucht. De moribus German.

VII. Bey den Römern aber hat es Kaiſer Tiberius gleichsfalls in acht genommen / und nicht leicht einen zu Aembtern gebraucht / der nicht von Adelichen Eltern gebohrn / ſich auch in dem Kriege wol gehalten / und darneben zu Hauſe was ſtattliches gelernet gehabt / daß alſo jederman neben ihme darvor halten müſſen / er hätte es mit andern nicht verbeſſern können. Worinnen er dann / wie ſonſt in vielen andern ſehr weißlich gehandelt / dann es verdrieſſet warlich Tac. 4. Ann. Bey den Römern wurden vornemblich die vom Adel zu Aembtern gebraucht.

ehrliche/ vorneme vom Adel/ wann ſie ſehen/ daß ihnen andere gemeines Standesperſonen vorgezogen werden. Und wie ſolte einer in Hiſtorien ſogar unbeleſen ſeyn/ daß er nicht gelernet oder vernommen hätte / was vor Auffruhr/ Unruhe und Blutvergieſſen in vielen Ländern hieraus entſtanden.

Ph. Comin. Iſt nicht Ludovicus XI. König in Franckreich derentwillen in groſſe Gefahr gerahten/ daß er ſeinen Hofſchuſter zu einem Herold/ ſeinen Leibbarbirer zu einem Legaten, und ſeinen Medicum zu einem Cantzler gemacht.

Mejer. l. 11. So hat es auch vor ihme Philippus Pulcher nicht viel beſſer gemacht/ indem er den Nongaretum und Maniriacum, die doch beede gar ſchlechte gemeine/ und darzu überaus ſchädliche Kerl geweſen/ in ſehr hohen Ehren gehalten/ und zu den allerwichtigſten Sachen gebrauchet. Was ihme aber ſolches vor Unruhe und Beſchwerligkeit verurſachet/ ſowol auch dem Lande vor Schaden daraus erwachſen / iſt bey dem Belleforeſto, und andern/ ſo der Cron Franckreich Hiſtorien beſchrieben/ genugſam zubefinden. Und erinnere ich mich darbey / daß Privil. Scho. 48. ich einsmals im Rebuffo von den Montepeſſulanis geleſen/ wie nemlich dieſelben ihr Regiment durch eitel Kauff: und andere ungelehrte Leute beſtellet/ und es dardurch faſt gar zu Grunde verderbet und umbgekehret. L. 3. Polit. Welches dann auch kein Wunder/ dann wie Plato ſpricht/ **ſo iſt es ein Zeichen/ daß ein Regiment zu Boden gehen ſolle/ wann Ertz und Eyſen die Oberhand gewinne** / das iſt/ wann ſchlimm und unerfahren Pöbelvolck regiret.

Ob denen vom Adel der Vorzug allwege zu laſſen. Alhier aber fragt es ſich: Ob ein Fürſt zu oberwehntern Aembtern allein die vom Adel gebrauchen / und einem / der zwar nicht dem Stamm und Geblüt nach/ aber doch von Tugend und Geſchicklig keit Edel iſt/ den Zutritt zu ſolchen Dignitäten gar verſchlieſſen und abſtricken ſolle? Darauf antworte ich lauter: Nein. **Dann bey den Alten hatte die Tugend dieſe Belohnung zugewarten** ( ſpricht L. 11 Annal. Tacitus ) **daß allen Burgern/ wañ ſie ihnen mit guten Künſten fortzukommen getraueten/ zugelaſſen war/ ſich umb eine Ambtsſtelle anzugeben.** Diß wollen wir nun mit Exempeln ausführlich machen:

Q. Curt. l. 4 I. Als Alexander Magnus in der Sidonier Land kommen/ und ihr Regimentweſen in einem ſehr zerrüttetem Zuſtande gefunden /

Derowegen ſie ihn dann bittlich angelanget / er wolte ihnen einen Regenten geben/ der ihnen wieder Friede ſchaffen/und der Regirung recht vorſtehen möchte/ hat er ſich gar gutwillig darzu anerbotten. Nachdem ſie aber mit groſſem Verlangen darauf gewartet/was er ihnen doch vor einen König hinſetzen würde / ihnen auch mancherlei Gedancken und Vermuthungen darvon geſchöpffet / hat er ihnen endlich einen vorgeſtellet/ Aldominus genannt/ welcher ſo gar nichts an zeitlichem Vermögen gehabt/daß er auch Armut halber einen vor der Stadt gelegenen Garten umb einen ſchlechten Lohn gebauet / mit Tugend aber dermaſſen gezieret geweſen/ daß er das Regiment/ welches ihme alſo vertrauet worden/ gar glückſeelig verwaltet/und den Nachkommen ein gerühlich und friedſam Königreich hinterlaſſen. Wie nun hernach gedachter Alexander gefragt worden / warumb er dieſen armen Mann zu einem ſo vornemen Regenten gemacht / und vielen andern mächtigen und berühmten Leuten/ die er hätte haben können/ vorgezogen / hat er gar ſtattlich geantwortet : **Jch habe es darumb gethan / darmit niemand meyne / ob ſeye es mir mehr umb ein vornem Geſchlecht und groſſe Gewalt / als die Tugend zu thun/ dann auch / darmit der/ ſo das Reich von mir empfangen hat/ wiſſe/er habe es von mir und nit von ſeinē Vorfahren bekommen / und mir vor ſolche Woltha ein danckbares Hertz nachtrage.**

II. Jſt nicht auch Bamba eines Bauern Sohn / durch Vorſchub Papſts Leonis, zu einem Fürſten/ und hernach zu einem Könige in Spanien erwehlet worden? Er hat aber vorher die Moren/ſo mit einer Armada von zweyhundert Schiffen in Hiſpanien einen Einfall gethan / mit groſſer Tapfferkeit geſchlagen / und die gantze Armada in den Brand geſteckt. *Ritius lib. 2. Reg. Hiſp.*

III. Was hat es dem Tullio Hoſtilio geſchadet/ daß er auf einem Dorff in einer Baurshütten gebohren und erzogen worden ? Er iſt ja nichts deſtoweniger in ſeinem männlichen Alter Römiſcher König worden/ und dem Regiment glücklich und wol vorgeſtanden. Hat auch dem Burgermeiſter Varroni ſein unanſehenlich Geſchlecht / und daß ſein Vatter ein Garkoch geweſen/ an ſeinem erlangten hohen Ehrenſtande etwas benommen ? Was hat dem Ciceroni und Ventidio , welche gleichsfalls des Burgermeiſterambts ſind fähig

worden / ihre beederſeits geringe unadeliche Freundſchafft an Erlangung ſolcher Dignität vor Hinderung gebracht? Gar keine. Iſt nicht Kaiſer Maximinus eines Bauern Sohn / und in ſeiner Kindheit ein Schaafhirt: Desgleichen Kaiſer Bonoſus ein Frembdling / und ſchlechtes Herkommens / item Valentinianus ein Sailer: Flavius Val. Juſtinus ein Kühhirt / und Marcianus ein Schmid geweſen? Und ſind doch nichts deſtoweniger zu der Kaiſerlichen Würde erhoben worden. Was wollen wir vom Pribislao ſagen / haben ihn nicht die Bömen von dem Pfluge hergenommen / und einen König aus ihm gemacht? Ingleichen vom Tamburlano, der eines Hirten Sohn geweſen / auch unter den Hirten auferzogen worden / und dannoch mit ſeiner Tugend und Geſchwindigkeit es ſoweit gebracht / daß er Türckiſcher Kaiſer worden.

Darumb wann man von löblichen und berühmten Thaten urtheilen wil / ſo ſoll man keines Weges auf der Perſon verneme Freundſchafft oder ſtattliches Geſchlecht / ſondern auf ihren Verſtand und Qualitäten ſehen.

IV. Irren derowegen diejenige Fürſten gar weit / welche meynen / es gehöre zu groſſen Aembtern niemand / als Adelsperſonen / und laſſen inmittels die Betrachtung der Tugend anſtehen. Da doch *L. 3. de Rep.* Plato geſagt hat: **Es ſeye ehermals einer Stadt von dem Oraculo gepropeceiet worden; daß es alsdann mit ihr aus ſeyn würde / wann man zu Regenten und Schutzherren unverſtändige Leute gebrauchete.** Und hierüber klaget auch *Eccleſ. 10.* der weiſe König Salomo / da er ſpricht: **Es iſt ein Unglück / das ich ſahe unter der Sonnen / nemblich Unverſtand / der unter den Gewaltigen gemein iſt / daß ein Narr ſitzt in groſſer Würde / und die Reichen hiernıden ſitzen / ich ſahe Knechte auff Roſſen / und Fürſten zu Fuſſe gehen / wie Knechte.** Iſt derhalben dem Kaiſer Galbæ nicht unzeitig übel darumb nachgeredet worden / daß er den Vitellium, welcher zwar vornemes Geſchlechtes / aber darneben faul / und nicht viel nütz geweſen / zu einem Kriegsoberſten gemacht. **Er wurde in Teutſch-** *L. 1. Hiſt.* **land geſchickt** (ſpricht Tacitus) **weil er des** Cenſoris **und dryfachen Burgermeiſters** Vitellii **Sohn war / das / meinete man / ſolte genug ſeyn. Aber wie er hinein kommen / hat**

er den meiſten ihre ordines oder Stände wieder eingeräumet/ ſie der Schmach erlaſſen/ und viel Dinges aus Ehrgeitz/ wenig aber mit rechtem Vorbedacht gethan.

Sollen demnach groſſe Herren zuſehen/ daß ſie nicht nur allein den Adel auf ihrer Seiten/ſondern auch die Tugend/ ſie ſey gleich bellica oder civilis, ein Auge haben. Wie nichtsweniger auf die erudition und Frommigkeit/ wie dann auch dieſelben beede/ wann es ſeyn könnte/ billich dem anſehelichen Herkommen vorgehen ſolten. Dann ſonſt wäre es beſſer/man beförderte die Unedlen/wann ſie nur von Tugend und Geſchickligkeit berühmt ſind. Jnmaſſen auch Juvenalis dieſer Meinung geweſen/ da er ſpricht:

Malo pater tibi ſit Therſites, dummodò tu ſis
Æacidæ ſimilis Vulcaniaque arma capeſſas,
Quàm te Therſitæ ſimilem producat Achilles. Satyr. 8.

Das iſt:

Viel liebr iſt mirs/ magſts glauben frei/
Daß dein Vatter Therſites ſey/
Wann du nur gleichſt dem tapffern Held
Ajax, und dich friſch hältſt im Feld.
Als daß Achills an dir mit Hohn/
Einen Therſitem hab zum Sohn.

Nun wird es zwar die vom Adel und groſſe Capitain vielleicht verdrieſſen/ daß ich den Fürſten ſolch Ding vorſage/aber ſie ſolten lieber darvor ihre Kinder in ſolchen Tugenden und Künſten auferziehen/ wie diejenige an ſich haben müſſen / die groſſen Herren mit Nutzen dienen wollen/ ſo würden ſie ohne Zweiffel auch hervorgeſucht / und zu Aembtern gezogen werden. Sonderlich ſolten ſie / neben den Freien Künſten das Kriegsweſen nicht zurück laſſen/ſondern ſie bald von Jugendauf darzu gewöhnen.

Adelsperſonen ſollen in guten Künſtē/beedes zum Fried und Krieg unterwiſen werden.

Alſo iſt Druſus des Tiberii Sohn in Illyricum verſchicket worden (ſpricht Tacitus) daß er des Kriegsweſens gewohnete/ und damit umbgehen lernete. Dann der Tiberius hielte er vor das beſte / daß diß junge Blut/welches in der Stadt allerlei Vppigkeit und Fürwitz triebe/ ſich drauſſen Lib. 2. Ann.

**unter dem Kriegsvolck aufhielte/ ja er meinte/ er wäre ſicherer/ wann ſeine beede Söhne ſich gebrauchen lieſſen.**

Sehr wol iſt zu mercken/ daß Tacitus ſetzet: Daß er des Kriegsweſens gewohnete/ dann es iſt ſich zuverwundern/ was die Gewonheit dißfalls bey der Jugend thut/ dann die andern Künſte kan man mit leſen begreiffen/ alhier aber muß man das Werck ſelbs in die Hände nemen/ dann da gewinnet der Leib eine rechte Stärcke/ man lernet Arbeit/ auch Hitz und Froſt ausſtehen/ und welches das vornembſte iſt/ mit den Kriegshändeln ſelbs handthieren und umbgehen/ da wird das Gemüht von den Eltern nicht verzärtelt/ oder mit Wollüſten verderbt/ kan auch (wie Tacitus redet) nicht viel Vppigkeit und Vorwitz treiben/ wie in den Städten.

*In ejus vita.* Plutarchus ſchreibet: Als dem Alexandro Magno von der Königin in Caria etliche herrliche Victualien/ oder eſſende Wahren/ und darneben gar gute kunſtreiche Köche zugeſchickt worden / da habe er geſagt: Sein Præceptor Leonidas **habe ihm viel beſſere Köche zugewieſen/ als dieſe/ nemblich daß er vor Tages aufſtünde/ und herumb raiſete / bis zu Mittage/ und über derſelben Malzeit ſoviel äſſe/ daß er auf den Abend wieder eſſen könnte.** Wormit er andeuten wollen/ er achte ſich keiner Leckerbißlein/ ſondern wäre gewohnet/ daß er ſparſam und härtiglich lebete/ wie die Landsknechte pflegen. Durch welche Mäſſigkeit er auch an Stärcke des Leibes und Gemühtes dermaſſen zugenommen/ daß er aus Befehl ſeines Vatters bald in ſeiner Jugend ſich des Regiments in Macedonien unterfangen / und demſelben glücklich und wol vorgeſtanden/ auch die Stadt Megara unter ſein Gebiet gebracht. Welches ich aber nur zufälliger Weiſe habe erwähnen wollen.

Daß bey Erkieſung Fürſtlicher Rähte das Alter zu bedencken.

**Neben dieſem habe ich droben erinnert/ daß bey gegenwärtigem Vorhaben auch das Alter zubetrachten ſey/ welches dann auch mit Exempeln zubeſcheinigen.**

*Apud Dion. l. 53.* I. Mecœnas hat dem Kaiſer Octaviano gerahten/ er ſolte zu dem Ritterſtande keinen vor dem achtzehenden: ( dann umb dieſelbe Zeit thut ſich der Menſch am allermeiſten hervor ) zu dem Rahtsſtande aber vor dem fünff und zwainzigſten Jahre ſeines Alters erwehlen /

Mit

Mit dieſem Anhang/ **weil man ſolche junge Leute über ihre eigene Güter nicht Herren ſeyn lieſſe / wie ſolte man ihnen dann über Land und Leute vertrauen.** Endlich rieht er auch/ es ſolte keiner zu dem Stadtrichterambt auf: und angenommen werden/ er wäre dann dreiſſig Jahr alt / und hätte vorher das Renntmeiſter: Bauherrn: und Zunfftmeiſterambt bedienet.

II. So erſcheinet auch aus den Epiſtolis Plinii, daß/ wann einer ehermals nach groſſen Aembtern getrachtet / nicht allein eine berühmete Ankunfft/ ſondern auch das Alter viel bey der Sache gethan / da er alſo ſchreibet : **Ein** Candidat **zog bisweiln zu ſeinem Vortheil ſeines** competitorn **noch gar zu junge Jar oder ſchlechte Ankunfft/ oder ſonſt etwas an / das demſelben Hinderung bringen konnte.** *l.3.epiſt.*

III. Und vom Kaiſer Claudio ſchreibet Tacitus, **daß er unter die Zahl der** Patritiorum **genommen habe/ welche die älteſten im Raht/und von wolbenahmten Eltern geweſen.** *l.4. Annal.*

IV. Desgleichen hat vor dieſem Kaiſer Tiberius des *Auguſti* Stieffſohn und Succeſſor **in einer** Oration **den Raht erinnert/ man ſolte junge Geſellen / als welche noch eines unſtäten und wandelbaren Gemüts wären/ mit gar zu früer Ehre nicht hoffährtig machen.** *Indidem.*

V. Hätten nun die Nachkommen dieſem alſo nachgeſetzt/ſo wäre ohne Zweiffel ihr Regiment in gutem Weſen und Würden blieben/ja auch in gröſſer Aufnemen kommen / da es hingegen durch junger Leute Raht zu Grunde und Boden gangen/ Wie ſolches Auguſtinus clärlich bezeuget / mit dieſen denckwürdigen Worten : **Der Römer Regiment iſt ſolang beſtanden / ſolang ſie weiſe verſtändige Leute haben regiren laſſen / Als ſie aber unerfahrne junge Geſellen erwehlet/ welche der Gerechtigkeit nicht kundig geweſen/ oder darüber gehalten/ ſondern die Perſonen angeſehen / da ſind ſie umb alle ihre Herrſchafft kommen/ Darumb ſoll man zu Landesfürſten/ oder auch zu Paſtorn und Kirchendienern / keine ohnverſtändige Jünglinge nemen/damit ſie nicht/ ſammt dem Volck / verderben / dann wann ſolche junge Leute dem Regiment vorſtehen ſollen/ ſo gedencken ſie nicht allein weder an das** *Ad fratrem in Eremo ſer. 14.*

**vergangene noch zukünfftige / ſondern verſtopffen auch ihre Ohren / daß ſie es nicht hören / was waar und gut iſt.**

Ob junge Leut gantz und gar auszuſchlieſſen?

Doch iſt dieſes nicht eben dahin zuverſtehen / als müſten darumb alſo fort junge Leute von ſolchen Aembtern gantz und gar ausgeſchloſſen werden / wie es dann auch des Auguſtini und anderer Meinung nicht iſt / dann wer wolte ihnen dieſe Dignität abſtricken / wann ſie der Tugend rechtſchaffen zugethan ſind / und ſich im Kriege oder ſonſt mehr als andere verſucht haben. Wie wir dann leſen / daß Valerius Corvinus in dem XXIII. Jahr ſeines Alters / und alſo noch lang vor der beſtimmten Zeit zu dem Burgermeiſterambt befördert / ſowol auch dem jüngern Mario, Scipioni Africano, Pompejo Magno, Octaviano Auguſto, und andern Fürſten / umb ihrer ſonderbaren Kriegserfahrung und aufrichtigen redlichen Gemühtes willen das Conſulat und andere vornehme Ehrenſtände gar zeitlich angetragen worden. Dann die Römer ſahen nicht ſogar ſehr auf das Alter / daß ſie / in Manglung der Jahre / ſolten unterlaſſen / oder Bedencken getragen haben / wolverdiente Stadtkinder zu Dictaturn, Burgermeiſters: und andern ehrlichen Aembtern kommen zu laſſen. Dann welchen ſie umb ſeines Wolverhaltens willen groſſer Ehr würdig achteten / die hielten ſie auch eben vor alt genug / wiewol dannoch L. Julius Trib. pleb. wie Q. Fulvius Flaccus und Manlius Alcidinus Burgermeiſter geweſen / dem Volck eine Vorhaltung gethan / darinnen er angedeutet / was vor Perſonen / und in welchem Jahr ihres Alters ſich umb Aembter anzugeben Macht haben / und derſelben fähig ſeyn ſolten. Hiervon aber iſt bey dem Alex. ab Alexandro l. 3 gen. dierum, und beym Cujacio 17. obſervat. cap. 34. ſich mehrers Berichts zuerholen. Und ſchlieſſe ich aus dieſem allen / daß ein Fürſt alle ſeine Sinne und Gedancken dahin richten ſolle / daß / ehe er Leute zu Aembtern auf: und annimmet / er recht erfahre / vonwannen / und wie alt / auch wie ſie ſich ehedeſſen verhalten / und was ſonſt an ihnen zu thun ſey / darmit die Unterthanen nicht Urſach haben / über ihn ſich zubeklagen / wie vorzeiten Metius Falconius dem Kaiſer Tacito gethan. **Was zum Teuffel /** ſpricht er / **iſt das vor eine Weiſe / daß wir einen Kaiſer haben / der Leute zu Burgermeiſtern / Haubtmännern und Richtern machet / und doch weder von ihren Hünern / noch ihren Gänſen weiß.**

# Das IV. Capitel.

**Auch hat ſich ein Fürſt fleiſſig zu hüten / daß er von denen ſo er auf vorneme Aembter ſetzen wil / ja nichts geſchenckt/ oder ihre Beförderung bezahlt neme / ſondern ſie ohne einigen Entgelt darzu gedeien laſſe.**

**DAnn welche ſich in die Aembter hinein ſchmieren/ die gedencken darauf / wie ſie ihren habenden Gewalt ihnen ſoweit mögen nutz machen/ dz ſie ihren Scharten wieder auswetzen.** *Cic. 4. Verr. Apud Lamprid.*

Darumb hat Kaiſer *Severus* ſehr ſtattlich dieſes Orts von der Farbe geredet/ und geſagt: **Wer da kaufft/** (das iſt/ wer ſich einſchmiret) **der muß nohtwendig wieder verkauffen** (nemlich: die Juſtitien, und alſo ſeine Schmier aus den Unterthanen wieder erſchinden und ausſchmeltzen.) **Und kan ohne des Herrn eigne Beſchämung** (Mercket es/ wie ein Unraht aus dem andern komt) **derjenige nicht geſtrafft werden / der alſo verkaufft/ was er gekaufft hat.** Iſt warhafftig war/ und ob es wol jederman weiß/ ſo gehet es doch jetziger Zeit bey Höfen gemeiniglich alſo zu / **daß ſich keiner mehr ſchämet oder entſtehet/ſondern ein jeder thut/ was ihm gefället /** ja auch offt **der allerſchlimmeſte vor den beſten gehalten wird/** und es faſt dahin kommen iſt / was dort Euripides beklagt: *Plin. 2. ep. 14* *Tac. 2. Hiſt.*

Ηδη νυῶ αἰδὼς μὲν ἐν ἀνθρώποισιν ὄλωλεν:
Αὐτὰρ ἀναιδείη γαῖαν ἐπιστρέφεται.

Das iſt:

**Es iſt wedr Scham noch Furcht im Land/**
**Boßheit hat jetzt die Oberhand.**

Dann man ſihet ja/ **daß Scham/ Frömmigkeit/ Tugend / rechtſchaffene Künſte und Handthierung keinen Platz mehr haben / ſondern der Ehrgeitz alle Belohnungen der Tugend inne hat : Ja /** es wird auch **die Tugend verdächtig** und verächtlich / **Faulheit und Müſſiggang aber im beſten Werth gehalten.** Aber was ſage ich von Faulheit ? Lotterbüberei und was noch ſchlimmer iſt / hat *Cic. l. 5. ep.* *Saluſt. Catilin.* *Plin. 8. epiſt.*

jetzt

jetzt den Preiß. Lieber/ wer wird bey den meiſten Princen an dem erſten zu Aembtern befördert? Sind es nicht gemeiniglich Prillenreiſſer / oder die ſich in aller Schand und Laſtern gewältzet haben / und ſich mehr auf das Geld/als auf Tugend und Geſchickligkeit verſtehen? Wiederumb / durch was Mittel kommt mancher zu dem Richterſtul? Geſchihet es nicht durch linerliche/ ſchlimme Fratzen und Hofpoſſen? Da machen ſie aus Aembtern einen Krahm / **verkauffen**
*Eſaia* 1. **das Recht / nemen gern Geſchenck / und trachten nach Gaaben.**

*Pſal.* 26. *Saluſt. Jugurth.* Derhalben ihr ehrliche Fürſten/ gebet achtung auf die/ **ſo mit böſen Tücken umbgehen / ihnen die Hände mit Geſchencken füllen laſſen/und aus allen Dingen/ es ſey gleich Ehre**
*Dio l.* 36. **oder Schand/ eine feiſte Suppen zu ſieden wiſſen.** Gebet achtung darauf/ſage ich/ und wiſſet / **daß euch in allwege gebühre und oblige/ die Aembter mit tüchtigen Leuten zubeſetzen/ und nicht mit ſolchen/ die ſelbs nach dem** Magiſtrat **greiffen.** Dann wo ihr das nicht thut / und darüber in dem Lande Schaden geſchihet/ ſo müſſet ihr am Jüngſten Tage (**da über die Oberherren**
*Sapient.* 6. **ein ſcharff Gericht ergehen wird**) ſchwere Rechenſchafft darumb geben. Und dieſer Meinung ſind ſowol die Juriſten, als die Theologen. DD. *l. ſi ſervus.* §. *Proculus. ff. ad l. Aquil.* Innoc. *c. cum in cunctis de Elect.* Covarr. *Reg. peccatum.* Pet. Gregor. *4. de Rep. c. 6. n. 2. & ſeqq.* D. Tho. *22. q. 65. art. 2.* R. Th. Bozius *l. 1. de Temp. eccleſ. monar. c. 5* P. Leonardus Leſſius 2. *de Juſtit. & Jure. c. 32. Dubit. 3.* Azorius *part. 2. Inſtitut. moral. l. 11. c. 6.*

*Eccleſ.* 38. *D. Greg. l.* 28. *Mor. c.* 10. Bedencket das Ende/ ſo werdet ihr dieſer Gefahr leicht entgehen. **Dann wer betrachtet / wie es ihm nach dieſem Leben gehen werde/ der wird in allem ſeinem Thun forchtſam ſeyn/ und zurück dencken.**

## Exempel mit angehefften Erinnerungen.

*Novell. Conſt.* I. Unſer Juſtinianus erinnert und vermahnet mehr dann an einem Ort/daß man aus den Aembtern keine venalitatem oder Failſchafft machen ſolle/ und nennet dieſelbe nicht ohnbillich den Anfang

und das Ende aller Büberei. Sintemal aus derſelben/wie aus einem ſtinckenden Pful allerlei Gebreſten/ dardurch das Regimentweſen/ wo nicht gar zu Grunde verderbt/doch in ſehr gefährliche Veränderungen pfleget eingeführet zu werden.

II. Und dieſes bezeuget auch Demoſthenes, da er ſchreibet: Es ſeyen die Städte damals kranck gelegen / wie die Regenten haben Geſchenck genommen / und die Burger ſich auf eitel Wolluſt und Müſſiggang gelegt/und ſey endlich ohnverſehener Dinge ihr endliches Verderben darauf erfolget. *Orat. de Corona.*

III. Wie Flavius Vopiſcus das Römiſche Reich vor ſeinem Unglück warnet/ ſchreibet er daſſelbe gleicher Geſtalt dieſer Urſach zu/ daß nemblich unter dem Kaiſer Aureliano die Aembter haben begunt fail zu werden / und nicht den Leuten / ſondern dem Gelde gegeben worden. *In Aurel.*

IV. Und dem Kaiſer Phoca wird unter andern Stücken ſeiner tyranniſchen Unart/ darmit er dem Römiſchen Reich beſchwerlich geweſen/auch diß nachgeſchrieben/dz er keinen umb ſeines alten Adelichen Geſchlechts oder wolbekannten Tugend willen zu Aembtern befördert / ſondern wann er Geld gehabt/ und jemehr einer daraufgeſetzt / je eher hat er andere abgeſtochen/ ja/ es war ein ſolch verderbt Weſen alda/ daß der ambition alle Aembter offen ſtunden/und das Geld eben ſoviel galt/ als Tugend. *Baron. tom. 8. de Annal. an. Chr. 60.*

V. Viel anders gienge es zu/ wie das Regimentweſen noch in flore war/ dann da hatte man die Leges de ambitu, welche Kaiſer Auguſtus anno U.C. 736. aus ſonderbarem Eifer verneuert/ nnd ein Edict ausgehen laſſen: **Wer ſich umb Aembter bewerben/und Geſchenck oder Gaaben darumb ausgeben würde/der ſolte abgewieſen/ und in fünff Jahren nicht mehr zugelaſſen werden.** *Dio. l. 54.* *Lib. 26.*

Noch ſchärffer aber war Lex Calpurnia anno U.C. 684. aufgerichtet/ dann darinnen wird denjenigen / ſo des ambitus überführt worden/der Zutritt zu ermeldtem Ehrenſtande gantz und gar bis zu ewigen Zeiten abgeſchnitten. So ſind auch dergleichen Geſätz vorzeiten bey uns in vielen Städten üblich geweſen / aber nunmehr/ wie wir ſehen/ gefallen und abgangen. Sonſten aber wolte ich wünſchen / daß bey Erwehlung weltlicher Ambtleute in acht genommen

*l ſiquenquã 31. C. de Epiſc. & Cler.*

würde / was Kaiſer Leo bey der Biſchofflichen Wahl erinnert/und gerahten hat/ nemblich : **Man ſolle einen ſuchen / welchen man darzu nöhtigen müſſe / und der gar ungern daran kommt / und ſolle alſo eben darumb/daß er ſich loß zu reden gedencket / die Wahl gegen ſeiner Perſon beharret werden.**

*Theodor. Lector l. 1. collect. tom. 2. Bibl. ſanct.*

VI. Martianus aus Illyria bürtig/ hat ſobalden/ wie er zum Kaiſer erwehlet worden/ mit Reformirung des Regimentweſens von der ambition den Anfang gemacht/und von ſtundan befohlen/daß keinem umb Geldes oder Geſchenckes willen ein Ambt gegeben werden ſolte.

*Indidem.*

VII. So liſet man auch von dem Kaiſer Anaſtaſio, daß er eben dergleichen gethan/ und die Aembter / ſo man zuvor mit Gelde erkauffen müſſen/ umbſonſt hingelihen.

*Niletas l. 2.*

VIII. Und endlich wiſſen wir vom Alexio Angelico, einem Orientiſchen Kaiſer / daß er an dem erſten Tage ſeiner Regirung ausruffen laſſen : Er wolte die Aembter nicht verkauffen / ſondern ſie denen/ ſo am tüchtigſten darzu wären/ ohne Entgelt wiederfahren laſſen. Die Urſach dieſer Satzung iſt am tage / dann wann ſolche hohe Aembter umb das Geld zubekommen / ſo wird keiner ſo ſchlimm und unartig ſeyn/ daß/ wann er nur reich iſt/ er nicht ſolte zu den höchſten Dignitäten gelangen können/ wann er ſie nur hinweg hat/ ſo wird er ſchon auf Mittel gedencken/wie er ſich ſeines aufgewandten Unkoſtens wiedererholen möge/ wie droben in den Aphoriſmis iſt angedeutet worden.

Nero hat auch etwas an ſich/ das ihm Fürſten nachthun können. *Tac. 12. Ann.*

IX. Mögen derhalben Fürſten und Herren dieſem Ubel wol vorbauen/ wie dann auch Nero ſelbs/deme doch ſonſt kein Bubenſtück zu groß geweſen/ ſich dißfalls richtig gehalten/alſo/daß er ſich einsmals im Raht gerühmet hat : **Er wolte nicht zugeben / daß ſich jemand an ſeinem Hofe einkauffen / oder die** ambitio **Raum und Platz darinnen haben ſolte.**

Mercket es/ daß er nicht allein vor ſeine Perſon reine Hände gehabt/ ſondern auch ſeine Hofdiener darzu angehalten.

Darumb ſolte man die geldgeitzigen Kettenhunde mit einer guten Knottpeitſchen überſteigen/ welche nicht einen eintzigen Menſchen vor ihren Herrn laſſen / man ſchütte ihnen dann eine güldene Suppen vor. Ein ſolcher Geſell iſt vorzeiten geweſen Zoticus, deß Kaiſers Heliogabali geheimer Diener / wie Spartianus berichtet/

ſowol auch Suillus bey dem Kaiſer Claudio, von welchem Tacitus ſchreibet: **Daß er groſſen Gewalt gehabt/ aber nichts ohne Entgelt oder umbſonſt gethan / und ſeines Herrn Gunſt lange Zeit glücklich / aber niemals wol und der Gebühr nach gebraucht.** Endlich iſt auch dieſes Gelichters geweſen Sebaſtianus/ ein vornemer Hofman bey dem Kaiſer Zenone, der aus allen Verrichtungen bey Hofe hat Geld ſchmieden können / dann er hat mit allen Aembtern Krämerei getrieben / und dem Kaiſer bisweilen auch etwas von dem Gewinn gegeben / das meiſte aber vor ſich behalten/ wann auch ſchon jemand eine Zuſage hinweg gehabt / und ein anderer kommen/ der ein mehrers/ als der vorige gebotten/ ſo hat jener neben hingehen müſſen / wann auch gleich der Zeno ſelbs ſeiner guten Bekannten einen mit einem Ambt bedacht / ſo hat er es demſelben anders nicht/ dann wie ein Jud wieder abgeſchachert / und hernach viel ein mehrers daraus gelöſet. L.4. *Annal.* Baron. tom. 6. Ann. ann. Chr. 485.

Wolte Gott/ daß es ſolchen Geſellen eben ſo ergienge/ wie dem Vetronio Thuorino, des Kaiſers Alexandri Cämmerern. Dann als derſelbe angegeben und überführt worden / daß/ wann ſein Herr ſich auf der Supplicanten Begehren reſolvirt / man die Erklärung allererſt von ihme mit Geld erkauffen müſſen. Hat ihn der Kaiſer an einen Pfal binden/ ein Feuer von grünem Holtz und feuchter Materien unterſchüren/ (darmit die Straff der Verbrechung gemäß wäre/ juxta l. Reſpiciendum. ff. de pœnis.) und darbey ausruffen laſſen: **Weil er Rauch verkaufft hätte/ ſo müſte er auch im Rauch erſticken.** *Lampridius.* Kaiſers Alexandri rühmliche That.

Doch iſt hernach Kaiſer Juſtinianus mit ſolchen Leuten/ weil man damaln dieſes Dinges albereit gewohnt geweſen (dann es war ſchon alſo herkommen/ daß nicht allein die Hofdiener/ ſo der Fürſt von andern umb und neben ſich hatte/ von denen / ſo umb Aembter anhielten/ etwas namen/ welches Juſtinianus ein ſuffragium genennet hat/ und daher kam die actio: Si certum petatur, de ſuffragio, ſondern auch die Herren/ von welchen man das Ambt erlangete / ſelbs etwas darvor begehreten) etwas gelinder umbgangen / und ihm nur ſchlecht daran genügen laſſen / daß er gemeldte ſuffragia und Schmiererei gantz und gar aufgehoben und abgeſchafft. Wie dann auch Kaiſer Theodoſ. und Valentin. eben dergleichen Conſtitution aufgerichtet. *Novell. Conſtit.* 8. *L. ult. C. ad l. Jul. Repet.*

Verkauffung der Aembter an Herren Höfen abzuſchaffen.

Und hieran thun hohe Potentaten löblich und wol/ dann wo man ſolchem unzimblichen Beginnen nachſihet / ſo wird erſtlich die Gerechtigkeit dardurch umbgekehret / darnach wird auch dem Herrn der Danck / den er billich von der Begnadigung haben ſolte / entzogen / und demjenigen zugewendet/ der ſich darunter gebrauchen läſſet. Welches aber ein verſtändiger Fürſt mit ſonderm Fleiß zuverhüten hat / dann wir wiſſen / daß etliche Könige in Franckreich aus des Caroli Magni Geblüt / umb der einigen Urſach willen aus dem Lande vertrieben worden/ daß ſie die Aembter durch ihre Hofdiener haben ausgeben und verleihen laſſen. Drittens / wird bey einer ſolchen collatur nicht angeſen oder bedacht/ was an den Perſonen/ denen die Aembter verliehen werden/ zu thun ſey / welches doch ſonſt in allwege ſeyn muß. Jnmaſſen Franciſcus II. König in Franckreich ſolches wargenommen. Dann darmit er dieſem Unraht vorbauete/ hat er alsbald anfangs/ wie er in die Regirung kommen/ aus Eingeben Franciſci Olivarii, eine Ordinantz gemacht / daß in den obern und untern Gerichten im Lande jedes Orts ein gelehrter und redlicher Mann zum Richter beſtellet / und ihme Macht gegeben werden ſolte/ drey ehrliche Rechtsgelehrte Männer zu nominiren und vorzuſchlagen/ unter welchen der König alsdann/ſeines Gefallens/einen heraus zu leſen hätte.

Thuanus l. 17. Hiſt.

Es iſt aber dieſer guten und löblichen Ordnung durch die ehr- und geldgeitzigen Hofleute ( welche mit den Aembtern eine ſchändliche Krämerei trieben/ und ſich ſtattlich dardurch bereicherten ) geſchwind ein Aug ausgeſtochen/ und unter dem Schein/ als würden die Camergefälle dardurch geſtärcket / die Anzahl gedachter Richter durch anderweit ausgewirckte Edicta über alle Maß ergröſſert worden. Und alſo begunte dieſer anſehenliche Stande/ der doch ſonſt alle andere Stände in ihrer gebührenden Verfaſſung erhalten thut / und daher billich hätte in Ehren gehalten werden ſollen / algemach geringſchätzig zu werden/ hingegen aber mehrangeregter Schandgifft zuzunemen / daß loſe untüchtige Leute nur umb ihres Geldes oder der Hofleute Gunſt willen zu Aembtern befördert wurden/ die ſich hernach gar leicht mit Gelde haben beſtechen und einnemen laſſen.

Ferner hat Ludovicus viel Jahr vor jetztgemeldtem Franciſco unter andern heilſamen Præceptis , die er ſeinem Sohn und Suc-

ceſſorn Philippo aufgezeichnet / auch diß erinnert/ daß er zu Geiſtlichen oder Prieſterlichen Aembtern lauter fromme und wolverdiente Männer nemen / und über dieſer Beſtellung nicht andern Leuten vertrauen / ſondern ſelbs darbey ſeyn / und wolbedächtig darmit umbgehen ſolte. Dann er wuſte wol/ daß/ wann zu Aembtern und Prieſterſchafften ſolche Leute kommen / die deren nicht würdig ſind / die Policei und ſonderlich die Juſtitia diſtributiva , daran jene eintzig und allein ihren Auffenthalt hat / durcheinander geworffen und zerſtöret werde.

Wie dann warlich Egeſippus unter den Urſachen/ welche der Stadt Hieruſalem den Garaus gemacht / daß man zu Hohen: und andern Prieſtern eitel ungeſchickte/ ungelehrte Leute und Geitzhälſe genommen. Nochmehr aber hat man abzuwehren / daß die böſe ſchädliche Art der ambition, ſo wir nach ihrem ſchändlichen autore Simoniam, das iſt/ Pfründkauffmanſchafft nennen/ an den Höfen/ nicht einreiſſe/ und vermittels derſelben die weltliche Fürſten/ ſo das Jus patronatus über ſolche Prieſterſchafften haben/ von ihren Hofleuten betrogen werden. Cap. 6.

Dann wo wie man einen ſichern Ort finden/ hat Kaiſer Leo und Anthem. geſagt / **wann die Hochwürdige Tempel Gottes mit Gelde beſtürmet und eingenommen werden ? wo wil man den Wall oder die Mauer der Treue und Aufrichtigkeit hernemen/ wann ſich der Geldhunger in das innerſte Heiligthumb hineinſchleicht ? Und wer wird ſich endlich behutſam und vorſichtig gnug halten können/ wañ dir eine Heiligkeit nicht ohnverfälſcht bleibt ? Darumb ſoll der ſchändliche Geitz bey dem Altar nichts zu ſchaffen/ oder zu dem Heiligthumb einen Zutritt haben.** Soweit gehen ihre Wort. Welche dann wol werh ſind / daß alle Fürſten/ ſonderlich die Geiſtlichen ſolche in ihren Gemächern angeſchrieben haben ſolten. *l. ſi quenquã 31 C. de Epiſc. & Cler.*

Aber was iſt es ? Es wird doch wenig geachtet/ zumaln von etlichen falſchen Hofleuten / welche auf nichts anders dichten und trachten / dann wenn/ wie ſie durch Lügen und Betrug ihren Beutel füllen mögen/ **und laſſen ſich noch darzu bedüncken / ſie haben es trefflich wol ausgerichtet.** Bereden auch offt die Für- *Val. Max. c. 9. Principat. 1. q. 1.*

ſten / man möge im Fall der Noht die geiſtliche Pfrůnden / oder doch die weltlichen Aembter wol voneinanderreiſſen / wie ehermals die Venediger gethan / wie ſie vom Franciſco I. mit Krieg angefochten worden / Dazu ich aber nimmermehr rahten wolte / weil es erſtlich ein böß Exempel auf dem Rucken trägt / **Und es auch ſchwer iſt / ein Ding wol hinausführen / daran der Anfang nichts tauge.** Ich weiß zwar wol / daß die Machiavelliſten hierůber lachen werden / Aber **der im Himmel wohnet / wird ihrer wieder ſpotten / und in ſeinem Grimm wird er ſie ſchrecken.**

## Das V. Capitel.

**Ferner wil ich allen Fürſtlichen Dienern auch diß gerahten haben / daß ſie ſich der Beſcheidenheit erinnern / und in ihren Verrichtungen nicht trotzig und übermůhtig erzeigen.**

Und diß iſt eine ſehr nöhtige Lehre / die bey Hofe nicht fleiſſig genug kan getrieben werden / ſintemal die Hofleute ihnen gemeiniglich gar zuviel zutrauen / und aus Vergeſſenheit / was es vor ein gebrechlich Ding umb uns Menſchen ſey ( wie gemeiniglich geſchihet / wann es wolzugehet ) andere Leute vor nichts achten / ſondern vielmehr ſchimpfflich halten / zumaln / wann ſie denſelben mit Gewalt überlegen / und etwas höher am Bret ſind. O wie übel ſehen ſich ſolche Leute vor / und wie gar bedencken ſie nicht / **daß alles / was der Menſch kan und vermag / vergenglich / gebrechlich / und wie Dockenwerck ſey / damit die Kinder ſpielen.** Wann ſie nur daran gedächten / wie es in dem Leben nacheinander pfleget daher zu gehen / und wie ſeltzam ſich das Glůck verwechſelt / ſo würden ſie befinden / **daß offt zwiſchen dem höchſten und nidrigſten Grad des Glůcks kein Unterſchied ſey.**

*Val. Max. l. 6. c. ult.*

*Seneca l. 6. de Benef. c. 23.*

Was aber rechtſchaffene tugendhaffte Hofleute ſind / die ſollen es mit ihnen nicht halten / ſondern gedencken / **daß ſich gegen geringern Freundligkeit / gegen höhern Perſonen aber Ehrerbietung gebůhre. Dann was hoch ſteiget / fället gern /** und ſtehet mancher dermaſſen hoch / **daß er anders nicht / dann mit fallen herab kommen kan.**

*Idem 4. Nat. quæſt.*

*De tranq. ibid.*

I. Hingegen ſeyt ihr am allerſicherſten/ wann ihr nur Glück ſoviel müglich / fein aufs ebene bringet/ das iſt ; Wann ihr euch nicht mit den Fürſten / ſondern mit euerm Glück mäſſet. *Plin. Paneg.* *Idem.*

II. Darumb was ihr thut und handelt/das thut ohn trutz und hochmut/ Laſſet gern mit euch reden/und gebet bald Beſcheid.

III. Erzeiget euch daheim und bey den Leuten fein freundlich und höflich. Darmit ihr euch des Neides/ der ſonſt bey Hofe ſehr gemein iſt / entweder erwehret ( dann wer ſich ſeines Glücks nicht überhebt/ dem mißgönnet man es nicht leichtlich ) oder da ihr etwan albereit dareingerathen/und von ihm nidergedruckt ſeyt / ihr dermaleins Leute findet / die euch wiederaufhelffen. Durch Gerechtigkeit/ Sanfftmuht/ Freundligkeit und Gutthätigkeit könnet ihr euch auf zukünfftige widerwärtige Fälle einen groſſen Vortheil und Schutz zurichten. Und wann es dermaleins darzu kommt / deſto ſicherer auf Beſſerung hoffen. Dann gleich wie die Schiffleute auch bey ſtillem und ſchönem Wetter allerlei Bereitſchafft mit ſich führen/ deren ſie in dem Sturmwinde bedörffen / Alſo pflegen ſich auch verſtändige Leute bey glücklichem Wolergehen auf Widerwärtigkeit gefaſt zu machen. Welches dergeſtalt geſchehen kan/ wann bey euern Sitten und Gebärden Redſprechigkeit / und in euern Worten Höfligkeit zu vermercken/ zur Redſprächigkeit aber gehöret vornemblich diß/ daß man die Leute/ ſo einem begegnen/ fein anmütig grüſſe/ und zur Höfligkeit/ daß men ihnen fein freundlich zuſpreche. *Lucian. de Imaus.* *Seneca de Tranq. c. 10.* *Socrates apud Stob.* *Iſocr. ad Demon.* *Plutarch.*

IV. Doch machet euch nicht zu gemein/dann ſolches pflegt gemeiniglich bey hohen Potentaten ungleichen Verdacht zugebären/zumaln bey denen / welche meynen / wann andern Leuten nur ein wenig Ehre zugehet / ſo gehe es ihnen flugs abe. *Curt. l. 6.*

V. Ferner hütet euch auch/daß ihr euch nicht gar zu geſchäfftig machet/dann weme es nur darumb zu thun iſt/daß er mit ſeinẽ Verrichtungen wil geſehen ſeyn/ der taug nicht zu groſſer Herren Geſchäfften.

Und

*Seneca de Tranq. c. 2.* Und gleichwie es etlichen Geſchwären ſanfft thut / wann man ſie begreiffet / und der Räudigkeit / wann man daran kratzet / eben alſo gemahnet mich derer Leute / welchen die Begierden / wie böſe Geſchwär aufffahren / und eine Wolluſt daran haben / wann man ſie weidlich umbpüffeln ſihet / und ihnen immer noch mehr zu arbeiten gibt. *Vellejus l. 2.* Hingegen aber iſt von denen viel zu halten / welche das ihrige alſo verrichten / daß man es kaum gewar wird. *Tac. 3. hiſt.* Und die ſich zu allem Thun fein hurtig ſchicken / doch aber nicht viel Weſens darvon machen.

*Plin. Paneg.* VI. Endlich enthaltet euch der Ruhmrähtigkeit. Dann es iſt an einem Fürſten ein ſeltzam und ungewöhnlich Ding / daß er meinen ſolte / er wäre gegen einem / der ſeinen Verrichtungen ſo weidlich das Wort redet / zu etwas verbunden / thut er es aber / ſo geſchihet es doch nicht leicht ohne Unwillen.

*Tac. Agric.* Darumb ſehet zu / daß ihr euch ſelbs nichts zuſchreibet / ſondern wann ihr was Gutes ausgerichtet / es nur dahin ſtellet / als habe euch das Glück ſowol beygeſtanden. *Æmil. Prob. in Datame.* Dann groſſe Herren ſind gemeiniglich alſo geſinnet / daß / wann ein Ding übel geräth / ſie den Leuten die Schuld geben / wann es aber wol ablaufft / es ihrem eignen Glück beymäſſen.

*Sen. de beata vita.* Wann ihr nun dieſem alſo nachkommet / ihr Hofleute / ſo könnet ihr bey dem / was gegenwärtig iſt / einen friſchen frölichen Muht haben / und dürfft euch auch vor dem zukünfftigen nicht laid ſeyn laſſen. Welches ich euch auch hiermit wünſche. *Thucyd. l. 6. hiſt.* Aber ſehet euch wol vor / dann wer einmal in Unglück geräht / den laſſet man wol allein darinnen verzappeln.

## Exempel und Erinnerungen.

*Dio l. 58.* I. Sejanus der gewaltige Hofman bey dem Kaiſer Tiberio hat unter andern Anzeigungen / daß er ſeiner vor aufgeblaſenem Hochmut nicht mächtig geweſen / auch dieſe an Tag gegeben / daß er ihm / wie einem Kaiſer / ſtatuas oder Bilder aufrichten / ja auch geſchehen

laſſen/ daß man darvor geopffert / wie er dann auch ſonſt auf eine ſondere Art gegrüſſet und geehret ſeyn wollen / und zu dem Ende einem jeden/ ſo mit ihme zu reden gehabt / inſonderheit aber den Vornembſten in der Stadt auf ihre Wort und Gebärde auf das allerſchärffeſte achtung gegeben. Aber höret/ wie es ihme darüber ergangen : Eben an dem Tage/ wie ihn der Raht herabgeführet / hat ihn das Volck zu Stücken zerhauen / und iſt von ihm/ an den doch beedes Götter und Menſchen gewendet gehabt/ was nur immer einem Menſchen hat zugewendet werden können/ nicht ſoviel übrig blieben/ das der Hencker hätte wegführen mögen. Wenig Wort ſind es/ aber kein Wunder/ ſondern vielmehr billich wäre es / wann ſie auch den allergewaltigſten Hofleuten einen Schrecken einjageten. Laſſet uns aber den Dionem hören / welcher gedachtes Sejani Ende mit Umbſtänden erzehlet : Sein Fall / ſpricht er / gibt einen trefflichen Spiegel menſchlicher Schwachheit / und darneben eine Warnung / daß man ſich nicht auffblaſen und übermütig ſeyn ſolle.

*Seneca de Tranquil. c. 11.*

Dann da ihn vorher jederman/ als den Vornembſten aufs Rahthauß begleitete/ der wurd damals/ wie ein ander ſchlimmer Tropff nach dem Gefängnus geſchleppet: Den ſie vorhin der Ehrenkräntze würdig achteten/ deme wurden zu dieſemmal Ketten und Bande angeleget / Deme ſie ehedeſſen als einem Herrn nachgangen waren / den verwahreten ſie jetzt wie einen flüchtigen Ubelthäter/ riſſen ihm die Decke / darmit er ſich verhüllen wolte/ von dem Geſichte/ und gaben ihm Backenſtreiche : Den ſie vorhin mit einem langen Purpurrock gezieret / die Knie vor ihm gebeuget / und ihme wie einem GOtt geopffert/ den lieſſen ſie damals bey der Nacht wegführen /rc. Darauf wurde ihm der Kopff abgeſchlagen / und in die Gemonias geworffen. Mit dem Cörper aber triebe das Volck gantzer drey Tage ſein Geſpött / und wurffe ihn endlich in die Tyber / Seine Kinder wurden aus Befehl des Rahts alle umbgebracht / ſeine Tochter aber / welche Kaiſer Claudius ſeinem Sohne zum Weibe geben wolte /

**lieſſen ſie vorher durch den Hencker ſchänden / gleich als wäre es eine Sünde / daß eine reine Jungfrau in dem Gefängnus ſterben ſolte.** Soweit gehet des Dionis Bericht / welchen dann etliche / die ich weiß / daß ſie eben an dem Gebrechen / wie dieſer Sejanus, kranck ligen / wol mit Fleiß überleſen möchten / wie man dañ weiß / daß ſie eben auf ſolche Maß gegrüſſet / oder ſo reverentialiſch gehalten ſeyn wollen / wie jener / gleich als ſeye es eine Zugehörung und nohtwendig Stück ihrer Dignität / Ja / ſie dürffen auch wol / wann es unterlaſſen wird / ſich darüber entrüſten / und es vor eine Verſchimpffung anziehen / wie in der H. Schrifft **von dem ſtoltzen Haman** zu leſen / Welche aber an ſich ſelbs groſſer Ehren und Dignität werth ſind / die begehren ſolches Gepränges nicht / zürnen auch nicht darumb / wann es gleich unterwegen bleibet / dann ſie wiſſen wol / daß es aus keiner Verachtung geſchihet.

*Eſther 3.*

II. Gewißlich aber kan es mit jenen nicht lang Beſtand haben / daß ſie nicht einen Fall thun / oder doch der andern Hofleute Feindſchafft / ja auch des Fürſten Ungunſt auf ſich laden ſolten.

*Spartianus.*

Wie wir dann vom Kaiſer Adriano leſen / daß er ſeiner Diener einem / welcher ein libertus geweſt ; umb daß derſelbe unter zweyen Rahtsherzen in der Mitte gegangen / eine Maulſchelle geben heiſſen / und ihn darmit erinnert / er ſolte ſich umb der Gnade willen / darinnen er bey dem Kaiſer ſtunde / über keinen erheben / der höhers Standes wäre / als er / **Du ſolt nicht zwiſchen ſolchen Leuten gehen / deren Knecht du noch wol ſeyn kanſt.**

*Crantzius.*

III. Kaiſer Friderich aber hat geſagt: **Er könne ſich weder an Narzen erluſtigen / noch auch ſtoltzen Leuten günſtig ſeyn.**

Was Verachtung und Ungehorſam vor Schaden bringe.

*l. 5. Comment.*

IV. Sollen derowegen ehrliche Hofleute mit ſonderm Fleiß zuſehen / daß ſie ſich eingangs erwehnter ſchlimmen verdrießlichen Unart äuſſern / zumaln die / welche ſich umb einen Fürſten wolverdient gemacht haben / Dann **es geſchihet offt** / ſpricht Cominæus, **daß / wañ etliche ihren Fürſten einen guten getreuen Dienſt geleiſtet haben / ſie alsdann meynen / ſie haben was mehrers Macht / als andere / hingegen ſind groſſe Herzen anders geſinnet / und gedencken / hat ſich jemand in ihren Schutz**

und Dienſt eingelaſſen / ſo ſeye in allwege billich / daß er thue/ was ſein Ambt mit ſich bringt / wie ich mich dann erinnere / daß ein König (Ludovicus XI.) mit mir hieraus geredet/ und geſagt hat; Es trüge ſich bisweilnzu / daß gute nützliche und ſtattliche Dienſte nicht der Gebühr nach remuneriret und belohnet würden/ Es hätten aber offt die jenigen/ die ſolche Dienſte geleiſtet / mehr Schuld daran/ als die Fürſten/ indem ſie nemblich ihnen einbildeten/ wann ſie ihre Sachen zimblich wol ausgerichtet/ ſo wären ſie der beſte Haan im Korbe/ und dörfften keinem ein gut Wort mehr geben.

Welches dann gewiß und warhafftig waar/ und dannoch iſt es faſt ein allgemein und angebohren Gebrechen bey Hofleuten. Daß je beſſer ſie ſich umb ihren Herrn verdient gemacht haben / jemehr ſie ſich aufblaſen/ da ſie doch vielmehr an ſich halten/und demütig ſeyn ſolten/ weil man groſſer Herren Gunſt mit groſſer Mühe und Arbeit erwerben muß/ aber gar leichtlich verſchertzen kan.

V. Ermeldten Mangel ſoll auch an ſich gehabt haben Syrus, ein vornemer Hofman bey dem Könige Agrippa, von welchem Joſephus alſo ſchreibet: Er erhub ſich über alle Maß / und erinnerte den König offt/ wie übel und widerwärtig es demſelben ehermals ergangen wäre / darmit man alſo hören ſolte/ was er bey ihme gethan / und wie groſſe Mühe und Arbeit er ſeinetwegen ausgeſtanden hätte / Wie nun des Dinges kein Aufhören ſeyn wolte/ gewan es bey dem Könige das Anſehen/ als ruckete er es ihme vor / und name es endlich gar übel auf. *Antiq. l. 19. c. 7.*

VI. Und vom Philota ſchreibet Curtius: Craterus wuſte gar wol/ dz es dem Alexandro ſehr verdrießlich war/ wañ er ihme mit Erzehlung ſeiner tapfferen Thaten/ und geleiſteten guten Dienſte die Ohren rieb/ und ob er es ihm wol vor kein unehrlich Stück ausrechnete / ſo hatte es doch bey ihme das Anſehen / als wann er ihn darmit pochen und trotzen wolte. *Lib. 6.*

Darumb ſind das rechte Narren/ welche meynen/ wann ſie ſich ihrer Wolthat nur weitlich rühmen / ſo haben ſie eben genug darvon/

verſtändige Hofleute aber haben ſich zuerinnern / was jener bey dem Terentio ſagt: **Ich glaube/ du wilſt mich mit dieſer Erzehlung beſchämen / als habe ich der empfangenen Gutthat vergeſſen.** Und derowegen von dem Saluſtio zu lernen / daß man viel verrichten/ aber wenig Wort darvon machen ſolle.

*Andria.*

*Jugurtha.*

Dann:

*Mantuanus 1. Parthe.*

De virtute loqui, minimum: virtutibus uti
Hoc Samſonis opus.

Das iſt:

**Von Tugend und von groſſen Dingn**
**Kan jedr ein Gſchwätz zu wege bringn/**
**Wer abr ſelbſt dran ſtreckt ſeinen Rück/**
**Daſſelb iſt ein recht Samſons Stück.**

Meiſtergeſchäfftigkeit und Ruhm ſtehet einem Hofman übel an.

Ferner habe ich geſagt / daß man ſich nicht gar zu meiſtergeſchäfftig machen ſolle.

*Vellejus l. 2.*

I. Deſſen haben wir ein Exempel an dem Piſone, über welchen keiner geweſen/ der ſogern entweder gute Tage gehabt/ oder/ do es Arbeit geſetzt/ mit derſelben leichter hindurchkommen können / und ſich ſo gar nicht darmit hätte ſehen zu laſſen begehret.

*Indidem.*

II. Und vom Sejano, deſſen wir kurtz vorher gedacht / wird geſchrieben/ daß/ wie er anfangs nach Hofe kommen/ **ihm ſeine Verrichtungen ſo leicht von der Hand gangen/ daß man gemeinet/ er gienge gantz und gar müſſig / Habe ihm aber deswegen nichts zugeſchrieben/ und dardurch alles erlanget/ was er nur gewolt/ſich auch immer geringer dargegeben / denn wie andere Leute von ihme gehalten / und darneben von Sitten und Gebärden fein ſtill geweſen/ und nit leicht etwas verſchlaffen.**

Wer vornemlich die obige Erinnerung in acht nemen ſolle.

Doch iſt dieſes eigentlich von den vornembſten Officirern und geheimteſten Dienern / und nicht vom gemeinen Hofgeſinde zuverſtehen / dann denſelben iſt es ohngewehret/ ſich in ihren Verrichtungen ſo wacker herumb zu tummeln / ja auch darvon aufzuſchneiden / wie ſie wollen / und dörffen ſich nach jenen in dieſem Fall nicht richten/ **weil man auf ſie wenig achtung gibt / ſie auch keine ſon-**

derli-

derliche Ergetzung zugewarten haben / wie Tacitus mehr dann an einem Ort anzeiget. *Lib. 4. Hiſt.*

Vber das habe ich auch erinnert / daß Fürſtliche Officirer / wann ſie eine Sache (zumaln im Kriege) wol und ſtattlich ausgerichtet haben / es nicht ihnen ſelbs / ſondern vielmehr ihren Herren zuſchreiben ſollen. Dann es iſt ein ſonderbar Hoffſtücklein / und wol in acht zu nemen / daß groſſe Herren / wann ein Ding wol abgeloffen und gerahten iſt / den Ruhm nicht gern einem andern laſſen.

Ein Hofman ſoll ſich vor Ehrgeitz hüte / und was er gutes gethan / dē Fürſten nicht vorwerffen / ja auch nicht erzehlen.

I. Und hierein hat ſich M. Agrippa, der unter dem Kaiſer Auguſto viel vorneme Thaten gethan / ſehr wol zu ſchicken gewuſt / indem er offt geſagt / wer bey groſſen Herren gute Tage haben wolte / der müſte ſie zuförderſt aller Mühe und Beſchwerligkeit entheben / und wann hernach ein Ding wolgeriehte / ſich des Ruhms nicht ſelbs anmaſſen / ſondern ihnen denſelben vorbehalten. *Dio l. 49. & Xiphil.*

II. Hingegen meldet Tacitus vom Antonio Primo, daß er umb keiner andern Urſach willen alles Anſehens verluſtigt worden / und gleichſam verſchwunden / **dann daß er von ſeinem Verdienſt ſoviel ſagens und rühmens getrieben.** *Lib. 4. Hiſt.*

III. Und vom Germanico, des Kaiſers Tiberii Brudern Son ſchreibt er / nachdem er ſich wider die Feinde gar tapffer gebrauchen laſſen / **habe er ſeinem Vettern dem** Tiberio **eine Freude / und auch einen Unmuht darmit gemacht: Froh ſey er worden / daß der Aufruhr wider gedämpffet geweſen / hingegen habe ihn ſehr gekräncket / daß** Germanicus **mit ſo groſſem Unkoſten ſich der Abdanckung ſo eilends unterfangen / der Kriegsleute Gunſt dardurch geſucht / und dißmals den Preiß darvon gebracht**: Durch welche Mißgunſt er auch in äuſſerſten Verderb gerathen: Deſſen er aber wol hätte überhoben ſeyn können / wann er / nach erlangter Victori / ſich der Ehre nicht ſelbs angemaſſet / ſondern ſolche dem Tiberio fein beſcheidenlich und demühtig anheim gegeben hätte. *Tac. 1. Ann.*

IV. Iſt nicht auch Lentulus Getulicus vom Kaiſer Caligula umb das Leben gebracht worden / umb daß ihn / wegen ſeines in Teutſchland gantzer zehen Jahr glücklich verführten Krieges / jederman lieb und werth gehabt / und er in ſolchem Kriege nur alles in ſeinem Nahmen verhandelt. *Dio l. 59.*

Id.l.60. V. Ich wil des Cn. Domitii Corbulonis geſchweigen/ welcher ſich gleichsfalls in Teutſchland ſehr tapffer und wol gehalten/ aber von dem Kaiſer Claudio, der nur daheim auf der Bernhaut gelegen/ darumb wieder zurück gefordert worden/ weil ſich derſelbe beſorget / man möchte von ihm abfällig werden/ und den Corbulonem , als einen ſtreitbaren Held/ zum Kaiſer machen.

Tom. 3. VI. Vom Cyro, doch nicht dem Könige in Perſien/ ſondern des Kaiſers Theodoſii Ambtmann (welcher mit ſeinem Unfall alle Hofleute gelehret hat/ wie gefährlich es ſeye/ wann ſie des gemeinen Mannes Gunſt an ſich neſteln) ſchreibet Zonaras alſo: Theodoſius **wolte die Stadt erweitern/ und befahl ſolches dem** Cyro, **welcher auch mit groſſem Fleiß / und in geſchwinder Eil eine Mauer/ welche** murus Cherſæus **genennet worden / innerhalb ſechtzig Tagen von einem Meer bis zu dem andern führete. Daſſelbe Werck nun / und ſonderlich des Ambtmanns Geſchwindigkeit gefiele dem Stadtvolck dermaſſen wol/ daß es ſich offentlich hören lieſſe:** Theodoſius **hätte die Stadt gebauet/** Cyrus **aber hätte ſie erneuert. Der Kaiſer aber warff deswegen einen Argwohn und Ungunſt auf ihn/ und muſte er ſich wider ſeinen Willen als ein Pfaff beſcheren laſſen/ und Biſchoff zu** Smyrna **werden.**

P. Jovius. VII. Als Ludovicus Sfortia auf der Veſtung Mailand ſeine Reſidentz hatte/ und hörete/ daß Ludovicus XII. König in Franckreich als ein Feind gegen ihme in dem Anzug wäre / befragete er ſich bey dem Sico ſeinem Cantzler / wie er dieſem Gewalt Widerſtand thun/ und das Schloß wider der Frantzoſen Einfall und Belägerung ſchützen könnte. Darauf antwortete der ; Es wäre kein beſſer Mittel darzu/ als der Unterthanen Liebe und Gunſt. Dieſem dachte der Sfortia eine Zeitlang nach/ und weil ihme nicht ohnbewuſt war/ daß die Mailänder dem Sico beſſer gewogen wären/ als ihme/ ſo gerichte er alſobalden in die Gedancken und Beyſorge / er möchte dermaleins von ihme aus dem Stul gehoben werden / hienge auch dieſem Verdacht/ welcher immer von Tage zu Tage ſtärcker wurde/ ſoweit nach / daß er ihme endlich vorname / gedachtem Sico den Kopff wegſchlagen zu laſſen. Ehe aber derſelbe dem Scharffrichter den Halß hingereckt/ ſolle er dieſe Wort geredet haben : *A* me il cape, a te il ſtato, das iſt:

**Den Hals und Kopff nimmt mir dein Hand/**
**Dagegn verleurſt du Leut und Land.**

Welches die Umbſtehenden vor eine Propheceiung aufgenommen/ wie es dann auch alſo zugetroffen/ ſintemal nicht lang nach dieſer Enthäubtung der Sfortia ſeines Herzogthumbs beraubet/ und fürters gefänglich in Franckreich geführet worden.

VIII. Wären auch etliche unter dem Herꝛenſtande im Niderlande in wärendem Krieg mit dem gemeinen Volck ſogar wol daran geweſen/ ſo hätten ſie deſſen bey dem Könige vielleicht ſtattlich genieſſen/ und deſto eher ausgeſöhnet werden können.

IX. Hat nicht der Türckiſche Kaiſer Solyman ſeinen Sohn Sultan Muſtaph nur deßhalber ſtranguliren laſſen/ daß man ihm zu ſeiner Wiederkunfft von dem Perſianiſchen Kriege eine Glückwünſchung und Freudengeſchrei zugeruffen?

X. Wie iſt es dem Coſmo Medicæo (Magnus genannt) ergangen? Haben ihn nicht die vornembſten zu Florenz/ ohngeachtet/ wie ſtattlich er ſich umb gemeine Stadt verdient gemacht/ nur umb des Verdachts willen/ als hielte er es zuſehr mit dem Volck/ aus dem Neſt gebiſſen/ und vertrieben worden?

XI. Eben umb dieſer Urſach willen iſt auch der Vice-Comes Monſignarinus vom Franciſco Sfortiâ dem letzten Herzogen zu Mailand aus dem Mittel geräumet/ und hernach der Thäter heimblich umbgebracht worden/ damit nicht etwa künfftiger Zeit die rechte Warheit an den Tag käme.

XII. Was hat Alphonſus Albuquerſius, welcher dem Könige in Hiſpanien nicht wenig Indianiſche Länder erobert/ und zugewendet/ anders darvongebracht/ als bey dem Könige des Teuffels Danck/ und anderer Leute böſe Nachrede?

XIII. Wieviel Exempel könnte ich wol erzehlen/ aus welchen allerſeits abzunemen/ daß diejenigen/ denen es gar zu wol gehet/ in groſſer Gefahr ſchweben/ und es eine ſchwere Sache darumb ſey/ wann hoher Potentaten Diener ihrer löblichen Thaten halber in ein groſſes Lob kommen/ von den Herꝛen aber es inmittels ſtille iſt. Dann es ſind faſt die meiſten Fürſten ſo geartet/ wie König Philippus in Macedonien/ welcher dermaſſen ehrgeitzig geweſen ſeyn ſolle/ **daß er gern geſehen hätte/ es ſolte jederman meynen/ wann was** Wie Philippus König in Macedonien geartet geweſen. *Demoſth. lib. 6.*

**vortreff-**

**vortreffliches geſchehen / er hätte es in eigner Perſon gethan. Ja/ er iſt auch mit ſeinen Haubtleuten und Befehlshabern übler zu frieden geweſen/ wann ſie was rühmliches ausgerichtet/ als wann ſie etwas verlaſtet.**

*Lib. 6.* Eben alſo hat es auch ſein Sohn Alexander gemacht. **Dann er wolte zwar** ( ſpricht Curtius ) **daß der Feind geſchlagen werden ſolte/ daß es aber durch den** Antipatrum **geſchehen war/ das thate ihm heimlich wehe/ und meinete/ wann einem andern eine Ehre wiederführe / ſo gienge es ihme an der ſeinigen ab.**

Wie es komme/ daß groſſe Herren ſich gegen ihren Dienern ſo leichtlich verändern. Es rühret aber ſolches daher/ daß ſie entweder gar allein vor der weiſſen Hennen Hünlein wollen angeſehen ſeyn / oder daß es ihnen ſchmertzet/wann ihre Diener gar zu groſſen favor bey den Unterthanen haben/ oder ſie denſelben/wegen geleiſteter vielen Dienſte/ verobligirt ſind. *L. 4. Annal.* Welches letzere unſer Tacitus gar ſtattlich zuverſtehen gibt/ da er alſo ſchreibet : **Der** Cæſar **meinete/ er käme dardurch umb das ſeinige / und vermöchte ſolche Dienſte nicht der Gebühr nach zu** recompenſir**en / dann die Wolthaten gehen ſolang von frölichem Hertzen/ als wir uns däuchten laſſen / daß wir ſie erſchwingen können/ wann aber des Dinges zu viel wird/ ſo danckt man mit Haſſ und** Unwillen **ab.**

*L. 2. de benef.* Und Seneca hat geſagt: **Man trifft bey etlichen nicht ſo übel an/ wann mann ſie beleidiget / als wann man ihnen etwas abverdienet/ dañ wann ſie was geben ſollen/ſo fangen ſie darvor an zu zürnen/ wann ſie ſonſt keine Ausflucht haben.**

XIV. Darumb wie Ludovicus XI. König in Franckreich den locum im Tacito bey ſich betrachtet/da er ſetzt: **Wann ein groſſer Herr einen Diener anſehe / der was ſtattliches ausgerichtet hat/ſo däuchte ihn immer/er wolle ihme ſolches vorrücken:** Hat er ſich zu dem Cominæo gewendet/ und geſagt : Es könne einem Hofman kein gröſſer Glück wiederfahren / als wann ihn ſein Herr mit einer Begnadigung bedencke/die er noch nicht allerdings verdient habe / dann dardurch verbinde ſich der Fürſt mehr gegen dem Diener / als wann ihm derſelbe lange Zeit viel guter Dienſte geleiſtet hätte / und ſeye es natürlich/daß ein Fürſt allwege diejenigen lieber

habe/

habe/ die ihm noch viel zu thun ſchuldig ſind/ als die/ ſo wegen albereit geleiſteter Dienſte auf Belohnung warten.

Wider jetzterwehnte Gefahr iſt neben denen Mitteln/ ſo in dem Text zu finden/ auch dieſes eine bewärte Artznei/ daß Fürſtl. Officirer/ wann ihnen ihr Thun glücklich von ſtatten gehet/ es nicht ihnen ſelbs/ ſondern ihren Herren zuſchreiben. Dann es iſt eine groſſe Unvorſichtigkeit/ wann einer ſein Thun und Weſen/ wann es auch gleich noch ſo gut iſt/ mit der Vortreffligkeit eines Fürſten wil vergleichen. Noch viel närriſcher aber iſt es/ wann du mit deiner Verſchlagenheit/ Witz/ Verſtand und Vorſichtigkeit vor und über ihn wilſt geſehen ſeyn. Dann ſolches haben verſtändige Hofleute je und allwege in acht genommen/ und darumb pflegen ſie ſich auch vor der allergeringſten Hoffahrt zu hüten/ wie vor einem Felſen/ an welchen ſich viel Leute alſo geſtoſſen/ daß ſie an Gut und Ehren Schiffbruch gelitten haben. (Wie es ein Hofmann anſtellen müſſe/ daß er ſeines Herrn Gunſt behalte.)

Das wil ich abermals mit Exempeln beſtättigen/ die mir P. Matthæus ein Frantzöſiſcher Geſchichtſchreiber an die Hand gibet/ daraus dann ein Hofmann die Warnung wird zu nemen haben/ daß er auch im allergeringſten mit einem Fürſten nichts in die Wette vornemen ſolle. Ehe ich aber dieſelbe erzehle/ wil ich ein gleichmäſſiges Exempel vorherſetzen/ welches aus dem Xenophonte genommen iſt. (*L. 3 narr. 1.*)

I. Es war ein Aſſyriſcher Jüngling/ mit Nahmen Gobrian/ den hatte der König in Aſſyrien wegen ſeiner ſchönen Leibsgeſtalt/ und vortrefflichen Gaaben des Gemühtes/ dermaſſen lieb und werth/ daß er ihme auch ſeine Tochter zum Weibe gab/ und ihn in dem übrigen hielte nicht wie einen Diener/ ſondern wie einen Mitgeſellen und Haußgenoſſen. Nun begabe es ſich/ daß ihn der König mit ſich von dem Eſſen hinaus auf das Jagen nam/ und ihme durchaus ſeinen freien Willen lieſſe/ dann er ſahe wol/ daß er hurtiger zu Roß wäre/ als er. In dieſem treffen ſie einen Beeren an/ und thut der König einen Schuß nach ihm/ fehlet aber ſeiner. Hingegen iſt Gobrian mit ſeinem Spieß hinter ihm her/ und gibt ihme geſchwind einen Fang/ daß er zu Boden fället. Solches verdreuſt zwar den König/ doch verbeiſſet er es. Nach dieſem kommt ein Löw heraus/ und weil der König demſelben abermal nichts anhaben kan/ ſo fängt ihn jener gleicher Geſtalt. Darauf hebt der König an/ mit ſich ſelbs zu murmeln/ ſoll mir (ſpricht er) dieſer Kerl zwey ſolche Thier vor der Naſen hinwegfangen? Und mit dieſen (*Xenoph. l. 4. Cyrop.*)

Worten nimmt er ſeiner Diener einem den Spieß aus der Hand/ ſtöſſen ihn dẽ Gobriano durch die Bruſt/ und muß alſo der junge Menſch vor ſeinen Augen ſterben/ nur darumb / weil der König ſeine Hurtigkeit/ mit Verdruß/ angeſehen : Darumb hätte er weißlicher gethan/ wann er dem Könige ſeine Luſt und begehrten Ruhm gelaſſen hätte. Aber wir wollen dieſe alte Geſchichte anſtehen laſſen/ und uns zu vorerwehnten Exempeln wenden.

II. Emanuel König in Portugal hatte einen Mann bey ſich/ den er in ſehr groſſen Ehren hielte/ mit Nahmen Ludovicus de Sylvera. Von demſelben begehrete der König ohnvorſehens ſein Gutachten/ wie er den Papſt zu Rom/ von deme er Schreiben bekommen hatte/ beantworten ſolte/ befihlet ihme auch/ er ſolle ſich überſetzen/ und etwas zu Papyr bringen/ desgleichen wolte er auch thun / welches nun unter den beeden am beſten klingen würde/ das wolte er abgehen laſſen. Darauf machen ſie ſich beede darüber/ und thut inſonderheit Ludovicus ſein beſtes/ alß wann es ein groſſe Wette gülte. Wie er nun mit dem Briefe fertig iſt/ läſſet er ſolchen den Könige ſehen / der ihn dann dermaſſen wolgeſtellt befindet/ daß er ſich ſeines eignen Concepts ſchämet/ und nicht darmit hervor wil/ ſondern es wegwirfft/ und alſobalden des Ludovici Brief fortſchicken läſſet. Aber was geſchihet ? Wie Ludovicus ſeine Gelegenheit erſihet/ macht er ſich von dem Hofe hinweg/ hat auch weißlich daran gethan/ und wol gewuſt/ daß er mit ſolcher æmulation bey dem Könige gewißlich einen Undanck würde verdienet haben.

III. Hierauf folget des Guidonis Gomeſii/ eines Spaniers/ Exempel : Derſelbe nun ſpielete einsmals mit Kaiſer Carln dem V. in der Charten/ und hatte damaln über die Maſſen gut Glück. Wie er nun gewar wurde / daß der Kaiſer begunte heiß vor der Stirn zu werden/ und ſehr gern gewonnen hätte / auch ſchwur/ er wolte gewinnen/ ſo waar die Kaiſerin lebete/ ( wiewol ſein damalig Spiel keinem Gewinnen ähnlich ſahe) legte er mit gutem Fleiß ſeine Charten hinweg/ als habe er ſich derſelben Schantze nicht zugetröſten. Diß deuteten ihm auch etliche Hofleute/ als hätte er es aus Unvorſichtigkeit und verzagtem Hertzen gethan / da ſie es vielmehr vor eine Witz und Beſcheidenheit hätten ausrechnen ſollen / wie es ſich dann auch endlich alſo gefunden hat/ dann wie der Kaiſer inne worden / daß er das Spiel mit

gutem Fleiß verlohren / hat er ihn hernach zu gröſſern Dingen befördert/ und nicht allein vor ſich/ ſondern auch vor ſeinen Sohn Philippum II. in Rahtsbeſtallung genommen.

IV. Nicht weniger iſt auch Antonius de Leva dißfalls zu loben/ dann gleichwie er eines hohen ſcharffſinnigen Verſtandes geweſen/ alſo hat er auch dieſes ſeine vornembſte Gedancken und angelegenſten Vorſatz ſeyn laſſen / daß er von allem/ was er glücklich und wol ausrichtete/ jetztgemeldtem Kaiſer Carln den Ruhm zueignete/ wann aber etwas übel auslieffe/ die Schuld über ſich näme/ in Betrachtung/ daß es ſein und des gantzen Landes Nutz wäre / wann er auch gleich mit Verletzung ſeiner exiſtimation des Kaiſers Ehre und Authorität rettete/ und bey Würden erhielte. Welchem allen nach du dich dann fleiſſig zu hüten haſt/ daß du nicht mit Ruhmrähtigkeit und aufgeblaſenem Stoltz vor einen Fürſten komeſt / wann du anders nicht Teſtulæ converſionem verſuchen wilſt. Wann nun das geſchihet/ wie es dann denen/ ſo ſich lang bey Hofe aufhalten/ nicht ſeltzam iſt/ ſo iſt es der beſte Weg/ du legeſt die Pfauenfedern ab/ und demütigeſt dich auf das allertieffeſte. Dann gleichwie etliche Donnerſtralen (wie jetztgenanter Kaiſer einsmals gleichnusweiſe geſagt hat) Ertz und Eiſen zerſchmeltzen/ und das Wachs bleiben laſſen/ wie ſie es finden / Alſo pfleget auch Gottes Gewalt und groſſer Herꝛen Macht/ gegen denen/ ſo ſich widerſetzen/ auf das hefftigſte zu toben/ der geſchmeidigen aber / welche weichen und nachgeben/ zu ſchonen.

Darumb hüte dich alhie vor Trotz und Halsſtarrigkeit / oder mache dich eine Weile aus dem Staub. Dann da wirſt du keinen Beförderer oder Patron/ keinen Freund oder Bekannten haben/ ſondern ein jeder wird ſich förchten/ die Fäuſte zuverbrennen/ und einer mit dieſem/ der ander mit jenem dich von ſich abweiſen / wie ich droben in den Aphoriſmis aus dem Thucydide angezogen habe. Warumb ſich vornemblich die Hofleute vor ihres Herꝛn Ungnade zu hüten.

I. Wie wir deſſen ein ſcheinbarlich Exempel haben am Libone, *2. Annal.* beym Tacito, und dem Nerone des Germanici Sohn/ **da war bald** *4. Annal.* **einer/ der ihnen nit gern auf der Gaſſen begegnete / etliche/ wann ſie ihnen auf ihren Gruß danckten/ kehreten ſich alſobald von ihnen hinweg / viel fiengen an mit ihnen zu reden/ brachen aber geſchwinde ab/ und lieſſen ſie ſtehen/ ꝛc.**

II. Desgleichen am Sejano (deſſen vorher iſt gedacht worden) *Dio l. 58.*

**Dann wie derſelbe bey dem Tiberio in Ungnade kommen/ haben auch ſeine allerbeſte Freunde von ihm geſetzt / und welche ihnen ehedeſſen ſeine Freundſchafft vor eine hohe Ehre gerechnet/ die haben ihn damals nicht ſo würdig geachtet/ daß ſie bey ihm ſitzen ſolten.**

*Id. lib. 53.* III. Ferner ſehen wir auch an des Galli Unfall/ was es umb die Freund bey Hofe vor ein ohnbeſtändig Ding ſey. Dann wie er bey dem Kaiſer Auguſto vom Valerio Largo etlicher Ubelthaten halber verklagt/ und darauf von dem Kaiſer ſeiner Ehren entſetzt/ ja auch in das Elend verjagt worden / haben ihn ſeine Freunde und Burſchgeſellen/ die ihm bisher die beſten Wort gegeben/ verlaſſen. Ja auch/ weil ſie geſehen/ daß gedachter Largus bey dem Auguſto hat begunnt groß und anſehenlich zu werden/ ſich an denſelben gehänget / würden es aber ohne Zweiffel/ wann ihme auch dergleichen wiederfahren wäre/ mit ihme eben alſo geſpielet haben.

*Baron tom. 5. Ann. anno Christi 339.* IV. Auch hat dieſe Wanckelmütigkeit der Freunde erfahren der gewaltige Mann Eutropius des Kaiſers Arcadii Vormund/ wie ſolches Johannes Chryſoſtomus, als ein lebendiger Zeuge mit nachfolgenden Worten beſchrieben hat: **Wo ſind nun deine Tiſchdiener? wo ſind die/ welche auf dem Marck die Leute vor dir hieſſen aus dem Wege gehen/ und dein Lob allenthalben bey männiglich auspreiſeten? Sie ſind ausgeriſſen / haben deine Freundſchafft verlaſſen / und begehren ihnen mit deiner Gefahr Sicherheit zu ſchaffen.**

*Comineus.* V. Aber was dörffen wir uns mit ſoweitgeholeten Exempeln aufhalten? Iſt nicht der Connetabel in Franckreich / welcher bey König Ludovico XI. und Hertzog Carln zu Burgund/ wie auch andern Fürſten mehr/ in höchſtem Anſehen geweſen/ ſogar verlaſſen worden / daß er auch keinen bekommen können/ der ihm bey genanntem Könige das Wort reden wollen.

VI. So weiß man auch von einem Cantzler in Franckreich/ den ich nicht nennen mag / daß/ ſobald er bey dem Könige in Ungnade gerahten/ auch ſeine allerbeſte Freunde von ihme abgeſprungen.

VII. Und was bedarffe es viel Weſens? Hat man doch kurtz verwichener Jahren an Königs Henrici IV. Hofe geſehen/ wie es dem Hertzogen von Birron dißfalls ergangen / ſobald ihm nur der König

zuwider worden. Die Urſachen habe ich anderswo angedeutet/ und ſind ohne das faſt männiglich bekannt/ haben auch zwar den König bewogen/ daß er ihn heimlich erfordern/ und ſagen laſſen/ er ſolte eilends zu ihme kommen/ wie er dann auch gethan/ den König mit ohnerſchrockenem Hertzen gegrüſſet/ und zwiſchen ihnen beeden allerlei Reden gefallen. Der König aber/ wie ſehr er ihn auch verſucht/ hat nichts aus ihm bringen konnen. Darauf gehet der von Birron zu dem von Eſpernon zu dem Mittagsmahl/ aber ohngebetten/ des andern Tages wird er ohnverhoffter Dinge an einem Pancket mit bloſſen Wehren umbringet/ über eine kleine Weile weggeführet/ und endlich/ wie ein todt Aaß von jederman verlaſſen. Alſo/ daß es wol heiſſen mag/ wie Ovidius ſagt:

Tempora ſi fuerint nubila, ſolus eris.

Das iſt:

**Wann trübes Wetter bricht herein/**
**So läſſt man dich wol bleibn allein.**

Und diß hat zwo Urſachen/ die eine kan genommen werden/ von der Natur und Eigenſchfft der Heuchler / die ſie mit den Läuſen gemein haben/ dann gleichwie dieſelben (ſpricht Plutarchus) von todten Cörpern/ ſobald nur das Geblüt erſtorben iſt/ und ſie ihre Nahrung nicht mehr darvon haben können/ hinwegkriechen / Alſo reiſſet ſich auch kein Heuchler umb ein Ding/ das dürr und kalt iſt / ſondern ſie halten ſich gern zu ſtattlichen und gewaltigen Leuten/ ſolang ſie ihrer genieſſen können/ wann ſich aber das Blat wendet/ ſo fliehen ſie darvon.

Die ander Urſach iſt/ daß es ſich übel und gefährlich mit einem läſſet Freundſchafft halten / der bey groſſen Herren in Ungnaden ſtehet. Wie man deſſen Zeugnus hat am Novio Priſco, bey dem Tacito, der umb ſeiner mit dem Seneca gepflogenen Vertráuligkeit willen/ von dem Nerone in das Elend verjagt worden / Desgleichen an P. Gallo einem Edlen Römer/ welchem jetztgedachter Nero nur darumb / daß er des Fenii ſonders guter Freund/ ſowol auch dem Veteri nicht abhold geweſen/ Waſſer und Feuer/ Wege und Stege verbieten laſſen. Aber genug von dieſem. Nun wil ich mit nachfolgenden ſchönen Rheimen des Arioſti beſchlieſſen:

*14. Annal.* *Annal. 16.*

Alcun non può ſaper da chi ſia amato.
Quando felice in sù la rota ſiede.

Però ch'à i veri, e i finti amici à lato,
Che moſtram tutti una medeſima fede,
Se poi ſi cangia in triſto il lieto ſtato,
Volta la turba adulatrice il piede,
E quel, che di cor ama, riman forte,
Et amã il ſuo ſignor dopò la morte.

Das iſt:

**Wer im Glück ſitzt und groſſen Gut/**
**Kan nicht wiſſn/ wer ihn lieben thut/**
**Treue und falſch Leut man da ſicht/**
**Ich meyn es gut/ ein jeder ſpricht/**
**Sobald ſich abr das Glück thut endn/**
**Geſchwind ſich die Fuchsſchwäntzer wendn.**
**Die treuen Hertzn beſtändig bleibn/**
**Laſſn ſich den Tod darvon nicht treibn.**

Alſo haben wir bishero von der Unbeſtändigkeit des Hoflebens gehandelt / an welcher die Hofleute ſelbs Schuld und Urſach haben/ dieweil ſie gemeiniglich aufgeblaſen/ ehrgeitzig / auf die geringern hö-niſch/ und gegen den Fürſten ruhmrähtig ſind / Auch wie ſolchen Mängeln zu remediren und abzuhelffen ſey. In dem nächſten Capitel wollen wir ſagen/ von der Hofleute groſſen Neid/ und mancherlei Hofpoſſen/ darmit einer dem andern ein Bein unterzuſchlagen / und ihn fallend zu machen pflegt / dann auch / wie ſich dieſer heimlichen falſchen Tücke zuerwehren/ und weſſen ſich ein Hofman zuverhalten / wann ſeine Mitgeſellen untereinander parteiiſch und uneinig ſind/ und endlich/ ob es einem Fürſten zu rahten / daß er ſolche Spaltungen und Uneinigkeit an ſeinem Hofe dulde.

# Das VI. Capitel.

**Wann ſonſt nichts wäre / das die Hofleute im Bezirck der Beſcheidenheit erhielte / ſo ſolte es doch thun die Betrachtung / wie ein ohnbeſtändig Ding es umb die Herrenhöfe ſey / und wie hart und mannigfaltig ſolche Unbeſtändigkeit Fürſtlichen Dienern zuzuſetzen pflege / wann ſie ihnen anders nicht gar die Letzte gibt.**

DAnn wo wil man einen Hof finden / da nicht die Diener / wann es den Herren gefällig iſt / **bald ſteigen / bald fallen: Mancher wird in einem kurtzen Augenblick erhoben / ehe man es ſich verſihet / ſo muß er wieder herunter / ſonderlich aber begegnet es denen am meiſten / die ſich bey Hofe aufhalten / und gehet es mit ihnē zu / wie mit Rechenpfenningen / dann gleichwie dieſelbe bald einen oder mehr Gulden; bald nur einen Groſchen / Pfenning oder Heller gelten / nachdem ſie in dem calculiren hoch oder nidrig angelegt werden: Alſo ſtehet es auch umb die Hofleute / bald wol / bald übel / nachdem es ihrem Herrn zu Sinne iſt.** Und hieran haben gemeiniglich die abgünſtigen Eiferer ſelbs Schuld. Wie dann *Alcibiades* bey dem *Thucydide* offentlich bezeuget: **Ich weiß /** ſpricht er / **daß ſolche Leute / die umb ihrer Tugend und Würdigkeit willen viel von ſich halten / und auch die / ſo andern mit Geſchickligkeit überlegen ſind / von jederman / ſo mit ihnen umbgehet / zumaln aber von ihres gleichen geneidet werden.** *Sophocl. Antig. Polyb. l. 5. Tac. 4. Hiſt.*

Iſt es derowegen an Herren-Höfen eine gemeine wolbekannte Seuche / daß man aus Abgunſt eifert / ſeines Gleichen hinterliſtiger Weiſe nachſtellet / andere tadelt und anzwackt / und ſeine Mitgeſellen mit heimlichen gifftigen Schmähworten beſchmitzet.

Da ſind Leute / **die dich unter dem Schein getreuer Freundſchafft zu betriegen begehren.** *Tac. 14. Annal.*

Da findeſt du / **die dir ein Bein unterſchlagen / und mit deiner Einfalt Gauckelwerck treiben.** *Tertull.*

Da ſind

*Salluſtius ad Caeſ. 1.* Da ſind etliche/ denen das Hertz darvor brennt/ daß ſie gern anderer Leute Wort und Werck reformiren wolten/ und ſcheinet doch / als wann ſie kaum das Maul aufthäten/ oder die Zung recht regeten.

*Apul.* Da hat es Laurer und heimiſche Hunde / die heimlich beiſſen/ auch die dir hinter dem Rucken / daß du es nicht *Tac. 1. Hiſt.* merckeſt/ einen Schandfleck anhängen/ und damit ſie dich deſto eher über den Tölpel werffen / dich offentlich in das Angeſicht loben.

14. *Annal.* Endlich gibt es auch Schmarotzer / Läſtermäuler / und ſolche Geſellen/ welche von Natur und aus lang gepflogener Ubung und Gewonheit ihr feindſeeliges Hertz mit betrieglichen Schmeichelworten zubemänteln wiſſen. In Summa/ es heiſſet:

*Lucilius apud Lactant. l. 5. Inſt. c. 9.*

Uni ſe atque eidem ſtudio omnes dedere & arti
Verba dare ut cautè poſſint pugnare doloſè
Blandiri, certare, bonum ſimulare virum ſe,
Inſidias facere, ut ſi hoſtes ſint omnibus omnes.

Das iſt:

Einerlei Kunſt habn ſie ſtudirt/
Und ſind ſtattlich drauf abgeführt/
Wie ſie ein'n mögn mit Liſt bethörn/
Und anſetzn ein par Narren Ohrn/
Brauchn darzu glatte Schmeichelwort/
Wils dann darmit noch nicht recht fort/
So treibn ſies mit Feindſeeligkeit/
Und ſtelln ſich doch wie Biederleut.

Vornemblich aber iſt ſich vor denen zu hüten/ welche einen unter dem Schein eines Lobes und Dienſthafftigkeit betrieglich hintergehen/ Inmaſſen jener Kaiſer recht geſagt hat: Die einen nur zum Schein loben/ wie man bey Hofe zu thun pflegt / die ſind mehr zu haſſen/ dann die ärgſten Feinde. *Julian. Epiſc. ad Baſilium 12.*

Wann du nun frageſt/ wie iſt dann der Sachen zu thun/ und ſich vor ſolchem Betrug zu hüten? So iſt darauf meine oder vielmehr aller verſtändigen Leute Meinung/ daß diffidentia und diſſimulatio

das beſte Mittel ſey. Auf jene weiſet uns der Poët Siculus, da er ſpricht: Νᾶφε καὶ μέμνασο ἀπιςεῖν. das iſt: **Sey nüchtern/ und gedencke/ daß du nicht zuweit traueſt.** *Epicharm.* Und Helena ſagt bey dem Sophocle: **Es iſt kein nützlicher Ding auf der Welt / als ein vernünfftiges Mißtrauen.** *Antigon.* Von jenem aber hat Kaiſer Tiberius dermaſſen viel gehalten / **daß er ihme ſolche unter allen ſeinen Tugenden die liebſte ſeyn laſſen.**

Wann du nun mit dieſen beeden ſtaffirt biſt / ſo kanſt du ſicher ſeyn/ wie Ulyſſes bey dem Homero in ſeiner Wolcken/ zumaln wann du fein geſchicklich und unvermerckt darmit umbzugehen weiſſeſt / *Tac. 4. Annal.* **Dann was wäre es nutz/ wann du dir lieſſeſt in die Karten ſehen? Betrug iſt kein Betrug/ wann nicht Behendigkeit darbey iſt.** *Plaut. Capt.*

Neben dieſem erzeige dich fein gefolgig / Erſtlich dem Fürſten/ **dann je williger einer bey Hofe iſt/ je höher hat er deſſen an Ehre und Gut zugenieſſen.** *Tac. 1. Annal.* Darnach gegen den Bürgern oder Unterthanen. Doch mit dieſer Maß und Beſcheidenheit / **daß/ wann du vermerckeſt/ daß man deiner bedarff / oder gewärtig iſt/ du darumb nicht von ſtundan hingeheſt / wie ein Diener/ deme ſein Herr geruffen hat/ ſondern dich noch eine ziemliche Weile daheim aufhalteſt/ darmit die/ ſo deiner Hülffe bedörffen / mit deſto gröſſerer Zuverſicht und Ehrerbietung auf dich warten.** *Plut. opuſc. an ſeni geren da ſit Reſp.*

Endlich ſey auch gedultig/ dann mit der Weiſe wirſt du alles was dir bey Hofe unrechtes begegnen kan/ nicht allein ohnſchwer übertragen/ ſondern auch von dir abwenden. **Iſt der / ſo dich beleidiget/ geringer und ſchwächer/ als du / ſo ſchone ſeiner/ iſt er aber mächtiger/ ſo ſchweige ſtill.** *Seneca l. 3. de ira.* Inſonderheit mercke zum Beſchluß auch diß/ **wann dir von Gewaltigen was unrechtes wiederfähret / daß du es nicht allein gedultig leiden/ ſondern auch gar nicht ſauer darzu ſehen muſt;** *Idem lib. 2.* Und diß ſey den Hofleuten geſagt. Den Fürſten aber rahte ich/ daß ſie ſolche Uneinigkeit unter ihren Dienern gäntzlich abſchaffen / **Dann ſie pflegt zwiſchen anſehenlichen und mächtigen Officirern keinen andern Ausgang zugewinnen/** ſpricht Cicero, **als daß alles über und über gehet / oder daß der / ſo die Ober-** *de Aruſp. reſponſ.*

**Oberhand behält/ ſich hernach der Herꝛſchafft und Regiments anmaſſet.**

## Exempel/ mit angeheffteten Warnungen.

Iſt irgent ein Hiſtoriſch axioma, das mit ſehr vielen Exempeln beſtärcket und ausgeführet werden kan: So iſt es gewiß diß gegenwärtige/ dann es ſind beedes die alten und neuen Hiſtorien gantz voll ſolcher Exempel/ welche klärlich beweiſen/ daß es umb die Hofgunſt ein ſehr ſchwach und über die Maſſen unbeſtändig Ding ſey/ und verurſache ſolches der Neid/ welcher ſich in das Hofleben/ wie in ein gruben eingeflöſet/ da faſt alle Laſter aus der gantzen Welt zuſammenrinnen. Wir wollen aber aus ſoviel tauſenden/ die wir haben könnten/ nur etliche von den vornembſten anziehen.

*Procopius 1. Bell. Perſ. Cedre. & alii.*

I. Beliſarius des Kaiſers Juſtiniani vornembſter Officirer/ ein ſehr hurtiger Mann von Fäuſten/ deme zur ſelbigen Zeit an Tapfferkeit des Gemühtes und andern Tugenden keiner zuvergleichen geweſen/ hat die Gothen etlichmal von der Stadt Rom/ ja auch aus gantz Italien verjagt/ und abgetrieben/ desgleichen die Perſer/ Alanos und Wenden mit gewaltiger Macht gedämpffet/ und zurück gehalten/ auch ihren König Gelimerium in einem Triumph gen Conſtantinopel geführet/ und alſo gantz Africam an das Römiſche Reich gebracht. Damit ihme nun genannter Kaiſer vor dieſe ſo hoch rühmliche Thaten eine ſonderbare Ehre erzeigete/ hat er neben andern ihme bewieſenen ſehr ſtattlichen Verehrungen eine ſilberne Müntz ſchlagen/ und auf die eine Seite des Kaiſers/ auf die andere Seiten aber des Beliſarii Bildnus pregen laſſen/ mit dieſer Vberſchrifft: Beliſarius decus Romanorum.

Deſſen allen aber ohngeachtet/ hat ihn der Kaiſer umb eines liderlichen/ nur von ſeinen Mißgünſtigen ihme zugerichten Verdachts willen/ Ob hätte er nach dem Kaiſerlichen Scepter und Cron getrachtet/ nicht allein aller Ehren und Güter beraubet/ ſondern ihme auch die Augen ausſtechen laſſen/ und in ein ſolch Elend verſtoſſen/ daß er ſich aus einer kleinen Hütten des Bettelns behelffen müſſen/ und den Leuten alſo zugeredet: **Gebet dem Beliſario einen Heller/ welchen ſeine Tugend empor gehoben/ der Neid aber geblendet hat.** Welche Hiſtori Johannes Græcus in hernachfolgen-

de Vers verfaſſet:

Iſte Beliſarius Imperator maximus,
Juſtinianeis exiſtens temporibus, Imperator (rias
Ad omnem quadrantem terræ, cùm explicuiſſet victo-
Poſtea invidiâ excœcatus (ô fortunam miſerabilem:)
Poculum ligneum detinens, clamabat plebi in ſtadio;
Beliſario obulum date Imperatori,
Quem fortuna quidem clarum fecit, excœcavit Invidia.

II. Plautianus iſt von dem Kaiſer Severo gleichſam aus dem Staub zu ſehr groſſen Ehren und Reichthumb befördert / ja auch endlich ſoweit kommen / daß ſeine Tochter des Kaiſers Sohn Baſſiano ehelich vermählet worden. Dieſe groſſe Freundſchafft aber hat ſich hernach dermaſſen verkehret / daß der Kaiſer ihn offentlich ſeinen Feind genennet / und ihm zu ſondern Schimpff alle ſeine hin und wider aufgerichtete Bildnuſſen darniderwerffen / ja auch endlich ihn in das Capitolium erfordern / und alda jämmerlich umb das Leben bringen laſſen. *Spartianus.*

III. Behüt lieber Gott / was vor eine groſſe Veränderung / ja was vor ein mercklich Beyſpiel und Conterfet des unbeſtändigen Glückes hat ſich erängnet am Eutropio einem vornemen und mächtigen Rahtsherrn / und darzu des Kaiſers Arcadii Vormünden? Derſelbige nun iſt wegen etlicher wider die Kaiſerin ausgegoſſener Schmachreden / aus Befehl des Kaiſers / nicht allein ſeines Ambts entſetzet / ſondern ihm auch alle ſeine Güter eingezogen / und endlich gar das Leben genommen worden. Alſo / daß Johannes Chryſoſtomus als ein lebendiger Zeuge ſich nicht ohnbillich darüber verwundert / und alſo exclamiret! Wer iſt dieſem Menſchen an Hoheit überlegen geweſen? War er nicht faſt der reicheſte in der Welt? Hat er nicht den vornembſten Ehrenſtand (das Burgermeiſterambt) erſtiegen? Muſte ſich nicht jederman vor ihme ſcheuen und fürchten? Aber ſihe; Er iſt elender worden / als ein Gefangener / erbärmlicher / dann ein leibeigener Knecht / und unwerther / als die Bettler / die vor Hunger verſchmachten / alle Tage hatte er vor ſich Schwerter / die auf ihn zugeſpitzet ſind / gefährliche Oerter / da man ihn herab zu ſtürtzen begehret / und den Weg / darauf ihn der Hencker zu dem Richtplatz führen ſolle. Habe ich nun jemals geſagt: Vanitas vanitatum & omnia vanitas, ſo mag ichs wol alhie ſagen: Wo iſt jetzt die groſſe Ehre und Hoheit / die er *Ex Baronii tomo 5. An. anno Chriſti 399.*

als ein Burgermeiſter gehabt ? Wo ſind die hochanſehenliche faſces, ſo man vor ihm hergetragen ? Wo ſind die Leute / die alles ſageten/ was er gern hörete/ auch mit ihm pancketireten/ und luſtig waren? Wo ſind die ſchönen Cräntze und Tapezereien ? Wo iſt das groſſe Getös/ das ſich erhube/ wann er in der Stadt umbgienge ? Wo ſind die Fuchsſchwäntzer/ ſo ihme Juch zuſchrien/ wann er die Ludos Circenſes hielte ? Es iſt alles vergangen/ ein hefftiger Sturmwind hat die Blätter herabgewehet/ und den Baum entblöſet / ja auch mit ſolcher Macht an ihn geſetzt/ daß er alle Fäſelein an der Wurtzel reege und loß gemacht hat/ und ihn vollends herumb ſtürtzen wil. Wo ſind nun die falſchen Freunde? Wo iſt der groſſen-Hauffen Schmarotzer/ und der Wein / ſo den gantzen Tag hindurch iſt ausgeſoffen worden / und die Köche / ſo die ſtattliche Eſſen muſten zurichten / Auch die/ ſo ihme / wie einem hohen Potentaten/ aufwarteten / und nichts redeten/ oder thäten/ als was ihme wolgefiel ? Dieſes alles miteinander iſt nur wie nächtlicher Traum geweſen/ welcher verſchwindet/ wañ der Tag anbricht / Es ſind Majenblumen geweſen / welche in dem heiſſen Sommer verwelcken / Es war ein Rauch/ und iſt zu nichte worden / es war eine Waſſerblaſe / und iſt zergangen / es war eine Spinnewebe / und iſt zerriſſen/ darumb laſſet uns dieſen Bibliſchen Spruch/ ohne anfhören/ herſagen / Vanitas &c. Es iſt alles eitel. Dann dieſer Spruch ſoll fort und fort an den Wänden/ Vorhöfen/ auf dem Marck/ in Häuſern/ auf den Gaſſen/ in den Fenſtern/ an den Thüren/ vornemblich aber in eines jeden Gewiſſen angeſchriben ſeyn/ und uns jederzeit vor Augen ſchweben. Dann Betrug / Heucheley und Feindſeeligkeit wird von den meiſten vor richtig/ und der Warheit gemäß geachtet / Mit dieſem Spruch ſolte einer über Tiſch/ und wo ſonſt Leute beyſammen ſind/ ſeinen Nächſten anreden/ und von ihme hinwieder anhören/ daß alles lauter Eitelkeit ſeyè ; Und bald hernach : Es komme ein Reicher her / ſo wird er groſſen Nutzen daraus ſchöpffen/ dann wann er ſihet/ daß dieſer Mann / vor welches Wincken gleichſam alle Welt erſchütterte / verzagter und forchtſamer worden iſt/ als ein Haaſe oder Froſch / und ungebunden an dieſer Seule hafftet/ als wann er mit Ketten angefeſſelt wäre/ ſo wird er ſeinen Hochmuht ſincken laſſen/ und in Betrachtung deſſen / was in menſchlichen Fällen zubetrachten iſt/ im Werck verſpüren/ und lernen/ was da heiſſe :

Mercket es/ ihr Hoffleute.

Alles Fleiſch iſt Heu / und alle ſeine Güte/ wie eine Blume auf dem Felde / das Heu verdorret/ die Blume verwelcket. Soweit gehen des Chryſoſtomi Wort. *Eſaia 40.*

IV. Darmit ich mich aber mit alten Geſchichten nicht über die Gebühr aufhalte/ ſo leſen wir von dem Bernardo de Cabrera, des Petri Königes in Arragonien geheimbſten und getreueſten Raht und Diener/ daß das Glück eben alſo/ wie mit jenem/ geſpielet: Dann als er bey Hofe viel ſtattliche Aembter glücklich/ und mit beſonderm Ruhm bedienet gehabt/ und ſich aus vielen Exempeln erinnert/ daß nichts ungewiſſers ſey/ als Hofgunſt / hat er von dem Könige ſeinen Abſchied begehret/ denſelben auch erlanget/ und ſich in ein Cloſter begeben/ ihme daſelbſt ruhige Tage zu ſchaffen. Nachdeme aber der König nach deſſelben Abzuge geſpüret / daß beedes ſeine Regiments: und Privatsſachen zu Boden gehen wolten/ und alſo empfunden / was er vor einen nützlichen Diener verlohren / hat er ihn wieder aus dem Cloſter abgefordert/ in Meinung/ ihme noch gröſſere Ehre anzuthun / als vorher geſchehen/ wie dann auch der gute Mann ſich wiedereingeſtellet / und ſehr hoch hinan kommen/ iſt aber nicht lang hernach vondannen wieder herabgeſtürtzet worden. Doch hat hieran nicht eben der König/ ſondern vielmehr des Bernardi Mißgönſtige Schuld gehabt / ſintemal er ihnen mit ſeiner groſſen exiſtimation ein ſcharffer unleidenlicher Dorn in dem Auge geweſen/ und derowegen von ihnen bey dem Könige/ wiewol mit Ungrund/ auf dz ärgſte eingehauē und verklagt wordē/ dem dañ d König (wie es gemeiniglich pfleget zuzugehē) Glauben gegebē/ und ihn geſchwind aller Ehre und Vermögens / ja auch des Lebens beraubet. Doch hat er es hernach ſehr bereuet/ und mit groſſem Hertzenleid / wiewol gar zuſpät gelernet / daß er der Verleumbdung zuviel Gehör und Raum gegeben / und durch ſeine credulität einen ſo vornemen und wolverdienten Mann hingerichtet. Und hat man von ihm/ dem Könige/ wie er ſterben wollen/ dieſe Wort gehöret: fideliſſimo vaſallo, fideliſſimos ſuos conſcios, fideliſſimos ſuos ſervitios, injuſtiſſimo quanto avia padeſcido. Das iſt: **Ach der treue Lehenmann: ach ſeine getreueſte Vorſchläge: Ach ſeine getreueſte Dienſte: Ach wie gar das gröſſeſte Unrecht hat er erdulden und ausſtehen müſſen.** *Curiata in Annal. Arrag. in Petr.*

L. 2. Belli Dithmarſ. Aber was iſt ſich hierüber groß zuverwundern? Es gibt an Herrenhöfen (ſpricht Krantzius) einen groſſen Hauffen ſolcher Leute/ welche/ weil ſie ſehen / daß ſie vor ihrer boßhafftigen verkehrten Unart und anklebenden vielen Laſter mit Tugend nicht aufkommen und groß werden können/ ſich auf ſchlimme Händel legen / durch durſtigliche Verleumbdung guter ehrlicher Leute / ſich bey den Fürſten bößlicher und hinterliſtiger Weiſe inſinuiren und einflicken/ ihnen bald hie/ bald dort einen Neider über den Hals hetzen/ Uneinigkeit anrichten/ ſie bey der Herrſchafft verhaſſt machen / oder in andere Wege Hundeshaar miteinhacken/ und alſo durch anderer Leute Beleidigung und Unterdrückung nach Reichthumb ſtreben/ wie ſie dann offt das Glück haben/ daß ſie auch vorſichtige und fromme Fürſten mit ihrer Argliſtigkeit berücken und einnemen. Dann wann ſie nur was weniges erdencken/ das ſich zu dem Handel ſchicket / und einen Verdacht bey den Fürſten erwecket/ ſo iſt ihnen derſelbe übel wieder zubenemen und auszureden.

Bapt. Fulg. l. 6. c. 11. V. Deſſen haben wir ein Beyſpiel und Zeugnus am Alvaro de Luna, Conneſtabel zu Caſtell. Auf welchen der König mehr dann auf keinen andern ein groſſes Auge / und ihn dermaſſen hoch erhoben gehabt/ daß er ſowol des Königs/ als ſeiner Güter/ eigenes Gefallens/ mächtig geweſen. Es hat ſich aber das Glück/ nachdeme es ihm eine geraume Zeit beharrlich beygeſtanden / ſeiner Gewonheit nach/ endlich umbgewendet / alſo/ daß ſich der König von falſchen Ohrenbläſern einnemen/ und geſchehen laſſen / daß dieſem Alvaro alle ſeine Güter eingezogen/ und das Leben genommen worden. Man hat ehedeſſen von ihme gehöret/ daß er gegen Leuten/ die ſich über ſein groſſes Glück verwundert/ ſich dieſer Rede verlauten laſſen : **Wie ſeyt ihr ſo unvorſichtig/ daß ihr einen Bau lobet/ ehe der öberſte Gibel darauf kommt?** Daß es alſo ſcheinet / als habe er damals von ſeinem zukünfftigen Unglück einen Vorſchmack gehabt / wie es dann auch kein Wunder / ſintemal jederman ſihet/ daß die Hofleute gleich wie herba ſolſtitialis ſchleunig aufgehen / aber ehe man es ſich verſihet/ wieder zugehen/ und in einem Augenblick verwelcken.

VI. Dieweil es aber gar zu lang und verdrießlich wäre/ wann ich alle und jede ſolche Fälle mit ihren Umbſtänden erzehlen ſolte / ſo wil ich deren etliche kürtzlich zuſammenziehen. Lieber ſage mir / wen

Dio l. 48. hat Kaiſer Auguſtus beſſer umb ſich leiden mögen / als den Bur-

germeiſter Salvidienum, und den Gornelium Gallum einen Ambtman in Ægypten? Und dannoch weiß man/ daß er ihnen endlich gar todtfeind worden. Wer iſt dem Neroni lieber geweſen/ als Seneca, und deſſen Enicklein Lucanus? Und hat er ſie doch beede umb das Leben bringen laſſen. So hat auch Kaiſer Ottho dem Piſoni alſo mitgefahren/ mit dem er doch zuvorn über alle Maſſen groſſe Freundſchafft gehalten. Suredas hat beym Orode ſtäts über der Königlichen Tafel geeſſen/ aber über eine kleine Weile ohne Urtheil und Recht ſein Leben laſſen müſſen/ weiln ihn der König ſeines groſſen Guts halber in böſen Verdacht gezogen. Was ſoll ich vom Severiano unter dem Kaiſer Severo: vom Stilicone unter dem Honorio Kaiſers Arcadii Bruder: Item/ vom Flavio Antiocho unter dem Theodoſio dem Jüngern/ und endlich von unzählich vielen andern/ die alleſamt des Glücks und ihrer Mißgünſtigen Spielvögel geweſen/ anders ſagen/ als daß ich mit dem Themiſtocle ſpreche: Iſt nicht der Menſch des Glücks Spiel und Kurtzweil? Dann es gehet ja rechtſchaffen/ wie jener Poët ſchreibet: Ludit in humanis divina potentia rebus.

*Tac. 15. An.*

*Sveton.*

*Plutarch. in Craſſo.*

*Spartian.*

*Sozomen. 9. cap. 4.*

*Baron. tom. 5 ann. 431.*

Und daher hat Plinius recht geſagt: **Mit des Menſchen Zuſtand wechſelt ſich es alſo ab/ daß immer aus wolfährigem Weſen Widerwärtigkeit/ und aus Widerwärtigkeit gute wolfährige Tage herkommen/ und gehet Gott ſo verdeckt darmit umb/ daß gemeiniglich die Urſach des Guten unter dem Böſen/ und des Böſen unter dem guten verborgen ligt.** Doch aber kan nicht verneint werden/ daß bisweilen an dieſer Abwechslung/ neben denen Urſachen/ welche ich im vorhergehenden Capitel angedeutet/ die Hofleutte ſelbs mit ihrer Hoffart und Ubermuht groſſe Schuld haben. **Dann das iſt offenbar/ und nunmehr an vielen** obſervirt **worden/** (ſpricht Polybius) **daß die Menſchen alſo geartet ſind/ daß wann ihnen ein Glück bevorſtehet/ ſie ſich gegen ihrem Nächſten wolthätig erzeigen/ und gute Vertröſtung von ſich geben/ wann ſie aber erlanget/ wornach ſie getrachtet/ ſo wiſſen ſie keinem ein gut Wort zu Willen/ und ſtellen ſich gegen der Herrſchafft Unterthanen/ als wann ſie Herren über dieſelben wären.** Und dieſe Unart befindet ſich allermeiſt an denen/ welche nichts ſtudiret haben. Dann gleichwie diejenige/

*In Paneg.*

An der Hofleut Fall hat vornemlich ihr übermuht ſchuld/ womit inſonderheit die behafftet zu ſeyn pflegen/ die nicht ſtudirt haben.

ſo mit

*Plutarch. l. de doctrin. principum.* ſo mit der hinfallenden Sucht behafftet ſind / in der Kälte von dem Schwindel angefochten werden / und ſich alſo die Kranckheit in der Bewegung eräugnet. Alſo auch das Glück / wann es ungelehrten und ungeſchickten Leuten ein wenig mit Gut und Ehre hervorgeholffen hat / ſo weiſet es von ſtundan / daß ihr Fall nicht weit darvon ſey. Und gleich wie man leere Gefäß nicht leicht unterſcheiden und wiſſen / welches unter denſelben gantz / oder zerlechtzet ſey / man gieſſe dann etwas hinein. Alſo verhält es ſich auch mit dem Hertzen des Menſchen / dann wann daſſelbe nicht dichte iſt / ſo kan es die eingegoſſene Gewalt nicht bey ſich behalten / ſondern es rinnet aus von Begierden / Zorn / Ehrgeitz / und Narrentheiding.

Und daher kommt es auch / daß von ſolchen Leuten ihre Mitgeſellen bey Hofe / aus Verdruß / daß ſie nicht auch ſo mächtig ſind / abfällig und unwillig auf ſie werden / und ihnen an ſtatt waarer Freundſchafft *Saluſtius.* **( welches noch das alte beſte Kleinod unter den Menſchen iſt )** mit Heuchelei und Scheinliebe ( welche viel ärger / als offentliche Feindſchafft iſt ) vorgehen / ja auch offt Warheit und Lügen hervorſuchen / daß ſie ihnen einen Fall bey dem Fürſten zurichten. Dañ das iſt der *Tac. Agric.* Hofleute alte praxis, **daß / wann ſie einen Unvorſichtigen unterdrucken wollen / ſie ihn in ſeiner Gegenwart aus falſchem Hertzen loben / hinterrücks aber auf das allerärgſte verleumbden / und zur Banck hauen.** Und gehet es nach dem Sprichwort : Sie haben Hönig im Munde / und ein Scheermeſſer *Trivuit.* unter dem Gürtel. Oder / wie jener bey dem Plauto redet : **Eure Zungen ſind ſo ſüß wie Hönig / eure Hertzen aber ſo bitter wie Gall und Eſſig.**

I. Auf dieſe Heuchelei iſt Antipater des Herodis Sohn ein Mei- *L.16. antiq. c.11.* ſter geweſen / von welchem Joſephus ſchreibet / daß er ſeine Brüder heimlich durch andere Leute / mit allerhand unwarhafften Bezüchtigungen angieſſen / und in ungleiche Nachrede bringen laſſen / vor ſeine Perſon aber ſich offt geſtellet / als ob er ſich ihrer annäme / damit / wann ſie ſich alles Gutes zu ihm verſehen thäten / er ſie / als junge Leute / mit Liſt überfallen könnte. Und mit dieſer Verſchlagenheit hat er auch den Vatter betrogen / daß derſelbe anders nicht gemeinet / dann der Sohn wäre gar ſehr auf ſeiner Seiten.

*Tac. 4. Hiſt.* II. Noch ein Exempel haben wir am Mutiano, dann wie derſelbe

mit

mit groſſer Begier und Behendigkeit nach dem Reich trachtete/ benam er denjenigen/ darvor er ſich förchtete/ ohnvermerckter Weiſe ihre Gewalt/ unter welchen war Primus Antonius, mit deme er es alſo angegriffen: Weil er ſahe/ daß er ihn nicht unterdrucken konnte/ ſo machete er ſich mit Lobſprechen und groſſen Verheiſſungen an ihn/ und richte ihme/ weil der vorder Theil Landes in Hiſpanien/ welchen Cluvius Rufus inne gehabt/ ledig wäre/ ſo ſolte er ſich dahin begeben. Darneben gab er ſeinen/ des Primi Freunden/ ſtattliche Aembter (laſſe mir das einen Betrug ſeyn) und wie er ihme eine Hoffnung und Luſt zu dem Handel gemacht/ hinderte und verderbete er ihm denſelben widerumb darmit/ daß er die ſiebende Legion/ welche dem Primo ſehr wol geneigt war (ſonſten aber Luſt zu dem Abfall hatte) aus dem Winterläger abdanckete.

III. Eben dergleichen Exempel leſen wir in dem Polybio, von dem Apelle, des Philippi Königes in Macedonien Hofdiener: *Apelles* (ſpricht er) hätte den Taurionem, welcher in Peloponneſo Haubtmann war/ von dem Ambt gebracht/ und ihn doch keiner Ungebühr beſchuldiget/ ſondern vielmehr gelobet/ und vorgegeben/ er wäre am allergeſchickteſten darzu/ daß er bey dem Könige im Feldläger aufwartete. Es war aber ſolches dahin angeſehen/ daß er gern einen andern an deſſelben Stelle eingeſchoben hätte. *L. 4. Hiſt. in fine.*

Iſt es alſo eine neue invention, daß man der Leute guten Namen und Wolfahrt nicht mit Schelten oder böſer Nachrede/ ſondern mit Loben heimblich nachſtellet. Und iſt dieſe Untugend an Herrenhöfen/ alda ſie auch ihren Urſprung her hat/ dermaſſen eingewurtzelt/ daß es ſcheinet/ als habe ſie dieſelben Oerter gleichſam zu einem Erbſitz erwehlet.

IV. Wie dann mit dieſem Gifft iſt inficirt und angeſteckt geweſen jener Hofmann bey dem Ammiano, **welcher einem andern Hofdiener/ vermittels einer erdichteten Freundligkeit/ indem er ihn nemblich offtmals ſeinen Collegen, und einen tapffern Mann genennet/ auf das feindſeeligſte zugeſetzet.** *Lib. 2.*

V. Endlich iſt auch dieſes Gelichters geweſen Clearchus, ein Lacedæmonier. **Dann wann derſelbe geſpüret/** (ſpricht Xenophon) **daß jemand bey dem Fürſten vor andern wol daran** *L. 3. Cyrop.*

**geweſen/ ſo hat er gemeinet/ er könnte ſeinen Sachen nicht beſſer rahten/ oder vorſtehen / dann wann er durch Verleumbdung die allerangenemeſten verdächtig machete.**

Zu Vermeidung des Betruges bey Hofe gehöret

Nun wirſt du aber vielleicht gern wiſſen wollen/ wie du dich hiernen zuverhalten/ und vorzuſehen/ darauf iſt diß mein Raht: Daß du

I. Anruffung Gottes. *Lib. 3 de reb. geſt. Joh. Comnai.*

Erſtlich Gott umb ſeine Hülffe und Beyſtande anruffeſt. **Dann einem Manne entgehen / der wider ſeinen Nächſten und Freunde böſes im Sinne hat/ und anders redet/ als er meynet/ iſt eine groſſe Weißheit/ und kommt allein von GOtt her/** ſpricht Choniates.

II. *Simulation*

Zum andern/ daß du mit Füchſen gleicher Geſtalt umbgeheſt/ wie ein Fuchs/ und wann du gleich ein Ding wolverſteheſt / du dich doch ſtelleſt/ als verſtündeſt du es nicht. Alſo haben es vorzeiten die Rahtsherren zu Rom gemacht/ dann wie ſie vernamen/ daß Kaiſer Tiberius mit einem ſonders liſtigen Anſchlage umbgienge/ und zu deſſen Behuff ſich gar künſtlich ſtellete/ als wolte er das Kaiſerthumb aufgeben/ lieſſen ſie ſich nit vermerckẽ/ dz ſie ſein Anbringen und Intent verſtündẽ/ ſondern baten ihn mit Weinen und Flehen/ er wolte ſich der Regirung ja nicht entziehen/ oder dieſelbe verlaſſen. **Dann wann er gemerckt hätte/ daß ſie es verſtanden/** ſpricht Tacitus, **ſo hätten ſie ſich all zugleich fürchten müſſen.**

*L. 1. Annal.*

*L 14. Ann.*

Eben dieſer Witz und Verſchlagenheit iſt auch Agrippina des Neronis Mutter geweſen/ dañ da ihr von ihrem Sohn zu unterſchiedlichen malen nachgeſtellet worden/ hat ſie gleichsfals gethan/ als merckete ſie es nicht (wiewol es endlich nichts helffen wollen.) In Meinung: **Es wäre wider heimliche Nachſtellung kein beſſer Mittel/ als wann man ſie nicht verſtünde.**

III. Stillſchweigen. *L. 3. de reb. geſt. Joh. Comnai.*

Für das dritte/ muſt du dich mit Reden nicht zuweit vergehen/ oder herausſagen/ was du unter dem Hertzen haſt. **Vor allen Dingen/** ſpricht Choniates, **muſt du dein Maul verwahren / und deine Zunge nicht über den Zaun der Zähne/ und den Wall der Lefftzen/ darmit ſie von Natur/ wie mit zweyen Schantzen umbgeben iſt / vergeblich ausſpatziren laſſen/** inſonderheit gilt alhier des Biantis Gebott/ **daß du viel hören/ und wenig reden ſolleſt/** ja/ wann du auch zehen Zungen hätteſt/ ſo ſtehet

dir das ſchweigen wol an. Dann da wird auf alle Wort/ wann zumaln ein vornemer Hofmann etwas redet/ achtung gegeben/ und können ſie ſo geſchwind nicht aus dem Maul kommen/ ſo ſind Leute da/ die auffangen/ und manchmal fälſchlich auszutragen begehren / darvon ſchreibet Dio Caſſius alſo : Die Verrähter haben dieſen Brauch/ daß ſie anfangen/ etwan auf einen ehrlichen Mann zu ſchelten / oder was heimliches von ihme zu reden / darmit ein ander/ der es anhöret/ mit darzuſtimme/ und dardurch in einen böſen Handel gerathe. Dann ihnen iſt es ohne Gefahr/ ja auch ein angelegter Karn/ und nirgent anderswohin gemeinet/ dann daß ſie einem die Zunge aus dem Halſe ziehen/ wann ſich nun derſelbe nur mit einem eintzigen unzimlichen Wort verſchnappet/ ſo muß er ſo dann ohne Zweiffel herhalten.

Darumb ſihe/ wie recht ich daran gethan/ daß ich dir droben in den Aphoriſmis zur diffidentz und diſſimulation gerahten habe/ weiln zumaln bey Hofe faſt gar kein rechtſchaffener Freunde zu finden. Inmaſſen Ariſtoteles bezeuget/ da er ſpricht : ῷ φίλοι, ὐδ᾽εὶς φιλὸς : das iſt/ **O ihr Freund/ es iſt niemand Freund.** Und **irren ſich alſo viel Leute/** ( **wiewol es ihnen dannoch nicht vor übel zu haben**) ſpricht Plin. **daß ſie ihnen mehr Freunde einbilden/ als ſie haben.** Doch habe ich geſagt/ daß man die diſſimulation fein artlich müſſe zuverbergen wiſſen / welches ich dann hiermit nochmals erinnere/ dann ſonſt wirſt du nicht allein nichts ausrichten / ſondern dir auch noch darzu Widerwillen auf den Hals laden. Innmaſſen ſolches Cornelius Sulla bey dem Kaiſer Tiberio erfahren. So auch Ageſilaus König in Lacedæmonien **keinen umb ſich leiden können/ der alſo hinter dem Berge gehalten.**

*Apud Laërt.*

Vorſichtigkeit im Diſſimuliren.

*Tac. 13. An.* *Xenophon. Orat. de ejus laud.*

Iſt derhalben wol von nöhten/ daß ein Hofman ein verſchlagener Protheus ſeye / und/ in Summa/ wider alle Ungerechtigkeit/ ſo ihm bey Hofe begegnen kan/ ein feſt und beſtändig Gemüht faſſe/ Bemühe dich / daß du die Neider durch Gedult und einen aufrichtigen Wandel überwindeſt/ dann du muſt doch unumbgänglich mit ihnen zu ſchaffen kriegen/ ehe du zu Ehren erhoben wirſt.

*IV.* Beſtändigkeit und Gedult.

Aude animo invidiam contemnere : non nocet illi
Quem petit, autori ſed nocet illa ſuô.

Das iſt:

Thu dich vorm Neid nicht hart entſetzn/
Dann er nicht den pflegt zu verletzn/
Welchn er angreifft/ ſondern ſein Gifft
Sein eignen Meiſter ſelber trifft.

Haſt du dich ehrlich und wol verhalten/ ſo faſſe dir ein ſteiff unerſchrocken Hertz / und achte die böſe Zungen nicht ſo würdig / daß du dich vor ihnen förchten wolteſt / ſondern gedencke an des Thucydidis Rede/ da er geſagt hat: Wer ſich umb groſſer Hochwichtiger Händel willen in Haſſ und Neid einſtecket/ der ſtehet ſeinen Sachen recht und wol vor / dann ein ſolcher Haſſ tauret nicht lange/ hingegen aber hat er nicht allein bey noch gegenwärtiger Verrichtung Anſehen und Ehre/ ſondern auch in das künfftige einen im̃erwärenden Ruhm zugewarten. In Summa:

*Lib. 2. Hiſt.*

*Juvenalis Sat. 10.*

— — — Si conſilium vis
Permittes ipſis expendere Numinibus, quid
Conveniat nobis, rebusque ſit utile noſtris,
Nam pro jucundis aptiſſima quæque dabunt Dii.
— — — fortem poſce animum, — —
— — Qui ferre queat quoscunque labores
Neſciat iraſci.

Das iſt:

Bedarffſt du Raht/ ſo bfihl es Gott/
Der weiß was uns iſt nütz und noht.
Macht ers gleich nicht nach unſerm Muht/
Gibt er doch was ſich fügen thut/
Drumb bſteht ein Hertz das tauren kan/
Und ſich kein Zorn läſſt fechten an.

*V. Entweichung. Dio in Hadriano.*

Wer nun das nicht thun kan / der mache ſich beyzeiten darvon/ dann ſonſt muß er entweder dienen/ wie ein leibeigner Knecht/ oder immer auf der Flucht ſtehen / wie ſolches vorzeiten Similis des Kaiſers Hadriani Hofdiener wargenommen hat; Dann wie ſich derſelbe von ſeines Herrn Dienſten loßgewircket/ und zu Ruhe begeben / hat er

auf ſein Grab die Vberſchrifft machen laſſen: **Hie ligt begraben** Similis, **der zwar ein groß Alter erreicht/ aber doch nicht länger als ſieben Jahr gelebt hat.**

Darumb thu dich auf berührten Fall nach einem andern Ort umb/ da du ohne Gefahr und Beſchwerung dein Heil verſuchen/ und dich hervorthun kanſt. **Dann gleichwie alle Menſchen das Tagliecht und die Nacht miteinander gemein haben: Alſo ſtehen auch tapffern Leuten zu ihrer Handthierung alle Länder offen / und laſſen ſie ſich derowegen mit ihrer Groß nütigkeit an keinen gewieſſen Ort / oder in eine einzige Stadt einſperren/ſondern halten die gantze Welt vor ihr Vatterland / darmit ſie zu ihrer Tugend deſto mehr Platzes haben.** *Tac. 4. Hiſt. Seneca de tranq. c. 3.*

Iſt derhalben/ wie vorgedacht/ am beſten/ du macheſt dich bey zeiten aus dem Staub/ und warteſt nicht/ bis man dich abſchaffet/ ſondern forderſt dich ſelbs ab. Dann es ſtehet keinem behertzten Manne zu/ daß er bey Dienſten grau; bey groſſer Unruhe alt werde / und in der ambition oder Hoffnung auf mehrere Dienſtbeförderung ſterbe. Wann es aber das Glück alſo mit ſich bringet/ daß dich der Neid ohnverſehener Dinge herunterſtöſſet / ſo getröſte dich deines ehrenhafften Gemühtes/ und laſſe an deiner gewohnhafften Standhafftigkeit und mannhafften Hertzen nichts abgehen/ wie uns Anshelmus darzu anweiſet mit dieſem Verslein: *In Monoſtich.*

Χρηςὸς ἀμειβομένων ἐτέων, ἀεὶ νόος ἔςω.

Das iſt:

**Es geh gleich zu/ wie es nur woll/**
**Dein Gmüht doch immr ehrlich ſeyn ſoll.**

Cicero redet von ſeiner Perſon alſo: Wann du nicht mehr biſt/ wer du geweſen/ ſo ſolteſt du dir nicht zu leben wünſchen/ doch iſt es ein groſſer Troſt/ unſchuldig ſeyn/ inſonderheit aber habe ich zwey Dinge zum Auffenthalt/ nemblich/ daß ich viel guter Sachen weiß/ und auch viel rühmliche Thaten begangen habe.

Hierneben aber muß ich nicht vergeſſen/ dieſes zuerinnern/ und dich zu warnen/ daß/ wann es ſich bisweiln zuträgt (wie es dann nicht *Wie ſich ein Hofmann zu verhalten.*

wann zwiſchẽ zweyẽ andern Hofdienern Vneinigkeit entſtehet.

ſeltzam iſt ) daß zwiſchen zweyen Hofmännern/ die zumaln groſſes Anſehens ſind/ Uneinigkeit entſtehet / du ja nicht einem oder dem andern Theil dich anhängig macheſt/ ſondern/ wo müglich/ Neutral bleibeſt/ wie jener bey dem Claudiano, von welchem alſo ſtehet:

Libravit geminas eventu judice vires
Ad rerum momenta cliens, ſeſeque daturus
Victori.

Wil ſich nun daſſelbe nicht thun laſſen/ ſo ſchlage dich zu dem/ der bey dem Fürſten am meiſten Gunſt und Anſehens hat. Iſt aber einer dem Fürſten ſo lieb/ als der ander/ ſo halte es mit dem / der die gerechteſte Sache hat/ und bey dem Herrn am beſten fundiret iſt. Dann derſelbe wird wol gewiß ſeinen Gegentheil mit der Zeit eintreiben/ und ſeinen Fürſten/ wie er nur wil/ auf ſeiner Seiten haben. **Und dieſes ſey den Hofleuten geſagt.**

Fürſten ſollen zwiſchen ihren Officirern keine zwitracht leiden.

Den Fürſten aber rahte ich/ daß ſie dergleichen Zwitracht ſtillen und niderdrucken/ wie ſie nur immer können und mögen. Bevorab/ wann durch ſolche privat Gezänck/ wie es gemeiniglich pfleget zuzugehen/ der gemeine Nutz verhindert wird/ welches dann mit nachfolgenden Exempeln und documenten zubeweiſen.

*De civili Inſtitut. ad Trajan.*

I. Plutarchus ſchreibet/ es haben Pardalus und Tyrrenus mit ihrer Feindſchafft verurſachet/ daß die Stadt Sardes beynahe in Grund zerſtöret worden/ und ſey dieſelbe von geringen und lächerlichen Dingen herkommen/ Dann gleichwie Feuersbrunſten nicht alwege in Kirchen und Rahthäuſern / oder andern gemeinen Stadtgebäuden entſtehen/ ſondern offt aus einem kleinen Häußlein/ wañ man mit dem Liecht nur ein wenig ohnvorſichtig umbgehet/ eine groſſe Flamme ausbricht/ oder/ wie ein Feuer ſich offt in der Spreu gar geringlich verhält : und mählich fortglimmet / wann aber der Wind ein wenig dareinbläſet / liechter lohe zu brennen/ und umb ſich zugreiffen anfänget / auch endlich viel Häuſer in die Aſchen leget: Alſo gehet es auch manchmal mit dem Auffruhr in den Städten zu/ daß nemblich derſelbe ſich nicht eben von groſſen erheblichen und gemeine Stadt betreffenden Strittigkeiten / ſondern gemeiniglich von Privatfeindſchafft anzuſpinnen / durch allerhand ſchlimme Wortgezänck nach und nach zuzunemen / und endlich zu einem allgemeinen Unheil zu erwachſen und auszulauffen pfleget.

Darumb muß eine StadtObrigkeit/ und ein Politiſcher Mann umb ſoviel mehr ihm angelegen ſeyn laſſen / daß er ſolchem Vbel bald in dem Anfang/ wann es noch klein und ſchwach iſt/ ſo vorkomme/ damit es entweder gar nicht ſey/ oder da es alberait vorhanden/ wiedergedämpfft werde/ ehe es algemach erſtarcket / und endlich ſo groß wird/ daß ihm nimmer zu ſteuren.

Solcher Zwitracht ſoll man abhelffen weil ſie noch neu und jung iſt.

Kan er es aber nicht aus dem Grunde erheben//und gäntzlich abſchaffen/ ſo ſchiebe er es denen auf den Hals / von deren Privathändeln und Mißverſtändnus es urſprünglich herkommet / und erinnere ſich nicht allein vor ſeine Perſon / ſondern ſage auch andern darvon/ daß offt aus geringſchätzigen Privatſachen/ wann man anfangs keine achtung darauf gegeben/oder Mittel darvor gebraucht/ein groſſer Landſchaden worden iſt/ Derowegen dann ſolch Unheil eben ſo wenig/ als ein gefährlicher Leibsſchaden/ der weiter umb ſich freſſen kan / zuverachten/ ſondern/ ſobald man deſſen vonfern gewar wird / von ſtundan unterzudrücken. Sihe nur / was es dem Ciceroni vor ein groſſer Ernſt iſt / daß zwiſchen dem Cæſare und Pompejo möge Friede werden: **Wolte Gott/** ſpricht er / **daß ich in dieſem allgemeinen Elend** / (Corpus πολιτικὸν) **ein Stadt: oder gemeinnützig Werck ſtifften dörffte.** Nennet alſo die Friedsvergleichung zwiſchen zweyen Widerwärtigen ein Politiſch Werck / iſt auch ſehr wol und verſtändlich gegeben/ ſintemal eines Politiſchen Mannes intent vornemblich dahin gerichtet ſeyn ſoll/daß es in der Stadt fein einträchtig zugehe. Und obgleich Plutarchus von denen Zwiträchtigkeiten redet/ welche unter Bürgern vorzugehen pflegen/ ſo iſt es doch unverbotten / daß man dergleichen documenta nicht auch ſolte nach Hofe ziehen dörffen/weiln zumaln daſelbſt die Nohtdurfft ja ſo hoch als in den Städten erfordert / daß die Uneinigkeit hinausgeſchafft werde.

*lib. 9. epiſt. ad Attic. ep. 12.*

II. Nach dem Exempel Alexandri Magni, welcher/ wie er vernommen/ daß Epheſtio und Craterus ſeine beede liebeſte Diener miteinander uneins wären/ und ein jedweder zu ſeiner Vertheidigung die allertapfferſten KriegsOfficirer auf ſeine Seiten zöge / erſtlich alle zween ingeſammt mit freundlichen Worten / und darnach einen jeden inſonderheit in geheimb/ auf das allerſchärffſte darüber zu Rede geſetzt/ und geſchworen / wann einer den andern nur mit einem Wort beleidigen würde / daß er denſelben mit höchſten Ungnaden anſehen/

*Q. Curtius.*

und

und ſein Feind ſeyn wolte. Wormit er ihnen dann eine ſolche Forcht eingejaget/ daß ſie ſich alſobalden wieder miteinander verglichen.

*Alb. Krantzius l. 5. Dania.*

III. Eben alſo hat es auch gemacht Kanutus König in Dännemarck/ dann wie er gemercket / daß ſeine zween Brüder/ Haraldus und Erich einander hefftig zuwider wären / hat er auf einen Weg gedacht/ wie er ſie wieder zu frieden ſprechen möchte / und darauf ihnen beeden angekündiget / daß/ welcher am erſten wieder einen Hadder anfangen würde/ er denſelben mit aller Macht verfolgen wolte.

*Gaguinus* und andere.

IV. Desgleichen wird dem Ludovico König in Franckreich unter andern ſeinen löblichen Thaten auch dieſes zu ſondern Ruhm nachgeſchrieben/ daß/ wann ſich unter ſeinen Hofleuten Uneinigkeit eräugnet/ er dieſelbe allewege aufgehoben / und ſich unter ſeinen Fürſten und Vornembſten an dem Hofe nichts ungleiches zugetragen / das er mit ſeiner guten Vernunfft und Beſcheidenheit nicht geſchlichtet/ und zu recht gebracht hätte. Dann er hat wolgewuſt/ daß hohen Potentaten/ wie auch dero Land und Leuten nichts ſchädlicher ſey/ dann wann ſie dergleichen Feindſchafft und Mißverſtändnus dulden und hägen/ oder auch wol ſelbs erwecken. Deſſen haben wir ein Beyſpiel an der faction zwiſchen den Gvelfern und Gibellinern in Italien/ Item zwiſchen den Venedigern und Praſinis, in der Stadt Conſtantinopel / in welcher faſt viertzig tauſend Mann umbkommen / und endlich an dem/ was zwiſchen den Urſinern und Columneſern zu Rom vorgangen.

*Jovius, Procopius.*

*Phil. Cominaus in comment.*

V. Hätte auch Eduardus König in Engeland die Feindſchafft ſo zwiſchen dem Grafen von Bernick und dem Hertzogen von Sombreſſet durch Anſtifftung ſeiner Gemahlin ſich enthalten / ſo hätte er ſeinen Sachen auch beſſer vorgeſtanden / und wäre der langwürige Krieg/ ſo ſich hieraus angeſponnen/ wol unterwegen blieben.

*Lib. 10. Comm.*

Hiermit wird denē begegnet/ welche vorgeben/ es ſey einē Fürſten nutz/ wañ zwiſchen ſeinen Vornembſten

Alhier wird vielleicht ein Einwurff geſchehen / und vorgegeben werden/ ſpricht Cominæus, Es ſeye dergleichen Zwiſpalt einem groſſen Herrn mehr verträglich/ als ſchädlich/ dann auf dieſe Weiſe komme er hinter alle Conſilia , und geſchehe nicht das geringſte/ das ihme nicht vorgebracht werde / ſo halte man ihn auch in deſto gröſſerm reſpect.

Nun wil ich zwar nicht verneinen/ wann etwa ein junger Princ ein ſolch Gezänck in ſeinem Frauenzimmer anrichtete / daß er zu einem

nem

nem kurtzweiligen Gelächter materien genug bekommen würde/ dann da wäre wol nichts ſo geheim/ daß das Weibsvolck/ wann es ſich auf einander erbittert/ nicht darmit herauswiſchen ſolte: Aber unter Mannsperſonen ſolch Ding aufkommen zu laſſen/ halte ich vor ſehr gefährlich/ dann da würdeſt du recht ein Feuer in deinem Hauſe anzünden/ welches du darnach ohne deinen höchſten Schaden nicht leſchen könteſt/ dann wann die eine Partei vermerckt/ daß ſie bey dem Fürſten keinen guten Wind hat/ ſo thut ſie ſich gemeiniglich nach neuem Beyſtande umb/ und hänget ſich gern an diejenigen/ die ihrem Erachten nach deme zuwider ſind/ welchen der Gegentheil auf ſeiner Seiten hat.

Dienern Zwiſpalt vorgehe. Unter welchẽ zu unſern Zeiten Machiavellus eineriſt.

Und wann gleich ſonſt nichts vorhanden wäre/ darinnen man ſich dißfalls zu ſpiegeln/ ſo hätten wir Beyſpiels gnug an der Feindſchafft zwiſchen beeden Häuſern Aurelien und Burgund/ dann daraus iſt Krieg entſtanden/ welcher gantzer ſiebentzig Jahr gewäret/ da auch die Engeländer mit in das Spiel komen/ und einen groſſen Theil an der Cron Franckreich eingenommen. Bishieher gehet ermeldtes Cominæi Lehre/ die ich dann mit ſehr vielen Exempeln beſtättigen könnte/ welche allerſeits klärlich bezeugen/ daß viel trübſeelige/ hochſchädliche Kriege in Franckreich und Hiſpanien (die factiones bey den Römern zwiſchen dem Mario und Sylla, dem Octavio und Cynna, dem Pompejo und Cæſare, dem Lepido und Augusto wil ich alhier anſtehen laſſen) nur von unterſchiedlicher Adelsperſonen Rottirung und Feinſchafft/ ihren Urſprung genommen/ (inmaſſen ſolches die Spanier und Frantzoſen noch zumtheil in friſcher Gedächtnus haben) und ſey diß die einige Urſach/ daß die Könige es mehr befördert/ als gehindert/ indem ſie nemblich etlichen dermaſſen geygeſtanden/ daß ſie faſt mehr eines Advocaten, als eines Beyſtandes Stelle vertretten.

Hierumb hat es Alphonſus König in Arragonien weißlich angeſchlagen/ dann als auf der Matricienſer Feldmarckt in Zweiffel geſtanden/ ob er den Franciſcum Sfortiam, oder den Nicolaum Picinum in ſeine Geſellſchafft aufnemen ſolte/ und die Matricienſer ſich bey ihme durch eine Bottſchafft erkundigen laſſen/ welchen unter dieſen beyden ſie ſolten willkommen heiſſen: Hat er ihnen zur Antwort

*Pano de reb. geſt. Alphonſi.*

geben; Sie ſolten ſie alle beede wie Freunde halten/ſich aber doch vor ihnen/ wie vor Feinden/ vorſehen.

Hat derowegen ein Fürſt alhier zu mercken / daß er in dergleichen Fällen ſich entweder Neutral erzeige / oder vor einen Schiedsmann dargebe / kan er nun die Parteien nicht/ mit ihrer beeder gutem Willen/ voneinander ſetzen/ ſo trage es ehrlichen verſtändigen Männern auf/ die er von weitenglegenen Orten kan holen laſſen / wie ſolches / nach Plutarchi Anzeigung / die Griechen ehermals in dem Brauch gehabt.

Doch hat vor nicht gar langen Jahren Henricus IV. König in Franckreich den ſchweren Handel zwiſchen dem Grafen von Soiſſon, und dem Marggrafen von Rhoſny, ſelbs gar allein vertragen/ ihre hefftige Verbitterung in eitel guten Willen verwandelt / und ſie zu beſſern Freunden geſprochen/ als ſie vorhin jemals geweſen.

Gehorſamb oder Nachgebung und Gedult in allen Hofleuten iſt nöhtig.

Darmit ich aber wiederumb auf die Hofleute komme / ſo habe ich ihnen droben am Ende des Textes zu einem Obſequio, oder Nachgeben/ und der Gedult gerahten. Jenes erinnere ich darumb / weil es einer Injuri gleich geachtet wird / Wann du einen / deme es von Rechtswegen gebühret/ mit keiner Ehrerbietung begegneſt / oder gar nichs zu willen biſt.

*Tac. 2. Ann.*

I. Wie dann Tiberius dem *Archelao* umb deswillen feind geweſen/**daß er ſich gegen ihm nicht erzeiget/ wie es ſich gebühret hätte.**

*id. 16. Ann.*

II. So iſt auch Thraſca nur darumb angeklagt worden/**daß er allein derjenige geweſen/ der von des** Neronis **Wolfährigkeit nicht dergeſtalt geredet / daß eine Ehrerbietung daraus wäre zuvermercken geweſt /** Worbey dann in acht zu nemen/ daß man etlichen muß Ehre anthun/ darmit man ihrer genieſſe. Andern aber/ daß ſie einem nicht ſchaden.

*Declam. 16.*

III. Calpurnius ſchreibet : **Wer nicht weiß/ wie man dienen ſolle/ der dienet nachläſſig und halsſtarrig /** Inſonderheit aber ſcheinet es alſo bey den Fürſten / die einen hohen Geiſt haben/ und ihnen leichtlich etwas zu Sinne ziehen/ dann da heiſſet es/wie dort Latinus geſagt hat: **Wann man einen Tyrannen nicht lobet/ ſo iſt es eben ſo viel/ als wann man ihm ſeine Tyrannei vorwürffe.** Darumb hüte dich/ daß du ja nichts unterlaſſeſt/was ſich

*Paneg. Theod.*

diſſfalls zu thun gebühret/Bevorab/wann du nicht allein groſſe Herren nicht gern erzürnen wilſt / ſondern auch nach höhern Dingen ſtrebeſt/ Dann das iſt in allewege warhafftig und gewiß / **daß auf Gehorſam/Standhafftigkeit und Arbeit/die zu rechter Zeit geſchihet/ſehr viel Gutes und allerhand Ergetzligkeit folge**/ Inmaſſen Cyrus ſich deſſen bey dem Xenophonte hat vernemen laſſen. *Lib. 3.*

Die Gedult habe ich darumb hinzugeſetzt/ weil dardurch die Beſchwerligkeiten/ſo einem bey Hofe zu Handen ſtoſſen/ leichtlich können überſtanden werden / Dann **wer ſein Elend zu verbergen weiß/ der kan am beſten darmit umbgehen**/ ſagt jener. *Q. Curt. l. 5.* **Fängt einer an mit dir zu zürnen / ſo fange du hingegen an ihm Gutes zu thun**/ ſpricht Seneca, **dann die Feindſchafft fället/ſobald nur der eine Theil darvon ablässet.** *De ira l. 2. c. 14.* Und mache es nicht wie Calliſthenes, welchem Alexander König in Macedonien als einem ungeſchickten Hofman offtmals diß Verslein hat pflegen vorzuſagen:

Μισῶ σοφιστὴν ὅστις οὐχ αὐτῷ σοφός:

Das iſt:

**Ich mag kein ſolchen klugen Mann/**
**Der ihm ſelber nicht rahten kan.**

Sondern gedencke daran / was jene alte Hofkatze zur Antwort gegeben/ als man ihn gefragt / wie er bey Hofe ſo alt hätte werden können/ Nemblich ; Diß wäre die Urſach/ **daß er viel Unrechts über ſich gehen laſſen/ und noch darzu groſſen Danck darvor geſaget.** *Senec. ibid. c. 33.*

Nobile vincendi genus eſt Patientia, vincit
Qui patitur, ſi vis vincere, diſce pati.

Das iſt:

**Kein edler Art zu überwindn**
**Man in der weiten Welt kan findn/**
**Als duldn und leidn/ dann wer das kan**
**Bringt endlich gwiß den Sieg darvon.**
**Drumb wilſt du gern des Siegs genieſſn/**
**So laß dichs leiden nicht verdrieſſn.**

Wann du nun das nicht übers Hertz bringen kannſt / ſo ſtehe nur

Hoflebens müſſig/ dann dieſer beeden eines muſt du thun / oder es iſt mit dir verlohren. Und hat jener Hofmann bey dem Auguſtino recht geſagt: **Was iſt bey Hofe nicht gebrechlich/ und voll Gefahr? Und durch wieviel Gefährligkeiten muß man ſich durcharbeiten/ ehe man zu noch gröſſerer Gefahr kommt?** Und ob ſich gleich je zuweilen einer findet/ der bey Hofe gute Tage hat/ ſo iſt er doch darbey eines erſchrocknen unruhigen Gemühtes / und vexiert ihn immer eine Sorge über die ander. Darumb muſt du entweder am Gemüht / wie ein Taglöhner an Händen und Füſſen gar dickhäutig ſeyn/ daß es die Sorgen und Schmachreden nicht empfinde/ oder aber dich beyzeiten von Hofe hinwegmachen.

*l. 7. Confeſſ. c. 6.*

## Das VII. Capitel.

### Daß diejenigen am klüglichſten handeln/ welche weder nach hohen noch nidrigen / ſondern nach mittelmäſſigen Dingen trachten/ darbey ſich keines eingreiffens zubefahren.

Dann es gibts die Erfahrung / daß die/ ſo gar zu hoch zu Ehren erhoben ſind / nicht lang droben auf der Spitzen beſtehen können/ ſondern immerdar/ / als wann ſie auf einen gehlingen Berg kletterten/ ſich förchten/ offt anſtoſſen / und plötzlich über einen Hauffen fallen. **Wann du auf die höchſte Staffel der Anſehenligkeit kommiſt/ wirſtu ſchwerlich ſtehend bleiben können/ auch ehe herunter fallen/ als herab ſteigen** / ſagt jener. Und Quintilianus redet alſo darvon: **Wann ein Ding nach des Hertzen Wunſch von ſtatten gehet / ſo kan es nicht lang Beſtand haben / und wann die Glückſeeligkeit nicht weiter fort kan/ ſo gehet ſie wieder zuruck** / welches daher kommt/ ſpricht Saluſtius, **daß Weiſen Leuten die guten Tage viel zu ſchaffen geben/ und ſie müde machen.** Tacitus aber meynet/ diß ſeye die Urſach : **Daß entweder die Leute/ welche einem ſolchen Mann Gutes thun/ und ihme alles zugewendet haben/ des Gebens müde werden / oder aber er des Nemens / wann zumaln nichts mehr übrig und vorhanden iſt.** Und Seneca der Stoicorum Vatter ſchrei-

*Laberius.* *Declamat.* *Catilin.* *l. 3. Annal.* *Epiſt. 39.*

bet alſo: Wann das Getraid auf dem Felde gar zu voll Körner iſt/ ſo legt es ſich umb/ und wann die Aeſte gar zu voll Obs hängen/ ſo brechen ſie/ und kommt alſo gar zu groſſe Fruchtbarkeit ſelten zur Zeitigung. Eben ſo gehet es auch mit den menſchlichen Gemühtern zu/ dann wann es ihnen gar zu glücklich zutrifft/ ſo berſten ſie gleichſam darvon/ und werden nicht allein andern/ ſondern auch ihnen ſelbs ungerecht.

Darumb laſſe dir die Mittelmäſſigkeit/ als die güldene Maß/ am liebſten ſeyn/ und trachte dahin/ daß du nichts habeſt/ daran derjenige/ ſo dir hinterliſtiger Weiſe darumb nachſtellet/ einen groſſen Frommen möchte erjagen können; Sonderlich laſſe fahren/ was hoch und gefährlich zuerſteigen/ und halte dich an das/ was ſicher/ nutz und heilſam iſt. Dann was hoch iſt (ſpricht Seneca) fället gern/ und was ſeine gebürende Maß überſchreitet/ das hänget an einem unbeſtändigen Ort. *Senec. ep. 14.* *Tac. 15. An.* *Octav. act. 2* *Idem Oed.*

## Exempel.

I. Von dem Phocione/ einem ſehr berühmten Athenienſiſchen Fürſten leſen wir/ als er etliche anſehenliche Geſchenck/ ſo ihme von dem König Philippo geſchickt worden/ von ſich weggeweiſet/ die Geſandten aber inſtändig bey ihme angehalten/ er ſolte ſie annemen/ mit angehefftetet Erinnerung/ obgleich er vor ſeine Perſon derſelben entrathen könnte/ ſo ſolte er doch ſeine Kinder bedencken/ ſintemal es denſelben in das künfftige ſchwer fallen würde/ bey ſo ſchlechtem Vermögen ihres Vattern vornemen Ehrenſtand hinaus zu führen/ hat er die Heroiſche Antwort von ſich gegeben: Wann meine Kinder ſich alſo verhalten/ wie ich gethan/ ſo können ſie ſich von eben dem Aeckerlein nehren/ welches mich zu dieſer Dignität gebracht hat. Werden ſie aber aus der Art ſchlagen/ ſo müſte es mir leid ſeyn/ daß ich ihnen viel vorſparen/ und zu ihrem Schlemmen und Vppigkeit Hülff und Vorſchub geben ſolte. *Ex Æmilio Probo.*

II. Als auch dem Pittaco, welcher unter die ſieben weiſten Meiſter gerechnet wird/ von den Mitylenæis etliche tauſend Tagwerck Feldes angebotten worden/ hat er ſein Hertz von ſolchem Geſchenck *Id. Thraſib.*

gleichsfalls abgewendet / und nur hundert Tagwerck angenommen/ darmit dannoch daraus ſeine Beſcheidenheit zuvermercken/ und benebens eine Anzeigung der Mitylæner guten Willens vorhanden wäre. Es lautet aber ſeine Verantwortung alſo : Ich begehre kein ſolch Geſchenck von euch/welches mir hernach viel Leute mißgönnen/und auch Luſt darzu gewinnen möchten. Dañ kleine Geſchenck wären am längſten/ wann ſie aber gar zu reichlich und groß ſind/ ſo darff man ſie nicht kecklich vor eigen achten.

*Plut. Lycur.* III. Desgleichen ſagt man vom Theopompo, daß/wie ihme aus Befehl des Pilii ſehr ſtattliche verneme Aembter und Ehrencleinoder angetragen und zuerkannt worden/ er ſolche gantz und gar ausgeſchlagen / und als er deswegen von ſeinem Weibe zu Rede geſetzt worden/ mit Andeutung ; Er würde ſeinen Kindern das Reich in viel geringern Zuſtande hinterlaſſen/dann wie er es ehermals einbekommen ; Da habe er geantwortet : **Sofern iſt es gröſſer/ weil es langwüriger.** Dann was mittelmäſſig iſt / wäret an dem längſten / und iſt derhalben am allerbeſten. Da anders Seneca recht hat/ da er ſpricht : **Es wiederfähret keinem was Gutes / das zugleich groß/ und auch langwärig wäre / ſo kan auch keine Glückſeeligkeit in die Länge tauren/ und den Stich halten / wann es nicht etwas gemachſam mit ihr daher gehet.**

*Senec incon-ſol. ad Marc.*

*L.7. de benefic. c.7.*

*Val Max. l.4. c.3.* IV. Aber wir wollen uns von den Griechen zu den Römern wenden / unter denen inſonderheit M. Curius dißfals ein groſſes Lob hat ; Dann als ihm von gemeiner Stadt/ wegen geleiſteter fleiſſigen Dienſte/ ſoviel Landes angebotten worden/ als er in einem Tage mit einem Pflug würde umberaiſen können ; Hat er zur Antwort gegeben : **Ihr bedörfft keines ſolchen Burgers / der mehr haben muß/ als ein ander eintzlicher Burger.**

*Vopiſcus.* V. Und Kaiſer Aurelianus hat ſeine gute Freunde zwar ehrlich: aber doch mit zimblicher Maß beſchenckt/**damit ſie ſich der Armut erwehren / und doch auch Reichthumbs halber nicht geneidet werden möchten.** Dann der löbliche Fürſt hat wol gewuſt/ daß es mit den Hofleuten faſt eine Gelegenheit hat/wie mit den Schnecken/ welche zwar in ihrem Häußlein vor allem Anſtoß ſicher/

wann ſie aber herauskriechen / unzählich vielem Ungemach und Gefahr unterworffen ſind.

VI. Dieſes hat kurtzverwichener Zeit erfahren der Graf von Eſſex, welcher bey der Königin Eliſabeth in Engeland in groſſem Anſehen/ und ein mächtiger Herr: Inſonderheit in dem geheimen Raht der vornembſte / wie auch darneben Admiral, oder Oberſter über die Schiffarmada / und in Summa ein Mann zum Friede/ und zum Kriege geweſen / daher ihn dann beedes Inwohner und Ausländiſche lieb und werth: und jedermänniglich ein Aug auf ihn gehabt / daß man alſo hätte meynen ſollen/ es mangelte ihm an nichts/ was zu ſeiner und derſeinigen Glückſeeligkeit gehörete. Aber weil es ihm überal ſogar nach ſeines Hertzen Wunſch ergangen/ iſt er endlich dermaſſen ſtoltz und übermühtig worden/ daß all ſein Reden und thun auf lauter Ruhm und Eitelkeit angeſehen geweſen / und ſeine dem Königreich Engeland geleiſtete anſehenliche Dienſte ihn dermaſſen geblendet / daß er ſich nicht mehr geſchämet / ſich deren mit groſſem Lobſprechen offentlich zu rühmen/ darauf ſich alſobald Neider gefunden / welche nicht gefeiret/oder nachgelaſſen/ bis ſie ihn bey der Königin in Ungnade gebracht / und endlich den Garaus mit ihme geſpielet. *Ex Hiſt. Gallica P. Mattheoli lib. 4. narr. 2.*

VII. Aber was iſt es von nöhten / daß ich viel ſolches Dinges erzehle? Sehen wir es doch täglich vor Augen/ daß niemand eher und leichter von dem Glück einen Sturtz leidet / als diejenigen/welche bey groſſen Herren gar zuſehr geſtiegen/ und auf das höchſte kommen ſind. Wie es dann auch kein groß Wunder / dann es kan nicht wol fehlen/ daß ein ſolcher Mann / an welchem einem Fürſten/oder deſſen Land und Leuten was ſonders gelegen iſt / nicht vor ehrgeitzig ſolte angeſehen werden/ zumaln wann er weiß / daß er des Fürſten liebſter Diener iſt/ und auch von andern darvor gehalten ſeyn wil.

Vom Abraim Baſſa leſen wir/ daß/ ob er ſich gleich auf das allereingezogenſte und beſcheidenlichſte verhalten / man ihn doch bey ſeiner Dignität in allerhand ungleichen Verdacht gezogen / derowegen er dann auch den Sultan Solyman bittlich angelanget/ er wolte ihn doch zu was anders brauchen / darmit er dieſer Hochheit ein wenig abkäme. Welcher ihme darauf dieſe Antwort gegeben: Er ſolte dieſer Ehre nicht entſetzt werden/ weil er lebete/ (in dem Latein heiſſet es alſo: Hoc habeto, non te vivũ capitis diminutionem paſſurum) hat ihm aber *Id. P. Matthai.*

bald

bald hernach in dem Schlaff den Kopff abhauen laſſen / und alſo ſeiner Zuſage/ wie etliche vorgegeben/ ein Genügen gethan / weiln ein Schlaffender anders nichts iſt/ als wann er todt wäre.

*Lib. 5. Polit.* Darumb mag ſich einer/ nach Ariſtotelis Warnung/ wol vorſehen/ daß er bey einem Fürſten/ wann ihm derſelbe wol wil / und er auch von Freunden groſſen Vorſchub hat / nicht gar zu mächtig werde/ ſondern viellieber ſolchen Fürſtlichen Begnadungen / wie einer Leimruten aus dem Wege gehen/ wie nicht weniger ſich ermeldtes Beyſtandes abthun/ weil offt nicht geringe Gefahr/ ja auch der Fall an dem nächſten darbey iſt.

VIII. Dieſe Exempel ſollen einem Hoffman darzu dienen/ daß er nicht nach hohen/ ſondern nur nach mittelmäſſigen Dingen trachte/ *L. 14. Ann.* da er anders nicht neben dem Statilio Tauro , welchen Tacitus beſchreibet/ daß er an Reichthumb einem Fürſten gleich geweſen / in die ungewiſſe Schantze gerathen/ und mit ihm ſagen wil : **Mein Meyerhof hat mich verderbt.** O wieviel ſind derer/ welchen ihre Güter/ darnach ſie ſo hefftig geſtrebet/ zum Fallſtrick/ und eine Urſach ihres *L. 3 de Triſt.* Verderbens worden ſind. Hat derowegen Ovidius recht geſagt / da er uns vor gar zu groſſen Dingen alſo warnet :

Tu quoque formida nimium ſublimia ſemper
Propoſitique memor contrahe vela tui.

Apollodorus aber hat die Urſach hinzugeſetzt in dieſen Verslein :

Fortuna magna non caret formidine :
Nec ſplendor eminens caret periculo :
Et quidquid altum eſt, haud tutum diu manet
Ut quod ruat vel invidia vel tempore.

Das iſt :

**Bey groſſem Glück kan man nicht ohne Forcht/ oder bey ſtattlichem Anſehen ohne Gefahr ſeyn/ und was hoch iſt/ das bleibet nicht lang ſicher/ ſondern es zerfället entweder durch den Neid/ oder durch die Zeit.** Welches auch Thyeſtes bey dem Seneca bekräfftiget mit dieſen Worten : *Act. 3.* **Aldieweil ich hoch empor geſchwebet/ habe ich keinmal aufgehöret / in Forcht und Schrecken zu ſtehen.**

IX. Tacitus ſchreibet : **Einſamkeit und Geld bringe zu**

wege/

**wege/ daß Hofleuten heimlich nachgeſtellet werde.** Vornemblich aber geſchihet es an denen Höfen / da es viel æmulos oder neidiſche Eiferer hat/ oder der Fürſt auch ſelbs nicht viel nütz iſt.

Deſſen haben wir ein Exempel an dem C. Caſſio, welchem ſeine Ungelegenheit nirgent anderswo herkommen / dann daß er viel alt Geld und Gut gehabt. So bezeuget es auch der reiche Pallas, welchem Nero umb keiner andern Urſach willen das Leben nemen laſſen/ dann daß er viel lange Zeit ein groſſes Geld beyſammen gehabt. Desgleichen beſtättiget es P. Antejus, welchem jetztgenannten Kaiſer umb ebenmäſſiger Urſach willen feind geweſen / inmaſſen Tacitus meldet/ daß ſeine vornembſte Güter dem Neroni Anlas gegeben/ ſein Geldgieriges Gemüht heraus zu laſſen/ und gerathe mancher hierdurch in äuſſerſtes Verderben. Freilich gehet es vielen alſo/ wie wir es dann auch zu unſern Zeiten geſehen haben / und noch ſehen werden / wann wir gleich nicht an des Neronis Hofe ſind. Hingegen wäret Wenig am längſten. *L. 14. Ann.* *Tacit l. 16. Annal.* *Ibidem.* *Senec. Agamemon.*

X. **Iſt derowegen** (wie der vortreffliche Mann Cominæus, als ein verſchlagener/ abgehetzter HofFuchs/ darvor hält) **nichts beſſer/ als ein mittelmäſſiger Stand/ wer nun darzu gelangen und darbei bleiben kan / der iſt der glückſeeligſte Menſch auf der Welt.** Und hierinnen hat er recht und wol geurtheilet/ auch mit ſeinem eignen Schaden und Gefahr inne worden/ wie ſchwer es ſey/ Teſtulæ converſionem meiden / zumaln denen/ welche bey Hofe die oberſte Stelle erreichet. Wie dann auch Cominæus ſelbs / welcher doch mit ſo ſtattlichen documenten der Weißheit verſehen geweſen/ ſich deren nicht hat entbrechen können / ſondern ſeine Mißgönſtige haben ihm/ ohne einiges Verſchulden/ ein ſolch Bad geheitzet/ daß er nach Ludovici XI. Königs in Franckreich Abſterben/ gefänglich eingezogen worden/ und ſeine Nohtdurfft/ weil ſich ſeiner niemand ſicherlich annemen dörffen/ in der Verhafftung ſelbs verfertigen müſſen. Darumb ſihe / in wie gar wandelbarem Zuſtande die Menſchen ſchweben / bevorab / wann ſie zu ſo hohen Ehren kommen ſind/ dann da können ſie ohngefallen weder hinterſich/ noch vorwarts. Und iſt demnach waar/ wie Q. Curtius geſagt hat: **Bey gar zu groſſem Reichthumb befindet ſich gemeiniglich eine groſſe Einbuß oder Verluſt.** Welches auch Socrates bezeuget/ welcher hat *L. 10. Com.* *Phil. Com. Unfall.* *Lib. 4.* *Apud Xenophont. lib. de fact. & dict. Socrat.*

pflegen zu ſagen : **Er wolte lieber bey zimblichem Gut luſtig/ als bey groſſem vieles Unglücks gewärtig ſeyn.** Und diß iſt es/ was der ander Engeländiſche Socrates von ihme ſelbs geſchriben hat :

*Thomas Morus.*

Agros ego haud porrectiores appeto,
Non auream aut Gygis beatitudinem.
Quæ ſit ſatis ſibi, vita ſat eadem eſt mihi :
Illud, Nihil nimii, nimis mihi placet.

XI. Eben eines ſolchen Gemühts iſt auch geweſen Catharina, Henrici VIII. Königs in Engeland Gemahlin / welche ſich ſolle haben verlauten laſſen/ wann ſie unter mittelmäſſigem/ gutem und böſem Glück wehlen ſolte/ ſo wolte ſie nach dem erſten greiffen / könnte ihr aber daſſelbe nicht werden/ ſo wolte ſie unter den andern beeden das letzte erwehlen/ dann wann es einem übel und elendiglich ergienge/ ſo hätte man dannoch alwege Troſt darbey / weme es aber allenthalben nach ſeines Hertzen Wunſch zutreffen thäte/ dem vergienge vor Freuden alle Witz und Vernunfft.

Wolte aber nun gleich einer ihme gedachten Uberfluß an Gewalt und Ehren durch erwehnten Neid / und darauf folgenden endlichen Untergang nicht verlaiten laſſen / ſo ſolte doch einem/ der zumaln gern ſtill und geruhig iſt/ umb der groſſen Sorge willen/ welche jenem Weſen anhängig/ die Luſt vergehen. Es verſuche es aber damit wer da wolle/ ſo wird es doch endlich dahinkommen/ daß er mit dem Lipſio dieſes Geſang wird ſingen müſſen :

*Wer Luſt zur Ruhe hat/ ſoll nit nach hohen Dingen trachten. Epiſt. 8.*

Ille eſt par ſuperis Deis,
Et mortalibus omnibus altior,
Qui fati ambiguum diem
Non optat levis, aut timet.
Quem non ambitio impotens :
Non ſpes ſollicitat lucri :
Quem non concutiunt metu
Regum præcipites minæ,
Non telum implacidi Jovis.
Uno ſed ſtabilis loco
Vulgi ridet inania :
Securoque oritur dies.

Vitam ſi liceat mihi
Formare arbitriis meis
Non faſces cupiam, aut opes,
Non elatus niveis equis
Captiva agmina traxerim;
In ſolis habitem locis,
Hortos poſſideam atque agros
Illic ad ſtrepitus aquæ
Muſarum ſtudiis fruar.
Sic cum fata mihi ultima
Pernerit Lacheſis mea:
Non ulli gravis, aut malus
Qualis Langius hic meus,
Tranquillus moriar ſenex.

Zum Beſchlus behalt eins vor alles des Senecæ Vermahnung/ welche alſo lautet: Wer ſich vor Unſicherheit zu verwahren/ und gute Tage zu haben begehret/ der hüte ſich/ ſoviel immer müglich/ vor denen Woltaten/ die mit Vogelleim beſtrichen ſind/ dañ mit denſelben werden wir elende Leute in dem betrogen/ daß wir meynen/ wir haben ſie/ da ſie doch uns haben/ und gefangen halten/ wer auf dieſer Bahn läufſet/ der kommt endlich an einen jählingen Ort/ vondañen er über Hals und über Kopff herabſtürtzet/ und dieſes anſehenlichen Lebens Ausgang iſt/ fallen. Worann er dann rechtſchaffen waar geredet/ und es darzu mit ſeinem eignen Exempel/ und erbärmlichen Ende bekräfftiget. Doch können diejenige/ welche ſtattliches Vermögens ſind / dieſer Gefahr dergeſtalt vorbauen/ wann ſie den Fürſten immerdar etwas von ihren Gütern verehren/ und zuwenden. Inmaſſen jetztgemeldter Seneca gethan; Dann wie er geſehen / daß viel Leute durch ihren Reichthumb in äuſſerſtes Verderben gerahten thäten / hat er den Neronem gebetten/ er wolte die Güter/ ſo er ihm geſchenckt/ wieder nemen / und ihn bey einem Zimblichen bleiben laſſen/ ſeine Wort lauten alſo: Nec me in paupertatem detrudam, ſed traditis, quorum fulgore perſtringor, quod temporis hortorum aut villarum curæ ſeponitur, in animum revocabo. Supereſt tibi robur, & tot per annos nixum faſtigii regimen; poſſumus ſaniores quietè reſpondere. Hoc quoque in gloriam cedet, eos ad ſumma vexiſſe, qui & modica tolerarent.

*Epiſt. 8.*

*Apud Tacit. l. 14. Ann.*

Wiewol aber nun ſolches mit ihme keinen guten Ausgang gewonnen/ ſo hat er dannoch weißlich daran gehandelt / da gegenüber jene/ deren ich droben erwehnet/ umbkommen ſind / und ihnen doch nichts anders Schuld gegeben werden können/ als daß ſie reich und mächtig geweſen.

## Das VIII. Capitel.

**Darmit ich aber wieder auf den Fürſten komme/ ſo halte ich vor eine hohe Noßtdurfft / daß er die Affecten moderire / inſonderheit aber ſich des Zorns und der Rachgier enthalte.**

*Seneca l. 3 de Ira.*

AUf Mäſſigung des Zorns hat er deshalben umb ſoviel mehr Fleiſſes zu legen/ **wie die Materi und der Anlas zum erzürnen ſo häuffig zu Schulden kommt.** Dann es gehet ja faſt kein Augenblick vorüber/daß ihm nicht was Unrechtes vor den Augen umbgehen/ oder zu Ohren kommen ſolte. Jetzt höret er in Gaſtereien / daß man ihn gegenwarts mit etwas anzwacket/ und die Ohren reibet/ bald erfähret er anderswoher/ daß er hinter dem Rücken den Leſtermäulern über die Zunge ſpringen müſſen. Wiederumb muß er vernemen/ daß ſchlimme ungleiche Gedancken von ihm geſchöpffet und ausgeſprenget werden. Und iſt des Dinges himundwieder ſo viel/ **daß/ wann er einmal anheben ſolte / ſich zu erzürnen/ er nimmermehr aufhören dörffte / ſondern ſein gantzes Leben / mit Verbitterung und Grißgramen zubringen müſte.**

*Indidem.*

Iſt derowegen hoch von nöhten/ daß er dieſen affect ablege/ oder zumwenigſten überwinde. **Dann den Zorn überwältigen/und in wärender Feindſchafft ſeinen Mußt zu brechen/und im Zaum zu halten wiſſen / iſt eine Hochrühmliche Tugend/ und ein Merckzeichen eines Gemühtes/ von welchem viel zu halten iſt.** Kan ſich aber etwan einer nicht überwinden/ noch vor dem Zorn hüten / ſo brauche er doch nur dieſe moderation, daß er der Sachen einen kleinen Anſtand gebe. Es iſt am beſten/ (ſagt jener) daß / ſobald einer was Böſes bey ſich empfindet / oder

*Quintil. Declam. 9.*

*Senec l. 3. de Ira.*

gewar wird/ er demſelben remedire/ und vorkomme/ ja auch/ daß er den Worten nicht zuviel Freiheit verhänge/ ſondern wañ ſie zu hefftig daran wollen/ ihnen Einhalt thue. Und obgleich ſolches nicht eben ein Stück der vollkommenen Weißheit iſt/ ſo rühret es doch aus keinem gemeinen/ oder mittelmäſſigen Verſtande her / ja/ es iſt eben ſo hoch zu achten/ als wann ſich einer gantz und gar nicht aufbringen laſſet. Und iſt es gewißlich an dem/ daß kein Ding vor groß paſſiren kan/ wann es nicht auch zugleich ſittſam und ſanfftmühtig iſt.

*Cic. ad Q. Fratr.* *Ambroſ. l. 1. de offic.* *Seneca 3. de ira.*

Darzu ſtimmet auch Ariſtoteles mit dieſen Worten: Κίνησις βραδεῖα τ͂ μεγαλοψύχου. Das iſt: **Ein großmühtiger Mann iſt langſam zubewegen**/ und Menander ſpricht: **Ich halte den Mann vor den vortrefflichſten/ der die meiſte Beleidigungen vertragen kan.**

*l. 3. Ethicor. c. 8.*

Aber doch/ möchte einer ſagen/ **thut es einem tugendhafften Hertzen wehe/ wann es ſich ſogar unbillicher Weiſe ſoll zur Banck hauen und läſtern laſſen**: Welches dann auch zwar nicht allerdings ohn / Es kan aber ſolche Empfindligkeit nur in einem niderträchtigen Gemüt ſtatt haben/ welches ſich vor andern bücken und herunter laſſen muß. Ein Fürſt aber wird von keinem verachtet/ weiß auch aus angeborner Hoheit / daß ſich deſſen keiner unterſtehen darff/ und kan man alſo nicht ſagen/ wann ihme dergleichen Beſchwerligkeit wiederfähret/ daß er dieſelbe überwinde / ſondern er empfindet ſie nicht einmal. Sonſt aber heiſſet es insgemein: Wann du dich über Läſterworten erzürneſt/ ſo ſcheinet es/ als müſſe etwas daran ſeyn/ wann du dich aber nicht daran kehreſt/ ſo verriechen/ und erleſchen ſie.

*Oedipus ap. Sophocl.* *Seneca de Conſtan. Sap. cap. 10.* *Tac. 4. Annal.*

## Exempel.

I. Am förderſten leuchten uns dißfalls die Griechen mit ihren Exempeln vor / unter welchen Hiero der Syracuſaner König eine ſonderbare Eminentz hat. Dann derſelbe ſolle ſich an ungleiche Nachreden ſogar nicht gekehret haben / daß er auch einsmals / wie etliche ſeines übelriechenden Athems halber gar ſchimpfflich von ihme geredet und noch darzu ihn ſelbs es mitanhören laſſen / nicht leiden wollen/ daß man ihnen darumb einreden ſolte/ ſondern er hat ſeine Gemahlin darüber zu Rede geſetzt; Warumb ſie ihme von ſolchem Gebrechen nie nichts geſagt; Welche aber zur Antwort gegeben: Sie

*Plutarch.*

hätte nicht anders gewuſt/ dann es röchen alle Männer alſo. Woraus dann des Königs ſondere moderation und ſeiner Gemahlin eheliche Liebe billich/ mit Verwunderung/ zuvermercken.

*Val. Max. l. 5. c. 1.*

II. Eben dergleichen oder auch faſt noch gröſſere moderation hat Piſiſtratus Tyrannus, oder König zu Athen gebraucht. Dann als ihn Traſippus ſeiner vertrauten Freunde einer bey einer Abendmahlzeit/ ohne aufhören/ mit Schmähworten angetaſtet/ hat er nicht allein beedes in Gemüht und mit Reden ſich des Zorns enthalten / ſondern auch/ wie Traſippus, vielleicht aus Forcht/ darvor gehen wollen / ihn mit guten freundlichen Worten ermahnet/ da zu bleiben / darbey es aber noch nicht geblieben/ ſondern wie endlich Traſippus, nachdeme er ſich mit dem Trunck beladen/ angefangen / ihme / dem Piſiſtrato, mit Speichel in das Angeſicht zu ſpürtzen / und ſeine Söhne dieſe ihrem Vatter zugefügte Schmach zu rächen / und Hand anzulegen begehret / hat er es nicht zugeben wollen / ſondern ſie zurück gehalten.

Das laſſe mir von einem Tyrannen eine Gelindigkeit und Sanfftmut ſeyn/ und wann er auch gleich ſonſt nichts lob: oder denckwürdiges begangen hätte/ ſo iſt doch dieſes allein werth / daß ſeiner bey der poſterität/ mit ſonderm Ruhm/ gedacht werde.

*Plutarch.*

III. Ptolomæus II. König in Ægypten hat einsmals einen unerfahrnen Grammaticum ſchertzweiſe gefragt/ wer des Pelei Vatter geweſen wäre/ Darauf derſelbe Tölpel heraus gefahren/ und geantwortet: Wann du mir ſageſt/ wer des Lagi Vatter geweſen ſey / ſo wil ich dir dieſes auch ſagen/ wormit er dann auf des Königes ſchlecht unadelich Herkommen gedeutet. Als nun dieſe Unbeſcheidenheit männiglich verdroſſen/ und vor eine hohe Schmachrede ausgerechnet worden / die der König billich nicht leiden ſolte/ / hat er ſich gedultiger und ſanfftmühtiger als ſie darunter erwieſen / und in Erwegung/ daß er jenem Schulfuchſen Anlas zu ſolcher Rede gegeben / zu ihnen geſagt: **Wann es einem Könige nicht gebühret zu leiden/ wann er mit Worten angegriffen wird / ſo iſt es auch nicht Königlich / wann er andere Leute mit Worten angreiffet.**

*Ælian l. 12. var. hiſt.*

IV. Hieher gehöret auch die Erinnerung / welche Ariſtoteles dem Alexandro Magno ſchrifftlich vorgehalten/ als er ihn einsmals

von einem gefaſſeten hefftigen Zorn zur Güte bereden wollen. **Zorn und Erbitterung** / ſpricht er / **pfleget einem nicht gegen ſeines Gleichen anzukommen / ſondern wider die / ſo gröſſer und beſſer ſeyn wollen / nun iſt aber dir niemand gleich.**

V. Eben auf dieſe Meinung hat auch Mecœnas dem Kaiſer Auguſto folgender Geſtalt zugeredet ; Du ſollſt keine Schmähe- und Läſterwort rächen / dann es wäre eine Schande / wann du darvor halten wolteſt / man hätte dich / der du ja keinen Menſchen beleidigeſt / ſondern jederman Gutes thuſt / geſchmähet : Böſe unartige Fürſten haben Urſach / ſich ſolches Dinges anzunemen / dann ſie werden von ihrem Gewiſſen überzeuget / daß es waar ſey / was ihnen übels nachgeredet wird. Zudeme iſt es auch ohnbillich / daß du darüber zürneſt / Dann wann es waar iſt / was man dir böſes nachſaget / ſo wäre es beſſer / du hätteſt es unterwegen gelaſſen : Iſt aber nichts daran / Was wilſt du dann viel Weſens darvon machen ? Du bringeſt dich nur den Leuten deſto mehr in die Mäuler. *Apud Dion. l. 5. 52.* Verleumbdüg ſoll man nicht der Rede werth achten.

VI. Welche Vermahnung auch bey jetztgedachtem Auguſto ſoviel gefruchtet hat / daß man hernach faſt niemals einigen Zorn an ihme vermercket. Dann es befindet ſich bey den Hiſtoricis, daß er ſich an dergleichen ſchimpffliche Nachreden weniger dann nichts gekehret / ſondern ein lachen daran gegeben / wie dann Tacitus von ihme ſchreibet : **Ich kan nicht eben ſagen / ob ſolches deiner** moderation, **oder deiner Weißheit Schuld ſey / Aber ohne Zweifel gedenckeſt du / wann man ſolche Reden in den Wind ſchläget / ſo verſtieben ſie / zürnet man aber darüber / ſo hat es das Anſehen / als müſſe was daran ſeyn.** *l. 4. Annal.*

VII. Trajanus aber hat den Zorn / wann ihme etwan durch Läſterungen Urſach darzu gegeben worden / dermaſſen zu moderiren gewuſt / daß er ſich denſelben niemals übergehen laſſen / und alſo wol gewuſt / daß einem Fürſten nützer ſey / Unrecht leiden / dann flugs zur Rache greiffen / ja es wollen auch etliche Politici, Es ſeye einem Fürſten bisweilen gut / daß Leute ſeyn / die / gehörter Maſſen / das Maul wider ſie auffthun / darmit ſie alſo ihren Zorn und Läſtergifft vielmehr mit Reden / als mit der That heraus laſſen / dann deren eines muß doch ſeyn / wann anders loſen Leuten ihr böſer *Dio Caſſius.* Daß es bisweilen gut ſey / wann einem ungleich nachgeredet wird.

humor

humor ausrauchen ſolle. Daher hat bey dem Sophocle der Neſtor zu einem ſolchen Wäſcher geſagt: Οὐ μεμφομαί σε, δρῶν γὰρ εὖ κακῶς λέγεις. Das iſt: **Ich klage nicht über dich/ dann indem du mir böſſlich nachredeſt/ thuſt du ein gut Werck.**

*Spartianus.* VIII. Nicht weniger iſt auch ſein Succeſſor Hadrianus höchlich zu loben/ als welcher ſeine Widerwärtigen/ die er noch in dem Privatſtande gehabt/ ſogar nicht geachtet/ daß/ nachdem er Kaiſer worden/ er zu einem/ der das Leben an ihm verwirckt gehabt/ geſaget: **Nun biſt du einmal darvonkommen.** Iſt wol eine groſſe Sanfftmuht/ daß/ da er ſich hätte rächen können/ er der empfangenen Injurien vergeſſen. Wie dann auch Seneca darzu geraheten hat/ da er ſpricht: *Troad.* Je mehr und gröſſern Gewalt du haſt/ je mehr ſolſt du mit Gedult übertragen.

*Ex Vopiſco.* IX. Hat nicht auch Kaiſer Aurelianus ein ſchön Symbolum geführet: Quò major, eò placabilior, **Je gröſſer einer iſt/ je ſanfftmühtiger und verträglicher ſolle er ſeyn.** Ja/ er hat es auch rechtſchaffen mit der That erfüllet. Dann als er Thyanam, eine Stadt in Bythinia/ belagert/ und ihme ohngefähr in dem Zorn dieſe Rede entfahren/ Er wolte nicht einen Hund darinnen leben laſſen. Und die Kriegsleute ihnen ſobalden eine gute Hoffnung gemacht/ ſie wolten alda eine gute Beute darvonbringen/ hat er/ wie ihm die Stadt aufgegeben worden/ über alle Zuverſicht/ nur einen einzigen Mann/ Heraclemon genannt/ welcher die Stadt verrahten/ umbbringen laſſen/ der andern Bürger aber durchaus geſchonet/ und/ wie die Landsknechte an ihn begehret/ er ſolte ihnen verſtatten/ daß ſie plündern möchten/ ihnen zur Antwort gegeben: **Wolan/ ich habe geſagt/ ich wolte keinen Hund überbleiben laſſen/ wollet ihr ſie nun todtſchlagen/ ſo iſt es euch ohngewehret.** Iſt eine ſehr ſchöne und ſanfftmütige Rede von einem Fürſten/ und hat er/ ohne Zweiffel/ bedacht/ was man an andern Leuten einen Zorn heiſſet/ das werde groſſen Potentaten vor eine Grauſamkeit und Hochmuht ausgedeutet.

*Plutarch.* X. Unter den Griechen aber hätte ich billich des Philippi Königes in Macedonien erwehnen ſollen/ von welchem Plutarchus ſchreibet/ daß wie er von einem auf das allerſchändlichſte ausgemacht und geſchmähet worden/ er hingegen angefangen/ ihm allerhand Geſchencke und

Verehrung zu thun. Wie nun derſelbe Läſterer durch ſolche Gutthat auf eine andere Meinung gebracht worden/ und da er zuvorn den König auf das allerärgſte geſchändet / ihn wiederumb auf das höchſte und beſte gelobet/ hat er zu denen/ ſo neben ihm geſtanden/ geſagt: **Da ſehet ihr / daß es bey uns ſtehet/ ob man Gutes oder Böſes von uns reden ſolle.**

XI. Eben alſo hat es auch *Ageſilaus* König in Lacedæmonien angegriffen/ und denen/ ſo er vor ſeine heimbliche Feinde gehalten / allerlei Ehre und Gutthat erzeiget/ ia auch etliche unter ihnen zu Kriegsoberſten gemacht/ und wann ſie in ſolchem Ambt dem Geitz zuviel nachgehänget/ oder demſelben ſonſt übel vorgeſtanden/ und vor das Standrecht gezogen worden/ ſich ihrer wiederangenommen. Durch welche Mittel er ihm dann ſeine heimbliche Feinde zu Freunden gemacht/ und ohne groſſen Unkoſten wieder zu ſich gebracht. Wie kan in der Politiſchen Weißheit was höhers gefunden werden/ als dieſes/ daß er ſeinen Mißgönſtigen lieber hat wollen wieder zu recht helffen / als ſich an ihnen rächen? *Indidem.*

XII. Aber was halte ich mich mit ausländiſchen Geſchichten auf? Von dem Ludovico XI. Könige in Franckreich weiß man / daß/ wie ihme/ nach erlangter Crönung/ von denſeinigen gerahten worden: Er ſolte ſich nunmehr an allen denen rächen/ die ihn/ da er noch Hertzog zu Aurelien geweſen wäre/ beleidiget hätten/ hat er ihnen eine ſo hochverſtändige Antwort gegeben/ dergleichen weder von den Griechen/ noch andern Heiden geleſen wird / Nemblich: **Es wolte ſich nicht gebühren / daß ein König in Franckreich das** vindicirete / **was einem Hertzog von** Aurelien **wiederfahren/** und ſcheinet es/ als habe er darmit auf des Alexandri Magni Rede geſehen / da er zu ſeinem Diener / auf faſt eben dergleichen Anbringen geſagt hat: **Wann ich der** Parmenio **wäre/ ſo thäte ich es vielleicht / Aber** *A*lexander **thut ſolch Ding nicht.** *Scipio Amiratus l. 5. diſſ. Diſc. 5.*

XIII. Wann wir uns in Italien umbſehen / ſo haben wir in dieſem Fall einen Ausbund am Cardinal Carolo Borromeo. Dann wie er ſonſt in ſeinem gantzen Leben ſeine Sanfftmütigkeit ſtäts hervor leuchten laſſen / Alſo iſt inſonderheit auch dieſes zimblich denckwürdig/ daß/ wie er durch das Schweitzerland geraiſet/ und ohngefähr in einem *Hieron. Platus de dign. & offi. card.*

Wirthshauſe / durch eine in dem Stall entſtandene Feuersbrunſt alle ſeine Pferde und Mauleſel / ſammt andern / was darbey geweſen / verbronnen / er über ſolchem groſſen Verluſt gar nicht unwillig worden / ſondern ſich geſtellet / als wann ihme nichts darumb wäre / ja auch dem Wirth hundert Goldgulden / zu einer Brandſteuer verehret. Desgleichen weiß man von ihme / als ihn einsmals ſein Gutſcher / aus Unvorſichtigkeit / mit dem Wagen in ein tieffes Loch geworffen / darinnen er ſich nicht allein in dem Koth heßlich zerſühlet / ſondern auch mit dem einen Arm gar übel aufgefallen / daß er dannoch gantz keine Anzeigung einiger Ungedult / oder Zorns / von ſich gegeben / auch gar nichts geklaget / oder geredet / ſondern noch darzu das ander Geſinde / welches mit Schlägen über den Gutſcher hergewolt / von ſolchem Vorhaben abgehalten.

*Æn. Sylv. de reb. geſt. Alph.*

XIV. Vom Kaiſer Sigiſmundo leſen wir / als er von etlichen Teutſchen mit Worten übel angelaſſen / und zwar von ſeinen Hofdienern bey ihme angetrieben worden / er ſolte es ihnen nicht gut ſeyn laſſen; daß er ſich doch zu keiner Entrüſtung bewegen laſſen / ſondern geſagt: **Laſſet es euch nicht ſo beſchwerlich vorkommen / daß ſie übel von uns redẽ / dañ wir machens auch wol darnach.**

Doch ſoll ein Fürſt die Verleumbdung / welche heimblich von ihm unter den Leuten umbgehen / mit einem augenſcheinlichẽ wolverhalten unwar machẽ / was aber offentlich ausgeſprengt wird / ſolle er es mit Worten ablehnen.

XV. Doch hat ein Fürſt hierbey in acht zu nemen / daß / wann ihm gar zu grobe unverantwortliche Händel und Untugenden Schuld gegeben / und heimblich von ihm ausgeſprengt werden / er dahin trachte / daß er in dergleichen Fällen / durch merckliche augenſcheinliche Bezeigungen / das Widerſpiel an tag gebe / dann dardurch wird er ſich aus dem insgemein geſchöpfften ungleichen Wahn leichtlich loß wircken können. * Inmaſſen Tacitus meldet / daß es Tiberius alſo gemacht / wie er in das Geſchrei komen / daß er mit den Leuten unfreundlich umbgienge. Wann ihm aber ſolch Ding in ſeiner Gegenwart vorgeworffen wird / ſo ſolle er es von ſtundan widerlegen / damit es nicht ſcheine / als wiſſe er ſich ſchuldig. Wie wir ſolches gleichsfals an ermeldtem Tiberio zu vermercken haben / dann wie er in ſitzendem Raht etlicher ſchlimmer Händel bezüchtiget worden / **hat er es ihme dermaſſen hefftig zu Gemüt gezogen / daß er mit groſſem Geſchrei heraus gefahren / er wolte ſich entweder alſobalden entſchuldigen / oder man ſolte weiter nachfragen / und als dann darüber erkennen / ja man hat ihn auch faſt weder**

** l. 4. Ann.*

**durch Bitte/ noch durch glatte Worte/ wieder zu Frieden ſprechen können.** Und iſt es alſo einem Fürſten nicht vor übel zu haben / wann ihme mit ſolchen ohnleidenlichen Beſchuldigungen die Ohren gerieben werden/ daß ihm heiß vor der Stirn wird : Doch muß er darunter eine gebührende Maß halten/ und nicht/ wie Tiberius, ſich gar zu hefftig entrüſten / dann erſtlich ſtehet es einem Fürſten gar nicht reputirlich an / daß er ſich mit groſſem Geſchrei und ungehaltenen Worten heraus laſſe/ ſo kan man auch in dem Zorn und Grimm keiner Sachen recht nachdencken. In allewege aber ſoll ein Fürſt ſich keinmal ſogar hefftig erzürnen/ daß er darüber vergeſſe / was ihm zu thun/ oder ſeiner Perſon gemäß ſeye. *Seneca l.1. de clement. c. 7. Cic pro M. Marcello.*

XVI. Damit ich aber beſchlieſſe/ wil ich nur des hochverſtändigen Fürſten Alphonſi Königes in Arragonien gedencken. Derſelbe nun/ wie ihme zu Ohren kommen/ daß von etlichen / die ſich bey ihm verdient gemacht/ heimblich auf ihn geſtümpffet/und ungleich nachgeredet würde/ hat geſagt: **Königen und Fürſten gebührete nicht allein Gutes zu thun/ ſondern auch das Böſe gedultig anzuhören.** Iſt warlich eine großmütige und Chriſtliche Antwort ; Dann **wer ſich durch eine Beleidigung flugs aufbringen läſſet**/ ſagt Ambroſius, **der macht damit/ daß er vor ſchmachwürdig angeſehen wird / weil er vor einen ſolchen Mann gehalten ſeyn wil/ dem es billich keiner thun ſolte.** *Panormitan. lib. 1.* *l.1 offic. c.6.*

XVII. Ich könnte zwar beedes aus neuen und alten Hiſtorien noch viel dergleichen Exempel/ ohne ſondere Mühe / zuſammenbringen/ wolte mich auch ſolches zu thun nicht beſchweren / wann ich nicht darvorhielte/ daß dem Leſer mit den oberzehlten ein Genügen geſchehen. Ehe ich aber doch gar beſchlieſſe/ ſo muß ich noch dieſe Warnung mitanhängen/ daß ſich ein Hofman/ oder auch ſonſt ein jedweder auf ſeines Herrn Gelindigkeit und Sanfftmut ja nicht ſo hoch verlaſſen ſolle/ daß er ihme mit frechen trozigen Worten oder Thaten vor den Augen umbgehen wolte. *Hofleute ſolle die Zunge im Zaum halten.*

**Dann ein weiſer Mann/** ſpricht Seneca, **ſoll all ſein Lebelang keinen Potentaten** provoc**iren und aufmahnen/ ſondern vielmehr ſeinem Zorn aus dem wege gehẽ/ und nachgeben/ wie man auf der See dem Sturmwinde thun muß.** *Epiſt. 14.*

Daher hat Phocion ein vornemer Burger zu Athen / wie er

gehöret/ daß Demoſthenes dem König Alexandro gar trotzige unnütze Wort zuentbieten laſſen/ ihn darvon abgemahnet/ und geſagt: **Du thörichter Menſch/ laſſe einen grimmigen Löwen unangeſtochen/ und reitze dieſen jungen Princen/ der ohne das nach Ehre und Herrſchafft begierig iſt/ nicht an/ in unſer Vatterland zu kommen/ darmit du uns mit ſolcher Vermeſſenheit kein Feuer aufblaſeſt/ welches man hernach nit leſchen könne.**

Ein ſolch Feuer haben ihnen die Mailänder von dem Kaiſer Friderico Barbaroſſa zugezogen/ indem ſie aus verbitterten Hertzen/ und Verachtung ſeiner Kaiſerlichen Hochheit/ deſſelben Gemahlin rücklings auf einen Eſel ſetzen/ mit höchſtem Hohn und Spott in der Sadt herumbführen/ und von männiglich verlachen und ausſchänden laſſen. Welcher Schimpff dann dem Kaiſer dermaſſen wehe gethan/ daß er dieſe ſchöne Stadt/ nachdem zuvorn alles darinnen nidergehauen worden/ in Brand ſtecken/ und auf den Grund zerſchleiffen laſſen.

Darumb hat der Weiſe Mann recht geſagt: **Zwiſchen eines Königs und eines Löwen Zorn iſt kein Unterſcheid.**

*Plut. in Alex.* Vom Caſſandro des Alexandri Magni ſehr geheimen und lieben Diener leſen wir/ Als er ſich einsmals gegen ſeinem Herrn mit Reden zuweit verthan/ und ihn dardurch zornig gemacht/ da habe er ſich hernachmals vor ihm/ und darzu wie er albereit todt geweſen/ dermaſſen gefürchtet/ daß er auch vor deſſelben Bildnus/ welches er zu Delphis in dem durchraiſen anſichtig worden/ und ſich des vorigen Vorlauffs darbey erinnert/ bis auf den Tod erſchrocken. Hüte ſich derowegen ein jeder/ der mit groſſen Herren umbgehet/ vor Stichelreden/ noch vielmehr aber vor frechem Hohnſprechen und Schmachworten/ welche nichts als Zorn verurſachen/ dann groſſe Herren haben Zähne/ darmit ſie die Zungen zerbeiſſen. Und diß ſey alſo genug an dieſem Ort/ wer aber was mehrers hiervon zu leſen begehret/ der mag drunten das XX. Capitel dieſes Buchs aufſchlagen.

Das

# Das IX. Capitul.

**Nächſt dem/ was in vorhergehendem Capitel/ vom Zorn iſt geſagt worden/ wollen wir nunmehr auch von der Rachgier reden. Gleichwie aber faſt kein Ding dem Regimentweſen aufſätziger und gehåſſiger iſt als dieſelbe; Alſo hat auch Gott den gröſſeſten Ungefallen daran/ und daher kommet es/ daß diejenige/ ſo Luſt darzu haben/ zu des *Euripidis* θεοβλάπτεσθαι eilen.**

WIe offt und vielmals kündigen die beſten Freunde/ wann ihnen nur ein wenig die Lauß über die Leber laufft/ einander ihre Freundſchafft auf? Wieviel ſtattliche Geſchlechter ſind durch Rechtfertigungen/ die ſie aus lauter Rachgier angefangen/ verarmet/ und an den Bettelſtab gerahten? Wieviel und was vor groſſe Kriege haben ſich zwiſchen groſſen Potentaten nur aus liederlichem Geſchwätze angeſponnen? Sihe an die allerweitberühmteſten
Städte/ darvon jetzt weder Stumpff noch Stiel ſtehet: Die hat *Seneca l.1. de ira.*
Zorn und Rachgier nidergeriſſen. Schaue hin und wieder herumb/ ob nicht viel tauſend Oerter öde/ wüſt und ohnbewohnet darnider ligen; Die hat alle der Zorn alſo erſchöpfft. Schlage nur ein wenig die Hiſtorien auf/ da wirſt du finden/ wieviel Fürſten ein böſes Ende genommen/ da hat man einen in ſeinem Betthe erſtochen/ dort iſt einer an dem Tiſche erwürgt worden/ das alles hat der Zorn gethan. In Summa/ tauſenderlei übels/ tauſenderlei ungereimbtes Dinges begehet einer/ der ſich den Zorn einmal einnemen läſſet/ und der Rachgier nachhänget. Was aber die Urſach ſey/ zeiget Seneca fein deutlich und ausführlich an: *L.1. de Ira.* Dann der Zorn (ſpricht er) iſt ſein ſelbs nicht mächtig/ nimmt ſeines Standes und Ehren nicht war/ ſetzt alle Verwanntſchafft aus Augen/ iſt von einem Dinge/ ſo er ihm vorgenomen/ nicht abzuführen/ läſſet keine Vernunfft/ oder guten Raht ſtatt finden/ läſſet ſich durch eingebildete nichtige Behelff umbtreiben/ in die Warheit und Billigkeit aber kan er ſich nicht mehr ſchicken/ ſondern iſt gleich wie ein eingefallen Gemäuer oder Gebäu/ welches auf dem Dinge/ darauf es gefallen iſt/ ſelbs zerbricht/ und wie der Rauch/ der einen in die Augen beiſſet/ machet/ daß man auch dasjenige/ was *Ariſt. Ethic.*

einem vor den Füſſen ſtehet / nicht ſehen kan / alſo verfinſtert auch der Zorn die Vernunfft / wann man ihn auf die Beine kommen läſſet.

Iſt derhalben / zumaln einem Fürſten / hoch von nöhten / daß er denſelben dämpffe / und der Rachgier ſich gantz und gar abthue. **Dann** *Eurip. apud Stob.* **Verzeihung iſt beſſer als Rache / und iſt ihm ein Zeichen eines ſanfftmühtigen Menſchen / dieſe aber eines ungeheuren wilden Thiers** (hat Euripides geſagt.) Und Seneca ſpricht: *De Clemen.* **Regenten ſollen keinen grimmigen ohnverſöhnlichen Zorn an ſich haben.**

## Exempel.

I. Als Ulyſſes gefragt worden / ob es ihme nicht ein Luſt wäre / daß ſein Feind Ajax, wie ein wütender Hund / mit Unſinnigkeit behafftet / und ſogar elend worden wäre / hat er geantwortet: **Er halte es vor ein traurig Spectacul.** Welche Beſcheidenheit die Minerva bey dem Sophocle ſehr an ihm lobet / und alſo ſpricht: *In Ajace.* **Wann du bey dieſer Gemühtsmeinung verharreſt / ſo werden dich die Götter lieb haben / und wirſt dein Leben glücklich und wol zum Ende bringen.**

*Æmil. Prob.* II. Vom Dione zu Syracuſa leſen wir / daß er ſich der Rachgier mit ſonderm Fleiß entſchlagen / dann ob er wol etlichmal in das Elend verjagt / und endlich von den Burgern wieder heimgeholet werden / hat er ſich an ſeinen Befehdern keines Weges rächen wollen / ja auch dem Heraclidi (als ſeinem vornembſten Feinde) verziehen / und befohlen / man ſolte ihn wieder zu ſeiner vorigen Dignität kommen laſſen / **weil man offt ſehe /** (hat er ſelbs geſagt) **daß ſich die Leute beſſerten / und durch Wolthat bekehret würden.**

*In idem.* III. So hat auch Epaminondas alles / was ihm ſeine Burger zuwider gethan / gantz geduldig übertragen / und geſagt / mit dem Vaterlande zürnen / wäre eben ſo unrecht / als wann einer an ſeinen Eltern rächen wolte / was ihme etwa von ihnen zum Verdriß geſchehen.

*Sveton. c. 73. Plutarch. l. de util cap. de inimic.* IV. Eben dergleichen moderation hat ſich auch beym C. Jul. Cæſ. eräugnet / ſintemal er niemals einige Feindſchafft ſo hefftig aufgenommen / daß er ſie nicht zu vorfallender occaſion gantz gern wieder hätte ſchwinden und fallen laſſen. Wo hat er einen ärgern Feind gehabt / als den Pompejum? noch hat er deſſelben Bildnuſſen / ſo vom

Volck nidergeriſſen geweſen / wiederaufrichten laſſen. Derowegen auch Cicero, wie er ſolches erfahren / geſagt hat : **Indem du des** Pompeji **Bilder wieder zu recht ſetzen laſſen / haſt du die deinigen feſt und beſtändig damit gemacht.**

V. Dieſem hat es hernach Kaiſer Veſpaſianus gleich gethan / **welcher ſogar an keine Feindſchafft gedacht / oder was thätliches darinnen vorzunemen begehret / daß er auch ſeines Feindes des** Vitellii **Tochter zu einer ſehr reichen Heuraht geholffen / und ſie noch darzu von demſeinigen aus geſteuert.** Tranquill. c. 14.

VI. M. Bibulus aber hat dißfalls ein ſolch Lob / daß ich nicht ſehe / mit weme er zuvergleichen / und verhält es ſich alſo darmit : Wie er ſich in der Syriſchen Provintz aufgehalten / iſt ihme Zeitung kommen / daß ſeine zween Söhne / ſo alle beede feine wackere junge Geſellen geweſen / von den Gabinianiſchen Kriegsknechten umb das Leben gebracht worden. Als nun die Königin Cleopatra ihme die Thäter gefangen zugeſchickt / darmit er ſie ſeines Gefallens zur Straffe ziehen könnte (welches dann mancher Leidtragender in dergleichen Fall vor eine groſſe Wolthat und Linderung ſeines Schmertzens aufnemen dörffte) hat er es nicht thun wollen / ſondern die Gefangenen / ohngeachtet / ſie ſein Fleiſch und Blut ermordet / der Cleopatræ wieder zurück bringen / und darbey ſagen laſſen : Er hätte nicht Macht / ſolche Dinge zu rächen / ſondern der Raht müſte es thun. Valer. Max. l. 4. c. 1.

VII. Hingegen liſet man von dem hochbeſchreiten Ertzbuben Sylla, daß ihme vor Zorn und Rachgier keine anmuhtigere Kurtzweil oder Schertz habe vorkommen können / als Blutvergieſſen / Mord und Todſchlag / wie er dann Q. Lucretium Oſſellam, der ihme doch zu vielen ſtattlichen Victorien behülfflich geweſen / mitten aufm Marck erſtochen / desgleichen dem G. Mario die Augen ausſtechen / und die Hände abhauen laſſen / welches doch noch alles zu erleiden geweſen wäre / wann er nicht gantz Italien mit der Römer Blut gleichſam überſchwemmet hätte. Plut. Val. Fr. Patrit.

Beantwortũg derer / welche vorgeben / in dẽ Zorn kõñe mã ſich nicht beſinnen / oder die Gedancken zuſammen faſſen.

Alhier aber ſind etliche / die ſich entſchuldigen wollen / und ſprechen : Der Zorn habe ſie ſo plötzlich und gewaltig überfallen / daß ſie ihn nicht haben ſteuern / nochweniger aber in der Eil ſich recht beſinnen können. Iſt wol ein ſtattlicher Behelff (hinterſich) gleich als

wann

wann die Geſtalt des Zorns/ wie ſie dem Gemüt vorkommt/ vor ſich ſelbs etwas thun könnte/ wann das Gemüht darwider iſt / oder gleich als wann dieſer affect die Vernunfft ſogar könnte verkehren / daß ſie ſich durchaus nicht mehr ſolte zu beſinnen/ oder ihr zu rahten wiſſen.

VIII. Man ſehe nur den König Ahaſverum an / der doch ein Heide geweſen/ ſo wird es ſich viel anders finden. Dann in der Bibel ſtehet alſo von ihm geſchrieben : Wie ihn ſeine Gemahlin die Königin Vaſthi verachtet/ und ſich gewaigert / zu ſeinem Mahl zu kommen ; **Da habe er ſich erzürnet/ und ſein Grimm ſey in ihm entbrannt/ und habe die Weiſen gefragt / die ſich auf des Landes Sitten verſtanden / was vor ein Recht man der Königin Vaſthi thun ſolte/ darumb / daß ſie nicht gethan hatte nach dem Wort des Königs an ſeine Cämmerer.** Da ſehet ihr / obſchon der König ſich auf das allerhefftigſte erzürnet/ daß er doch keinen Ernſt wider die Königin ſtatuiren/ und vornemen wollen/ ohne verſtändiger Leuthe Raht. Und hat alſo die Zerrüttung des Gemühts der Vernunfft/ und die Vermeſſenheit der Berahtſchlagung weichen müſſen.

*Eſth. c. 1.*

IX. Einer ſolchen moderation iſt auch geweſen Alphonſus König in Sicilien. Dann als er einmals ſeinen Mundſchencken den Pyrrhum geheiſſen / er ſolte dem Gaſpari, einem andern unter ſeinen Officirern / mit welchem Pyrrhus ſehr übel geſtanden/ den Becher/ welchen er in der Hand gehabt/ zutrincken / er ſich aber deſſen / und darzu auf anderweit wiederholeten Befehl verwaigert / und daher der König nicht unzeitig zu Zorn bewogen worden / auch alſo/ daß er mit bloſſem Degen auf ihn zugelauffen/ ſo hat er doch/ wie er an ihn kom̃en/ und ihme gleich einen Fang geben wollen/ ſich anders beſonnen / den Degen von ſich geworffen/ und alſo ſeinem furor, mit ſonderer Beſcheidenheit/ abgebrochen.

*Bapt. Fulgoſ. l. 4. c. 1.*

X. Aber wie gar anders hat es in einem ſolchen Fall Kaiſer Theodoſius gemacht. Dann wie er erfahren/ daß einer von ſeinen Dienern zu Theſſalonich wäre umbgebracht worden / hat er ſobalden Kriegsleute dahingeſchickt/ die Stadt mit Feuer und Schwert zu verderben/ auch darneben im Zorn dieſen Befehl gethan/ ſie ſolten die Unſchuldige mit den Schuldigen/ ohne Unterſchied/ darnider hauen/ wie dann in ſolchem Blutbade ſiebentauſend Menſchen umbkommen.

*Sozom. lib. 7 c. 24. Hiſt trip. l. 9 c. 30.*

XI. Wie

XI. Wie offt iſt auch zu unſerer Großvätter Zeiten die Stadt Gent in Flandern durch etlicher tollkünen und rachgierigen Leute verurſachung zerſtöret worden. Denn dieſelbe brachten den gemeinen Pöbel/welcher kaum ſihet/ was gegenwertig und vor augen iſt/ zugeſchweigen/daß er zu künfftigen Dingen nachdencken ſolte/in Harniſch/ und rühmten ſich/ ſie nemen ſich deß gemeinen Nutzens an/ begereten jhre Privilegia und Freyheiten zu vertheydigen/ und ſich der Fürſten und unendlichen Geitzes/und über alle Maaß eingeführten Beſchwernus zu entbrechen. Es war aber ein falſch und nichtig fürgeben/ und giengen ſie vielmehr mit dieſem Intent ſchwanger / daß ſie eine noch viel ſchwerere und unerträglichere Tyranney einführen wolten/ wie dann die beyde Rädleinsführer / Jacob und Philipp Arteuel auff dieſe weiſe mehr dann zweymal hunderttauſent Menſchen neben ſich in alles unglück und verderben geſetzt. *Froſſard.*

XII. Damit ich aber zum ende eyle / ſo ſagt man von Ludovico XII. Könige in Franckreich/ daß er in erwegung / was man ſich durch Zorn und Rachgier vor groſſe ungelegenheit und Trübſal zuzuziehen pflege/ſich je und allwege/inſonderheit aber im anfang ſeiner Regierung gehütet/daß er keine Beleidigung / ſo jhm etwa vor deſſen im Privatſtande begegnet/ſelbſt vindicirete, und ſein eigen Richter were / und hatte ers alſo mit jenem Römiſchen Burgermeiſter gehalten/ welcher der Meynung geweſen / **ob einer gleich zur ſelbſt Rache guten fug und rechtmäſſige urſach hette/ſo ſolte er ſich doch derſelben im Obrigkeitſtande allerdings enthalten.** *Indidem.*

XIII. Als Kaiſer Friderich in Ungarn die Guntzier geſchlagen/ ſoll er geſagt haben: **Wir haben eine groſſe That verrichtet/ es iſt aber noch eine gröſſere hinderſtellig/ daß wir nemblich uns ſelbſt überwinden / und der Rachgier den Zaum nicht zu lang laſſen.** Es iſt eine rechtſchaffene That geweſen/ daß er dieſe Barbaros überwältiget/aber noch mehr iſts/ daß er ſich ſelbſt bezwungen/denn mit einem ſolchen heiſt es: *Æn. Sylv. l. 2. de geſt. Alphon.*

Fortior eſt qui ſe quàm qui fortiſſima vincit
Mœnia.

Das iſt:

**Der Mann ein gröſſer Werck verricht/**
**Denn der ſo Thor und Mauren bricht.**

Verſöhnung mit Fürſten wenns nit von Hertzen gehet/ iſt gefährlich.

Gleich wie aber die Rachgier vor ſich ſelbſt an Fürſten und Herren keines wegs zu loben/alſo ſind die jenige noch viel mehr ſträflich / und ſich vor jhnen zu hüten/welche/damit ſie jhr mütlein unvermerckter wei- ſe külen mögen/ **die feindſchafft** diſſimuliren **ſich zu allem gutẽ erbieten/und unter dem erdichteten ſchein/als ſolle hernach alles wider gut werden/jhrẽ Muhtwillen treiben.**

*l. 14. Annl-*

I. Ein ſolcher Geſell iſt geweſen der Grundſchalck Kaiſer Nero/ von welchem Tacitus ſchreibt: **Er habe die Leute gehertzet und geküſſet/und gleichſam von Natur/ und auch aus lang ge- pflogener übung ſeinen Haß mit betrüglichen ſchmeichel- worten auff das allermeiſterlichſte verbergen können.**

*l. 2. Annal.*

II. Nicht viel beſſer iſt vor jhm Kaiſer Tiberius geweſen/ welcher (wie abermal Tacitus meldet) **den** Libonem **zum Schultheiſſen- Ampt erhoben / jhn ſtäts mit über ſeiner Tafel eſſen/ ſich auch weder in Worten noch Geberden einiges Widerwil- lens vermecken laſſen/und jhm democh ein feindſelig Hertz zugetragen.**

*Annal. l. 2.*

III. Wie er dann mit eben dergleichen Liſt den Archelaum betro- gen/ inmaſſen ebenes falls beydem Tacito zuſehen.

*l. 5. hiſt.*

IV. So hat auch auff dieſe weiſe Cæſar Borgias Paulum Urſi- num, Vitellotium Vitellium und noch andere verneme Römer auff- gefangen und hingerichtet/wie Guicciardinus bezeuget/denen thu nun ſolches nach/wer da will/ſo wird er ohn zweifel eben alſo anlauffen/wie dieſen begegnet iſt.

## Das X. Capitel.

**Allermeiſt aber iſt ſich zu hütẽ / daß man keine Feindſchafft mit nahen Freunden und Blutsverwandten auffneme. Denn wie die verbitterung zwiſchen ſolchen Leuten im- mer gröſſer und hefftiger iſt als ſonſt/ alſo pflegt ſie auch umb ſo deſto unverſöhnlicher und gefährlicher zu ſeyn.**

Cic. Lelio

VOn dem hochberühmten Kriegsfürſten Scipione / mit dem Zunamen Affricanus/liſet man/daß er davor gehalten/es were **kein ſchwerer Ding / als mit einem biß zum Ende**

ſeines lebens **Freundſchafft halten** / ſintemal faſt täglich was fürfället / das zu Widerwillen und Zwytracht anlaß und urſach gibt/ und wo es die Freundſchafft nicht gar auffhebet / doch dieſelbe allgemachſam zertrennet / welches hernach unter Freunden ſehr groſſen Haß und Feindſchafft gebieret / darvor ſich aber Fürſten und Herren anders nichts / denn wie vor einer ſchädlichen Seuche hüten ſollen/ und zwar daher umb ſoviel mehr / weil ſich vor der Freunde heimliche Tücken ſo übel vorzuſehen iſt / denn vor Feinden hütet ſich jederman/ einem Freund aber trauet keiner was böſes zu/ und gehets derowegen wie Theognis geſchrieben hat:

Ἐχθρὸν μὲν χαλεπὸν, καὶ δυσμενῆ ἐξαπατῆσαι.
Κύρνε φίλον δὲ φίλῳ ῥάδιον ἐξαπατᾶν.

Das iſt:

**Wer ſeinen Freund betriegen ſoll**
**Muß auff ſein Schantz acht haben wol/**
**Zwiſchn Freundn abr darff ein ſolcher Poß/**
**Gantz keine Müh und Arbeit groß.**

Daher dann eine Nohtdurfft/daß ſie alles/ daraus unwillen und zwytracht erwachſen kan/ſo viel immer müglich / meiden und fliehen/ weil offtmals das Band der Freundſchafft durch eine geringe verurſachung zerriſſen wird. Wenn es nun darzu kompt/ſo iſt nicht zu ſagen/ **Was ſich für ein unſinniges Wüten da erhebt / wenn zumaln der Haß zu hoch heran gewachſen iſt**/ Hilff lieber Gott/ was ſind manchmal aus einem geringen Unwillen unter Freunden vor großmächtige Feindſchafft worden / welche auff keine andere wege denn mit dem Schwerdt haben erörtert werden können / und das iſt kein Wunder / **ſintemal keine gröſſere Verbitterung erdacht werden kan/ als ſich unter Blutsfreunden zuträgt / denn wo die Liebe am gröſſeſten iſt / da iſt auch der Haß am hefftigſten.** *Seneca l. de Clemen.* *Tac. 2. Hiſt.* *Ariſt. 7. Pol. c. 7.*

**Wann man die Blutsfreundſchafft recht ausrechnen will / ſo ſoll ſie ein Band der Liebe ſeyn / bey verbitterten Gemühtern iſt ſie eine Anreitzung zu gröſſerm Zorn / doch ſollen groſſe Herren bedencken / daß Brüder und Blutsfreunde etlicher maſſen ein Stuck von ihrem Leibe ſind/** *Tac. l. hiſt.* *Hierocl.*

gleich wie die Augen/Hände/Füſſe und andere Glieder: Wie jhr nun denſelben nichts Leyds thut / ſondern jhrer wartet/ und ſie beſchirmet/ alſo gebüret ſichs auch nicht / daß jenes theils die Freundſchafft verletzt werde/ **weil ſonderlich viel gutes Dinges draus herkomme/ deſſen man ſich hernach zu ſeiner Zeit nutzlich gebrauchen kan.**

*Amb. l. 2. off. c. 21*

## Exempel.

*Spartian. & Philoſt.*

I. Vom Baſſiano und Geta deß Kaiſers Severi Söhnen weiß man/ daß ſie in ſtätigem Haß und Feindſchafft miteinander zu ſchaffen gehabt/ und ob wol jhr Herr Vatter offtmals vergleichung zwiſchē jnen getroffen/ ſo hat doch die Einigkeit nicht lang gewäret/ ſondern der alte Groll hat ſich immer wider gefunden/ biß ſie endlich einander gar auffgerieben.

*Ex Papir.*

II. Noch ein ſolch Exempel von zweyen leiblichen Brüdern haben wir an deß Oedipi der Thebaner Königs beyden Söhnen: Dieſelbe ſind dermaſſen auffeinander erbittert geweſen / daß auch / wie man ſchreibt / jhre Geiſter und todte Cörper einander nicht leiden können/ und faſt von nöthen geweſen were/ daß man ſie auff zweyen unterſchiedlichen Scheiterhauffen verbrennt hätte / inmaſſen aus nachfolgenden Verſen erſcheinet:

*Statius*

Ecce iterum fratres: primos ut contigit artus
Ignis edax, tremuere rogi: & novus advena buſto
Pellitur: exundant diverſo vertice flammæ.

III. Dieweil aber dieſes zimblich ungewiß ſcheinet / ſo wollen wir uns zu andern Geſchichten wenden / die mehr Grundes haben/ darunter dann billich voran ſtehet die wolbekannte / und von den Römiſchen Scribenten weitläufftig beſchriebene Hiſtori von der grauſamen Feindſchafft zwiſchen dem Cæſare unnd Pompejo magno, dardurch nicht allein ſie zu grund und boden gangen / ſondern auch dem gantzen Römiſchen Reich groß ungemach / ſchaden und trübſal zugezogen worden.

*Liv. Plut.*

*L. 1. Annal.*

IV. Vom *Arminio* ſchreibt Tacitus, daß nach dem er im Kriegsweſen viel gutes und böſes verſucht / er endlich durch ſeiner eygenen Freunde betrug zu fall gebracht worden / da er ſonſt der gantzen Teutſchen Nation Erretter geweſen.

V. König

V. König Antigonus hatte täglich mit lauter Stimm gebetet/ Gott wolte jhn vor ſeinen Freunden beſchützen / wie man ſich nun drüber verwundert und gefragt: warumb er nit vielmehr umb ſchutz wider ſeine Feinde bitten thäte hat er geantwortet: vor denen ſo mir öffenlich feind ſind/kan ich mich leichtlich hüten / aber vor falſchen ungetreuen Freunden weiß ich mich ſelbſt nicht gnugſam vorzuſehen / wenn Gott mit ſeinem Schutz nicht das beſte dabey thut. Iſt alſo Guicciardinus recht daran geweſen/da er geſchrieben hat: Niuuo piu facilmente inganna gli altri che chi è ſolito, & ha fama di mai non gli ingannare, das iſt: **Du kanſt von keinem eher und leichter betrogen werden/ als von dem / welchen du meyneſt / daß ers bißher noch nicht gepflogen.** Welches auch lange Zeit vor jhm Cicero geſehen/in dem er ſpricht: Es ſind keine böſe Tück / oder hinderliſtige Anſchläge ſo heimlich als die /welche unter dem Namen oder ſchein einer Verwandnuß / oder Dienſthafftigkeit verborgen ligt/ denn vor einem öffentlichen Widerſacher kanſtu dich leichtlich hüten/ aber diß übel/welches du bey dir im Hauſe haſt/läſt ſich nit allein nicht ſehen/ſondern es überfällt dich auch/ehe du es erkennen lerneſt. *Plutarch.* *Orat. 1. in Verrem*

VI. Diß wollen wir mit einem einheimiſchen Exempel beſtärcken/ welches vom Cominæo folgender geſtalt erzehlt wird: Es war zur ſelben Zeit ein junger Hertzog von Geldern/Adolphus genañt/der hatte aus grauſamer abſcheulicher unerhörter Künheit ſeinen Vatter Arnoldum bey nächtlicher weile/als er ſich gleich zu Ruhe begeben wollen/ gefänglich annehmen / fürters gantz barfüſſig im grimmigen kalten Winter über fünff Meil wegs hinweg führen / in ein finſter unluſtig Gewölb ſetzen/und darinen gantzer ſechs Monat enthalten laſſen / darüber ſich dann zwiſchen jhm und dem Hertzogen von Cleve deß alten gefangenen Hertzogen Schweſter Sohn ein gewaltiger Krieg erhub. *L. 5. Comm.*

Nun bemühete ſich zwar Hertzog Carl von Burgund/der Küne genannt/daß er zwiſchen jhnen wider Frieden machen möchte / er richtete aber nichts aus / biß endlich der Kaiſer und Papſt ſich drein ſchlugen/und dieſem Carolo befahlen / den Gefangenen wider loß zu machen/wie dann auch geſchahe/denn der Adolphus förchtete ſich vor deß Kaiſers und Papſts Autorität / wie nichts weniger vor Hertzog Carls Macht/und dorffte diß begehren nicht wol abſchlagen.

Ich bin ſelbſt mehr denn einmal mit dabey geweſen/da ſie beyde

dieſer ſachen halber in Verſamlung und Gegenwart vieler Leute ſich in ein Diſputat eingelaſſen/und der Vatter dem Sohn einen Kampf auff Leib und Leben angebotten. Wiewol aber Hertzog Carl ſie in der Güte voneinander zuſetzen begehrete / ſo war er doch am meiſten auff deß Sohns ſeiten/wie er jhm denn auch die Verweſung deß Hertzogthums Burgund/und die Poſſeſſion deß Landes zu Geldern anbot / ausgenommen das Städtlein Grav/ daſſelbe wolte er dem Vatter vorbehalten/und zugleich alle Jahr drey tauſend Gulden / ſo ſolte er auch von den Jährlichen Einkünfften gleichsfals dreytauſend Gulden zu erheben haben/und jhm darneben der Gelderiſche Titul bleiben.

Dieſe conditiones ließ Hertzog Carl durch mich / und etliche zugeordnete Hertzog Adolphen vorhalten / welcher aber zur Antwort gab/ ehe er das thäte / wolte er lieber ſeinen Vatter in den tieffeſten Brunn werffen/und ſelbſt hinder jhm hernach ſpringen/ ſein Vatter hette nun gantzer vier und viertzig Jahr das Land inne gehabt/und were billich/ dz die Reyhe auch einmal an jhn käme. Die jährliche Proviſion betreffend/ köndte er leiden/daß dem Vatter Jährlich dreytauſend Gulden gefolgt würden/aber der geſtalt/daß er hingegen das Land zu Geldern räumet/ und ſein Lebetag nicht wider hinein käme / das war alſo der Beſcheid/ den er uns gab.

Darauff zog er unverichter ſachen in einem Frantzöſiſchen Kleide nur mit einem Diener davon auff Geldern zu. Als er nun bey Namur übers Waſſer ſetzen wollen/hat man jhn allda gekannt/auch ſo balden nach jhm gegrieffen/jhn in die Stadt geführt/und zu gefänglicher verhafftung genommen/ biß jhn endlich nach Hertzog Carls abſterben die zu Gendt loß gemacht/und im Kriege mit denen von Tornach zu jhrem Feldoberſten beſtellt/allda er aber jämmerlich umb ſein Leben kommen/
Anno 1473. ohnzweiffel durch Gottes ſonderbare ſchickung/der keine übelthat ungeſtrafft leſſet/ſo hat ſich auch mittler weile / wie der Sohn in der Verhafftung gelegen/zugetragen/daß der Vater mit todt abgangen/ und an ſeines undanckbarn Sohnes ſtatt/ Hertzog Carln zu einem Erben eingeſetzt. So weit gehet deß Cominæi narration,welche ich zu dem end habe hierein rücken wöllen/damit man erſtlich daraus ſehen köndte/wie hefftig und unverſöhnlich der Zorn unter nahe verwandten Freunden zu ſeyn pflege/und daß ſich daher umb ſovil deſto fleiſſiger davor zuhüte. Dann auch/daß junge Printzen lernen / was vor ein ſchwerer unver-

antwortlicher Handel es ſey/weñ man den Eltern ſo ungütlich mitfähret/und endlich daß die Gelderiſchen nachrichtung hettē/durch was vor Gelegenheit daſſelbe Land an die Hertzogen in Burgund kommen ſey.

VII. Nun wil ich auch von einer Mutter ſagen/die ſich der Rachgier gegen jhrem leiblichen Sohn nicht enthalten können.

Wenceßlaus König in Böheim hatte ſich gantz und gar der Chriſtlichen Andacht ergeben/ und ſich dardurch bey ſeiner gottloſen Mutter und ſeinem Bruder Boleslao auffs ärgſte verhaſſt gemacht/wie er nun vermercket/daß ſie jhm heimlich nachſtelleten / hat er jhm aus freyen Willen vorgenommen/ſich deß Königreichs zubegeben/ dieſe gottloſe Leute aber ſind jhm vorkommen/und haben jhn böß licher weiß ermordet/denn es hat jhn ſein Bruder aus anſtifftung ſeiner Mutter zu Gaſt geladen/und wie er zu jhm komen/ jhm ſo bald einen Degen durch die Rieben geſtoſſen/ das laß mir eine greuliche Verbitterung ſeyn. Dubrav.

VIII. Nicht viel beſſer habens vor Jahren der Sfortia und Braccio miteinander gemacht/welche einander ſo lieb gehabt/als leibliche Brüder/auch im Kriege alles auff gleiche Beute/Hoffnung und fleiß geſtellet/ſo lang/biß ſie der Ehrgeitz und Hochmut hat beginnen zu reiten/deñ da ſind ſie einander ſo feind worden/daß auch viel treffen zwiſchen jnen geſchehen/biß endlich einer den andern auffgeriebē/vnd diß iſt der effect deß Ehrgeitzes. Deß Ehrgeitzes ſage ich/welcher uns vom rechten und geraden Wege der Vernunfft abwerts/und in die quer verleytet / und dahin treit/ſpricht Seneca/ daß wir auff ſolcher Leute todt gedencken/ denen wir zuvor langes Leben gewünſcht/ denn wer auff was frembdes ſihet/dem gefällt das ſeinige ſchon nicht mehr/ und daher ſind wir auch offt auff Gott ſelbſt unwillig/daß einer uns vorgehet/ und gedencken nit daran/wer hinden nachkomme/ und wie ſehr man uns umb deß vorgangs willen neiden möchte. Nichts deſto weniger ſind die Leute ſo verdrießlich / daß ob ſie wol viel bekommen haben / ſie doch meynen/ wenn noch etwas zum beſten da iſt/ ſo ſey es unrecht / wenn ſie es nicht auch davon gebracht. Iovius in Elog. Lib. 3. de ira c. 13.

IX. Sollen derowegen Fürſten und Herren/wie vorgedach/ſoviel immer menſchlich und müglich alle materien und anlaß zur uneinigkeit meiden und fliehen/und zwar umb ſoviel mehr weil faſt alle Menſchen dieſe unart an ſich haben/daß ſie arme Freunde verachten/ ungeachtet ſie ſich derſelben bißweilen ſehr nutzlich gebrauchen können / inmaſſen Warum man kein Freundſchafft trennen oder uneinigkeit ſtifften ſoll

Lib. 39 Dio ſolches in acht genommen/ da er ſpricht: **Der Menſchen Gemühter können ſich alle augenblick verändern/** unnd trägt **ſichs zu/ daß wenn einer meynet/ er habe an jemand** entweder **einen getreuen Beyſtand / oder aber einen** Widerwertigen/ **ſichs hernach viel anderſt befindet.** Und dieſem fället auch Guicciardinus bey/ in dem er ſchreibt: **Einigkeit unter Brüdern und Verwandten bringe unzehlich viel guts** mit ſich/ **deſſen man ſo leichtlich nicht gewar werde/** Denn es ereygnet ſich nicht an einem jeden/ wie ſehr dich es hilfft/ wenn die Gemühter miteinander verbunden ſind / oder was dir es bey andern vor Autorität zuwege bringe/ und ſind jhrer viel in dem gar unrecht dran / daß ſie umb eines geringen Schadens willen/ die Freundſchafft fahren laſſen / und nicht bedencken/ was gegenüber für Nutz drunter ſteckt. Welche Regul mit vielerley Exempeln aus ermeldtem Guicciardino, unnd Lib, 2 Com ſonderlich dem Philippo Cominæo, als dem Coriphæo unter den Politicis zu beſtärcken/ nemblich: Königs Ludovici XI. in Franckreich / Eduardi in Engeland/ Item Hertzog Carls in Burgund/ mit welchen/ wie es Cominæus wargenommen hat/ es dahin kommen/ daß ſie die jenigen/ ſo ſie ehermals nicht geachtet / auff die letze höchlich bedurfft/ und jhrer ſehr irre gangen/ drumb iſts noch waar/ wie Democritus geſagt hat: **Bey allem Gezänck iſt Unvorſichtigkeit/ denn in dem einer auff ſeines Feindes ſchaden bedacht iſt/ ſo blendet jhn daſſelbe dermaſſen / daß er auch ſeinen eygenen Nutz nicht darvor ſehen kan.**

Probus X. Einen denckwürdigen Spruch haben wir vom Heraclio Ephesio, welcher geſagt hat: Zu Zanck und injurienhändeln ſolle man zulauffen und leſchen helffen / anders nicht als wenn eine Feuersbrunſt auffgehet / denn wenn man die erſte Flamme nicht dämpffet / ſo wird ein groß Feuer und viel dings daraus/ darüber man ſich hernach hinder den Ohren kratzen muß.

XI. Plutarchus ſchreibt/ Scipio Affricanus habe nicht allein zu Brüderlicher uneinigkeit gantz keine luſt gehabt/ ſondern jhm auch kein ding ſo lieb und angelegen ſeyn laſſen / denn daß er ſeinem Bruder zu groſſen Ehrn helffen möchte/ denn als er Hiſpanien unter ſein Joch gebracht/ den Hannibal überwunden/ und gantz Africam eingenomen/ hat er nit gemeynet/ dz er ſich deſſen zu rühmen hette/ wenn nit auch zugleich

ſein Bruder an Ehre und gutem Beruff gröſſer würde und zunehme/ wie er dann dermaſſen begierig darzu geweſen / daß er jhm nicht allein das Proconſulat in Aſia zu wege gebracht / ſondern auch ſeiner eygenen Ehre ſoviel abgebrochen / daß er jhm genügen laſſen / unnd kein bedencken getragen / demſelben als ein gemeiner Soldat zu folgen. Er hat aber auch mit ſolcher Demut und Dienſthafftigkeit dieſes ausgerichtet / daß ſich jener wacker auffgemuntert aus beywohnendem Tugendhafften Gemüht es ſeinem Bruder gleich zu thun begehret/und dardurch den ſtattlichen Zunamen erlangt / daß man jhn den Aſiaticum geheiſſen.

XII Socrates der Philoſophorum Oberſter/redet alſo von dieſem Handel: Zween oder mehr Brüder ſind einander viel nützer/als wenn man beyde Hände/Augen und anders / welches die Natur jedesmals gedoppelt eingepflantzet / ohne mangel beyſammen hat. Dann ob gleich Brüder / die einander lieb haben / und einig ſind / ſich viel Meilwegs voneinander auffhalten / ſo können ſie doch nichts deſto weniger das thun und verrichten / was jhnen beyderſeits zum beſten gereicht. *Xenophon l. 2 memorab.*

Were es dann nicht eine groſſe Blindheit und Vnglückſeligkeit/ wenn man das jenige jhm ſelbſt zum ſchaden brauchen wolte / welches darzu gemacht iſt / daß beyde Theile nutz und frommen davon haben können?

XIII. Dieſes hat vor Zeiten Micipſa König in Numidia in acht genommen welcher vor ſeinem Abſterben ſeinem älteſten Sohn Jugurthæ, wie auch den andern Brüdern dieſe Vorhaltung gethan: Kein Kriegsheer / keine Schätze vermögen ein Königreich zu beſchützen/ ſondern gute Freunde thun es / dieſelbe aber laſſen ſich weder mit Gewalt zuſammen bringen oder nöhtigen / noch mit Geld erkauffen / ſondern man muß ſie durch Glauben unnd Dienſthafftigkeit zu wege bringen. *Saluſt. bello Iugurth.*

Zu wem ſoll man ſich aber billich gröſſerer Freundſchafft verſehen/als ein Bruder zu dem andern? Oder wo willſtu unter frembden einen getrewen Freund finden / wenn die deinigen einen Feind an dir haben? Jch überantworte und verlaſſe euch ein Königreich / ſeyt jhr nun from / ſo wird es veſt und beſtändig ſeyn / ſeyt jhr aber böß/ ſo wird es auff ſchwachen Beinen ſtehen / dann wo Einigkeit iſt / da

wächſt/was klein und gering iſt / bey Zwytracht aber/muß auch das allergröſſeſte verſchwinden. Inſonderheit aber will dir Jugurtha, als der du an Alter und Verſtande der förderſte biſt / vor den andern gebühren und obligen/dahin fürzutrachten / daß das widrige ja nicht zu ſchulden komme. Dann in einer jeden Strittigkeit gehet es alſo zu/ daß der vermöglichſte / wenn jhm gleich unrecht geſchicht / dannoch darvor angeſehen wird/als thu er dem andern / dem es am Nachdruck mangelt/zu kurtz.

*Apud* Xenophon *l.* 7. *Cyropæd.*

XIV. Eben dahin gehet auch/ was Cyrus König in Perſen ſeinen Kindern vorgeſagt: Wenn unter euch Brüdern (ſpricht er) einer dem andern unrecht thun will / ſo werdet jhr bey männiglich Trau und Glauben verlieren / dann es wird euch keiner mehr glauben können/ wie gern er auch wolte / wenn er ſihet/ daß dem unrecht geſchicht / der euch von Geblüts und Freundſchafft wegen am nächſten verwandt iſt/wer ſeinen Bruder bedenckt und recht in acht nimmet / der verſorget ſich ſelbſt. Denn wenn unter Brüdern einer mächtig iſt/ wem iſts eine gröſſere Zier und Ehre als dem andern Bruder ? An wem kan man ſich auch mit unterlaſſung der Liebe ſchändlicher verſündigen/als an einem Bruder? Wo kan man auch Ehrerbietung beſſer und feiner anlegen/als bey einem Bruder?

Verleumbdern ſoll man nicht leichtlich glauben.

Alldieweil aber vorangeregte Materi der Vneinigkeit gemeiniglich von den groſſen Hanſen bey Hofe herrüret / ſo haben ſich Fürſten und Herren deſto fleiſſiger zu hüten/dz ſie jhren Verleumbdungen nicht leichtlich Gehör oder Glauben geben/noch weniger aber um liederlicher urſachen willen jhre gute Freunde und Verwandten leichtlich vor den Kopff ſtoſſen und auffgeben/wenn ſie auch gleich von jren liebſten und getreueſten Dienern angegeben weroen. Dann ein weiſer Mann ſoll zuvor alles verſuchen/ehe er einem Freund den Kauff auffſaget / oder ſich erbittern und zur rache bewegen läſſet. Vnd damit ich nur ein Exempel hiebey anziehe / darinnen ſich groſſe Herren dißfalls zu ſpiegeln/ſo weiß man / daß Mehemet König in Perſen wider einen unter ſeinen Söhnen mit Namen Abaſſus einen Krieg angefangen / unnd ſich darzu von ſeinem Viſir Salmaſſo bewegen laſſen / welcher jhn beredet/ der Sohn ( welcher ſonſt ſein Aidam geweſen)trachtet nach dem Scepter/lieſſe ſich auch allbereit König in Perſen nennen. Darob ſich dann der Mehemet hefftig erzürnet / und ſo balden mit viel tauſend

Mann

Mann auff das Städtlein Eri zugezogen / in Meynung den Sohn zu bekriegen. Als aber derſelbe erfahren / aus was urſachen ſich der Vatter ſo hefftig über jhn erbittert / hat er bey demſelbē um Audientz zu ſeiner Verantwortung anſuchen laſſen / und auff deren Erlangung dem Vatter ſeine Vnſchuld / und darneben ſoviel zu erkennen gegeben / welcher maſſen Salmaſſus mit ſeiner unwarhafftigen betrüglichen Anklage und Bezüchtigung eygentlich darauff umbgangen wer / daß er dermal eins ſelbſt auff den Königl. Stul kommen möchte. Derowegen auch der König ein überaus ſchröcklich Exempel an dieſem Angeber ſtatuiren laſſen.

Von dieſer Materien aber / ſoviel nemblich die Verleumbdungen anlanget / werden wir drunten bequemere Gelegenheit zu reden haben / und will ich demnach diß Capitel mit deß Senecæ Vermahnung beſchlieſſen / da er ſpricht: Alldieweil wir unter den Leuten ſind / iſt von nöthen / daß wir uns der Leutſeligkeit befleiſſigen / und es nicht ſo machen / daß ſich die Leute vor uns förchten / oder unſerthalben in Gefahr ſtehen / zu dem auch Schaden und Nachtheil / Beleydigung / Scheltwort / Schmach / und andere anzügliche Reden nicht hoch auffmutzen / ſondern ſolche Vngelegenheiten / als welche geſchwind vorüber rauſchen / mit groſſem Muht übertragen. *Lib. 3. de ira*

Dieſes haben die Weiſen in Griechenland nur mit zweyē Worten gegeben Ἀνέχου καὶ ἀπέχου das iſt: Leide und meide. **Wer nun dieſe beyde Wort ins Hertz faſſet** (ſpricht der Philoſophus Epictetus) **und ſich der geſtalt darnach richtet / daß er ſeinem mutwillen den Zaum nicht zu lang läſſet / der wird ſelten was unrechts thun / und ſein Leben in guten geruhigen Tagen zubringen.** Vnd diß ſey alſo von dem Zorn und der Rachgier geſagt. *Apud Gell. Noct. at. c. 19*

## Das XI. Capitel.

**Wanns aber ſach were / daß etwa vormals zwiſchen Fürſten und Herren Feindſchafft vorhanden geweſen / dieſelbe aber hernach vertragen und beygelegt / ſo haben ſie ſich abermals wol vorzuſehen / daß ſie ja dem verſöhnten Gegentheil nicht viel trauen / Sintemaln dergleichen**

**Freundſchafft vor ſehr verdächtig/und derhalben auch vor unbeſtändig gehalten wird.**

Oedi.

Es weiß jederman aus der Erfahrung / das Haß und Zorn in allen Sachen langſam alt wird / inmaſſen Sophocles darauff deutet mit dieſen Worten:

Θυμοῦ γὰρ οὐδὲν γῆρας ἔστιν ἄλλο, πλὴν
Θανεῖν, θανόντων οὐδὲν ἄλγος ἅπτεται.

Das iſt:

**Der Zorn kan nicht veralten/es komme dann der Todt ins mittel / wenn wir aber geſtorben ſind/ ſo hat die Empfindlichkeit und der Schmertz ein Ende.** Und daher komt es/ daß der jenige / mit dem du einmal in Haß und Feindſchafft gelebet haſt/ſchwerlich wider dein Freund wird. **Dann wenn du jhm nur kaum über den Weg geheſt / oder ſich ſonſten ohngefehr was zuträgt / ſo wird er flugs einen Argwohn daraus ſchöpffen/ als ſey es mit fleiß und im argen geſchehen/ und alſo den alten groll wider auffrühren.** Iſt derwegen gewiß/daß ſich Freundſchafft viel leichter zertrennen / als wider zuſammen nähen läſt. **Dann wem einmal übel unnd zu kurtz geſchehen iſt/ der dencket immer daran / und was einen beleydiget / das kan jhm ſchwerlich benommen unnd ausgeleſchet werden.** Und ob es gleich ſcheinet/als habe er es vergeſſen / und ſey widerumb gar wol mit dir zu frieden / ſo iſt jhm doch deßhalber nichts deſto mehr zu glauben. Inmaſſen Syrach darvor warnet/da er ſpricht: **Deinem Feinde traue nimmermehr / dann gleich wie das Eiſen immer wider roſtet / alſo läſſet auch er ſeine Tücke nicht.** Mit welchem Spruch oder vielmer Oraculo wir gewarnet werden (ſpricht Janſonius) daß wir uns vor dem / welcher ehe deſſen unſer Feind geweſen/aber nunmehr wider verſöhnet zu ſeyn ſcheinet/ hüten/ und jhm nicht leicht trauen/oder ſeinen Worten / wenn er es gut / und wie ein Freund vorgibt/Glauben beymeſſen. Wie dann auch Seneca gerahten hat/und geſagt: **Gedencke nur nicht / daß du einen getreuen Freund an dem haben werdeſt / der einmal dein Feind geweſen iſt.** Und Menander ſpricht:

*Dio l.45.*

*Herodianus in Prtinacis oratione.*

*Cap.12*

Λόγον, παρ᾽ ἐχθρῦ μὴ παντ᾽ ἡγήσῃ φίλον.

Das iſt:

**Es geſcheh dir gleich lieb oder leyd/
Deim Feind trau nicht in ewigkeit.**

Doch ſage ich dieſes nicht der Meynung / als wolt ich darzu rahten/ daß man den altẽ Groll fort und fort im Hertzen behalten ſolle/ das ſey fern( **denn es nichts beſſer/ als von unrechtmäſſigem Zorn ablaſſen** ) ſondern daß man ſich vor einem ſolchen Freunde vorſehe/ und gedencke / er könne leicht wider zum Feinde werden / denn das halte ich nicht für unbillich/ daß einer zwar ſeinem Widerwertigen verzeihet / und gleichwol nicht flugs glaubet / was man jhm guts vorſagt/ aber doch muß kein feindſelig Hertz dabey ſeyn / Denn wie kan **ſonſt ein Menſch/ der gegen dem andern Zorn helt/ bey dem HErrn Gnade ſuchen** ? Darumb ſoll man die Feindſchafft in allewege ablegen/ und den Haß nicht im Hertzen eingeſchloſſen behalten/ denn **wer das thut / der hat was grauſames im Sinne/ und offentlich haſſen/ iſt ehrlicher / als wenn man ſich aus falſchem Hertzen freundlich ſtellt.** *Tertullianus Apol. adver. gentes.* *Eccleſ. 28* *Tac. Agricol* *Cic. in Lalio*

Noch viel löblicher aber iſts / wenn einer aller Beleidigung und Feindſchafft vergiſſet / und da man ehermals gleichſam in die Wette einander zuwider geweſen / er ſich bemühet/ den Gegentheil mit Wolthätigkeit zu überwinden / **denn es hat ein beſſer anſehen/ wenn das böſe mit gutem überwunden wird/ als wenn man ſich in Haß und Feindſchafft miteinander abhetzet.** *Val. Max. l. 4 c. 1.*

## Exempel.

I. Vom Kaiſer Auguſto und M. Antonio leſen wir/ daß/ wie ſie nach allerhand zwiſchen jhnen fürgangenen Mißverſtändnuſſen endlich wider zu Freunden geſprochen worden / ſie doch einander nicht recht getrauet/ die Freundſchafft auch nicht lang bey jhnen gewäret. *Sueton. Aug c. 19* *Liv. 7*

II. Drumb wie Bias geſehen / daß Freundſchafft/ die einmal verletzt und zerriſſen iſt/ nicht gern wider heyle und zuſammen wachſe/ hat er pflegen zu ſagen: Man ſolte ſich einer ſolchen Freundſchafft alſo *Stob. in ſerm*

gebrauchen/daß man ſich ſtäts dabey erinnere / es köndte leicht wider ein groſſe Feindſchafft werden.

*Xenophon* III. Vnd von Ageſilao dem Könige in Lacedemonien wird geſchrieben/daß/ſo bald er gemerckt / daß einer mit jhm gezürnet / er ſich von demſelben allgemach abgethan / und jhm hernach nicht mehr getrauet.

IV. Ertzhertzog Albertus in Oeſterreich wurd durch ſeiner Gemahlin Vorbitte widerum verglichen/mit Hertzogē Otto in Bayren/ welcher ſeinen/deß Alberti Oeheim / einen Grafen von Hairla entleibet hatte/es hatte aber die Verſöhnung nicht langen Beſtand / denn wie gedachter Otto nicht lang hernach König in Vngarn worden/ und zu ſeinem Hinabzuge etlich Kriegsvolck angenommen / hat er mit demſelben vorher einen ſtreiff durch die Steyermarck gethan.

*Cominæus* V. Ludovicus XI. König in Franckreich und Hertzog Carl zu Burgund der Kühne genannt / welche die ärgſten Feind miteinander waren / wurden endlich auff gepflogene Perſönliche Vnterredung gleichsfalls wider miteinander eins. Weil aber der Hertzog gedachten König wider ſeinen Willen genötiget hatte / jhm im Lüttiſchen Kriege Beyſtand zu leiſten / ſo ſtund er in groſſer Bekümmernuß und Beyſorge / der König möchte ſich etwa zum Feinde ſchlagen / oder ehe die Stadt erobert würde/aus dem Felde ziehen / oder in der nähe ſonſten etwas wider jhn fürnehmen/legete derhalben in eine Scheuren/ welche zwiſchen ſeinen/und deß Königs Quartier mitten inne ſtunde / ungefehr dreyhunder Reuter / die muſten die Wand ausbrechen/ damit ſie im fall der Noht eilends hinaus kommen köndten / und ſahen fleiſſig darauff/was man bey und umb den König fürhatte. Alſo war dem Hertzog immer leyde / wann der König von dannen auffbreche / er möchte etwan anderswo einen Krieg erwecken.

Daraus man denn zuſehen hat / was vor ein ſchwach und ſchlüpfferig ding es umb eine Freundſchafft ſey / wenn die Perſonen vorher Feinde geweſen. Denn allhie hats nicht ſeyn wollen/daß einer dem andern recht getrauet hette.

*Anno 1600 5. Auguſti* VI. Den Betrug nun / welchen dieſe beyde heimlich im Hertzen gehabt/hat neulich Jacobus V. König in Engeland mit der That erfahren / ja auch bey nahe ſelbſt empfunden / in dem nemblich der Graf von Guarix eine ſolche conjuration und Anſtellung wider jhn

gemacht/daß wenns Gott nicht ſonderlich verhütet hette/es jhm / und vielen andern das Leben würde gekoſtet haben / da jhm doch der König ſeines Vattern Güter/die derſelbe durch ein begangenes crimen læſæ Majeſtatis verwirckt gehabt / aus Gutwilligkeit wider einräumen laſſen/iſt derhalben der hinder dieſem Werck verborgen gelegene Groll/ welcher anderer geſtalt nicht / als durch eines oder deß andern Theils Blut hat gedämpffet werden können/ plötzlich an Tag kommen / und über den Haſſer hinaus gangen/ der König aber wunderbarlich erhalten worden/ wie dann Fürſten und Herren aus GOttes verborgenem Gericht gemeiniglich mitten in der Gefahr errettet werden / inmaſſen droben an einem andern Ort iſt angezeigt und ausgeführt worden.

VII. Nun wollen wir uns aus Engeland inn Franckreich wenden.

Printz Heinrich von Guiſe war bey dem König Heinrico III. in unwillen gerahten / und ob er wol mit demſelben in Gegenwart der alten Königin und vieler Fürſten wider ausgeſöhnet worden/ der König auch durch ſonderbare ausſchreiben männiglich zu erkennen gegeben/daß nunmehr alles verziehen und vergeſſen ſeyn ſolte / ſo hat doch der von Guiſe jhm als einem reconciliirten Freunde nit trauen / noch den vom Könige zu Bleſen angeſtellten Reichstag beſuchen wollen/ wie jhn dann auch ſolch Mißtrauen nicht betrogen / denn wie er ſich endlich überreden laſſen und hinkommen / iſt er vom König erſchröcklicher weiſe ermordet worden. *Ex Mercur. Gallo Belgico An. 1588*

Drum mag man wol mit dem Cicerone exclamiren und ſagen: **Sihe / wie wunderbarlich und bund gehet es doch in der Welt zu ? Wie flüchtig und unſtät iſt das Glück ? Wie gibts bey Freunden ſo groſſe Untreu ? Wie hänget man den Mantel nach dem Winde ? Wie iſt die Furcht ſo groß ?** Welches dann alles Reden ſind / die man zu unſern Zeiten billich im Mund führen ſolte / aber wir ſind Warlich ärger als die Heyden / denn von denſelben wiſſen wir / daß wenn ſie mit jhren Feinden wider eins worden / Sie hernach rechte auffrichtige warhaffte und nicht falſche / und zum ſchein erdichtete Freundſchafft mit jhnen gehalten / wie wir deſſen an jetztgedachtem Cicerone ſelbſt ein *Orat. pro Milone* Wenn man jemand eine Beleidigung verzeihet/ſo ſolls mit auffrichtigem Hertzen geſchehen.

lebendiß

*Valer. Max. l.4.c.2.* | *A. Gellius l.2. c.8* | *Indidem.* | *In c.37 Ench Epictet.*

lebendig Exempel und Zeugnuß haben/ und von jhm leſen / Daß Er dem A. Gabiniano repetundarum reo **mit höchſt angelegenem fleiß das Wort geredet / ungeachtet jhn derſelbe/ wie er noch Burgermeiſter geweſen/ aus der Stadt verjagt. Hat er nicht auch den** P. Vatininum, **der jhm doch ſeiner Dignitåt halber jederzeit aufſſetzig geweſen war/ in zweyen Gerichten vertheydiget?** Was ſoll ich wol vom Scipione ſagen? Der hat nicht gnug daran gehabt/ daß er mit ſeinem Feinde dem Tiberio Graccho wider in das alte vernehmen kommen/ ſondern er hat jhm auch zum Pfande und Verſicherung waarer und beſtändiger Verſöhnung ſeine Tochter zum Weibe gegeben. Endlich lieſet man auch vom Æmilio Lepido und Fulvio Flacco **Ob ſich wol von einer langen zeit her ein ſchwere Feindſchafft zwiſchen jhnen erhalten/ daß ſie doch/ wie ſie vom Volck zu Cenſorn erkieſet worden ſo balden auff dem Platz / ehe noch die Gemeinde voneinander gangen/ zuſammen getretten/ ſich alles guten erbotten und von demſelben Tage an beedes in wärendem Ampt / und hernach in ſtätiger Einigkeit und Freundſchafft mit einander gelebet.**

Drumb will ich mit Simplicio einem ſehr gelehrten Philoſopho ſchlieſſen: **Weil es nicht ſeyn kan / daß wir Menſchen nicht einen Fehler begehen/ und einander erzörnen ſolten/ ſo muß man mit der Freundſchafft mit allen Kräfften halten/ und die fürfallende Mängel nicht zu hoch auffmutzen/ ſondern dieſem güldenen** Præcepto **folgen.**

Crimen ob exiguum tibi ne fiat hoſtis amicus
Quod licear,

Wenns auch zu einer Verſöhnung kommet/ muß man dieſelbe beedes mit Worten und in der That beſter und beſtändigſter weiſe erklären/ damit wann etwa der ander die Schantze verſihet und unrecht thut/ er von ſeinem Gewiſſen nicht auff die Gedancken geführt werde/ als ſey es nunmehr mit der Freundſchafft aus / und habe er ſich zu dem beleidigten keines guten Willens mehr zuverſehen. Und ſoviel hiemit geſagt vom Zorn und Zwytracht/ die man bey der Freundſchafft meiden ſoll?

# Das XII. Capitel.

**Nun wollen wir zum andern affect ſchreiten/ welcher heiſt libido, das iſt/ Wolluſt oder Unkeuſchheit/ welche ein Fürſt gleichsfals mit ſonderm Fleiß meiden und fliehen ſoll.**

DEn Zorn überwinden iſt ein ſchwer ding/ ſo kan man ſich auch nicht leicht vor Mißverſtändnuß in Freundſchafft hüten/ Aber noch viel ſchwerer gehets zu/ wenn man der angebornen fleiſchlichen Luſt und Geilheit abbruch und widerſtand thun ſoll. Dann den Zorn kan man durch freundliches Zureden brechen / die Luſt aber wird ie länger ie mehr dardurch entzündet.

Der Zorn verunreinigt das Gemüth nur ein geringe zeitlang/ die Luſt aber verblendets bißweilen / daß es nimmermehr wider ſehen kan. Der Zorn iſt ein ſolcher Gebrechen/ der dennoch durch den Leuten ein weidlich anſehen hat / der Luſt aber hat man Schande und Unehre/ denn wie kan ein ſcheußlicher Laſter ſeyn/als ein ſolches/dadurch die Kräffte deß Leibes und Gemüths/ wo nicht gar verderbt/ doch zum wenigſten geſchwächet und ſtumpff gemacht werden/ denn welche damit befleckt ſind/ die wenden ſich / weil die Tugend bey ihnen entſchlaffen iſt zur Schande/und werden mit Blindheit und Wahnwitz geſtrafft/ daß ſie/ als zum Rathſchlagen erſtorben / ſich ſampt Land und Leuten in Jammer und Noth bringen/ Denn **die Wollüſte**/ ſpricht Cicero, **ſind beſchwerliche Herrſcherinnen über die Gedancken/ und weil das jenige/ ſo ſie gebieten und haben wollen / keines weges erfüllet werden kan / ſo treiben ſie einen/ der durch ihre Anreitzung ſich entzünden und einnehmen läſſet / zu allerhand böſen Stücken.** Und das iſt kein wunder/ **denn wo ſich das Gemüht mit böſer Luſt und Begierde verbunden hat / da müſſen nothwendig auch dergleichen** Conſilia **darauff folgen.**

*l. 6. de Rep.*

*Terent. Heauton.*

Iſt derowegen **die Wolluſt ein Urſprung alles Ubels / ja die Hölle ſelbſt / die eiſerne Nohtwendigkeit und eine wütende Unſinnigkeit.**

*Diogenes. Sophocles.*

Propert Elegia. 1. Sene. Oct. Act. 1. Act. 2. Claud. 4. Honor.

Davor hüte ſich nun ein ieder/ und zumaln ihr Jungen Printzen/ denen das Manns Geblüt mit macht beginnet zu weben / ſehet; **der jungen Leute Brunſt tobet wie ein unſinnig Thier / denn bey der Jugend wird ſie geboren / hernach wird ſie durch Müſſiggang und Vppigkeit ernehret / wenn ſie nun erwachſen iſt / ſo iſt keuſch und züchtig leben ein harter Stand / weil euch ſo viel** Venus **Geſchmeiß vor den Augen umbgeſetzet.**

Ihr andern aber/ die ihr den Strick deß Eheſtandes über die Hörner genommen habt/ laſt euch an der einigen gnügen die euch zu Tiſche und Bette vertraut iſt/ und ſtehet anderer Anhänge müſſig / **denn ein frommer / ehrlicher verſtändiger Mann liebet nur ſein eigen Weib**/ Homerus. (Iliad. 1.)

Doch machets nicht alſo/ wie jener Weiber Mann Kaiſer Claudius, (Sveton. c. 29) welcher ſeinen Gemahlinnen dermaſſen ergeben und eingebacken geweſen/ daß er ſich nicht wie ein Fürſt / ſondern wie ein Frauenzimmer Knecht gehalten / wie er dann nach all ihrem willen und begehren beydes im Kriege und daheim Aempter außgeben/und Leuten ſo das Leben verwirckt / oder andere Straffen verdienet / Gnade widerfahren laſſen / und zwar gemeiniglich unwiſſend oder ohn genugſamen Bericht. Hat alſo Xenophon (Oecon.) waar geſagt/ da er ſpricht: Wenn die Leiber Weibiſch ſind / ſo werden die Gemüther noch viel ſchwächer / ja auch ſchliñer. (Tac. 3. Ann.) Wie wir dann ſehen/ daß offt loſe Weiber ihre Männer zu ebenmäſſiger Unart verleyten / ja es kompt dahin/ ſpricht Ariſtoteles, (2. Polit. c. 7) daß man nicht unterſcheiden kan/ ob die Herren über die Weiber/ oder die Weiber über die Männer herꝛſchen.

Darumb ſoll man ſie zwar lieb haben / ihnen aber nicht gar zuviel einräumen/ denn wenn ſie den Männern beginnen gleich zu werden/ ſo wachſen ſie ihnen flugs zun Häupten / und **iſt das Weibliche Geſchlecht nicht nur allein ſchwach und zur Mannsarbeit zu gering / ſondern auch benebenſt / wenn mans nachſihet/ grauſam/ auch Gewalt: und Ehrgeitzig.** (Tac. 3. Ann.)

## Exempel.

I. Semiramis Königin in Aſſyrien, (Juſtinus.) welche ſonſt ein tapffere Heldin geweſen/ iſt in ihrem Witwenſtande ſo geyl worden/ daß wenn ſie

unterm

unterm Kriegsvolck ſchöne wackere und ſtarcke Soldaten geſehen / ſie dieſelbe heimlich zum Beyſchlaff zu ſich erfordern / und hernach / damit die Schandthat nicht unter die Leut käme / in der ſtill erwürgen laſſen.

Was Geylheit vor ſchaden bringe / wird mit Exempeln bewieſen.

II. Eben dieſelbe hat auch ihren leiblichen Sohn / umb daß er ihr in unehren nicht zu willen werden wollen / umbs Leben gebracht / und alſo mit der That erfüllet und waar gemacht / was in nachfolgendem Verß ſtehet:

Sævus amor docuit natorum ſangvine matrem
Commaculare manus. — Indidem.

III. Wie hats Themiſtocles gemacht? Wie er ſich von der Liebe einnehmen und reiten laſſen / iſt er auff dieſe Thorheit gerahten / daß er mit nacketen Weibern über den Marckt gangen / iſt aber hernach außgeriſſen / ein offentlicher Befehder worden / und ihm endlich ſelbſt den Todt angethan. — Plut. & Ath.

IV. Sind nicht die Könige in Aſſyrien mit gutem fug und recht ſpöttlich drumb gehalten worden / daß ſie nach dem Exempel Nini deß Jüngern mit keinem frembden Menſchen geredet / ſondern alles durch Mittelsperſonen verrichtet / und immer daheim im Frauenzimmer geſeſſen / gleich als wenn keine Glückſeeligkeit wäre / denn ſich mit einem hauffen Huren ſchleppen. — Fr. Patrit. l. 4. de Regno.

V. Iſt nicht David nach verbrachtem Ehebruch noch in eine andere Blindheit gerahten / daß er Uriam getödtet. — 2. Sam. 11.

VI. Was ſoll man ſagen von ſeinem Sohn Salomo einem ſo weiſen und von Gott ſo hoch begabten Könige? Iſt er nicht durch ſeine unordentliche Weiber Liebe in Abgötterey gerahten. — 1. Reg. 11.

VII. Und damit ich kurtz hindurch gehe / iſt nicht umb dieſer Urſach willen Amnon von ſeinem Bruder Abſolom erſchlagen? Der Saræ ſieben Männer getödtet? Die zween alten Böcke / welche ſich an die Suſanna gemacht / geſteinigt? Und Samſon / der doch den Feinden ſo gewaltigen Abbruch gethan / endlich ſelbſt überwunden und ſeines Geſichts beraubt worden. — 2 Reg. 17. Tobia 3. Daniel. 13. Judic. 16.

VIII. Bey den Römern liſet man vom M. Antonio, dz nachdem er gegen der Cleopatra mit Liebe entbrant / er nichts mehr außgerichtet / das lobwürdig und ſeiner Perſon gemeß geweſen were / ja er habe an Tapferkeit und Tugend mercklich abgenommen / und ſey hingegen in unvorſichtigkeit und auff allerley ſchlimme händel gefallen. **Sein Gemüth** / ſpricht — Plut.

Plutarchus, damit es im Leibe ſeiner Buhlſchafft leben möchte/ ſo erſtarb es mit ihm/ und ob er gleich den halben Theil deß Reichs zu adminiſtrirn und ſehr viel Geſchäffte auff ſich hatte / ſo konte er doch derer keines abwarten / keine frembde Abgeſandten hören / auff der Feinde Fürhaben nicht achtung geben/ was zum Kriege vonnöthen war/ nicht bedencken und vor die Hand ſchaffen/ wuſte auch ſich ſelbſt nicht mehr vor Gefahr zuhüten / noch auch bey ſeinen Freunden und Bundsgenoſſen guten Willen zuerhalten / in Summa/ es lag ihm Tag und Nacht nichts anders im Sinne / als ſeine Buhlſchafft / die hielt ſein Gemüth dermaſſen gefangen / daß er keine freye oder müſſige Stunde hatte/ ſeinen Amptsverrichtungen nachzugedencken. Darumb wurde er auch bey ſolcher Nachläſſigkeit und Weichligkeit überwunden/ verlohr mehr als den dritten theil der Welt / und weil ihm lezlich ſein Gewiſſen ſagete/ wie thöricht/ ſchändlich und übel er ſich gehalten/ ſo wurd er ſein eigener Mörder.

*Salluſt. Ca. Valer. Max. l. 9. c. 3.*

IX. Noch eines muß ich erzehlen von dem ſchönen Früchtlein Catilina, derſelbe hat ſich dermaſſen in die Aureliam Orestillam verliebt gehabt/ daß er ſeinen einigen Sohn / der albereit begunte Mannbar zu werden/ mit Gifft getödtet / umb daß er durch denſelben verhindert wurd/ ſie zu Ehelichen. Wie hart er aber umb ſolcher Unzucht und Kindermords willen von GOtt geſtrafft worden/ das weiſen die Hiſtorien mehr dann genugſam auß.

Aber was bedarffs viel weſens / weil ja hin und wider dergleichen Exempel vorhanden / darauß deutlich und klar zuvernehmen/ daß an einem Gemüth/ das ſich einmal in die Luſt vertiefft hat/ nichts frommes und Chriſtliches/ nichts erbares und nichts beſcheidenes mehr ſey/ wie ſolches etliche Heyden/ ſo ſich in dieſem fall beſſer gehalten/ ſehr wol betrachtet und in acht genommen / und ſich vor ſolcher Weichligkeit und ungehaltener Begierde weniger nicht gefürchtet/ als vor den allergefährlichſten Steinklippen im Meer/ darauff man pflegt an ehren und gutem Namen Schiffbruch zu leiden.

*Valer. Max. l. 4. c. 5.*

I. Deſſen haben wir einen Zeugen am Spurina zu Rom einem überaus ſchönen Jüngling / denn wie derſelbe vermercket/ daß etliche vornehme Weiber umb ſeiner ſonderbaren Schönheit willen ein Aug auff jhn hätten/ und er deßhalber ihren Männern und Eltern verdächtig wäre/ hat er etliche Wunden in ſein Angeſicht geſchnitten/ und alſo lieber durch ſein ſelbſt Verungeſtaltung ſeinen ehrlichen Namen erhal-

ten / als mit ſeiner Schönheit urſach zu unzimlicher Begierde geben wollen. Diß laß mir eine ſtattliche Anzeigung eines züchtigen Hertzens ſeyn / dergleichen man ſein Lebtage unter Chriſten nicht erfahren hat. Wo wollen nun die jenigen hinkommen / welche ſich nicht allein ſolcher dinge / die einen zur böſen Luſt anzureitzen und zuverlaiten pflegen / gar nicht äuſſern / ſondern auch durch Kuplerey manch fromm einfältig Weibsbild zu jhrem Fürhaben liſtig bereden und an ſich ziehen? Wo wollen die bleiben / welche mehr Zeit / Fleiß und Mühe darauff wenden / daß ſie eine noch reine Jungfrau ihres Ehren-Krantzes berauben mögen / als nimmermehr auff ihre Amptsgeſchäffte? Aber wem gilt dieſes? möchte einer fragen: Mit etlichen Fürſten rede ich / welche den Chriſtlichen Namen führen / und ob wol ihr Leben / gleich wie laider unſer aller zum Faã geneigt iſt / ſo ſolten ſie ſich doch nicht alſo vorſetzlich in ſolchen Laſtern weltzen und umbſühlen / ich weiß zwar wol / daß wir Menſchen ſind / die ſich leicht verſündigen können / aber in Sünden ohn einige maaß oder auffhören immer fortfahren / das iſt je gar unmenſchlich. **Gar nicht ſündigen** ( ſagt Ambroſius ) **ſtehet allein GOtt zu / wenn man aber geſündigt hat / ſo gebühret einem vernünfftigen Menſchen / daß er forthin ſeine Sachen beſſer anſtelle / wenn wir gefallen ſind / müſſen wir wider auffſtehen / und im Schlamm und Unflat der Wolluſt nicht ſtecken bleiben** / damit wann wir unſern böſen Lüſten folgen / **wir uns** ( wie Syrach ſpricht ) **unſern Feinden nicht ſelbſt zum Spott machen.** Samſon hatte ſeiner vielen und ſtattlichen Victorien halber einen gewaltigen Beruff / ſobald er ſich aber in die Delila verliebt / iſt er den Philiſtern ein Hohn / Spot und Spielvogel worden / und da er vorher mit ſeiner Fauſt den Feinden überlegen geweſen / ſo iſt er hernach durch verübte Schande und Laſter überwunden und geſchändet worden. **Darumb müſſen wir kriegen** ( ſpricht der Heydniſche Philoſophus Seneca ) **und zwar einen ſolchen Krieg / dabey weder raſt noch ruhe iſt / die böſen Lüſte** ( ſage ich ) **müſſen wir bekriegen / dann dieſelbe ſind ſo mächtig / daß ſie auch harte grauſame** Ingenia **zu ſich geriſſen haben.**

*Epiſt. ad Simplic.*

*Cap.* 19.

*Jud.* 16.

*Epſti.* 51.

Jch weiß zwar wol / daß etliche Gottloſe Machiavelliſten hierüber ein Hohngelächter treiben werden / aber ſie mögen lachen / weil ſie

noch zeit haben/ dann in jener Welt wird das lachen bey jhnen sehr theur ſeyn. Ich rede allhie mit etlichen ſchlimmen Rähten/ welche ſich mit Fuchsſchwäntzerey ſo gar leicht gürten/ und den Ehrgeitz dermaſſen reiten laſſen/ daß ſie kein Bedencken tragen/ jhren Herrn weiß zu machen/ **es ſey jhnen unverbotten zu thun/ was ſie gelüſtet.** Aber wir wollen dieſe verführiſche Zungen anſtehen und fahren laſſen/ und wider auff unſere vorige Rede/ benanntlich aber auff die Fürſten kommen/ welche in der Chriſtlichen Religion aufferzogen ſind. Dann dieſelbe haben inſonderheit groſſe Urſach/ ſich vor gedachtes ſchändlichen Laſters zu hüten. Sie können ſich aber deſſelben der geſtalt erwehren/ wenn ſie **erſtlich Gott allezeit vor Augen haben.** Dann/ ſcheuen wir uns in gegenwart eines vornehmen Mannes unrecht zu thun/ wie vielmehr haben wir uns vor Gottes gerechter Rach zu förchten? Dann GOtt dem HERRN iſt nichts verborgen/ ja er wohnet in unſerm Gemüth/ und ſchauet mitten in unſere Gedancken/ wenn wir uns nun vor ſeinem Angeſicht aus Ehrerbietung nicht ſcheuen wolten/ (ſpricht Philo) ſo ſolte uns doch ſeine unüberwindliche Macht/ Gerechtigkeit und Ernſthafftigkeit/ welcher niemand entlauffen kan/ eine Forcht machen/ von Sünden abzuſtehen/ zumalen wenn wir bedächten/ wie hart er die jenigen zu ſtraffen pflege/ die vor ſeiner Gegenwart und Ernſthafftigkeit keine Scheu tragen. Darumb hat Thales Mileſius, der mit unter die ſieben Weiſen gezehlet wird/ recht geſagt: Die Menſchen ſolten gäntzlich darvor halten/ daß die Götter alles ſehen/ und überall gegenwertig wären/ dann bey ſolchen Gedancken würden ſie viel keuſcher werden als ſonſt.

*Artzney wider die unmäſſige Lüſt.*

*Sen. ep. 83. de Gigant.*

*Cic. l. 2. de legib.*

*De verb. Dom. in Johan. ſer. 46.*

Eben dieſer Meynung iſt auch Auguſtinus geweſen/ da er ſpricht: **Vor GOtt ſoll man ſich förchten/ beydes offentlich vor den Leuten/ und auch heimlich im allerverborgenſten Gemach/ geheſt du herauß/ ſo wirſt du geſehen/ geheſt du hinein/ ſo ſihet er dich gleichsfalls/ das Liecht brenne gleich/ oder ſey außgeleſcht/ ſo ſihet er dich/ ja er ſihet dich in deinem Hertzen/ weil er dann (ſo zu reden) nichts thut/ dann daß er auff uns ſihet/ ſo förchte dich vor jhm/ und laß dir gleichſam die Forcht darzu dienen/ daß du keuſch und züchtig lebeſt.**

Das ander remedium iſt/ daß ſie der Wolluſt die Materien entziehen/

ziehen/ wilſt du ſie leſchen (ſpricht Helinandus) ſo thu das Holtz vom Feur/ wenn es anhebt zu rauſchen. *L. 3. diſq. mag. p. 1. q. 3 ſect. 2. tom. 2.*

Subtrahe ligna foco, ſi vis extingvere flammam.

Dieſes Holtzes aber iſt nicht wenig / ſondern vielerley; Wie es P. Delrio in diß Diſtichon zuſammen gefaſſet hat:

Otia, ſegnities, ſomnus, caro, fœmina, vinum,
Proſperitas, ludus, carmina, forma, puer.

Das iſt:

**Faulentzerey/ Schlaf/ Müſſigang/**
**Weibsvolck und Wein/ Spiel und Geſang/**
**Deß Fleiſches Luſt/ ein ſchön Geſicht/**
**Jugend/ von Unglück wiſſen nicht/**
**Iſt eitel Holtz/ damit die Bgierd**
**Ihr hochſchädliches Feur anſchürt.**

Unter dieſen Lockvögeln aber allen miteinander iſt keines ſo mächtig/ als das Weibsvolck/ und ſich derhalben umb ſoviel mehr davor zu hüten. Gleichwie die Parther ihren Feinden mit dem wenden gewaltigen Abbruch zu thun wiſſen/ alſo können wir auch dieſe flüchtige Freude anderer geſtalt nicht überwinden / dann wenn wir uns geſchwind davon machen. Aber wir wollen mit Exempeln fortfahren / welche uns/ weil ſie unter Heyden geſchehen / verhoffentlich eine heilſame Schamröte abjagen ſollen.

II. Cyrus König in Perſen ſoll ſich dieſer herrlichen und recht Königlichen Rede haben verlauten laſſen: Gleichwie es nicht fehlen kan/ daß einer/ der ins Feur greifft/ nicht bald gebrennet werden ſolte: Alſo kan es auch nicht wol ſeyn/ daß einer/ der ein ſchön Weib genau anſihet/ nicht in Liebe gegen ihr entbrennen/ und unverruckt bey rechter geſunder Vernunfft bleiben ſolte. Dann mir iſt nicht unbewuſt/ daß auch gar verſtändigen Leuten dißfalls ein ſolcher Schnaltz begegnet/ daß ſie ſich hernach hinter den Ohren kratzen müſſen. Ja ich befinde mich ſelbſt zu wenig und ſchwach darzu/ daß/ wenn ich bey ſchönen Weibern bin/ ich ihrer nicht achten ſolte. Darumb iſt kein wunder/ daß/ wenn ein Menſch mit wackern Weibsbildern umbgehet / er von ihnen/ als denen nichts anzuhaben iſt/ überwältigt wird. *Xenoph. l 5. Pad. Cyri.*

Cap. 9. & 42 Mit dieſem ſtimmen überein der Spruch Syrachs: **Schöne Weiber haben manchen bethöret / und böſe Luſt brennet davon wie Feuer / darumb ſey nicht gern umb die Weiber / dann gleichwie aus den Kleidern Motten kommen / alſo kompt von den Weibern viel böſes.**

Ex Plutar. III. Ein ſehr ſchön Apophthegma hat man vom Alexandro Magno, dann wie er ermahnet worden / er ſolte deß Darii Töchter beſuchen (dann ſie hatten das Lob / daß ſie über die maſſen ſchön wären) hat er nicht hingehen wollen / ſondern geſagt: **Er müſte es nicht dazu kommen laſſen / daß der / welcher ſo manchem tapffern Manne obgeſieget / von Weibern überwunden würde.**

Q. Curt. IV. Eben derſelbe hat auch geſagt: Die Mägdlein in Perſien thäten einem in den Augen wehe / darumb gienge er vor ihnen vorüber / wie vor einem Götzen. Das ſind Reden / die keinem Heyden / ſondern einem Chriſten / und darzu gar Gottsförchtigen Menſchen ehnlich lauten.

Plutarch. V. Damit man aber nicht meyne / daß es nur ein Ruhm von bloſſen Worten / ſo hat er es auch mit der That waar gemacht. Dann wie einsmals eine ſchöne junge Weibsperſon bey der Nacht / als man ſchon zu Bette geweſen / zu ihm kommen / und bey ihm ſchlaffen wollen / hat er geſagt / was ſie ſo ſpät haben wolte / wie ſie nun geantwortet / ſie hätte ſo lang gewartet / biß ihr Mann zu Bette gangen wäre / hat er ſeinen Dienern geruffen / und ſie weidlich ausgefiltzet / daß ſie ſie eingelaſſen / auch befohlen / **ſie ſolten ſie wider wegführen / damit er kein Ehebrecher an ihr würde.** Hat alſo der löbliche Fürſt dieſen brennenden Strowiſch von ſtundan abgeſchafft / dann wenn er einmal damit wäre angezündet worden / ſo wäre es gewißlich umb ſeine Zucht und Ehre geſchehen geweſt. Es iſt ein heiliges Feur (ſagt Seneca) und gar zu mächtig / wer damit gebrennet iſt / der kan davon reden. Freylich wol iſt es alſo; Dann wie Gregorius ſpricht / **ſo entzündet ſich die Luſt wie ein Feuer / wenn nun Stoppeln darzu kommen / ſo wird geſchwind eine groſſe Flamme darauß.**

In 1 Reg. c. 15

Polyb. lib. 10 Florus lib. 2. c. 6. VI. Faſt eben dergleichen Exempel haben wir auch am Römer Scipione, welcher nach Eroberung der Stadt Carthago in Hiſpanien **unter den gefangenen Weibsbildern alles was ſchön**

**geweſen/ den Feinden wider gegeben/ ſie auch nicht einmal vor ſein Geſicht kommen laſſen/ damit man ihm nicht etwa an den Augen und Gebärden was abmercken möchte/ das ſeine Jungfrauſchafft verdächtig oder zweifelhafftig machete.** Das mag von einem Heydniſchen Fürſten wol eine groſſe Eingezogenheit heiſſen / wie dann auch dieſelbe ohne zweifel eine groſſe Urſach geweſen / daß die gantze Hiſpaniſche Provintz / deren ſich die Römer damals noch nicht bemächtigen können/ ſich ohne Schwerdtſchlag gutwillig an ihn ergeben.

VII. Nach dem ſich aber ietzterzehlte Exempel der Keuſchheit mit eitel lediges Standes Perſonen zugetragen / ſo wollen wir nunmehr auch beſehen/ wie ſich die Verehelichten gehalten.

Vom Lælio deß Scipionis Freunde ſchreibt Plutarchus, daß er die gantze Zeit ſeines Lebens mit keiner andern Weibs Perſon / als mit ſeinem Eheweibe zuſchaffen gehabt/ welches ſonſt an Heydniſcher / ja auch Chriſtlicher Fürſten Höfen ein ſehr ſeltzam ding iſt / dann es heiſt: *Plutarch.*

——— Jura pudorque
Et conjugii ſacrata fides
Fugiunt aulas.

Das iſt:

**Recht/ Scham odr Zucht und ehlich Pflicht**
**An Herrnhöfn man darff ſuchen nicht.**

VIII. Doch ſagt man von Balduino Kaiſern zu Byzantz ( oder Conſtantinopel ) er habe ſich dermaſſen eingezogen gehalten/ dz ſo lang er von ſeiner Gemahlin weggeweſen/ er andern Weibern nicht nur einen unzüchtigen Blick gegeben / dann er legete ſich fleiſſig auff Gottes Lob / halff gern bedrangten Leuten / wenn ihm einer in Unterredungen das widerpart hielt/ ſo nahm ers nicht übel auff/ und welches das gröſſeſte iſt/ **ſo ließ er alle Wochen zweymal deß abends außruffen/ es ſolte in ſeinē Schloß keiner ſchlaffen/ der ein frembd ihm nicht verehelicht Weib berührt hätte.** *Gregoras.*

IX. Deßgleichen haben auch die erſten Könige in Franckreich dißfals ein gut Lob/denn damit ſie ihre reſidentz von ſolcher unflaterey unbefleckt und rein behielten / haben ſie einen Haußvogt beſtellet/

G. *fauchet l. 1. de orig. Mag. & dig. Gall. c. 14.*

**welcher alle Abend mit einer Fackel in allen Winckeln herumb leuchten / und hinauß treiben müſſen / was er von Manns⸗oder Weibsperſonen gefunden / die Huren: oder andere verdächtige Händel vorgehabt.** Und hat man denſelben la Roii des Ribaux genennet.

Doch iſt ſolches alles vergeblich und umbſonſt / wenn ein Fürſt nicht ſelbſt den ſeinigen mit unſträfflichem Leben und keuſchem Wandel vorleuchtet. **Dann wenn du** (hat Kaiſer Baſilius zu ſeinem Sohn geſagt) **dich nicht ſelbſt keuſch und züchtig verhälteſt/ was wird es dann vor ein anſehen oder nachdruck haben/ wenn du deine Diener und Unterthanen darzu anhalten wilſt / denn was ſie dich werden ſehen thun/ das werden ſie meynen / ſey ihnen auch ungewehret / dann nach dem Exempel der Fürſten / pflegen ſich auch die Unterthanen zu richten.** Dieſer Vermahnung hat ſich Kaiſer Valentinianus gemäß verhalten / von welchem Ammianus alſo ſchreibt: Er war gleich zu Hauſe oder über Land / ſo war in allem ſeinem Thun lauter Keuſchheit zuvermercken / und ſein Gewiſſen mit keinen garſtigen unflätigen Händeln befleckt. Und dieſes iſt eine Urſach geweſen/ daß er am Hofe gute diſciplin erhalten / und allem Muthwillen geſteuret/ wie er dann auch wol hat thun können/ zumaln mit ſeinem eigenen Exempel/ welches an ihm/ als der ſehr viel Fuchsſchwäntzer umb ſich gehabt/ ein neues iſt.

*Cap. 19. Mon. t.*

*Lib. 30.*

X. Dergleichen Fürſten aber ſind zu unſern Zeiten ſeltzam/ und derer gar wenig/ die bey ſo häuffigem Aergernuß und Anreitzung ſich ermeldter böſen Lüſte nicht auch theilhafftig machen ſolten. Doch ſolten die jenige/ welchen die Keuſchheit nicht wol eingehen wil/ ſich nur davor hüten / daß ſie nicht mit offentlichen Sünden böſe Exempel geben, oder Schand und Laſtern Thür und Thor auffſperren. * Wie ſich dann hierinnen Kaiſer Carl der V. ſehr wol vorgeſehen. Dann ob er wol vor ſeiner Verheyrahtung die Margaretham (welche erſtlich dem Alexandro Medicæo, und darnach dem Octavio Farneſio Hertzogen zu Parma vermählet worden) nach ſeiner Gemahlin abſterben aber Hertzogen Johannem von Oeſterreich mit einer Frauen von Regenſpurg/ ſo auch Margaretha geheiſſen/ erzeuget/ ſo hat er doch ſolche Schamhafftigkeit dabey gebraucht/ daß kein Menſch/ als wer etwa g-

Wenn ſich einer nit keuſch halten kan/ ſo ſoll ers zum wenigſten heimlich halten/ und kein offentlich ärgernuß geben.
*Thuan. lib. 14. Hiſt.*

nau

naue Nachfrage gehabt/ ietztgedachter Kebsfrauen Namen gewuſt/ ſo hat er auch ermeldtes Johannis niemaln/ als nur wenig Tage vor ſeinem Todte erwehnet / wie er ihn dann ehedeſſen durch gute Freunde ſeinem Sohn Philippo recommendirn laſſen. Hieran ſolten groſſe Herren billich gedencken / und weil ihr Thun und Leben den ihrigen zum Exempel gereicht/ ſich darnach achten/ daß/ wenn ſie je was unverantwortliches begehen/ es fein heimblich gehalten/ und ſoviel müglich/ Aergernuß verhütet werde.

Ferner habe ich im Text erinnert / es ſolle ein Fürſt ſeiner Ehegemahlin ſo weit zugethan ſeyn / daß er ſie ihm dennoch nicht zun Häupten wachſen laſſe / wie vom Kaiſer Claudio iſt geſagt worden/ und Diodorus Siculus vom Könige Demetrio auffgezeichnet hat/ ſo ſchreibt auch Herodianus vom Kaiſer Alexandro Severo, daß er ſeiner Mutter gar zu ſehr ergeben geweſen. Seine Wort lauten alſo: **Seine Mutter hatte über die maſſen groſſe Gewalt über ihn/ ſo gehorchte er ihr auch in allen dingen. Nur allein das war nicht an ihm zu loben / daß er ihr auß gar zu groſſer Sanfftmuth und** reverentz **auch in ſolchen Sachen folgete/ die er doch nicht vor gut hielt.** Und anderswo ſchreibt er: Alexander **war nicht in der Feldſchlacht mit dem Parther/ nicht weiß ich/ ob er es auß Forcht gethan/oder ob ihn die Mutter davon abgehalten/ dann alles/ was er etwa tapffers vorhatte/ das trieb ſie zurück/ und rieht ihm/ er ſolte lieber andere an ſeiner ſtatt hinſchicken / denn daß er ſich ſelbſt in die Gefahr wagẽ wolte.** Aber ſo gehorſam iſt Mahumetes ð Türck: Kaiſer nit geweſen; Dañ wie ihn ſeiner Kebsweiber eins/ welches er ſehr lieb gehabt/ gar flehentlich und mit weinẽde Augen gebetten/ er ſolte ſich doch ja nit perſönlich in den Krieg wagen/ hat er dieſem Weiberraht ſo gar nit gefolgt/ dz er ſich auch vielmehr hefftig über ſie deßhalben erzürnet/ und ihr mit eigener Hand dz Leben genomẽn. Dann er meinete/ daß auf dieſe weiſe das Türckiſche Reich nit veſt und beſtändig ſeyn könte. Und das iſt alſo Weiberraht/ welcher nach art dieſes Geſchlechts weichmütig/ auch bißweilẽ ſchädlich zu ſeyn pflegt. Derwegen ihr affect in keine Rahtſchläge zu mengen / dann ſonſt gehet dirs nach dem Sprichwort: Cornix nocturna quovis oratore diſertior. Darumb iſts am beſten/ man laſſe ſie ihrer Haußhaltung warten/ inmaſſen

Eines Fürſten affecten gegen ſeiner Ehegemahlin / ſoll mäſſig ſeyn.

*Lazar. Sorã. in Ottom.*

Mono. Plato geſagt hat: **Der Mann ſoll ihm das Rahthauß laſſen befohlen ſeyn/ und das Weib die Küchen.**

## Das XIII. Capitel.

### Nächſt der Wolluſt folgt die Verſchwendung.

DIeſelbe iſt nun ein ſehr groß und einem Fürſten hochſchädlich Laſter/ dann ſie zerſpiltet Geld und Gut/ Hauß und Hof/ ermiſſet nichts nach der Vernunfft/ fällt auff alle neue Muſter der Wollüſte/ iſt einer unbändigen Begierlichkeit/ und läſſet ſich von keiner Erbarkeit oder moderation im Zaum halten. Iſt alſo dieſes Orts waar/ was Thimothæus vom Ariſtophonte geſagt hat: **Wer ihm an nichts genügen läſſet/ der ſchämet ſich auch vor nichts.** Und weiß hieneben iedermann/ daß auff ſolche Verſchwendung endlich rauben und nehmen/ auff dieſes aber die ärgſte Tyranney zufolgen pflegt. Dann wenn groſſe Herren ſoviel vergäudern und weggeben/ daß ſie ſelbſt anheben zu darben/ ſo müſſen ſie nach frembden Gütern greiffen/ und wird die Dienſtbarkeit der jenigen/ denen ſie das ihrige angehenckt/ ſo groß nicht ſeyn/ als bey denen der Haß iſt/ welchen ſie etwas nehmen.

*Ælian. l.14. cap.3.*

*Cic.2. de off.*

Haben derowegen hohe Potentaten ſich vor dieſem Laſter mit groſſem Fleiß zu hüten/ und vielmehr zu bedencken/ was Plinius von ihnen erfordert/ da er alſo ſchreibt: Ein Kaiſer ſoll ſich gewehnen/ mit dem Reich zu heben/ zu legen und Rechnung zu halten/ er ſoll ſich gewehnen/ daß er dem Reich nicht mehr aufflege/ denn es ertragē kan. Dann wie es ein Zeichen der Glückſeeligkeit iſt/ wenn einer ſoviel zu thun vermag als er wil/ alſo iſt es ein groſſer Wolſtand/ wenn einer nicht mehr zu thun begehret/ denn er vermag. Und betriegen ſich die gar ſehr/ welche das ſchlemmen und verſchwenden vor eine liberalitet halten. Hingegen aber haben die das beſte Lob/ welche ihr Vermögen alſo anwenden und eintheilen/ daß ſie die Lucken/ ſo etwa ietztgehörter geſtalt iſt gemacht worden/ nicht mit der Unterthanen Gelde wider erſetzen und ausbüſſen dörffen. Alſo hat es auch gemacht Theodoricus der Gothen König/ welcher beym Caſſiodoro ſich dieſer Wort verlauten läſſet: **Wir wollen nicht/ daß unſere Mildigkeit iemand zu Schaden gereichen/ oder/ was dem einen gegeben wird/ dem andern genommen werden ſoll.**

*Panegyr.*

*Seneca.*

*Plin. Paneg.*

*Tac. 1. Hiſt.*

*Lib.7. Var. Epiſt.17.*

Exempel.

## Exempel.

I. Allhie hat billich den Vorgang der mächtige König Cyrus der vor groſſem Reichthumb faſt nicht gewuſt hat / wie er ſein Geld und Gut ſolte anlegen / und derowegen eine **Verehrung drauff geſetzt / wenn einer was neues von Wolluſt und Kurtzweil erfinden köndte.** In dem er aber dieſen dingen alſo ergeben geweſen / und ein groſſes damit hindurch gebracht / hat er ſeinem gewaltigen Königreich einen ſolchen Stoß gethan / daß es endlich zu Boden gefallen. *Val. Max. l. 8. c. 1. Cic. 5. Tuſcul.*

II. Bey den Römern iſt Nero ein ſo überauß verwegener Praſſer geweſen / daß er kein Kleid mehr dann einmal angezogen / vom Mittage biß in die Mitternacht Tafel gehalten / Bette von gantz dichtem Golde machen laſſen / und wenn er ſich erluſtieren wollen / eine Fiſcherey angeſtellt / und zu derſelben gantz guldene Netze mit Stricken von Purpur und Scharlach gebraucht / das laß mir einen luxum ſeyn / Aber wie hat ers anders machen ſollen / weil er / wie Svetonius von ihm ſchreibt / davor gehalten / Reichthumb wäre ſonſt zu nichts nutze / denn daß mans wacker herdurch lieſſe. Die ſich viel umb Rechnung über Einnahm und Außgabe bekümmerten / wären karge Filtze / hingegen wären das ſteiffe Hachten und großmütige Leute / die das Gütlein wacker anwürden und mißbraucheten. Aber laſt uns nun ſehen / was es vor einen außſchnitt gewonnen ; Wie er endlich erſchöpfft worden / und nichts mehr übrig geweſen / hat er angefangen zu rauben und die Leute zu ſchinden / und weder der Götter noch der Menſchen geſchonet / **wie er dann viel Tempel oder Kirchen ihrer Pfründen beraubt / die gülden und ſilberne Götzen zerſchmeltzen und Geld drauß machen laſſen /** womit er auch verurſacht / daß er im Raht vor einen offentlichen Feind erkläret / und endlich / wie billich / von iederman verlaſſen worden. *Ex Svetonio c. 30. & ſeq.*

III. Vom Domitiano lieſet man / daß / wie er ſeine RentCammer mit vielen Schenckungen und andern koſtbaren Geldſpildungen außgeleeret / er ihm kein Gewiſſen darüber gemacht / lebendige und verſtorbene zuberauben / und habe einer leicht ein wenig bey ihm mögen angegeben werden / ſo ſey ihm ein Feder gezogen / und wenig darnach gefragt worden / ob und wie er ſich zuentſchuldigen gehabt / ſondern es iſt *Idem. c. 12.*

genug geweſen / wenn man jhm nur eine geringe ohngefehrliche Rede oder That hat vorwerffen können / ſo ſeiner Majeſtät zu wider geloffen.

*Athenæ 12.* IV. In vorigen Zeiten hat *Arbaces* einen Streiff in *Aſiam* gethan / und dieſelbe Landſchafft an die Meder gebracht / und ſchreibt man / daß ſolches durch kein ander ding verurſacht worden / als durch deß letzten Königs Sardanapali unordenliches Leben.

*Pet Tholoſ. 22. de Rep. ex Gagu. & Eginando.* V. Wie denn auch dieſe Gelegenheit Carolus Martellus zu ſeinem Vortheil abgeſehen / als er Franckreich eingenommen / weil nemblich die Könige damals in eytel Wollüſten gelebet / und das Reich durch den Elteſten im Geſchlecht adminiſtriren laſſen.

*Gagvin. l. 7.* VI. Derhalben hat König Ludovicus in Erwegung / in was Unraht / Jammer und Noht / ſo wol ein Fürſt vor ſich ſelbſt / als auch Land und Leute durch dergleichen übermäſſige verſchwendung gerahten köndte / ſeinen Sohn kurtz vor ſeinem Abſterben vermahnet / er ſolte ſo balden nach antrettung der Regierung jhm die Haußhaltung fleiſſig angelegen ſeyn / fleiſſige Rechnung darüber halten laſſen / und die Außgaben nach der Einnahm moderirn.

VII. Wie dann gewißlich / daß es im Lande hin und wider ſo übel und kümmerlich zugehet / allermeiſt das vielgenannte Laſter ſchuld dran hat / denn wo daſſelbe bey einem Fürſten / oder in ſeinem Lande überhand nimmet / ſo muß entweder der Herr / oder die Unterthanen zu grunde gehen.

*Valer. Max l. 4. c. 3.* Deſſen haben wir ein ungleiches Exempel an den beyden Städten Athen und Rom / **denn die eine Stadt / ſo der Wolluſt am am meiſten obgelegen / hat ihre großmächtige Herrſchafft verlohren / die andere aber / welche luſt zur Arbeit gehabt / hat ſie eingenommen / Jene hat nicht vermocht ihre Freyheit nur vor ſich zu ſchützē / diſe aber hat auch andern ſolche mittheilen und ſchencken können.**

*l. 5. Polit.* Und Ariſtoteles ſchreibt / daß viel Fürſten und Könige dadurch von Weſen und Würden kommen / daß ſie jhnen mit jhren Wollüſtigen Leben / verachtung zugezogen / und vielerley Anlaß gegeben / daß man ſie überfallen. Welches wir drunten im 2. Cap. deß letzten Buchs mit mehrern Exempeln beſtättigen wollen.

Das

# Das XIV. Capitel.

## Soll derwegen ein Fürſt in allen dingen eine zimliche Maß halten / am vörderſten aber in der Speiſung und Gaſtereyen.

DEnn es iſt nimmermehr zu glauben / wie böß Geblüt es bey den Unterthanen gibt / wenn ſie ſehen / das der Fürſt ſeine Einkunfften zu übermäſſigem ſchwelgen und praſſen mißbraucht / und ihm freſſen und ſauffen lieber ſeyn läſſet / als den gemeinen Nutz / So ſind ſie auch nicht groß drumb zu verdencken / wenn ſie zumaln ſehen / daß ihr Geld / welches ſie etwa zum Kriege / oder ſonſt zu deß Landes Nohtdurfft hergeben / mit dem ſchnöden Pracht und Wolluſt ſo liederlich verthun / und durch die Gurgel gejagt wird. Denn ſie wiſſen ja / **daß Fürſten und Herren ihr Vermögen von Gott nur anlehens / und gleichſam Bittsweiſe nur inne haben.** Salvian. lib. ad Eccl. cath.

Drumb ſtellen verſtändige Printzen ihre Zehrung alſo an / daß **es reichlich / aber ohn unzimblichen ſtraffwürdigen** Uber**fluß zugehe / darneben auch Sparſamkeit gebraucht werde / und doch keine filtzige Kargheit darbey zu vermercken ſey.** Capit. in M. Antonio.

Wie aber nun dieſes an einem Fürſten ein ſehr ſchön ding iſt / alſo iſts auch aus dermaſſen ſeltzam / denn es kan einer ehe und leichter unbändige Barbariſche Völcker regieren / als ſein Gemüt zum Gehorſam bringen. Welches daher kompt / daß wirs mit Wollüſten / Müſſiggang / Faul und Trägheit eingenetzet / und mit allerley Wahn und böſer Gewonheit weich gemacht haben. Und welches das ſchlimmeſte iſt / ſo ſtellen wir unſer Leben nach ander Leut Exempel / oder dem gemeinen üblichen Lauff / und nicht nach der Vernunfft an. Senec. l. 5 de benef. Cic. l. 5. Tuſc. Sen. ep. 124.

Drumb laſt uns lernen / uns deß Prachts abthun / und nicht mehr auff Zier wenden / als was die Nohtdurfft erfordert. Ein Fürſt erinnere ſich der Rede Alcmenis beym Plutarcho : Wer viel beſitzt und inne hat / der ſoll nach der Vernunfft / und nicht nach Luſt leben. Item deß Marii bey dem Saluſtio : Reinlichkeit und Schmuck gehöret vor die Weiber / den Männern aber ſtehet Arbeit beſſer an. Id. de tranq. In Lacon. Iugurth. Tac. 2 hiſt.

Inſonderheit aber meide er die unflätige Luſt / ſich mit viel und mancherley koſtbaren Speiſen zubelegen / Deßgleichen auch

*Xenoph. Oecon.* die **Trunckenheit / denn dabey vergiſt einer alles was er thun ſoll**: und endlich/ **grobe ſchandbare Zothen/ denn über einer Fürſtlichen Tafel ſoll dergleichen unfläterey nicht gehöret / ſondern wenn man je ſchertzen will/ doch der Erbarkeit nicht vergeſſen werden/ und alles fein Ehrerbietig und freundlich zugehen.** *Plin. Paneg.*

## Exempel.

*Sene. de Conſ. ad Helviam.* I. Was hat C. Caligula vor ein Ende genommen/ von welchem man liſet/ daß er nur in einem Abend 100. ſeſtertia das iſt/ 250000. Cronen oder Ungeriſche Gülden verpancketieret? Iſt er nicht in ſeinem Schwarm und Vorwitz von ſeinen Burſchgeſellen erſchlagen worden? Aber höret doch / wie es dieſer Praſſer hat angegriffen: **Er erdachte wunderſeltzame Art von Speiſen / badete warm und kalt in wolriechenden Waſſern / ließ ſehr groſſe köſtliche Perlen im Eſſig zergehen / und tranck ſie alſo hinein/ ſetzte ſeinen Gäſten Brod und allerhand Gerichte vor/ von lauterm Golde/** 2c. Iſt alſo kein wunder / daß er innerhalb dreyer Jahren 5750000. Cronen verthan / und ſich hernach auffs rauben und nehmen gelegt. *Svetov. l. 56. 58. c. 37.* *Dio lib. 59.*

*Lamprid & Alex. ab Alexan. Genial. dier. l. 5. c. 21.* II. Dieſem hats nachgethan Antononius Heliogabalus, deſſen Uppigkeit oder vielmehr Unſinnigkeit ſo groß geweſen / daß er kein Leinen Zeug gebraucht/ das gewaſchen geweſen / ſondern es hat fort und fort alles neu und friſch ſeyn müſſen / daß er gantze Teiche mit Roſenwaſſer angefüllt/ in den Lampen Balſam gebrennet/ künſtlich geſchnittene Edelgeſtein auff die Schuh verſetzen laſſen / und auff ſeiner Tafel gar offt Pfauen: und Nachtigalzungen und andere dergleichen koſtbare Gericht ſpeiſen laſſen.

*Tranquill. c. 13.* III. Hienächſt folget billich Vitellius, von welchem Tranquillus ſchreibt / wie er bey ſeinem Bruder zu Gaſte geweſen/ **da in unterſchiedlichen Trachten zwey tauſend der beſten außerleſenſten Fiſche/ und 7000. Vögel auffgeſetzt worden/** Er es ihm aber dißfals bevor thun wollen / da habe er **eine ſehr groſſe Schüſſel vol Lebern von** Scaris (iſt ein Seefiſch/ ſo ſich an felſichten Orten auffhält) **Pfauenhirn / Zungen von** Phœnicopteris (iſt ein Purpurfarber Vogel) davon Martialis ſchreibt:

Dat mihi penna rubens nomen; ſed lingua guloſis
Noſtra ſapit, quid ſi garrula lingua foret.

Hält ſich an ſumpffichten Orten auff) und **Lampreten Milch welche jhm die Spaniſche Schiffleute aus dem Carpathiſchen Meer holen müſſen/ anrichten laſſen.** Iſt auch nicht dran erſättigt geweſen/ daß ers vor ſeine Perſon gethan/ ſondern es haben auch andere hernach gemuſt/ **denn er beſtellete am ſelbigen Tage/**(ſpricht Tranquillus) **bey etlichen unterſchiedlichen Früſtücke/ Mittagseſſen/ Abendmahlzeiten und Schlafträncke/ wie er denn jhnen allen mit ſauffen unnd ſpeyen Geſellſchafft zu leiſten vermochte/ und kundte ein jeder unter jhnen eine ſolche Mahlzeit** 10000 **Cronen nicht zeugen.**

Wer ſolte nun meynen/ daß Burgersleute zu Rom einen ſo überaus groſſen Unkoſten hetten ſollen erſchwingen können/ doch haben ſie es vermocht/ wiewol dennoch ſolch praſſen neben andern Laſtern der Stadt Rom einen gewaltigen ſtoß gethan/ ſie auch endlich gar zu boden gedruckt. Aber wie iſts unſerm Schlemmer gangen? Er wurd von den ſeinigen auffgefangen/ ſpricht Tranquillus. Sein Kleid vom Halſe in Stücken zerriſſen/ und er alſo halb nackend auff den Marckt geſchleppet/ die Hände band man jhm auff den Rucken/ legete jhm einen Strick umb den Halß/ die Haar ſtrich man jhm übers Geſicht/ wie den übelthätern zu geſchehen pfleget/ etliche wurffen jhn mit Gaſſenkoht/ etliche hieſſen jhn ein Patinarium, das iſt/ Schüſſelräumer/ endlich wurd er zu kleinen Stücklein zermetzelt/ und mit einem Haken in die Tyber gezogen. *Cap. 17*

IV. Dieſes ſind nun Römiſche Kaiſer geweſen/ wie haben ſich aber die Privatperſonen gehalten? Vom Apicio/ welcher zu deß Kaiſers Tiberii zeiten gelebet hat/ ſchreibt Seneca: Nach dem er 25000 Cronen verſchlemmet/ und endlich in Schuld gerathen/ da jhn dann die Noht gedrungen/ ſelbſt zu überſchlagen/ was er noch zum beſten hette/ und wie er befunden/ daß jhm nur noch 25000 Cronen übrig blieben/ da habe er aus beyſorge/ daß er bey einem ſo ſchlechten Gelde noch Hunger würde leiden müſſen/ jhm ſelbſt mit Gifft das Leben abgekürtzt. Muß aber das nicht ein Praſſer geweſen ſeyn/ der ſich bey 25000 Cronen arm geſchätzt hat. *Seneca de Conſ. ad Helviam c. 10*

*Salluſtius* V. Noch einen will ich dazu thun/nemblich den Metellum Römiſchen Proconſulem in Hiſpanien / welcher ſich dermaſſen an die Leckerbißlein gewehnet/daß gantz Hiſpanien nicht gnug geweſen / ſein Naſchmaul zu erſättigen / ſondern er hat weit über Meer aus Morenland ſehr viel ſeltzam unbekannt Feder : und ander Wildpret holen laſſen.

VI. Nun hats wol bißweilen ſolche Schlemmer zur ſelbigen Zeit gegeben/die den alten Römern das Lob verderbt / doch aber ſind gegen über viel andere geweſt / die es mit jhrer Sparſamkeit und eingezogenen Weſen wider gut gemacht. Darumb wollen wir auch mit jhnen fortfahren / und von den beyden erſten/Kaiſer Julio Cæſare und Auguſto reden: unter welchen jener ſich der Füllerey ſo gar enthalten *Sueton. Aug. c.74* haben ſoll/daß man geſagt hat : Unter allen Römiſchen Kaiſern/ſo das Römiſche Reich in Unglück geführet / habe es nur dieſer einzige nüchterner weiſe gethan.

*Idem c.53.* Dieſer aber zu dem/daß er ſich mit gemeinē Speiſen beholffen/ hat nicht mehr als drey / oder auffs allermeiſte ſechs Gerichte auff eine Mahlzeit geben laſſen/ und neben ſolcher Sparſamkeit ſich gegen männiglich gar Leutſelig und freundlich erzeigt.

*Ibid c.34* VII. Damit auch Tiberius jederman ein Exempel und Anlaß zur Sparſamkeit gebe/hat er offt/wenn er ſchon Leute bey ſich gehabt/vornächtige allbereit angegriffene Speiſen / und halbabgegeſſene wilde Schweinsköpffe aufftragen laſſen/und geſagt / vom halben were eben ſo gut eſſen/als von dem gantzen. Iſt nun ſolches bey Gaſtungen geſchehen / wie muß es denn täglich zugangen ſeyn / wenn er allein geweſen.

*Spartianus* VIII. Von dieſem hat dem anſehen nach ein Exempel genommen Kaiſer Did, Julianus, welcher ſo gar Sparſamlich gelebt / daß er von einem Spänfercklein / oder von einem halben Haſen / wenn jhm einer geſchickt worden/ drey Tage geſſen / auch offt / wenn ſchon kein Faſttag geweſen/ſich über der Mahlzeit ohn Fleiſch nur mit Köhl und Zugemüſe beholffen.

*Plutar.* IX. Nicht viel anderſt hats gemacht Curius Dentatus, welchen der Samniten Abgeſandte über einem Gericht Ruben gefunden / und daß er nur zween Stallbuben bey ſich im Läger gehabt/da er doch Feld-Oberſter geweſen.

X. So ſagt man auch vom Kaiſer Conſtantino/ daß er ſich nicht allein mit der Speiſung nichts ſonderlichs verköſtiget/ ſondern auch/ wenn er an Feyertägen einen Schmauß zum beſten gegeben/ von guten Freunden Silbergeſchirr entlehnen/ und ſeinen Credentztiſch damit zieren laſſen/ denn er deſſen gar wenig gehabt/ und ſich nicht geſchämet/ aus einem Erdenen oder Töpffergefäß zu eſſen/ iſt warlich eine groſſe Eingezogenheit/ darüber ſich billich zu verwundern/ wenn zumaln einer bedenckt/ was es damaln umb das Römiſche Reich/ dem dieſe Leute vorgeſtanden/ vor ein Majeſtätiſch Werck geweſen. *Ex Pomponio Læto*

XI. Deßgleichen muß ich deß Taciti erwehnen/ welcher ſich ſo geringlich beholffen/ daß er den gantzen Tag über mehr nicht denn ein Nöſel Wein/ ja auch offt kaum ein halbes ausgetruncken/ darzu hat er manchmal nur auff ein eintzige Henne Gäſte gebeten/ und etwa ein Ey oder etliche darzu ſieden laſſen. Kein Phaſan iſt auff ſeinen Tiſch kommen/ es ſey dann/ daß er ſeinen oder der ſeinigen Geburtstag/ oder ſonſt ein groß Feſt gehalten. Unter allem Gartenwerck/ deſſen er ſehr viel gezeuget/ hat er von der Lactuken am meiſten gehalten/ und ſich derer ſich nicht überdrüſſig eſſen können. Sein Silbergeſchirr aber/ welches er im Privatſtande bekommen/ hat er zum Kirchendienſt verſchafft. *Fl. Vopiſc.*

XII. Ein ebenmäſſig Exempel der Eingezogenheit haben wir am Agathocle/ welcher/ nach dem er König in Sicilien worden/ keine Mahlzeit geſſen/ es hat unter ſeinem Silberwerck auch Töpfferzeug ſeyn müſſen/ ſich dabey zu erinnern/ dz ſein Vatter ein Töpffer geweſen. *Plutar.*

XIII. Endlich wird auch Kaiſer Theodoſius ſeiner Mäſſigkeit halber ſehr gerühmet/ wie dann Lac. Pacatus ſchreibt/ daß es auff ſeiner Tafel ſchlechter zugangen/ als offt auff eines gemeinen Mannes Tiſch/ und man nichts darauff geſehen/ denn was die Zeit und Landesart jedes Orts mit ſich gebracht/ daher es jhm dann ein jeder mit Sparſamkeit nachthun wollen/ und mancher es jhm vor eine Schande geachtet/ wenn er hette beſſer leben ſollen/ als der Kaiſer. Alſo ſey es dahin kommen/ daß man die Schwelgerey nicht mehr verbieten dörffen/ ſondern die Leute jhnen ſolche von ſich ſelbſt gereuen laſſen/ unnd ſich der Sparſamkeit befliſſen. *Paneg.*

Denn einmal iſts gewiß/ daß die Leute mit gutem Exempel

weiter zu bringen / als wenn man Gebotsweiſe mit der Correction an ſie ſetzt.

Vnd dieſer dinge/darüber ſich mehr zu verwundern / als daß ſie in eine Nachfolg gezogen werden könten / weren ohne ſondere Mühe noch viel auff die Bahn zu bringen. Wir wollens aber bey dieſem bewenden laſſen/unnd darauff kommen/ was droben im Text der Tiſchreden halber iſt erinnert worden.

I. Von den Lacedemoniern weiß man / daß ſie in Gaſtereyen keinen überfluß gebraucht/auch keine ſchändliche oder garſtige Zoten gehöret worden /ſondern alles fein mäſſig/ ſauber/ züchtig und ehrlich zugehen müſſen/ inmaſſen es jhr König Ageſilaus bezeuget/ welcher/wie Xenophon ſchreibet/ **der Freundlichkeit/ nicht durch Schertz oder Stichelreden / ſondern durch feine Sitten nachgetrachtet.** (*Plutarch. & Iſocr.*)

II. So hat auch König Cyrus, wie abermal Xenophon jhm das Zeugnuß gibt/allewege ſteiß angewendet / daß über ſeiner Tafel nichts geredet würde / denn was anmuhtig und erbaulich. Gauckler und Stocknarren aber(ohn welche heutiges Tages faſt kein Fürſt ſeyn/oder eine Mahlzeit eſſen kan)hatten bey jhm keinen platz.

III. Bey den Römern hat Sertorius ſeine Gaſtereyen oder Converſation über Tiſch dermaſſen nach der Erbarkeit regulirt / daß nichts unerbares darbey weder gehört noch geſehen worden: Sintemal er den ſeinigen befohlen/ſich aller anzüglichen und leichtfertigen Wort zu enthalten/und einander nur mit feinen verträglichen luſtigen Schertzreden zutummeln. (*Plut. in Sertor.*)

IV. Kaiſer Tiberius **aber hat allemal gelehrte Leute zur Tafel erfordern laſſen/und ſich mit jhren Geſprächen erluſtigt.** (*Tacit. l. 4. Annal.*)

V. So liſet man auch vom Alexandro Severo, **wenn niemand frembdes bey jhm geweſen / ſo habe** Ulpianus **oder ſonſt gelehrte Leute mit jhm eſſen müſſen / damit er ſich an jhren Geſprächen/wie er vorgab/erluſtigte / unnd das eſſen jhm deſto beſſer bekähme.** (*Lamprid.*)

VI. Seneca ſchreibt von ſich ſelbſt alſo: Wir redeten mancherley miteinander/wie es unterm Eſſen pflegt daher zugehen/ er brachte aber nichts zum ende/ſondern kam immer von einem auf das ander. Darnach laſen wir in deß Q. Sexti Buch/welcher gewiß ein vornemer Mann iſt. (*Epiſt. 64*)

VII. Vom

VII. Vom Spurinna meldet Plinius, er habe ſofmtals zwiſchen der Abend Mahlzeit Comödien ſpielen laſſen / damit man neben der luſt und kurtzweil auch etwas lernen köndte. Lib 3.

VIII. Alphonſus König in Arragonien hat offentlich bekannt/ deß Titi Livii Hiſtorien/ und andrer gelehrter Männer Geſpräch höre er lieber zu/ als den allerkünſtlichſten Muſicanten. Iſt wol ein rechtſchaffener Fürſt/ und gar anders geſinnet geweſen / als wie man deren heutiges Tages findet / denen kein ding mehr zuwider iſt / dann mit gelehrten Leuten umbzugehen/ und etwas dadurch zu lernen. Panorm. l. 1 c. 16

IX. Zu unſerer Vätter zeiten haben wir vom Papſt Paulo III. die nachrichtung/ daß er ſich unter Eſſens keiner Stocknarren und unnützen Wäſcher geachtet/ ſondern ſeine gröſſeſte Luſt an gelehrter Leute erbarn und kurtzweiligen Geſpräch gehabt. A Scotus in 4. Ann. Tac

X. End lich hat auch neulich zu unſern Zeiten ein Fürſt in einem de institutione Regis, geſchriebenen Tractätlein ſeinem Son gleichsfals gerahten/ er ſolle über Tafel nicht ſitzen / als were jhm das Maul zugefroren/ noch weniger aber ſchandbare Reden oder Narrentheydung treiben/ ſondern das Eſſen mit feinen erbarn luſtigen Geſprächen oder anmutigen Hiſtorien durchwürtzen.

Welcher Meynung auch M. Varro geweſen ſeyn ſoll/ inmaſſen A. Gellius von jhm ſchreibt / daß er geſagt habe : Man ſolle keinen zu Gaſt laden / dem entweder das Maul immerfort wie eine Klappermühl gehet/ oder der da ſitzt / als ob er ſtumm were. Beredſamkeit gehöre vor Gericht / und nicht über den Tiſch / doch müſſe es gleichwol nicht gar zu ſtill zugehen wie in einer Schlafkammer. Darumb ſolle man über der Mahlzeit nicht von Sachen reden / die einem angſt und bekümmernuß machen/ ſondern feine anmuhtige/ und ſolche Händel auff die Bahn bringen/ die einen Nutz und Erheblichkeit auff ſich haben/ und zu erbauung unſers Ingenii dienen. Noct. Attic. l. 13 c. 11

## Das XV. Capitel.

### Daß auch in der Kleidung und Schmuck eine gebührende Maß zu halten.

Wie ein groſſer übelſtand es ſey / wenn man dißfalls der Sachen zu viel thut / das lehret uns Clemens Alexandrinus gar fein / darumb ich mich auch nicht verdrieſſen laſſen will / ſeine Pædag. 3

eygene Wort hierein zu rucken : Weinſüchtig und verſoffen ſeyn / ſpricht er / iſt wol ein groſſer Gebrechen / ſtehet aber doch nicht ſo übel / als wenn ſich einer gar zu ſtattlich heraus putzet / wenn ein Tiſch voll guter Speiſe da iſt / und darneben wacker eingeſchencket wird / ſo kan man dennoch einem Schluckbruder den Kropff füllen / wer aber gar zu groſſe Luſt hat ſich mit Gold / Purpur und Edelgeſteinen zu behencken / der hat an alle dem zu wenig was auff und unter der Erden iſt / wenn ſie dann nun jhren Lüſten und Begierden ſo gar kein Maß oder Ziel ſtecken / ſo gerahten ſie darüber in Uppigkeit unnd Ehrgeitz / darzu iſts *Apolog.* 1 eine gewiſſe Anzeigung der Eitelkeit / oder wie Apulejus ſpricht: Einer Schwachheit oder Blödigkeit / wenn einer zu ſeinem Leibe mehr bedarff als andere Leute / hingegen iſt der zum Leben / gleich wie zum ſchwimmen am aller geſchickteſten / der am wenigſten Laſt an ſich hat.

*Tac. 3. Ann.* Hierumb ſoll ein Fürſt / wie Tacitus vermahnet / ſelbſt ein guter Anfänger darzu ſeyn / daß dergleichen überfluß vermitten bleiben möge / und ſich kleiden wie es die Alten gemacht / als wir dann leſen / daß Kai- *Spartianus* ſer Severus ſoll geſagt haben: **Die Kaiſerliche Majeſtat beſtehe in der Tugend / und nicht in der Kleidung / und Julianus** *Ammi. l. 25* **hats vor eine Schande gehalten / wann ein verſtändiger Mann / der von Gemüt lobens werth were / ihm allererſt mit dem Leibesſchmuck einen Ruhm machen wolte.**

*M. Varro l. 7 de leg.* Doch hats hiemit die Meynung nicht / als müſte er drumb daher ziehen / als ein ander Haderlump / **denn wir müſſen nicht allein gekleidet ſeyn / daß wir uns deß Froſtes erwehren / ſondern daß er dennoch auch ein Erbar Anſehen habe / was aber drüber iſt / das iſt eitel und vergeblich / ſintemal dem anſe-** *Tac. Agric.* **hen dadurch nichts zugehet. Denn was hilffts einen Fürſten / wenn er gleich über und über von Gold und Silber gläntzet.** Allzeit hat noch nie kein rechtſchaffener Fürſt und verſtändiger Mann etwas darvon gehalten / wie aus hernachfolgendem zu vernehmen.

## Exempel.

*Athen. l. 1. Front. 4* I. Epaminondas der Thebaner Fürſt / der ſich ſo mancher ſtattlichen victorien zu rühmẽ gehabt / ſol ſich dermaſſen eingezogẽ gehalten

haben/daß er ſich lange zeit mit einem eintzigen Kleide behelffen können/und wenn es zeriſſen / hat er ſich daheim eingeſperret/ biß es geflickt worden/nichts deſto weniger / welches denn wol zu verwundern/ iſt er in eine ſolche Armut gerahten / daß die Thebaner eine Steuer zuſammen ſchieſſen müſſen/ und jhm alſo wider hervor geholffen. Aber ſolche Fürſten ſehen den Philoſophis nicht ungleich.

II. Wie dann eines ſolchen Gemüts/wie es Xenophon anbildet/ der Perſer König Cyrus geweſen / denn wie man jhm einsmals einen gewaltigen Schmuck von Kleidern / und dergleichen zugeſchickt / er aber ſolchen alle miteinander unter ſeine gute Freunde ausgetheilet/und derhalben gefragt worden/warumb er nicht auch etwas davon behielte/ hat er geantwortet: **Diß ding kan meinem Leibe keine Zier geben/drumb iſts am beſten/ ich gebe es meinen Freunden/ denn wenn dieſelben ſtattlich geputzt ſind / ſo halte ichs vor eine ja ſo groſſe Ehre / als wann ichs ſelbſt am Halß trüge.** *lib. 2. Cyripæd.*

III. Dionyſius iſt dem Kleider-Pracht dermaſſen feind geweſen/ daß er auch keinem Diebe/ der ein ſtattlich Kleid geſtolen/ etwas darumb thun laſſen/damit er alſo den Syracuſanern die Hoffart erleidete. *Plutar.*

IV. Unter den Römern haben wir dieſes Orts am vörderſten zubetrachten/den gewaltigen Monarchen / Kaiſer Auguſtum / von welchem Tranquil. Suetonius alſo ſchreibt: Wie gar wenig er auff Hansgeräht gewendet/das eräugnet ſich noch auff dieſe ſtunde / (nemblich zu deß Hadriani zeiten/deſſen Secretarius ermeldter Suetonius geweſen) an ſeinen noch übrigen Betten und Tiſchen / die dann ſo ſchlecht ſind/ daß man es bey gemeinen Burgerleuten ſtattlicher findet / ſo ſagt man auch/es ſey am Lagerwerck gleichsfalls nichts ſtattliches geweſen / zu Kleidern hat er nicht leichtlich andern Zeug getragen / als was ſeine Gmahlin/Schweſter/Tochter und Enencklein ſelbſt ins hauß gemacht. *Cap. 73.*

Woraus dann nicht allein dieſes großmächtigen Kaiſers eingezogenheit/ſondern auch der Römer löblicher Gebrauch zu vermercken/ daß auch Fürſtliche Weibs Perſonen ſich nicht gevielen laſſen / mit ſpinnen und wircken die zeit zu vertreiben / wie ſolches gleichsfalls bey ermeldtem Suetonio und andern mehr zu finden. *v. Alex. ab Alex l. 4. c. 8. I. Lipſ. 1. el. c. 17.*

Deßglei-

L. I. Annal. V. Deßgleichen ſchreibt Tacitus vom Caligula / daß er ſich eben ſo gekleidet/wie andere Leute / damit er ihm bey dem gemeinen Mann eine gunſt machete.

Id. 2 Annal VI. So liſet man auch vom Kaiſer Germanico, daß er offt ohne Trabanten oder Guardy/darzu auch barfüſſig / und in Kleidung wie die Griechen daher gangen.

Sueton. VII. Item vom Veſpaſiano/daß er von Kleidern und Habit gar ſchlecht/und dißfalls zwiſchen ihm und einem gemeinen Soldaten kein unterſcheid geweſen.

Ex Spartian VIII. Eben auff dieſe Manier hats auch Septimius Severus gemacht/und nur allein am Rock etwz von Purpur getragen.

Fl. Vopiſcus IX. Kaiſer Aurelianus aber hat ſich faſt noch eingezogener und genauer gehalten / als welcher nicht allein ſelbſt kein Seiden Kleid in ſeiner Kleiderkammer gehabt / ſondern auch andern keines machen laſſen.

Lamprid. X. So wiſſen wir auch vom Alexandro Severo. daß er kein Seiden Kleid an ſeinen Leib gebracht/auch keines verſchenckt/ ja/ was er an Edelgeſteinen gehabt/verkaufft / das Geld in die Schatzkammer gelegt und geſagt: Edelgeſteine weren den Mannsperſonen nichts nutz/ Kaiſerliche Matronen aber ſollen ſich genügen laſſen an einer Haar-Hauben/ Ohrgehäng/ einem Perlenen Halsband / einem eintzigen Mantel mit Golde gebrämet/und einem Rock/ daran doch nicht über ſechs Untzen Gold weren.

Vopiſcus XI. Gleicher maſſen hat ſich auch Tacitus allerdings getragen/ wie andere Leute/alſo/daß er ſeinen Rock / den er noch als ein Privat-Perſon gebraucht/auch bißweilen im Kaiſerlichen Ehrenſtande angezogen/ſo hat er auch die ſeidene Kleider den Mannsperſonen gantz und gar verbotten..

XII. Damit aber niemand gedencke / diß ſey lauter erdicht Fabelwerck / ſo eräugnet ſich eben dergleichen Eingezogenheit auch an etlichen Fürſten/ſo zu unſer Vätter zeiten gelebt haben / dann ſihe / Kaiſer Carl der V. hat ſich ſtattlicher Kleider ſo gar nicht geachtet / daß/ wie ſeiner Rähte einer Guil. Zenocarus meldet/ man jhm nicht leicht einen andern Zeug als Lindiſch Tuch angeſehen. (In ejus vita)

Iov. in elog. XIII. Nächſt dieſem ſagt man vom Carolo deß Alberti Königs zu Neapolis Vatter / er habe ſich dermaſſen ſchlecht in Kleidung ge-

halten/

halten/daß er ein Röcklein von gemeinem Zeuge getragen / welches ſo kurtz geweſen/daß es kaum die Lenden bedeckt/und man faſt darüber lachen müſſen/da er doch ſonſt überaus ein tapfferer Herr geweſen.

XIV. Endlich weiß man auch/daß dieſe drey hernachgeſetzte Könige/als Ludovicus XI. in Franckreich / Matthias in Ungarn/ und Alphonſus zu Neapolis und Sicilien nit viel ſtattlicher daher gangen/ als der gemeine Mann / und als jetztgemeldtem Alphonſo einsmals darumb eingeredt worden / daß er ſich ſo ſchlecht / und nicht wie ein König in Kleidung hielte/hat er geantwortet: **Er wolte lieber an Sitten und Autorität vor einen König angeſehen werdẽ/** dann an der Cron und Purpurmantel. Iſt ſchön und recht Königlich geredet/dann er wuſte wol / daß ſich der jenige keiner prächtigen Kleidung achten ſoll/der jhrer ſoviel kan machen laſſen als er will.

*Rebuff. ad Conſt reg tr. de pann. aur. arg. ſerm.* 13

*Æne. Sylv.*

Ob aber nun wol jetztangeregter Spruch ſeinen richtigen Beſcheid hat/wenn Fürſten und Herren daheim allein ſind / ſo hat es doch billich ein andere Meynung/wenn eine offentliche Verſamlung/oder ander dergleichen Gepräng vorgehet.

Fürſten ſollen in öffentlichen Verſamlungẽ in Kleidung:n ſtattlicher daher gehen als daheim.

I. Wie es dann ſcheinet/als habe Iſocrates dahin geſehen/da er zu ſeinem Nicocle alſo ſpricht: **In Kleidung und Leibesſchmuck halt dich herrlich / in andern Thun aber arbeitſam unnd tauerhafftig/wie einem Könige zuſtehet / daß / wer dich ſihet/umb deß anſehens willen dich deines hohen Standes würdig achte.** Und wer würde auch einen Fürſten nicht verächtlich halten/der bey andern Fürſten/ oder dero Geſandten in einem groben Gewand auffgezogen käme. Und ob du meynen möchteſt/ es ſey ſich deſſen nicht leicht zu befahren.

II. So nimm ein Beyſpiel am Ludovico XI. Könige in Franckreich/welcher aus keiner andern urſach von den Spaniern/welche mit dem König von Caſtilien gen Paris kommen waren/ verlachet worden / als daß er Kleid von geringem waſſerfarben Tuch angehabt. Derowegen er auch/nach dem ers erfahren/ forthin keinen Fürſten/ ja auch keinen Geſandten mehr vor ſich gelaſſen/ er habe ſich dann vorher ſeiner Hoheit gemäß angelegt gehabt.

2. Cominæus

III. Und hierzu hat auch die liſtige und hochverſtändige Frau Pulcheria jhrem Bruder dem Kaiſer Theodoſio gerathen / daß Er

*Niceph. l.* 14 *c.* 2

nemblich keinmal in eine offentliche Verſamlung kommen ſolte/ er were dann prächtig und anſehlich geputzt. Welches dann von einer Weibsperſon ein rechtſchaffener guter Raht iſt / dem auch andere Fürſten wol folgen mögen.

Auſſerhalb ſolches offentlichen Geprängs aber darff es mit Kleidern nicht viel weſens / wenn nur das Gemüht wol gezieret iſt. Wie dann zu ſolchem ſchmuck der Socrates dem Alcibiadi gerahten hat. *L. 3 diſſ. arr. c. 1.* Inmaſſen Epictetus bezeuget/ mit dieſen Worten: **Aber ſihe/ was ſagt** Socrates **zu dem allerſchönſten und artigſten** *Alcibiadi?* **Befleiſſige dich** ( ſpricht er: ) **daß du ſchön ſeyeſt. Spricht er aber auch zu ihm: Kräuſele deine Haar / und putze deine Schenckel? Keines wegs nicht / ſondern ſchmucke deinen Willen/ und lege den böſen Wahn von dir abe.** O wie eine nützliche und Chriſtliche Vermahnung iſt das / Darauff dann auch *Thyeſt. act. 2* Seneca gehet/ mit nachfolgenden Verſen:

Regem non faciunt opes,
Nec veſtis Tyriæ color,
Non frontis nota regiæ,
Non auro nitidæ trabes.
Rex eſt, qui poſuit metus,
Et diri mala pectoris:
Quem non ambitio impotens,
Et nunquam ſtabilis favor
Vulgi præcipitis movet, &c.
Qui tuto poſitus loco
Infra ſe videt omnia,
Occurritque ſuo libens
Fato, nec queritur mori, &c.

Das iſt:

**Groß Geld und Gut kein König macht/**
**Noch auch deß Purpurkleides Pracht/**
**So thuts auch nicht ein ſchön Geſtalt/**
**Odr groſſe Schlöſſr mit Gold gemahlt/**
**Abr den laß mir ein König ſeyn/**
**Der ohn Forcht iſt im Gwiſſen rein/**

Dem

Dem nicht durchs Pöbels nichtig Gunſt
Der Ehrgeitz macht ein blauen Dunſt/
Der ſichrlich und recht ſagen kan/
Es ſey jhm alles unterthan/
Zu frieden iſt/ wies Gott beſchert/
Vnd niemand ſeinen Todt begehrt.

## Das XVI. Capitel.

### Daß Fürſten und Herren auch mit Gebäuden ſich nicht zu hoch verſteigen ſollen.

DAnn man findet etliche / die dermaſſen groſſe Luſt zu bauen haben/ daß ſie immer einen Bau an den andern ſetzen / und ſich mehr darum bekümmern/ als umb Land und Leut / auch meynen ſie/ ſie haben überflüſſig genug daran/ wenn ſie nur/ wie jener Poet fabuliert / **Schlöſſer von Golde bauen/** die biß **an die Wolcken reichen.** Aber ſie handeln ſehr unweißlich daran / und wiſſen nicht / wie übel ſolche unmäſſige Geldſpildung dem gemeinen Manne gefällt/ dann demſelben iſts am allerliebſten / **wenn ſie mit jhrem eygenen Gelde karg / und auff den gemeinen Nutz geitzig ſind** / jhrer bauſichtigen Luſt ( **welche ſich durch das bauen keines weges dämpffen läſſet / ſondern nur gröſſer davon wird** ) abbrechen/ und jhr Gemüht / welches immer hoch hinaus will/ im zwang halten. *Petronius* *Tac. 1. hiſt.* *D. Bernard.*

Doch aber muß gleichwol ein Fürſt nicht ſo gar karg ſeyn / daß er die Gebäu / ſo andere mit groſſem Unkoſten auffgeführet / nicht in acht nehmen / und wider eingehen laſſen wolte. Sintemal einem rechtſchaffenem großmütigen Potentaten in allwege zuſtehet / daß er/ was ſchon gebauet iſt/ in Bäulichen Würden erhalte/ und keine Ruin oder Verödigung einreiſſen laſſe. Dann ob wol die Gebäu ſtumme und lebloſe Creaturen ſind/ ſo ſcheinet es doch/ als merckten ſie es / und freueten ſich darüber / wenn ſie fein ſauber gehalten und bewohnet werden. *Plin. Paneg.*

Zu dem were es gar unrecht und übel gehandelt / wenn man die Nachkommen hierunter nicht bedencken / und jhnen was hinderlaſſen *Caſſiod. l. 2 var. ep. 29*

*Cic. apud Lact. l. 7. c. 11 Vlp. l. 7 ff. de off Proc.*

wolte/denn was Menſchen Hände bauen / das wird entweder durch Menſchen wider zerbrochen / oder es nimmet mit der Zeit ſelbſt ab/ darumb ſoll ein Fürſt mit fleiß darob ſeyn / daß alle Gebäw in Dach und Fach erhalten/**was bußwürdig iſt / wider ausgebeſſert/ und da etwa vor jhm ein Bau iſt angefangen worden/ derſelbe vollends hinaus geführt werde.** Sonderlich aber hat er dahin zu ſehen/daß ſeine Fürſtliche Reſidentz fein anſehenlich und wol gebutzt ſey. **Dann wie die Behauſung iſt/ ſo dencket man/ ſey auch der Herr/ſo darinnen wohnet. In ſumma/ überflüſſige Gebäu ſoll er nicht anfangen / und doch auch was nohtwendig iſt/nicht unterlaſſen.**

*Caſſiod. l. 7. var. ep. 37. D. Amb. l. 2 off. c. 21*

## Exempel.

*Plut. & Al. ab Alex l. 1. genial. dier.*

I. Scipio Affricanus, der doch der oberſte Regent geweſen/ ſoll ſich ſo gar eingezogen gehalten haben / daß er die gantze Zeit ſeines Lebens, welche er auff das 54 Jahr gebracht / durchaus nichts gebauet/ und doch bey ſo gewaltigem Zugang und Reichthumb / in dem er Carthaginem und Numantiam zerſtöret / nicht mehr als 33 Marck Silbers/und zwo Marck Golds hinderlaſſen.

*Tranq. Suet. c. 72.*

II. Gleicher maſſen hat Kaiſer Auguſtus / wie ſonſt in anderm/ alſo auch in dieſem ſehr an ſich gehalten. Sintemal er ſich mit ſchlechten Häuſern beholffen / daran weder von weitſchafft noch äuſſerlicher Zier und Pracht was ſonders/und nur kurtze Gänge von Albaniſchen Seulen/aber nichts von Marmel / auch keine ſtattliche Eſteriche darinnen geweſen/da doch ſonſt die Römer ins gemein gar viel auff ſolch Ding gewendet. So meldet auch hiernechſt Tranquillus, daß er nit gern geſehen / wenn man Gerichtshäuſer wie Fürſtliche Schlöſſer bauen wollen. Wie er dann eines/welches ſein Enencklein / die Julia/ mit groſſem übermäſſigem Koſten erbauet / auff den Grund wider abbrechen laſſen.

*Val. Max. l. 8. c. 1*

IV. Und dieſen Ernſt hat er/ als ein Röm. Kaiſer gebraucht: Gemeine Stadt aber hat **auff angeben** L. Caſſi,, **den** M. Æmilium Porcinam, **umb daß er auff ſeinen Meyerhof ein gar zu ſtattlich Gebäu geſetzt / umb eine groſſe Summa Geldes geſtrafft.**

Welches

Welches denn ein Fürſt wol ſo weit in acht nehmen kan / daß er gleichsfalls das übermäſſige bauen bey den Vnterhanen / zumaln auff den Dörffern abſchaffe/ weil dardurch der Zier und Wolſtand ſo den Städten gehöret/auffs Land verwendet wird/ ſo ſind auch ſolche Häuſer auff den Dörffern in Kriegsläufften ſehr ſchädlich / und geben den Burgern/denen ſie gehören/anlaß und urſach/mit dem Feinde heimliche Partiten zu machen / wie man ſolches vor zeiten zu Florentz erfahren.

Hierumb hat Kaiſer Conſtantinus ein Geſetz gegeben/welches wol zu mercken iſt / **daß / wenn einer forthin den Ornat an Marmelſteinen und Seulen auffs Land verwenden/ und die Stadt deſſelben berauben würde/der ſolte der Poſſeſſion verluſtigt ſeyn.** *l.6.C. de.ædif priv.*

IV. Aber wie gar hat vorgedachtem Oct. Auguſto der ungerathene Nero nicht nachgefolgt / welcher faſt mit keinem dinge mehr ſchadens gethan/ als mit bauen/denn ſihe / vornen im Eingang ſeines Hauſes iſt ſein Bildnuß geſtanden/welches 120 Schuh hoch: darnach iſt drinnen eine ſolche weitſchafft geweſen / daß es Spatziergänge von 1000 dreyſchichtigen Seulen gehabt / deßgleichen hat er einen gewaltigen groſſen See mit Gebäuden umbfangen laſſen/ daß es einer groſſen Stadt ehnlich geſehen. Drauſſen auff dem Land hat er in den Auen/ Weingärten/Wießmaten und Wäldern/ eine groſſe Anzahl von allerhand zahmen Vieh und wilden Thieren gehalten. *Sueton.c.31.*

Sonſten aber hat in ſeinem Hauſe alles übergüldet / auch mit Edelgeſteinen verſetzt / und mit Perlenmutter eingelegt ſeyn müſſen. Die Tafelſtuben waren auffs ſchönſte mit Helffenbein getäfelt / und alſo zugerichtet/daß man ſie umbdrehen/ und von oben herab Blumen und wolriechende ſachen außſtreuen kondte / die meiſten waren rund/ und giengen umb/wie deß Himmelslauff.

Wenn man nun dieſen dingen genau nachdenckt / ſo ſinds zwar wunderbare Sachen geweſen / aber wie iſts dieſem prächtigen Bauman endlich drüber ergangen? **Umb alle das ſeinige iſt er kommen**/ſpricht Suetonius, **und hat ſich hernach auf Bubenſtück rauben und nehmen gelegt.** Und wie hats auch anders ſeyn können / denn weil ſeine Rentkammer durch ſolche überflüſſige Außgaben erſchöpfft und außgeleeret worden/ſo hat er wol müſſen auff ſolche

ſchlimme Mittel bedacht ſeyn / daß er wider Geld hinein bekommen/ Und iſts alſo waar/wie jener Poet/wer er etwa ſeyn mag/geſchrieben:

Ædificare domos, & paſcere corpora multa,
Ad paupertatem protinus eſt aditus.

Das iſt:

**Wer Häuſer baut/viel Mäuler nehrt/
Den nächſtn Weg er zur Armut fehrt.**

Cap. 37 V. Nicht viel beſſer hats Kaiſer Caligula gemacht/von welchem Tranquillus alſo ſchreibet: Sein bauen lieff wider alle Menſchliche Vernunfft/ und was am allerunmüglichſten anzuſehen war / darzu hatte er die gröſſeſte Luſt. Drumb hat er gewaltige Mauren ins tieffe Meer ſetzen/groſſe überaus harte Steinfelſen darzu brechen/ das ebene Feld wie hohe Berge auffſchütten / und hingegen hohe Berge abtragen und einebnen laſſen / und gieng es über die maſſen geſchwind damit zu/ denn wer nur ein wenig verzüglich befunden ward / der muſte mit dem Leben büſſen. Aber damit ich kurtz hindurch gehe/ſo hat er nicht gar in einem Jahre deß Kaiſers Tiberii gantze verlaſſenſchafft als 27000. H.S herdurch gebracht. Wie er nun nichts mehr zum beſten hatte/ begab er ſich auffs rauben und nehmen / und erdachte alle ſchlimme Fündlein mit neuen Zöllen und andern aufflagen.

Plin. l. 36 c. 5 VI. Als es mit der Stadt Rom noch ein new Werck geweſen/ hat Tarquinius Priſcus auch dergleichen Händel angefangen / unnd den Pöbel mit einem langwirigen gefährlichen Baue dermaſſen tribulieret/daß faſt alle/ ſo darzu helffen müſſen/aus groſſem überdruß jhnen ſelbſt den Todt angethan.

VII. Drumb iſt kein Wunder / daß ſolche Leute bey dem gemeinen Volck in Haß/Neid und verbitterung geraten ſind/wenn ſie ſonderlich unter erdichtetem ſchein notwendiger gemeiner Gebäu den Unterthanen eine Geldſteuer abgenötiget. Inmaſſen dem Hipparcho deß Piſiſtrati (Suidas) Sohn ſchuld gegeben wird / daß wie er umb die Hoheſchul zu Athen eine Ringmaur geführet / er in demſelben Namen von der Burgerſchafft eine groſſe ſumma Geldsheraus gebracht hat.

Welches alles dann zwar Fürſten und Herren zu einem Beyſpiel dienen ſoll / daß ſie ſich in der Luſt zum bauen nicht zu ſehr vertieffen.

Doch

Doch aber hats die Meynung nicht/als dörfften ſie es drumb gar nicht angreiffen/ſondern es will in allwege von nöhten ſeyn / und jhnen obligen/den Herrſchafft/und andern gemeinen Gebäuden / wenn ſie etwan Alters oder andern Zufälle halber beginnen bußwürdig zu werden/ wider helffen zu laſſen / und dieſelbe im baulichen Weſen zu halten. Denn wenn ein Fürſt ein Gebäw / das ſeine Vorfahren zu jhres Namens ewigem Gedächtnuß auffgeführt/ wider eingehen / und übern hauffen fallen läſſet/ſo gebüret es gemeiniglich einen verdacht / als geſchehe es aus einem Neid/Groll und Widerwillen. Hierüber wollen wir etliche Exempel vernehmen.

Fürſten ſollen gemeine Herrſchafft- oder Stadtgebäw nicht abgehen laſſen/ſondern vielmehr in Aufferung bringen.

I. Kaiſer Veſpaſianus hat in der gantzen Zeit ſeiner Regierung jhm kein ding höher angelegen ſeyn laſſen / denn daß er das gemeine Stadt/und Landweſen/welches zumaln ſehr geſchwancket / und auff matten Beinen geſtanden / erſtlich widerumb beveſtigen / und dann auch ſchmücken und zieren möchte. *Sueto. c. 8 & 17*

Wie er ſich dann an das Capitolium gemacht/was daran eingegangen geweſt/anderweit erhoben/und zu allererſt ſelbſt Hand daran gelegt/ ja auch etliche zuthat auff ſeinem Nacken zugetragen: So hat er auch hin und wider vielen Städten/ ſo durch Erdbeben an Ringmauren/und andern gemeinen Gebäuden ſchaden genommen/wider helffen laſſen.

II. Trajanus aber/ob er gleich auff PrivatGebäu nicht gern vil gewendet/ſo hat er doch zu gemeiner Notdurfft nichts geſparet/ſondern jetzt hie einem anſehenlichen porticum oder Spatziergang / bald dort einen ſchönen Tempel/ oder ein ander vortrefflich Werck / und ſolches dinges dermaſſen viel machen laſſen / daß es / wie Eutropius meldet/ das anſehen gewonnen/als habe er die gantze Welt gebauet. *Plin. Paneg.*

III. So iſt auch Domitianus nit gar zu übergehen / welcher ſehr viel und herrliche durch Feuersbrunſt verderbte Gebäu (darunter auch das Capitolium, nach dem es zum andernmal Brandſchaden erlidten) wider zu recht bringen laſſen. Es iſt aber alles nur unter ſeinem Namen und Titul geſchehen / und der erſten Fundatorn mit keinem Wort dabey gedacht worden. *Tranq c. 5.*

IV. Dagegen iſt Septimius Severus der Beſcheidenheit geweſen daß wie er zu Rom alle gemeine Stadtgebäw / welche eine Zeit *Spartian.*

hero ſey eingangen geweſen/ wider angerichtet / er an deren keines ſeinen Namen ſchreiben laſſen / ſondern den Fundatorn dieſe Ehre gegönnet.

*Lamprid.*

V. Welche Beſcheidenheit auch Alexander Severus von jhm gelernet/ denn wie er der alten Kaiſer Gebäude / inſonderheit aber alle Brucken/ ſo Trajanus gebauet/ wider ausbeſſern / und zum Beſtande bringen/ auch etliche gantz von neuem machen laſſen. Hat er in der Uberſchrifft allenthalben deß Trajani Namen behalten.

*Ad Sabinia. ap. Caſſiod. l. 1. var. ep. 25 & l. 4. ep 30*

VI. Wie fleiſſig auch Tiberius II. in Erhaltung der alten Fürſtlichen: und gemeiner Stadt Gebäu geweſen / iſt leicht aus dieſem abzunehmen/ da er von jhm ſelbſt alſo ſchreibt : Haben wir nicht die gewaltigſten Wunderwerck von alten Gebäuden mit dieſer Vorſehung erhalten/ daß wir ſie mit Zigeldächern verwahren laſſen. Und haben alſo die alten Fürſten billich uns allein darumb zu dancken / daß wir jhren Gebäuden / welche in ſo langer Zeit allen Glantz verlohren gehabt / wider zu voriger Anſehenlichkeit und langwürigem guten Beſtande geholffen.

VII. So iſt auch Tiberius I. nicht zu übergehen / als welcher die Gebäu/ ſo Kaiſer Auguſtus angefangen / vollends hinaus geführet/ und deſſelben Namen dran verzeichnen laſſen. Wie ers dann nicht allein mit dem Auguſto / ſondern auch mit andern / derer Gebäu er erneuren oder ſonſt anrichten laſſen ( denn gar von neuem/ oder aus dem Grunde hat er nichts mehr gebauet / als deß Auguſti Tempel ) alſo gehalten/ und nicht ſeinen / ſondern jhren Namen drauff gezeichnet.

Hingegen ſind etliche unter unſern jetzigen Fürſten viel anders geſinnet / welche / wenn ſie nur ein Stuck von einer eingefallenen Stattmaurn wider ausbeſſern laſſen / alsbaldẽ jhre Wappen und Titul hinein flicken / als wenn ſie der gantzen Stadt : Ich will nicht ſagen Conditores, oder Bauherren/ ſondern gar Schirm-Heiligen:

*Æn Piccolom. in Com. de regno Neap. c. 60.*

VIII. Damit wir uns nicht mit eytel alten Händeln behelffen/ So weiß man von dem Alphonſo König in Arragonien / daß / wie er ſonſt ins gemein ein ſehr löblicher Fürſt geweſen / alſo auch in dieſem Fall höchlich zu rühmen. In dem er nemblich faſt unzehlich viel Städte / Marckflecken und Schlöſſer / welche durchs Erdbeben be-

ſchädiget und zerriſſen geweſen / mit groſſem Unkoſten und Fleiß wider anrichten / auch endlich das Schloß zu Neapolis / das newe Caſtell genannt / welches biß auff den Grund zerſtöret geweſen / viel beſſer und ſtattlicher als zuvor wider auffbauen laſſen / auch alſo / daß ſich die Burger höchlich drüber verwundert / und gleichſam entſetzt.

IX. Nächſt dieſem kan ich nicht unterlaſſen deß Kaiſers Baſilii pietet, welche er in wideranrichtung der Gottshäuſer hat vermercken laſſen / zu erwehnen / und ſchreibt Europaltes alſo davon: Der Kaiſer Baſilius ließ ihm die Gotteshäuſer / welche das näherige Erdbeben zum theil beſchädiget / zum theil auch ganz über den hauffen geworffen hatte / treulich befohlen ſeyn / etliche ganz von neuem auffbauen / und etlichen ſonſt wider helffen / etliche auch gar anſehenlich zieren und ſchmücken. *Ap. Baron tom. 10. Annal. anno Chr. 886*

X. Was auch endlich unter unſern Teutſchen Fürſten / (deren etliche / und zwar die meiſten vorgedachten auswärtigen Potentaten dißfalls nicht viel bevorgeben) inſonderheit Chur Sachſen unter andern an dero Reſidenz-Stadt / und über die maſſen zierlich gebaute Veſtung Dreßden / nicht allein zur äuſſerlichen Magnificenz und Anſehen / ſondern auch und allermeiſt zu nohtwendiger Defenſion und Sicherung deß ganzen Landes vor einen unſäglichen Koſten gewendet / und noch ferners im Werck iſt / davon kan niemand beſſer reden / oder es jhm recht einbilden / als der es ſelbſt ſihet. Da dann einer wol gewiß / wie die Königin aus dem Reich Arabia zum Salomo geſagt hat / wird bekennen müſſen / es ſey das Werck an jhm ſelbſt viel gröſſer und herrlicher / als das Gerüchte. *Interpretis additament.*

Inſonderheit aber iſt lobens werth / wenn ein Fürſt neben Unterhaltung der Kirchengebäu / ſeine Geburtsſtatt hierunter bedencket / und mit ſeinen Gebäuden und andern beſſerungen heraus ſchmücket. *Ein Fürſt ſoll ſein Geburtsſtatt mit baue bedencken.*

I. Inmaſſen Kaiſers Claudii Gemahlin Agrippina ſolches bey ſich bedacht / welche ein Städtlein am Rhein / darinnen ſie geboren geweſen / nach jhrem Namen Coloniam Agrippinam (iſt Cölln am Rhein) nennen laſſen. *Tac. 12. Ann. Soc. l. 1. c. 18. Nic. l. 7. c. 49*

II. Deßgleichen hat Kaiſer Conſtantinus ſeine Geburtsſtadt

Drepanum genannt/ ſtattlich erweitern / und ſeiner Mutter zu Ehren Helenopolin heiſſen laſſen.

III. Alſo hat auch Papſt Pius das Dorff Corſinia, darinnen er bürtig geweſen/zu einer Stadt gemacht/und es Pientiam genennet.

IV. Ebener maſſen hat Sixtus V. ſein Vatterland Montealtum mit Burgerrecht begabet/und ein Biſthumb dahin geſtifft.

V. Gar neulich aber hat König Heinrich der IV. in Franckreich ſeine Geburtsſtadt mit vielen groſſen Fürſtlichen Gebäuden gezieret/ und eine Univerſitet allda angelegt.

Maß iſt zu allen dingen gut.

In allewege aber muß hierinnen überall eine gebürende Maß gehalten werden/denn es iſt eben ſowol ein mangel / wenn einer gar nicht bauet/ſondern alles ſtehen und ligen läſſet/als wenn er im Gegenfall der Sachen zuviel thut / und deß bauens nicht ſatt werden kan. An jenem iſt die Fahrläſſigkeit zu tadeln / an dieſem aber Ubermuht und Ehrgeitz. Welche nun mit demſelben behafftet ſind / die fallen gar leichtlich auff ungerechte ſachen / ſpricht Cicero. Drumb brechen ſie ab/und bauen wider auff / bald machen ſie es rund / bald viereckigt/ und bedencken nicht/ wie nahe jhre letzte Stunde vor der Thür ſey / da ſie alle jhre ſtattliche Gebäude verlaſſen / und mit vier Brettern unter Würmen und Schlangen vor lieb nehmen müſſen

Unnd darzu überfällt uns der Todt nicht allwege in ſchönen Gemächern / ſondern offt an den allerſchlimmeſten und unflätigſten Oertern.

*Com l. 5. de bello Neap.*

Inmaſſen Carolo VIII. Könige in Franckreich begegnet iſt/ welcher auff einem Schloß in einem unluſtigen garſtigen Loſament geſtorben.

Deßgleichen leſen wir von Kaiſer Friderichen/daß er einsmals auff einem heimlichen Gemach beynahe ſein Leben eingebüſt/und wenn er nicht mit groſſer Noht ein eyſern Gitter erwiſcht / ſampt dem gantzen Plunder hinab gefallen were.

*li. 6. c. 45. de reb. Saxon.*

So ſchreibt auch Krantzius/daß in ſolchem Unflat ein Graf von Schwartzenburg umbkommen. Sehet / ein ſolch elend Werck iſts umbs Menſchliche Leben/das müſſen wir verlaſſen / wann und wo es Gott dem Allmächtigen gefällig iſt.

Zu demſelben und in den Himmel ſollet jhr Fürſten eure Hertzen und Gedancken richten/ und nicht auff das irrdiſche / welches nicht weniger als wir ſelbſt / zu ſeiner Zeit vergehet und zu nichte wird. **Wer luſt an irrdiſchen Dingen trägt** / ſpricht Seneca/ **der hat ein enges Gemüht** / denn was auff dieſer Welt prächtig/groß und anſehenlich ſcheinet / was iſts anders / als Rauch und Aſchen? Und abermal ſchreibt jetztgemeldter Philoſophus: **Aller ſterblichen Menſchen Wercke ſind der Sterblichkeit oder dem Untergang unterworffen** / und nichts deſto weniger ſind wir ſo verblendet/daß faſt jederman zu vergänglichen dingen am meiſten luſt hat. *Conſ. ad Helv c. 9.* *Epiſt. 91*

## Das XVII. Capitel.

**Ferner gehöret auch zu der Mäſſigung deß Gemühts / daß ein Fürſt nicht gar zu hefftig nach Ruhm und Ehren ſtrebe.**

DIeweil kein zweiffel dran iſt / daß die rechte waare Ehre nirgend anderswoher als aus der Tugend / wie aus einer Wurtzel entſprieſſe/ſo will ſichs ja warlich nicht ſchicken/ daß einer/ dem ſein Gemüht nach Tugend und einem ehrlichen Wandel ſtehet / ſich hefftig umb Ehre bemühe / Sintemal dieſelbe ohne das auff die Tugend folgt / wie der Schatten ſeinem Cörper. **Ein weiſer Mann/ ſpricht** Philo Judæus, **achtet ſich keines Lobes/welches mit Schmeicheley gefälſcht iſt/ ſondern er wills mit der Warheit beſtätigt haben.** *Super verb. Evigilavit Noe.*

Dieſes Gemühts ſind die meiſten Fürſten zu der alten Römer zeiten geweſt. Inmmaſſen wir leſen / **daß ſie die angebottene Ehre entweder nur ein wenig gleichſam gekoſtet / oder aber gantz und gar ausgeſchlagen / Denn ſie lieſſen ſich allein an der Tugend und Großmütigkeit genügen/ Welche ihr Thun nicht auffs äuſſerliche anſehen / ſondern auff das Gewiſſen ſtellet: Und wenn ſie recht handelten/** *Plin. Paneg.* *Idem l. 1 epiſt. 22.*

Thyeſt. act. 1

So ſuchen ſie ihre Belohnung nicht in deß gemeinen Mannes Lob und Ehre/ ſondern in ihren eigenen Thaten/ Und daher hat Seneca recht geſagt: Wer nach einem rechtſchaffenen Lobe trachtet/ dem iſts lieber/ wenns im Hertzen geſchicht/ als mit dem Munde.

Aber wie gar haben wir in dieſem Fall nicht der Heyden Sinn? Was inwendig im Gemüht ſteckt / will bey uns kein anſehen haben/ wir ſtellen nichts auffs Gewiſſen/ ſondern wollen offentlich gelobt ſeyn/ es gehe gleich zu wie es wolle / und daher gewinnet auch ſolch Lob kein hoch Alter.

Ambr. l. 8 off c. 19

Hüte ſich derowegen ein Fürſt vor ſolcher Begierde / Dann nach dergleichen Lob trachten/ hat ſelten gut gethan/ noch viel weniger aber/ wenn man ſich deſſen gebraucht hat. Und ſonderlich wenn ein Fürſt noch neu iſt/ denn umb dieſelbe Zeit reget ſich gemeiniglich kein geringer Neid/ welchen aber ein verſtändiger Mann nicht gern zu vermehren / ſondern viel lieber / wenn er jhm je nicht gar entgehen kan/ ſich zu befleiſſigen pflegt/ deſſen weniger zu machen. Und iſt wol zu mercken/ was Plinius dißfalls erinnert/ Alle angebottene Ehre ausſchlagen/ (ſpricht er) ſihet einem Ehrgeitz ehnlich/ was weniges aber drunter erwehlen / iſt eine anzeigung eines beſcheidenen Gemühts.

Paneg.

Plut. opuſc. Philoſ. cum princ. deb. diſp.

In Summa / Du ſolt dich nicht nach mehr Ehre gelüſten laſſen/ als du zu erlangung einer Autorität in deinen Amptsverrichtungen bedarffſt/ dieſelbe aber komt daher/ wenn man dich für einen rechtſchaffenen ehrlichen Mann hält. Und dieſes hat Cicero gemeynet/ da er ſpricht: Die höchſte und recht vollkömliche Ehre/ beſtehet in dieſen dreyen dingen/ Wenn uns der gemeine Mann liebet / wenn er uns trauet / und wenn er uns gleichſam mit verwunderung einer ſonderbaren Ehre würdig achtet.

l. 2. de Off.

## Exempel und zugehörige Erinnerungen.

Plutar. & Xenophon.

I. Den Anfang wollen wir allhie machen vom Ageſilao Könige in Lacedemonien/ welcher ſich keiner Ehre geachtet / die er nicht ſelbſt

durch

durch Mühe und Arbeit zuwege gebracht. Als er auch in einem Port (Menelas genannt/) ſein Leben beſchloſſen / hat er ſeinen anweſenden Dienern ernſtlich verboten / ſie ſolten jhm zu Ehren durchaus nichts von Bilderwerck machen und auffrichten laſſen / mit dieſen Worten: **Hab ich was rechtſchaffenes ausgerichtet / ſo wird man meiner eben genug dabey gedencken/ wo aber nicht/ ſo werden die Bilder / welche etwan ein unachtbar ſcheimmer Handwercksmañ fertiget/ noch viel weniger dazu helffen.**

II. Noch einen haben wir in dieſer Landsart / mit Namen Lyſander/ von welchem wir leſen/ daß er zu einem / der ſich gegen jhm gerühmet/ wie ſehr er jhn gelobet / und wider ſeine Verleumbder vertheydiget hette/ zur Antwort gegeben: **Ob gleich meine zween Ochſen die ich drauſſen auff dem Felde habe/ nicht viel Geſchreyes machen/ ſo weiß ich dennoch / was an ihnen zu thun / und welcher unter ihnen faul oder arbeitſam iſt.** Mit welcher Gleichnuß dieſer vornehme Mann zu verſtehen geben wollen / die waare Tugend bedörffte nicht / daß ſie von den Leuten gelobet würde/ dann ſie brächte jhr Lob und Zier ſelbſt mit ſich / die ſich aber keiner löblichen That zu rühmen hetten/ denſelben were noht/ daß ſie von jemand ausgepreiſet würden. Daher hat Socrates recht geſagt: **Gleich wie ſich ein leerer Schlauch oder Sackpfeiffen von dem Wind auffblaſen läſſet / alſo blähet ſich auch ein Narr vom Wahn auff.** *Indidem.* *Ap. Stob.*

III. Nun will ich auff die Römer kommen/ bey welchen wir dißfalls noch ſteiffere Exempel zu finden haben / unnd erſtlich am Kaiſer Auguſto/ von welchem gemeldet wird / daß / wie jhm das Volck das oberſte StadtRichterAmpt mit groſſer Gewalt angetragen unnd auffdringen wollen/ er vor jhnen auff die Knie gefallen / ſeinen Rock von ſich geworffen / und mit entblöſter Bruſt gar flehenlich darvor gebeten/ hat ſich auch keinen Herren wollen heiſſen laſſen / ſondern es jhm vor eine ſchande angezogen/ und als einsmals: wie er dem Spiel zugeſehen/ der Meiſter deſſelben jhm zugeſchryen: Ey/ wie ein frommer / gütiger Herr iſt das/ und jederman mit frolockē das Jawort darzu gegeben/ hat er ſolche unzimliche ſchmeicheley ſo balden mit Händen und Gebärden darnider geſchlagen / und den folgenden Tag ein gar ernſtlich Verbot darwider publiciren: Sich auch forthin weder von ſeinen *Tranq. c. 52*

Kindern/noch von ſeinem Enencklein/weder in ſchertz noch im Ernſt einen Herrn nennen laſſen. Zu dem iſt er nicht leicht aus Rom oder andern Städten gezogen / es ſey dann finſter geweſen / damit er die Leut nicht moleſtirete und verunruhigte.

*Idem cap. 26.* IV. Eben dieſes Gemühts iſt auch ſein Stieffſohn Kaiſer Tiberius geweſen. Sintemal er im anfang ſeiner Regierung unter ſehr vielen und groſſen Ehren/ſo jhm angebotten worden/ gar wenig/ und darzu nur mittelmäſſige angenommen. Vnd nicht allein das/ſondern er hat auch verbotten / jhm ohne ſeine Einwilligung durchaus kein *Tac. 1. Ann.* Bildnuß ſetzen zu laſſen Ja er hat er auch nicht leiden wollen/daß man jhn/wie doch ſonſt zur ſelbigen zeit nit ungebräuchlich geweſen/ Patrem patriæ tituliren, noch auch in ſeine acta, wenn gleich der Raht damit zu frieden geweſen / ſchweren ſolte / und hat immerdar geſagt: Mit ſterblichen Menſchen were es eytel ungewiß ding und jemehr einer erlangete je ſchlüpfferiger ſtünde es umb jhn.

V. Vom Kaiſer Claudio liſet man / daß er zwar wegen ſeiner ſonderbaren Gütigkeit / die er überal geübt und vermercken laſſen / aus augeben deß Burgemeiſters Vipſanii, forthin Pater Senatus hat genennet werden ſollen/er aber ſolches nit zugeben wollen/ſondern den *L. 12. Ann.* Burgermeiſter von ſolchem Fürnemen/ weil es einer Heucheley gleich geſehen/abgehalten.

*Tac. 13. An.* VI. So hat auch deß Römiſchen Reichs Schandfleck/ Kaiſer Nero/ ehe er noch zu ſeiner übelbekannten Vntugend umbgeſchlagen in dieſem Fall gleicher geſtalt noch ein gut Lob gehabt. Dann wie die älteſten im Raht aus ſonderbarer Liebe und Zuneigung / die ſie eine zeitlang zu jhm getragen / ſich entſchloſſen / man ſolte das Jahr vom Decembri/darinn Nero geborn worden/anheben/hat er ſeiner damaligen Beſcheidenheit nach / es nicht geſtatten wollen/ ſondern es bey denen mit Alters hergebrachten Calendis Januarii bleiben laſſen.

*Valer. Max. l. 4. c. 1.* VII. Noch mehr aber iſt ſich über dem zu verwundern / daß er ſich deß Triumphs / welcher jhm neben dem Livio Salinatore wegen jhrer wider den Asdrubalem erhaltenen Victori vom Raht / und gemeiner Stadt zu erkannt worden / darumb nicht brauchen wollen / weil die Schlacht in deß Salinatoris Provintz fürgangen. Hat derowegen ohne Wagen triumphieret / unnd iſt es jhm doch eine

größere

**gröſſere Ehre geweſen als jenem/ weil an demſelben mehr nicht/ dann der erlangte Sieg: am Nerone aber auch zugleich ſeine groſſe Beſcheidenheit gerühmet worden.**

VIII. Ob auch wol dem Cn. Pompejo nach wol verrichter ſachen in Aſia mit einhelligem Schluß deß ganzen Heers der Titul eines Imperatoris angetragen und zugeeygnet worden/ hat er doch denſelben anzunehmen ſich geweigert / ſolchen auch weder im ſchreiben noch ſonſt zu führen begehret. *Plutarch.*

IX. Als M. Antonius die Inſul Rhodis erobert/ und man jhm im Einzuge hin und wider einen König und Herrn geheiſſen / hat er geſagt: **Ich bin weder ein König noch ein Herr/ſondern der jenige / der einen König und Herrn aus dem Mittel geräumet hat.**

X. Kaiſer Trajanus aber / als jhm mancher Ehrentitul angetragen und gegeben worden/ hat er die andern alle fahren/ und jhm dar angenügen laſſen/ daß man jhn Optimum genennet. Dann erſtlich hat er ſich nicht wollen Felicem heiſſen laſſen / weil dieſer Zuname ſich nicht auff die Sitten/ ſondern auff das Glück reimete / und dann auch nicht Magnum; weil hinder dieſem Titul mehr ein Neid ſtecken thäte/ als daß er fein ſeyn ſolte. Hat derwegen Plinius nicht unbillich diß nachfolgende Lob nachgeſchrieben: Du weiſt / (ſpricht er) wo eines Fürſten waarer und immerwärender Ruhm ſtecke / wo die Ehre zu finden/ die nicht veralten / von keinem Feuer verzehret/ und von den Nachkommen nicht untergedruckt werden kan. Dann groſſe Schwibbögen und Bilder / Tempel und Altar gehen mit der Zeit ein / die Vergeſſenheit verdunckelt ſie / und die Poſterität achtet ſich jhrer nicht. Aber ein Gemüht / das ſich vom Ehrgeitz nicht einnehmen läſſet / und die unendliche Macht bezwingen / und im Zaum halten kan / das grunet je länger je mehr/ und wird von niemand höher gelobet/ als der ſein am wenigſten bedarff. *Panegyr.*

XI. Diß ſind nun zwar Heyden / es ſolten ſich aber billich die meiſten Fürſten in der Chriſtenheit vor jhnen entſetzen / die ſich umb das Gemüht / welches doch das beſte ſtück am Menſchen iſt/ entweder gar nicht/ oder doch gar ſchlechtlich bekümmern / unnd vielmehr all jhr dichten/ trachten und Anſchläge dahin richten / wie ſie groß werden/ einen Ruhm erjagen / unnd hoch angeſehen ſeyn mögen / da ſie doch

von der Erkenntnuß deß rechten Ruhms / und höchſten Guts weit irre gehen. O deß groſſen Elendes/O der erbärmlichen Blindheit/ihr Geſpünſt (ſagt der heilige Prophet) taug nicht zum Kleide. Und ob gleich an Reichthum und Ehre etwas dran iſt / ſo wird es einem doch nur geweiſet/und nicht zum Beſitz eingeraumet / und wenns uns am beſten gefällt/ſo vergehet es. Noch mehr aber ſind die in ihrem Sinne verdüſtert / welche aus antrieb deß Ehrgeitzes einen Krieg über den andern anfangen/und den benachbarten Landſchafften umb nichtiger Urſachen willen feindlich zuſetzen/nicht ohne ihren eigenen/und ihrer Unterthanen groſſen Schaden und Nachtheil. Wie es dann Gott der HErr aus gerechter Rache alſo ſchicket/daß wenn ſie andern Leuten untzenweiſe ſchaden thun / es ihnen von denen Pfundsweiſe vergolten wird/davon ſie ſonſt Hülff zugewarten haben ſolten.

Sen. p. 111.

XII. Unter denen urſachen/welche Hertzog Carln in Burgund/ der Kühne genannt/ins verderben geſtürtzt / zeucht ſein geweſer Raht Philippus Cominæus vornemblich ſeinen Ehrgeitz an / und daß er den alten Fürſten an Hoheit gern habe gleich ſeyn wollen : **Dann hierüber** (ſpricht er) **ſey er offt läuniſch worden / und ohne einige gegebene urſach wider die benachtbarte auf Kriegsgedancken gerahten.**

L. 7. Comm.

XIII. Hat es derowegen nicht gemacht wie Kaiſer Auguſtus welcher ſo gar nicht luſt gehabt / mit Kriege oder ſonſt weiter umb ſich in frembe Länder zu greiffen / und dardurch Ehre zu erjagen / daß er auch etliche Barbariſche Fürſten genötiget / im Tempel Martis Ultoris zu ſchweren/daß ſie in dem Friede / welchen ſie begehret/treulich verharren wolten. Womit er dann auch die Indianer und Scythen herbey gelocket / daß / ſo bald nur dieſelbe von ſolchem ſeinem Tugendhafften Fürnehmen und Moderation gehört / ſie durch abgeordnete Bottſchafften umb ſeine und der Römer Freundſchafft anwerben laſſen.

Suet. c. 21

XIV. Auch hat ers nicht nachgethan Hertzog Albrechten von Bayrn / deß Ferdinandi deſignirten Printzen der Lande Lüttich Obavo. Dann wie derſelbe nach abſterben deß Alberti Königs in Böheim von den vornehmſten Landherren zum König erwehlet worden / hat er ſich deſſen gegen jhnen bedancket / und geſagt : Es

were

were ſeines thuns nicht/daß er in einem Lande König werden ſolte/da der verſtorbene Herr einen Erben und Succeſſorn hinderlaſſen.

XV. Eben dergleichen Exempel der Beſcheidenheit haben wir am Ferdinando deß Henrici III. Königs zu Caſtilien Bruder / denn als er in auffgehabter Vormundſchafft jetzt gedachtes ſeines Brudern Söhnleins Johannis II. welches nur acht Monat alt geweſen/ von den Landſtänden gar flehentlich angelangt worden / er ſolte die tutel anſtehen laſſen/und ſich der Regierung/ als ein König unterfangen/ hat er in erwegung/daß doch wenig Gedeyens dabey ſeyn würde/ wann er alſo mit ſeinem jungen Vettern der Untreu ſpielete/ den angebottenen Königlichen Titul ſampt dem Reich verſchlagen und abgeweiſet/ daher man ihn auch mit dem Zunamen Juſtus genennet/und hat jhm darneben GOtt der Allmächtige dieſe ſeine Auffrichtigkeit der geſtalt vergolten / daß er jhm etlich Jahr hernach beyde Königreich Arragonien und Sicilien beſcheret/ und auch ſeine Kinder und Kindskinder mit höchſter Glückſeligkeit überſchüttet / ſintemal er denſelben nicht allein viel ſtattliche Zugänge an Ländern und Königreichen (benanntlich Neapolis/ Caſtilien/Legion und Portugal / und alſo das gantze Königreich)verliehen / ſondern auch jhre Herrſchafft biß in die neue Welt erſtreckt. Denn Philippus III. der heut zu Tag Hiſpanien und Indien unter ſeinem Gebiet hat/iſt ermeldtes Ferdinandi trinepos.

*Reuſn in Oper. Gen in ſtirpe Legionenſi.*

Mag alſo von jhnen wol geſagt werden/ was dort im Pſalm von dem Gerechten und ſeinem Saamen geſchrieben ſtehet: Sein Saamen wird gewaltig ſeyn auff Erden/und das Geſchlecht der Gerechten wird geſegnet ſeyn / Reichtumb und Ehre wird in ſeinem Hauſe ſeyn/ und ſeine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.

XVI. Wenn Hertzog Carl in Burgund / deſſen wir kurtz vorher gedacht / dieſer Beſcheidenheit geweſen / und hette jhm nicht / wie Cominæus ſchreibt / die Naſen nach Lothringen/ Saphoy / Schweitz und andern Ländern ſtincken laſſen/ damit er jhm durch dieſelbe einen offenen Paß in Italien und andere Landſchafften / denen er gern auff dem Kamm geweſen were/machen köndte/ſo were er ohnzweiffel in der Belagerung der Stadt Nantzii nicht ſo jämmerlich umb ſein Leben kommen.

Drum mögen Fürſten und Herren ſich wol drinnen ſpiegeln/ und

lernen/daß ſie mit jhrem Gebiet nicht zu weit umb ſich grentzen / den Ehrgeitz ablegen/und mit jhrem Catone zu frieden ſeyn / wie ehermals Kaiſer Auguſtus ſeinem Succeſſorn einen ſolchen Raht gegeben hat.

Tac. 1. Ann.

Jch verwundere mich höchlich über etliche unſere Fürſten/daß/da ſie deß Chriſtenthumbs halber billich mehr als andere/ dieſer Begierde ſolten abzubrechen wiſſen/ ſich faſt umb kein ding höher bekümmern/als wie ſie jhr Gebiet in andere Landſchafften erſtrecken mögen/und laſſens inmittels in jhrem Lande offt mit groſſem Schaden unnd Verderb gehen/wie es will/immaſſen es unlangſt einer/den ich nicht nennen mag/ alſo gemacht hat. Derſelbe aber hette ſich wol erinnern mögen/daß die Herrſchafft Venedig bey Papſts Julii II zeiten umb keiner andern urſach willen bey nahe umb jhre Freyheit kommen were / als daß ſie nach der Stadt Piſa geſchnappet / und die andere Italiäniſche Fürſten/in Anmerckung/wenn den Venedigern dieſer Handel angienge / ſie weiter umb ſich greiffen/und ſich gantz Italien bemächtigen würden/einen Bund wider ſie gemacht / welches dann die verſtändigſten unter den Senatorn wol zuvor geſehen/ und derowegen zu ermeldtem beginnen niemals haben rahten wollen/ſondern wie Amiratus aus dem Guicciardino anzeucht/diß bedencken dabey gehabt/ weil vorhin der Venediger Macht / dem gantzen Italien ein Dorn im Auge were/ſo würde es noch mehr Verdrießlichkeit gebären / wenn ſie auch Piſa unter jhre Gewalt bekämen / ja ſie würden gröſſere Gefahr unnd Anfechtung davon zugewarten haben/als iemand meynen dörffte / ſo giengen auch die deß rechten Weges weit irre/welche darvor hielten / Es würden die Fürſten bey dieſen dingen die Hände in den Schoß legen/und es nachſehen/daß die Venediger zu Erweiterung jhrer Herrſchafft in Italia mit Eroberung der Stadt Piſa / einen ſo gewaltigen Vortheil einbekämen.

L. 1. diſſ. polit. diſc. 6.

## Das XVIII. Capitel.

**Daß ein Fürſt auch ins gemein ſich der geſtalt ſolle zu mäſſigen wiſſen/ daß in allem ſeinem thun und wandel eine ſonderbare Eingezogenheit und Moderation zu vermercken ſey.**

Denn

DEnn wie Plato ſchreibet/ ſo iſts einmal richtig und gewiß/ daß/ wenn ein Fürſt ſchon alle andere Tugenden an ſich hat / und doch in ſeinem Thun keine rechte Maß halten kan / er ſich mit rechter adminiſtrirung deß Regimentsweſens vergeblich bemühet/ deñ weil die Menſchen ſich durch anreitzung der Wollüſte leichtlich verführen laſſen/ (**wie deñ die Natur ſelbſten zum argen geneiget iſt und uns mit gar gelinden ſchmeicheln und liebkoſen zur Untugend verleytet**) ſo verbleibets nicht/ wenn ſie am Fürſten was unbeſcheidenes und unmäſſiges ſehen / ſie es nicht auch von jhm begreiffen ſolten. *Lactant. l. 3. divin. Inſtit. c. 1.*

Gleich wie ein Mahler allezeit ehe und leichter die Flecken und Unförmlichkeiten in einem Angeſicht treffen kan / als die ähnlichkeit ſelbſt/ alſo läſt ſichs auch viel leichter den Laſtern nachgehen / als der Tugend. Wie dann Seneca ſpricht: Zum böſen mag man uns leichtlich pfeiffen/ ſo tantzen wir/ und gehet der Weg zur Untugend nicht nur etwa mehlich Berg unter/ ſondern er hänget alſo/ daß man über Halß und Kopff hinab ſtürtzen kan / wenn zumaln Fürſten und Herren jemand drauff führen/ inmaſſen Iſocrates bezeuget / da er an ſeinen Nicoclem alſo ſchreibt: Dir ſoll keines wegs verborgen ſeyn/ daß ſich die gantze Stadt mit jhren Sitten nach jhrem Regenten richtet / drumb darffſt du nicht befehlen / daß andere züchtig und mäſſig leben ſollen/ thu du es nur ſelbſt/ und gib ein gut Exempel / ſo iſt der ſachen ſchon geholffen/ und was were das vor ein Handel / wenn du deine Unterthanen wolteſt im zwang halten/ und hielteſt dich ſelbſt nicht darnach. *Epiſt. 98.* *Cic epiſt. 1. ad Q. Fr.*

Dieſes aber zu erlangen/ iſt der beſte Weg/ daß du dich allenthalben der menſchlichen Gebrechlichkeit erinnereſt/ und wol vor augen habeſt/ wie mancherley Fälle ſich zutragen. Wo will man etwas finden/ ſpricht abermal Seneca / daran ſich das Glück nicht machen/ und es herumb rucken ſolte/ wenn es gleich in der allerbeſten Blüt ſtehet / ja / je mehr anſehens ein ding hat/ je härter ſetzt es jhm zu / und iſt jhm nichts zu hoch noch zu ſchwer. Es ſind die alten und jetzige zeiten voll ſolcher Exempel/ daß groſſe Herren die Glückſeligkeit mit Trübſal und Elend verwechſelt haben/ denn das Glück drehet alles umb wie ein Rad/ wirfft bald einen/ der in groſſer Macht und Ehren ſitzt herab / und hebt gegen über einen armen Tropffen empor. *Epiſt. 92.* *Boet l. 3. de Conſ. proſ. 5 Sophocl. in Antigone*

Soll derowegen ein Fürſt jhm dieſe heilſame vermahnung laſſen

Philoct. a. Sophocl. geſagt ſeyn/daß er ſich wol umbſehe/was jhm etwa vor Unglück könne zu handen ſtoſſen / alldieweil er noch den Fuß auſſerhalb der Stauden hat/denn mit uns Menſchen hats eine Gelegenheit / wie mit einer runden umbgehenden Scheiben / welche nicht immer fort einerley Perſonen glückſeelig ſeyn läſſet. Herod. l. 1.

Und ſind demnach diß recht weiſe Leute/welche die guten Tage vor ungewiß und zweiffelhafftighalten / denn dieſelbe können ſich auch in Vnglück deſto beſſer zu frieden geben. Wenn du dein Glück ſoviel müglich auff dz ebene bringeſt/ſo biſtu am ſicherſten/und wenn du jhm ein Gebiß einlegeſt/ſo kanſt du ſeiner am beſten mächtig ſeyn. Thucyd l. 4 hiſt. Seneca de tranq. Curt. lib. 7

## Exempel deß erſten membri ſind im 9 Cap. deß 1. Buchs zu finden. Vnd folgen derowegen

## Exempel deß andern membri.

I. Es ſehe einer Alexandrum magnum an/ welcher im anfang ſeiner Regierung ſich ſo beſcheidē/ nüchtern und mäſſig gehalten / daß er an Tapfferkeit/Anſchlägen/Eingezogenheit/Mildigkeit/ und andern Tugenden ſeines gleichen nicht gehabt / ſo bald es jhm aber mit ſeinem Kriegen fort und fort wol gelungen / und er dadurch in ein groß Lob gerahten/iſt er unbeſcheiden und ſtoltz worden / nicht allein gegen den Menſchen/ſondern auch gegen Gott ſelbſten / ſintemal er nicht mehr deß Philippi, ſondern deß Jovis Ammonis Son heiſſen / und derhalbē angebettet ſeyn wollen / welcher Hochmuht aber der geſtalt iſt geſtrafft worden / daß er noch in blühender Jugend/ nemblich im XXXIV. Jahr ſeines Alters/mit Gifft/wie etliche meynen/getödtet werden/und gantzer dreyſſig Tage unbegraben ligend blieben. Plut. & Q. Curt.

II. Vom Alcibiade zu Athen/ſchreibet Valerius, daß ſich das Glück bey jhm in zwey Theil abgetheilet/das eine habe jhm beſcheret eine hohe Adeliche Geburt und Ankunfft/ſehr groſſen Reichtum/eine ſchöne Geſtalt/eine getrewe Zuneygung bey der Burgerſchafft / groſſe Gewalt und Macht / und ein brennend Ingenium. Das ander aber hat gemacht/dz er iſt verworffen/ins Elend verjagt/und von ſeinen Landsleuten angefeindet worden. Item/daß er ſeine Güter verkauffen/Armut leiden/und endlich eines gewaltſamē Todes ſterben müſſen. Val. Max. L. 6. c. 9.

Es

Es iſt jhm aber diſes nicht auff einmal zugleich begegnet/ſondern es hat ſich durcheinander geſlochten und verwirret/nicht anders/ denn wie es auff dem wilden Meer im ſturm pfleget zuzugehen.

III. Vom Seſoſtori einem hochberühmten und glückſeeligen Könige in Egypten liſet man/daß/nach dem er ſehr vil und groſſe Länder unter ſich gebracht/er endlich ſo frech und übermühtig worden/ daß er einen gantzen güldenen/durchſichtigen/ und mit viel köſtlichen Edelgeſteinen gezierten Wagen machen/und wann er drauff fahren wollen/ vier gefangene Könige darvor ſpannen laſſen / die jhn alſo fortziehen müſſen. Nach dem nun ſolches zum öfftern geſchehen / und einesmals an einem vornehmen Feſt einer unter dieſen vier Königen ſtets zu ruck nach dem einen Rade ſich umbgeſehen/ und Seſoſtoris die urſach wiſſen wollen/ſoll derſelbe geſagt haben : **Ich verwundere mich über der Unbeſtändigkeit deß Glücksrads/ daß ſichs ſo ſeltzam umbdrehet/und der Theil/ ſo ietzt zu oberſt ſtehet/bald hinunter muß/ und was unten iſt / wider in die Höhe kommt.** Baron. Tom. 9. Annal.

Auff dieſe Rede hat ſich Seſoſtoris eines andern beſonnen / dieſe Vorſpannung abgeſchafft/ und der beyſorge geſchöpfft/wenn er dieſe gfangene Könige gar zu hart notpreſſete/es möchte ſich das Glück mitten in ſeinem Lauff wenden/und jhm eben dergleichen Unfall begegnen Ælian. Var. Hiſt. l. 4.

IV. Wenn wir wiſſen wollen/wie das Glück mit dem Dionyſio Syracuſano geſpielet/ſo müſſen wir erſtlich ſeine groſſe Macht ein wenig beſchauen/er hatte vier hundert Schiffe/ hundert tauſend Mann/ zu Fuß/neun tauſend zu Roß / die Stadt Syracuſa war mit gewaltigen Anfuhrten und hohen Ringmauren verſehen/ der Vorraht an Getreyd beliff ſich auff 100000 Scheffel/ſein Zeughauß war mit allerley Munition auffs ſtattlichſte verſorget/und hatte über das ſehr viel und mächtige Bundsgenoſſen.

Bey ſo beſchaffenen dingen meynete er/ were ſein Reich veſter als Stahl und Eiſen. Aber ſihe/wie trefflich hat ſich das Blat gewendet/als er auff dieſe Unſinnigkeit gerahten / daß er ſeine Brüder umbs Leben bringen laſſen/hat er zuſehen müſſen/ daß man ſeine eygene Kinder auffs allergrauſamſte geſchlachtet / ſeine Tochter geſchändet/ und hernach nackend und bloß hingerichtet/ſeine Anverwandten auch entweder lebendig verbrannt/oder aber in Stück zerhauen/und ins Meer

geworffen / endlich iſt er auch ſelbſt in ſeinen alten Tagen ſo elend worden / daß er ſich hin und wider in Garkuchen auffgehalten / der Leute Hohngelächter ſeyn / und mitten in Griechenland / da er zuvor Herr geweſt / ſein Leben in ſchand unnd ſpott elendiglich zubringen müſſen.

*Herodot. & Iuſtinus* V. Was wollen wir vom ſtoltzen Xerxe ſagen? Derſelbe hatte ein mächtig Kriegsheer von tauſend mal tauſend Mann in Griechenland geführet / Er iſt aber bey Salamin dermaſſen geſchlagen worden / daß er in einem kleinen Schifflein ſich auff die Flucht begeben müſſen / und wider in Aſiam kommen / allda jhm über ein weile hernacher Artabanus den Kopff abſchlagen laſſen.

*In ejus vita.* VI. Vom Agide ſchreibt Plutarchus, **Nach dem er in einer ſehr kurtzen zeit groſſe gewaltige ſachen ausgerichtet / und nicht viel daran gefehlet / daß er nicht gantz Peloponneſum unter ſich bracht / da ſey er gleichſam in einem augenblick wider umb alle das ſeine kommen.**

*Aurel. vict.* VII. Bey den Römern ſehe mir einer an den mächtigen Kaiſer Valerianum / der iſt von ſeinem Feinde dem Perſer gefangen / unnd fünffzehen gantze Jahr in ſchmählicher Dienſtbarkeit gehalten worden / der geſtalt / wenn der König zu Roß ſitzen wollen / der Valerianus ſeinen Rucken zu einem Fußtritt oder Vortheil unterlegen und herhalten müſſen.

*Phil. Leonizer lib de Turc orig.* Eben dergleichen liſet man von dem Türckiſchen Kaiſer Bajazethe / ohn daß jhn Tamerlanus der Tartarn König umb deſto gröſſerer verſchimpffung willen an eine güldene Ketten legen / und die Bröcklein unter ſeinem Tiſch den Hunger damit zu ſtillen / wie ein Hund zuſamen klauben müſſen.

*Liv. Plut. Dio* VIII. Iſt nit Pompejus magnus, welcher nit unbillich auch mit unter die Fürſten gerechnet wird / von der Egypter Evnuchis ſchändlich umbs Leben gebracht worden / ja es iſt an dem nicht genug geweſen / ſondern man hat auch ſein Haubt / darvor ſich ehe deſſen alle Völcker entſetzt / ſeinem Feinde / welcher noch darzu ſein Schweher geweſen / zu einem præſent überſchickt.

*Sueto. aliiq;* IX. Jetzterwehnter ſein Schweher C. Julius Cæſar aber iſt über aller Menſchen Hoffnung und Gedancken von ſeinen eygnen Dienern und getreweſten Freunden in ſitzendem Raht / an welchem Ort man zuvor

Augen

Augen und Ohren auff jhn gerichtet/mit drey undzwantzig ſtichen jämmerlich vom Leben zum Todt gebracht worden.

X. Aber wo wolte es hinaus/wenn ich alle dergleichen Fälle abſonderlich erzehlen ſolte? Weil gnugſam bekannt/daß man von Kaiſer Auguſto an biß auff den Conſtantinum magnum beyläuffig innerhalb dreyhundert Jahren/drey und viertzig Kaiſer herrechnen kan/ die alle eines gewaltſamen Todes geſtorben/und alſo kein Wunder iſt/ daß Kaiſer Diocletianus und andere/ in erwegung ſolcher Unbeſtändigkeit deß Glücks ſich von der Regierung abgefordert/ und jhr Leben im Privatſtand vollends zugebracht. Denn das gute Glück ſtehet einem ſelten bey biß ans end/und obs gleich ſcheinet/als ſey Kaiſer Auguſtus der erſte geweſen/ſo iſt doch auch jhm diß gute Gemüſe in viel wege bitterlich verſaltzen worden. In dem nemblich Teutſchland jhm zu unterſchiedlichenmalen viel Volcks gefreſſen/ſowol auch daheim ſeine Töchter ſich nit vom richtigſten gehalten/und endlich welches nicht hette ſein ſollen/ ſeine eygene Gemahlin Livia jhm mit Gifft zugerichtete Feigen zu eſſen gegeben/damit ſie ſeiner als eines alten unvermöglichen Mannes deſto ehe loß würde. *Pomp. Latus*

XI. Nun wollen wir uns auch in der heiligen Bibel umbſehen/ da wir denn ein ſehr denckwürdig Exempel haben am Haman bey dem König Ahaſvero welcher dermaſſen in Gnaden und Anſehen geweſen/ daß er von der Königin Eſther neben dem Könige gar allein zum Mahl beruffen worden/ſich auch deſſen bey den ſeinigen höchlich berühmet/aber eben an dem Tage/da er dieſer Gaſterey beygewohnet / iſt er gehenckt worden/und darzu aus Befelch deß Königs / deſſen geheimeſter und liebſter Diener er geweſen/ja auch der Königin zugefallen/ die jhn eingeladen/und das noch mehr iſt/an den Baum/den er dem Mardochæo hatte ſetzen laſſen. *Eſther 17*

XII. Holofernes ein tapfferer Aſſyriſcher Fürſt/iſt in der Nacht/da er gemeynet ſeine ſachen ſtünden am allerbeſten/ und nach gehaltenem Pancket ſich mit Venus händeln erluſtigen wollen / auch gäntzlich darvor gehalten/ man würde die Stadt Bethulia/darvor er ſo lang gelegen/deß nechſten Tages auffgeben / von einem wehrloſen Weibe enthaubtet/und ſampt dem Leben deß gantzen Heers verluſtigt worden. *Iudith 13*

Dan. 5. XIV. So iſt auch König Belſazer in Aſſyrien in einer Nacht/ da er ſichs am wenigſten verſehen/ umbs Leben und Königreich kom̃en.

XV. Von der Könige und Fürſten in der Chriſtenheit urplötzlichem unvorſehenen Untergang iſt nicht nöhtig viel Wort zu machen/ weil die Hiſtorien ſolches dings voll ſind / und ſich leyder noch bey Menſchen gedencken/ und zu unſerer zeit Exempel zugetragen.

Doch wollen wir etliche unter den vornembſten hieher ſetzen / und damit wir von Franckreich / als der Nachbarſchafft den anfang machen: So ſind erſtlich Childericus und Ludovicus von jhren eygnen Unterthanen aus dem Lande verjagt worden. Was wollen wir vom Franciſco I. und Henrico III. ja auch von dem großmächtigen Henrico IV. ſagen ? Iſt nicht der erſte nach erhaltenen vielen ſtattlichen victorien endlich vom Feinde gefangen / und der andere von einem Münch ermordet/ dieſer letzte aber von einem leichtfertigen Buben mitten auff der Gaſſen in der Hauptſtatt Paris / eben dem Tage / da die Königin gekrönet werden ſollen/ und ſichs anſehen laſſen/ als ſey Gott vnd die Menſchen ins geſampt fürhabens geweſen / ſeine Ehre und Macht aller welt kundbar zu machen/ mit einem Meſſer erſtochen worden.

*Froſſard.*

*Anno* 1610. 14. *Maj*

*Ex Annal. German.* XVI. Wo iſt im Teutſchland einer / der ſich im Kriege ſo tapffer gehalten/ als Kaiſer Heinrich der IV.? wie man denn von jhm ſchreibet/ daß er ſechtzig Feldſchlachten mit ſeinen Feinden gethan. Noch iſt er von ſeinem gottloſen Sohn zu gefänglicher verhafft genommen/ und darinnen biß an ſein Ende enthalten worden.

*Pol. Virg.* XVII. In Engeland leſen wir vom Richardo, daß er ſo ein geehreter Herr geweſen/ der dißfalls in Engeland ſeines gleichen nicht gehabt/ er in ſeinem Alter / da jhm Ruhe von nöthen geweſen were/ vom Feinde gefangen worden/ und ſeine übrige Lebenszeit in groſſem Elend und Kummer zubringen müſſen.

*Indidem.* XVIII. So hat ſich auch die Widerwertigkeit deß Glücks bey den Königen in Dennemarck ereygnet/ denn Chriſtiernus iſt endlich von Land und Leuten kommen/ und in der Gefängnuß geſtorben.

*Hayton de Reg. Hiſp.* XIX. In Hiſpanien iſt Petrus/ nach dem er eine zeitlang ein Tyranniſch Regiment geführt / von ſeinem Bruder mit Kriegsvolck überzogen/ und wie es zum treffen kommen/ von jhm gefangen/ tödtlich verwundet/ und weil die Inwohner jenem wolgewolt / deß Scepters beraubt worden.

Da ſehet jhr Fürſten / wie ſich das Glück ſo wunderbarlich verkehre / ſonderlich aber iſt es am allerflüchtigſten und unbeſtändigſten / wenn es ſihet / daß die Menſchen aus dem Glantz der Moderation und Beſcheidenheit austretten / oder dem guten Glück zu ſehr trauen / und ſich deſſen überheben. Wie ſolches der Türckiſche Kaiſer Amurathes deutlich zu erkennen gegeben hat / mit dieſen denckwirdigen Worten: Wenn ſich das Menſchliche Gemüht nur ein wenig wol befindet / und mercket / daß jhm ſeine Sachen glücklich von ſtatten gehen / ſo wirds alsbalden vermeſſen / und dencket / es dörffe thun was es wolle / iſt alſo ſeiner nicht allerdings mächtig / noch auch mit dem gegenwertigen Zuſtande zu frieden / ſondern gafft bald hier / bald dorthin / verſtöret andere Leute in jhrer Ruhe / und läſſet ſich nach Kriege gelüſten / biß es endlich mit ſchaden / jammer und noht empfindet / was es mit ſeinen eytelen Gedancken ausgerichtet.

Iſt ſehr ſtattlich geredet / und dem gemäß / was dort im Syrach ſtehet: **Viel Tyrannen haben müſſen hierunter auff die Erden ſitzen / und iſt dem die Cron auffgeſetzt worden / auf den man nicht gedacht hette / viel groſſer Herren ſind zu boden gangen / und jhre Ehre iſt andern zu theil worden / dann** umb die Ehre iſts ein vergänglich ding / und verſchwindet offt in einem Augenblick. Cap. 10
**Ich habe geſehen einen Gottloſen** (ſpricht der Königliche Prophet David) **der war ſtoltz und erhöhet / wie die Cedern auff dem Libanon / da man vorüber gienge / ſihe / da war er dahin / ich fragte nach jhm / da ward er nirgend funden.** Und Oedipus zeuget von ſich ſelbſt / **Ich (ſpricht er) der ich alle Könige mit Weißheit übertroffen habe / was bin ich jetzt / als ein vergänglicher Schatten / oder als ein Aaß und fliegender Traum?** Dieſes hat ein mächtiger König geredet / der vom Scepter zum Grabe gediehen iſt. Pſal. 37 Euripides

Darumb ſihe zu / **je höher du erhoben biſt / daß du nicht umb ſoviel deſto ſchmählicher wider herunter falleſt / dann** was einem begegnet / das kan einem jeden widerfahren / wer ſich anderer Leut Schadē eine Witzigung ſeyn läſſet / der trifft es am beſten / halt dich im Schrancken der Zucht und Beſcheidenheit / ſo wird es überall keine Gefahr mit dir haben. Inmaſſen Syrach ſpricht: **Je höher du biſt / je mehr demütige dich / ſo wird dir der HErr hold** Liv. lib. 30. Cap. 3.

ſeyn. Und gehöret hierzu umb ſoviel deſto mehr Fleiſſes / weil es ſchwer zugehet / daß einer / der die Gewalt zur Dienerin hat ſich ſolte moderirn / und die Begierde im Zaum halten können.

Herodia. l. 1

## Das XIX. Capitel.

**Damit aber Fürſten und Herren alle das jenige / darvon in den nechſt vorhergehenden fünff Capiteln iſt gehandelt worden / auch bey jhren Unterthanen erhalten / und zu wege bringen: So iſt von nöthen / daß ſie gewiſſe Cenſores morum, oder Zuchtmeiſter beſtellen / welche vermittels ſonderbarer Statuten und Ordnungen dahin fürtrachten / damit in Zehrung und Kleidung die gebührende Maß nicht überſchritten / noch auch ſonſten böſe Händel und verbottene Künſte getrieben werden.**

Gleich wie eine ſolche Artzney mehr zu loben / welche die Geſundheit bey unwandelbarem eſſe erhelt / als die / ſo ſie hernach erſt wider reſtituirt, wenn ſie anbrüchig worden iſt: Alſo ſind auch die Geſetz und Ordnungen viel beſſer / welche die Sitten in guter unverruckter Diſciplin erhalten / als die / ſo ein allbereit verderbtes Weſen durch offentliche Straff und Züchtigung wider zu recht bringen ſollen. Weil dann gute Sitten bey allerley unzimblichen überfluß gemeiniglich Noht leiden / und in abnehmen gerahten / ſo will einem verſtändigen Fürſten obligen / durch ſonderbare dazu verordnete Amptsperſonẽ / und Cenſores bey zeiten gute verſehung zu thun / daß jhre Unterthanen das Ziel der Mäſſigkeit nicht überſchreiten / und das ihrige verſchwenden.

In was vor ſachen aber dieſer Mißbrauch vornemblich zu ſchulden komme / und wie ein Fürſt demſelben remedirn und vorbauen ſolle davon wollen wir in gegenwertigem Capitel handeln. Dann gleich wie ein Artzt / wenn er eine böſe ungeſunde Materien bey einem Patienten vermerckt / nicht nachläſſet / biß ſo lang er dieſelbe gehoben / und von jhm gebracht / alſo müſſen auch wir beſchneiden und ausfegen / alles was an guter Policey hinderlich iſt.

Curtius l. 6

Und ſollen derhalben ermeldtes Zuchtmeiſters Ampt ſeyn / daß er

**Erſtlich das übermäſſige zehren / panckettiren und praſſen verwehre.** Welches am füglichſten geſchehen kan/wenn er gewiſſe leges ſumptuarias auffrichtet / oder da dergleichen vorhin allbereit vorhanden geweſen/ſolche vernewert / und vermittels derſelben dem gemeinen Mann oder Privatperſonen eine gewiſſe Maß fürſchreibet / darnach ſie ſich mit jhrer Zehrung und in Gaſtereyen zu richten. *Id. l. 15. Annal.* Dann ſonſt meynen die Schlemmer und Praſſer/ſie können nit leben/ wenn ſie nicht immer eine newe Manier nach der andern erdencken.

**Vors ander**/ muß er auch dem überfluß oder unmäſſigen Koſtbarkeit in Kleidungen ſteuren/zumaln / wo die Gelegenheit deß Landes es nicht ertragen will. Dann wo das nicht geſchicht/ **ſo kommts mit der jungen Burſch ( welche ſonderlich ſich gern ſtattlich helt) dahin / daß/ wenn ſie das Gütlein verſtolzieret haben/ſie endlich auff böſe Händel gerahten/auch Meuterey erregen / und durch Bubenſtücke wider nach Gelt und Gut trachten.** *Saluſt Catil* Solches aber pflegt ſich allermeiſt zuzutragen/wenn ſie ſich auff frembde Muſter und Gebräuche legen / dann daraus folget gemeiniglich auch eine veränderung der Sitten und Gemüter/wie hernach mit Exempeln ſoll ausgeführet werden.

**Vors dritte** iſt von nöthen/daß er (wie Saluſtius vermahnet) **die Jugend von der Unzucht und Uppigkeit abhalte** / wiewol es manchmal bey den Alten eben ſo noht thut/als bey den Jungen. *Ad Caeſ. Orat. 1* **Dann wie es ſonſtẽ ins gemein umb diß Laſter ein ſchändlich ding iſt / alſo ſtehet es fürnemblich alten Leuten gar abſcheulich an.** *Cic. 2. de off.*

Endlich muß er auch den Müſſiggang abſchaffen/ weil aus dem ſelben allerley übels erwächſt. **Dann gleich wie die Menſchliche Natur durch harte Arbeit am Verſtande gebeſſert und unterrichtet wird/alſo geräht ſie bey dem faulentzen und müſſiggehen auff eytel Thorheit.** *Caſſiod. l. 1 var. ep. 39*

Und iſt inſonderheit dem Alcibiadi beyfall zugeben / welcher geſagt hat: **Wen̄ eine Statt/die ſich mit Gewerbſchafft genehret hat/ſich beginnet auff Müſſiggang zu legen / ſo ſey es ein Zeichen / daß es entweder gar mit jhr aus ſey/oder jhr doch zum wenigſten eine merckliche Veränderung bevorſtehe.** *Ap. Thuc.* **Dann ein Müſſiggänger ( ſpricht** Plato**) verlanget** *Ep. ad Prop. & amic. Dionyſ.*

Cap. 52. immer nach etwas newes: Und Catullus ſchreibt: **Müſſiggang habe groſſe Potentaten und wolgediehene Städte verderbt.** Hat derwegen gedachter Auffſeher dahin fürzutrachten/ **daß der gemeine Pöbel immer etwas vorhabe / dardurch er von dieſem landverderblichen Weſen abgehalten werde.** Sallust. ad Caeſ. Or. 1. Wie wir leſen / daß Theodoricus der Gothen König jhm ſolches mit beſonderm Fleiß habe angelegen ſeyn laſſen/ **unnd zu ſeiner Zeit alle gute Künſte in vollem ſchwang gangen / auch wo nur etwa ein ſcharfſſinniger Kopff oder Künſtler im Winckel geſteckt/ alsbalden hervor geſucht worden.** Enod. in Paneg.

Wolte Gott / daß wir heut zu Tage es auch alſo macheten / ſo würde es nicht ſo übel ſtehen. Wie dann der Römiſche Scipio recht geſagt hat: **Es gehe nicht wol zu in einer Stadt / wenn die Mauren ſtehen und die Sitten darnider fallen.** Ap. Auguſt. l. 1. de Civ. Dei c. 33.

Doch aber muß man mit dieſer emendation gemachſam gehen/ und nicht alles auff einmal gleichſam zu Boltzen drehen / **Dann es kan unſer keiner ſo urplötzlich in einen neuen Model gegoſſen werden/ oder ſeine Natur und gewohnten Wandel ſo geſchwind verändern/** und ſagt man im Sprüchwort: **Gar zu ſcharff macht Scharten /** ſo können wirs auch jetziger zeit nicht mehr dahin bringen/ wie es vor alten zeiten geweſen. Cic pro Sulla. Tac. 1. hiſt.

Iſt derhalben von nöthen / daß Fürſten und Herren jhnen diß Werck mit deſto mehrerm Fleiß und Vorſichtigkeit angelegen ſeyn laſſen/ und gedencken/ ſie ſeyen darumb da/ daß ſie den Unterthanen gute wolfährige Tage ſchaffen/ welches aber nicht ſeyn kan/ wenn es an guten Sitten/ als dem beſten Gewürtz/ mangelt. Cic. 5 de Rep.

## Exempel und Vermahnungen.

I. Beym Agellio, einem gelehrten und in alten Geſchichten wolerfahrnen Manne leſen wir/ daß die alten nicht allein daheim in jhrem Haußweſen über der Sparſamkeit gehalten / ſondern auch derentwegen durch mancherley gewiſſe Satzungen ſonderbare Verſehung gethan/ wie er dann unterſchiedliche Leges erzehlet / dardurch dem überfluß in der Speiſung iſt gewehret worden / als da iſt geweſen Lex Fannia, Licinia, Æmilia, Antia, Julia. Darzu ſind kommen die Cenſores/ welche der Burgerſchafft Sitten und Wandel examinirt/ Noct. attic. l 2. c. 24. Leges ſumptuariæ bey den Römern.

und die Verbrecher nicht ohn merckliche derſelben verſchimpffung zur Straffe gezogen.

Denn wie hat jhnen gröſſere Unehre begegnen können / denn daß man einen Rahtsherrn und Rittermäſſige Perſon jhres Standes entſetzt/einen gemeinen Burger aber aus der Zunfft verworffen. *V. Feneſtellæ de magiſt. Rom c.17*

O wie gut were es / wenn dergleichen Cenſur heutiges Tages wider in ſchwang und übung käme / und nicht ſoviel nutzliche Ordnungen / ſo dißfalls von den Alten auffgerichtet worden / unter den Bäncken verſcharret lägen/ſo würde der Uppigkeit / praſſens und anderer Wollüſte weniger ſeyn.

II. Wo ſind die leges ſumptuariæ darüber Julius Cæſar ſo ſteiff gehalten hat? Wo ſind die/welche Kaiſer Auguſtus/ſo wol auch Nero/ der doch ſonſt ein unartiger Wüſtling geweſen / und unzehlich viel andere auffgerichtet / der Burgerſchafft zu Rom den überfluß in Zehrungen und anderm zu verwehren? Es haben aber nicht allein die Römer ſich ſolcher Geſetz und Statuten gebraucht / ſondern auch die Athenienſer/welche über das noch ſonderbare οἰνόπτας (das iſt/ Wein- oder Zechſchauer) gehabt/die bey Gaſtereyen / als Oberauffſehere achtung drauff geben müſſen/daß nichts unerbares / oder ſonſt wider die gebür vorgenommen würde. *Sueton c.43. Id c.34.c.16* *Sigon. de Rep. Athen. l.4*

Nun ſind zwar Leute/welche fürgeben / es ſchicke ſich ſolch ding nicht auff unſere jetzige Zeiten/ſondern mit jenen Völckern/ als wilden Barbariſchen Leuten habe man auff dieſe weiſe umbgehen müſſen: Iſt aber ein nichtiger Behelff/ſintemal es heut zu Tage eben ſo böſe/ja auch noch ungeſchlachtere Leut hat/als vor alters jemals mögē geweſen ſeyn/ und mag man wol mit dem Horatio ſagen / **zu unſerer Vätter zeiten/iſts übler zugangen / als bey unſern Großvättern/ nun halten wir uns noch ſchlimmer als ſie/ unnd werdens unſere Kinder viel ärger machen.**

Ich weiß zwar wol / daß ſich jetziger Zeit die alten Ordinantzen und Gebräuche nicht durchaus practiciren laſſen/ſondern nohtwendig eine Moderation gebraucht werden muß / daß man aber darumb gantz und gar kein einſehen haben/ ſondern es gehen laſſen ſolle / wie es gehet/ das kan ich neben andern mehr verſtändigen keines wegs gut heiſſen.

*Ex Rebuffo ad Conſtant Reg tr. de pan aur. & arg. num. 3*

III. Man weiß ja guter maſſen / daß es in Franckreich Leges ſumptuarias gehabt / wie dann König Philippus Pulcher gebotten / **Daß man über einer Mahlzeit nicht mehr als zwey Gerichte ſpeiſen / und zu Mittage kein Gebratens geben ſolte.**

*Anno* 1563 & 1577. *vid.* C. Heinr. IV. *l* 10. *tit.* 10

IV. Zu unſeren Zeiten hat Carolus XI. und Henricus III. durch ein Edict die Verſehung gethan / **daß auff Hochzeiten und andern Gaſtungen nur drey Eſſen auffgetragen werden ſolten.** Die Straf derer / ſo dawider handelten / war 200. pfund Gelds Pariſiſcher Wärung / die aber mit darbey waren / und den verordneten Auffſehern / die den fürgeloffenen Exceſſ nicht anzeigeten / ja die Richter ſelbſt / wenn ſie durch die Finger ſehen / muſten 40 Pfund geben / wie dann auch die Köche der Straffe nicht befreyet waren. Welche Satzung als ein ſehr nohtwendig / nutz- und löblich ding / hernachmals

*Anno* 1598

König Heinrich der IV. hat verneuern laſſen.

*Egnat. l.* 2. *c.* 4.

V. Zu dem ſind ſolche leges ſumptuariæ nicht allein in Franckreich / ſondern auch zu Venedig / Genua und andern *Italiäniſchen* Städten im Branch geweſen / und wird noch heutiges Tages drüber gehalten. Inmaſſen auch dergleichen in Spanien / ſonderlich aber in Portugal zu befinden. Daraus dann klärlich abzunehmen / wie mercklich und viel an ſolchen Satzungen gelegen ſey / wenn anderſt Land unnd Leute in unwandelbarem Stande erhalten werden ſollen. Sintemal ja faſt aller Orten dergleichen leges umb keiner andern Urſach willen ſind auffgerichtet worden / denn weil man geſehen / daß / wenn die Innwohner ſolcher Uppigkeit und Verſchwendung gewohneten / endlich das gantze Regimentweſen zu Grunde gehen / und in äuſſerſtes Verderben und Elend gerahten würde / denn Pythagoras

*Stobæus ſerm* 4

hat recht geſagt: Wenn Städte einen Sturtz leiden ſollen / ſo finden ſich erſtlich hinein Luxuria, das iſt / allerley überfluß in Zehrung / Kleidung / Gebäuden / und dergleichen. Darnach Saturitas, daß man deß guten dinges zu voll / ſatt und überdrüſſig wird / darauff komme Contumelia, daß einer den andern verachtet und ſchmähet / und endlich folge Exitium, das iſt / der Garaus. Wie man denn weiß / daß ſo balden nur die Aſiatiſche Manier von Wollüſten gen Rom gebracht worden / das Stadtregiment allgemach in abnehmen

gerahten/durch Burgerliche und innerliche Kriege verunruhiget/auch endlichen von Barbariſchen Völckern zerſtöret / und zu grunde vertilget worden. Jnmaſſen Lucius Florus ſolches beklagt/ da er ſpricht: Wo iſt die Burgerliche Unruhe ſonſt herkomen/als aus gar zu groſſer Glückſeligkeit? Erſtlich haben wir uns an Syrien / nach dem es in unſere Gewalt kommen/geärgert / darnach hat deß Königs Pergameni in Aſia Erbſchafft dazu geholffen/denn da wir ohn das in allerley Laſtern vertieufft geweſen/hat uns dieſer erlangte Reichthum vollends gar zu grunde gedruckt. *lib. 3. cap. 12*

Damit nun dergleichen Unweſen und ſchädliche Veränderung vermitten bleiben mögen / ſo will Fürſten und Herren obligen / vorangeregte Uppigkeit und Uberfluß bey ihren Vnterthanen mit höchſt angelegenem Fleiß abzuſchaffen/ zumaln jetziger zeit / da ſolch praſſen und verſchwendung vor köſtlich ding und eine Ehre gehalten werden will. Welches aber meines erachtens leicht geſchehen kan / wenn ſie nach Gelegenheit der Zeiten und Perſonen gewiſſe leges ſumptuarias auffrichten / dardurch dergleichen überfluß in Gaſtereyen unnd täglicher Zehrung abgeſtrickt wird. Denn was Seneca ehermals von ſeiner Stadt vor eine Klage geführet / das kan jetzo von den meiſten Städten im Niderland (ja auch in Hoch Teutſchland mit gutem fug geſagt werden:) Das Panckețieren gehet jetzo dermaſſen im ſchwang / daß es ſcheinet/als wiſſe er vor Unſinnigkeit nicht / wie er ſein Gütlein nur liederlich genug verthun ſolle/ Trunckenheit wird vor eine Ehre gehalten/und viel Wein in ſich ſchütten können / vor eine Tugend. So iſt auch deß prächtigen kleidens und ſchmückens kein Ende / da doch nur die ungeſtalt deß Gemühts dadurch zu verſtehen gegeben wird. *l. 1. de Benef.*

## Aber nun wollen wir auf den überfluß in der Kleidung kommen.

I. Welcher vornemblich darinnen beſtehet/ wenn ſich das gemeine Volck über Standes Gebühr mit ſeidenen geſtickten und andern köſtlichen Kleidern und Schmuck behängt/ denn wo das geſchicht/ſo werden ſolche Praler endlich gedrungen/ ihre Güter zu verkauffen und Schuld zu machen / Jnmittels aber muß der gemeine Nutz darunter

Noht leiden. Denn einmal iſt warhafftig und gewiß Land und Leut daran gelegen/ daß die Unterthanen gutes Vermögens ſeyn / und das
*Anno V.C.* jhrige zu Raht halten. Und umb dieſer urſachen willen hat Kaiſer
*769. Tac. 2.* Tiberius / als er vermerckt/ daß zu Rom der Pracht in Pancketen und
*Annal.* Kleidungen überhand nehmen wo te / die Verſehung gethan / daß
*Seneo l. 7. de Benef. c. 8. in fin & ep. 91.* **keiner/ wer der auch were/ gantz güldene Tafelgeſchirr haben / auch die Mannsperſonen ſich mit keinem ſeidenen Kleidern beſchmitzen ſolten.**

*Dio l. 49.* II. Kaiſer Auguſtus aber wie er geſehen / daß der Purpur gar zu gemein werden wolte / hat ein Verbot ausgehen laſſen/ daß ſich dieſer Tracht keiner anmaſſen ſolte/ er were dann ein Rahtsherr/ unnd darzu im Ampt. Jn folgenden Jahren aber hat niemand als nur Fürſtliche Perſonen ſich deß Purpurs gebrauchen dörffen.

Denn Theodoſius, Arcadius, Honorius, und andere Kaiſer
*In l. 2. 3. & 4 C. de veſt. Holo & aurat. l. 10.* haben ſowol den Weibs- als Mannsperſonen / wes Würden ſie auch immer habē ſeyn mögen/ den Purpur und ſeidenen Zeug verbotten/ Jnmaſſen aus jhrer Conſtitution erſcheinet / darinnen verſehen / daß die Krämer/ ſo dieſe Wahren zur ungebühr verkauffen / Leibes und Guts verluſtig ſeyn ſollen/ L. 1. C. Quæ res venire non poſſunt.

*Vopiſcus* III. Deßgleichen hat auch Kaiſer Tacitus allen Mannsperſonen gantz ſeidene Kleider zutragen verboten / aber heut zu Tage iſts leyder dahin kommen/ daß auch das gemein Stadtvolck ſolche gebrauchen/ oder daß ich recht ſage/ mißbrauchen/ ſolte es nun nicht eine gefährliche Veränderung bedeuten / ſo were es groß wunder/ aber Gott gebe/ daß meine Propheceyung falſch ſey.

IV. Kaiſer Veſpaſianus aber ſoll nicht haben leiden können/ wenn einer vor jhn kommen / der mit wolriechenden Sachen angeſtrichen geweſen / Jnmaſſen jhm Suetonius nachfolgend Zeugnuß
*Cap. 8* gibt: Damit er ja nichts unterlieſſe/ was zu fortſtellung guter Diſciplin gehöret/ ſo hat er einen Jungen Geſellen / der jhm vor eine erlangete Amptmanſchafft danckſagen wollen / und zimblich ſtarck von ſchöner lieblicher Salben gerochen/ von ſich hinweg gewieſen / und darzu einen ſtarcken Filtz gegeben/ mit dieſen Worten: Du röcheſt mir lieber nach Knoblauch / hat auch ſeinen jhm ertheilten Brief alsbalden widerruffen.

*Athen l 12 c. 6.* V. Nechſt den Römern haben auch die Syracuſaner vor dem Klei-

derpracht eine beſondere abſcheu: und derhalben ein Geſetz gehabt/ daß ſich keiner mit Golde ſchmücken / oder unnöhtiger weiſe mit Kleidern überlegen ſolte / es were dann / daß er ſich offentlich vor einen Ehebrecher/oder vor einen Springer und Täntzer ausgeben thäte. Das ſind wol gute Satzungen / und weren uns jetziger zeit auch nicht undienſtlich/wann nicht die jenige / ſo dem Frauenzimmer ſo gern auff den Dienſt warten / an den meiſten Herrenhöfen ſo groſſen Platz hetten.

VI. Inſonderheit aber iſt ermeldter Syracuſaner König Dionyſius gedachtem überfluß dermaſſen feind geweſen / daß/ wenn ein Dieb ergrieffen worden/der ſchöne Kleider geſtolen/und man jhn zum todte verurtheilet / er jhm deßwegen weder an Leib noch Leben etwas thun/ſondern wider lauffen laſſen. *Indidem.*

VII. Von den Lacedemoniern leſen wir/daß ſie keinem verſtattet/ Gold oder gefarbte Kleider zutragen / als nur den Huren / in Meynung/es were ſolch ding an ehrlichen Matronen und Jungfrawen ein übelſtand. *Clem. Alex. pæd. l. 2, c. 10*

VIII. Und vom Lyſandro ſchreibt Plutarchus/als jhm vom Dionyſio Könige in Sicilien vor ſeine Töchter ſehr köſtliche Kleider zukommen / da hab er ſie wider zu ruck geſchickt / damit ſeiner Töchter Gemüt von ſolcher Eitelkeit vnnd Unmäſſigkeit nicht verunreiniget würde.

IX. Lycurgus aber hat den jungen Geſellen durchs gantze Jahr mehr nicht denn einerley Kleidung zu tragen verſtattet / ja ſie haben auch bey einer gewiſſen Manier bleiben müſſen / und dieſelbe keines wegs verändern dörffen / was würde wol geſchehen/ wenn Lycurgus jetzt noch lebete / da unſere junge Burſch faſt alle Viertel Jahr mit neuen Frantzöſiſchen Muſtern umbwechſelt / da würde er wol gewißlich anlaß hievon nehmen / eine ſonderbare Hauß- und Stadtdiſciplin dißfalls anzuſtellen / weil ſolcher überfluß in Kleidungen endlich Rauberey/böſe Lüſte und allerley gottloſes Weſen gebieret. *Alex. ab Alex. l. 5. Genial. dier c. 18. ex Plut.*

Und mags mit unſerer jungen Burſch wol heiſſen / wie man ehermals zu Rom von der Jugend geſagt hat. Sie ſey dazu geboren/ daß ſie weder jhr eygen Gut zu Raht halte/noch auch leiden könne/daß es andere thun.

*Æliand. l. 14 var. c. 7*

X. In Summa / die Lacedemonier haben dermaſſen ſteiff über der Kleiderordnung gehalten / daß jhre Ephori, welches die fürnembſten Amptleute geweſen / **täglich zuſehen / und achtung drauff geben müſſen / damit niemand etwas anhette und trüge / das wider die Gebür und Ordinantz were.**

*Rebuff. ad Conſtan. reg. de pan. aur & arg. n. 31*

XI. Damit wir aber nicht eytel Heidniſche Exempel anziehen / ſo wollen wir uns auch in der Chriſtenheit umbſehen / da wir dann zubefinden haben / daß Philippus König in Franckreich / der Schöne genannt / vor zeiten mancherley Kleiderordnung auffgerichtet / und unter andern die Verſehung gethan / **Daß ſich niemand in Seiden Zeug kleiden ſolte / ſondern nur in Wüllen Tuch / da die Elen auffs theuerſte fünff und zwantzig Schilling koſtete.**

*Ex Cod. Henr. III & IV*

XII. Und kurtz verwichener Jahren / nemblich Anno 1601. hat Heinricus der IV. wie auch vor jhm Anno 1549. Heinricus II. und Anno 1560. Carolus IX. ein edict außgehen laſſen / wenn die Krämer Seiden Zeug verkäufften / und dem Kauffer borgeten / ſo ſolten ſie nicht macht haben / wider jhn zu klagen / woran ſie dann nicht allein weißlich gehandelt / ſondern auch umb ſoviel deſto löblicher / weil ſie dißfals den Unterthanen ſelbſt mit gutem Exempel vorgangen / denn vom Heinrico II. hat man glaubwürdige Nachrichtung / daß er die zeit ſeines Lebens keine Seidene Strümpffe an ſeine Schenckel gebracht.

*Conſt. Imp. c. 115 & ſeq.*

XIII. Endlich hat auch Kaiſer Carl der V. beydes in Teutſch- und Niederland nur gewiſſen Perſonen ſeidenen Zeug zu tragen verſtattet / nach dem ſichs vermögens und Ehrenhalber ſchicken wollen / über welcher Ordnung / wie Jacobus Curtius ein gelehrter JCtus

*l. Ειλας ῶν c. 11.*

meldet / zu Prüſſel und anderswo dermaſſen ſteiff gehalten worden / daß ſo bald nur einer darwider gehandelt / man friſch und geſchwind mit der Straff hinder jhm hergewiſcht.

XIV. Ja / es ſind auch die Studenten hiervon nicht exempt geweſen / Sintemal jetzt ernanntes Caroli Anherr Ferdinandus / König in Hiſpanien / jhnen ſo wol als andern / ſeidene Kleider und lange Haar zutragen verbotten.

Allhie aber werden ſich etliche wider mich aufflehnen / und mir vorwerffen / man müſſe dannoch denen vom Adel vergönnen / ſich ſtattlicher zukleiden/als gemeine Leute/damit man zwiſchen jhnen einen unterſcheid ſehen könne.

Nun bin ich gar nicht darwider/wenn nur der Exceſſ/und die gar zu groſſen Unkoſten eingeſtellet würden / welche ſich allermeiſt dadurch häuffen. I. Daß man luſt zu vielerley unterſchiedlichen Kleidern hat/ und mancher dencket / wenn er an einem vornehmen Ort etliche Tage nacheinander nur einen Habit tragen / und nicht alle Tage mit Kleidern umbwechſeln ſolle / ſo ſey es jhm eine ſchande. II. Daß ſich die Muſter von ſolchen Kleidungen faſt alle Jahr verändern / und was kaum vorm halben Jahre neu geweſen / jetzt ſchon ein alte Welt heiſſen muß/und wers nicht ändern will / ausgelachet und verſpottet wird. Welches aber ehermals von verſtändigen Fürſten vor ein gewiß Zeichen einer gefährlichen Veränderung gehalten worden.

I. Deren einer iſt geweſen Johannes Ducas ein Orientaliſcher Kaiſer / welcher die Anordnung gemacht / daß keiner unter ſeinen Unterthanen Aſſyriſche/Babyloniſche/ Italiäniſche/ und mit künſtlicher Arbeit gezierete / oder auch ſeidene Kleider tragen / ſondern ſich an den einheimiſchen Wahren / ſo in den Römiſchen Provintzien erzeuget und gemacht würden/begnügen laſſen / oder im wiedrigen Fall eines ſonderbaren Schimpffs gewertig ſeyn ſolte / wie ſolches neben dem Bonfidio , Nicephorus Gregoras auffgezeichnet und hinderlaſſen hat. *l. 3. hiſt. Byzant.* Frembde Muſter und Trachten abzuſchaffen.

II. Hingegen iſt ſein Sohn Andronicus Ducas , gar eines andern Kopffs und Sinnes geweſen / ſintemal bey ſeiner Regierung am Conſtantinopolitaniſchen Hofe ein ſolcher Pracht in Kleidung/ und von frembden Muſtern im ſchwang gangen / daß man das Hof- und andere Volck ehe vor einen gemengten Hauffen von Latinis, Myſiis, Syrern und Phöniciern/ als vor Griechen angeſehē/und verſtändige Leute ein omen daraus geſchöpfft/daß das Reich entweder eine Veränderung oder einen Anſtoß leiden würde / wie ſichs dann auch auff die letzte alſo gefunden und zugetroffen hat. *Pet. Greg. l. 4 de Rep. ex Gregor. l. 2*

III. Unter den Zeichen unnd Deutungen / daß die Perſiſche *Idem ex Q. Cur. l. 3*

Monarchi vom Dario auff den Alexandrum magnum kommen würde/ wird auch dieſes angezogen / daß Darius im anfang ſeiner Regierung die Scheiden an ſeinem Perſianiſchen Degen auff die Griechiſchen Manier ändern laſſen/ und die Chaldeer es von ſtund an auff jetzt erwehnte Veränderung gedeutet.

*Sueton. c. 40 Gell l. 13 c. 20.*

IV. Darum hats Kaiſer Auguſtus ſehr weißlich bedacht / daß er zu Rom alle frembde Trachten abgeſchafft/ und ſich bemühet/ die alte Manier wider auffzubringen / und als er einsmals in gehaltner Verſamblung viel Volcks in Mänteln daher gehen ſehen/ hat er ſich drüber entrüſtet und geſagt: En Romanos rerum dominos gentemq; togatam.

Hat auch den Ædilibus oder Bauleuten auffgetragen/ Sie ſolten forthin keinen auff dem Marckplatz umbgehen laſſen/ er hette denn ſeinen Mantel abgelegt / und lieſſe ſich im langen Rock ſehen. Denn ſolche Röcke/ Togæ genannt / welche biß auff die Knorren giengen / hatte Romulus zutragen befohlen/ lauts diſer Satzung: Quisquis demiſſam ad talos uſque togam in urbe habeto.

## Nun ſchreite ich zu den Exempeln/ die zu vermeidung der Unzucht anlaß geben werden.

*Dio l. 56 Suet. c. 34. V. Alciat. 3. Diſpun. c. 3. Lipſ in 3 lib. Ann. Taciti*

I. Unter andern urſachen / welche Kaiſer Auguſtum bewogen/ daß er legem Papiam und Poppæam auffgerichtet (vermöge deſſen keine ledige Perſon etwas aus eines andern vermächtniß erheben konte/ ſie verheyrahtete ſich denn innerhalb hundert Tagen nach deß Teſtatoris abſterben) wird inſonderheit dieſe erzehlet / damit ſich deſto mehr Leute in den Eheſtand begeben/ und auff dieſe weiſe die Hurerey aus der Stadt vertilget würde. Welch Geſetz aber ſampt etlichen andern erſtlich Kaiſer Conſtantinus (a) und darnach Juſtinianus (b) wider auffgehoben.

*a) l. 1. C. de infirm pœn. cœlib.*
*b) L. unic. C. de Cand tol.*

II. Hieher gehören auch die Conſtitutiones der Könige in Franckreich / darinnen verſehen / daß in Städten kein Hurhaus geduldet / noch auch ſonſten diß Lumpengeſinde bey Straff 120

Pari-

Pariſiſcher Pfund weder heimlich noch offentlich beherberget / ja auch wenn einer ſich an ſolche Straffe nicht kehren würde/auch endlich ſein Haus preiß gegeben werden ſolte.

Die Autores dieſer Conſtitution ſollen geweſen ſeyn: Ludovicus anno 1254. Carolus V. anno 1369. Carolus IX. anno 1560. und Heinricus III. 1586. wie aus jetztgenanntes Heinrici Codice zu vernemen.

III. Von den Frantzoſen komme ich auff die Engeländer/welche vor zeiten im Brauch gehabt / daß / wenn ein Jungfrau über der Hurerey ergrieffen worden / man ſie von einem Felſen herab geſtürtzt / dem Kerl aber den Kopff herunter geſchlagen. *Polyd. Virg.*

IV. Bey erwehnung der Engeländer fallen mir ein die Inwohner der Landſchafft Utopia / deren Statuta unter andern diß mit ſich brachten/daß/wenn ein paar Volcks überwieſen wurde / daß ſie ſich in der Unehe zuſammen gefunden/ſie nicht allein hart geſtrafft/ſondern jhnen auch der Eheſtand gantz abgeſtrickt ſeyn ſolte / es were dann/ daß ſie vom Lands-Fürſten ein anders ausbrächten / ja es hatte auch Vatter und Mutter im Hauſe / darinnen die Schandthat geſchehen war/einen groſſen ſchimpff davon zugewarten. *Thom. Morus l. 1. Vtop.*

V. Ich hoffe/es werde nichts zu bedeuten haben/ daß ich die Zeiten ineinander menge/weil doch die Sachen einerley ſind. Vom Julio Cæſare leſen wir/ daß er ſeinen liebſten Diener/ umb daß er einen Adelichen Römer beym Weibe gelegen ( ungeachtet kein Kläger da geweſen) vom Leben zum Tode richten laſſen. *Sueton.*

VI. Eben alſo hat auch deſſelben Succeſſor Kaiſer Auguſtus dem Proculo, den er doch ſonſt ſehr lieb und werth gehabt / mitgefahren/als er vernommen/ daß derſelbe ehrliche Matronen zu Fall gebracht. *Indidem*

VII. Kaiſer Aurelianus aber hat einem Soldaten / der mit ſeines Wirths Weibe einen Ehebruch begangen/ der geſtalt geſtrafft/daß er zween Bäume mit den Gipffeln herab auff die Erde beugen/ den Soldaten an jeden mit einem Fuß binden/ fürters dieſelbe plötzlich/wider in die höhe ſchnellen / und alſo ſeinen Leib mitten voneinander reiſſen laſſen. *Vopiſcus in eius vita.*

VII. Sehr erſchröcklich iſt es auch/was Juſtus Lipſius von Hertzog Carln zu Burgund erzehlet. Es hatte ( ſpricht er ) Carolus *Monit. & Exem. pol. 2. cap. 9.*

der Kühne genannt/einen vom Adel bey ſich / der in groſſen Gnaden bey jhm war/wie er jhn dann auch in einer Stadt in Zeland zu einem Hauptmann verordnet. Weil nun derſelbe deß Orts nicht viel zu thun gehabt / ſo verliebt er ſich in ein trefflich ſchön Weib/welche gleichwol beſſer von Sitten/als vom Gemüht geweſen / wie es der Außgang bezeuget hat. In der erſte behilfft er ſich mit dem Anblick / thut jhr ein Gang oder etliche zugefallen / läſſet Seufftzer ſchieſſen / und was deß dinges mehr iſt. Endlich faſſet er er ein Hertz/ ſpricht ſie an / entdeckt jhr ſein anligen / und bittet umb Troſt / erbeut ſich auch zu ſtattlicher Verehrung/und verſucht alles/dadurch er vermeynt jhrer mächtig zu werden. Iſt aber alles umſonſt/und begegnet ſie jhm dermaſſen mit jhrer Keuſchheit/daß er jhr nirgend beykommen kan / darumb wendet er ſich aus verzweifflung zur Thätlichkeit. Nun trägt ſichs gleich zu/ daß dieſer Amptmann bey gedachtem Hertzog Carln in einem Feldläger iſt / und beſchuldigt bey ſolcher Gelegenheit gedachter Frauen Mann/als gehe er mit Verrätherey umb / bringet auch zu wege / daß er gefänglich eingezogen wird/zu keinem andern ende / dann daß er die Frau durch Forcht und Trohwort zu Erfüllung ſeines Begehrens bewegen/ oder den Mann / als welcher jhm hinderlich daran iſt/aus dem Wege ſchaffen möge. Das fromme ehrliche Weib laufft aus hertzlicher Liebe gegen jhrem Manne eilends nach dem Gefängnuß/ und von dannen zum Amptmann / in Meynung / vor jhn zu bitten/ und jhn/wo müglich / loß zu machen. Der Amptmann fängt an/ Liebe Frau/was bittet jhr viel ? Wiſſet jhr nicht / daß jhr zu befehlen habt ? Erzeiget euch nur gegen mir mit einer ſolchen affection, wie ich zu euch trage / ſo ſollet jhr euren Mann bald wider bekommen. Dann wir ligen beyde gefangen / er bey mir / und ich bey euch / Ach wie gar leichtlich köndt jhr uns alle beyde erlöſen / was wehret jhr euch doch ſo lang ? Ich bitte aus Liebe / und umb meines Lebens willen/ Ich (der Amptmann) bitte durch eures Mannes Leben: Es ſtehet umb uns beyderſeits gefährlich / ſoll ich nun ſterben / ſo will ichs thun. Aber lieber erbarmet euch doch / unnd erzeiget euch wie ein wacker Weib gegen mir / unnd wie eine Ehegattin gegen ewrem Manne. Die Frau beginnet erſt roht unter dem Geſicht

zu werden/ und trägt doch auch ſorge vor jhren Mann/ darumb fängt ſie an zu zittern und zu erblaſſen. Wie es nun ſcheinet/ als wolle ſie ſich darein ergeben/ denckt er/ du muſt ein wenig Hand anlegen/ treibet ſie alſo/ wie ſonſt niemand dabey iſt/ gemachſam ſo weit/ daß er ſie auff das Bette bringet/ und der begehrten Frucht geneuſt/ wiewol jhnen beyden nicht lang hernach ein ſaurer Biſſen daraus wird. Dann die Fraw gehet mit groſſer Beſtürtzung und weinenden Augen hinweg/ läſſet jhr mehr die Schande als die Sünde zu Gemüht gehen/ das Hertz wallet gleichſam vor Zorn und Rachgier/ und wird durch deß Amptmanns Barbariſche That je länger je mehr erbittert. Inmittels aber/ nach dem derſelbe ſeines Wunſches einmal theihafftig worden/ meynet er/ wann der Mann nur aus dem Wege ſey/ ſo werde es weiter kein noht haben/ und läſſet jhn derowegen heimlich in der Verhafftung verurtheilen/ vom Leben zum Tode richten/ unnd in ein Sarck legen/ in meynung/ jhn ſo bald begraben zu laſſen. Unter dieſem kommt die Frau (nicht weiß ich/ ob ſie/ wie etliche vorgeben/ erfordert worden/ oder von ſich ſelbſt kommen) iſt umb jhren Mann hefftig bekümmert/ und hofft ſie wolle jhn der empfangenen Zuſage nach mit hinweg nehmen. Der Amptmann redet jhr gar freundlich zu/ als wann ers wol getroffen hette. Ja liebe Frau (ſpricht er) wolt jhr euren Mann haben? Ihr ſolt jhn bekommen/ gehet nur zu jener Thür hinein/ da werdt jhr jhn finden/ und nemet jhn immer hin. Das gute Weib verſihet ſich keines böſen/ und gehet hin: Wie ſie nun hinein komt/ und die todte Leich anſichtig wird/ erſchrickt ſie über alle maſſen/ fällt über den Cörper her/ und treibt ein lang jämmerlich Zettergeſchrey. Endlich faſſt ſie im Zorn wider ein Hertz/ gehet mit grimmigem Geſicht wider zum Amptmann/ und ſpricht. Hörſt du es/ du haſt mir meinen Mann wider gegeben/ darvor gebüret dir ein Danck/ der ſoll dir redlich werden. Der Amptmann bemühet ſich/ ſie zu verſöhnen/ und zu rück zuhalten/ iſt aber umbſonſt/ und tobet ſie ärger/ als ein Tygerthier/ dem ſeine Jungen beraubet ſind. Berufft auch alsbalden etliche jhrer beſten Freunde zuſammen/ eröffnet jhnen den gantzen Handel/ und bittet umb jhr gutachten/ wie ſie ſich darunter verhalten ſolle. Jederman gibt jhr den Raht/ ſie ſolle es dem Fürſten klagen. Darauff wandert ſie mit zweyen Perſonen aus jhrer Freundſchafft hin/ gibt ſich an/ wird

gehört/man will jhr aber faſt keinen Glauben geben. Dem Hertzogen kommet es ſchmertzlich vor / daß eine ſolche übelthat in ſeinem Lande/ und darzu von ſeiner Beampten einem ſolle geſchehen ſeyn. Läſſet aber doch die Frau mit Ernſt erinnern / ſie ſolle wol zuſehen / womit ſie umbgienge / dann da ſie jemand fälſchlich oder mit ungrunde bezüchtigen ſolte/würde ſie übel daran ſeyn. Befihlt darneben / ſie ſolle im Schloß bleiben/ und in das nächſte Zimmer entweichen/biß er mit dem Beklagten geredet habe / dann er war gleich auch daſelbſt bey der ſtelle. Der kommet / und wird zum Hertzogen hinein geführet/ wie nichts weniger auch die Frau. Der Hertzog fragt: Kenneſt du diß Weib? Der Menſch wird unter dem Geſicht ſo weiß wie ein Käß. Der Hertzog redet weiter fort: Weiſt du auch / was ſie vor eine Klage wider dich fürbringet? Es ſind leiden böſe Händel/ich wolte nicht gern/ daß ſichs alſo verhielte/was ſagſt du darzu? Der arme Teufel wancket hin und wider/wirfft das hundert durchs tauſend / und weiß nicht/ wozu er Ja oder Nein ſagen ſoll/biß endlich der Hertzog aus ſeinen Reden und Gebärden mercket/wieviel es geſchlagen hatte. Damit er aber der Sachen gewiß ſey/ſo läſſet er die andern abtretten/nimbt jhn allein vor/und ſpricht: Du weiſt / mit was vor Pflichten du mir verwandt/ und wie hoch du mir wegen vieler empfangenen Wolthaten verbunden. Bey denſelben ermahne ich dich nun/ daß du gerade heraus geheſt/ und ohne weitläufftigkeit bekenneſt / wie es gründlich hierumb bewandt. Thuſtu es/ſo möchte ich villeicht Gnade einwenden / wo aber nicht/ ſo ſolſt du wiſſen/daß ichs bald aus dir bringen laſſen will. Darauff fällt er dem Hertzogen zu Fuß / bekennet alles unverholen / entſchuldigt die fromme Fraw in allem was fürgangen / und nimmt es durchaus über ſich/mit dieſem Anhang: Er hoffe ungezweiffelt/es werde jhm Gnade widerfahren / und dieſelbe deſto ehe zu erlangen/ erbeut er ſich die Fraw zu ehelichen. Der Hertzog ſtellet ſich / als ſey er darmit zu frieden/läſſet das Weib ſampt jhren Freunden hinein ruffen / und fraget ſie/Weil es nunmehr ſo weit kommen ſey / ob ſie jhn zur Ehe nehmen wolle. Sie will ungern dran/und dencket doch/wenn es deß Fürſten Will und Meynung ſey / ſo dörffe ſie jhm nicht wol aus Handen gehen / ſihet derowegen die umbſtehenden nacheinander an / welche jhr alleſampt mit Augen unnd Händen wincken / was ſie ſich lang wehren wolle / einen ſo reichen und vornehmen vom Adel zu nehmen/

der zumaln beym Fürſten ſo hoch in Gnaden und Anſehen were. Was ſoll ſie machen? Der Einrahter ſind zuviel/ gibt alſo das Jawort und die Hand von ſich. Darauff läſt ſie der Hertzog beyde zuſammen geben/ und die Ehe mit gewöhnlichen Ceremonien beſtättigen. Wie das geſchehen/ſpricht er weiter: Höreſt du neuer Bräutigam/ du muſt dich auch deſſen verwilligen / wenn du vor deiner Braut ohne Leibes-Erben verſtirbeſt/ daß ſie alle deine Güter erben ſolle. Der gute Kerl läſſet es gern geſchehen / die Zeugen hörens mit an. Der Notarius protocolliert es. Wie nun das alles geſchehen / hebet unſer Carolus zu der Frawen an: Sage mir / biſt du nun allenthalben mit dieſer Anſtellung zu frieden? Sie antwortet: Ja. Daran aber / ſpricht er/ hab ich noch nicht gnug / und läſt das Weib ihres Weges gehen / den Amptmann aber eben in das Gefängnuß führen / darinnen ihr voriger Mann gelegen/ ihm allda gleicher geſtalt den Kopff wegſchlagen / in einen höltzern Sarck legen / und das Weib ebenermaſſen hinzuführen / welche ſie anderweits ob dieſem unverſehenen Fall / und daß ſie zween Männer faſt auff einmal verloren/dermaſſen entſetzt/daß ſie alsbalden in eine Kranckheit fället und ſtirbet. Hat alſo mit dieſer andern Heyrath nur ſoviel gewonnen / daß ſie ihren Kindern erſter Ehe eine ſtattliche reiche Erbſchafft hinderlaſſen.

Ob aber dieſer Ernſt in gleichmäſſigen Fällen in eine Nachfolg zu ziehen oder nicht/in dem ſtehe ich bey mir gar ſehr an.

## Nun iſt noch übrig der Müſſiggang / darüber wir uns gleichsfals aus Hiſtorien belehren laſſen wollen/ was vor unraht und nachtheil daraus zu entſtehen pflege.

I. Wenn ich mich nach Völckern umbſehe/ welche den Müſſiggang als einen Brunnquell unnd Urſprung alles Ubels aus ihrem Mittel hinaus geſchafft. So ſtoſſen wir am vörderſten auf die Egypter/ Argi und Sardoæ, bey welchen ein jeder die Obrigkeit anzeigen muſte/ mit was vor einem Handwerck oder Kunſt er ſich nehrete/ thät ers nit/ ſo befand ſich/daß er ein Lediggänger were/und ſein Brod mit Sünden eſſe/ſo wurd er am Leben geſtrafft. *Ælian. lib. 4 var. c. 1 Herod l. 2. Alex. ab Alex. l. 3. Gen. dier. c 13*

II. Faſt eben auff dieſe weiſe haben auch die Athenienſer ihrer Burgerſchafft den Müſſiggang abgewehnet / und wol gewuſt / daß *Orat. Areop. l. c 6.*

Faulheit Armut mit ſich bringe/ durch Armut aber mancher in ſchand und laſter gerahte. Und wurd derhalben die Faulentzerey eben ſo wol vor das peinliche Halßgericht gezogen / als andere übelthaten.

*Anton. de Gueva lib. 1 Horol. Princ. cap. 2.* III. Bey den Römern aber iſt zu Kaiſers M. Aurelii zeiten hierunter ein ſolch einſehen gebraucht worden / daß keiner in der Stadt umbgehen dörffen / er trüge denn ein Warzeichen bey ſich / was ſein Thun und Nahrung were/ hat nun einer nichts vorzuweiſen gehabt/ ſo iſt er bey den Cenſoribus angegeben / und als ein Lediggänger zu gemeiner Stadtarbeit condemnirt worden. Welches einen wol wunder nehmen ſolte/ weñ man anſihet/ wie manchen faulen Schlüngel man heutiges Tages auff der Bärenhaut ligen und umbziehen läſſet.

*Val. Max. l. 7. c. 2.* IV. Und Appius Claudius hat öffentlich vorgegeben/ es ſtünde umb die Römer beſſer/ weñ ſie alle Hände vol zu thun hetten/ als wenn ſie müſſig giengen / nicht der Meynung / als wüſte er nicht / was es umb Fried und Ruhe vor ein lieblicher Zuſtand were/ ſondern weil er ſehe / daß ein mächtig Reich bey Krieg unnd Unruhe zur Tapfferkeit auffgemuntert/ bey gar zu geruhigen Tagen aber faul und träg würde / inmaſſen denn durch Mühe und Arbeit / wie abſcheulich auch gleich dieſer Namen in den Ohren klinge/ die Sitten der Stadt Rom in jhrem alten Weſen unnd Würden erhalten worden/ bey Fried und Ruhe aber / welches einen anmutigen Namen hette/ wären allerley Laſter und Untugenden eingeriſſen.

*Plut. in Scipione* V. Darumb wie nach Eroberung der Stadt Carthago im Raht zu Rom deliberirt worden/ ob man ermeldte Stadt biß auff den grund zerſtören ſolte/ unnd Scipio es alſo vor gut angeſehen / hat M. Cato gar nicht darzu rahten wollen / ſondern diß Bedencken darbey gehabt/ wenn nicht mehr eine ſolche Stadt vorhanden were / die den Römern nach dem Scepter trachtete / ſo were niemand / der die Römiſchen Kriegsleute auffmunterte/ und in der übung behielte/ ja es köndt auch dahin kommen / wann es an ausländiſchen Kriegen mangelte/ daß ſie daheim was anfiengen/ und jhrem eygenen Vatterland ſchaden thäten.

*Ex Ep. Indic.* VI. Von den Innwohnern der Landſchafft Sina in Indien/

welches doch ſonſt ein Barbariſch Volck iſt / und nichts von der Chriſtlichen Religion weiß / leſen wir / daß ſie ſich vor dem Müſſiggang/ wie vor einer ſchädlichen Seuche hüten / unnd durchaus niemand feyren laſſen/ alſo / daß unter Gelehrten und Handwercksleuten keines dem andern an fleiß etwas bevor gäbe / Lediggänger aber finde man gantz und gar nicht. Ja es ſchreibet Apulejus/ die alten Indianer ſeyen dem Müſſiggang dermaſſen feind geweſen / daß der jungen Burſch nicht ehe zu Eſſen auffgetragen worden / man habe ſie dann vorher gefragt/ was ſie von frü morgens her gelernet oder gethan. Wer nun nicht antworten können / den habe man ungeſſen zur Stuben hinaus geſtoſſen/ und biß auff den Abend faſten laſſen. *Lib. Florid. 1*

VII. Damit ich aber die Heyden an jhrem Ort beruhen laſſe/ ſo wiſſen wir/ daß Carolus der IX. und Heinricus III. beyde Könige in Franckreich durch ein offen Edict die Verordnung gethan / daß kein Gaſtgeber einem Inwohner oder Burger verſtatten ſolte / in ſeinem Wirthshauſe zu zechen / es were denn daß er einen frembden Gaſt mitbrächte / der in der Stadt keine häußliche Wohnung hette / welcher nun darwider handelte / der ſolte in der Herrſchafft willkürlichen Straff ſtehen. O wolte Gott / daß wir im Niderland (ja auch in Hoch Teutſchland) eben dergleichen Ordnungen hetten / ſo dörfften wir nicht zuſehen / daß ſoviel faule Galgenſtricke in den Garküchen und Trinckhäuſern täglich über einander liegen/ das jhrige leichtfertiger weiſe durch die Gurgel jagen / unnd ſich hernach auff rauben / morden/ ſtelen/ nehmen/ und andere böſe Händel legen/ damit ſie ſich jhrer durch Faulentzerey und Bubenſtück erlidtenen Einbuß wider erholen. *Vide Cod. Henr. III.*

Zu Pariß hab ich geſehen / und eben darüber lachen müſſen/ daß allda ſtarcke vierſchrötige faule Bettler in einem Wagen eingeſpannet geweſen / und den Unflat / aus der Stadt hinaus ſchleppen müſſen. Welches billich in allen groſſen volckreichen Städten alſo ſeyn ſolte.

VIII. Aber was bedarffs viel ſolches Dinges ? Haben doch dieſe löbliche Fürſten den Müſſiggang jhren eygenen Kindern unnd Angehörigen nit nachſehen wollen / wie wir ſolches an Carolo magno zu ſehen haben/ welcher ſeine Kinder der geſtalt inſtituirn und abrichten laſſen/ daß die Söhne erſtlich ſtudiern / darnach/ ſo bald ſich Alters *Belloforeſt in ejus vita.*

halber mit jhnen leiden wollen/ſich im reiten / fechten und jagen üben/ die Töchter aber mit ſpinnen und wircken die zeit vertreiben / unnd alſo ein jedes was ehrliches fürhaben müſſen. Und dieſes mag er vielleicht dem Kaiſer Auguſto abgelernet haben/von welchem Suetonius ſchreibt/ daß er ſeine Töchter und Enencklein zum Tuchmachen gewehnen laſſen.

*In Aug. c 64*

Ich köndte zwar noch viel dergleichen hieher dienliche Exempel aus alten und neuen Hiſtorien anziehen / muß es aber darumb anſtehen laſſen/weil ich in gegenwertigem Capitel / welches vorhin allbereit zimblich lang/noch andere Sachen mehr zu tractiren habe.

Ehe ich aber darauff komme / ſo will ich hiemit alle Ehrliebende Fürſten höchſtes Fleiſſes gebetten haben / ſie wollen die Rede / welche Kaiſer Galba ſeinem Succeſſorn vorgeſagt / gleichsfals zu Hertzen nehmen: **Gedencke (ſpricht er) was du gern haben/und was du auch lieber vermiedden ſehen wolteſt / wenn du einem andern Fürſten unterthänig wäreſt.** Als wolt er ſagen / Haſt du ein abſchew davor/ daß die Burger einander auffreiben / verdreuſt es dich / daß die Hofburſch ſo ungehalten iſt / iſt dir Zanck und Hader zuwider / gefällt dirs jetzo nicht/ daß die Leute ſo ſchlemmen und praſſen/ey ſo laß dir ſolches alles noch mehr mißfallen / wenn du zum Regiment kommeſt. Zu dem wollen ſie vor Augen haben die vorgeſchriebene Exempel/ damit ſie nach deren Anleytung jhre Unterthanen zum guten unterweiſen/ oder da ſie allbereit in üppigkeit/ Faulkeit/ Unzucht und andern böſen Lüſten verteufft / jhnen ſolche Unart wider abgewehnen mögen. Dann wenn Fürſten und Herren kein einſehen und ernſt gebrauchen/ ſo werdens die Prediger auff der Cantzel nicht heben / und wenn ſie ſich auch zu todte ſchryen/ ſondern es wird gehen wie Syrach ſchreibt: **Wenn ein muhtwilliger eine gute Lehre höret/ſo mißfället ſie jhm/ und wirfft ſie hinderſich.** Und Saluſtius hat recht geſagt: **Die Wort haben vor ſich ſelbſt keinen nachdruck.**

*Tac. 1. hiſt.* Vermahnung an die Fürſten zur Policey-Ordnung.

*Cap. 21*

*Catil.*

Iſt derowegen von nöhten / ſpricht D. Gregorius, **daß Regenten bey den Unterthanen eine forcht haben/ und die jenige/ ſo ſich vor Gottes Gericht nicht ſcheuen/ ſich dennoch vor Menſchen förchten müſſen.** Darzu dann in allwege Straffen gehören.

*De cura paſt p. 2. c. 6*

Doch muß nicht alles auff einmal zugleich/ und gar zu plötzlich angegrieffen / ſondern fein gemachſam damit verfahren / und eines nach dem andern vorgenommen werden. Wenn zumaln aus ermeldten Laſtern allbereit eine alte Gewonheit worden iſt / denn da heiſts / wie Seneca ſchreibt: **Ein Fürſt kan die ſeinigen nicht beſſer zu guten Sitten bringen / und ihrer Untugend und Mängeln wehren / als wenn er Gedult mit ihnen hat** / wie dann auch Ariſtoteles dieſer Meynung geweſen iſt/ in dem er ſpricht: **Was vil Jahr gewäret hat und eingewurtzelt iſt / das kan man nit leicht ohne ſondere Empörung ändern.** *l. 1. de Clem. c. 32.* *l. 2. de leg.*

I. Drumb hat Plato weißlich gerahten/ man ſolte bey Policeyen mit allen Mängeln und Gebrechen eine zeitlang Gedult haben / wie man mit Eltern thut/ wenn ſie Alters halber in die Kindheit gerahten.

II. Und daher gibt Pacatus dem Theodoſio diß Lob/ **Er habe zwar davor geſorget/ wie den eigeriſſenen Laſtern möchte geſteuret werden/ doch aber es ſo fein mäſſig und gelimpfflich angegriffen/ daß es mehr einem wolgemeynten Raht/ als einem Gebot ehnlich geſehen.** Woran er dann ſehr weißlich gehandelt/ denn es ſchleichen ſich offtmals/ bevorab in Kriegsläufften viel Laſter und Unweſens ein / dem ein Fürſt wider ſeinen Willen zuſehen / und es gehen laſſen muß/ und gleich wie das wilde Meer / wenns einmal vom Sturmwinde recht auffrühriſch iſt gemacht worden/ eine gute weile haben muß/ biß ſichs widerleget und ſtillet/ alſo muß man auch den Mängeln / welche bey ſolchen beſchwerlichen Zeiten ſind eingeführet worden / nohtwendig etlicher maſſen nachſehen.

III. Wie dann viel lange Jahr vor jetztgenanntem Theodoſio Kaiſer Tiberius jhm dieſe Moderation gleichsfals hat belieben laſſen. Darvon ſchreibt Tacitus alſo: C. Bibulus fieng an mit den andern Ædilibus davon zu diſcurriren, daß lex ſumptuaria ſo gar hindan geſetzt/ und der Werth aller Wahren wider das beſchehen Verbot von Tag zu Tage immer höher geſteigert würde / und kein ſchlechter mittelmäſſiger Widerſtand mehr helffen wolte / Drumb wurden die Elteſten zu raht/ ſie wolten den gantzen Handel an den Kaiſer gelangen laſſen / Tiberius aber dachte der Sachen offt und vielmals nach/ *lib. 3. Annal.*

ob auch dieſem ſo weit eingeriſſenem Muhtwillen köndte geſteuret werden/und ob nicht mehr Schaden als Nutz dabey were / wenn man etwas anfienge / und vermöchte es hernach nicht hinaus zu führen/ ſetzte ſich derhalben über / und ſchrieb an den Raht / ungefährlich wie folgt : In andern Sachen mags vielleicht nicht undienſtlich ſeyn/ wenn ich umb meine Meynung in Gegenwart Perſönlich gefragt werde / und ſag / wie ichs vor gut anſehe / ſoviel aber gegenwertige Relation betrifft /halte ichs vor beſſer / daß ich mich bey Verhandlung dieſer Sache der Rahtsverſamlung äuſſer / denn weil eben die jenige mit drinnen ſitzen / die mit den geklagten Mängeln und Laſtern ſelbſt behafftet ſind/ſo würde es böß Geblüt geben/ wenn ich in jhrer Gegenwart von der ſachen/wie ſichs gebürt/ reden / und ſie öffentlich beſchämen ſolte / hetten die Herren Ædiles vorher mein gutachten begehret/ſo würde ich vielmehr dazu gerahten haben / man ſolte dergleichen alte / und in eine ſo mächtige übung gebrachte mängel bleiben laſſen/damit wir uns nicht bloß geben/daß wir einem ſolchen Werck nicht allerdings gewachſen/und dannoch Laſter weren / denen wir nicht widerſtehen köndten/ ꝛc. Denn wovon ſoll ich mit der Reformation den Anfang machen ? Soll ich anheben zu verbieten / daß man mit den Gebäuden auff den Meyerhöfen nicht ſo gewaltige Weitſchafften und Plätze einnehmen : Auch nicht ſo viel und mancherley ausländiſche Geſinde halten : Mit ſilbern und gülden Geſchirr nicht ſo prangen : Nicht ſo einen überaus groſſen Unkoſten auff meſſene Haußzier und Tafelwerck wenden : und mit Manns- und Weibskleidern kein ſolch gemeng treiben ſoll ? Ich weiß zwar wol / daß man in Gaſtereyen und Verſamlungen darauff ſtochert / und von einer gewiſſen Maaß und Ordnung ſaget / wenn aber einer dergleichen Satzung auff die Bahn bringen/und eine Straff darauff ſetzen wolte/ſo werden eben die jenige / ſo vorher auff eine Reformation gedrungen/anfangen zu ſchreyen und zu klagen : Man wolte die Stadt umbkehren / die ſtattlichſten gern umb das jhrige bringen / und werde ſich niemand gnugſam vorſehen können.

Das übrige liß vollends beym Tacito, da du dann ſehen wirſt/ daß dieſer Kaiſer hart anſtehet/und nicht weiß/wie er dieſen alten/ und in eine Gewonheit gediehenen Mängeln füglich remedirn und abhelffen ſolle.

Weil dann nun bißweilen ein Fürſt wegen Ungelegenheit der Zeiten nicht gerades weges zu dergleichen Reformation gelangen kan/ ſo muß er ſehen/ wie jhn von der ſeiten her / oder über zwerch beyzukommen/ nemblich/ daß er etwa auff ſolche ſachen / die in einen Mißbrauch gerahten wollen/ als da ſind gülden und ſilberne Geſchirr/ wolriechende Sachen/ Gemählde/ allerley Seidenzeug/ Edelgeſtein/ Perlen/ leckerhafftige Speiſen/ und was dergleichen mehr iſt/ deſſen man wol entrathen kan/ einen ſondern Zoll und Aufſſchlag lege. Am allerleichteſten aber kan ers mit ſeinem eygenen Exempel zuwege bringen / Jnmaſſen Kaiſer Theodoſius gethan/ und allbereit droben im 14 Capitel aus dem Pacato mit mehrerm iſt angezeigt worden.

Da nicht gerades weges zur Reformation zu gelangen / ſo ſehe man/ wie dem ding von der ſeiten her beyzukommen.

Der beſte weg aber iſt deß Fürſten eygenes Exempel.

Hierumb ſolten unſere Fürſten alle ihre Gedancken / Thun und Fürhaben dahin richten/ daß von jhren Unterthanen das Ziel der Erbar- und Mäſſigkeit auffs wenigſte als immer müglich / nicht überſchritten würde. Denn ſonſt heiſt es warhafftig/ wie jener geſagt hat: **Es könne in keinem Stadtregiment glücklich und wol zugehen/ wenn die Mauren ſtehen / und die Sitten fallen.**

Jn alle Weg aber iſt er zu ſolcher Reformation verbunden.

**Zu dem iſt ſonſt niemand mehr und höher zur handhabung deß gemeinen Wolſtands verbunden / als ein Fürſt. Denn wie ein Steurmann auff dem Schiff dahin zu ſehen hat/ ſpricht** Cicero, **daß die Fahrt wol von ſtatten gehe Ein Artzt/ daß ſeinem Patienten geholffen werde/ und ein Feldoberſter/ daß er dem Feinde abbruch thue und obſiege/ alſo gebüret auch einem Regenten/ vor ſeiner Unterthanen wolfehrigkeit zu ſorgen / daß ſie bey wolhabender Nahrung bleiben/ einen guten Beruf haben/ und der Tugend und Erbarkeit zugethan ſeyen.** Jſt ſehr ſchön geredet/ und ſonderlich dieſes Orts in acht zu nehmen/ daß genannter Orator dieſen Spruch mit der Tugend und Erbarkeit beſchleuſt/ denn daran iſt am meiſten gelegen/ daß ein Fürſt bey ſeinen Unterthanen alle Materien / dadurch ſie auff leichtfertigkeit/ üppiges Leben und unmäſſigkeit zu gerahten pflegen/ und was ſonſt an gemeinem geruhlichen Weſen ſchädlich ſeyn kan/ aus dem Mittel räume / und nach Zenonis Vermahnung mehr dahin trachte/ daß ſeine Städte mit der Jnwohner Tugend und guten Sitten mögen gezieret ſeyn/ als mit koſtbaren Gebäuden / Jn Summa/ **eines Fürſten intent ſoll allermeiſt diß ſeyn / daß ſich ſeine**

*Paulus l. 4. ff de off præf. vigil. l. 8. ad Att. ep. 11.*

*Stob. ſer. 41.*

Unter-

**Unterthanen wol gehaben / und darbey der Tugend und Erbarkeit nicht vergeſſen.**

Xenohon in memor. Socrat. l. 3. Darneben muß er ſich auch an ſeinem Ort der Faullentzerey/ Müſſiggangs und Zärtlichkeit abthun/ **dann ein Fürſt wird nicht zu dem ende erwehlet/ daß er nur ſein ſelbſt wol warte/ ſondern daß die / welche ihn erwehlet haben / durch ihn ſich wol gehaben.**

I. Derowegen dann Plutarchus die Perſer nicht unbillich lobt/ umb daß ſeinem anzeigen nach ihre Könige eine ſonderbare Perſon gehabt/ welche dieſelben frü morgens auffgeweckt/ und ermahnet / ihrer Regierung abzuwarten. Iſt warlich eine feine Anſtellung geweſen/ denn daß ich der Affection geſchweige/ die ein Regent in allewege zu ſeinen Unterthanen tragen ſoll / ſo ſchickt ſichs gar übel / wenn ein Fürſt faul und verdroſſen iſt / hergegen helt er in Arbeit und Munterkeit bey einem rechtſchaffenen tapffern Gemüht.

Panegyr. II. Dem Kaiſer Theodoſio gibt Pacatus diß Lob: **Daß gleich wie der Himmel nicht müde werde / fort und fort wie ein Rad umbzulauffen / das Meer auch vom Winde keine Ruhe habe/ und die Sonne keinmal ſtille ſtehe : Alſo habe auch er immer ohn unterlaß etwas vorgehabt / und ſey ſeine Arbeit gleichſam Ketten- und Circkelsweiſe aneinander gehenckt.**

III. Vom Trajano ſchreibt Plinius; **Er ſey in die Geſellſchafft der Arbeit und Sorgen auffgenommen worden/ und habe ſich zu dieſem Stande nicht begeben / daß er gute Tage darbey haben / ſondern ſichs ſauer werden laſſen wolte.**

Pomp. Lat. IV. Eben diß Gemühts iſt auch Julianus geweſen / **welcher bißweilen/ wenn in Regimentshändeln was nöthiges vorgeweſt/ in etlichen Nächten keinen Schlaff in ſeine Augen kommen laſſen / ja auch bey Nacht über den Büchern geſeſſen und ſtudiert.** Da dann kein zweiffel iſt / er werde mit ebenmäſſiger Sorgfältigkeit darauff bedacht geweſen ſeyn / wie er bey der Burgerſchafft gute Policey erhalten / und die Mängel verbeſſern möchte.

Sueton. V. Wie dann Kaiſer Tiberius hierüber gar ſorgfältig geweſen/

**wann er vermercket / daß bey dem Volck Trägheit und ſchlimme Gebräuche einreiſſen wollen.**

VI. Von dem Kaiſer Maximino ſagt man / als er von den Tribunis ermahnet worden / er ſolte ſeiner ſchonen / und ſich des Weſens nicht ſo gar hefftig annemen / da habe er dieſe manhaffte und recht Fürſtliche Antwort von ſich gegeben / **je gröſſer ich werde / je mehr wil ich arbeiten.**

VII. Kaiſer Hadrianus aber hat in einer allgemeinen Verſamlung / und auch in ſitzendem Raht geſagt: **Er wolte dem Regiment alſo vorſtehen / daß ſie ſpüren ſolten / es wäre ihme umb das Volck / und nicht umb ſeine eigne Perſon zu thun.** *Spartianus.*

VIII. Und auf dieſe Meinung gebeut auch unſer Juſtinianus: **Was jederman insgemein vorträglich iſt / ſoll eines Fürſten Privatnutz vorgezogen werden** / (a) Und anderswo ſpricht er: **Wann es ein Kaiſer mit Land und Leuten gut meyne / ſo könne es nicht fehlen / daß er nicht allezeit ſeiner Unterthanen Nutzen und Frommen nachdencken ſolte.** (b) Sind warlich löbliche Conſtitutiones. Aber noch rühmlicher iſt es / wann es in dem Werck alſo erfolget.

*a) L. Unica §. hac autē, C. de Caduc. toll.*
*b) l. 23. C de nuptiis.*

IX. Wie es dann ſcheinet / als ſey Hertzog Ernſt von Lüneburg dieſes Gemütes geweſen / welcher in ſeinem Symbolo ein brennend Liecht geführet / mit dieſer Vberſchrifft: Aliis inſerviendo conſumor, darmit anzuzeigen / es habe mit einem Fürſten eine Gelegenheit / wie mit einer Fackel oder einem Liecht. Dann gleichwie daſſelbe mit ſeinem Schein jederman dienet / und ſelbs darüber verzehret wird / alſo gebühre auch einem rechtſchaffenen Fürſten / daß er umb ſeiner Unterthanen willen nicht nur all ſein Vermögen / ſondern auch ſeine Geſundheit in die Schantze ſchlage. *Ex annal. Lunenb.*

X. Nicht weniger hat dieſes Alexius Anglus ein Orientiſcher Kaiſer bey ſich bedacht / von welchem wir leſen / daß / wie ihme einsmals darumb zugeredet worden / daß er ſo ſpät Mahlzeit hielte / mit Andeutung / es würde ihm endlich an ſeiner Geſundheit Nachtheil bringen / er darauf geantwortet: Ein Privatperſon möchte eſſen / zu welcher Stunde es ihr bequem / und gefällig wäre / ein Regent aber / der mit vielen Sorgen beladen / (wann er ſich anders ſeinem Nahmen gemäß zu verhalten begehrete) ſolte ihme genügen laſſen / wann er ſeines Leibes auf den Abend auswarten könnte. *Choniat. l 2. de reb. geſtis Alexii.*

Seneca l. 1. clem. c. 4. XI. Daraus dann folget/ daß einem Fürſten Land und Leute nicht zu ſeinem eigenen Nutzen untergeben/ ſondern er vielmehr ihnen zu gut hingeſetzt und ſchuldig ſey/ dieſelbe allermaſſen wie ein Vormund ſeine Pflegskinder/ und wie ein Mann ſein Weib zuverſorgen. Inmaſſen Cicero ſolches erfordert/ da er ſpricht: **Gleichwie eine Vormundſchafft nicht demjenigen zu gut vermeinet iſt/ welchem ſie aufgetragen wird/ ſondern denjenigen/ ſo ihme untergeben ſind; Eben alſo hat es auch eine Meinung mit dem Regentenambt.** Wie dann auch Cyrus, der Perſer König/ ſich deſſen erinnert/ und geſagt hat: Zwiſchen einem Fürſten und einem Hirten wäre kein Unterſchied/ wann ſie alle beede gut und fromb wären/ dann wie einem guten Hirten zuſtehet/ ſein Vieh mit guter Waide zuverſorgen/ alſo iſt es auch eine Eigenſchafft eines guten Regenten/ daß er ſeine ihm von Gott vertraute Unterthanen fleiſſig in acht neme/ und alles/ was Land und Leuten zu Schaden und Verderb gereichen kan/ durch gute Geſätz und Ordnungen verhüte/ und abwende/ und das iſt alſo das Ambt eines rechtſchaffenen Fürſten.

L. 1. de Offic.

## Das XX. Capitel.

**Dieweil aber ein jeder Menſch bey ſeiner Arbeit auch bisweilen Ruhe und Ergetzligkeit haben muß/ ſo iſt einem Fürſten umb ſoviel mehr zu gönnen/ daß er ihm/ neben ſeiner Mühe und Sorgen/ auch Luſt und Kurtzweil ſchaffe/ die ſeiner Hochheit und Stande gemäß ſey.**

de lib educ. Seneca de tranquill. Dann das weiß und verſtehet ein jeder/ daß unſer gantzes Leben/ wie Plutarchus redet/ **alſo abgetheilet ſey/ daß wir erſtlich arbeiten/ und darnach auch unſere Ergetzüg haben müſſen/** und gleichwie **das menſchliche Gemüht durch ſtätige Ruhe ſchwindet und abnimmet/ Alſo auch/ wann ihm einer ein Ding gar zu hefftig/ und ohne Nachlaß/ angelegen ſeyn läſſet/ ſo kan es leichtlich gantz verwelcken/ und von Kräfften kommen.**

Dio l. 52. Muß derowegen die Regimentsſorge und Ruhe fein wechſelsweiſe daher gehen/ zumaln bey einem Fürſten/ welcher täglich von Sorgen und Furcht verzehret wird/ und immer ein verdrießlich Ding nach dem andern hören/ ſehen und erfahren muß.

Doch hat er ſich hierbey ſoweit zu moderiren/ und vorzuſehen.

I. **Daß bey ſolcher ſeiner Ergetzung in Regimentſachen nichts verabſäumet werde / darnach/ daß er nicht ein gar zu groß Feſt daraus mache/ den Wollüſten alle Thüren aufſperre/und dadurch in Schand und Laſter gerathe.** Tac. 2. Hiſt. Cic. 1 de Offic.

**Dann es ſind ihrer gar viel unrecht daran/ indem ſie meynen/ ſo offt ſie ſich ein wenig müde gearbeitet/ ſo müſſen ſie ihrem Leib wieder auf das beſte und ſtattlichſte gütlich thun/ und luſtig ſeyn/ wann aber der gute Mußt vorüber iſt/ ſo ſolle es hernach nichts als lauter Arbeit mit ihnen ſeyn.** Plut. de tuend. valetud.

Dem Gemüht muß man zwar bisweilen eine Nachlas und Erquickung ſchaffen / es aber doch darumb nicht gar aus den Schnüren kommen laſſen. Sonderlich aber hat ein Fürſt ſich wol in acht zu nemen/ daß/ wann er luſtig und frölich iſt / er ſich nicht zu gemein mache / und durch Freundligkeit ſeiner Majeſtät und Fürſtlichem Anſehen eine Schmälerung zuziehe. Wie es dann zwar ein ſeltzam Ding/ aber doch ſehr lobens werth iſt / wann einer dergleichen unterſchiedene Tugenden vorſichtiglich nebeneinander gebrauchen kan. Senec. Conſol. ad Polyb. Plin. Paneg. Cic de perfect. Orat. ad M. Brut.

II. Daß er ſich alles verbottenen Spielwercks enthalte/dann wer wil das ein Spiel nennen/ daraus Schande und Untugend entſtehet? Zudeme iſt es mit dem meiſten Spielen alſo bewannt / daß man Anſehen und Geld viel eher dardurch verlieren/ als gewinnen kan. Juſtinia. epiſt. ad anteceſſ. Juſtinus 3. Hiſt.

III. In dem übrigen aber halte ich vornemblich die Jägerei vor keine unebene Fürſtenluſt / dann zudem/ daß ſie mit dem Kriegsweſen in vielen Dingen eine Verwanntnus hat / ſo gibet ſie auch Anlaß/allerhand wichtigen Sachen nachzudencken / Innaſſen Plinius dieſer Meinung iſt/ da er alſo ſchreibet : **Es iſt ſich zu verwundern/ wie das Gemüht von den Gedancken und der Bewegung des Leibes aufgemuntert werde / dann der grüne Wald und die Einſamkeit/ja auch daß man bey dem Jagen ſo ſtill iſt/ führet einen uf manche Gedancken/ die einem ſonſt nit leicht zufallen.** l. 1. epiſt. ad Corn. Tacit.

IV. So iſt auch die Ubung in dem Reitten nicht verbotten/ als die im Krieg und Feldſchlachten ihren groſſen Nutzen hat. Plato in Laches.

*Ariſt l 8. Polit. c. 5.* V. Desgleichen die Muſica, **welche**/ nach Euripidis Meinung/ **die Sorgen und Traurigkeit vom Hertzen abtreibet.**

VI. Am allermeiſten aber halte ich von der Kurtzweil/ wann ſich ein Fürſt alle Tage mit gelehrter Leute Geſprächen ergetzet. Dann *Ap. Ariſt.* Theognis nennet es **eine Vbung der Tugend/ wann man mit ehrlichen verſtändigen Leuten** converſiret. Sonderlich aber gehören hieher/ welche feine höfliche Kurtzweil/ und anmutige Reden hervor zu bringen/ benebenſt aber gute nützliche Erinnerungen miteinzumiſchen/ und alſo den Princen zu wackern Fürſtlichen Thaten anzureitzen wiſſen.

*Tacitus.* VII. Endlich hat ein Fürſt fleiſſig in acht zu nemen/ **was vor** Leute er zur converſation gebrauche/ dann viel ſind/ **die ihnen ſolches wol zu nutz machen können/ wenig aber/ die es wol anlegen.** Darumb hat Iſocrates ſeinen Nicoclem recht und wol ermahnet; **Er ſolte nicht mit einem jeden Freundſchafft machen/ der ſich darzu anbieten thäte/ ſondern die ſeiner wehrt wären/ auch nicht mit ſolchen/ welche ihm die Zeit mit Kurtzweil vertreiben/ ſondern in der Regirung beyſpringen könnten.**

## Exempel.

Weme aber/ möchte ich vorher wol fragen/ ſolle ich von gemeldter Ergetzung des Gemühtes Exempel vorſchreiben? Soll ich ſie denen aufzeichnen/ welche das Regentenwerck vor einen Schertz oder Kinderſpiel halten? Oder die vorhin mehr Luſt zur Faulentzerei haben/ als zu mühesamen Ambtsverrichtungen? Oder die ihre Zeit mit dem Brettſpiel/ Sauffen/ oder in dem Frauenzimmer vertreiben/ und ihrem Gemühte nicht nur etwa einen müſſigen Tag ſchaffen/ ſondern es gantz in die wilde Schantze ſchlagen? Dieſen Leuten zu gefallen begehre ich mich nicht hoch mit ſchreiben zu bemühen/ Sondern denen ſind dergleichen Exempel zum beſten vermeinet/ die nicht wol feiern können/ ſondern zu dem Ende darzu ermahnet werden müſſen/ *Val Max l. 8.* **darmit ſie nach gepflogener Ruhe zur Arbeit deſto begieriger werden.**

*Plut. Polit. ad Trajan.* I. Hierumb nun hat es Anaxagoras vor ein gut und löblich Ding gehalten/ wann man ſich mit einem ehrlichen Spiel erluſtigte/

dann dardurch würde das Gemüht deſto lebhaffter und wackerer / zumaln zum ſtudiren. Wie er es dann auch mit der That zu verſtehen gegeben / dann da er ſonſt keines ihme angebottenen Ehrengepränges geachtet / hat er endlich nur darumb gebetten / daß man auf den Tag / an welchem er ſterben würde / vor die junge Schulburſche jährlich einen Spieltag legen wolte. Ohne Zweiffel / in Erwegung / daß die Ingenia, wann ſie immer arbeiten ſolten / es in die Länge nicht austauren können / durch dergleichen Nachlaß und Ergetzung aber von neuem Luſt darzu gewinnen.

II. Daher haben Scipio und Lælius, wann ſie ſich erluſtiren wollen / ihnen dieſe Kurtzweil vorgenommen / daß ſie am Ufer Meerſchnecken geſucht. Und hat M. Craſſus offt darvon geſagt / daß er ſeinen Schweher den Q. Scævolam, welcher des Lælii Aidam geweſen / darvon habe reden hören. *Valer. Max. l. 8. c. 8.*

III. Scævola aber / wann er ſich auf dem Rahthauſe müde gearbeitet / hat ſich ein wenig mit dem Ballenſpiel pflegen zuerluſtigen. *Indidem & Cic. de Clar. Orat.*

IV. Und Kaiſer Claudius hat in Anmerckung / daß einem Menſchen ohnmüglich ſey / der Arbeit immer fort obzuligen / nicht allein vor ſeine Perſon bisweilen geſpielet / ſondern auch andern Leuten zur Luſt ein ſonderbar Spielbuch geſchrieben. *Alex. ab Alex. l. 3. c. 21*

V. So haben auch Dionyſius und Alexander Magnus ſehr gern des Ballens geſpielet / wiewol jener / als ein grimmiger Tyrann / ſeine Boßheit auch beym Spiel nicht mäſſigen können / ſondern ein klein artiges Knäblein / welches er ſonſt ſehr lieb gehabt / umb das Leben gebracht. Dieſer aber hat ſeine Spielgeſellen jedesmals beſchenckt. *Indidem.*

VI. Unter den Ægyptern hat König Amaſis dieſen Beruff / daß er nach verrichteten Regimentsgeſchäfften ſich mit dem Trunck ergetzt / und luſtig gemacht / und als er darüber zu Rede geſetzt worden / geantwortet: Das Gemüht wäre wie ein Bogen oder Armbruſt / wann es nun immer geſpannet wäre / ſo könnte man es in die länge zu nichts brauchen / darumb müſte es bisweilen ein wenig Nachlaß und Lufft haben. *Diod. Sicul.*

VII. So ſchreibt auch Seneca, daß Solon und Archeſilaus, ja auch Cato, ſich manchmal mit dem Trunck ergetzt / hält es auch ſelbs nicht vor unrahtſam / daß einer bisweilen ein Räuſchlein zu ſich neme / doch alſo / daß uns der Wein nicht überſchwemme / ſondern *De Tranq. animi.*

nur die Sorgen und Unluſt unterdrucke. Dann der Wein feget alle Grimmſchafft aus dem Hertzen/ macht das Gemüht von Grund auf reege/ und wie er ſonſt ſeinen Nutzen in der Artznei hat/ alſo iſt er auch gut vor die Traurigkeit. Und hat Liber, der Erfinder des Weins / ſeinen Nahmen nicht von der Libertät im Reden/ oder daß er die Zungen löſet/ ſondern weil er das Hertz von der Dienſtbarkeit der Sorgen liberiret / und den Menſchen zu allem Thun friſcher und behertzter machet.

Mit Kurtzweil eine Maß zu halten.

**Doch iſt alhier eine gebürende Maß zu halten / dann ſonſt iſt es ein grauſamer Ubelſtand / zumaln wann einer/ der billich andere Leute mit ſeinem Exempel zu einem erbarn/ eingezogenen Wandel anweiſen ſoll/ ſelbs dem Sauffen und anderer Leichtfährtigkeit nachhänget.**

*Svetonius.*

I. Wie dann dieſe beede Laſter den zweyen Kaiſern *Veſpaſiano* und Tiberio beygemäſſen werden/ dergeſtalt / daß jener die Mahlzeit faſt mit eitel unnützem Geſchwätz und leichtfertiger Stockerei zugebracht. Dieſer aber/ umb daß er ſo gern Wein getruncken / Biberius genennet worden. Wie man dann auch deshalber den Claudium Caldium, und Neronem den Meronem geheiſſen.

Nur erbare Kurtzweil zu treiben.

**Nicht allein aber ſoll ſich ein Fürſt des Trinckens mäſſigen/ ſondern auch anderer Kurtzweil/ darmit es nicht ſcheine / als wolle er gar ein Handwerck daraus machen/ ſonderlich aber hat er ſich zu hüten/ daß er zu ſeiner luſt nichts anfange/ das närriſch/ unnütz/ und ſeiner Perſon nicht gemäß iſt.**

*Alex. ab Alex. l. 3. Genial. dier. c. 21.*

I. Dann wie hätte jener König in Macedonien was ungereimters können vorhaben/ als daß er vor die lange Weil Laternen gemacht/ und Bilder von Gips oder Wax poſſiret.

*In idem.*

II. Faſt mit eben dergleichen Fantaſei iſt auch Attalus König in Aſia umbgangen/ von welchem man liſet/ daß er bisweilen groſſe Bilder gemacht/ auch zur Luſt mit eigner Hand einen Garten zugerichtet.

III. Was ſoll ich von unſern Alchimiſten ſagen/ welche nicht allein die liebe Zeit/ als das theuerſte Cleinod/ mit ihrer vermeinten Kunſt/ vergeblich zubringen/ ſondern auch all ihr Vermögen darunter verdiſtilliren? **Zu erbarmen iſt es** (ſpricht Demetrius Phalereus) **daß ſie offt umb eines ungewiſſen Dinges willen ſo manch ſchönes Geld/ das ſie gewiß in Händen haben / zu nicht machen / und hinwerffen / und doch nimmermehr erlangen/ darauf ſie hoffen/ laſſen ſich alſo von den elenden Alchimiſten bethören/ welche ſie auf groſſen Reichthumb vertröſten/ aber nichts** præſtiren / **ſondern neben denen/ſo ihnen groſſe Künſte zutrauen/ in ihre eigene Gruben fallen.** *Apud Athenaeum l. 5.* *Can. ſpödet. in extrav. con. l. 5. de crim. falſ.*

Es ſchreibet zwar Martinus Delrius, ein ſehr gelehrter Mann zu unſerer Zeit/ lib. I. Diſquiſit. Magicarum, daß groſſe Herren ſich der Alchimiſterei alsdann gebrauchen ſollen/ wann ſie von der Philoſophia ſoviel gelernet und begriffen haben / auch eines ſo ſcharffen ingenii ſind/ daß ſie ſich vor der Alchimiſten betrieglichen Rencken hüten können/ und ſo gewiſſenhafft ſind/daß ſie weder Gott/ noch den Nächſten vorſetzlich begehren zu beleidigen/auch die Forcht Gottes/und Liebe zu ihren Unterthanen ſoweit in Obacht nemen/daß ſie bey dieſem Vorhaben die Regirung nit an einen nagel hängē/oder dieſelbe gantz und gar andern Leuten vertrauen: Wo aber dieſe Stück nicht vorhanden ſind/ ſo kan ein Fürſt dieſe Kunſt mit gutem Gewiſſen nicht treiben.

IV. Nächſt dieſem iſt es umb die Mummerei/ welche an Fürſtlichen Höfen gleichsfalls ſehr im ſchwang gehet/ eine ſolche Luſt/ die einem Fürſten nicht allein gar nicht reputirlich anſtehet / ſondern auch ſehr gefährlich iſt/ wie ſolches ehermals Carol. VI. König in Franckreich erfahren hat. Dann als derſelbe auf eines Hofjunckern Hochzeit/ neben fünff andern Perſonen/ in Geſtalt wilder Männer aufgezogen kommen/ und ohngefähr ein Funck von einer Fackel ſeinen Habit / ſo von zöttichtem Flachswerck mit Pech zugerichtet geweſen/ angezündet/ hat die Flamme auch die andern Mummer / welche den König haben retten wollen/ ergriffen/ und dermaſſen überhand genommen / daß ihrer zween auf der Stelle des Todes ſeyn müſſen. Nimt mich alſo nicht wenig wunder/ wie doch nur groſſe Herren ſo kindiſch handeln mögen/ daß ſie ſolchem Tocken- und Lappenwerck nicht allein zuſehen/ ſondern ſich auch ſelbs darzu brauchen laſſen. *Belloforeſt. in vita Caroli VI.*

Würffel: und Chartenſpiel verwerfflich.

**Ebener Maſſen ſolte billich das verbottene Würffel: und Chartenſpiel/ wo nicht von den Fürſten und Herren/ doch von den Unterthanen gemeidet und unterlaſſen werden / ſintemal nicht allein viel Hadder und Zanck/ Mord und Todtſchlag daher entſtehet / ſondern auch manche gute Zeit darmit verſpildet wird, die ſonſt wol beſſer könnte angeleget werden.**

*Diod. Sicul.*

I. Welches auch vorzeiten die Ægypter ausgeſonnen/ und derowegen das Wirffelſpiel ihren Unterthanen gantz verbotten / auch alſo/ daß ein Spieler einem jeden/ ſo ihn zuverklagen begehrete/ gerecht werden müſte/ ihm aber wider den Kläger kein ſolcher Zuſpruch verſtattet wurd.

*L. alea. uſus C. de alea luſu & aleator.*

II. Juſtinianus aber hat diß Spiel durch eine ſonderbare conſtitution allen des Römiſchen Reichs Unterſaſſen verbotten / und nicht allein dem Gewinner/ wann auf Borg geſpielet worden/ deswegen alle Forderung abgeſchnitten/ ſondern auch dem verluſtigten Theil Macht gegeben/ das verſpielte Geld wieder zu fordern/ und daß ſolcher Zuſpruch nicht ehe verjähret ſeyn ſolte/ dann in funfftzig Jahren. Welche Conſtitution jedoch nunmehr durch eine allgemeine Gewohnheit wiederabgeſchafft iſt. Wiewol ich darvor halten wolte / es könnte ſolche Gewohnheit ( ohngeachtet / was Joh. And. c. pen. de vita & honeſt. cleric. darvon auf die Bahn bringet ) weil ſie Anlaß zu allem Unheil gibt/ und keine billichmäſſige rationes hat/ ſondern contra bonos mores iſt/ ermeldter nützlichen Conſtitution nichts benemen/ ſondern es haben vielmehr alle Potentaten guten Fug und Urſach / dieſelbe in ihrem Lande aufzuheben/ und gegenüber beſagte Leges von neuem wieder gehend zu machen/ wie ſolche hinundwieder in tot. tit. Pandect. & Cod. de aleæ luſu & aleatoribus zu finden.

*Rebuff. ad conſuet. reg. in Procem. glo. n. 16. 8. Diſtin. c. Mala. Barbat. in addit. ad Bald. c. 1. qui feud. dare poſſunt.*

III. Und wie müſte ein Spiel / das bey den Heiden verbotten geweſen/ uns Chriſten beſſer/ als ihnen/ anſtehen? Da doch nichts erbares daran iſt/ ſondern vielmehr/ wie vorgedacht/ Zorn und alles Ungemach daraus erfolget / ja/ es macht ſich auch einer nur verächtlich darmit/ inmaſſen dem Kaiſer Auguſto wiederfahren. Dann obwol die Römer ein groſſes Auge auf ihn hatten/ ſo muſte er doch / umb daß er

*Sueton. c. 71*

gar zu gern mit Würffeln ſpielete/ihm dieſe ſchimpffliche Rede nachſagen laſſen/ weil er auf dem Meer unterſchiedliche Armaden verlohren/ ſo ſpielete er im̃er mit Würffeln/daß er dañoch bisweiln auch gewöñe.

Ich habe zu meiner Zeit geſehen/daß ein König in einer halben ſtunde 16. oder 17000. Goldgulden auf dem Brettſpiel angeworden/ O wie viel beſſer hätte er gethan/ wann er mit ſolchem Gelde einen alten ehrlichen Diener bedacht/ oder der Armut was davon geſteuert hätte.

**Endlich iſt auch von den Comœdien und dergleichen Gauckelſpiel nicht viel zu halten / weil dardurch ſowol der Unterthanen/als der Fürſten Gemüther mercklich geärgert werden.**

I. Wie ſolches Alcibiades zu Athen wargenommen / welcher umb etlicher Verſe willen einen Comœdianten/ mit Namen Eupolis. in das Meer verſencken / und darbey ausruffen laſſen : Du Eupolis haſt mich in den Comœdien offtmals vertieffet / und ich dich in dem Meer nur einmal. *Plutarch.*

II. Die Römer ſelbs/als welche das Comœdienſpielen vor ein unerbar Ding geachtet / haben diß Geſindlein zu keinem Ehrenſtande/ der ſonſt einem jeden Burger offen geſtanden/verſtattet. Ja auch/ wann ſie vorhin albereit in Zünfften geſeſſen/ſie wider herausgeworffen. Wolte Gott / daß alle andere Fürſten in der Chriſtenheit dißfals Philippi Auguſti Königes in Franckreich Sinn hätten / welcher ſogar Comœdianten/ Gauckler/ Springer/ Sailfahrer / und dergleichen leichtfärtig Schelmengeſind umb ſich nit leiden köñen/ dz er ihnen vielmehr die Städte verbieten/ und wann ſie irgent eingelaſſen worden/ ſie wieder hinausſchaffen laſſen / hat auch recht und wol daran gethan/ dann was lernet man aus ihren unverſchämten Gebärden und Bewegungen anders/ ſpricht Lactantius, als Geilheit und Unzucht? Dann eben damit/daß ſie Gedichtsweiſe den Leuten vorbilden wollen / wie es Hurer/ Ehebrecher und andere Betrieger anzuſchlagen und zu practiciren pflegen/ geben ſie manchem anlas und unterricht/ daß er es auch alſo machet/was ſollen Jungegeſellen und Jungfrauen thun/wann ſie ſehen/daß man ſolche ſchandbare Sachen ohne Scheu treibt/ und ein offentlich Spectacul daraus machet ? Es wird ihnen ja dadurch an die Hand gegeben/wie ſie es künfftig in gleichem Fall machen können/ und

*D. Auguſt. l. 2. de Civit. Dei, cap. 13.*

*lib. 6. cap. 20 divin. Inſti.*

werden ſie durch ſolch anſchauen in allerlei böſer Luſt entzündet/ ſoweit gehen des Lactantii Wort / mit welchen Petrarcha gar ſtattlich übereinſtimet / da er von dieſem Spectaculwerck alſo urtheilet: Diß iſt einmal gewiß / daß bey ſolchem Zuſchauen die Zucht und Ehre offt einen gefährlichen Sturtz gelitten / und viel Weibsbilder vondannen heimkommen / daß ſie Scham und Zucht/ ſammt ihrem guten Nahmen / dahindengelaſſen/ die meiſten aber alſo/ daß man nicht gewuſt / was man von ihnen halten ſolle / keine aber unter allen hat ſich daraus gebeſſert.

*Lib. 1. de remed.*

Eben dieſes kan auch von Täntzen geſagt werden.

Jägerei eine nützliche Herrenluſt.

**Hierumb wolte ich einem Fürſten am förderſten zur Jägerei/ als einer recht männlichen Ubung rahten/ weil ſie zumaln/ wie *Xenophon* darvor hält/ mit dem Kriegsweſen eine Vergleichung hat / dann indem ein Fürſt ſeine Gliedmaſſen zur Arbeit gewöhnet/ die Gelegenheit der Oerter erlernet/ in den Wälden herumb wandert/ das Wild aus dem Lager ſtöbert / und bey ſolchem allen Hitze und Froſt / ja auch bisweiln Hunger leidet/ was iſt es anders/ als eine halbe Kriegsſchul?**

*L. 1. Cyropæd.*

I. Dieſes haben vorzeiten die Lacedæmonier/ Creter und Perſer ohne Zweiffel wargenommen/ welche groſſen Fleiß auf die Jägerei geleget/ ja auch die jungen Knaben in dem Jagen und Reiten geübet/ wie Xenophon und Plato bezeugen.

*Cyropæd. 1. & lib. de Venat.*

II. Bey den Römern aber iſt nichts gemeiners geweſen/ dann daß ihre Fürſten ſich der Jägerei befliſſen / wie wir dann inſonderheit von dem Kaiſer Antonino Pio leſen/ daß er ſich ſonſt keiner Kurtzweil geachtet/ ſondern nur dem Jagen/ und wie etliche ſchreiben / der Fiſcherei obgelegen.

*1. Capitolin.*

III. So ſchreibet auch Plinius von dem Trajano, **daß bey überhäufften Regimentsgeſchäfften ſeine beſte Luſt und Ergetzung geweſen/ ſich in den Wälden umbſehen / das Wild aus dem Lager aufjagen/ und demſelben ohne einige Handreichung über hohe erſchreckliche Berge nachſteigen.**

*Paneg.*

IV. Kaiſer Albertus hat pflegen zu ſagen/ **die Jägerey ſey männlich : Das Tantzen aber ein weibiſch Ding / und**

*Æn. Sylv. l. 4. de geſt. Alph.*

**wolle er ſonſt wol aller andern Kurtzweil entrahten/ wenn er nur zu jagen habe**/ welches dann viel beſſer lautet/ als daß mancher den beſten theil ſeines Lebens mit Tantzen/Buhlenliedern/und andern dingen zubringet/ damit ſich das Frauenzimmer zu ſch eppen pfleget/denn zu dem/daß bey dem tantzen Zucht unnd Ehre in mercklicher gefahr ſchwebet/ſo iſt auch gar nichts Männliches und Erbares dran/ und ſagt man von einem andern Kaiſer / daß er ſich dieſer Rede verlauten laſſen/ **Er wolte lieber am Fieber darnider ligen/ als tantzen**/etliche meynen/ Kaiſer Friederich hab es geſagt / es ſey jhm aber wie jhm wolle / ſo iſt ein rechtſchaffen Teutſch Gemüht daraus abzunehmen.

**Doch muß die Jägerey und andere vorgedachte Ergetzungen jhre zimliche Maaß haben/ und ein Fürſt nicht ſo gar drauff verpicht ſeyn / daß er die beſte Zeit unnd Stunden/ darinnen er billich der Regierung abwarten ſolte drüber verſeumen.**

I. Jnmaſſen es hierinnen Kaiſer Verus größlich verſehen/ daß er zu der Zeit/da die Syrer mit einem Abfall ſchwanger gangen/ja auch gantz Orient jetzt dahin gehen wolte/ in Apulia jagete/ und bey Corinth und Athen mit mit Spilleuten und Sängern auff dem Waſſer ſpazieren fuhr und luſtig war. *Capitolin.*

II. Kaiſer Hadrianus aber iſt dem jagen ſo gar ergeben geweſt/ und es ſo unauffhörlich getrieben / daß er drüber umb ein Schenckel kommen/ zu dem hat die Stadt/ſo er in Myſia gebauet/ deß Hadriani Jägerhaus genennet / un endlich deß Poriſtheni Pferd / darauff er hetzen geriten/ein ſtattlich Begräbnuß mit einer überſchrifft machen laſſen. *Xiphilinus*

III. Endlich wird auch dem Vitellio zum Verweiß nachgeſchrieben/daß jhm keine Amptsſorg ſo nahe ans Hertz gangen / daß er der Wolluſt dabey vergeſſen hette. *Tac. 2. hiſt.*

**Ferner hab ich droben der Muſic erwehnet / rahte auch nochmals zu derſelben / als die zu Erfreuung deß Hertzens/ und vertreibung allerhand Vnmuhts / Sorgen und Bekümmernuß eine treffliche Krafft hat.** Daß die Muſic eine feine Luſt ſey.

Polyb. 4. hiſt.

I. Wie ſolches vor zeiten die gar alten Inwohner der Landſchafft Arcadia erwogen / und daher die Muſic in ſo hohen Ehren gehalten/ daß ſich nicht allein die Kinder/ ſondern auch die Jungen Geſellen biß ins dreyſſigſte Jahr drinnen üben müſſen / da es ſonſt ein hart und unfreundlich Volck geweſen.

II. Und vom Achille ſagt man / daß er ſeinen hitzigen Zorn / der jhm offtmals hefftig zugeſetzt/ nur allein mit Saitenſpiel aus dem Sinne gebracht/wie dann die Muſic die Art hat/ daß wenn die Affecten erreget und verunruhiget ſind / ſie dieſelbe wider ſtillet / wenn aber der Menſch vorhin ſtill und langweilig iſt / jhn wider ermuntert und auffrichtet. Daher leſen wir vom Alexandro/daß er bißweilen zur Luſt auff der Cythar geſchlagen / und als ein Cythariſt jhm geweiſet / auff was vor einer Saiten/und wie er ſchlagen ſolte / Er aber gefragt: Wie? Wenn ich auff dieſer Saiten ſchlüge? Da habe der Cythariſt geantwortet: **Wenn du frageſt / als einer der bald ein König werden will/ſo gilts gleich/ fragſtu aber als einer der die kunſt verſtehet/ſo iſt ein groſſer unterſcheid darzwiſchen.**

Quint. l. 10. c. 10

III. Ja es haben auch die Philoſophi ſelbſt nicht wenig von der Muſica gehalten/wie dann jhr Vatter der Socrates **ſich nit geſchämet/ in ſeinem hohen Alter auff der Leyren zu lernen.**

Converſation mit gelehrten und andern ehrlichen / verſtändigen Leuten iſt die beſte Luſt.

**Im übrigen aber iſt keine übung oder Kurtzweil nutzer und fürträglicher/als wenn man ſich mit gelehrten Leuten in luſtige Geſpräch einläſſet / denn die Converſation mit guten ehrlichen Leuten iſt eine übung der Tugend / durch böſe Geſellſchafft aber wird ſie verderbt.**

Socr. u. Xeno. ex Plut.

I. Vom Dionyſio Syracuſano liſet man / ob er wol dem anſehen nach ſeiner Grauſamkeit halber Löwen art geweſen/ ſo habe er doch eine ſondere Luſt gehabt mit Ariſtippo umbzugehen / vornemblich darumb/ weil er von Geſpräch fein höflich/kurtzweilig/ und jhm luſtig zuzuhören geweſen.

Macrob.

II. L. Cæcilius aus Epyro, welcher zu Rom erſtmals Schul gehalten/und neben der Grammatica den Virgilium und andere Poeten

zu leſen angefangen/iſt dem Julio Cæſari dermaſſen lieb geweſen / daß er jhn faſt ſtäts bey ſich gehabt / ja auch bißweilen deß Ballens mit jhm geſpielet.

III. Vom Kaiſer Auguſto deß J. Cæſaris Enencklein wird gemeldet/daß es über ſeiner Tafel zwar nicht koſtbarlich/ aber doch darneben freundlich und holdſeelig zugangen. Denn wenn einer zu dem/was unter Eſſens geredt worden/ſein Wort nicht auch mit eingeworffen / oder mit jemand heimlich geſchwatzt / ſo habe er demſelben drumb zugeredet/ und immerdar kurtzweilige Geſpräch/oder auch Fechter/allermeiſt aber Aretalogos (Reimſprecher) bey der Mahlzeit gehabt. *Suetonius*

IV. So hat auch Nero/ der doch ſonſt ein Ertzböſwicht geweſen/ im Brauch gehabt/**nach Eſſens mit gelehrten Leuten zu** converſiren. *Tac. 14. An.*

V. Und vom Trajano ſchreibt Plinius alſo : **Wir verwundern uns nicht über dein Gold- und Silbergeſchirr / noch auch über dein auserleſene** Tractation , **ſondern über deine Holdſeligkeit und Lieblichkeit/ deñ daran haben wir übrig genug/ daß eytel Auffrichtigkeit und Warheit und ſtattliche Reputation dabey iſt / ꝛc.** Und anderswo ſpricht er : **Wir wurden täglich zur Mahlzeit gezogen/die war aber an ihr ſelbſt zu einer Fürſten Tafel zimlich ſchlecht/darneben aber giengs fein kurtzweilig zu / und erluſtigten wir uns bißweilen mit lieblichen Geſprächen biß in die lange Nacht.** *In Paneg.* *l. 6. epiſt. 13*

VI. Endlich iſt auch Tiberius nicht zu übergehen/ von welchem Tacitus meldet / **wenn er ihm bißweilen habe wollen Lufft/ oder einen geruhigen Tag machen / und ſich zu dem ende von den Leuten abgethan / da habe er den** Coccejum Nervam JCtum, **und andere gelehrte Leute mit ſich genommen/ mit ihren Geſprächen die Zeit zu vertreiben.** Aber wie gar viel anderſt gehets heutiges Tages bey vielen Potentaten zu / welche zu jhrer Luſt an ſtatt gelehrter /verſtändiger Leute/entweder einen hauffen Spielleute / oder etliche Stocknarren zu ſich nehmen / die viel **läc* herliche Schwenck und grobe Zoten auff die bahn zu bringen wiſſen.** Zu dem nun/**daß ſolche Geſellen einem Fürſten ſeine Männliche Gravität mercklich** enervirn , ſo gehen ſie auch gemeiniglich damit umb / daß ſie jhrem Herrn unter dem ſchein/ *l. 4. Annal.* *Claud.* *Ambr. l. 11. Off. c. 28.*

Alhie haben Fürſten zu ſehen/warumb mancher vornemer Hofdiener dar zu rahte/ daß ſein Herr ſich an einen heimlichen Ort verſtecken ſoll.

als müſſe er dennoch ſeine Ruhe und Erquickſtunden haben / etwa in einem verborgenen Gemach oder Luſtgarten / oder drauſſen auff dem Lande gleichſam einſperren/damit niemand zu jhm käme/als dem ſie es vergönnen/und der jhnen die Fäuſte verſilbert / ſie auch ſolcher geſtalt alles in Händen haben/ und der Herr nur precariò oder Bittsweiſe regiere.

*l. 4. Ann.

Deſſen haben wir bey dem * Tacito ein ſcheinbarliches Exempel an dem liſtigen und verſchlagenen Hoffuchß Sejano, von welchem er alſo ſchreibt: **Bey dem Tiberio bracht er es ſo weit/und beredete ihn/daß er ſich ſeiner Ruhe und Wartung halber weit von Rom hinweg an einen luſtigen Ort begeben ſolte/ dabey er dann allerhand ihm dienliche Vortheil abgeſehen/ nemblich / dz er ſolcher geſtalt den Zutritt zum Kaiſer in ſeiner Hand haben/und faſt alle Briefe durch ſeinen Kopff und Fäuſte gehen / ja auch endlich der Kaiſer / wenn er deß ſtillen Weſens und geruhigen Tage alſo gewohnete/umb ſeines hohen Alters willen das Regiment leichtlich von Handen geben und fahren laſſen würde** / 2c. Es dencke ein jeder Hofman dieſen dingen nach/ ſo wird er ohn zweiffel an ſeines Herrn Hofe etwa einen finden/ der gedachtem Sejano von Natur und Anſchlägen nicht gar ungleich iſt.

Hofleute ſolln gegen jhrem Herrn mit Schertzreden vernünfftig an ſich halten.

**Damit ich mich aber mit ſolchen ſchlimmen Tropffen nit länger vergeblich auffhalte/ ſo will ich zum Beſchluß die andern Hofleute / die eines beſſern und redlichern Gemühts ſind/ſonderlich aber die jenigen/ welche dem Fürſten ſtets zur Hand gehen / und mit zur Tafel gezogen werden/ hiemit den erinnert haben/ daß ſie ſich ja vor ſcharffen / nachdencklichen unnd anzüglichen Schertzreden hüten / denn wenn etwas waares daran iſt/ſo gehets ohne Verbitterung nicht ab/und wird langſam vergeſſen. Welches dann inſonderheit die vornehmſten bey Hof zu mercken haben/ den groſſe Herren können offt eher von einem guten ſchlech-**

Tac. 15 Ann.

tengeſellen eine unbedächtige tollkühne Rede vertragen/ als von einem der hoch am Brett iſt.

I. Dieſes hat Calliſthenes des *Ariſtotelis* Diſcipul erfahren/ welchem König Alexander in Macedonien / umb keiner andern Urſach willen feind worden/dann daß er ſich mit Reden gar zu gemein gegen ihm gemacht/und allzufrech in das Gelach hinein geſchwatzt / da er doch an ſeines Præceptorn Vermahnung hätte dencken ſollen / der ihme gerahten / **er ſolte mit dem Fürſten entweder gar ſelten/ oder doch gar anmutig reden.** Wie dann auch dergleichen Erinnerung in den Sprüchen Salomonis zu finden/da er ſpricht: **Wañ du ſitzeſt und iſſeſt mit einem Herꝛn/ſo mercke/wen du vor dir haſt/und ſetze ein Meſſer an deine Kehle / wilt du das Leben behalten.** *Dio lib. 59.* *Cap. 23.*

II. Bey den Römern iſt Veſtinus ein Mann von groſſem Anſehen/ja auch Burgermeiſter/ und bey dem Nerone ſehr wol daran geweſen/ aber endlich bey demſelben in groſſe Ungunſt und höchſte Ungelegenheit gerahten / umb daß er ihme gleichesfals mit anzüglichen Schertzreden/ (**daran groſſe Herren**/ wie Tacitus redet / **lange zu dencken pflegen**) faſt ſchimpfflich angegriffen. *Tac. 15. Annal.*

III. Vom Hermia einem Fürſten in Atarnæo leſen wir/ ob er wol ſonſt fromm und ſanfftmütig geweſen / ſo habe er es doch gar übel aufgenommen / wann ihme einer ſchertzweiſe von Meſſern / oder auſſchneiden geſagt / weil er nemblich ein Evnuchus geweſen. *Demet. Phaler. de Eloc.*

Ich könnte zwar noch mehr Exempel aus den alten Geſchichten anziehen / darmit ich aber keinen Verdruß verurſache/ So wil ich nur noch eine oder zwey aus unſern neuen Hiſtorien herbey bringen.

IV. Von dem Hertzog von Birron, welcher bey dem König Heinrich dem IV. in Franckreich ja ſoviel gegolten/ als ſeiner Augen eines/ habe ich geleſen / daß / nachdem er zu den groſſen und neuen Dignitäten kommen / welche wir zwar noch in friſcher Gedächtnus haben / er dermaſſen ſtoltz und übermütig worden / daß er auch den König / der ihme ſoviel Gutes gethan / hinundwieder *In Hiſt. Gallic. Petri Mathæi.*

getadelt und angezwackt. Wie er nun einesmals von dem Abbt des Cloſters Phemen freundlicher Wolmeinung ermahnet worden / er ſolte ſich doch deſſen enthalten / es möchte ihn dermaleins gereuen / hat er ſich ſogar nicht daran gekehret / daß er auch noch darzu ermeldten Abbt angeſchnautzet / und geſagt : Er wolte den gern ſehen/ der ihme ſchaden könnte / darauf ſpricht der Abbt gleichſam zu ſich ſelbs : Es kans einer thun / zu deme du dich es am wenigſten verſiheſt. Als nun jener begehret / er ſolle es deutlich herausſagen/ hat er offentlich und unverholen zu ihme geſagt : Wann er von ſolchem Schertz nicht abſtünde / ſo dörffte es ihm wol einmal den Kopff koſten.

Und hiermit iſt er eben des Hertzogen Prophet geweſen/ ſintemal ſolches nicht lang hernach / wie noch etliche mehr böſe Händel darzu kommen/ an ihme erfüllet worden.

Lib. 6. V. So finde ich auch in dem Cromero , daß Uladislaus König in Polen Petrum Damum , einen Grafen von Schriem am Hofe gehabt / und ihn ſehr gern bey und umb ſich leiden mögen / Wie nun derſelbe einsmals mit dem Könige einen gantzen Tage auf dem Jagen herumbgeritten / und ſie auf den Abend in ein klein Bauernhäußlein kommen / Müdigkeit halber alda übernacht zu bleiben / aber kein ander Lager haben können / als ihre Mäntel / die ſie auf die Erden gebreitet / Der König zu dem Grafen ſchertzweiſe angefangen : Euer Weib wird vielleicht heut bey dem Abbt zu Schriem ſanffter ligen / als wir beede. Darauf der Graf wieder herausgefahren : Vielleicht wird es auch Euer Majeſtat Gemahlin mit dem Dobeſſen beſſer haben/ als wir.

Es ſolle aber dieſer Dobes ein Junger vom Adel und zimblich ſchön von Perſon geweſen ſeyn / welcher viel und offt bey der Königin ab: und zugegangen / alſo / daß man ſie beede faſt in böſem Verdacht gehalten.

Wie nun der König / welcher dieſe Rede verwunderlich zu Ohren genommen / zu ſeiner Anheimkunfft der Königin zwar anfänglich nur verdeckter Weiſe etwas darvon angedeutet / aber endlich auf Ihr inſtändiges Anhalten und Liebkoſen / es gar heraus geſaget : Hat ſie ermeldtem Grafen aus rachgierigem

Gemüht von ſeiner Tochter Hochzeit hinweg nemen / gefänglich ſe- tzen / vnd die Augen außſtechen / ja auch die Zunge abſchneyden laſſen. Vnd iſt jhm alſo dieſer ſchertz ſehr übel gerahten. Mögen ſich derowegen Hoffleute wol daran ſpiegeln / dann ſonſt heiſt es / wie beym Homero ſtehet:

Talia nate loquens haud multo tempore vives.

Sonſten hat ein Poet / deſſen Namen ich gleichwol nicht weiß / etliche Verß geſchrieben / was beym ſchertzen vnd kurtzweiligen reden in acht zu nemen / die ich dann / weil ſie nicht vneben / hieher zuſetzen / nicht habe vnterlaſſen wollen:

Primo igitur de quo poſſis, liceatque jocari
Perſpice, delectus ſemper habendus erit.
Interdum ſiluiſſe licet, nocet eſſe jocatum,
Parque pari minimè velle referre decet.
Nempe ubi præpollens aliquis virtute, potenſque,
Ingenua de te luſerit arte ſales.
Namque animi indicium eſt agreſtis, ad omnia dicta
Mutua, & ad lepidos verba referre jocos.
Tu concede aliquid majoribus, artis idipſum eſt,
Et bene quæ noſti diſſimulare queas.
Verùm apud æquales, æqualibus utere verbis
Cuique jocis licet hic reddere poſſe jocos.
Sed tamen invidiæ morſus rapidiſſimus abſit,
Omnibus in dictis ſemper apertus eris.
Hoc moneo tantum ſalibus mediocriter uti,
Ut certum poſſis impoſuiſſe modum.

Das iſt:

Wer ſchertzen will mit luſtign ſchwenckn
Soll ſich vorher gar wol bedenckn /
Ob ſichs auch ſicherlich thun werd laſſn /
Vnd nicht einr möcht vnwilln drob faſſn /
Wie dann gewiß zu mancher friſt
Stillſchweigen beſſr als reden iſt.
Zumaln wenn ein hochachtbar Mann
Dich mit Schertzreden greiffet an /

Dann wenn du ſolche allzumaln
    Wolteſt mit gleicher Münz bezahln/
So köndt man ſchlieſſen vngelogn/
    Du werſt beym Bawrn auffm Dorff erzogn/
Drumb gib dem Gröſſern etwas nach/
    Vnd thu als merckſtu nicht die Sach/
Dann ſolches iſt ein ſonder Kunſt/
    Die dir bey Leutn bringt Lob vnd Gunſt.
Abr bey deins gleichn iſts vngewehrt/
    Daß dus machſt/wie man dir mit fehrt/
Doch menge nicht drein alſo fort/
    Anzüglich Redn vnd Stichelwort/
Vnd geh im übrigen durchauß
    Fein ehrlich vnd gerad herauß.

# Das ſechſte vnd letzte Buch.

# Der Schatzkammer Politiſcher Lehrſprüche/ Johannis à Chokier J. U. Doct.

**Demnach ich nunmehr in den vorhergehenden** V. Büchern meinem fürhaben ſo weit ein genügen gethan/ daß ich dariñen verhandlet vñ angezeigt/ was Fürſten vnd Herren/ wie auch dero Rähte vnd Diener thun vnd laſſen ſollen. Vnd aber noch nichts iſt geſagt worden von Veränderung deß Regiments/ auch der Regenten Vntergang/ vnd was vor remedia vnd mittel dawider zu gebrauchen/ So bin ich bedacht/ diß alles in nachfolgend Buch zuſamen zu faſſen. Vnd meldet derowegen:

## Das I. Capitel.

Daß es mit allen Fürſtenthůmern keinen jñerwerenden beſtand habe/ ſondern ſie weniger nicht als die Menſchē zu jrer beſtiñten zeit vntergehen vnd ein Ende nemen.

**ES iſt jedermänniglich guter maſſen be**wuſt vnd vnverborgen/ daß alle ding/ ſo einen Anfang haben/ eine Veränderung leyden/ vnd endlich wider zergehen müſſen/ nur allein das Göttliche Weſen iſt von Natur vnwandelbar/ ſintemal es *D. Damaſo. dil. cont. Manich.*

vnerſchaffen vnnd von Ewigkeit her iſt. Alle andere Creaturen aber/ ſie haben gleich eine vernünfftige/ oder ſonſt nur lebendige Seele oder nicht/ ſind jhrer Natur vnd Eygenſchafften nach der Zergänglichkeit vnd Veränderung vnterworffen. Dann dem Weltweſen iſt dieſe art vnd beſchaffenheit/ beygefügt vnd eingepflantzt/ daß jmmer fort vnnd fort eines nach dem andern generirt vnd geboren wirdt oder herfür wächſt/ vnd hernach wider vergehet. Darumb gleich wie wir ſehen/ daß Bäume/ Kräuter/ vnd allerley Thier/ ja auch die Menſchen ſelbſt ſich allgemach verändern/ vnd zum vntergang neygen: Alſo gehet es auch mit den Rebuspublicis oder Herrſchafften zu/ daß ſie nemblich eben ſowol ein ende nemen müſſen/ als wie ſie einen anfang gehabt/ welches dann ex fato/ das iſt: GOttes Rahtſchluß/ oder/ wie gedacht/ auß eingepflantzter Ordnung der Natur herrühret/ welche alles/ was ſie hervor bringet/ verändert/ vmbkehret/ vnnd innerhalb gewiſſer Zeit wider zunichte machet. Inmaſſen Cicero ſolches wargenommen/ vnd derhalben/ alſo ſchreibt: Ich habe vom Platone vnd auß der Philoſophia gelernet/ es ſey ein natürlich ding/ daß die Herrſchafften verändert werden/ vnnd bald Fürſten/ bald gantze Völcker/ regieren/ bald auch ein jeder vor ſich Herr iſt. Ja es ſolte auch dabey ſtehen/ daß ſie endlich/ wie andere lebendige Creaturen gar zu grunde gehen/ vnd von niemand beherſchet werden/ wie es dann Seneca gar kurtz vnnd wol gegeben hat/ da er ſpricht: Alles was wir ſterbliche Menſchen anſtellen vnd machen/ das iſt zur vergänglichkeit condemnirt, vnd leben wir vnter eytel ſolchen dingen/ die verderben vnd zu nichte werden müſſen/ dergeſtalt/ daß offt ein eintziger Tag über ein ander wirfft vnd zerſtrewet/ was von vielen Jahren her durch Gottes verhängnuß mit groſſer mühe vnd arbeit iſt gebawet worden. Ja es iſt einmal gewiß vnd vnlaugbar/ daß ein jede Herrſchafft von ermeldtem fato regieret/ vnd bald auffs allerhöchſte erhoben wird/ über eine weile aber gar vnten anſtehen muß/ vnd gleich wie einem jeden Kinde/ das zur Welt kompt/ eine ſonderbare Seel vñ Natur beygeleget iſt/ alſo bringet auch den Stätten der Tag vnnd Stundt/ darinnen der Grund zu jhren

*Ariſt. l. 12. de gener. & corrupt. c. 10*

*L. 2. de Divinat.*

*Epiſt. 92.*

*Epiſt. 91.*

*Fl. Vopiſc. in Caro.*

*Prudent. lib. poſt. in Symmach.*

Mawren gelegt wird/ein ſonderbar prognoſticon mit vnd kan demſelben fato niemand entlauffen/ja es vermag keine Vernunfft etwas darwider außrichten / ſondern es bringet alle ding zu einem gewiſſen vorgeſetzten ende/vnd alſo ſehen wir dz hie ein Volck groß wird vñ zunimbt/dort aber ein anders dahin gehet vnd im abnemmen kommet: Das Geſetz der vnůberwindlichen notwendigkeit machet / daß Kônigreiche / Herrſchafften / Provincien fallen/ vnd in andere Hände kommen / denn kein ding dringet gewaltiger durch als die notwendigkeit/ vnd Arnobius ſagt klärlich/Gottes Geſchefften beruhen auff feſten vnd beſtändigen Vrſachen/vnd wenn ein ding einmal in ſeinem Raht beſchloſſen iſt/daß es geſchehen ſoll/ſo kann es durch keine newerung geändert werden. Man.4.Aſt. Ovid. Boëtius. Ovid. Nicet.in Bal. dirino. l.2.adverſ. gentes.

Daneben iſt dieſes zu mercken/ wenn nach Gottes Raht vnnd Willen groſſer Fürſtenthůmer vnd Herrſchafften Fall vnnd Vntergang vor der Thůr iſt/ daß Vneinigkeit vorher zugehen pfleget/ welche aber gemeiniglich als dann entſtehet/ wenn den Leuten gar zu wol / vnnd es mit ihrer glůckſeligkeit auffs hôchſte kommen iſt/ denn es gehet ſchwer zu/ ſpricht Tacitus, wenn Gewalt vnd Eynigkeit an einem Ort zugleich bey einander hauſen ſollen. Tac.4.Ann. lib.3.Annal.

## Exempel.

Es lehren die Politici hin vnnd wider/ daß ſich die Policey auff ſechſerley weiſe verkehre / nemblich / daß es komme entweder von der Monarchey auff deß gemeinen Pôbels oder der optimaten Regiment / oder vice verſâ von derer jeden einem auff daß andere / wie dann an dem Rômiſchen Regiment weſen offentlich zuſehen/ daß es allen dieſen veränderungen hat herhalten můſſen/denn erſtlich haben Kônige daß Regiment gefůhrert / darnach iſts auff Burgermeiſter kommen/vnd endlich/ wie man die Tribunos plebis verordnet / auff den Pôbel ſelbſt. Alſo pflegts in allen Rebus publicis zuzugehen/ daß die Herrſchafft vnd Policey ſich mannigfaltig verändert/ ja auch endlich gar vntergehet vnd zu nichte wird/Wer hat das Aſſyriſche vnd Perſiſche Reich vertilget? Wer hat die reiche Statt Athen,

vnnd die gewaltige Macht der Macedonier zerſtöret? Kein ander ding hats verurſacht/denn daß alles/ was wir Menſchen fürhaben vnd vermögen/auff ſo ſchwachen Beynen ſtehet/wenn gleich Cyrus das Aſſyriſche Reich nicht verwüſtet; Alexander magnus die Perſer nicht überweltiget hette; vnd durch der Römer Kriegsmacht die Macedonier vnd Griechenland nicht gefallen were/ſo hetten doch dieſe Königreiche notwendig durch andere mittel einen Sturtz leiden/ vnd endlich/ wenn ſie alt gnug worden weren/ vergehen müſſen.

*Oſorius l. 3. de Nobilit.*

Denn wie nun eine Leyr oder eine Senn an einem Armbruſt nicht jmmerdar auffs ſteiffeſte angezogen vnd außgeſpannet wirdt/ ſpricht Plutarchus, Alſo ſtehets auch mit dem Weltweſen/ bald hoch bald nidrig/ vnnd iſt nichts reines/ nichts gewiſſes oder beſtändiges dran/drumb wenns Alters halber nicht weiter kan/ſo iſt von nöhten; daß eine natürliche von GOtt alſo geordnete veränderung drinnen geſchehe.

*de tranquill. animi.*

Den daß ich nicht mehr von gantzen Königreichen ſage/ ſo ſehe mir einer die prächtige Statt Rom an / welche in der Ringmauren zwölff ſtattliche warme Bäder oder Thermas, vnd vnzehlich viel andere Badhäuſer/ zwey anſehenliche Amphitheatra , deren eines noch zum theil ſtehet vnd nicht ohn groſſe verwunderung angeſehen werden kan/ Mehr zwölff andere Schauplätze; Fünff Spielhäuſer; Fünff Oerter/ da man zur luſt auffm Waſſer hat ſcharmutzieren können; Eylff Nymphæas, ſechs vñ dreyſſig Marmelſteinerne Schwibbögen/das Septizonium Severi; das ſchröckliche Gebäw Hadriani, vnd deß Auguſti Mauſolæum gehabt/ was ſoll ich ſagen vom Tempel auff dem Capitolio? Item Panthei, Pacis, vnd andern. Deßgleichen von den Römiſchen Marcktplätzen/ ſchönen Häuſſern/vnd den gewaltigen Vorſtätten? Beſſer weiß ich von dieſem überauß groſſen vnd herrlichen Werck nicht zu reden/als Propertius gethan hat/ da er alſo exclamiret:

Was vor zeiten die Statt Rom vor ein herrlich anſehen gehabt.

*Lib. 3.*

Omnia Romanæ cedant miracula terræ
Natura hic poſuit quicquid in orbe fuit. Das iſt:

Kein gröſſer Wundr bey Menſchen Kindn/
Man jrgend als zu Rom thut findn
Was nur vermag die gantze Welt/
Hat die Natur hie vorgeſtellt.

Wo iſt

Wo iſt aber jetzt diß ding alles miteinander? Es iſt verſchwunden vnd übern hauffen gefallen / auch ſo gar / daß mancher ſagen dörffte / es were nimmermehr da geſtanden / wenn nicht die alte / noch übrige rudera vnd ſchrifftliche nachrichtungen ein anders bezeugeten.

Das Reich an jhm ſelbſt betreffend / iſts nicht von den Gothen / Wenden / Hunnen vnd Arabern, ja auch endlich von den Türcken auffs grauſamſte zeriſſen vnnd getrennet worden? Iſts nicht den Stätten Thesbis, Hieruſalem, Tarento, Metaponto vnd vielen andern auch alſo gangen? Freylich wol: Vnd mag man wol ſagē / daß dz fatum oder die Göttliche providenz vñ Allmacht / davon aller Stätte / Königreich vnd Geſchlechter Vrſprung / wachsthumb vnd endlich jhr vntergang herrühret / gleichſam jhr Spiel damit habe:

Uſque adeo res humanas vis abdita quædam
Oberit, & pulchros faſces ſævaſque ſecures
Proculcare ac ludibrio ſibi habere videtur. *Lucretius lib. 5.*

Damit mirs aber nicht vngleich gedeutet werde / daß ich in dieſem Capitel vnd auch anders wo mit dem alten ſcribenten das Wort Fatum gebrauche / ſo ſoll männiglich wiſſen / daß es bey mir ſo viel heiſt / als Gott ſelbſt / oder / wie Auguſtinus redet / divinæ mentis veluti vox & ſanctio, das iſt / was er ordnet vnd haben will / daß es geſchehē ſoll / vnd gar nit / wie es die Heyden verſtanden haben / eine ſolche notwendigkeit / die auch der Göttlichen providenz vnd jhrem freyen Willen gewalt thu: Welchs ich alſo zufälliger weiſe habe erinnern wollen.

Wie das Wort Fatū dieſes orts zuverſtehen. *l. 5. de Civit. Dei c. 3. & 9*

So viel dann ſonſt vorangeregte veränderungen der Fürſtenthümer vnd Herrſchafften anlangen thut / befinde ich / daß ſich ſolche mehren theils beyläufftig vmb das fünffhunderſte Jar eräugnet vnd zugetragen.

I. Vom Aſiatiſchen Reich weiß man / daß es fünffhundert vnd zwanzig Jahr bey den Aſſyrern geweſen / nach welcher zeit es die Meder einbekommen. *Herodot.*

II. Das Atheniſche Reich hat vom Cecrope an / biß auff den Codrum vierhundert vnnd neuzig Jahr gewehret / allda es in eine Democratiam verwandelt worden. *Iſocr. Symmach.*

III. Ebē ſo viel Jar iſt auch der Lacedæmonier Regiment vnter den Königen Heraclidis in eſſe geweſen / nemlich vom Lycurgo an / (welcher es auch zu allererſt in die Form eines Regiments gebracht) *Idem.*

biß auff die Zeit Alexandri Magni, vnter welchem es wider gefallen.

IV. Bey den Römern/ nach dem ſie ihre Könige abgeſchafft/ iſt das Regiment bey nahe fünffhundert Jahr/ biß auff deß Kayſers Augusti Monarchy von Burgemeiſtern verwaltet worden/ vnnd iſts auß Ariſtocratia vnd Democratia ein gemengt Werck geweſen.

V. Fünffhundert Jahr nach der Zeit/ da jetzt gemelter Augustus den Antonium überwunden/ vnd wider eine Monarchy angerichtet/ hat das occidentiſche Reich/ nach dem der letzte occidentiſche Kayſer Valentinianus zu Rom geſchlagen worden/ ein Ende genommen. Vnd haben die Wenden/ Gothen vnnd Svevi erſtlich Galliam, darnach Hiſpaniam, endlich auch Italien vnd die Statt Rom durch ihren König Genſericum überfallen/ geplündert vnnd eingenommen; deßgleichen haben ſich die Engel- vnnd Schottländer an Britanien; Die Burgunder vnnd Francken an einem Theil Galliæ: Die Gothen zum theil an Italien: Zum theil auß Delphinat inn Franckreich. Aquitaniam vnd der alten Cantabrorum, ja auch der Celtiberorum Sitz inn Hiſpanien; Die Longobarder aber/ an die Lombardey gemacht: So iſts auch nach ermeltem Valentiniano mit der Griechiſchen oder occidentaliſchen Kayſer macht kein gewiß oder beſtändig Ding mehr geweſen/ derowegen ſie auch die Statt Rom verlaſſen/ vnd jhr Hoflager zu Ravenna auffgeſchlagen/ welches aber die Longobarder gleichfals bald zerſtöret/ Inmaſſen viel Neoterici dergleichen Exempel zuſammen geſamblet/ darunter jnſonderheit der autor, ſo die Axiomata Politica geſchrieben.

## Hierneben aber befindet ſichs/ daß etliche Imperia gedachte fünffhundert jährige Zeit kaum halb überſtanden/ Als da iſt:

I. Das Perſiſche/ welches vom Cyro an/ biß auff den letzten König Darium nur vngefehr zweyhundert vnd dreyſſig Jahr an Reichthumb vnd Macht in rechter voller Blüth geſtanden/ hernach aber vom Alexandro Magno ſeines Gewalts beraubt vnnd verluſtig worden.

II. Der Griechen Monarchy hat beyleufftig/ zweyhundert fünfftzig Jar gewähret/ iſt aber endlich nach langwirigen vnd groſſen

Kriegen / vnterſchiedlichen Königen / als denen in Macedonien, Syrien, Ponto, vnnd Egypten zutheil worden.

III. So hat ſich auch bey den Römern die erſte veränderung deß Regiments / wie nemblich die Könige abgeſchafft worden / gleicher geſtalt innerhalb einer ſolchen zeit / benanntlich aber zweyhundert vnnd vier vnnd viertzig Jahr nach erbawung der Stadt Rom begeben.

IV. Der Longobarder Herꝛſchafft in Italia, welche jhnen Carolus Magnus abgenommen / vnnd jhren letzten König Deſiderium mit Weib vnd Kindern gen Lüttig vertrieben / hat gewäret zwey hundert vnnd viertzig Jahr.

**Ja es weiſens auch die Hiſtorien auß / daß ſich manches Königreichs / Landſchafft vnnd Fürſtl. Stammens periodus oder ablauff nur auff hundert Jahr erſtreckt habe:**

Denn ſihe hundert Jahr nach Chriſti Geburt vnnd deß Käyſers Auguſti Regierung hat ſichs angefangen / daß die Römiſche Reſpublica durch Außländiſche Fürſten beherꝛſchet worden / vnnd erſtmals auff den Nervam, Trajanum, Hadrianum kommen / welche allerſeits in Hiſpania bürtig geweſen. *Vide P. Gregor. l. 21. de Rep. c. 5.*

Zwey hundert Jahr nach Chriſti Geburt / iſt der Parther Königreich zergangen / vnnd durch König Artaxerxem der Perſer Regiment von newen auffgerichtet worden.

Im drey hunderten Jahr iſt das Römiſche Käyſerthumb auff Chriſtliche Fürſten / benanntlich den Conſtantium vnnd Conſtantinum Magnum kommen.

Anno vierhundert hats angefangen zu reiſſen vnnd ſich zu theilen / daher dann andere newe Königreiche darauß erſtanden / als Italia, Gallia, Hiſpania, Africa, Aſia vnnd Engeland.

Anno fünffhundert / iſt das Römiſche Reich in Occident biß auff den Carolum Magnum gar erloſchen / vnnd das Conſtantinopolitaniſche oder Griechiſche Käyſerthumb drauß worden.

Anno Sechshundert / iſt deß Mahomets vnnd der Saracener Grewel vnd Tyranney auffkommen.

Anno ſiebenhundert haben die Saracener, Araber, Türcken vnd

Mohren vnterſchiedliche newe Königreiche vnter ſich angerichtet/ vñ jhre ſonderbare Fürſten gehabt / welche man genennet Caliphas oder Sultanen in India, Syria, Aſia, Egypten/ Lybien / Africa, in den Inſuln deß mediterraniſchen Meers vnd deß Oceani Æthiopici, Indici, Atlantici.

Anno 800 iſt hervor kommen das newe Käyſerthumb in Occident, durch die Francos Septentrionales, darunter viel Heyden zum Chriſtlichen Glauben bekehrt worden.

Anno 900. iſt es von den Francken auff die Longobarder gediehen.

Anno 1000 haben ſich hervor gethan die newen Königreiche: Polen/ Vngern/ Böheimb/ vñ andere in den Mittnächtigen Ländern.

Anno 1100 die Newen Königreiche in der Occidentaliſchen Chriſtenheit / fürnemblich die Francken in Aſia, Syria, Judæa vnnd anderer Orten mehr.

Anno 1200. das Newe vnd Barbariſche Reich der Tartern/ dadurch Indien vnnd die Königreiche in gantz Orient in groſſen Jammer vnd Noht gerahten.

Anno 1300. das Newe vngehewre vnd Knechtiſche Reich der Türcken / welches vom erſten Käyſer daſelbſt das Otthomanniſche Käyſerthumb genennet worden.

Anno 1400. das Newe Reich deß Tamberlani auß Scythia, welches der Türcken vngeſchlachte / wilde art ein wenig gedempffet vnd zurück gehalten hat.

Anno 1500. das newe Königreich Sophi in Perſide. Item der Portugaleſer vnd Spanier in Indien vnd der newen Welt.

Anno 1468. iſt mein Vatterland die Stadt Lüttig / deren ich mich bey dieſer Gelegenheit nicht vnzeitig erinnere / durch Hertzog Carln in Burgund gar auff den grund zerſtöret/ vnnd bey nahe 100. Jahr hernach vom Printzen zu Uranien anderweit belägert / aber doch vor dißmals nichts außgerichtet worden.

Dieweil aber diß argument von andern mit voller Hand vnnd aller Notdurfft nach tractirt wirdt: So will ich mich nicht lenger damit auffhalten/ wie ich denn auch davor achte/ daß man ſich auff ſolche veränderungen keine beſtendige Rechnung machen/ oder dieſelbe vorher wiſſen kan/ als ſo fern es Gottes Wille iſt / wie er dann faſt alle

Wenn eine gemeine

ſolche

ſolche wunderliche dinge / ehe ſie geſchehen / den Menſchen pflegt verkündigen zulaſſen / entweder durch ſeine Propheten / oder durch ſonderbare Wunderzeichen / vnnd ſonſt durch ſolche Mittel vnnd wege / daß wirs mit vnſerm verſtande erreichen vnnd abmercken können.

Landſtraf kom̃en ſoll / ſo thut es Gott der Herꝛ den Gottfürchtigen zu wiſſen.

Wie die Heylige Schrifft vom Loth bezeuget / daß er auß Gottes anregen mit ſeinen Töchtern auß der Stadt Sodoma entflohen / vnd von Noë, daß er ſich mit den ſeinigen in einem Kaſten / welchen der HErꝛ ſelbſt angegeben / vnd zu bawen befohlen / in wärender Sündflut bey dem Leben erhalten / Alſo leſen wir auch / daß gegen der herbeynahenden endlichen zerſtörung der Stadt Hieruſalem / den meiſten Chriſten vnd Gottsfürchtigen Jüden von Gott durch mancherley Zeichen anlaß gegeben worden / ſich in andere Länder zubegeben: Deßgleichen hat der gütige Gott dem Propheten Daniel den bevorgeſtandenen Vntergang deß Perſiſchen Reichs / vnd deß Hochberümhten Alexandri Magni Victorien durch einen Wider vnnd Bock / ſo jhm im Geſicht erſchienen / zuverſtehen gegeben.

Gen. 19.
Gen. 6.
Baron. tom. I.
Dan. 8.

Aber es würde viel zulang werden / wenn ich alle in der Hiſtorien befindliche Wunderzeichen erzehlen ſolte / die ſich in dergleichen fällen zugetragen / man erinnere ſich nur der Cometen, welche vns Niderländern im anfang der groſſen veränderung vnnd einheimiſchen Kriege in mancherley geſtalt erſchienen / vnd vngezweiffelt deß gefolgenten Jammers / welcher das Land gantzer Viertzig Jahr getruckt / vnd manchen hoch betrübet hat / Merckzeichen vnd Vorboten geweſen.

Nun iſt noch hinterſtellig der letzte Aphoriſmus, daß nemblich zur zerrüttung vn̄ Vntergang eines Regiments kein näher Weg ſey / als wenn vnter den Innwohnern Zwytracht vnnd vneynigkeit überhand nimmet / welchem wir kürtzlich auch ſeine abfertigung geben wollen.

I. Vnnd haben wir am forderſten auff die Stadt Rom zuſehen / welche ehe es noch zu eines eintzigen Mannes Regiment oder der Monarchy kommen / viel vngemachs daher außgeſtanden hat / daß die Burgerſchafft vntereinander ſo vneynig geweſen / inſonderheit aber Cæſar, vnnd Pompejus ſo eine gewaltige trennung

Vor dem verderben eines gantzen Landes pflegt häußliche vneynigkeit der Vorbott zu ſeyn.

angerichtet/ ja auch/ als dieſe beyde auß dem mittel geräumet worden/ die Triumviri gleichergeſtalt / viel wunders macht. Dieſes hat Cæſar gleichſam vorher abgeſehen vnnd derhalben bey dem Salluſtio alſo geweiſſaget: Ich bin der meynung / wenn dermal eines der Stadt Rom Ende vnnd Vntergang herbey nahen wirdt / wie dann alles/ was einen Anfang hat/ wider vergehen muß/ ſo werde die Burgerſchafft ſelbſt übereinander fallen/ vnnd wenn ſie ſich alſo vntereinander außgemattet vnnd abgemergelt/ alsdann einen Frembden Regenten vnnd nation wie ein Raub zutheil werden/ denn ſonſt vermag die gantze Welt vnnd alle Völcker/ wenn ſie gleich auff einen hauffen beyſammen weren / diß Reich nicht zugeweltigen.

*Orat. 1. ad Caſ.*

II. Deßgleichen leſen wir vom Griechenland / das es durch vneynigkeit in den hochſchädlichen Peleponneſiſchen Krieg gerahten/ in welchem viel vornehme Städte zerſtöret/ vnnd auch ſonſt groſſer Jammer vnd Noht angerichtet worden.

*Iſocrat. in Panath.*

III. Iſt nicht auch Carthago, davor ſie doch ehe deſſen Rom hat fürchten vnnd entſetzen müſſen/ vmb eben dieſer Vrſach willen zu boden gangen.

*Herodotus.*

*Krantz. l. 1. Norvveg.*

IV. Was hat ſonſten Gotharo Königen in Norwegen einen Muht gemacht/ in Dennemarck zufallen / als daß er geſehen / daß die Landſchafft mit jhrem Könige auff den Todt vneins geweſen?

*Bonfinius l. 34.*

V. Was hat auch den Türcken wider die Vngern anders in Sattel gebracht / als daß ſie vntereinander der ſachen nicht eins geweſen / vnnd in ſolcher Widerwertigkeit ſich vnterſtanden / nicht nur defenſivè, ſondern offenſivè ſich an jhn zureiben?

VI. Damit ich aber neben dieſen groſſen weitentlegenen Städten / auch von etlichen kleinen in der nähe etwas ſage / ſo wiſſen wir/ daß vor nicht gar langen Jahren / die zu Dionat vnd Bovin, ob man jhnen wol vorher nichts anhaben können / doch endlich / wie ſie vntereinander mißhellig worden / dem Philippo Hertzogen zu Burgund herhalten müſſen.

*Cominæus in Comment.*

VII. Aber was ſag ich viel von Nachtbarn/ auch du mein liebes Lüttig haſt bey deiner zerſtörung erfahren / was vneynigkeit vor übel vnd vngemach ſtiffte/ denn dieſelbe hat dich / ich will nicht ſagen in deß Feindes ( denn es iſt eine Schande daß es ein Chriſt dem andern

gethan)

gethan) ſondern deß Vulcani Hande gegeben / der deine ſchöne ſtattliche Gebäw gantz in die Aſchen gelegt / Alſo daß du wol billich ſagen magſt: Stare diu neſcit quod non fulcitur ab alto
Et regnum diſcors in ſe durabile non eſt.

Das iſt:

Was Gott nicht helt / gar leicht zerfellt /
Ein zwyſtig Reich ſich ſelbſt zerſchellt.

Aber ſihe zu / laß dirs eine witzigung ſeyn / vnd hüte dich vmb ſo viel mehr vor dieſem ſchädlichen Laſter. Auffruhr vnd Zwytracht (ſagt Livius) iſt wolhabenden Städten eine Gifft / ja ſie macht auch groſſe Königreiche ſterblich / welches auch Tacitus in acht genommen da er die Liſt vnnd Geſchwindigkeit deß Druſi bedrachtet. Druſus (ſpricht er) hat es wol nicht ſchlecht im Sinne gehabt / in dem er ſich befliſſen / die Teutſchen wider einander zu verhetzen / vnd vneinig zu machen / Dann derſelbe hat wol gewuſt / daß ein Kriegs-Fürſt ſeinen Feinden nicht beſſer abbrechen könne / als wenn er Vneinigkeit vnter jhnen anrichtet. Vnd iſt es (wie Vegetius ſchreibt) gewiß vnd warhafftig an dem / daß auch die allerkleineſte Nation oder Landſchafft von jhren Widerſachern nicht vertilget werden könne wenn ſie ſich nur nicht ſelbſt durch eygene Feindſchafft verzehret vnd auffreibet. Lib. 1. L. 2. Annal. Lib. 3 c. 9.

VIII. Vnnd zwar woran hat es gemangelt / daß man in vorigen Jahren dem Türcken / wie man wol hette thun können / nicht tapffer zugeſetzt / als die Feindſchafft zwiſchen den Spaniern vnnd Venedigern / dann wenn ſie in dieſem Geſellen Krieg weren einig blieben / ſo were es wol gewiß vmb dieſen mächtigen Feind Chriſtliches Namens geſchehen geweſen. Notat. Ann. Scotus in Tacit.

IX. Aber es iſt vnvonnöhten / daß ich mich weiter bemühe / dieſes mit Exempeln zu behäupten / vnnd außführlich zu machen / weil doch alle Hiſtorien ſolcher documenten voll ſind / welche klärlich beweiſen / daß wenn ſich in einem Regiment / oder in einer Landſchafft Vneinigkeit vnnd zwytracht anſpinnet / ſo dann gewißlich / wo nicht der endliche Vntergang / doch eine merckliche Veränderung darauff erfolge. Das bezeuget (nur beyläufftig zu melden) Deutſchland / Franckreich / Niderland / ja auch gantz Europa / welches bey der nun,

mehr eingeriſſenen mannigfaltigen trennung dem vngehewren Erb- vnnd Todtfeinde der Chriſten eine ſehr geraume Zeit her ſchrecklich hat herhalten müſſen / vnnd zu beſorgen / wenn die Fürſten jhn nicht mit ſampter Macht angreiffen / daß wir ſeinem vnträglichen Joch der Dienſtbarkeit / welches doch GOtt gnädiglich verhüten wolle / ſchwerlich entgehen werden.

*In Licin. Liciniano.*

O wie gehets vnter vns zu! Warlich anders nicht / als wie Pomponius Lætus zu ſeinen Zeiten geklaget hat: Die böſen Geiſter haben vnſere Hertzen ſo verwirret / daß wir die rechten Feinde fahren: vnnd in langwirigem Friede ſitzen laſſen / hingegen aber an vns vnnd vnſere Mitglieder gewapnete vnd blutgierige Hände legen / ob es nun die Fürſten zu verantworten haben / daß ſie auff eine ſolche ſchädliche That Beſoldung außgeben / davon laſſe ich andere Leute vrtheilen / das aber darff ich wol ſagen / wir Chriſten alle mit einander laſſen vns vnter der Fahne deß Creutzes gebrauchen / haben einerley Religion / ein einziges Regiment / welches die Stadt GOttes ſelbſt iſt / darinnen wir alle Burger ſind. Darumb kan ja vnter vns kein ander Krieg ſeyn / als ein Burgerlicher Krieg.

Derhalben jhr Chriſtliche Fürſten / leget ewre Vneinigkeit vnnd Widerwillen / den jhr offt vmb geringſchätziger Händel willen gegen einander traget / beyſeits / vnnd wendet ewre Waffen vielmehr gegen vorgedachte grauſame Beſtien / vnnd erinnert euch / wie viel blutige Victorien er bey ewrer Väter Zeiten davon gebracht / bedencket der armen Chriſten / ſo mit deß HERRN Chriſti Blut erlöſet ſind / überauß ſchwere Gefängnuß / erbärmliches weynen / winſeln vnd weheklagen / vnnd zerſtöret ſeine auff euch gemachte Anſchläge / wie lang wolt jhr zu ſeinem ernſt oder vielmehr Tyranney ſtill ſitzen vnnd ſchlaffen? Laſſet euch doch dadurch auffwecken vnnd bewegen / daß er mit ſeiner Macht vnnd Herꝛſchafft ſo weit vmb ſich gegriffen / vnnd da jhm nicht von euch in geſampt ein Riegel vorgeſchoben vnnd geſteuret wird / noch weiter zu euch hinein grentzen / vnd dermaleins / davor Gott gnädiglich ſeyn wolle / in ewre Länder einniſteln dörffte.

Aber hievon genug / vnnd fahre ich nun wider in die fürgenommenen Materien fort. Da dann vorher ſummariſcher weiſe zu mercken / daß hoher Potentaten vnnd auch der Fürſtenthümer vnnd Herꝛſchafften Vntergang entweder von jnnerlichen oder euſſerlichen Vrſachen herꝛühre.

*à cauſis internis & externis.*

Innerlich ſpinnet es ſich zum theil an / auß einheimiſcher Vneinigkeit / davon kurtz vorher meldung geſchehen / iſt zum theil daher / wenn die Regenten die Geſetze vnd das Recht auß Augen ſetzen / vnd alles nur nach ihrem eygenen Kopffe / Sinne vnnd Willen machen / zum theil auch wenn ſie ſich jhres Gewalts zu ſehr überheben / vnnd allerley Tyranniſche üppigkeit treiben / welches erſtlich eine forcht bey den Vnterthanen gebieret / auß derſelben aber entſtehet Haß vnd Verachtung / vnd endlich die heimbliche Nachſtellung / Meuterey vnnd Verꝛähterey / welchem Vnraht jedoch meiſtentheils durch nachfolgende Mittel vorgebawet werden kan / als durch fleiſſige nachforſchung vnnd ernſte Beſtraffung / derer ſo ſchuldig befunden worden / dann durch eine wolbeſtellte Wach vnnd Guardy / Item wenn ein Fürſt nicht leichtlich glaubet / noch auch ſich gegen einem jeden herauß leſſet / vnnd ſagt / was er im Sinn habe / das letzte vnnd beſte aber iſt: Vnſchuld / vnnd der Vnterthanen gute getrewe Zuneygung.

*ex domeſtico diſſidio.*
*ex Impotẽtiâ regnantium.*
*Ex ſuperbiâ.*
*Inde:*
*Metus.*
*Odium & Contemptus*
*Inſidiæ*
*Cõjurationes*
*Proditiones.*
*Quæ vitãtur*
*Indagatione*
*Coërcitione*
*Cuſtodiâ vel ſatellitio*
*Diffidentiâ*
*Diſſimulatione*
*Innocentia*
*Benevolẽtia*

Die euſſerlichen Vrſachen kommen her / beydes à vi Superioris: Wenn etwa über einen Potentaten ein anderer kompt / der noch ſtärcker vnnd mächtiger iſt als er: Vnd auch à vi majore: auß Göttlicher ſchickung / welches alles abſonderlich ſoll erkläret / vnnd erſtlich von den cauſis internis geſagt werden. Erſtlich aber redet:

*Externa.*

## Das II. Capitel.

### De impotentia regnantium: Das iſt / wenn ſich die Regenten jhres Gewalts nicht rechtmäſſiger weiſe zu gebrauchen wiſſen.

WElches dann warlich an einem Fürſten ein ſehr böſer handel iſt / dann wenn er jhm einbildet / er dörffe vngehindert / was die Geſetze vnnd Rechte darzu ſagen / mit den Vnter-

thanen vmbgehen/ vnnd ſich drucken wie er wolle/ ſo nennet man jhn billiger einen Tyrannen / als einen Fürſten. Dann was rechtſchaffene Fürſten vnnd Regenten ſind / die richten ſich (ſpricht Ariſtoteles) *[Lib 5. Polit. c. 10.]* nach den Geſetzen / ſind auch nicht inn abrede / daß ſie darzu verbunden: *[Imp. l. 4. C. de leg.]* Die Tyrannen aber laſſen die Geſetz hindan ſtehen / vnnd fahren mit gewalt/ wie es jhnen gelüſtet/ meynen auch/ ſie haben alles macht/ *[Suetonius.]* ja ſie haben das Recht in der Scheiden/ vnd müſſen ſich die *[Seneca Herc. fur. act. 2.]* Geſetz auß forcht verkriechen. Vor wem ſich aber ſolcher geſtalt die Leute förchten/ den haſſen ſie/ wie hernach *[Cic. l. 2. de off.]* ſoll geſagt werden / vnnd welchen einer haſſet / den möchte er auch gern todt haben.

Derowegen ich dann ſolche vnrechtmäſſige Gewalt nicht vnbillich vor die erſte Staffel zu ermeldter ruin oder vntergang halte. Es gehet aber dieſelbe entweder auff der Vnterthanen Haab vnnd Gut: oder aber jhre Exiſtimation vnd Ehre. An Haab vnnd Gut geſchicht jhnen gewalt / wenn jhnen das jhrige per fas & nefas *[Odyſſ. 4.]* abgenommen wird / wie der Agamemnon bey dem Homero ſpricht: Wollen ſie es nicht geben / ſo wil ichs jhnen wol nemen. Davor aber iſt ſich höchlich zu hüten / dann es gehet den Vnterthanen ja ſo nahe an die Seele / als wenn man jhnen das Leben näm/ *[Antiphan.]* Inmaſſen jener Griechiſche Comicus ſpricht: Das Gelt gehet *[Lib. 5. Polit c. 6.]* den Leuten vor Leib vnd Leben. Vnnd Ariſtoteles ſagt außdrücklich: Wenn man jhnen das jhrige nimmet / ſo wirdt eine Meuterey drauß. An der Exiſtimation aber werden ſie vergewältiget/ entweder durch zugefügt ſchande an jhren Weibern/ oder durch verſchimpffung jhrer ſelbſt / oder wenn man ſie auß der weiſe mit Leibsſtraff plaget / oder am Leben heimblich ſchaden zu thun begehret. Wo es nun alſo zugehet/ da hat ſich ein Fürſt zu ſeinen Vnter*[Tac. 1. Hiſt.]*thanen wenig guts zu verſehen / ſondern die forcht vnd noht treibt ſie bald auff dieſe/ bald auff jene gedancken / ja es folget einem ſolchen *[Senec. l. 1. de Clem. ēt. c. 25]* Herrn ſein verderben vnnd vntergang auff der Solen nach / vnnd iſt ſeine gefahr eben ſo mannigfaltig / als viel derer ſind / welchen er vor ſeine Perſon gefähr iſt.

*[M. Cato. apud Plut.]* Darumb mögen Fürſten vnd Herrn wol an ſich halten / vnnd mit jhrer Gewalt gemach thun / auff daß ſie dieſelbe lang

brauchen

brauchen können/ denn wer in dem wahn ſtehet/ ſagt jener bey dem Terentio, er wolle mit Macht vnnd Gewalt weiter kommen/ als mit Freundſchafft vnnd guten Willen/ der fehlet meines erachtens gar weit. *Adelph.*

Peragit tranquilla poteſtas
Quod violenta nequit. *Claudius Paneg.*

Das iſt:

Sanfftmut kan offtmals was erlangn/
Daß Gewalt vnd Trotz muß laſſen hangn.

Vnd müſſen ſie derowegen nit allein keinem nicht vnrecht thun/ ſondern es auch alſo machen/ daß man ſich deſſen nicht zu jhnen zuverſehen habe/ denn von einer Privat Perſon iſts genug/ wenn ſie nur nichts vnzimbliches begehet/ Fürſten vnd Herren aber will gebühren/ daß ſie ſich auch alles verdachts entſchütten. *Dio in orat. Livia ad Auguſti.*

## Exempel.

I. Alle Städte in Griechenland/ ſpricht Dio Halicarn: wurden anfänglich von Königen beherrſchet/ nach dem aber jhrer etliche anfiengen jhres Gewalts zu mißbrauchen/ vnnd in jhrer Amptierung nicht der Vernunfft/ ſondern jhrem Muhtwillen zu folgen/ ſo wurde ein groſſer Teil deß Königreichs überdrüſſig/ verwandelten daſſelbe in beſchriebene Geſetz vnd den Rahtsſtand. *Lib. 5.*

II. Gleichermaſſen iſt auch die Mutileniſche Ariſtocratia in eine Democratiam verändert worden/ vmb daß die Oberſten vnd mächtigſten/ in der Stadt den geringen allerhand vnbilliche Bedrangniß zugefügt. *Ex Herodot.*

III. Iſt nicht Tarquinius Priſcus bey den Römern ſeines Königlichen ſtandes verluſtigt worden/ vm̃ daß er die verträge nicht gehaltẽ/ die bey antretung ſeiner Regierung mit jhm waren auffgerichtet worden. Item daß er den Raht verachtet/ ſich mehr auff ſein ſtarcke Guardy/ als der Burgerſchafft Gunſt vnd affection verlaſſen; Die erkänntniß in peinlichen Sachen nur allein vor ſich: vñ niemant drüber zu raht gezogen/ ſich auch vnterſtanden manchen ohn rechtmeſſige Vrſach hinzurichten/ manchen ins Elend zuverjagen/ manchẽ *Livius l. 2. Florus l. 1. cap. 7.*

von ſeinen Gütern zuverſtoſſen/vnd ſich drein zuſetzen? Ja freylich hat er damit gemacht / daß auß dem Königlichen ſtande ein Burgermeiſter Ampt worden.

*I. Capitolin.* IV. So haben auch ermelte Römer in folgenden Jahren den Maximinum, als ſie ſeinen vnzimlichen Gewalt vnd Tyranney nicht lenger erdulten vnd außſtehen können / abgeſchafft/vnnd den Gordianum an ſeine ſtatt geſetzt.

*Sueton cap. 30. & 58.* V. Was Caligula vor eine gifftige beſtia müſſe geweſen ſeyn/iſt daher abzunemen / daß er einen Wunſch gethan / vnnd geſagt / er wolte/ daß alle Römer zuſammen nur einen Hals hetten / daß er ſie gleichſam mit einem hiebe alle mit einander vmbbringen / vnnd vertilgen köndte/ aber die Römer haben jhm geweiſet / daß ſie viel Hände; vnnd er nur einen Hals hette/ wie ſie jhn dann in einer engen Höle überfallen/ dreiſſigmal verwundet / vnnd alſo vom Leben zum Todte gerichtet.

*Lib 18. c. 55.* VI. Vom Käyſer Phoca ſchreibt Nicephorus : Es iſt faſt nicht außzuſprechen / wie gehäſſig vnnd auffſetzig jhm das Volck geweſen/ vmb daß er ſo ein verſoffener Menſch vnnd darzu ein ſo grauſamer Blutdurſtiger Tyrann war/vnd alle die jenigen auß dem mittel zuräumen begehrte/ welche das anſehen hatten/daß ein Adeliches Gemüht vnd ſonderbarer Verſtand in jhnen were.

*Sabell. lib. 8. cap. 9.* VII. Vom Petro Candiano einem Hertzog zu Venedig leſen wir/ daß er durch ſeine Tyranney vnd deß Orts vngewöhnliche hochmütige Art zu regieren/ſich vnd ſeine Kinder ins verderben geführet/ ſintemal die Burgerſchafft in betrachtung jhrer hergebrachten Freyheit/ ſein Hauß in Brand geſtecket / jhn oben zum Fenſter herab geſtürtzet/ vnd zu Todte geſchlagen/ja daß noch mehr iſt/ ſein Söhnlein welches der Ammen im Schoß gelegen / erwürget/vnnd endlich jhrer beyder Leichnam den Hunden vorgeworffen.

*Comin. l. 2. de bell. Neap.* VIII. Alſo iſt auch Ferdinandus König zu Neapolis, nach dem er gegen ſeinen Vnterthanen allerley grauſamen Mutwillen verübet/ von dem Adel verlaſſen elendiglich auß dem Lande verjagt/vnd an ſeiner ſtatt Carolus VIII. König in Franckreich auff- vnd angenommen worden.

*Laſſeus epiſc. Roſſenſ. l. de reb. & mor. Scotiæ.* IX. Vom Romano XXVI. Könige in Schottland ſchreibt man/ daß vmb ſeiner grauſamkeit/vnd mancherley böſen Thaten willen/ der gan-

ge Adel ſich wider jhn auffgelehnet/vnd er dadurch vmb Leib vnd Leben kommen.

X. In Dennemarck iſt König Chriſtiernus ſeiner Tyranney halber mercklich beſchreyet/wie ſie jn dann auch endlich auß dem Land vertrieben/als er aber zehen Jahr hernach ſich vnterſtanden/durch etlich geworbē Kriegsvolck ſich deß Landes wider zubemächtigē/auch in Norwegen vnd Dennemarck komen/iſt er argliſtiger weiſe aufgefangē vnd in ein Gefängniß geworffen worden/alda er auch ſein Lebē beſchloſſen. *Surius Ann. ſub an. 1532*

XI. Vnter den Königen in Franckreich wird Childericus auch mit vnter dieſe Zunfft gerechnet/von welchem Gaguinus alſo ſchreibet: *lib. 3. de geſt. Franc.* Childericus ein junger böß vnartiger Menſch/nach dem er ſehr viel guter Leute in Vnglück geführt/ließ endlich eine vornehme Adelsperſon Bolidus/oder wie etliche wollē Bodilo genannt/vnſchuldiger weiſe an einen Pfal binden/vnd auffs grauſamſte mit ſchlägen tractirn/wie er nun wider von ſtatten gelaſſen worden/vnd die andern vornemſten im Lande ſolches erfahren/haben ſie ſich neben jhm verſchworen/den König in einem Walde vmbringet/neben ſeiner Gemahlin/welche noch darzu ſchweres Leibes geweſen/vmbs Leben gebracht/vnd an ſeiner ſtat den Theodoricum erwehlet. *ſub an. Chri. 671.*

XII. Endlich iſt auch Petrus König zu Legion vnnd Caſtilien, den man den Grauſamen geheiſſen/vmb ſeines vielfaltigen Tyranniſirns willen/durch einen allgemeinē Landtagsſchluß auß dem Reich vertrieben worden/vnd ſein Bruder Heinricus ob er wol vnehelich geboren/an ſeine ſtelle kommen. *Ann. Hiſpa.*

XIII. Die übrigen Exempel/deren ich beydes auß alten vnd newē Hiſtorien noch viel anziehen vnd damit überflüſſig darthun köndt/daß durch obbemelde Laſter die höchſten Potentaten in Europa ins euſſerſte elend gerahtē/laſſe ich vmb geliebter kürtze willen mit gutem fleiß anſtehen/vñ ermane vnſere jetziger zeit regierende Fürſtē/ſie wollen ſich nur in dieſen vorgeſchriebenē vnd andern/die ſie etwa ſelbſt in Hiſtoriē finden/ſpiegeln/vnd an anderer Leute ſchadē klug werden lernen/dazu ſie leicht gelangen können/wenn ſie jhnen mit dem Käyſer Claudio dieſes Orts keine Herren vnnd Knechte/ ſondern nur Regenten vnnd Bürger einbilden/ſich auch erinnern/was Käyſer Galba ſeinem Succeſſori gerahten hat: *apud Tacit.* Die allernützlichſte vnnd kurtzeſte wahl vnter dem böſen vnd dem guten iſt dieſes/ſpricht er/wenn

du bedenckeſt / was du vor deine Perſon / im fall du einem andern Fürſten vnterthänig ſeyn ſolteſt / von jhm gern oder nicht gern haben möchteſt / du haſt Leute vnter dir / welche nicht gar als Knechte wollen gehalten ſeyn / vnnd doch auch nicht gar frey ſeyn dürffen. Wie dann auch König Davids alte Rähte dem Jungen König Rehaboam gerahten / er ſolte dem Volck freundlich zureden / vnnd den Königlichen Pracht eine zeitlang beyſeyts legen / durch diß mittel würde er jhnen das Hertz gleichſam ſtelen vnnd ſich bey jhnen lieb vnnd angenem machen / weil es von Natur alſo bewand were / daß Vnterthanen jmmerdar luſt zu ſanfftmütiger Herrſchafft hetten / welche ſich von jhrer Hoheit etlicher maſſen hernider lieſſen.

1. Reg. 12. *Joſeph l. 8. Antiq. c. 3.*

Am vntergang d' Fürſtenthümer vnd Regenten iſt auch diß ein Vrſach / wenn die *Religion* verändert wird. *l. 4 c. de Har.*

Nechſt dieſem kan vnter offtererwehnte vngebühr auch dieſes gezogen werden / weñ ein Fürſt den Gottesdienſt verachtet / oder eine newerung drinnen anfängt / darauß deñ gemeyniglich auffruhr vnd meuterey entſtehet / denn was dem Gottesdienſt zu wider fürgenommen wird / das gereicht allen Leuten zur beleydigung vnnd Nachtheil / hat Käyſer Theodoſius geſagt / vnnd daher iſt Thomas Palæolegus, vmb daß er zu Conſtantinopel die Bilder auß den Kirchen zuthun begehrt / von der geſampten Burgerſchafft eben in der Kirchen / darinnen er ſolch ſein fürhaben zu werck richten wolle / jämmerlich erſchlagen worden.

*lib. 39.*

Nicht allein aber haben die Potentaten dieſer verachtung höchlich zu entgelten / ſondern es werden auch Königreiche vñ Landſchafften dadurch betrübet vnd vorunruhiget / ja auch wol gar vmbgekehret / wie ſolches neben veränderung deß Zuſtandes in Aſia / Arabia / Perſiē / die vielen Kriege in Franckreich / Deutſchland vnnd anderswo gnugſam bezeugen / Drumb haben die Heyden über jhrer wiewol falſchen Religion jederzeit mit höchſtangelegenem fleiß gehalten / Inmaſſen ſolches auß dem Livio erſcheinet / der alſo hievon ſchreibet: Wie offt iſt wol zu vnſerer Väter vnnd Großväter zeiten / der Obrigkeit auffgetragen worden / davor zuſorgen / daß dem Kirchendienſt ſein Recht geſchehe? Item den Prieſtern nicht zugeſtatten / ſich auff dem Marck oder ſonſt in der Stadt finden zulaſſen? Dann auch daß ſie alle Waarſagers bücher zuſammen ſuchen / dieſelbe verbrennen / vnd

alle frembde Art von Opffern/ die dem Römiſchen nicht gemeß were/ abſchaffen ſolten? Denn dieſe hochweiſe Leute/ welche ſich auff alle Göttliche vnnd Weltliche Rechte verſtunden/ wuſten wol/ daß das Religions weſen/ durch kein ding eh zerrüttet werden köndte/ als wenn man frembde Opffer vnd Ceremonien brauchete.

Endlich iſt auch Vnzucht vnnd Ehebruch ein ſtück obgedachtes vnrahts/ dadurch beydes groſſe Herren vnnd auch gantze Länder zu grund vnnd boden gehen/ wie droben in den Aphoriſmis iſt angedeutet worden/ vnd jetzt mit Exempeln ſoll außgeführet werden.

I. Es iſt meines erachtens niemand/ der nicht wiſſen ſolte/ daß die zerſtörung deß Trojaniſchen Reichs vom Ehebruch herrühre. Denn Paris deß Priami Sohn hatte dem Menælao König zu Sparta, welcher jhn zur Herberg auffgenommen/ ſein Weib Helenam entführt/ diß wolten jhm die Griechiſchen Fürſten nicht gut ſeyn laſſen/ ſondern brachten eine gewaltige menge Kriegsvolck zuſammen/ vnnd namen Phrygiam ein/ biß ſie endlich im zehenden Jahr/ nach dem ſie einander auff beyden theilen viel Volcks abgeſchlagen/ die Stadt Trojam erobert/ vnnd in grund verheeret. Man ſagt aber daß in dieſem Kriege vnter den Griechen 880000. vnter den Trojanern aber 686000 vnd alſo auff beyden ſeyten 1586000. blieben. *Herodot. l. 2.*

II. Hat nicht der greuliche Vnflat Sardanapalus eine gantze Monarchi damit verloren/ daß er ein gantz Hauß voll Huren auff der ſtrew gehalten/ immerfort bey jhnen geſteckt/ vnd gar abſchewliche Schand vnd Vnzucht mit jhnen getrieben? Denn nach jhm iſt das Reich von den Aſſyrern auff die Chaldeer kommen. *Diodor. Sicul. lib. 3. c. 7.*

III. Ferner wiſſen wir auch/ daß vmb deß willen/ daß Ariſtippus eine Jungfraw geſchendet/ vñ Oedippus eine Blutſchande begangen/ die gantze Stadt Thebæ auffgerieben worden. *Idem.*

IV. Vnter den ſachen/ derentwillen die Stadt Hieruſalem zerſtöret worden/ ziehen die Kirchen Hiſtorien/ wie auch der Prophet Eſaias/ vornemblich den Ehebruch vnd andere dergleichen ſchändliche böſe Lüſt an/ damit ichs aber kurtz mache/ ſo leſen wir ferners in der heiligen Schrifft/ daß wegen der Schande ſo die Bürger zu Gibea an eines Leviten Weibe verübet/ der gantze Stammen Benjamin außgerottet/ deßgleichen auch vmb der Vnzucht willen Sichem zerſtöret/ vnnd Sodam mit Schwefel vnnd Pech vom Himel herab *Judic. 10.* *Geneſ. 6, 19.*

Tob. 3. Dan. 13. Num. 25. geſtrafft/ der Saræ ſiben Mäñer vom böſen Feind getödtet/ der Suſannæ ankläger geſteiniget worden/ vñ vnter den Iſraeliten 24000. Mañ vmbkommen.

Jo. Magnus. V. Rodericus der Gothen König hatte in Hiſpanien deß Juliani Grafen zu Calabrien Tochter genohtzüchtigt / dadurch der Vatter bewogen worden/ wider jhn einen mächtigen hauffen Saracener vnd Mohren ins Land zuführen / von welchen Rodericus neben ſeinem Sohn erſchlagen worden/ vnd benebenſt die Gothen die Herrſchafft in Hiſpanien verlohren / Man ſagt aber daß zu beyden theiln 700000 Mann vmbkommen / vnd alſo die veränderung vnnd vntergang deß Gothiſchen Reichs eine ſtraff der Vnzucht geweſen.

Hector Boët. 2. hiſt. Scot. VI. Culculenus aber König in Schottland/ als er ſein Leben eine geraume Zeit in eytel Schanden vnd Vnzucht zugebracht/ iſt entlich durch anſtifftung Cadhardi, dem er ſeine Tochter geſchendet / ſeines Königreichs vnd Lebens beraubet worden.

Aen. Piccolomin. c. 57. Comment. VII. Vom Oddone, Hertzogen zu Urbin, ſagt man/ daß nach dem er faſt auß Vnmenſchlicher Luſt vnd Begierlichkeit/ Vornehme Adeliche Matronen angefallen/ vnd es über alle Maaß grob gemacht/ ſich vnter dem Volck ein Aufflauff wider jhn erhoben / vnd er in demſelben erſchlagen worden / wie dann auch ſein Lehrmeiſter der Protonotarius Carpenſis, welcher zwar eines vornehmen Adelichen Geſchlechts geweſen / aber keine ehrliche Ader im Leibe gehabt / viel Weiber vnd Jungfrawē genohtzüchtiget/ vñ allerley Bubenſtück verſucht gehabt/ neben ſeinem diſcipel, den er in der Jugend alſo verderbt/ mit herhalten müſſen / auch alſo/ daß man faſt nicht gewuſt / wie man ſeinen Todten Cörper nur genugſam verſchimpffen ſolte,

Paul. Diac. VIII. So ſoll auch Rodoaldus VIII. der Longobarder König von einem Manne/ der jn bey ſeinem Weibe im Ehbruch ergriffen/ auff der ſtelle erſtochen worden ſeyn.

Ex Volaterrano. IX. Nicht weniger iſt auch dieſes denckwürdig: Galeotus ein Fürſt in Forolonio hatte Joannis Bentivoli Tochter zum Weibe genommen / wie nun dieſelbe merckete / daß er ſich jhrer nicht achtete/ ſondern ſich an andere Weiber hieng/ machete ſie ſich kranck/ vnnd beſtellete Männer/ die vnter dem ſchein als wenn ſie Aertzte weren/ zu jhr kommen / vnnd jhren Mann im Bette erſtechen müſſen / Alſo daß jener Poet wol recht geſagt hat: Es ſey Weibsbildern ein groſſer

vnerträglicher Schmertz/wenn eine Ehefraw vnd ein ander Schlepſack in einem Hauſe beyſammen ſeyn ſollen.

X. Endlich / damit ichs kurtz zuſammen faſſe / ſo wiſſen wir daß Dionyſius der Jünger/vnd Hieronymus Könige in Sicilien, Carneades in Perſien, Piſiſtratus, Childericus, Carolus Craſſus, Theodoricus in Franckreich/Lugiacus vñ Megalus in Schottland/Rodoaldus in Dennemarck/deßgleichen Käyſer Carus vñ Andronicus, vnd endlich Jo. Galeatius Sfortia Hertzog zu Mayland/vnnd Alexander Medices allerſeits über dieſem Schandweſen jämerlich jhr Leben einbüſſen müſſen/welches dann wol zu beklagen/vnnd will ich derhalben mit dieſen Verſen beſchlieſſen: *Ex Volaterano,*

Sed quam cæcus ineſt vitiis amor: omne futurum
Deſpicitur, ſuadentq; brevem præſentia fructum.
Et ruit in vetitum damni ſecura libido.

Das iſt:

Wie gar iſt doch die Lieb geblendt
Die ſich auff Schand vnd Laſter wendt
Daß ſie nicht auff das künfftig ſicht
Sondrn denckt ſie habs wol außgericht
Wenn nur alsbald kan werdn gebüſt
Die gegenwertig kurtze Lüſt
Vergreifft ſich demnach ohne ſchew
Vnd meynt es ſey kein Gfahr dabey.

Aber ſie betreugt ſich ſehr mit dieſen gedancken / denn man wird ſelten finden / daß es ohn ſchaden ableufft / wenn zumaln diß Laſter bey Fürſten vnnd Herren regiert.

## Das III. Capitel.

### Vorerwehntem gebrechen iſt anhängig übermuht vnd Hoffahrt/welches bey hohes Standesperſonen / wie Saluſtius ſpricht/ein ſehr gemeyn ding iſt. *Jugurth.*

DAneben aber iſt ſie dermaſſen ſchädlich / daß einem Fürſten nichts verderblichers begegnẽ oder zuhandẽ ſtoſſen kan/als diß Laſter/weñs einmal im Hertzen wurtzeln gewinnet. Deñ einem ſtoltzen auffgeblaſenen Mañ kan nichts ſo heilig vñ hochwürdig

ſeyn/

ſeyn / das er nicht verachten / vnd nichts ſo billich vnnd rechtmeſſig/
das er nicht vmbſtoſſen vnnd brechen ſolte. Ehrgeiz vnnd Hochmut
verleſchē das Liecht der Vernunfft vnd Weißheit/vnd ſo bald ſie einer
Regimentsperſon das Gemüt einnemen/ſo vergiſſt ein ſolcher Mann
aller humanitet, vñ geräht auff eine gar andere vngeſchlachte Natur/
welche nur im̃er Luſt hat vnluſt zuſtifften/zuraubē/zunehmen vnd alles
zu verunruhigen/daher dann endlich Gott die hand von jhm abzeucht/
*lib. 4. de lg.* vñ jn in alles Vnglück vñ Elend dahin purtzeln leſſet / inmaſſen Plato
ſolches erinnert vñ alſo ſchreibt: Ein hoffertiger wird von Gott
verlaſſen / wenn er aber alſo verlaſſen iſt / thut er nichts/
als daß er nur Vnluſt vnnd verwirrung anrichtet / biß er
endlich zur Straff ſeines Vbermuhts jhm vnnd den ſei-
nigen / ja auch Land vnnd Leuten / das verderben herzu
*Lib. 1* zeucht/vnd Livius ſpricht: auff Hoffart vnd grauſamkeit fol-
get keine geringe Straff / ſie bleibe auch ſo lang auſſen/ als
*Herc fur. act. 2.* ſie jmmer wolle / Drumb hat Seneca nicht übel geweiſſaget / da er
ſpricht: Blaſe dich in deinem Ampt nur weidlich auff/
vnnd trage den Kopff fein hoch / ſo wirſt du ſchon erfah-
ren / wie friſch Gott mit ſeiner Rache hinder den Hoffer-
tigen her iſt / denn derſelbe kan kein Ding übeler dulden / als
Hoffart / ſtrafft auch kein Laſter heffti ger vnd länger als dieſes / vnnd
*Chilon apud Laërt.* will nicht leiden / daß auſſer jhm ſich jemand hoch oder groß achten
ſoll/ Derowegen er auch im brauch hat / was hoch iſt zu ernidri-
*Herod. l. 1.* gen vnnd was nidrig iſt zu erhöhen / Gleich wie der Don-
nerſtral gemeyniglich in hohe Bäume ſchlegt/deß nidrigē
Buſchwercks aber ſchonet/alſo ſchlegt Gott allenthalben
die Hoffertigen darnider / vnnd liebet die Demütigen.

Welches dañ Fürſten vñ Herren jhnen wol mögen laſſen geſagt
*Ulyſſ.* ſeyn/vnd nach Sophoclis vermahnung nicht gedencken / weil ſie was
mehrers an Macht vnd Reichthumb haben/als andere/daß ſie drumb
damit ſtoltzierē müſſen/es iſt vmb einen Tag zuthun/ſo kan ſolches din-
ges weniger/oder auch mehr werden/ſonderlich aber iſt wol zumerckē/
was Jul. Cæſar hiebey erinnert hat: Daß/wenn Gott der Menſchen
Vbelthaten ſtraffen wolle/ ſo pflegt er jhnen lang nach zuſehen / vnnd
jhnen inmittels alles Glücklich vnd wol hinauß gehen zulaſſen/damit
jhnen hernach mit der veränderung deſto weher geſchehe.

Exempel

# Exempel.

I. Wo hat man jemals einen ſtoltzern vnnd übermütigern Menſchen geſehen / als Antiochus König in Syrien geweſen? Aber wie elend iſt er hernach worden? Der ſich vor düncken ließ/er rührete an den Himmel/den kondte niemand tragen vmb deß vnleydentlichen Geſtancks willen (der in ſeiner ihm von Gott zur Straff zugeſchickten Kranckheit von jhm gieng) vnnd muſte endlich in einem frembden Lande vnnd in der Wildnuß eines jämmerlichen Todtes ſterben / wie er dann ſein Elend beklagt/vnd ſich faſt ſelbſt zum Exempel vorſtellt. *2 Maccab. 9.*

II. Deßgleichen meldet die H. Schrifft vom Sennacherib, welcher ebenesfalls ſich ſeines Glücks überhoben/vnnd wider die Stadt Hieruſalem ſehr groſſe Streiche vorgegeben / jhm endlich von GOtt durch den Propheten Eſaiam die Ankündigung geſchehen: Weil du wider mich tobeſt / vnnd dein ſtoltz herauff vor meine Ohren kommen iſt/wil ich dir einen Ring an die Naſen legen/vnd ein Gebiß in dein Maul/vnnd wil dich deß wegs wider heimbführen/ deß du herkommen biſt. *Eſai. 37.*

III. Wie iſt es dem ſtoltzen auffgeblaſenen Nebucadnezar gangen? Als derſelbe mit ſich ſelbſt alſo redete: Das iſt die groſſe Babel/die ich erbawet habe/ zum Königl. Hauſe durch meine groſſe Macht / zu Ehren meiner Herrlichkeit/ fiel eine Stimme vom Himmel / welche ſprach: dir König Nebucadnezar wird geſagt / Dein Königreich ſoll von dir genomen werden/ vnd man wird dich von den Leuten verſtoſſen/ vnnd ſolt bey den Thieren/ ſo auff dem Felde gehen / bleiben / Graß wird man dich eſſen laſſen wie Ochſen / biß daß über dir ſieben Zeit vmb ſind / auff daß du erkenneſt/daß der Höchſte gewalt hat über der Menſchen Königreiche/ vnd gibt ſie wem er will. Wie es dann auch von ſtund an alſo erfolgt/ vnnd er vnter dem Thau deß Himmels ligen müſſen / biß ſein Haar gewachſen/ſo groß als Adlers Federn/vnnd ſeine Nägel wie Vogels-Klauen geworden. *Daniel. 4.*

IV. Wie gar hat auch Darius der letzte König in Perſien ſeinen Hochmuht nicht zu meſſigen gewuſt / in dem er ſich einen König aller König vnd der Götter Blutsfreund genennet / vnnd darzu dem Ale- *Q. Curt. l. 2.*

xandro Magno nur einen Namen geben / als wenn er ſein Diener were / aber der elende Menſch hat nicht bedacht / wie ein vnbeſtändig ding es vmb deß Menſchen Glück ſey / oder daß er / wie kurtz hernach geſchehen / vmb ſeine Herꝛlichkeit ſampt Leib vnd Leben komen würde.

*Suidas.* V. Auch iſt nicht dahinten zu laſſen Clearchus der Heracleotarum König in Ponto / welcher jhm Göttliche Ehr angemaſſt / der Götter Kleyder angezogen / ſeinen Sohn Ceramion, das iſt / ein Donnerkeil genennet / vnd ſonſt noch mehr dergleichen übermuhts gebrauchet / er hat aber ſeinen damit verdienten Lohn dergeſtalt empfangen / daß er / wie etliche gewiß davor halten / vom Clyone deß Platonis vertrautem Freunde vmbgebracht worden.

*Sueton. c. 76* VI. Was hat bey den Römern den Jul. Cæſarem ſonſt geſtürtzet / als ſein Hochmuht vnd Ehrgeitz: In dem er nicht allein gar zu groſſe Ehrenſtände übernommen / nemblich: daß es jmmerfort Burgermeiſter vnd obriſter Stadt Richter blieben / ſich einen Imperatorem, vnd daneben Patrem Patriæ heiſſen / ſein Bildnuß vnter die Könige ſetzen / vnnd auff dem Schawplatz einen ſonderbaren erhobenen Sitz machen: Sondern jhm auch mehr dann menſchliche Ehr anthun laſſen / auff dem Rahthauſe vnnd vor Gericht einen güldenen Stul gebraucht / ſich in einer Sänfften / wie in den ludis Circenſibus gebräuchlich / tragen / jhm Tempel vnd Altar bawen / ſein Bild neben die Götter ſtellen laſſen / ſeine eygene Prieſter vnnd andere Zugehörung gehabt / einen Monat im Jahr nach ſeinem Namen genennet / vnnd was deß dinges ſonſt mehr geweſen: Welches alles einen überauß groſſen vnerträglichen Hochmuht bey jhm erweckt / vnnd endlich / wie *Lib. 44.* Dio meldet / jhm den Garauß gebracht.

*Sueton. c. 22* *Dio, l. 59.* VIII. Gleicher geſtalt hat ſich auch C. Caligula den Ehrgeitz ſo weit reiten laſſen / daß er ſich zwiſchen die Götzen Caſtoris vñ Pollucis geſtellet / vnd Pium, Caſtrorum filium, Patrem Exercituum, Opt. Max. Cæſarem vnd Latialem Jovem nennen laſſen / ja auch jhm ſelbſt einen eygenen Tempel / Prieſter vnd die außerleſenſten Opffer von zartem vnd ſehr koſtbarem Flügelwerck verordnet / vnd endlich wie Xiphilinus ſchreibet / auff dieſe vnſinnigkeit gerahten / daß er auch der Götter Kleyder angezogen / darinnen bald eine ſtreitbare Jungfraw / bald ein Weib / bald andere Götter repræſentirt.

*Dio l. 59.* Ein luſtiger poß hat ſich in Gallia mit einem Schuſter ſeinet-

halber zugetragen / dann als jhn derſelbe vor Gericht auff einem hohen Stul in geſtalt deß Jovis ſitzen ſehen/vnnd angefangen darůber zulachen / man jhn aber gefragt / wovor er dieſe Perſon anſehe / hat er geantwortet: Vor einen groſſen gewaltigen Narren.

VIII. Domitianus aber hat Anno Chriſti 89 begehret vnnd haben wollen / daß jedermänniglich jhn in Schrifften vnnd mündlich Dominum & Deum titulirn ſolte / wie ſolches Tranquillus bezeugt/ daher dann Martialis ſetzt: Edictum Domini Deiq; noſtri: Vnnd meldet daneben Philoſtratus, daß er befohlen / jhn vor deß Palladis Sohn zuhalten/vnd auch alſo zu nennen. *Cap. 13.*

IX. Was vor ein groſſer Hochmuht oder vielmehr Vnſinnigkeit auch im Maximiniano vñ Diocletiano geweſen/iſt daher abzunemen/ daß jener gleich als wenn er vom Hercule erzeuget Herculeus; dieſer aber / als wenn er von deß Jovis Geſchlecht were / Jovius heiſſen wollen/ja es hat ſie der Ehrgeitz ſo weit eingenommen/daß ſie außdrücklich Göttliche Ehr begehret. Wie es jhnen aber bekommen / das weiſen jhre Legenden genugſamb auß / daß nemblich keiner rechtes natürlichen Todtes geſtorben/ſondern der eine erwürget/der ander mit Gifft hingerichtet worden: Alſo daß Artabanus zum Xerxe recht geſagt hat : Sie ſind vmb deßwillen in gröſſer Vnglück vnnd Elend gerahten / als etwa ſonſt dergleichen hohen Perſonen zu begegnen pflegt/ weil GOtt allein die Ehre haben/ vnd nicht nachgeben will/daß jemand anders viel von ſich halte. Dieſes hat vnter andern Herodes erfahren / welcher vmb deßwillen/daß er Gott nicht die Ehre gegeben / von den Würmen verzehret worden / vnnd jämmerlich ſeinen Geiſt auffgeben müſſen. *Euſebius.* *Herod. l. 7.* *Actor. 12.*

X. Nicht viel anders hat ſich in dieſem fall auch der abtrünnige Julianus gehalten / welcher nach Conſtantini abſterben zum Käyſerthumb komen. Dann nach dem ſehr weit entlegene Völcker jhm die Ehre gethan / daß ſie Legationes zu jhm abgeordnet / jhm auch von der Aquileiſchen Victori Bottſchafft kommen / hat er ſich deſſen dermaſſen übernommen / daß er höher hinauß gewolt / als ein ſterblicher Menſch / vnnd da er ſich vorhin gegen jederman gutwillig erzeigt / bald hernach angefangen / den Chriſten wehe zuthun / wie er dann befohlen / die Heydniſche Götzendienſte wider zu vernewern/ *Sigon. lib. 6. Imp. Occidẽt*

vnd ihren Tempel zu öffnen/ wenn er deß HErrn Chriſti erwehnet/ hat er jhn nur den Galileer genennet/ vnnd den Chriſten verbotten/ die Grammaticam, Rhetoricam vnd andere freye Künſte weder zu lehren noch zu lernen/ damit ſie keine Handthierung darauß macheten/ oder den Heyden jhre Künſte ablerneten/ vnd ſolche alsdann wider dieſelben mißbraucheten/ wer aber vom Chriſtlichen Glauben nicht abſtehen wolte/ der dorffte ſich bey Hofe nicht ſehen laſſen/ wurd auch zu keinen Kriegsämptern gebraucht/ aber wie ein ſchändlich vnd abſchewlich Ende er hingegen genommen/ das weiß jederman/ vnnd iſt es kein groß wunder. *Proverb.* 16 **Dann ein ſtoltz Hertz iſt dem** *Hiob.* 41. **HErrn ein grewel/ ja es iſt ein Feldzeichen deß Teuffels/** *Apocal.* 16. **welcher genennet wird ein König über alle ſtoltzen.**

*L.* 17. *Comment.* XI. Nechſt dieſen alten Geſchichten finde ich im Cominæo, daß er vnter den Vrſachen/ welche Hertzog Carln von Burgund/ der Kühne genandt/ in noht vnnd Todt gebracht/ vornemblich deſſelben Ehrgeitz vnnd luſt zu frembden Herrſchafften anzeucht/ wie er dann über ſolchen gedancken auff einen wilden läuniſchen Sinn gerahten/ vnnd jmmer mit Krieg wider die benachbarte Landſchafften vmbgangen/ ſich auch einsmals dieſer Rede verlauten laſſen/ wenn er die Schweitzer/ ſo jhm diſſeits dem Welſchen Gebirg in der mitten gelegen weren/ vnter ſeine gewalt brächte/ ſo were er allein der Fürſt/ der die Grentze deß Reichs vom Britaniſchen biß an das öbere vnnd vntere Meer erſtrecken/ in Griechenland vnnd Macedonien Kriegsvolck führen/ vnnd alſo die Chriſtenheit (ey wie ein ſchöner prætext iſt das) von deß Türcken Tyranney erretten köndte. *Tranquill. c.* 21. Hat alſo keinen ſolchen Sinn gehabt wie ehermals Käyſer Auguſtus: Welcher ſo gar nicht luſt gehabt/ mit ſeinem Reich weiter vmb ſich zu greiffen/ daß er auch etlicher Barbariſchen Völcker Fürſten genöhtigt im Tempel Martis Ultoris ſich mit einem Eyd dahin zu verpflichten/ daß ſie in dem Friede/ darumb ſie bey jhm anſuchen theten/ trewlich vnnd beſtändig verharren wolten/ aber wie ſie einander an Sitten vnnd Gemüht vngleich geweſen/ alſo hat auch einer ein beſſer Ende genommen als der ander/ dann Käyſer Auguſtus iſt eines rechten natürlichen Todtes geſtorben/ dieſer aber bey Nancii der Hauptſtadt in Lothringen jämmerlich erſchlagen worden/ vnnd *Proverb.* 28 hat deßwegen Salomo recht geſagt: **Wer zu grunde gehen ſolle**

der wirdt zuvor ſtolz / vnnd hoffertiger muht kompt vor dem Fall. Nach ſeinem Todte hat man jhm diß Diſtichon zu einer Grabſchrifft gemacht:

Te piguit pacis tæduitque quietis in vita.
Hic jaces Carole jamque quieſce tibi.

## Das IV. Capitel.

### Das wider die Hoffahrt kein beſſer Mittel oder Artzney ſey/ als das bekante Γνῶθι σεαυτὸν daß man nemblich in ſich ſelbſt gehe vnd ſich recht prüfe. *Juvenal*

DEnn es iſt kein Ding / daß vns den ſtolzen Geiſt ſo ſehr abnimmet vnnd darnider ſchlegt / als wenn wir offt an vns ſelbſt/das iſt/an vnſere Sterblichkeit vnd den menſchlichen Zuſtande gedencken/ es betrachte nur ein jeder / dem ſeine Gedancken hoch hinauß ſtehen/ wer er ſey/ vnd womit er ſtolziere/ er erinnere ſich ſeiner Ankunfft / vnnd wie es mit ſeiner Geburt daher gangen / iſt er nicht nackend vnd bloß mit weinen vnd Jammer geſchrey zur Welt kommen? Es henget ja keiner lebendigen Creatur das weinen dermaſſen an/ wie einem Menſchen / vnnd darzu ſo bald er nur anfenget zu leben / da ligt der / ſo künfftig andern zugebieten haben ſoll / mit Händen vnnd Füſſen gebunden / vnnd weinet : Muß alſo ſein Leben mit Leibsſtraff anfangen / nur vmb deßwillen / daß er geboren iſt. Was vor eine Thorheit iſts denn daß einer / der ſo einen elenden anfang hat/ jhm viel groſſes weſens einbilden darff? Salomo der doch vnter allen Königen die jemals ſind geboren worden / oder noch kommen ſollen / der aller Reicheſte vnd Weiſeſte geweſen/ hat jhm ſolche Gedancken nicht gemacht/ wie auß dieſen ſeinen eygenen Worten abzunemen: Ich habe auch gleich wie ein ander ſterblicher Menſch/da ich geboren war / Athem geholet auß der gemeinen Lufft / vnd bin auch gefallen auff das Erdreich / das vns alle gleich treget/vnd weinen iſt auch gleich wie der andern meine erſte Stimme geweſt/ vnd bin in den Windeln aufferzogen mit ſorgen/ denn es hat kein König einen andern anfang ſeiner Geburt / ſondern

*Plin. Proœm l.7. nat. Hiſt.*

*Sap.7.*

ſie haben alle einerley Eingang in das Leben/vnnd gleichen Außgang. Solten denn nun wol groſſe Herꝛen bey ſo beſchaffenen dingen Vrſach haben ſich hoch zu brüſten?

*In vita Anton.* Aber nun hör noch weiter was Bernhardus darzu ſagt: Bedencke/ſpricht er: wo du ſeyſt vnd beſeufftze es/ auch wo du hin muſt/ vñ erſchrick davor/denn ob du gleich von Würden vnd Stande höher biſt als andere Leute/ſo haſtu doch mit der Geburt vnnd dem ſterben keinen Vortheil vor jhnen/ nun ſiheſt du ja/ was du ſo wol als andere Menſchen nur gemeiner Natürlicher Weiſe vor vngemach gewertig ſeyn muſt/ denn da heiſts:

*Virgilius.*

Optima quæq; dies miſeris mortalibus ævi
Prima fugit, ſubeunt morbi triſtisque ſenectus.

Das iſt:

Die beſten Tag die man kan habn
Am allergſchwindſtn hinweg thun trabn.
Hingegen findet ſich herbey
Das Altr vnd Kranckheit mancherley.

Was ſoll ich denn von vngewiſſen zufällen ſagen? Beſſer kan *Mimus.* ichs nicht treffen/ als wenn ich mit jenem Comico ſpreche: Was dieſem oder jenem begegnet/das kan einem jedẽ widerfah- *de tranq. 11.* ren/ Eben dieſes erinnert auch Seneca mit ſolchen Worten; Du ſolſt wiſſen/daß eine jede Condition ſich kehren vnd wendẽ könne/ wohin ſie wolle/vnnd was jetzt an jenem iſt/ das könne auch bald an dich kommen/ Wie denn beydes die antiquitet vnd vnſer gegenwertige Zeit voll ſolcher Exempel iſt/ daß groſſer Potentaten Glückſeligkeit in Trübſal vnd Elend iſt verwandelt worden.

## Exempel.

*Athenæus.* I. Vom Stratonico lieſet man/ als er vernommen/ daß deß Königs Thimotei Mutter einen ſo ſchweren Stand in der Geburt mit jhm außgeſtanden/ da habe er ſchertzweiſe drauff geſagt: Es iſt eben gut/ daß ſie einen Gott zur Welt gebracht/ wenn ſie einen Handwercksmann geboren hette/ behüt Gott/ wie würd ſie auff die letzte geſchryen haben: Womit er dann

etlicher Potentaten gar artlich geſpottet / welche vngeachtet ſich jhr Leben weniger nicht als anderer Menſchen mit Jammer vnnd Noht anfenget/doch höher als Menſchen zuſtehet/geehret ſeyn wollen/welches warlich eine groſſe Eytelkeit iſt / Alſo daß auch Plinius gar ſehr drüber klaget vnnd es gleichſam beweinet / in dem er alſo ſchreibt: Ich bedaure es vnd ſchäme mich faſt/wenn ich bedencke/wie ſchwachloß vnd nichtig die Ankunfft deß Menſchen ſey / der doch vnter allen lebendigen Creaturen am aller ſtoltzeſten iſt / weil manchmal nur der Geruch von einem abgeleſchten Liecht einen abortum oder vnrichtige Geburt verurſachen kan / von einem ſolchen Anfang werden Leute / die ſich hernacher groſſer Tyranney dürffen vnterfangen/aber hör / der du auff deine Leibes Kräffte trotzeſt/ der du dir die Gaben deß Glücks ans Hertz wachſen leſſeſt/ jmmer mit Kriegens vnd Siegens Gedancken vmbgeheſt / vnnd weil dir etwan eine Schantze gerahten/ dich drüber auffbleheſt / ja auch gar vor einen Gott helteſt/hätſtu jensmal im Mutter Leibe ſo liederlich vmbkommen können/ſo kans jetziger Zeit noch vielleichter geſchehen / daß dich entweder vnverſehens eine Schlange verletze / oder daß du / wie Anacreon, der Poet an einer Weinbeer den Todt friſſet / oder daß dirs gehe wie dem Fabio, welcher an einem Haar / welches er in einem Trunck Milch eingeſchluckt/ erſticken müſſen / ꝛc. So weit gehen deß Plinii Wort / welche er endlich mit dieſem ſchönen vnd denckwürdigen Spruch beſchleuſt: Daß nemblich ein Menſch ſein Leben nicht beſſer vnd richtiger abwegen köñe / als weñ er ſich jederzeit der Menſchlichen Gebrechligkeit erinnere / Wie dann in betrachtung deſſen die Römer im brauch gehabt/daß wenn jemand einen Trynmph geführet/ er zu öberſt auff dem Wagen einen hat ſtehend haben müſſen/der jhm von hinten zu einmal über das ander alſo zureden müſſen: Sihe zurück/vnd gedenck daß du ein Menſch ſeyeſt.

*lib. 7. c. 7. Nat. Hiſt.*

Was vor Gefährlichkeiten deß Menſchen Geburt vñ Leben vnterworffen ſey.

*Tertull. Apologet.*

II. Als Crœſus der großmechtige König in Lydia das Oraculum Delphicam vmb raht gefragt/auff was vor einen Weg er zur Glückſeligkeit gelangen könte / ſoll es jhm alſo geantwortet haben: Wenn du dich ſelbſt kennen lerneſt. Hette er nun ſolches in acht genommen / ſo were es jm hernach nit ſo übel gangẽ/daß er nemlich vom Cyro geſchlagen/vnd weñs Gott nicht verhütet hette/bald were verbreñet worden.

*Plut. Selon. Herod. 1.*

*Ælian. l. 8. var. c. 15.*

III. Vom Philippo Könige in Macedonien ſagt man/

nach dem er endlich die Athenienſer in Chæronea ganz vnd gar erleget/ da habe er die beyſorge getragen / es möchte jhm etwa über ſolcher Victori der muht gar zu ſehr wachſen/vnnd derowegen einen Knaben drauff beſtellt / der jhm alle Tage / ehe er außgienge / oder jemand vor ſich lieſe / zuruffen ſolte/ ô Philippe homo es, Gedenck Philippe daß du ein Menſch biſt.

*Lycoſth. ex Ælian. lib. 13. var. c. 30.* IV. Seine hinterlaſſene Wittib Olympias aber / wie ſie erfahren/ daß jhr Sohn Alexander Magnus geſtorben/vñ viel tage vnbegraben ligen blieben/ ſoll ſie es gar hefftig vnd bitterlich beſeufftzet vnd endlich geſagt haben: Lieber Sohn / iſts nicht zuerbarmen / daß/ da du in die Zahl der Götter zukommen begehret/auch mit höchſtem fleiß darnach geſtrebet / dirs jetzo ſo gar nicht werden kan/daß du vnter die Erden kämeſt.

Vnnd mag es zwar wol ein groſſe metamorphoſis heiſſen / daß dieſem gewaltigen Potentaten / der nach Göttlicher Ehre getrachtet/ nicht die letzte Ehre der Leichbeſtettigung / die doch vnter ſchlechten Leuten einer dem andern zuerzeigen pflegt/ hat erfolgen wollen / denn es melden die Hiſtorici, daß wegen deß Gezäncks/ſo die Fürſten vnnd Landherren der Succeſſion halber mit einander getrieben / mit ſeiner Begräbnuß viel Tage verzogen worden. *Q. Curt. & Plutarch.*

*Baptiſt Fulgoſ. l. 7. c. 2.* V. Saladinus ein Sultan in Aſia, Syrien vnd Egypten / hat die Erkantnuß ſeines Menſchlichen Zuſtandes/wiewol etwas ſpat/ dergeſtalt an Tage gegeben/daß er kurtz vor ſeinem abſterben befohlen/ an ſtatt alles andern Leichgepränges ſein Hembd auff einen langen Spieß zuhencken / im Lager vmbzutragen / vnd dabey außzuruffen: Die Leinwand hette Saladinus von allen ſeinen Orientaliſchen Gütern erübrigt vnd davon gebracht / hat alſo an ſeinem letzten Ende geſehen / daß auch die aller Reicheſten nicht Vrſach haben / hoch herzufahren / ſondern alle Weltliche Ehre vnd Pracht ein nichtig / eytel vnd vergänglich ding ſey / Inmaſſen es auch Seneca davor gehalten hat / da er ſpricht: Die Aſche macht vns alle gleich / wir werden auff einerley weiſe geborn/ vnnd ſind auch in dem einander gleich / daß wir alle ſterben müſſen / iſt alſo kein vnterſchied zwiſchen vns / als ſo lang wir leben. *Epiſt. 91.*

*Sueton. c. 99* VI. Welches dann auch Käyſer Auguſtus bey ſich erwogen/ vnd wie jhm gleich jetzt die Seele außgehen wolt / ſeine Rähte ge-

fragt/ ob ſie nicht meyneten/ daß er in der Welt Comœdien die Perſon deß Lebens rechtſchaffen agirt hätte/ mit dieſem Anhang und endlichen Beſchluß: Date plauſum & omnes vos cum gaudio plaudite, das iſt: **Gebet ein Zeichen/ daß euch die Comœdi gefallen habe/ und laſts euch allen wolgehen.**

VII. Als Gelimer der Wenden König in Affrica durch den Belliſarium deß Käiſers Juſtiniani Hauptmann geſchlagen/ und ſambt ſeinem Weibe und andern Angehörigen gefänglich nach Conſtantinopel vor den Käiſer geführt worden/ ſoll er immer fort gelacht/ und als man ihn gefragt/ wie er in ſo groſſem Unglück und Hertzenleid lachen könte/ zur Antwort gegeben haben: Er lachete/ daß ſich das Menſchliche Glück ſo ſeltzam und wunderbarlich verkehrete/ hat auch etlichmal geſagt: Vanitas vanitatum & omnia vanitas. *Ex Pomp. Lato. In Juſtin.*

VIII. Eben dieſes hat jener hochverſtändige König gemerckt/ von welchem gemeldet wird/ daß wie ihm die Cron überantwortet worden/ er dieſelbe/ ehe er ſie auffgeſetzt/ lang in der Hand gehalten/ gar fleiſſig beſchauet/ und endlich geſagt haben ſoll: **Wenn mancher wüſte/ was unter dir vor Sorge/ Gefahr und Ungemach ſtecken thäte/ ſo würde er dich kaum von der Erden auffheben.** Nicht weiß ich/ obs etwa König Antigonus geweſen/ welcher ſonſt hat pflegen zuſagen: Ein König ſeyn/ were nichts anders als eine edele Dienſtbarkeit. *Val. Maxim. l. 7. c. 2.* *Ælian. l. 9. var. Hiſt.*

IX. Welches auch obgedachter Käiſer Auguſtus mit einem lächerlichen Handel/ zuverſtehen gegeben/ denn wie einsmals ein Rittermäſſiger Römer geſtorben/ welcher trefflich viel Schuld hinterlaſſen/ alſo daß man alle das ſeinige offentlich feyl geboten/ und verkauffen wollen/ hat er befohlen/ man ſolte ihm deſſelben Mannes Hauptküſſen kauffen/ und wie etlichen ſolches wunder genommen/ zu ihnen geſagt; **Ich wolte verſuchen/ ob ich beſſer darauff ruhen könte als ſonſt/ denn weil dieſer Mann bey ſo groſſer Schulden Laſt/ darauff hat ſchlaffen können/ ſo muß ſichs ohn zweifel trefflich wol darauff ruhen laſſen.** Nun iſt dieſes wol lächerlich; Aber ſonſt weiß man/ daß ermeldtem Käiſer vor vielfältigen Sorgen manche Nacht kein Schlaff in die Augen kommen. *Macrobius l. 2. c. 4.*

Sveton. c. 24

X. Darumb hat in Betrachtung deſſen ſein Stieffſohn Tiberius, wie man ihm das Kaiſerthumb angetragen/ ſich hefftig davor gewehret / und ſehr gebeten / ſeiner mit dieſer müheſeligen Dienſtbarkeit zuverſchonen / wiewol er es endlich angenommen / doch mit der Bedingung / **daß er es künfftig wider auff: und** wie ſeine Wort bey dem Svetonio lauten/ **ſich in ſeinem Alter zur Ruhe begeben möchte.**

*Pompon. Latus de Nemeſi Dea.*

XI. Deßgleichen hat Diocletianus, nach dem er offt und viel die Unbeſtändigkeit deß Glücks bey ſich erwogen / endlich dahin geſchloſſen/ daß er ſein Kaiſerlich Ambt auffkündigen/ und ſein Leben im Privatſtande vollends zubringen wolte/ wobey er dann als ein alter Printz ſonder Zweiffel bedacht/ wie es dem Pompejo gangen / und weil niemand wiſſen kan/ wie es ihm künfftig zutreffen möchte/ ſo hat er hinter dieſer Ungewißheit nicht länger ſitzen wollen. Denn es gehet einem Menſchen ſein Thun gar ſelten biß an ſein Ende immer glücklich hinauß/ wie man ſolches unter andern auch am Printzen von Parma im Niederlande geſehen hat.

*Janſon. l. 5. Mercur. Gallobelg. I. Lipſ. 2 monit. & exempl.* Polit. *c.* 14. *P. Greg l 6. de* R*epub. c.* 3.

XII. Ebener maſſen hat Kaiſer Carl der V. ſich dieſes gebrechlichen Weltweſens ſo weit erinnert/ daß er lang vor ſeinem Todte/ ſich vom Regiment abgefordert / und nach dem er es ſeinem Sohn auffgetragen/ſich in Hiſpanien zehen Meilen von Placentz in S. Juſti Cloſter begeben/ und nicht mehr denn zwölff Diener bey ſich behalten/ auch nicht leiden wollen / daß man ihn ferners einen Kaiſer heiſſen / oder ſonſt einige ſolche Hoch Fürſtl. Ehr erzeigen ſolte / Ja man will auch ſagen/ daß er lang zuvorn / ehe er das Kaiſerthumb übergeben/ einen Sarck mit allem zugehörigen Leichgerähte machen laſſen / und fünff Jahr lang auff allen Raiſen / ja auch damaln/ wie er gen Meyland wider die Frantzoſen außgezogen / unvermerckter weiſe mit ſich geführt/ und alle Nacht auffs fleiſſigſte verwahren heiſſen / Daher etliche unter ſeinen Dienern gemeint / er hätte einen Schatz oder alte Hiſtorien Bücher/ oder ſonſt was vornehmes darinnen / Er aber habe darzu pflegen zulachen/ und geſagt? Er nehme es umb eines dinges willen mit/ daß ihm ſehr lieb wäre/ alſo hat er ſeinen Sarck zu dem Ende immer bey ſich gehabt / damit er ſtets ſein letztes Ende vor Augen haben/ und bey ſolchen Sterbensgedancken / deß Weltlichen Prachts und

Hochmuhts vergeſſen / hingegen aber zu einem guten heiligen Wandel deſtomehr anlaß gewinnen möchte.

XIII. Nicht weniger wird auch diß Lob ſeinem Großvatter Maximiliano dem Erſten Kaiſer auß dem Hauſe Oeſterreich nachgeſchrieben / welcher noch über das die Verordnung gethan / daß man ſeinen todten Cörper nur in rohe Leinwad wickeln / und unaußgeweidet in den Sarck ( welchen er ihm ſchon vor 3. Jahren hatte machen laſſen ) legen / und damit er deſto ehe verweſete / den Mund / Naßlöcher und Ohren voll ungeleſchten Kalck ſtecken ſolte. *Indidem.* **Kaiſers** *Maximiliani I.* **Lob.**

## Das V. Capitel.

### Daß auch Haß und Furcht an groſſer Herren Untergang uud Veränderung der Regimenter ein Urſach ſey.

Es iſt aber der Haß gegen den Regiments Perſonen / daher umb ſo viel deſto ſchädlicher / weil man ihn heimlich hält / und nicht laut damit gehet / denn wenn Unterthanen wegen ihrer Herrſchafft Unart und Muhtwillens in Furcht ſchweben müſſen / ſo iſt wol keiner unter dem Hauffen / der nicht einen ſonderbaren Groll in ſeinem Hertzen wider ſie ſchöpffen ſolte / einem ligets im Kopffe / daß ihm allbereit iſt unrecht geſchehen / der ander beſorgt ſich es möchte ihm noch begegnen / **einer beſeufftzet ſeinen Schmertzen / der ander flucht darüber und begehrts zurechnen / endlich kombt herauß / was man lang mit Seufftzen und Klagen zugedeckt /** *Seneca de Clem.* Nemblich : Die Thätlichkeit. Man ſagt wol / wer ſich fürchtet / iſt nicht ſo kühne / daß er ſolch ding *Tac. 3. Ann.* wagen dürffe / **Aber der Schmertz / Zorn /** Unmuht / **Jammer und Noht thun viel bey der Sache /** *Seneca Oed.* Ja es kombt auch wol dahin / daß / **wenn die Herrſchafft zu den Waffen** *Plin. Paneg.* **greifft / ihr hinwider die Spitze geboten wird / denn es iſt umbſonſt / daß du dich mit Schrecken umbgürten** *Indidem.* **wilſt / wenn du nicht mit dem Schrancken der Liebe rings herumb verwahret biſt /** So wirſt du auch endlich befinden / *Cic. l. 2. de Offic.* **daß gegen vieler Leute Haß all dein Geld und Gut zu**

*Ibidem.* Wiederſtand zu wenig/ ja auch keine Macht und Gewalt ſo groß ſey / daß wenn ſie von frembden Haß und Furcht bedrangt wird / lang beſtand haben könte.

*Seneca de Ira. in fin.* Wilſtu nun/ daß es zu ſolchem Unraht nicht kommen ſoll/ ſo befleiſſige dich der Leutſeligkeit/ mache es nicht ſo/ daß man ſich vor dir fürchten müſſe / oder deinetwegen in Gefahr ſtehe / denn wer vor andern Leuten ſicher ſeyn will / der muß es jhnen hinwider alſo machen. *Id. l. 1. de Clem.*

*Ibid.* Befleiſſige dich auch der Güte und Gelimpfligkeit / denn dieſelbe machet / daß einem Potentaten / wenn er ſich auch gleich manchmal gar bloß gibt / kein Leyd widerfahren kan.

*Indidem. Plin. Paneg.* Wenn ein Ernſt gebraucht werden muß/ ſo fahre nicht gar zu geſtreng/ zumaln was Leib vnd Leben antrifft/ kanſtu eine Hand vol Bluts erſparen/ ſo thu es/ vnd wenn auch gleich die Perſon noch ſo geringſchätzig iſt/ ſetze dir vor als wolſt du die Leute lieber durch Belohnung deß guten/ denn durch Beſtraffung fromm machen. Wenn je bißweilen mißthätige Perſonen zur Straffe gezogen / und der Schärffe nach verfahren werden muß / So erzeige dich alſo/ daß man zu ſpüren/ du komeſt ungern und mit grossem Zwang daran/ und ſey dirs nicht umb die Straff/ ſondern vielmehr umb Außfegung und Abſchaffung der Ubelthaten zuthun. *Seneca. l. 1. de clem. Caſſiod l. 1. var. epiſt. 30.*

## Exempel.

*Liv. Sveton. c. 14.* I. Was hat dem Julio Cæsari und andern Römiſchen Fürſten mehr ihren Verderb und Untergang ſonſt verurſacht / als daß ſie wegen ihres Muthwillens bey dem Volck in Haß und Mißgunſt gerahten? Dieſer Julius ſage ich / der ſo viel gewaltige Kriege geführet / ſo viel Feinde geſchlagen/ und das Reich ſo mercklich erweitert / iſt endlich umb eines bloſſen Argwohns willen / als hätte er nach dem Reich geſtrebet/ bey den Römern verhaſt/ und ungeachtet kein Verdacht einiger Untreu wider ihn vorhanden geweſen/ von ſeinen eigenen Freunden erſchlagen worden.

*Indidem.* II. Eben einen ſolchen Außgang hats genommen mit dem Kaiſer Domitiano , vor welchem ſeines gar zu groſſen Ehrgeitzes und

Muhtwillens halber ſich iederman entſetzt / und eine Abſcheu gehabt / derowegen dann endlich die ſeinigen mit zuthun ſeines eigenen Weibes einen Anſchlag wider ihn gemachet / und ihn hingerichtet.

III. Und vom Kaiſer Adolpho, der ein Graf von Naſſau geweſen / liſet man / daß er durch dergleichen Muthwillen / und daß ſein Sinn über alle maaß nach der Marggrafen zu Meiſſen Gütern geſtanden / ſich ſo verhaſſt gemacht / daß er durch einen allgemeinen Reichs-Schluß ſeiner Kaiſerl. dignität entſetzt / und als er wider den Albertum, der an ſeine ſtatt kommen / deßhalber einen Krieg angefangen / in der Schlacht ſein Leben laſſen müſſen. *E. Reuſnerus Genial. Imp. Germ.*

IV. Darumb iſt gewiß und waarhafftig an dem / wie Seneca ſchreibt: **Ein Tyrann muß ſich vor denen / ſo ſich vor ihm förchten / hinwider förchten / und laufft ſolche Forcht endlich über den auß / der ſchuld und urſach daran hat.** *Oedip. act. 3.*

Deſſen haben wir abermal ein Exempel an vorgedachtem Domitiano, welcher auß Anregung ſeines böſen Gewiſſens / immerdar in Forcht und Angſt geſchwebet / und ſich durch einen gar kleinen geringen Argwohn auß dermaſſen ſehr auffbringen und bewegen laſſen / und alſo pfleget es allen denen zugehen / welche nach Muhtwillen herꝛſchen / ja es kombt auch mit ihnen wol dahin / **daß ſie ſich auß Forcht in ein Gemach / wie in einen Kercker / verſperꝛen / und keinen Menſchen / ja auch ihren eigenen Weibern und Kindern nicht trauen** / Wie ſolches an dem Dionyſio dem Tyrannen zu Syracuſa zu ſehen / von welchẽ Cicero alſo ſchreibt: Ob er wol von frommen Eltern und eines ehrlichen Geſchlechts war / auch viel Freunde und gute Bekandten / wie nichtsweniger (nach Griechiſchem Gebrauch) etliche junge Geſellen bey ſich hatte / die ihm nicht übel wolten / ſo trauet er doch derer keinem / ſondern beſtellete ſeine Auffwartung mit eitel Knechten / die er auß reicher Leute Häuſern genommen / und ihnen den Namen der Leibeigenſchafft abgezogen / darzu auch mit Barbariſchem auß der Frembde zuſamen geloffenen Geſindlein / und weil ihm bey ſeiner unrechtmäſſigen Begierde zu herꝛſchen nicht wol zu muhte war / ſo hatte er ſich ſelbſt gleichſam in einen Kercker eingeſperꝛt / ja er wolte auch keinen Balbierer ihm ſo nahe kommen laſſen / daß er ihm den Bart abgenommen hätte / ſondern ſeine Töchter muſten ſich darzu *L. 5. Tuſcul.*

gebrauchen laſſen / wiewol er ihnen in die länge auch nicht trauete/
dann wie ſie erwuchſen/ wolte er ihnen das Scheermeſſer nicht mehr in
die Fäuſte geſtatten / ſondern ſie muſten an deſſen ſtatt glüende Nuß-
ſchalen brauchten und ihm Haar und Bart damit abſengen/ wenn er
auch deß Nachts zu ſeinen zweyen Weibern/ der Ariſtomarche ſeiner
Landsmännin/ und Doridi von Locris bürtig/ ſchlaffen gieng/ ſo le-
gete er ſich nicht nider/ er hatte dann zuvor in der Kamer überall umb-
geleuchtet/ vnd alle Winckel beguckt/über das war umb ſein Bette her-
umb ein breiter Graben / über welchen ein kleines Brücklein gieng:
Wenn nun die Kammer verſchloſſen wurd/ ſo zog er daſſelbe auff/ daß
nicht ſonſt iemand hierüber kondte / weil er ſich auch in offentlichen
Verſamlungen auff das gewöhnliche ſuggeltum nicht wagen dorffte/
ſo pflegete er ſeinen Sermon von einem hohen Thurn herab zu verrich-
Cap. 14. ten. So weit gehet deß Ciceronis Bericht. Von mehrgedachtem Do-
mitiano aber ſchreibt Tranquill. **Daß er in ſeinen** portubus **oder
Spatziergängen / in die Wände gar hell polierte Steine
verſetzen laſſen / damit er darinnen/ wie in einem Spiegel
ſehen köndte / was hinter ihm geſchehe.**

V. Es iſt auch einer unter den Königen in Franckreich gewe-
ſen / der kurtz vor ſeinem Ende auff dieſe Weiſe gerahten / daß er ſich
ſtets in einem eintzigen Schloß enthalten/und keinē Menſchen/wie gut
er es auch gleich gemeynet/ trauen wollen/als ſeinem Medico, wiewol
er endlich auff denſelben gleichsfalls einen argwohn geworffen. Und
das iſt kein wunder / dann wer ſtets von ſeinem böſen Gewiſſen gena-
get und angefochten wird/ der kan ſich nicht zu frieden geben/ wenn er
auch gleich rings umbher von einer ſtarcken Guardy bewachet wird/ ja
es iſt ſich gemeiniglich vor denſelben mehr als andern zu förchten/ weil
ſichs offt begibt / daß groſſe Herren von denen / welchen ſie ſich gantz
und gar vertrauen/ Schelmiſcher weiſe ermordet werden / gleich wie
Herodot. l. 4. dem Antonio von ſeinem Kammerdiener Martiali geſchehen / ſo wol
Q. Curt. l. 10 auch dem Alexandro Magno, welchem ſein eigener Diener Caſſan-
der Gifft beygebracht.

Fürſten ſollen es alſo machē/ daß man ſich nit vor ihnen förchte.

VI. In Summa/ daß übermäſſige Forcht groſſen Herren nicht
guts verurſache/ das bewäret Lampridius mit deß Kaiſers Commo-
di Exempel / dann als ihme derſelbe vorgenommen Lætum ſeinen
Marſchalck Electum ſeinen Kammerdiener / und Martianam ſei-

In ejus vitâ.

Beyſchlafferin auß dem Mittel zuräumen/ ſie aber deſſen ohngefähr inne worden/ ſind ſie ihm zuvor kommen/ und haben jhn in der folgenden Nacht mit geſambter Hand erwürget.

VII. Alſo iſt auch die Forcht an deß Kaiſers Galbæ Entleibung eine Urſach geweſen/ wie es Tacitus mit mehrern Umbſtänden andeutet. *Tac. 1. Hiſt.*

VIII. Wie es dann wenigers nicht dem Anton. Caracallæ das Leben gekoſtet/ daß er dem Macrino (der ſonſt ein tapffer Kriegsmann/ und ihm vom Oraculo Apollinis propheceyet geweſen/ daß er noch Kaiſer werden ſolte) den Todt gedrohet. *Spartianus.*

IX. Hingegen hat Antigonus König in Macedonien ſein Thun viel weißlicher und beſſer angeſchlagen/ wie man denn von ihm weiß/ daß er (zumaln nachdem er ſeine Regierung auff ein zimblich Alter gebracht) ſich aller Ernſthafftigkeit entſchlagen/ noch weniger aber einige Rach geübt/ oder ſonſt iemand unrecht zu thun begehret/ wenn es auch ſchon heimlich hätte geſchehen können. Darumb wie ſich etliche drob verwundert/ daß er auff die letzte ſo gütig würde/ da er doch im anfang ſeiner Regierung viel ſchärffer geweſen/ hat er geſagt: **Anfänglich hat es regierens und eines Nachdrucks bedörfft/ nunmehr aber bedarff ich der Unterthanen Gunſt und Ehre.** *Ex Plutar.*

X. Als Agiſicles gefragt worden/ welcher geſtalt ein Fürſt ohne Trabanten oder Leibquardy ſeyn köndte/ hat er es mit dieſem artigen Apophthegmate beantwortet: **Weñ er ſeinen Unterthanen anders nicht gebieten thäte/ denn wie ein Vatter ſeinen Kindern.** Dann auff dieſe Weiſe wird keine Forcht/ ſondern immerdar Liebe da ſeyn (ſpricht Cicero.) Und Polybius hat geſagt: Zwiſchen einem Tyrannen und einem Könige iſt der unterſchied: Jener thut ſeinen Unterthanen alles übels/ und wenn er was gebeut/ ſo wird es mit Schrecken auffgenommen/ dieſer aber thut iederman guts/ und regieret die ſeinigen mit Mildigkeit und Sanfftmuht. *Idem.* *Lib. 5.*

XI. Darumb hat Largius oberſter Stadt-Richter zu Rom recht geſagt: Diß ſey das beſte und beſtändigſte Regiment/ welches die Unterthanen mehr durch Wolthat/ als durch Straffen dahin bringet/ daß ſie thun was ſie ſchuldig ſind/ denn die Schärffe bringe Forcht mit ſich/ wovor man ſich aber förchten müſſe/ das ſey von natürlicher Nohtwendigkeit wegen bey iederman verhaſſt. *Dion. Halicarn. l. 6.*

XII. Und Philo hat dieſe ſchöne Vermahnung gethan/ welche *Apud Phavo.*

*Apud Pharo*

**Ein Fürſt ſoll Gütigkeit brauchē**

billich alle Fürſten auff jhre Tapezerey ſchreiben laſſen ſolten: Wenn du ein guter Regent ſeyn wilt/ ſo ſihe zu/ daß du neben der Mannhafftigkeit auch die Gütigkeit und Sanfftmuth nicht dahinten laſſeſt/ damit ſich deine Unterthanen nicht vor dir entſetzen/ ſondern dir mit hertzlicher Ehrererbietung entgegen gehen. Dahin auch Pythagoras geſehen/ da er ſpricht: Laß dirs lieber ſeyn/ wenn ſich deine Unterthanen ehrerbietig gegen dir erzeigen/ als wenn ſie ſich vor dir förchten/ denn bey der Ehrerbietung iſt Verwunderung/ bey der Forcht aber iſt Haß und Widerwillen.

*Stoba. ferm. 46.*

Welches dann Fürſten und Herren/ zumaln wenn ſie neu zum Regiment kommen/ wol in acht nehmen mögen. Dann den Käiſer Galbam hat kein ander ding umb das Käiſerthumb und das Leben gebracht/ als Forcht/ wie obgemeldt/ die er mit ſeiner im Anfang der Regierung wider die Rahtsperſonen und vornembſten in der Stadt verübten Grauſamkeit verurſacht.

*Dio lib. 55.*

**Ein vernünfftig bedencken von einem Weibesbild.**

XIII. Darumb hat Kaiſers Auguſti Gemahlin Livia jhrem Herrn nicht unbillich gerathen/ daß er denen/ ſo jhm nach dem Leben getrachtet/ verzeyhen ſolte/ dann das Schwerdt (ſpricht ſie gar hochverſtändig) richt es nicht alles auß/ ſondern wenn gleich einem der Kopff genommen wird/ ſo ſind jhrer doch mehr da/ die dem Rächer die abgenommene Straff nicht recht und gut ſprechen/ oder jhn darumb lieben/ ſondern vielmehr auß Forcht gleichmäſſiger begegnuß zu haſſen pflegen/ hingegen aber/ wenn es ſolchen Leuten geſchencket wird/ ſo gereuets jhnen/ daß ſie es ſo böß vorgehabt/ und machen jhnen ein groß Gewiſſen darüber/ wenn ſie jhren Wolthäter forthin mehr beleydigen ſolten/ ſondern thun vielmehr gegen jhm/ was ſie thun ſollen/ in Hoffnung deſſen mit noch gröſſerer Belohnung zu genieſſen/ dann wer wolte nicht glauben/ daß der jenige einer Gutthat belohnen werde/ welcher ſeinem Beleydiger Barmhertzigkeit erzeiget.

Nun folgt:

# Das VI. Capitel.

## Von der Verachtung/ welche dem Haß gar nahe verwandt/ und den Regenten weniger nicht als jener über die maſſen ſchädlich iſt.

UMb den Haß iſt es zwar ein ſchwerer/ gefährlicher und gifftiger Handel: Die Verachtung aber iſt noch ärger und ſchädlicher/ dann wenn ſie einmal dem Haß die Hand gebotten hat/ ſo iſt ſie nicht anders/ dann wie Oel in der Flamm/ Schwefel in einer Feuersbrunſt/ und eine Peitſchen in der Hand eines wütenden Menſchen. Mit jenem gehet es heimblich zu/ und iſt noch keine rechte Künheit dabey/ die Verachtung aber gehet offentlich herauß/ und macht/ daß der Haſſer die Forcht/ ſo ihn am allermeiſten hat zurück gehalten/ von ſich leget/ und nicht mehr mit Gedancken umbgehet/ ſondern ſich der Thätlichkeit unterfänget/ und kan alſo einem Potentaten nichts verderblichers zu handen ſtoſſen/ als dieſelbe/ ja ſie iſt/ wie vorgedacht/ noch ſchädlicher als der Haß. Inmaſſen es Ariſtotelis Meynung iſt/ da er ſpricht: **Weil zwo Urſachen ſind/ umb derer willen ſich wider einen Tyrannen auffgelehnet wird/ nemblich: Haß und Verachtung/ ſo müſſen ſie ja nur mit dem Haß behafftet ſeyn/ denn wenns zur Verachtung kombt/ ſo folget allerley Verwüſtung darauß.** Allermeiſt aber erhebt ſich die Verachtung entweder über der **Form deß Regiments**/ oder über den **Sitten deß Regenten.** *L. 5. Polit. cap. 10.*

I. Der Sitten halber geſchicht es/ wenn er der Wolluſt/ Geylheit/ Trunckenheit und Faulheit ergeben iſt. **Dann welche ein wollüſtig Leben führen** (ſpricht abermal Ariſtoteles) **die gerahten leichtlich in Verachtung/ und geben vielerley Anlaß darzu/ daß man ſich mit Gewalt an ſie machet.** *d. c. 10.*

II. Uber der Form deß Regiments aber/ wenn es gar zu hinläſſig und immerfort gelinde iſt/ dann wenn ein Fürſt mehr nachſihet und geſchehen läſſet/ als ſich von Billichkeit und Rechts wegen gebühret/ **ſo macht er die Unterthanen nur ärger damit/ und dencken ſie/ wenn es ihnen einmal frey und ungeſtrafft hinauß gehet/ ſo haben ſie noch mehrers und gröſſers** *Cic. l. 2. de Rep. Lactant. de Ira c. 18.*

Senec. 1. de Clem. hinauß macht. Dann wer wil ſich vor dem förchten/ oder auch ſcheuen / der das Schwerdt immerdar in der Scheiden ſtecken läſſet.

III. Ferner gebieret auch das Verachtung / wenn ein Fürſt ſeine Unterthanen zu groſſen Ehren ſetzt / und ſie lang darbey bleiben läſſet / denn dardurch werden ſie gleichsfalls ärger/ und kan nicht ein jeder gute Tage in die länge ertragen. Hierumb hat Dio recht geſagt: Bey langwierigen Herrſchafften werden viel Leute übermütig/ daß ihnen der Sinn auff was Neues ſtehet. Und iſt derowegen einem nichts nützer / denn wenn er in groſſer Gewalt ſitzet/ daß er bald wider davon komme.

Ariſt 5. Polit. Lib. 52. Latro ap. Senec. l. 7. controv.

IV. Widerumb gereicht ihm auch das zur Verkleinerung/ wenn er die Regiments-Sachen lediglich auff anderer Leute gutachten ſtellet/ und alſo nur precariò oder Bittsweiſe regieret. Dann das heiſt recht die Krafft und Macht der Obrigkeit aufflöſen / und gehets mit der Regiments-Rechnung (oder Verantwortung) alsdann erſt recht zu/ wenn ſie anderer geſtalt nicht vor richtig gehalten wird / ſie werde dann einer eintzigen Perſon geleiſtet. Wenn ſich aber nun die jenigen/ denen es von Amptswegen zuſtehet/ gar nicht darumb bekümmern/ und keine Mühe oder Fleiß darauff legen / ſo wird nicht viel von ihnen gehalten.

Tac. 2. Ann. Id. 1. Annal. Cic. l. 2 de off.

V. Deßgleichen wenn er ſich in äuſſerlichen Sitten und Gebärden nicht der Gebühr nach zuverhalten weiß. Dann unartige Leibsgebärden (ſpricht Auguſtinus) geben eine Ungleichheit deß Gemühts an Tag.

Cap. Cleric. 41. diſtinct.

VI. Dann auch / wann er ſich gar zu gemein machet. Dann wenn ſich ein Fürſt gar zu ſehr erniedrigt/ (ſpricht abermal Auguſtinus) ſo kompt er umb ſein Autoritet, die er ihm doch billich nicht weniger ſoll angelegen ſeyn laſſen / als Leib und Leben/ dann was hilfft einen Regenten ſein Gewalt/ wenn kein Autoritet dabey iſt.

Cap. Quàdo. 85. diſtinct. Q. Curt l. 8.

VII. Endlich pflegen auch wol ungefährliche Zufälle ein Verachtung zu erwecken. Als da iſt Unglück und Wiederwertigkeit / von welchen Cæſar meldet: Daß dardurch manchmal der Fürſten

Autoritet **geſchmälert werde.** Deßgleichen wenn ſie kein Leibs-Erben haben: vielfältig kranck: oder von Leibe ungeſtalt: oder ſonſt gebrechlich ſind/ und was ſolches dings mehr iſt/ **darauß doch offt viel wunders zu entſtehen pfleget.** *Tacit.*

## Exempel.

Gleichwie aber der Text unterſchiedliche Stück in ſich hält/ alſo wollen wir auch derſelben Ordnung gemäß/ die Exempel nach einander eintheilen/ und erſtlich ſagen/ von der Verachtung/ die durch Unzucht und Geylheit verurſacht wird. Verachtung/ ſo einem Fürſtē wegen der Unzucht begegnen kan.

I. Als Diodes deß Piſiſtrati zu Athen Sohn eine Adeliche Jungfrau/ nach dem er ſich anfänglich über die maſſen in ſie verliebt gehabt/ endlich genohtzüchtigt/ iſt er darüber bey ſeinen Unterthanen dermaſſen in Haß und Verachtung gerahten/ daß ſie ihn nicht allein außzuheben/ ſondern auch zu tödten begehrt/ wie es dann auch ſo weit kommen/ daß ſie ſich zuſammen gerottet/ und was ſie lang gewünſcht/ ins Werck gerichtet. *Athena. & Plut.*

II. Herodides König in Lydia iſt von ſeiner eigenen Gemahlin/ umb daß er ſie auß böſer unartiger Luſt vor ſeinem Trabanten/ Gyges genandt/ entblöſt/ ſeines Königreichs und Lebens beraubet worden/ dann ſie ſich dermaſſen darüber erbittert/ daß ſie ihn eben durch ermeldten Gygem umbbringen laſſen/ und hernach denſelben wider zur Ehe genommen. *Herodot. l.1.*

III. Eben dieſer Gattung iſt auch geweſen Eorius der Gothen König/ von welchem wir leſen/ daß/ nachdem er bey den ſeinigen durch Unzucht und Geilheit die Sache verderbt/ und daheim Leibs und Lebens nit mehr ſicher geweſen/ er ſich gen Rom begeben/ und als er allda von ſeiner gewohnten Unart gleichsfalls nit ablaſſen können/ ſondern ſich an die Röm: Weiber gemacht/ mit Steinen zu todt geworffen worden. *Gregor. Turon. l. 2. Hiſt. c. 20.*

IV. So ſind auch vor nicht langen Jahren die zwo mächtigſtē Städte in Africa vom Könige in Feſſa darumb abfällig wordē/ daß deſſelben Amptmañ nach ſeinem deß Königs Exempel einē andern ſeine Braut entführet/ ja es hat nicht allein dieſer Thäter alsbald ſeinen verdienten Lohn darumb außſtehen müſſen/ ſondern es iſt auch der König Abuſagita ſelbſt von ſeinem eigenen Diener/ umb daß er demſelben das Weib geſchändet/ neben ſechs Kindern jämmerlich erſchlagen worden. *Refert. Bodinus ex Leo. Afro.*

Wegen der Trunckenheit.

Wenn iemand mehr dergleichen Exempel begehret / der ſchlage droben das XI. Capitel auff. Nun folget was die Trunckenheit in dieſem Fall vor Wirckung habe.

*L. 5. Polit. c. 10.* I. Ariſtoteles ſchreibt/ dz Dio nirgend anderswoher anlaß genommen/ den Dionyſium zuüberfallen/ dañ weil derſelbe iñer toll und voll geweſen/ und die Burger daher eben ſo wenig als er von ihm gehalten.

*Lib. 5.* II Alſo haben ſich auch/ wie Polybius bezeuget / bey deß Ptolomæi Philopatri Königs in Egypten Regierung in kurtzer Zeit viel Leute gefunden / die ihm wegen ſeines täglichen gewaltigen Sauffens nach dem Scepter und Leben geſtanden.

*Lib. 60.* III. Deßgleichen ſchreibt Dio vom Kaiſer Claudio, weil er vornemblich dem Sauffen und der Unzucht ergeben geweſen / ſo habe man ihm bey ſolcher Gelegenheit mit allerhand Rencken nachgeſtellet/ und ihn gar leichtlich berücken können.

IV. Eben dieſes hat auch dem Baſilio Anlaß gegeben/ den Orientiſchen Kaiſer Michaelem umbzubringen. Dann wie diſer Michael (ſpricht Zonaras) ſich mit Wein überfüllet hatte / und gar veſt darüber eingeſchlaffen war/ gieng Baſilius mit ſeinen Bundsgenoſſen hinauß/ zerbrach die Schlöſſer an deß Kaiſers Kam̃erthür/ damit ſolche von den Kammerdienern nicht verſperret werden köndte / und gieng darnach mit ſeinen Gehülffen auff die Kammer zu / als ihn nun die Trabanten/ ſo herauſſen wacheten/ abtreiben wolten/ und ſich darüber ein groß Getümel erhub/ erwachete der Kaiſer darüber/ es gieng aber einer unter den Baſilianern mit bloſſem Schwerdt auff ihn zu/ hieb ihm beede Hände ab / und kam wider zurück. Nun war dem Kaiſer vom übrigen Trunck der Kopff dermaſſen ſchwer/ daß er ſich nicht recht beſinnen / viel weniger entfliehen kondte / ſondern lag da wie ein Maſtſchwein/ und fieng ein jäm̃erlich Zetergeſchrey an/ wie aber einer unter dem Hauffen hörete/ daß er noch lebete/ ſprang er auff ihn zu/ und ſtieß ihm einen Degen in die Bruſt / daß es unten zum Bauche wider herauß/ und das Eingeweide hernach gieng.

*Apud Baron. tom. 10 Ann. anno Chriſti 867.*

*Athen. l. 12. Cic 15. Tuſ.* V. Daß auch Arſaces auß Meden das Aſſiriſche Reich mit Kriegsmacht angegriffen / und es endlich auff die Meder gebracht / ſolches wird allermeiſt den Wollüſten deß Sardanapali ſchuld gegeben / den man billicher der Epicurer als der Aſſyrer König nennen ſolte / wie er dann dieſe Verß auff ſein Begräbnuß ſchreiben laſſen:

— —Ede, bibe, lude,
Cum te mortalem nôris, præſentibus exple,
Deliciis animum, poſt mortem nulla voluptas,

Das iſt:

**Weil du weiſt daß du ſterben muſt/**
**So büß vorher deins Hertzens luſt/**
**Iß/ trinck und ſpiel auff dieſer Erdn/**
**Nachm Tod kan dir kein luſt mehr werdn.**

Darumb wie Ariſtoteles dieſe Verß geſehen/ hat er darüber geſtutzt/ und laut geſchryen: Diß ſolte auff eines Ochſen/ und nicht auff eines Königs Begräbnuß geſchrieben ſtehen?

VI. Vor zeiten iſt den Königen und allen andern Regenten/ der Wein verboten geweſen/ wie ſolches nächſt dem Platone und Plutarcho auch Alexander ab Alexandro von den Athenienſern und Indianern erzehlet/ und ſolches darumb/ weil der Wein dem Menſchen die Vernunfft und Sinne wegnimmet/ oder doch beſchweret/ und mit dem Nebel der Faulheit verdüſtert/ darumb ſpricht die Mutter deß Königs Lamuelis: **Gib den Königen nicht Wein zutrincken/ noch den Fürſten ſtarck Geträncke.** *l. 4. Gen. dier. c. 3. & l. 6. c. 11.* *Proverb. 31.*

Und die Egypter ſollen ein Geſetz gehabt haben; daß man ihrem Könige alle Mahlzeiten eine gewiſſe geeichte Maaß Wein vorſetzen/ und er dieſelbe nicht überſchreiten ſolte/ damit er nicht etwas begienge/ das ihm hernach verweißlich wäre. *Al. ab Alex. d. c. 11.*

Deßgleichen haben die Römer bis zu ihrem Männlichen Alter/ nemblich bis ins 35 Jahr/ ſich deß Weins enthalten/ und keinem/ wes Geſchlechts und Herkommens er auch gleich geweſen/ denſelben zutrincken verſtattet. Dann es gibts die Erfahrung/ daß/ wo der Wein häuffig eingehet/ die Vernunfft verleſche/ ohn welche hernach nichts mit rechtem Vorbedacht/ und wie es billich ſeyn ſoll/ verrichtet werden kan. **Darumb ſolſtu** ſpricht Hieron beym Xenoph. **das Weinſauffen und die Faulheit vor eben ſo verdächtig halten/ als wenn dir von iemand heimlich nachgeſtellt würde.** *Ælian. 1. var. Hiſt. c. 38.* *In Hierone.*

**Hiernächſt komme ich auff die Regiments-Mängel / darunter vermög deß obigen Texts der Erſte iſt: All zu groſſe**

**und unzeitige Gelindigkeit / welche der Verachtung gleichfals Thür und Fenſter auffthut.**

I. Das haben wir am Kaiſer Galba zuſehen / welcher kurtz vor ſeinem Ende ſo gar alles ungeſtrafft hingehen laſſen / daß die Laſter nicht allein hin und wider im ſchwang gangen / ſondern auch von vielen vor einen Wolſtand geachtet worden / Ja es ſchreibt Svetonius, **daß / wie das Römiſche Volck an ihn begehret / er ſolte dem** Haloto **und** Trigillino, **welche deß** Neronis **Kundſchaffter geweſen / und ſehr böſe Händel geſtifftet hatten / ihr Recht thun / er ſie auff freyen Fuß geſtellt / und noch darzu den** Halotum **mit einer ſtattlichen Verwaltung verehret.** Derowegen es dahin kommen / daß man ihm feind worden / wider ihn rebellirt, und ihn endlich gar umbgebracht / alſo daß Fronto bey dem Dione recht geſagt hat: **Es ſey zwar nicht gut / wenn man einen Fürſten zum Herrn habe / unter welchē man gar nichts macht hat / aber noch ſchlimmer ſey es / wenn ein ieder thun dörffe / was er will.**

*Cap. 15.*

*In Nerva.*

II. Und vom Lælio Burgermeiſter zu Rom liſet man / ob er wol ein Weltweiſer und in Regimentshändeln geübter Mann geweſen / ſo ſey doch davor gehalten worden / er habe gar ungeſchicklich daran gehandelt / daß er ſich zur Dictatur oder dem Oberſten StadtRichter-Ambt gebrauchen laſſen / weil er zu beſtraffung Mißthätiger Perſonen gar zu weichlich und gelinde geweſt.

*Dion. Halicar. lib. 5.*

III. Noch viel übeler aber iſts Heinrico dem III. Könige zu Legion und Caſtilien gerahten / dann in dem er alles ungeſtrafft hingehen / und viel ſchädlichen Leuten ihren Muhtwillen gelaſſen / hat er ſeine Autoritet, als die Seul der Königlichen Hoheit verlohren / auch alſo / daß bey ſeinen Unterthanen alle Forcht und Ehrerbietung / gegen ſeiner Perſon erloſchen / die Regierung von ihm genommen / und an ſeiner ſtatt einem Weibsbild / benantlich Eliſabethæ Königs Ferdinandi V. Gemahlin / als welche man vor geſchickter und ernſthaffter geachtet / anderweit auffgetragen worden. Darumb **iſts an einem Fürſten vielmehr eine ſtraffwürdige Faulheit /** ſpricht Cicero, **als eine Gütigkeit / wenn er die Schärffe ſeiner** autoritet **ſtumpff werden / und in abnemen kommen läſſet.**

*Alexius Hiſt. Reg. Caſtil.*

Es ge-

**Es geſchicht aber letzt gemeldter Autoritet noch ferners auch damit zu kurtz / wenn die Diener / wie in den aphoriſmis iſt gemeldtet worden / mehr regieren als der Herr ſelbſt.**

I. Dieſes hat vor zeiten Kaiſer Caligula erfahren/ welcher deßhalben umb Leib und Leben kommen / daß er denen / ſo ihm ans Hertz gebacken geweſen/ gar zuviel nachgeſehen/ wie er dann einem Pantomimum (der aller Leute Geberden hat nach zu äffen und zu agirn gewuſt) dermaſſen erhoben haben ſoll/ daß er ihn nicht allein zu gar vornehmen Aemptern gebraucht/ und alles nur allein durch ihn verrichtet/ ſondern ihn auch offtmals bey Schauſpielen gekůſſet. *Svetonius.*

II. Eben umb dieſer Urſach willen haben ſich auch die Sachſen wider Kaiſer Heinrichen den IV. empöret/ daß er nemblich immer daheim/ und in den Luſtgärten geſeſſen/ und inmittels ſeine Hof-Officierer mit dem Regiment ihres gefallens walten laſſen. *Ex Annal. Saxon.*

III. Carolus IV. König in Böheimb / war ein Tugendhaffter Großmütiger und gelehrter Herr/ wie er dann ſeiner ſonderbahren Geſchickligkeit halben zur Cron kommen / und nicht allein ein friedſames und geruhiges Regiment geführt/ ſondern auch durch ſeine Tugend ſo viel erhalten und zuwege gebracht/ daß ſein Sohn Wenceslaus zum Römiſchen Könige gekrönet/ und auch zu ſeinem künfftigen Succeſſorn deſignirt worden/ als aber derſelbe ſich an ſtatt der Tugend auff Unzucht und Wolluſt begeben/ ſeines Vatters Sitten verlaſſen/ und nach deſſen Abſterben niemand mehr geweſen/ der deß Sohnes Gebrechen/ und Unart zudeckete/ iſt er umb ſeines übeln verhaltens willen/ nicht allein der vertröſteten Succeſſion verluſtigt/ ſondern auch ſeiner allbereit erlangeten dignität wider beraubt worden. *Bapt. Fulg. l. 3. c. 5.*

IV. Alphonſus König in Arragonien hat pflegen zuſagen ; Es käme ihm ſehr ungereimbt vor/ daß Könige oder Regenten von andern regiert/ und Hertzogen von andern geführt würden. Womit er dann etliche Fürſten gemeinet / welche groſſe Herrn und Potentaten seyn wollen/ und doch anderer Leute Rahts geleben müſſen/ ja auch an ihre Rähte dermaſſen gebunden ſind/ daß ſie/ wie Plinius ſchreibt/ durch dieſelben reden / durch dieſelben hören / man auch durch dieſelben/ ja auch wol bey ihnen ſelbſt umb Aempter anſuchen muß. *Lycoſth. ex Pan.* *In Paneg.*

*ApudBaron tom. 10. Annal. anno Chriſti 850.*

V. Zu wündſchen wäre es/ daß mancher Chriſtlicher Fürſt die Vermahnung/ welche jener Biſchoff dem Carolo Calvo, Kaiſers Ludovici Sohne ehermals vorgehalten/ auch ſeines theils zu Hertzen nehme/ **Unterwerfft euch/** ſpricht er/ **nicht einem ieden ſo weit/ daß ihr euch in allen dingen nach ſeinem Gutachten richtet/ denn warumb gebt ihr euch vor Regenten auß/ wenn ihr ſelbſt nicht zu regieren wiſſet? Es iſt weder vor euch noch vor die Unterthanen/ wenn ihr euch einen an die Seiten ſetzet/ viel weniger/ wenn er euch zu den Häupten wächſet/ denn GOtt/ welcher wol weiß/ was an einem Menſchen zuthun ſey/ läſt uns warnen; übergib deinen Kindern dein Gut nicht bey deinem Leben/ denn es iſt beſſer/ daß ſie dir zu Gnaden gehen/ als du ihnen: Soll man nun Kindern nicht zuviel einräumen/ wieviel weniger andern Leuten?**

*Wie die verachtung vornemlich abzuwenden.*

**Ferner hab ich geſagt/ daß ein Herr ſeiner Diener Macht und Gewalt in etwas einziehen/ und keinen gar zu hoch ſteigen laſſen ſolle/ wo er anders ſelbſt nicht darüber zu kurtz kommen will.**

*Dio. Tacitus. Lampridius.*

I. Alſo iſts gangen mit dem Sejano, Perennio, und Plautiano, denn wie der erſtgenante vom Kaiſer Tiberio; der ander vom Commodo; und der dritte vom Severo zu den allerhöchſten dignitäten erhoben/ und ihnen überauß groſſe Gewalt eingeräumet worden/ haben ſie allerſeits ſich unterſtanden/ durch heimliche pracktiken nach dem Kaiſerthumb zugreiffen.

*Cæſar 3. Comment.*

II. Iſt nicht auch Labienus, nach dem ihn Jul. Cæſar mit groſſem Reichthumb begabet/ und auch zu vornehmen Ehren befördert/ von demſelben abtrünnig worden/ und auff deß Feindes ſeiten gefallen?

*Æn. Sylvius l. 4. Comment.*

III. Pipo ein Florentiner auß der Strozzer Geſchlecht/ war wegen ſeiner rühmlichen Thaten/ und vieler mit ſonderer Tapfferkeit vollführten Kriege bey den Ungarn in ſolchem Anſehen/ daß man ihn hin und wider den andern Kaiſer nennete/ wie nun ſolches Kaiſer Sigiſmundus gehört/ ſoll er geſagt haben; **Wenn** Pipo **ietzt wolte/ ſo könte er mich leichtlich/ wenn er nur eine Taſchen**

vnd ſtecken bey ſich hette vmb das Kayſerthumb vnd alle das meynige bringen/ hat alſo dieſer Hochverſtändige Kayſer wol geſehen/ daß es/ wie Tacitus meldet/ gefährlich ſey/ wenn eine Privat Perſon zu einem Fürſten gerechnet wird.

Ob aber jemand gern wiſſen wolte/ durch was Mittel vnd Wege ſich vor jetzt erwehnter Gefahr zuhüten/ ſo kan es auff zweyerley weiſe geſchehen: Erſtlich/ wenn ein Fürſt nach dem Exempel der Athenienſer vñ Römer die beſtallungen über ſolche hohe Empter auff eine gewiſſe beſtimmete anzahl Jahre richtet. Denn wenn einer weiß/ ſpricht Dio. Halicarn. Dz ſeine Herrſchafft dermal eins ein ende nemen muß/ ſo vertreibts jhm den Hochmuht vnd Ehrgeitz vnd leſſet nicht zu/ daß er ſich gar zu groſſer Gewalt anmaſſe.

lib 4. vnd eben der meynung iſt auch *Mecœnas* beym *Dione* vnd *Catulus* auch daſelbſt *l.* 36.

Das ander Mittel iſt; daß er den jenigen/ welchen er auß vnbedachtſamkeit gar zu groß gemacht hat/ zu rechter zeit vnd mit guter Vorſichtigkeit (denn hieran iſt viel gelegen) wider abſchaffe.

I. Alſo leſen wir vom Tiberio, daß wie er vermerckt/ welcher maſſen Sejanus bey ſeiner groſſen Gewalt/ einen Anſchlag auff das Kayſerthumb gemacht hatte/ er jhm dieſelbe vnvermerckter dinge allgemach entzogen vnd vmbgeſtoſſen/ davon ſchreibt Tranquillus alſo: Ob er wol ſahe/ daß Sejanus mit was newes vmbgieng/ man auch allbereyt anhub/ ſeinen Tag feyerlich zubegehen/ vnd hin vnd wider ſeine Bildnuſſen/ die er von Golde hatte machen laſſen/ zuverehren/ ſo wolte er jhm doch nicht offentlich oder von Käyſerlicher autoritet wegen hierunter einhalt thun/ oder jhn deßhalber übel anlaſſen/ ſondern griffs mit Hinterliſt an/ vnd were ſeiner gern mit Ehren vnnd gutem Glimpff loß geweſen.

*Cap.* 65.

Vnd diß ſind alſo beyläufftig die Vrſachen/ dadurch jhm ein Fürſt ſelbſt eine verachtung zuziehen kan: Nun ſoll auch von denen geſagt werden/ die jhm zufälliger weiſe begegnen vnnd doch gleichfals eine Vnachtbarkeit gebehren können/ als da iſt erſtlich: Vnglück vnd Wiederwertigkeit.

Von vngefehren Zufallen.

*Ex Juſtino.* I. Denn daß ſolches nicht wenig darzu helffe/ bezeuget der mechtige König Xerxes in Perſien / denn da man jhn zuvor terrorem gentium genennet / iſt er nach der Zeit als er in Griechenland in die Flucht geſchlagen worden / bey den ſeinigen dermaſſen in verachtung gerahten / daß jhn ſeiner Hauptleute einer mit namen Artabanus auß vorbedachtem Raht vnd antrieb etlicher andern / als einen der hinfüro zur Regierung vntüchtig were / in ſeinem Königlichen Schloß erwürget.

*l 15. Antiq. c. 12.* II. Vom Herode ſchreibt Joſephus: Hierzu kam auch diß / daß der gemeine Pöbel einen Haß auff jn warff / wie man denn / wenns im Lande übel zugehet es gemeiniglich der Obrigkeit pflegt Schuldt zugeben / vnd darumb hat Guiciardinus recht geſchrieben: *lib. 2.* Dependano in gran parte della reputatione i ſucceſſi delle guerre la quale quando declina, declina in ſieme la virtù de gli ſoldati, Dz iſt: Dz ſich mancher im Kriege tapffer helt vñ dadurch obgeſiegt wirdt / das geſchicht zum gröſſeſten theil vm̃ deß anſehens willen / wenn nun ſolche reputation auffhöret / ſo entfellt auch dem Soldaten der Muht.

Ferner iſt vnter gedachte zufälle auch zurechnen; Kranckheit / das hohe Alter / gebrechligkeit deß Leibs / vnnd dergleichen.

*Cominæus l. 10. Comment.* I. Hierumb hat Mahometus der Türckiſche Käyſer / als er einsmals lang kranck gelegen / ſich in ein Gemach verſperit / endlich aber auff einem ſonderbar zugerichteten verdeckten Wagen herumb führen laſſen / damit niemand gewahr würde / wie mager er worden were / vnd jhm daher eine Verachtung erwüchſe.

*lib. 9.* II. Deßgleichen meldet Cominæus vom Ludovico XI. König in Franckreich / dz er nach ſeiner außgeſtandenen langwirigen Kranckheit zu Turon ſich gantz verſteckt / alſo daß er faſt von keinem Menſchen (ſintemal er all ſein Geſinde von ſich weggeſchafft) geſehen worden / denn er verſahe ſich zu keinem nichts guts, vnd beſorgete ſich gar ſehr / er möchte vmbs Königreich kommen. Weil er wuſte daß jhm die meiſten Fürſten in Franckreich feind, ſo wol auch vnter den andern Ständen viel auff jhn verbittert waren / denn es hatte vorher kein König die Landſchafft ſo geplaget wie dieſer.

III. Vnd

III. Vnd damit ich auch etwas auß alten Hiſtorien mit herein rucke/ ſo leſen wir/ daß Vatinius vmb ſeiner Leibsbeſchwerung willen dermaſſen vnwehrt worden daß ſeine Kriegsleute (im Burgerlichen Kriege) von jhm abgefallen/ vnnd ſich zum Bruto gewendet. *Dio. l. 47.*

IV. Vnd deß Kayſers Galbæ iſt bey ſeinem hohen Alter/ wie Tacitus meldet/ jederman überdrüſſig worden/ denn die Leute warens gewohnt/ daß ſie am Nerone einen friſchen jungen Herrn gehabt/ vnd meyneten/ es müſten drumb alle Kayſer ſo ſchön vnd zierlich von Leibe ſeyn. *l. 1. Hiſt.*

V. So ſchreibt er auch anderswo vom Flacco, daß/ weil derſelbe Alters halber vnvermöglich vnd übel zu Fuß geweſen/ man ſeiner gar wenig geachtet. *lib. 3.*

Allhie aber iſt diß der beſte Raht/ daß/ wen̄ einer mit Kranckheit/ oder andern Leibes gebrechen behafftet iſt/ er ſich von Hertz vnnd Muht deſto lebhaffter vnd in ſeinen verrichtungen deſto thätiger vnnd geſchicklicher erzeige/ denn das gehet wol hin/ daß einem die Hände zittern oder die Beyne wancken/ wenn nur das Gemüht ſteiff/ friſch vnd geſund iſt. *Fürſten/ die im̄er kranck oder ſonſt gebrechlich am Leibe ſind/ ſollen ſich vonn Hertz vnnd gemüt deſto hurtiger erzeigen.*

I. Wie dann Spartianus vom Kayſer Severo ſchreibt/ als er ſeiner böſen Füſſe halber nicht fortgekonnt/ vnd ſeine Kriegsleute/ übel damit zu frieden geweſen/ ſich auch daher vnterſtanden/ ſeinen Sohn Baſſianum zum Kayſer auff zuwerffen/ da habe er ſich auffheben/ auff den Richterſtuel tragen/ vñ alle Hauptleute/ Befehlshaber vnd Rotten/ welche dieſes angeſtifftet hatten/ vor ſich fordern/ ſo wol auch ſeinen Sohn neben ſie ſtellen laſſen/ vnd befohlen/ ſie alleſampt außgenommen ſeinen Sohn zu gebührender Straff zuziehen. Wie ſie jhm nun alle zu Fuß gefallen/ vnd vmb Gnade gebetten/ hat er die Hand auff den Kopff gelegt vnnd geſagt; Nun ſehet jhr dennoch/ daß der Kopff Herr ſey/ vnd nicht die Füſſe. *In eius vitâ.*

II. Alſo hat auch Julius Cæſar ob er gleich übel auffgeweſen/ nichts minder das Regiment im Felde geführet. *Vellejus l. 2.*

*Livius l. 24.*

III. Deßgleichen hat Scipio ſich auff einer Senfften ins Läger tragen laſſen/vnd ja ſo viel außgerichtet/als wenn er vorn an der Spitzen geweſen were.

*Æn. Sylv. in geſt. Alphonſi.*

IV. Vnd vom Alberto Ertzhertzogen in Oeſterreich dem V. dieſes Namens lieſet man/daß/wie er wider die Böhmen einen Krieg geführet/vnd ſeine Vnterthanen an jhn begehret/ er ſolte doch einen Feldoberſten verordnen; Er jhnen zur Antwort gegeben: Wenn jhr einen andern Oberſten begehret als mich/ſo heiſſet jhr mich vergeblich einen Ertzhertzogen in Oeſterreich/ Iſt alſo eben deß Gemühts geweſen/wie jener Oberſte bey dẽ Plutarcho, welcher/ wie man jhn beſpracht/wer er were/daß er ſich weder vnter die Küriſſer noch vnter die Schützen rechnete/großmütig geantwortet/er were der jenige/welcher denſelben allerſeyts zu befehlen vnd ſie zugebrauchen wüſte.

*lib. de fortuna.*

## Das VII. Capitel.

### Von heimlicher Nachſtellung vnd Meuterey / welche endlich auß vorhergehendem Vnraht gleichſam Staffelweiſe zuerfolgen pflegt.

ZVr Nachſtellung leſt ſich meiſtentheils nur eine oder doch gar wenig Perſonen gebrauchen/ die Meuterey aber regt ſich mit vielen zu/ vnd iſt ſich vor allen beyden darumb ſo viel deſto fleiſſiger vorzuſehen/weil es nur hinderliſtiger vnd ermerckter weiſe damit zugehet. Denn offentliche Feindſchafft vnd Gewalt kan man durch ebenmäſſige Mittel abtreiben/ Hinterliſt vnd Betrug aber iſt ein verdeckt Werck/vnd daher deſto übeler zu meyden.

*Tac. l. 4. Annal.*

Wir wollen aber beſehen/was es vor Leute ſeyen/die ſich ſolches dinges zu vnterfangen pflegen/vñ befinde ich/ daß erſtlich die jenigen gut zu dieſen böſen Händeln ſind/ welche luſt zur vnluſt haben/ vnnd am aller frölichſten ſind / wenns fein wüſt durch einander gehet/ Oder/wie Saluſtius redet/ im Frieden Vnruhe / vnnd bey Tumult vnnd Auffruhr gute ſache haben/ denn dieſelbe meynen/ weil keine groſſe Ehre an ſie kommen

*Idem l. 1 hiſt.*

*l. 1. Hiſt.*

*Cic 2. in Catil.*

will wenns im Lande ſtill iſt/ ſo müſſe jhnen Krieg vnnd Vnfried darzu helffen.

Vors ander ſinds Leute/ die nicht viel zum beſten haben/ denn mancher denckt/ wenn er je verderben ſolle/ ſo ſey es beſſer/ wenns über vnd über gehe/ als daß jhn das Vnglück allein treffe/ denn wenn es jhm gehe wie andern/ ſo mercke man es deſto weniger. *Tac.4.Ann. Vellejus l.11*

Endlich thun es auch ergeizige auffgeblaſene Diener/ welche mehr als andere macht haben/ vnnd noch jmmer nach hohen dingen trachten. Dann wider einen Fürſten eine conjuration machen/ iſt nit geringer Leute thun/ ſondern es geſchicht gemeiniglich von groſſen Hanſen vnd ſolchen Leuten/ die jhnen etwz getrauen/ dañ dieſelben können übel leyden weñ jnen von jhrer Herꝛſchafft Schmach vnd Hochmuht begegnet. Vnd darumb hat Agrippa geſagt: Es könne nicht ſeyn/ daß ein Mann/ der einen groſſen Muht vnd hohen Geiſt habe/ ſich nicht nach der Freyheit ſehnen/ vnd aller Herꝛſchafft heimlich feind ſeyn ſolte. *Polyb.l.6.* *Apud Dion. l.52.*

Mögen derhalben Fürſten vnd Herꝛen ſich wol davor hüten/ daß ſie keinen Diener gar zu hoch erheben/ vnd gleichſamb neben ſich auff den Stul ſetzen/ wo ſie nicht ſelbſt herab geſtoſſen werden wollen. Dann ehrgeizige Leute ſind ſo geſinnet/ daß wenn ſie gleich vor vielen Leuten den vorgang haben/ ſie doch ſolches ſo groß nicht achten/ als beſchwerlich jhnen das iſt/ wenn ſie etwa nur einem die Oberſtell laſſen ſollen: Welches daher kompt/ daß dieſe Begierde jmer weiter hinauß ſtrebet vnd jhre Glückſeligkeit nicht verſtehet oder erkennet/ dann ſie ſihet nicht zurück von wannen ſie komen iſt/ ſondern nur vorwarts/ da ſie hin will/ vnd leſſet ſich nicht ehe ſettigen/ es komme dann der Todt ins mittel. *Senec.ep.74.* *Id l.2.de Benef.c.27.*

Darumb iſt am beſten/ daß man jhr die Flügel verhawe/ welches dergeſtalt geſchehen kan/ wenn ein Fürſt die höchſten Empter nur auff eine zeitlang verleyhet/ vnd keinen Erbſitz darauß machen leſſet.

# Exempel.

I. Wenn einer die Hiſtorien Bücher beydes von alters vnd vnſern letzten zeiten her/durchgehet/ ſo wird er erfahren/ daß ehe es zu einer Nachſtellung vnd conjuration kompt/ es vorher gewiſſe Stuffen darzu habe/ jnnmaſſen ſolches/ wie ſonſt an allen Tyrañen/ alſo auch am Nerone zu vermercken iſt/ dann wañ du dich bey jhm nach der erſten Staffel vmbſiheſt/ welche ich droben Impotentiam genennet habe/ vnnd zu Deutſch ein Tyranniſcher muhtwill heiſſen mag/ So kan ja nichts grauſamers gefunden werden/ als daß er ſeine leibliche Mutter/ ſein Weib/ ſeines Vatters Schweſter/ ſeinen Bruder/ vnd ſeinen Præceptorn vmbgebracht: Sein Hochmuht als die andere ſtuffen/ erſcheinet darauß/ daß er Göttliche vnd Menſchliche Rechte gleichſamb mit Füſſen getretten/ vnd alles nach ſeinem Kopff vnd eigenem Sinne gemacht: Daß es dañ auch drittens an haß nit gemangelt/ iſt guter maſſen zu erachten/ wenn man deß Lucani Annæi, vnd Plautii Laterani Perſon anſehen/ als welche deſſen zum theil/ jhrer Privatſachen halber/ zum theil auch auß liebe zu gemeinem Vatterland vrſach gehabt. Betreffend vors vierdte/ die Forcht/ hat ſich ſolche beym Marſchalck Fenio Rufo eräugnet/ welcher beym Nerone fälſchlich angegeben worden/ als hielte er mit der Agrippina heimlich zu/ vnnd ſich derhalben offtmals zu befahren gehabt/ der Kayſer möchte jhm deßwegen etwas ſehen laſſen. Endlich hat ſich auch verachtung vnd vnwillen wider jhn gefunden: Die Verachtung bey dem Volusio Proculo, mit welchem ſich Nero gar zugemein gemacht/ den vnwillen vñ zorn aber beym Senecione, welcher hatte helffen ſeine deß Kayſers Mutter vmbbringen/ vnd von jhm nicht nach wichtigkeit ſelbiger that/ vnd wie er wol gehofft hette/ war hervorgezogen worden. Sihe das ſind alſo die gradus vnd mittel dadurch ſich die conjurationes anzuſpinnen pflegen. Vnd ob ſie gleich nit alle inſonderheit beym Nerone jhren gewöhnlichen effect gehabt/ ſo ſind doch hingegen ſehr viel andere/ denen jhr äuſſerſter verderb darauß erfolget. *Ex Tac. l. 15. Hiſt.*

II. Es durchlauffe einer nur ein wenig der alten Kayſer Legenden/ ſo wird er nicht bald einen drunter finden/ der gedachter nachſtellung vnd conjuration were überhoben geweſen/ wie zu ſehen am Jul. Cæſare, Claudio, Domitiano, C. Caligula, Vitellio, ja auch am Auguſto, der doch ſonſt ein frommer eingezogener Fürſt geweſen/ vnnd

nichts deſto weniger / wie Tranquillus meldet / auch von dem allerſchlimeſten Geſindlein nit vnangefochten bleiben können. Nach dieſen Zeiten aber ſind vom Ælio Pertinace an (welcher am 80. Tage ſeiner Regierung auß anſtifftung deß Juliani von etlichen Landsknechten iſt erſchlagen worden / dem doch hernach im 7. Monden ſeines erlangten Kayſerthums Septimus Severus den Kopff abſchlagen laſſen) biß auff den Numerianum deß Cari Sohn / innerhalb 90 Jaren bey nahe zweintzig Kayſer von den jhrigen hinterliſtiger weiſe hingerichtet worden. Cap. 19.

Daß aber / wie im eingang dieſes Cap. iſt gemeldet woreden / einzele Perſonen / ja auch geringſchätzige Leut ſich dergleichen nachſtellung zu vnterfangen pflegen / deſſen haben wir ein Exempel an ermeltem Octaviano Augusto, welchem es von einem Eſeltreiber / ja auch von einem ſchlimen Sudelkoch widerfahren / da anders dem Svetonio glauben zu geben / der alſo ſchreibt: Er war auch vor dem allerſchlimmeſten gemeinen Geſindlein nit ſicher / den Telephus (ein Eſeltreiber) hatte auß einbildung / als were jhm die Herrſchafft von Gott beſcheret / bey ſich beſchloſſen / jhn neben dem Andaſio vnnd Epicado zu überfallen / ſo wurd auch einſten bey nächtlicher weile neben ſeiner Schlaff Camer ein Koch auß dem Illiriſchen Heer mit einem Weydmeſſer betretten / der ſich heimblich zwiſchen den Thürhütern hinein geſchleicht hatte / ob aber nun derſelb recht närriſch geweſen / oder ſich nur alſo geſtellt / iſt vngewiß / den man nichts auß jhm bringen kõnen. So weiß man auch / daß die jenigen / ſo dem Catilinæ zu ſeiner Meuterey geholffen / eytel loſe verzweyfelte Buben / vnd leichtfertig Lumpengeſindlein geweſen / welches nur jmmerdar gerne newerung geſtifftet.

Meuterey pflegẽ liederliche vnruhige Leute anzuſtifftẽ.

d. c. 19.

Dio l. 37. Cic. 2. Catilin.

So viel dann hiernächſt anlangt was droben von Dienern inn dieſem fall iſt angedeutet worden / kan ſolches mit mehrerley Exempeln beſtättigt werden / benandtlich aber mit deß Jul. Cæſaris, Augusti, Tiberii, C. Caligulæ, Domitiani, Severi, Comodi vnd Aureliani, welche allerſeits haben erfahren müſſen / daß jhre vertrauteſte vnd vorneme ſte Diener / welche bey jhnẽ dermaſſen hoch geſtiegen / daß jnen dem anſehen nach nichts mehr gemangelt / als das Käyſerl. Scepter / eine Meuterey wider ſie angefangen / vnnd vollends gar nach jhrer dignitet vnd Hoheit getrachtet. Wir wollen aber dieſen Aphoriſmum noch mit etlichen andern Exempeln beveſtigen.

Allermeiſt aber mächtige vnd ehrgeitzige Diener.

I. Käy-

*Baron. tom. 5. Annal.*

I. Kayſer Arcadius hatte einen Marſchalck / der hieß Rufinus, wie nun derſelbe ſahe / vnnd ſich bedüncken ließ / es mangelte jhm an Ehre vnd Hoheit nichts mehr / als das Scepter / ſo geriehte er auff die gedancken / es müſte jhm daſſelbe gleichsfals werden / vnnd griff es derowegen folgender geſtalt an: Weil die beſtellung der Landvogteyen in ſeinen mächten ſtund / ſo ſetzte er eytel Amptleute dahin / die mit jhm vnter der Decke lagen / vnd machete vnter andern den Antiochum zum Proconſule in Griechenland / die Päſſe aber der Hermophilarum gab er dem Geruntio dergeſtalt zuverwahren / daß ſie beyde den Gothen / ſo der oberſte Alaricus vnter ſeinem Regiment hatte / dieſelbe übergeben vnd einraumen ſolten / wie ſie es dann auch ohne zweifel würden ins Werck gericht haben / wenn es Gott nicht wunderlicher weiſe verhütet / vnd alſo geſchafft hette / daß eben zu der Zeit / wie der fromme Kayſer mit auffrichtung allerhand heilſamer Geſetze bemühet geweſen / der Heyden fürhaben zerſtöret / der Anſtiffter dieſes Bubenſtücks elendiglich vmbkommen / vnd da ſich vorher jederman vor jhm entſetzen müſſen / er vor allen Leuten zu Hohn vnd Spott worden.

*Apud eundem Baron. tom. 7.*

II. Faſt eben dergleichen gefahr iſt auch vnſerm Juſtiniano, der doch zur ſelben zeit der beſte geweſen / von ſeinen vornembſten Officirern / ja auch nahen verwandten zugedacht / vnd gebrewet worden / davon bey dem Ammiano Marcellino nachfolgender Bericht zu finden: Hypatius, Pompejus vnd Probus, deß Kayſers Anaſtaſii Enckelein / deren jedweder gern Kayſer geweſen were / giengen damit vmb / daß ſie ſich mit liſt vnd betrug eindringen wolten / vnd richteten derowegen im Jannario mit hülff der meiſten vom Adel / ſo mit jhnen in der conjuration waren / ſo wol auch etliches ſchlimmen / vnd ohn das zur newrung geneigten Pöbelvolcks / welches ſie durch Geſchenck darzu beredet / vnd mit Waffen verſehen hatten / in der Statt Conſtantinopel einen Lermen an / welcher mit plündern / brennen vnnd morden fünff Tage aneinander wärete / vnnd wuſte doch niemand / wer der Anſtiffter darunter were / dann vorgemeldte drey Perſonen bleiben droben im Schloß / vnd ſtelleten ſich / als wenn ſie es gar treulich meyneten / biß endlich am fünfften Tage der handel außbrach / vnnd man gewahr wurd / daß Hypatius in einem güldenen Halsbande vom Marckt nach dem Schloſſe zugieng / vnd einen groſſen

hauffen ſeiner Rottgeſellen / darzu auch den Pompejum, der vnter dem Kleyde einen Pantzer trug / bey ſich hatte / in meynung / das Schloß mit gewalt einzunemen / dann da wurden ſie alle beyde vor dem Schloßthor gefangen / auß Befehl deß frommen Käyſers an Ketten geſchloſſen / vnnd am Leben geſtrafft / vnnd verlohr alſo derſelbe das Käyſerthumb ehe er es bekam / wiewol ein groſſe anzahl Volcks ( Procopius ſagt von dreiſſig tauſend Mann ) drüber auff dem platz blieben.

III. Vom Petro Gambacurtio der Piſaner Fürſten leſen wir / daß er vom Petro Appiano von Land vnd Leuten vertrieben worden / da er jhn doch von Jugend auff als ſein leiblich Kind erzogen / vnnd jhm mehr Ehre vnd Beförderung erzeigt / als er würdig geweſen / oder vmb jhn verdient gehabt. *Gvicciard.*

IV. Eben dergleichen Vntrew iſt dem Käyſer Anthemio von ſeinem Feld Hauptmann Richimer begegnet. Dann als er denſelben zu einem Hauptmann / in Gallia Ciſalpina oder Lombardey gemacht / vnd jhm noch darzu ſeine Tochter zum Weibe gegeben / hat jhm der Eydam dergeſtalt darvor gedanckt / daß er wider jhn / als ſeinen Herrn vnnd Schweher einen Krieg angefangen / den Frieden / auff welchen er durch den Biſchoff zu Paphy geſchworen hatte / böſlich gebrochen / auff Rom zugezogen / den Käyſer allda gefangen genommen / vnd nach vieler angelegter Marter endlich vmbbringen laſſen. *Ennod.*

Auß dieſen vnd andern Exempeln / die zwar noch heutiges Tages fürlauffen / haben hohe Potentaten dieſes zu lernen / daß / wenn ſie vor heimlichen conſpirationibus geſichert ſeyn wollen / ſie ſich allermeiſt vor denen vorſehen müſſen / welchen ſie die meiſten gutthaten vnd Ehre angethan / noch viel weißlicher aber thun ſie daran / wenn ſie Dienern / welche an macht vnd gewalt mehr als andere im hinterhalt haben / nicht die allerobersſte Ampts ſtelle nechſt der Fürſtl. dignitet einräumen / ſondern ſie nur im Mittelſtande bleiben laſſen / dann ſolcher geſtalt werden ſie deſto treulicher dienen / keinen fleiß vnnd gehorſam ſparen / damit ſie bey jhrem Herrn wol dran ſeyn / vnnd künfftig auch zu dergleichen Ehrenſtand erhoben werden mögen.

Allhie aber fragt ſichs / wie jhm zuthun / wenn ſolche mächtige Leute allbereit hoch droben am Bret ſind?

*Welcher geſtalt die vornemſtẽ Empter zu verleyhen.*

Darauff wolte ich erſtlich diß vor keinen vnebenen Weg halten / daß ein Fürſt einem ſolchen Diener / noch einen / der ſeines gleichen oder noch gröſſer were / an die Seiten ordnete / damit alſo einer auff den andern achtung gebe / vnd wenn etwa einer vnter jhnen was vngleichs wider ſeinen Herrn vornemen wolte / der ander es gleichſamb jenem zum Neyd vnd troz verwehret. Dann ſo viel jhrer luſt zu herrſchen haben vnd gern frey ſeyn wolten (ſpricht polybius) die haben ohne auffhören mit einander zu ſtreiten / welches daher kommet / daß jmmer einer vor dem andern gern den vorzug haben will / Innmaſſen ſolches Käyſer Commodus in acht genommen. Dann als er deß Perennii nachſtellung entgangen / (dieſer Perennius hat gar allein das Commando über das Kriegsvolck gehabt / vnd iſt gleich im Werck geweſen / den Käyſer vmbzubringen / damit er an ſeine ſtatt käme) vnnd jhn neben ſeinem Sohn vnd andern Mitgehülffen zu gebührlicher Straff gezogen / hat er hernachmals zween Hauptleute beſtellet / vnnd eine ſo groſſe Gewalt nicht mehr nur einer Perſon vertrawen wollen / ſondern davor gehalten / wenn ſie alſo zertheilt were / ſo hette er ſich dergleichen beginnens deſto weniger zu befahren.

*Lib. 5.*

*Herod. l. 1*

Der ander Weg iſt / daß ein Potentat ſolche Diener vnter dem ſchein einer Legation oder anderer Fürſtlichen Geſchäffte anderswohin verſchicke. Wie wir deſſen ein Exempel haben am Dionyſio zu Syracuſa, der hatte einen Bruder Leptines genandt / welchem die Syrahuſaner ſehr hold vnnd wol gewogen waren / wie er nun ſolches merckete / vnnd derhalben gegen jhn in ein Mißtrawen gerieht / hette er jhn gern weggehabt / vnnd dörffte ſich doch deſſen öffentlich nicht mercken laſſen / viel weniger aber etwas thätliches anfangen / weil er wol wuſte / daß die Burgerſchafft bey demſelben vmbtreten / vnnd es nicht leichtlich ohne Tumult ablauffen würde / dachte derowegen auff ein Stratagema, vnnd ſchickete gedachten Leptinem mit wenig Soldaten in die Stadt Himeram, mit dieſem Befehl: Er ſolte die Beſazung / ſo bißher darinnen geweſen / herauß führen / vnnd eine newe hinein legen. Wie nun Leptines zu Himera angelanget / ſchickete Dionyſius jemand hinach / vnnd ließ jhm ſagen: Er ſolte deß Orts ſo lang verharren / biß er jhn wider zu rück forderte / mit welchem griff ſich dann Dionyſius von der gefahr /

*Æneas Opuſc. Tact. & obſidio. c. 10.*

ſo jhm ſeines Bruders halber bevor geſtanden / vnvermerckter weiſe loß gewirckt.

Vors dritte vnd letzte haben groſſe Herren auch dieſes in acht zu nemen / daß ſie die Beſtallung über dergleichen hohe Empter vnd digniteten nur auff eine gewiſſe Zeit richten. Wie dann Catulus beym Dione dieſer meynung iſt / vnd alſo davon diſcurrirt: Erſtlich (ſpricht er) ſoll man nicht einem einzigen Manne ſo viel Empter nach einander aufftragen / dann es iſt nicht allein zu Recht verbotten / ſondern es hat es auch die erfahrung gegeben / daß es ſehr gefährlich damit ſey / dann daß ſich Marius ſo übel gehalten / daran hat kein ander ding ſchuld / als daß er in kurtzer Zeit zu ſo viel vornemen Kriegsbefehlichen gebraucht / vnnd innerhalb wenig Jahren sechsmal Burgermeiſter worden / So hat auch den Syllam ſonſt nichts mehr verführt / als das man jhn / nach dem er viel Jahr nach einander Feld-Hauptmann geweſen / erſtlich zur Dictatur / vnnd endlich zum Burgermeiſterampt gezogen. Dann die Menſchen ſind von Natur beydes in der Jugend vnnd in dem Alter alſo geartet / daß / wenn ſie eine zimbliche zeitlang in Emptern geweſen / vnnd mehr als andere macht gehabt / ſie ſich bedüncken laſſen / ſie dörffen ſich gar nicht mehr den vätterlichen Sitten gemäß verhalten. Welches alleß fürnemblich die jenige Fürſten zu mercken haben / welche erſt neulich zum Regiment kommen ſind. *Lib. 36.*

## Das VIII. Capitel.

**Der Meuterey vnd heimblichen Nachſtellung iſt anhängig die Verrähterey: Welche dann entweder deß Furſten eygene Perſon oder ſeine Haab vnd Güter antrifft.**

Daß es aber vmb dieſelbe ein ſehr gefährlich vnd hoch ſchädlich ding ſey / iſt an jhm ſelbſt klar / dann weil einem Verrähter kein vntrew zu viel iſt / ſo tregt er kein bedencken / gantze Städte vnnd Veſtungen zu verlaſſen / vnnd dem Feinde alle gute Anſchläge zu entdecken / ja auch ein gantz Land / daran ſo viel Herren gebawet haben / in einer kurtzen Zeit zu verwüſten. *Claud. 2 Ruffin.*

Es ſind aber zu dieſer Vntrew gemeiniglich dreyerley Leute geneigt; Als erſtlich: Geitzhälſe / von welchen Terentius ſagt: Wenn jhr Gemüht ſich einmal mit böſer Begierde verknüpffet / ſo müſſen nohtwendig auch ſchädliche Anſchläge herauß kommen. Vnnd Tacitus ſpricht: Wo man auff die gröſſe deß genieſſes ſihet / da ſtehet es vmb Traw vnd Glauben gar mißlich.

*L. 11 Annal.*

Zum andern / böſe / verrüchte vnnd aller vntugend ergebene Buben: Dann in ſolchen ſachen kan der ärgſte Schelm am aller meiſten außrichten.

*L. 4. Annal.*

Drittens / Leute / die jhr thun heimlich zu verbergen / vnd den Mantel nach dem Winde zu hencken wiſſen. Dann eine Natur / die ſo mancherley krümmen hat (ſpricht Cicero) die kan nit getrew ſeyn / ja es ſtellen ſich ſolche Ingenia gemeiniglich in geringſchätzigen Sachen / als meyneten ſie es trewlich / damit ſie dich in einem andern vnnd gröſſern deſto beſſer berücken können.

*Cic. de amicit.*

*Tacit. l. 4. Annal.*

Hat ſich derowegen ein Fürſt hierinnen gar wol vor zuſehen. Dann böſer Leute Gunſt (ſpricht Plinius) iſt ja ſo voll vntrew / als ſie ſelbſt ſind. Welchen Spruch Cicero alſo erkläret: Es gehet mit keinerley Nachſtellungen ſo verdeckt vnnd heimlich zu / als mit denen / welche vnter dem ſchein vnnd Namen einer Dienſthafftigkeit oder Freundſchafft verborgen ligen / wenn du einen offentlichen Feind haſt / ſo kanſtu dich wol vor jhm hüten: Diß vnweſen aber iſt bey dir im Hauſe / vnd überfellt dich eh du ſeiner gewahr wirſt. Darumb hat Xenophon recht geſagt: Groſſen Herren werde von niemand hefftiger nachgeſtellet / als von denen / die ſich vor die beſten Freunde dargeben.

*L. 1. epiſt. 16. Orat. 1. in Verr.*

*In Hierone.*

## Exempel.

Jch weiß faſt nit / obs nöhtig ſey / mit Exempeln oder Zeugnuſſen zu bewären / daß durch verrähterey vnd betrug Stätte / Landſchafften / ja auch gantze Königreiche vnnd Fürſtenthümer zerrüttet / verſtöret vnd frembder Herrſchafft zu theil werden / oder auch groſſe Herren von Land vnd Leuten gleich ſamb an den Bettelſtab kommen / ſintemal ja

im ſchauplatz dieſer Welt faſt kein ding offter zu Schulden kompt/ als dieſes / man ſehe ſich gleich in alten oder newen Hiſtorien vmb/ ſo wirdt ſich befinden/ daß es ſolcher Gottloſen Leute je vnnd allewege gehabt/ vnd noch habe/ die kein bedencken tragen/ auch die aller löblichſte Fürſten ſampt dem Vatterland zu verrahten. Gleich wie es aber mit Kranckheiten zuzugehen pflegt/ daß ſich nemblich im Menſchen vorher gewiſſe Feuchtigkeiten regen/ die jhn darzu diſponirn: Alſo finden ſich auch in den Gebrechen deß Gemühts gewiſſe affectiones vnd anligen / dadurch es allgemach von kleinen Vntugenden auff gar groſſe vnd ſchändliche Bubenſtück geführet wirdt. Sonderlich aber richtet in gegenwertigem Handel das Geld/ als die Häupt-Vrſach alles übels / am allermeiſten auß / Drumb wer ſich Betrugs vnd Verrähterey zubefahren hat / der hüte ſich ja vor Geldgeitzigen Leuten/ denn da iſt wol nichts ſo Heilig/ nichts ſo wol verwahret/ daß ſie ſich vmb deß lieben Geldes willen nicht dran vergreiffen ſolten / wir wollen aber vnſerer Gewohnheit nach Exempel hervor ſuchen. *Verrähterey rühret vom Geld vnnd Ehrgeitz her.*

I. Philippus Cominæus ſchreibt von einem Mann / Entagrius genant / daß er ſich den Geitz dermaſſen habe reiten vnnd verführen laſſen / daß er in einer kurtzen zeit die meiſten Stätte in Italia, darüber jhn Carolus VIII. König in Franckreich geſetzt hatte / benantlich aber Sarezanam den Genueſern, Petram Sanctam den Luceſern, Libram factam den Venedigern/ vnd ſonſt noch etliche andern Herrſchafften verrahten vnnd damit zu wege gebracht / daß das gantze Königreich Neapolis von der Cron Franckreich / welche es kurtz vorher mit jhrem ſawern Schweiß vnd koſtbaren Kriegen erworben / wider abfellig worden. *l. 5 de bello Neapol.*

II. Eben in dieſelbe Claſſ gehöret auch Bernardinus Curtius von Paphy/ welcher die Veſtung Meyland/ ſo jhm von Ludovico Sfortia war vertrawet worden/ dem Könige in Franckreich / welcher jhn mit einer groſſen Summa Geldes beſtochen / ohn einen Sturm trewloſer verrähteriſcher weiſe auffgeben. *Guicciard. l. 4.*

III. Hierumb hat Käyſer Carl der V. ſich hierunter beſſer vorgeſehen / vnd Ferdinandum Gonzagam Gubernatorn zu Meyland weil er jhm Geitzes halber verdächtig von dannen weggeſchafft / auch über daß ſeinem Sohn Philippo dieſen einſchlag gegeben / er ſolte zwar denſelben in allerley wichtigen ſachen zu raht ziehen / denn er *Thuan. l. 13. Hiſt.*

Carolus ſelbſt hette in viel wege befunden/ daß er von ſehr guten Anſchlägen were/aber zu keiner gubernation oder Ampts verwaltung/ ſolte er jhn gebrauchen.

Bonfin. l. 3. decad. 13.

IV. Von einem Florentiner Papus genant/ leſen wir/ nach dem er im Kriege/ welchen Sigiſmundus König in Vngern wider die Venediger geführet/ ſich trefflich wolgehalten/ er ſich endlich von denſelben mit Gelt beſtechen/ vnd dahin bewegen laſſen/ daß er ſich wider zurück nach Vngerland gewendet/ in meynung/ ſich auß deß Königs Beſtallung alsbalden loß zuwircken / als aber derſelbe ſolcher ſeiner Vntrew vnd Geitzes inne worden/ hat er jhn laſſen beym Kopff nehmen/ geſchmoltzen Gold in den Halß gieſſen/ vnd alſo vom Leben zum Tode richten.

Ex Annal. Sax. l. 7.

V. Vnd vom Frothone König in Dennemarck wirdt dieſe böſe That nach geſchrieben/ daß er durch einen Diener/ welchen er mit Gelte darzu verleytet/ ſeinen leiblichen Bruder entleiben laſſen/ vnd zwar dem Thäter die verſprochene Verehrung entrichtet/ aber nit lang hernach/ damit dieſer Bruder-Mord nit etwa offenbar würde/ jn gleichsfals vmbzubringen befohlen/ welches dann die Verrähter zu mercken/ vnd dabey zu lernen haben/ daß das Verrähter Lohn ſelten bey einem erwarmet/ noch weniger aber er deſſen recht fro wirdt.

Dann auch von falſcher Freundſchafft.

Nechſt den Geitzhälſen/ habe ich die Fürſten auch vor falſchen Freunden vnd verſchmitzten Wetterhanen gewarnet; So viel vnleugbar daß jhnen dieſelbe mit jhrer betrieglichkeit mehr ſchaden thun als ein Feind mit offentlicher Gewalt.

Herodot. l. 5.

I. Dieſes hat erfahren Xantippus auß Lacedæmonien, welcher ſonſt friſch vor der Fauſt vnnd ſeiner tapffern Thaten halber ſehr berühmt geweſen / denn es haben jhn die Athenienſer, vmb welche er ſich ſehr wol verdient gemacht/ betrieglicher vnd trewloſer weiſe dergeſtalt hintergangen/ daß ſie jhn vnter dem ſchein / als lieſſen ſie jhn ehren vnd Freundſchafft halber zu ſich holen/ ins Meer geſtürtzt/ vnd erſauffen laſſen.

Tac. 4. Hiſt.

II. So iſt auch Mummius Lupercus ein Römiſcher Legat, von den Holländern / als er dieſelbe wider die rebellen in Deutſchland vmb Hülff angeruffen/ rechtſchaffen liſtig betrogen worden / denn ob ſie wol vorher allbereit von den Deutſchen waren beſtochen worden/ ſo ſtelleten ſie ſich doch als meyneten ſie es trewlich vnnd gut mit jhm/

damit ſie die Römer deſto ſicherer in Gefahr ſetzen / vnnd wie ſie hernach gethan/ im ſtich laſſen könte.

III. Deßgleichen hat ſich ein ſolcher abfall vnd Verräther ſtück eräugnet am Campobachio einem Neapolitaner, Hertzog Carls in Burgund geheimbſten Raht / welcher auff dem Nanziſchen Zuge ſeinen Herrn / der jhm viel Ehre vnd guts erwieſen hatte/ verlaſſen/ vnd eben zu der zeit / da er ſeiner am nötigſten bedurff / ſich mit den ſeinigen zum Lothringer gewendet / welches dan dem Hertzogen nicht allein ſehr viel Volck / ſondern auch das Leben gekoſtet. In Cominei l. 7. Comment.

IV. Endlich lieſet man auch vom Philippo Ertzhertzogen in Oeſterreich / daß er im Kriege wider Käyſer Carln den IV. ſich von denen habe müſſen betriegen laſſen / zu denen er das beſte vertrawen gehabt/ Es ſtundẽ beyde Hauffen/ ſpricht Crantzius, in voller Schlachtordnung/ vnd mangelte an nichts mehr / denn daß ſie ein treffen thun ſolten/ nun befand ſich der Käyſer an Volck etwas zu ſchwach/ vnnd war jhm alſo nicht wol dabey / ließ derhalben auß deß Feindes Lager drey Hauptleute heimlich zu ſich beruffen/ gab jedem eine gute Verehrung/ vnd ſprach ſie an / ſie ſolten jhren Herrn überreden / ſie weren auff Kundſchafft auſſen geweſen / vnnd hetten ſo viel befunden / daß der Käyſer wol dreymal ſo ſtarck zu Feld lege / als er / vnnd thete er demnach am beſten / wenn er ſich auffs aller ſchleunigſte mit dem Volck auß dem Felde hinweg machete. Der Handel gehet an / die Hauptleute kommen zum Ertzhertzogen / vnd beſchwatzen jhn / wie es der Käyſer begehret hatte / daß er in der negſten Nacht mit ſeinem Volck auffbricht / vnd da er ſeinen Feind ſtattlich hette auß dem Felde ſchlagen können / vnverrichter ſachen ſich auff die Flucht begiebt/ vnd jmmer fürchtet / der Käyſer ſey zu nechſt hinter jhm her. Crantz. Saxon lib. 9.

Jch könte aber noch viel dergleichen vnnd zwar friſche Exempel anziehen / halte es aber darumb vor vnnötig weil man ohn das genugſam weiß / vnd es auß vielfaltiger Erfahrung hat / daß die vornehmſten vnnd gröſſeſten Verrähtereyen / Meutereyen / Nachſtellungen vnd was deß betrieglichen weſens mehr iſt / ſo ſich offt täglich zutregt/ nicht ſo ſehr von Feinden/ als denen / ſo die beſten Freunde ſeyn wollen / auch am meiſten von vns in Ehren gehalten vnnd gebraucht werden/ herkomme.

# Das IX. Capitel.

Wenn aber nun ein Fürſt wiſſen will/ wie dieſer vorerzehlten Gefahr/ Hinderliſt vnd Betriegerey entgegen zubawen vnd ſich davor zuhüten / ſo gehöret am förderſten darzu: Eine fleiſſige nachforſchung / vnd ſo dann ein ernſtes einſehen.

DIe Nachforſchung ſetze ich billich vornen an / denn weil offtmals / ehe es noch zu einer Nachſtellung oder conjuration kompt / mancherhand heimliche vnterredungen vorher zugehen pflegen / vnd nicht ein jeder vnter denen / ſo vmb den Handel wiſſen / reinen Mund vnd richtige Farbe zuhalten vermag / So iſt einem Fürſten in allwege zurahten / daß er in ſolchen fällen heimlich Kundſchaffter zulege / von denen er höre / was hin vnd wider gänge vnd gäbe iſt / denn es iſt ein groſſer Vortheil / ſpricht jener / Wenn man ſeines Widerſachers Gemühts Meynung wiſſen kan / vnnd ſeinen Feind von fern kennen iſt halb gewonnen.

*Tacit. l. 15. Ann.*

*Anthemius Imper. apud Baron. tom. 6. annal.*

Sonderlich aber iſt durch diß Mittel hinter gedachte Heimlichkeiten deſto ehe zu kommen / wenn auff die anſage eine Belohnung geſetzt wirdt / denn wo ſonſt niemand hin kan / da findet das Geld einen freyen Paß. Doch aber iſt ſich allhie vorzuſehen vnd den Angebern vnd Ohrenbläſern nicht zu viel zutrawen / denn wenns an der Anklage genug iſt / ſo wirdt man keinen Menſchen finden / der Vnſchuldig ſey / Denn da ſind etliche / die vmb genieſſes willen nur auff die Reicheſten lauren / oder auch nur auß Haß vnd Neyd vnſchuldige Leute angeben / jhre Wort bößlich verkehren vnd auß einer vngefehren Rede / ſo etwa in einer Zeche fürgeloffen ein groß weſen machen / So muß auch ein Fürſt die Beklagte nicht alsbalden / ehe ſie gehört worden / bey dem Kopff nemen / vnd / wie manchmal geſchicht / mit jhnen zu Loch eylen / ſondern der Kundſchaffter fürgeben / vorher ſcharff examiniren, ſie aber inmittels biß zur außführung der Sachen Fußhalten laſſen: Vnnd iſt hie bey deß Senecæ Præceptum ſehr wol zumercken da er ſpricht: Den Leſterern ſoll man nicht

*Ammian. Marcell. l. 2. Hiſt.*

*Dio l. 52.*

*l. 2. de Ira c. 22.*

leichtlich gehör geben/ſonderlich aber ſoll vns dieſe vnart der Menſchlichen Natur verdächtig vnd nicht vnbewuſt ſeyn/ daß wir das jenige ſo wir vngern hören / am liebſten zuglauben pflegen / vnnd vns über einem dinge erzürnen/ ehe wir jhm recht nachdencken.

Dahero ſich dann ſehr wol vorzuſehen /daß man den Angebern nicht leichtlich glauben zuſtelle / denn vnvorſichtig glauben iſt eine Mutter deß Irrthumbs vnd eine Stieffmutter alles vernünfftigen nachdenckens. *Ammiam.*

Im Fall ſich aber befindet / daß ſie jhres dinges gewiſſen grund haben/ ſo iſts der nechſte weg/ daß du ſolche Mittel an die Hand nehmeſt / wie ſichs auff dergleichen Vbelthat gehöret : Verrähterey ſpricht jener/ ſoll man ſchleunig abſtraffen / Denn weil ſich Leute zu ſolcher Büberey gebrauchen laſſen / wenn ſie gleich wiſſen/was jhnen vor Vnglück drauff ſtehet / was würde deñ geſchehẽ weñs jnen vngeſtrafft hinauß gienge. *Val. Max. l. 9. c. 6. Tac. 4. Hiſt.*

Ja man darff nicht eben drauff warten/ biß ſolch Bubenſtück ins Werck gerichtet wirdt / ſondern es iſt vrſach genug/ wenn man gewiß weiß/daß ſie es in willen gehabt/ deñ die Rechte ſehen diß- fals nicht nur auff den außgang eines dinges / ſondern auch auff deß Menſchen intent vnnd Anſchläge / weil die That mit in der deliberation ſteckt / obs gleich noch nicht darzu kommen iſt. *Cic. pro Milone. l. Quisquis C ad L. Jul. Majeſt.*

Wenn aber ein Fürſt dergleichen Mißhandlung ſtraffen will/ ſo hat er dabey in acht zunehmen.

I. Daß er mit der Rache nicht gar zu ſchnell verfahre / denn ſonſt ſcheinets/ als thu ers auß luſt vnnd ſein mühtlein damit zukühlen / wie dann auch über das bey ſolcher hitzigen execution in der Juſticien keine rechte maß gehalten werden kan. *Cic. l. 3. de Offic. Caſſiodor.*

II. Daß er die zeyt vnd andere vmbſtände wol in acht neme/ denn es kommen manchmal dergleichen heimliche Pracktiken zu vngelegener zeit an Tag/ da man mit der ſtraff nicht füglich fortkommen kan/ ſondern noch etwas jnne halten muß/ ſo kans ſichs auch wol zutragẽ daß vnter den angegebenen Perſonen etwa ein vornehmer Mann auß dem Adel:oder Herrnſtanden/ oder auch ein nahe verwandter

*Tac. 14. Annal.* Freund ſey/ auff welchen fall dann / wider ſolch nachſtellen kein beſſer remedium iſt / denn das ers diſſimulire vnnd ſich ſtelle als verſtehe oder mercke ers nicht.

*Val. Max. l. 6, c. 3.* III. Wenns aber die zeit leyden will/ daß ſolche Leute zur Straff gezogen werden / ſo thu ers bald / damit man zu ſpüren habe/ er begehre ſich vielmehr zu verwahren / als zu rechen.

*Tac. 15. Annal.* IV. Dabey aber iſt von nöhten / daß er die indicia ſo man wider ſie gehabt / ſampt jhrer außſage auch andern Fürſten communicire, denn ſonſt wirdt man meynen vnnd der gemeine Pöbel jhn außſchreyen / als habe er dieſe Leute auß Neyd oder Furcht hinrichten laſſen. *Indidem.*

*Livius l. 38.* V. Vnd endlich / daß er nur die Redleinsführer vnnd anſtiffter der conjuration auß dem Mittel räume / damit alſo an dem Ort/ da die verwirckung angangen iſt / auch die Straff wider auffhöre.

*Ennod. Paneg. Theod. Cic. l. 15. epi. Sen. 1. de Clem.* Gegen den übrigen aber thut er am beſten / wenn er Gnade einwendet/ denn damit macht er ſich bey jederman lieb vnd angenehm/ ja die Gütigkeit bringt zuwege/ daß wenn ſich gleich ein Regent bißweilen gar bloß gibt / jhm dennoch kein leyd widerfehret.

## Exempel.

*Warumb Lex Papia von Verrähtern vnd jhrer belohnung promulgirt worden.* Vnter anderm / welches vor zeiten den Alten anlaß vnnd Vrſach gegeben legem Papiam de delatorum præmiis auffzurichten / hat ſie fürnemblich diß darzu bewogen / daß wider die Fürſten von loſen leichtfertigen Geſindlein ſo viel Conjurationes vnd heimliche Praktiken fürgenommen worden/ vnd doch meiſten theils vngeſtrafft blieben / derowegen ſie dann vor gut angeſehen / etliche zubeſtellen / die heimlich auffangen ſolten was die Vnterthanen redeten vnnd vorhetten/ vnd damit ſie deſto beſſer auff die rechte Spur kommen möchten / ſo haben ſie den delatoribus oder Anſagern groſſe Verehrungen verordnet / welche hernach Käyſer Nero auff den vierten Theil der Güter / ſo den Angeklagten vnnd überwieſenen eingezogen wurden/ vermittelt/ daher auch ermelte Angeber Quadruplatores genent worden / welches dann warlich kein vnebener Fund wider die Mo-

narchomachiam geweſen/vnd were wol eine Notdurff/ daß es noch heutiges tages wider in übung käme/ vnd practicirt würde.

Doch ſage ichs nicht der meynung/ als wolte ich Frommen Fürſten zu liederlichen Argwohn vnd einer grauſamkeit anleitung geben/ daß ſey fern/ ſondern dahin iſts angeſehen/ / daß weil jhr langes Leben den Vnterthanen wie ein Palladium der glückſeligkeit iſt / ſie vor Gefahr vnnd hinderliſt geſichert ſeyn mögen / zu dem ende / ſage ich/ ſollen ſie jhre Kundſchaffter haben / vnnd doch nicht einer jeden Anklage leichlich glauben geben / ſondern ſie vorher wol bedächtig erwegen ; Da ſich dann manchmal ein falſch drunter befinden wirdt: Denn gleich wie etliche Hunde den Menſchen heimlich anfallen vnd beiſſen: Alſo ſiehet man auch bey Hofe vnd ſonſten? daß mancher hinterm Rücken vnwiſſend von einem auffs ärgſte außgetragen vnd geſchendet wird / da er jhn vorher auß betrieglichem Hertzen offentlich gelobet hat. *Wie ſie zu gebrauchen.*

I. Solcher Leute hat es zur C. Cæſaris viel gehabt/ von welchem Ammianus ſchreibt/ daß er durch ſeine credulitatem, in dem er nemblich faſt einem jeden Ohrenbläſer vnd Fuchsſchwäntzer glauben gegeben/ auff eine crudelitatem oder Grauſamkeit gerahten / vnnd auff ſeine beſte Freunde vmb liederlicher angebung willen/ einen Argwohn geworffen. *Ammiam. l. 14.*

II. Vor dieſem aber haben beyde Käyſer Tiberius vnnd Domitianus eben dieſen mangel an ſich gehabt / wie denn jener dermaſſen viel auff Ohrenbläſer gehalten / daß er jhnen ſeines nutzes vnnd gewins halber alles geglaubt / ſie haben jhn gleich mit Warheit oder Lügen berichtet / Denn da fieng man auff / ſpricht Seneca, was einer in trunckener weiſe / oder auch ſonſt nur auß einfalt im ſchertz redete vnnd war faſt kein vngefehrlich Wort ſicher / ſondern wo er nur Gelegenheit erſchnappen konte / den Leuten wehe zuthun/ ſo gefiels jhm/ Domitianus aber war auffs nemen ſo befließen vnd begierig / hörete auch den Verleumbdern dermaſſen gern zu/ daß ſich ein Verrähter vor dem andern fürchtete / vnnd die Zungendreſcher jhre advocatur hindan ſetzeten/ vnd ſich zu Delatorn gebrauchen lieſſen. *Sen. l. 3. de Benefic. c. 26. Sueton. in Domitiano.*

III. Deßgleichen lieſet man vom Käyſer Hadriano, es habe jn ſeine gar zu groſſe crediliter dahin gebracht / daß er Leute/ welche vorher *Ex Spartiano.*

ſeine beſte Freunde geweſen / ja auch / die er zu gar groſſen Ehren erhoben / endlich vor ſeine Feinde gehalten / Als da ſind: Tatianus, Nepes Septicius, Clarus, vnd andere mehr.

*Joſeph. l. 1. bel. Jud.* IV. Alſo hat auch Herodes deß Antipatri Sohn den Ohrenbläſern dermaſſen getrauet vnd nachgehenckt / daß er auff jhr bloſſes angeben manchen gar vnſchuldiger weiſe bey dem Kopff nemen vnnd hinrichten laſſen.

*Baron. tom. 3. Annal. anno Chriſti. 336.* V. Hat nit auch Käyſer Conſtantinus durch ſolche Leute ſich ſo weit einnemen laſſen / daß er den Anaſtaſium drüber ins Elend verjagt?

*Froſſard. vol. 1.* VI. In Engelland haben wir dißfals ein Exempel am König Edoardo II. Welchen durch ſeine vnbedachtſame credulitet ſeine Angeber in eusserſtes verderben vnnd ſich ſelbſt in groſſe Schmach vnd vngelegenheit geſtürtzet. Denn ſihe / er ließ auß verhetzung etlicher vom Adel auß dem Geſchlecht der Spenſer zwey vnd zwantzig Engliſche Freyherren über die Klingen ſpringen / vnd jagte dazu ſeine Gemahlin neben ſeinem Sohn auß dem Königreiche hinauß. Aber was geſchach? Die Königin kam endlich durch hülff vnd Beyſtand jhrer Freunde / neben jhrem Sohn wider zu lande / vnnd ließ nicht allein gedachte Angeber alle mit einander auffs grauſamſte hinrichten / ſondern auch jhren Herrn vnd Gemahl / als einem zum Königreich vntüchtigen / auß vielen erheblichen vrſachen / mit einwilligung den Landſtände gefänglich enthalten / darauff dann ſein Sohn / welchen er neben der Mutter vertrieben gehabt / an ſeiner ſtadt die Cron erlanget / vnd Edoardus III. genennet worden.

*l. 5 de bello Neapol.* VII. Deßgleichen haben auch die Könige in Franckreich (ſogar regiert diß Gebrechen vnter den Fürſtl. Geſchlechtern /) der ſachen hierinnen zuviel gethan / auch alſo / daß vom Carolo Magno an (wie Cominæus ſchreibt) wenig Könige über 60 Jahr alt worden / ſondern jhnen offt über einen bloſen argwohn vnnd newer Mähre eine Kranckheit zugezogen.

*Cominæus.* VIII. Sonderlich aber weiß man vom Ludovico XI. Daß er dem Argwohn dermaſſen nachgehenckt / daß er durchauß keinem Menſchen getrawet / ſondern gemeynet / es ſtünde jhm jederman nach Leib vnd Leben / wie dann auch ſein Vatter in wärender ſeiner Kranckheit auff dieſe einbildung gerahten / man wolte jhm vergeben / vnd derowegen gar nichts eſſen wollen.

IX. Mit Carolo VI. aber hat es noch einen übleꝛn Zuſtand gehabt / dann weil derſelbe / was jhm zu Ohren kommen / eh geglaubt / als er billig hette thun ſollen / ſo iſt er gar ſinnloß darüber worden. Darumb können Fürſten vnd Herren (wie Cominæus davor helt) nicht beſſer thun / dann daß ſie / wenn jhnen etwas heimblich vorgebracht wirdt / den Angeber dahin weiſen / daß er es darthu vnnd außführlich mache / dann auff dieſe weiſe werden ſie ein viel gerühlicher Leben haben / ſintemal ja keiner ſo thöricht ſeyn wird / dz er von einem was außgeben ſolte / wenn er es nicht zu beweiſen hat. Es ſind aber etliche vnter groſſen Herren ſo vnbeſonnen vnd faul / daß ſie auch wol mit einem Eydſchwur zuſagen dörffen / was jhnen alſo vorgeſchwatzt wird / bey ſich zu behalten / inmittels aber gehet jhnen das ding täglich im Kopff vmb / vnd fangen ſie drüber an / den jenigen feind zu werden / die ſie jhrer Tugend halber billig lieb vnd werth haben ſolten.

*Comminei* meynung von den *delatoribus*.

X. Was aber verſtändige Fürſten ſind / die glauben ſolchen Verleumdern nicht leichtlich / ja man weiß auch von etlichen / daß ſie dergleichen Geſellen / wenn ſie jhr fürhaben nicht haben beweiſen können / an Leib vnd Leben geſtrafft / oder ſonſt einen ernſt gegen jhnen vorgenommen.

Wie ſolches an der beyden Käyſern Honorii vnd Theodoſii Conſtitution zu ſehen / welche alſo lautet: Wer einen fälſchlich vnnd mit vngrunde einer Vbelthat beſchuldigt / der ſoll wiſſen / daß es jhm keines weges geſchenckt werden / ſondern er eben die Straff leyden ſoll / die ſonſt der Beſchuldigte hette außſtehen müſſen. So war auch vor alters ein Geſetz Lex Remnia genandt / daß einem Verleumbder zum Warzeichen ſeines verübten calumnirens ein C. vor die Stirn gebrennet werden ſolte.

*L. fi. C. de Calumn & tit. de Accuſ. l fin. Capitolin. in Macrino. Cic. pro Roſcio.*

XI. So iſt auch Nero, welches jhm doch ſeiner bekandten vnart halber wol mancher nicht allerdings zutrauen dörffte / gleichsfalls dieſer Beſcheidenheit geweſen / Innmaſſen jhm deſſen Plutarchus Zeugnuß gibt / vnd alſo von jhm ſchreibt: Nero vnd Thraſeas lebeten in gewaltiger Feindſchafft mit einander / als aber doch Nero hörete / daß einer vom Thraſea vil weſens machete / vnd jhn beſchuldigt / als hette er vnrecht vnd Partheyiſch in ſeiner ſache geurtheilet / hielt Nero demſelben das widerpart / vnd wolte dieſer bezüchtigung / ob ſie

*Lib. Polit. ad Trajan.*

gleich ſeinen Feind antraff/ ſo gar nicht beyfall geben/ das er auch vielmehr exclamirete: Wolt Gott/ daß Thraſeas mich ſo gewiß liebete/ als er ein gerechter vnpartheyiſcher Richter iſt.

*Fl. Vopiſcus.* XII. Deßgleichen leſen wir vom Käyſer Aureliano vnd Trajano, daß jener wider die Delatores, wenn er ſie vnrichtig befunden/ einen gewaltigen ernſt gebraucht/dieſer aber/wenn gute Freunde übel bey jhm angegoſſen worden/es gantz vnd gar nit geachtet. Denn als man jhm einsmals vorgebracht/was maſſen Licinius Surra mit einer conſpiration wider jhn vmbgienge/ vnd er gleich deſſelben Tages von ermeltem Surra zur Abendmahlzeit eingeladen worden/ iſt er nur ſelb dritte hin zu jhm gangen/ſo hat jhm auch noch darzu deſſelben Balbierer die Haar abnehmen/vnd ſein Medicus jhm zun Augen ſehen müſſen. Wie jhm nun von gemeldter conſpiration nach dieſem widerumb etwas geſagt/vnd dieſelbe vor gewiß außgegeben worden/ hat er darzu gelacht/ vnd geantwortet; Er köndte ſich deſſen nicht überreden laſſen/dann wenn jhm Surra was böſes begehret zu thun/ſo hette er jenesmals mittel vnd gelegenheit gnugſam darzu gehabt/ iſt alſo in der Freundſchafft beſtändig blieben/ hat auch nicht lang hernach ermeldte Surram zu einem Tribunat befördert. *Ex Dione Caſſ. in Trajan.*

XIII. Darumb ſollen Fürſten vnd Herren den heimlichen Angebern nicht leichtlich Glauben zuſtellen/ zumaln/ wenn die Beſchuldigung vornehme ehrliche Leut antrifft/ vnnd daher iſt Hertzog Moritz von Sachſen Churfürſt billig zu loben/ vmb daß er keinem ſolchen Ankläger ſoll gehör gegeben haben/ wenn er nicht vorher angelobt/ mit dabey zu ſeyn/ wenn er den Beklagten über ſeiner Beſchuldigung zu rede ſetzete. Wie dann auch die Verleumbder nicht beſſer einzutreiben vnd zu widerlegen/ als wenn ſie einem vnter die Augen ſagen müſſen/ was ſie/ jhm hinter dem Rucken haben ſchuld gegeben. Dann ſonſt kompt offt mancher ehrlicher Mann darüber zu kurtz/daß er nicht gehöret/ vnd den Verleumbdern gar zu viel beyfall zugeben wirdt. *Autor Axiom. polit.*

*Tacit. l. 4. Hiſt.* XIV. Welches dann Käyſer Titus nicht übel verſtanden/ in dem er ſeinem Vatter Veſpaſiano eine lange Zeit in den Ohren gelegen/vnd gebetten/ er wolt ſich ja nicht von den Leſterern einnemen vnd verhetzen laſſen.

XV. Eben dieſes hat auch ehedeſſen Mecœnas dem Käyſer Auguſto gerahten / Innmaſſen ſeine vermahnung bey dem Dione alſo lautet: Weil du nohtwendig Auffmercker vnd Kundtſchaffter haben muſt / vermittels deren du erfahreſt / was im Reich hin vnnd wider fürgehet / vnnd dir kein ding / ſo etwa verbeſſerung vnnd behutſambkeit bedarff / verhalten bleibe / ſo gedencke / daß du nicht alles was dir dieſelben Leute vorbringen / alsbalden glaubeſt / ſonder jhm vorher fleiſſig nachdenckeſt / dann es ſind jhrer viel / welche manchen nur auß Haß / vnnd daß ſie jhm gern in die Haar weren / oder aber einem andern zu gefallen / oder auch auß Zorn / wenn er jhnen nicht jhrem begehrem nach mit Gelde hat auffhüpffen wollen / bößlich vnnd mit vnwarheit angeben / als habe er eine Auffruhr machen wollen / oder ſich ſonſt mit Worten oder Wercken an der hohen Obrigkeit vergriffen. Derowegen jhnen dann nicht leichtlich vnnd ohne reiffe erwegung Glauben zu geben. Dann wenn du jhnen langſam glaubeſt / ſo haſtu deſſen keinen ſchaden / durch übereylung aber kan etwas verſehen werden / das hernach nicht wider zu bringen. So weit gehen die Wort Dionis, welche mit nachfolgenden Exempeln beſtetigt werden können. *Lib. 52.* *Mecœnatis Meynung von den Delatoribus.*

XVI. Margaretha deß Caroli VI. Königs in Engeland Gemahlin ließ ſich durch böſer feindſeliger Leute erdichtetes angeben dermaſſen beſchwatzen vnd einnemen / daß ſie den Königlichen Stadthalter Humfredum Hertzogen zu Gloaeſtria einen rechtſchaffenen Ehrlichen Herrn ſeines Ampts entſetzete / auch gefänglich einziehen / vnnd ohn Vrtheil vnd Recht ſtranguliren ließ / Es bekam jhr aber ſolches dergeſtalt / daß nicht lang hernach jhr Herr vnnd Gemahl vom Edoardo IV. gefangen / jhr Sohn / der ſich trefflich wol anließ / vnd ſehr gute hoffnung von ſich gab / vmb das Leben gebracht / vnd ſie ins Elend verjagt worden. *Polyd. l. 24.*

XVII. Hingegen hat Heinricus IV. König in Franckreich / welcher hernach von einem loſen leichtfertigen Ertzbuben iſt ermordet worden / viel vernünfftiger hierinnen gehandelt: Dann als etliche verneme Adelsperſonen deß Geſchlechts de Chaſeul vnd du Bourus bey jhm angegeben worden / ob hetten ſie jhnen vorgenommen / den König heimlich zu überfallen / hat er ſich nicht daran kehren wollen / ſondern es vor eine von jhren Mißgünſtigen (welche übel damit

zu frieden geweſen/ daß ermeldte vom Adel in dem Saphoniſchen Zu-
ge den vorzug vor jhnen gehabt ) auß lauterm Neyd erdichtere Auff-
lage gehalten / ja auch / wie er geſehen / daß dieſe gute Leute jhnen ſol-
che falſche bezüchtigung bekümmerlich zu Gemüht gezogen / ſie ſelbſt
etröſtet / vnd jhnen folgender geſtalt zugeredet: Seyt nur gutes
muhts/ dann was mir ewrenthalber iſt vorgebracht wor-
den / das halte ich vor ſo gar falſch vnnd nichtig / als im-
mer etwas ſeyn kan / vnd damit jhr ſehen vnd ſpüren mö-
get / daß es mein rechter ernſt / vnnd ich keine vngleiche
Gedancken von euch habe / ſo inquiriret auff die jenigen/
welche jhr vermeynet / daß ſie dieſe Verleumbdung von
euch außgeſprenget / vnnd zeigt mir ſie an / ſo ſolt jhr er-
fahren/ daß ich geſchwind mit der Staff hinter jhnen
her ſeyn will / oder fahret vielmehr mit meiner Kriegs-
werbung fort / dann das wirdt jhnen im Hertzen ein viel
gröſſere plage ſeyn / als wenn die ſchärffſte Straff wider
ſie vorgenommen würde. Wo mit er dann ſeinen hohen Ver-
ſtandt vnd ſcharffes Judicium mercklich an den Tag gegeben / vnnd
wol gewuſt / wenn heimliche Feinde einen groſſen Herrn eines nütz-
lichen Mannes berauben wollen / daß ſie ſich bemühen / jhm denſel-
ben übel einzubilden / vnd durch falſche Beſchuldigungen in arg-
wehn zu führen / Jnmaſſen ſich dieſes Griffs Franciſcus Sfortia
ehermals gebraucht. Dann als er den Alphonſum Könige in Ar-
ragonien vmb zween vorneme Kriegs-Oberſten Troilum vnnd Pe-
trum Brunium bringen wollen / hat er ein erdichtes Schreiben an ſie
gefertigt / deß Jnnhalts: Sie ſolten nunmehr ohne längern verzug
das jenige / deſſen ſie ſich mit jhm vergliechen / vngeſpartes fleiſſes
auff das allerſchleunigſte zu werck richten. Wie nun dieſer Brieff
auß ſein ( deß Sfortiæ ) anſchickung dem Konige / welcher etwa vor-
her allbereit vmb anderer vrſachen willen gemeldte beyde Oberſten
in verdacht gehabt / zu handen kommen / hat er ſie alsbald zu gefäng-
licher verhafft nemen / vnnd gen Cataloniam führen laſſen / da dann
hernach der Feind / weil der König dieſer beyden vornehmen Kriegs-
leute in mangel geſtanden / gewonnen Spiel gehabt.

Vnnd diß ſey alſo genug von der warnung / daß ein Fürſt den An-
gebern nit leichtlich glauben ſoll. Nun iſt hiernechſt in den Aphoriſmis

die Fra-

die frage wie jhm zuthun/ wenn jhre Anſage richtig funden wird/ dahin beantwortet wordẽ/ das er wider die überwiſenen eine ſchleunige execution ergehen laſſen ſolle. Nach dem aber hiebey noch eine frage fürfellet wer nemblich in dergleichen ſachen erkennen vnnd vrtheil ſprechen ſoll/ ſo halte ich davor: Er habe ſolches andern Leuten zu befehlen/ vnnd ſich deſſen nit ſelbſt anzumaſſen: damit er nicht davor angeſehen werde/ als wolle er in ſeiner eygenen Sache Richter ſeyn. Wann die *delationes* bewieſen werden/ wer als dann Richter ſeyn ſolle

I. Wie man ſolches dem Alexandro magno abzulernen hat/ welcher in ſachen criminis læſæ majeſtatis, deſſen Calliſthenes vñ ſonſt noch etliche beſchuldigt worden/ die erkentniß andern Leutẽ heimgeſtelt. Q. *Curt.*

II. So wol auch dem Mecœnati, welcher dem Keyſer Auguſto gerahten/ er ſolte über der wider jhn fürgenomenen heimlichen nachſtellung den Raht erkennen laſſen. D*io l.* 52.

III. Vnd daher hat in vorigen Jahren Ludovicus XI. König in Franckreich/ wie Bodinus bezeuget/ über Petrum Mauclerum einẽ Engeländiſchen/ vnd Thomam einen Flanderiſchen Grafen/ welche beyderſeits læſæ majeſtatis rei geweſen/ kein Vrtheil fällen wollen. *L.* 5. *de Republ.*

IV. Gleich wie auch zu vnſern zeiten König Heinrich der IV. in eben dergleichen ſachen den Hertzog von Birron betreffend/ die erkentniß von ſich weg geſchoben.

V. So hat auch vor jhm König Philippus, der lange genannt/ in ebenmeſſigen wider Robertum einen Grafen auß Flandern/ der gleichsfals læſæ majeſtatis reus geweſen/ ſich ebenmeſſig deß Außſpruchs verwiedert/ vnnd weniger nit als die vorhergeſetzten bedencken getragen/ in ſeiner eygenen Sache Richter zu ſeyn. Ja wir leſen/ daß in dergleichen Sachen die beſcheid oder Vrtheil im namẽ parium curiæ vnd nicht deß Königs/ ob gleich derſelbe im Gericht nit zugegen geweſen/ eröffnet worden/ es lautete aber ein ſolcher beſcheid eingangs alſo: Nos pares Franciæ, &c. *Bodin. l.* 4. *de Repub c.* 6.

Alhie aber fragt ſichs/ ob dann eben in ſolchen fällẽ allewege nach gewöhnlichẽ Gerichts Proceß verfahrẽ werden müſſe/ vnd iſt darauff dieſer Vnterſchied zumercken; daß wenn ein Fürſt Auffruhr vnd Vnruhe im Lande hat/ oder da es ſonſt alſo bewand/ daß jhm der ordentliche weg Rechtens zu nachtheil gereichen kan/ Er alsdann gedachten Proceß wol anſtehen laſſen mag/ doch daß in allwege der Handel an ſich ſelbſt klar vnd landkundbar ſey. Alſo hat Keyſer Titus den Cecin- Ob nit die überwieſene bißweilen vnerkantes Rechtens geſtrafft werdẽ können.

*Suetonius, Cap. 6.* nam, einen Rathsherrn zu Rom/ dergeſtalt hingerichtet/ daß er jhn zur Abendmalzeit beruffen/ vnd wie er ſich eingeſtellt/ vnnd kaum recht einen Fuß in der Tafelſtuben gehabt/ alsbalden erſtechen laſſen/ wie jhn dann auch die not darzu gedrungen/ ſintemal er mit deß Cæcinnæ eygener Handſchrifft zu beweiſen gehabt/ daß derſelbe mit dem Kriegsvolck eine heimbliche verbündnuß wider jhn gemacht. Deßgleichen leſen wir auch vom Alexandro Magno, daß

*Q. Cur. l. 5.* er ſeinen Diener Parmenionem, vnd andere vorneme Kriegsleute/ die jhm ſo viel Völcker bezwingen helffen/ ebenesfalls ohne Vrtheil vnd Recht hinrichten laſſen. Weñ aber friedlich vnd wol im Lande ſtehet/ ſo iſt es viel rahtſamer/ daß man dem gewönlichen Gerichtsbrauch nachkomme/ Inmaſſen es Käyſer Tiberius mit dem Silano alſo gemacht hat: Dann ob jhm wol nit vnbewuſt war (ſpricht

*L. 3. Annal.* Tacitus) was vom Silano vor eine gemeine ſage vnter den Leuten vmbgieng/ ſo wolte er doch nicht darauff fuſſen.

Doch hat ein Fürſt/ wenn er in ſolchen fällen zum Rechtlichen Proceß ſchreiten will/ dahin zuſehen/ ob es die gelegenheit der zeit leyden wolle/ dañ gleich wie die Medici gewiſſe zeiten haben/ darinnen ſie den Patienten wegen allzugroſſer kälte oder hitze keine Pillen oder andere dergleichen Artzney eingeben/ alſo müſſen auch die jenigen/ ſo Land vnd Leute zu curirn haben/ gleichsfalls auff die rechte zeit achtung geben/ vnd nachdem es dieſelbe erfordert/ mit der ſchärffe bißweilen an ſich halten.

*Ammian. l. 22.* I. Inmaſſen Käyſer Julianus ſich hierein zuſchicken gewuſt: Dañ ob er wol vernomen/ dz ſeiner Perſon halber viel vnnütze ſchimpffliche reden getriben worden/ in dem jhn nemblich etliche ſeines Barts halber ein Bock: andere aber wegen ſeines vielfältigen Opffers einen Victimarium oder auch ein Götzenknecht vnnd Ochſenverbrenner/ deßgleichen einen Affen in Purpur gekleydet/ vnnd ein ſchwatzhafftigen Maulwurff genennet/ ſo hat ers doch/ ob es jhm gleich im Hertzen ſehr wehe gethan/ der gegenwertigen Zeit halber verbeiſſen vnnd diſſimuliren müſſen.

*Ex Dion. 27. & Saluſt. Catilin.* II. So iſt auch auß ebenmäſſigen Bedencken die Rache wider M. Craſſum, ob er gleich mit in der Catilinariſchen Conjuration geweſen/ eingeſtelt worden/ weil man ſich befahren müſſen/ es möchte

ſich über ſeinem/als einer vornemen Regiments Perſon Todte noch mehr Tumults vnd Vnweſens erheben.

III Ja es hat auch der Königl. Prophet David mit seinẽ Feldhauptmañ Joab/ welcher zwen vorneme Fürſten/als den Abner vñ Amaſa böſlich ermordet hatte/zu dem ende durch die Finger geſehen/damit er in ſeinem Königreich keine vnruhe anrichtete: Dann es hatte gedachter Joab viel vorneme Freunde/vnd kõnte über das der Frome David ſeiner nit entrahten/befahl derowegen die Rach ſeinem Sohn Salomo/der es dann beſſer als der Vatter thun kõnte/vnd ſich keines auffruhrs daher zu beſorgen hatte. Sonſten aber iſt nichts beſſers/dann daß ſolche ſchädliche Leute ihrem verdienſt nach geſtrafft/vnd wenn in der ſachen erkandt iſt ſchleunig damit verfahren werde/dann wenn man einem das alte gut ſeyn leſſet/ſo fängt er deſto ehe was neues an. 3. Reg. 2.

Dannenher hat Gregoras, welcher die Byzantiniſche oder Conſtantinopolitaniſche Hiſtorien beſchrieben/ recht vnd wol geſagt: Welche vor gefahr geſichert ſeyn wollen/die müſſen dem übel ſteuren vnd vorkommen/ ehe es zu tieff einwurtzelt/vnd wenn man deß widerſachers Anſchläge/ehe ſie noch in der that herauß brechen/mit geringer mühe dämpffen kan/ſo ſoll man nicht damit verzögern oder ſo lang wartẽ/ biß es hernach mit gefahr geſchehen muß. Das wollen wir mit einem Exempel beſtärcken: Lib. 5.

I. Die zu Verona machten auff den König Berengarium einen heimlichen Anſchlag/vnd brauchten darzu den Flambertum, der ſonſt bey jhm in groſſem werth vnd anſehen war. Wie nun der König ſolches merckete/ließ er gedachten Flambertum zu ſich beruffẽ/ vnd da er jhm wol hette den Kopff nemen können/ſo thät er jhm noch darzu eine Verehrung/ in meynung jhm dadurch das Hertz abzugewinnen vnd ließ derohalben einen köſtlichen Wein in ein gülden Pocal einſchencken/ vnnd jhm zuſtellen/ mit dieſen Worten: Er ſolte den Wein auff gute affection außtrincken/das Geſchirr aber dem Könige zu liebe vnd wolgefallen vor ſich vnd ſeine Kinder mit heimb nemen vnd behalten. Flambertus aber bedachte ſich einen weg ſo wenig als den andern eines guten/ſondern beharrete einen weg wie den andern auff ſeinem böſem fürſatz. Nun hatte der König im brauch/ gemeiniglich vmb das Hanengeſchrey auff zuſtehen / in die Kirchen zu gehen/ vnnd allda ſein Gebet zu verrichten. Das nahm der böſe Bub zu ſeinem vortheil in acht/ vnnd wie einmals der König jetzt gehörter Ex. Cuſpin.

geſtallt ſeiner Andacht pflegen wolte/ verwartete er ihn vnterwegens mit etlichen ſeiner Rottgeſellen/ vnd ſtieß ihm heimlich einen Degen in den Leib.

*Zenocar. l. 5 Caroli.*

II. Drumb hat Keyſer Carl der V. offtmals pflegen zu ſagen; Gleich wie die Soñe auff einmal zugleich das Wachs weich; den Koht aber hart mache; Alſo ſey eines Fürſten gütigkeit manchmal bey einem wol/ bey dem andern aber übel angeleget.

Wie der ſachē zuthun/ weñ die angegebene Perſonen dem Fürſtē mit Blutfreūdſchafft verwand.

Endlich iſt die Frage? wenn vnter eines Fürſtenbluts: oder andern nah verwandten Freundē jemand were/ der ſich mehr angeregter Feindſeligen nachtrachtung gegen ihm vnterſtünde/ ob ers mit demſelben eben wie mit andern halten/ vñ das Schwerdt gegen jhm brauchen ſolle: Darauff antwortet Bodinus: nein/ vnnd ſchreibt; daß den Königen in Franckreich kein Ding beſſern vorſchub zu guter erſprießlicher ſicherheit gegeben/ als ihre ſanfftmut vnd gütigkeit/ die ſie Fürſtlichen Perſonen/ ſo ihnen mit Blutsfreundſchafft zugethan geweſt/ in dergleichen fällen erwieſen.

I. Wie wir dann vom Carolo VII. wiſſen/ daß er Johanni II. Hertzogen zu Alenſom, welcher dißfals richtig überwiſen vnnd auch condemnirt geweſen/ verziehen/ vnnd das geſprochene Vrtheil nicht exequiren laſſen wollen. Es ſind zwar vil Leute in den gedanckē geſtanden/ als habe ers gar übel damit getroffen/ ſie haben aber der Sachen nicht gnugſam nachgedacht/ oder diß erwogen/ daß weñ ein Fürſt ſeine Blutsfreunde dem Scharffrichter in die Hände gibt/ oder heimlich auß dem mittel räumē leſſet/ er wider ſich ſelbſt ein Meſſer zum Meuchelmord wetze/ wie man dann weiß/ daß die alten vnd newen Orientiſchen Keyſer/ ſo wol auch etliche Könige in Hiſpaniē vnd Engeland/ welche jhre Hände mit nahe verwandter Freunde Blut beſudelt/ hernach gleichsfals eines gewaltſamen Todes vnd mit blutigem Kopffe haben ſterben müſſen.

*3. Reg. 9.*

Wie gar viel anders iſt gegenüber König David geſinnet geweſen: Denn ob er wol von ſeinem Schweher dem Saul auffs euſſerſte war verfolget/ vñ weidlich gepantzerfeget wordē/ ſo fragete er dennoch: Iſt nicht jemand übrig vom Hauſe Saul/ an dem ich die Barmhertzigkeit deß HErrn thue?

Welches den alſo der Fürſtlichen Blutsfreunde halber zu mercken/ auſſer dieſen aber wird gegē andern ſolchen verbrechern/ ſie ſeyen auch

zleich ſo Edel/ſo mächtig/vnd ſo wol verdiente Leute/ als ſie im̃er wollen/ billich der ſchärffe nach procedirt/denn es leſſet ſich diſe Vbelthat mit deß Verbrechers dignitet oder geleiſteten nützlichen dienſtē nicht entſchuldigen/ſondern dieſelbe vmbſtände machen vielmehr das delictum gröſſer vnd vnverantwortlicher. *L. I. C. ubi Senat. vel. clariſſ. L. nullus C. ad l. Iuliā majeſt. Tiraq. de pœnis cauſ. 31.*

I. Daher iſt bey den Römern M. Manilius, von dem Ort/da er die Gallos weg getrieben hatte/herab geſtürtzet worden/weil er ſich vnterſtanden/die Freyheit/welche er zuvor Mañlich vnd dapffer vertheidigt hatte/ſchelmiſcher weiſe zu verrahten/vnd vnter zudrucken. Der außſpruch diſer rechtmeſſigen Rache hat alſo gelautet: Als du die Senones von hinnen weg jageſt/ da wareſt du mir der Manilius. Nun du dich aber verändert haſt/ſo halte ich dich nit beſſer/als der Senonum einen. *Valer. Max. l. 6. c. 3.*

Doch hat ein Fürſt bey ſolcher animadverſion oder Straff zweyerley in acht zu nemē: Erſtlich/daß er die Indicia ſo ſich wider die juſtificirte Perſonē eräugnen/ſampt ihrer Außſag öffentlich kundbar mache/vnd ſonderlich andern Fürſtē zuſchicke/ damit es nicht das anſehē gewiñe/als habe er ſo vorneme Leute nur auß bloſſem Neid oder Forcht hinrichten laſſen; Dann auch darumb/ damit die jenige / ſo mit in der conjuration ſtecken/bey andern Fürſten keinen vnterſchleiff vnd Schutz erlangen. *Bey beſtraffung ſolcher Leute/ iſt zweyerley in acht zu nemen.*

I. Alſo hat Octavius Farneſius Hertzog zu Placentia vnnd Parma den gantzen Verlauff der Landaniſchen conjuration mit aller intereſſirten Perſonen Namē/Vhrgicht/Zeugen verhör/vñ andern Kundſchafften/den meiſten Fürſten in Europa zu leſen geſchickt. *An. Scotus in Comment. in Tacit.*

II. Wie es denn auch Heinricus IV. König in Franckreich mit deß Hertzogen von Birron vnd ſeiner mitgehülffen conſpiratiōn gleichsfals alſo gehalten.

## Das andere/ ſo ein Fürſt dieſes Orts in acht zunemen/ iſt: daß er die Straff nur allein über die Hauptſacher oder Redleinsführer ergehen laſſe.

I. Nach dem Exempel deß Keyſers Auguſti welcher vmb der conſpiration willen/ſo gegen ihn war vorgenommen worden/nur etliche zur Straff gezogen/der übrigen aber/ja auch deß Cinnæ, der doch der *Bodin ex Plutarcho & Livio.*

vornembſten einer geweſen / verſchonet / vnnd jhm noch darzu groſſe Ehre vnd Wolthat erzeiget. Dann als Cinna ſeinen peinlichen Gerichstag außſtehen ſolte/hat jhm Auguſtus folgender geſtalt zugeredet: Das Leben ſchencke ich dir hiemit wider / der du doch Erſtlich mein Feind geweſen/vnnd vors ander mir ſelbſt nach dem Leben getrachtet haſt. Nun wollen wir vom heutigen Tage an/ ein newe Freundſchafft anheben/vñ es eine wette gelten laſſen/wer es vnter vns beyden mit dem andern am getreulichſten meyne.

*Tac. l. 3. Annal.*

II. Deßgleichen leſen wir vom Nerone, wie zu Puteolis zwiſchen dem Raht vnd der Gemeinde ein Auffruhr worden/vnd es ſo weit kommen / das man mit gewehrter Hand dran gewolt / da habe er den C. Caſſium vnnd die Scribonios gebrüdere mit etlichem Kriegsvolck dahin geſchickt/nur etliche wenig von den Auffwiglern hinrichten laſſen / vnnd damit einen ſchrecken gemacht/daß es ſo balden ſtill worden.

*Id. l. Hiſt.*

III. Ebenermaſſen hat Käyſer Valens, wie jhm die Holländer Auffrühriſch worden/dieſe vorſichtigkeit gebraucht/das er nur etliche wenig deſſen entgelten laſſen.

*An. Scotus in l. 2. Ann. Tac.*

IV. So hat auch kurtz vorher gemelter Farneſius, als wenig Jahr vor ſeinem abſterben/ſich wider jhn eine conjuration erhoben / vnnd zwar viel Perſonen darunter bezichtigt worden/doch nicht auff dieſelben allzumal inquirirn: Sondern nur allein die öffentlich überwieſenen zur Straff ziehen; die andern aber mit ſtillſchweigen übergehen laſſen/vnd zwar hierinnen weißlich gehandelt: denn daß etliche Fürſten nach entdeckter Conſpiration ſich an beſtraffung der Hauptſacher nicht erſettigen laſſen / ſondern noch weiters auff dero Mitgehülffen inquirirn, damit treffen ſie es nicht vom beſten.

Wie dann Nero einsmals mit dergleichen nachforſchung ſich ſehr verſtoſſen/vnnd nichts anders damit außgerichtet/denn daß viel ſeiner nechſten Verwandten mit ins Spiel gebracht worden / vnnd er wider dieſelbe eben ſo wol als gegen den andern einen Ernſt brauchen müſſen/womit er aber verurſacht/daß alle ſein Kriegsvolck/ja auch faſt alle Provincien von jhm abgefallen.

Das

# Das X. Capitel.

**Ferner gehört zu abwendung ermelter Gefahr gute behutſamkeit/ welche darinnen beſtehet/ das ein Fürſt ſeinen Leib mit einer zimblichen Guardy; Daß Gemüht aber dergeſtalt verwahre/ daß er nicht einem jeden traue/ noch auch mit ſeinen gedancken gar zu geradt vnnd bloß herauß gehe/ ſondern ſein Thun heimlich zuhalten wiſſe.**

Cuſtodia. Diffidentia. Diſſimulatio.

ARiſtoteles ſchreibt/ es ſey der Vernunfft gemeß/ das ein Fürſt mit einer Beſatzung oder Guardy verſehen ſein müſſe/ auff daß er erſtlich ſeine Vnterthanen bey ſchuldigem Gehorſam behalten könne/ vnnd auch wider offentliche Gewalt/ vnd loſer auffrühriſcher Leute heimliche nachſtellung verwahrt ſey/ wie dann niemand iſt/ der nicht wiſſen ſolte/ daß groſſe Potentaten/ welche Standes halben mehr ſind als gemeine Leute/ ſich Haſſes vnnd Neyds nicht erwehren können/ vnd daher ſchreibt Livius; Daß die Mayeſtät in mangelung euſſerlichen Gewalts nim̃ermehr ſicher ſey. Denn wenn wir die Potentaten nach einander hernehmen/ was einer vnd der ander vor ein Ende genommen/ ſo werden wir befinden/ das jhrer vielmehr von den jhrigen als von feinden ſind ermordet worden.

l. 3. Politic. Dio l. 38. Lib. 2.

Weil es dann ſehr mißlich iſt/ vnter ſo vielen Menſchlichen Irrthümern in lauter Vnſchuld zuleben/ ſo iſt in alle wege von nöhten/ daß ein Fürſt ſeine Trabanten oder Leib Guardy habe/ die jhn deß Nachts bewachen/ ſo wol auch den Tag über vmb jhn her ſeyn/ vnnd vor Gewaltſamen Anlauff vnd Gefehrlichkeiten beſchützen.

Curtius l. 9. Liv. l. 2. Seneca. l. 1. de Clemen.

Doch aber iſts mit dieſer Wache noch nicht außgerichtet/ ſondern es iſt von nöhten daß er ſich auch ſeines theils vorzuſehen/ vñ Eingangs erwenter diffidentz vñ diſſimulation recht zu gebrauchẽ wiſſe/ Denn weil alles voll Betrug/ heimlicher liſt vñ vntrew iſt/ vnd ſelten einer gefunden wird/ bey welchem Hertz vnd Mund übereinſtimmet/ ſo muß er nohtwendig ſich hinwider an gute vorſichtigkeit

Q. Cic. de pet. Conſulat.

gewehnen/dadurch er diſen heimlichē tücken auß dem wege gehen könne. Dieſelbe aber beſtehet in der diffidentz vnd diſſimulation. Die diffidentz will haben/ daß man wenig glauben/ vnnd ſich in vielen Dingen wol vorſehen ſoll/ denn wer überall gerad herauß ſagt/ wie *Ap. plut. in Artax.* es jhm vmbs Hertz iſt/vnd nicht wol bedächtig hinterm Berge zuhaltē weiß/der wird über die maſſen leicht betrogen/vnd heiſt es wie Sophocles geſagt hat: Ταχεῖα πειθὼ τῶν κακῶν ὁδοιπορεῖ. Das iſt: ſich *Sene. Oedip. act. 13.* leicht überreden laſſen iſt ein weg zu groſſem vnheil/ denn der Glaub macht einem Trewloſen Menſchen einen zutritt ſchaden zu thun. Inmaſſen Theognis klagt/ es habe jn der Glaub vmb das ſeinige gebracht/durch mißtrauen aber habe ers *Cic. pro Planco.* erhalten/ bey der diffidentz muß ſeyn die diſſimulation: Mit welcher es alſo bewandt/ daß ſie zwar euſſerlich fein richtig hindurch gehet/aber mit den gedancken deß Hertzens zu rück helt.

Vnd ſtehet einem Fürſten (wenn ſie zu rechter zeit gebraucht wird *ad Nicocl.* nit übel an/ſpricht Iſocrates. Doch iſt ſich zu hüten / daß ſie nicht her- vor blicke / ſondern wie Ariſtoteles redet; ἄνευ ἀβελτηρίας: *L. 5. Polit. cap. 11.* ohne Thorheit/das iſt: Liſtig vnnd verſchlagen ſey. Darnach daß ſie nur in Regiments Händeln vnd nicht in Privatgeſchäfften gebraucht werde / denn daß in Regimentsſachen zu gelegener Zeit eine nützliche Simulation gar wol ſtatt habe / iſt vnver- *c. Vtilem. 22 q. 2.* neynlich/ja es iſt der Kirchenlehrer Hieronymus nicht in abrede/daß auch heilige Leute ſich derſelben gebraucht. Denn wem Land vnd Leute vertrawet vnnd anbefohlen ſind/ der kans nicht an- *pro Milo. id l. 9. Epi.* ders machen/ſpricht Cicero, ſondern muß offt wider ſeinen Willen / vnd mit ſchmertzen ſich anders ſtellen/ denn es jhm vmbs Hertz iſt/ will er anders ſeine conſilia zu begehrtem effect bringen.

## Exempel.

I Am förderſten weiß man von dem hochberühmten Keyſer Auguſto: Ob er ſich gleich vmb die Statt Rom / vnnd Italien ja auch vmbs gantze Reich mit mancherley groſſen wolthaten höchlich verdient gemacht/daß er doch von dem allerſchlimeſten Lumpengeſindlein/vnd dazu in ſeinem eygenē Hauſe/anzehlich viler heimlichē practicken vñ betrugs gewertig ſeyn müſſen/ derowegen deñ ſeine Gemahlin

Livia, wie er jhr ſolches geklagt/ jhm hernachgeſetzte ſehr vernünfftige Antwort gegeben / darinnen ſie jhm vor allen dingen zu einer Leibguardy rahten thut: Daß Leute ſind (ſpricht ſie) die dir gern ſchaden thun wolten / iſt kein wunder / noch auch etwas frembdes oder ſeltzames/ da du zumaln bey einem ſo hohen Ampt viel dinges thun muſt/ dz nicht einem jeden gefellet / dann es iſt nicht müglich / daß ein Fürſt es allen Leuten nach jhrem Kopffe ſolte machen können/ ſondern er muß vndanck verdienen / er greiffe es auch gleich an wie er wolle. Darumb iſt von nöhten / daß wir vns vorſehen / wir haben ja eine gute anzahl Kriegsleute beyſammen/ die ſchicke eines theils wider die Feinde/ vnd brauch die übrigen zu einer Leibguardy / welche beydes zu Hauſe vnnd über Land bey vns auffwarten / vnnd fleiſſige Wach halten. Darauff antwortet Auguſtus: Daß offtmals viel Potentaten von jhren eygenen Dienern vmbgebracht worden / iſt vnvonnöhten / viel Wort davon zu machen / dann in einem ſo hohen Regenten ſtande / iſt vnter andern dieſes das allerſchwereſte / daß wir vns nicht wie andere Leute nur allein vor Feinden / ſondern auch vor Freunden / ja auch wol vor dieſen vielmehr als vor frembden zu förchten haben / dann ſie ſind Tag vnnd Nacht bey vnnd neben vns/ wenn wir nackend vnnd bloß da ligen vnnd ſchlaffen: Darzu gehet auch vnſere Speiſe vnnd Getranck durch jhre Hände. Wider die Feinde kan man zwar Freunde brauchen / wider dieſe aber iſt keine hülffe. Vnd iſt vns alſo beydes die Einſambkeit beſchwerlich / vnnd auch / daß wir viel Leute vmb vns haben müſſen / gantz vnnd gar ohne Wach ſeyn/ iſt zwar gefährlich/ aber noch gefährlicher iſt es/ wenn man vnter derſelben ſitzen muß. Sind einem die Feinde beſchwerlich / ſo ſind die Freunde noch beſchwerlicher / dann man kriege ſie ſo gut als man jmmer wolle/ ſo iſt jhnen doch ſo weit nicht zu trauen/ daß man ohn alle ſorge vnnd verdacht mit jhnen converſirn vnnd vmbgehen köndte. So weit gehet ſein (deß Auguſti) Bedencken. Doch iſt es endlich bey gedachter Liviæ, oder vielmehr deß Mecœnatis meynung geblieben / welcher jhn dahin beredet / daß er zwo Rittermäſſige Perſonen verordnet / welche nicht allein über ſeine Leibguardy/ ſondern auch über alles Kriegsvolck in gantz Italia zu commandirn haben ſolten.

*Ex Dione l. 55.*

*Livia* Käyſers Auguſti Gemahlin räht jhrem Herrn zu einer Guardy.

*Idem l. 52.*

II. Dem Auguſto hat hierinnen Käyſer Galba nachgefolgt / wel-

*Tranquill. c. 10.*

cher im eingang ſeiner Regierung junge vom Adel außgeleſen/ welche vor ſeiner Schlaffkammer/ wie Kriegsleute/ die Wach halten müſſen.

*Herodotus.*

III. Vnd Dejoces hat ſein jhm angetragenes Königlich Ampt in Meden nicht ehe übernemen wollen/ er were dann vorher mit einer Leibguardy verſehen/ wie er dann ſolche auß dem gantzen Lande zuſammen geleſen.

IV. Ich köndte zwar mehr ſolcher Exempel anziehen/ achte es darumb vnvonnöhten/ weil vnter den Alten ſehr wenig: Vnter vnſern jetzigen Potentaten aber wol keiner iſt/ der nicht zu abtreibung gedachter gefahr (die heutiges Tages ſehr gemein iſt) ſeine Trabanten oder Leibguardy haben ſolte. Dann gleich wie ſonſt mit andern Leuten pflegt daher zu gehen/ daß auch die allervnſchuldigſten den Läſtermäulern über die Zunge ſpringen müſſen/ ſo haben hingegen groſſe Herren gemeiniglich dz Vnglück/ daß von Gotts- vnd ehrvergeſſenen Meuchelmördern (die eine Zeit her nit gar ſeltzam geweſen ſind) offt gar vmb nichtiger oder doch geringer vrſach willen Hand an ſie gelegt wird. Darumb hat Käyſer Sigiſmund/ als ſein Eydam Ertzhertzog Albertus in Oeſterreich zu jhm geſagt: Fürſten vñ Herren ſolten jhren beſten Schutz an der Vnterthanen liebe vñ getreuen zuneygung habē; Jhm alſo darauff geantwortet: **Eine getrewe Wach kan auch viel vnglück verhüten.** Vnd hieran hat er recht vnd wol geredet. Denn darff ſich bißweilen ein böſer Bub in offener verſamlung vieler Leute eines Meuchelmords vnterfangen/ was würde dann wol daheim geſchehen/ wenn niemand bey der Hand were? Vnnd heiſts derowegen billich wie jener geſagt hat: **Die Liebe gehe zwar ohn Wehr vnd Waffen daher/ ſie lege ſich aber in einem Panger ſchlaffen.** Womit er dann ſo viel zu verſtehen geben wollen/ daß Fürſten vnd Herren/ wenn ſie gleich wol affectionirte Vnterthanen haben/ dennoch nicht ohn eine Nachtwache ſeyn ſollen.

Leib-Trabantē ſollen Außländer ſeyn. *L. 7. Politic.*

Woher aber dieſe Guardy zu nemen/ das lehren vns die Politici gleichsfalls/ vnnd iſt vnter denſelben Ariſtoteles der meynung/ daß man mehr außländiſche als Landkinder darzu nemen ſolle/ dann weil die Fürſten in exercirung der Juſticien bey manchem Vnterthan einen neyd auff ſich laden/ ſo ſehe es faſt einer vnbedachtſamkeit ehnlich/ wenn er jhnen ſein heyl vnd wolfahrt vertrawe/ vnnd ſchreibt

dannen-

dannenhero Polybius: Das der Monarchen Schutz vnnd Sicherheit in allewege darinnen beſtehe / wenn Außländiſche Soldaten ein gut Hertz zu jhnen haben/ vnnd tapffer bey jhnen vmbtretten. Lib. 11.

Wie man dann auch beym Tacito vom Nerone liſet/ daß er in ſeiner Guardy viel Deutſche Knechte gehabt/ vnnd jhnen mehr getrauet/ als andern. Lib, 15. Annal.

Ferner gehöret zu eines Fürſten verwahrung auch dieſes/ daß er ſich vor Gifft hüte/ zu dem ende er jhm dann alle Speiſen vnd Getranck durch einen vertrauten redlichen Diener vorher credentzen laſſen/ vnd gäntzlich davor halten ſoll/ daß er an keinem Ort/ in keinem Lande/ bey keinem Schwager oder anderer Freundſchafft vor Gifft genugſamb geſichert ſey. Wie man dann faſt nirgend von Gifft eingeben höret/ als was bey Freunden geſchicht/ zu denen man ſich deß beſten verſihet/ ſpricht Franciſcus Patricius, vnd heiſt es wie dort beym Satyrico ſtehet: Das ſich vor Gifft zu hüten. L. 7. de Regno

——Nulla aconita bibuntur Juvenal. 10
Fictilibus, tunc illa time, cum pocula ſumes
Gemmata.

Das iſt:

Kein Gifft wird einem beygebracht Darumb iſt Diffidentz von nöhten
In ſchlechten Krügn von Thon gemacht/
Sondrn da haſt du dich vorzuſehn/
Wenn güldne Becher vor dir ſtehn.

Derowegen ich auch droben nicht vnbillich zur diffidentz gerahten.

I. Dann ein Fürſt (wie Liſander geſagt hat) ſoll ein Löw vnnd ein Fuchs ſeyn/ jenes zu dem ende/ daß er die Feinde ſchrecke/ dieſes aber/ damit er ſich vor jhren heimlichen tücken hüten könne. Plutarch.

II. Alſo hat Appolonius, als er vom Könige zu Babylon gefragt worden/ wie er es angreiffen müſte/ daß er bey ſeiner Regierung ſicher vnnd ohne gefahr were? Dieſes zur Antwort gegeben: Wenn du viel Leute ehreſt/ aber jhrer wenigen traueſt. Welches dann nicht vnrecht geredet iſt/ Sintemal faſt die meiſten/ ſo mit Fürſten vnnd Herrn zu ſchaffen haben/ heimtückiſch/ liſtig/ Ex Philoſtrat, 1.

verſchlagen vnnd betrieglich ſind / vnnd wie man keinen Fiſch ohne Gräthen findet / alſo iſt auch leichtlich kein Menſch anzutreffen / der nicht was gräthiges / ſpitziges vnnd betriegliches an ſich haben ſolte / wie Architas hat pflegen zu ſagen.

Doch mit Maaß. *Epiſt.* 3.

Doch muß hierinnen eine rechte gebührliche Maaß gehalten werden. Dann / wie Seneca bezeuget / ſo iſt es eben ſo wol vnrecht / wenn einer gar niemand trauet / als wenn er jederman glaubt.

*Suetonius.*

I. Käyſer Domitianus iſt dermaſſẽ forchtſamb vnd argwöhniſch geweſen / deß er in ſeinem Portico, darinnen er hat pflegen ſpacieren zu gehen / polierten Marmel in die Wand verſetzen laſſen / damit er / wie in einem Spiegel warnehmen könte / wer hinter jhm were / vnnd was man vorhette.

*Phil. Comin. lib.* 5. *de bel. Neap.*

II. Deßgleichen hat Ludovic. XI. König in Franckreich hierinnen der ſachen zu viel gethan / als welcher kurtz vor ſeinem abſterben der diffidentz dermaſſen ſtarck nachgehengt / daß er durchauß keinem Menſchen mehr getrawet / vnd jhm eingebildet / es ſtünde jhm jederman nach dem Leben.

*Exod. Comi*

III. So iſt auch mit eben dieſem mangel ſein Vatter Carolus VII. behafftet geweſen / ſintemal er die gantze Zeit über / weil er kranck gelegen / ſich aller Speiſe enthalten / vnd jmmer geförchtet / es möchte jhm Gifft beygebracht werden. Solche aber ſind gleich wie der König Midas, auff welchen dieſe Verß ſind gemacht worden:

> Quem falſa calumnia verbis
> Averſum retrò, credere falſa facit.
> Huic geminæ aſſiſtunt dextrâ lævâque puellæ
> Conſona quæ propriis nomina rebus habent.
> Prima loco motam tenet Ignoratio mentem.
> Altera ſuſpicio credere falſa docet.

Darumb hat ſich ein Fürſt hierumer zu mäſſigen / vnnd da er je die Mittelſtraß nicht recht treffen kan / vielmehr eine gute zuverſicht zu ſchöpffen. Wie Alexander Magnus gethan: Dann wie derſelbe von ſeiner Mutter durch ein Brieflein gewarnet

*Q. Curtius.*

worden /

worden / er ſolte ſich vor ſeines Medici deß Philippi Gifft hüten / hat er deſſen vngeſcheuet den Getranck / welchen jhm derſelbe damals hatte zurichten laſſen / außgetruncken / vnd ſich alſo viel eines beſſern zu jhm verſehen / denn von ſeiner Mutter vorgegeben worden.

Endlich habe ich auch die diſſimulation mit angehefftet.

Dann auch eine Diſſimulation.

I. Von welcher dann Käyſer Sigiſmundus nicht wenig gehalten / vnd offt geſagt haben ſoll / wer nicht ſimulirn könte / der dienete zu keinem Regenten.

*Æne. Sylv. 1 de reb. geſtis Alphonſi.*

II. Vnnd vom Ageſilao König in Lacedæmonien ſchreibt Xenophon: Er habe ſich alſo gewehnt gehabt / daß er in der forcht frölich außgeſehen / wenns jhm aber glücklich vnd wol gangen / überauß furchtſam vnd ſorgfeltig geweſen.

*Orat. de Ageſ. laud.*

III. Vor allen aber iſt bey den Römern Käyſer Tiberius vffs diſſimulirn ein meiſter / ja auch faſt ſonderbar darzu genaturt geweſen. Denn was er gern haben wolte / ſpricht Dio Caſſius, Deſſen ließ er ſich nicht mercken / führete auch gar eine andere Rede / denn es jhm vmbs Hertz war / wozu er luſt hatte / davor ſchüttelte er den Kopff / was ihm aber zuwider war / dazu gab er mit wincken das ja Wort / er ſtellete ſich zornig / wenns gleich nicht ſein ernſt war / vnnd konte hingegen den Zorn verhelen / daß man jhm nichts anmerckete / wenn er jemand vom Leben zum Tode richten ließ / ſo war eytel Barmhertzigkeit dabey / wem er aber das Leben ſchenckete / gegen demſelben erzeigete er ſich feindſelig; die ſeine ärgſte Feinde waren / ſahe er gemeiniglich freundlich; ſeine liebeſte Freunde aber störriſch vnnd widerwertig an: Vnd hielt endlich davor / es ſolte jhm kein Fürſt ins Hertz ſehen oder ſein Gemüt außternen laſſen / denn ſolches brächte viel vnrahts zuwegen / wenn ers aber zuverbergen wüſte / ſo hette er viel mehrern vnd gröſſern frommen davon zugewarten.

*Lib. 57.*

Keyſers Tiberii ſpruch / daß ein Fürſt jhm nicht ins Hertz ſehen laſſen ſoll.

## Das XI. Capitel.

**Das letzte vnnd beſte Mittel / dadurch ein Fürſt zur Sicherheit gelangen kan / iſt vnſchuld vnd ſeiner Vnterthanen Liebe vnnd zuneygung.**

DEnn wie kan irgend eine Wach oder Beſatzung ſeyn / drauf ſich gewiſſer vñ ſicherlicher zuverlaſſen / als Tugend / Frömmigkeit vnnd Vnſchuld? Denn ein rechtſchaffen tugendhafftes Hertz vnnd vnbefleckt Gewiſſen ſcheuet ſich vor keiner liſtigen Practiken / ja wenn jhm auch gleich die vntrew mit gewapneter Hand oder aber mit heimlichen Tücken zuſetzt / ſo machts einen Triumph auß jhr / daß ich alſo mit dem Plinio wol ſagen mag; deß Fürſten vnſchuld ſey die aller getreweſte Guardy oder Wach / vnnd gar keiner verſchantzung bedörffen / ſey das aller veſteſte Schloß / welchem niemand beykommen kan. *Panegyr.*

Nechſt dieſem muß auch der Vnterthanen Liebe vnd zuneygung darbey ſeyn / denn dieſelbe iſt die einige Veſtung / welche nicht erobert werden kan: Wenn du aber mit derſelben nicht vmbſchantzet vnd verwahret biſt / ſagt Plinius, ſo iſts vmbſonſt / daß du das ſchreckSchwerd angürteſt / denn es fordert ſo dann nur eine Wehr die andere herauß. *Dio l. 52. Sen. 1. de Clem. Paneg.*

Es iſt aber zu ſolcher Liebe vnnd affection auff zweyerley wege zugelangen / Erſtlich: durch Gelindigkeit Weil ein ſanfftmütiger vnnd gelinder Regent willigern Gehorſam hat als ein ſcharffer / Vnnd vors ander: Durch Gutthätigkeit / denn einem Menſchen iſt das Hertz durch kein Ding beſſer abzugewinnen als wenn man jhm nicht allein kein leyd zufügt / ſonden auch noch darzu guts thut / So kan auch eine Herrſchafft beſſer durch Wolthaten erhalten vnnd bewahret werden / als mit Wehr vnd Waffen. *Sen. 1. de Clem. Di l. 52.*

Diß bezeuget Cæſar da er ſpricht: Diß ſoll bey vns eine newe weiſe ſeyn obzuſiegẽ, daß wir vns mit Barmhertzigkeit vnd freygebigkeit verſchantzen. *Epiſt. ad Oppium.*

Welches alles Iſocrates in einem Spruch zuſammen gefaſt *ad Nicoel.*

hat

hat / da er an ſeinen Herrn ſchreibt: Groſſer Herrn ſicherheit vnd gewarſam beſtehet nicht in ſtarcken Mauren / Thürnen / Paſteyen / wolgeſpickten Zäughäuſern / vnnd bewehrten Mannen / ſondern weñ er getrewe Freunde vnd wol affectionirte Vnterthanen / auch ſelbſt ein Tugend: vnd Mannhafftes Hertz im Leibe habe / welchs dann ſolche Güter weren / daß dadurch Königreiche vnnd Fürſtenthümer nicht allein erhalten / ſondern auch von Tage gemehret vnd erweitert werden könten.

## Exempel.

I. Als Agaſicles König in Lacedæmonien von einem gefragt worden / wie es ein Fürſt angreiffen müſte / daß er keiner Trabanten oder LeibGuardy bedörffte; hat er geantwortet: Wenn er über ſeine Vnterthanen herſchete / wie ein Vatter über ſeine Kinder / daß nemblich / wie es Cicero außſpricht / nur Liebe vnnd keine Furcht dabey ſey. Wie dann auch Xenophon ſchreibt / das zwiſchen einem Frommen Fürſten vnd einem Frommen Vatter kein vnterſchied ſey.

*Plutar.* Was getrewe zuneygung vor ſicherheit bringe.

*lib. de lege & Juſticia.*

II. Darumb wird dem Archytæ zu ſonderm Lob nachgeſchrieben / daß er geſagt / Ein Fürſt ſolte nicht allein recht ſondern auch Leutſelig zu Regieren wiſſen / denn das würde einem Hirten übel anſtehen / wenn er ſeinen Schafen gram vnnd ſeinem Vieh auffſetzig ſeyn wolte.

III. Als Titus Veſpaſianus Römiſcher Käyſer / welcher vmb ſeiner Beſcheidenheit vnd Leutſeligkeit willen Amor & Deliciæ generis humani genennt worden / gehöret / daß ſeinen Vorfahren in jhrer Regierung von den Vnterthanen allerhand vnfug begegnet / hat er drauff geſagt; Mir kan niemand was vngebührlichs zufügen oder übel nachreden / deñ ich thu nichts dz jemand zu nahe were. Womit er zuverſtehen geben wollen / daß Vnſchuld gut vor böſe Nachrede / ja auch ein gewaltiger Schutz dawider ſey.

*Ex Xiphilino.*

IV. Marcus Antoninus Philoſophus aber iſt der Burgerſchafft zu Rom dermaſſen lieb vnnd angenehm geweſen / daß mans einem ſehr höchlich vor übel gehalten / wenn er nicht deſſelben Bildnuß in ſeinem Hauſe gehabt.

*Bapt. Fulg. l. i c. 5.*

V. Von

*Panormit. in ejus vitâ.*

V. Von dem hochberühmten Fürſten Alponſo König in Arragonien lieſet man / Als jhm einsmals drumb zugeredet worden / daß er offtmals ſo gar allein gienge/vnd keine Trabanten bey ſich hette/ da habe er zur Antwort gegeben: Er hette ein rein Gewiſſen zum Gefehrten. Hat alſo wol geſehen / daß einem bey ſolcher Gefehrtſchafft nicht leicht was übels begegnen könne/da hingegen die jenigen/ welche mit böſen Gewiſſen behafftet ſind / jhnen manchmal eine Gefahr erdichten vnd einbilden / da gantz vnd gar keine iſt.

Gewalt ohn Lieb iſt nichts nütz.

VI. Vnnd damit ich nicht zugeſchwind von den Alten ablaſſe / ſo muß ich auch deß Käyſers Marci Antonini gedencken / welcher beydes in ſeinem gantzen Leben vnnd an ſeinem letzten Ende erkant vnd bekant hat/daß Fürſten vnd Herrn ſchutzes vnd ſicherheit halber nit ſo viel an einer Beſatzung vnd Guardy als an jhrer Vnterthanen Liebe vnd zuneygung gelegen ſey. Es lauten aber ſeine Wort /bey dem Herodoto alſo: Wenn gleich ein Fürſt viel Gelt vnd Gutt auch einen groſſen hauffen Trabanten oder Kriegsleute vmb ſich hat/ ſo kan jhn doch das alles nicht beſchirmen/ wenns ſeine Vnterthanen nicht trewlich vnnd gut mit jhm meynen. Sintemaln allererſt die jenigen ſich einer langwirigen vnd vor Gefahr geſicherten Regierung zugetröſten / welche in jhrer Vnterthanen Hertzen nicht etwa durch grauſamkeit eine Furcht anzurichten / ſondern vielmehr durch Gütigkeit eine liebe vnnd gute zuneygung zupflantzen begehren. O wie eine ſchöne Rede iſt das / welche billig in aller Fürſten Hertz ſolte eingeſchrieben ſeyn.

*lib. 1.*

*Ex hiſt. Gal. P. Matthai l. 1. narrat 5.*

VII. Auch kan ich nicht vnterlaſſen eines ſonderbahren Kunſtſtücks zuerwehnen / dadurch Philippus II. König in Hiſpanien ſeinem Sohn / als er gleich jetzt zur Regierung ſchreyten ſollen/ der Landſchafft Huld vnd Gunſt zuwege gebracht. Er befahl ein edict zu verfertigen/ welches er wol wuſte / daß die Vnterthanen ſehr übel damit zufrieden ſeyn würden/vnd ließ zum ſchein damit gebahren/als ob ers alsbalden publicirn laſſen wolte. Wie ſich nun hierüber vnter dem Volck eine Murmelung erhub / muſte der Sohn gleichſam wie ein Tribunus plebis ins mittel kommen / vnd die Vnterthanen vertröſten/ er wolte dran ſeyn / damit die publicirung ermeltes edicts eingeſtellt würde / wie er dann auch that/ vnd ſich gegen denen/ ſo mit demſelben auffgezogen kommen würden / offentlich gar ſcharf-

fer draw-

ſer dräwwort verlauten ließ/vnd hiemit brachte er zu wegen/ daß jhm die Vnterhanen ſehr viel guts zutraweten/ dieſe ſeine Gutthätigkeit höchlich rühmeten/ vnd ſich ſampt allem jhrem vermögen mit willigem Gehorſam vnter ſeinen Schutz begaben. Hat alſo obgedachter König wol geſehen/ daß einem Fürſten nichts nützer vnd fürträglicher als der Vnterthanen gute affection, vnd in mangelung derſelben alle Macht vnd Gewalt vergebens vnd vmb ſonſt ſey.

VIII. Was hat ſonſt dem Gottloſen Pharnaci einen Muht gemacht/ ſeinen Vatter Mithridatem, der doch ein ſtreibarer Mann geweſen zu überziehen/ zubelägern/ von Land vnd Leuten zuvertreiben/ ja auch gar vmbs Leben zubringen; als das er gewuſt/ daß derſelbe bey den Vnterthanen/ ja auch bey ſeinem eygenen Kriegsvolck ſchlechte Gunſt hette. Sonſten hatte zwar Mithritates an Gelt/ Gut/ Volck/ vnd anderer Macht alles voll auff/ nur allein mangelte es jhm an dem einigen/ gegen welchem das übrige alles miteinander vor nichts zuachten iſt/ Nemblich; an der Vnterthanen Liebe vnnd zuneygung. Drumb hat ſich dieſer König (ſpricht Dio) der doch ſonſt ſeiner Weißheit halber einen groſſen Beruff hatte/ hierinnen übel vorgeſehen/ vnd nicht bedacht/ daß weder wehren vnd Waffen/ noch eine groſſe menge Vnterthanen etwas helffe/ wenn jhr Hertz nicht dabey iſt/ Ja daß auch in mangelung der affection, nur deſto meht Gefahr vnnd Vnſicherheit daher zubeſorgen/ je gröſſer die menge iſt. *Ex Dione l. 37.*

IX. Deſſen haben wir ein Beyſpiel an dem Großmächtigen Könige Philippo in Macedonien; welchen Pauſanias erſchlagen/ daß das gantze Kriegs Heer zugeſehen. *Q. Curtius.*

X Deßgleichen an ſeinem Sohn Alexandro Magno, welchen ſein eygener Diener Caſſander deß Antipatri Sohn/ mit Gifft getödtet. *Idem.*

XI. Vnd endlich dem Käyſer Maximino, welcher/ als er auf ſeine Kriegsmacht/ Gelt vnd Gut getrotzet/ in einem offentlichen Schauplatz von einem ſchlimmen gemeinen Landsknecht diß Latein hören müſſen: *Capitolin.*

Elephas grandis eſt, & occiditur.
Leo fortis eſt, & occiditur.

Tygris fortis eſt & occiditur.
Cave multos, ſi ſingulos non times.

Das iſt:

Der Elephant iſt groß vnnd wirdt getödtet/ der Löw vnd das Tygerthier ſind beyde ſtarck/ vnnd werden doch getödtet/ Fürchteſtu dich nun nicht vor eintzeln Perſonen/ ſo hüte dich doch vor vielen.

*l. 1. de Clem.*

Welchen ein eintziger nicht vmbringen kan/ dem widerfehrts von vielen/ daher dann Seneca ſchreibt; Ein Tyrann verſchantzet ſich mit Wehr vnd Waffen/ damit er denen/ ſo jhm feind ſind/ eine Furcht mache/ vnd ſie dadurch zurück halte/ vnd iſt doch vor eben denen nicht ſicher/ welchen er Leib vnd Leben vertrawet.

*Sabell.*

Wie man denn weiß/ das Petrus Aloyſius zu Placentz bey beſetzter Wach überfallen vnd erſchlagen worden.

Drumb bleibets wol dabey/ daß kein König/ kein Fürſt/ oder Potentat vor gefahr geſichert ſeyn könne/ wenn er nit Frömmigkeit vnnd Vnſchuldt/ ſo wol auch ſeiner Vnterthanen Liebe vnd Trewhertzige affection zum Schutz habe.

Das ermelte Zuneygung durch Gelindigkeit vnnd Gutthätigkeit zu wege gebracht werde.

Nun habe ich droben im Text angedeutet/ daß zu ſolcher Gewogenheit auff zweyerley Wege zugelangen: Nemblich durch Gelindigkeit vnd Gutthätigkeit/ welches wir dann gleichsfals mit Exempeln klar machen/ vnd am forderſten von der Gutthätigkeit ſagen wollen.

*Tranquil.*
Exempel der Gutthätigkeit.

I. Es hat aber dißfals erſtlich vnter den Römern der Käyſer Flav. Veſpaſianus ein ſonders Lob/ denn als er einsmals von ſeinen Freunden ermahnet worden/ ſich vor dem Metio Pompoſiano, welcher jhm nach Leib vnd Leben trachtete/ vorzuſehen/ hat er ſich nicht allein vor jhm nicht gefürchtet/ ſondern auch noch darzu einen Burgermeiſter auß jhm gemacht/ vnd als ſich ſeine Freunde drüber verwundert/ zu jhnen geſagt: Er wirdt ja einer ſo groſſen Wolthat dermal eins eingedenck ſeyn.

*Plut. in Lyc.*

II. Hiernechſt dienet hieher das ſchöne apophthegma, welches Theopompus König zu Sparta ſeiner Gemahlin zur antwort gegeben/ als ſie jhm vorgeworffen/ ob würde er ſeinen Söhnen ein kleines vnd geringes Königreich hinterlaſſen. Denn wie ers einbe-

kommen / daß er nemblich geſagt: Er gedachte es jhnen alſo zu hinderlaſſen / daß es langwirigen Beſtand damit haben könte / vnd daher würde es vmb ſo viel deſto gröſſer ſeyn.

*Idem.*

III. So leſen wir auch vom Ageſilao Könige in Lacedæmonien, daß er die jenigen ſo jhm am aller auffſetzigſten geweſen / am meiſten hervor gezogen vnnd geehret / damit er ſie alſo zu frieden ſtellete / vnnd jhm auß heimlichen Feinden gute Freunde machete.

IV. Nichts weniger iſt auch Ludovicus XI. König in Franckreich dieſes Gemühts geweſen / Inmaſſen Cominæus von jhm ſchreibt / daß / wenn er ſich vor Leuten gefürchtet / oder aber gern etwas von jhnen gehabt hette / er alle Mittel vnnd wege verſucht / ſie auff ſeine Seyten zubringen / vnnd wenn er etwa eine abſchlägige Antwort bekommen / dennoch nicht abgelaſſen / ſondern ſich mit Geſchencken vñ groſſen verheiſſungen an ſie gemacht. Worinnen er dann ſehr fürſichtig gehandelt / vnd ohn zweiffel dem Römiſchen Käyſer Alexandro Severo drunter gefolget / welcher auff befragen; Welchen er vor einen rechtſchaffenen oder den beſten König hielte? geantwortet: Der ſeine Freunde durch Schenckung bey guten Willen erhelt vnd auch dahin trachtet wie er die Feinde durch Wolthätigkeit gewinnen möge. *l. 1. Comment.*

V. Hieher gehöret auch der löbliche König Alphonſus in Arragonien, welcher offtmals hat pflegen zuſagen: Bellenden Hünden ſolle man ein ſtück Fleiſch vorwerffen. Iſt ſo viel geſagt / als / vnwillige oder übel affectionirte Vnterthanen ſoll man durch Gelindigkeit vnnd Gutthat gewinnen. *Panormit.*

Aber hievon genug / vnnd ſchreyte ich nunmehr zu den Exempeln der Gelindigkeit / deren ſich dann zwar hin vnnd wider nicht wenig finden / weil aber dieſelbe anderswo mit voller Hand ſind beygebracht worden / ſo will ich nur etliche wenig hieher ſetzen.

Exempel der Gelindigkeit.

I. Vom Alexandro Magno, der dißfals auch ſonſten von ſehr vielen ein groß Lob hat / lieſet man / Als er einen Indianiſchen König mit nahmen Porus, gefangen bekommen / vnnd jhm macht *Bruſon. ex Plut.*

gegeben / eine Bitte von jhm zuthun / derſelbe aber nichts anders begehret / denn daß er Königlich möchte tractirt werden / da habe Alexander darzu gelagt vnd geſagt: Ich wils thun / wie wol nicht deinethalben / ſondern vmb meiner Perſon willen. Hat alſo wol gewuſt / daß einem Fürſten nichts beſſer ziere / als wenn er ſich gegen denen gnedig erweiſet / die er weiß daß ſie ſeine ärgſte Feinde geweſen.

*Id. Plutar.*

II. Als auch Koniz Antigono in Macedonien von ſeinen Freunden gerahten worden / wenn er die Stadt Athen ein bekähme / eine ſtarcke Beſatzung hinein zulegen / damit die Burgerſchafft nicht etwa wider abfellig würde / da hat er geantwortet / er ſey alle zeit der meynung geweſen / es ſey kein ſtärcker vnd beſſer Mittel die Vnterthanen bey ſchuldigem Gehorſam zu erhalten / als Gelindigkeit vnnd Güte.

*Ap. Dionem l. 55.*

Eine ſehr ſchöne rede / welche Keyſers *Augusti* Gemahlin jhrem Herrn der Gütigkeit halber vorgehalten.

III. Welches dann deß Käyſers Auguſti Gemahlin Livia wol verſtanden / wie auß dieſer jhrer ſehr vernünfftigen Rede abzunehmen: Meine Meynung iſt diß / daß mit Gnade vnnd Gütigkeit mehr auß zurichten / denn mit Grauſamkeit / denn gegen den Barmhertzigen gewinnen nicht alleine die jenigen / welchen Gnade widerfahren iſt / eine gute zuneygung / vnnd danckbares Gemüht / ſondern ſie werden auch deßhalber ſonſt von jederman in Ehren gehalten / daß ſich hernach niemand vnterſtehen darff / jhnen ein Leyd zu zufügen. Die ſich aber den Zorn reiten laſſen / daß ſie nicht zu erbitten ſind / werden nicht allein von denen gehaſſet / die ſich vor jhnen fürchten müſſen / ſondern es gedencken auch andere / ehe ſie dergleichen gewertig ſeyn wollen / ſo müſſen ſie auff andere Mittel bedacht ſeyn / ſiheſtu nit daß die Aertzte ſich gar ſelten deß ſchnitts oder brands gebrauchen / damit ſie den Patienten nit auß einem Schmertzen zween machen / ſondern die meiſten Schäden mit gelinden Mitteln vnnd ſanffter bewegung deß Leibes heylen. Nun iſt nicht davor zuhalten / weil dieſes den Leib / jenes aber das Gemüht antrifft / daß darumb ein vnterſchied darzwiſchen ſey / denn obwol der Menſchen Gemühter nicht handgreifflich oder Leibhafftig ſind / ſo haben ſie doch viel ſolche Eygenſchafften / wie die Leiber haben / ſie kriechen vor Furcht in einander / vom Zorn blehen ſie ſich auff / thut jhnen was wehe / ſo nehmen ſie davon ab / ſind ſie aber keck vnnd guter Corraiſi,

ſo wollen ſie vor übermuht berſten / daß alſo zwiſchen jhrer beyder Naturen ein geringer vnterſchied iſt / wie ſie dann auch auff einerley weiſe curirt ſeyn wollen / dann eine gelinde Rede kan ein tobendes Gemüht zu frieden ſprechen / da hingegen ſcharffe Wort auch ein ſtilles zu Zorn bewegen. Durch nachlaſſ-vnd verzeyhung der miß-handlung kan mancher wilder vnd frecher Menſch auff einen guten Sinn gebracht werden / Leibesſtraff aber erbittert auch wol die aller-ſanfftmühtigſten: Dann alle Gewaltſame Handlungen / ſie ſind gleich ſo billig vnd rechtmäſſig als ſie jmmer wollen / richten im Hertzen einen groll an / Sanfftmuht aber bringt überal guten glimpff / vnnd darumb iſt mancher mit guten Worten viel weiter zubringen / als mit zwang / welches dann dermaſſen in die Natur gepflantzet iſt / daß auch viel vnter den allerſtärckeſten vnnd vngeheureſten vnver-nünfftigen wilden Thieren durch liebkoſen vnnd ſtreicheln zahm ge-macht / hingegen aber die allerſchwächeſten vnd forchtſambſten / wen̄ man übel mit jhnen vmbgehet / vnd ſie ſchew macht / zum zorn bewo-gen werden können.

Doch iſts meine meynung nicht / daß du darumb aller Miſſethä-ter ſchonen / vnd jhnen jhre verbrechung ohne vnterſchied vngeſtrafft hingehen laſſen ſolleſt / dann was freche / vnruhige / boßhafftige vnnd ſolche Geſellen ſind / die jhre böſe Thaten eine geraume Zeitlang ge-trieben / vnd gleichſamb ein Handwerck darauß gemacht / auch keine beſſerung bey jhnen zu hoffen / die laſſe man nur / wie die Glieder deß Leibs / ſo keine artzney annehmen wollen / jmmer hinrichten / vnd auß-rotten: Welche ſich aber etwa Jugend halber / auß vnverſtand oder vnerfahrenheit wider jhren willen / oder auch auß übereylung menſch-licher ſchwachheit vorſetzlich vergreiffen / die werden billig mit Wor-ten geſtrafft / mit bedrohungen zu recht gebracht / oder ſonſt auff eine leydentliche weiſe mit jhnen gebahret / vnnd wie in andern ſachen biß-weilen nach der ſchärffe procedirt, bißweilen auch eine mittelmäſſig-keit im ſtraffen gehalten wird: Alſo kan auch in dieſem handel gar wol vnd ohne gefahr gegen etlichen mit Landsverweiſung: gegen etli-chen mit entſetzung jhrer Ehren: oder auch mit einer Geltſtraff ver-fahren: vnd etliche an vnterſchiedliche Ort relegirt werden. So weit gehet der Käyſerin Liviæ Rede / mit welcher ſie auch jhren Her-ren dahin bewogen / daß er alle die jenige / ſo jhm nach dem Leben ge-

Was die gelindigkeit vor eine Maaß ha-ben ſolle.

ſtellt / nur mit einem ſcharffen verweiß hinziehen laſſen / auch noch darzu den Cornelium zu einem Burgermeiſter gemacht / vnnd jhm ſelbſt dadurch bey jedermänniglich eine ſolche affection zu wege gebracht / daß man jhm hernach nit allein nicht mehr nachgeſtellet / ſondern auch niemand dergleichen mehr in Sinn genommen.

IV. Allhie aber halten mir etliche vngelencke widerſpänſtige Köpffe das widerpart / vnd ſprechen: Durchlindigkeit ziehe man ſich verachtung zu / vnd ſey derhalben beſſer / jhm bey den Leuten forcht zuwege bringen / als freundliche affection. Daß ſie aber eines jrrigen falſchen wahns ſeyn / gibt Plinius zu verſtehen mit dieſen Worten: Wie kan der verachtet werden / der Regiment vnd Scepter in Händen hat? es were dañ / daß er ſich gar zu filzig vnd irreputirlich hielte / vnd alſo ſich ſelbſt am erſten verachtete? Wer den nachdruck ſeines habenden gewalts mit anderer Leute Schmach verſuchen will / oder durch ſchenckung geehret zu werden begehret / der trifft es gar übel / dann durch Liebe kan man beſſer zu dieſem intent gelangen / als durch forcht. *L. 8. epiſt. 24.*

Bey welchem Spruch ichs dann zwar gar wol bewenden laſſen könte / dieweil aber noch ein gar ſchöner vorhanden / mit welchem der H. Ambroſius Fürſten vnd Herren / oder wer ſonſt was mehrers iſt / als andere gemeine Leute / zur gelindigkeit ermahnet / ſo wil ich denſelbẽ auch hieher ſetzen: Wir ſollen wiſſen vñ gänzlich davor halten (ſpricht er) daß vns nichts nützlichers begegnen könne / als wenn wir von Leuten geliebt werden / vñ hingegen nichts nachtheiligers ſey / als das widerſpiel. Dann gehaſſet werden halte ich vor ſehr verderblich / vnd an Leib vnd Leben ſchädlich / darumb laſſet vns dahin bedacht ſeyn / vnnd mit allem fleiß darnach ſtreben / daß wir bey den Leuten in eine gute exiſtimation komen / vnd vns durch ſanfftmuht vnd gütigkeit in jhre affecten vnnd Gemühter einfloſſen / dann gütigkeit iſt jedermänniglich anmütig vñ lieb / vnd ſonſt kein ding auff der Welt / das den Menſchen ſo leicht vnd gern eingienge. Wenn nun darzu kompt ſanfftmütige ſittſamkeit / gutwilligkeit / moderation im gebieten / vnd daß ein Herr gern mit ſich reden leſſet / gute ehrerbietige Wort außgibt / vnd ſich nit beſchwert / mehr dann einmal mit jemand Wort zu wechſeln / auch überal feine beſcheidenheit gebraucht / ſo iſt nicht zu glauben / was vor eine gewaltige liebe vnd zuneygung jhm ſolches gebieret / dañ wir leſen / daß nit allein vnter gemeinen Leuten oder Privatperſonen / *Lib. 2. off. c. 7*

ſondern auch bey Regenten vnd groſſen Herren eine freundliche redſprächigkeit jederzeit einen groſſen nutz gehabt / hingegen aber hoffart vnd übermuht im reden zum höchſten nachtheilich geweſen / dergeſtalt / daß auch jhre Herrſchafft vnd Gewalt dadurch geſchwächet vnd auffgelöſet wird / weñ nun einer raht vnd that dahin anwendet / daß er ſich bey dem Volck möge angenehm machen / auch darunter keine gefahr ſcheuet; ſo darff er nicht zweiffeln / dieſelbe Leute werden jhn dermaſſen lieb gewinnen / daß ſie jhnen ſeine wolfahrt vnd gunſt höher werden angelegen ſeyn laſſen / als jhre eygene. Diß ſagt Ambroſius, vnd bewärt es mit vnterſchiedlichen Exempeln auß heyliger Schrifft.

Vnd diß ſey alſo genug geſagt von den Vrſachen / welche hoher Potentaten vnnd auch dero Fürſtenthümer vnd Herrſchafften veränderung vnd vntergang innerlich mit ſich bringen / vnnd wie groſſe Herren dieſem vnweſen remedirn vnd vorbauen können.

Nun wil ich auch kürtzlich von den vrſachen meldung thun / welche jhnen von auſſen her zu zuſetzen pflegen / welches geſchicht zum theil à vi Superioris, zum theil à vi majore.

## Das XII. Capitel.

### Von der erſten äuſſerlichen gewalt vis ſuperioris genañt / welche gemeiniglich von Tyrannen herrühret.

Was ein Tiegerthier / Baſiliſck / Aſpis / oder andere böſe Thier vnd giffiige Schlangen dem menſchlichen leibe vor ſchaden thun können / eben das thut ein Tyrann in einem Reich; Er erſchüttelt / vervnruhigt / vnterdruckt vnd zerſtreuet alles / vnd fragt nicht darnach / wie den Vnterthanen geſchehe / wenn nur ſein luſt vnd muhtwill erfüllet wird / Inmaſſen jhm ſolches jnnerfort vorwirfft mit dieſem Verßlein: *Val. Flaccus l. 5.*

——Nec vulgi cura Tyranni
Dum ſua ſit modò tuta ſalus.

Vnd Thucydides ſpricht: Ein Tyrann helt nichts vor vngereimbt wenns nur jhm zu nutz gereicht. *L. 6. Hiſt.*

Wir

**Wir müſſen aber beſonderlich nach einander beſehen / was jhnen eygendlich ſchuld gegeben vñ beygemeſſen werde.**

Erſtlich iſt gnugſamb bekandt vnd offenbar / daß Vnterthanen / ſo ſich vor andern der Ehre vnd Redlichkeit befleiſſigen / Leibs vnd Lebens vor jhnen nicht ſicher ſind / ſondern ohn Vrtheil vnd Recht hingerichtet werden / welches *Tac.l.2. hiſt.* dann gemeiniglich heimblich vnd auſſerhalb der gewöhnlichen Zeit vnd Gerichtsſtellen geſchicht / vnnd wird alſo vnter jhnen dieſer Verſch wahr:

*Claud.4.Ho.* Prodigio par eſt in nobilitate ſenectus.

Deßgleichen deß Senecæ Spruch: Was hoch iſt muß fal- *Oct. act. 2.* len. Dann vor der Tugend haben ſie einen äckel vnnd abſchew / wenn ſie zumaln dieſelbe an andern Leuten vermercken.

——Sors iſta Tyrannis,
*Claud.4.Ho* Convenit, invideant claros forteſq́ue trucident.

So haben ſie auch nicht luſt zu guten Künſten / vnnd daß die *Liv.l.35.* Jugend darinnen vnterwieſen werde / weil jhnen die Tugend / vnd was ſie ſonſt guts an andern ſehen / wie ein Dorn im Auge iſt.

Vber das greiffen ſie in der Vnterthanen Güter vnd vermögen / *Apud Homer. 1.* wie jener Agamemnon, der ſich offentlich dieſer Rede verlauten ließ: Wollen ſie es nicht geben / ſo wil ich es jhnen wol nemen. Meynen auch / daß ſey die gröſſeſte Herrlichkeit / *Sene. Agam. act. 2.* das ſie allein thun dörffen / was andern verbotten iſt.

Auch violirn, brechen vnd überſchreiten ſie die Geſetze vnnd *Suetou. Calig.* Rechte: Dann was ſolte ſich ein ſolcher der Geſetze achten / welcher jm einbildet / er habe gegen jederman alles macht / *Apud Cic.l. 3. de offic.* Oder ſich mit deß Jul. Cæſaris fürgeben zu behelffen vermeynet / da er ſpricht: Wenn je das Recht violirt werden muß / ſo thu es der Herrſchafft vnd Obrigkeit zum beſten / vnnd nimb die Pietet oder ſchuldige gebühr in andern ſachen in acht. *Ibid.* Wo nun das gilt / ſo wancket die Juſtici, oder ligt vielmehr gar darnider.

Weiter können ſie keine Freyheit paſſirn vnnd gut ſeyn laſſen / *Tac. 1. Hiſt.* Dann da darffſtu von einem ding nicht vrtheilen / wie du wilſt / oder

herauß ſagen/wie du es meyneſt / ſondern es gibt hin vñ wider Laurer vnd verrähter/welche machen / daß mancher guter Mann / weñ man Gelt bey jhm weiß / auff das euſſerſte gerupfft vnd vmb das ſeinige gebracht wird/daher wird manchmal/was etwan geſagt/geſchrieben/gethan/oder als ein Traum erzehlt/auch nur in Sinn genommen wird/ vor ein crimen læſæ majeſtatis oder religionis auffgemutzet. Vnd derowegen iſt alles voll argwohns / vnnd iſt man kaum in ſeiner ſchlaf-Camer vor dieſer forcht geſichert. In ſumma/ es kompt alles auffs höchſte/ja wenn man auch gleich gar ſtillſchweigt/ſo wird es vor einen ſtoltz vnd vngehorſam außgerechnet/ vnd die Freyheit vor verdächtig gehalten. Darumb nimb deine Sachen wol in acht/vnd verſchantze dich mit einem vorſichtigen ſtillſchweigen/ ſo kanſtu dieſe Verrähtern vnd jhren ſtätigen angebungen auß dem Wege gehen. Dieſes alles aber komet niergend anderswo her/dann von der forcht/damit die Tyrannen täglich geplaget werden. Dann ein jeder argwohn jaget jhnen ein ſchrecken ein/ ſie förchten ſich / wenn ſie ein groß getümmel vmb ſich haben/vnd förchten ſich auch/wenn ſie allein ſind : Es iſt jhnen bang/wenn jhre Guardy nit bey der Hand iſt / vnd iſt jhnen doch auch nit wol dabey/ wenn ſie auffwartet: Vnbewehrt mögen ſie ſie nit vmb ſich haben/vnd ſehen ſie doch auch nit gern in jhrer Rüſtung: Kürtzlich zu ſagen/ ſo iſt überal vnd jmmerdar verdacht vnd ſorge bey jhnen / vnd hat kein Freundſchafft ſtatt/ ſo groß der ſchaden iſt/den ſie andern Leuten thun / ſo ſehr förchten ſie ſich auch / vnnd haben nimmermehr eine ruhige Stunde.

*L. 1. Hiſt. 4. Annal.*

*Tac. l. 2 Hiſt. Phalereus apud Stobaeum.*

*Cic. in Lælio. Seneca epiſt. 105.*

Solches vervrſacht erſtlich: das böſe Gwiſſen; Dann wenn einer ſonſt gleich noch ſo keck vnnd behertzt iſt / ſo macht jhn doch das Gewiſſen forchtſam.

*Diphilus.*

Vors ander: Der allgemeine Haß: Dann ſie wiſſen / das ſich jederman vor jhnen förchtet / vor wem ſich nun einer ſolcher geſtalt förchten muß / den mögte er gern vnter der Erden wiſſen / vnnd daher kompt es / daß es mit jhrer Herrſchafft keinen langwierigen beſtand hat. Sintemal kein Reich an gewalt ſo groß iſt/daß es lang beſtehen könte / wenn es von der forcht gedruckt wird. Vnd hat Seneca recht geſagt: Bey einem Regiment / das jederman zuwider geweſen/iſt noch kein Herr alt worden. Ja es kompt auch dahin / wie jener Satyricus ſchreibt:

*Cic. 2. de. off.*

*Indidem.*

*Oct.*

*Juvenal. 10*

Ad generum Cereris ſine cæde & ſanguine pauci
Deſcendunt reges & ſiccâ morte Tyranni.

Das iſt:

Wenig Tyrann'n zur Hellenpfort
Zu fahren pflegn ohn Blut vnd Mord.

## Exempel.

Der Tyrannẽ argwohn gebet, I. Auff redliche Leute. *Epiſt. 7. ad Timoth.*

Das die erſte Vnthat / welche die Tyrannen im eingang jhres Tyranniſchen Regiments zu üben pflegen / dieſes ſey / daß ſie die redlichſten vnter jrer Burgerſchafft entweder hinrichtẽ laſſen / oder in dz Elend verjagen / ſolches lehret vnns Iſocrates mit dieſen Worten: Der Tyrannen intent iſt einzig vnd allein dahin gerichtet / daß ſie jhre luſt vnd begierden nach jhrem gefallen / vnd männiglichs vngehintert erfüllen / vnd wenn ſie zu dieſem ende die beſten vnd verſtändigſten Burger vmbgebracht oder vertrieben haben / den übrigen Pöbel mit Schatzungen vnd Aufflagen vollents verſchlingen mögen. Welches dann gewiß vnd warhafftig alſo iſt / Inmaſſen es vnter vnzehlich vielen andern wahr gemacht hat:

L. Tarquinius Superbus; Dann als derſelbe einsmals von ſeinem Sohn durch einen Abgeſandten vmb raht gefragt worden / was jhm zu thun were / weil er nunmehr die Röm. Stadt Gabios vnter ſeine Gewalt gebracht hette: Hat er zwar dem Abgeſandten (als welchem er nit allerdings getrauet) keine mündliche Antwort: doch aber eine Gemuhts meynung jm dergeſtalt zu verſtehen gegeben / dz er jn in ſeinen Garten geführet / ſtillſchweigend darinnen hin vnd wider geſpatzieret / vñ mit einem Stecken die gröſſeſten vnd höchſten Mahen-Köpffe darnider geſchlagen. Der Abgeſandte als dem hiebey die zeit lang worden / vnnd gemeynet / es geſchehe jhm ſolches zu einem deſpect, hat über eine weile ſeine abfertigung begehret / weil man jhm aber weiter nichts geſagt / ſeinen weg wider zu rück genommen / vnnd ſeinem Herrn dem jungen Tarquinio referiret, was er geſehen / vnd ſonſten fürgeloffen. Der Sohn / welcher deß Vatters humor gewuſt / hat bald gemerckt / was ermeldte That zu bedeuten hette / vnnd daß jhm dadurch anleitung were gegeben worden / daß er die vor-

trefflichſten vnter der Burgerſchafft in genandter Stadt entweder auß dem Land ſchaffen / oder über die Klingen ſpringen laſſen ſolte/ hielt alſo / wie andere Tyrannen thun / einen jeden rechtſchaffenen Mann in vngleichem verdacht. Dann wenn dieſelbe ſehen / daß einer an Ehre vnd Würden / Reichthumb / Gunſt vnnd guter zuneygung bey dem gemeinen Mann beginnet zuzunemen / ſo räumen ſie jhn geſchwind auß dem Mittel / auß beyſorge / er möchte endlich die ober-Hand bekommen / ſtellen ſich auch offt / als meyneten ſie es mit einem ſolchen gar gut / damit ſie jhm deſto füglicher beykommen können.

II. Man ſehe an den Wüterich Herodem / König in Judæa (vnter welchem vnſer Erlöſer vnnd Seligmacher iſt geboren worden) Als derſelbe ſeinen Schwager den Ariſtobulum zum Hohen Prieſterthumb befördert / vnd hernach gemerckt / mit was vor einem groſſen favor jhn das Volck / da er auff der Lauberhütten-Feſt ſein Ampt verrichtet / empfangen / vnd wie fleiſſig ſie jhm glück gewüntſchet / hat er angefangen / jhm heimlich nach dem Leben zutrachten / vnd nach dem er ſich auffs allerfreundlichſte gegen jhm geſtellet / jhn betrieglicher weiſe mit ſich in den Luſtgarten geführet / allda in einen Teich werffen vnd ertrencken laſſen. *Ex Joſepho.*

III. Vom Acrotato zu Sparta ſchreibt Diodorus Siculus alſo Auff die letzte hat er den Soliſtratum, einen ſehr berühmten Mann / welcher viel Kriege geführet / an einer Abendmalzeit / darzu er jhn auß falſchem betrieglichen Hertzen eingeladen / vmbs Leben gebracht / vnd ſonſt keine vrſach zu jhm gehabt / als das er keinen ſolchen dapffern Mann leyden wollen / vor welchem ſich die / ſo dem Regiment übel vorſtünden / einer nachtrachtung zu förchten hetten. *Lib. 19.*

IV. Vmb eben dergleichen vrſachen willen hat Käyſer Anaſtaſius den Vitalianum erwürgen laſſen / dann er förchtete ſich vor deſſelben Gewalt vnd dem vngewiſſen mißlichen Glück / welches ſich im Kriege zu eräugnen pfleget. Dann / daß ermeldter Vitalianus bey allem Volck ſo hoch berühmt war / vnnd luſt zu hohen Ehren hatte / weil er aber muhtmaſſete ( wie dann auch nicht ohn war ) er würde jhm anderer geſtalt nicht überlegen ſeyn können / als wenn er ſich gegen jhm wie ein Freund ſtellete / So ſchickete er *Evag. l. 4. Hiſt.*

ſich dermaſſen in den poſſen / daß man den Betrug nicht leicht mercken konte / machete jhn zu einem Führer / welche man Præſentes nennet / vnd damit Vitalianus deſto mehr trauen / vnd er jhm mit ſeinem fürhabenden betrug deſto leichter beykommen möchte / ſo erhub er jhn gar zum Conſulat. Wie nun derſelbe Burgermeiſter worden / vnd ſich einsmals im Palatio auffgehalten / iſt er in einem Thor hinter dem Käyſerlichen Hofe hinterliſtiger weiſe erſchlagen worden.

*Cario l. 3. Chron.* V. Hat nicht Andronicus, welcher des Orientiſchen Käyſers Emanuelis Sone Alexio zu einẽ Vormund vorgeſetzt worden. Nachdem er das Reich jhm ſelbſt zu nutz gemacht / erſtlich dieſen ſeinen Pupillen / vnnd hernach alle vornembſten im Lande erwürgen vnd todtſchlagen laſſen? Es hat aber diß gewaltſame Regiment nicht lang gewäret / ſondern er iſt nur zwey Jahr dabey blieben.

VI. Gehen alſo die Tyrannen allwege mit betrieglichen / gewaltſamen vnd blutdürſtigen Anſchlägen vmb / vnnd ſind durch auß deß gelichters / wie der grauſame Bluthund Käyſer Vitellius, welcher / *Sueton. l. 10.* da er einsmals durch ein Feld gangen / auff welchem eine heſſtige Schlacht geſchehen war / vnd geſehen / daß etliche vnter den ſeinigen vor der erſchlagenen todten Cörpern eine abſchew gehabt / ſich nicht geſchemet / jhnen alſo zuzureden: **Es were ein guter Geruch / der von einem erſchlagenen Feinde käme / noch lieber aber wolte ers riechen / wenn er ſeine Burger allda ligend ſehe.** O welch ein Monſtrum iſt das / vnd nicht werth geweſen / daß er mit einem ſo ſchändlichen vnd Tyranniſchen Leben vnter den Menſchen hat geduldet werden / viel weniger aber / daß er zu einem ſo hohen Ehrenſtande hat gelangen ſollen.

*II. Auf Reiche vnnd Wolhabende. Lib. 5. Polit. c. 11.*

**Es ſind aber nicht allein ehrliche vnd vortreffliche Leute bey den Tyrannen verdächtig / ſondern auch / wie ich in den Aphoriſmis angedeutet / reiche vnd wolhabende / vnd ſolches (wie Ariſtot. meldet) darumb / damit ſie ſich jhres Geldes vnd Gutes nit überheben / vnd vngehorſam werden / oder gar zu gute faule Tage bekommen / vnd daher anlaß gewinnen / vnruhe vnd auffruhr zu erregen.**

I. Dieſes hat Dionyſius zu Syracuſa (den man wol aller Tyrannen-Oberſten nennen möchte) ſehr wol verſtanden / als welcher mit ſeinen Freunden vmbgangen / wie mit Schleugen / denn welche voll geweſen / hat er auffgehenckt / die leeren aber weg geworffen. Laërt.l.6.

II. Käyſer Caligula aber wenn er nur einen vermöglichen Burger gewuſt / ſo hat er jhn / wo nicht gar deß Lebens / doch ſeines Geldes vnd Guts beraubt / ja er hat auch manchen vnter dieſem erdichteten Schein vnd fürgeben / als hette jhm derſelbe heimlich nachgeſtelt / oder ſonſt was newes attentirt, hinrichten laſſen / vnnd im grunde keine andere Vrſach zu jhm gehabt / als das er Reich geweſen. Vnd das iſts was Tacitus anzeucht: War einer Edles Stammes oder Reich vnd in vornehmen Emptern / ſo gewan er daher Vrſach / jhn böſer Thaten zubeſchuldigen / vnd hatte einer von Tugend vnd wol verhalten nichts gewiſſers als ſeinen endlichen Verderb zugewarten. Dio l.59. Sveton. c.58 l.1. Hiſt.

III. Hat nit Nero neben dem / daß er allerhand Privatperſonen das jhrige genommen / vielen Tempeln jhre Pfründen entzogen / vnnd die güldene vnnd ſilberne Bilder zerſchmeltzen laſſen? Ja er hat auch keinem ein Ampt verliehen / daß er nicht ſolte darzu geſagt haben ; Du weiſt was ich bedarff / drumb müſſen wir dahin bedacht ſeyn / das die Leute nit zu Reich werden. Es were ein geringes geweſen wenn er ſich Mordens vnnd Todſchlagens enthalten hette / weil bey jhm auch die Tugent / nobiliter vnnd Reichthumb ein crimen publicum ſein müſte / derowegen dann viel ſolche Leute ſich ſelbſt vmbs Leben brachten / oder von jhm getödtet worden. Sueton. c.37. Caſſii Abbrev.

IV. ſo lieſet man auch / daß die Triumviri zu Rom / welche dem Regimentweſen mehr Schädlich als erbawlich geweſen / jhnen die Herrſchafft ſo balden zu nutz gemacht / vnnd allen denen / ſo an Geldt vnd Gut was beſonders vermocht / offentliche Feindſchafft angekündigt / davon bey dem Dione l.47. vnd beym Appiano l.4. wunderſeltzame Händel zuleſen.

Fragſtu nun / wie dieſem Vnheil vorzukommen / ſo rahte ich / daß du entweder gutwillig auß dem Lande zieheſt / oder aber daheim dich mit geringen Gut ehrlich neh- Wie dieſem der Tyrannen vnfug zuentgehen.

reſt / dann auch / daß du ſolchen Fürſten / ſie ſtellen ſich auch gleich ſo freundlich als ſie jmmer wollen / nimmermehr traueſt.

I. Denn der Tyrannen Schmeichelwort / ſind ſcheermeſſer jhres jnnerlichen Zorns / vnnd thun wie die Metzger / welcher das Viehe / ſo ſie ſchlachten wollen / fein lößlich vnd ſanfft ſtreichen vnnd
Philip. 2. klopffen / drumb ſpricht Demoſthenes, Man hat zu verwahrung der Städte mancherley dinges erdacht / als: Mauren / Wälle / Gräben / vnd dergleichen / eine eintzige Paſtey aber hat vns die Natur vor die Hand geſchafft / welche / wie ſonſt jederman / alſo auch den Städten wider die Tyrannen ſehr heylſam iſt / vnd heiſt Diffidentia oder Mißtrawen / dieſelbe behaltet / vnd gebraucht euch jhrer / ſo wird euch nichts trawrigs begegnen.

In Panegyr. II. Welchen Spruch auch Plinius beſtetigt mit dieſen Worten; Wo findet man einen Ort auff dem Wilden Meer / der ſo vngetrew oder gefehrlich were / wie die Schmeichelwort derer Fürſten / welche ſo leichtfertig vnd vertrogen ſind / daß man ſich bey jhrem Zorn beſſer vnnd ſicherer befindet / als bey jhrer angebottenen Gnade vnnd Heucheley.

Cap. 2. III. Vom Domitiano ſchreibt Suetonius, daß er nicht allein eine groſſe / ſondern auch liſtige vnnd heimtückiſche Sævitiam oder grauſamkeit an ſich gehabt: Den Auctorem Summarum, habe er den Tag zuvorn / ehe er jn creutzigen laſſen / zu ſich in ſeine Schlaffkammer beruffen / jhn neben ſich auffs Bette ſetzen heiſſen / vnnd ſicher auch gutes Muhts von ſich weg gehen laſſen; So wol auch Aretinum Clementem einen Rahtsherrn / der jhm ſehr verwand / vnd in viel wege in ſeinen Dienſten geweſen / als er jhn zum todte verurtheilen laſſen wollen / eben dergleichen ja auch noch gröſſere Gunſt erzeiget.

IV. Deß Commodi gedencket Xiphilinus alſo: Er habe den Julianum Hauptmann der Stadt Rom / welchen er offentlich habe pflegen zuhertzen vnnd zuküſſen / ja auch ſeinen Vatter zuheiſſen / in der ſtille betrieglich auß dem Mittel räumen laſſen / Newe Exempel mag ich nicht anziehen / wer ſie lieſet kan ſich deren ſelbſt erinnern.

## Vber das halten auch die Tyrannen nichts von Schulen vnd guten Künſten.

I. Wie ſolches am Käyſer Licino zuſehen / welcher den freyen Künſten dermaſſen gehäſſig geweſen / daß er die Philoſophos vnnd Oratores einen Gifft vnd Peſtilentz deß Regiments weſens genennet / wie er dann vor ſeine Perſon ſo gar vngelehrt geweſen / daß er auch kaum ſeinen Nahmen vnter die decreta ſchreiben können.

Tyrannen haltē nichts von guten Künſten vñ Lehrern. *Ex Pomp. Laet.*

II. Eben ein ſolcher iſt auch Käyſer Valens geweſt / ohn daß er es in dem noch ärger gemacht / als jener / daß er ſo vortrefflichen gelehrten Leuten / darunter auch Maximus, Simonides, Andronicus, vnnd Patricius, das Leben genommen.

*Zoſimus l. 4 Hiſt.*

III. Endlich hat auch lange zeit vor dieſen zweyen Käyſer Nero beydes vnwiſſenheit vnd auch grauſamkeit halber einen böſen Beruff bekommen / ſintemaln er an dem Tage / da er aufftretten vnnd dem verſtorbenen Käyſer Claudio ein Lob nachſprechen ſollen / die oration von ſeinem Praeceptore dem Seneca erbettelt / vnnd jhm hernach zur vergeltung den Todt anthun laſſen.

*Tac. 13. Annal.*

## Folgt noch ein ander Kennzeichen der Tyrannen / daß ſie nemblich die Geſetze vnnd rechte jhres gefallens durch die Banck hinweg violirn vnnd zurück werffen.

Achten keine Geſetz vñ Rechte.

I. Diß beſtetigt Ariſtoteles, da er ſpricht / Alles was die Tyrannen beginnen vnnd vornehmen / daß ſcheinet / als ſey es dem gemeinen Pöbel anmütig / gleich wie etwa der Knechte / Weiber / vnd Kinder licentz iſt / daß ſie ohn Furcht (nemlich der Geſetze) leben wie ſie wollen / wenns nun ſolcher geſtalt in einer Stadt zugehet / ſo wirdts manchem lieb ſeyn / weil ſehr viel Leute lieber loß vnd vnordentlich Leben, als züchtig vnd eingezogen.

II. Vom Tarquinio Superbo leſen wir / daß er ſelten habe pflegen hervor auffs Rahthauß zugehen / ſondern viel Sachen ſo Land vnnd Leute angetroffen / auch nicht geringer wichtigkeit geweſen / daheim verhandelt / ſtrittige Parteyſachen vnnd Zanckhändel aber habe er nicht nach den beſchriebenen Rechten / ſondern nach ſeinem Kopff vnd eygenem Sinne verabſchiedet.

*Dion. Halicar. l. 4. antiq. Rom.*

III. Alſo hat auch Caligula nicht allein zugelaſſen / daß ein

*Suetonius.*

jeder möchte leben wie er wolte/ ſondern auch ſelbſten die Geſetze offentlich vnter die Füſſe getretten/ vnnd offt vorgegeben/ er dörffte mit jedermänniglich handeln vñ vmbgehen/ wie er wolte.

*Spartian.* IV. Vnnd Caracalla hat den Papinianum J. C. vmbbringen laſſen/ vmb daß derſelbe ſeinen begangenen Brudermord nicht entſchuldigen helffen wollen.

*Sveton.* V. Endlich hat auch Nero der zwar nicht wehrt iſt/ daß man das Papier mit ſeinen legenden beflecken ſoll/ je mehr vnd mehr grauſamkeit geübt/ weil er von ſeinen Fuchsſchwäntzern gehört/ vnnd ſich bereden laſſen/ er hette alles macht/ auch alle ſeine Bubenſtück/ Schand vnd Laſter vor eytel köſtlich ding dargegeben vnd gebilliget worden.

## Letzlich nehmen ſie auch den Leuten jhre Freyheit.

Berauben die Leute jhrer Freyheit. *Val. Max. l. 9. c. 5.*

I. Sehe mir einer an den auffgeblaſenen Xerxem: Als er jhm fürgenommen Griechenland zubekriegen/ vnd deßhalber die Fürſten in Aſia zu ſich beſchrieben/ hat er zu jhnen geſagt: Damit es nicht das anſehen hette/ als hett ich hierinnen nur meinen eygenen Raht gebraucht/ ſo habe ich euch mit darzu ziehen wollen/ ihr werdet euch aber erinnern/ daß euch viel mehr gebühre/ zu gehorſamen als einzurahten.

*Herod. l. 3.* II. Wie aber die Tyrannen in dieſem fall eygentlich geſinnet ſeyen: Das iſt auß nachgeſetztem apologo Æſopi gnugſam abzunehmen: Der Löw welcher einen Tyrannen vorbildet/ lag einsmals in einer Hölen kranck/ in welche er einen groſſen hauffen Aaß zuſammen getragen hatte/ vnd daher ein ſehr fauler vnträglicher Geſtanck vmb jhn her war/ wie nun vnter den andern Thieren am erſte der Beer kam/ jhn zubeſuchen/ welcher nit viel Höfligkeit gewohnt war/ fragte jhn der Löw: Ob jhm nicht der Geruch in der Höle zuwider were? Der antwortet jhm ſeiner Gewonheit nach/ gerade herauß: Fürwar ich kan kaum davor bleiben/ ich wolt lieber weit davon ſeyn/ denn mich lenger allhie auffhalten. Dieſen/ vmb daß er das Maul gar zuweit auffgethan vnd geſagt/ wie es jhm vmbs Hertz war/ zoger zur ſtraff eine gute Kappen/ daß jhm daß Blut über dem Kopff floß/ ſchonete aber doch ſeines Lebens.

Zum andern kam der Wolff vnd wurd gleichsfals vom Löwen gefragt: Ob er einen geſtanck empfünde/ der ſpiegelte ſich nun an

deß Beeren Exempel / vnd wolte ſeine meynung nicht herauß ſagen / ſondern lieber dem Tyrannen zugefallen reden / vnd gab vor; Er ſpürete nicht allein nichts widerlichs / ſondern es käme jhm auch der Geruch ſo anmütig vor / daß er jhn lieber: als das allerbeſte Gewürtz riechen wolte / dieſen zerriß der Löw vmb ſolcher gar zu mercklichen Heucheley willen alsbalden zuſtücken: Endlich kam auch der Fuchs / hieß den Löwen ſeinen König vnd Herrn / vnd wie jhm obige Frage gleichergeſtalt vorgehalten wurd / antwortet er: Er könte jetzt nicht vnterſcheiden / was wol oder übelröche / denn damit er deſto ehe mögte zu jhm kommen / ſo hette er ſich in aller früe auff den weg gemacht / vnd in dem geweſenen dicken Nebel den Schnuppen bekommen: Diß iſt nun zwar eine Fabel / es ſteckt aber dieſe Lehr drunter / wie ſchweer ſich in der Tyrannen weiſe zurichten ſey / denn wenn du gerad herauß geheſt / vnd ſageſt wie / dirs vmbs Hertz iſt / ſo offendireſtu ſie / heuchelſtu aber / ſo iſts abermal vnrecht / vnnd nehmen ſie es gemeiniglich noch übeler auff / als jenes / ſintemal alles was auſſer der warheit zu dem Ende geſchicht / daß man einen Fuchsſchwantz damit verkauffen will / einen böſen verdacht gewinnet / So gar ſchwer iſt ſich vor der Tyrannen gewalthätigkeit zuhüten / wenn man ſich gleich noch ſo wol vnnd fleiſſig beſinnet. *Dio l. 49.*

III. Vnd damit ichs kurtz mache / ſo iſt kund vnd offenbar / daß wie der Cæſar die Herrſchafft zu Rom erlangt / die Burgerſchafft ſo balden vmb jhre Freyheit kommen / Inmaſſen Cicero an den Sulpitium alſo davon ſchreibt: In dem fall haſtu es beſſer als wir / daß du dein anligen von dir ſchreiben darffſt / wir aber ſolches nicht ſicherlich thun können / dieſes erklert Dio Caſſius noch deutlicher / da er ſpricht / wir dürfften einander nicht ſicherlich etwas communiciren, denn welche wir vor die beſten Freunde hielten / oder auch vns mit Geſipſchafft verwand waren / die verriehten die jhrigen / vnnd verkehrten entweder jhre Wort / oder erdichteten gar eine Lügen auff ſie. Hierzu kompt Arrianus bey dem Epicteto mit dieſen Worten: Zu Rom gehet man mit ehrlichen Leuten / die man gern in vngelegenheit bringen wolte / alſo vmb: Es kompt etwan einer an dich / als wolte er in freundlichem vertrawen mit dir ſchwatzen / fengt darauff an *l. 4. epiſt.* *lib. 42.* *Diſſert. Epict. l. 4.*

deß Fürſten in vngut zugedencken/ da meineſtu/ es ſey jhm zu trawen/ vnd dörffeſtu dein Wort auch mit darzulegen/ macheſts alſo hinauß/ da es jener angefangen hat/ vnd redeſt wie dirs vmbs Hertz iſt/ wann man dir nun alſo die Zung auß dem Halſe gezogen/ ſo muſtu hernach mit dem Leben büſſen.

Wie ſich vor Tyrannen zuhütē.

Wider diß übel ſind zwey Mittel vorhanden/ Erſtlich daß man ſich mit der diffidentz verwahre/ wie allbereyt droben iſt angezeigt worden/ Zum Andern daß man ſtillſchweige vnd weder guts noch böſes zu ſolchen ſachen rede/ weil es ſehr gefehrlich iſt/ wenn man eines Tyrannen vnart tadelt oder darüber klaget vnnd vnwillig iſt.

*l. 1. Annal.*

I. Deſſen haben wir ein Exempel bey dem Tacito, welcher alſo ſchreibt: Es beſchuldigte einer den Marcellum, er hette ſich vom Tiberio allerhand vngleicher reden verlauten laſſen/ vnnd konte er ſich deſſen darumb nicht wol entſchütten/ weil der Ankläger allerley dem Käyſer anklebende Vntugenden zuſammen geklaubt hatte/ vnnd man darvor hielt (Mercket dieſes) weil die angegebene reden/ an ſich ſelbſt wahr weren/ ſo würden ſie auch ohn zweiffel alſo gefallen ſeyn.

*Dio. l. 59.*

II. So leſen wir auch vom C. Caligula, er ſey in allen dingen dermaſſen argwöhniſch geweſen/ daß er Carinnam Secundum einen Redener vmb keiner andern Vrſach willen ins Elend verjagt/ als daß er übung halber wider die Tyrannen eine Oration gehalten/ vnnd das iſts/ was dort Cornelius Tacitus ſchreibt: *l. 4. Annal.* Man findet etliche/ welche/ wenn ſie hören/ daß wenn von anderer Leute Vbelthat geredet wirdt/ es alſo auffnehmen/ als reibe man auch jhnen wegen jhres ebenmeſſigen verhaltens die Ohren damit.

Warumb ſich die Tyrannen fürchten.

III. Es entſtehet aber auch ein ſolcher Gedancken auß vnrichtigkeit deß Gewiſſens/ welches einen fort vnd fort naget/ vnnd daher kompts/ daß ſolche Leute ſich von einem rauſchenden Blätlein jagen/ ohn vnterlaß in argwohn ſtehen/ vnd wenn Gefahr vorhanden iſt/

Hertz vnd Muht fallen laſſen/ Gleich wie die / ſpricht Chryſoſtomus ſo in der finſteren Nacht wanderen/ ſich offt entſetzen vnd erzittern / wenn gleich nichts da iſt / daß ſie ſchrecket/ alſo können auch die/ welche vnrecht handeln/ nicht gutes muhts ſeyn / wenn auch gleich niemand iſt / der jhnen drumb einredet.

*Homil. 1. ad Rom. c. 1.*

Inſonderheit kompts dahin / daß die Tyrannen keinen Menſchen er ſey ſo guter Freund als er immer wolle / wenn er zu maln bey den Vnterthanen wol angeſehen iſt / trawen/ ſondern einen ſo wol als den andern in verdacht haben / wie ſolchs vnter vielen andern zuſehen iſt.

IV. Am Käyſer Claudio, denn obwol derſelbe außerleſene Kriegsleute in ſeiner Guardy gehabt/ So hat er doch / ſpricht Dio, alle Leute / die zu jhm begehret / ſo wol Weibes als Manns Perſonen beſuchen laſſen / ob ſie nit etwa einen Dolch bey ſich hetten / ja er hat auch in allen Gaſtungen etliche Soldaten bey vnnd neben jhm ſtehend gehabt. Vnd damit hat er anleytung gegeben / daß ſolchs biß auff den heutigen Tag ( Nemblich zu Käyſers Severi zeiten ) in übung blieben iſt.

*lib. 6.*

Die beſuchung der Kleyder aber hat Domitianus wider abgeſchafft / welches doch gleichwol faſt zuverwundern iſt/ weil man von jhm weiß / daß er dermaſſen argwöhniſch vnnd mißtrewlich geweſen/ Daß er in ſeine Spaciergänge gar hell polierte Steine in die Wände verſetzen laſſen / damit er wie in einem Spiegel ſehen könte / was man hinter jhm vorhette.

*Tranq. c. 14.*

V. vom Maſſiniſſa aber der Numidier König leſen wir / er habe zu Menſchen ſo gar kein Hertz oder vertrawen gehabt/ daß er ſich nur von Hunden bewachen laſſen.

*Val. Max. l. 9.*

VI. Nicht viel anders iſt Dionyſius zu Syracuſa geſinnet geweſen. Als welcher ſich gefürchtet jemand mit einem Scheermeſſer an ſeine Haut kommen zulaſſen / vnnd derowegen ſeine Töchter dahin gehalten / daß ſie jhm den Bahrt mit glüenden Nußſchalen abſengen müſſen / wie ſolches droben im fünfften Capitel auß dem Cicerone mit mehrern vmbſtenden iſt erzehlet worden.

*l. 5. Tuſcul.*

*Ex Stobæo ſerm. 22.* VII. Drumb hat Pythagoras recht geſagt: Es ſey keiner ſo keck vnd Tollkühne/ daß jhn ſein Gewiſſen / wenn er ſich ſeiner vorher gepflogenen böſen Händel erinnert / nicht furchtſam machen ſolte / denn ein böß Gewiſſen ruhet nicht / ſondern es erſchrickt / wenn ſich nur ein kleiner Wind reget.

*Tranq. c. 89.* VIII. Alſo weiß man vom Käyſer Tiberio, daß er ſich vor dem Doñer auß dermaſſen habe zu entſetzen pflegen/vnd wenn ein Wetter vorhanden geweſen / jmmer fort einen Lorbeerkrantz auff dem Kopff getragen/weil man darvor helt/das in diß Laub kein Donner zuſchlagen pflege.

*Apud Gvicciardin. l. 1.* IX. Von einem Fürſten zu Neapolis leſen wir / Es habe jhn der Wurm ſeines böſen Gewiſſens dermaſſen gepeynigt / daß er weder Tag noch Nacht ruhe davor gehabt/vnd jhm geträumet/als ſehe er die Fürſtl. Perſonen vor ſich / die er vmbs leben gebracht / ſo wol auch einen hauffen Volcks / daß jhn wider zur ſtraffe zuziehen begehrete. Derowegen er nur allein mit ſeiner Stieffmutter der Königin hierüber rahts gepflogen / ſich darauff mit vier Galeern / auff welche er ſein beſte Fahrnuß geladen/ auff die Flucht begeben/aber eben in dem/ wie er weg gezogen/jhm über den Galliern oder Frantzoſen eine ſolche Furcht vnd Schrecken ankommen/daß er gemeynet / ſie weren ſchon vmb jhn her / auch alſo / daß er von einem ſchlechten vngefehren Geräuſch erſchüttert / anders nicht / als wenn der Himmel vnnd alle Element einen Bund wider jhn gemacht hetten / Endlich aber iſt er gen Mazariam eine Stadt in Sicilien geſchifft / welche jhm vor deſſen König Ferdinand in Hiſpanien verliehen hatte.

Auß allen dieſen Exempeln iſt nun leichtlich zuermeſſen vnnd abzunehmen / woher dieſe Furchtſamkeit oder vielmehr erſchrecknuß komme / Nemblich auß einem böſen Gewiſſen / wie dann Bion *Lycosth. apud Laërt. l. 4.* Boryſthonides recht geſagt hat : Gottloſes Weſen vnnd eine gute zuverſicht können übel mit einander hauſen / Hat alſo wol geſehen / daß ein böß Gewiſſen nirgend eine ſichere ſtädte haben / vnnd einer der der impietet ergeben / keinem auffrichtig vnnd gerad mit reden vnter Augen gehen / noch auch einer der keinen gnedigen GOtt hat / ruhe im Hertzen haben könne / Welches der fromme Hiob wol verſtanden / in dem er ſpricht : Der *Cap. 15.*

Gottloſe bebet ſein lebenlang / vnnd wenns gleich Friede iſt/ / förchtet er ſich / der Verderber komme / vnnd iſt allwege ein erſchröcklich gethön in ſeinen Ohren. So nennet auch Salomo die Boßheit forchtſamb / da er ſpricht: Daß einer verzagt iſt / das macht ſein eigene Boßheit / die jhn überzeuget vnd verdampt / vnnd ein erſchrocken Gewiſſen verſihet ſich jmmerdar deß ärgſten. Aber hievon genug. *Sap. 17.*

Nun wollen wir auch mit Exempeln bewären / daß / wie in den Aphoriſmis iſt geſagt worden / der Tyrañen Herrſchafft nicht langen beſtand habe. *Der Tyrannen Herrſchafft wäret nicht lange.*

I. Wenn du der Könige in Perſien Leben genaw examiniereſt / ſo wirſtu bald befinden / daß jhrer wenig geweſen / die bey jhrem Regiment alt worden. Dann ſiehe / Cabyſes hat nur ſieben Jahr vnnd funff Monat: Xerxes II. zwey Monat: Sogdianus ſieben: Arſes aber drey: vnd Darius vier Jahr regieret. *Herod. l. 3.*

II. Sihet man ſich denn vnter den Römern vmb / ſo meldet Tacitus, wie kurtze arbeit Cinna vnd Sulla mit jrer Herrſchafft gemacht / deßgleichen Galba, Otho, Vitellius, welche kaum ſechtzehen Monat ohngefehr. Dann Diocletianus, Commodus, Pertinax, Julianus, Macrinus, Maximinus, Gordianus, Decius, Valentinianus, Gallienus, Carinus, vnd andere mehr / die gleichsfalls nicht viel länger im Regiment / vnnd nur allein mit dem Namen erſchrecklich geweſen / aber in kurtzer Zeit durch einen gewaltſamen Todt ein ende genom̃en. *lib. 1. Ann.*

III. Nemen derowegen die Tyrannen einen durchauß elenden vnd traurigen außgang. Darumb wie Käyſer Claudius ſoches was genawer bey ſich erwogen / jaauch erfahren / daß man jhm vnter dem Opffer nach dem Leben geſtellt / hat er angefangen / ſeinen Zuſtandt höchlich zu bedauren / Auch (wie Svetonius ſchreibt) den Raht zuſammen beruffen laſſen / jhnen denſelben mit weynendẽ Augen vnd kläglichem geſchrey zu erkennen gegeben / vnd in langer Zeit in keine offentliche Verſamblung kommen. Das mag wol ein Elend vnd ängſtiglich Leben ſeyn / vnd iſt derowegen nit vnbillich / auch Käyſer Saturninus, der doch ſonſt der ärgſten keiner geweſen / deſſen müde vnd überdrüſſig worden. Ihr wiſſet *Cap. 36.* *Bey dem Elav. Vopiſco.*

nicht / ſpricht er / Liebe Freunde / was vmbs regieren vor ein böß ding ſey / über vnſern Nacken hengen Schwerter vnd Geſchoß / von allen ſeyten her ſind Spieſe vnd Hellepartꝛen auff vns gerichtet / wir müſſen vns vor vnſern eygenen Wächtern vnnd Gefehrten fürchten / vnd dürffen keine Speiſe zur luſt genieſen / keine Reyſe zur autoritet vornehmen / keinen Krieg nach vnſerm gutdüncken anſtellen / vnnd keine Waffen zur übung brauchen. Zu dem hat man auch an eines Regenten Alter jmmerdar was zutadeln / iſt einer alt / ſo wirdt er vor vntüchtig geachtet / iſt er noch jung / ſo helt man jhn vor ein tollen Kautzen. Daß jhr mich nun zum Käyſer machet / iſt eben ſo viel als wenn jhr mich zum tode hinreiſſen thetet / wiewol ich den Troſt dabey habe / daß ich nicht allein ſterben darff.

Das gleichwol keiner befugt ſey / ſeine ordentliche Obrigkeit vmb jhrer Tyrañey willen vmbzubringen.

Ob ich aber nun wol geſagt habe / daß der Tyrannen Herꝛſchafft nicht lang wäre / vnd man jhrer wenig finde / die eines ſanfften vnnd natürlichen todes geſtorben / ſo iſts doch keines weges dahin gemeinet / als habe ein Vnterthan macht ſeiner ordentlichen Obrigkeit vmb verübter Tyranney oder anderer Vrſach willen nach dem Leben zuſtellen / daß ſey fern / ja es wird auch dieſe meynung von der Päbſtiſchen Kirchen vor Ketzeriſch gehalten / wie auß nachgeſetztem Canone deß Concilii zu Coſtnitz zuſehen: Demnach man bey gegenwertiger Verſamlung / welche zu dem Ende angeſtellet iſt / daß man der ſchuldigkeit nach die Irꝛthümer vnd Ketzereyen / ſo hin vnnd wider in der Chriſtenheit einreiſſen / außrotten möge / vernommen / daß etliche jrrige vnd beydes dem Chriſtlichen Glauben vnd guten Sitten zuwiderlauffende vnd in viel wege ärgerliche Lehren auff die Bahn gebracht worden / vnter welchen auch dieſes; Daß ein jeder Tyrann / durch einẽ jedwedern vnter ſeinen Lehnleuten oder Vnterthanen von rechts wegen vñ ohn einiges bedencken / auch durch heimliche nachſtellung oder ſubtile ſchmeicheley / vngehindert ſeiner geleiſteten Aydspflicht / oder mit jhm gemachter verbündnuß ohn Vrtheil vnd Recht vmbs Leben gebracht werden dörffe / dieſẽ Irꝛthumb nun ſich zu widerſetzen / vnnd jhn auß dem grunde zuvertilgen / ſo erkennet vnd beſchleuſt dieſer Synodus auffgepflogene reiffe berahtſchlagung: Dieſe Lehre beydes im Glauben vnd Sitten vor jrꝛig / Kätzeriſch vnd ärgerlich: Verwirfft / vnd verdammet ſie auch als eine / die zu Betrug Lügen / Verrähtereyen vñ Meinayd anleitung gibt. Welcher Schluß mit vielen Exempeln

Seſſ. 8. & 15.

Heyliger Schrifft beſteригt werden könte / ich wil es aber nur bey wenigen bleiben laſſen.

I. Vnd iſt am förderſten König David allhie zubetrachtē / welcher vngeachtet er ſeinem Feind den Saul mehr denn einmal in ſeinen Händen; vnd gute gelegenheit gehabt / jhn vmbzubringen / jhm doch kein mal ſchaden oder leyd thun wollen / ſondern ſich dran erſettigen laſſen / daß wie er denſelben in einer Höle angetroffen / darein er ſeine Füſſe zudecken einen abtritt genommen / jhm nur einen Zipffel vom Rock geſchnitten. Welcher That der H. Ambroſius mit ſonderm Ruhm gedenckt / da er alſo ſchreibt: Wie ehrlich vnd rühmlich iſts / daß David / da er ſeinem Feinde dem Könige hette können ſchaden thun / ſein viel lieber hat ſchonen wollen? Wie nützlich iſts auch? Deñ jhm / als dem Succeſſori, iſts darzu gut geweſen / damit jederman lernete / ſeinem Erbherrn Traw vnd Glauben halten / vnd der Obrigkeit ſich nicht gebrauchen oder anmaſſen / ſondern ſich vor derſelben ſcheuen. Vnd anderswo ſpricht er: Fürſten vnd Herrn ſind frey vor den Banden der verbrechungen / denn ſie werden von den Geſetzen nicht zur ſtraff gefordert / ſondern ſind deſſen von Obrigkeit wegen geſichert. Hierumb hat jhn David nicht beleydigen wollen / ob er jhn ſchon in ſeiner Gewalt gehabt / da man doch weiß / daß Saul ſo bald er Gott den HErrn verlaſſen / ein ſehr Tyranniſch Regiment geführt / in dem er nicht allein die Prieſter deß HErrn tödten / ſondern auch jhre Stad vnd alle Inwohner mit dem ſchwert erwürgen laſſen / Ja er hat jhm auch ſo gar nicht begehrt ein leyd zu zufügen / daß er auch einem Kriegsknecht / welcher ſich bey jhm angegeben / als hette er den Saul vmbs Leben gebracht / hinwider den Kopff abſchlagen laſſen / vnnd zu jhm geſagt: Dein Blut ſey über deinem Kopff / denn dein Mund hat wider dich ſelbſt geredet vnd geſprochen: Ich habe den Geſalbten deß HErrn getödtet.

*1. Reg. 4 & 1. Cap. 24.*

*l. 3. Off. c. 9.*

*Apol. David. c. 4. & 10.*

II. Als Joas König in Juda GOtt den HERRN verlaſſen / ſich zur Abgötterey gewendet vnd den Propheten Zachariam grauſamlich hinrichten laſſen / haben etliche vnter ſeinen Knechten auß bewegendem Eyffer / einen Bund wider jhn gemacht / vnd jhn in ſeinem Bette erſchlagen / es ſind aber dieſelbe vom Amazia, welcher nach jenem ins Regiment kommen / wie billig / hinwider am Leben geſtrafft worden.

*2. Reg. 14.*

III. Jch wil deß Salomons/ Rehaboams vnd anderer geſchwei-gen/ welche zwar ein ſchendlich Gottloß vnd grauſam Leben geführt/ vnd doch nichts deſtoweniger jhre Königliche autoritet vnd Hoheit bey dem Volck Gottes behalten.

*De Republ.* Aber hievon genug/ denn mir iſt faſt zu ſinne/ als wen mir einer in das Ohr raunete was Plato geſagt hat: ὕτοιχα οἰλόγοι χαλεπὰ, Das iſt: Solch ding leſſet ſich ohne gefahr nicht wol reden.

## Das XIII. Capitel.

### Die letzte Vrſach/ welche ein Fürſtenthumb von auſſen her entweder zuverändern oder jhm den Garauß zumachen pflegt/ iſt Vis major.

*L.24 §.4. ff. de dam. infe. l.25. §.6. ff. loc. Senec.2. Natur. quaſt. Id. l.3.* Es iſt aber dieſelbe (wie der JCtus meldet) die Göttliche Gewalt/ welche durch menſchlichen raht weder zuvor geſehen noch vermeidet werden kan. Die hat nun jhren Vrſprung von der nohtwendigkeit aller dinge/ davor ſich keine Gewalt loß reiſſen kan/ von der Götlichen Providentz ſage ich/ welche jetzt hie etliche Fürſtenthümer empor hebet/ bald dort etliche herab wirfft/ ſie auch nicht ſanfft oder auff einen Polſter darnider legt/ ſondern zu öberſt von der Spitzen herab dermaſſen zu Boden wirfft/ daß weder Stumpff noch Stiel daran bleibt.

Jſt es derhalben vergeblich/ daß du dich viel beklageſt/ vnnd dawider ſtreiteſt/ oder auch meyneſt/ daß du die veränderung vnnd zerſtörung der Regimenter vnnd Herrſchafften jrgend anderswo/ als von jhr herkommen. Wir ſehen ja/ daß alle dinge/ wenns gleich ſtill vnd vnvermerckt damit zugehet/ der veränderung vnterworffen.

*Sene. epiſt. 92* Es wird weder die Erde/ noch der Himmel/ noch das gantze Weltweſen/ ob es gleich von Gott fortgetrieben vñ geführt wird/ die jetzige ordnung im̃erdar behalten/ ſondern endlich ein Tag kom̃en/ der ſie auß ſolchem lauff über ein hauffen werffen wird. *Arrian. diſſert. Epict. l.3 c.24.* Jſt derowegen von nöhten/ daß es in der Welt gleichſam vmbſchichtig zugehe vnd in dem eins dem andern weicht/ dieſes zu nicht werde/ vnnd

jenes hingegen hervor kome/dieſes ſeinen Standt behalte/ jenes aber verruckt werde.

Gleich wie nun gewiſſe zeiten ſind/ darinnen eins vnnd das ander geboren wird/ vnnd fort wechſt/ alſo gehets auch mit dem abnehmen vnd ſterben zu/ GOtt aber oder ſeine providentz iſts/ welche wie vorgedacht/ zeiten vnd Stunden verändert/ ja auch Könige ab vnd einſetzt Vnnd zwar auß verborgenen Vrſachen: Denn welcher Menſch weiß Gottes Raht: Oder wer kan dencken was Gott will: Oder wer wils jhm auffheben vnd zu argem meſſen/ ſo die Völcker vmbkommen/ die er gemacht hat: Daniel. c. 2. Sap. 9. Ibid. c. 19.

Wiewol dennoch die meiſten Vrſachen von vns ſelbſt herkommen/ nemblich von vnſern Laſtern vnnd Vntugenden/ welche der Nohtwendigkeit oder Göttlichen providentz den weg/ welchen dieſelbe von Ewigkeit her abgeſehen hat/ eröffnen/ Inmaſſen Syrach bezeuget/ da er ſpricht. Vmb Gewalt/ vnrecht/ vnnd Geitzes willen kompt ein Königreich von einem Volck auff das andere. Vnnd wollen wir mit Exempeln beweren/ daß der groſſe Bawmeiſter aller Fürſtenthümer wegen der Menſchen Sünde vnd Mißhandlung gantze Stadte / Landſchafften vnnd Königreiche Frembden gegeben/ ja auch gar vmbgekehret vnd verwüſtet habe/ bißweilen durch Erdbeben/ Fewersbrunſt/ gifftige Thier/ Peſtilentz oder ander Mittel (denn die wege der Göttlichen ſchickung alle zuerzehlen/ were viel zulang/ ſpricht Seneca) damit er die Gottloſen zuſtraffen vnnd auffzureiben pflegt. Vnnd ob gleich ſolche ſtraffe offtmals lang auſſen bleibt/ ſo kompt ſie doch endlich deſto ſchrecklicher. Cap. 10. Epiſt. 92. Oedip. ap. Sopho.

Sehr weit iſts gefehlet/ daß etliche der Fürſtenthümer vntergang an die Natur vnnd poſituram oder Wirckung deß Geſtirns/ vnd alſo an ſonderbare Himliſche fata binden/ wiſſen ſie nicht/ daß/ wie der Thon iſt in deß Töpffers Hand/ alſo auch wir vnd die Königreiche ſelbſt ſeyen in der Hand deß HErrn: Der iſts; Welcher alles mit Barmhertzigkeit regieret/ dergeſtalt/ daß er dieſer dinge keines thut auß Zorn/ oder Rachgier/ noch auch ohn vnſer verſchulden/ oder daß er vns begehrete ſchaden zuthun/ ſondern er gebahret mit vns/ wie Hierem. 18. Sap. 15. Simplic. in cap. 13. Enchir. epiſt.

ein Artz/Pfleger vnd leiblicher Vatter / zu vnſerm groſſen nutz vnnd (daß ichs mit einem Wort zuſammen faſſe) nach ſeiner Göttlichen Gütigkeit/ Darumb heiſts wie Seneca ſchreibt/ Was wir Menſchen leiden vnd thun / kommet alles auß der Höhe.

Oedip.

## Exempel.

Daß alle Herrſchafften weniger nicht als ein Corpus phyſicum jhre gewiſſe von Gott beſtimmete periodos oder zeiten haben/ innerhalb deren ſie entweder vntergehen oder doch in einen andern Stand kommen / darinen ſind die Politici vnd Theologi mit einander einig. Ein jegliches hat ſein zeit / ſpricht Salomo, vnd alles fürnehmen vnter dem Himmel hat ſein Stunde / welches der Poet Manilius alſo außſpricht:

Eccleſiaſt. 3.

. 4. Aſtro.

Fata regunt orbem, certâ ſtant omnia lege,
Longaque per certos ſignantur tempora curſus.

l. 8. de Repub

Dahin hat auch Plato geſehen/da er ſchreibt: Es gehet zwar ſchwer zu/wenn man ein wolbeſtelt Stadt Regiment auß ſeinem Stande verrucken ſoll / weil aber alles / was geboren oder worden iſt / der zergenglichkeit vnd dem Verderben vnterworffen / ſo kan auch ſolche beſtellung keine jmmerbleibende wärung haben / ſondern wirdt endtlich getrennet vnnd auffgehoben werden.

I. Deſſen haben wir viel augenſcheinliche Zeugnuſſen am Vntergang ſo vieler ſtattlichen Herrſchafft vnd Königreiche / als da ſind geweſen / das Aſſyriſche/ Mediſche/ Perſiſche/ Macedoniſche vnd andere / deßgleichen vnzehlich vieler Städte / vnnd inſonderheit die Stadt Ninive, welche die gröſſeſte vnter allen geweſen / die jemalз die Sonne beſchienen/vnnd doch meldet vnter andern Pauſanias, daß zu ſeiner zeit nichts mehr als etliche Mauren davon übrig geweſt.

In Arcad.

II. Jſt nicht Rom / als das Häupt aller Städte / etliche mahl auff den grund verwüſtet vnd verderbet worden: Denn im CCCLX. Jahr nach deren Erbawung hat ſie von den Gallis durch plündern

vnd brennen einen gewaltigen anſtoß erlitten / hernach hat ſie vnter dem Nerone anderweit eine groſſe Fewersbrunſt außgeſtanden / dergeſtalt / daß vnter den vierzehē örtern / darein die Stadt getheilt geweſen / nur vier vnbeſchädigt blieben. Widerumb iſt ſie von den Gothen vnterm König Totila, welcher alle jhre Mawren vnnd Thürne auff den grund geſchleifft / gantz in die Aſchen gelegt / vnd zwar mit der zeit wider auffgebawet / aber vom Könige Alarico auff das newe eingenommen / geplündert vnd verbrannt worden.

III. Was wollen wir von der allerſchönſten Stadt Hieruſalem ſagen? Wie gar ſie vnter dem Käyſer Tito ſey verwüſtet vnnd zerſtöret worden / kan meines erachtens keinem verborgen ſeyn / vnd ob ſie wol vngefehr 40. Jahr nach der zerſtörung auß befehl der Römer wider gebauet vnd bewohnet worden / ſo hat doch Käyſer Hadrianus, nach dem ſich die Juden abermal wider jhn empöret / beydes die Stadt vnnd gantz Judæam in grund verderbt. Jnmaſſen Joſephus, der ſelbſt mit dabey geweſen / alſo davon ſchreibt: Es ſind wenig Juden davon kommen / vnnd übrig blieben / Funffzig ſtattliche Schlöſſer ſind zerſchleifft; Neunhundert Fünff vnd Achtzig Volckreiche vnnd wolbenahmte Marckflecken geplündert vnd verbrennt: Jm ſtreiffen vnd Scharmützeln 50000. Mann erſchlagen: Dann auch eine groſſe anzahl durch Hungersnoht / Kranckheiten / vnnd im Fewer vmbkommen / vnd alſo faſt gantz Judæa auff das Häupt erlegt worden. *Joſeph. l. 6. & 7. de bell. Jud.*

IV. Daß aber die Fürſtenthümer vnnd andere Herrſchafften gedachter Göttlichen Nohtwendigkeit / welche keine Vbelthat vngerochen läſſet / vnnd einer gewiſſen Veränderung vnterworffen / das bezeuget der Griechiſche Orator Iſocrates gar klärlich mit dieſen Worten: Es ſind ſehr viel Exempel vorhanden / welche lehren / daß alle ding welche nicht allein Privatperſonen / ſondern auch Land vnnd Leute antreffen / vielfeltige Veränderungen zu gewarten haben / wie denn auch wir / nach dem die Stadt (Athen) von den Barbaris vmb der vorſichtigen vnd fleiſſigen adminiſtration deß Regiments willen / verwüſtet worden / den Griechiſchen Fürſten entgangen ſind / Als wir aber meyneten / es könte vns niemand nichts mehr anhaben / haben wir kaum die zerſtörung der Stadt verhüten könen. Vñ die Lacedæmonier, welche vor zeiten nur *Orat. pag.*

auß kleinen vnachtbarn Städtlein herkommen ſind/ haben mit jhrem eingezogenen beſcheidenen wandel vnnd guter Kriegs diſciplin gantz Peloponneſum bezwungen: Als ſie ſich aber jhrer zu Lande vnd Waſſer erlangten Gewalt / übernommen vnd ſtoltz worden / ſind ſie eben/ wie wir / in Gefahr vnnd Vngelegenheit gerahten. Wer nun ſolcher Veränderung kündig iſt / auch ſihet / daß ſo ein gewaltiger Reichthumb ſo plötzlich ein Ende genommen/ vnd dennoch auff den gegenwertigen Zuſtand vertrauet / der mag wol ein recht vnbedachtſamer Menſch ſeyn / ꝛc. Sihe alſo mahlet Iſocrates die verwechſelung ab/

Novell. 7. Welche meynung auch vnſer Juſtinianus beſtetigt / da er ſpricht: **Wo findet man etwas vnter den Menſchen / welches dermaſſen beſtendig vnd vnbeweglich / daß es keine veränderung leiden ſolte / wenn zumaln Hochmuht / Ehrgeitz/ betrug / vngerechtigkeit vnnd andere Laſter einen Sitz im Regiment gewinnen.**

V. Diß bezeugen die weitberühmeten Städte Numantia, Saguntum, Carthago, Athen, Tyrus, Thebæ, Troja vnd viel andere / welche jhnen durch ſolche Laſter einen erbärmlichen vntergang zugezogen/ Inmaſſen der Poët Virgilius melder:

——Ceciditque ſuperbum
Ilium, & omnis humo fumat Neptunia Troja.

In dieſen hochanſehenlichen Städten/ ſage ich / da die großmächtigſten Könige vnnd gewaltigſte Burger gewohnet / haben jetzo die wilten Thier jhr Lager / vnnd ſiheſtu nichts mehr davon als alte verfallene Gemäwr.

VI. Was ſoll ich ſagen von Babylon? Einer ſo groſſen gewaltigen Stadt / davon Nebucadnezar dieſe ruhmrähtige Rede geführet: **Dz iſt die groſſe Babel die ich erbawet habe zum Königlichen Hauſe/ zu ehren meiner Herrlichkeit?** Sie iſt zu deß Alexandri magni zeit oder kurtz vorher zuboden gangen / Denn es haben ſie die Perſer eingenommen/ vnd zerſtöret / vnd iſt ſie jetziger zeit/ ſpricht ein alter Scribent. **dermaſſen zeriſſen / daß wer ſie newlich geſehen/ wirdt ſagen müſſen/ er könne nichts mehr dran finden / das jhr im geringſten ehnlich / vnnd ſey demnach davor zuhalten / ſie müſſen auß Göttlichem Raht vmb einer ſonderbaren Schandthat willen alſo verwüſtet worden ſeyn.**

Daß aber gedachte veränderungen vnd zerſtörung eine ſchickung Gottes ſey / der auß gerechtem Gericht keine grobe Laſter vnnd Sünden / vnter welchen die Vngerechtigkeit vnnd Hoffart die fürnembſten ſind / vngeſtrafft leſſet / das bezeuget Syrach mit dieſem Spruch: Vmb vnrechts / Schmach vnnd Geitzes willen kommet ein Königreich von einem Volck auff das andere. Vnd der Prophet Eſaias ſpricht: Die Wüteriche werden auffhören / vnd Verſpötter werden außgemacht / vnd werden außgereutet alle die / ſo auff vngerechtigkeit wachen.

*Vntergang der Regimenter kompt von der Inwohner Schand vnd Laſtern her.*
*Cap. 10.*
*Cap. 29.*

I. Dem Hochmütigen Nebucadnezar wird angezeiget; Dir König Nebucadnezar wird geſagt: Dein Königreich ſoll von dir genommen werden / ꝛc. Biß daß du erkenneſt / daß der Höheſte Gewalt hat über der Menſchen Königreiche vnd gibt ſie wem er will.

*Dan. 4.*

II. Alſo hat auch Gott das Königreich von Iſrael vmb jhrer vielfaltigen Sünde willen weggenommen vnnd den Aſſyrern zugewendet / auch das Volck gefenglich gen Babel führen / vnd nur den Stam̃ Juda daheim vnter jhrem König gelaſſen.

*4 Reg. 17.*
*Jud. 11.*

III. Gleichergeſtalt hat er das Macedoniſche Reich / vmb der darinnen überhäufften Schand vnd Laſter / vmbgekehret / wie auch der Egyptier / vmb jhrer Könige willen / als welche nur geſchwelget / Vnzucht / vnd andere Schande getrieben / herhalten müſſen.

IV. Vom Königreich Engeland ſchreibt Baronius, daß es anno 446. vmb deß Volcks vnd der Prieſterſchafft wüſten vnd Gottloſen Lebens willen von den Pictis vnd Scotis durch ein grauſame Schlacht verwüſtet worden.

*Epitom. fol. 554.*

V. Als Ataulphus in Franckreich geregieret / ſind die Gothen ins Land gefallen / vnd alles verheeret / auch einen groſſen hauffen Volcks erſchlagen / an welchem Jammer / wie Salvianus ſchreibt / die Geiſtlichen ſchuld gehabt / welche ſich im Leben vnd wandel ſchlimmer gehalten als die Barbariſche Völcker / deren Einfall vnd Grauſamkeit ſich auch in Aquitaniam auß ebenmeſſiger verurſachung erſtreckt gehabt / wie es Proſper mit dieſen Verſen beklaget;

*Indidem.*
*Lib. de recto judicio & providentia Dei.*

——Heu cæde decenni
Vandalicis gladiis ſternitur & Geticis

Non caſtella petris, non oppida montibus altis
Impoſita, aut urbes amnibus æquoreis
Barbarici ſuperare dolos atque arma furoris
Evaluere omnes: ultima pertulimus.

Polydor. VI. In folgenden zeiten aber ſoll Engeland/nach dem Heinricus II. den Thomam Canthuarienſem vmbbringen laſſen / trefflich viel anſtöſſe erlitten / ja auch ſeine deß Königs Nachkommen mancherley Jammer vnd Trübſal außgeſtanden haben / vnd die meiſten (wie Bernhardus Propheceyet) heimlich erwürget worden / oder ſonſt im einheimiſchen Kriege vmbkommen / jhm ſelbſt aber nach dem ſeine Kinder zu den Feinden geflohen / vnd groſſe Vnruhe angerichtet / in ſeinem eygnen Lande vilerley vngemach zugefügt worden ſeyn

Bißher habe ich ins gemein vnd gleichſam wie durch eine Satyram von zerſtörungen oder zum wenigſten veränderungen der Fürſtenthümer Exempel auff die bahn gebracht: Nun will ich auch mit anhencken / auff was vor mancherley art den StadtRegimenten jhr Vntergang zubegegnen pflege / Erſtlich aber von Fewersbrunſten ſagen/denn wie Syrach ſpricht/ So ſind die Winde eins theils zur Rache erſchaffen / Fewer/ Hagel / Hunger/ Todt/ die wilden Thier / Scorpion / Schlangen vnd Schwerd/ zu verderben die Gottloſen.

Ex Evagrio l. 2. c. 13. I. Zu Conſtantinopel bey Käyſers Leonis Regierung / eben vmb die zeit da er die abſcheulichſten Laſter vnd Bubenſtück getrieben / iſt ein ſolch Fewer außkommen / daß die gantze Stadt / darinnen beydes an Herrſchafft Gebeuden vnd Bürgerlichen Privathäuſern eine gewaltige magnificentz zuſehen geweſt / in die Aſchen gelegt worden / welche Brunſt biß in den vierdten Tag gewäret / vnd in keinerley weiſe vnd wege geleſcht werden können.

Tac. l. 15. II. Zu Neronis zeiten aber iſt zu Rom eine ſolche Brunſt erſtanden / daß vnter viertzehen theilen der Stadt nicht mehr als vier vnbeſchädigt blieben/denn drey Theil ſind auff den grund weggebrun-

nen / vnter den übrigen Sieben ſind etliche wenig Häuſer / wiewol ſehr zerriſſen vnnd halb verbrant überblieben: Hernach iſt vnter dem Käyſer Tito ein Fewer auß der Erden kommen / welches den Tempel Serapidis vnd Iſidis, deßgleichen templum Neptuni, die Thermas Agrippæ, das Diribitorium oder Muſterplatz / das Theatrum Balbi, Scenam Pompeii, der Octaviæ Spaciergang / ſampt der Bibliothec, den Tempel Jovis Capitolini vnd andere dabey gelegene Capellen verzehrt.

III. In Gallia iſt gleichsfals zu Neronis zeiten / die Stadt Leon / die damals wie auch noch heutiges Tages an Beruff vnd Nahrung die vornembſte geweſen / in einer einzigen Nacht ſo gar abgebrunnen / das nicht das geringſte veſtigium mehr davon übrig geweſen. *Seneca ep. 9.*

IV. In Polen iſt vor zeiten die Hauptſtadt Crakaw / wie Cromerus ſchreibt / ebenermaſſen gantz in den grund verbrant. *Lib. 5.*

V. Anno 1533. iſt in Deutſchland die Stadt Schiltach / wie man ſagen will / durch verurſachung einer Hexen / vnd Anno 1600. die Stadt Cotbuß durch vnd durch im Rauch auffgangen. *Cardanus l. 19 de ſubtilitate.*

VI. Deßgleichen die gantze Stadt S. Gallen / das Cloſter außgenommen / wie auch newlich die Stadt Stockholm durch eine Fewersbrunſt / ſo durchs Wetter in einem kleinen Häußlein angezündet / innerhalb Vier Stunden am hellen Mittage ſo gar zu Aſchen worden / daß man ſie mit Beſemen hette zuſammen kehren mögen.

## Folgt das Erdbeben / welches gleichfals eine ſcharffe Rute der Göttlichen Rache iſt.

I. Wie offt / ſpricht Seneca, ſind die Städte in Aſia vnd Achaia durch ein eintziges erſchüttern eingefallen? Wie viel Städte ſind in Syrien; Wie viel in Macedonien verſchlungen worden? Wie offt hat dieſer vnfall Cypern verwüſtet. Vnnd die Stadt Paphos eingeworffen? Es iſt vns offt Zeitung kommen / daß gantze Städte zu grunde gangen. *Epiſt. 91.*

II. Wie dann ſolches Oroſius beſtettigt / vnnd meldet / daß in Aſia vier: in Galatia drey: in Griechenland zwo: Dann auch in Sicilien neben vielen Städten 25000. Menſchen in einem Erdbeben zu nichte worden. *L. 7. 9. 12.*

*Ex Greg. Turon. l. 10. c. 54.*

III. Ein denckwürdig Exempel haben wir an der Stadt Antiochia, welche im ſiebenden Jahr deß Käyſers Juſtini, gantz vnnd gar vom Erdbeben über einander geworffen / vnd darauff / wie Evagrius ſchreibt / ein Fewersbrunſt gefolgt / welche alles / was noch ſtehend blieben / vollendts hinweg genommen / daß alſo dieſe ſehr groſſe Stadt auff einen Tag ſampt 60000. Innwohnern in grund verdorben vnnd vmbkommen.

*Baron. in Annal. anno Chriſti 111. Socra l. 4. c. 10.*

IV. Darauff folgt billich Nicæa, welche ob ſie wol vorher vom Erdbeben vnterſchiedliche ſchäden erlitten / doch endlich Anno 372. gantz vnd gar vmbgeriſſen worden.

V. Nicodemia die Hauptſtadt Bythiniæ iſt zu Käyſers Conſtantii zeiten vom Erdbeben nicht nur etwa beſchädigt / ſondern gar verſchlungen worden / Inmaſſen Ammianus l. 17. bezeuget / vnd ſeine gantz erſchreckliche Wort vom Baronio ſehr beweglich angezogen werden.

*Tom. 3. Annal. anno Chriſti 358. Capitolin. in Gordiano jun.*

VI. So hat ſich auch bey Käyſers Gordiani Regierung in Italien ein ſo gewaltig Erdbeben zugetragen / daß die gröſſeſten Städte ſampt den Einwohnern drinnen verſuncken / Derowegen man aller Orten in der gantzen Welt Opffer thun müſſen.

*Anno 1606 18. April.*

VII. Deßgleichen hat dieſe Landſtraff vnlangſt die berühmete vnd ſehr wolgebauete Stadt Marquæ in Barbaria betroffen / welche ſampt zweymalhunderttauſend Menſchen / darunter auch der König ſelbſt vnd ſeine Hofleute / in einem Augenblick von der Erden verſchlungen worden. Vnnd zwar ohn allen zweiffel / vmb deß Königs grauſamen Tyraney willen / die er mit hinrichtung deß frommē Heiligen Mannes Bernardini verübet / durch deſſen Dienſt der gütige GOtt eine groſſe menge Volcks in ſelbiger Landſchafft zum Chriſtlichen Glauben bekehret / Welche aber hernach eben wie jhr Prediger auffs grewlichſte erwürget worden.

*Gvil. Tyrius l. 11. c. 23. belli ſacri.*

VIII. Nun wende ich mich in Syriam, welche diß Vnglück dermaſſen betroffen / daß es viel vornehme Städte vnnd einen groſſen hauffen Marckflecken auff den grund zerriſſen / Sonderlich aber vmb Sicilien, Iſaurien vnnd Cœloſyrien her. Denn in Sicilien hats die Stadt Mamiſtram mit vielen herumb gelegenen Flecken biß auff den grund: ſo wol auch Mareſiam mit jhren Vorſtädten dergeſtalt darnider geworffen / daß kaum eine anzeygung mehr davon zuſehen ge-

weſen / die Stadtmauren und Thürne wurden erſchüttelt / von den einfallenden Stadtgebeuden unzehlich viel Leute erſchlagen. Die groſſe anſehenliche Städte lagen da / wie ein Steinhauffen / und waren der befallenen und zerquetſchten Innwohner Grab. Das gemeine Volck flohe vor groſſer Beſtürtzung auß den Städten / und fürchtete / es möchte in den Häuſern befallen / legte ſich derwegen unter den freyen Himmel / in Hoffnung / allda Ruhe zuhaben / und ſchlieff darüber ein. Weſſen ſichs aber wachend befahrete / das begegnete ihm im Schlaff / und ereignete ſich dieſe groſſe Gefahr nicht nur in einer einzigen Landſchafft / ſondern ſie breitete ſich durch alle Grentzen deß gantzen Orients auß.

**Endlich mit Kranckheiten und giftigen Thieren.**

Es grauſet mir / wenn ich mir ſolche ſchröckliche Niderlagen vor Augen ſtelle / und dennoch finden ſich derer in alten Hiſtorien / leider / mehr dann zu viel / Ja es iſt auch nicht weniger ſchröcklich zuhören / daß allererſt im verwichenen 1618. Jahre das Städlein Plurs / von einem von oben herein gefallenen Stück eines Berges gantz bedeckt / und ſampt den Inwohnern zerknirſcht worden. Ich wils aber bey den ietzt erzehlten Geſchichten bewenden laſſen / und mich nunmehr zu einem andern Becher der Trübſal wenden / auß welchem uns der Allmächtige GOtt allerley Art von Kranckheit und dergleichen zutrinckt / Da er doch **ſo getreu und weiſe iſt / daß er / wie Auguſtinus meldet / nichts böſes geſchehen lieſſe / wenn er nichts guts darauß zu machen wüſte.**

*De Corrept. & gratia c. 10. & 12.*

I. Schreibt derowegen Zonaras, daß unter den zweyen Kaiſern Galla und Voluſiano in Morenland eine ſolche Peſtilentz eingeriſſen / daß es in allen Römiſchen Städten gantzer fünffzehen Jahr aneinander geſtorben.

*Tom. 2.*

II. In Griechenland aber iſt bey Kaiſers Michaëlis Ducæ Regierung / weit und breit ein ſolch Landſterben geweſen / daß man nicht lebendige Leute genug gehabt / ſo die Todten begraben können.

*Indidem.*

III. In Pæonia und Sardinia hat es einsmals einen ſolchen hauffen Fröſche geregnet / daß die Inwohner vor ihrer Meng und Geſtanck nicht bleiben können / ſondern einen andern Sitz ſuchen müſſen / Welches dann / wie Diodorus Siculus berichtet / auch den Attariotis widerfahren ſeyn ſoll.

*Euſtat. in Ilyr. l. 3.*

IV. Iſt nicht die berühmte und herrliche Stadt Babylon eine

Herberg der ungeheuren Thiere worden: Innaſſen ihr ſolches der Prophet Eſaias geweiſſaget hat/ mit dieſen Worten: **Sie ſoll umbgekehret werden/ daß man fort nicht mehr darinnen wohne/ noch iemand da bleibe für und für/ daß auch die** Araber **keine Hütten daſelbſt machen / und die Hirten keine Hürten da aufſſchlagen / ſondern wilde Thiere** ( Zihim ) **werden ſich da lagern / und ihre Häuſer voll Eulen** ( ohim ) **ſeyn/ Strauſſen werden da wohnen/ und Feldgeiſter werden da hupffen/ Eulen werden in ihren Pallaſten ſchreyen und Drachen in den luſtigen Schlöſſern. Und ihre Zeit wird ſchier kommen/ und ihre Tage werden ſich nicht ſäumen.**

*Exod. 7, 8, 9, 10.* V. Iſt nicht Pharao und die Egyptier mit Fröſchen/ Läuſen/ Heuſchrecken und andern Ungeziefer geſtrafft worden?

*lib. 8 narrat. hiſt. c. 29.* VI. Endlich erzehlt Plinius aus M. Varrone mehrerley Plagen/ damit unterſchiedliche Städte ſampt den Einwohnern angefochten worden/ Nemblich: **Daß ein Städtlein in Spanien von Raninichen oder Künicklein: Und eine in** Theſſalia **von Maulwürffen untergraben: Dann eine gantze Bürgerſchafft aus einer Stadt in** Gallia **von Fröſchen: So wol auch in** Africa **von Heuſchrecken: Und die Innwohner in** Giario **einer Inſul der** Cycladum **von Mäuſen vertrieben; Deßgleichen die Stadt** Amyclas **in** Italia **von Schlangen verderbt; und umb die** Cynamolgos Æthiopas **her eine weite Landſchafft von Scorpionen und giffttigen Thieren/ welche das Volck umbs Leben gebracht / gantz verwüſtet worden.** Wie dann auch Theophraſtus ſchreibt/ daß die Trerienſes den Scorpionen haben entweichen müſſen.

Ich wil aber mit dieſen Exempeln beſchlieſſen/ und iſt genug darauß abzunehmen / daß GOTT der HERR / als Schöpffer deß Menſchlichen Geſchlechts bißweilen ſeine Macht ſo wol gegen den Menſchen / als allen andern vergänglichen Creaturen übe und ſpüren laſſe. Wie wir ſolches ſehen/ wenn Er ietzt auß geringen Hütten groſſe Städte und Herrſchafften machet / und ſolche hernach widerumb verderben und zergehen läſſet. Und ſolches alles nach ſeinem gerechten Willen und Wolgefallen / denn was Ihm geliebt/ kan nicht

unrecht ſeyn. Und gehet es derowegen nach ſeinem Rahtſchluß/ wie Lucretius meldet:

Augeſcunt aliæ gentes, aliæ minuuntur.

Der Türcken Regiment ſtehet heut zu Tage auff guten Beinen/ aber in wenig Jahren wirds von ſich ſelbſt/ wie faſt alle andere Sachen über einen Hauffen fallen / O wie unrichtige Köpffe ſind das/ welche der Königreiche/ Fürſtenthumber/ Städte und anderer Herꝛſchafften Veränderung und Untergang / nicht weiß ich/ an was vor Geſtirn binden/ und nicht auff den ſehen/ der Himmel und Erden/ Meer und alles was darinnen iſt/ zwar auff unterſchiedliche Art und Weiſe/ doch aber auß unwandelbarem Raht beweget und regieret.

Dann wenn die Fürſtenthumber und Herꝛſchafften auß natürlicher influentz der Himliſchen Corporum ihren Anfang gewonnen/ und wider zergiengen / ſo würde es mit ſolchen Veränderungen auff gewiſſe Maaß und einerley Weiſe zugehen / Nun geſchichts aber auff mancherley Art/ und kan alſo kein natürliche influentz allhie ſtatt haben. Ja es verweiſets GOtt der HERR der Stadt Babel / daß ſie ihr auß der Aſtrologorum Rechnung ein immerwärend Reich einbildete. **So tritt nun auff/** ſpricht er/ **mit deinen Beſchwerern/ und mit der menge deiner Zauberer/ unter welchen du dich von deiner Jugend auff bemühet haſt / Ob du dir möchteſt rahten / ob du dich möchteſt ſtärcken / denn du biſt müde von der menge deiner Anſchläge. Laß her tretten und dir helffen die Meiſter deß Himmels Lauffs/ und die Sterngucker/ die nach dem Monden rechnen/ was über dich kommen werde. Siehe / ſie ſind wie Stoppeln die das Feuer verbrennet/ ſie können ihr Leben nicht erretten von der Flammen/ ꝛc.** *Eſa.* 47.

Wer wider dieſen Irꝛthumb noch mehr argumenta haben will/ der findet ſie bey dem Thoma p. 1. q. 115. & lib. 3. cont. Gent. c. 85. welchen Pet. Gregorius l. 21. c. 9. de Republ. noch etliche mehr beygefügt hat/ und dieſen Articul im ſelbigen gantzen Capitel dermaſſen eruditè examinirt, daß meines erachtens der begierige Leſer überall ein genügen allda finden wird.

Meines theils laſſe ich mich daran erſättigen / daß ich etlicher Maſſen berührt und mit Fingern geweiſet habe / daß Fürſten-

Hiob. 12. thümer und Herrſchafften umbgekehrt und gar auffgehoben werden durch vim majorem, das iſt: GOtt den HErrn ſelbſt / der ein Herrſcher iſt über alles / und ſich vor keines Menſchen Gröſſe fürchtet / der den Gürtel der Könige aufflöſet / und ihnen einen Strick umb die Lenden leget. Der nach ſeinem bloſſen freyen Willen bißweilen durch cauſas ſecundas, oder ſonderbare Mittel / ſolche dinge verkehret / oder wol gar zu nichte machet / darauff viel Leute ihre Glückſeeligkeit ſtellen / Nemblich: Die unbeſtändige Macht und Hoheit im Irrdiſchen Weltweſen.

Darumb wol denen / welche nächſt Fortſtellung der Ehre und Lobe Gottes eintzig und allein darauff gedencken / daß es im Lande wol
1. Tim. 6. zugehen möge. Denn das iſts / Ihr Fürſten / welches Euch zu einer ewigen und unendlichen Monarchey befördern wird / Da **der König aller Könige / und HErr aller HErren / der allein Unſterbligkeit hat** / lebet und regieret in Fried und Freude. Deſſen ſey allein die Ehre und Herrligkeit / von nun an biß in Ewigkeit.

# ENDE.

Regiſter.

# Regiſter etlicher ſonders denckwürdigen Sachen / ſo in dieſem Buch hin und wider zu finden ſind/ ꝛc.

## A.


ACademien in Teutſchland/ wenn/ und von wem ſie geſtifftet/ 108/109
Adolphi Hertzogs in Geldern Grauſambkeit gegen ſeinẽ leiblichen Vatter/ 637
Adelſtands Eigenſchafft ſoll ſeyn/ daß Tugend und Geſchlecht überein ſtim̃e/ 553/ 556/ 557
Adelsperſonen ſollen in gutẽ Künſten beydes zum Kriege und Friede unterwieſen werden/ 563
Advocat wird auß befehl Galeacii Hertzogens zu Meyland getödtet/ 140
Advocaten zu Pariß fordern ſich ab / und warumb/ 141
Alexander Severus läſt ſeinen Diener/ der ſein Suffragium umb Geld verkaufft/ im Rauch erſticken/ 571
Alexander Röm. Kaiſer/ hat mit Einrahtung Ulpiani J.C. glücklich regieret/ 408
Alberti Hertzogens in Bairn ſtattliche moderation, 686
Alchimiſterey/ wenn ſich Fürſten derſelben gebrauchen können/ 726
Alter eines Mannes/ wie weit es zu berahtſchlagungen tüchtig/ 396
Und in Beſetzung der Aempter in acht zu nemen/ 564
Aempter ſollen ohne entgelt verliehen/ und keine Beförderung bezahlt genommen werden/ 567 (722
Arbeit muß mit ruhe abgewechſelt werden/
Auguſtus Röm. Kaiſer/ hält dem Cracotæ einem Oberſten unter den Straſſenraubern Glauben/ 271 (22
Außländiſche Herrſchafft hat man nit gern/
Autoritet an einem Fürſten/ was ſie ſey und auff ſich habe/ 196
Wodurch ſie zu wege zu bringen/ 197 & ſeq.
Wird nicht dadurch geſchmälert / wenn ein Fürſt viel Rähte hat/ 366


## B.


Beichtvatter eines Fürſtẽ ſoll ſeinem Herrn unverholen ſagen/ was die nohtdurfft erfordert / und wie ſchwerlich ſich die verſündigen / ſo es unterlaſſen/ 435/ 510
Beredſambkeit was ſie für nachdruck habe/ 410/ 411
Wenn/ und wo ſie zugebrauchen/ 414

Beſcheydenheit / worinnen ſie beſtehe / 176 & ſeq.
Betrug bleibt nicht ungerochen / 283
Wird mit gleicher Müntz bezahlt / 290
Auch mit mangel an Kindern geſtrafft / 285
Welchs mit Exempeln bewärt wird / 293
Betrug iſt / wie ſonſt an andern / alſo auch fürnemblich an einem Fürſten ein heßlich und ſchändlich ding / 280
Wie weit ihn die Heyden haben paſſieren laſſen / 277 (33
Bienen nemen ihren König fleiſſig in acht /
Brandſchäden in fürnemen Städten / 854 / & ſeq.

C.

Carolus Magnus verzeyhet ſeiner Tochter ihre mit ſeinem Secretario verübte ſchande / 154 / 155
Caroli V. moderation, 304 / 305 / 488
Wird von Gott auß groſſer Gefahr errettet / 13
Erzeiget ſich wolthätig gegen ſeinē Præceptorn den Hadrianum, 112 (658
Bedeckt ſeine unordenliche Weiberliebe /
Begibt ſich in ein Cloſter / 770
Caroli Audacis Hertzogs inn Burgundt ſcharffe animadverſion gegen einem Ehebrecher / 710
Comœdien und ander ſolche Gauckelwerck iſt kein kurtzweil die Fürſten geziemet / 729
Concordiæ Tempel bey den Römern / 471
Conjurationes kan ein Fürſt unterkommen und abwenden durch fleiſſigenachforſchung und ernſte Straff / 800 / & ſeq.
Deren Anſtiffter ſind gemeiniglich unruhig / auch geringſchätzig Geſindlein / 788
Wie die Exempel außweiſen / 790
Oder aber die allerfürnemſten Officianten / welche nur mit dem Namen weniger ſind als der Fürſt / 789
Wie diſen unvermerckt zu begegnen / 794 & ſeq.
Wenns aber zur beſtraffung kompt / ſoll ein Fürſt nur die Redleinsführer wegthun / 802
Ob es rahtſamb ſey / daß es unerkandtes Rechtens geſchehe / 809
Converſation mit gelehrtē und andern Leuten iſt die beſte und nützlichſte Fürſten-Luſt / 732
Was ſie helffe und vor nutz bringe / 547

D.

Diſſimulation, wie weit ſie gut zu heiſſen / 379
Iſt einem Hofmann nöhtig / 603
Diſſimulation und diffidentz ſoll mehrentheils ein Fürſt brauchen / 815

E.

Ehrgeitz iſt der Gerechtigkeit zu wider / 16
Stehet einem Fürſten übel an / 683
Sonderlich ſoll er ſich im anfang der Regierung neuer ehrgeitziger Titul äuſſern / 181
Kaiſers Auguſti Geſetz wider die ambitioſes, 569
Eilfertigkeit in Verrichtungen / wenn ſonderlich die Occaſion es erfordert / iſt hoch von nöhten / 493
Sonderlich in urplötzlicher groſſer Gefahr / 496
Einigkeit zwiſchen Fürſtl. Brüdern erhält und vermehrt ihre Macht und Gewalt / 644 / & ſeq. (ſeq.
Erdbeben verderbt viel Städte / 855 / &
Erfahrung iſt in allem Thun die beſte Meiſterin / 327
Ernſthafftigkeit / wenn ſie ein Fürſt gebrauchen ſolle / 160 (ſeq.
Was dabey in acht zunehmen / 160 / &
Exempel der Ernſthafftigkeit / 162 / & ſeq.
Doch ſoll eine Maaß darinnen gehalten werden / 167 (169
Zumaln bey neu angehender Regierung /

# F.

Facilitet oder Leutſeligkeit an einem Fürſten/ was ſie ſey/ 187
Daß ihn die Unterthanen derenthalben lieb gewinnen/ ibid.
Und ſonderlich junge Printzen ſich derſelben befleiſſigen ſollen/ 192
Doch ſollen Fürſten alſo damit umbgehen/ daß ihre autoritet nicht dardurch geſchmälert werde/ 196
Feindſchafft zwiſchen Blutsfreunden iſt gefährlich/ 635
Feinden die verſönt ſind/ iſt nicht zu trauen/ 643/ 644 (639
Freundſchafft ſoll man nit leicht auffheben/ Zumaln zwiſchen Brüdern und Blutsfreunden/ ibid.
Freundſchafft wäret ſelten lange/ 635
Wird allermeiſt durch den Ehrgeitz getrennet/ 639 (635/ 798
Freunde hinterliſt iſt die allergefährlichſte/
Freygebigkeit/ was ſie außrichte/ und woher ſie flieſſen ſolle/ 307
Was dabey in acht zu nehmen/ ibid. & 308/ 309
Freyheit im reden/ ſo mit guter Beſcheidenheit geſchicht/ verderbt keinem nichts bey Fürſten und Herren/ 433
Wie ſie zu temperirn, 436
Soll in allwege bey Berahtſchlagungen zugelaſſen werden/ 511
Fromme werden von Gott geprüfet/ 645
Forcht iſt einem Fürſten ſchädlich 774
Fuchsſchwäntzer Beſchreibung und reprehenſion, 438/ 515/ 516/ 520
Sollen von Fürſten gemeidet und in keinen Raht gelaſſen werden/ 514
Fuchsſchwäntzer haben den Juſtinianum verführet/ 518
Ein Fuchsſchwäntzer iſt einsmals ſein ſelbſt ſcharffer Richter und Rächer geweſen/ 519
Fürſten werden von GOtt gegeben/ 1
Sind irrdiſche Götter/ 3
Werdē von Gott ſonderbar beſchützt/ 11
Sollen über der Religion halten/ 37
Werden in der Regierung ſelten frömmer/ als ſie zuvor geweſen/ 68
Sollen in der Jugend frommen und gelehrten Præceptorn untergeben werden/ 83/ 100
Wenn ſie gar nichts ſtudirt haben/ ſind ſie deß Landes ſchade/ 90
Fürſten ſtehet ſehr wol an/ wenn ſie Glauben halten/ 260 (296
Auch Mannhafft: und Großmütigkeit/
Item eine kurtzgefaſte Rede/ 213
Fürſtē ſollen ſelbſt mit im Raht ſitzen/ 500
Was ſie allda in acht zu nemen/ 489/ 529
Und wie der Rähte Meynung richtig herauß zu locken/ 512
Sollen nicht müſſig dabey ſitzen/ und nur zuhören/ als gienge ſie es nicht an/ 500
Auch nicht nur einem allein Gehör geben/ ibid.
Ihre Meynung im Raht nicht bald herauß ſagen/ 521
Und warumb? 523
Sie auch mit den Gebärden zu verbergen wiſſen/ 524
Item mit einem prætext, der dem gegenwertigen Handel gleichförmig/ 523
Ihrer Rähte Gedancken lang und fleiſſig erwegen/ ſonderlich bey nächtlicher Weile/ 521/ 525
Im Rahtſchlagen den gemeinen Nutz bedencken/ 526
Sollens nicht übel auffnemen/ wenn die Conſilia nicht hinauß gehen/ wie man wol gemeinet/ 533
Sich auch dißfalls an deß gemeinen Mannes ungleiche Nachrede nicht kehren/ 534/ 538
Fürſten ſollen bey angehender Regierung ihrer Vorfahren alte Rähte nicht leicht von ſich laſſen/ 540 (134/ 143
Den Geſetzen gemäß Urtheil ſprechen/

Die alten Statuta nicht leichtlich ändern/ 144
Dem überflüſſigẽ Gezänck und Rechtsfertigungen ſteuren/ 138
In adminiſtrirung der Juſticiẽ eine Geometriſche Gleichheit halten/ 128
An was vor Leges ſie gebunden/ 119
Fürſten ſollen die Aempter bey Hofe/ und auch ſonſten vornemblich mit Adels Perſonen beſtellen/ 552 (560
Ob denſelbẽ allwege der vorzug zu laſſen/
Fürſten ſollen zwiſchen ihren Hofdienern keine Uneinigkeit leiden/ 606/607
Den Ohrenbläſern nicht leichtlich glauben geben/ 642
Ihre Rache mit keiner benevolentz bedecken/ 634
Richten mit allzugroſſer indulgentz nichts guts an/ 165/ & ſeq.
Werden auch offt von Gott darumb geſtrafft/ 162/ & ſeq.
Fürſten ſollen nach einem guten Namen und Beruff trachten/ 55
Was dabey in acht zunemen/ 60
Fürſten ſollen dem bauen nicht zu ſehr nachhengen/ 675
Doch aber ihrer Vorfahren Gebäu nicht eingehen laſſen/ ibid.
Item Kirchen: und andere gemeine Gebäu wol in acht nemen/ 679
Sonderlich aber ihre Geburts-Stadt mit Gebäuen und andern Ornamenten berühmt machen/ 681
Fürſten ſollen auch ſorgen/ daß man zu Unterweiſung der Jugend im Lande mit gelehrten Leuten verſehen ſey/ 104
Dieſelbe auch ehrlich beſoldet werdẽ/ 109
Fürſtlichen Præceptoris Ampt/ 101
Fürſten ſollen den Unterthanen das ihrige nicht mit Gewalt nemen/ 763
Umb ihrer Luſt und Kurtzweil willen in Regimentſachen nichts verſäumen/ 731
Fürſten ſehen gern/ daß die Diener fleiſſig ſind/ 382/ & ſeq.
Fürſtenthümber haben keinen immerwerenden Beſtand/ 739/ & ſeq.
Urſachen ihrer Veränderung/ 751

## G.

Gaſtungen eines Fürſten/ wie ſie beſchaffen ſeyn/ 136
Und was vor Geſpräche dabey fürgehen ſollen/ 663/667/668
Geylheit iſt ein heßlicher Laſter/ als der Zorn/ 649
Iſt ſehr ſchädlich/ 651
Stürtzt groſſe Herren in das verderben/ 757/ & ſeq.
Artzney davor/ 654
Geitz iſt das ſchädlichſte Laſter/ 479
Daug nicht dahin/ da man zu deliberirn hat/ ibid.
Geitzige Rähte ſoll ein Fürſt nicht dulden/ 483
Geheim-Buch ſoll ein Fürſt in allwege zu legen/ und ihm fleiſſig befohlen ſeyn laſſen/ 344
Kan leicht darzu gelangen/ wenn er viel raiſet/ 342
Was hinein zuſchreiben/ 339/342
GOtt iſt von Natur gut/ 38
Sihet alles/ ibid. & 654
Hilfft auß Widerwertigkeit/ 300
Gibt einem ieden nicht alles/ 370
Pfleget frommen Leuten bevorſtehende Landſtraffen gemeiniglich vorher kundtbar zu machen/ 747
Wer ihm dienet/ dem gehet alles glücklich von ſtatten/ 43
Glückſeeligkeit iſt gefährlich und unbeſtändig/ 612/691
Das mittelmäſſige Glück iſt am allerſicherſten/ 612
Wird beſchrieben/ 618
Unglück iſt beſſer als gut Glück/ 425
Großmütigkeit kan ſchwere ding leicht machen. 297

Entſetzt ſich vor keinen Menſchlichen Zufällen/ 296
Großmühtige Leute gerahten gern auff unbilliche Händel/ 305
Güte und Freundlichkeit iſt einem Fürſten nöhtig/ 145
Außgenommen/ wenn es mit ſeiner Herrſchafft mißlich ſtehet/ ibid.
Muß mit Ernſthafftigkeit temperiret werden/ 159
Macht einem Fürſten gute Zuneygung bey den Unterthanen/ 822
Wie die Exempel außweiſen/ 876
Iſt ſonderlich in angehender Regierung zu gebrauchen/ 146/158/776 (47
Gut Gewiſſen/ wz es vor ein köſtlich ding/ Und daß ein böß Gewiſſen immer forchtſamb ſey/ 47/842

## H.

Haß iſt eine Urſach an groſſer Herren Untergang/ 771
Wird abgewendet durch Leutſeeligkeit und Güte/ 772
Herrnhöfe ſind gemeiniglich voll Verleumder und heimblicher Neyder/ 591
Wird mit Exempeln bewieſen/ 594
Heydniſchen und Barbariſchen Mannes Rede vom Ampt eines Fürſten/ 532
Heinrici IV. Königs in Franckreich Gütigkeit gegen etlichen/ ſo ſich wider ihn zuſammen verbunden. Item in Nachlaſſung der Contribution/ 233
Vorſorge wegē beſchneidung der groſſen anzahl Schlöſſer in Franckreich/ 236
Vorſichtigkeit in ſtillung ſeiner Unterthanen erregten Tumults/ 346
Fleiß in vermehrung der Gewerbſchafften/ 222
Gutthätigkeit/ ſo er auffgewendet/ ſeine Geburts-Stadt berühmt zu machen/ 681/682
Hiſtorien leſen unnd wiſſen/ hilfft ſehr zur Vorſichtigkeit und Weißheit/ 326
Zumalen / wenn es ad uſum transferirt wird/ 327
Wie ſolches geſchehen ſolle/ 332
Hiſtorien Nutzbarkeit/ 330
Fürſtl. Rähte ſollen in denſelben wol beleſen ſeyn/ 419
Hinterliſtiger Nachſtellung iſt zu entgehen/ durch nachforſchung und ein ernſtes einſehen/ 800
Item durch diffidentz und diſſimulation 815
Endlich / durch der Unterthanen gute Zuneigung/ 822
Hoffart iſt an einem Fürſten ein ſehr ſchändlich Laſter/ 759
Wird von Gott geſtrafft/ 760
Artzney davor iſt / wenn man deß Menſchen Elend bedenckt/ 765
Hofgunſt iſt unbeſtändig/ 577
Hofleute ſollen nicht fürwitziger weiſe nach ihres Herrn Geheimbde forſchen/ 461
Sich hüten vor Ruhmredigkeit 576
Vor Ehrgeitz/ 581
Vor Meiſtergeſchäfftigkeit/ 580
Hofleute ſtehen bey groſſem Reichthumb/ und wenn ſie keine Kinder haben/ bey Hofe in Gefahr/ 616 (544
Hofleute/ wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen/ 543
Hofleute pflegen offt ihren Herrn zu rahten/ daß ſie ſich auffs Land/ oder ſonſt an einen heimblichen Ort begeben / und was die Urſach ſey/ 733
Hofleute unzimbliche Verhandlungen werden den Fürſten ſelbſt zugemeſſen/ 547
Hofleute / wenn ſie in Ungnade kommen/ werden von iederman verlaſſen/ und warumb/ 587
Sollen ſich ihres Herrn Gnade / oder wenn ſie was rühmliches außgerichtet/ nicht übernemen/ 578
Noch auch in ihren Verrichtungē es dem Fürſten gleich zuthun begehren/ 585
Hofleute ſind bey mittelmäſſigen dingē am ſicherſten und beſten dran/ 613/ & ſeq.

Hofleute die hoch am Bret und Mächtig ſind/ ſollen nicht zu ſehr nach deß Volcks Gunſt ſtreben/ 582/ 583
Gegen ihrem Herrn mit Schertzreden vernünfftig an ſich halten/ 734
Ja auch ſonſt im reden/ 602
Hofleuten werden etliche Præcepta vorgeſchrieben/ wider die Zufälle/ ſo ihnen bey Hofe begegnen können/ 574/ 575/ 576
Hofleuten ſtehet wol an/ daß ſie züchtig/ beſcheiden/ und freundlich ſeyn/ auch gern mit ſich reden laſſen/ 575
Item gehorſamb und nachgebung/ 593
Hofleute mancherley Betrug wird entdeckt/ 591/ 592
Und remedia darwider vorgehalten/ 602 & ſeq.
Wider ihr unfugſames beginnen hat man in Franckreich gewiſſe Satzungen/ 550
Hofleute frömmigkeit gereicht dem Fürſten zu ſondern Ehren/ 546
Hofleuten ſoll man nicht groſſe Aempter einräumen/ auch ihre Herrſchafft und Gewalt nicht alt werden laſſen/ 793

## J.

Jägerey iſt eine Luſt/ die einem Fürſten nit übel anſtehet/ 730
Junge Leute/ ob: und wie weit ſie von den Rahtſtuben außzuſchlieſſen/ 393
Sollen bey Fürſten nit zuviel reden/ 460
Sich auch mit Schreiben wol vorſehen/ ibid.
Juſtitia ſoll nach der Richtſchnur der Geſetz exercirt werden/ 128
Juſticien-Werck wird mit der Muſic verglichen/ 114

## K.

Keuſchheit / darob ſich billich zu verwundern/ 552
Kleidung von frembden Muſtern nicht zu dulden/ 699/ 707
Kurtzweil und Ergetzung deß Gemühts/ wie ſie zu gebrauchen/ 722

## L.

Langſambkeit iſt deß Rahts Seele/ Eilfertigkeit aber der execution, 492
Langſambkeit/ wenn ſie ſchädlich/ 497
Lehr und Unterweiſung erwecket und mehret die Füncklein der Tugend/ ſo uns von der Natur eingegeben ſind/ 83
Wenn man ſie recht anſtellet / ſo wird niemand Weibiſch davon/ 87
Iſt Fürſtlichen Perſonen nöhtig/ 83
Worinnen dieſelben vornemblich zu unterweiſen/ 94
Daß eine Maaß darinnen zu halten/ 97
Liegen und Betrug/ wenns zugelaſſen ſey/ wie etliche meynen/ 275
Aber deß Autoris Meynung nach taugs gar nicht/ 279
Ludovico XI. Könige in Franckreich hats an Leuten gemangelt/ die ihm die Warheit geſagt/ 432
Wie dann dieſelbe auch ſonſt bey Hofe gar ſeltzamb/ 511

## M.

Majeſtatis rei, wenn ſie nach ordentlichem Proceß Rechtens zu beſtraffen/ und auch nicht. Auch wenn ſolche Beſtraffung auffzuſchieben / und wenn ſie fortzuſtellen/ 809/ & ſeq.
Sollen bald geſtrafft werden / damit ſie der Gütigkeit nicht mißbrauchen/ und in ihrer Boßheit geſtärckt werden/ 812
Ihre Außſage andern Fürſten zuzuſchicken/ 813
Mannhafftigkeit an Weibsbildern/ 504
Meineyd bleibt nicht ungeſtrafft/ 283
Ja auch an den Kindern/ 285
Menſchen können liederlich umb ihr Leben kommen/ 762
Monarchy iſt die beſte Regiments Art/ 25

Iſt in Göttlichen Rechten gegründet/ 32
Auch von der Natur eingeführt/ 33
Muhtwillen ſtehet Fürſten übel an/ 752
Iſt eine Urſach ihres Untergangs/ ibid.
Mummerey iſt keine Luſt / die Fürſtlichen Perſonen geziemet/ 727

## N.

Nacht iſt zum nachdencken am bequemeſten/ 525
Neyd bey Hofe kan vermiedden werden durch diſſimulation und diffidentz, 592
Neue Sachen anfangen / bringen einen ſtarcken Beruff/ 56
Wer nach einem Lob und Beruff trachtet/ hat zweyerley in acht zu nemen/ 60

## O.

Obrigkeitſtand iſt ein Göttlich Ampt/ 14
Ordentlicher Obrigkeit ſoll man umb ihrer Tyranney willen keines weges nach dem Leben trachten/ 846
Occaſion oder bequeme Gelegenheit iſt aller Verrichtungen Seele/ 493
Und iſt mehr damit außzurichten / als mit Gewalt/ 494

## P.

Philoſophia moralis iſt Fürſtlichen Rähten nöhtig/ 403
Philippus II. König in Hiſpanien hat ſteiff über der Juſticien gehalten/ 124
Richtet in Niderland einen geheimen Raht an/ 366
Pieter hat eine gewaltige Wirckung / der Unterthanen affection zu erlangen/ 64
Es muß aber auch Vorſichtigkeit dabey ſeyn/ 70
Policey-Ordnung ſoll durch gewiſſe Cenſores gehandhabt werden/ 698
Pribiſlaus König in Böheimb/ kompt vom Pflug zum Scepter/ 6

## R.

Rachgier ſoll ſich ein Fürſt enthalten/ 620
Rähte ſind einem Fürſten ſehr nütz/ 357
Wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen/ 104
Sollē gelehrt und ihrer wenig ſeyn/ auch ehe man ſie annimbt / wol auff die Prob geſetzt und erlernet werden/ was an ihnen zu thun ſey/ 359
Sollen nur in eines Fürſten Beſtallung und keines andern Penſionarii ſeyn/ 367
Sollen nicht gar zu ſpitzfündig/ ſondern eines mittelmäſſigen ingenii ſeyn/ ibid.
Sollen mit dem diſſimulirn umbzugehen wiſſen/ 375
Arbeitſamb ſeyn/ 382
Von Leibsgeſtalt anſehenlich und anmutig/ 384
Sollen in einem rechten zeitigen Alter angenommen werden/ 390
Was ein ſolch Alter ſey/ 796
Sollen nicht Außländer/ ſondern Land-Kinder ſeyn/ 397/402
Doch kan man bißweiln auch einen frembden gebrauchen/ 402
Rähte ſollen fromb und mit keinen kundbaren Laſtern behafftet ſeyn/ 404
Sollen Jurisprudentiam ſtudirt haben/ 408
Sowol auch mit Beredſambkeit begabt ſeyn/ 410
Dieſelbe aber ſoll kurtz gefaſt und voller Kerns/ auch nit affectirt ſeyn/ 411/413
Rähte ſollen in vielerley Widerwertigkeiten geübt ſeyn/ und warumb/ 424
Sollen ſich der Verſchwiegenheit befleiſſigen/ 447
Und derenthalbē das Weibsvolck Wein und Geſchenck meiden/ 451/ & ſeq.
Die auß dem Raht ſchwatzten/ wurden bey den Römern lebendig verbrañt/ oder auffgehenckt/ 448
Rähte ſollen untereinander nicht zwyſpaltig ſeyn/ 468

Sollen ſich guter Beſcheidenheit gebrauchen/ auch welcher geſtalt/ und gegen was vor Leuten/ 457
Sollen ihrer Collegen gutachten gedultig anhören/ 463
Sollen ſich gravitetiſch halten/ ibid.
Sollen beſtändig ſeyn/ doch in einer gerechten und vernünfftigen Sache/ 440/ (441
Den Zorn meiden/ 464
Sich im votirn nicht übereilen/ 486
Den Geitz fliehen/ 479
Der Heucheley müſſig gehen/ 438
Rahtſchläge außgang ſtehet allein in Gottes Gewalt/ 533
Daher gerahten offt gute Anſchläge übel/ und böſe wol/ 534/ 535
Daher dañ nicht dem Außgang nach davon zu urtheilen/ 534
Rahtſchläge ſollen auß reiffem bedacht herkommen/ und was reiffe Conſilia ſeyen/ 490 (536
Sind ohne Göttliche Hülff vergeblich/
Und derhalben von CHriſto der Weißheit deß Vatters zu erbitten/ 350
Wird mit Exempeln bewährt/ 351/ & ſeq.
Ein Raht ſoll ſein gutachten nicht diſſimulirn, wenn gleich der gröſſeſte Theil einer widrigen Meynung/ ja auch der Fürſt ſelbſt allbereit einen Schluß in der Sachen gemacht/ 439
Im Rahtſchlagen iſt weder Gunſt noch Haß anzuſehen/ 430
Warheit weder auß Forcht noch umb gewinns willen zuvertuſchen/ 430
Zwytracht und Halsſtarrigkeit zu meyden/ 469 (479
Item auff keinen Privat-Nutz zu ſehen/
Wie ein Fürſt ſolches ſpüren könne/ 483/ 484
Item Eilfertigkeit zu meyden/ 486
Doch nicht allezeit/ 493
Wie ein Fürſt der Rähte Halsſtarrigkeit begegnen könne/ 488
Raiſen und Wanderſchafften ſind einem Fürſten nöhtig/ 334
Auch welche/ 339
Kan dadurch hinter der Beampten Betrug kommen/ 340/ 341
Was auff Raiſen in acht zu nemen/ 337
Wenn Unruh im Lande iſt/ ſoll ein Fürſt daheimb bleiben/ 340/ 347
Reitens übung iſt eine nützliche Fürſten-Luſt/ 723
Religions Veränderung und Verachtung iſt der Fürſtenthümber Untergang/ 756
Römer legeten umb deß gemeinen Nutzes willen alle Zwytracht hinweg/ 475/ 476
Haben ihnen das Religionsweſen fleiſſig laſſen angelegen ſeyn/ ibid.
Item die unterweiſung der Jugend/ 107

## S.

Schatzungen/ Steur und Zölle ſollen von Fürſten in fleiſſige obacht genom̃en/ und nicht mißbraucht werden/ 223/ 237
Auch zu Friedenszeiten wider abgeſchafft werden/ 231
Sowol auch/ weñ ein allgemeiner Landſchaden fürgangen/ 234
Schwere Aufflagen/ machen einen Fürſten verhaſſt/ 223
Schaden/ ſo auß derer Zwytracht herkommen/ welche von Sachen haben rahtſchlagen ſollen/ 471/ & ſeq.
Schöne anſehenliche Geſtalt/ macht einem Fürſten eine autoritet, 198
Hingegen iſt ihm eine Ungeſtalt an derſelben nachtheilig/ 215
Schönheit encomia, 385
Schwelgerey ſoll ein Fürſt meiden/ 663/ 664
Denckwürdige Exempel/ 664/ & ſeq.
Bringet einen Fürſten in Verachtung/ 777/ 780
Schöſſern muß man fleiſſige Achtung auff die Schantze geben/ 235
Sparſamkeit Fürſtl. Perſonen/ 666/ & ſeq.

Spitzfindige ingenia ſind unruhig/ ſchlechte einfältige aber/ friedſamer und zu Regimentsſachen geſchickter/ 370
Senecæ Freyheit im einreden/ 433
Siegelring eines Fürſten/ ſoll nit liederlich einē andern vertrauet/ noch weniger aber Plancket außgegeben werden/ 209
Straffen ſollen nit im Zorn geſchöpfft: 171
Auch nicht neu erdacht / ſondern dem Landüblichen Herkommen nach erkandt werden/ 174
Succeſſion iſt beſſer als Wahl/ 18
Urſachen/ 18/ 19/ & ſeq.

## T.

Theologi, ob ſie mit in den weltlichen Raht zu ziehen/ 421
Theodoſius Röm. Kaiſer hat ſeines Sons Præceptorn groſſe Ehre angethan/ 90
Thomæ Mori Cantzlers in Engeland Beſtändigkeit/ 443
Trau und Glauben iſt die beſte Grundveſt im Regiment/ 260
Soll von Fürſten auffs beſte in acht genommen werden/ ibid.
Wird mit Exempeln beſtättigt/ 261
Ob man einem / der nicht Glauben hält/ es hinwider alſo machen ſolle/ 272
Ob man nicht bißweilen umb deß gemeinen Nutzes willen den Glauben beyſeits ſetzen dörffe/ 273/ 282
Wenn man was unzuläſſiges und unbilliches verſprochen / darff man es nicht halten/ 267
Tyrannen pflegen ehrliche Leute anzufeinden/ 832
Und ſonderlich die Reichen/ 836
Haſſen gute Künſte und diſciplin, 832
Heben alle Freyheit auff/ ibid.
Tretten Geſetz und Rechte mit Füſſen/ 832
Stellen ſich gegen die/ ſo ſie auß dem mittel räumen wollen/ gemeiniglich freundlich/ 835/ & ſeq.
Tyrannen werden ſelten alt/ 834/ 845
Wie ſich vor ihnen zu hüten/ 842

## V.

Ubermäſſige Zehrung bey den Unterthanen abzuſchaffen/ 699
Verachtung eines Fürſten entſtehet: Auß ſeinem ſchändlichen Leben/ 777
Von gar zu groſſer Gelindigkeit und Faulheit/ ibid.
Wenn er ſeine Diener gar zu hoch erhebet/ 778
Endlich von Kranckheit und Gebrechlichkeit deß Leibes/ 779
Verachtung macht einem Fürſten den Garauß/ 777
Wie ſich darvor zu hüten/ 784
Veränderung der Herrſchafften rühret nicht vom Geſtirn her/ 858
Sondern von unſern Sünden und Laſtern/ 845
Verbündnuſſen mancherley Art/ 243
Ungleiche Verbündnuſſen ſind gefährlich/ 255
Sollen klare deutliche Wort dariñen gebraucht werden/ 258
In Verbündnuſſen iſt fürnemblich auff Trau und Glauben zu ſehen/ 268
Item auff gleichheit der Religion/ 240
Ob man ſich auch mit Unglaubigen in Verbündnuß einlaſſen dörffe/ 253
Verbündnuſſen ſoll man mit Benachbarten/ und zwar die etwas im hinterhalt haben/ auffrichten/ 240
Verbündnuß / die ein Fürſt auffgerichtet/ verbindet auch ſeine Succeſſorn, 257
Verzeihung fürgangener Beleidigung ſoll auß auffrichtigē Hertzen geſchehen/ 647
Verſchwiegenheit/ wird an einem Fürſtlichen Raht gelobet/ 447
Zwey denckwürdige Exempel / 1. am Pompejo, und 2. Papirio, einem Knaben zu Rom/ 449

Was zur Verſchwiegenheit dienlich ſey? 452/ & ſeq.
Viel Geſetz machē nur Hader und zanck/ 143
Verrähtern ſoll ein Fürſt nicht bald glauben geben/ 642/ 800
Wird mit Exempeln bewieſen/ 803
Unterthanen getreue Zuneigung iſt eines Fürſten beſter Schutz und Sicherheit/ 812
Wird mit Exempeln bewieſen/ 813
Wie ſie zu wege zu bringen/ 816
Ungeſtalte und gebrechliche Leute ſind gemeiniglich auch am Gemüht nicht gar richtig/ 385
Uneinigkeit unter Burgerſchafften gehet vorher/ wenn eine Herrſchafft zu grunde gehen ſoll/ 739/747
Ungleiche Außtheilung und Verleyhung der Aempter und Ehrenſtände/ macht einen Fürſten ſehr verhaſſt/ 131
Ungelehrte überheben ſich gemeiniglich ihrer Ehrenſtände/ 600
Unterthanen richten ſich mit ihrem Leben und Wandel nach ihrer Herrſchafft/ 73
Auch in gar geringen Sachen/ 80
Vorſichtigkeit wird beſchrieben/ 322
Wie zu derſelben zu gelangen/ 326
Iſt ohne der Göttlichen Weißheit Beyſtand nichts nütz/ 349
Und haben derowegen Fürſten hertzlich darumb zu bitten/ 349
Unterſchiedliche Veränderungen der Königreiche und Herrſchafften/ 743/ & ſeq.

## W.

Weiber können übel leiden / daß ſich ihre Männer an andere Buhlſchafften hencken/ 758
Weißheit iſt eine Urſach der menſchlichen Glückſeeligkeit/ 310/ 312/ & ſeq.
Und dieſelbe nicht achten/ iſt groſſer Herren äuſſerſtes Verderben/ ibid.
Weiſe Leute bedörffen eben ſowol Rahtgeber als andere/ 350
Wenig Leute werden gefunden / hinter denen nicht ein wenig Betrieglichkeit ſtecken ſolte/ 275
Wiederwertigkeit macht ein ſcharff Judicium, 425
Wie auß den Exempeln erſcheinet/ 426
In ſolchen ſoll man zu GOtt und guten Freunden Zuflucht nemen/ 302/ 537
Würffel und Kartenſpiel ſtehet einem Fürſten übel an/ 728

## Z.

Zorn iſt den Rahtſchlägen und der Vorſichtigkeit ſehr hinterlich/ 464
Davor iſt gut / wenn man der Sachen einen Anſtand gibt / und ſtillſchweiget/ 468/ & ſeq.
Zorns ſoll ſich ein Fürſt äuſſern/ 620
Wie dann auch Antiochus Sophiſta ſich umb ſeines zornigen Sinnes willen zu keinen Aemptern gebrauchen laſſen wollen/ 467
Zutritt zu einem Fürſten ſoll nit umb Gelt feyl ſeyn/ 181/ 571
Zwytracht und Halsſtarrigkeit / iſt gutem Raht zu wider/ 469
Remedium darvor/ 475

Ende deß Regiſters.

Nürnberg/
Bey Jeremia Dümler/
Anno 1652.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chokier, Jean <<de>>,

Thesaurus politicus

Nürnberg 1652

4 Pol.g. 53
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10687898-9
VD17 1:001526